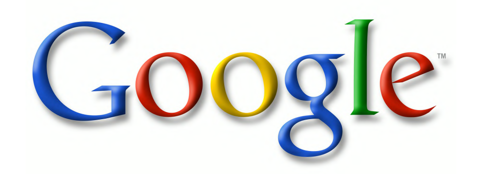


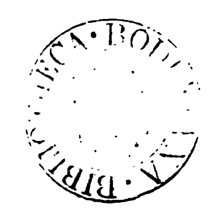
BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CV.



TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1870.

HANS SACHS

HERAUSGEGEBEN

VON

ADELBERT VON KELLER.



VIERTER BAND.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1867
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN
1870.

[ABC 1, 360. K 1, 725] Das viert tayl:

mancherley ungleicher art und materi.

In diesem vierdten thayl dieses buchs sind zusam getragn: comedi, kampff-gesprech, comparacion, lobsprüch und gemain sprüch, gemüschter, vilfeltiger, mancherley, ungleicher art und materi, gute künst, sitten, policey, haußleer, natürliche aygenschafft viler ding betreffend, als dinstlich zu eyner anweisung, fürsichtig, erber und vernünfftigklich zu leben.

1 C Der. 8 C vernünfftig.

Comedia oder kampff-gesprech zwischen Juppiter unnd Juno, ob weiber oder mender zun regimentn tüglicher seyn; hat v person.

Der narr tritt ein und spricht:

5 Hayl unnd gelück sey euch, ir irrdischen!
Wer hat euch hie in den himlischen
Wunsamen thron herauff gesetzt,
Das ir mit freuden werd ergetzt?
Weil zu euch der höchst Jupiter
10 Wirt ein gehn und auch bringen her
Mercurium, der götter bot,
Welchen wirt der durchleuchtig got
Nach Junoni, der göttin, senden,
Ein grosse zwitracht hie zu enden,
15 Die sich het zwischen in verloffen
Vor langer zeit und hat antroffen.
Das regiment wil Juno hon.
Das will ir Jupiter nicht lon.
Endtlich ein richter sie erwelen,
20 Dem bayde thail die sach haym stellen.
Vor dem Juno scharpf dispudiert
Und auß viel ursachen probiert,
Das sie sambt gantz menschlich geschlecht
Zumb regiment hab fug und recht
25 Und will nicht immer unden liegen.
Darwider thut Jupiter kriegen
[K 1. 726] Und wehrt sich auff der mender seyten.
Doch wird in irer bayder streyten
Manch schöne histori berürt,

*

3 C Regimenten. 5 ? glück. 17 C han: lan. 23 ? weiblich. Vgl. s. 6, 21.

Mit kurtzen worten eingefürt,
Das auch gar fast in diesem handel
Der ehrlich und unehrlich wandel
Von man und weib durch ir gantz leben
5 Frey öffentlich an tag wirt geben,
Mit feynen schwencken undterbrochen.
Darnach wirt endlich auß gesprochen
Ein urtheil, welches in zukunfft
Regieren sol fein mit vernunfft.
10 So schweyget still und habet rhu!
Höret unnd sehet fleissig zu,
Wie sich das als verlauffen thu!

Der got Juppiter geht ein mit dem gott Mercurio und spricht:

Mercuri, dich hinundter schwing!
15 Auß irem tron Junonem bring,
Die himlisch göttin, her zu mir!
Ich hab ein red zu thun mit ir.

Mercurius naygt sich und spricht:

Ich bin bereyt, o höchster got,
20 Zu thun dein willen und gebot.

Mercurius geht ab und bringt die göttin Junonem, die spricht:

Du herrschender gott Jupiter,
Warumb hast mich beschieden her?
Wilt yetz dein reich mir ubergeben?

25 **Jupiter:**

O Juno, nein; doch gleich wol eben
Hab ich dich darumb her beschieden,
Ob wir den kampff brechten zu frieden,
Weil du begerst meins regiments,
30 Drob wir nechst abschieden unentz,
Wolt wir den handel yetz außfüren.

Juno spricht:

Es will mit nichten sich gebüren.
Wer wolt zwischen uns richter sein?

*

24. 31 C jetzt.

Jupiter:

Paris, des königs sun, allein,
Von Troya, der urthailt gerecht.

Juno:

5 Mir nit, er hat mich vor verschmecht
Und Veneri den apffel geben.
Nemb Minervam! die ist mir eben,
Die ein göttin der weißheit ist.

Jupiter:

10 Nein; sie steckt vol der weiber list.
Minos, der richter von Athen,
Ein ghrechter richter; wilt du den,
Das er zwischen uns richter sey?

Juno:

15 Nayn, er ist auch deiner parthey.
Nemb aber du Amaltheam,
Die aller-weisten Sibillam,
Die Eneam fürt zu den hellen!

Jupiter:

20 Das selbig weib wir auch nit wöllen.

Juno:

So nemb wir diese vier person,
Ich die zway weib und du zwen mon!

Jupiter:

25 Das selb kan gar mit nichten sein.
Sie kömen gar nicht uber-ein.
[K 1, 727] Ein richter müß wir habn darbey,
Der gentzlich unpartheyisch sey
Und gar sey weder weyb noch man.

30 **Juno:**

Wo wöllen wir den kummen an?

*

7. 16 C Nimb. 16 ? die; oder wir. Vgl. s. 22.

Jupiter:

Erst fellt mir ein Thiresias,
Der ein könig zu Thebe was,
Ein dapffer man, weiß und gelert,
5 Der von den göttern wurd verkert
Inn weibs natur wol siben jar.
[ABC 1, 361] Der ist bayder nature gar.
Wilt diesen zu eym richter du?

Juno, die göttin:

10 Ja, der gfellt mir auch darzu.

Jupiter:

Mercuri, schwing das dein gefider
In Traciam, das köngreich, nieder
Und bring herauff Tyresiam,
15 Ein menschen von bayderley stam,
Halb weib, halb man, gemüschter art!

Mercurius, der gott, naygt sich unnd spricht:

Nun schwing ich mich auf die abfart.

Mercurius geet ab. So spricht der narr:

20 O Juno, so du gwinst das recht,
Das du sambt weiblichem geschlecht
Wirst sitzen auff köngklichen stüln
Und wir mender kochen und spüln,
Haytzen, waschen, petten, unnd keren,
25 Denn müssen wir erst spinnen lehren.
Wie wirt das sein so gut zu lachen!

Juno spricht:

Kein gspött darfst du mir darauß machen.
Es wird am urtheil sich wol finnen.

30 **Jupiter:**

Du wirst uns mannen nichts angwinnen,
Weil Plato und auch ander mehr

17 der gott] fehlt C. 26 C des. 32 C Wie P.

Den göttern sagen danck und ehr,
Das sie manßbilder sind geborn
Und nicht, wie ir, send weiber worn,
Auch alle thier-mennlein auff ern
5 Den weiblein fürgezogen wern.
Was wölt ir denn wider uns fechten!

Juno:

Schweig nur und wart yetz deines rechtn!

Thiresias geet ein, halb mann und halb weib, naygt sich zur
10 **erden und spricht:**

O du höchster gott Jupiter.
Auß was ursach lest du mich her
Auff füren auß irrdischer wildnuß
Durch die spera himlischer bildnuß,
15 Auff vor der götter thron zu mal,
Biß in den fewer-glasting sahl?
Was wiltu mein? Das nembt mich wunder.

Jupiter:

Thiresia, nun merk besunder!
20 Juno hat ir gemüt erhebt,
Waiß nit, auß was ursach, und strebt
Mit sambt dem gantz weiblichen gschlecht
Wider mich, doch on fug und recht,
Wil nemen mir auß meiner hend
25 Die herrschafft und das regiment
[K 1, 728] Sambt allen mendern unden auff erden.
Der ding solt du ein richter werden,
Weil du bist bayderley natur.
Nemb hin mein kron und zepter nur!
30 Welches hernach erwellest du,
Dem stell die kron und zepter zu!
Der selbig thail regier allein!

Thiresias fellt auff seine knie nieder unnd spricht:

O Jupiter, das kan nit sein.
35 Ich bin ein mensch und gantz irrdisch,

4 C Männlin. 5 C Weiblin. 15 C für. 17 C nimmt. 26 C vntn. 31 C Nim.

So seyt ir götter unnd himmlisch.
Kein urtheil-sprechen mir gezem.
Nembt zu richter Apolinem,
Welcher der weißheit ist ein got!

5 **Juno:**

Thiresia, es hat kein not.
Der sachen solt du sein ein schlichter,
Als ein unpartheyischer richter,
Auff red und gegen-red bescheyden,
10 Wer herrschen soll undter uns beyden.
Darumb steh auff! sitz zu gericht
Und hab kein schew ab nichte nicht!

Tiresias stet auff, setzt sich zu gericht unnd spricht:

Weil ich soll und muß richten hie,
15 So setz dich hie her, Mercuri!
Schreib klag und antwort eben ab!
Nun klag an, wer zu klagen hab!

Mercurius setzt sich zu schreiben klag unnd antwort. Juno, die göttin, spricht:

20 Thiresia, so klag ich dir,
Das biß her ist genummen mir
Sambt allem weiblichen geschlecht
Die herrschafft wider alle recht
Der kayserthumb und königreich,
25 Der fürstenthumb, grafschafft der-gleich,
Stett, schlösser, märckt, auch aller ampt,
Hauß und hof, wie die sein benambt,
Weil wir auch sind darzu geborn,
Von adel-stamen ausserkorn,
30 Als wol als vor etlichen jaren
Etlich durchleuchtig frawen waren,
Amasones also genandt,
Die auch regierten leut unnd landt.
Der herrschafft ich wider beger.

35 **Jupiter, der gott, antwort:**

O Juno, merck, wie uberschwer

19 fehlt C.

Seind yetzunder die regiment,
Dieweil die unterthanen send
Vol neyds, unwillens und unfur,
Vol trutzes, puchens und auffrur,
5 Das es uns mannen gibt zu schaffen,
Diß alls zu stillen unnd zu straffen.
Wie wolt denn ir weiber regiern?

Juno spricht:

Des selben last euch gar nit irrn!
10 Stell uns das regiment nur zu!
Leg dich ein weil schlaffen und rhu!
Laß diese sorg und müh uns weyben!

[K 1, 729] **Jupiter:**

Euch thut die hoffart darzu treyben,
15 Als die weiber von Lemnia,
Die auß begierd der herrschung da
Erwürgten ire mender alsamen.
Auch ermört allen köngkling stamen
Athalia, gas stoltze weib,
20 Das ir allein die herrschung bleib.
Der herrschafft nam schnöden außgang.

Juno, die göttin:

Du Jupiter, sag, hat nit lang
Semiramis gantz wol regiert,
25 Marsepia auch juberniert?
Irenes, die weiß keyserin,
Der regiment ich preysen bin
Für etlich lesterlich regenten.
Ist nit Abimelech zu schendten?
30 Auch Tarquinius Superbus,
Nero und Vitellius,
Der-gleichen viel yetz dieser zeyt?
Das mir die meysten ursach geyt,
Das regiment int hand zu nemen.

35 **Jupiter:**

17 C E. die. 25 C guberniert. 32 C jetzt.

O Juno, der red thu dich schemen!
Wie wolt ir land unnd leut beschützen?
[ABC 1, 362] Weil ir kein waffen wist zu nützen,
Als Scipio und Julius
5 Und der groß kayser Karolus,
Dardurch man sich der feind muß weren,
Die herrschafft zu weytern und mehren.
Ja wens mit worten wer außghricht!
Im mund habt ir ewer schwert, das ficht.

10 **Der narr spricht:**

So muß man sie aufft schayden klopffen.

Juno, die göttin, spricht:

Mit spot solt du mein mund nit stopffen.
Der weiber ritterliche sterck
15 Bey Penthesilea vermerck,
Die ritterlich vor Troya stritt!
Triaria inn harnisch ritt.
Camilla viel Troyaner fellt.
Orithia erlegt viel held.
20 Thamiris Cyrum obgesiget.
Delbera Jabin uberkrieget.
Jael Sisarem machet zem.
Zenobia fieng Saporem.
Beronices mit aygner hend
25 Irs herren mörder macht ein end.
On zal find man bey euch der zagen,
Die wol ein rauschend blat thut jagen.
Floch nich Benedab zwier gar schendlich?
Darius floch auch zwir gar entlich.
30 Vor Cannas floch der Römer heer.
Find man nit yetz der mender meer,
Die warlich auch kein beren stechen?

Jupiter:

Die manheit muß ich hie versprechen
35 Noch tüglicher zum regiment,
Weil wir kün und großmütig send.

24 C Berouices. 31 C jetzt. 36 C groß vnd künmütig.

Horacius die pruck auffhielt.
Mucius grosser kunheit wild.
Ir weiber aber seit dargegen
Waichmütig, last euch leicht bewegen,
5 Seyt nicht bstendig noch hertzenhafft.

Juno, die göttin, spricht:

Sag! war nit gantz standhaffter krafft
[K 1, 730] Polixena, die kecklich sturb?
Armenia menlich verdurb.
10 Cloelia schwembt uber Thieber.
Theosona wolt sterben lieber,
Wann aygen unnd gefangen sein.
Agrippina in hungers pein
Vergieng Thiberia zu trutz.
15 Schaw an des hertzen-hafften muts,
Weibliches ernst unnd bstendigkeit!

Jupiter:

O Juno, eins fehlt euch noch weit.
Ir weiber seyt gar unverschwiegen,
20 Als euch der weiß man hat geziegen.
Niobes dreyzeh kinder sturben
Durch ir unbhütsam red, verdurben.
Derhalb doch ewer regiment
Müst fallen und nemb bald ein end.
25 Ir dückt weder zu rat noch recht.

Juno, die göttin, spricht:

Merck zu und laß uns ungeschmecht!
Leena man nit nöten kund,
Die jüngling zu verraten, und
30 Ir selber eh die zung ab biß.
Der-gleich das weib Epitaris
Henckt sich, eh sie wolt offenbarn
Die bündnuß. Hast du nit erfarn,
Das ir mender seyt unverschwiegen?
35 Was hat sich der starck Samson ziegen,
Das er sich selb verraten hat?

21 C dreyzehen. 25 C tügt. 34 C Männer.

Jupiter:

Ir weiber klapert frü und spat;
Doch wenn es an ein ernst ist gehn,
So müst mit schanden ir beston.
5 Wir mender künden enden es,
Als der kriechisch Demostenes,
Dergleichen Lucius Crassus
Und auch Marcus Anthonius,
Dergleich oratores an zal.

10 Juno:

On ursach schmechst uns abermal.
Abigail versönt David.
Hester das jüdisch volck befried.
Veturia versönet Rom.
15 Hertensia zu hülffe kom
Mit reden manchem vor gericht.
Mainst du, das wir auch künden nicht
Reden, das zimbt zu nutz und ehr?
Find man bey euch mannen nit mehr,
20 Die nur nach newen mären fragen
Und märlein hin und wider tragen,
Der nützen ding gar reden keins?

Juppiter:

Hör, Juno, es fält euch noch eins
25 Der waren lieb zum vatterland,
Des regiments ein wares pfand.
Codrus, der könig, willig starb,
Darmit seym volck ein fried erwarb.
Decius opfert sich im krieg,
30 Das die Römer erlangten sieg.
Sag! welches weib hat das gethon
Ja, wenn ir het zepter unnd kron,
Ob gleich das reich zu trümern gieng?

Juno:

35 Ey halt uns nit so gar gering!
Hat nicht Ephigenia geben

4 C bestehn. 9 C on. 30 ? het. 31 ? Ie.

Zu schutz irs vatterlands ir leben?
Der-gleich Andromeda besunder,
Ir reich zu lösen vom meerwunder?
Gaben nit offt die Römerin
5 Zu gmaynem nutz ir klaynat hin?
[K 1. 731] Euch mendren aber wondt auch bey
Des vatterlands verreterey,
Als Triphon unnd Andronicus,
Doeg, der-gleichen Mecius.
10 Was trewer ding künd ir euch rümen?

Jupiter:

Wie hoch du thust dein lob erblümen
Inn künheit, großmut, trew und sterck,
So fehlt euch noch das nötigst (merck!),
15 Das ist weißheit zu dem regieren,
Welche thut ein regenten zieren,
Der Salomon allein begert.

Juno:

Wir weiber sind euch nur zu glert.
20 Euch mendren ist im hertzen leyd,
Das wir euch sind nur gar zu gscheyd.
Zayg eine, die einfeltig ist!

Jupiter:

Ich mayn nit dück und hindterlist,
25 Der ir weyber ja stecket vol.
Das dient zum regiment nit wol.
Wir lesen historiographi,
Poeten unnd philosophi,
Die wir von jugend auff studirn.
30 Der weißheyt diendt zu dem regiern.
Derselben weißheit mangelt ir.

Juno, die göttin, spricht:

Viel glerter frawen haben wir.
Isis erfand kriechisch buchstaben,
35 Von Carmenta latein wir haben,

12 C thust du.

Saphes, ein zierlich poetin,
Leuncium, ein dichterin.
Derhalb kumbt weißheyt von uns her.
Ir mender seyt offt weißheit lär
5 Und last ewer amptleut regiern.
[ABC 1, 363] Die lassen sich salben und schmiern,
Dardurch verblettert wirt das spiel.

Jupiter spricht:

Recht weisser fruwen sind nicht vil.
10 Der kunst erfinder uns beschreib
Poliderus; da wenig weib
Erfunden werden uberal,
Aber der mann ein grosse zal,
Grammaticam Priscianus
15 Erfand, loycam Crysippus
Unnd Tullius retoricam,
Ewclides geometriam.
So beschrieb Aristotiles
Archimetricam scharpff unnd reß
20 Und musicam Pytagoras.
Astronomiam uber das
Erfunden hat Ptholomeus.
Dergleich all künst mit uberfluß,
Weß man zu zier und notturfft darff,
25 Auch all handwerck künstlich und scharff
Haben all wir mender erfunden.
Wie künden wir denn liegen unden,
Das uns solten die weyber richten?

Juno, die göttin:

30 Du thust uns weiber gar vernichten,
Als sey nichts künstlichs von unns kumen.
Hast nit von Noema vernummen,
Das sie erfunden hat das spinnen?
Ceres erfand mit klugen sinnen
35 Den ackerpaw, malen und bachen.
Minerva erfund das tuch-machen.
Pamphiles die painwol hat geben,

26 C H. wir all M. 32 C Naema. 33 C erfunnen. 36 C erfandt.

Aragnes subtil leinwat weben,
Marcia die best malerin.
Schaw, was künstreicher frawen sin
[K 1. 732] Mit porten-würcken, seyden-sticken
5 Mit neen, weben und mit stricken,
Das wir mit ehrn das panir füren!

Jupiter:

Juno, es wil sich nit gebürn,
Mit harter arbeit euch zu neeren,
10 Euch doch als obrigkeyt zu ehren.
Ewer arbeyt tregt ins hauß kein brot,
Zu hoffart, pracht on nutz und not,
On die man wol das hauß erhielt.

Juno spricht:

15 Weil du uns ye verachten wilt,
Künd ir doch unser nit geraten.
Wir müßn euch kochen, siedn und praten,
Spülen, spinnen, petten und kern.
Manch weib bhelt iren man bey ehrn.
20 Dem weib gibt Salomon den preiß
Für edel gstain und perlein weiß,
Die ir hauß örndlich kan verwalten.
In grossen ehren ward gehalten
Gaya Cirilla, die köngin,
25 Die heußlichest haußhalterin.
Groß kunst ist, wol zu halten hauß.

Jupiter spricht:

Juno, so warrt des selben auß!
Yeb dich inn heußlicher regierung!
30 Laß uns mannen die gubernierung,
Weltlich und gaistlich einer sumb!
Uns erbt auch an das priesterthumb,
Das euch Paulus verbeutet frey.
Auß uns kumpt alle prophecey,
35 Weissagung, opffer und gots-dienst.
All doctores du mannlich finst.

14 spricht] fehlt C. 22 Cördnlich. 26 C ists.

Des darfst dich gar keins gwalts vermessen.

Juno spricht:

Hör, Jupiter, hat nicht besessen
Das babstumb fraw Gilibetha?
5 Kenst nicht die zehen Sibilla,
Auch Hulda, die prophetin weiß?
Hat Proba nit erlanget preiß
Mit irem büchlein Centona?
Weissagt auch nit Cassandra?
10 Die götter thund ir dienst vertrawen
Vestalibus, den rein junckfrawen.
Ir seyt allein nit geistlich leut,

Jupiter:

Ewer geistligkeyt lacht man noch heut,
15 Weil sie keinen bestand mag haben.
Rea ward lebendig begraben,
Pippilia und ander mehr,
So verschertzten junckfrewlich ehr.
Gar wenig rumbs habt ir darvon.

20 Juno, die göttin, spricht:

Ir mender, schaut euch selbert an,
Was args von euch entsprungen sey
Von schwirmerey und ketzerey,
Was ergernuß, laster und schand
25 Entsprungen sey im geistling stand!
Das waiß man wol, das ir nicht sehr
Darinn auch habt erlangt viel ehr.
Darumb ist ewer rum nit leydig.

Jupiter:

30 O Juno, dein red ist gar neidig.
Gunst nit dem gantz menlichen stamen
Bayder herrschafft titel und namen.
Ir habt kein nam und gwind kein meh.
So bald ir kummet inn die eh,
35 So nennet man euch nach uns männen.

4 C Giltbetha. 9 C Weissaget. 10 C thun. 11 C der. 27 C erlanget ehr.

[K 1, 733]

Juno:

Hab wir kein namen? Sag! von wannen
Die drey thail der welt, Asia,
Ewropa unnd auch Aphrica?
5 Auch gantze land unnd stette sunst,
Alle tugend unnd gute kunst
Werden all nach weiblicher gstalt
Geredt, geschrieben und gemalt.
Dardurch wir ewern nam uber-treffen.

10 Jupiter:

Juno, des laß ich mich nit effen.
Der nam kumpt euch von art der sprach.
Die laster nendt man euch auch nach.
Aber wir, der menliche stam
15 Hat sein tittel, adel und nam
Von treffenlich dapfferer that,
Wie Plutarchus beschrieben hat
Erleuchter mann ein grosse sumb.
Mein liebe Juno, schaw! darumb
20 Must du des herrschens dich verwegen.

Juno:

O Jupiter, gantz unerlegen
Ist unser adelich gemüt,
Das sich krefftig zu herrschen müt,
25 Weil aller trefling mender summen
Auff erd sind von uns frawen kummen.
Sag! welcher mann hat euch geboren?
Ist nit Eva ein muter woren
Aller menschen und habn ir werung
30 Durch unser fruchtbare geberung?
Ir seyt als ein unfruchtbar fels.
Menschlich geschlecht vergieng wol els.
Eurnthalb wer ewer gar kain trumb.

Juppiter:

35 Und ewrenthalb gleich widerumb.
Wart Adam nit erstlich erschaffen?

12 C kompt. 24 C herrschung. 25 C aber treflich Männer. 36 W. u. A.

Auß im Eva, als er entschlaffen
Was? die darnach von im entpfing,
Welchs für und für nach ordnung gieng,
Das fraw von dem man schwanger wart.
5 Allein seyt ir unfruchtbar art.
Derhalb nendt man des kindes namen
Nach seines vaters thitel und stamen,
Erbt auch von im helme und schild.
Schaw, Juno! wo du nur auß wilt,
[ABC 1, 364] Bleibt uns mannen das hohest lob.

Juno:

O Jupiter, hie felest grob.
Ir wölt der kind uns gar berauben
Und müst doch selber nur gelauben,
15 Das ir seyt veter ewer kinder.
Werd offt betrogen nicht dest minder,
Wie Philippum Olimpias
Mit Alexandro triegen was.
Wie offt mainst, das euch gschech noch diß?
20 Wir frawen sind der kinder gwiß.
Derhalb sind wir thailhafftig mehr
Irs lobes, rumes, preiß und ehr.
Derhalb hab wirs auch hertzlich lieb.

Jupiter:

25 Juno, die ding ich dir zu-gieb.
Ir euch frewt inn der kinder glück.
So in das aber wend den rück,
Das ewre kinder leyden schmertz,
Wie hart betrübt wirt ewer hertz!
30 Jocasta sich vor leyd erstach,
Da sie ir sün sich würgen sach.
Hecuba, die köngin, wart wütig,
[K 1, 734] Ob irer kinder tod ungütig.
Wir veter lieben ring die kinder,
35 Haben inn unglück layd auch minder.
Köng Pericles zwen sön verlor,
Entstelt sein antlitz nie darvor.

10 C höhest. 15 C ewerer. 27 C in aber das w. 28 C ewer.

Der-gleich Emilus vier sün,
Blieb doch, wie vor, dapffer und kün.
Darumb weng rumbs in euch erscheind.

Juno:

5 Ir mender seyt recht kinder-feind,
Wie Saturnus, der dich, Jovem,
Neptium und auch Plutonem
Umb bracht, het auch nit in das gew
Ops gschickt auß müterlicher trew.
10 So lißt ir noch die kinder sterben,
Inn hunger und in durst verderben,
Wern nicht wir müterlichen hertzen,
Welche geperen sie mit schmertzen.
Drob mannich biderweib verdirbet,
15 Elendigklich wie Rahel stirbet.
Ir mender aber acht sein nicht,
Was blöder kranckheit uns gebricht,
Seyt grober, ungetrewer art.
Weil ir seyt weib und kind so hart,
20 Wer soll euch land und leut vertrawen?
Viel baß regierten noch wir frawen,
Die sind grund-gut, getrewer hertzen.

Jupiter:

Juno, du thust grob mit uns schertzen,
25 Samb hab wir euch nit trewlich lieb.
Darwider ich dir zeugen gieb.
Orpheus gieng dar für die hell,
Erlöst sein frawen auß der quel.
Tiberius Grachus der starb,
30 Dardurch seins weibs leben erwarb.
Marcus Plaucius sich erstach,
Da er sein weib auff der par sach.
Dergleich stach sich Numidicus.
Ist das nit trew inn uberfluß?
35 Zeyg an! wo bleibt der frawen trew?

Juno:

1 C Emilius. 7 ? Neptunum. 8 ? euch. 17 C Männer.

Der zu erzelen ich mich frew.
Admeto starb für iren mon.
Micol köng David halff darvon,
Ippermestra dergleich in not.
5 Argia sucht irn herren tod.
Julia starb vor hertzenlaid
Ob ires mans blutigem klayd.
Porcia glüend kolen schland,
Da sie irs mannes tod erkand.
10 Paulina auch vergoß ir blut.
Sulpicia zog in armut
Mit irem mann. Die trewen weiber
Menie gaben ire leyber
Inn dem kercker für ire mon,
15 Halffen in auß dem tod darvon.
Tertia duld irs mans ehbruch.
Neben dem allen prüf und such,
Was noch teglicher lieb und trew
Sich bey uns frawen stets vernew!
20 Billich trag wir der herrschafft preiß.

Jupiter:

O Juno, merck! ich sich unnd weiß:
Den frummen frawen zimmet ehr,
Der bösen aber sind vil mehr.
25 Von den Salomon sagt vor-lang,
Der wüten sey gleich wie ein schlang.
Ein solch weib, bitter wie der tod,
Das brecht leut und auch land in not,
Wo die wer inn eim regiment.
30 Hast du nit Isabel gekendt,
Die untrew blutig mörderin?
[K 1, 735] Clitimestra, die königin,
Ließ auch ermörden iren man.
Cleopatra dergleich hat than.
35 Medea braucht viel böser stück
Durch zauberey, mördische dück.
Thullia, die böß mördisch atter,
Ließ mörden schwester, mann und vatter,

3 C Michol. 14 Mann. 32 C Clitemnestra.

Fur uber in mit einem wagen.
Von Danay töchter zu sagen,
Der neun und viertzig auff ein nacht
Iede selb iren man umb bracht.
5 Dergleich yetz noch heutiger zeit
Manchs weib irem ehman vergeyt.
Was sol man euch denn guts vertrawen?

Juno spricht:

O wie viel tugendhaffter frawen
10 Ir trew an den mannen außgossen
Und des nicht umb ein har genossen?
Hipsicratea irem herren
Mitritati nach raist von ferren,
Der sie zu lon mit gifft ließ tödten.
15 Was thet Herodem auch von nöten,
Das er sein gmahel Miramis
On alle schuld ertödten ließ?
Dergleich mit gifft Massinisa
Entleibt sein weib Sophenißba.
20 Nero ließ auch Octaviam
Erwürgen gar an alle scham.
Dergleich schaw an hewtiger zeit
Der mender untrew, hertigkeit,
Wie ir lebt so grausam und wütig!
25 Wir weiber sind doch alzeit gütig.
Unser zoren vergeht uns bald.
Das zeigt an unser schön gestalt,
Himlisch gebild, zertlich und zierlich,
Den göttern und menschen begierlich.
30 So seyt ir mender grob und rüdisch,
Wild, partet, trutzig, sawer und ghrüdisch.
Die strengheit sicht euch auß den augen.

Jupiter:

Juno, wie kan ein man verlangen
35 Seins natürlichen mans geblüts
Und dapffer ernstlichen gemüts?
Es ziert ein adelichen man.

*

5 C jetzt. 15 Ç Herode

Was geht der weiber schön uns an?
On zucht so ist ein schöne fraw
(Spricht Salomon) gleich einer saw
Mit gülden spangen auff der nasen,
5 Wann sie die mender raitzt der masen
Durch ir hoffart, geschmuck und zier
Zu unordenlicher begier,
Als die schön köngin Helena,
Dergleich Sabina, Popea.
10 Das ist ir eygen ehr ein schlag.

Juno, die göttin:

O Jupiter, ich bitt dich: sag!
[ABC 1, 365] Geschicht nit alles ritterspiel
Und an zal ander kürtzweil viel,
15 Zu erwerben der frawen huld?

Jupiter:

Ir frawen habet daran schuld,
Weil ir uns ursach gebt darzu.
Ir bült umb uns, last uns kein rhu,
20 Gantz unverschambt, das wir mit ehrn
Uns ewer mügen nit erwern,
Wie Aurora thet Cephalo.

Juno, die göttin, spricht:

Ach warumb schmechst du uns also,
25 Weil wir von anfang unser jugend
Geneyget sind zu aller tugend,
Zu scham, zucht und keuscheyt genayget?
[K 1, 736] Als Penelope erzeyget,
Ir ehr so wunderlich verwart.
30 Dido erstach sich reiner art.
Hippo ertrenckt sich inn dem meer,
Zu erretten ir weiblich ehr.
Die weiber Cimbrorum sich henckten,
Das die Römer ir ehr nit krenckten.
35 Darumb, o Jupiter, sich an!
Zeig mir irrgent auch einen man,

*

5 C Männer. 20 C vnuerschempt. 21 C mögen. 28 C Als auch.

Der durch keuscheit wagt seinen leib!

Jupiter:

Floch nit Joseph seins herren weib
Und eh im kercker hart verdarb?

5 **Juno:**

Nenn mir aber ein, der darob starb!

Jupiter:

Wenig weiber yetz darumb sterben.
Sie lassen sich leichtlich erwerben.
10 Das macht fürwitz unnd müssiggang.
Venus hat ein grossen anhang.
Flora vil schwester hat gelassen.

Juno:

O Jupiter, untrewer massen
15 Bringt ir manch frumb weibs-bild zu fall,
Wenn ir sie uberlistet all
Durch kuplerey, schenck, renck und list,
Schmaichlerey, was der ding mehr ist.
Europa, Danoes, Yo
20 Von dir sind uberfürt also.
Wollt Gott, Zalentus solt noch rechen,
Der junckfraw-schendter augn außstechn!
Wurd nicht gesetzet Pawlina
Und von Senis Lucretia
25 In unableschlich schanden-mackel?

Jupiter:

Was last ir euch der hoffart fackel
Brennen, land und leut zu regiern?
Und künd euch selb nit moderiern
30 Der lieb, last euch leichtfertig finden,
Wie Procris so leicht uberwinden,
Weil ir wist das nachfolgend end.

Juno:

1 C wag. 6 C drob. 21 ? Zaleucus.

Manch keusche fraw hat abgewend
Der buler bit, veracht starckmütig,
Die sie hernach not-zwungen wütig,
Als Sichem der notzwang Dinam,
5 Der-gleich Sextus Lucretiam.
Origiam der rottmayster schend.
Thamarem auch Hamon erkend.
Dergleich auch des Leviten weib,
Brachten die mender um den leib.
10 Dergleich viel dieser zeyt geschicht.
Wie künd ir sitzen am gericht,
Wenn ir macht solche buben-stück?

Jupiter:

Ich kan nit loben solche dück.
15 Doch haben diese frawen-schender
Fast all genummen böse ender.
Sind nit durch weiber-list und spot
Viel buler kummen auch in not?
Dalida betrog Samsonem
20 Und Polixena Achillem.
Judith teuschet Holofernem
Und Ioles den Herculem.
Aristotiles ließ sich reyten.
Fillius hieng im korb vor zeyten.
25 Was böser stück sie yetzund machen
Mit zauberey und ander sachen,
Dardurch die buler kummen mehr
[K 1, 737] Umb leib und gut, gsundheit und ehr,
Der sumb waiß ich nit auß zu sprechen.

30 **Juno:**

Also müssen ir ehre rechen
Die frawen vor durch euch betrogen,
Durch list in bulerey gezogen.
Ir thût in sunst kein widerleg,
35 Wann neschlein das will haben schleg,
Wann Circes kan euch in den sachen
Wie Palestra zu eseln machen.

*

3 C noch zwungen. 23 C Aristoteles. 24 ? Virgilius. 35 C näschlin.

Weyl ir habt gelt, so seyt ir wert.

Jupiter:

Auß deinen worten wirt erklert,
Das mender-lieb noch steter sey
5 Auch in der blosen bulerey,
Weil Apollo sich klagt so hart,
Da Daphne zu eym baumen ward,
Pyramus an dem schwerte starb,
Tristant vor grossem layd verdarb.
10 Solch lieb habn nit die freyen weiber.

Juno:

Sag! haben nit ir trewe leiber
Die weib in tod auch willig geben?
Thißbes am schwerd endet ir leben,
15 Eron sich in dem meer ertrencket,
Philis an eynen strang sich hencket,
Gismunda starb auch on vergifft.
Der weiber lieb euch ubertrifft.
Die ist geschemig, still und thetig.
20 Der mender lieb die ist rhumretig,
Lautprecht inn irer bulerey.

Jupiter:

Waist nit, warumb das selbig sey?
Die mender haben freyheit mit.
25 Bulen schatt in an ehren nit.
Euch weiber es an ehrn beflecket,
Darumb ir es so fleissig decket
Und geht dockmewserisch mit umb.
Man helt manch weibs-bild ehren-frumb,
30 Solt die als Claudia an lieb
Auch wasser holen in eym sieb
Oder gehn auff glüenden scharen,
Als Künegundis hat erfaren,
Es wurden viel an ehrn gelembt.

35 Juno:

4. 20. 24 C Männer. 16 C einem. 17 C an. 28 C dockmeuserlich. 30 C on-

Ir mender seyt gar unverschembt.
Zeyg mir ein jüngling keusch und rein!
Ja unter tausenten kaum ein,
Der keusch beleybt bis in die eh.
5 Wie es darnach im ehstand geh,
Solt man nach dem alten gesetz
Die ehbrecher stayning, zu-letz
Wurden die birg Tauros kaum klecken.
Ewer schand wolt ir mit unser decken,
10 Eyfert umb uns und trawt nit wol,
Weil ir steckt aller schalkheyt vol.
Hab ich nit war, so heiß mich liegen!

Juppiter:

Weil ir uns thût so offt betriegen
15 Und ewer ehr so grob last hincken.
Solt manche eyfer-wasser trincken,
[ABC 1, 366] Als die weiber inn alter eh,
Der bauch zuriß mannicher meh.
Mit unserm schaden werd wir witzig.

20 **Juno spricht:**

Dein antwort sind hönisch und spitzig,
Sag, wer euch mender hat gefreyt!
Wenn ir bübisch ehbrecher seyt,
Seyt ir gleichmessig uns verschmecht.
[K 1, 738] Nach laut der kayserlichen recht
Solten auch die herolt beschemen,
Im thurnier schild und helme nemen,
Entsetzen auß rat unnd gericht.
Ir aber strafft einander nicht.
30 Gott selb muß euch straffen allein,
Als an köng David wol erschein.
Derhalb ir billich würd entsetzt.

Jupiter:

O Juno, wie unwissend redst!
35 Waist nicht? ein man der bleibt standhaft
Inn verwaltung seiner herrschafft,

18 C zerriß. 26 BC euch.

Ob er gleich bulerey nach-geht,
Wie der jung Affricanus thet.
Bald aber ein weib verleust ir ehr,
Ist auff sie nichts zu pawen mehr,
5 Wirt verrucht als Sempronia
Und unverschembt als Faustina,
Verwegen als ein gmaine diern.
Sag an! wie wolt ir denn regiern?
Wie wurs so fein auff erden gehn!

10 **Juno, die göttin:**

Ich hoff, es solt ye besser stehn,
Weil ir mender veracht die tugent
Und seyt von anfang ewer jugendt
Vol spiels, trunckenheyt und bulerey,
15 Vol geitz, wucher und der schinterey.
Kriegens und raubens steckt ir vol.
Wie künd ir denn regieren wol?
Des leydt groß zwang der undterthon,
Das es int leng nit mag beston.
20 Doch hofft ich alle ding zu stilln,
Wenn es ergeht nach meinem willn,
Das ich erlang das regiment.

Jupiter spricht:

Thiresia, greiff zu dem end!
25 Es wolt einreissen sich zu weyt.
Fell urtheil (es ist hohe zeyt),
Welcher thail noch regieren sol!

Juno spricht:

Thiresia, ich traw dir wol.
30 Eyl nit und thu dich wohl umbschawen,
Wie an zal frumb redlicher frawen
Auff erden seind in allen stenden,
Gar tüglich zu den regimenten!
Besinn dich! nemb dir gute zeit
35 Und urthail nach gerechtigkeit!

9 BC wurds. 31 C on. 32 C sein. 34 BC nimb.

Tyresias fellt auff seine knie, bitt mit auffgehaben henden:

Ich bitt en eiuch nochmal der-massen,
Die schwer urthail mich zu erlassen.

Jupiter legt zwen finger auff sein haubt unnd spricht:

5 Bey meiner krafft ich dich beschwer:
Der urtheil dich nit weyter wehr!

Tyresias steet auff und spricht:

So bitt ich euch, ir himlisch reichen
Götter, ein klein mir zu entweichen.

10 **Jupiter und Juno geen ab. Tiresias spricht:**

Mercuri, lang die abschrifft her,
Zu erkünden den handel schwer!

[K 1, 739] **Mercurius langt im das buch, er blettert darinn unnd spricht:**

15 Sag mir an, wenn du richten solst,
Welchem theil du hie geben wolst
Die kron und zepter inn die hend!

Mercurius spricht:

So ich ansich die regiment
20 Gaistlich und weltlich dieser zeit,
So vol der ungerechtigkeit,
Frümbkeit und tugend liegen under,
So nimmet mich offt haymlich wunder,
Das Jupiter nicht underweiln
25 Drein schlecht mit seinen donner-keyln.
Darumb sprech ich für mich zu recht,
Das man ein weil das weiblich gschlecht
Ließ herrschen auff der gantzen erden,
Ob es viel leicht wolt besser werden,
30 Weil es an das schier ist gemein,
Das yede herr im hauß will sein.

Thiresias spricht:

Jecklein, was sagest du darzu?

*

1 C Knie nider, vnd spricht. 29 C on.

Der narr urthailt:

Wenn ich die warheit sagen soll,
Gfelt mir die herrschafft auch nit wol,
Weil sie stecke aygens nutzes vol,
5 Und ißt offt gut wildbred und fisch,
Das ich offt muß an meynem tisch
Mit guten zennen ubel essen.
Doch kan ich nit für gut ermessen,
Das man die herrschafft laß den frawen.
10 Zu viel wurden sie auff sich pawen,
Weil es vorhin schier ist gemein,
Das yede herr im hauß will sein.
Ich rath, das man die sach halbier,
Das bayde man und weib regier,
15 Ein yeder thail ein gantze wochen,
Der ander thail thu spüln und kochen,
Die ander woch der ander theil.
Also regiert yeder ein weil.
Das wurd gar gut faist suppen geben.
20 Mainst nicht, das wur ein gutes leben?

Tyresias spricht:

Mercuri, geh zu dem sentenz!
Hol sie mit grosser reverentz!

Mercurius geht unnd bringt sie. Tiresias spricht:

25 Rürt an, das von meym judiciern
Kein thayl wöl weyter appelliern!

Sie rüren an. Thiresias spricht:

Nach dem ich klerlich hab vernummen
Klag und die antwort ubersummen,
30 Darinn du, Juno, hefftig klagst
Für gantz weiblich geschlecht und sagst,
Wie ubel menlich gschlecht regier,
Hast anzeigt vil gebrechen ir,
Auch arger mender viel erzelt,
35 Dargegen an das liecht gestelt
Viel durchleuchtig scheinparer frawen,

4 BC steckt. 20 C wurdt.

Darauff begerest auß vertrawen,
Das man die herrschafft euch zu ayget,
Des bin ich auch billich genayget.
Weil aber Gott in dem anfang
5 Dem man hat geben den vorgang,
Die herrschung und das regiment,
[K 1, 740] Ein herren in des weibes nendt,
Welches sich vor im ducken muß,
Auch kaiser Justinianus
10 Verbotten hat in seinem recht
Die herrschung gantz menschlichem gschlecht,
So kan ich nit brechen zu-letz
Götlich und kayserlich gesetz.
[ABC 1, 367] Derhalb ergeb ich in dein hend
15 Dir, Jupiter, das regiment.
Regier mit gantz menlichem gschlecht
Fürhin weißlich, auffricht und recht,
Dardurch ir uberkumbt all-samen
Ein ewig lobwirdigen namen.
20 Habt lieb und werd ewre ehweib,
Weil ir zwo seel habt und ein leib!
Du aber, Juno, denck daran,
Das du beleibest undterthan
Mit dem gantzen weiblichem stam!
25 Halt euch züchtig und tugentsam,
In wort und wercken gar undadelich,
Das auch gantz durchleuchtig und adelich
Ewer werder nam grün, blü und wachs!
Das wünscht euch von hertzen Hans Sachs.

30 Die person in die comedi:

1. Jupiter, der gott.
2. Juno, die göttin.
3. Mercurius, der götter bot.
4. Tyresias, halb man, halb weib.
35 5. Jeckle, der narr.

Anno salutis 1534, am 30 tag Aprilis.

*

11 C Weiblichem. 14 C ergieb. 16 C menschlichem. 24 C weiblichen.

Kampff-gesprech. Das alter mit der jugend.

Eins mals ich in der rosen-blü
Außgieng an einem morgen frü,
Eh wann auffgieng die glentzend sunn,
5 Zu sehen an des Mayen wunn.
Da fand ich berg und tieffe thal.
Die welt und heyden uberal
So reichlichen mit laub und graß
Überflüssig gezieret, das
10 Gab als so uber-süssen ruch.
Ich dacht: Ach Gott, wie an gepruch,
On mangel, reich, schön und untadelich,
Wie volkummen, wunsam und adelich
Sind, herr Gott, deiner hende werck!
15 Also kam ich an eynem berck
Durch ein grün blumen-rieche aw,
Befeuchtet mit des himels taw,
An ein wolschmeckend rosen-hag,
Das vol gererter pletlein lag,
20 Das mich trug auffwertz an ein holtz.
Darinn hört ich lautraysig stoltz
Die vögel singen groß und klein.
Also schlich ich gemach hin-nein
Nur fuß für fuß inn eim gedrecht
25 Unnd het gelassen auß der echt
Die straß, kam in ein tieffe klingen.
Die wilden gembßlein sach ich springen
Hoch in den felsen auff und nieder.
Das hoch gewild trabt hin und wider.

11 C on. 14 C Seind.

Ye lenger mehr ich mich vergieng.
Mein hertz zu klopffen anefing.
Gedacht, ich möcht durch mein spacieren
Verderben von den wilden thieren.
5 Hoch auff eim schrofen ich da stund
Und sach umb mich, so ferr ich kund.
[K 1, 741] Inn dem erschein sehr weyt dort innen
Ein groß tachwerck mit gülden zinnen.
Dem eylt ich zu, biß das ich fund
10 Verwachsen dick inn eynem grund
Mit stauden eynen alten tempel,
Erbaut nach heidnischem exempel
Mit sewlen, nach römischer art,
Als der tempel Diane wart,
15 Mit merbelstein und bleyem tach.
Das daucht mich gar ein frembde sach,
Weil ich an diesem wüsten ort
Von keym tempel nie het gehort.
Ich schlich hin-nein, zu schawen fer
20 Inn dem tempel behausen wer.
Kein menschlich bild fund ich darinnen.
Yedoch sah ich drey lampen brinnen
Und in dem kor ein thron, bedeckt
Mit deppich und darauff gelegt
25 Drey küß von rotem sammat-tuch.
Gut weyrach auff dem altar ruch.
Mein hertz das sprung vor grossem wunder.
Ich aber stellet mich besunder
Inn dem tempel in ein abseyten,
30 Was da wolt weren, zu erpeyten.
Schmog mich also inn stillem lauschen.
Inn dem hört ich mit leysem rauschen
Durch das gestreyß in tempel gan
Drey herrlich göttin wolgethan,
35 Inn seyden grün die ein gezyeret,
Schön, jung, zertlich geliedmasiret:
Inn roter seyden war die ander,
Geziert gantz köstlich mit einander,
Viertzig-jerig, dapffrer gestalt;

5 C ein. 19 ? wer. 20 C Behausung. 26 C Weyrauch. 30 C werden.

Die dritt inn schwartz, an jaren alt.
All drey sich setzten in dem kor
Auff diesen thron gemeldet vor
Und hetten ein vergulden rocken,
5 Daran die ausserwelten docken
Spunnen. Die jüngst den rocken hielt,
Die ander zog den faden milt,
Aber die alt brach in entzwey.
Ich dacht: Das sind die göttin drey,
10 Cloto, Lachosis, Antropos,
Darvon Ovidius, der groß,
Schreibt, wie sie dem menschlichen leben
Anfang, mittel und endung geben.
Ich dacht: Was wunders wil da werden?
15 Nie liebers ich erlebt auff erden.
Nach dem sah ich hin-nein lautraysig
Tretten ein jüngeling geschmayssig,
Inn grünem klaid, höflich zerschnitten,
Geschmuckt nach adelichen sitten,
20 Mit rosen krönt auff krausem har.
Ich sah wol, das die Jugendt war.
Durstig für die drey göttin tratt
Und sie gar trutzigklich erbatt,
Das von in wurde außgeschickt
25 Inn alle reich ein schwer edict,
Das alter von menschlichem gschlecht
Zu treiben bey der höchsten echt.

Die ein göttin sprach.

Ein göttin sprach: Jugend, du weist
30 Das kayserliche recht, das heist
Niemand unverhöret verdammen.
Kein urtheil müg wir alle-sammen
Ietz fellen; doch verzeuch ein weil,
Biß man verhör dein gegenthail,
35 Wie und warumb, wo unde wenn
Auß dem ein war urtheil erkenn!
Inn dem hört ich drey cimbaln klencken,
Die ich sah ob den göttin hencken.

*

10 C Antropos. 32 C mög. 36 C vnd auch.

Nach dem hört ich gemachsam scherfeln,
Ein durch des tempels pforten serfeln
[ABC 1, 368] Ein uralten, eyßgrawen man,
Gebucket an eym steblein gan,
[K 1, 742] Zittrent, dürr und gerumpfen gar.
Sein gantzer leib todferbig war.
Der selb sich vor den göttin nayget,
Von den im wart bald angezayget,
Wie in die jugend wolt beklagen,
10 Das man in auß der welt solt jagen.

Alter sprach.

Das Alter sprach: Hie solt ir hören,
Wie unbillich sich thut entbören
Die dolle jugend wider mich,
15 Die doch nye ward als gut als ich,
Das ich mit Cicero beweiß,
Der gibt alter für jugent preiß.
Doch solt ir fellen den sententz
Auß unser beyder experientz.
20 Klag an! Was klagst du uber mich?

Jugend spricht.

Jugend sprach: Ich beklage dich,
Wie Salinator dich beklaget,
Und von dir wirt so hart beklaget
25 Die blüend jugend und betaubet,
All ir freud und wollust beraubet,
Ir schön und sterck und alles guts,
Ir krafft und macht und freyen nutz.
Für das bringst du ir mit der zeyt
30 On zal mancherley brechligkeyt,
Groß kopffweh und ein schwindlet hiren,
Ein kal haubt, geruntzlete stiren,
Dunckle augen, sausende oren,
Sinn und gedechtnuß, halb verloren,
35 Ein bleichen mund voller zanlucken,
Rinnende pein, ein bogen rucken,
Husten und reyßpern uber massen,

24 C geplaget. 28 C muts. 36 C Rinnend.

Böß drieffende augen und nasen,
Zitren, unlust, rewden und kretz.
Alter, sich an! das sind dein schetz,
Die du bringest der jugend her.
5 Derhalb ist mein bitt und beger,
Das man dich sol deß lands vertreyben.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wo wilt du bleyben?
Wie unlustig ist dein anfang!
10 Wie gebrechlich ist dein außgang
Auß mutter leyb, nacket und hülfloß,
Gantz durstig, ellend und bloß,
Weinent, seutzent, stum, kranck und mat.
Verdorben werst in deim unflat,
15 Wer Alter dir zu hilff nit kummen,
Inn nöten sich dein angenummen
Mit wischen, waschen, baden, zwagen,
Mit sewgen, etzen, legen, tragen,
Mit petten, klayden unnd der-gleichen,
20 Zu noturfft all andren handreichen.
Sag an, was brechen und gefar
Erleidst biß in das zehend jar!
Derhalb bin ich Alter noch tüglicher,
Wann du, Jugend, am leib vermüglicher.
25 On brechen wurd alt Metellus,
Moses, Zeno und könig Cyrus.
Billich werst zu vertreyben du.

Die Jugend.

Jugend sprach: Ich nemb aber zu
30 An schön und gstalt und bin auff erd
Bey allen creaturen werd,
Subtil und zart geliedmasiret,
On dadel, röselicht gezieret,
Gleich wie des Mayen wunn gestalt.
35 Du bist geleich dem winter kalt,
Verdort, verschmorret, gleich eym affen,
Als Metusa schröcklich, ungschaffen.

*

6 C Zittrendt. 11 C Von. C nackend. 12 C vnde. 13 BC seuftzend. 29 C nimm.

Des geht Jugend dem Alter vor.

[K 1, 743]

Das Alter.

Alter sprach: O du grosser thor,
Sag an! ist nicht dein schön anblick
5 Dir selb ein geferlicher strick?
Dardurch Dina kam umb ir ehr,
Lucrecia und ander mehr.
Was ist dein schön (sag an, du Jugend!),
Wann ein bild on vernunfft und tugend,
10 Ein raytzung zu laster und schand
Und wandelbar, gantz an bestand?
Felt wie ein ros inn ihrer blüt.
Aber ein verstendig gemüt,
Als ich das Alter hab inn mir,
15 Ist ein tausentfeltige zier.
Hast du nicht Socratem, den weissen,
Vom gott Apollo hören preysen
Für Helenam, das schönest weib?
Waist nicht, wie Salomo beschreib,
20 Wie leiblich schön so eytel sey?

Jugend spricht.

Jugend sprach: Ich bin doch darbey
Freundlich, lieblich, wunsam, holdselig,
Den götren und menschen gefellig.
25 Iederman mein begeret me,
Wie deß apfels Discordie.
So bist du feindselig und grentisch,
Seltzam, wunderlich, granat, endtisch,
Alzeyt murrisch, als ein mauß-kater,
30 Als ob Saturnus sey dein vater.
Dein beywonung die ist verracht.

Das Alter.

Alter sprach: Ja, das selbig macht,
Du, Jugend, bist ungschickt, unachtsam,
35 On sinn und witz, faul und unwachtsam,
On fleiß, unkünnend, unverstendig,

*

11 C on. 24 C Göttern. 28 C gronat.

Von allem guten gar abwendig
Und nur auff lauter böß geneyget,
Wie Mose dir klerlich anzeyget.
So dich darumb das alter strafft,
5 Ermand, lehrt, züchtigt, zeucht und zafft,
So wirst du dann darob unwillig,
Mainst, dir gschech unrecht und unbillich,
Und wirst darob dem alter feind,
Als inn Neroni wol erscheind,
10 Der Senecam erwürgen thet,
Der in kindsweiß gezüchtigt het.
Wo das alter nicht strafft die jugend,
Wuchs es auff inn aller untugend,
Wie man von den sün Eli list.

15 **Die Jugend.**

Die Jugend sprach: Die jugent ist
Waich, lind, gelenck, lest sich leicht biegen
Und thut sich vor der ruthen schmiegen.
Man zeucht ir bald ab ir unart.
20 Du, Alter, heltst stät widerpart,
Thust all ding mit gewalt und fretlich,
Wilt deiner ding sein gantz unstreflich,
Als du sichst an den zwayen richtern
Susanne, den alten bößwichtern.
25 Alt hund sind böß bendig zu machen.
Des dörffst du auch zu deinen sachen
Der straff, geleich so wol als ich.

Alter sprach.

Alter sprach: Jugend, merck du mich!
30 Ich leb nach der bescheydenheyt.
Find ich an mir ein prechligkeit,
Straff ich mich selb, das ist die gut
Straff, die im der mensch selber thut,
Als Fabius im sein unthat
35 Maysterlich selb abzogen hat
Und sich fürbaß übet in tugend.

6. 8 C wirdst. 13 C Wüchs.

[K 1, 744] **Die Jugend.**

Zum Alter sprach wider die Jugend:
Waist nit, das ein alt sprichwort gicht,
Alter helff für kein thorheyt nicht?
5 Als Lott und Noe wol beweysen,
Wiewol du dich selb hoch thust preysen,
[ABC 1, 369] Samb habst kein wasser nye betrübet.
Was du inn jugend hast geübet,
Verbringst du auch im alter nur.
10 Gwonheit ist ein andre natur.
Wes wilt du dann erheben dich?
Du bist geleich so arg als ich.
Bist mir ein schwerer uberlast
Und warlich ein unwerder gast.
15 All tag man deines todts begert.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist auch unwerd,
Wann du bist wüst und ungeraten
Und lebst schendlich in wort und thaten,
20 Allein zu schaden und verderben,
Das man dich auch sicht geren sterben,
Wie Brutus, der alt Römer frumb,
Ließ Titum und Tiberium
Beid sün würgen umb ir schalckheyt.

25 **Die Jugend.**

Jugend sprach: Ob ich etlich zeyt
Mich gleich gröblich verbubet hab,
Thu ich michs mit der zeit doch ab,
Wie Africanus, wann noch heut
30 Werden auß buben auch noch leut,
Wann ich bin starck und wol vermüglich,
Zu arbeyt und weißheit noch tüglich.
Du aber thust nichts, dann du söchelst,
An einer hennen stat umbkröchelst
35 Und nembst auch teglich immer ab,
Wie Thitanus, biß in dein grab.

35 C nimpst.

All hoffnung ist mit dir versambt.
Verwalten kanst kein herrlich ambt,
Bist auch zu keiner arbeyt nütz.
Des ist man dein gar urderütz.
5 Allein ist man deins sterbens hoffen.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie hast dus troffen?
Rümbst dich deiner gsundheyt und sterck,
Die sind doch wandelpar; das merck!
10 Milo war starck, doch im zu schaden.
Bin ich mit schwachheit gleich beladen,
So bin ich dest stercker an sinnen,
Welche dir, Jugent, noch zerrinnen.
Apius, blind und also alter,
15 War ein orndlich weiser stathalter.
Masinissa, der köng, der-gleich
Regiert uralt sein königreich.
Also das alter, schwach und kranck,
Müssig sitzend auff einer banck,
20 Ist nützer in seinen geschefften,
Wann du, Jugend, mit deinen krefften,
Das du mich offt darumb thust neyden.

Die Jugent.

Jugend sprach: Des must du offt leyden,
25 Das man dich darob schend und schmecht.
Unbill must leyden wider recht,
Yedem undter den füssen liegen
Und wie Diogenes dich schmiegen,
Wann du bist forchtsam und verzagt.
30 Ich bin, der alle künheit wagt,
Der sich an seynem feind kan rechen
Und gwalt mit gegen-gwalt kan brechen,
Als Paris thet und Achilles.

[K 1, 745]

Das Alter.

35 Alter sprach: Hör, wie ich außmeß
Dein künheit und großmütigkeit,

*

1 C versampt. 15 C ordnlich.

Ist es ein frech verwegenheyt,
Die dich in alles unglück fürt.
Am Marco Curcio man spürt.
Hörst nicht ein altes sprichwort sagen,
5 Die guten fechter wern erschlagen?
Als man von Hectore auch list.
Auff gantzer heut gut schlaffen ist.
Besser ist ein geduldtig man,
Wann der nicht ubersehen kan.
10 Des bin ich ruhig und fein sitsam,
Mit yederman aynig und friedsam.
Das arg ich uberwind mit gut.
Doch wer mir freflich schaden thut,
Rechtlich ich das an im erhol.

15 **Die Jugend.**

Jugend die sprach: So merck ich wol:
Du taugst auch nit zu feld in krieg,
Zu erlangen triumph und sig.
Allein wilt mit dein feinden rechten
20 Und mit feder und dindten fechten
Und teglich auff deim polster leist.
Da ißt und trinckst, schlaffest und kreist.
Ich muß mit heldenreicher hand
Beschützen beyde leut unnd landt,
25 Als Romulus und Julius,
Xerxes und kayser Augustus,
Hanibal und köng Alexander.
Deinthalb leg es als mit einander
Ehr, leib und gut auff eynen tag!

30 **Das Alter.**

Das alter sprach: Ach lieber, sag!
Hat nicht ein alter weyser man
Offt mehr, wann junger tausent, than
An den feinden mit listigkeit,
35 Durch gut anschleg und sein weißheit?
Durch weißheit hat der alt Cato
Gewunnen die stat Carthago.

3 ? man's.

Quintus Fabius unnd viel mehr
Alter im krieg erlanget ehr.
Nestor drey menschen-alter het.
Den Ayagem man preysen thet,
5 Der doch ein bhrümbter fechter war.
Also noch heut und immerdar
Bist, Jugend, offt im krieg zu frech,
Zu begierig, dumb und zu gech,
Dardurch du offt das schiff verfürst,
10 Wie du bey Flaminio spürst.
Mein weißheit ist uber dein sterck.

Die Jugend.

Jugend sprach zu dem Alter: Merck!
An weißheit geht mir auch nit ab,
15 Weil ich in meinen büchern hab
Philosophiam unnd auch sunst
Histori unnd auch ander kunst.
Zum regiment und policey
Hab ich ein gantze liberey.
20 Da mag ich alle ding erfaren.

Das Alter.

Alter sprach: Haben nicht vor jaren
Die alten deine bücher gschrieben
Inn irem alter uber blieben,
25 Als Pytagoras und Plato,
Valerius unnd Cicero,
Thitus Livius unnd all die
Gschichtschreyber und philosophi,
Die du mit unverstand bist lesen?
30 Ich hab inn mir der weißheit wesen.
Durch die erfarung langer zeit
[K 1, 746] Hab ich ein lautre wissenheit,
Bin guter red, scharpffer verstendnuß,
Auffmerckig und klarer erkendnuß.
35 Derhalben wirt ich fürgestelt
Dir, Jugend, weit und ausserwelt,
Uber land und leut zu regieren

*

29 C thust l.

Durch gsetz, statut und ordinieren,
In fried, aynigkeyt zu erhalten,
Das du, Jugend, nit kanst verwalten,
Weil man bey Salomoni list:
5 Weh dem land, welches könig ist
Ein kind! wann es muß gehn zu grund.
Ward an Jeroboam wol kundt
Und ander mehr jungen regenten.

Die Jugend.

10 Jugend die sprach: Was thust mich schenden?
[ABC 1, 370] Ob gleich das regiment heltst du
Und hast auch grosse schetz darzu,
So bist du doch geitzig und karg,
Wie Tantalus und Midas arg
15 Und fürchtest stät, dir werd zerrinnen.
Du kratzt und wilt noch mehr gewinnen
Und wirt viel volcks durch dich beschwert
Und bist bey yederman unwerd,
Haist dich ein filtz und nagen-rаnfft.
20 Ich aber leb zertlich und sanfft,
Bin milt und werd bey yederman.

Das Alter.

Alter sprach: O Jugend, sich an,
Wenn du so gar unorndlich lebst,
25 Inn uberfluß teglichen schwebst
Und dein gütlich unütz verschwentst,
Hauß unde hof schendlich verpfendst!
Waist nicht, wie es ist zu gewinnen!
Endlich aber so wirdst dus innen
30 Mit deinem schaden, schand und schmach,
Wie dem verlornen sun geschach.
So wirst dann auch unwerd genug.
Ich aber leb zimblich und klug,
Fein messigklich nach der natur.
35 Die erhalt ich nach notturfft nur
Mit allen dingen frü unnd spat
Fein ordenlichen mit fürrat,

24 C vnordnlich. 32 C wirdst.

Der in des berges klüfften sas,
On hilff inn dein gedancken schwer,
Samb dir der wein erfroren wer.
Ich aber hab gsellschafft in trewen.
5 Die mich inn nöten mag erfrewen,
Mir raten, helffen, leyhen kan,
Wie David war und Jonathan.
Kein gsellschafft du erleyden magst.

Das Alter.

10 Alter sprach: Jugend, hör! du sagst
Von der gsellschafft lieb, gunst und trew,
Die doch bringt grosse affter-rew.
Die gsellschafft helt dir kleinen schutz,
Sie sucht nur iren aygen nutz
15 Und bringet dich nur umb das dein.
Ward an dem guten Thimon schein.
Auch fürt gsellschafft inn angst und not,
Wie Kathilina bracht sein rot.
Dergleichen noch teglich erscheint.
20 Ich bin mir selb der beste freund.
So bleibt mein haimligkeit verborgen
Und darff nicht umb ein andern sorgen.
Bleib fremder laster unnachteylig.

Die Jugend.

25 Jugend die sprach: Du bist langweilig,
Wie Heraclitus, welcher sas
Weynend, wenn als volck frölich was.
So thust du sawer sehen, muncken,
Als ob du essig habst getruncken.
30 Waist nit, das ein trawriger geyst
Das marck verdort! Salomon weist.
Des nyemand geren ist umb dich.
Viel kurweyliger freud hab ich
Mit lauffen, steinstossen unnd springen,
35 Mit ghradigkeyt, fechten und ringen,
Mit kempfen, stechen und turnieren,
Mit waydwerck, spielen und hofiren,

28 C muncken] Schmellers bayer. wb. 2, 600. 33 C kurtzweiliger.

Mit schlytten-faren, mummereyen,
Mit tantzen und singenden reyen,
Und wer kan all kurtzweil gerechen,
Darinn jugend lebt an gebrechen,
5 Die sie erfrewet uberschwencklich?

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie gar vergencklich
Sind diese dein thörichte freuden,
Der du dich thust frolockend gewden,
10 Die als der schein des blitz vergehnt?
Lassen nach in ein bitter end.
Tharentinus spricht nit umb-sust,
Es sey nichts ergers dann wollust,
Die des menschen gemüt verderb,
15 Darvon es alle laster erb.
Democritus blend sein gesicht
Und wolt die thorheit sehen nicht
Der gantzen welt, freud und geper,
Welche steckt vol giffts und gefehr.
20 Des ist besser trawren, dann lachen,
Welches das hertz kan besser machen,
Wiewol Horacius auch spricht:
Zimliche freud die schaden nicht,
Kurtzweyl geh hin sollicher maß,
25 Doch dapfferkeit erfreut mich baß,
Das ich handel mit embsigkeit
Etwas, da nutz und ehr an leyt.
Das ist ein kurtzweiliger handel.

[K 1,748] Die Jugend.

30 Die Jugend sprach: Es ist dein wandel
On alle kurtzweil freud und glimpff.
Du bist ein rechter wenden-schimpff.
Wie deine werck sind still dockmewserisch,
So seind auch deine wort cartewserisch.
35 Bist stillschweygend, geleich samb der
Hipocrates dein mayster wer.
Redst du, so seind dein wort pissig,

4 C on. 20 C trawern. 34. 37 C sein.

Ernstlich, scharf, heunisch und gar spissig.
Ich bin leutselig, treib gut schwenck,
Vil newer mär, bossen und renck.
Ich sing und sprich kurtzweiligklich,
5 Darumb man geren ist umb mich.
Viel trawrens wirt dardurch zerstört.

Das Alter.

Alter sprach: Wer dich also hört
Leichtfertig sein in deinen worten,
10 Der veracht dich an solchen orten.
Salomon spricht: Glechter und schertz
Das wondt in eines narren hertz.
Auch so ist das schelten des weysen
Für des narren gesang zu preysen.
[ABC 1, 371] Viel wort zerstören gute sitten.
Vil sind durch ir zungen verschnitten,
Ich red selten und wol bedacht.
Was ich will reden, hab ich acht,
Mit wem ich red, wo es hin treff.
20 In spotes weiß ich nyemand äff.
Sag geren von alten geschichten,
Die jugend mit zu undter-richten.
Freydanck spricht: Schweigen ist gar gut,
Reden besser, wer im recht thut.
25 Simonides preyset das schweygen.

Die jugend.

Du dantzt nach deyner alten geygen.
Altfrenckisch sind dein werck und dayding.
Gleich also sind auch all dein klayding,
30 Darinn du grumbselt thust her zocken,
Inn gschmierten peltzen und filtzsocken.
Dein hosen liegen umb dein pein
Glat, wie die kirch umb den tauff-stein,
Gleich Marcolfum, dem ander butzen.
35 Wer dich ansicht, der muß dein schmutzen.
Des bist bey yederman verechtlich.
Ich aber schmuck mich groß und prechtlich

*

6 C trawerns. 34 C Marcolpho.

Mit guter klaydung, seyden wat
Auff newe sitten schön und glat,
Auff welsch und frantzösisch manier.
Des zeucht man mich herfür vor dir.
5 Das ansehen machen mein klayder.

Das Alter.

Das Alter sprach: O Jugend, layder
Außwendig bist geschmucket wol,
Inwendig aller tugend hol.
10 Heltst dich rhumretig, groß und prechtig,
Als seyst du reich, gwaltig und mechtig.
Must gar viel drück und zwick erleyden,
Zu grossem kost dich lassen neyden.
Metellus Pius war veracht,
15 Der sich zieret mit grossem pracht.
Was hilfts, das du dich schön aufspreitzest,
Dann ander leut zu ubel reitzest?
Klaidst du dich nach knechtischen sitten,
Zerhaut, zerflammet und zerschnitten,
20 Als dann dein gfider wol beweist,
Was du für ein schand-vogel seyst.
Des bringt dein klaydung nit vil ehr.
Meiner klaydung acht ich nit sehr,
Wann sie ist warm, weyt und gering.
[K 1, 749] Acht mich nit außwendiger ding.
Mein tugend, die mein seel regieren,
Die thut mich schwaches Alter zieren,
Das ich den weisen bin ehrwirdig.
Man grüsset mich, ist mein begierdig.
30 Man weicht mir und gegn mir auffstat.
Man fragt mich und sucht bey mir rath.
Derhalb haist mich Ligurgius ehren
Für die jugend in seinen leeren.
König Dindimus, nacket, doch
35 Tugenthafft, wurd gepryesen hoch.
Die tugend sind der ehr ein angel.

Die Jugend.

10 C rhumrätig.

Die jugend sprach: Du hast ein mangel,
Der uberwieget all dein ehr,
Gut, gwalt, weißheit und tugend mehr,
Nemblich die freud, der liebe prunst,
5 Welche doch erlüstiget sunst
Auff erd all lebend creatur
Ob allen anderen freuden pur,
Die mich erlüstigt unnd erfrewet
Und all ander trawren zerstrewet.
10 Solcher begierlicher wollust
Du darben und geraten must.
Des die schön Helena beklaget,
Als sie wurt alt und gar betaget.
Inn dem so hab ich den vorganck.

15 **Das Alter.**

Das Alter sprach: Lob, ehr und danck
Sag ich Got und auch der natur
Mit Sophocleti, das ich nur
Dieser wollüsten bin entladen,
20 Welche bringt unendlichen schaden,
Darinn Piramus jung verdarb,
Leander und Quisgardus starb
Und viel on zal auch unser zeyt.
Lieb ist ein süsse bitterkeyt,
25 Die nie kein weyser hat gelobet.
Sie ist ein sucht, die wüt unnd tobet.
Sinn und vernunfft sie dir verblend,
Leib, krafft und macht sie dir verschwend.
Dein gmüt meinst du darinn zu neren,
30 So thust du es darinn verzeren.
Heltst verderblich wollust für gut.

Die Jugend.

Jugend sprach: Ich hab freud und mut,
Auch nit allein in bulerey,
35 Sonder in der eh bin ich frey,
Fruchtbar inn der kinder-geberung,
Dardurch menschlich gschlecht hat sein werung.

9 C trawern

Mit den kinden hab ich mein raum.
Du bist wie ein unfruchtbar baum,
Der nichts tregt, wann distel und doren.

Das Alter.

5 Das Alter sprach: Ich hab geboren
Viel kind, auch die erzogen hab,
Ob gleich nembt mein geberung ab.
Du hast wollust und müh darzu,
Bey tag und nacht gar wenig rhu.
10 Dem allen ich entbrochen bin.
Ein ubergute maysterin
Ist die natur, die mir hat geben
Für die wollust ein ruwig leben,
Das ich nach der vernunfft mag handeln,
15 In züchten erbarlichen wandeln
Und mich von den irrdischen dingen
Kan auff zu den himlischen schwingen
Und meiner seelen hayl betrachten.
Darauff du thust gar wenig achten.
20 Wollust und sorg die irren dich.

[K 1, 750]

Die Jugend.

Jugend sprach: Alter, mercke! ich
Lieb mein gemahel stät und frumb,
So liebt er mich auch widerumb.
25 Das band der lieb erhelt uns wol.
Du aber steckest trawrens vol,
Wann dein gmahel ist schön und jung,
Hat an deiner keuscheyt nit gnung,
Wenn du zu pett dich stet thust mewln
30 Gleich Xenocrati eyner sewln,
Wo dann dein gmahel sich erzayget
Freundlich und ist zu lieb genayget,
Ob sie gleich lieb hat ehr und zucht,
Noch reyt dich leicht die eyfersucht
35 Und hütest hinden unde voren,
Welch hut doch alle ist verloren,
Weil Dena, auff eym thuren hart

*

3 C dorn: geborn.

Verschlossen, doch geschwengert ward.
Argus auch hundert augen het,
Doch Jovem verhüten thet.
Sag, alter! wo bleybt hie dein rhu?

5 **Das Alter.**

Alter sprach: Jugend, hör mir zu!
Du bist inn gayligkeyt gar mütsam,
Ersuffen, frölich, unbehütsam,
Rümest dich deines wollust groß.
10 Wie Kandaulos, welcher bloß
Sein frawen zeygt und kam darumb
Zu fal, kumbt offt ein ehfraw frumb,
Wo sie sich nicht fast zeuhet ein.
Mein freud ich geren hab allein,
15 Laß mein weib nicht weyt schwayfen auß,
Lad nicht viel frembder gest ins hauß,
Die weil die stat offt macht den dieb.
Ich halt sie ehrlich, werd unnd lieb.
[ABC 1, 372] Zimliche hut die ist auch gut.
20 Het Menelaus baß in hut
Die schön Helena thun bewaren,
Mit Paridi wers nit gefaren.
Es ist mißlich, zu weyt vertrawen.

Die Jugend.

25 Jugend sprach: Darbey mag man schawen,
Das du auch sunst durch den arglist
In allen dingen miß-trew bist.
Waist nicht? wer also übel traut,
Der ist entwicht in seiner haut,
30 Wie Dionisius, der arg,
Der sich hindter kein mensch verbarg.
Ich aber laist teglich mein trew,
Darmit ich manchen man erfrew,
Mit leyhen, borgen und bürg werden.
35 Ich glaub und traw, wag viel geferden.
Des helt man mich trew und dienstwillig,
Dargegen dich verachtet billig,

3 BC nit v.

Weil du nicht trawest, wie du sprichst,
Den lewten weiter, wenn du sichst.
Des bist untrew und aygen-nützig.

Das Alter.

Alter sprach zu der Jugent trützig:
Dein trawen, leyhen und dein borgen
5 Wirt dich mit der zeit lernen sorgen,
So dich wirt treffen das nach-greiß,
Dieweil on schleg wird nyemand weiß.
Het Abner Joab nicht vertrawt,
Er het in haimlich nit erhaut.
10 Betriegens hab ich viel gesehen
Und ist mir selb so offt geschehen.
Des fürcht verbrendtes kind das fewer
Und ist undanck bey dir nicht tewer.
Wiewol ich bin von art senfftmütig,
15 Barmhertzig, mitleidig und gütig,
So traw ich doch nit yedem wol.
[K 1, 751] Doch thu ich, was ich billich sol.
Das hembd ist neher, wann der rock.

Die Jugend.

20 Jugend sprach: Du bist als ein bock
Aygensinnig, köppig und stützig,
Mit all deinem fürnemen trützig,
Wie dann Papirius on not
Fabium urtheilt zu dem tod.
25 Ich aber laß mich gütlich wenden,
Wie Coriolanus thet enden.
Des bin ich gutwillig und gütig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist wanckelmütig.
30 Heut gfelt dir das, ein anders heint,
Morgen bist du in bayden feind.
Viel newerung bey dir regiert.
Der fürwitz dich gar wol vexiert.
Des must auch keyser Nero sterben,

2 C dann. 11 C selber vil g.

Acteon als ein hirsch verderben.
Ich aber bin auffricht, bestendig.
Ich wirt nicht als ein ror abwendig
Von yedem wind, der mich anplest.
5 Als Quintus Scevola wol lest
Sehen, den Silla nit mocht nöten
Mit trowen, Marium zu tödten,
So großmütig, starck und standhafft,
Langmütig ist des alters krafft.
10 Mein haimligkeit bhalt ich beschlossen.

Die Jugend.

Jugend sprach: Du bist ja verdrossen.
Mit wort und wercken bist du wandern,
Wie ein karfreytag nach dem andern.
15 Du kerst dich umb wie ein hew-wagen.
Es wer gut schnecken mit dir jagen,
Du bist so lancksam, faul und treg.
Ich aber lauff hurtig mein weg,
Wie Phebus, der die sonnen füret.
20 In wort und wercken man mich spüret
Rund, schnel und schwint, frey und aufrichtig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist unfürsichtig,
Unbesunnen in wort unnd that,
25 Verschmechst warnung und guten rat
Und gehst an wie ein blindes pferdt.
Des nembst du offt daran dein wert,
Wie Icarus und Phaeton beyd
Sich fürten selb inn hertzen-leid
30 Durch ir gech unversunnenheyt.
Waist nit? gemach geht man auch weyt.
Eh ich aber ein sach anfang,
Bedenck ich mittel und außgang,
Wie, wo und wenn, wer unnd warumb,
35 Biß ich all sachen ubersumb,
Das mich nit stech der rewe dorn.
Nachrechn hat almal's spil verlorn.

*

2 C auffrecht.

Weil nun das alter weißlich handelt,
In aller sach fürsichtig wandelt,
Ist es ob jugend preysens wert.

Die Jugend.

5 Jugend sprach: O wie hart beschwert
Ist, Alter, dein gemüt und hertz,
On krafft, wollust, kurtzweil und schertz,
Dein leib gebrechlich, kranck und mat,
Der kein hoffnung der beßrung hat,
10 Das dich bedunckt, du tragst alda
Auff deinem ruck den berg Etna!
So bin ich frölich und gesund,
Schön, freundlich, fruchtbar, ring und rund.
Wer wolt dir lobes vor mir sprechen?

[K 1, 752]

Das Alter.

Alter sprach: Durch leiblich geprechen
Bleib ich im gemüt unbeschwert.
Wie ein triumphierendes pferd
Tritt ich her, dapffer, unverzagt,
20 Wie Ennius, der poet, sagt:
Weil ich menlich zu allen stunden
So vil unglücks hab uberwunden,
So vil geferligkeit erlitten,
Doch alles ehrlich hab durchstritten,
25 Bin meiner trew und ehr behalter
Auffrichtig blieben in das alter,
Derhalben bin ich gar vil ehrlicher,
Wann du, Jugend, auch darumb herlicher.
Du waist nit, was in künffting jaren
30 Dir noch unglücks mag widerfaren,
Schand, schad, armut und kranckeit schwer.
West du, was dir zukünfftig wer,
Du würdest hart so frölich sein.
Ist gebrechlich der leibe mein,
35 Nimbt es doch bald mit mir ein end.

Die Jugend.

29 C waist.

Jugend sprach: Erst hast du bekend,
Das dein wesen hat kein bestand.
Du must an das raumen das land.
Der tod geht dir nach auff der socken,
5 Dich von dem erdtrich abzupflocken.
Ob du geleich bist reich und ehrlich,
Gewaltig, tugentsam und herrlich,
So scheydt dich doch des todtes weh,
Wie Adam, Enoch unnd Noe.
10 Ich Jugend mag doch lenger leben,
In freud, wollust auff erden schweben,
Weißheit und tugend uberkummen,
Gewalt, ehr, sampt deinen reichthummen,
Wie der jung könig Salomon.
15 Schaw! das recht ich gewunnen hon,
Wann du must mir das erdrich raumen.

Das Alter.

Alter sprach: Schaw! thu dich nit saumen!
Der tod dir auch, wie mir, nach strebet.
20 Viel veter habn ir sün erlebet,
Als herr Paulus Affricanus,
[ABC 1, 373] Bayd könig, David und Cirus.
Und ob du gleich lang lebest noch,
Erlebest du viel unglücks doch.
25 Wer Priamus noch jung gestorben,
Er het gesehen nicht verdorben
Sein reich, weib und kind vor sein augen.
O Jugend, du kanst mir nicht laugen.
Doch ist all unser kampff vergebens.
30 Die drey edlen göttin des lebens
Die sollen hie urteyler sein
Zwischen mir Alter und auch dein,
Welches dem andren soll entweichen.

Die Jugend.

35 Jugend sprach: O ir edlen, reichen
Göttin des lebens ausserwelt,
Das urtheil sey euch haym gestelt,

3 C on. 33 C andern.

Ich lob noch die alt gülden welt.
Macht gut güldin und silbren gelt.
Kayser, könig, hertzog und fürsten
Liessen nach ghrechtigkeit sich dürsten.
5 Die mereten gemeinen nutz,
Hielten ring hof und guten schutz
Land und leuten, hetten groß schetz,
Machten doch nit so viel auffsetz.
[K 1, 754] Des war der gemain man auch willig,
10 Gehorsam, undterthon und billig
Und wurden die stet reich und gweltig.
Der gmein man war schlecht und einfeltig
Und sich der arme sanfft erneret
Und kam dem nach, wie man in leeret,
15 War gotsfürchtig in seinem handel.
All diesen hochlöblichen wandel
Ich mit allen alten beweiß.
Derhalb gieb ich lob, ehr und preiß
Der alten welt mit sampt dem alter,
20 Die alles guten ist erhalter,
Und urtheil die jung welt zu jagen
Mit sambt der jugend auß zu schlagen.

Lachosis, die mittel göttin.

Die mittelst göttin Lachosis
25 Sprach: Ir urtheilt bayd ungewiß.
Wann wies vor tausent jaren war,
Ist es auch hewer dieses jar.
Was yetz geschicht, geschach vor meh.
Was künfftig wirt, vergieng vor eh.
30 Was mißbreuch mit der zeit entstehn,
Mit der zeit sie wider vergehn.
Was nützer ordnung ye auff kam,
Mit der zeit widerumb abnam.
Der-gleich all künst, die man ist lesen,
35 Sind vor auch an dem liecht gewesen.
Derhalben mag auff gantzer erden
Nichts newes mehr erfunden werden.
Des mir Ecclesiasticus

*

1 C güldin. 2 C silbern. 9 C gmein. K gmeine. 28 C mehr: ehr.

Der ding sein zeugnuß geben muß.
Des fand man allmal böß und frumb
Bey jugend und alter, darumb
Find man noch beid, laster und tugend,
5 Bey dem alter wie bey der jugend.
Derhalb kann ich ir keins erwelen
Und das ander des lands verzelen.
Ich rath euch: strafft sie beyde sander
Und vereynigt sie mit einander!
10 Nun rath, welcher man folgen sol!
Dieser rath gfiel den zwayen wol
Und also den sententz beschlussen.
Zu bublicieren sie auß schussen
Die eltest göttin Antropos.
15 Die gab den zimbeln einen stoß,
Das sie in dem tempel erklungend.
Nach dem bayde parthey eintrungend
Für die göttin mit reverentz,
Zu hörn den endlichen sententz.

20 **Antropos das endturtheyl.**

Anfing die göttin, sprach besunder:
Uns göttin nembt ein grosses wunder,
Das ir bayd seyt ein eynigs leben
Widerwertig einander streben,
[ABC 1, 374] Einander begert zu vertreiben.
Doch keins kann an das ander bleyben.
Sag an, Jugend, ob dein geburt
Ursprüncklich nit vom alter wurd!
Hat dich das Alter nit ernehrt,
30 Gezogen, züchtigt und gelehrt?
Begerst du doch auch alt zu werden!
Warumb verachst dann sein beschwerden?
Wann du nun tritst in sein fußpfad,
Wirst gleich haben, was es yetz hat.
35 Der-gleich du, Alter, sag on schwer!
Kambst du nicht durch die Jugend her?
Bist nicht gewesen auch ein kind,

15 C Cimbaln. 16 C erklungen: eintrungen. 20 C spricht das end vrtheil auß. 22 C nimbt. 38 BC hülfloß.

Unredent, hifloß, unbesind?
Hast all sein brechligkeit erlitten.
Hast doch ehrlich hindurch gestritten
Und lebst yetz der weißheit und tugend.
5 Warumb verachst du denn die jugend,
Welche zu nembt von tag zu tag,
[K 1, 755] Endlich auch dahin kummen mag,
Das sie erraich das alter künfftig,
Als-denn auch sey weiß und vernünfftig,
10 Dir gleich in sitten und inn tugend?
Iedoch hör, du blüende Jugend!
Weil du noch unvolkommen bist,
Dir weißheyt und vernunfft gebrist,
So laß dem ehrling alter kranck
15 In allen dingen den vorganck!
Halt es ehrlich, wie du auff erden
Im alter wilt gehalten werden,
Wie das Isocrates lehrt dich!
Im uberhör unnd ubersich!
20 Nemb an sein lehr und ebenbild
Und dein wollust ungstüm und wild!
Halt selb im zaum und der bewarung,
Auff das du durch lange erfarung
Außtreybest die wollust vergencklich,
25 Inn tugend werest uberschwencklich,
Darauß dir lob und preiß erwachs!
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1534, volend am sontag nach obersten.

4 C jetzt. 6 C nimbt. 20 C Nimb. 28 Sonntag nach Epiphanias war 1534 der 12 Jan.

Ein künstliche vergleichung des gantzen menschlichen lebens mit den 12 monaten des gantzen jars.

In frantzösischer sprach ich fand
Ein buch, mit sinreichem verstand
5 Geschrieben, drinn vergleichet war
Das menschlich leben eynem jar,
Welchs jar ist thailt in zwölff monat.
Also das menschlich leben hat
Zwölff thail, wie dieses buch anzeiget,
10 Ieder thail eym monat geayget,
Und helt in im sechs gantzer jar,
Das also das gantz alter gar
Zwey und sibentzig jar inhelt,
Wo der mensch vor nit wirt gefelt
15 Jung mit eym unzeytigen tod,
Wie es denn offt verhenget Got,
Wann undter tausenten nit viel
Erraichen das genandte ziel.
Nun in dieser beschreibung eben
20 Wirt abgebildt das menschlich leben
Von anfang seiner blüenden jugend
Beyde mit laster und mit tugend,
Mit alle seinem thun und lassen,
Weil er hie geht des lebens strassen,
25 Wie er zu nimbt und wider ab,
Biß endlich in des todes grab.

Januarius, Jenner, der erst monat.

Der Januarius (nembt war!)

6 C Daß.

Ist das erst monat inn dem jar.
Darinn sind bloß alle pawfelder,
Gantz laubloß alle püsch und welder.
Krewter unnd wurtzel hat kein krafft,
5 Verdort on allen schmack und safft.
All summer-wunn darnider leyd,
Mit schnee und reyffen uberschneyt.
Vor frost schmeugt sich menschen und viech
Und helt sich innen trawrigklich.

10 **Das erst menschlich alter.**

Der Jenner klerlich figuriert
[K 1, 756] Den menschn, wenn er geborn wird
Und erstlich eingeht in die welt.
So ligt er auch, wie obgemelt,
15 Bloß, nacket, schwach, on sterck und krafft,
Der sinn und vernunfft mangelhafft,
Kan nichts den seufftzen, schreyen und wain.
Man muß in ätzn und seugn allein.
Man muß in heben, legn und tragen.
20 Man muß im waschen, padn und zwagen.
Man muß in leeren gehn und stehn.
Und wenn im nun wachsen die zeen,
Muß man in leeren reden und kallen.
Also ist er machtloß in allen
25 Und gar unütz zu allem gschefft.
Allein er ißt, trinckt, ligt und schlefft,
Biß er erreicht das sechste jar.
Das ist sein erstes alter gar.

Februarius, der Hornung, der ander.

30 Der ander ist Februarius,
Der Hornung, regiert mit vertruß.
Darinn das futer wirt auff gfretzt,
Mit kelt viech und leut hart zusetzt.
Verfrört die wasser sambt den weyern.
35 Mülwerck und schiffart müssen feyern.
Lest denn die kelt nach auß genaden,
So thůn die wasser-güß groß schaden.

8 C schmiegt. 20 C jn. 23 C redn. 33 Leutn.

Das erdrich das schnee-wasser schlicket,
Das es werd widerumb erquicket,
Kumbt zu im selb in seiner grentz,
Dieweil sich fort nehet der glentz.

5 **Das ander menschlich alter.**

Dem Hornung gleicht der mensch fürwar
Vom sechsten biß ins zwölffte jar,
Unützlich auch sein zeit verzert,
Von frembder arbeyt wird erneert,
10 Geklayd, gezüchtigt und gezogen,
Vom ubel gezembt und gebogen,
Darzu er von natur geneyget.
Viel unart der mensch erzeyget
In diesem andren alter zwar,
15 Ist undterworffen viel gefar,
Mit verwarlosen, brechn und fallen.
Ist doll, unfürsichtig in allen,
Biß man im abzeucht mit der zeyt
Solche sein kindische thorheyt.
20 Wirt der mensch hie gezogen wol,
Sein lebtag es in helffen sol,
Zu schul oder da haym zu hauß.
So ist das ander alter auß.

[ABC 1, 375] **Martius, der Mertz, der dritt.**

25 Der dritt, Martius, herein trit.
Derselbig bringt den pflug darmit,
Das erdtrich darmit pfluget eben.
Auch beschneyt man die weinreben.
Man peltzt die paum, eh sie verdorrn.
30 Auch seet man habern und korn
Und richt sich zu dem ackerbaw
Yedes nach seiner art genaw.
Diß monat hat groß ungstüm wind,
Die alten leuten schedlich sind.
35 Störch, krennich, wild gens kumen wider.
Die paumen prossen hin und wider,
Dieweil der glentz durch warme lufft

13 K m. sich. 14 C andern. 17 C vnd fürsichtig. 21 C jm.

Offnet der lieben erden grufft.

Das dritt alter des menschen.

Dem Mertzen sich der mensch vergleicht,
Biß das achtzehend jar herschleicht.
5 Da richt man in an mitler zeit
[K 1, 757] Zu eym handel oder arbeit,
Das er das in jugend thu leren,
Darmit forthin sich wol ernehrn,
Es sey mit studiern oder hand.
10 Im menschen nimbt zu der verstand,
Das er nun verstet böß und gůt.
Iedoch die jugend toben thut
Wie ein ungstümer sturme-wind,
Handelt gar doll und unbesind,
15 Die-weil sein hertz noch voller steckt
Hitziger begier und affect.
Ist gech, frech, unbhütsam und schnell
Und hat gar seltzame einfell.
Doch nembt er zu an schön und gstalt,
20 Biß er wirt achtzehen-järig alt.

Aprilis, der Aprill, der vierdt.

Aprilis, der monat, zum vierdten
Der bringet uns mit wunn und wirden.
Das graß wechset her spat und frü.
25 Die paumen stend inn irer blü,
Die vögel inn den wälden grün
Anfahen wieder ir gethün.
Iedoch dieser monat April
Bringet unstetes wetters viel.
30 Yetzund regnt es und schneyet drein.
Bal blicket auff der sunnen schein.
Der wechsel weret uber tag,
Darnach sich nyemand richten mag.

Das vierdt menschlich alter.

35 Der mensch im vierdten alter zwar
Vergleicht sich dem Aprillen gar.

*

19 C nimbt. 25 C stehn. 31 C Bald.

Er gruhnt und wechset spat und frü
Und steht in seiner zarten blü
Und nembt auch zu an krafft und macht,
Entpfind sein, sich groß wirdig acht,
5 Frölich geht gleich in sprüngen her,
Bayde inn wort, werck und geper,
Gibt sich auff alle wollust frey
Inn spiel, schlemmen und bulerey,
Auff dantzen, hofiren und singen,
10 Auff alle kurtzweil, fechten und ringen
Und viel zeyt mit unütz verleust,
Doch nichts endlichs bey im beschleust,
Thut doch also in sein gedancken
Gar unstet hin und wider wancken
15 Wanckelmütig, biß er fürwar
Erraicht das vier-und-zwaintzigst jar.

Majus, der May, der fünffte.

Das fünffte monat ist der May.
Der bringet blümlein mancherley
20 Und beklaydt wäld, berg unde thal
Mit laub und graß schön uberal,
Gibt rosen und gärten und hecken
Mit wunsamen ruch und wolschmecken,
Gibt auch allen würtzen ir krafft,
25 Allen krewtern und paumen safft.
Doch sein schawer, hagel und reiffen
Die zarten blü hefftig angreiffen,
Die hertz-bletlein darinn ersterben,
Den wein erfrören und verderben.

30 **Das fünffte alter des menschen.**

Also wie dieser May regiert,
Der mensch im fünfften alter wirt
Von leib starck, thetig und krefftig,
Schmuckt sich und ist gschickt und gescheftig.
35 Sein krefft sich in im regen thün,
[K 1, 758] Hat lust zum krieg, hochmütig, kün
Und grosser that sich undterwind

3 C nimbt. 10 C fechtn. 16 C zwentzigst. 22 C R. in G. 34 C gscheftig.

Biß auff das sechs-und-dreissigst jar,
Der wirt sein tag nit reich fürwar.

Julius, der hewmon, der sibend.

Julius, der sibend, der hewmon.
5 Darinn fecht sich die ernd on,
Das man schneydet das sumer-korn
Und samlet ein hinden und vorn
Gersten und ander drayde mehr,
Darmit man sich das jar erneer.
10 Das frü obs thut man auch ab blaten
Und schüts auff, ist es wol geraten.
Wo aber kumbt ein steter regen
In den schnit, verderbt ers all-wegen.
Das draid erschwartzt, fault und wechst auß
15 Und kummet grosser schaden drauß.

[ABC 1, 376] ### Das sibend menschlich alter.

Dem hewmon gleicht das sibend alter,
Da der mensch ist ein gut haußhalter,
Und schneid, dieweil er ernd hat,
20 Weil sein gewerb und handel gaht.
Dieweil er noch hat sterck und krafft,
Er im ein guten vorrat schafft
Und samlet ein bei jungen jaren
Mit embsiger arbeyt und sparen,
25 Das er ein winter-zerung hab,
Wenn im her tring das alter grab.
[K 1, 759] Wo aber in steter regen netzt,
Das böse gsellschaft in verhetzt,
Da er mit in spielt, seufft unnd frist,
30 Seins handels und gewerbs vergist,
Thut die best zeit unütz verliern,
So wirt in nach der sunnen friern,
Weil er am höchsten steht fürwar
In dem zwey-und-viertzigsten jar.

Augustus, Augstmon, der acht.

Augustus, der acht in der zal.

15 C schade. 28 C verletzt.

Da geht auch an die vogel-weyd.
Das hönig man darinnen schneid.
Doch ist gschwigen fraw Nachtigal.
Die bletlein die sind worden fal.
5 Ein end hat alle summer-wunn.
Mit kalten straymen scheind die sunn.
Die kalten wind des abends ween.
Der frostig herbst der thut sich neen.

Das neunt alter des menschen.

10 Das neundt alter zeigt der herbstmon
Des menschen. Hat er gwunnen schon
Glücklich reichthumb mit seiner hand,
Überflüssig nach seinem stand
Und hat auch wol geratne kind,
15 Die zum theil wol verheyrat sind,
Bey solchem glück und aller hab
Nembt doch der mensch zusehend ab.
Sein schöne gstalt die geht zu grund,
Wirt zanlucket, mit blaichem mund,
20 Die haut ghruntzelt, part und har grab.
[K 1, 760] Auch nemen all freud in im ab,
Speiß und tranck im nit wie vor schmecket,
Sein schlaff ist kurtz, wirt offt gewecket.
Auch erlischt sein mut und begierd.
25 Langweylig und verdrossen wirt,
Endtich, seltzam und bald entricht,
Wo er die dollen jugend sicht
Etwan handlen zu schand und schaden.
Wirt mit spot und feindschafft beladen.
30 Inn solcher art lebt er fürwar
Biß inn das vier-und-fünfftzigst jar.

October, der weinmon, der zehend.

October, das zehend monat,
Darinn der frostig herbst angaht.
35 Da kummen reyff und kalte regen
Und ander ungwitter allwegen,
Die all ding auff dem feld ersterben,

17 C Nimbt.

Das aylft menschlich alter.

Der wintermon ist inn der zal
Der aylfft, und geleichet zumal.
Des menschen aylfftes brechlichs alter,
5 Da der mensch wirt ein fruchtloß kalter,
Der gar nichtsen mehr kan gewinnen,
Ist karg und sorgt, im werd zerrinnen.
Ist er gleich reich, noch spart er immer.
Denn heist man in ein filtz unnd wimmer.
10 Bey all seim gut ist er unwerd.
Iederman nur seins tods begert.
[ABC 1, 377] Sein kinder sehen in gern sterben,
[K 1, 761] Das sie nach im sein gut erwerben.
Ist er aber gar arm auff erd,
15 So ist er wie ein hund unwerd.
Freund und feind wird sein bald urdrütz,
Weil er ist schwach und nyemand nütz
Erst zeygt sein unwerd alter an,
Wie ubel er hab in jugend than.
20 Solch rew und layd ist spat vergebens.
Erst vertreust den menschen seins lebens.
Der thut denn hartselig umb gan,
Verlassen gar von yederman.
Wünscht im offt selb den bittern tod
25 Inn seines alters angst und not,
Wenn es den menschen drucket gar
Biß in das sechs-und-sechtzigst jar.

December, der Cristmon, der zwölfte.

December, das zwölffte monat,
30 Mit solcher grimmer kelt an gaht,
Erfrört alle gewechs so sehr,
Samb werdens grünen nimmer-mehr,
Sam sey es als verdort und gstorben
Und in und ober der erd verdorben,
35 Samb fort hin auff der gantzen erd
Kein summer mehr zukünfftig werd.

20 C leid. 33 C Ṣamb.

Das zwölft alter des menschen.

Alhie zeigt uns der Christmon
Augen-scheinlich und klerlich on
Des menschen zwölfft und letztes alter,
5 Der ein furchtloß verderber kalter,
Kein beßrung mehr zu hoffen hat.
Nur immer erger es zu gaht,
Er leb fort-hin, so lang er wöll.
Nichts guts auff erd er warten söll.
10 Hat er in seym leben voran
Gar nichts gedechtnuß-wirdigs than,
So scheidt er an gedechtnuß ab
Von diesem leben in das grab.
Nichts anderst mehr hat er zu hoffen
15 Auff dieser erd, doch steht im offen
Die hoffnung zu dem ewing leben,
Wo er sich hertzlich hat ergeben
Durchs heylig evangelio
Im glauben dem herren Christo,
20 Der selb in auff den jüngsten tag
Erwecken werd auff sein zusag,
Da er mit aller engel schar
Und allen außerwelten gar
Im werd für dieses brechlich leben
25 Dort ein ewiges himlisch geben,
Das im nimmer-mehr mag entpfallen.
Das wöll uns Christus geben allen!

Beschluß.

So ist durch die zwölff monat eben
30 Verglichen das gantz menschlich leben,
Wie es nembt ab und darzu auff
Nach der gemayn nature lauff
Biß auff das zwey-und-sibentzg jar,
Das wenig leut erreichen gar.
35 Die schon erreichen sollichs ziel,
Geht in der zeit ab lebens viel

*

2 C zeiget. 3 C an. 11 C wirdig. 12 C on. 14 C anders. 31 C nimbt.
33 C sibentzig.

On allen nutz, wer es betracht.
Die halb zeit geht hin bei der nacht,
Darinn man liget, ruht und schlefft,
Wenig außricht ehrlicher gscheffl.
5 Auch gehn die erstn zwey alter hin
Kindsweiß, on nutz, verstand und gwin.
Was verleust denn viel edler zeit
Der mensch mit kranckeyt und faulkeyt
Und ander laster und untugend,
10 Bayde in alter und in jugend,
[K 1, 762] Darinn manch mensch lang gfenklich klebt!
Das als heist mehr tod, denn gelebt,
Das der mensch durch die zeit fürwar
Kaum recht lebet sechzehen jar.
15 Die ander zeit unütz verleust,
Die im verschwindet und hinfleust.
Derhalb als man auch fragen thet
Simonidem, wie lang er het
Gelebt, da antwort er fürwar:
20 Ein kurtz zeit, doch lange jar.
Derhalb, o mensch, leb die kurtz zeyt,
Auff das dir dort inn ewigkeyt
Durch Jesum Christum werd gegeben
Ein immer ewigs seligs leben,
25 Da dir an-wandelbar auff wachs
Ewige freud! das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 10 tag Aprilis.

*

5 C ersten. 7 C dann. 20 C kurtze. 25 C on.

Die siben alter eins menschen nach art der siben planeten.

Es beschreibet Ptholomeus,
Der weyt berümbt astronomus,
5 Inn seinem viergetheilten buch
(An dem vierdten capittel such!),
Da er thaylet das menschlich leben
In siben thayl, und thaylt das eben
Nach dem einfluß und firmament
10 Der siben planeten genendt
Luna, Venus, Mercurius,
Mars, Sol, Jupiter, Saturnus
Und darinn yedes alters zeit
Einem der planeten zu geyt,
15 Der das selb alter auff der fart
Regiert nach seyner natur und art.

Luna regiert das erst alter.

Spricht, das erst menschlich alter da
Regiere der planet Luna,
20 Und ist der undterst, der uns leucht,
Von natur unstet, kalt und feucht.
Dem ist der mensch vergleichet worn.
Bald er ist in die welt geborn,
Ist er auch gantz kalter natur,
25 Gantz schwach, darff guter wartung nur,
Guter wierm und feuchtes essen,
Ist unstet, wanckel und vergessen,
Ist undterworffen diese zeyt

*

16 C seinr. 26 K wärme.

Viel mangel und gebrechligkeyt.
Ietz nembt er ab, bald wider zu
Biß auff vier jar lang mit unrhu.

Mercurius regiert das ander alter.

5 Das ander alter regieren muß
Denn der planet Mercurius.
Der planet ist zu künsten naygen.
Inn dem alter thut sich denn aygen
Inn dem menschen sinn und vernunfft,
10 Das er ist vehig inn zukunfft,
Lehrt recht reden, die wort verstan,
Eim ding nach fantasieren kan,
Lehrt undterschayden böß und gut,
Das besser außerwelen thut.
15 Die sein gedechtnuß thut sich stercken.
Er kan ein ding bhalten und mercken.
Als denn er sein verstand thut ziern
Mit schreiben, lesen und studieren,
Und was kunst im denn wirt eingossen,
20 Das thut in im wurtzeln und sprossen,
[ABC 1, 378] Es sey mit hertzen oder handt.
Auch mert sich teglich sein verstand
Und hat lust, das er viel erfar.
[K 1, 763] Das wert biß ins vierzehend jar.

25 **Venus regiert das dritt alter.**

Nach dem das dritt alter angeht,
Das regiert Venus, der planet.
Der hat von natur seinen trieb,
Das er den menschen raitzt zu lieb,
30 Erwecket inn im die begier
Und fecht an, sich zu sehnen schier
Nach der liebe, und wirt innbrünstig,
Der bulerey wirt holt und günstig
Einer bulschafft, und die erwelt,
35 Der lieb mit höchstem fleiß nach stelt,
Der nach gedencket spat und fru
Und peynigt sich on alle rhu

2 C Ietst nimbt. 8 C neigen. 11 C Lehr.

Und gibt urlaub der frechen jugend,
Ist worden gescheid mit erfarung,
Nembt an gut zu durch zimlich sparung,
Dardurch er denn wirt faist und flück.
5 Denn scheind im erst das frölich glück
Und helt sich fein dapffer und ehrlich,
Wirt darvon ansehlich und herrlich.
Gwalt, ehr und gut thut sich da meren.
Man zeucht in auch herfür zu ehren.
10 Zu emptern in gemeiner stat.
Man braucht in zu gericht und rat,
Das er denn mit vernunfft außricht,
Das yederman im lobes gicht.
Als denn der mensch am höchsten stet,
15 An krafft und seiner dignitet.
Solches sein alter wert fürwar
Biß in das sechs-und-fünfftzigst jar.

[K 1, 764] **Jupiter regiert das sechst alter.**

Denn tritt das sechste alter her,
20 Welliches regiert Jupiter,
Der planet, ist friedlich und gütig.
Demnach wirt auch der mensch sanfftmütig,
Rusam, kaltsinnig und mietsam,
Geduldtig, gantz friedlich und sitsam
25 Und fürt ein eingezogen leben,
Ist auch nachlassen und nach-geben,
Er ubersicht und uberhört,
Inn feindschafft sich nit mehr entpört,
Entpfind sich auch, das er nembt ab
30 An all, was im die natur gab.
Denn reut in die vergangen zeyt,
Die er unütz inn üppikeit
Verzeret hat inn seiner jugend
On alle gottes-forcht und tugend,
35 Und Gott hoch umb verzeihung bitt.
Inn ein bußfertig leben tritt.
Vergibt all sein feinden darneben,
Auff das im Gott auch thu vergeben.

*

29 C nimbt.

Erlöst in durch den zeitling tod
Auß diesem gebrechlichen leben,
Ist im darfür ein himlisch geben,
Da ewig freud im aufferwachs.
5 Das wünschet uns allen Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 3 tag Novembris.

6 C Tage.

Derhalb er solche gottes-gab
Nit geitzigklichen thut beschliessen,
Lest sie sein nechsten auch geniessen,
Doch die zu unütz nit verschwend,
5 Sonder braucht sein gab an dem end
Zu not und nutz, zu freud und ehr.
Wo aber sich das glück verker,
Das im Got nimet in seym leben,
Das er im vor hat glücklich geben,
10 Gibet im nun das widerspiel
Des, das er nit begert noch wil,
Als creutz und widerwertigkeyt,
Schaden, schand, armut und kranckheyt,
Als denn ein weiser man erkend,
15 Das diß auch kumb auß gottes hendt,
Der alle ding im besten thut,
Im und den seynigen zu gut,
Erkendt darinn auch gottes huld
Und treget das auch mit geduld
20 Und nembt es auff von dem guthater,
Als von seym lieben trewen vater,
Welcher züchtigt ein yeden sun,
Den er denn hat auffnemen thun
Zum zeichen, das er in lieb hab,
25 Denn braucht der mensch solch bitter gab
In seinem leben auch zu nutz,
Zu lehr, vermanung, zucht und schutz.
Der schaden machet in für-sichtig.
Schmach macht in tugentsam, aufrichtig.
30 Armut hilfft im sein hochmut dempffen.
Kranckheyt hilfft wider die sünd kempfen.
Das creutz uberwind flaisch und blut,
Dem geist das unterwerffen thut.
Die widerwertigkeit ungütig
35 Die macht den menschen fein demütig
Und der-gleich unglück, was es sey,
Das braucht er zu der seel artzney,
Das es im auch kumbt als zu gut.
Wol dem, der das erkennen thut!

*

20 C nimpt. 23 C dann.

Ein figur des menschen elenden, geferlichen lebens.

Im buch der alten weysen steht
Ein figur, der ich wunder het.
Die war gebildet und gemalt.
5 Ein man wonet in eynem walt,
Darinn ein löwen schlaffen sach.
Als der auffwacht, loff er im nach.
Der man floch, kam zu eynem brunnen.
Darein stig er gar unbesunnen
10 Auff eynen schmal waltzenden stein
Und hielt sich an zwey reyßlein klein,
Die da wuchsen in dem gestreuß
Vor dem brunnen, sah doch zwo meuß,
Eyne weiß und die ander schwartz,
15 Nugen an den reysen außwartz.
In dem theten in auch erschrecken,
Er sah an des brunnens vier ecken
Vier erschröcklich grausamer thier
Mit dicken heuptern, welche schier
20 Ihn lebend begerten zu fressen.
Mit grossem layd ward er besessen.
Als er undtersich blickt zu stund,
Sach er tieff inn des brunnen grund
Liegen ein sehr gifftigen trachen,
25 Der warrt mit auffgethonem rachen
Auff seinen fal; gar ungehewer
Schlug herauß das rot glastend fewer.
Als nun der man stund in der not,
Sach unden und oben den tod,

*

2 Bibliothek des litterarischen vereins b. 56. 10 C waltzeten.

Vier thier, seind die vier element,
Lufft, fewer, wasser und die erd,
Dardurch sein leben wirt verzert.
Der trach in dieses prunnen grund,
5 Der mit offnem rachen und schlund
In gert nach seym fal zu verschlicken,
Das ist die hell in allen stücken,
Darinn der mensch auff erden lebet.
Gantz gferlich auff diesem stain klebet.
10 Ein augenblick steht sicher kaum.
Noch leckt der mensch den hönig-saum;
Bedeudt der welt freud und wollust,
Der sünd und aller laster wust,
Darinn der mensch sich sülen thut.
15 Vergist der seel schad und armut
On alle buß und widerstreben,
Verhart in dem geferling leben,
So in ubereylet der todt.
Wo in der milt, barmhertzig Got
20 Nicht selb mit seinem geyst erleucht,
Mit warer buß wider abzeucht
Von der welt sünde und irrthumb
Durch den gelauben inn Jhesum,
So wirt der mensch ewig verlorn
25 Durch Gotes wol verdiendten zorn.
Vor dem Got all Christen behüt
Durch sein barmung, miltreiche güt,
Durch Cristum, der am creutz ist gstorben
Und uns genad und huld erworben!
30 Der ist unser gerechtigkeyt,
Unser versünung und weißheit.
Durch den der vatter uns will geben
Nach dem ellend das ewig leben,
Da ewig freud uns aufferwachs
35 Mit allen engeln, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 25 tag May.

*

31 C versönung.

Ließ er den weysen zu im kummen
Und fraget den weysen man eben,
Wie er im wolt die weißheyt geben.
Der antwort: Umb tausent stück goldes
5 Ger ich für die weißheyt zu soldes.
Der kayser raicht im diese sumb.
Der weiß man gab im widerumb
Ein zettel, daran stund erhaben
Die wort mit kriechischen buchstaben:
10 Mensch, was du thust, bedenck das end!
Als den zettel nam in die hend
Der kayser und die wort gelaß,
Da ward er gantz verachten das,
Sagt zu im: Ist das die weißheyt?
15 Der weyß sprach: Ja, und mit der zeyt
So wirst du das gewiß erfarn.
Derhalb thu die wort wol bewaren
Und schreib sie in dein eygen hertz,
Dergleich in deinem hauß außwertz
20 On all gemach wider und für
Auff deiner pforten uber thür,
Das sie sech yederman vor augen!
Das wirt zu deiner wolfart taugen
Und auch deym kayserlichen reich.
25 Des sag ich dir warhafftigkleich.
So schied ab der philosophus.
Der kayser Domicianus
Ließ in verachtung diese wort
Schreiben ob seines bades pfort
30 Nach dieses weysen mannes sag.
Nun uber etlich jar und tag,
Weil er also tyrannisiert
Und also stoltzmütig regiert,
Der adel ein bund zammen schwur,
35 Den kayser umb zu bringen nur.
Und zu solchem mord sie erwelten
Des kaysers scherer, haymlich bstelten,
Wenn er dem kayser scheren wolt,
Das er im den abschneyden solt

16 C wirdst. 20 C An. 39 C denn.

Sein gorgel; das war ir fürschlag.
Und als nun uber etlich tag
Der kayser allein baden wolt
Und ihm der scherer scheren solt
5 Und zu im gieng, da sach er an
Die gschrifft ob der bad-pforten stan:
Mensch, was du thust, bedenck das end!
Das wort fiel im ins hertz behend.
Bedacht: Weil ich nun an dem ort
10 An dem kayser verbring das mord,
So wird ich solch mörderey müsen
Mit herbem tod endlichen büssen.
Ich mag ye kummen nit darvon.
In angst der sach erst recht nach son.
15 Stund vor dem kayser an dem endt.
Ihm zitterten sein füß unnd hend.
[ABC 1, 381] Sein antlitz forchtsam und erblichen,
All seine krefft waren entwichen,
Und also gleich ertattert stund
20 Und dem kayser nit scheren kund.
In den schweren gedancken allen
Da thet im auß der hand entpfallen
Das schermesser. Als an der letzt
Der kayser an sach so entsetzt,
25 Fragt er in ernstlich, was im wer.
Da fiel im zu fuß der scherer,
Begeret gnad und zayget an,
Wie er in solt erwürget han,
Auch wie in het darzu bestelt
[K 1, 769] Sein adel, die er im her zelt.
Der kayser sprach: Zeyg mir auch an,
Warumb du das nit hast gethan,
Darzu du bist bestelt gewesen!
Der scherer sprach: Ich hab gelesen
35 Die schrifft ob der pfort an dem endt:
Was du wilt thun, bedenck das end!
Da hab ich dacht der grimmen rach,
Die mir am end wurd folgen, nach,
Wo ewer Mayestat durch mich nem schaden.

5 C sah. 6 C schrifft.

Da thet der kayser in begnaden.
Nach dem sind auch gerichtet worn
All, die zusam hetten geschworn.
Also er der mewtrey endtran
5 Und gedacht an den weisen man,
Der im het diese weißheyt geben,
Die im errettet het sein leben.
Ließ darnach erst gemelte wort
Im hof an schreiben alle ort,
10 Uber all pfortn künstlich erhaben
Mit eytel klar gülden buchstaben.
Allein in sein hertz ers nit schrieb,
Sonder wie vor ein wütrich blieb.
Fürt hochmütig sein regiment,
15 Das er gar nit bedacht das end,
Wer also tyrannisch stoltziert,
Das yederman dem neydig wirt
Und im denn stellet nach dem leben.
Des im auch in die hend gieng eben,
20 Wann ir etlich sich zam rottierten
Und im seynen tod conspirierten.
Als er gleich fünff und viertzig jar
Alt war, seins kayserthumbs fürwar
Im fünffzehenden jar, ich sag,
25 Septembris am achtzehenden tag
Wart er in seyner kammer erschlagen
Mit siben wunden, thut uns sagen
Nach leng Swetonius Tranquillus.

Der beschluß.

30 Auß dem man schließlich mercken muß,
Ein mensch wöl gleich thun, was er wöll,
Er vor weißlich bedencken söll,
Ob das end bring böß oder guts
Oder im schaden oder nutz,
35 Das gar ein grosse weißheit ist.
Welch mensch bedencket alle frist
Das end in worten und in that,
Der selb entgeht manchem unrat

9 C Hoff schreiben an. 19 C Das.

Durch diese fürsichtig weißheyt.
Dargegen welch mensch alle zeyt
Redet und thut, was im einfelt,
Und weder maß noch mittel helt
5 Und gar bedencket nit das end,
Dem geet gewönklich in die hend
Viel schaden, schand und ungemachs.
Drumb bedenck das end! spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 19 tag Junii.

6 C gewönlich.

Die zwölff frag Thaletis, des philosophen.

Uns hat beschrieben Plutarchus,
Wie Thales, der philosophus,
So künstenreich auff eynen tag
5 Verantwort hat zwölff scharpffer frag.

Die erst frag.

Die erste frag auß hohem mut,
Welches doch sey das edelst gut.
[K 1, 770] Er sprach: Das edelst gut ist Got,
10 Von wellichem sein ursprung hot
Alles gut, sich von Got außgeust
Unnd in all creature fleust.
Got hat kein anfang noch kein end.
Auß dem sein adel wirt erkend.

15 ### Die ander frag.

Zum andren ward gefraget er,
Was denn das aller-schönest wer.
Thales in seyner antwort melt:
Das aller-schönest ist die welt,
20 Weil sie Got selber hat gemacht
Und alle gschöpff darauff verbracht,
Von vogel, thier, visch und meerwunder,
Baum, würtz unnd kraut, yedes besunder.

Die dritt frag.

25 Zum dritten so war er gefragt,
Was das sterckst wer. Darauff er sagt:

10 C hat. 16 C andern. 22 C Vögel.

Was denn auff erd das leichtest wer.
Er sprach: Das leichtest in den thaten
Das ist, eynem andren zu raten.
Dieweil der last nit auff im leyt,
[ABC 1, 382] Er liederlich ein rat eym geyt
Er sey geleich böß oder gut.
Nit hart in des anfechten thut.

Die 8 frag.

Zumb achten ward der weiß gefragt,
10 Was das süssest wer. Drauff er sagt,
Das aller-süssest wer auff erd,
Wenn ein mensch gütlich wurd gewerd
Und völligklich erlanget das,
Das er hertzlich begeren was.
[K 1, 771] Des brecht dem hertzen alle zeyt
Die aller-süssest süssigkeyt.

Die 9 frag.

Man fraget in das neundte stück,
Wie man künd tragen groß unglück.
20 Der weiß sprach, wen unglück besteh,
Bald es seym feind noch übler geh,
Das in reyt noch grosser unfal,
Als denn eyner sein leyd und qual
Thut leichtigklich und manlich tragen,
25 Weil sein feind herter ist geschlagen.

Die 10 frag.

Die zehend frag, wie ein mensch eben
Möcht alzeyt wol und ehrlich leben.
Darzu antwort also der weiß:
30 Da soll ein mensch meyden mit fleiß
Alles, was er strafft inn eym andern,
Und soll in aller unschuld wandern,
Die laster tretten in das kot.
So lebt er recht vor welt und got.

35 **Die 11 frag.**

*

3 C andern. 7 C das. 15 BCK Das. 22 CK grösser.

Die fünfft frag.

Die fünfft frag fragt man mit beger,
Was doch für ein undterschied wer
Zwischen glert und unglehrten leuten.
5 Die frag thet er also bedeuten:
Der undterschied ist bey in eben,
Als zwischen todten und die leben,
Vermaint, der ungelerte wild
Het kein leben, wer nur ein bild,
10 Weil er schrifftlichen verstand nit het,
Darinn des menschen leben steht.
Glehrt sein dem reichen bringt groß frucht
Und ist auch der armen zuflucht.
Inn all glücksfell sich schicket eben,
15 Kan alzeyt auffricht und wol leben.

Die sechst frag.

Zum sechsten fragt man, was der weiß
Het für den thoren lob und preiß.
[ABC 1, 383] Er antwort: Das der weiß man gut
20 Zu allen zeyten alles thut,
Was recht, gut ist, ehrlich unnd billich,
Von im selb ghorsam und frey-willig,
Mit lust, geren und ungezwungen,
Mit hertzen, hande und mit zungen,
25 Ist auch inn reichthumb bstendig bleiben,
Zu welchem man mit gsatz mus treiben
Den thörichten und groben hauffen,
Der stetigs thu den holtzweg lauffen,
Wo im die gsetz liessen den raum,
30 Die straff in nit hielt bey dem zaum.

[K 1, 773]

Die 7 frag.

Die sibend frag ward angefangen,
Wie man die weißheit möcht erlangen.
Er sprach: Drey ding man haben muß:
35 Das erst von der natur einfluß,
Das man sinreich und fehig sey,

3 C vnterschiedt.

Zum andern undterrichtung frey
Der weißheyt, von den alten bschrieben,
Auch bücher, die auff uns ist blieben.
Die muß man lehrn und fleissig mercken.
5 Zum dritten so muß man sich stercken,
Wenn man hat im verstand und sinn
Weißheit, das man sich üb darinn,
Das man die leer auch bring ins werck.
Denn erlangt man der weißheit perck.

10 Die 8 frag.

Die acht frag die war der gestalt,
Was auff erd wurd am ersten alt.
Er antwort im: O die wolthat,
Die man eynem bewiesen hat,
15 Die wirt gar bald alt und vergessen,
Das man nit thut hin wider messen
Mit gleicher trew und danckbarkeyt.
Wer aber hie in dieser zeyt
Seynem nechsten ein untrew thut,
20 Das selbig bleibt in hertz und mut
Ein lange zeyt hangen und kleben.
Offt mancher will, er hat sein leben,
Das er denckt, seiner feinds untrew
Bleybt stät im hertzen jung und new.

25 Die 9 frag.

Inn fragen so war das die neundt,
Was doch were ein rechter freund.
Aristotiles sprach inn gût:
Des ist ein seel oder gemût,
30 Welliche doch regiert zwen leib,
Das yeder in trew verbunden bleib
Mit dem andren, inn liebe still,
Das eyner wie der ander will,
Ieder im lest den andern gfallen
35 Und eynander beystehn in allen
Alzeyt mit gantz getrewem hertzen,
In lieb, in layd, in freud, in schmertzen,

3 C sindt b. 28 C Aristoteles. 32 C andern.

Inn gferden, unglück, angst und not,
Ungescheiden biß inn den tod.

Die 10 frag.

Die zehend frag theten die alten,
5 Wie man ein guten freund solt halten.
Aristotiles antwort wol:
Ein guten freund man halten sol
Gantz angnem, freundlich, lieb und werd
Mit wort und wercken und geperd,
10 Gleich wie man auch von im allein
Begird und will gehalten sein.
So bringt ein trew die ander trew
Und wirt ir lieb teglichen new.
Ein lieb gebierd die ander lieb.
15 Durch solchen starcken strengen trieb
Ir freundschafft bleybet unzutrendt
Bstendig biß inn irs lebens end.

Beschluß.

Plutarchus der hat uns beschrieben
20 Die zehen frag und sind belieben
Nach leng. In seym sibenden buch
Der kurtz höflichen sprüche such!
In dem sicht man die Gottes wunder,
Wie Gott begabet hat besunder
25 Mit so hoher vernunfft den hayden
Aristotilem, der so bschayden
Geraytzet hat die blüend jugend
Durch sein leer zu weißheit und tugendt,
[K 1, 774] Thut sie vor unwissenheyt warnen,
30 Vor der laster stricken und garnen,
Auß dem fleusset aller unrat,
Den nit zu geben raum und stat.
Gott geb, das yetzund unser zeyt
Durch leer der tugend und weyßheyt
35 Inn dem Teutschland wider auffwachs
Ein frumme jugend, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 13 tag Augusti.

*

11 C Begert. 16 C vnuertrent 26 C A. so bescheiden. 31 ? den. 32 ? Dem.

Eym menschen wer inn diesem leben.
Der weiß man thet im antwort geben,
Das gar kein grösser ubel wer
Dem menschen so sorglich und schwer,
5 Der nit gelehrt het in sein tagen
Hie in geduld künden ertragen
Unfal und widerwertigkeyt,
Wie sie teglich zu tregt all zeyt,
Dieweil und dem menschlichen leben
10 Kein stäte rhu auff erd wirt geben.
Wo denn der mensch nit mit geduld,
Senfftmut, güt, liebe und in huld
Solch sein widerwertigkeyt trug,
Sonder mit ungeduld auffschlug
15 Und alle ding hie wolt verfechten,
Darwider wolt balgen und rechten
[ABC 1, 384] Und sich wolt rechen hie und dort
Bayde mit wercken und auch wort,
Der selbig kem nit mehr zu frieden,
20 Wann alles, was er het erlieden,
Machet er im selbs als geweltig
Durch sein ungeduld dryfeltig.
Wie künd er haben ein grosses ubel,
Zu richten im des unglücks schübel?

25 Die dritt frag.

Zu dem dritten in eyner fraget
Und bat in sehr, das er im saget,
Welches der ergest gferte wer.
[K 1, 775] Dem selbigen antwortet er:
30 Das ist allein ein böß gewissen,
Gotloß, verstocket und zu-rissen.
Ein sollichs ist ein böser gast,
Lest dem hertzen kein rhu noch rast,
Den menschen aller freud beraubet,
35 Das er gar nit hoffet noch glaubet
Und hat auch gar kein lieb zu Got
Und ist geleich lebendig todt.
Aber dergleichen widerumb

*

20 C erlitten. 22 C seine. 31 C zerrissen.

Ein gwissen on schuld, gut und frumb,
Das selbig thut dem menschen geben
Teglich ein inwendig wol-leben
Und gibt im auch trost, freud und wunn,
5 Durch-glentzet in gleich wie die sunn
Und ist sein geferd hie auff erdt,
Das er dort ewig selig werd,
Da ewig freud im blü und wachs,
Geb uns Gott allen, wünscht Hans Sachs.

10 Anno salutis 1544, am 28 tag Decembris.

10 C tage.

Zwölff weyse sprüch Publii, des spielmanns.

Der frumb Seneca zeyget an
Uns von Publio, dem spielman,
Zwölff sprüch, die uns sind wol zu mercken,
5 Sitten und tugend mit zu stercken.

Der 1 spruch.

Der erst, wer eym ein wolthat thut,
Der sein ist wirdig, werd und gut,
Der hat schon einen danck entpfangen,
10 Das sein gab ist zun frummen gangen.

Der 2 spruch.

Der ander, wer eym sein begern
Abschlagen wil und nit gewern,
So er im das bald schleget ab,
15 Hat er im geben schon ein gab,
Wann man spricht: Lang hoffen und harren,
Spreytzt eym das maul auff gleich eym narren.

Der 3 spruch.

Der dritt: Frey-willig miltikeyt
20 Auff-kummen ist, das mit der zeit
Auffwachs ein gut gerücht mit ehren,
Das die mild hand thut teglich mehren.

Der 4 spruch.

Der vierdte: Wenn ein erbe weynt
25 Umb den, der im sein gut vermeynt,

1 C weyser.

So man im todten-grab thut machen,
Das sey verdeckt ein frölichs lachen.

Der 5 spruch.

Der fünfft: Was man nit kan vermeyden,
5 Das selb soll man geduldtig leyden,
Weil geduldt uber-wind all ding,
Macht alles leyden leicht und ring,
Die ungeduld all ding macht schwer
Und bringt dem menschen viel gefehr.

10 Der 6 spruch.

Der secht: Wer in gedult sich übet,
Wirt doch ye lenger mehr betrübet,
So im viel unrats kumbt zu hauß.
Endtlich wirt unsinnigkeyt drauß.
15 Man spricht: Zu vil ist ungesund,
Eins hasen tod so sind viel hund.

[K 1, 776] Der 7 spruch.

Der sibend: Wer unbilligkeyt
Lang leydet, der thut mit der zeit
20 Mehr unglücks auff seinen hals laden.
Alt unbild bringt ein newen schaden.

Der 8 spruch.

Der acht, das man kein gferlich sach
Vertreyben kan an gfer und rach,
25 Wie man denn hört von alten weiben:
Das böß muß man mit böß vertreyben.

Der 9 spruch.

Der neundt: Wer rüfft in wassers not
Umb sunst zu Neptuno, dem gott,
30 Der vor ein mal endtrunnen ist
Auß eym schiffpruch vor kurtzer frist,
Sich wider auff das meer thut wagen.
Wer viel patt, dem wirt offt gezwagen.

7 C leiden. 24 C on. 25 C dann.

Der 10 spruch.

Der zehend: Halt dein freund auff erden,
Als ob er wieder feind müg werden!
Derhalb nyemand zu weyt vertraw!
5 Trew ist mißlich. Drumb für dich schaw!
Viel freunde haben inn dem leben
Ir freund als feinde ubergeben
Und offenwarten nach der zeyt
Zu schaden alle haymlikeyt.

10 ### Der 11 spruch.

Der aylfft: Inn des gerichts gezenck
Wirt offt durch arglist, lüg und renck
Die rechte warheyt gar verlorn,
Des der ghrecht offt ungrecht ist worn.

15 ### Der 12 spruch.

Der zwölfft: Ein gferd auff herter straß
Kurtzweylig, gschwetzig uber das
Ist für ein halbe fur zu rechen.
So thut Hans Sachs zu Nürnberg sprechen.

20 Anno salutis 1545, am 26 tag May.

8 C offenbaren.

[ABC 1,385] 36 guter zucht leer, auß dem poeten
Esopo.

Nach dem Esopus, der weiß man,
Enum het sehr viel guts gethan,
5 Zu eym gewünschten sun erzogen,
Wurd er doch hindter rück verlogen
Von im und auff die flaisch-banck geben.
Doch sein unschuld an tag kam eben,
Nam er Enum doch wider an
10 Und hat im diese lehr gethon:
Got solt ehren für alle ding,
Auff das dir alhie nit mißling!
Dem könig sey undterthan geren!
Kein unschuldigen thu beschweren!
15 All widerwertigkeyt thu tragen
Mit starckem gmüt in deynen tagen!
Deym feind zeyg ernstlich dein gemüt
Und deym freund erzeyg dich in güt!
Mit deym weib red ernstlich und wenig!
20 Ist sie wanckel, bhalts undtherthenig!
Untrewer gsellschaft ker den rück!
Ein schalck lest nit die seynen dück.
Dein ohren solt du gleich eym jungen
Viel mehr gebrauchen, denn der zungen.
[K 1,777] Zwischen den drüncken red nit viel!
Man schetzt den weyß, der schweyget stil.
Neid nicht, den das glück thut begnaden!
Neid thut im selb den grösten schaden.
Dein haußgsind halt in solchem trieb,
30 Das es dich förcht, und doch mehr lieb!

3 C Als Esopus d. weyse. 4 C Ene. 10 C gethan. 25 C Truncken.

Dein lust mit der vernunffte zem!
Keins tags zu lernen dich nit schem!
Dein haymligkeyt deym weib verschweig,
Wilt, das sies weyter nit anzeyg!
5 Was du gewinnest mit arbeyt,
Das erst par auff künfftige zeyt!
Wann ye vil besser ist, und das
Man den feind etwas uberlaß,
Wann das gleich eyner mit erbarmen
10 Sein freund heimsuch gleich eynem armen.
Auch solt du grußbar sein all stund,
Wie mit dem schwantz sich liebt der hund.
Auß dem armen treyb keynen spot!
Was nütz ist vor der welt und got
15 Und ehrlich ist zu deynem stand,
Darvon so laß nit ab dein hand!
Und aller tugend dich befleiß!
Der weißheyt heng nach aller weiß!
Was du entlenest, wider gieb!
20 So leicht man dir wider auß lieb.
Wen du kanst dienen schaden-frey,
Das thu und unverdrossen sey!
Spötter, lestrer, schwetzer treib auß
Auffs aller-weytest von deym hauß!
25 Dein haymligkeyt vertraw allein
Eynem bewerten freunde dein!
Doch thu auff erd nichts ungefüg,
Das dich hernach gerewen müg!
Den schelcken solt kein rat nit geben.
30 Richt nach den bösen nit dein leben!
Erzeig dich frölich, hast du gest!
Ein gute lehr, das ist der best
Artzt eym boßhafftigen gemüt.
Selig ist der, dem hie inn güt
35 Ein trewer freund bescheret werd!
Nichts so verborgen ist auff erd,
Das mit der zeyt ans liecht nit kumb.
Das ist sein leer in kurtzer sumb:
Der sind gleich sechs und dreissig stück.

6 BC erspar. 10 C heimsucht.

Wer die hielt, dem schin noch als glück.
Wer gut sitlicher lehr nit acht
Auf schalckheyt und untugend tracht,
Der muß leyden viel ungemachs
5 Von Got unnd der welt, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 27 tag Septembris.

5 C Tage.

Drey frag, so Socrates philosophus artlich verantwort hat.

Drey frag Socrates wart gefraget.
Zum ersten einer zu im saget,
5 Zu sagen im auß weysem mut,
Was auff erd wer das höchste gut
Dem menschen hie in dieser zeyt.
Der weyß sprach: Das ist die weißheyt.
Dieselbig thut dem menschen geben
10 An zu richten ein gutes leben
On allen mangel und undadelich,
Vor yederman zierlich und adelich.
Das best von dem bösen erwelt.
Dem besten thail allmal nach-stelt.
15 Er lebt guter sitten und tugend,
[K 1, 778] Wirt auch ins alter von der jugendt
Vor mancherley unglück bewart.
Kan schicken sich allerley art.
20 Dargegen ein unweyser man
Das best nicht undterscheyden kan.
Weil er steckt in unwissenheyt,
Geht er verirrt in dieser zeyt,
Durch unwissenheyt blendet wirt,
25 Geht hin allein nach seyner begierd.
Vermaynt, wollust sey das best leben.
Darinnen thut er denn bekleben.
Dardurch erdulden muß auff erden
Mancherley unglücks und geferden,
30 Das im auch endlich ein unglück

28 C er dulden.

Das ander bringet auff dem rück.

Die ander frag.

Zum andern fragt in eyner rat,
5 Wie er sich doch solt frü und spat
Halten alhie auff dieser erden,
Das er doch möcht gehalten werden
Für ein ehrlichen byderman,
Darvon er lob und ehr möcht han.
10 Der weiß sprach: Wie du wilt auff erden
Von den menschen genennet werden,
Dem selben namen must auch eben
Auff erd gleich-messigklichen leben.
Sol man dich nennen eynen frummen,
15 So must du leben gar volkummen,
Gerecht, warhafft, redlich und friedsam,
Beschayden, freundlich, trew und sitsam,
Züchtig, messig, still und senfftmütig.
Wo du aber lebest ungütig,
20 Bolrend, zenckisch und vertrogen,
Bübisch, geschwetzig und verlogen,
Truncken, verspielt, faul und gefressig,
Neydig und yederman gehessig,
So kumbt dir das gerücht darvon,
25 Du seist ein hayloß loser mon.
Derhalben wie du fürst dein leben,
So thut man dir ein namen geben.

[ABC 1, 386]

Die dritt frag.

Zum dritten thet in eyner fragen,
30 Das er im solt in trewen sagen,
Ob er solt nemen ein ehfrawen
Oder ledig bleyben auff trawen.
Socrates dem jüngling fürbild,
Sprach zu ihm: Thu, welches du wilt!
35 Der zweyer sag ich dir in trewen,
Das es dich endlich wirt gerewen;
Wann so du nembst ein schönes weib,
Gantz zart und adelich von leyb,

25 C seyest ein heyloser Mon. 36 C Dann. 37 C nimpst.

Als denn die eyfersucht dich reyt
Und must ir hüten alle zeyt;
Nembst du denn ein heßliche frawen,
So thut dir selber darob grawen,
5 Als denn reyt sie viel eyffersucht,
Zeicht dich viel bulens und unzucht;
Nembst denn ein reiche mit viel gaben,
So must ir freund zu herren haben;
Suchst du dir denn ein arme auß,
10 Noch will sie sein die fraw im hauß:
Nembst du denn ein frawen geschwetzig,
Die predigt dir und ist auffsetzig;
Ergreyffst du denn ein fraw von zorn,
So thut sie im hauß umb rumorn;
15 Ergreyffst aber ein weib vernascht,
So stilt sie ab, was sie erhascht;
Wirt dir ein faul weib zu der stund,
So geht dein haußhalten zu grund;
Ergreyffst ein weib, die kinder gebirt,
20 Erst müh und arbeyt grosser wirt;
Etwan weren die kind ungeraten,
Erst must in sorg und angst umbwaten.
[K 1, 779] Hast also in der eh weng rhu.
So aber ledig bleybest du,
25 Anlegest nit den ehling zaum,
So bleybst wie ein unfruchtbar paum
Und geht auch gar zu grund dein nam
Und der-gleichen dein gschlecht unnd stam
Und bleybest eynsam dein lebtag.
30 Umb dich hat nyemand sorg noch klag,
Der dir zuspring in angst und not.
Wenn du denn abgehst durch den todt,
So erben frembde leut dein gut,
Der keynes dir genaden thut.
35 Die drey frag Plutarchus beschreybt.
Im buch der sprüch sind eingeleybt.
So sind bayd thayl vol ungemachs
Ehlich und ledig, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 22 tag May.

3. 7. 11 Nimbst. 5 C sie die E. 20 C grösser.

Drey frag, so Arisippus, der philosophus, artlich verantwort hat.

Es hat beschrieben Plutarchus,
Der groß historiographus,
5 Drey frag, die man Arisippo
Thet, dem weysen philosopho,
Die er artlich verantwort hat:
Erstlich als köngklich mayestat
Dionisius hat gefragt,
10 Das er im undterschiedlich sagt,
Was fürtreflichers wer alhie
An den weysen philosophi
Vor andrem volck auß der gemein,
Welche gar ungeleeret sein.
15 Arisippus der antwort schlecht,
Wenn all gesetz, sitten und recht
Auff gantzer erd wurdn abgethan,
So ward denn der gemayne man,
Der sunst umb die gesetz muß geben,
20 Nach seym sinn und mutwillen leben
Und wurd ein wüstes leben werden
Inn allen stenden auff der erden.
Aber doch all philosophos
Die wurden nach der weißheyt bloß
25 Ein leben füren fein und züchtig,
Friedsam, aynig, freundlich und tüchtig
Inn guten sitten immerzu
Und nyemand machen ein unrhu,
Theten auch gar nit wider ehr,

13 C andern. 18 C dann.

Ob gleich kein gsetz wer nimmer mehr.
Des haben sie billich das lob
Vor dem gemeynen hauffen grob.

Die ander frag.

5 Arisippum ein ander fraget,
Das er den unterschyd im saget
Zwischen eym tugenthafften man
Und eym, der kein tugend gewan,
Sunder lebet also dahin
10 Nach seyner begier, affect und sin,
Wellicher doch der besser wer.
Dem selbigen dem antwort er:
Bey zwey pferden nemb eben-bild,
Das ein zam und das ander wild!
15 Das zam pferd ist zu brauchen wol,
Warzu ein pferd man brauchen sol.
Zu reyten, ziehen und zu rennen
Thut mans alzeyt willig erkennen.
Das wild pferd aber gibt kein nutz,
20 Ist ungezembt und braucht sein trutz,
Ist stützig, springet, schlecht und beist,
Sein ungezembte art beweist.
[K 1, 780] Also ein tugentloser knopff
Der geht nach seynem aygen kopff
25 Und all sein begierden nach-henget,
Dardurch viel laster er verbrenget,
Im selb und seym nechsten zu schaden.
Derhalb hat man sein kein genaden.
Dargegen ein tugenthafft man
30 Der guter sitten ist gewon
Der lest seiner begierd kein raum.
Er hat die tugend zu eym zaum.
Die laytet in zu allem gut.
Im und sampt andren nützen thut
35 Und ist bey allen menschen werd.
Seyner beywonung ein yedes gert.

Die dritte frag.

*

9 C Sonder. 13 C nimb. 30 C gewan. 34 C andern.

Zum dritten fragt eyner dergleichen,
Was undterschied wer eym kunstreichen
Und eynem groben ungelehrt.
Dem antwort dieser hochgeert:
5 Schick sie bayd nackat in ein landt,
In bayden frembd und unbekandt!
So wirdst du des unterschayd innen.
Der glehrt vil guter leut wirt finnen.
So er auff thut seiner künsten schatz
10 Wird er bald haben guten platz.
Man würd in günstigklich liebhaben,
In ehrn, helffen und hoch begaben,
Bey arm und reichen angenummen
Und wirt ehrlich und wol außkummen.
15 Der grobe dölp der wirt geplagt,
Verspot und auß dem land gejagt,
Würd für ein narren ghalten werden
Mit sein unkünnenden geberden.
Er muß hunger und kummer leyden
20 Bey Christen, Türcken, Juden, hayden.
Derhalben merck, du junger man!
Nemb dich kunst, sittn und tugend an!
[ABC 1, 387] So magst du auch mit ehren alten
Und bey yederman werd gehalten,
25 Darvon dir nutz und ehr erwachs
Dein leben lang, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 22 tag May.

2 C künstreichen. 5 C nackendt. 9 C auffthut der Künsten. 17 C Narrn.

Drey frag, artlich verantwort, von dem philosopho Diogeni, die armut betreffend.

Plutarchus schreybt von der armut
Drey artlich frag unnd antwort gut.
5 Die erste als ein loser man
Mit viel schmechworten redet an
Diogenem philosophum,
Der arm war doch darbey frumb.
Weyl er nichts het und arm war,
10 Vernichtet er in gantz unnd gar.
Diogenes auff die anklag
Antwort im: Alle mein lebtag
Hab ich kein menschen gsehen ye
Von armut wegen fahen hie,
15 Noch strecken gferlich in gefencknus,
Noch erleyden gerichtes zwencknuß,
Das er vergossen het sein blut
Von wegen seyner grossen armut.
Ich hab aber zu meyner zeyt
20 Gesehen offt die obrigkeyt
Viel leut richten inn irem land
Von wegen boßheyt, laster und schand,
So stelen, mörden, raubten gleich,
[K 1, 781] Das sie auch wolten werden reich,
25 Die man denn mit dem strengen recht
Henckt, köpffet, trenckt und radprecht.
Derhalben so ist inn dem land
Die armut weder sünd noch schand.
Niemand darff darvon rechnung geben,

15 K stecken. 20 C Oberkeit.

Weil man mag recht und frümbklich leben
Inn der armut eben so wol.
Drumb sie nyemand verachten sol.

Die ander frag.

5 Zum andren, als ein ander fragt,
Der armut halben in fast klagt,
Wie gar ein ubel leben wer,
Wo eynen ritt die armut schwer,
Da wer teglichen angst und not,
10 Sorg, unrhu, arbeyt, schand und spot,
Das eynem schier wer nützlicher,
Das er mit tod verschieden wer,
Diogenes sprach: Die armut
Dem menschen keynen schaden thut,
15 Noch am leben kein ubel nit,
Wann er mag leben wol darmit.
Er kert den mantel nach dem wind,
Den sack zu halbem thail zu bind,
Lebt ringer speiß und klaydung rund,
20 Fein munter, nüchter, frisch und gsund,
Mag vor got und menschen allein
Wol ehrlich und auch löblich sein.
Wer aber in den lastern klebt,
Der selbig mensch gar ubel lebt.
25 Ob er gleich hat grosse reichthumb,
So lebt er doch an preiß und rhum.
Der reichthumb, gunst, glück und genad
Ist offt allein sein bitter schad,
Die weil die füll und uberfluß
30 Der reich gar offt bekreysten muß.
Darzu reichthumb viel ursach geyt
Zu sorgen, angst, müh und arbeyt,
Wie er die mehre und behalt,
Wann reichthumb hat feind manigfalt,
35 Als rauber, dieb, brünst und unglück
Und der-gleichen sollicher stück,
Die im trowen zukünffting schaden.
Der arm viel sorgen ist entladen.

5 C andern. 6 C jm. 26 C on.

Nyemand geferlich im nach-stelt,
Sein stand an allen neyd erhelt
Und lebet sicher und auffricht.
Des ist armut zu klagen nicht.

5 **Die dritte frag.**

Zum dritten fragt eyner nach dem
Philosophum Diogenem,
Was doch für frücht, nutz oder gut
Eynem menschen brecht die armut,
10 Der sie also trüg oder lied.
Der weiß man in also beschied:
Die armut gibt alter und jugend,
Zu leben an sitten und tugend,
Und thut in gleich-samb darzu nöten,
15 Thut sehr viel laster in im tödten
Und treybet sie auch teglich auß.
Hoffart, faulkeyt muß auß dem hauß.
Wollust, mutwill und frecher mut
Bey der armut nicht wonen thut.
20 Dergleich unkeusch, unmessigkeyt,
Welche laster zu aller zeyt
Gwönklich hangen dem reichthumb an,
Darmit sie sich verderben than,
Die in sind verechtlich und schedlich.
25 Armut aber die lebet redlich
In demut, geduld und keuscheyt,
Friedsam, züchtig, in messigkeyt,
Und hat ein gut sicher gewissen,
Wirt nit geengstet und gebissen
30 Von dieser argen laster-sucht.
[K 1, 782] Das ist der armut nutz und frucht,
Die bey den weisen alle frist
Gelobet und gebriesen ist
Für die zergencklichen reichthumb,
35 Die nur begert der narren sumb,
Das sich ir reichthum mehr und wachs
Offt in zu schaden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 26 tag May.

*

2 C on. 13 C l. gut s. 22 C Gwönlich. 24 C schentlich.

Drey schwenck-red auß Diogene, dem kriechischen philosopho.

Es beschreybet uns Plutarchus
Drey schwenck, so der philosophus
5 Diogenes geübet hat.

Der erst schwanck.

Als man zu Athen vor der stat
Zu summers-zeyt trieb kurtzweyl viel,
[ABC 1, 388] Auch warff mit steynen zu dem ziel,
10 Undter den eyner Calon hieß,
Der warff zu dem ziel gar ungwiß.
Als Diogenes ersach das,
Er bald hin zu dem ziele saß.
Eyner sprach: Fleuch! ich mayn: du begerst,
15 Das du beym ziel getroffen werst.
Er antwort: Ich sitz darumb her,
Auff das ich nit getroffen wer,
Wann Calon wirfft selten dahin.
Drumb ich da am sichersten bin.
20 Verspot sein ungwiß werffen mit.
Kein unart kund er loben nit.

Der ander schwanck.

Zum andren, als er auß spaciert
Vor der stat Athen umb refirt,
25 Sach er ein mutwilligen knaben
Im feld vor dem galgen umbtraben,
Der mit viel staynen warff zum galgen.

8 C sommers. 14 C Einr. 23 C andern.

Mit dem thet Diogenes balgen.
Sprach: Du lecker, geh hin dein wegk!
Warrt, das du alhie treffst den zweck
Am galgen und bleybst daran kleben!
5 Strafft darmit sein mutwilligs leben,
Das er so müssig phantasiret,
Nicht darfür in der schul studieret
Oder inn eyner werckstat arbeyt.
Vermaynt, wer so unütz sein zeyt
10 Vertrieb, müssig zu aller fart,
Der selb endtrünn dem galgen hart.

Der dritt schwanck.

Zum dritten, als er stund am marck,
Da sach er eynen buben arck.
15 Der selbig war ein huren-kind.
Wie der warff mit steynen geschwind
Undter der steenden mender hauffen,
Den thet Diogenes an-schnauffen:
Du lecker, las dein werffen sein!
20 Warrt, das du treffst den vater dein!
Weil du nicht weist, noch bist vergwist,
Welcher dein rechter vatter ist.
Darmit strafft er den buben hart.
Zeygt, das er köm von böser art,
25 Derhalb böß sitten an im het.
Also der weiß man straffen thet
Alle unart, wo er die sach.
Maynt, ein mensch solt sich richten nach
Der weißheyt inn all seynem leben,
30 Das er nit blieb inn thorheyt kleben,
[K 1, 783] Darauß im schand und schaden wachs
Bey yederman, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 14 tag Septembris.

*

19 C laß. 24 C kem.

Spruch. Das todten-erwecken mit der salbn künstlichen leer.

Im buch der alten weysen list
Man, wie vor zeyt gesessen ist
5 Ein mechtig könig zu Edom,
Anastros Taßri war sein nom.
Der hat lust zu kunst und weißheyt.
Der selb hat bey im seyner zeyt
Ein meyster, hieß Berosias,
10 Der ein fürst der artzeney was,
Für all berümt inn orient.
Nun dieser mayster ob benend
Verzeret sein zeyt mit studiern
Und sinreichen imaginiern
15 Nach dem, was er gelesen het.
Nur eins tages er lesen thet
Inn eym buch, dem köng zu-gesand,
Wie das inn India, dem land,
Legen hoch berg, auff welchen fast
20 Die sunn stets leg mit irem glast
So uberschwencklich das gantz jar,
Macht die fruchtreich so wunderbar,
Da wüchsen paumen, würtz und kraut,
On menschen-hend pflanzt und gebaut,
25 Die hetten solche aygenschafft
Von der sunnen würckenden krafft,
Wenn man die zamen ordiniert,
Samlet, stieß, brend und conficiert,
So wurd darauß ein solche salben,

*

8 C hett. 28 C Sammelt.

Wen man darmit salbt allenthalben
Ein todten an seym gantzen leyb,
Es wer geleich man oder weib,
So wurd er von dem tod erweckt.
5 Bald der mayster die kunst erschmeckt,
Dem könig er die ding anzeyget.
Der war begierlichen genayget,
Die wunderbar kunst zu erfarn,
Dergleich er nye het bey sein jarn,
10 Und sendet hin in Indiam
Seinen mayster Berosiam.
Mit grossem kost in fertigt ab,
Mit brieffen, grosser schenck und gab
An die könig inn India,
15 Das im solten vergünnen da,
Zu samlen inn Indier land
Kreuter und würtz, hie ob benand.
Als nun der weiß Berosias
Die brieff und schenck antworten was
20 Den königen inn India,
Wart im günstig erlaubet da,
Zu samlen sollich würtz mit rhu.
Gaben im etlich hof-leut zu,
Die in beschützten uber das
25 Auff die birg, wüsten, weg und straß.
Inn solchem werck sich beumet hat
Berosias wol zwölff monat
Auff den bergen hin unde her.
Auff den hat ein-gesamlet er
30 Broß, blü, frücht, kreuter, würtz und blumen,
Biß er das als hat uberkummen,
Nam auch etlich species sunst
Und nach der apodecker kunst
Macht er mit fleiß auß dieser sumb
35 Das edel electuarium.
Und als er nun inn eyner stat
Sollich ungent probieret hat,
Ein todten zu erwecken mit,
[K 1, 784] Da felt die kunst und würcket nit

14 C K. von I. 18 C Abs. 22 C solche. 26 C bemühet. 29 C eingesammelt.

Und blieb der tod, wie er vor was.
Da ward betrübt Berosias
Und hielt das buch für gar erlogen,
Dieweil er in dem war betrogen,
5 Und besorget gar mit beschwerden,
Er wurd vom köng verachtet werden.
Darauff hat er im für genummen,
Nit mehr haym zum könig zu kummen,
Sunder zu bleyben im ellend.
10 Doch füget er sich an dem end
Zu den weysen philosophis.
Den klaget er von hertzen diß,
Wie er wer durch das buch betrogen,
So eynen weyten weg gezogen,
15 Darob verzert viel zeit und guts,
Iedoch an alle ehr und nutz.
Die weisen im die antwort gaben:
In unsern büchern wir auch haben
Diese dein obgemelte kunst.
[ABC 1, 389] Wir haben aber funden sunst
Ein buch, vor langer zeyt beschrieben,
Von alten weysen auff uns blieben,
Das uns die kunst erst recht auß-legt.
Berosias der wart bewegt,
25 Bat, im die ding zu declariern,
Nach dieser glos zu exponiern.
Die weysen im willig und gern
Theten die kunst also erklern:
Die hohen berg Indier land
30 Bedeuten mit hohem verstand
Die weysesten philosophos
Inn dem Indier lande groß.
Die sunn deut die Gottes genad,
Die auff sie so in heyssem grad
35 Geschienen hat so lange zeyt,
In geben die kunst der weißheyt.
Die paum, blü, frücht, kreuter und würtz
Die selben bedeuten inn kürtz
Die kunst, verstand, sprüch der weißheyt,

1 C betrübet. 4 C ward. 16 C on. 29 ? b. im.

So ist gewachsen alle zeyt
Auß diesen hohen weysen leuten.
Nach dem die lehr und sprüch bedeudten
Der weysen, so sie kummen zamen
5 Inn ire zucht-bücher mit namen,
Ist das electuarium.
Die todten aber inn der sumb
Deuten die unerfarnen jugend,
Die on verstand, sitten und tugend
10 Lebet geleich zu schand und spot.
Die sind geleich lebendig tod,
Gehnt inn eym gantz viehischen wesen.
Wenn man denn thut die bücher lesen
Und lehret sie darinn studiern,
15 Als denn wirt ir vernunfft und hirn
Als durch der weißheyt artzeney
Widerumb aufferwecket frey
Von dem todt des unverstands eben
Und fahen erst an recht zu leben.
20 Schaw! das ist der kunst haymligkeyt,
Darinn das hayl verborgen leyt.
Des beschayds hoch erfrewet was
Der weyse man Berosias.
Diß indianisch buch darnach
25 Tranßferirt in die persisch sprach
Und inn das königreich Edom
Wider zu seynem könig kom,
Im die haymlich weißheyt anzeyget.
Darzu der könig wart genayget.
30 Des hertzlichen erfrewet was
Und die bücher der weißheyt laß
Und ließ forthin bey seynen jarn
Pomp, pracht und alle kurtzweyl farn,
Richt fort hin an seins lebens zeyt,
35 Erst recht zu leben nach weißheyt,
Und richt an in all seynem landt
[K 1, 785] Gut recht und gesetz mit verstand
Und gut burgerlich policey
Und er hielt guten fried darbey.

4 C kommen.

Klagred der neun Muse oder kunst uber gantz Teutschland.

Im Jenner ich eins tages reyt
Im Schwartzwald an ein hirschen-gjeyd.
5 Die garen waren auff-gestelt,
Die jegers-hörner weyt erschelt.
Inn des sah ich traben gehn holtz
Ein hind; dem rendt ich nach und wolts
Fellen, weil sie gemachsam lieff,
10 Wann sie was müd, der schnee was tieff.
Sie aber fürt im wald mich umb
Gar manigfeltig, seltzam krümb
Und mir ye lenger ferner wur,
Biß ich sie endlich gar verlur.
20 Ich kheret umb, hört etwas krabeln
Im schnee daher. Mein hertz wurd zabeln.
Ich dacht: Die wölff kummen mit hauffen.
In des sach ich zerstrewet lauffen
Neun adelicher weibs-bild zart,
25 Gekleydt nach haydenischer art,
In seyden, doch alt und besudelt,
Auffgeschürtzt, zerflambt und zerhudelt,
Gantz magrer leib, blaycher antlitz,
Erschienend doch sinreicher witz.
30 Ich dacht: Es wirdt Diana sein,
Die göttin des waydwercks allein.
Ich redt sie an und sie für reydt:
Wo eylt ir her, so kalter zeyt,
Inn dieser unwegsamen wild?

1 C Künst. 9 C wie s. 10 BC war t. 22 C kommen.

Auß in antwort ein weiblich bild:
Wir kummen her auß teutschem land,
Da wir nun lang gedienet hand.
Was thet ir im Teutschland? ich fragt.
5 Mit waynen sie durch-brach und sagt:
Da hab wir sie all künst gelehrt.
[K 1, 786] Ich sprach: Ir göttin hochgeehrt,
Sagt mir auch, wer doch seyet ir!
Die vorig wider sprach zu mir:
10 Wir sind die neun Muse mit namen.
Von uns all künst auff erden kamen.
Wie sie hand namen oder tittel,
Wir geben anfang, end und mittel.
Da sprach ich: Künd das selbig ir,
15 So macht euch auff und laufft mit mir!
Ich bring euch wol zu hohen ehrn.
Sie sprach: Vil zeyt thet wir verzehrn
Im Teutschland, doch ehrlich gehalten
Anfengklich von jungen und alten;
20 Biß wir all kunst auß-gossen wol,
Der glerten schier all winckel vol,
Der freyen künstner uberal,
[ABC 1. 390] Sinreicher werckleut auch on zal.
Der bücher sumb ist auch nit klein.
25 Nun sind all künst worden gemein
Und worden unwerd und veracht.
Ich sprach: So merck ich wol: es macht,
Das man an euch verfürwitzt hat.
Sie sprach: Ja recht; noch eins auch gaht,
30 Das man sucht wollust, gwalt und pracht.
Was darzu fürdert, hat man acht.
Ich sprach: Was fürdert dann darzu?
Sie sprach: Das gelt. Ach merck doch du,
Wie wucher und betriegerey
35 So unverschembt im Teutschland sey!
Wer gelt hat, der hat, was er wil.
Derhalb so gilt die kunst nit viel,
Das unser fürthin nyemand gerdt.
Ich sprach zu in: Ir seyt noch werd

*

2 C kommen. 6 C Kunst. 12 C habn.

Bey manchem vernünfftigen man.
Sie sprach: Das selbig ist nit an.
Verstendig leut die hab wir noch,
Die uns halten ehrlich und hoch;
5 Ir aber ist layder zu wenig
Gehn der grossen thörichten menig.
Die werden auch sampt uns veracht
Als fantasten, verspot, verlacht,
Künnen sich hungers kaum ernern,
10 Weyl man sie thut sambt uns unern
Und doch allein lob, ehr und preiß
Der kunst ist ir eynige speyß.
So müßn wir neun wol hungers sterben,
Mit dem thörichten volck verderben.
15 Darumb wöll wir raumen Teutschland,
Lassen kunstloß und an verstand
Und wieder in Kriechen mit ehrn
Zu unserm berg Pernaso kern,
Zu unserm gott Apolini
20 Und unser göttin Palidi,
Da wir vor etlich hundert jarn
Inn hoher ehr gehalten warn,
Dardurch uns all philosophi,
Poeten unnd rethorici
25 Und ander künstner außerwelt,
Der Politorus viel erzelt.
Nun kher wir an die ersten stat!
Nach uns wirst finden kein fuß-pfadt!
Inn kurtzer zeyt schaw eben auff!
30 Inn dem sie auch mit schwinden lauff
Die adelichen göttin stoltz
Entsprungen vor mir inn das holtz,
Liessen mich einich halten do.

Beschluß:

35 Ich raydt für mich, gedacht also:
Fürwar die kunst ist ye unwerdt.
Zu lernen yetzt schier nyemand gerdt,

*

6 C Gegn. 9 C Können. 16 C on. 26 C Polidorus. 28 C wirdst. 30 C gschwindem. 33 C einig. 35 C ritt. 37 C l. s. n. begert.

Sunder inn wollust ersoffen ist.
Des ist kunst unwerdt alle frist.
Doch ist ir nyemand feind, spricht man,
Denn wer grob ist und ihr nit kan.
[5] Auch sagt uns ein alts sprichwort sunst,
[K 1, 787] Man trag nit schwer an guter kunst,
Darinn wer lust haa, blü und wachs
Und selig werde, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 16 tag Augusti.

1 C Sunder. 7 BC hab. 8 C werd, das w.

Fraw Traurigkeit mit irer aygenschafft.

Nach dem die königin
Arsinoes vorhin
Groß unglück het erlieden,
5 Das sie schier war verschieden
Mit todt auß dieser zeyt
Vor layd unnd trawrigkeyt,
Inn solcher kümmernuß
Kam ein philosophus,
10 Die köngin an den orten
Zu trösten mit den wortten,
Unnd sprach: Als auff ein zeyt
Oben im hymel weyt
Herr Juppiter, der gott,
15 Den geystern zam gebot
Und thaylet ihn auch ab
Eym yegklichen sein gab,
Doch war nit da das trawren,
Sunder in den stattmawren
20 Es viel zu schaffen het.
Sein gab versaumen thet.
Als nun die trawrigkeyt
Auch kam nach dieser zeyt,
Für den gott Jovem trat
25 Auch umb ein gab ihn bat,
Juppiter sie ansprach:
Zu lancksam kumbst hernach,
Weil ich den gaystern eben
Hab allen gab auß-geben,

4 BC erlitten: verschiden. 17 C jedtlichen. 19 C Sonder.

Das ich dir auch kein gab
Fort mehr zu geben hab
Und hab auch kein gab mehr.
Allein der todten ehr
5 Das ist seufftzen und weynen,
Das will ich dir vereynen.
Wer dich verehret mit,
Von dem solt weichen nit.
Weiter saget der weyß:
10 O weib, wirst du mit fleiß
Ehren dein trawrigkeyt
Mit waynen lange zeyt,
So wirts lang bey dir wonen.
Wirst aber ir nicht schonen,
15 Sonnder verachten sie,
So bleybt sie auch nicht hie.
Hierauß versteht man wol,
Das nyemand trawren sol
Zu viel, uber die maß
20 Sich uberwelting las
Und stetigs sinn darauff,
Das man darinn versauff.
Viel schaden kumpt darvon,
Wann es sagt Salomon:
25 Der trawrig gaist allein
Verdorts marck im gepein,
Des menschen leben kürtzt
Und in die schwindsucht stürzt.
Derhalb thu manlich tragen!
30 Das trawren thu abschlagen,
Eh es einwurtzt ins hertz
Mit waynen, seufftz und schmertz,
Weil es kein nutz thut geben!
Allein krenckt es das leben
35 Mit seinem uberfluß,
Beschreybet Plutarchus.

Anno salutis 1544, am 9 tag Julii.

10. 14 C wirdst. 18. 30 C trawern. 23 C kompt.

[ABC 1, 391. K 1, 788] Trost-spiegel der hayden.

Solon, eyner der siben weysen,
Ein philosophus hoch zu preysen,
In Kriechen wonet zu Athen.
5 Zu dem ward auff ein zeyt eingehn
Ein bekümmert, trostloß betrübter,
Inn aller hartseel ein geübter,
Der sich wolt selb gehencket han.
Der klagt sein not dem weysen man.
10 Solon, der weiß, sprach: Geh mit mir
Der trawrig im nachfolget schier
Auff ein den aller-höchsten thurn.
Als sie zu˙ öberst darauff wurn,
Da sprach der weiß: Nun schaw da nider
15 Auff alle heuser hin und wider!
Wie vil mainst, das betrübter hertzen
Vol angst, unmut, leyden und schmertzen,
Vol anfechtung, trübsal und sorgen
Undter den tächern sind verborgen,
20 Etwan vil hefftiger, dann du?
Wie vil sind ir gewest darzu
Und wie vil werden ir noch werden?
Ein yeder man hat sein beschwerden.
Eyner nur kinder haben will.
25 Der ander hat ir nur zu viel.
Der dritt hat ungeratne kind.
Der viert hat untrew haußgesind.
Der fünfft hat ein weib zornig, schellig,
Der sechst ein hauß hat gar baufellig.

4 C Griechen.

Der sibend duld ratzen und meuß,
Der acht wantzen, niß, flöch und leuß,
Der neundt hart arbeyt frü und spat.
Dem zehenden sein handel stat.
5 Den aylfften sein nachpawren neyden.
Der zwölfft muß grosse feindschafft leyden.
Einer wirt hinder rück verlogen,
Der ander inn eym kauff betrogen.
Den dritten thut die bürgschafft plagen.
10 Den vierdten grembt vil schuld entragen.
Dem fünfften verstehnt seine pfand.
Der 6 durch gelt-schuld raumbt das land.
Der 7 ist mit rechten bhangen.
Der 8 im thuren ligt gefangen.
15 Der 9 duldt grosse tyranney.
Der 10 leidt groß schindterey.
Dem aylfften wirt sein volck auffrürisch,
Dem zwölften durch falsch leer verfürisch.
Diesen engstet sein böß gewissen.
20 Der ander mit verzweiflung bissen.
Der dritt mit hunger, theurung trenget.
Der vierdt mit grosser armut zwenget.
Dem fünfften stirbt sein schaf und rind.
Dem sechsten hauß und hof ab brind.
25 Den sibenden schlecht ungewitter.
Dem achten ist der krieg gar bitter.
Den neundten durch-echt rauberey,
Den zehenden die zauberey.
Den aylfften paynigen die dieb.
30 Den zwölfften martert frembde lieb.
Diesen reytet die eyfersucht.
Der ander im dopper-spiel flucht.
Den dritten schmirtzet frembder schaden.
Der vierdt mit kranckheyt ist beladen,
35 Der fünfft mit schanden, schad und spot.
Den sechsten würgt der grimmig todt.
Der siebendt besorgt alle frist
Unfal, der noch zu-künfftig ist.
Und wer künd alle fel erzeln,

5 C Nachpawern. 10 C enttragen.

Die den menschen teglichen queln?
Eyner tregt diß, jener das ander.
Manchen truckt vil stück mit eynander,
Der es doch kecklich tregt allein.
5 Ich sag dir: Möcht es müglich sein,
[K 1, 789] Das aller menschen angst und übel
Zusamb wird tragen auff ein schübel
Und wurd gleich auß-thailt alle sander,
Das eins so viel het, als das ander,
10 So wurd sich yedes selber remen,
Sein eygen unglück selber nemen,
So es seins nechsten wurd entpfinden.
Derhalb so thu dich uberwinden!
Frey manlich trag das leyden dein,
15 Weyl allen menschen ist gemein
Anfechtung, widerwertigkeyt,
Das kein mensch auff erd ist gefreyt!
Also wurd der trawrig getröst
Auß seyner kümmernuß erlöst.

20 **Beschluß.**

Auß dieser weysen lehr des hayden
So mag man mercken gar beschayden,
Das yederman hat sein beschwerd,
Derhalb auch wol die gantze erd
25 Genennet wird ein jamerthal,
Darinn das unglück ist an zal,
An ehr, an gut, an gmüt, an leyb,
An freundschafft, kinden und an weib.
Eh ein unfal gar hat ein end,
30 Ist schon ein ander vor der hend,
Doch uns von Gott geben zu gut,
Dardurch zu dempffen flaisch und blut,
Das wir uns sehnen alle sand
Auß der welt inn das vatterland.
35 Derhalb, o mensch, beut deynen rück
Teglich dem unfal unnd unglück!
Und ob es dich gleich macht unfellig,
Sey nit ungedultig noch schellig,

*

6 C vbel. 26 C on.

Samb leyd nyemand, wann du allein,
Und müssest der hartseligst sein!
Weyl yeder mensch sein creutz doch hat,
Wie hoch er inn dem glück auch stat,
5 Ob dues gleich merckst in keynen stücken.
Man spricht: Nyemand der schuch ist trücken,
Denn welcher in hat an dem fuß.
Also mancher verbergen muß
Sein haymlich creutz. nagenden wurm,
10 Sich stellen inn frölichem furm,
Als ob er leb inn stiller rhu,
Der viel trawriger ist, wann du.
Derhalb, wilt du zu frieden sein,
Trag mit geduld das ubel dein!
15 Weil der weiß Salomon beweist,
Das ein trawrig, betrübter geist
Verdorr inn dem gebein das marck.
Inn dem creutz hab dein zuflucht starck
Zu Gott! dem gieb es inn sein hend,
20 Der alle ding zum besten wendt,
Die recht zeyt zu erlösen trifft,
Auff das dir nit der seele gifft
Auß des creutz artzeney erwachs
Durch ungeduldt! so spricht Hans Sachs.

25 Anno salutis 1535, am 8 tag Octobris.

1 C leidt. 5 BC du es. 6 C trucken.

[ABC 1, 392]

Die unütz fraw Sorg.

Weyl ich was ein wayd-man
Bey Maximilion
Am keyserlichen hof
5 Zu Inspruck unnd mit loff
Eins tags und fürt zwen winden
Unnd blieben war dahinden
In dem holtz an eym berg,
Auff welchem das waydwerg
10 Ich höret laut ergellen,
Die jeger-hörner schellen,
Zu eylt ich dem gedöß
Durch stauden unnd gemöß,
[K 1, 790] Auff-wartz im walde hoch.
15 Da ich kam für ein loch
Tieff inn eyn staynes wandt,
Dahin ich glaub nyemandt
Sein kummen mannich jar,
Gehn berg stund all mein har.
20 Von dem höl ich bayd hund
Mit nichte bringen kundt
Mit pellen und mit jauchtzen.
Da wurd mir haymlich schauchtzen.
Gedacht: Wie? wenn drinn wer
25 Ein wildt, grimmiger bär,
Fiel rauß unnd dich zerriß?
Bayd hund ich ledig ließ.
Erst wurdens ungestümb
Unnd pirschten hefftig drümb.
30 Doch wolt keyner hin-neyn.
Was mag darinnen sein?

*

1 C vnnütze. 2 C war. 3 C Maximilian. 4 C An Keyserlichem. 12 BC Ich eilt zu.

Dacht ich, und fast ein hertz,
Nehet dem hol auff-wertz
Und thet ein blick hin-nein.
Da saß auff eynem steyn
5 Zu-hinderst ein alt weyb
Mit dürr unnd magrem leyb
Ein kol-glut warn ihr schuch,
Ir klayd ein hereu tuch.
Ir gürttel war glock-speiß,
10 Ir bewtel eyn visch-reyß,
Die het wol tausent fach.
Ir bayde hendt ich sach
Vol scharpff, spitziger dorn.
Zwo prillen het sie vorn,
15 Im mund vier eberzen.
Diß weib sach ich auff stehn.
Truckt iren schwangern pauch
Zusammen wie ein schlauch.
Darinn war eytel lufft,
20 Der fuhr auß inn der grufft.
Unnd setzet wider sich.
Ich thet das creutz für mich.
Ich sprach: Du scheutzlichs kunder,
Sag! bist du ein meerwunder,
25 Ein hex oder unhuld?
Sie sprach mit ungeduldt:
Ich bin der aller keins,
Sunder etwas gemeins,
Das alle menschen tragen.
30 Ich sprach: Thu mir doch sagen!
Nicht lenger ich dir porg.
Sie sprach: Ich bin fraw Sorg,
Lateynisch Cura gnandt.

Die erst eygenschafft.

35 Was thust inn steynes wandt?
Sprach ich. Da antwort sie:
Ich hab mein wonung ye
Ins menschen hertz verborgen.

6 C magern. 16 C sah. 28 C Sonder.

Darinn ligt haymlich sorgen
Inn der finster an liecht,
Das mich sunst nyemand sicht,
Denn wer mich bey im tregt.

5 **Die ander eygenschafft.**

Ich sprach: Sag unverdeckt,
Warumb dein füß du brenst!
Sie sprach: Darbey erkenst,
Wo ich fraw Sorg ein-tritt,
10 Da zündt ich an darmitt
Des menschen hertz unnd sinn,
Das es erflamb und brinn,
Inn sorgen glü und hitz
Und manchen angst-schwayß schwitz,
15 Umb sunst an nutz unnd frumb.

Die dritt eygenschafft.

Ich sprach: Mir sag! warumb
[K 1, 791] Tregst du ein heren kleydt?
Sie sprach: Ich bring hertzlayd,
20 Wann ich bin hert unnd rauch.
Kein freud laß ich im auch
Volkummen inn sein hertz.
Ich verbitter mit schmertz
Als, was ein mensch erfrewt.

25 **Die vierdt eygenschafft.**

Ich sag: Sag! was bedeudt
Dein gürtel von glockspeiß?
Sie sprach sorgsamer weiß:
Des menschen hertz ich zweng,
30 Drück, fach, preß, zwick und dreng,
Das es mein ist gefangen,
All ander sach lest hangen,
Allein inn sorgen klebt,
Fleugt, schwimbt, purtzelt und klebt,
35 Als ein gefangen man.

Die fünfft eygenschafft.

2 C on. 3 C sonst. 15 C on. 17 C Sag mir. 18 C härin. 34 C Fleucht.

Ich sprach: Sag weyter an,
Was inn deym beutel sey!
Sie sprach: Tausenterley
5 Geschlecht allerley sorgen,
Haymlich unnd unverborgen,
Klein, groß, leicht unnd auch schwer,
Umb leib, gut, lob unnd ehr,
Umb pracht, gwalt, macht unnd glück
10 Unnd der-geleichen stück.
Wo eyner mir endtrindt
Unnd ein sorg uberwind,
Ein andre ich im schenck
Unnd an sein hals im henck,
15 Mach ein sorg auß der andern,
Auff das ich nit dürff wandern,
Werd trieben gar von leuthen.

Die sechst eygenschafft.

Ich sprach: Was thun bedeuten
20 Inn dein henden die dorn?
Sie sprach: Ich thu durch-porn
Die menschlichen gemüt,
Darinn ich dob und wüt,
Und setz im hefftig zu.
25 Laß im kein rast noch rhu.
Seufftzen, jemmern unnd klag
Ist sein speiß uber tag.
Mit treumen ich ihn schreck
Unnd auß dem schlaff erweck,
30 Mach in im pett umb-rancken
Mit bemüting gedancken,
Offt biß an hellen tag.

Die sibend eygenschafft.

Ich sprach: Mir weyter sag!
35 Was bedeuten dein prillen?
Sie sprach: Ich thu fürbillen
Ein sorg zu aller frist

16 C dörff. 31 B wehmütting.

Viel grösser, wenn sie ist;
Mach sie lang, groß und schwer,
Zeyg mancherley gefehr,
Mach die sorg groß unnd gwaltig,
5 Zwispelt sie sibenfaltig.
[ABC 1, 393] Sorg umb ein ding anricht,
Das nymmer-mehr geschicht.
Also verfür unnd lewg
Ich und das hertz betreug
10 Mit eynem grossen schein.

Die acht eygenschafft.

Ich sprach: Was deuten dein
Vier scharpffe eberzen?
Wenn ich thu uber-gehn,
15 Sprach sie, mein gut gesell,
[K 1, 792] Der ist samb inn der hell.
Wo ich einwurtz mit gwalt,
Da mach ich graw unnd alt
Mit meynem nagen arck,
20 Schwindt im gepain das marck,
Verzer vernunfft unnd sinn.
All krefft verschwinden hin.
Den geyst thu ich bekümmern,
Die gedechtnuß zu-trümmern.
25 Der leib mager verdirbet,
Biß er inn unmut stirbet.
Manchem thu ich solch not,
Das er im thut den todt,
Wann ich laß gar nit nach.

30 **Die neundt eygenschafft.**

Sag mir, zu ir ich sprach,
Was deudt dein schwanger pauch,
Den du truckst wie ein schlauch?
Sie sprach: Kein frucht noch nutz
35 Kumbt von mir unnd nichts guts.
Nyemand ich hilff noch tröst,
Allein ich brenn unnd röst,

8 C verfur.

Das hertz auff blee mit grimb
Unnd rür mich stets inn ihm
Unnd quel die leut mit sorgen,
Die nacht biß an den morgen.
5 Denn ist es gleich wie vor
Ein lufft inn helem rohr,
Ein lärer eitler wan,
Der betreugt weib und man.
Deß bin ich krafftloß auch
10 Wie dampff, lufft oder rauch.
Wer mich auß-schlegt, veracht,
Der nembt mir all mein macht,
Das ich vergeh als lufft.
Bald hetscht ich inn die grufft
15 An fraw Sorg bayde hund,
Die inn eym schnipff verschwund.

Beschluß.

Ich aber kert mein straß.
Gedacht: Wie war ist das!
20 Sorg ist ein unnütz stück.
Drumb wenn ein reytt unglück,
Der hab gut fleissig acht,
Fürsichtig im nach-tracht,
Wie er müg wenden das
25 Durch mittel, weg unnd straß!
Und kan das selb nit sein,
So geb er sich darein!
Wann was Gott selb versicht,
Für das hilfft sorgen nicht.
30 Zaygt David unverborgen.
Spricht: Wo da sind viel sorgen,
Da sind ziel trewm darbey,
Samb wer es phantasey,
An allen nutz und not,
35 Die unns Christus verbot.
Spricht: Ir solt gar nicht sorgen
Umb den künfftigen morgen.
Mein vatter waiß allzeyt,

2 C rör. 5 C D. es ist g. 6 C holem. 12 C nimpt. 24 C mög. 34 C On.

Was ir not-türfftig seyt.
Das thut Petrus erklern
Und spricht: Werfft auff den herrn
Ewer sorg! der sorgt für euch.
5 Derhalb, mensch, hab kein scheuch!
Trag dein sorg, angst und not
Für den gütigen Gott!
Der hilfft zu rechter zeyt
Durch sein barmhertzigkeyt
10 Auß sorg als ungemachs.
Wünscht uns zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1537, am 6 tag Aprilis.

*

11 uns] zu tilgen?

Die gantzen nacht hat glassen
Mit seym falschen ein-blassen,
Das du kein witz kunst brauchen!

[K 1, 794] **Der betrübt jüngling.**

5 Inn dem da hört ich hauchen
Ein blaß-balg bey mein ohren.
Erst ersach ich inn zoren
Hindter mir ein alt weyb,
Dürr und ghruntzelt von leib.
10 Ir har, geleich den schlangen,
Thet für ihr antlitz hangen,
Ir angsicht dürr unnd gelb.
Ich sprach: Bist du die selb,
Die mir mein gmüt und hertz
15 Mit unruhigem schmertz
Hast gmacht mit deym einblasen?
Far immer hin dein strassen,
Du ernstliches merwunder!
Sie aber stund besunder,
20 Wolt weichen nit von mir,

(Philosophia)

Biß ernstlich sprach zu ir:
Philosophia, weich!
Inn dem hauß ist mein reich.
25 Unnd trowet ir mit der hand.
Erst die alt hex verschwand,
Trout mir mit grossem brummen,
Herwider bald zu kummen.

Der betrübet.

30 Inn dem da dauchte mich,
Ein küler wind durch-schlich
Mir meynes hertzen grund.
Als trawren mir verschwund.
Da sprach ich: Ach sag her,
35 Philosophia! wer
War das grewlich gespenst?

3 C kundst. 7 C ersah. 29 C betrübt Jüngling.

Nenn mirs, wen du es kenst!
Wann mir nye herter plag
Geschach all meine tag.

Philosophia.

5 Da sprach Philosophia:
Es ist melancolia,
Die dir so mancherley
Ein-bließ der phantasey,
Darmit die leut sie plagt,
10 Macht forchtsam, unverzagt.
Klein ding kan sie groß machen,
Das einfeltig vierfachen.
Das kurtz das macht sie langk.
Wo sie nembt uber-schwanck,
15 Da wirt der mensch betaubet
Unnd seiner sinn beraubet,
Auch etwan an dem endt
An sich selb legt sein hend.
Derhalb folg meynem rat!
20 Gieb fürbaß ihr nicht stat
Unnd fleuch all ihr ein-blasen!

Der betrübt jüngling.

Ich sprach: Wenn sie dermassen
Widerumb zu mir khem,
25 Der-gleich gehn mir fürnem,
Wie künd ich mich ir weren?

Philosophia.

Sie sprach: Folg meynen lehren!
Die wurtzel thu abschneyden,
30 Auß-reutten unnd vermeyden,
Darvon dir kam das ubel,
Unnd im nit mehr nach-grübel!
Schlag auß inwendigs zancken
Mit frölichen gedancken,
35 Mit gutem starcken hoffen,

10 C vnd verzagt. 14 C nimpt. 25 C gegn. 28 C meinem Leben.
36 Pfeiffers Walther von der Vogelweide, 2 ausg. s. 185.

Glücks thor das steh noch offen.
Hast widerwertigkeyt,
[K 1, 795] So denck: Inn dieser zeyt
Ist unglück gar gemein.
5 Ich bin sein nit allein.
Thu es geduldtig tragen,
Darundter nit verzagen,
Unüberwindlich bleyben,
Kleinmütigkeyt auß-treyben!
10 Was nit ist wider ehr,
Des khümmer dich nit sehr!
Leydst du umb unschuld schmach,
So laß Gott selb die rach!
Auch must die tragheyt fliehen,
15 Zu ehrling gschefft dich ziehen!
Darzu du suchen must
Manch ehrlichen wollust,
Tröstliche bücher lesen.
Vertrauten gsellen wesen
20 Unnd guter freund gesprech
Bhalt bey dir inn der nech!
Fleuch die eynsamkeyt öd,
Wann sie macht dich sunst blöd!
Unnd thu dich Gott ergeben!
25 Denck an das ewig leben,
Da du wirst gar entbunden
Aller trübsal hie unden,
Die auff dich mag gefallen!
Schaw, jung man! mit dem allen
30 Kanst du frey uberwinden.
Die lehr bhalt deynen kinden!
Darmit bods mir die hand.
Im augenblick verschwand.

Beschluß.

35 Inn dem ich aufferwacht.
Mit fleiß hertzlich bedacht,
Wie offt melancoley
Mit ihrer phantasey
Manch mensch so hart thut plagen,

7 C nicht. 23 C sonst. 26 C wirdst.

Martren, fresen unnd nagen
Offt mit kindischen sachen,
Das er hernach muß lachen,
Wenn er sich hindter-dencket,
5 Wie er sich selb hab krencket
Umb sunst mit viel ungmachs,
Spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 27 tag Octobris.

1 C Martern. 6 B sonst.

Die wanckelmütigkeyt.

Eins tags ein guter freund mich bat.
Das ich solt auff den abend spat
Zu im kummen inn sein lustgarten,
5 Da er mein eygentlich wolt warten
Sampt ander erber frawen und mon,
[ABC 1. 395] Zu halten ein colacion.
Ich sagt ims zu; des ward er fro.
Bald er nun von mir schied also,
10 Thet mein zusagen mich gerewen:
Dacht: Was möcht mich der gart erfrewen?
Iedoch als kam gesetzte stund,
Freut ich mich deß von hertzen grund,
Zu spacieren inn garten nauß.
15 Und so bald ich kam für mein hauß,
Das spacieren mich wider rewt.
Dacht: Daussen hat man ander lewt,
Das man gar wenig achtet dein.
Inn dem fiel mir doch wider ein:
20 Deym freund verheyssen hast zu gehn.
Wie wilt du denn mit ihm bestehn?
Das trieb mich, das ich gieng dahin,
Doch mit wanckelmütigem sin.
[K 1, 796] Bald ich hin-nauß kam für die stat,
25 Dacht ich mir: Was soll ich so spat,
So weyt hin-nauß noch gehn allein,
On nutz mir machen müde pein?
Kert wider umb, gieng haym zu hauß,
Thet ein schlafftrunck und zog mich auß

4 C kommen. 6 C erbar.

Unnd legt mich nieder an mein bett.
Erst mir wider einfallen thet:
Du bist ein rechter wenden-schimpff.
Du kanst recht weder schertz noch glimpff.
5 Wie magst so wanckelmütig sein?
Das sunst nit ist die gwonheyt dein,
Das dein sinn hin unnd wider wanck.
In solchem inwendigen zanck
Entschlieff ich; da mir traumen thet,
10 Wie zu den füssen bey meym pett
Ein wunderliches bild erschein.
Ietz war es groß, denn war es klein,
Ietz sach es traurig, darnach frölich,
Ietz waint es, darnach lacht es hölich,
15 Ietzt ward es blaich vor rechter lieb,
Ietz im der zorn ein röt her trieb,
Ietzt fuchtelt es, samb wolt es gehn,
Bewegt sich eylend, blieb doch stehn.
Ietzund setzt es sich eylend nieder.
20 Bald stund es auff sein füsse wider.
Ietz ward es dünn, bald ward es dick
Und endert sich all augenblick.
Ich fast ein hertz, sprach: Ich bschwer dich,
Wer bist? Das thu beschayden mich!
25 Das bild sprach: Ich bin eben, das
Dich heut den tag vexieren was.
Gantz wanckel dich gemachet hab,
Ietz hin, dann her, yetz auff, denn ab.
Ich sprach: Ach du spötlichs gespenst,
30 Ietz kenn ich dich, weil du dich nenst.
Fetsch dich auß meyner kammer schier
Unnd kumb auch nimmer her zu mir!
Ich hab dein kein ehr, sunder schand.
Im augenblick das bild verschwand.

35 **Der beschluß.**

Des ich erwacht und mir gedacht,
Fürbaß zu haben besser acht,
Solliche wanckelmütigkeyt

12 C Ietzt. 13 C Ietzt sah. 15 C war. 21 C Ietzt war. 31 BC Heb.

Standhafft zu fliehen alle zeyt,
Wann wer gewont so wanckler sin,
Der selbig welbaumbt für und hin,
Das er auff keym ding bstendig bleybt,
5 Sunder in hin unnd wider treybt.
Ietz gfelt im diß, denn gfelt im das,
Denn gfelt im der keins, sonder, was
Er vor nit wolt, thut im yetz gfallen.
Also wanckel wirt er in allen
10 Dingen was im gefellet heynt.
Dem wirt er morgen gar spinn-feind.
So wanckelmütig hin und wider
Treybt in ein ding, yetz auff, denn nider.
Gleich wie ein rohr stets treybt der wind,
15 Treybt sein wanckel gemüt geschwindt.
Sein hertz wirt gleich eym tauben-hauß;
Ein ding fleugt ein, das ander auß,
Und macht im selber immer zu
Inn allen sachen groß unhru.
20 Solch wanckler sinn steht eynem man
Inn aller sach unlöblich an,
Wann er wird auch darmit beladen
Bayde mit schanden und mit schaden.
Drumb eh ein man ein sach anfach,
25 Tracht er fürsichtigklich darnach,
Was, wie, wo, wenn, wer und warumb,
Eh das er zu dem anfang kumb,
All umbstend vor ermesse frey,
Ob es nutz oder schaden sey,
30 Im zimlich, ehrlich oder billig.
Find er es gut, den soll er willig
[K 1, 797] Die sach zu thun endlich beschliessen,
On alles wancken und verdriessen,
Das im kein nachrew darauß wachs
35 Durch sein wancklen mut, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 9 tag Aprilis.

5 C Sonder. 13 C dann. 35 C wanckeln.

Das menschlich hertz ist eyner malmül gleich

Eins mals inn meyner thummen jugend,
Eh ich erkend die edlen tugend
Und mit ander kurtzweyl umbgieng.
5 Erforscht doch geren seltzam ding,
Wo mir nur kund gedeyen das,
Eins tags ich auff eyner hochzeyt was,
Und als man tranck, war wolgemut,
Ein gast dem andren het vergut,
10 Ich fragt ein doctor künstenreich,
Wem des menschen hertz wer geleich.
Er antwort mir fein senfft und kül:
Das hertz ist ganz gleich einer mül,
Das an all rhu stets malen thut;
15 Was man auffschütt, böß oder gut,
Dem selbigen ēs tag unnd nacht
Gar embsiklich nach dicht und tracht,
Mehlt unnd beutelt es hin und her,
So spitzfündig und wunderper
20 Unnd thut sich mit stetem nach-denken
Selb trösten und auch offt bekrencken,
Sich etwan hoch inn frewden übet,
Etwan sich engstlich hart betrübet.
Ietz ist er ring, denn bald schwermütig.
25 Bald ist er zornig, darnach gütig.
Ietz ist er kün, bald wirt er zag.
Die endrung gschicht all stund und tag,
Darnach man im auffschütt zu malen
Gut keren oder unütz schalen.

*

7 C einr. 9 C andern. 13 C menschlich Hertz ist gleich einr. 14 C on.

Drumb welcher mensch in dieser zeyt
Nach dem affect der sinnlikeyt
Auff erd lebt. ist gleich eynem thier,
Der schütt auff nach seyner begier
5 Seym hertzen im wollust zu leben.
Inn den gedancken bleybt er kleben.
Dem mehlt sein hertz als ein ziechpflaster
Inn thorheyt eytel schnöde laster,
Geitz, fraß, unkeusch, neid, zoren, rach.
10 Ein laster volgt dem andern nach;
Denn wie das hertz gemalet hat,
Folgen die wort auch mit der that.
Welch mensch aber lest sein vernunfft
Regieren yetz unnd inn zukunfft,
[ABC I, 396] Der thut solch gedancken auß-schlagen,
Vom hertzen abreyssen und jagen.
Sunder sein hertz geht darmit umb,
Das er bleib auffrichtig und frumb.
Auß dem volget inn allem handel,
20 Das er ehrlich und bider wandel.
Darumb, sprach er, so rath ich dir,
Du wöllest zemen dein begier,
Das sie dir nicht schüt auff dein hertz,
Zu malen jamer, angst und schmertz,
25 Das du mit viehischer thorheyt
Verlierest deyner jugend zeyt,
Sunder laß ob dem hertzen dein
Die vernunfft selber mülner sein,
Das sie die tugend dir auff-schütt,
30 Auff das dein hertze und gemüt
Mit den gedancken sein umb-geben,
Ehrlich unnd auffrichtig zu leben.
Darumb wend all dein lieb und gunst
[K I, 798] Zu ehrlicher kurtzweyl und kunst,
35 Zu weißheyt, sitten unnd tugend,
Darinn üb dein blünde jugend,
Weyl das hertz ye nit feyren kan,
Das du werst ein ehrlicher man.
Darnach inn deinen alten tagen,

2 C sinnligkeit. 35 C zu T. 36 BC blüende. 37 C feyern. 38 C werdst.

Der trewen lehr mir thust dancksagen,
So ehr und nutz dir darauß wachs.
Den trewen rath gibt dir Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 3 tag Novembris.

4 C Tage.

Die ungewiesen menschlichen anschleg.

Eins mals bey finster nacht
Lag ich unnd hindterdacht,
Wie mir all meyne tag
5 So manch guter anschlag
Nach grossem ehr und gut,
Nach freud unnd hohem mut,
Nach wolfart, heil und glück
Doch gangen wer zurück,
10 Den ich mit höchstem fleiß
Gantz fürsichtiger weiß
Mir fürgeschlagen het,
Gar gwiß auch halten thet,
Wer mir doch gantz verkert
15 Das wider-thayl beschert
Worden wider mein willen.
Mein hertz kund sich nicht stillen,
Biß es den grund vernem,
Von wann solch unfal khem.
20 Inn den gedancken schwer
Wiltz ich lang hin unnd her,
Verwicklet hart und tieff,
Biß ich darinn entschlieff.
Ein traum gar wunderlich
25 Sehr hart erschrecket mich.
Mich daucht, ich sech hinnein
Gehn bei des monnnes schein
Ein krefftig grossen man,
Stieß an der dillen an

1 C vngewissen. 22 C Verwickelt.

Nach eynes recken art,
Inn harnisch wol bewart,
Still schleichend wie ein geist.
Sein bayde hend mir weist
5 Gebunden mit eym strick.
Auff mich thet er ein blick
Mit seynen augen scharff.
Von ihm ich mich umbwarff.
Vor angsten wurd mir hayß.
10 Mir brach auß kalter schwayß
Ob dem grewlichen bild,
Ungehewer unnd wild.
Da sprach das bild zu mir:
O mensch, was fürchst du dir
15 Ob mir? Ich bin kein riß,
Sunder der ungewiß
Fürschlag von fleisch unnd blut,
Gedancken, sinn und mut,
Vernünfftig wol bedacht,
20 Fürsichtigklich betracht,
Soll außrichten gar prechtig
Allerley-sach großmechtig.
Bin wol inn augen groß,
Doch inn dem werck krafftloß.
25 Für selten auß mein endt.
Gebunden sind mein hend
Durch unauflößlich strick
Auß göttlichem geschick.
Des volend ich nit viel,
30 Denn was Gott haben wil.
[K 1, 799] Derhalb wie ich herkumb,
Vergeh ich widerumb.
Die wort bewegten mich.
Wider umb keret ich,
35 Das bild zu schawen gar.
Da sah ich, das es war
Ein lauter rauch und dampff.
Inn dem reyß mich der krampff,
Das ich auffwacht darvon.

9 C ängsten.

Dem bild ich baß nach-son.
Gedacht: Das ist der grund,
Den ich nie finden kundt,
Das Gott menschlich anschleg
5 Selbs setzet inn die schreg,
Durch mittel, weg unnd ziel,
Das nit geschech der will,
Was fürschlecht flaysch unnd blut,
Weil es offt helt für gut
10 Ehr, reichthumb, gwalt unnd glück
Unnd der-geleichen stück.
Wes menschlich hertz begert,
Würd es der ding gewert,
So wer es offt sein schad.
15 Darumb Gott auß genad
Bricht mannichen fürschlag,
Den er strax wenden mag
Nach seyner ordenung,
Ewiger fürsehung,
20 Seyner weißheit obgründt,
Dann kein mensch wünschen künd
Zu so erweltem endt,
Das man auß dem erkendt.
Eyner anschlecht ein krieg,
25 Der ander gwindt den sieg.
Dieser auff reichthumb thiert,
Den doch armut vexiert.
Der dritt nach ehren stelt
Unnd doch inn schanden felt.
30 Der vierdt nach freuden strebt,
Doch inn hertzlayd beklebt.
Der fünfft sucht frawen-gunst
Unnd fürt ein blawen dunst.
Der sechst im spiel will gwinnen,
35 Dem bald gelt ist zerrinnen.
Der sibend stelt nach gwalt,
Wirt doch inn knechtschafft alt.
Der acht durch neyd will schaden,
Wirt selb mit angst beladen.

21 C wündschen.

Der neundt mit kargem mut
Spart frembden hab unnd gut.
Also der-gleichen viel
Findt sich das widerspiel
5 Inn menschlichen anschlegen,
[ABC 1, 397] Die sich gwaltig bewegen,
Das doch verschwind der-massen,
Wie rauch und wasser-plassen.
Des sind menschliche krefft
10 Durch Gottes meyster-schefft
Gebunden unnd gefangen
Unnd nichts mügen erlangen,
Denn was sein mayestat
Vor-hin verordnet hat,
15 Der als das höhest gut
Es als im besten thut,
Das unser aygner will
Geprochen werd unnd still
Unnd das inn uns auffwachs
20 Gottes will, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1536, am 3 tag Septembris.

8 C Wasserblasen. 12 C mögen. 15 C höchste. 20 C wündscht.

[K 1. 800]

Das waltzend glück.

Eins nachtes lag ich und durch-son
Wie auff erdrich so mancher man
Hat gunst, gewalt, freud, ehr unnd gut.
5 Unnd als, was er anfahen thut,
Das geht im als glücklich von hand,
Offt on kunst, weißheyt unnd verstandt.
Dargegen sind ir noch viel mehr,
Den weder gwalt, reichthumb noch ehr
10 Gedeyen mag inn kheinen dingen.
. . . .
So find sich doch bey ihn alzeyt
Unfal unnd widerwertigkeyt.
Derhalb gedacht ich: Diese stück
15 Regiert allein das bloß gelück.
Des ward ich inn mir selbert jehen,
Das glück möcht ich ye geren sehen,
Wie es so herrlich wer gestalt,
Weil es auff erden hat gewalt.
20 Mit gedrecht wurd gemanigfeltigt,
So lang biß mich gar uberweltigt
Ein tieffer schlaff, da mir allein
Der wunderlichste traum erschein,
Wie ich wer inn eym garten zierlich,
25 Gar wunsam, lustreich unnd begierlich,
Mit edlen früchten wol erpaut.
Mitten ich auffgericht anschaut
Ein rad auff siben klaffter hoch,
Das sich gemachsam umb-wartz zog.
30 Vor diesem rad da stund die meng

2 C durchsan. 11 BC Gott geb wie sies zu wegen bringen. 16 C selber.

Allerley völcker mit getreng.
Ich trang hinzu, die ding zu schawen,
Unnd sach ein wol gezierte frawen
Auff eyner runden kugel stan.
5 Die trieb das rad, stet umb zu gan.
Wer dieser frawen het genad,
Der setzet sich auff dieses rad
Unnd viel köstlicher gab entpfing,
Weil das rad mit im auffwertz gieng.
10 Zu höchst ward im sein freud abkürtzet,
Gehling mit eym fal überstürzet
Unnd fiel hin auß des garten mauren
Inn unauffhörlich klag und trauren,
Inn gmöß der hartseligkeyt lachen,
15 Ward ein groß gschray, seuftzen und achen,
Ein hend-winden unnd kleglich wemern,
Ein har-außrauffen und ein gemern.
Doch für und für das volck auffsaß.
Auch wert das falln on undterlaß.
20 Ich anblickt des weybes gestalt
Und dacht: Wie groß ist ir gewalt,
Das sie erhöhet, wen sie will,
Unnd ir auch stürtzet also viel?
Blind war doch sie, daucht mich im traum,
25 Unnd het inn irem mund ein zaum,
Des zügel hielt ein starcke hendt
Hoch oben inn dem firmament.
Derhalb sie kein erhub noch sprenget,
Denn so weyt ir die hand verhenget.
30 Inn dem ersach ich dort in rhum
Den poeten Virgilium,
Den ich bald umb erklerung fraget
Dieser geschicht, der zu mir saget:
Schaw zu! das ist das mechtig glück.
35 Das undtersteht sich grewlich dück,
Die guten verstöst, die bößn erwelt,
Die unschulding mit schaden quelt,
Den unverdienten hilffts zu ehren,
Die ghrechten thuts zu armut keren,

3 C sah. 20 C blicket an des Weibs. 36 C gutn. C erhelt.

Die unwirding inn reichthumb halten,
Erwürgt die jungen, bhelt die alten.
Nembt den frummen als, das sie haben,
Thut die gotlosen mit begaben,
[K 1, 801] Ungleich auß-thaylt es hie die zeit,
Richt falsch an all gerechtigkeyt,
Wann es ist blind, sicht nyemand an,
Hat kein undterschied der person.
Ist unstet, trewloß, schlüpffrich, schwach.
10 Der glaub sein gaben folgt nit nach.
All, die es hebet uber sich,
Kan es nit helffen ewigklich.
Auch die es stürtzt mit seynen dücken,
Kan es nit ewigklich vertrücken,
15 Sprach er; das ist des glücks verstandt.
Mit dem Virgilius verschwand
Sambt dem gesicht, das ich erwacht
Und inn dem hertzen mein gedacht:
Ein weiser man soll sich fürschawen
20 Mit nichte auff das glück vertrawen,
Wie frölich es im glentzt und scheyndt,
Wann, was es heut gibt, nembt es heynt.
Es setzt kein bestendigen fuß.
Darumb der weiß Cleobolus
25 Spricht, welchem sey das glück milt, gütig,
Der werd nit stoltz noch ubermütig,
Der-gleich inn unmut nit verzag,
Sunder bayd thayl frey menlich trag
Und laß sich keynen thail betauben.
30 Ein yeder Christ sol aber glauben,
Das glück sey an im selber nicht
Mehr, denn ein heydenisch gedicht.
Zeigt die hand im gewülcken fein,
Der muß das glück gehorsam sein.
35 Derhalb was unns für-kumbt zu-mal,
Es sey gelück oder unfal,
Das gschech auß Gottes ordenung,
Durch sein ewige versehung,
Der alle ding zum besten thut.

*

6 C on. 18 C inn meinem Hertzen g. 24 C Cleobulus. 33 BC Zeig. 38 B fürsehung.

Deß werck sind warhafft, recht und gut.
Thut er sein hand auff, gibt den segen,
Soll wir im danckpar sein allwegen
Und uns an seine gab nit hencken,
5 Sunder seyner güt darbey dencken,
Die ehr im geben alle zeyt.
Schickt er uns widerwertigkeyt,
Ein creutz uber das ander her,
Schad, armut, schand und kranckeyt schwer,
10 Soll wir uns das mit nichten schemen,
Es als ein artzeney annemen,
Darmit er unser sünde hayl.
Also uns kummen bayde thayl
Zu eynem gut seligen endt.
15 Wer das nur christlichen erkendt,
Dem wer das creutz als ungemachs
Ein geistlichs glück, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 27 tag Junii.

3 C danckbar. 5 C Sonder. 13 C kommen.

[ABC 1, 398] ## Fama, das weytfliegent gerücht.

Virgilius, der hoch poet,
Vor-langst also beschreyben thet,
Lemund, ghrüch oder newe mär,
5 Das sey ein schnelles uberschwer,
Der-gleichen kheines ist so arck.
Inn seym bewegen wirt es starck,
Inn seynem gehn so wirt es krefftig,
Gewaltig, groß, thetig und schefftig,
10 Gewindt ein mechtigen anhang.
Klein und forchtsam ist sein anfang.
Anfencklich ist man gmachsam kosen
Unnd redt forchtsam undter der rosen.
Bald es ein wenig sich erklüfft,
[K 1, 802] Erhebt es sich auff in die lüfft,
Das es das gstirn frey erraicht.
Dar-zu es auff dem erdtrich schleicht,
Wann es verschont an keynen enden
Weder nider noch hoher stenden.
20 Iederman muß die bürden tragen,
Das es von im muß lassen sagen.
Inn das gewülck birgt es sein haubt,
Vermenckelt sich, das man im glaubt,
Mit nebel und mit blawen dunst.
25 Für es hilfft kein frümbkeyt noch kunst,
Kein ehr, gewalt, kunst, noch reichthumb,
Beschedigt die leut böß und frumb.
Auff den füssen ist es behend
Unnd alle ort der welt durch-rendt,

4 C Leumund, Ghrücht. 5 C vberscher.

Durch finster wälde, berg unnd thal,
Durch stett, merck, dörffer uberal,
Mit schnellen flügeln; der-geleich
Durch-fleugt es alle königreich
5 Inn kurtzer zeyt, das scheutzlich kunder,
Unghewer, fast grausam meerwunder.
So viel es federn hat, an laugen,
So viel hat es wachender augen,
Die auff gantz menschlich gschlecht stet blicken,
10 Wie es sie fahend möcht verstricken.
Der-gleich hat es so viel der zungen,
Durch die manchem hat misselungen.
Auch so hat es so manchen mund,
Darauß es machet tödlich wund.
15 Darzu streckt es auß so vil ohren,
Das es müg alle ding gehoren
Haymlich, öffentlich, böß unnd gut.
Das selb es als anfahen thut.
Zu nacht es mitn am himel fleugt,
20 Sein schnöde art darmit bezeugt,
Wann es lest sich nit geren sehen,
Fleucht, wo im will die warheyt nehen,
Und rauscht auch durch des erdrichs schatten.
Der sunnen liecht muß es geraten,
25 Hat weder tag noch nacht kein rhu.
Der schlaff sein augen senckt nicht zu
Und ist gar ein ruhloser wüter.
Am tag so sitzt es wie ein hüter,
Dockmauset auff der höch des tachs,
30 Nur hoffent auff viel ungemachs,
Auff unrat, unglück, krieg und zürnen,
Unnd sitzet auff den hohen thürnen,
Das es müg alle ding ersehen
Inn der ferren unnd in der nehen.
35 Vor im sich nyemand pergen mag
Unnd seiner gewaltigen plag.
Die grossen stett es auch erschreckt,
Auffrur unnd forcht es in erweckt.
Die lüg verkünd es gleich so weyt,

7 C on. 16 C mög. 20 C damit. 22 C Fleugt.

Als die bestendigen warheyt.
Also Virgilius beschleust.

Beschluß.

Auß dem allen die leer uns fleust,
5 Das yederman sich fleissig hüt
Beyde mit leyb unnd dem gemüt,
Mit gedancken, wercken unnd worten
Gewarsamlich an allen orten,
Durch-auß inn alle seynem handel
10 Vor eym unerbarlichen wandel.
Nichts ist so haymlich, wie man spricht,
Es kumbt zu seyner zeyt ans liecht.
Darumb meid allen bösen schein,
Wie uns Paulus das lehret fein,
15 Das er durch argwenisch gezücht,
Nit uberkumb ein böß gerücht,
Ein bösen leumut unnd geschrey,
Das er der leut tischmerlein sey
Hie unnd durch-auß inn allen landen,
Mit ewig unableschling schanden,
20 Verworffen, untüchtig, verechtlich,
[K I. 803] Argwenisch, yederman verdechtlich,
Das er nit wider bringen khon.
Darumb spricht der weiß Salomon,
Ein gut gerücht sey allenthalben
25 Weyt besser vil, denn edel salben,
Das auch feyst machet die gebein.
Diß hat der gotfürchtig allein.
Kein böß gerücht das fürcht er nicht,
Wie von im könig David spricht,
30 Wann er geht die gerechten pan,
Des im kein mensch gedadeln kan
Mit warheyt; so man in anleugt,
Die lüg sich doch selb uberzeugt
Und mit der zeyt gar undtergeht,
35 Der frumb, wie vor, inn ehren stet,
Wan Got bringt sein gerechtigkeyt

3 C Der B. 22 C kan.

Herfür ans liecht zu seyner zeyt,
Das kein böß ghrüch im aufferwachs.
Recht thun das best ist, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 27 Junii.

2 C Ghrücht. 4 Die angabe des monats und tages fehlt BC.

Die eytel vergencklich freud unnd wollust dieser welt.

Eins mals lag ich nach mitternacht,
Unnd mein gantz leben hindter-dacht
5 Wie offt mein glück sich het verkert
Und mir kein freud nye wer beschert,
Als manchem man in dieser zeyt,
Sonder inn aller trawrigkeyt
Mein zeyt verzehret het biß-her.
10 Des sich mein hertz erhub inn schwer,
Mein aygne hartsel zu verfluchen.
Gedacht: O das ich möcht versuchen
Freud unnd wollust inn meynen tagen,
Das ich doch auch darvon künd sagen!
15 Inn den gedancken ich entnucket
Unnd ward inn süssem traum entzucket.
Inn dem selben gedauchte mich,
Wie zu mir eintret sichtigklich
Ein adelich gekröndtes weyb.
20 Geschmucket ward ir gantzer leyb,
Recht als ein keyserin gezieret,
Gantz engelisch geliedmasiret
Unnd het zwen flügel inn dem rück.
Die tratt mir zu und wünscht mir glück
25 Unnd sprach: Wollauff, ich bin genandt
Fraw Voluptas, zu dir gesand,
Dein traurigs hertze zu erquicken.
Mein schetz will ich dich laßn anblicken.
Vor freuden sprang ich auff entpor.

18 C eintrett.

Ich folgt ir nach, sie gieng mir vor
Für eynen walt und füret mich
An eynen berg gar wunsamlich
[ABC 1, 399] Zu dreyen wol erpawten pforten.
5 Darob da stund mit diesen worten:
Alle ding die seind gottes werck,
Darumb bin ich der freuden perck.
Durch diese pforten gieng wir ein,
Auffwertz gehn perg, da mir erschein
10 Ein wolgezierte starcke vesten,
Viereckicht hoch gantz nach dem besten,
Auß quader-stein mit schönen zinnen,
Erpaut nach maysterlichen sinnen,
Gar scheinbarlich, der berg war rund,
15 Den ich kaum ubersehen kund,
Mit eynem hag umb-zogen schon.
Ringsweiß fürt sie mich umb den plon
Durch welsch weinstöck, zipper-weinreben.
Rosin unnd mandel auch darneben,
20 Margronat-öpfel, dattel, feygen,
Pomerantzen; auff grünen zweygen
Hört ich der vogel süß gedön.
[K 1, 804] Der berg war allenthalben grön,
Von wurtzen, lilgen unnd von blumen.
25 O wer möcht all zier uber-summen!
Darinn erglentzt die liechte sunnen.
Viel sach ich der quellenden prunnen
Mit frischem wasser uber-wallen.
Zu reden kürtzlich von dem allen,
30 Daucht mich der perg inn aller weiß
Sein das schön irrdisch paradeiß,
Weil all frücht so volkummen was.
Fraw Wollust sprach: Wie gfelt dir das?
Ich sprach: Wol. O möcht ich auch sehen
35 Die bürg! Sie sprach: Das sol geschehen.
Unnd füret mich auffwertz darfür,
Hin-nein durch ein eyßrene thür,
Mit rigel, schlossen wol verwart.
Die burg war nach der Römer art

18 B z., w. 35 B Burg.

Gewölbt, vor fewer zu befrieden,
Mit sewlen artlich undterschieden,
Gemachsam, gwaltig, starck und fest,
Das ich nit anderst mich verwest,
5 Dann het sie Luculus erpaut.
Oben herumb ich auch erschaut
Uralt haydnische arma hangen.
Nach dem kam wir auffwertz gegangen
Zu eynem königklichen sal
10 Vol edler geste uberal,
Geziert zu freudenreicher glori,
Viel döppichen alter histori.
Mitten ein fürstliche credentz,
Alda mit grosser reverentz
15 Wurden die gest zu tisch gesetzt.
Also mich fraw Wollust zu-letzt
Setzt undter andern auch zu tisch.
Auff-trug man wiltbret unnd gut visch,
Köstlich getranck mit uberschwal,
20 Als wers Aswerus abendmal.
Zu tisch man dienet und hofiert,
Mit sayten-spiel und gsang quintiert.
Ein tratten auch zwo mummerey
Unnd es spielet die erst parthey
25 Ein ernsthaft, trawrige tragedi,
Die ander ein fröliche comedi.
Mit dem das mal geendet war.
Auff stund die adeliche schar,
Anfieng ein schönen welschen dantz.
30 Eins thayls spielten und wurffen schantz.
Ettlich abgiengen inn den garten.
Ich gieng mit fraw Wollust, der zarten.
Auffwertz, zu beschawen die festen,
Da zaygt sie mir die aller-besten
35 Gemach, darinn harnisch und weer,
Geschmuck zu ritterlicher ehr,
Gewand und kleynat mancherley,
Auch ein trefliche lieberey.
Auff dem gesimbs sach ich viel possen,

12 C Teppichen. 39 C sah.

Auß glocken-speiß künstlich gegossen,
Artlich gemel alter geschicht,
So mancherley, das ich sie nicht
Erzelen kan, als sich gebürt.
5 Fraw Wollust mich noch höher fürt
Inn diesem wol erpauten schloß,
Da ich fand gut gewaltig gschoß,
Mit hand-gschütz zu der weer auch innen.
Erst fürt sie mich nauff an die zinnen,
10 Zeygt mir herab auff weytem platz
Der freud ein uberflüssing schatz.
Da sach ich inn dem garten nieder
Das volck kurzweylen hin und wider.
Ein par sach ich mit scharpffen klennen
15 Wol gerüst ein ander ab-rennen.
Dort sach ich wettlauffen, da springen,
Hie fechten, steinstossen und ringen.
Auch sach ich unden umb den berg
Etlich nach-hengen dem weydwerg.
20 Fischen sach wir unnd vögel fahen.
Hertz-lieb bey hertzen-lieb wir sahen
Inn rosen-püschen sich ermeyen.
[K 1, 805] Eins thails die tratten singend reyen.
Inn summa alle freud auff erd
25 War da, was menschlich hertz begerdt.
Darnach fraw Wollust mit der hand
Zaigt mir biß inn fünff fürsten-landt.
Do sach ich berg, dort finster welder,
Hie paumgerten und dort pawfelder,
30 Neben ein blumen-reiche wiesen,
Daran ein fischreich wasser fliesen.
Gehm niedergang sach ich mit rat
Erpaut ein kayserliche stat.
Diß als erzel ich auff das kürtzt.
35 Mein hertz inn freuden uber-stürtzt.
Inn diesem jubel und frolocken
Sach ich die kayserlichen docken
Sich vonn mir schwingen inn die lüfft,
Der ich gar hertzigklich nach-rüfft.

*

12. 14. 16. 18. 20. 28. 32. 37 C sah.

Inn dem schrecken ich aufferwacht.
Da war die finster forchtsam nacht
Ob mir und war der freuden traum
Verschwunden, als ein wasser-schaum.
5 Do dacht ich mir, wie gar vergencklich
Sin irrdisch wollüst uberschwengklich,
Recht wie ein schatt an eyner wend,
Wie könig Salomon bekendt.
Nach dem er zelt all wollüst her,
10 Heist er sie eyttel unnd gantz ler,
Unbestendig unnd unersetlich,
Menschlichs gemüts, auß den auch etlich
Philossophi trieben den spot.
Darumb, o mensch, wend dich zu Got,
15 Von diesen zergencklich irdischen
Wollüsten auff zu den himlischen,
Da ewig freud dir blü und wachs!
Wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 8 tag Aprilis.

5 C Da. 6 C Seind.

Die starck gewonheyt.

Fru inn des mayen wun,
Eh wann auff-gieng die sunn
Mit ihren streymen hayß,
5 Nam ich mir für ein rayß
Inn ein blüendtreiche aw.
Es het der küle taw
Das gantze land befeuchtet.
Auß grünem graß her leuchtet
[ABC 1, 400] Manch rößlein rot unnd weiß.
Also kam ich gar leiß
Zu eynem brünlein kül
Bey eyner öden mül.
Zu dem ich nieder saß
15 Inn das lang grüne graß,
Mit blümblein gemosiret,
Allerley farb gezieret,
Das wunsamlichen schmecket.
Mein haubet ich bedecket
20 Unnd mich gar nieder neyget.
Inn freud ward ich geschweyget.
Ich hört die windlein weben,
Auß dem wald in der nehen
Her durch die baumen rauschen.
25 Inn solchem stillen lauschen
Wurden mein sinn entzucket,
Deß ich mit schlaff entnucket.
Inn dem traum mir erschin
Klerlich, wie ich wer inn
30 Eyner klar reichen wyesen,

1 C starcke. 6 C blüendreich.

Darumb ring-weiß war fliesen
Ein gantz zynlauter pach.
Auff diesem platz ich sach
Viel auffgeschlagner zelt,
5 Als ob die gantze welt
Alda zu felde leg.
[K 1, 806] Ich schaut umb, war nit treg,
Allerley volcks auff erdt
Sambt allerley geperdt,
10 Was doch menschlicher wandel
Yebt inn all seynem handel.
Ich sach lauffen unnd ringen,
Fechten, kempffen unnd springen,
Stechen, rennen unnd thurnieren
15 Hetzen, jagen, spacieren,
Vögel fahen unnd vischen.
Auch sach ich an vil tischen
Essen unnd panckatieren,
Singen, sprechen, hofiren.
20 Auch hertz-lieb bey hertz-lieben
Ir viel groß eyfer trieben.
Ich sach reyen unnd dantzen,
Auch spielen und umbschantzen,
Rechnen, kauffen, verkauffen,
25 Arbeytn ein grossen hauffen.
Ich sach dichten unnd schreyben,
Groß pracht gar fürstlich treyben,
Kriegen, brennen unnd mörn,
Sehr pawen unnd zerstörn.
30 Ich sach schetzen unnd rauben,
Steln, meyneyd unnd unglauben,
Sach weybisch sein unnd mendlich,
Sah faul sein, rösch und endlich,
Sach günstig sein unnd neyden,
35 Wol reden unnd ehr abschneyden.
Ich hört warheyt unnd liegen,
Trew halten unnd betriegen.
Ich hört still sein und dadern,
Friedlich sein unnd auch hadern,

12 C sah. 23 C vmbschwantzen. 30 ? Sach. 32 C Weiblich.

Zornig sein unnd senfftmütig,
Hoffertig und demütig.
Ich hört loben unnd schenden,
Sach sparen unnd verschwenden,
5 Sach samlen unnd zerstrewen,
Sach trawren unnd sich frewen,
Sach billich unnd unbillich,
Wider-spenstig unnd willig.
Auch sach ich ernst unnd schimpff,
10 Ich sach schimpff unnd unglimpff,
Feindschafft unnd freundschafft machen,
Ich sach weynen unnd lachen,
Sach frölich unnd betrübet.
Also ein yedes übet
15 Sein thun für sich besunder.
Inn dem sach ich gar wunder
Ein uberstarckes weyb,
Vierschrötig, groß von leyb,
Die war umbhenget gantzer
20 Mit eynem stehelen pantzer.
Verhület war ir angesicht,
Das mans mocht kennen nicht.
Trug inn der eynen handt
Wol tausenterley bandt.
25 Diß weyb gar haymelich
Ring-weiß herumber schlich
Zu ob-gemelter schar.
Eh ir eins innen war,
So wurd es uberwunden,
30 Von ihr gfangen unnd bunden
On sein gedanck und wissen.
War darnach erst geflissen
Inn seynem thun und handel,
Gut oder bösen wandel,
35 Samb wer es dran gebunden,
So krefftig uberwunden
Mit der melancoley,
Samb kombs von zauberey.
Also die grosse menig

4 C Sah. 6 C trawern. 39 C grossen.

Dem weib ward undterthenig,
On ein uralter man,
Der thet ihr frey entgan,
Der thet ir kein genad.
[K 1, 807] Dem eylt ich zu gerad
Unnd bath ihn fast unnd hoch,
Mir an zu zeygen doch,
Wer dieses weib doch wer,
Die also mit gefehr
10 Alda umb-schleichen ist,
Gleich samb durch zauber-list
Die leut fieng an ihr wissen.
Er antwort mir geflissen:
Das weib mit ihrem band,
15 Consuetudo genandt,
Das ist die gewonheyt,
Welche still mit der zeyt
Die menschen hindter-schleicht
Unnd listig hindter-kreucht,
20 Sie also uberwindt,
Mit eyßren banden bind.
Eh ir der mensch wirt innen,
Brüfft oder thut entpfinnen,
So ist er schon gefangen,
25 Das er dem ob muß hangen,
Dem gscheffte oder handel,
Gut oder bösem wandel,
Das er gewonet hat.
Gantz und gar nichts verstat,
30 Obs ubel oder wol steh,
Obs wol thu oder weh,
Obs schad sey oder nutz,
Obs böß bring oder guts,
Obs ehr sey oder schandt.
35 Auch fragt er nach nyemandt.
Was man denn ziech oder straff.
Er geht hin wie im schlaff,
Wie man spricht: Ein saumroß,
Das macht sein gwonheyt groß,

2 C vralten. 4 C Vnd hett. 12 B on. 25 K denn muß obhangen.

Die maystert sein vernunfft.
Willn und gedechtnuß-zunfft
Unnd im bind also starck
Sein gmüt, fleisch, bein und marck,
5 Wann man spricht: Gwonheyt pur
Ist die ander natur.
Auch spricht man: Gwonheyt frembd
Ist ein steheles hembd,
Als ob die gwonheyt dreng,
10 Den menschen trieb und zweng,
Des, wes er gwonet hab,
Das er davon nicht ab
Kan lassen, wenn er will.
Schaw! darob hebt sich viel
15 Unrathes inn der welt,
Wie vor nach leng gemelt,
Das sich offt klein anspinnet,
Biß er ein anfang gwinnet,
Das böß gwonheyt eintringet,
20 Ein laster sander bringet,
Die sich mit hauffen mehren,
Den ist nicht mehr zu wehren,
[ABC 1, 401] Es ist gehart zu lang.
Derhalben im anfang,
25 Wer unglück will entgehn,
Soll krefftig wieder-stehn,
Weyßlich an allen orten,
All gedancken, werck und worten,
Darvon laster entspringen,
30 Ein-wurtzln unnd durch-dringen,
Starck werden durch gwonheyt;
Sunder inn aller monheyt
Der edlen zarten tugend
Soll sich alter unnd jugend
35 Gewehnen im anfang
Wenn man die bringt inn schwang
Unnd ir gewonen thut,
Dem gibt sie alles gut,
Ein inwendig wol-leben,

20 B das ander. 28 C Wercken. 32 C Mannheit.

Thut auch dem menschen geben
Ein wandel so holdselig,
[K 1. 808] Gott und menschen gefellig,
Macht in scheinbar und herrlich,
5 Gantz lob-wirdig unnd ehrlich,
Sinn, gedechtnuß unsterblich,
Inn unglück unverderblich.
All ihr diener sie krönet
Unnd sie reichlich belönet
10 Beyde inn todt unnd leben,
Spricht Seneca, darneben
Die tugend jagt mit schmertzen
Die laster auß dem hertzen,
Wo sie durch gwonheyt wachs,
15 Wünscht von Nürmberg Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 4 tag Junii.

*

16 BCK am III. Tag.

Ein artlich gesprech der götter, die zwitracht des römischen reichs betreffende.

Als ich meins alters war
Tretten ins fünfftzig jar,
5 Lag ich eins nachts betrübet,
Darzu mich haymlich ubet
Inn dieser bösen zeyt
Die widerwertigkeyt
Inn dem römischen reich,
10 Darinn man tegeleich
Hielt mancherley reychßteg,
Doch alles fehl und treg,
Gar nichts von statt wolt gehn,
Zu stillen die zwyspeen.
15 Ich dacht lang hin unnd her,
Wer des ein ursach wer.
Inn sollichem nachdencken
Thet sich zu schlaffen sencken
Meyner augen gelieder.
20 Ins pett duckt ich mich nieder
Unnd mich zusammen schmucket,
Biß mir der schlaff entzucket
Mein angefochten sinn.
Inn dem traum mir erschin
25 Der engel Genius
Unnd sprach zu mir: Ich muß
Dich etwas lassen sehen
Auff diese nacht geschehen.
Gar blötzlich namb er mich

2 C betreffend.

Unnd fürt mich ubersich
Durch das leuchtend gestiern
Der himlischen refirn
Biß zu der götter thrön.
5 Der mon schien hell und schön
Sambt aller steren glenster.
Er stelt mich inn ein fenster
An eynem duncklen ort,
Das ich mocht alle wort
10 Hören inn diesem sal.
Die götter all zu-mal
Ein groß versamblung hetten.
Zirckel-rund sitzen theten.
Jupiter auff seym thron
15 Sein red fieng also an:

Jupiter

Ihr götter all geleich,
Es hat das römisch reich
Sambt teutscher nation
20 Zwitracht unnd widerspon,
Unnd wirt man nit ableynen
Unnd gütlichen vereynen
Die zwispelting parthey,
[K I. 809] Das fried zwischen ihn sey,
25 So muß das reich zergehn,
Mag lenger nit bestehn.
Es hat zwen mechtig feind.
Darumb rathschlaget heynt,
Das undterkummen werd
30 Der groß unfal auff erdt!
Wann es ist hohe zeyt.

Mars.

Mars gwapnet zu dem streyt
Stund auff mit blossem schwerdt,
35 Sprach: Weyl unden auff erd
Das reich ein zwytracht hat,
So ist darauff mein rath,

2 C Gestirn. 6 C Stern. 8 C tunckeln. 9 C möcht.

Ich hetz sie zu eym krieg;
Welche parthey den sieg
Gewinn, die andren dring,
Nach ihrem willen zwing
5 Unnd sey sie darnach herr!

Jupiter:

Jovis sprach: Das sey ferr!
Dein rath ist ye nicht gut.
Dich dürstet nur nach blut,
10 Weil auß des reiches krieg
Volgt ein blutiger sieg,
Mort, raub und darzu brandt,
Verderbung teutscher landt.
Darumb gefiel mir baß,
15 Das man solch zenck und haß
Durch freundligkeyt hin-leget,
Welche das hertz beweget.
Juno, gieb du dein krafft!
Ein newe gmahelschafft
20 Beweg inn regimenten
Der zwispelting regenten,
Dardurch aynigkeyt werd!

Juno:

Juno antwort: Auff erd
25 Thet ich newlich verwilligen
Gemahelschafft der lilgen,
Das unfried würd gestilt,
Die doch nye glauben hielt.
Drumb möchts noch also gehn,
30 Baß mögst du undterstehn
Mit gold der feindschafft schmertz.
Das waicht des menschen hertz
Unnd milterts gantz und gar.

Jupiter:

35 Jovis sprach: Das ist war.
Pluto, nimb dein reichthumb,

3 C andern. 32 C weicht.

Goldes ein grosse sumb,
Die fürsten zu begaben,
Auff das sie friede haben,
Freundschafft und eynigkeyt!

[ABC 1, 402] **Pluto.**

Pluto sprach: Es fehlt weyt.
Das gold wurd sie erst raytzen
Unnd auff zwytracht verbaytzen,
Fraydig unnd trutzig machen,
10 Würden den krieg zwyfachen;
Denn gwünnen die haubtleut
Vom gold die besten peut,
Denn würds erger denn vor,
Eh ich mein schetz verlor.
15 Armut bhielt lenger fried.

Jupiter.

Jupiter auff den bschied
Rüfft Penuriam her,
Sprach: Schleich hin mit gefehr
20 Unnd fach inn deine band
[K 1, 810] Der zwispeltigen hand!
Zwing sie zu aynigkeyt,
Das sie zu krieg unnd streyt
Werden gantz matt und schwach!

25 **Penuria.**

Penuria die sprach:
Ich will dir folgen gern.
Doch weren sie beschwern
Das land durch viel auffsetz,
30 Zu samblen grosse schetz,
Das auch viel neyds gebür.
Schlag andere mittel für!
Schick aller götter bott,
Mercurium, den got,
35 Das er mit worten sprech,
Durch sein lieblich gesprech

10 C Warden. 11 C gwunnen. 12 C Von. 13 C Dann wurds erger dann.

Die vielfelting parthey
Friedlich verayning sey,
Weil dein wort viel vermag!

Jupiter.

5 Jupiter auff die sag
Sprach: Mercuri, schwing dich
Hin-nab auff erdterich!
Verkünd an alle ort
Mein willen unnd mein wort!
10 Gieb der zwytracht entschied!
Wer nicht will halten fried,
Dem trow mein ungenad,
In für mein ghrichte lad!
Da muß er stehn zu buß.

15 **Mercurius.**

Do sprach Mercurius:
Es ist verloren schlecht.
Ieder will haben recht
Unnd will kein mittel leyden,
20 Ob gleich dein wort thut schneyden.
Das der ein theyl nemb an,
Würds der ander nicht than,
Weil im wont krefftig bey
Der gaist der heuchlerey
25 Sambt gschwinden ohren-blasen,
Und handlet aller-massen,
Als sey er blind unnd taub.
Darumb mein red (gelaub!)
Hat weder platz noch stat,
30 Biß die finster vergaht.
Rath weytter du darzu!

Jupiter.

Jupiter sprach: O du
Glantzender gott Phebus,
35 Erleucht ir finsternuß
Mit deiner sunnen glest,

10 C Gib. 16 C Da. 36 C Sonnen.

Zu erwelen das best!
Inn ihren geist erleucht,
Mit gütigkeyt befeucht,
Den unfrid zu verhüten,
5 Durch mittl all sach zu güten,
Das all partey sich geben,
Der warheyt nach zu streben!
Solch lieb unnd eynigkeyt
Erhelt den fried lang zeyt.

10 **Phebus.**

Phebus antwort: Mein prunst
Auff erd ist auch umb-sunst.
Ich sich die regiment
Durchauß bayderley stendt
15 Inn viel parthey zerspalten.
Ir viel mein schein auffhalten
Mit viel practict unnd dücken,
Die guten zu vertrücken,
Ob sie gleich wol erkennen
[K 1, 811] Recht, gut und heylig nennen
Die heylig ewig warheyt
Mit ihr himlischen klarheyt.
Mit lüg sies verunreynen,
Das mich vertreust zu scheynen.
25 Derhalb inn finsternuß
Mich offt verkeren muß,
Weyl als gut ist verloren.

Saturnus.

Saturnus sprach inn zoren:
30 Gib du mir inn mein handt
Gwalt uber teudtsche land!
Wer sich denn will empörn,
Den gmein fried zu verstörn,
Den will ich grausam tödten.

35 **Jupiter.**

Jupiter sprach: Von nöten

10. 11 C Phöbus. 32 C entpörn.

Ist, das man nit mit gwalt
Far, sunder frey behalt
Beyd thayl inn fried. O du,
Minerva, tritt her-zu!
5 Gieb rat durch dein weißheyt,
Das wir inn aynigkeyt
Bringen das römisch reich!
Auff stund die adeleich.

Minerva.

10 Minerva sprach: O der
Handel ist mir zu schwer.
Doch weyß ich ein person.
Wenn die nicht stillen khon
Der teutschen fürsten zoren,
15 So ist all sach verloren.

Jupiter.

Jupiter sprach: Zeig on!
Wer ist die selb person,
Die solch ansehen hat,
20 Zu stillen den unrath?

Minerva.

Da andtwordt Minerva:
Es ist Res-publica.

Jupiter.

25 Jupiter sprach: Wol hin!
Ist er nicht vor bey ihn?

Minerva.

Minerva sprach: Ach neyn.
Abcontrafect allein,
Welcher doch vor leybhafft
30 Regieret hat mit krafft
Das alte römisch reich,
Handhabt es ordentleich
Und machet es großmechtig,

14 C zorn: verlorn. 17 C an. 31 C alt Römische.

Hielt die burger eintrechtig.
Das sie waben allsand
Eyner des andren band,
Sembtlich biß auff das blut
5 Handhabten das gmein gut
Trewlich durch alle stend.
Des war ir regiment
Standhafft, wie obgemelt.
[ABC 1, 403] Ein herrschung aller welt.
10 Bald aber eygner nutz
Des gwalts, prachts, ehr und guts,
Bey ihn riß gwaltig ein,
Yeder schawt auff das sein,
Da wurden viel parthey
15 Gespalten mancherley.
Viel burgerlicher krieg
Wurden mit bluting sig
Groß tyranney geübt.
[K 1, 812] Der gmeyn nutz wurd betrübt.
20 Der gmein man auß verdrieß
Ihn auch gar fallen ließ.
Also wurd er auß-trieben.
Wo er seynd her ist blieben,
Das kan ich dir nit sagen.
25 Seindt her nach diesen tagen
Hat das reich abgenummen,
Inn solchen abfal kummen,
Das im drowet die empörung
Sein endtliche zerstörung,
30 Wie es denn yetzund stet,
Wenn man nun wider het
Den alten gmeynen nutz,
Der möcht schaffen viel guts,
Brecht wider inn der zeyt
35 Gut fried unnd aynigkeyt
Inn dem römischen reich.
Der rath gar löbeleich
Gefiel den göttern allen.
Allein thet wider kallen

2 C waren. 3 C andern. 5 C Handthaben. 28 C entpörung.

Mars und auch Saturnus.

Jupiter.

Jupiter sprach: Man muß
Folgen der mehrern sumb.
5 Befalch Mercurium,
Das er den gmaynen nutz,
Den vatter alles guts,
Wölt in sein thron cittiern,
On alles excusiern,
10 Das er ihn eylends send
Römischen regiment,
Den zwitracht unnd unwilln
Bey ihn gar ab-zustilln,
Auff das fürthin auff erdt
15 End nemen all beschwerdt.

Mercurius.

Mercurius sprach: Gern.
Doch must du mir erklern,
Wo ich ihn finden sol.

20 Jupiter.

Jupiter sprach: Ja wol.
Such ihn inn den reichsteten,
Die ihn vor jaren hetten
Inn hohem acht und werdt!

25 Mercurius.

Mercurius auff erdt
Sprach: Thu ich teglich wandlen,
Mit den menschen zu handlen,
Doch hab ich, mag ich jehen,
30 Den gmain nutz lang nie gsehen,
Sein weder stumpff noch stil.
Ich hör wol von im viel
Sagen inn stett und mawren,
Inn dörffern von den pawren,
35 In schlössern, merck und flecken.

*

11 C Römischem. 14 C forthin. 27 C wandeln: handeln. 33 C Mawern: Pawern.

Das macht mir eynen schrecken,
Das ich in auff der reyß
Niergendt zu suchen weyß.

Jupiter.

5 Jupiter sprach besunder:
Erst nimbt mich nymmer wunder,
Das es so ubel geht,
Im reich zwitrechtig steht,
Weyl der gemeyne nutz,
10 Des römischen reiches schutz,
Wont bey öbern noch undern.
Mich thut vil mehr verwundern,
Das römisch reich vor langen
Jarn nicht zu grund ist gangen.
[K 1,813] Ihr götter, zeyget an,
Wo man doch finden kan
Den gmein nutz offt gemeldt,
Wo man inn aller weldt
Ietz sein fußstapffen spür!

20 Luna.

Luna die tratt herfür,
Sprach: Wol vor alten jaren
Sach ich eins nachts in faren
Auß gantzem Europa
25 Unnd wolt inn Asia
Wieder inn Kriechen-landt,
Villeicht zu Athen wondt.

Diana.

Die göttin Diana
30 Sprach: Er ist nimmer da,
Vor viel jarn auß-geschlagen.
Newlich als ich wolt jagen,
Fand ich in mit mein winden
Weyt inn dem walt dort hinden
35 Sitzend bey meinem brunnen,
Sein antlitz uberrunnen

27 C wohnt.

Mit gantz kleglichen zehern.
Als ich mich im thet nehern,
Verbarg er sein angsicht,
Wolt mich ansehen nicht.
5 Schembt sich seynes elends
Und floch schnell und behends
Inn ein finster steynhol.
Darinn gedenck ich wol
Den vertriebenen alten
10 Heutigs tag noch haußhalten.

Jupiter.

Jupiter sprach: So eyl!
Bring rauff das menschlich heyl
Auß vertriebnem elend
15 Zu hülff dem regiment!
Mercurius schwang nieder
Sein lautraysig gefider.
Dieweil hielt haymlich rhat
Der götter mayestat,
20 Stiessen die köpff zusamb,
Das ich kein wort vernamb.

Mercurius.

Nach dem Mercurius
Gantz vogel-schnell auffschuß
25 Mit trauriger geper
Unnd sprach: O Juppiter,
Dein gmein nutz hab ich funden,
Doch vol tödlicher wunden
Unnd mit kranckheyt geplagt,
30 An hendt unnd füß contract,
Sein leyb gantz ausgedorret,
Gerumpffen unnd verschmorret,
Das an ihm hieng allein
Inn der hewdt das gepein.
35 Sein öber lebs am mund
Sein zen kaum decken kund,
Sein antlitz gar erblichen,

17 C lautreisig. 34 C Haut.

All lebend geyst gewichen.
Sein hertz allein kund lechtzen
Mit abkrefftigem echtzen.
Gar kurtzen athem zug.
5 Der puls gemachsam schlug.
Ich dorfft ihn nicht anrüren,
Mit mir herauff zu füren.
Ich förcht, er möcht verderben.
Mir undterwegen sterben,
10 Wann er ist tödtlich schwach.
Inn grossem ungemach
Winckt der gott Juppiter
Esculapio her,
AB 1,404. K 1,814] Dem gott aller ertzney.
15 Unnd sprach: Gerüstet sey
Unnd schwing dich eylend nieder
Mit Mercurio wider
Zu dem hohen geschefft!
Nimb aller kreuter sefft.
20 Der götter tranck nectar!
Darmit fleissig bewar
Rem-publicam, den alten,
Im leben zu erhalten.
Von verlegner cristir
25 Ihn seuberlich purgier!
Thu im sein wunden hefften!
Bring ihn zu voring krefften,
All glieder, payn unnd marck,
Das er werd frisch und starck!
30 Bring ihn im augenblick
Herauff, das ich ihn schick
Auff erd zu reformiern,
Das friedlich concordiern
Die herschenden regenten
35 Sambt allen reyches-stendten,
Das der adler müg wider
Schwingen sein gantz gefider,
Den trachen zu vertilgen
Sambt der vergifften lilgen!

2 C gundt.

Beschluß.

Bald sich die zwen abschwungen,
Ward von der Syren zungen
Inn aller götter thrön
5 Ein wunigklich gethön
Mit jubel und frolocken.
Mein hertz vor freud thet schocken,
Rem-publicam zu sehen.
Inn dem fieng an zu kreen
10 Mein lautreysiger hon,
Das ich erwacht darvon,
Das ich des endes nicht
Erraycht inn dem gesicht.
Des trawret mein gemüt.
15 Hoff, Gott werd durch sein güt
Selb all zwitracht ableynen
Und durch sein wort vereynen
Im reich all stett unnd fürsten,
Das sie nach fried werd dürsten,
20 Auff das inn hohem rhum
Das römisch kayserthumb
Sich wider mehr unnd wachs
Durch gmein nutz, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 3 tag Martii.

*

1 C Der B. 3 C zwungen. 14 C trawert.

Ein lobspruch der statt Nürnberg.

Vor kurtzen tagen ich spacieret,
Vor grünem holtz ich umb rifiert,
Zu schawen an deß Mayen wunn.
5 Mit heissen glantzen schin die sunn.
Der ich entwich hin ein das holtz.
Da sach ich viel der thierlein stoltz,
Von rehen, hinden unnd auch hirschen
Dort inn dem grünen holtz umb pirschen,
10 Inn freuden schlich ich hin und wider
Unnd gieng in wilden walde nieder
Auff einem dreyeckichten anger,
Von klee unnd edlen blümlein schwanger,
Darauff die kleinen binlein flugen,
15 Die süssen sefftlin darauß sugen.
Inn dem erblicket ich ein brünlein
[K 1, 815] Auß dem felß fliessen inn ein rinlein
Inn einen quadrierten merbel,
Darinn das wasser macht ein werbel.
20 Ich legt mich nieder, het mein rhu
Unnd hört der vögel singen zu.
Der stimb inn wilden than erklungen.
Die külen lüfftlein sich her-schwungen.
Die bletter gunden lieblich rauschen.
25 Also ward ich inn stillem lauschen
Getrucket inn ein senfften schlaff.
Ein ubersüsser traum mich traff.
Mich daucht, ich kem auff eynen plan,
Darauff ein runder berg was stan.

1 C Stadt. 2 C spaziert. 11 C im. 12 C einen drieckichten.

Daran do lag ein rosen-gart.
Derselbig wol verhecket wardt.
Mitten dardurch ein bechlein floß,
Ringweiß darumb ein wald sehr groß.
5 Ich blicket inn den garten edel
Durch die hecken, gestreuß unnd wedel.
Also daucht mich inn dem gesicht,
Wie der gart trüg so edel frücht,
Granat, muscat und pomerantzen
10 Und was nur menschen-hand mag pflantzen.
Zucker-rohr unnd zipper-wein-reben
Waren ringweiß im garten neben.
Manchs edels brünlein darinn qual
Auß gülden rören uberal.
15 Ich dacht: Es ist das paradeiß.
Erst blicket ich hin-nein mit fleiß.
Inn dem ward mir ein augenblick.
Inn eynem rosen-pusch gar dick
Ein wunder-schöner vogel saß,
20 Als ein adler geformet was,
Kolschwartz; der het alda gehecket.
Sein lincke seyt was ihm bedecket
Mit liechten rosen, rot und weiß,
Fein dividiert mit allem fleiß.
25 Sein stimb geleich was eynem engel.
Erst schlug mein hertz der freuden schwengel.
Der vogel schwang das sein gefider
Umb seine junge hin und wider.
Er ätzet unnd hielt sie inn hut.
30 Der edel vogel wenig ruht,
Dann man ihm trug groß haß und neyd.
Es stelten ihm nach alle zeyt
Sperber, habich, blafüß und drappen,
Elster, widhopff, ewlen und rappen
35 Und wilde thier, löwen und luchs,
Schwein, bern, greiffen, wölf unde fuchs,
Wo sie ihn möchten hemisch zupffen,
Sein schwunck-federn im auß-zu-rupffen.
Doch wann sie im wolten zu nahen,

1 C da. 13 C Auff. 22 C war. 33 C Habicht. 36 C Greiffn.

Kratzt er sie manlich mit sein klaen.
Das sie empfingen tötlich wunden.
Vier frewlein umb den vogel stunden,
In weiß das erste frewlein edel,
5 Von klarem gold trug es ein zetel;
Inn grün das ander frewlein werdt,
Das trug ein wag und blosses schwerdt:
Das dritt in blaw, das trug die sunnen,
Des vogel, thier groß scheuch gewunnen:
10 Das vierdt frewlein in harnisch bloß
Trug ein stehelen hamer groß,
Darmit sie das unzyfer schrecket.
Im augenblick ward ich gewecket
Von eynem alten persifant.
15 Der selbig bei dem brünlein stand.
Ich sprach: Ach warumb hast du mich
Gewecket also trutzigklich
Auß meinem uber-süssen traum?
Der-gleich ich mag erzelen kaum.
20 Er fraget, wie der traume wer.
Da sagt ich von dem garten her,
Von seyner wunderbaren schön,
Von frewlein und dem vogel kön
[ABC 1, 405] All ding inn einer kurtzen sumb.
[K 1, 816] Der persifand sprach zu mir: Kumb!
Ich zeyg den garten dir geleich.
Ein stat ligt im römischen reich.
Die selb ein schwartzen adler füret,
Mit rot und weiß fein dividieret,
30 Ist gantz ehnlich deynem gesicht,
Wie ich von dir bin unterricht.
Die ligt mitten in diesem wald.
Wolauff mit mir! wir sehens bald.
Auff-macht wir uns in schneller eyl
35 Durch den wald auff drey vierteyl-meyl.
Da füret mich der persifand
Auff eynen plan von gelbem sand.
Darumb der wald gieng zirckel-ring.
Auffwertz ich mit dem alten gieng

*

2 C entpfingen. 9 C Vögel. C schew. 13 C erwecket. 37 C einem.

Gen eyner königklichen festen,
Auff fels erbawet nach dem besten,
Mit thürnen starck auff felses wimmer,
Darinn ein keyserliches zimmer.
5 Geziert nach meysterlichen sinnen
Waren die fenster und die zinnen,
Darumb eynen graben gehawen
In hartem fels. Erst gieng wir schawen
Uber ein schlagpruck beyde sand
10 Durch diese burg an eynen stand.
Da sach ich abwertz auff eym platz,
Darauff da lag der edel schatz
In einer rinckmawren im thal.
Do sach ich ein unzelich zal
15 Heuser gepawen hoch und nieder
In dieser state hin und wieder
Mit gibel-mawern undterschieden,
Vor fewer gwaltig zu befrieden,
Köstlich tachwerck mit knöpffen, zinnen.
20 Der persifand sprach: Sechstus innen,
Ir uberköstlich gepew und zier,
Geschmucket auff wellisch monier,
Geleich als eynes fürsten saal!
Schaw durch die gassen uberal,
25 Wie ordenlich sie sein gesundert
Der sein acht und zwaintzig fünff hundert
Gepflastert durch-auß wol besunnen,
Mit hundert sechzehen schöpff-brunnen,
Wellich stehen auff der gemein
30 Und darzu zwölff rörprunnen fein,
Vier schlag-glocken und zwo klein hor.
Zwey thürlein und sechs grosse thor
Hat die stat und eylff stayner prucken,
Gehawen von grossen werck-stucken.
35 Auch hat sie zwölff benandter bergk
Unnd zehen geordneter märck
Hin unde wieder in der stat,
Darauff man find nach allem rat
Allerley für die gantze menig

1 C Gegn. 16 C Stadt hin vnde. 31 C Vhr. 37 C vnd.

Zu kauffen umb ein gleichen pfennig.
Wein, korn, ops, saltz, schmaltz, kraut, ruben,
Auch dreyzehen gemein bad-stuben,
Auch kirchen etwan auff acht ort,
5 Darinn man predigt gottes wort.
So bedeudt jhenes wasser groß
Den bach, so durch den garten floß.
Das fleust dort mitten durch die statt
Und treybt acht und sechtzig mülrat.
10 Da sprach ich zu dem persifand:
Sag an! wie ist die stat genandt,
Die unden ligt an diesem berg?
Er sprach: Sie heisset Nürnberg.
Ich sprach: Wer wondt in dieser stat,
15 Die so unzalbar heuser hat?
Er sprach: Inn der stat umb und umb
Des volckes ist on zal und sumb.
Ein embsig volck, reich und sehr mechtig,
Gescheyd, geschicket und fürtrechtig.
20 Ein grosser thayl treybt kauffmanns-handel.
In alle landt hat es sein wandel
Mit specerey und aller wahr.
[K 1, 817] Alda ist jarmarckt uber jar
Von aller war, wes man begert.
25 Der maist thail sich mit hand-werck nert,
Allerley handwerck ungenandt,
Was ye erfunden menschen-hand.
Ein grosser thail füret den hamer
Für die kaufleut und für die kramer,
30 So alda lassen ander wahr
Und holen diese pfenwart dar
Von allen dingen, wes man darff,
Gemachet rein, künstlich und scharff,
Das wol deins garten frücht bedeudt.
35 Auch seind da gar sinreich wercklеut
Mit trucken, malen und bild-hawen,
Mit schmeltzen, giessen, zimmern, pawen,
Der-gleich man find in keynen reichen,
Die ihrer arbeyt thun geleichen,

2 ? und ruben. 19 C Gescheidt. 35 C sein.

Wer, was, wie, wenn, wo und warumb,
Durch-gründen endlich ort und sumb,
Wo in der feind ein lüg ist stellen,
Sie durch practict und list zu fellen.
5 So sie durch weißheyt das verstehn,
Durch mittel, weg sie im entgehn.
Durch weisen gütigen beschied
Der stät sie offt erhalten fried.
Das ander frewlein grün bekleydt
10 Bedeut ir streng gerechtigkeyt,
Darob sie halten nach dem besten,
Gehn inheymischen und den gesten.
Die freyheyt unnd original
Sie niemand schwechen uberal,
15 Nemen nyemand, groß oder klein,
Und geben yederman das sein,
Was sie im schuldig sein von recht,
Kaiser, köng, fürst, graf. ritter, knecht,
Halten yeden nach seinem stand
20 Und auch thun sie gewalt nyemand
Und erbieten sich alle zeyt,
Zu der waren gerechtigkeyt,
Dardurch sie ihren feinden frechen
Offt unbilliche feindschafft brechen.
25 Das dritt frewlein, blaw gekleydt,
Bedeudt der von Nürnberg warheyt,
Der sie sich halten unverwencklich,
Inn allen sachen uberschwengklich.
Dem heyligen römischen reich,
30 Den bundgenossen des-geleich
Hat Nürnberg mit den warhafft alten
Bestendigkliche trew gehalten,
Darob offt grosse not erlitten.
Von kaiser Hainrich ward bestritten,
35 Zerstöret vor vierhundert jaren.
Noch ließ sie warheyt, trew nicht faren;
Inn allen sachen aydes-pflichtig
Bleibt sie redlich, standhafft, auffrichtig.
Dergleich ir glaid, sigel und brieff

25 C inn blaw. 36 C ware Trew.

Liedten nie keynen ubergriff.
Wo man sie verklagt auff reichstägen,
Bestehnt mit warheyt sie allwegen.
So dann die helle warheyt leucht,
5 Ihr gegentheyl mit schanden fleucht.
Also Nürmberg ist freundlich leben,
Nyemandt zu krieg ist ursach geben
Und überhöret mehr dann viel.
So dann kein glimpff mehr helffen wil,
10 Kein warheyt, noch gerechtigkeit,
Der feind sein unverdiendten neydt
Nicht lassen will und seins hochmuts,
Dann helt ihr das vierdt frewlein schutz.
Bedeut der gantzen stat Nürnberg
15 Gewalt, macht, reichthumb, krafft und sterck,
Wann sie ringweiß umb sie ist haben
Zwo ringkmawer, ein tieffen graben,
Daran hundert achtzig und drey
[K 1, 819] Thürne und viel starcke pastey.
20 Der-gleich sie mit gwalting gepewen
Ihr rinckmawre teglich vernewen,
Das dir die gartenheck bedeut,
Auch büchsen-maister und hauptleut,
On zal geschütz auch in das feld,
25 Grossen vorrat an pulver, gelt,
An krieges-zeug, koren und schmaltz,
An wein, habern, flaisch, hirsch und saltz,
Das sie ein grosses volck vermag
Im feld zu halten jar und tag.
30 So wirdt die stat bey tag unnd nacht
Gar wol behütet unnd bewacht.
Auch hat die statt on undterlaß
Ir eygen reutter auff der straß.
Also durch die vier stück erzelt
35 Nürnberg sich offt im fried erhelt.
Also hast du inn kurtzer sumb
Nach laut deines traums umb und umb
Ein überlauff der werden statt,
Der gmain sampt eynem weysen rat,

1 C Lidten. 3 C Bestehn. 21 C Ringkmawer.

Ihrs ordenlichen regiments.
Solt ich nach der experientz
All ding von stuck zu stuck erzelen,
Alle ämpter, die sie bestellen,
5 Die groß weißheyt ihrer regenten
Inn geistlich, weltlich regimenten,
All ordnung, reformation,
All gsetz, statuten, die sie hon,
Ir lonen, straffen und verbieten,
10 Ir löblich gewonheyt unnd sitten,
Ir grosse almusen der stat,
Ihr köstlich gepew unnd vorrat,
Ir kleynot, freyheyt und reichthumb,
Ihr redligkeyt, thaten unnd rhum.
15 Darmit sie reichlich ist gezieret,
Gekrönet unnd geblesenieret,
Mir würd gebrechen zeyt und zung.
Weil du nun bist an jaren jung
So rath ich dir, verzer dein tag
20 Alhie! dann glaubst du, was ich sag.
Mit dem der alte persifandt
Namb urlaub und bot mir die hand
Und schied auß durch die burg von mir.
Also inn freudreicher begier
25 Gieng ich eylend ab von dem berg,
Zu beschawen die stat Nürnberg,
Darinn ich verzert etlich zeyt,
All ding besichtigt nahe unnd weyt,
Geschmück und zier gemeiner stat,
30 Eynigkeyt der gemein und rat,
Ordnung der burgerlichen stend,
Ein weiß, fürsichtig regiment
Vielfeltig besser ich erkandt,
Dann mir erzelt der persifand.
35 Auß hoher gunst ich mich verpflicht,
Zu volenden diß lob-gedicht
Zu ehren meynem vatterland,
Das ich so hoch lobwirdig fand,
Als ein blüender rosengart,

*

11 C Almosen. 32 BC weiß.

Den Got ihm selber hat bewart
Durch sein genad biß auff die zeyt
(Got geb, noch lang!) mit eynigkeyt,
Auff das sein lob grün, blü und wachs.
5 Das wünschet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1530, am 20 tag Februarii.

*

5 C wünscht.

[K 1, 820] Der scheinpart-spruch. Ankunfft und desselben bedeutung.

Als fünffzehen hundert jar
Und neun und dreissig war,
5 Am montag vor faßnacht,
Als ich gehn Nürnberg bracht
Etlich wahr, zu verkauffen,
Sach ich ein grosses lauffen
Am marckt für das rath-hauß.
10 Ich dacht: Was wirdt darauß?
Und macht mich auch hin-auff.
[ABC 1, 407] Getrenget stund der hauff.
Ich fragt: Was wirdt geschehen?
Keyner wolt nichtsen jehen,
15 Als werens all bethört.
Inn dem ich aber hört
Ein pfeiffen unnd ein trummel
Sambt eym grossen gethummel,
Lautem gekleng mit schellen,
20 Viel fewerwercks ergellen,
Zinck, platz, puff, zinck, platz, puff.
Mit dem eylend her-luff
On alle ordnung sehr,
Samb wers das wütend heer,
25 Ein wunder-grosse schar.
Waren vermummet gar,
Das man ir keynen kendt.
Voran im spitz her rendt
Etwas bey neuntzig paren,

1 K schönpart. 9 C Marck.

Die all geklaydet waren
Im fechschwentz rauch vnnd zottet,
Ir scheinpart wüst unnd knottet
Gleich den löwen unnd katzen,
5 Unnd andern grewling fratzen.
Aller sach unnd gestalt,
Wie man die teuffel malt.
Hetten an ihn schaf-glocken,
Warffen fewer erschrocken.
10 Die machten raum der schar.
Auch loffen etlich par
Holtz-mender unnd holtz-frawen.
Darundter thet ich schawen
Riesen, die trugen gfangen
15 Zwerglein an eyßren stangen.
Nach dem loff her ein schar,
Schnee-weiß bekleydet war
Inn atlaß unnd samet,
Hoßn unnd wammas (versteht!)
20 Verbrembt mit praun unnd gelb.
Geschmucket war die selb
Von hauben, ketten unnd ringen,
Ir schellen hört ich klingen.
Ir kheiner het khein part.
25 Gleich schöner jüngling art
Ir scheinpart nach dem besten.
Ieder het ein baders-questen
Unnd ein scheflin, doch das
Eysen nur hültzin was.
30 Sunst het das gantze heer
Kein ander waffn noch weer.
Nun der gemeldte hauff
Der kam mit vollem lauff
Von der festen durchauß
35 Herab für das rath-hauß.
Nach dem da thet er rucken
Hin-ab auff die flaisch-prucken.
Nach dem er mir gericht
Kam gar auff dem gesicht,

15 C eysern. 19 C Wammes. 30 C Sonst. 39 C auß.

Erst bath ich eynen alten,
Er solt mir nicht verhalten,
Wer dieser hauffe wer
Unnd von wann er khem her.
5 Der alt mann auff mein fragen
[K 1, 821] Thet gütlich zu mir sagen:
Es ist ein alt herkummen,
Hat sein anfang genummen
Her von eyner auffrhur,
10 Darmit begabet wur
Das handwerck der flaischhacker,
Die also steyff unnd wacker
Bey-stunden eynem rat.
Den alten ich fast bat,
15 Solt mirs nach leng erkleren.
Er sprach: So hör! fast geren.
Als dreyzehen hundert jar
Unnd neun unnd viertzig war,
Als Carolus der vierdt
20 Das römisch reich regiert,
Den die gmain nit habn wolt,
Doch war der rath im hold,
Drumb macht die gmain der stat
Ein bund wieder ein rath
25 On der flaischhacker zunfft
Vnnd brauchten klein vernunfft,
Unnd was das ir anschlag,
Auff den dritten pfingstag
Ein rath zu überfallen
30 Unnd ihn erschlagen allen.
Aber auff den pfingstag
Da hört diesen anschlag
Ein münch hindter eyner thür,
Als an gfer giengen für
35 Zwen zunfftmayster; der hat
Gewarnet eynen rath
Der zukünffting auffruhr.
Bald das ein rath erfur,
Ließ yeder ratherr nauß

27 C war. 33 C einr. 34 C on.

Sich bringen auß seym hauß
Inn fessern oder secken,
Wie er sich mocht bedecken.
Zu Haydeck kamens zamen.
5 Die zünfft Nürnberg ein-namen,
Setzten ein newen rath
Von der gmain, auß der stat
Handwerckern, auß den zünfften,
Herschten mit klein vernünfften,
10 Mit viel unzimling sachen,
Wolten stat weitter machen,
Anfiengen thürn unnd mawren.
Der alt rath blieb in trawren
Zu Haydeck anderhalb jar,
15 Biß der kayser kam dar
Gehn Nürnberg in die stat,
Da denn der newe rath
Durch in gefangen wur
Unnd hauptleut der auffrhur,
20 Ließ ir viel köpffen drauß
Am weinmarck vorm rathauß,
Brach ab ir new gebew,
Thet ab ihr ordnung new
Unnd all zunfft der gemein
25 Unnd setzet wieder ein
Den erbarn alten rat
Ins regiment der stat.
Inn dieser auffrur vergangen
Die metzger sind anghangen
30 Trewlich ein erbern rath,
Der sie begabet hat
Mit eym jerlichen tantz
Mit den statpfeyffern gantz
Sambt diesem faßnacht-spiel,
35 Nach dem du fragst so viel,
Der schönpart ist genendt.
Nun merck anfang vnnd end!
Ir klaydung erstlich gar
Schlecht und nur leyne war.

14 C anderthalb. 24 C Zünfft. 30 C eim. 39 C leinin.

Da samleten sie frisch
Hering und grüne fisch;
Dergleich samlet (ich meld)
[K 1, 822] Der schönpart erstlich geld.
5 Aber nach jaren (secht!)
Die erbern der geschlecht
Theten den scheinpart kauffen
Umb etlich geld, zu lauffen,
Von flaischhackern viel jar.
10 Da ward er köstlich zwar,
Das sie trugen parchant,
Gut hosen, wüllen gwand.
Endlich auch inn atlaß
Ye lenger köstlicher was.
15 Klaydten sich alle jar
Inn farben anderß gar
Verbrendten auch ein hell.
So hast, mein lieber gsell,
Wie, woher unnd warumb
20 Des scheinparts ursprung kumb,
Welcher denn ist geloffen
Alle faßnacht frey offen,
Außgnummen wenn die stat
Krieg oder unfal hat
25 Oder ein sterb anhub,
[ABC 1, 408] Den scheinpart man auff-schub,
Das ihr her von anfang
Schir zwey hundert jar lang
Sind zu faßnacht geloffen,
30 Vier unnd sechtzig frey offen.
Nun merck! dieser scheinpart
Mit aller seyner arth
Ist ein haymlich figur
Vergangener auffrur.
35 Nun merck, was als bedeudt!
Der scheinpart hat hauptleut,
Die all person beschreyben
Unnd sie zu hauffen treyben,
Den scheinpart in beystehn,

3 C sammelt. 4 C scheinpart. 12 C wüllin. 16 C anderst.

Inn allem ihn vorgehn.
Bedeudten mit geferd
Mit namen die gayßperdt,
Waren inn der schmid-zunfft
5 Lewt spitziger vernunfft,
Anstiffter der auffrur,
Das man zusammen schwur,
Den rath zu uberfallen,
Ihn zu erwürgen allen.
10 Das selb bedeutet glat:
Baldt sich gesammelt hat
Der scheinpart unnd laufft auß,
Laufft er für das rathauß,
Samb wöll er thon ein sturm.
15 Inn solcher maß unnd furm
Laufft er auff die flaisch-prucken,
Die metzger zu vertrucken,
Die eynem rath bey-stunden.
Darnach on-uberwunden
20 Laufft der scheinpart hin-nauß
Zu-nechst für das fraw-hauß.
Da hat er eynen tantz.
Das selb bedeutet gantz,
Das die auffrürer eben
25 Fürten ein wüstes leben,
Schamloß unnd gar unzüchtig,
Ehrloß unnd gar untüchtig.
Nach dem der scheinpart loff
Allmal inn teutschen hof.
30 Deudt, das sie all freyheyt
Umb-stossen mit der zeyt.
Znacht laufft er rott-weiß auß
Inn manches burgers hauß,
Zu tantzn mit gutem mut.
35 Das selb bedeudten thut,
Das die auffrürer loffen
Der reichn heuser durch-schloffen
Unnd trieben viel unfuhr
Inn gemeldter auffruhr.

5 C Leutspitziger. 21 C fürs Frawenhauß.

Das samblen gelt unnd visch
[K 1, 823] Deudt: die auffrürer frisch
Namen mit gwalt auch eben,
Wer nicht wolt willig geben.
5 Ich sprach: Wie, das der hauffen
On ordnung her thut lauffen?
Er sprach: Das deudt diß frech
Mutwillig sein so gech
Der auffrürer unrichtig,
10 On ordnung unfürsichtig,
Die auffruhr fingen ahn.
Auch das im scheinpart man
Sich anderst klaydt all jar,
Deudt: die auffrürig schar
15 Viel newerung hat gemacht,
Die alten gsetz veracht.
Des scheinparts schmuck bedeudt,
Das die auffrürischen leudt
Ir hochmut also plagt,
20 Das yeder daran wagt
Leyb, ehr unnd gut on nutz,
Zu brauchen diesen trutz.
Ich sagt: Was deudt die art,
Das keyner hat khein part?
25 Er sprach: Das selb bedeudt:
Jung unerfaren leudt
Inn der auffruhr verblendt
Bedachten nit das endt.
Der-gleich deuten die schellen
30 Ir thorheyt inn den fellen,
Inn auffrur zu verharren,
Gleich unbesindten narren,
Die gar kein weißheyt westen.
So deudtn die baders-questen,
35 So mit tregt der scheinpart,
Dieser auffrürer art,
Ir loß gesamelt rott,
Ehrloß, vol schand unnd spot,
Mutwillig und verwegen

12 C Auff.

Nach keyner ehr thetn fregn.
Das ihr spieß habn kein eysen,
Thut klerlich uns auß-weysen,
Das der auffrürisch man
5 Keim gwalt kund wider-stan.
Das fewer werffen da deut,
Das die auffrürischen leut
Gaben umb niemand mehr.
Wer sie strafft durch sein lehr,
10 Gen dem speyten sie fewer,
Waren gantz ungehewer,
Wild und gleich den holtz-leuten
Im scheimpart, die bedeuten:
Iederman must sich schmiegen,
15 In untern füssen liegen.
Und im scheimpart die teuffel
Deuten die unter-keuffel,
Welche warn die rechten anschürer.
Im anfang die auffrürer
20 Fürten voran die spitzen,
Machten mit neyd erhitzen
Die gmayn zu dieser zeyt
Gehn irer obrigkeyt.
Endlich merck, lieber gsell,
25 Des der scheinpart die hell
Verbrendt, das selb bedeudt,
Das die auffrüring leut
Förchten kein ungefell,
Weder teuffel noch hell,
30 Biß sie doch zu der stund
Darmit giengen zu grund,
An leyb unnd gut verdarben,
Ir viel im ellend starben.
Schaw! also merckst du heut,
35 Was der scheinpart bedeudt,
Weyl doch viel tausent send,
Die der ding nit verstend,
Das der scheinpart ist nur
K 1, 824] Vorig alter auffrur

1 C keim. 16 C Scheinpart. 18 Welch waren. 25 BC Das.

Ein verborgener spiegel,
Der gmain zu eynem sigel
Fürsichtig sich zu hüten
Vor auffrürischem wüten,
5 Ein prunn als ungemachs,
Spricht von Nürnberg Hanns Sachs.

Anno salutis 1548, am 27 tag Januarii.

*

7 C Tage.

Der fechtspruch. Ankunfft unnd freyheyt der kunst.

Eins tages ich ein fechter fragt,
Bat freundlich ihn, das er mir sagt,
[ABC 1, 409] Wo doch ir ritterliche kunst
5 Het ihren ursprung, der ich sunst
Von jugend auff het gunst getragen.
Da ward er wider zu mir sagen:
Die ritterlich kunst ist auff-kummen,
Hat iren ersten ursprung gnummen,
10 Eh wann Troya zerstöret war,
Etwas mehr dann aylff hundert jar
Vor des herren Christi geburt.
Von Hercule erfunden wurd
Der olimpische kampff mit nam
15 Inn dem lande Arcadiam,
Bey Olimpo, dem hohen berck.
In diesem ritterlichen werck
Kempfften zu roß nackende held,
Wie Herodotus uns erzelt.
20 Welcher denn ritterlichen kempffet,
Die andren mit seym schwerte dempffet,
Der selbig wurd begabet gantz
Von öl-paumen mit eynem krantz.
In dem kampff Hercules erfacht
25 Groß lob und preiß durch heldes macht
Und auff-setzet den kampff fürwar,
Zu halten den im fünfften jar
Mit grosser herrligkeyt all mal.
Nach dieser olimpischen zal

*

3 C Bat jn f. 11 C denn. 21 C andern.

Die Kriechen rechneten ir zeyt.
Poliderus des urkund geyd.
Als aber nun Hercules starb,
Dieser olimpisch kampff verdarb,
5 Das er ein zeyt lang von den alten
In Kriechen-land nit wurd gehalten.
Den nach dem Iphitus, sein sun,
Hat widerumb auffrichten thun
Eben gleich in voriger art,
10 Nach-dem Troya zerstöret ward,
Der lang ist bey den Kriechen blieben,
Wie Solimus uns hat beschrieben.
Nach dem sind auch in Kriechen-landen
Mancherley art kampff-spiel erstanden,
15 Etlich, die nackat allenthalben
Mit dem paum-öl sich theten salben
Und kampffweiß mit eynander rungen,
Inn schrancken wetluffen und sprungen.
Nach dem erfand köng Pirrus groß
20 Den gwapneten thurnier zu roß,
Und wie man solt in ordnung reyten,
Genand der pirrisch sprung vor zeyten.
Zu solchem kempffn vor langer zeyt
Hat Mercurius zu-bereit
25 Die jungen kempffer in kampstücken,
Auff das in thet der sieg gelücken.
Hat also die erst fechtschul ghalten,
Wie uns bezeugen denn die alten,
Diodorus unnd ander mehr.
30 Es war die aller-gröste ehr,
Wellicher da ein krantz erfacht,
[K 1, 825] Für alle reichthumb, gwalt und pracht.
Dergleichen auch das kampffspiel kom
In die mechtigen stat zu Rom,
35 Da Staurus ein theatrum paut,
Darinn das volck dem kampff zu-schaut,
Auff merbel-stein-seulen gesundert,
An der zal sechtzig und dreyhundert,

2 C Polidorus. 15 C nackend. 25 BC Kampfstücken. 35 BC Saturnus. ? Scaurus. Dittmar, die geschichte der welt 2, 296.

Das aller-gröste werck genand,
So ward gemacht durch menschen-hand,
Darinn mit grosser prechtigkeyt
Braucht man die kampffspiel lange zeit,
5 Das auff ein kampff der kempfer war
Offt mehr dann in die tausent par.
Sie fachten aber alle scharff,
Einer nandern schoß, hieb, stach und warff,
Mit schwertern, kolben, spieß und pfeil.
10 Ieder het ein schildlein im zu heil,
Darmit er sich schützt in der not.
Viel blieben auff dem kampff-platz tod,
Viel hart verwund, die sich ergaben.
Mancher art sie auch kempffet haben,
15 Auch mit peyheln und fisch-garn.
Auch etlich kempff bestellet warn
Mit elephanten, thieger-thiern,
Mit parden, löwen, wilden stiern,
Mit wilden pferden und mit beren.
20 An den mustens ir kunst beweren.
On schaden gieng der kampff nicht ab.
Bey Fidena sich eins begab
Zu kayser Tyberii zeyt,
Das einfiel ein spiel-hauß gar weyt,
25 Zwaintzig tausent menschen erschlug,
So zu-sahen dem kampffe klug.
Nach dem aber die groß stat Rom
Zu christlichem gelauben kom,
Wurden abgelaint die kampff-spiel,
30 Dieweil es kostet blutes viel
Wider christlich ordnung und lieb.
Dennoch ein stück vom kampff noch blieb.
Viel held kempfften in freyem feld
Und rietten zamb inn finster weld,
35 Als Eck unnd der alt Hillebrand,
Laurein, hürnen Sewfrid genandt,
Köng Fasolt und Dietrich von Bern,
Theten einander kampff gewern,
Als zu erlangen preiß und ehr.

8 C den andern hieb. 28 C kam.

Dergleich vor kurtzer zeyt noch meer
War noch der brauch beym teutschen adel,
Wo einer fand am andern dadel,
So erfordert er in zum kempffen,
5 Da einer thet den andern dempffen,
Ghrüst zu roß inn feld oder schrancken.
Wer lag, der lag, an alles zancken.
Zu fuß man auch der zeyt noch kempffet.
Gerüst eyner den andren dempffet
10 Inn drey wehren, schwerd, dolch und spieß,
Wo einer auff den andern stieß,
Verwundet oder gar umb-bracht.
Dergleich man scharff und nackat facht,
Inn wamas, hembd, mit einem schilt.
15 Solchs als ist worden abgestilt,
Das solche kempff verbotten hat
Römisch kayserlich mayestat,
Maximilianus, der thewer,
Auß christenlicher liebe fewer .
20 Als ein unchristenliche that.
Darauß denn kam gar viel unrath
An leyb und auch an seel groß schaden
Und hat mit freyheyt thun begnaden
Fechten, die ritterlichen kunst,
25 Darzu er denn het sunder gunst,
Das er auch kund zu guter maß,
Und hat privilegieret das,
Des die meister von der geschicht
Ein ordnung haben auffgericht,
[K 1, 826] Sanct Marxen bruderschafft genendt,
Inn teutschem land yetz weyt erkendt.
Welcher will maister sein des schwerts
Inn diesem ritterlichen schertz,
Der selb in die herbst-meß allein
35 Ziech hin gen Franckfurt an den Main!
Alda wirt er examiniert,
Von den maystern des schwerts probiert,
In allen stückn hie unberürt,
Was eynem meister zu-gebürt.

*

7 C on. 13 C nackend.

Fechtens kunst den verborgnen kern,
Kan er des maisterlich bewern,
Als-denn man in zu maister schlecht,
Sanct Marxen bruderschafft entpfecht.
5 Nach dem mag er auch fechtschul halten,
Auch schuler lehrn und verwalten
Inn allen ritterlichen wehrn,
Erstlich im langen schwerdt mit ehrn,
Messer, spieß und der stangen warten,
10 Im dollich und der hellen-parten,
Iedlichs nach art mit seynen stücken,
So mag in ehren im gelücken,
Wo er schul helt im gantzen reich,
In fürsten-stetten der-geleich,
15 Durch-auß im gantzen teutschen land.
Ich sprach: Wie sind die stück genandt,
Die man muß leren im anfang?
Er sprach: Der kunst zu eym eingang
[ABC 1, 410] Lehrt man öber- unnd under-haw,
20 Mittel und flügel-haw genaw,
Auch gschlossen und einfachen sturtz,
Den trit darzu, auch lert man kurtz
Den bossen und ein auffheben,
Außgeng und nieder-setzen eben.
25 Ich bat: Lieber mayster, zeygt an!
Wie nendt man die stück vor dem man?
Er sprach: Ob ich dirs gleich thu nennen,
Kanst du die stück ons werck nicht kennen,
Weil du nit hast gelert die kunst.
30 Doch ich dir auß besunder gunst
Etlich hew und stück nennen will,
Die maisterlich sind und subtil.
Der zorn-haw und krump-haw (schaw!)
Zwerch-haw, schiller-haw, scheytler-haw,
35 Wunder-versatzung und nach-raysen,
Uberlauff, durchwechsel etlich hayssen,
Schneiden, hawen, stich im winden,
Abschneyden, hengen und anbinden.
Die kunst helt in vier leger klug

1 BC das. 3 C zum. 6 C lehren. 10 C Tolchen. 24 C nider legen.

Alber, tag, ochs und den pflug.
Noch sind der stück viel alle sander,
Das immer eynes bricht das ander.
Doch in dem alln ein fechter (merck!)
5 Auff die vier bloß, auff schwech und sterck
Der höchsten rhur all mal war nemb,
Sein zoren selber brech und zem.
Noch sind verhanden vil kampff-stück,
Wie man ein werffen sol an rück,
10 Bain-brüch, hodn-stöß und arm-brechen,
Mord-stöß, finger-brüch, zum-gsicht-stechen.
Ich sprach: Ich bitt euch, sagt mir auch,
Weil kempffen nit mehr ist im brauch,
Was ist die kunst des fechtens nütz?
15 Er sprach: Deiner frag bin ich urdrütz.
Laß fechtn gleich nur ein kurtzweil sein,
Ist doch die kunst löblich und fein,
Adelich, wie stechn und thurniern,
Als sayten-spiel, singen, quintiern.
20 Vor frawen, rittern und vor knechten,
Wo man ein lustig spiegel-fechten
Ziert mit manchem artlichen sprung,
Das erfrewet noch alt und jung.
Auch macht fechten, wer es wol kan,
25 Hurtig und thetig ein jungen man,
Geschickt und rund, leicht und gering,
Gelenck, fertig zu allem ding,
Gehn dem feind bhertzt und unverzagt,
[K 1, 827] Dapffer und keck. ders manlich wagt,
30 Kün und großmütig in dem krieg,
Zu gewinnen lob, ehr und sieg,
Macht mit im keck ander wol hundert.
On not des fechtens kunst dich wundert,
Weil auch erlangt die ehrlich kunst
35 Bey fürstn und herrn gnad und gunst,
Provision und dienst alzeyt.
Auch wirt mancher fechter gefreyt
Von fürstn oder köngklich mayestat,
Das er macht, schul zu halten, hat,

8 K vorhanden.

Samb er ein gschlagner mayster sey.
Mein freund, nun hast vermercket bey
Mit kurtzen worten gar genung
Der löblichen kunst uresprung,
5 In grosser wirrd gehalten lang,
Auch wie sie yetzund sey im gang,
Darmit manicher meister mehr
Erlanget gleich den alten ehr.
Das die kunst zu-nemb, plü und wachs
10 In ehr und preiß, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 25 tag Julii.

6 C jetzundt.

Von dem verlornen redenten gülden.

Als ich wandert von Nürenberg
Gehn Wien unnd kam zum Kalen-berg,
Von dem ich inn mein jungen tagen
5 So mancherley het hören sagen,
Nemblich das darauff wer ein schloß,
Von heyden erbawt, starck und groß,
Doch yetzund öd, zum thail zerstört,
Darinn man etwan sech und hört
10 Seltzam gespenst und fantasey,
Weil ich so nahend was darbey,
Gieng ich hinauff in das alt gmewer,
Da mir die seltzamst abenthewer
Zu-stund. Wie ich gieng on gefer
15 Im alten gmewer hin und her,
Sach ich in kolen, staub und kot
Da liegen einen gulden rot.
Als ich mich eylend puckt nach im,
Anfing er mit menschlicher stimb:
20 Ach laß mich lign! ich bitt dich drumb.
Ich erschrack seer und sach mich umb,
Wer also redt; ich nyemandt sach.
Anfing der gulden wider, sprach:
Ach laß mich liegen! geh von mir!
25 Was nutzes mag ich schaffen dir?
Ich sprach: Du must mein schatze sein.
Er sprach: Viel-leicht bring ich dir pein,
Wie ich vor manchem hab gethan.
Ich sprach: Wolauff! und platzt in an.

1 C Güldin. 13 C seltzam.

Er sprach: O leg ich noch vergraben!
Wie viel herren soll ich noch haben,
Die mich hart peynigen und plagen?
Ich aber sprach: Nun thu mir sagen,
5 Wie viel herren hetst du dein tag?
Was leidst für marter und für plag?
Das wolt ich hören wunder-gern.
Er antwort mir: On zal ir wern.
Ich kan dir sie nit all benennen,
10 Doch will ich dir on gfer bekennen,
Etlich namhafft, darmit beschyeden
Wirt dir, was ich habe erlieden.
Nun hör erstlich von meym anfang!
Ertzweiß lag ich im berg gar lang,
15 Biß mich die ertzknappen und buben
Mit scharpffen perckeysen außgruben.
Wurd darnach pucht mit hemern groß,
[K 1, 828] Zuschmeltzt im fewer, das ich floß.
O wie hart wurd ich tribuliert,
20 Darnach geschieden und probiert!
Daselb ward ich am ersten feyl
Und wurd eym berckherren zu theyl.
Der macht ein petschir-ring auß mir.
O mein gsell, solt ich sagen dir,
25 Was schalckheit mit mir wur vernit,
Das ich mit grossem schmertzen liedt,
Die untrew, list, lüg und gefer,
So mit dem sigel brauchet er
Bayde gehn öbern und gehn undern,
30 Du würst dich treflich sehr verwundern.
Bald der starb, da wurd ich zerbrochen
Und seym eltern son zu-gsprochen.
Der macht auß mir ein gwunden ring,
Welchen sein braut von mir empfing
35 Und steckt in an den hertz-finger.
Da hört ich wunderliche dinger
Von ubermut, breng und hoffart,
So mit mir braucht das frewlein zart.
Ich must mich allzeyt sehen lassen,

*

5 C hetst. 36 C er. 32 C zu gesprochen. 34 C entpfing.

Es wer zu kirchen oder strassen.
Des ich mich hart beschemet hab.
Bald aber sie mit todt gieng ab,
In das closter ward ich testirt.
[ABC 1, 411] Alda wurd ich mit hailthumb ziert
Und zu eynem pacem gemacht.
Da hielt man mich inn ehr und acht,
Denn ich bracht opfer-pfenning viel.
Mit mir trieb man groß affen-spiel.
10 Brangend must ich am altar stan.
Man ließ mich küssen yederman.
Des ich mich gar hartselig daucht.
Manch stinckend athem mich anhaucht
Von knoblach, zwifel und brandwein.
15 Kürtzlich ein krieg thet fallen ein,
Da man mich flöhnet in ein stat,
Darinn man mich vermüntzet hat.
Ich wurd geschroten und zerschlagen,
Gepregt (nit halb kan ich dirs sagen)
20 Und wurd ein gülden, gut und schwer.
Wolt Got, das ich noch also wer!
Wiewol ich lied einen zusatz.
Darnach kam ich ans fürsten schatz,
Da unser etlich tausent lagen.
Von eym finantzer ward ich abtragen
25 Sampt meiner gsellen bey vier hundert.
Unser achtzig wurden auß-gsundert,
Die am gewicht ein auß-schlag hetten,
Und ließ darauß machen ein ketten,
Der goldschmid auch finantzen wolt,
30 Behielt im das gemüntzet gold,
Nam ander gold, auch mit zusatz.
Zwölff jar lang ich an seinem schatz.
Ward darnach eim wechßler zu thail.
Dem wart ich leichnam-thewer feil.
35 Der wag und auch probieret mich,
Lobt mich, wie ich viel hielt am strich.
Da wechßlet mich ein alchamist
Zwar thewer gnug, der frumme Christ,

5 C wardt. 13 C Athen. 20 C Güldin. 22 C litt. 32 ? lag.

Der mich inn ein etzwasser legt,
So bitter herb, und mich erschreckt,
Das mir schier all mein krafft entgieng,
Das ich wurd am gewicht so ring,
5 Bleib doch schwerer in meiner acht,
Dann man yetzund die gülden macht.
Einer pewrin er mich zu-schub.
Die selb mich undert erden grub
Und legt auff mich ein grossen stein.
10 Ir sorg umb mich die war nit klein.
All tag kam sie und schaut zu mir.
Dreyßg jar lag ich verborgn bey ir.
Da thet ich schimlen und ergraben,
Wann ich kund gar kein lufft nit haben,
15 Sambt mein gsellen, verlor mein farb.
[K 1, 529] Als nun die alte pewrin starb,
Ein schatzgraber nach uns da grub,
Mit viel beschwerung uns erhub,
Und eh außgieng ein vierteil-jar,
20 Unser keiner mehr bey im war.
Von eim schuster ward ich gelöst,
Der sich mein wol frewet und tröst,
Hub mich zwey jar lang fleissig auff.
Zu groß war doch der kinder hauff,
25 Dargegen der gewin zu klein.
Auch trunck er gern bier und wein
Und kund mich nit erhalten schlecht,
Gab mich zu wechßlen seinem knecht.
O wie het der ein freud mit mir!
30 Er schaut mich offt ein stund wol zwir.
Frölich er juchtzet, schrey und sang.
Ich dacht: Der wirt mich bhalten lang.
Iedoch wenn er kam zu dem wein,
O so vergaß er gentzlich mein.
35 Auch wolt er offt am montag feyren,
Im wirtshauß und beym spiel umb-leyren.
In vierzehen tagn wurd ich im feyl,
Dem meyster widerumb zu theyl,
Der sich doch mein gar bald verwag.

*

6 C Dem. 8 C Dieselbig. 26 C tranck er geren. 37 C tagen.

Gab mich eym lederer am montag.
Der lederer bhielt mich auch nit lang.
Umb schuld thet im ein kauffman bang,
Der im doch bösen kauff het geben,
5 Must in doch zalen wol und eben.
Dem wurd ich undter dmüntz zu theyl
Und ward im inn drey jarn nit feyl,
Wann das gold kam in den auffschlag.
Viel goldes samlet er all tag.
10 Als er unser drey tausent het,
Auff Leyptzger meß außreysen thet,
Ward er von den schnaphannen gfangen.
Ein groß schatzung must er in langen.
Im ward die sumb und zeyt genandt.
15 Da kam ich in der rauber hand.
Das was ein wüste galgen-rott.
Bey in leyd ich auch grosse not.
Hielten offt tag und nacht im halt.
Bey in bin ich so hart erkalt,
20 Ich kund bey ihn kein rhu nit haben.
Bey eynem wirt sie mich außgaben.
Der het ein köchin wolgethon,
Der wurd ich an ihrem liedlon.
Bey der fünff gantzer jar ich blieb.
25 Die selb het mich gar werd und lieb.
Inn seyden ich gewicklet lag.
Sie schaut offt zwölff mal mich ein tag,
Biß sie ir machen ließ ein schauben.
Da must sie mich auch fürher klauben.
30 Als mich nun der gwantschneyder het,
Inn ein reytwetschger er mich thet,
Sampt anderm gold ein grosse meng.
Sein hertz ward im forchtsam und eng.
Ihn ant nichts guts; in kurtzen tagen
35 Wurd er in dem Speßhard erschlagen.
Das gelt wurd zerthailt und zerstrewt.
Eim mörder wurd ich an der pewt.
Der selb mich inn ein ermel neet.

*

1 C Ledrer. 9 C sammelt.

Weiß nit, wie sie das glück umb-dreet.
Er ward gfencklich urthailt zum rad.
O wie stund ich in eynem bad!
Besorgt, der hencker wurd mich stossen.
5 Er aber im wames und hossen
Abzug und seynem knechte gab.
Der west gar nit von meiner hab
Und mich verkaufft am dendel-marck.
Da wurd ich einem betler arck.
10 Der trug mich mit im siben jar,
Eh wann er mein auch innen war.
O wie viel unlust-ich erleyd
Von spital-leusen in dem kleyd,
Biß eins tags, als er laußt sein gwand,
[K 1,830] Er mich verneet im ermel fand!
Mit meins gleichen meert er mich teglich,
Wann er kund sich stellen gar kleglich,
Samb het er diß und jhene plag.
Doch in eym spital auff ein tag
20 Wart ich im von eim dieb gestoln.
Der selbig mich verbarg verholn,
Yetz unders tach, denn unter dstiegen.
Wie hart must er sich mit mir schmiegen,
Biß er mich verspielt auff ein nacht!
25 Ein spitzbub mich zu wegen bracht.
Des selben lockvogl must ich sein.
Mit mir macht er ein grossen schein.
Wo er spielt, must ich vornen dran,
Auff das er lustig macht den man.
30 Yedoch wart ich von im zu-letzt
Bey eynem landfarer versetzt,
Der mich hart auff ein auge trucket,
Das ich mich gleich hin-wider pucket.
Der mich int leng nit kund behalten.
35 Er gab mich zwechßlen einer alten
Begyn, bhielt mich in grosser ehr,
Het sunst viel alter gülden mehr.
In alte lumpen sie mich bund
Und trug mich bey ir alle stund.

*

1 ? sich. 34 C erhalten. 37 C Güldin.

Groß hunger, durst und frost sie leyd,
So ungern sie sich von mir scheid.
In einer kirchfart hats mich verlorn.
Da ward die alt schier unsinnig worn.
5 Sie waint umb mich schier ein gantz jar.
Endlich ich doch gefunden war
Von eynem armen hirten hie,
Der war so reich gewesen nye.
Er dancket Got und hub mich auff,
[ABC 1, 412] Und bracht mich hin mit starckem lauff
Zu seinem freunde in die stat,
Der mich im abgewechßlet hat
Inn rechtem werd und trewem mut,
Das es dem hirten kam zu gut.
15 Also mich der frumb man behielt.
Er war nit karg und war nit milt.
Er braucht sein geld zu nutz und not,
Zu ehr und freud und dancket Got.
Wie glücklichs gieng und was er gwan,
20 So henckt er doch sein hertz nie dran.
Het uns wie andern haußrat lieb.
Auff dreyzehen jar ich bey im blieb,
Biß eins jars ein groß theurung kam,
Da mich der man sambt sibend namb
25 Und zu eym reichen wucherer gieng.
Umb uns mit grosser bitt entpfing
Von diesem wuchrer ein sumer korn.
Erst maint, ich armer wer verlorn,
Wann unser gülden etlich tauset
30 Dieser wuchrer zusamen mauset
Und uns gar hertigklich verschloß
In ein eyseren truhen groß.
Er schund und schabt, wo er nur kundt,
Gantz unverschambt dieser geitzschl und.
35 Zehen jar het er mich in hut,
Het bey uns weder freud noch mut.
O wie hört ich zu nacht offt wemern
Den filtz, grißgramen, seufftzn und gemern,
Wie er mehr guts zusamb möcht scharrn!

12 C abgewechselt. 13 C r. weg. 20 C nit. 27 C simmer K.

Offt dacht ich mir: Des grossen narrn!
Er hat genug, hat doch kein rhu.
In dem da schlich der tod herzu.
Er starb und fur, waiß nit wo hin.
5 Zwen sün het er, die erbten ihn,
Und zwen ayden, die wurden rechten
Umb die groß hab, zancken und fechten.
Da ward dem ghricht und den juristen
Von dem gut auch gefült ir kisten,
10 Wann sie das recht lenckten und bugen
Und etlich jar dendten und zugen.
Bein sönen ward ein panckatiern,
[K 1, 831] Ein schlyten-farn und purschiern
Mit jagen und mit federspiel!
15 On zal nertens der heuchler viel.
Bald ward diß grosse gut verzert,
Samb het mans mit besem abkert,
Und wart in kurtz als sand zerstrewt.
Eim schmorotzer ward ich zu pewt.
20 Der zog mich stets umb in dem pewtel,
Der sunst on müntz war lär und eytel.
Doch wo er ein pfenning außgab dermaßn,
Must ich mich alzeit sehen laßn,
Samb het er hauß und stadel vol.
25 Bey im ward mir auch nit gar wol.
Ein alter man het ihm gelihen.
Der thet in vor gericht umb-ziehen.
Der selbig gab im an mir rauß.
Da kam ich in des alten hauß
30 Drey monat und ein jar gerad.
Da löst er mit mir römisch gnad.
Also ich in dem ablaß-kram
Hin-nein kam zu dem babst von Rom.
Da wurd ich eynem curtisan,
35 Eim wunder-spitzfündigen man.
Er mich auff seinem tisch offt klenget,
Mit seiner wag schnellet und sprenget,
Spert mich ein zu andern ducaten.
Bald wurd wir dem kriegs-volck verraten.

18. 25 C war. 19 C schmarotser. C sur. 22 Doch] fehlt C.

Als man Rom stürmet und gewan,
Wart ich zu pewt eynem hauptman.
Der selbig acht des gelt nit thewer,
Er gabs von im, als werens sprewer.
5 Eh er Teutschland erraichet nur,
Da stieß in an die preun und rhur.
Elend und arm starb er darinn.
Wies gelt her kam, so gieng es hin.
Ich gülden wurd zu thail seym artzt.
10 Der selbig was der aller-hartst
Und messigst man; der selbig nun
Der gab mich seinem eltsten sun.
Solt auff die hohen schul studirn.
Daselbst thet er mich verhofiern
15 Bey schönen frawen frech und gail.
Da wurd ich einer hurn zu thail.
Damit kaufft er im haymlich leyden
Mit senen, eyfern, klaffen und meyden.
Da sach und hört ich alle stundt,
20 Wie sie die gsellen äffen kund.
Ir keym was sie trew oder hold,
Dann so weyt reicht sein gelt und gold.
Wer nimmer het, den ließ sie wandern
Und gab ein narren umb den andern.
25 Sie pog mich zsamen an ein schnur,
Hieng mich an hals die selbig hur,
Zu locken in fraw Venus dienst.
Darnach gab sie mich am hauß-zinst
Eim alten weib, das an dem end
30 Mich schuff in irem testament
Eim listing man, ihrem vormund,
Der wol heuchlen und schmeuchlen kund
Und het sie offt zu gast geladen,
Sampt hundert gülden auß genaden.
35 Ir erben giengen neben hin,
Wiewol wir nit lang werten ihn,
Wann er fieng an ein hauß zu bawen,
Das in zwar seyd offt hat gerawen.
Die werck-leut in offt seer betrugen,

*

3 C das. 7 C dahin. 9. 34 C Güldin. 13 C der. 18 C klaffn. 32 C heucheln.

Das und mehr geltes im absugen.
Da ward ich armer güldin feil
Eim faulen taglöner zu theil.
Der war auch nit lang reich bey mir,
5 Er versuff mich ins summer-bier.
Der bierprew mich umb gersten gab
Eynem bauren gantz reicher hab.
Den machet so viel gelts un golds
Gantz ubermütig, frech und stoltz.
10 Er pucht und hadert, wo er war.
[K 1, 832] Am dantz erschlug er eynen gar.
Man namb in umb den todschlag an.
Zu theil ward ich dem edelman.
Der selb ein loch durch mich thet fretten,
15 Hieng mich an ein verguldte ketten.
Er war gut, edel und blut-arm.
Die schuldner machten im offt warm,
Derhalb mich und ketten zu-letzt
Zu pfand eim reichen Jüdn versetzt,
20 Da ich erst grosse marter leyd.
Der Jud mich gar ringsweiß beschneyd
Und erst ein Juden auß mir macht.
Als ich zu leicht ward und veracht,
Reib er mich erst mit ohrenschmaltz.
25 Ich bsorget mich noch meer gewalts,
Wann der Jud gab mich eym mord-brenner,
Eynem der aller-ergsten männer.
Der brennet sehr viel zimmer ab
Und kurtzer zeit sich doch begab,
30 Das er ward gfangen und verbrend.
Ich sorgt, es würd mein letztes end,
Wann ich stack in des bößwichts latz.
Darnach ward ich des münches schatz,
Der mich beicht-weiß dem schalck abschrecket,
35 Mich haimlich in sein kutten stecket
Und bhielt mich im kloster verborgen
Drey jar mit haimlich grossen sorgen,
Yetzund hin, denn wider dar.
An keinem ort ich sicher war.

*

5 C versoff. 7 BC vnd. 10 C pocht. 12 ? n. mich. 18 C Kettn.

Förcht stets, es mercks der gardion.
Zu-letzt sprung er mit mir darvon
Und mich umb einen rock auß-gab.
Diesem grempler mich wechselt ab
5 Ein kürner, dem gfiel ich am korn.
Da wer ich schier verbrennet worn.
Ich war viel zu ring an der wag.
Das war mein glück; uber drey tag
Da wurd er kranck und thet mich schencken
10 Eim pfaffen, seiner seel zu dencken,
Dieeil wer het viel müntz verbrendt,
Damit beramet seer die hend,
Im siben gülden meß zu lesen.
[ABC 1, 413] Wie het der pfaff mit mir ein wesen!
15 Er wund mich inn ein facilet.
Offt greiff er, ob er mich noch het,
Weil er offt an dem altar stan.
Eins tags thet er spacieren gan
Hieher inn dieses öd gebew,
20 Des ich mich noch von hertzen frew.
Den berg auff war im worden heiß.
Als er abwischen wolt den schweiß
Mit vor-gemeltem facilet,
Er mich verfellet und verzet.
25 Da ducket ich mich gar verholn
Undter die aschen, staub und koln,
Auff das er mich nit liegen sach.
Als er heim kummen ist darnach,
O wie sol er sein köchin schlagn!
30 Vermaint, sie hab mich im abtragn.
Schaw! so hab ich dir kurtz bekendt
Viel meiner herren, mit namen gnendt,
Die ich het seyt in achtzig jaren,
Sambt dem unglück, von mir erfaren,
35 Schrecken und angst; sein ist genug,
Drumb laß mich ligen, bist du klug,
Und nit mehr unglücks auff dich lad,
Weil ich möcht sein dein eygner schad!
Viel ich inn sorg und angst hab bracht

1 C mercks. 2 C sprang. 11 BC Dieweil er. 16 ? thet.

Und ir auch viel zu schelcken gmacht.
Ich sprach: Wie bist so forchtsam gar?
Diogenes der sagt noch war,
Gold sey bleich, weil es hab viel feind,
5 Die im hefftig nach-stellen seind.
Sie brauchen dich wol alle sander,
Doch einer anderst, denn der ander.
Darumb Epimenides spricht
[K 1, 833] Von dir, der weiß also bericht:
10 Gold ist dem geitzigen ein pein,
Dem mildten doch ein zier allein
Und dem verräter ein todschlag.
Auß dem man bschließlich mercken mag:
Du, gold, bist weder böß noch gut;
15 An dem leyts, der dich brauchen thut.
Einer uberkumbt dich durch böß dück
Eynem andren zu, ungelück,
Und thut mit thorheit dich beschießn,
Thut doch dein selbert nit genießn,
20 Oder thut dich unütz verschwenden,
Den thust an seel und leibe schenden.
Ein ander uberkumbt dich recht
Und du, gold, bleiben must sein knecht,
Im dienen zu ehr, not und nutz,
25 Zu freuden, tugent, schilt und schutz.
Das im von dir als guts erwachs,
Das wünscht dir von Nürnberg Hanns Sachs.

Anno salutis 1543, am 1 tag May.

15 C ligts. 18 C beschließn.

Die wunderparlich, gut unnd böß eygenschafft de gelts.

Eins tags an eyner abend-zech
Undter gar mancherley gesprech
5 Fragt einer uns, ob keiner west,
Was auff erdt wer das aller-best.
Einer redt diß, der ander das.
Ir maynung gantz gespalten was.
Einer ritt auff brot, der ander auff wein,
10 Der dritte auff ein anders ein.
Dieser sprach: Ir habt alle gfelt.
Das best auff erden ist das gelt.
Gelt bringt köngklich zepter und kron.
Gelt eynen fürsten machen kon.
15 Gelt macht grafen und thurniers-gnoß.
Gelt macht edel, gibt wappen groß.
Gelt macht ein babst, vergibt die sünd.
Gelt gibt bistumb, pröbsten und pfründt.
Gelt regiert, herrschet und gepeut.
20 Gelt hat viel knecht und dienste-leut.
Gelt thut man fron- und herren-dienst.
Gelt gibt man rendt, gült und erbzienst.
Gelt gibt man zehend, zol und maut.
Gelt stett, schlösser unnd klöster paut.
25 Gelt rüst zu büchsen, harnisch und weer.
. . . .
Gelt vermag zu füren groß krieg.
Gelt gwind ehr, land und leut mit sieg.
Gelt mannichen tyrannen bind.
30 Gelt bündnuß und friden gewind.

14 C kan. 18 ? propstei. 20 C dienstleut. 27 C Darmit erlangt man preiß vnd ehr.

Gelt rennet, stichet und thurniert.
Gelt dantzet, schmuckt sich und purschiert.
Gelt treibet waidwerck, hetzt und paist.
Gelt macht die herren-kuchen faist.
5 Gelt speiset eines kaisers tisch.
Gelt fecht vögel, wildpret und visch.
Gelt feret auch in das wildpat.
Gelt haylet mancher grosser schad.
Gelt viel heder und todtschleg richt.
10 Gelt viel schmach und mutwillens schlicht.
Gelt macht viel gselln, freud und gunst.
Gelt leeret manche schöne kunst.
Gelt silber auß dem berckwerck haut.
Gelt alle meß und jarmärckt paut.
15 Gelt durchfert bayde land und meer.
Gelt gibt ein freyen mut und ehr.
Gelt bringet aller kurtzweil viel.
Gelt macht singen und saytenspiel.
Gelt viel guter hayrat beschleust.
[K 1, 834] Gelt manchem allmal wol erspreust.
Gelt hilfft manchem auß grosser not.
Gelt ist auff erden der irdisch got.
Summa summarum, gut und kurtz,
Gelt ist auff erd die beste wurtz.
25 Drumb sprich ich, gleich wie vormals,
Gelt sey das best und thu es als.
Ich sprach: Du giebest one mittel
Dem gelt auff erd den höchsten titel,
Sein grosse nutzbarkeyt anzeygest,
30 Darneben sein böß dück verschweygest,
Die im verduncklen seinen adel.
Er sprach: Am gelt weiß ich kein dadel.
Waist aber ein, so zeig in an!
Ich sprach: So hör, mein lieber man!
35 Gelt vil kaiser thete verbannen.
Gelt machet auß fürsten tyrannen.
Gelt richtet an krieg, mord und prand.
Gelt verderbet offt leut und land.
Gelt verhert offt ein gantzes heer.

19 C Heyrat.

Gelt bricht an fürstn trew und ehr.
Gelt macht auffsetz und schindterey.
Gelt hetzet zu der rauberey.
Gelt raitzt zu wucher und zu geitz.
5 Gelt verkaufft, verdewert kern und weitz.
Gelt felschet elen, maß unnd gwicht.
Gelt treibt viel unrats am gericht.
Gelt schlechte, rechte urtheil krümbt.
Gelt lügen mit arglist verblümbt.
10 Gelt veil grosser bößwicht außbürget.
Gelt viel unschuldig leut erwürget.
Gelt machet manchen grossen dieb.
Gelt kauffet viel hürischer lieb.
Gelt raubt den weibsbildern ir ehr.
15 Gelt richtet an viel falscher leer.
Gelt treibet geistlich simoney.
Gelt anricht manche ketzerey.
Gelt zu-reist klöster und viel stifft.
Gelt vergibt mannichem mit gifft.
[ABC 1, 414] Gelt ir viel in dem meer ertrenckt.
Gelt viertheilt, radprecht, köpfft und henckt.
Gelt ursacht auch viel haß und neids.
Gelt bringt vil schmachwort, ehrabschneids.
Gelt macht heuchler und schmaichler viel.
25 Gelt treybet falsche würffel-spiel.
Gelt erhelt manchen trunckenpoltz.
Gelt machet hoffertig und stoltz.
Gelt machet viel der glerten blind.
Gelt offt die frümbkeit uberwind.
30 Gelt vertreibt all sitliche tugend.
Gelt felschet beyd alter unnd jugend.
Gelt ursacht manche böse eh. .
Gelt bringt unrhu, sorg, angst und wee.
Gelt macht nyemand redlich noch frumb.
35 Gelt ist inn summa summarum
Manchem ein ursach zu der hell,
Inn ewig layd an leib und seel.
Sie sprachen all: Richt das falsch gelt
An so viel unrats in der welt,

1 C Fürsten. 10 BC vil. 17 C richt an. 18 C zerreist.

So sey es verflucht und verdampt!
Da sprach ich zu in allen sampt:
Geld das ist weder böß noch gut;
Es ligt an dem, ders brauchen thut.
5 Wo der selb ist des geldes knecht,
So handelt er damit unrecht,
Inn laster ob dem gelt erblind.
Dargegen man ein weisen find,
Der hencket sein hertz nit daran.
10 Das geld muß im sein undtertha
Zu ehren, freuden, not und nutz
Und bleibt ein herre seines guts,
Behelt ein erbarn mannes-mut.
Wol dem, der also braucht sein gut,
15 Das kein laster ihm darauß wachs,
Das wünscht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 2 tag Martii.

*

10 B vndterthan. C vnterthan.

[K 1, 834] **Die wunderpar würckung des weins in menschen.**

Eins tags fragt ich ein glerten man,
Bat in, er solt mir zeygen ahn,
Wie mancherley aygenschafft het
5 Der wein, weil er verkeren thet
Mancherley weiß des menschen hertz
Zu zoren, freundschafft oder schertz
Und ein yede person schier sunderlich.
Des deucht mich sein natur gar wunderlich.
10 Der glert man sprach: Hast nye gelesen
Homerum, wie vor zeyt sey gwesen
Circes, ein göttin hoch-geert,
Welche die menschen hat verkert
In hirschen, hund, beren und schwein,
15 Welliche zu ir kerten ein?
Wiewol ir kunst unnd zauberey
Was doch nur alzeyt eynerley
Getranck, darvon der zornig bald
Gewunn eynes beren gestalt,
20 Der neydig ward zu eynem hund,
Der forchtsam als ein hirs da stund,
Der unkeusch wart zu eynem schwein,
Der listig der must ein fuchs sein,
Der abenthewrisch wart zum affen.
25 So wurd eins yeden gstalt geschaffen,
Wie innwendig sein gmüte was.
Schaw! eben gleich sollicher maß
Hat eynerley natur der wein.
Für sich selber all zeyt allein,

1 C wunderbare. 13 C hart.

Zimlich getruncken und fein messig
Erfreut das herz und ist zu-lessig,
Wie könig David sagen thut.
Der wein ist unschedlich und gut,
5 Saget Theognites, der weiß,
Messig getruncken zu der speiß;
Aber unmessigklich getruncken
So zünd er an der thorheyt funcken,
Gleich-wie der Circe zauber-tranck.
10 Wenn er einschleicht in dem anfanck
Unmessig, so löst sein zukunfft
Auff die band der sinn und vernunfft,
Wie Anacharsis sagen thut,
Der erst trunck sey gesund und gut,
15 Der ander trunck sey zu dem lust,
Der dritt sey zu der laster wust,
Der vierdte trunck sey alle zeyt
Dem menschen zu unsinnigkeyt.
Wo der wein uberhand gewinnet,
20 Macht er den menschen gar entsinnet.
Pytagoras nendt trunckenheyt
Ein figur der unsinnigkeyt.
Der weiß Eratestenes spricht:
Nemb uber-hand des weins gewicht,
25 So hat er die krafft wie das fewer,
Betrübt den menschen ungehewer.
Geleich als Aquilo, der wind,
Das aphricanisch meer geschwind
Mit wellen macht gar ungestümb,
30 Von grund auff grausam umb und umb,
Also erschütt der wein das gmüt
Des menschen, auffwegt und zerrüt,
Denn offenwart der mensch an schmertzen
Die gehaymnuß auß grund seins hertzen,
35 Wie Esthiles, der weiß, auch schreibt:
Ein paliert ertz ein spiegel bleybt,
Darinn der mensch sein gstalt ersicht,
So sey der wein auch anderst nicht,
Denn ein spiegel, der das gemüt

*

5 C Theognides. 32 C auffweckt. 33 C on.

Anzaigt, wenn er darinnen wüt.
Plato spricht auch: Durch wein auff erden
Des gmüts sitten eröfnet werden.
[K 1, 836] War-zu der mensch sunst ist genayget,
5 In trunckenheyt er das an-zayget,
Doch eyner anderst, denn der ander,
Wie denn schreibt der poet Menander,
Der wein schwech die vernunfft und sinn,
Derhalb der truncken wirt darinn
10 Kindisch, offen in trunckenheyt,
Auch seines hertzen haymligkeyt
Deckt auff, sein anmut und affect,
Was im hertzen verborgen steckt,
Durch die vernunfft und scham bedecket,
15 Derselb in trunckenheyt auffwecket
Und gibt sich herauß an den tag
Mancherley art nach deiner sag,
Warzu eyner im hertzen sust
Hat haymlich begier oder lust.
20 Der musicus hebt an zu singen,
Der fechter will fechten und springen,
Der leichtsinnig treybt ghradigkeyt,
Der frölich lacht mit alle zeyt,
Der friedsam lest ims als gefallen,
25 Der still der hebt auch an zu kallen,
Der kurtzweylig der sagt von schwencken,
Der milt thut verheissen und schencken,
Der geitzig thut sein vortheil suchen,
Der ungeduldtig der thut fluchen,
30 Der kleinmütig der stelt sich kleglich,
Der tückisch der wirt unvertreglich,
Der leunisch der thut immer muncken,
Der heuchler schmaichelt nach geduncken,
Der spötisch treibt sein fatzwerck sunderlich,
35 Der eglisch wirt seltzam und wunderlich,
Der spielsüchtig der will nur spieln,
Der buler schönen frawen zieln,
Der hoffertig der thut sich rümen,
Der geudnisch sagt von sein reichthümen,

1 C Anzaiget. C darinn. 7 C dann. 8 C schwecht.

Der zornig will nur stets rumorn,
Der neydisch sticht hinden und vorn,
Der arg die leut durch nachred schend,
Der frumb all ding zum besten wend.
[ABC I. 415] Also der uberflüssig wein
Durch die aynige natur sein
Macht er die jungen unnd die alten
So inn mancherley weyß zerspalten,
Bayde es sey an leib und guet,
10 So öffnet der trunck seinen mut.
Derhalb wir das alt sprichwort han:
Inn trunckenheyt kendt man den man,
Darinn er klerlich offenbart
Seins hertzen verborgene art.
15 Also gschicht offt in trunckenheyt,
Das sunst nit gschech in nüchterkeyt,
Darinn manch man wirt uberladen
Mit unglimpf, sünden, schand und schaden.
On was trunckenheit selber bringt
20 Zu kranckheit und zu armut dringt.
Derhalb, gsell, fleuch die trunckenheyt
Und geh ir müssig alle zeit!
Ich sagt: O gebt mir weiß und leer,
Durch was mittel ich mich abker
25 Von trunckenheyt und von dem wein,
Weil zu trincken ist so gemein
Bayde bei reichen und den armen.
Er sprach: Es ist wol zu erbarmen,
Das trunckenheit, das schendlich laster,
30 Alles verderbens ein ziechpflaster,
Also hat uberhand genummen.
Wilt du des selbigen abkummen,
So lehrt der weiß Pytagoras,
Welcher mensch wol abkummen das,
35 Der selb gedenck nur offt daran,
Was er in trunckenheyt hab than,
Beyde mit wercken und mit worten,
So wirt es sich des an den orten
Schemen und wirt selber fort-an

4 C frumb. 34 C wöll. 38 C er.

Der trunckenheit gar müssig gan.
[K 1, 837] Auch lehrt Anacharsis, der weiß,
Wer trunckenheit mit hohem fleiß
In seym leben wöl müssig-gan,
5 Der hab acht auff ein truncken man,
Wie er mit halbem wind her-segel
Und hab so seltzam taubn und egel.
Die Spartaner hetten ein recht,
Das sie mit wein fülten ir knecht
10 Und liessen denn ir sün mit fleiß
Sehen der vollen abweiß,
Die trunckenheit mit zu verschmehen.
Schaw! bey dem allen magst du sehen,
Wie die trunckenheyt ist so schedlich,
15 Verechtlich, schendlich, das ein redlich
Man trunckenheyt gar billich fleucht
Und alle volle krapffen scheucht,
Wie denn der weiß Theognites
Schreibt, es sey schendlich und ungmeß,
20 Das ein voller trunkener man
Bey den nüchtern sol wonung han,
Wann der weiß Plato spricht auch schlechts,
Ein trunckner thu gar nichtsen rechts.
Er verfürt in dem feld das heer
25 Und versenckt das schiff in dem meer.
Derhalb geh müssig alle zeit
Der trunckenen und der trunckenheyt!
Wann Sophecles der spricht alzeyt:
Es ist die edel messigkeyt
30 Ein uberkluge maisterin,
Guter ratschlag und weyser sinn.
Bachillides schreibt, das der jugend
Messigkeyt sey ein schreyn der tugend,
Dardurch als guts zu-nem und wachs
35 In menschling leben, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1553, am 14 tag Decembris.

10 C Söhn. 22 auch] fehlt C.

Die vier wunderberlichen eygenschafft unnd würckung des weins, ein kurtzweyliger spruch.

Eins mals ich eynen doctor fragt
Und batt ihn fast, das er mir sagt,
5 Von wann doch khem dem wein die krafft,
Das er yeb die vier eygenschafft,
Inn dem er uberhand gewinnet,
Das sie werden anders gesinnet.
Die ersten macht er frölich, friedsam,
10 Gutwillig, milt, gütig und mietsam;
Die andern raytzet er zu zorn,
Das sie wüten, zancken, rumorn;
Die dritten macht er alle sampt
Grob, wüst, kindisch und unverschambt;
15 Den vierdten ist der wein ein stewer
Zu fantasey und abenthewer.
Er sprach: Des will ich dich bescheyden.
Es bechreiben uns die weysen heyden:
Nach dem die sindfluß was vergangen,
20 Da hat herr Noa angefangen
Von aller-erst zu pflantzen wein.
Nun wollt die erd unfruchtpar sein.
Da fand Noa, der alt, den list,
Das er die erd thunget mit mist.
25 Also thungt er nachmals die erdt
Und erwischet auch on geferdt
Den mist von den viererley thieren,
Die umb-luffen in den rifiren.
Nemlich nam er den mist von schaffen,

25 C thüngt.

Von beren, sewen und von affen,
Damit er thunget sein weinberg
Nach der lenge und uber-zwerg.
Und als der wein nun zeytig wart,
5 Het er dieser vier thiere art,
[K 1, 838] Damit er Noa selber quelt.
Diese vier art er noch behelt.
Nun sind von Got all menschen pur
Geschöpfft auch viererley natur,
10 Von lufft, fewer, wasser und erd.
Philosophia das bewerdt.
Was nun yeder mensch mage sein,
Darzu übt ihn die art im wein.

Die erste eygenschafft.

15 Erstlich so ein sanguinius,
Der von dem lufft hat sein einfluß,
Den wein trinckt uber die mensur,
Inn dem würckt er des lambs natur,
Das er wirt freundlich und gantz gütig,
20 Gutwillig, friedsam und senfftmütig,
Frölich lachend und freudenreich,
Singet mit saytenspiel der-gleich.
Er ist kurtzweilig und gantz schimpflich,
Inn allen dingen gantz gelimpflich,
25 Bescheyden, trew, mit leichtem sin.
Yederman geren ist umb in.
Er ist milt und thut geren leyhen.
Auch ist er neyd, feindschafft verzeyhen.
Inn trunckenheyt übt er kein rach.
30 Zu zoren gibt er kein ursach,
Und wo ist hader oder zanck,
Ist ihm sein zeyt und weil gar langk.
All ding er zu dem besten wend,
Das zanck und hader nem ein end.
35 Kein frembde sach er auch verficht.
Er uberhört und ubersicht,
Wie man in schelt, schmech oder straff.
Beist er doch nyemand, wie ein schaff!

2 C thünget. 9 ? aus. 30 C zürnen.

Erpewt sich aller sach gut-willig.
Will man im aber zu unbillig,
So trapt er ab-hin in sein hauß,
[ABC 1, 416] Auff das kein hader werd darauß.
5 Ob in etlich auff hader stercken,
Schweigt er und lat sich gar nit mercken.
Da heym bey seinem haußgesind
Er ist frölich mit weib und kind
Und legt sich friedlich in sein pett,
10 Acht nicht wies auff der gassen geht.
Frü wenn auff-geht der sonnen glantz,
So ist im sein schaff-peltz noch gantz
Und sind geruhet seine glieder.
So treibt er seynen handel wider
15 Und hat den schaf-wein auß-geschlaffen.
Das ist im wein die art von schaffen.

Die ander aygenschafft.

Zum andern hat auß einfluß-stewer
Colericus die art vom fewer:
20 So der zu viel wein henckt inn schopff,
Bald steyget im die hitz in kopff
Und wirdt gantz grimmig wie ein ber.
Zu hader, rach steht sein beger.
Er wirt dückisch und wetterleunisch,
25 Endtich, trützig, frech, böß und hewnisch.
Man schweig, red oder was man thut,
So hat er nyemand nichts vergut.
Er poldert, zancket, schilt und grond,
Ye mehr man sein darinn verschont,
30 Ye mehr der beren-wein sich regt,
Ein leichte ursach ihn bewegt,
So schlecht er drein und gibt kein fried,
Er hab geleich recht oder nit.
Thut als sey er tobendt und wütig.
35 An im hilfft gar kein wort senfftmütig.
Er schlecht darein nur, wenn er sicht,
Und schonet keines menschen nicht.
Etwan trifft er auch seines geleichen,

4 C last. 18 C eim f. 27 C für g. 38 C gleichen.

Der im sein haudt hilft wol durch-streichen
Und in darnach würfft ab die stiegen,
Das er sich tucken muß und schmiegen,
[K 1, 839] Oder trifft er kein hader-man,
5 Das er on hader geht darvon.
Dan hebt sich auff der gas ein muffen,
Ein pöcken und herwider-puffen,
Ein spritzen und ein degnstertzen.
Kompt einer, der nit tregt ein kertzen,
10 Der muß sich uber-stürtzen lan.
Etwan trifft er auch seinen man,
Der im redlich die flöch abkert
Und im sein beren-haud erperdt,
Das er darvon taucht wie ein mauß.
15 Kompt er darnach heym in sein hauß,
Dan hüt sich das gantz haußgesindt.
Sein weib und seine kleine kindt
Die mussen beren-wein versuchen.
Da hebt er an ein schelten, fluchen,
20 Nachmals ein schlagn und ein rauffen,
Das im das haußgsind mus entlauffen.
Zu morgen frü, eh das es taget,
Ist bey dem richter er verklaget,
Wie er hab dis und jhenes gestifft.
25 Wann in dann zeugnus ubertrifft,
Zwecht man im dan mit scharpffer laugen,
Dann mus er an den kloen saugen,
Biß er außricht die wandel sein.
Das ist des beren ahrt im wein.

30 **Die drit eygenschafft.**

Zum dritten so mit uberflus
Wein trincket der flegmaticus,
Der von wasser hat sein natur,
So gwindt er einer saw figur.
35 Wan ihm der wein auffplet sein wampen,
So will er noch mehr fressen, schlampen.
Mit zutrincken ist im auch wol,
Biß er wirt truncken und stüd-vol.

*

8 C spreitzen. 27 C klowen.

Dan kan in nyemandt heimhin bringen.
Erst lat er die sew-glocken klingen
Und treibt grob, unverschempte wordt.
Da wil er pülen hin und dort,
5 Biß etwan hin auff miter-nacht.
So dann die örten wird gemacht,
Kan er gar kaum die stubthür treffen.
Etwan nimbt uberhand die heffen,
Das er lest hindter im ein gstanck,
10 Felt etwan ab die stiegen lanck.
Kompt er dann auff die gassen nieder,
Erst dorckelt er hin und herwieder,
Sam seind die heuser alle sein,
Und beult sich im kot, wie ein schwein,
15 Ligt etwan ein weil inn eym mist,
Wirt irr, waiß dann nicht, wo er ist,
Biß er heim lendet in sein hauß.
Da muß sein fraw in ziehen auß.
Dann stinckt er wie ein widhopff-nest.
20 Bringt sie in inn das pett zu-lest
Und deckt ihn zu wol und genaw,
So gröltzt und fartzt er wie ein saw.
Dann steßt in an das keller-gschoß
Umb ihn ein hauffen procken groß.
25 Vil-leicht pruntzt er auch in das pett.
Ein saw wol bey im narung het.
Dann schleft und schnarcht er wie ein schwein.
Biß das der mittag-stern schein.
Wann er dann nötigs auff soll stehn,
30 So dünckt in, seiner köpff sein zwen.
Hat sein sinn weder gantz noch halb.
Da sicht er wie ein gstochen kalb.
Sein har gstrobelt, sein zen gar stumpff,
Sein augen plaw, die nasen kumpff,
35 Mit bleichem antlitz, gschwollen schenckeln.
Groß trünck sind umb die brust in enckeln.
Als-denn ist er den tag kein nütz,
Dann das er gröltz, außwerff und rütz.
Im schmeckt kein arbeyt, tranck noch speiß.

2 C lest. 4 C hie. 5 C mitte. 6 C ürten. 13 C sein. 15 C dem m.

Das heist wein truncken nach sew-weiß.

[K 1, 840] **Die vierdt aygenschafft.**

Der melancolicus zum vierdten
Hat der erden natur mit gierden.
5 So der den wein trinckt ungeschaffen,
Yebt er inn ihm die ahrt des affen.
So im der wein steigt in das hirn,
So thut er nichts dann fantasiern.
Mit springen und geradikeyt,
10 Olpern, kelbern ist er bereyt,
Unnd was man solches fahet an,
So ist er all-mal fornen dran.
Seltzamer possen steckt er vol.
Die leut kan er auff-setzen wol.
15 Durch ein zaun kend er seinen man.
Yedem schlecht er ein plechlin an.
Er tadert stets und ist geschwetzig,
Mit worten spöttisch und auffsetzig
Und ist gantz listig, scharpff und spitzig,
20 Darbey unrüwig und fürwitzig
Und stelt sich darbey abenthewrisch,
Nerrisch, kindisch, dörfisch und pewrisch,
Treybt auch kürtzweilig, eglisch schwenck,
Wunderlich abgeriben renck,
25 Gut zotten, schnocken und hunds-mucken
Mit wort und werck in allen stucken.
Das maul yedem auff-spreutzen kan,
Das sein muß lachen yederman.
Im haym-gehn hat er auch kein rhu,
30 Wie er den leuten schalckheyt thu,
Und henckt an sich ein volle rott.
Die füret er durch dreck und kot,
Verscheubt die kerren und die wegen,
Versetzt am marck preuten und schregen,
35 Den leuthen für die thür hofiren,
Das man mit schaufeln muß palbieren.
Er richt an wunder-seltzam spil.
Keiner schalckheit ist im zu vil.

10 C Oelpern. 16 C plechlein. 25 C schnacken. 34 C Marckt.

Zu zeyt die schergen ihn erschnappen,
Darnach mit im gen Locheym sappen.
Frü so sucht in sein weyb und kind.
Wenn man inn dem wirtshauß nit findt,
5 So find man zu-letzt inn dem loch,
Alda er zalen muß das gloch
Mit den vollen gesellen sein.
[ABC 1, 417] Das ist des affen art im wein.
Also hast du inn kurtzer sumb,
10 Von wann viererley art her kumb
Im wein, so er an maß wirdt truncken,
So er anzünd der torheyt funcken
Inn der menschen vier qualitet,
Nach yedes art, darein er geht.
15 Doch bitt ich: nimb von mir zu danck
Die lehr in eynem guten schwanck!
Doch will ich dir zu dem abschied
Dein frag erst stellen recht zu fried.
Wein ist von Gott geschaffen gut.
20 Wer ihn fein messig trincken thut,
Dem selben erfreut er sein hertz.
Unmessig truncken pringt er schmertz
Und blendet sinn und die vernunfft,
Setzt ein man in der narren zunfft,
25 Das er öffnet sein haymligkeyt,
Die im hertzen verborgen leyt,
Ob er sey weybisch und kleinmütig
Oder rhumorisch, doll und wütig,
Oder ein unflat ungehewer,
30 Was inn im steckt für abenthewer;
Und wann er meint, man habs vergessen,
Wirt es in argk im zugemessen.
Darumb ein bider man sich sol
Vor ubrigem wein hüten wol,
35 Das im darauß kein unglück wachs.
Den rath gibt von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1528, am 7 tag Septembris.

*

1 C Zar. 2 C loch einsappen. 10 C kum. 11 C ohn.

[K 1, 841] Die insel Bachi, des wein-gotts, unnd irer eygenschafft.

Vor zeyten, als ich jünger was,
Da ich das groß weldtbuch durchlaß,
5 Wie viel insel thete erfarn
Christoff Columbus vor viel jaren
Inn der schiffart von Portugal,
Darinn ich wunder ane zal
Fund gar von seltzamen refiren,
10 Von menschen, vögel, visch und thieren,
Zu nacht trieb mich die fantasey
Inn ein schwere melancoley,
Nach-zu-gründen den dingen tieff,
Biß ich endlich darinn entschlieff.
15 Da traumet mir so eygentleich,
Wie ich inn Portugal, dem reich,
Der stat Lisabona auff-sas,
Da denn die köngklich schiffung was,
Und außfur auff das weite meer
20 In einer naue mit eym heer,
Für manche insel groß und weyt.
Endlich kam wir in kurtzer zeyt
Zu der insel Bachi mit nam
Auff einem klar, glaß-lautern stram.
25 Inn dem port sach ich, das da saß
Bachus, der gott, auff eym weinfaß
Mutter-nacket mit grossem pauch,
Auff-geblasen wie ein weinschlauch,
Frölich lachend, guter ding.

8 C ohne. 9 C Fand. 24 C einen. 27 C nackend.

Umb in so sach ich zirckel-ring
Auch nacket viel der kinder sein
Auch frölich und truncken vom wein,
Alle gekrönet mit weinreben.
5 Also fur wir hin darbey neben,
Da wehet Zephirus, der wind.
Die naue gieng stil, senfft und lind.
Die bletter gleich den harpffen klungen.
Die vögel lüstigklichen sungen.
10 Das frey gewild sprang in dem hag.
Die visch schnaltzten in strames wag.
Die insel stund voller wein-reben,
Oben, unden, vorren und neben.
Kürtzlich ward alle freud uns bitter.
15 Ein sturme-wind und ungewitter
Her durch die schwartzen wolcken hal,
Liecht blitzen, grawsam donner-stral.
Die wellen an die naue schlugen.
Mit krefften wir die ruder zugen.
20 Der stram war ayter, blut und schwartz.
Schlangen, kröten sah ich auffwartz
Schwimmen, fledermeuß und die ewlen
Löwen, wölff, bern hört wir hewlen.
Die wilden schwain die hört wir greynen.
25 Die hund peylen, pellen und heynen.
Verdort wurden reben und baum.
Die vögel schwigen in dem traum.
Unser naue wurd schwach und krachet.

Beschluß.

30 Im augenblick ich aufferwacht
Und dacht: Der traum vergleicht sich eben
Bacho, dem gott, welcher thut geben
Getranck auffs köstlichst und auffs best.
Macht frölich bayde wirt und gest,
35 Auch thut er alle kürtzweil bringen
Mit saytenspiel, pfeyffen und singen,
Mit tantzen, spiel, schwenck aller weiß,
Samb sey man in dem paradeiß,

1 C sah. 2 C nackend. 35 C kurtzweil.

Biß man wirt gar zu feucht vom wein.
Denn schlecht endlich der donner drein
Mit ungestüme gleich den thoren.
Sie zancken, schreyen und rumoren,
5 Mit worten eins das ander schend.
[K 1, 842] Denn hat alle freud gar ein end.
Der füllerey auch folgen thut
Schand, laster, schade und armut,
Kopffwe, kranckheit aller glieder.
10 Vernunfft und sinn liegen darnieder.
Sterck und gedechtnuß sie abstürtzt.
Des menschen leben sie verkürtzt.
Doctor Freydanck spricht, mehr leut sterben
Von füll, wenn durch das schwerd verderben,
15 Wie man denn spricht, beyn vollen zapffen
Sie tretten inn Bachi fußstapffen.
Wer loß will sein solchs ungemachs,
Der trinck messig wein, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1540, am 19 tag Augusti.

8 C schad. 12 C abkürtzt. 14 C denn.

Ein kampff-gesprech zwischen wasser und wein.

Vor jaren, als ich im Welschland
Zu Genua, der stat, genandt,
Lag in dem kayserlichen heer,
5 Gieng ich spacieren an dem meer,
Auffwertz zu beschawen den port.
[ABC 1, 418] Kam also an ein wildes ort,
Verwachsen mit doren-gestreuß.
Darinn ersach ich ein geheuß,
10 Gezieglet auß edlen weinreben,
Artlich geformbt vornen und neben,
Gantz zirckel-rund erpaut mit fleiß,
Vol trauben grün, rot, plow und weiß.
Zu dem schlich ich und schaut hin-nein.
15 Darinn sach ich auff eynem stein
Sitzen Bachum, bloß nacket gantz,
Geziert mit eym weinreben-krantz,
Vor im mit roten wein ein schaln.
Auch stund der tisch vol mit pocaln.
20 Er het in die recht hand geneygt
Sein haubt, gantz truncken sich erzeigt.
Inn dem sah ich im meer auffschiessen
Inn eynem muschel-schiff her-fliessen
Neptunum, den got, nacket sitzn.
25 Fürt ein scepter mit dreyen spitzn.
Der lendet zu pey dem gestat.
Inn dem gestreuß ans land austrat
Und für diß reben-heußlein stund
Und sehr schröcklich auß seynem mund

8 C ersah. 15 C sah. 16. 24 C nackend. 25 C Zepter.

Ein starcken wasser-strudel schoß.
Das reben-heußlein ubergoß
Gleich eym platzregen mit gewimmel.
Bachus ließ eynen schrey gen himel.
5 Nach dem ließ sich von oben her
Durch den lufft der gott Jupiter
Auff eynem adler für das heußlein.
Ich aber schmug mich wie ein meußlein,
Gedacht: Was wunders will hie werden?
10 Jupiter mit götling geberden
Zu Bacho in das heußlein gieng
Und sein red also ane-fieng:
Bache, du wein-gott, warumb schreyst,
Als ob du halb ertruncken seyst?

15 **Bachus.**

Bachus sprach: Höchster got, ich klag
Yeber Neptunum, der all tag
Mich von der erden will vertreyben.
Kan nindert sicher vor im bleyben,
20 In heusern, kellern, noch inn fessern,
Thut er mich haymlich dückisch wessern,
Nimbt mir mein krafft und edlen gschmachn
Auß neid, gantz unverdiendter sachn.
Ich bitt, du wöllest im das wern.

25 **Neptunus.**

Neptunus sprach: Thu mich auch hörn!
[K 1, 843] Ich werd von Bacho stets veracht,
Verspottet und hönisch verlacht,
Als ob ich sey on not und nutz,
30 Inn mir sey nichts edels noch guts,
Weyl mich doch Gott in dem anfang
Beschuff, das ich hab meynen gang
Auff gantzer erd an allem end.
Bin eynes der vier element.
35 Schaw! das groß mer, darinnen schwebt
Das erdtrich und was darauff lebt!
Des bin ich mechtiger auff ern,

9 C schmog. 17 BC Vber. 19 C niergend. 37 C Erdn.

Dann so deiner zehn tausent wern.
Dein ist wenig an allen enden.
Du wirst erpaut von menschen-henden
Mit grosser arbeyt hertigklich.

5 **Bachus.**

Bachus der sprach: Wiß, das auch mich
Beschuffe Gott in dem anfang!
Den Noe fand, doch uber-lang,
Und ich Bachus mit meyner hand
10 Wein hab gepflanzt in Kriechen-land.
Darnach ist er, wie vor gemelt,
Schier pflantzt worden in aller welt.
Ob es gleich durch groß arbeit gschicht,
Bin ich drumb zu verachten nicht,
15 Sonder ehrwirdig uber dich,
Weyl Christus selb geleichet sich
Dem weinstock und mich wandlen thut,
Den wein, in sein heyliges blut.
Du bist unlustig wie ein prül,
20 Stinckend und trüb wie ein misthül.
Du must aller raynigkeyt darbn.
Ich bin grün und gelblicht von farbn,
Wann ich inn meyner ersten gir
Wirff allen unlust auß von mir,
25 Bleyb lauter, rein als ein karfunckel.

Neptunus.

Neptunus sprach: O nein, wie dunckel
Ist dein reynigkeyt! weil man schlecht
Inn dich thut viel unreyner gmecht,
30 Milch, tahen, schwefel und prantwein,
Wayd-daschen, holler und todtenbeyn,
Scharlach-kraut, schmir und ander gfer.
Dardurch kommen viel kranckheyt her
Den menschen und den schwangern weibn.
35 Deine gmecht thund ir frücht ab-treybn.
Auch wirst offt künig, zeh von hewten,

*

1 C deinr zehen. 3 C wirdst. 29 thut] fehlt C. C gemecht. 30 Tahen = thon. Vgl. Schmeller 1, 437. bei Frommann 1, 597. Ayrers fastnachtsp. 46 b.

Das du nützst weder viech noch lewten.
Würfft man gleich viel unflats in mich,
Das kan alles verzeren ich.
Bald uber den neundten stein ich fall,
5 So werd ich lauter wie cristall.
Des bin ich reyner viel, dann du.

Bachus.

Bachus sprach: Lieber, hör mir zu!
Inn mir wechst fruchtbarlich allein
10 Die heffen und guter weinstein,
Das als den menschen kompt zu nutz;
Inn dir aber wechst nicht vil guts,
Dann unzifer und schedlich würm,
Gifftige thier mancherley fürm,
15 Als schlangent, frösch und cocodrilln.

Neptunus.

Neptunus sprach: Ich will dich stilln.
Inn mir wechst mannich edler stein,
Korallen, gold und perle fein,
20 Der-gleichen krebs und gute visch.
Die speisen eines herren tisch
Mit viel köstlicher tracht und eßn.

[K 1, 844] **Bachus.**

Bachus sprach: Wer zu tisch gesessn
25 Kayser, könig und alle fürsten,
So würd sie doch all nach mir dürsten
Und weren dein köstlich gericht
Zu freud und wollust gar entwicht,
Wenn ich, der wein, nit darbey wer.

30 **Neptunus.**

Neptunus sprach: Das ist ein mär.
Weil man auch sieden kan auß mir
Viel guter tranck, als met und bier,
Welches den menschen auch erfreut,
35 Des sich betragen landt und leut,

15 BC Schlangen. BC Crocodilln. 19 C Corellen. C Perlin.

Derhalb kompt speiß und tranck auß mir.
Man lescht allein den durst mit dir.
Sag mir, Bache, was nützst du mehr?

Bachus.

5 Bachus sprach: Inn meine weinper
Eingemacht, viel krefft sich verbergen.
Auß mir macht man köstlich latwergen.
Auch kumbt auß süssem weines gabung
Suppen, gemüß, sultzen und labung,
10 Essig, zu artzney heylsam sefft.
Sag, wasser, was sind dein gescheffт,
Darinn du zeygst dein krafft und tugent?

Neptunus.

Neptunus sprach: Alter und jugend
15 Sol beydes mir ein zeugnus sein,
Das mein krafft ist uber den wein.
Hemer und mülwerck treibt mein krafft.
Ich trag die schiff mit kauffmanschafft.
Man nützt mich zu waschen und bachn,
20 Zu baden, spüln und allen sachn,
Und was man auff erd fahet an,
[ABC 1, 419] Muß ich, das wasser, vornen dran.
Auß mir kompt manch edel wildpad.
Darinnen heilt viel grosser schad.
25 Dergleichen durch regen unnd taw
Mach ich grunen perg, wäld und aw,
Dardurch ich speiß als, was hat lebn.
Wer regen nit, wo blieb dein rebn?
Sie müsten an dem stock verdorrn,
30 Verschwelcken, gerümpffet verschmorn.
Inn summa, was lebt und hat athen,
Das kan und mag man nit geraten;
Dein aber kan man ghraten wol.

Bachus.

35 Bachus sprach: Du steckst unglücks vol.
Vil grosser schiff zu grunde senckst,

*

28 C bliebn. 32 C mein nit.

Mit hab und leuten gar ertrenckst.
Dein wolcken-prüch sind ungehewer.
Dein ungwitter macht koren thewer.
Dein reiff und schne erfrört die leut.
5 Mein gegenwart die leut erfrewt.
Ich scherpff verstand, vernunfft und witz.
Ich mach schön rößlet das antlitz,
Vertreib sorg, angst, trübsal und schmertzn
Sampt allen unmut auß dem hertzn.
10 Ich mach rayen, tantzen und springen,
Kürtzweylen, spiel, fechten und singen.
Inn summa, wo ich kere eyn,
Da muß das hertz gantz frölich sein.
Das kanst du, krafftloß wasser, nicht.

15 **Neptunus.**

Neptunus sprach: Du bist entwicht.
Du machst die vernünffting zu thorn.
Die friedsamen reytzst du zu zorn.
Den verschwignen lerest du schwatzn.
20 Den keuschen thust mit unzucht fatzn.
Den reichen machst arm und elend.
[K 1, 845] Dem gsunden machts ein kranckes end.
Du machst inn summa mit eym wort
Armut, diebstal, ehbruch und mord.
25 Zeigt Noe, Loth und Alexander,
Herodes, Eli sün beyd-sander.
Benedab, Cirus durch dich sturbn,
Holofernes, Hammon verdurbn
Durch dich; des ist dein krafft und macht
30 Bey allen weysen gar veracht.
Allein hast du der narren huld.

Bachus.

Bachus sprach: Dran hab ich kein schuld,
Das man mich unmessig einschütt,
35 Dardurch sinn und vernunfft zerrüt,
Das man fellt in solch ubelthat.
Den uberfluß verbotten hat

7 C rößlicht. 22 BC machst.

Paulus, das man nit trinck unmessig.
Zimlich bin ich gut und zulessig,
Das man der ding keins find in mir,
Darvon du sagst; aber inn dir,
5 So du, wasser, nimbst uberhandt,
Verderbst du beyde leut und landt.
Grund und boden du verschwembst.
Hewser und viech du als verdembst.
Inn der sindflut die welt ertrenckst.
10 Pharaonem mit seym heer versenckst.
Deß bist vil schedlicher, wann ich,
Viech, leuten und dem erdterich.
Deß ich mein edle krefft zu-letz
Dir, Jupiter, zu handen setz,
15 Das mich forthin der wasser-got
Neptunus laß an alle not.

Jupiter beschleust.

Jupiter sprach: Ich hab all bed,
Klag, antwort, red und wider-red
20 Von euch gar eygenlich vernommen,
Wie von euch bedn auff erdn kommen
Groß adel, tugend, krefft und nutz,
Viel freuden, fruchtbarkeyt und guts.
Derhalb bleyb yedes in seym gang,
25 Wie euch Gott beschuff im anfang!
Du, Bache, durch dein süsse möst
Menschlich geschlecht in freuden tröst!
Darein, Neptunus, dich nit misch,
Sonder du bring krebs und gut visch!
30 Trenck und dien aller creatur,
Darzu dich schuff der schöpffer pur!
So bleibst von Bacho unveracht.
Das piet ich euch bey meiner macht.
Schnell schwung der adler sein gefider.
35 Darauff saß her Jupiter wider
Und durch den hellen lufft sich schwung.
Neptunus inn das wasser sprung.
Bachus verschwand vor meym angsicht.

1 C Stadfuß. 16 C on. 2 C Erden. 33 C Peut.

Wo er hin kam, das weiß ich nicht.
Do dacht ich mir: O schöpffer pur,
Wie hast du alle creatur
Beschaffen so gut und adlich?
5 Allein der mensche macht sie tadlich.
Durch geitz sie felschet und beschwert,
Braucht ir zu uberfluß auff erd.
Darob dann Gottes zorn ergrimbt.
Das er sein gab uns wider nimbt.
10 Die er uns gab zu eynem gutn,
Braucht er wider uns zu eyner rutn.
Das uns nit ergers darauß wachs,
Wünscht uns von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1536, am 2 tag Januarii.

2 C Da. 4 K Beschaffen. CK adelich. 5 CK mensch der. C tadelich. 11 C einr

[K I, 346] **Ein gesprech zwischen dem Somer und dem Winter.**

Eins mals an sanct Matheus tag,
Als gleich die sonn war in der wag,
Ich alters-allein müssig saß
5 Inn eynem lustgarten, und was
Mein augen inn der grün erwittern,
Hört zu der vögel gsang und kittern.
Inn dem erblickt ich on gefehr
Im garten gehen hin und her
10 Ein schönen jüngling zweintzigjärig,
Mollet, rößlet und wolperig.
Auff blossem har trug er ein krantz
Von feyel, lilgen, rosen gantz.
Sein gürtel war von weinreben
15 Geflochten hinden, vorn und neben.
Allerley früchte hiengen dran.
Barfuß und nacket gieng der man,
Ein grün ast tragend in der hand.
Er aber war mir unbekandt.
20 Ich dacht: Wie wenn es Bachus wer?
Inn dem schlich zu dem garten her
Ein langer, grewlich ungestalter,
Eyßgrawer, langpartet, uralter
Man, dünpacket, dürr und mager,
25 Bleich, sauranget und hager,
Mit beltz und filtz warm angelegt,
Beyd hend in busen het gesteckt,
Zottet und zapffet aller gstalt,

1 Vgl. J. Grimms deutsche mythologie b 719. 722. 10 C zwentzig j. 11 C [illegible] C wol gebärig. 17 C nackend. 25 C sawerauget.

Wie man den got Saturnum malt.
Vor wunder grüßlet mir die haut.
Dieser ein durch den liechzaun schaut
Und redt den jungen also an:
5 Hör, Sommer, nun mach dich darvon!
Dein zeyt ist auß: Laß mich einschleichen!

[ABC 1, 420] **Der Sommer.**

Der Sommer sprach: Solt ich dir weichen?
Wer bist du, frostig alter blinder?

10 **Der Winter.**

Der alt antwort: Ich bin der Winter.
Weich auß und raum den garten mir!

Der Summer.

Der Sommer sprach: Ey solt ich dir
15 Weichen, du feindseliger alter,
Grausamer, grimmiger, kalter
Winter, weil du bist doch nur
Ein feind gantz aller creatur
Auff erden, lufft und in dem wasser!

20 **Der Winter.**

Der Winter sprach: Du bist ein hasser
On-schuld, weil doch hat eben mich
Verordnet Got, als wol als dich,
Der ye nichts böses hat gemacht.
25 Darumb so laß mich unveracht!
Wann ich bin gleich als gut, als du.
Derhalb weich auß und hab dein rhu
Und laß mich in den garten nein!

Der Summer.

30 Der Summer sprach: Das kan nicht sein.
Mein adel aller welt ist ruchtbar.
Ich bin wol-geschmack und fruchtbar,
Bring wein, getrayd, obs aller weiß.
Das gantz menschlich geschlecht ich speiß

2 C grießlet.

Sampt allem, was das leben hat,
Gieb ich sein narung und vorrath.
Du, Winter, aber bringst kein frucht.
Des sey dein arge art verflucht!
5 Allein auß-saugest und verherst,
[K 1, 847] Aufffretzest, frissest und verzerst,
Was ich vor samlet und ein-trug.

Der Winter.

Der Winter sprach: Du bist nit klug.
10 Das erdtrich haben muß sein rhu.
Es kan nicht tragen immer-zu.
Wenn ich Winter außbleyb ein jar,
Würdst du, Summer, unfruchtbar gar.
Durch mein kelt wird die erd gemacht
15 Mürb, lück, milt, fruchtbar und geschlacht.
On mich, summer, werst du verlorn.

Der Sommer.

Der Summer sprach: Es wird geborn
Durch mich manch lebend creatur,
20 Vögel und thier mancher figur.
Des bin ich wol ein brunn des lebens.
Dein rhum, Winter, der ist vergebens,
Weyl du viel creatur ertödst,
Lebendig inn die erden nötst.
25 Zeig, was du lebendig gepirst!

Der Winter.

Der Winter sprach: Wenn du regierst,
Thust du viel unzifers gebern,
Die frücht, viech und die leut beschwern,
30 Als kefern, frösch und schnecken,
Mucken, websen, spinnen, hewschrecken,
Rappen und on zal viel gewürm,
Schedlich und gifftig, mancher färm,
Als kroten, edechs, attern, schlangen.
35 Das nimb ich Winter als gefangen.
Mit meiner scherpf ich als verjag.

19 C manche. 34 C Kröten.

Und wer ich nit, o Summer, sag,
Wie blieb die welt voller unzieffer?

Der Sommer.

Der Summer sprach: Mein gab sind tiefer,
5 Weil in mir wunigklichen kummen
Aller farb wol-geschmacke blumen,
Viel würtz und krewter edler krafft,
Viel blüt mit süssem ruch und safft.
Inn grün bekleid ich die bawfelder,
10 Ich zier die haid und finstern wälder,
Darinn die klein walt-vögel singen.
Was zir und schmuck thust du uns bringen?
Inn dir hört man die wolffe hewlen
Und die forchtsamen stock-ewlen.
15 Die sommer-wunn verwüst du eh.
Darfür gibst du reyff, eyß und schnee,
Durchschneydent wind mit kaltem frost.

Der Winter.

Der Winter sprach: Mit süssem most
20 Im winter macht die leut fast gögel.
Im winter fecht man auch gut vögel
Auff herden, hütten, garn und klobn.
Darmit thut man sanct Martin lobn,
So man sie herein tregt gebraten.
25 Irs gsangs kan man wol geraten.
Ich bin holdseliger, wann du.

Der Sommer.

Der Sommer sprach: In mir ist rhu,
Kürtzweil, freuden, schimpff und schertz.
30 Ich erfrew manig mutter-hertz.
So man ist inn die gertn refiern,
Schalatzen, faren unnd spaciern,
Sich bey den külen brünlein frischn,
Inn pechen krepsen, weyern fischn,
Fechten, steynstossen und springen,
35 Jagen, schiessen, lauffen und springen,

4 C Sommer. 13 C Wölffe. 25 C Ires. 33 C Bächlein. 34 C ringen.

Raytzen, tantzen, wiltbad baden,
[K 1, 848] Kugeln und auff kirchwey laden.
Dich, Winter, viech und leut hart fleucht,
Hinter den ofen sich verkreucht.
5 Du bist feindselig jung und alten.

Der Winter.

Der Winter sprach: Man thut auch waltn
Sehr grosser freud in meiner kelt,
Wenn man sich für den ofen stelt,
10 Darinn prat man öpffel und birn.
Zu nacht mit bulen und hofiern
Mayd und knecht gehn ind rocken-stubn
Und auff dem eyß schleiffen die bubn.
Schne-pallen sicht man auch von vieln,
15 Die feyer-nächt umb die nüß spieln.
Die baweren thun viel sew schlahen,
Viel wirtschafft und hochzeyt anfahen.
Die burger auff den schlitten farn.
Umb die faßnacht stach man vor jarn,
20 Hielt mumerey und faßnacht-spiel,
Dergleichen ander kürtzweil viel.
Deß bin ich die frölichste zeit.

Der Summer.

Der Summer sprach: Du felest weyt.
25 Lang ist dein nacht, kurtz ist dein tag.
Nyemand handeln noch wandeln mag.
Mein tagleng sindt zu arbeyt recht.

Der Winter.

Der Winter sprach: Mein lange nächt
30 Durch-arbeyt man auch wol zu zeytn.
Inn mir kan man faren und reytn.
Viech und leut sind im winter gsundt,
Hurtig, fertig, behend und rund,
Das man mehr außricht, denn im sumer.

Der Summer.

14 C hrät. 16 C Pawern.

Der Summer sprach: Du leugst, du thumer!
Dein scharpffe kelt die ist zu grewlich,
Viech und den leuten gar abschewlich.
Es leyt als ellend und verschmort
5 Hungerstetig unde verdort.
Die hüner versüpffen, küe verseyen.
Die weg und straß thust du verschneyen,
Verfrörst die brünlein und die pechlein,
Die weyer, see, flüßlein und lechlein,
10 Ersteckst offt die visch groß und klein,
Die baum, getrayd, darzu den wein.
Erfröst den leuten hend und füß.
[ABC 1, 421] Mein warmer lufft und der ist süß.
Sich frewet als mein, wo ich bin.

15 **Der Winter.**

Der Winter sprach: Mein kelt geht hin.
Du, Sommer, aber bist zu haiß.
Du machst faulkeit und grossen schwaiß.
Viel kranckheyt bringt dein grosse hitz,
20 Beraubest viel leut irer witz,
Machst die hund wütend, thun vil schaden,
Das flaisch machst stinckend und voll maden.
Milch und bier machst du bald sawer.
Uber dich klaget mancher pawer.
25 Wie du verschwelckest wunn und wayd
Und im außderrest sein getrayd.
Weyer, brünlein und pechlein verseyen.
Solch boßheit thet man mich nye zeyhen.
Mein kelt behelt rein, gut und frisch
30 Getranck, wilpret, fleisch und die visch.
Deß bin ich löblich und hochprechtig.

Der Sommer.

Der Somer sprach: Du dünckst dich mechtig
Und woltst dich gern holtselig machen
[K 1, 849] Und mich feindselig in den sachen.
Im somer ligt manch fürst zu feld,
Schlecht auff sein hütten und gezelt,

4 C ligt. 12 C Erfrörst. 23 C machest. 35 K dem.

Zu erlangen triumph und sieg.

Der Winter.

Der Winter sprach: Du machst viel krieg,
Vil blutvergiessen und feldschlacht,
5 Das manch muter-hertz traurig macht.
Ich Winter thu kriegsleut vertreybn,
Das keyner kan zu feld beleybn.
Deß mach ich friede und anstand,
Das zu rhu kommen leut und land.
10 Das bin ich friedreich und viel nützlicher.

Der Sommer.

Der Somer sprach: Du bist viel trützlicher.
Du stelst die schiffart und mülwerck,
Wo dein schnee ligt auff eynem bergk.
15 Von dem schröckling schne lenen lauffen.
Durch dein eißbrüch viel leut ersauffen.
Groß schäden thün dein wassergüß.
Der erd bin ich ein muter süß.
Du bist des erdterichs stieffvatter.

20

Der Winter.

Der Winter sprach: Du vippernatter,
Wer ist erschröcklicher, wann du?
Wie hart setzst viech und leuten zu!
Mit grausamen donner und plitzen
25 Thust du in hewser und thürn schmitzen.
Auch zündst du an die grossen wälder.
Dein schawer verderbt die pawfelder.
Dein reiff viel früchte thut verschleissen.
Dein sturmwind baum und heuser einreißn.
30 Dein wolcknbrüch gantz stet ertrencken.
Dein platzregen die feld versencken.
Dein ubrig neß macht thewre zeit.
Dein ubrig dürr auch hunger geyt.
Derhalb fetsch dich! raum mir den garten!
35 Darinnen will ich dein erwarten,
Biß der glentz widerumb erschein.

10 C Deß. 22 C dann.

So magst dann keren wider ein!
Auff diß mal kanst nit lenger bleyben.
Mit gwalt würd ich dich sunst außtreiben.

Der beschluß.

5 Mit dem der Somer trawrigklich
Zu des garten pforten auß-schlich.
Nach dem außtrat die somer-wunn.
Zu rast gieng auch die glantzend sunn.
Der Winter in frostiger wat
10 Durch die pforten in garten trat,
Den er ring- und kreutzweiß durchschleich.
Von stund an wurden fal und bleich
Die bletter, filen von den bawmen.
Nach dem thet ich auch eylends raumen
15 Den garten und mein sommer-hauß.
Gedacht: Ach Gott, wie uberauß
Wol hast geordnet alle ding!
Was yegliche zeyt nemb und bring,
Glentz, somer, herbst und auch der winter
20 Ein zeit tringt die ander hin-hinter
Und bringt ein yede zeyt ir guts,
Gantz menschlichem geschlecht zu nutz,
Das durch dein hand gespeyset werd
All lebend creatur auff erdt,
25 Wie David sagt im psalmen weiß,
Auff das dein glori, lob und preiß
Durch aller creatur auffwachs,
Hie und dort ewig, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1538, am 9 tag Julii.

*

3 C wirt. 18 C jedliche. 27 BC alle.

[K 1, 350] Der krieg mit dem Winter.

Eins mals ich an sanct Matheus tag
Erhöret gar ein grosse klag
Vom armen hauffen, der sich klaget,
5 Wie ihm ein feind het abgesaget
Und darzu auch dem gantzen land.
Der feind der Winter war genand.
Der zug daher von mitternacht
Mit grosser heres-krafft und macht.
10 Sein vortrab schickt er undter-wegen,
War ubel wind und kalter regen.
Gar bald flöhnet man ein die gruben
Kraut, payrisch, gelb und weiß ruben.
Die reben sie mit erdtrich deckten.
15 Frösch, schnackn und mucken sich versteckten.
Kröten und natern sich verschluffn.
Der Winter thet noch baß anpuffn.
Störch und kraen all hin flugen.
Die krennich auß dem land auch zugen.
20 Der Winter kam mit kalten reiffen.
Das volck war zu der rüstung greiffen
Und ließ fenster und öfen flicken,
Die stubn verstreichen und verzwicken.
Die stubthür sie mit filtz beschlugen.
25 Die deckpet sie her-fürrer zugen.
Mit stro die löcher sie verschuben.
Auch verbut man gsellen und buben,
Keiner solt mehr in der Pegnitz paden.
Die fischer dorfften bey ungnaden
30 Auch nimmer auff der Pegnitz stechen.
Das krebsen thet man auch absprechen.

8 C zog. 11 C nebel. 16 C Attern. 18 BC Krawen. 27 C verbot.
28 C Keinr.

Den lustgertn wur die stat versagt.
Holtschuch, külkessel man verjagt.
Die zwilchen hosen sich verschloffen.
Die leynen kittel all entloffen.
5 Die schaubhüt wurden all verworffen.
Die pawren aber von den dorffen
Die fürten alle brenholtz zu.
Die koler hetten wenig rhu
Und brachten groß wegen mit koln.
10 Der Winter zog gar unverholn
Da-her mit kalt schneydentem lufft.
Wäld und heck waren al betufft.
Wunn und freud er eins nachts erfrört.
Mit lerman war das volck entpört
15 Und flöhend das viech in die stell.
[ABC 1, 422] Das volck sich alles wapnet schnell
In peltz, rauch mutzen und filtzsocken,
Pantoffel, hendschuch; unerschrocken
Auß-zog das volck mit grossem heer,
20 Dem winter zu thun gegenweer.
Zenklappern, zittern was ihr loß.
Husch! husch! was ir geschreye groß.
In ein hof-farb si klaydet wasen,
In blawe mewler und rote nasen.
25 Der winter warff ein grossen schne,
Uberfrört weyer, pech und see,
Die fisch in zu erstecken leiß.
Das volck haut löcher inn das eyß.
Der Winter richt an wasser-güß
30 Unnd uberfröret ihn die flüß,
Thet ihn die schiffart gar verbieten.
Da fur darnach das volck auff schliten
Bayde zu wasser und zu land.
Der winter sich auch undterwand,
35 Mit gfrüst das mülwerck in zu stelln.
Da theten ihn die müller prelln
Mit haissem wasser, hacken und schlegeln,
Theten mit gwalt in von in flegeln.

*

1 BC wurd. 2 BC Holtzschuch. 4 C leinin. C Pawren. 12 C heckr.
17 C mützen. 21. 22 C war. 35 C gfrost.

Nach dem er in den tag ab brach,
Das man kaum acht stund lang gesach.
Das volck zünd an golliecht und schlaissen,
Den finstern winter wegk zu schmaissen.
Das aber die nit gar erfrürn,
War einhaitzen und fewer schürn.
Die kol-häfen musten all dran.
Sich weeret dapffer yederman.
Mancher sein peltz bsengt und verbrendt.
Eins theils erfrört er füß und hend.
Der Winter thet ihn grossen trang.
Als aber die schlacht weret lang.
Da gab das frostig heer die flucht.
Ieder ein warme stuben sucht.
Verkruchen sich hinter den ofen.
Ir viel hin-nauß auff die peut loffen.
Der yedem ist zu peut woren
Ein feuchte nasen, zway rote ohrén.
Als sie der Winter uberrand,
Ihn eingenummen het das land
Gewaltigklich inn allen grentzen,
Da schrieb das volck umb hülf zum Glentzen,
Das er khem gar in kurtzen tägen
Und in den Winter hülff verjagen.
Der Glentz thet sich gewaltig nehen,
Ließ seine warmen lüfftlein wehen.
Von dem der winter war gar mat,
Mit schne und gfrüst gar bald ab-drat.
Die wirm ward auß der erden sprossen.
Die paum wurden knopffen und prossen.
Da wurden frech die grünen weßlein
Mit auff-tringenden grünen greßlein.
Noch wolt der winter nit gar fliehen,
Thet das land mit gfrüst uberziehen
Und thets noch ein mal ubeschneyen.
Der Glentz bracht auch zu hilff den Meyen
Mit seinen linden warmen lüfften.
Erst sich wäld, berg und thal erklüfften,

6 C Was. 15 C Verkrochen. 17 C peute. 26 C Lüfftlin. 31 C weslin: gräslin. 35 BC vberschneyen. 36 C b. da z.



Theten den Winter von in schüten.
Die paum und heck grünten und plüten.
Vol blümlein wurden alle wiesen.
Die Mayen-regen wurden giessen.
5 Es wurd als grün von graß und laub.
Des wurd der Winter mat und taub
Und gab uberwunden die flucht
. . . .
Mit ungwitter und kalten reiffen
10 Ward er des Mayen blüt angreiffen.
Mit warmen straymen schin die sunn,
Erquicket alle summer-wunn.
Erst ward der Winter gar verjagt,
Der viech und leut lang het geplagt,
15 Und trowet doch mit grossem prummen,
Er wolt aufs jar herwider kummen.
Derhalb so trachtet alle für,
Weil der somer ist vor der thür,
Und samlet alle notturfft ein,
20 Wenn der winter tring wider rein,
Das ir euch sein dest baß künd wern,
Wie uns die weiß ameys thut lern,
Die samlet im summer hin-hinter,
Das sie zu zern hab den winter
25 Und sich erwer als ungemachs.
So spricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 10 tag Januarii.

*

2 C heckn. 8 AB fehlt diese zeile. C Vnd jhm ein ander Läger such
22 C Omeiß. 23 C s. den S. 26 C Nürnberg.

Zeit-register bin ich genandt.
Ich mach dir offenwar bekandt,
Was sich das gantze jar begeyt
Durch die zwölff monat yeder zeit.

5 **Jenner, das erst monat.**

Januarius bin ich genandt.
Anfang des jars mach ich bekandt.
[K I. 852] Ist anfang, end unnd mittel gut,
Gott man billich dancksagen thut.
10 Mit mir bring ich die klöpfleins-nacht.
Erhardus das recht wider-bracht.
Viel weins bringt Vicentz sunnen-schein.
Die sunn Pauli deut fruchtbar sein.
Ich mach den wolff zu eynem jeger.
15 Der inn dem schnee hat sein geleger.
Die hirschen felt er auff den weyern.
Er heult grausam und thut nit feyern.
Wo er kein viech ergreiffen kan,
Reist er darnider weib und man.
20 Auch haiß ich treschen das koren auß.
Sunst frist es auß der garb die mauß.
Auch so derr du dein fleisch mit fleiß
Und iß auch wol gewürtzte speiß!
Dar-zu solt du auch selten baden.
25 Ader-lassen bringt auch offt schaden.
Die sunn geht in den wassermon.
Ein kind, darinn geboren schon,
Ist brauner farb, mit schwartzem har,
Sein nasen schlecht, die augen klar,
Ein schlechten leib, im zoren gech,

*

2 C offenbar. 5 C der. 20 C Korn.

Doch still und senfft inn dem gesprech,
Gutwillig mit frölichem mut,
Geren bey gsellschafft wonen thut,
Kumpt, wenn er lebt, zu grossen ehrn.
5 Die schwartzen farb die tregt er gern.

Hornung, das ander monat.

Februarius so haiß ich.
Gehest nacket, so gereut es dich.
Uber die kelte hab ich macht.
10 Inn mir ist manche kalte nacht.
Der stadl in mir geläret ist.
Schaw, dast von bawern zalet bist!
Zu liechtmeß kölbeln die haußmaid.
Da fragt eins von dem andern bschayd,
15 Wo es den winter hab verbracht.
Darnach bring ich auch die faßnacht,
Darmit der narrn und esel viel,
Stechen und ander frewden-spiel.
Da fecht man nicht mehr vögl und hasen.
20 Man muß wider außziehen lassen.
Doch schaw auff des awerhannen faltzen
[ABC 1, 423] Und scheus in, wenn er lang thut schnaltzn.
Nach dem so schick ich sanct Matheiß.
Der selbig brichet alle eiß.
25 Aderlassen ist auch fast gut,
Schwaißbad und hab ein guten mut!
Die sunn die geht denn in den fisch.
Ein kind, darinn geborn frisch,
Wirt weibisch, mit schlecht langem har,
30 Weiser farb, runde augen klar,
Ein schlecht angsicht, ein stieren rund,
Uberschrenckt zen, ein hohen mund,
Ein erbarn wandel gut und milt,
Doch liederlich es zürnt und schilt,
35 Forchtsam thut alle ding mit fleiß.
Sein farb die ist grün, praun und weiß.

Der Merts, das dritt monat.

6. 37 C der. 8 C Gehst nackend. 12 C das du. C zalt. 17 C s…
24 C Derselb der. 28 geboren.

Marcius bin ich gnendt, der Mertz.
Den pflug ich inn das feld hin stertz,
Das erdtrich rumb zu pflugen eben.
Die paum peltz ich, laß auß die reben.
5 Künegundis das zeydel blüt.
Speiß die bin, das sie werden bhüt,
Biß das Walpurgis sich thu neben!
Auff Gregori thu arbeis sehen!
Brut und die setzling die setz ein!
10 Gertraut bringt uns den storch herein.
Benedici seh habern! Imb klaib
Und sumer-koren inn den staib
Und haw auch holtz zu deynem zimmer!
Es fault und wirt wurmstichig nimmer.
[K 1, 353] Antvögel schieß, dieweil er sitzt!
Guckguck, des sumers bott, kumpt yetzt.
Dergleich kummen auch die wildgens.
Die kriech machen ein lang gedens.
Schwaißbad! laß dir gar nit zum haubt!
20 Pfeffer und ingwer sey dir erlaubt!
Da kumbt die sunn denn in den wider.
Ein kind, darinn geboren, sider
Das hat groß adern an der stirn,
Ein lang krauß har thut es wol ziern,
25 Ein lang angsicht und trübe augen,
Behendter red, zornig an laugen,
Stoltz und gar unvertreglichs hertzen,
Unbarmhertzig, thut geren schertzen
Mit jüngling oder frewelein.
30 Gelb und liecht-rot sein farben sein.

Aprill, der vierdt monat.

Aprilis ich schleich auch herzu.
Leg dich unter die paum und rhu!
Ich bring unstet wetter und regen.
35 Frostig bin ich und auch alwegen
Laß dir die pech befolhen sein!
Leg reussen und die engel drein!

*

3 C pflügen. 5 Über zeidel vgl. Leo in Haupts zeitschrift 5, 510. Ernst Meier, deutsche sagen aus Schwaben 1, xx. meine fastnachtspiele s. 440. nachlese s. 342. 11 K Benedicti. 15 C Antuogel. 17 C Dergleichen. 19 BC Krench. 36 C aha.

Vor den kugelen solt dich hüten.
Darvon sterben die fisch mit wüten.
Ambrosi, so zweyfel mit hauff!
Da hört man pier zu prewen auff.
5 Das felt sol grünen Tiburci.
Dein stuben-wend klaib Calixti!
Gregori so für auß dein mist!
Und auch gut putter machen ist.
Da steigt die sunn denn in den stier.
10 Ein kind, darinn geboren, schir
Gewint ein grossen starcken leyb,
Gemüschter farb, man oder weib,
Groß hübsche augen, prayte zen,
Brait schultern, starcke pain zum stehn,
15 Ist eins stoltzen, hochmüting gangs,
Kurweil mit saytenspiel und gsangs,
Doch ist er eynes steten nutz;
Von dem glück kumbt ihm alles guts,
Das nimbt gemachsam immer zu;
20 Im alter kumbt er erst zur rhu,
Zu eynem stillen ehrling wesen;
Sein gröste freud schreiben und lesen.
Das treibt er, hat ein trewen mut.
All farb zu tragen sind im gut.

25 **Mey, der 5 monat.**

Majus bin ich, der liechte May.
Bring graß und plumen mancherley
Mit farb und geruch uberal.
Darmit beklaid ich perg und thal.
30 Die brünlein kül sind auch gesund.
Mein reiffen doch offt schaden thund.
Pad und leg warme klaider on!
Zu wasser far spacieren schon!
Linsen und wicken see Philippi
35 Und die hanffkörner Urbani!
So auff sein tag die sunnen schein,
So gerett das selb jar der wein.
Krebs iß nit kerckert, sonder frisch!

3 C A. see zwiefel. 5 C Tyburti. 16 BC Kurtzweil. 17 C muts. 32 C an.

Rot forhen, rencken und seefisch!
Zu pfingsten stechn die fischer auch
Junge hüner für ruchen brauch,
Salat und herte ayer drauff.
5 Des bhilfft sich wol der arme hauff.
Laß zu dem haupt und deck dein prust!
Iß rechter zeyt! brauch freud und lust!
Die sunn denn im zwilling regiert.
Welch kind darinn geboren wirt,
10 Ist langer nasen, hals und stiern;
Ein braun har und augen in ziern;
Hat grosse zen und lange pein;
Hat löchlein int wang, so er lacht;
Der tugend mit vernunfft nach-tracht;
[K 1, 864] Er paut gern frembde land allwegen;
On schwartz all farb sind im gelegen.

Brachmon, der 6 monat.

Junius so haisse ich zwar.
Das kraut steck und pflantz auff diß jar!
20 Wann bald Medardus kumpt mit regen,
So regnet es dreißg tag allwegen.
Den lein man Viti seen mag.
Der ist deß jars der lengste tag.
Rot forhen sind den herren gut.
25 Weiß besser sind inn meinem mut.
Kauff berblein! haben schöne heubleln.
Oder iß gleich der schlechten leublein!
Newe karpffen die sind thewer.
Ich bring dir gutes stainobs hewer,
30 *Kifferbeis*, erper, kleine rüblein,
Essen die maidlein und die büblein.
Johannis heb du auff das hew!
Ist es naß, wider es zerstrew!
Auch schürn die buben siment-fewer.
35 Regnets dran, so wern die nüß thewer.
Die hundstag streichen her mit macht.
Drumb hab wol auff dich selber acht!

1 C Rotforren. 12 fehlt BCK. 26 C hewblein. 30 C Kifferbes. 34 Vgl. über das sunnwendfeuer Schmellers bayer. wörterbuch 3, 261. 35 C Regnt es.

Denn laufft die sunn in krebs on zorn,
Wirt ein kind in der zeit geborn,
Das hat ein faist angsicht an laugen,
Hin und her schiessen im sejn augen,
5 Hat verschrenckt zen in seynem mund,
Ein enge prust, das haubet rund,
Unterhalb grösser, denn darob,
Bülstert sehr, hört geren sein lob,
Lebt der hoffnung mit klugem mut.
10 On blab sind im all farben gut,

Hewmon, der 7 monat.

Julius bin ich, der hewmon.
Die schweren zeit die fach ich on.
Zu Jacobi so schneid das korn!
15 Da wern dir fincken viel verlorn.
Die ruben see Kiliani,
Das winter-koren auff Ruffi,
[ABC 1, 424] Margrete winter-gersten fein!
Die melaun yetz am besten sein.
20 Denn sind die vögel wieder preiß,
Darmit das menschlich gschlecht sich speiß.
Die hirschen sind ietz faist und gut.
Die maisen-hütten man pawen thut.
Das rot hoch-wilpret darff man schiessen.
25 Die oben auff den pawmen umb-piessen,
Fach hasel, erlitz und die kressen,
Rotaugen, weißfisch und die pressen!
Die stichling, plicken und die alten
Orphen und pirsing solt du bhalten!
30 Schaiden und fredpiln sind auch gut.
Diß monat laß von dir kein blut!
Die sunn die laufft hin in den löwen.
Welch kind zu leben an thut heben,
Gwint ein starcken leib und viel har,
35 Ein brait angsicht, rund augen klar,
Ein starcke prust, schenckel und hals,

3 C ohn. 7 C dann. 8 Bülstern, nach Grimm 2, 514 = turgere. 13 C an. 15 BC der. 21 C Damit. 26 erlitz] Grimms wörterb. 3, 905 f.: cyprinus phoxinus. 27 Grimm 3, 906: pressen = brassen, brachsen. 30 C Schiden.

Rot, weiß mit blaich vermischet als;
Mit zoren wirt es bald besessen,
Doch leichtsinnig und bald vergessen,
Gantz künes hertzen, gwind groß preiß.
5 Kein farb schatt, denn schwartz, grün unnd weiß.

Augstmon, der 8 monat.

Augustus, der Augstmon ich haiß.
Ich treib mannichem auß den schwaiß.
Kauff ein keß Vincula Petri
10 Und brat die wildgens Oswaldi
Und Sixti deinen sperber trag!
Kauff habern auff Lorentzen tag
Und schneid den hiers und winterkorn!
K 1, 255] Laß auch das grumat nit verdorrn!
15 Den flachs und bößmitz zeuch auch auß!
Riffel in und mach püschel drauß!
Die rephüner sind groet und gfecht.
Wol dem, der viel zu-wegen brecht!
Mit sperbern ist es weidmennisch,
20 Mit dem garen ist es pewerisch.
Du aber frag gar nit darnach,
Wie mans zu tisch gebraten fach!
Da haben die melaun ein end.
Bartholomeus regen send.
25 Da ist es kotig immer-zu.
Versorg dich mit stifel und schu!
Die sunn geht in der junckfraw hauß.
Welch kind von mutter-leib geht auß,
Wirt schöner gstalt und röselicht,
30 Kurtzen stieren, mit scharpffen gsicht,
Langs leibs, lang schenckel, schmale lend,
Gar subtilig von füß und hend,
Schöner geperd und scharpffer wort,
Kunstreich, sinreich an allem ort.
35 Es kumbt zu hohem stamb auffwartz.
Im dient nit grün, braun oder schwartz.

Herbstmon, der 9 monat.

9 C K. Keß ein. 15 Bösmitz = mittelwerg. Grimm 2, 261. 30 C stirn. C gesicht.

September, herbstmon man mich nendt.
Ich bring den herbst mit meiner hendt.
Pauß feld, das nit öd lieg umb-sunst!
Egidi geht der hirsch in prunst.
5 Er geh naß oder trucken ein,
So witterts dreissig tag allein.
Der fell-paum zun hebern ist gut,
Wenn man in nur recht kerren thut.
Winter-korn, rauch trayd thu seen
10 Und thu dein grummat auch abmeen!
Künegundis so schneid den hayden!
Auch so sol man das hönig schneiden.
Saltz und flaisch Lamparti erlang
Und Michaelis wachtel fang!
15 Raiff den hanff und trisch in auß!
Röst in und mach den kloben drauß!
Die weiß troschel fellt in die wend.
Das obs blat ab! bhalts auff gehend!
Bad und artzney ist dir auch gut,
20 Wo es dir anderst auch noch thut.
So geht die sonn denn in die wag.
Ein kind, geboren diese tag,
Hat tieff augen, ein kleynen part,
Geht sauber, adelicher art,
25 Ein scharpffe naß, ein grossen mund,
Blaich, mit rot gemüscht alle stund,
Geht geren mit genaygtem haubt,
Schamhafft, frölich und geren glaubt;
Zu kunst und pulschafft hat er fleiß.
30 Sein farb schwartz, gel, braun, fal und weiß.

Weinmon, das 10 monat.

October haiß ich, der weinmon.
Den wein ich zeytig machen khon
Mit etlich guten kalten reiffen,
35 Eh das in thut das gfrüst ergreiffen.
Darnach ließ und thu in außpressen!
Den most trinck zimlich und gemessen!
Darvon der Venus fewer entprint.

3 C Baw das. 11 C dein. 20 C noth. 31 C der. 33 C kan.

Mars rumort auch durch seine kind.
Colmanus bringt das kraut zu hawen.
Gallus lest rubn und hering schawen.
Jung paum die setz! es ist nit schad.
5 Die schnepffen fach in irem bad!
Die rodt troschel die fleugt behend.
Kromatvögel macht des voglens-end.
Merck aber, das der lerchen-herd
Hebt sich an, wens feld ist gelert!
10 Stiglitz, gegler, emerling im schnee,
Nembs garn und nach rephünern geh!
Das schweine flaisch das iß gebraten!
[K 1, 856] Iß gayßmilch! mag dir wol geraten.
Denn geht die sunn in scorpion.
15 Des kind gwind die gestalt darvon:
Ein rundes haubt, ein stiren dick,
Dünn lefftzen, ein völling anblick,
Ein grossen part und hat viel har,
Grober gstalt, doch hoffertig gar,
20 Hat lust zu künsten und studieren,
Zu bulerey und zu purschieren,
Redt andern baser, denn im selb.
Sein farb sind grün, braun, weiß und gelb.

Wintermon, das 11 monat.

25 Ich November, der wintermon,
Frag, was man hab im summer thon.
Ich mach es allenthalben kalt.
Des muß sich leyden hart der wald.
Die pawern füren grosse fuder,
30 Liegen mit den forstern im luder.
Die rockenstubn ist auch vorhanden.
Dardurch wirt mancher man zu schanden.
Faist gens thu dir Martini kauffen!
Haw holtz! thu mit zum fewer lauffen!
35 Die wilden schwein die sind auch gut,
Wer mit der hetz sie fahen thut,
Weil sie nit yedem wolt thun schmecken.
Wers scheust, mit garn kan verdecken,

7 C Kramatuögel. 11 C Nimbs.

Die fimer müssen sie außspüren.
Waidleut und rüden must mit fürn,
Darzu viel fraydig, grosser hund,
Der ob der hetz gehnt viel zu grund.
5 Specerey und zimmet ist dir gut,
Auch magst du lassen wol dein blut.
Die sunn denn im schützen regiert.
Welch kind die zeit geboren wirt,
Von schöner farb, mit langem har,
10 Groß augprawen und augen klar,
Ein lang angsicht, ein hacket nasen,
Starck arm und starck schenckel dermasen,
Vorn im maul hat zwen starcke zehn.
Der ghrechtigkeyt thut er bey-stehn,
15 Ist danckbar, barmhertzig in not.
Sein farb ist schwartz, gelb, blab unnd rot.

[ABC 1, 425] **Christmon,* der 12 monat.**

December so nendt man mich eh.
Ich bring gar kalt wind, eiß und schnee.
20 Gar wol thun peltz und warme stuben.
Auff dem eyß da schleiffen die buben.
Die burger faren auff dem schlitten.
Die bawren sich der rotseck nieten,
Füllen mit würsten weib und kinder,
25 Stechen darnieder sew und rinder,
Die sie ein-saltzen und auff-hangen,
Darmit die erndt sie erlangen.
Hecht ißt man inn dem monat gern,
Wiewol sie dir den peutel lern.
30 Lucia bringt die lengsten nacht,
Da sich umbwendt die sunn mit macht.
Und wenn es legt ein newen schnee,
So gschicht füchsen und hasen wee.
Die bawren mit knechten und buben
35 Die machen viel tieffer wolffs-gruben.
Thome so hebt man auff die recht.
Der grossen weck freut sich manch knecht.
Die sunn geht in des stainpocks horn.

*

4 C gehn.

Welch kind wirt in der zeit geborn,
Ist schwartz und praun von angsicht gar,
Hat weyte augen, ein krauß har,
Ein dicken hals, ein hohe prust,
5 Eins grossen leibs und mager sust,
Klein schenckel, doch von sinnen gütig,
Weibisch, unstet und wanckelmütig.
Rodt und schwartz seine farben send.
So hat das zeit-register end.

Anno salutis 1547, am 3 tag Decembris.

●

8 C Bot.

[K 1, 857] **Das regiment der anderhalb hunde vögel.**

Nun höret wunder-frembde mär,
Die ich erfur on all gefär
5 Inn diesem jar zu summer-zeit
In eyner wildnuß lang und preyt,
Als ich darinnen erdper prach!
Ein schar der vögel ob mir stach
Allerley art in hellem lufft.
10 Auß den allen mir eyner rufft.
Das was ein gantz kolschwartzer rab.
Der ließ sich gantz zu mir herab,
Grüst mich, saß zu mir auff die erden.
Ich dacht: Ach Gott, was will das werden?
15 Und erschrack in dem hertzen mein.
Gedacht, es möcht ein trügnuß sein.
Der rab sah bald, was mir gebrach.
Freundlicher weiß er zu mir sprach:
Ach guter man, nit fürchte dir,
20 Das du hörst menschlich stimb von mir!
Wann heut hab wir das götlich fest
Jupiters, der uns reden lest
Inn hundert jaren nur ein fart.
Daran sich aller vögel art
25 Versamlet hie in diesem wald,
Klein unde groß, jung unde alt.
Alda wir eynen könig welen
Und alle amptleut im bestellen.
Nach aller art menschlicher weiß
30 Leb wir in kürtzweil, tranck und speiß,

11 C war. 19 C förchte.

Von yetz an biß auff mitternacht.
Denn hat ein end all unser pracht.
Derhalben so bitt ich dich sehr
Von wegen aller vögel ehr,
5 Das du dich mit mir machest dar
Unnd nemest aller handlung war,
Auff das durch dich geöffnet werd
Allen menschen auff gantzer erd
Unser freyheit und dingnitet.
10 Ob der red ich groß wunder het
Und mich verwilligt nach zu gehn.
All mein gerätlich ließ ich stehn
Und folget nach, der rab flog vor,
Im wald ein wunder-wild gespor.
15 Durch distel. dorn volgt ich nach,
Durch die wildnuß, biß ich ersach
Ein blumenreiches schönes thal
Mit wald umbringet uberal,
Darinn fischreiche pechlin flossen
20 Und viel klarer quel-prünlein gossen.
Mitten im thal da stund ein zelt,
Dergleich ich nye sach inn der welt.
Darumb da saß der vögel schar.
Der rab mich aber stellet dar
25 Inn ein heck bey des zeltes ort,
Das ich vernemb weiß unde wort,
Was von dem gflügel do geschach,
Als ich erzelen will hernach.
Erstlich sie tratten in ein ring,
30 Die schar zu welen anefing.
So vil ir war in diesem thal,
Welten mit einhelliger wal
Zu ihrem könig den adlar.
Darnach welt im der vogel schar
35 Zu sein räthen zwölff papagey,
Von art und farben allerley.
Zu hofmaister wehlt man den strauß.
Haußvogt der pfaw war in dem hauß.
Zu marschalck war der greiff erwelt.

1 C jetzt. 9 C dignitet.

Phenix zu cantzler ward bestelt.
Sein kemerling war pellican,
Secretarius der awerhan.
Rentmeister der eyßfogel war
[K 1, 858] Und zeugmayster wurd der felstar.
Der schwan war kuchemeister erber.
Sein jegermeister wurd der sperber.
Storch ward stalmaister allenthalb.
Sein poßmeister war die reinschwalb.
10 Als alle amptleut waren bstelt,
Der etlich werden noch erzelt,
Do bließ zu tische das pülroß,
Das es in wildem wald erdoß.
Erst zog der könig ob-gemelt
15 Mit seynem hofgsind in das zelt,
Das het gezier ein weisser tauber
Mit gülden tücher rein und sauber.
Das haselhun het tisch gedeckt,
Der faßhan teller auff-gelegt
20 Und die saltzen das schön stainrötlein,
Der krometfogel die hoffprötlein
Und der pirgrap die gülden schewerlein
Geschwancket rein, von dem haustewerlein
All ding zierlich geschmucket was.
25 Als der könig zu tische sas,
Da schicket der kop den pirckhan
Zum rappen, er solt richten an.
Der trap war truchsaß, trug zu tisch
Gar köstlich tracht, wiltprät und visch.
30 Schenck war sittich, trug trincken für.
Der auff war thorwart, hüt der thür.
Ein weisser pfab credentzer war.
Anfing und aß der vögel schar.
Tischdiener waren der wonitz,
35 Rotkropff, klayber und der geubitz.
Der mucken wert in aller ding

5 C Veldstar. 6 C Kuchenmeister. 9 C Postmeister. 12 C Da. 16 C geziert. 20 C Steinrötlin: hofbrötlin. 21 C Krametuogel. 23 C den. 26 C schickt. 28 C Truchseß. 31 Auff = nachteule. Das wort fehlt bei Grimm. Vgl. Frommanns Schmeller 1, 42. Fliegende blätter 19, 29 f.

Der wüstling und der flinderling.
Ein schönen spruch sprach der tyrolt.
Der war des königs erenhold.
Auch kam, dem könig zu hofieren,
5 Sein cantorey im zu quintiern,
Lörch, troschel und die nachtigal,
Das es in grünem wald erhal,
[ABC 1, 426] Finck, stiglitz und auch der calander.
Auch concordierten zu einander
10 Das zeißlein und der hirngrill,
Sungen höflicher lieder viel.
Mit saytenspiel auch kam ein schar.
Die wachtel lautenschlaher war.
Die amschel schweglet auff der fleten.
15 So bließ der star in die trumeten.
Auff der harpffen schlug das praunellen.
Zitrinlein rürt die zimelschellen.
Das positieff der henfling schlug.
Die heydel-lerch die leyren zug.
20 Auch kürtzweilten zwen gauckler da,
Die tahe und die nebelkra.
Die machten kurtzweil auff dem dopff.
Der windhals und auch der widhopff
Die waren des königs hof-narren,
25 Theten einander offt an-plarren.
Ein yeder maint, er wer der weiser.
Der nachtrab und der kerenbeisser
Die rissen auff zwey weyte maul
Und lachten wie ein acker-gaul.
30 Des kundt die agerlaster kittern.
Spotweiß thet ir der heher flitern.
Die hofweiß gfiel dem gümpel wol.
Die ganß die suff sich eben vol,
Fing mit der hennen an zu tadern.
35 Die end thet mit dem antrich schnadern.
Als nun das mal volendet was,
Bet das münchlein das gracias.
Pirgamschel thet auffhebens warten.
Die weiß graßmuck legt auß die karten.

10 C Zeißlin. 30 C gund. 33 C soff.

Die kotmaiß spilt mit dem pachsteltz,
Gewan im ab ein sack vol gelts.
Im pret so lurscht die heubelmaiß
Und machet dem pirgspatzen heiß.
5 Do zoch im schacht der dorendreer
[K 1, 859] Unnd uberlistet den nußheer.
Aller kurtzweil sah ich kein zadel.
Auff-stund der könig und sein adel,
Ein ritterspiel zu-sehen wolten.
10 Vier ritter vor im kempffen solten.
Der falck, plofuß, reyger und sacker
Hielten sich in dem kampff frey wacker.
Darnach vor im und seinen knechten
Theten ir sechs gar mannlich fechten.
15 Das schmierlein facht mit dem paumfalcken.
Der geyer kund den aer walcken.
Das habichlen facht mit dem sprintzlein.
Ir yeder gwan ein krantz von pintzlein.
Darnach dem könig auch zu danck
20 Kamen geritten in die schranck
Der hasengeyer mit der glennen,
Thet mit dem habicht scharff rennen.
Darnach theten sich acht versprechen,
Zu reytten in ein gsellen-stechen.
25 Das küniglein und der goldhan
Waren die ersten auch der pan.
Die moß-sperck und das zötscherlein,
Pynmaiß, thonmaiß kam auch drein.
Auch kam der kotfinck uberlanck.
30 Das bemlein gewan den danck.
Erst war viel kürtzweyl auff dem platz,
Wann ich sah frey wie die stainschmatzs
Dort mit dem emerling thet ringen.
Die sperck thet mit der kolmaiß springen.
35 Mit lauffen sah ich auch die ruchen
Den dulfist krefftigklich versuchen.
Der paumheckel thet nach gemsen steigen,
Die klebermaiß thet im die zeygen.

3 C lurtscht. 5 C Da. 9 BC Eim. 11 C Plaufuß. 16 C gund. 17 C Habichlein. C sprintzlin: pintzlin. 32 C steinschmatz. 37 C Paumheckl.

Darnach der schertz und der fischgeyer
Die fischten eynen grossen weyer.
Das wasserhun das zoch das garn.
Das taucherlein thet nach fischn farn.
5 Mit dem ruder so fur das pleßlein.
Das wassersteweṛlein legts ins feblein.
Wolauff, wolauff, so sprach der gantz,
Zu des königes abendtantz!
Die trummel schlug zum dantz der gegler.
10 Der mistler war des königs schwegler.
Der kranich fürt den ersten rayen,
Thet sich mit der wiltgans ermayen.
Der prachvogl tantzt mit der graßmucken.
Die holkro thet das rephun trucken.
15 Der wölgerhod halset die korspercken.
Das selb thet der prandvogel mercken.
Die zaglmaiß tantzt mit dem rotschertz,
Die heubel-lerch mit dem plickstertz.
Der taubenfalck ein tewbin stieß;
20 Die ataub in ein lappen hieß.
Darumb sie der meußgeyer stach.
Die holtaub bald ir mummen rach,
Wiewol sie wart zu tod geschlagen.
Die türteltaub thet trawrig klagen.
25 Das greynerlein thet auch sehr weynen.
Der krautvogel thet sie vereynen.
Mit dem gieng auch die sunn zu rast.
Zum zelt so eylt der könig fast.
Mit dem hofgsind das nachtmal het.
30 Ein fledermauß in leuchten thet.
Darnach fingens den schlafftrunck an.
Ein indianisch henn und han
Setzten auff köstlich specerey.
Meerschwalb bracht zitperwein herbey.
35 Grünspecht die lagel an thet zepffen.
Dem hofgsind schenckten ein 2 schnepfen.
Das keutzlein verschütt ein weinglaß.
Des trugen im all vögel haß.
Rötelgeyer mit dem schaffickel

4 C Vischen. 24 C Turteltaub.

Thet sich mit hader sehr einwickeln,
Das doch der löffer underkam.
Des stund die schlayreul mit scham.
Die stockewl thet sich auch sehr mewlen.
[K 1, 860] Gantz tückisch sah auch die stainewlen.
Nach dem thet sich auch die küscheissen
Mit dem vollen krumbschnabel beissen.
Die pirgkra sprach zu dem feldhun:
Was wöll wir bei dem hader thun?
10 Quetsch sprach: Hie mag ich auch nit bleiben.
Die haußschwalb thet den hof abschreiben.
Das hofgesind zelt der gutzgauch.
Des wart anderthalb hundert auch,
Die er all mit dem namen nendt,
15 On ander viel, der ich nit kendt.
Ich wils des königs kemmerling
Sagen, sprach der weiß emerling.
Die stainlerch het sich hart verwacht.
Inn dem war es gleich mitternacht.
20 Auff, schrey der wachter (was ein han),
Auff! es ist zeyt; macht euch darvon!
Auff-schwungen sich die vögel all
Im augenblick auß diesem thal,
Yeder haimwertz zu seynem nest,
25 So wunder-schnell, das ich nit west,
Wo sie hinkamen all gemein.
Inn wildem wald blieb ich allein,
Biß frü anbrach der helle morgen.
Graw möcht ich worden sein vor sorgen.
30 Ich loff und suchet mein geret.
Da war es hin; ich kam zu spet.
Also geschicht noch manchem man,
Der abenthewer nach thut gan,
Versaumbt ein weil das sein gewerb,
5 Dem wirdt das endt bitter und herb
Und muß offt dulden groß gefer.
So spricht Hans Sachs, schumacher.

Anno salutis 1531, am 13 tag Septembris.

1 C einwickel. 3 C Schleiereul. 15 C nicht. 18 C verlacht.

[ABC 1, 427] **Der unglückhafftig pirser.**

Eins tages gieng ich auß zu pirschen.
Da sah ich rech, hinden und hirschen
Im wald in einer tieffen klingen
5 Mit einander schertzen und springen.
Ich eilt in zu, maint, es wer richtig.
So-bald sie mich wurden ansichtig,
Gabens die flucht das thal hin-nümb.
Ich eylt in nach im holtz viel krümb.
10 Endtlich verlor ichs auß dem gsicht.
Wo sie hin-kamen, waiß ich nicht.
Nach dem ersach ich in der ferrn
Ein wildes schwein und eynen bern;
Doch ir yedes mit undterschayd
15 Inn dieser wildnuß sucht sein waid.
Von weyten thet ich nach-refirn,
Thet endlich sie bayde verliern.
Nach dem sach ich dort einen hasen
Auff eynem grünen anger grasen.
20 Den selbigen dacht ich zu schiessen,
Eh denn ich ihn auch thet verliesen.
Dem ward ich neben zwerch zustreichen.
Inn dem sach ich im wald herschleichen
Ein fuchs, den hasen zu erdappen.
25 Erst dacht ich, sie bayd zu erschnappen,
Stund still, das mir auch fehlt hernach.
So-bald der haß den fuchsen sach,
Da schoß er darvon, wie ein pfeil.
Der fuchs strich nach in schneller eyl,

11. 23 C sah.

Inn wald, verlor sie alle baid.
Nach dem sach ich auff grüner waid
Viel künglein hin und wider hupffen.
Doch thetens in die erden schlupffen
5 Vor mir, in ire löchlein schloffen.
[K 1, 861] Dergleich auch die aichhörnlein loffen
Auff den paumen, der ich keym kund
Nach-spüren, weil ich het kein hund.
Also felts mir inn allem stück.
10 Dacht: Meins pirschens hab ich kein glück.
Im waldt refirt ich hin und her
Und fund ein weyer on gefer,
Verwachsen mit rohr und gestreuß.
Darinnen hetten ir geheuß
15 Die wasser-vögl umb diesen weyer,
Als rayger, scherbn und vischgeyer,
Wild endten, pleßling, taucherlein,
Störch, staren, schnepffen, groß und klein.
Pachsteltz, grünspecht saßn allenthalben.
20 Eyßfögel und die wasser-schwalben,
Paumheckel, haidl, lerch und wüstling,
Könglein, zaglmaiß und flinderling
Inn dem gesteud und paumen sassen.
Auff dem weyer umbschwimmen wasen
25 Gar schöner zwen schneeweiser schwannen.
Ein raub hofft ich zu bringen dannen
Und mein geschoß herfürrer zug
Und auff ein taucherlein anschlug,
Abtruckt, und bald der püchsen knal
30 Der vogel hört, mir zu unfal
Duckt er sich unters wasser nieder,
Fur darnach weyt darvon auff wider.
Auch stund der andern vögel hauff
Umb diesen weyer aller auff.
35 Hin und wider im wald verflugen,
Eins thails im weyer sich verschlugen,
In dem gerörich hin und wider.
Am weyer gieng ich auff und nieder,
Sach vögel weder groß noch klein.

2 C sah. 12 C fand.

Da dacht ich in dem hertzen mein:
War ist des alten sprichworts sag,
Es sey wol alle tag jag-tag.
Fach-tag sey aber nit allwegen.
5 Also kert ich haym gar erlegen
Gantz an wilpret, gleich mit vertries.
Het doch gehoffet gar gewiß,
On wiltpret gar nit haym zu kummen,
Das mir doch als wart undternummen,
10 Das ich gar nichts bracht haym allein
Von maym pirschen, denn müde pain,
Und darzu ein hellichen magen.
Inn dem aschn all mein anschleg lagen.

Beschluß.

15 Dacht mir: Also geschicht noch offt
Eim mann, der grosser ding verhofft
Durch sein anschleg, die er verheln
Thut, maint, es künn im gwiß nit felen,
Und schlecht im auff ein kron im hertzen
20 Mit grosser freud und wunn, on schertzen,
Iedoch unglück im sein anschleg
Setzt gar ungwiß und in die schreg,
Das, eh verlaufft ein zeit gar kurtz,
Sind all sein anschleg fel und lurtz.
25 Offt durch ein unversehens stück
Geht sein warhaffte freud zu-rück
Und verkert sich in ungemach,
Wie mir inn dem pirschen geschach,
Das mir seyt ist wol mehr geschehen.
30 Drumb soll ein man sich wol fürsehen
Inn alle seynem thun und handel,
Weil er inn diesem leben wandel,
Widerwertiges ungemachs,
Wann glück ist wanckel, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 16 tag Septembris.

*

[1] C on. 12 Hellig = blöd. Schmellers wörterbuch 2, 172. 18 C könn.

[K 1, 862]



Kurtze lehr eynem waydman.

Eym jungen adelichen man
Dem steht gar wol und höflich an,
Das er im waid-werck sey erfarn,
5 Mit dem windspiel, netzen und garn
Im wald die lucken künd verstelln,
Die jeger-hörner laut erschelln,
Die laidhund und die rüden fürn,
Das wild auftreiben und außspürn
10 Und auff rechtem gespor nachhengen,
Fürsichtigklich rennen und sprengen
Und das wild treiben in die garn.
Denn soll er die waidstück nit sparn,
Das er die rech und auch die hirrschen
15 Mit freyer hand schiessen und pirschen,
Die abfretzen rubn und auch kraut
Dem pawren, was zu feld erpaut,
Künd auch stechen die wilden schwein,
Die an der hetz geferlich sein,
20 Weil sie viel hunde zu todt hawen.
Thut der waidman nit darauff schawen,
Das er im mit dem stich fürkumb,
So laufft es ein und haut ihn umb.
Der-gleichen auch der grimmig bär
25 Steht auff, geht gegn dem waidman her.
Wo der waidman denn mit dem stich
Den bern nit trifft fürsichtigklich,
So im der bär außschlüg den spieß,
Fiel er auffn waidman, in zerrieß.

*

17 CK Den. CK vnd w. 29 C zerriß.

Auch soll er den hungring wolffen stelln,
Mit garn oder wolffs-gruben felln
Und ihn abthon, auff das denn sey
[ABC 1, 428] Leut und viech vor im sicher frey.
5 Aber die füchs und auch die hasen
Sol er die winden straffen lassen,
Von den die pawern schaden namen
An hüner, gensen und am samen.
So ist der waidman nutz der gmain,
10 Der feld, weld und berg machet rain
Von schedling thieren obgenandt,
Dardurch beschweret wirt das land.
Doch sech der waidman eben zu,
Das er den leutn nicht schadn thu
15 Mit seym waidwerck an dem getrayd!
Helt der waidman den undterschaid,
Das er auch durch das waidwerck sein
Sonst nichts versaumbt groß oder klein,
So bringet er das lob darvon
20 Als ein höflicher waidmon.
Das nutz sambt ehre ihm erwachs
Durch sein waidwerck, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 13 tag Septembris.

*

13 C sch. 14 C schaden. 20 C Waidtmann.

Drey guter nützlicher lehr eyner nachtigal.

Vor jaren war ein pawer alt,
Der het ein sehr lustigen walt.
Darinn het er ein grünen anger,
5 Der war von klee und blümlein schwanger.
Dardurch ein pechlein kam gerunnen
Von einem klaren külen prunnen.
Darbey hört man der vogel gsang,
Das es gar wunniglich erklang,
10 Und sonderlich ein nachtigal,
Der stimb erschelt durch berg und thal.
Nun begab sich an eynem tag,
[K 1, 863] Das müd halben der pawer lag
Undter eim baum in seiner rhu
15 Und höret der nachtigal zu,
Wie künstlich sie da figuriret,
Ietz hoch, dann nieder, artlich zieret,
Mit schönen leufftlein undterbrochen,
Das nicht mag werden auß-gesprochen.
20 Der pawer im gedencken thet:
O das ich die nachtigal het!
Und stellet ir nach mit verlangen,
Biß das sie endtlich wurd gefangen.
Als er sie in der hand nun het,
25 Die nachtigall den mann anredt:
Warumb hast du so lange zeyt
Auff mich gelegt so groß arbeyt,
Biß du doch hast gefangen mich?
Sag mir nun her! was hilff ich dich?

1 Vgl. meine altd. hss. 2, 166, b; altd. gedichte 1, 12 ff C L
14 C Baumen. 17 C letzt h. denn.

Der pawer sprach zum vögelein:
Da must du mein hofierer sein,
Mir singen bayde nacht und tag.
Die nachtigal sprach: Ich dir sag:
5 Du solst und magst mich gar nit zwingen,
Dir ein eyniges gsang zu singen.
Der bawer sprach: Redst so vermessen,
So wiß und das ich dich will essen!
Must dein trutz zalen mit der haut.
10 Die nachtigal sprach uber-laut:
Ich kan nicht viel gehelffen dich,
Mein pawer! wo du seudest mich,
Wir ich so klein, das du am schlinden
Meines fleisch wirdest kaum entpfinden.
15 Bretst du mich dann, so sag ich dir,
Das ich davon noch kleiner wir.
Sag! was möcht ich denn speysen dich?
So du aber liest fliegen mich,
Wolt ich drey weiser leer dir geben.
20 Die wern dir nützer in deym leben,
Denn guter feister kelber drey.
Der pawer antwort wider frey:
So thu mir des ein ayd hie schweren,
Das du mich die drey stuck wilt leren,
25 So bald und ich dich fliegen laß!
Die nachtigal verhieß im das
Und sich des mit aydspflicht verbandt.
Da ließ ers ledig auß der hand.
Die flog auff einen ast hindan
30 Und redt den bawern also an:
Nun merck mein leer des ersten mals,
Das du nicht solt gelauben als,
Was man dir sagt, vorauß, wo es
Der warheit nit ist gleich und gmeß.
35 Die ander leer merck der-gestalt!
Als, was dein ist, das selb behalt
Mit fleiß, auff das du sein geneust!
Die dritte leer: was du verleust,
Das man nit wieder-bringen mag,

13 C Wirdt. 16 C daruon.

Das selb auß deynem sinne schlag
Und thu des schadens bald vergessen!
Thu dich nicht drumb kümmern und fressen!
So hast du die drey weissen leer.
5 Heltst dus, sie helffen dich gar sehr.
Mit dem die nachtigal sich schwang
Hoch auff ein linden grün und sang:
Got sey lob in dem höchsten thron,
Welcher hat diesem pawers-mon
10 Sein leybliche augen verblendt,
Das er nit gsehen noch erkendt
Hat den köstling carfunckel-stein,
Den ich trag in meym leibe klein!
Der ist wol dreyer lote schwer.
15 Darvon mechtig reich worden wer
Der pawer, het groß gut erworben;
Ich aber müst drob sein gestorben,
Wann er mirn auß dem leib het gschnitten.
Nun will ich aller freud mich nieten.
20 Als der pawer der red nam war,
[K 1, 864] Schlug er sein prust und raufft sein har.
Mit seufftzen er weinet und klagt:
O wee mir armen! er da sagt.
War ich nit meiner sinn beraubt,
25 Das ich dem vogel hab geglaubt
Sein wort und ließ in fliehen hin?
O het ich yetzund wider ihn,
So müst er gwiß den todte leyden.
Ich wolt auß seinem leib im schneyden
30 Den köstlichen carfunckel-stein.
Da antwort die nachtigal klein:
O du thor, was betrübst du dich
Und trawrest also sehr umb mich?
Hast der drey leer so bald vergessen?
35 Thet ich nit ernstlich dir ermessen,
Das du nicht glauben solt alzeyt
Als, was nicht gleich wer der warheit?
Weßhalb glaubst dann den worten mein,
Das in mir ein carfunckel-stein

3 C noch f. 9 C Mann. 18 C mir ja. 26 C fliegen.

Sey, der doch weg drey lot zu-mal,
Dieweil und ich doch uberal
Kaum wiege eynes lotes schwer?
Zum andern, obs gleich also wer,
5 Das inn mir wer ein solcher stein,
[ABC 1, 429] Weil ich war in den henden dein,
Warum bhielts mich dann nicht darinn?
Sunder du liest mich fliegen hin.
Zum dritten, was trawrest so fast?
10 Dieweil du mich verloren hast,
Kanst *mich* nit mehr herwider-bringen.
Was kümmerst dich lang mit den dingen?
Sunder solts in vergessen stelln,
Dein hertz nit mit kümmern und queln.
15 Mit dem schwang sich die nachtigal
Frölich hin uber berg und thal,
Ließ hinter ir den alten pawren
Mit gspöt sitzen in angst und trawren.

Beschluß.

20 Nun auß dieser artlichen fabel
Leert man, als auß einer parabel,
Drey treffenlicher dapffer leer,
Ein menschen sind zu mercken sehr.
Erstlich, das er nicht glauben soll
25 Als, was nit ist zu glauben wol.
Las sich nit blenden als geschwetz,
Sunder fürsichtig er abschetz
Bey alln umbstenden, wie, wo und wenn,
Darauß er rechten grund erkhenn,
30 Ob es künn war sein oder nicht,
Erlogen oder sunst erdicht,
Darmit er trogenhaffter weiß
Nicht werd gefüret auff ein eiß.
Wer yedem willich peut sein ohr
35 Und alles glaubt, der ist ein thor.
Des hertz wirt gar leichtlich gefangen
Und gleich dem pawren hintergangen.
Zum andren lert man drauß das stück:

9 C trawerst. 17 C Pawern: trawern. 34 C billich.

Was Gott eym gibt unnd das gelück,
Reichthumb, ehr, gwalt, gunst oder kunst,
Dergleich solch hoher gaben sunst,
Das er sich der gebrauchen sol
5 Nach seinem stand christlich und wol
Zu notturfft, nutz, freuden und ehr
Und sie teglich mit ehren mehr,
Iedoch mit auffrichtigem mut,
Halt sie mit fleiß in schutz und hut,
10 Das auß unfleiß, farlessigkeyt
Er nicht verliere mit der zeyt
Solliche vorgemelte gab
Und ir mit nachrew mangel hab.
Zum dritten merck er auch diß stück!
15 So er durch unfal und unglück,
Doch on sein schuld mit der zeit kumb
Umb ehr, gewalt oder reichthumb,
[K 1, 865] Umb gunst, kunst, sterck, schön und gsundheit,
Das er nicht wider mit der zeit
20 Kan bringen, sol er das außschlagen,
Sein hertz im nit selb drumb abnagen,
Sunder mit dem Hiob sprechen ebn:
Gott, der Herr, hat mir das gegebn
Und wider gnummen diese zeyt;
25 Sein nam der sey gebenedeyt,
Der alle ding im besten thut!
Ob das gleich wee thut fleisch und blut,
So ist es doch der seel darbey
Ein gaistlich hailsam artzeney,
30 Das die sünd abnem und nicht wachs
Inn solchem unfal, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 16 tag Januarii.

*

Drey stück, so Gott und den menschen gefallen.

Jesus Sirach XV.

Es beschreibet Jhesus Sirach
Am fünff und zwaintzigsten und sprach:
5 Auff erd so sind drey schöne stück,
Bey den auch ist hail und gelück,
Welche drey stück Got wol gefallen
Und darzu auch den menschen allen.

Das erst stück.

10 Das erst, wo brüder aynig sein
Und thailen mit einander fein
Ir vetterlich erb gar getrewlich,
Unverforthailt, gar unabschewlich,
Und halten ob einander brüderlich,
15 Einer dem andern ist gantz fürderlich
Inn aller trübsal, angst und not
Einander beystend biß in tod,
Für einander auß trewem mut
Setzen leib, leben, ehr und gut.
20 Bey den ist wolfart, hail und glück.
Wer künd nicht loben dieses stück?

Das ander stück.

Das ander stück, wo die nachpawren
In dörffern oder in statmawren
25 Eintrechtig mit einander wandeln,
Gantz friedlich und freundlichen handeln,
Einander helffen, raten und leyen,

4 C zweintzigsten. 17 C beystehn. 27 C ratn.

Inn zwitracht willigklich verzeyen,
Auch eyner thut den andern warnen
Vor schaden und untrewen garnen
Und hat seiner wolfart gunst und gnaden,
5 Fürdert sein nutz und wend sein schaden
Und gund im hertzlich alles gut,
Von hertzen, auß getrewem mut.
Wo nachtpawerschafft freundlich ist,
Wont glück und hail zu aller frist.

10 **Das dritt stück.**

Das dritt stück ist, wo man und weib
Haben zwo seel und eynen leib,
Ehlichen wonen bey eynander,
Lieblich und trewlich bayde-sander
15 Und das die fraw ist irem man
Willig, ghorsam und undterthan,
Dargegen der man halt das weib
Lieb, ehrlich, wie sein aygen leib,
Als gezenck alle bayde fliehen
20 Und ire kinderlein auffziehen
Auff Gottes forch, gut sitten und tugend,
Biß ins alter von irer jugent
Vertreiben ir leben all-zeit
[K 1, 866] Inn warer lieb und aynigkeyt;
25 Dem eh-volck gibt Gott sein gedeyen.
Das wöll uns Gott allen verleyen!
Das bey uns lieb und trew auff-wachs
Durch die drey stück, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 3 tag Octobris.

*

4 C seinr. 6 C gunt. 8 C Nachpawerschafft. 21 C forcht g. sittn.

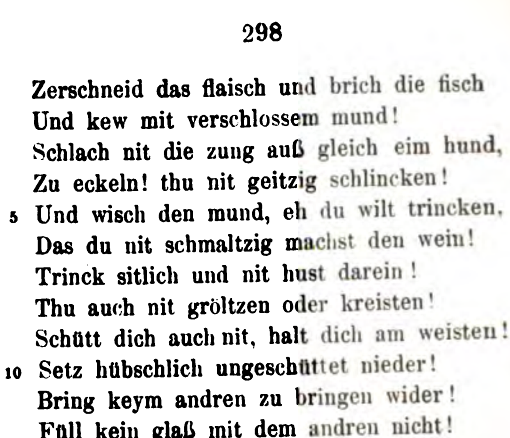
ABC 1.430]

Ein tisch-zucht.

Hor, mensch! wenn du zu tisch wilt gan,
Dein hend solt du gewaschen han.
Lang negel zimmen gar nit wol.
5 Die man haimlich abschneyden sol.
Am tisch setz dich nit oben an,
Der haußherr wöls dann selber han!
Der benedeyung nit vergiß!
Im Gottes nam heb an und iß!
10 Den eltisten anfahen laß!
Nach dem iß züchtigklicher maß!
Nit schnaude oder sewisch schmatz!
Nit ungestümb nach dem brot platz,
Das du kein gschirr umbstossen thust!
15 Das brot schneid nit an deiner prust!
Das gschnitten brote oder weck
Mit deinen henden nit verdeck
Und brock nit mit den zenen ein
Und greiff auch für dein ort allein!
20 Thu nicht inn der schüssel umbstürn!
Darüber halten will nit gebürn.
Nemb auch den löffel nit zu vol!
Wen du dich trayfst, das steht nit wol.
Greiff auch nach keiner speise mehr,
25 Biß dir dein mund sey worden leer!
Red nicht mit vollem mund! sey messig!
Sey inn der schüssel nit gefressig,
Der aller-letst drinn ob dem tisch!

*

1 C Vgl. meine altdeutschen gedichte 5, 3 ff. 2 C Hör. 7 C denn. 14 C Brodt. 22 C Nimb.



Zerschneid das flaisch und brich die fisch
Und kew mit verschlossem mund!
Schlach nit die zung auß gleich eim hund,
Zu eckeln! thu nit geitzig schlincken!
5 Und wisch den mund, eh du wilt trincken,
Das du nit schmaltzig machst den wein!
Trinck sitlich und nit hust darein!
Thu auch nit gröltzen oder kreisten!
Schütt dich auch nit, halt dich am weisten!
10 Setz hübschlich ungeschüttet nieder!
Bring keym andren zu bringen wider!
Füll kein glaß mit dem andren nicht!
Würff auch auff nyemand dein gesicht,
Als ob du merckest auff sein essen!
15 Wer neben dir zu tisch ist gsessen,
Den irre nit mit den elbogen!
Sitz auffgerichtet, fein geschmogen!
Ruck nit hin und her auff der panck,
Das du nit machest ein gestanck!
20 Dein füß laß undterm tisch nit gampern
Und hüt dich auch vor allen schampern
Worten, nachreden, gespöt, thet, lachen!
Sey erberlich in allen sachen!
Inn bulerey laß dich nit mercken!
25 Thu auch nyemand auff hader stercken!
Gezenck am tisch gar ubel stat.
Sag nichts, darob man grawen hat,
Und thu dich auch am tisch nit schneutzen,
Das ander leut an dir nit scheutzen!
30 Geh nit umb-zausen in der nasen!
Des zenstürens solt du dich masen!
Im kopff solt thu dich auch nit krawen!
Dergleichen maid, jungkfraw und frawen
Solln nach keym floch hinundter-fischen.
35 Ans tischtuch soll sich nyemand wischen.
[K 1, 867] Auch leg den kopff nit in die hend!
Lain dich nit hinten an die wend,
Biß das des mal hab sein außganck!

*

2 BC kewe. ? verschloßenem. 3 C Schlag. 22 thet] BC sehr. 38 BC das d[illegible]

Denn sag Got haimlich lob und danck,
Der dir dein speise hat beschert,
Auß vetterlicher hand ernert!
Nach dem solt du vom tisch auff-stehn,
5 Dein hend waschen und wider gehn
An dein gewerb und arbeyt schwer.
So sprichet Hans Sachs, schumacher.

Anno salutis 1534, am 14 tag Julii.

1 C heimlich.



Der wald-bruder mit dem esel. Der argen wel thut nyemandt recht.

Vor jaren wont in eynem walt
Ein waltbruder, von jaren alt,
5 Der sich der wurtzlen neren thet.
Der selb ein jungen sune het
Inn dem alter bey zwaintzig jaren.
Der war einfeltig unerfaren.
Der fragt den alten: Sag doch mir!
10 Sind inn dem wald gewachsen wir?
Wann er nie menschen het gesehen.
Der alt thet zu dem jungen jehen:
Mein sun, da du noch warest klein,
Hab ich dich geflöhet hirein
15 Auß der arglisting bösen welt,
Das sie uns nit schmech, spot und schelt,
Weil ir gar nyemand recht kan than,
Sie schlag im doch ein plechlein an.
Still schwieg der sun, doch tag und nacht
20 Des vaters red stets nach-gedacht,
Was doch die welt nur möcht gesein.
Zu-letzt da wolt er ye darein.
Legt an den vatter grosse bitt,
Der es doch lang zeyt wieder-riett.
25 Zu-letzt er uber redet-wardt
Und macht sich mit im auff die fart
Und fürten ihren esel mit,
Ledig, ir kheiner darauff ritt.
Im wald bekam in ein kriegßman.

5 C Wurtzeln. 14 C hie rein. 19 C Stell.

Der sprach: Wie last ir ledig gan
Den faulen esel hier allein?
Ir dunckt mich nit fast witzig sein,
Das ewer keiner darauff reytt.
5 Als sie nun von im khamen weit,
Der vatter sprach: Mein sun, sich zu,
Wie uns die welt empfangen thu!
Der son sprach: Laß mich darauff reyten!
Das gschach, da kam zu in von weyten
10 Ein altes weib neben die ecker,
Die sprach: Secht zu dem jungen lecker!
Der reyt, und der alt schwache man
Muß hinden nach zu fußen gan.
Sun, sprach der alt, glaubst du nun mir,
15 Was von der welt ich saget dir?
Er sprach: Laß uns versuchen baß!
Der jung bald von dem esel saß
Und saß der alt bald auff für ihn,
Reit also fuß für fuß dahin.
20 In dem begegnet ihn ein bawer.
Der redt sie an mit worten sawer:
Secht an den alten groben lappen!
Lest den jungen im kot her sappen,
Dem nöter wer, zu reyttn, dann im.
25 Der alte sprach: Mein sun, vernim,
Das man der welt nicht recht mag thun!
Der sun sprach: Vatter, laß mich nun
Auff-sitzen, das wir reytten bed!
Schaw, ob die welt dazu auch red!
30 Auff-saß er und ritten dahin.
[ABC 1, 431. K 1, 868] Da kam ein bettelmann zu ihn,
Thet an einer wegscheyt auff sie harrn
Und sprach: Secht an die grossen narrn!
Wöllen den esel gar ertrücken.
35 Der vatter sprach: In allen stücken
Thut uns die welt mit hönwort schmitzen.
Der sun sprach: Laß uns bayd absitzen!
So wöllen wir den esel tragen,
Was nur die welt darzu will sagen.

2 C hin. 31 C einer.

Absassen sie, den esel trugen
Und mit im ubers feld hin-zugen,
Das von in bayden ran der schweiß.
Ein edelman kam zu der reiß,
5 Thet sie mit worten straffen:
Wann her, wann her, ihr schlauraffen,
Das ir das hinter kert herfür?
Der vatter sprach: Mein sun, hie spür,
Das an der welt ist gar verlorn!
10 Da sprach der son in grossem zorn:
Den esel wöllen wir erschlagen,
Denn hat die welt nit mehr zu klagen.
Den esel schlugen sie zu hauffen.
Da kam ein jeger zugelauffen,
15 Der schrey: O ihr grossen phantasten,
Des esels gneusset ir am basten
Lebend; todt ist er euch kein nütz.
Zuhand der jung ward uderütz
Der welt, die ihn mit spot und straff
20 So gar an allen orten traff.
Sprach: Hat die welt auff einen tag
Uber uns bald so viel der klag,
Solt wir dann all tag darinn bleiben?
Was wunders würd sie mit uns treiben?
25 Und keret mit dem alten dar
Inn wald, darauß er kummen war.

Beschluß.

Nun merck bey dieser alten fabel,
Gedicht uns zu einer parabel,
30 Das, wer in dieser welt wil leben,
Der muß sich gantz und gar ergeben,
Das er der welt nit recht khan than
Inn allem, was er fahet an.
Wie er darzu sich immer stell,
35 Er sey darzu auch, wer er wöll,
Wie hoch von adel, gschlecht und stamb,
Wie wirdig von geburt und nam,
Wie reich, wie weiß und wolgelert,

*

5 BC sie all beid. 18 C Junge. C vrdrütz. 23 C denn. 24 C wurdt. 26 C kommen.

Wie gwaltig, groß und hochgeert,
Wie nütz, wie lieblich und fürsichtig,
Wie warhafft, standhafft und auffrichtig,
Wie tugenthafft, trew und gerecht,
5 Wie beschaiden, wie frumb und schlecht,
Wie züchtig, still, sitlich, demütig,
Wie freundlich, leutselig und gütig,
Wie milt, barmhertzig und gutwillig,
Wie künstlich, glückhafft und wie billich,
10 Wie dapffer, glimpffig und kürtzweilig,
Wie messig, gaistlich und wie heilig,
Und wer gantz engelisch sein wandel,
Und wer so christlich all sein handel,
Und het in Gott selber geadelt,
15 Dennoch blieb er nicht ungetadelt
Von dieser unverschambten welt.
In allen stücken obgemelt
Die welt ir maul doch mit ihm pert
Und als in arges im verkert.
20 Sie lestert, schmecht, schendt und veracht,
Rechtfertigt, spottet und verlacht
Und urtheilt, samb sey sie unsinnig,
Töricht, tobet, wütig und winnig,
Und last nichts ungetadelt bleiben.
25 Wer sein zeyt muß darinn vertreiben,
Der muß sich nicht anfechten lan,
Das er der welt nit recht kan than,
Sonder gehe immer fur sich hin
[K 1, 969] Den nechsten weg und bleib darin
30 Und thu yedem, wie er denn wolt,
Als im von irem gschehen solt,
Das sein gewissen in nit nag,
Got geb was die welt darzu sag.
Ir schnöde art behelt sie doch.
35 Wie sie vor war, beleibt sie noch,
So spitzig bleiben ire werck.
So spricht Hans Sachs von Nürnberg.

Anno salutis 1531, am 6 tag May.

16 C vnuerschembten. 28 C geh. C für. 30 C dann. 31 C jhrem geschehen.



Erklerung der tafel des gerichts, so der köstli[ch]
maler Apolles dem könig Antiocho entwarf.

Als Apolles, der maler, war
Inn Egipten vor manchem jar
5 Von dem bößwicht Antopholo
Vor dem könig Ptholomeo,
Auß neid haimlichen ward versaget,
Als ein verreter angeklaget,
Gantz unverhört ergriffen wardt,
10 Geworffen in ein kercker hart
Und nahet seines kopffs beraubet,
Weil der könig dem bößwicht glaubet.
Doch wurd erkundet sein unschuldt
Mit erlangung des königs huld.
15 Im gfencknuß er dem könig malt
Ein köstlich tafel der-gestalt,
Welche er dem könig zustelt,
Wie die in schrifft hie wird erzelt.
Erstlich saß auff eim hohem thron
20 Mit ohren groß ein herrlich mon.
Darmit ein richter er andeudt,
Der allen zungen sein ohren peut.
Nebn im stunden zwey schöne weib;
Die erst, ziert mit einfelting leib,
25 Bedeutet die unwissenheit,
Die offt verfürt den richter weit.
Die ander er den argwon nendt,
Die auch den richter offt verblendt,
Ihm gantz schilrende augen macht,

2 C Königs. 19 C hohen.

Den unschulding setzt inn verdacht.
Ein weib auch mit eym steblein zeyget
Deudt: so der richter ist geneyget
Zu schwindem urtheil, gech und eyl,
5 Mit unverhörtem gegentheil.
Auch het ein weib ein fackel klar,
Die hielt dem jüngling bey dem har;
Deut die vergleckung hindter-rück,
Dardurch er kumbt in ungelück.
10 Der unschuldig hub auff sein augen
Und hend zu Got: in halff kein laugen.
Weil er so gar hart war verkleckt,
Bleibt unschuld mit verdacht bedeckt.
Hinden stund ein alt weib, das wingt;
15 Bedeudt den neid, der auff in tringt.
Gibt ihm gar manchen schergen-stoß,
Entgeltent, das er nie genoß.
Ein gschmucket weib auch bey ir stund,
Geleich samb mit redentem mund;
20 Bedeudt auffsatz und hindterlist,
Darmit der arm vergweltigt ist.
Ein pawer stund, bedeudt irrsal,
Der sich auch zutregt manich mal.
Wo der richter nit wol drauff mercket,
25 Wirt er im unrechten gestercket.
Nachmals ein zeygend weibsbild klug
[ABC 1, 432] Bedeutet den falsch und betrug,
Darmit der richter an dem end
Wirt uberwunden und geblendt.
[K 1, 870] Ein fraw stund da mit strick und schwerd;
Bedeut die straff, so mit geferdt
Den unschuldigen uberfelt
Und in mit pein unnd marter quelt.
Das traurig weib in dem klagsturtz
35 Stund auch in dieser tafel kurtz;
Die selbig bedeutet die rew,
So man erkend, mit was untrew
Der unschuldig dargeben sey
Durch falsch listig verreterey.

4 C gschwindem. 7 C den.

Das weiblein, das die sunnen trug,
Bedeudt die warheyt, weiß und klug.
Wo die unschuld verdecket leyt,
Bringt sie ans liecht zu rechter zeyt.
5 Oben stund Gott mit einer wag;
Bedeudt, das Got nit leyden mag
Unghrechtigkeyt; wer die nit laß,
Dem meß er auch mit solcher maß.
Mit dem zeyget Apolles an
10 Dem könig und sunst yederman,
Das nyemand urtheil zu der zeit
Auß argwohn und unwissenheyt,
Ubereil sich nit im verhörn,
Laß sich die lüg auch nit bethören,
15 Hab acht, ob klag nit kumb auß neid,
Auffsatz bey keynem thail nit leidt,
Auff den irrsal auch fleissig lug,
Hab acht auff allerley betrug
Und schaw, das auch durch kein geferdt
20 Der verklecket verhintert werdt
Zu verantwortung seiner sach,
Eh wann er greiff zu straff und rach,
So darff sein urtheil ihn nit rewen,
Noch vor der hellen warheit schewen,
25 So die kumpt mit der zeyt ans liecht,
Weil Gott in auch am jüngsten ghricht
Wirt richten nach der warheit strax.
Recht richten ist recht, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 10 tag Julii.

14 C bethörn.

Gesprech. Der liebe art und aygenschafft auß der bildnuß Cupidinis.

Ains morgens inn dem Mayen,
Eh die sunn thet außstreyen
5 Den ihren liechten schein,
Spacieret ich allein
Durch ein blumreiche wiesen.
Mitten dardurch war fliesen
Ein silber-klarer pach.
10 Dem selben gieng ich nach.
Da stund zu bayden seyten
Weyden-koppen; von weyten
Fund ich sitzen allein
Am pach auff eynem stein
15 Ein jüngling zweintzig-järig,
Erschluchtzt gantz ungeperig,
Samb trostloß unnd ellend.
Het inn sein rechte hend
Sein haupt traurig geneyget.
20 Unmutig sich erzeyget.

Der dichter.

Ich bott im meinen gruß.
Inn seiner khümmernuß

(Der betrübt)

25 Danckt er mir, seufftzend noch.

Der dichter.

1 C Biltnus. 4 C außstrayen.

Weiter ich ihn anzoch
Mit gar senfftem gesprech;
Fragt, was ihm doch gebrech,
Das er so trawrig wer.

[K 1, 871] **Der betrübt.**

Er fing an unnd sagt her,
Wie ihm vor zwayen jaren
Ein kranckheyt widerfaren
Wer, die het er auch noch.
10 Die peynigt ihn so hoch.

Der dichter.

Ich fragt: Ist es das fieber?

Der betrübt.

Er antwort mir: O lieber,
15 Sie ist vil erger gar.

Der dichter.

Da fragt ich wieder dar:
Was? sind es die Frantzosen?

Der betrübt.

20 Er sprach: Mich hat angstossen
Ein kranckheyt, die an schand
Ich sagen khan nyemandt.

Der dichter.

Ich sprach: Sag dein kranckheyt!
25 Wer waiß, wo noch glück leyt,
Das du ir durch rath khembst ab.
Erst er sich drein ergab,
Sein kranckheit zu bekennen.

Der betrübt.

30 Sprach: Nun will ich dir nennen
Mein kranckheyt, ist die lieb,
Die mich gleich wie ein dieb

21 C on.

Hat haymlich hindtergangen,
Verwundet unnd gefangen,
Setzt mir so hefftig zu.
Ich lebt ahn alle rhu,
5 Samb ich bezaubert wer.
Ich wütet hin unnd her
Gehn eyner junckfraw zart.
Das kham mich an so hart,
Das ich teglich nemb ab
10 An seel, leib, gmüt unnd hab,
Das ich gleichsam ausdorret,
An leib unnd gmüt verschmorret.
Das ist die kranckheyt mein.
Ich bitt: Kanst du allein,
15 So sag! was ist die lieb,
Die mich so hefftig trieb?
Lehr mich auch widerumb,
Wie ich doch der abkumb!

Der dichter.

20 Ich sprach: Gsell, deiner bitt
Kan ich abschlagen nit.
Du thust ein rechten fregen.
Jüng bin ich auch gelegen
Inn diesem spital kranck.
25 Drumb will ich dir zu danck
Der liebe art erzelen,
Gantz aygentlich fürstellen
Auß den weisen poeten,
Die lieb beschreiben theten,
[ABC 1, 433] *Die* den Cupidinem,
Dem gott der lieb, inn dem
Abpilden sie die krafft,
Der liebe eygenschafft.
Nun merck! es steht das kind
30 Nackat und darzu blindt,
Hat ein starcken handbogen,
Darauff zwen pfeil gezogen;
Ein stral von goldte frey,

4 C on. 9 C nimb. 23 BC Jung. 30 C Nackend.

Der ander stumpff von pley.
Auch hat das kind im rück
[K 1, 872] Zwen flügel unnd ist flück.
Schaw! inn dieser gestalt
5 Die lieb ist abgemalt.

Der betrübt.

Er aber antwort mir:
Möcht ichs haben von dir,
Das du mirs baß erklerest!

10 **Der dichter.**

Ich sprach: Weil du es begerest,
So merck! Cupido wirt
Genennet die begierdt,
Der mit seym stral einbricht
15 Durch wort, werck unnd gesicht.
Wer dem nicht widersteht,
Mit vernunfft ihm entgeht,
So wirdt das selbig hertz
Verwund mit bittrem schmertz,
20 Brinnend unnd uberwunden,
Gefangen unnd gebunden,
Samb es verstricket sey
Mit starcker zauberey,
Unnd ligt inn lieb darnieder.

25 **Der betrübt.**

Der kranck mir antwort wider:
Ach sag, warumb das kind
Ist augenloß unnd blind!

Der dichter.

30 Ich brach: Der liebe krafft
Hat diese aygenschafft,
Das ihr starcke zukunfft
Gantz blendet die vernunfft.
Des wirt der mensch denn blindt,
35 Töricht unnd unbesind,

11 C dus. 19 C bitterm. 30 BC sprach.

Waiß selb nicht, was er thut,
Und schlecht leyb, ehr unnd gut
Allsemptlich inn die schantz
Unnd wird verwegen gantz,
5 Bedenckt des endes nit.
Den sollich liebe gitt,
Platzt inn die lieb hin-nein.
Im gfelt sein lieb allein,
Ir dienet unnd hofiert,
10 Im hertzen krönt unnd ziert
Für alle schetz auff erd.
Ist doch offt nichtsen werd,
Ungschaffn an sitten unnd tugend,
Grob, ungezogner jugend,
15 Fürwitz, wanckel und stützig,
Untrew und aygen-nützig
Unnd mehr das ihm gebricht.
Der buler als nit sicht.
Hie merckst du wol darbey,
20 Wie blind die liebe sey.

Der betrübt.

Er sprach: Sag! war-mit sind
Die buler gleich dem kind?

Der dichter.

25 Da sprach ich: Der buler
Hat gantz kindisch geper.
Wenig witziger wort
Vom buler wern gehort.
Darzu all seine werck
30 Sind alle vom gauch-berck.
Hat kindische anschleg,
Viel sorg, die ihn beweg,
Fürcht sich an undterlaß,
Ietzund diß, darnach das,
35 Unnd ist auch immerzu
Gleich wie ein kind on rhu,
Acht keiner scham noch zucht,

30 Vgl. Elblin von Eselberg. Tübingen 1856. s. 11. 33 C Förcht. C ohn.

[K 1, 873] Leichtfertig unnd verrucht,
Nach freud unnd wollust tracht,
Sitten unnd tugent veracht.
Er acht auch keyner kunst,
5 Freundschafft noch gsellschafft sunst.
Auch wo er hab zu schaffen
Mit layen oder pfaffen,
Thut er, samb hab er eben
Sein sinn zu waschen geben.
10 Inn summa all sein handel
Ist ein kindischer wandel.
Wer ihn zu straffen meindt,
Dem wirt er haymlich feind.
Will sein an zaum unnd zügel.

15 **Der betrübt.**

Was bedeudten die flügel,
Sprach er, an diesem kind?

Der dichter.

Ich sprach: Die buler sind
20 Allzeyt unstet unnd wancken,
Mit fliegenden gedancken.
Ist er ein stund freud-vol,
Drey tag er trawert wol.
So er sein hertz erquicket,
25 Ist es noch baß verstricket.
Lieb verkert sich alzeyt
Auß freud inn hertzen-layd.
Das sehnen unnd das meyden
Bringt innigklich hertzleyden.
30 Dem klaffer er offt flucht.
Ihn reyt die eyfersucht.
Lanckweil, schwermütigkeyt
Vexiert ihn alle zeyt.
Als-denn er wider hofft
35 Unnd verkert sich so offt
Unnd nembt die lieb an rhu
Stät ab unnd wider zu.

3 C Sittn. 14 C ohn. 36 C nimbt. C ohn.

Gibt auch vil list unnd renck,
Viel feindschafft und gezenck.
Offt mit untrew betreugt
Die lieb unnd gar hin fleugt.
5 Lieb besteht selten lang.

Der betrübt.

Er sprach zu dem außgang:
Sag mir, wie es zu-geht,
Das das kind nackat steht!

Der dichter.

Ich sprach: Es deudt den sitt,
Das sich die lieb gar nitt
Int leng verbergen mag,
Wann sie kumpt an den tag,
15 Wirt offen mit der zeyt
Mit all ihr haymligkeyt,
Wiewol mans helt mit sorgen
So haymlich und verborgen.
Das maint der buler thumb,
20 Es wiß kein mensch darumb,
So auff ihn durch viel leut
Mit fingern wirdt gedeudt,
Von ihm gsagt unnd gesungen.
Dardurch wirt er getrungen
25 Zu mancherley unglück,
Das ihm kumpt auff den rück
Von den menschen unnd Gott
Schand, schaden unde spot.
Die lieb auch bringen thut
30 Kranckheyt und aremut.
Also hast du die gloß,
Warumb das kind steh bloß,
[ABC 1, 434] Sampt aller aygenschafft
Auffs kürtzt, darmit behafft
35 Ein yeder buler sey.

9 C nackend. 30 C Armut. 34 C damit.

[K 1, 874] **Der betrübt.**

Er sprach: Sag mir darbey
Auch, was der bleye poltz
Bedeudt, des kindes stoltz!

5 **Der dichter.**

Ich sprach: Er deudt darbey
Der liebe gwiß artzney,
Wann er verlescht die lieb.
Zu verstehn ich dirs gieb.
10 Wen die lieb wil verwunden,
Der selb so zu den stunden
Den ersten anfang fleucht,
Hertz, augen, hend abzeucht,
Der lieb nit thut nach-hencken
15 Vernünfftig im gedencken,
Den uberschweren schaden,
Darmit er werd beladen
An seel, leib, ehr unnd gut,
An hertzen, sinn unnd mut,
20 Von kurtzer frewde wegen,
So man inn lieb thut pflegen,
Wie auch die weysen alten
Die lieb für schedlich halten.
Diogenes argwönig
25 Nendt lieb vergifftes hönig.
Plutarchus nendts allzeyt
Ein süsse bitterkeyt,
Dardurch alten unnd jungen
On zal hat misselungen.
30 Schaw! wer die ding betrachtet,
Der selb viel lieb verachtet,
Das sie ihn nit macht wund,
Bleibt von ihr frisch und gsund,
Und wer sie het im hauß,
35 Treibt sie bald wieder auß
Als ein schedlichen gast.

Der betrübt.

15 C nachhengen. 26 C Petrarchus.

Er sprach: Gesell, wie hast
Du mich so senfft erquicket!
Gott hat dich her geschicket
Zu mir auff diesen morgen.
5 Inn mein engstlichen sorgen
Hast mir gesagt fürwar
All mein gebrechen gar,
Die ich inn lieb erliedt.
Nun geh du hin im fried!
10 Gott danck dir alle stundt!
Du hast mich gmachet gsund
Durch dein getrewe leer.
Der lieb ich forthin mehr
Will gentzlich urlaub geben,
15 Dieweil ich hab mein leben
Unnd ander lewt auch warnen
Vor den schedlichen garnen
Der lieb unnd ihrer harter
Unaußsprechlicher marter,
20 Auff das sie nyemand wachs
Biß int eh, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 1 tag May.

9 C erlitt.





Der schnöd argkwon.

Als ich inn jungen tagen
Einer jungkfraw huldt thet tragen
Von gantzen meinem hertzen
5 Mit senigklichem schmertzen
Allein inn zucht unnd ehren,
Des ich mich nit kund weren,
Denck, es khem vom geblüt
Unnd eynerley gemüt,
[K 1, 875] Der, welche ich lieb hett
Iedoch verschonen thet,
Ir jünckfrewlichen ehren
Inn khein weg zu verseeren,
Macht ihrs nye offenbar,
15 Fast auff ein halbes jar
Mein leib verborgen trug,
Biß ein unfal zuschlug,
Weil sunst ein jüngling scharff
Sein augen auff sie warff
20 Unnd sich zu ihr gesellet,
Sie offt zu rede stellet,
Das ich eins mals ersach,
Mit layd mein hertz durch-brach.
Mich thet haymlich erbarmen
25 Der einfeltigen armen.
Inn eyffer wurd bewegt.
Mein trew ich ir entdeckt,
Diese junckfraw zu warnen
Vor den listigen garnen

1 C schnöde. 2 C Jungkfrawen. 4 C gantzem. 12 C Jungfrewlichen.

Des ihren ehren-feind,
Der sie zu triegen meindt
Umb ihr scham, zucht unnd ehr,
Wiewol sie laugnet sehr,
5 Macht darauß eynen schertz,
Het ein jung frölich hertz.
Doch ich sie an viel ortten
Bezeugt mit scharpffen worten,
Ihr all gfar offenbart
10 Unnd batt gar sehr unnd hart,
Der ding müssig zu gehn.
Sie thets nit als verstehn,
Was gfar wer bey den gsellen,
So den junckfraw nach-stellen.
15 An d'hand sie mir verhieß,
Doch das nit gentzlich ließ.
Also ließ ich mich duncken.
Von eyffer war ich truncken.
Ich het khein rast noch rhu.
20 Tag unnd nacht, spat unnd fru
Wand ich mich hin unnd her.
Ließ manchen seufftzen schwer.
Hefftig ich ihr nach-spürt,
Auff das geirret würd
25 Der schleichend wölfisch fuchs.
Mein eyffer grösser wuchs.
Wo ich ihn sach unnd hort,
Macht all sein werck unnd wort
Mir ein blutiges hertz.
30 Inn solchem bittrem schmertz
Lag ich offt inn der nacht
Unnd innigklich gedacht:
Wie khumb ich inn das spiel,
Das ich so bitter viel
35 Hab leydens biß inn todt,
Doch mir an nutz unnd not,
Viel-leicht on lon unnd danck?
Het inn mir gleich ein zanck,
Als solt ichs lassen gschehen.

14 C Jungkfrawen. 30 C bittern. 33 C komb. 36 C on.

Mein hertz thet wider jehen:
Ich khan sie ye nicht hassen,
Inn solcher gfer verlassen,
Selbander nicht liebhaben.
[ABC 1, 435] Ich wolt, ich wer begraben.
Solch zenck, hader und streyt
Wert offt ein nechtlich zeyt
On allen schlaff unnd rhu.
Eins nachts giengen mir zu
10 Mein augen, senfft zu schlummen.
Mich daucht, ich sech herkummen
Ein grosses altes weib,
Starck unnd unfüg von leib.
Hielt für ein prillen-glas,
15 Dardurch ich sehen was
Alle ding groß unnd schwer,
Vol trügnuß und gefehr.
[K 1, 876] Sie braucht noch mehr ein schalck,
Wann sie het ein blaßpalck,
20 Bließ mir inn bayde ohren,
Das mir gleich eynem thoren
Bayd ohren gunden sausen.
Erst ward mir ob ihr grawsen.
Sie sach mich dückisch an
25 Unnd trutzig vor mir stan.
Nach dem fiel sie auff mich,
Truckt mich so hertigklich.
Verstummet ward mein mund,
Das ich nit schreyen kundt.
30 Ich dacht inn ungeduldt,
Es wer leicht ein unhuldt,
Unnd macht ein creutz für mich.
Das weib sprach: Wiß, das ich
Bin der trüglich Arckwon,
35 Der nichts außrichten khon,
Denn das ichs hertz betreug,
Auff ein won zeuch und beug.
Mach durch ein schlechte gleichnuß
Gar ein gwaltige zeichnuß,

3 C gfahr. 24 C sah. 35 C kan. 39 C gewaltige.

Samb sey es gwiß unnd war,
Dran offt ist nichtsen gar.
Die augen blend mein kunst
Mit eynem blawen dunst,
5 Samb man viel merck und sech,
Wie diß und jhens geschech,
Das offt im grund nichts ist,
Dann fantasey unnd list.
Dergleich macht frü unnd spat
10 Die ohren dünn unnd mat
Mein arckwönisch einblasen,
Als hör man aller-masen
Das, so ich, der Argkwon,
Vor eingeblasen hon.
15 Als-denn man mir nach-fragt,
Nach-forschet, schaut und jagt,
Darvon wird ich erst starck,
Durch-dring flaisch, pain und marck,
Ich schwech krafft, macht und sinn.
20 Wo ich ein-wurtz unnd brinn,
Mach ich lanckweylig zeyt,
Im hertzen manchen streyt.
Wirt ich gleich uberwunden,
Das ich wirt falsch gefunden
25 Unnd gar wirt trieben auß,
So schleich ich umb das hauß.
Thu offt gwaltig ein-dringen.
Schaw zu! mit diesen dingen
Hab ich offt inn verdacht
30 Manch frummen menschen bracht,
Der schmach hat müssen dulden,
Doch mit seynen unschulden,
Inn manchem weg unnd weiß.
Es ist mein müh unnd fleiß,
35 Das ich unglück zu-richt.
Ich sprach: Du bist endtwicht.
Bald hin zum teuffel fahr!
Geh meins hauß müssig gar!
Inn dem verschwand das gspenst

12 C A. man hör.

Und ließ auß seynem wenst
Ein sehr ublen geschmack.
Auß dem schlaff ich erschrack
Und wurd mundter darvon.
5 Dacht: Wie ist der Argkwon
So gar ein schnöder gast!
Lest weder rhu noch rast,
Wo er wondt inn eim hauß.
Lag also unnd sunn auß
10 Ein köstlich artzeney,
Wie doch zu helffen sey.
Wo inn menschlichem wandel
Durch-auß inn allem handel
Bald argkwon sich will regen,
15 Soll man ihm stehn entgegen
[K 1, 877] Unnd meyden all ursach,
Was diesen arckwon mach,
Bayde an wort und that.
So wirt der arckwon mat,
20 Muß selbert spötlich weichen,
Ungeend außhin schleichen.
Iedoch ein herrschafft sol
Alzeyt aufschawen wol,
Wie es steh inn dem hauß,
25 All winckel spehen auß,
Das nichts unrechts geschech.
Wo man etwas versech,
So geb man ihn die schuld,
Das sies hetten geduldt.
30 Derhalb wirt durch die frummen
Manch schaden undterkummen
Durch fleissig hut und wach,
Wiewol das sprichwort jach,
Das sey die beste hut,
35 Die im der mensch selb thut.
Doch hat man offt erfaren:
Witz kummet nit vor jaren.
Derhalb sol man dermassen
Trewe hut nicht ablassen,

8 C sahn.

Auff das man auch meyd fein
Ein yeden bösen schein,
Dardurch manchem anklebet
Ein böß gschray, weil es lebet,
5 Das durch ein trewen frummen
Wirt leichtlich undterkummen.
Trewe warnung ist gut.
Wol dem, der folgen thut!
Dem kummet es zu nutz,
10 An leib, ehr, gut zu schutz,
Das denn nach langen tagen
Dem lob und danck wird sagen,
Der es vor gferligkeit
Hat bhüt inn jugend-zeyt.
15 Das uns kein unrath wachs
Durch argkwon, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 30 tag May.

*

3 C anklebt: lebt. 9 C kommet.



Der liebe zanck.

Als ich inn meiner jugend thumb
Einer junckfrawen mich an-numb,
Die ich het innigklichen holt
5 Inn zucht unnd ehren, als ich solt,
Inn rechter trew, freundlicher art,
Von ihr nit mehr zu thail mir ward,
Denn offt ein freundlich augenblick,
Manch lieblich gsprech, auch offt und dick
10 Ein kuß und freundlich umbefanck.
Das namb ich an zu hohem danck,
Begeret weyter auch nye mehr,
Wann mir war ihr junckfrewlich ehr
[ABC 1, 436] Lieber, denn alle freud auff erd.
15 Von gantzem hertzen auch begert,
Mein leben mit ihr zu beschliessen,
Im ehling stand ihr zu geniessen.
Kürtzlich eins tages sich zu-trug,
Das sie mir alle freud abschlug.
20 Nimmer ich sie umbfahen solt,
Kein kuß sie mir mehr bieten wolt,
Wann sie besorgt vor mir ihr ehr.
Unnd dergleich wort gab sie mir mehr.
Ich erschrack, sie doch gütlich fragt,
25 Obs ihr ernst wer; darauff sie sagt,
Es wer ir ernst, und wolt das sagen
Von mir, unnd mich darumb beklagen,
Wo ichs widerumb wurd umbfahen.
[K1, 878] Erst thet mir undtert augen schlahen

*

9 BC Dern offt ein f. 18 C Tags. 29 C vnter.

Das ellend mit grosser nachrew.
Dacht: Ach wee meiner lieb und trew,
Das ichs so hertzlich hab gemeindt!
Mein hertz das klopffet, seufftzt und weint.
5 Legt mich unmutig inn mein pett
Unnd also bey mir selbert redt:
O Venus, du göttin der lieb,
Sag, wo mein lieb unnd trew nun blieb,
Die ich inn deym dienst trug so hertzlich!
10 Wie ist sie worden mir so schmertzlich,
Der ich so trewlich hab gemeint?
Helt mich für ihren ehren-feind.
Mein trew ich gar verloren spür.
Der strosack ligt mir vor der thür.
15 Ich bin gefüret auff ein eyß.
Kein hülff und trost ich fürbaß weiß.
Mein hoffnung ist gar ab und todt.
Nun wünschet ich und wolt auch Got,
Das ich ihr doch nye het gesehen.
20 Im pett thet ich mich lang umbtrehen
Inn weemüting gedancken tieff,
Biß ich samb halb und halb entschlieff.
Inn dem mich eygentlich bedeucht,
Wie das mein kammer würd durchleucht
25 Mit eynem klaren schein.
Mit süssem geruch trat herein
Venus, die göttin, für mein pett
Unnd mich gantz senfftigklich anredt:
Ach junger gsell, sey wolgemut!
30 Dein sach die wirt noch alle gut.
Waist du nit? das junckfrewlich bild
Inn lieb ist alzeyt rauch und wild
Unnd seiner lieb nit leicht bekendt,
Ob es gleich innhitzigklich brendt.
35 Darzu nöt sie ihr scham und zucht,
Darmit sie zu erreten sucht
Ir ehr, irn allerhöchsten schatz.
Auch fürcht sie hart des klaffers schwatz,
Die keyner ehren auch verschonen.

6 C selber.



Des thu ich trewlich dich ermonen:
Erheb dein trawriges gemüt!
Wann sie hat eben dein geblüt
Und hat dich innigklichen lieb.
5 Derhalb dich weitter nit betrieb!
Sie wirt dir trew und freundlich sein.
Ir rew darumb ist auch nit klein,
Das sie dich hat so hart betrübt.
Ir hertz sich auch in schmertzen yebt.
10 Laß alln unmut und zweifel faren!
Wann sie wirt noch inn wenig jaren
Dein lebenlang dir zu-geselt.
Ich hab dir sie selb außerwelt
Zu eym steten hertzlieb allein.
15 Darumb laß alles trawren sein!
Mit dem die göttin bald verschwund.
Ich erwacht und im hertzen-grundt
Ward ich erfrewt und bald auffstan.
Als ich mein lieb ward sichtig an,
20 Redt ich sie an mit trawring wortten,
Die sich aber an allen orten
Entschuldigt, sie wer mir nit feind,
Het die wort nit so arg gemeint,
Ich solts halten trewlich, wie billich,
25 In ehren und zucht wolt sie gutwillig
Forthin inn lieb mich nit verlon,
Forthin nicht mer wider mich thon.
Also wurd unser lieb und trew
Widerumb gantz beschlossen new
30 Mit eynem umbefang unnd kuß,
Der mich noch alzeit frewen muß.
Das unser lieb grün, blü unnd wachs
Inn zucht unnd ehren, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am ersten tag Septembris.

*

1 C Deß. 5 C betrüb. 11 C Dann. 25 C ehrn.

[K 1, 579]

Von zweyerley lieb.

Erstlich die ehlich lieb.

Im anfang Gott einpflantzet pur
Durch sein wort menschlicher natur
5 Lieb, lust, begier, freundlich gemüt
Dem man zum weib durch hertz und blüt.
Wo diese lieb geordnet ist
Ehlich und stet bleibt alle frist,
Inn angst, not, trübsal, kummer, layd,
10 Inn gantzer trew und erberkeyt,
Die ist holdselig unnd begierlich,
Edel, köstlich unnd uberzierlich,
Auß der volgt manch holdselig frucht
Inn warer trew unnd rayner zucht.
15 Der ich will zehen hie bedeuten
Zu eynem spiegel den ehleuten.
Sara het Abraham, ihrn man,
Lieb, werd unnd war ihm undterthan.
Dergleich Isaac Rebecca,
20 Jacob die Rachel auch alda,
Michol David, auch trewlich milt.
Sein leben im vor Saul erhielt.
Penelope ir trew zwayntzg jar
Hielt an Ulixem, der auß war.
25 Lucretia ihr trew hielt lang,
Sich selb erstach, da mans not-zwang.
Ippo, die fraw, sich selb ertrenckt,
Eh das ihr trew unnd ehr wurd krenckt.
Orgia gfencklich wurd beraubt

10 C erbarkeit.



Ir ehr; den selben sie enthaubt.
Julia ihr trew hertz zerbrach,
Da sie irs mans klaid blutig sach.
Sulpicia zog willig behend
5 Irem man nach inn das ellend.
Solliche lieb inn trew unnd ehren
Darff man mit keiner kurtzweil meeren,
Als tantzen, rayen, panckatiern,
Mit singen, springen und hofiern,
10 Köstlicher wat; zier unnd geschmuck
Sind zu der andren lieb ein pruck.

Die ander lieb, unehlich.

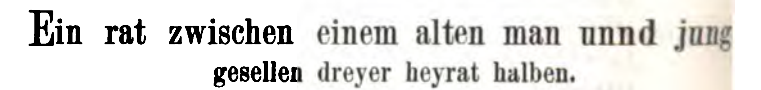
Die ander lieb ausserhalb der eh
Inn bulerey bringet hertz-weh,
15 Inn der der Sathan sich ein-mengt,
Falsche lieb in die hertz brengt.
Auß der volgt schad, schand und untrew,
Verlust der ehr, ewig nach-rew.
Der frücht werden zwaintzig erzelt
20 Zu eym exempel für-gestelt.
Sichem und sein volck wurd getödt,
Da er Dina zu unkeusch nöt.
Dergleich bracht des Levitten weib
Viel tausent man umb ihren leib.
[ABC 1, 437] Den Israhelitten erstach
Pinehas, der inn sünden sach.
Simson kam durch lieb umb sein har,
Umb sein augen unnd leben gar.
David beschlieff auch Bersabe,
30 Bracht Uriam inn tod; versteh!
Ammon beschlieff sein schwester klug,
Darumb ihn Absalon erschlug,
Der auch seins vatters weiber schend,
Namb darnach auch ein schröcklich end.
35 Die lieb verblendet Salomon,
Des er bett frembde götter on.
Paris durch lieb Helenam stal,
Dardurch Troya thet einen fal.

11 C andern. 24 C jre. 27 C Samson. 32 C Absolon. 36 C an.

Achilles umb sein leben kam,
Da er gwan lieb Polixenam.
Jason ward durch falsch lieb verbrand
Durch Medeam, das weib, genandt.
5 Guisgardus durch lieb wurd ermort.
Gißmunda namb durch gifft ir ort.
[K 1, 330] Herr Tristrant kam durch lieb in not.
Fraw Isald starb vor layd auch todt.
Durch lieb Piramus sich erstach.
10 Die trawrig Thißbes folgt auch nach.
Leander im wasser umbkam.
Darinn starb auch Ehron mit nam.
Philis hieng sich an eynen strang,
Als von ir war ir bul zu lang.
15 Rea ward lebendig begraben,
Da sie in liebe ward erhaben.
Solcher geschicht der sind on zal,
Auch noch geschehen uberal
Zu unser zeit inn allen stenden,
20 Die sich diese lieb lassen blenden,
Die doch ist laydes anefanck,
Der seel ein ubergifftig tranck,
Ein blendung der vernunfft und sinn,
Aller tugend zerstörerin,
25 Dem hertzen gar ein bitter leyden,
Ein groß hertzweh mit kleinen freuden,
Dem leib ein wütend regiment,
Dem leben gar ein trawrig end,
Dem teuffel ein fall- und jag-strick,
30 Der hell ein speiß immer ewig,
Ein tempel, darinn wont der tod,
Unnd ewig feindschafft wider gott,
Darauß ewiges leyden wachs.
Darvor bhüt uns Got! spricht Hans Sachs.

35 Anno salutis 1526, am 20 tag Martii.

13 C einem.



Ein rat zwischen einem alten man unnd jung gesellen dreyer heyrat halben.

Nach-dem ein jüngling frisch und frey
Het undter-hand der heyrat drey,
5 Erstlich ein junckfraw schön und zart,
Nit fast reich, yedoch guter art,
Zum andern solt er im vertrawen
Zu der ehe ein junge witfrawen,
Die vor gehabt het eynen man,
10 Zum dritten solt er nemen an
Ein alte reich unnd wol begabt,
Die doch vor zwen mann het gehabt,
Nun ihr yede ihn haben wolt,
Nun west er nit, welche er solt
15 Nemen der dreyer, und thet gan
Zu einem alten weysen man
Und im die drey heyrat fürlegt.
Der weyse man seyn hand austreckt
Auff eyn fünff-jering knaben mit,
20 Welcher auff eim steckleyn umriet
Inn der stuben, und sprach: Nun frag
Das kind, auff das es hie sag
Mit kurtzen wortten, welche frey
Auß den dreyen zu nemen sey.
25 Bald sprach der jünglieng zu dem knaben:
Sag, ob ich die junckfraw sol haben!
Das kneblein antwort: Wie du wildt.
Der jünglieng sprach: Sol ich die mildt
Wittfraw nemen, welche voran

3 ? Vor dem. 14 C nicht. 20 C vmbritt. 22 ? es dir hie. 25. 28 C Jüngling.



Würd sich an dein straff nit viel keren.
Darob viel zancks sich würd erheben,
Ehe dus nach deym sinn richtest eben.
Als zu dem dritten ob der alten
5 Der knab das wort dir für hat ghalten:
Hüt dich, wann mein pferd das schlecht dich!
Darmit anzeygt er eygentlich,
Das es ein grosse thorheyt wer,
Das sich ein man geb inn solch gfer,
10 Nemb die, so vor zwen man het gehabt,
Obs gleich reich wer und wol begabt.
Bey den sie verbost und verargt,
Wer inn irm eygnen sinn verstarckt,
Das nyemand möcht biegen die frawen,
15 Denn allein schauffel und die hawen,
Wie man denn sagt von diesen sachen:
Alt hund böß bendig sind zu machen.
Verloren ist all trew und güt,
Zu endern ein verstockt gemüt.
20 Wolst dus denn bendigen mit zorn,
Mit rauffen, schlagen und rumorn,
So must du mit dem alten fratzen
Dein lebtag ziehen die streb-katzen
Oder der narr bleybn inn dem hauß.
25 Jüngling, nun wel dir selber auß,
Die erste, ander oder dritt,
[ABC 1, 438] Auff das dir inn der ehe darmit
Nit volg ein ewige nach-rew,
Sonder dir durch ehliche trew
30 Fried, freud und freundligkeyt auffwachs
Im ehling stand! das wünscht Hanns Sachs.

Anno salutis 1549, am 22 tag Januarii.

*

1 C Vnd würt. C nit kehrn. 2 C wurd. 10 BC ghabt. 13 C erstarckt.
14 C biegen möcht. 17 Vgl. s. 37, 25. 24 ? in deim.



Dein leben lang verbunden sein.
Zu sibn mal kumbt ein rew darein.
Ich sprach: Wie künd mich das gerewen?
All augenblick thets mich erfrewen,
5 Darinn ich sie nur sehen sol.
Ach wie wirt mir denn sein so wol,
Wenn ich allzeyt bey ir soll sein!
Er sprach: O draut geselle mein,
Es ist nit lauter küchlein zessen.
10 Frag ein, der zu hauß ist gesessen
Ein zwaintzig oder dreissig jar!
Der wirt dir sagen wol fürwar,
Wie offt er hab gewünscht und wolts,
Sein weib ein wolff sein, lüff zu holtz,
15 Das er mit ehren ihr ab-khem.
Das machet mirs nit widerzem.
Was gehnt mich böse weiber an?
Sprach ich; weil ich erwelet han
Ein metzlein holdselig inn ehren,
20 Die mich will trewlich helffen neeren,
Will mir sein undterthan und willig.
Er sprach: Ja das verheist sie billig.
Wer meinst, der saures bier auß-schrey?
Ich sprach: Ich weiß gewiß darbey,
25 Das sie mir bleibt freundtlich und trew,
On widerwillen unnd nachrew
Unnd warlich helt, was sie verheist.
Er sprach zu mir: Gesell, du weist,
Das alle weiber tragen layder
30 Ein kurtzen mut unnd lange klayder.
Ich sprach: Het ichs, ich wolt nit sorgen.
All mein trawren würd mir verborgen.
Ich waiß: Es künd mich nit gerewen.
All augenblick thets mich erfrewen.
35 Er sprach: Sie wirt dir küchlein kochen,
Ja, erstlich in der flitter-wochen;
Hernach wirstus anderst erfaren.
Rhüm mirs etwan nach zehen jaren!
Bist du auff lauter rosen gangen,

*

6 C dann. 13 C hett. 17 C gehn. 19 C Metzlin. 37 C wirdst



Die neün verwandlung im ehlichen stant.

Als ich mir erstlich ein weib namb,
Zu eynem alten mann ich kamb
Unnd bate ihn gar fleissigklich,
5 Das er doch wolt berichten mich,
Weil ich ein weib genummen het,
Wie es mir gehn wurd an der stet
Forthin inn dem ehlichen stand.
Der alt man antwort mir zuhand:

10 **Die erst verwandlung.**

Erstlich wirst du werden eim stier
Gleich, in lust, freuden und begier,
Umblauffen hie inn deiner lieb
Mit eynem inbrünstigen trieb,
15 Welliche lieb doch offt gar bald
Abnimmet vnnd gentzlich erkalt.

Die ander verwandlung.

Zum andren wirst ein esel gar,
Wenn dein fraw uber ein halb jar
20 Geht schwanger mit eym kindelein.
Wenn du gehst mit der frawen dein
Denn uber feld inn diesen tagen,
So must du ir den mantel tragen,
Int kuchen tragen wasser und holtz.
25 Da wirt dir vergen aller stoltz.

Die dritt verwandlung.

*

6 C genommen. 11. 18 C wirdst.

Regieren ist in allem stück
Mit bürg-werden, leyen und borgen.
Alles unrats must du besorgen.
Fürsichtigklich an allen enden
5 Must allen schaden du abwenden
Inn allem, was man wenden kon.

Die 8 verwandlung.

Zum achten wirst du ein Simon.
Wenn sich reget die frawe dein
10 Und uberal will maister sein
Und spricht dir sanct Thobias segen,
Denn must des pachens dich verwegen,
Der in dem teudtschen hof ist hangen.
Und wenn diß alles ist vergangen,
15 So wird auß dir in solcher prob

(Die 9 verwandlung.)

Zum neundten der geduldtig Job,
Der leydt und treget alle bürd
Geduldtigklich, wo das her-rürt,
20 Inn dem ehstand müh und arbeyt,
Allerley unfal und kranckheyt,
Biß endtlich Got auß lauter gnaden
Dich aufferhelt auß allem schaden,
Dir widerumb gibt das gedeyen.
25 Der selbig wölle uns verleyen,
Das der stand in gelück auffwachs
Und Gotes-forcht, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 28 tag Julii.

*

6 C kan. 8 C wirdst. Über Simon vgl. Hans Weitenfelders lobspruch der weiber hg. Haydinger s. 4. 8. 24. 12 Vgl. das fastnachtspiel bl. 473.

ABC 1, 440] Der gantz haußrat, bey dreyhundert stücken, so ungeferlich inn eyn iedes haus gehöret.[1]

Als ich eins tags zu tische saß,
Mit meym gesind das frümal aß,
5 Kam zu mir ein junger gesell
Gantz eylend mit grossem geschell
Und bat mich, ich solt so wol than,
Deß tags werden sein heyrats-man.
Ich antwort ihm: Wo oder wen?
10 Er sprach, ich solt nur mit ihm gehn,
Es wer vorhin wol halb geschehen.
Da ward ich wider zu ihm jehen:
Wie eylst? es wird dir noch zu frü,
K 1, 556] Wenn du versuchst sorg, angst und müh,
15 So inn der eh liegen verborgen.
Er sprach: Ich laß die vögel sorgen,
Die müssen in dem wald umbfliegen.
Ich sprach: Die lieb thut dich betriegen
Und blendet dich inn diesen sachen.
20 Die eh wird dich wol sorgen machen.
Er sprach: Warumb? das west ich gern.
Ich sprach: Du wirsts bald innen wern
Inn dem haußhaltn mit dem haußrat.
Er sprach: Wann man zwo schüssel hat
25 Und eynen löffel oder drey,
Ein hafen oder vier darbey,
Des kan man sich gar lang betragen.
Ich sprach: Ich will dirs anderst sagen.
Es ghört viel haußrats zum haußhalten.

[1] Ein ähnliches gedicht s. in meinen fastnachtspielen s. 1215. nachlese s. 320.



Wilt du es anderst recht verwalten,
Den ich dir nach einander her
Erzelen will, doch on gefehr.
Erstlich inn die stuben (gedenck!)
5 Must haben tisch, stül, sessel und penck,
Panckpolster, küß unnd ein faul-pett,
Gißkalter unnd ein kandelpret,
Handzwehel, tischtuch, schüssel-ring,
Pfanholtz, löfl, deller, küpfferling,
10 Krausen, engster vnnd ein bierglaß,
Kuttrolff, triechter unnd ein saltzfaß,
Ein külkessel, kandel und flaschen,
Ein pürsten, gleser mit zu waschen,
Leuchter, putscher unnd kertzen viel,
15 Schach, karten, würffel, ein predspiel,
Ein reysende uhr, schirm und spiegel,
Ein schreybzeug, dinten, papir und sigel,
Die bibel und andre bücher mehr
Zu kurtzweil und sitlicher lehr.
20 Darnach inn die kuchen verfüg
Kessel, pfannen, hefen unnd krüg,
Dryfuß, pratspieß, groß unnd klein.
Ein rost und präter muß da sein,
Ein wurtzbüchs und ein essig-faß,
25 Mörser, stempffel, auch uber das
Ein laugen-faß, laugn, hefen, zwo stützen,
In fewers-not ein messen sprützen,
Ein vischpret und ein riebeysen,
Schüsselkörb, stürtzen, spicknadel-preysen,
30 Ein hackpret, hackmesser darzu,
Saltzfaß, pradpfann, senfftschüssel zwu,
Ein fülltrichter, ein durchschlag eng,
Feymlöffel und kochlöffel die meng,
Ein spülstand, pantzer-fleck darbey,
35 Schüssel und deller mancherley,
Pletz klein und groß (ich dir nit leug),
Schwebel, zundter unnd fewerzeug,
Ein fewer-zangen, ein ofen-krucken,
Das fewerpöcklein zuhin schmucken,

11 C Trachter. 26 C laugnhefen. 29 B spicknadl.

Kleynat, schewren, porten und schaln.
Die ding gar wol thun in dem alter.
Auch must du haben ein gwand-kalter,
Darein du henckst mantl, röck und schauben,
5 Kittel, peltz, hosen, wammes und hauben,
Hembd, piret, hüt, klayder und stauchen,
Auch was man zu dem gwand muß brauchen,
Ein gwantpürsten und ein gwantpesen.
Bißn ist allmal gut drin gwesen.
10 Auch must sunst haben inn-gemein
Vil haußrats inn dem hause dein,
Darmit man teglich flickt und pesser,
Ein segen, neber und schnitmesser,
Hamer, negel, maisl und zangen,
15 Hobel, handpeyhl, ein latter hangen,
Schaufl, hawen, axt nützt man gern,
Ein rechen, schlegel, ein lattärn,
Auch werckzeug mancherley vorrat
Zum handel selb inn dein werckstat.
20 Den selben kan ich dir nit zeln.
Du wirst dirn selber wol besteln.
Auch must du haben knecht und mayd.
Die selben leg, drenck, speiß und kleyd!
Darzu ein hundt und auch ein katzen
25 Für dieb und meuß, auch für die ratzen.
Auch must du für dein mayd und frawen
Nach einem spinredlein umb-schawen,
Rocken, spindel und ehnspa gut,
Scher, nadel, eln und fingerhut,
30 Ein schwartzen und ein weissen zwirn,
Marckorb, trackorb, fischsack, kerniern.
Auch müß sie haben zu dem waschen
Laugen, sayffen, holtz und auch aschen,
Multer, waschpöck und züberlein,
35 Gelten und scheffel, groß und klein,
Schöpffer, wasch-tisch, wesch-pleul unnd stangen,
Daran man die wesch auff thut hangen,
Leylach, küßzigen, undterhem,
Halshembd, facilet, und nach dem,

9 K Bism. 12 C flick. 15 C laitter. 32 C muß.



Ich hab es nit so weyt bedacht,
Das so vil inn das hauß gehört.
Die lieb hat mich blendt und bethört,
Weil ich betracht inn meinem hertzen,
5 In der eh wer nur schimpfn und schertzen.
Der trewen leer sag ich euch danck.
Ich antwort ihm: Es ist mein schwanck.
Darumb magst du thun, was du wilt.
Den haußrat hab ich fürgebildt
10 Zu warnung dir und jungen leuten,
Inn trewen darmit zu bedeuten,
Das man fürsichtig haußhalten sol,
Den unkost vor bedencken wol,
Auff das kein nachrew darauß wachs.
15 Den trewen rath gibt uns Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 10 tag Decembris.

12 ? haushaltn.



Da fund er brot, war als erschimelt,
Stinckend flaisch, das vol maden krimelt.
Das zimes war müchtneynent worn,
Die zwivel außgewachsen vorn.
5 Verschwelcket war ruben und kraut,
Das obs erfault; darbey er schaut
Die milch ersawert, den schmaltzkübl offen,
Wie auch meuß und ratzen umb-loffen
Und da benaschten alle ding.
10 Nach dem er in sein gwelb auch gieng
Creutzweiß dardurch, sach, wie es oben
War auff-gerissen unnd zerkloben.
Da fand er viel verlegner war,
Unlustig unnd bestaubet gar.
15 Die kelter unbeschlossen warn.
Da sach er hin unnd wider farn,
Ein wahr lag hin, die ander her,
Als ob es auff dem sewmarck wer,
Unfleissig, on alle ordinantz,
20 Unscheinlich und verpafelt gantz.
Da er sein jamer sach zu-mal,
Nach dem gieng hinden in roß-stal,
Sach da verschütt habern und hew,
Lag bey den rossen inn der strew.
25 Die stend die waren unverrigelt.
Die pferd stunden da ungestriegelt.
Eins hanck unnd war vernagelt gar
Und das ander harschlechtig war,
Hetten nichts vor in inn dem parn.
30 Die zeum unaußgebutzet warn.
Gantz kotig hiengen da die sporn.
Kein stifel war gewischet worn.
Der sattel inn dem staub da hieng.
Nach dem er rauff int kuchen gieng
35 Mit seym haylthumb, dardurch kreutzweiß.
Da sach er auch grossen unfleiß.
Schüssel und deller lag ungspült,
Sam het ein saw darinn gewült.
Vil ding verwarlost und zubrochen.

1 C fandt. 3 C müchtneinet. 4 C Zwibel. 19 C all. 38 C Samb.



Auch fand leylach, tischtücher er,
Handzwehel und ein blaichten loden
In truhen unden auff dem boden
Gelb und ein thayl ermodert gar,
5 Das feucht hin-neyn geleget war.
Nach dem er zu der rechten hand
Inn der frawen gwandkalter fand
Wetschger, porten, goller und hauben,
Etlich ring und ein köstlich schauben,
10 Die sie hinter ihm gmachet het.
Darob er sich gesegnen thet.
Nach dem er in sein stuben gieng
Mit seym hailthumb, fund alle ding
On allen nutz, nur auff den schein
15 Geschmuckt, mit grossem unkost sein,
Mit gmalten tafeln unnd darbey
Mit köstlicher dapecerey,
Die wend der klüfft und löcher vol,
Vor kelte unbewaret wol,
20 Der ofen uber-hoch und weyt,
Gar unbequem zu winter-zeyt,
Die fenster unkheb wider und für,
Der-gleichen unkheb die stubthür,
Des er vor nie het war genummen.
25 Darnach ist mit seym haylthum kummen
Hin-nauf in der ehalten kamer.
Da sah der gut man auch sein jamer.
Viel abtragner ding fand er do
Undter dem pett, inn dem pettstro;
30 Welches vor langer zeit was worn
Vor-her im gantzen hauß verlorn,
Das fund er da bey den ehalten.
Darob ihm thet das hertz erkalten.
Gedacht: Das hat ein bösen knoden.
35 Zu-letzt gieng er auch auff den poden,
Darauff er liegen het getrayd.
Da sach er erst sein hertzen-layd.
Das keynet auß an allem endt,
Wann es war lang nit worden gwendt.

27 C sah.



War thut des alt sprichwort noch jehen:
Des herren füß munter und wacker
Dungen gar wol den seynen acker.
Auch so werd das viech allermaist
5 Von seynes herren augen faist,
So er selbs darzu schawen thu.
Auch sagt das sprichwort, wens die kuh
Sey, der halt sie selb bey dem schwantz,
Auff das durch embsigen fleiß gantz
10 Und auch durch götliches gedeyen,
Das Gott auß gnaden thut verleyen,
Die narung ersprießlich erwachs
Bey allen menschen, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 24 tag Novembris.

1 BC das. 8 selb] fehlt C.

Der zehend will die berckwerck pawen.
Der eylfft bulet mit schönen frawen.
Der zwölfft der ligt stets ob dem spiel.
Der dreyzehend stets trincken will.
5 Und wer kan erzeln den unrath,
Damit yetzt fast all welt umb-gath?
Mit dem so schleicht das gut dahin
Mit sambt dem haubtgut und gewin
Unnd kumbt armut, spricht Salomon,
10 Zu hauß wie ein gewapnet mon,
Und stürtzet ihn auß seinem nest,
[K 1, 893] Wenn er maindt sitzen starck und fest,
Und schlöpt ihn hin auff irem schwantz
An der dürfftigen armut tantz,
15 Das er lebet in grossem mangel.
Da heckt ihn erst der rewe angel,
Weyl er erst erkend und verstat,
Wie thörlich er gehandelt hat.
Diß alls ist der gemeynest lauff,
20 Dadurch verarmbt der gröste hauff,
Der sich mutwillig selbs verderbt,
Derhalb billich die armut erbt.
Doch hat armut noch uber das
Ein weyte, wol gebandte straß,
25 Dardurch sie den menschen vertrück.
Das ist zufallend ungelück.
Für dem auch ist kein mensch gantz frey,
Wie fürsichtig er immer sey.
Krieg der verderbet land und lewt.
30 Auffrur die reichen schetz zerstrewt.
Theurung manchen zu armut tringt.
Diebstal ir viel in ellend bringt.
Manchen verderbet rauberey.
Dieser verarmbt durch zauberey.
35 Den verderbt seyner schuldner entlauffen,
Jhenen die falsch wahr inn seym kauffen.
Einen thut sein verleger drücken,
Eim andern wil sein wahr nit glücken.
Manchen verderbt untrew haußgsind,

*

6 C Darmit. 20 C Dardurch. C grosse. 36 C die fahr in.

Diesen sein ungeratne kind,
Jhenen seyner frawen bulerey,
Ein andern gwalt und tyranney.
Ein verderbt frembder haß und neyd.
5 Ein andern sein schwache kranckheyt.
Der leydt schiffbruch, den haut man lam,
Den uberschwembt ein wasser-stram.
Eym schlecht sein frücht das ungewitter,
Dem fellt ein sein alt hauß gantz schitter.
10 Manchen verderbt ein grosse prunst.
Und wer mag doch erzelen sunst
Das unglück, so stets uberkreucht
Den menschen und in armut zeucht?
Wer also arm wirdt on sein schuld,
15 Der bleybt verharrend in geduldt
Und macht ein tugendt auß der not
Und wisse, das es kumbt von Got,
Der reichthumb gibt und wider nimbt,
Wie der gedultig Job bestimbt,
20 Wann Julius Celsius spricht,
Wer sein armut müg tragen nicht,
Der sey ein kleinmütiger man.
Cicero spricht: Wer sich ist lan
Benügen, der selb ist auch reich.
25 Valerius spricht der-geleich:
Wer gnügsam ist, nicht mehr begert,
Derselb besitzt die gantzen erdt:
Wer sich aber nicht bnügen lat,
Der wirt in reichthumb nymmer sat,
30 Wer gleich das gantze erdtrich sein.
Des geb sich yeder willig drein,
Das nicht sein armut grösser wachs
Durch ungeduldt! so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 8 tag Aprilis.

2 C seinr.

[ABC 1, 444] Gesprech der mutter mit irer toch[ter] von irem ayden.

Es ist nicht lang, das es geschach,
Ich haymlich schlich für ein gemach.
[K 1, 894] Darinn erhört ich gmachsam zißpern,
Zwo person mit eynander vispern.
Ich gutzt durch ein klunsen an gfer,
Wer doch darinn verborgen wer.
Da warens erbarer frawen zwu.
10 Den thet ich haymlich losen zu.
Darzu der fürwitz mich bezwung.
Die ein war alt, die ander jung.
Die alt der jungen muter was.

Mutter.

15 Fing an zu reden solcher maß:
Mein tochter, wie gehts inn der eh?

Tochter.

Sie antwort: Da ist angst und weh.
Du hast mir geben eynen man,
20 Dem ich doch gar kein recht mag than.

Muter.

Die mutter sprach: Das wöll Gott nit!
Ich glaub fürwar: du spottest mit.
Er war ledig still und beschayden,
25 Das er mir wol gfiel zu eym ayden.
Drumb zweifel ich nicht, er halt sich fein.

7 C schaut d. C on.

Tochter.

Ja, muter, er macht wol ein schein,
Sprach sie, als ob er heyß der Gütle.
Doch bald er abzog das gast-hütle,
5 Ist er der dückischte dockmawser,
Der wunderlichest lappenhawser.
Zu pett unnd tisch er gront und greint.
Wer umb ihn wont, der ist ihm feind.

Mutter.

10 Die alt sprach: Tochter, hab geduldt!
Villeicht ist solches auch dein schuld.
Wo man jung leut zusam thut gnosen,
Müssens die hörner wol abstossen,
Eh sich eins richt ins andern kopff.

15 **Tochter.**

Sie sprach: Er ist der seltzambst tropff.
Ich kan mich nach seym kopff nit richten.

Muter.

Die muter sprach: Es taug mit nichten.
20 Du must seins willens dich befleysen,
Etwan fein gütlich ihn abweysen,
Im ghorsam sein und untherthan.

Tochter.

Die jung antwort: Es ist mein man
25 So wanckelmütig und so grentig,
So wunder-seltzam und so endtig,
Das mich vertreust, bey ihm zu leben.

Muter.

Die muter sprach: Du must nach-geben,
30 Wann es kan nun nit anderst sein.

Tochter.

Sie sprach: Trieb ers mit mir allein,

*

3 C Gütlin: Gasthütlin. 5 C Tockmeuser: Lappenheuser. 25 C grentich: entich.

So ließ ich michs nit hart anfechten.
Er gront mit mayden und mit knechten.
Nyemand im gnug arbeyten mag.
Er frettet die nacht zu dem tag.

5 **Mutter.**

Die mutter sprach: Das steht noch wol.
Ein jung ehvolck arbeyten sol,
Dieweil es noch ist jung und starck.

Tochter.

10 Die tochter sprach: Es wer nit arck.
[K 1, 895] Mein man sicht wol arbeyten gern.
Er sticht mit arbeyt keynen bern,
Wann er laufft viel trosiren umb,
Den tag inn der stat umb und umb.
15 Zu nacht so legt er sich frü nieder.
Sehr frü weckt er sein haußgsind wider.
Das macht die ehalten unwillig,
Vertrossen, wercklоß, nit unbillig.

Muter.

20 Die alt sprach: Ist dein man so treg,
So must du suchen ander weg,
Unnd sey du mit deym haußgesind
Gutwillg, frölich, senfft und lind
Und mittel zwischn den thayln beden!

25 **Tochter.**

Sie sprach: Ich darff nit mit in reden,
Wann er hat auch die eyffersucht.

Mutter.

Die alt sprach: So halt dich inn zucht,
30 Stil, einzogen zu hauß und strassen!
So muß er sein eyffern wol lassen.
Unnd gieb deym gsind dest gnüger zessen!

Tochter.

23 BC Gutwillig.

So wurden wir das gsind vertreyben.
Kein guter knecht wurd bey uns bleyben.
Mit stümblern müst wir werckstat halten.
Unser handel wurd gar zerspalten.
5 Speiß gut und gnug! so eß wir mit.

[ABC 1, 445] Tochter.

Die jung sprach: Ja, das walt der riet!
An seynem maul hat er kein sparn.
[K 1, 896] Er lest als durch sein blasen farn.
10 Mit seym gsind thut er selten fressen.

Muter.

Die alt sprach: Ey so haiß ihn essen
Mit sein ehalten suppn und prey!
Sunst kumpt er inn ein böß geschrey.
15 Laß mit-essen, hab er was guts!
So wirt sein gsind auch gutes muts
Und arbeyt geren unverdrossen.

Tochter.

Die jung sprach: Muter, schweig der possen!
20 Er solt mich wol zum hauß auß-schlagen.
Er lest im nit singen noch sagen.
Der kargheyt will kein wort nit haben.
Er kumbt mit ander schwinden gaben,
Samb sey keiner, der so wol leb,
25 Seym gsind so wol zu essen geb,
Wie sunst inn allem ding ruhmrhetig,
Samb sey er wol-kündig und thetig
Und all sein thun sey wol gstaffirt,
Leugt offt, samb sey ihms maul geschmirt,
30 Verachtet sunst all ander leut.
Er ist ein narr in seiner hewt
Und braucht sehr viel schmaichlischer stück,
Gut vor augen, falsch hindter rück
Und redt den leuthen ubel nach.

35 Muter.

*

3 C stümplern. 7 C ritt.

Wenn er ettwan gerett zum wein,
So saufft er sich vol wie ein schwein,
Kumpt haym mit halbem wind zu segeln
Und hat im kopff so seltzam egeln,
5 Samb hab er diesen und jhen geschlagen,
Und will das gsind im hauß umbjagen
[K 1, 897] Und braucht so seltzam dückisch bossen,
Hat mir auch wol ein löwen gossen,
Ein saw het wol ein mal daran.

10 **Muter.**

Die alt sprach: Wenn vol ist dein man,
So schaw und bring in ein das pett!
Frü aber und eh er auff-steht,
So sprich fein gütlich: Lieber man,
15 Diß und das hast du nechten than.
Du wirst ein mal in unglück kummen.
Viel trunckner haben schaden gnummen.
Du machst dich bey dem gsind verechtlich.

Tochter.

20 Die jung sprach: Ja, so spricht er schlechtlich,
Er wiß kein wörtlein mehr darumb.
O muter, ich bin im zu frumb.
Ich het mich lust mit im zu reissen,
Das ich in ubers maul solt schmeissen.
25 Er ist ein füttisch lumpen-man.

Mutter.

Die alt sprach: Tochter, gedenck an
Dein nachpawren, der in seym hauß
Hat teglich mit seym weib ein strauß
30 Mit rauffen, schlagen, haderey,
Wie alles unglück won darbey!
Sey du zu-frieden, weil du magst!
Wann alle stück, so du noch klagst,
Sein wancklen, kargen, groben sin,
35 Die gehn eym jungen man wol hin.
Weil er selb tracht und kaufft ins hauß
Und richt sein handel fleissig auß,

16 C wirst. 21 C wörtlin. 23 ? lust mich mit.

Stellet bayde nach gut und ehr,
So schweig und klag das nyemand mehr!
Laß dich nyemand auff in verhetzen,
Das du dich im wolst wider-setzen!
5 Geduld, leyd, uberhör und schweig!
Dich auff das freundlichst im erzeyg!
Uberkumbst du sein lieb und gunst,
Als-denn hast du die rechten kunst,
Dein man zu fahen und zu binden,
10 Inn all seym thun zu uberwinden,
Mit linden, güting, senfften worten
Ziehen, das er an allen orten
Sich auffrichtig und ehrlich helt,
Das er Got und der welt gefelt.
15 Weil man doch spricht: Ein frummer man
Ein frummes weib im ziehen kan,
So mag ein frumb weib widerumb
Ziehen ein man ehrlich und frumb,
Vorauß wo er ist guter art,
20 Mit Gottes forchte ist bewart.
Derhalb schlach allen unmut auß!
Ker widerumb heym in dein hauß!
Halt dich meiner getrewen leer!
So darffst du mir nit klagen meer.

25 **Beschluß.**

Nach den worten schlich ich darvon,
Gedacht: Wie war hat Salomon,
Der spricht: Wol dem man und seim leib,
Dem Got beschert ein redlich weib
30 Von frummen redling eltern her.
So geben gute weiß und leer
Dem jungen ehvolck alle zeyt,
Wo etwan zwitracht sich begeyt,
Die selben als-bald ab zu lenen
35 Unnd sie zu aynigkeyt gewenen!
Das fried und freundschafft aufferwachs
Inn der eh, das wünschet Hans Sachs.

Anno salutis 1547.

4 C woltat. 21 C schlag.

[ABC 1, 446. K 1, 898] **Gesprech. Das mans-lob, eines bidermans.**

Einsmals auff eyner kind-tauff sassen
Neun frawen, die gar frölich wassen.
5 Nun war ein witfraw undter den,
An jaren jung, gerad und schön.
Zu der ein fraw sprach in eym schwanck,
Warumb sie wartet also langk,
Nicht widerumb heyrat nach ehren,
10 Auff das sie auch die welt thet mehren.
Der witfraw antwort also war:
Ich hab ein man gehabt drey jar,
Mit dem het ich kein guten tag,
Sondern nur leyden, angst und klag,
15 Das mich seyt keynes mans gelüst.
Wil mich ein weil behelffen süst,
Wann ich keym man mein lebtag traw.
Wider antwort die alte fraw:
Was het dann ewer man für brechen?
20 Die witfraw thet hinwider sprechen:
Er war faul, so ichs sagen sol,
Wercklоß, kund sein handwerck nit wol.
Die alt fraw sprach hinwider do:
Die mender sind nicht all also.
25 Ich selb hab ein hurtigen man,
Der sein handwerck außbündig kan
Und arbeyt geren frü und spat
Und wart mit fleiß seiner werckstat,
Der erst darein, der letzt darauß,

19 C denn.

[K 1, 900] Sein zoren ist ihm gar bald hin,
Dem ich auch stet nach-geben bin.
Des leb wir gotselig und eynig.
Die witfraw sprach: Aber der meynig
5 Der war verrucht und gar gotloß.
[ABC 1, 447] Nach Gott und ehr fragt er nicht groß.
Die alt sprach: Meyner ringt nach ehren
Und thut auch geren predig hören.
Mit alle seynem thun und lan
10 Helt er sich als ein Christen-man.
Wer hat den ewren mann verfüret,
Das er thet, was eym schelmen püret?
Die witfraw sprach: O lieber Gott,
Er hat an ihm ein wüste rott.
15 Da sprach die alt: Der mein gar nit.
All seine tag er wandlet mit
Erbaren leuthen frumb und ehrlich,
Auffrichtig, lobwirdig und herlich,
Mit seins geleichen, als gebüret,
20 Die ihn auch haben nye verfüret.
Die witfraw sprach: Mit ihn mein man
All nacht thet auff der gassen gan.
Die alt sprach: Meiner geht nicht auß
Nächtlicher weil auß seinem hauß.
25 Er legt sich nieder rechter zeyt,
Steht wider auff an sein arbeyt
Ein stündlein oder drey vor tag.
Die witfraw sprach: Es war mein klag.
Bracht offt zu nacht ein volle rott.
30 Die alt fraw sprach: Des lob ich Gott:
Mein mann acht sich der gest nit fast,
Lebt sonst im hauß doch dester bast
Mit seym arbeytsamen gesind,
Das ich auch dest williger find.
35 Die witfraw sprach: Mein mann was karg,
Im hauß unwillig, böß und arg.
Die alt sprach: Das ist böß, vermessen.
Mein frummer mann sicht geren essen,
Kaufft gern, was man im hauß bedarff.

*

11 C ewern. 14 C hett. 19 C sich bürt: verfürt. 32 C baß.

Er ist gutwillig und nit scharff,
Gantz milt, was zu notturfft gehört.
Zu ehren er auch nichtsen wert.
Die witfraw sprach: Der mein zu-letzt
5 Pettgwand und klayder mir versetzt,
Zu bringen mich von heußlich ehren,
Das ihm der heylig tod thet weren.
Des sind die mender mir erlaubet.
Die alt sprach: Mir warlich gelaubet!
10 Viel mender streben noch nach ehren,
Das sie ir gütlich helffen mehren.
Ich riet: grifft wieder zu der eh!
Weil Salomon, der weiß, spricht: Weh
Dem, der auff erden sey allein!
15 Viel-leicht ergreift ir yetzund ein,
Der euch ergetzt vorigs ellend.
Damit namb diese red ein end.
Hans Sachs, schuhmacher.

Anno salutis 1529, am 9 tag Januarii.

6 C heußliche. 10 C Männer. 12 B rath. C rat. 15 C ergreifft. 17 C Damit nam.



Gesprech. Das frawen-lob, eines biderweybs.

Eins mals ich auff dem Reinstram fur
Mit eyner rott gesamlet nur,
Die trieb mancherley guter schwenck,
5 Wurden viel dinges ingedenck.
Undter den was ein alter man,
Der redet einen jungen an,
Von wann er khem so ellend her
Und umb das maul so schnacket wer,
10 Er het in faister vor gekand;
[K 1, 901] Warumb er wolt ins Niederland.
Der jung mann sprach: Ich laß geschehen,
Ir habt mich baß gestalter gsehen,
Weil ich noch frey und ledig war.
15 Yetzund reytt mich das unglück gar.
Weil ich ein weib namb zu der ee,
Hab ich sorg, angst und hertzlich wee.
Ich möcht verzweyflen und verzagen.
Das selb macht mich so gar erschlagen.
20 Der alt sprach: Wie heltst du dann hauß?
Ich kan nit mit ir kummen auß,
Sprach er, wann als, das ich gewinn,
Des geht unützlich mit ir hin.
Sie ist unheußlich und vertrogen,
25 Geschwetzig, naschet unnd verlogen,
Verschlaffen, faul, unfürsichtig,
Nachlessig, schlüchtisch, unaußrichtig.
Erst glaub ich des poeten leer,
Ein weib sey ein grundloses meer,
Das als verzeer, verschlind, verzuck,

3 C gesammelt. 18 C verzweifeln. 20 C denn. 26 ? faul und.



Dir wirt dein gut entspriessen baß.
Er sprach: Mein weib ist mir gehaß
Und helt mich also leg und schnöd,
Wann sie ist so zornig und öd,
5 Zenckisch, auffschnüppig, böß und murret,
Unwillig, unghorsam und durret
Gehn mir und sunst gehn yederman,
Das ich kein freud mit ir mag han.
Was sie nur khan, thuts mir zu tratz.
10 Derhalb lieg wir stet inn dem hatz
Und helt mir alzeyt widerpart,
Wie dann ist aller weiber art.
Derhalb ich auch noch sprich und rat:
Selig ist, der kein ehweib hat.
15 Der alt man sprach hinwider schir:
Viel-leicht magst du das als an ir
[ABC 1, 448] Mit deiner unbescheydenheyt,
[K 1, 902] Das sie mit dir im hader leyt,
Weil weiblich gschlecht ist voller güt
20 Und erfreut das manlich gemüt,
Wie Salomon uns heist in trewen
Der weyber unser jugend frewen,
Maynt er ye mit freudreichem leben,
Als mir Gott selb ein weib hat geben,
25 Mit der ich leb inn freud und fried,
Die mir gibt all zeyt gut beschied
Und mich auch fein und herrlich helt,
Zeucht mir zu rat, was mir gefelt,
Ist mir auch willig undterthan,
30 Zu allem dem, was ich wil han,
Zu pett und tisch freundlicher weiß.
Meins willens hat sie allzeit fleiß,
Und ob sie etwas unrecht thut,
Straff ichs, so nimbt sie es vergut.
35 Ob-gleich ein zoren ich anfach,
So gütet sie und gibt mir nach.
Sie ist verstanden und verschwiegen.
Mit keinem nachpaurn thut sie kriegen.
Wann ich traurig, unmutig bin,

3 C lech. 7 C Gegn. C gegn. 16 C machst. 34 C für gut.



Und sind ein ehrentreiche kron
Iren mannen, spricht Salomon.
Als ich selb han ein ehrlich frawen,
Der ich von hertzen thu vertrawen,
5 Die sich auch also züchtig helt,
Bey yederman so erber stelt
Inn worten, wercken und geper,
Das ich sie von anfang biß-her
Nit hab gespürt mit eynem wort
10 Leichtfertig, frech an keinem ort.
Geht nit viel auß dem hauß mayiren,
Thut sich nit ubermessig zieren,
Sonder fein erbarlich und schlecht.
Mit manßbilden sie nit viel specht.
15 Sie ist nicht gögel noch fürwitz
[K 1, 903] Noch mit sprichworten jhens noch ditz.
Man hörts nicht buben-liedlein singen.
Sie ist schamhafft in allen dingen.
Die winckel-tentz sie allmal fleucht.
20 Unehrlich gspielschafft sie auch scheucht.
Bey mir allein da ist ir wol.
Sie ist ja aller tugend vol.
On zal find man der weiber mehr,
Den ir sinn steht auff zucht und ehr,
25 Embsig, freundlich, in lieb untadelich,
Löblich, ehrwirdig und gantz adelich,
Ein auffenthalt irs mannes leben.
Wem Gott ein sollich weib ist geben,
Den spricht auch selig Salomon.
30 Auff sie er sich verlassen kon
Sein lebtag mit leyb, ehr und gut.
Kein arges sie im nimmer thut.
Darumb rath ich: Da-haymen bleib!
Zeuch auff zucht, ehr dein ehlich weib
35 Vernünfftig, mit beschaydenheyt!
Freundschafft bringt gegen-freundligkeyt.
Darauß erwechst dann trew und ehr
Von tag zu tag ye lenger mehr.
Mainst du des schlepsacks ehr zu han?

*

26 C vnwirdig. 30 C kan. 37 C denn.

Erst hebt sich wol dein unehr an,
Die-weil darob leyb, ehr und gut
Zertrümmert und verschwinden thut
Mit eym schendlich ehrlosen end.
5 Dem alten bot der jung die hend,
Danckt im freundlich der trewen leer
Und sprach: Nun will ich nimmer-mehr
Meines ehweibs untugend fliehen,
Sonder die selbig ir abziehen
10 Mit höchstem fleiß, so viel ich mag.
Viel-leicht wirt sie von tag zu tag
An sich nemen ein bessern mut,
Dardurch unser leib, ehr und gut
Zunemb und fruchtbarlich auffwachs.
15 Gut zucht bringt frucht, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1535, am 3 tag Januarii.

8 C vntugendt.



Die zwölff eygenschafft eynes boßhafftigen weyb[s]

Ains abends spat ich auß-spaciert,
Inn ayner aw ich umb-refiert,
Dardurch ein schiffreich wasser floß.
5 Daran viel weyden-koppen groß
Stunden lustig zu bayden seyten.
Alda erblicket ich von weyten
Ein mann daran gehn auff und nieder.
Der stund ein weil und gieng denn wider
10 Und sich erzeygt inn allen dingen,
Als ob er inn den fluß wolt springen.
Ich dacht: Der mann wirt sich ertrencken.
Zu retten ward ich in gedencken.
Ich eylt im zu unnd bott im heyl.
15 Er sach mich an und schwig ein weil.
Sprach darnach: Hayl das dörfft ich wol.
Trawrig und unmuts bin ich vol.
Abschewlich war ihm sein antlitz,
Samb het er weder sinn noch witz,
20 Verzweiffelt, erschluchtzet, erschlagen.
Ich hub an, thet in weyter fragen:
Ach lieber freund, was leyd euch an?
Do antwort der unmutig man
Und sprach zu mir: O lieber gsell,
25 Ich bin lebendig in der hell.
Ich sprach zu im: Das wöll Got nicht!
Gib mir der sach weytern bericht!
Er sprach: Ich schem mich, das zu sagn.
[K 1, 904] Ich ließ nit ab, hielt an mit fragn.
30 Er sprach: Da peynigt meinen leib

2 C spasieret: refieret. 5 Vgl. Grimms wörterbuch u. d. w. koppe.

Hüner und gens ir hungers sterben.
Also lest sie viel ding verderben,
Erfaulen, erstincken, verößn.
Kein gelt will nit im hauß ersprößn
5 Und geht mein handel und gewin
Mit ir schlüchtischen weiß dahin.
Ich sprach: Ich wol sie freundlich lern,
Ir unheußliches leben wern,
All ding sie gütlich undterrichten.
10 Er sprach zu mir: Ja wol mit nichten.
Sie kans selbs wol, wenn sies will han.
Nachlessig weiß irrt sie daran,
Wann sie ist faul, faul uber faul.

Die 2 eygenschafft.

15 Doch was gehöret inn ir maul,
Das kan sie herrlich wol auff-tragen.
Sie ist vernaschet und verschlagen,
Versuffen in mät, bier und wein.
Gelt-schuld nimbt sie hindter mir ein.
20 Auch tregt sie mir vor fewer auß
Kleyder unnd pettgwand auß dem hauß,
Entlehend gelt, das muß ich zaln,
Und machet geltschuld zu viel maln,
Und was sie kan auff-treyben als,
25 Muß ir doch alles durch den halß.
Ir datum ist sauffen und schlaffen.
Ich sprach: Ich wolt sie darumb straffen.
Liebe hausfrau, das sol nicht sein.
Ich muß der ding mich schemen dein.
30 Und wo die ding geschehen mehr,
Weiß, das ichs dir mit streichen wehr!

Die 3 eygenschafft.

Er sprach: Sie thut mirs als ablaugen.
[K 1, 905] Ob ichs gesehen het mit augen,
35 So arglistig und so vertrogen,
So unendlich und so verlogen
Ist sie mit dem und sunst mit vieln.

7 B wolt. 18 C Versoffen. 22 C Entlehnet. 31 C Wiß.



Sie ist in allen-samen feind,
Günd in kaum, das die sonn bescheind.
So ists mit ir freundschafft verlorn,
Wann gleich von gleichem wird geborn.
5 Es sind zwo hosen gleich eins tuchs.
Ich sprach zu im: Lieber, versuchs!
Schick eh an sie dein nachpawrschafft,
Auff das sie freundlich wirt gestrafft!

Die 6 eygenschafft.

10 Er sprach zu mir: O lieber freund,
All nachpawren haben sie zu feind.
Mit den wetzt sie sich uber tag.
Ietzt kumbt diese, denn jhene klag,
Diß habs geredt und jhens gethan,
15 Und hetzet auff sich yederman
Mit irem schenden, ehr-abschneyden,
Zoren, zancken, hassen und neyden,
Hinterlistig und bösen dücken,
Mit viel hie ungenandten stücken,
20 Das sie offt für den richter muß,
Geben viel wandel, straff und buß.
Ich sprach: Es ghören feust darzu.
Er sprach zu mir: Wenn ich das thu,

(Die sibend eygenschafft.)

25 Erst wird sie gehn mir böß und stützig,
Mit worten und mit wercken trützig,
Pöckisch, mutwillich, böß und heunisch,
Hemisch, munckt und wetterleunisch
Und schnurret umb mich ungeredt
30 Etwan acht tag zu tisch und pett,
Weint vor boßheyt, samb sey ir weh.
[K 1, 906] So hab ich dann ein böse eh.
Und schnurret im hauß hin und wider,
Ein stiegen auff, die ander nieder,
35 Schlecht zu unmüterlich die thür
Und schmitzt all ding wider herfür.
Da hat kein mensch kein rhu im hauß,

25 C gegn. 28 C munncket.



Sie geb kein fried, würd eh erstochen.
Diß leben treyb wir uber dwochen.
Mainst du, es wachs mir schmer darbey?
Ich sprach: Ich glaub, das also sey.
5 Doch wil ich geben dir ein rat,
Ob es bey dir mög haben stat.
Ich wolt mich gehn ir halten willig
Mit worten und wercken gutwillig,
Freundlich, diensthafft in allen dingen,
10 Ob ichs auff rechten weg möcht bringen.
Er sprach: Ich hab es als versucht.
Sie ist verstocket unnd verrucht.
An ir all gutheyt ist verlorn.

Die 9 eygenschafft.

15 Sie steckt vol boßheyt, haß und zorn,
Vol unverstands und unvernunfft.
Sie wars und beleibt in zukunfft,
Wann erstlichen in dem anfang
Da ließ ich ir den zaum zu lang.
20 Der iren jugend ich verschont.
Deß hat sie nun biß-her gewond.
Das thut sie selber, was sie wil,
Gibt umb mich weder weng noch viel.
Ich sprach: Ach lieber, sage mir!
25 Ist sie nit etwan freundlich dir?

Die 10 eygenschafft.

Er sprach: Wie bösem kopff ein lang
Und wie ein faust auff eynem aug,
Kein gut wort geht auß irem hals.
[K 1, 907] Muffisch und murret thut sie als.
Ich sprach: Ists dir denn freundlich nicht
Inn der leistung ehlicher pflicht?
Er sprach: Ja ein halbs vierteil or,
So lig wir in dem har als vor,
35 Und ligt die nacht an mir zu kiffen,
Gleich wie die leuß ein betler niffen.
Dafür hilfft böß noch gutes nicht,

7 C gegn. 33 C vbr. 37 C Darfür.

Wenn wo haut und har ist entwicht.
Da ward kein guter peltz nye auß.
Schaw, mein gesell! so halt ich hauß,
Das täglich zu-nimbt mein verderben.
5 Solt ich nicht lieber frischlich sterben,
So kemb ich doch der marter ab,
Die ich mit meinem unflat hab,
Die mir tregt weder gunst noch huld.
Ich sprach zu ihm: Nimb dir geduldt!
10 Verwirff dein weib nicht gar darumb,
Weil sie noch ist der ehren frumb!
Das selbig ist das aller-gröst.
Er sprach: Es ist an ir das böst.

Die eylffte eygenschafft.

15 Wann sie hat lengest angefangen,
An eynen schlüffel sich gehangen,
Und was ich erschind und erschab,
Das tregt sie mir haymlichen ab
Und stöst es diesem schlüffel zu.
20 Da hilfft nichts für, wie ich im thu,
Wann eh und ich mich umb-gesich,
So ist sie auff den sincken-strich.
Verlorn ist all ir warrt und hut.
Derhalb bin ich so ungemut.
25 Das ander als ließ ich Gott waltn,
Het sie sich nur an mich gehaltn.
Ich sprach: Darzu gehört ein pengl,
Das man sie wol darmit thürengl.
Er sprach: Ich hab sie hart geschlagn.
30 So thut sies iren freunden klagn.
Vor den gwinn ich allweg unrecht
Und werd geschendet und geschmecht,
Wie ich sey gar ein loser man
Und werd meym weib das irig an.

35 Die zwölfft eygenschafft.

Auch verklagt sie mich vor dem richter.
Da ist mein weib der scherpffest tichter,

1 C Denn 22 BC Finkenstrich.

Wie ichs so ungebürlich halt
Und mit ir treyb frevel, gewalt.
Stelt sich kleglich mit schnupffen, waynen.
Was ich dann sag, thut sie verneynen.
5 Als-denn fert mich der richter an,
Was ich sey für ein hayloß man,
Und spricht: Nur hin mit solchen buben!
Die ghören in die schergen-stuben.
Dann bin ich fro, das ich sol schweign.
10 Denn zeyget mir mein fraw die feygn.
Seh, pfaff! heiß dir den han mer kreen!
Der-gleichen stück mir viel geschehen.

Beschluß.

Also hast du in kurtzer sumb
15 Ein schlechten durchlauff umb und umb,
Meins weybes zwölff eygenschafft, sin
Mit worten oben uber-hin,
Und das ich bey mir halt verborgen,
Wann täglich muß ich mich besorgn,
20 Das sie mich dückisch gar hin-richt.
Sie ist verrücht und gar entwicht.
Als unglück hat mich mit ir troffen,
Keyner besserung ist mir zu hoffen.
Nicht wunder wer, das ich vergieng,
25 Mich ertrenckt oder selber hieng.
Ich sprach: Ach hab ein klein mit-leydn!
Der tod möcht euch kürtzlichen scheydn,
Das du deins layds würdst als ergetzt.
[K 1, 908] Darauff hab ich mein datum gsetzt,
30 Sprach er; on das mein freud ist auß.
Darumb ker wider haym zu hauß!
Hat dir Got ein frumb weib beschert,
So halt sie freundlich; lieb und werdt!
Laß mich eynig in dem fegfewer,
35 Da mir ist freud und kurtzweyl thewer,
Wolfeyl klag, trawren und ellend!
Mit dem bot mir der man sein hendt.
Zu-hand er urlaub namb von mir.

*

16 C sinn. 21 C verrucht. 23 C beßrung.



Die geschwetzig rockenstuben.

Eins abends war ich in eym hauß,
Da aß der herr zu gaste auß.
Die fraw het inn ihren spingaden
5 Ir nachpewrin zum rocken gladen.
Ich dacht: Was werden sie außrichten?
Etwan sagen von alten gschichten,
Die sich vor viel jaren verloffen?
Ich verbarg mich hindter den ofen,
10 Haimlich zu hören alles das.
Bald die nachpeurin nieder saß
Zum rocken, fieng sie also an:

Die nachpewrin.

Mein fraw, wo ist heint ewer man?

15 **Die fraw.**

Die fraw sprach: Er ißt zu gast auß.
Ich sich in zwar inn das selb hauß
Bey meyner seel nit geren gehn.

Die nachpewrin.

20 Die antwort: Ich thus wol verstehn.
Ich sech auch warlich meynen man
Nit geren inn das selb hauß gan.
Sie het ein böß geschray vor jaren.
Hab gleich-wol seyther nichts erfarn.
25 Doch zeucht sich ewer man yetz glentzig
Mit seyner klaydung hurtig und fentzig,

16 C ist. 25 C jetzt. 26 C seinr.

Die fraw.

Die fraw sprach: Ey dem suppen-wuest?
Saufft er sich dann also stüd-vol?
Iedoch glaub ich es warlich wol.
5 Ich hab ein knecht, ein vollen zapffen,
Het fert geholet faßnacht-krapffen,
Kam haym und speyt auch inn die stuben.
Die stanck wol drey tag nach dem buben.
Vor gstanck umbkert sich mein gedirm,
10 Wann ich darinn saß inn der wirm,
Wie euch denn solches offt geschicht.

Die nachpewrin.

Die nachpewrin sprach gar entricht:
Ey hat ers thon, hertz-liebe fraw?
15 Pfuy sich der groben wüsten saw!
Ist er so grob und unbescheyden?
Was müß wir von den knechten leyden!
Ich hab ein knecht, der ist so hefftig,
So herrisch und so maister-gschefftig,
20 Ich muß grösser sorg auff ihn han
Inn der kuchen, denn auff mein man.
So śpech ist er mit seinem fressen.

Die fraw.

Die fraw sprach: Ist er mit seym essen
25 So entisch, dunckt mich doch darbey,
Wie er noch kaum ein junger sey.
Ich glaub ye, er künd noch nit viel.
Ich hab ein knecht, der schweygt wol stil,
Aber all montag thut er feyren,
30 Beym spiel in wirtsheusern umb-leyern,
Will dennoch habn gantz wochen-lon.

Die nachpewrin.

Sie sprach: So sech ich in nit an.
So ließ ich nur den schlüffel wandern.

35 **Die fraw.**

13 C Nachtpewrin. 33 C seh.



Die fraw.

Die fraw sprach: Ja, mein maid ist faul,
Hat auch ein bitter-böses maul.
Sie sagt viel herein in das hauß
5 Und darnach drey mal mehr hin-nauß.
Waiß wol, welch nachpewrin ir meynt.
Sie ist mir lang gewesen feind
Und hab ir doch thon alles gut.
Mit böß sie mirs vergelten thut.
10 Ich bin ir ye befolhen wol.
Es steht ir sach zwar nit gar wol.
Sie darff sich leicht so hoch auff-pleen.

Die nachpewrin.

Die nachpewrin sprach: Ich hab nun gsehen
15 Zu ir hin-nein gehn ein fronbotten.
So sagt man sunst auch seltzam zotten,
Es sey ir hauß schier gar verpfend.
Mein gfetterin ir auch wol kendt.
Bey der steht es auch gleich also.

20 Die fraw.

Die fraw sprach: Was sagt ir alldo?
Het ich gmeint, wer groß gelt und gut,
Weil man also pranckiren thut.
Dacht doch allmal auff irem platz,
25 Es wer nit so ein grosse katz.
Ich saß ein mal inn irem hauß,
Must auff Walburgis ziehen auß.
Wolt umb zwen gülden mich ersteygen.

Die nachpewrin.

30 Die nachpewrin sprach: Mein fraw, thut schweygen!
War es ye ein elendes gmach!
Allenthalb durch die wend man sach.
Wie habt irs nur erhaitzen mügen?
Auch hab ich ghört, doch für ein lügen,
[K 1, 911] Des kochs tochter geh mit eym kind,
Hab sie eröbert beym hoff-gsind.

8 C thun. 18 C Gfatterin.

Ich wolt ir auch eins drüber dreen.
Wist ir auch, was mir ist geschehen
Nechst mit meinem geschlachten ayden,
Den ich auff sein hochzeyt must klayden?
5 Das hat er bey eym wirrd versetzt.
Ich hab mich mit im abgewetzt.
Darzu er mein nur spott und lacht.
Mein tochter ist bey im veracht.
Will sie darzu rauffen und schlagen.

10 Die fraw.

Die fraw die thet hin-wider sagen:
Es hat mich lengst daucht, ewer ayden
Sey gar rüdisch und unbeschayden
Und hab ein frechen stoltzen kopff.
15 So ist er gleich ein solcher tropff
Nur mit im hin ins narren-pad.
O mir ist zugstanden ein schad.
Ich hab zwen gülden hingeliehen
Mein freund, der thut mich yetzund flihen.
20 Nun dörfft ichs yetzund warlich wol,
Waiß nicht, wie ichs einbringen sol.
Es waiß mein man kein wort darumb.

Die nachpewrin.

Die nachpewrin sprach widerumb:
25 So schicket im nur ein statknecht
Fürn burgermaister oder recht.
Da muß er euch fein zalen par.

Die fraw.

Die fraw die sprach: Ich solt fürwar
30 Auff liechtmeß haben par mit nam
[K 1, 912] Zwölff pfund inn eynen seyden-kram,
Die man mir vor eym jar thet borgen,
Wann ich muß alle stund besorgen,
Man forders an mein manne arck.

35 Die nachpewrin.

10 C Meim. 22 C weist. 31 C einem.

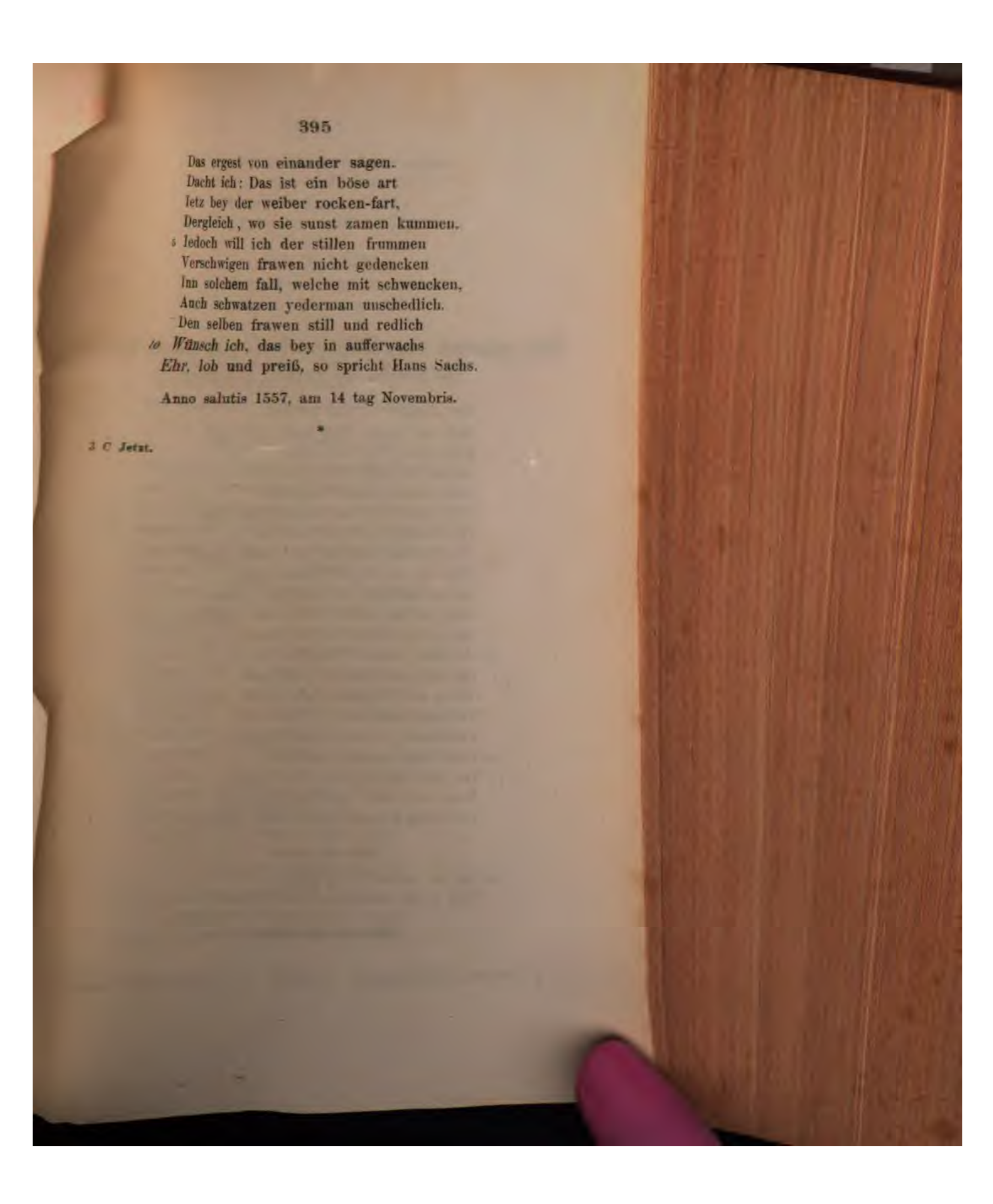


Ich mag ye auff heint nit mer schwatzen.
Ich will stets ob dem rocken natzen.
Morgen zu nacht so kumpt zu mir!
So wöllen weyter schwatzen wir.
5 Doch als, was wir heint theten kosen,
Sol als ghredt sein undter der rosen,
Auff das kein wörtlein weitter kumb.

Beschluß.

Mit dem sie iren rocken numb.
10 Giengen bayd zu der stuben nauß,
Stunden noch schier ein stund im hauß.
Da speyten sie erst grosse brocken.
Ich dacht: Ist das der brauch beym rocken,
Da die alten und auch die jungen
15 Ein-ander ziehen ire zungen
Und all ir haymligkeyt auffdecken,
Ir aygne mender mit verklecken?
Maid und knecht, nachpawrn unde gfatern
Muß sich als leyden mit irm schnattern.
20 Schnur und schwieger, freund und ayden
Thut eine der andern erlayden,
Und als was eine bringt auff pan,
Die ander darzu heuchlen kan
Und gibt ir aller sachen recht.
25 Ein pfeffer-körnlein daran hecht,
Es sey billig oder unbillich,
So versigelts sies doch gutwillig,
Trutz das eine ein hader stewer,
Sunder sie tregt nur holtz zum fewer,
[K 1, 913] Lernen einander seltzam dück,
Wunderlich abgeriebne stück,
Thunt an einander hart verbosen,
Reden das als unter der rosen,
Bleibt doch verschwiegen an dem end,
35 Gleich-wie unsers Herren urstent,
Und sind gut gspielen alle-sander.
Doch bald sie kummen von einander,
Einander sie denn auch außtragen,

17 C Männer. 19 C leidn m. jrem. 21 C den. 23 C heucheln.



Das ergest von einander sagen.
Dacht ich: Das ist ein böse art
Ietz bey der weiber rocken-fart,
Dergleich, wo sie sunst zamen kummen.
5 Iedoch will ich der stillen frummen
Verschwigen frawen nicht gedencken
Inn solchem fall, welche mit schwencken,
Auch schwatzen yederman unschedlich.
Den selben frawen still und redlich
10 *Wünsch ich*, das bey in aufferwachs
Ehr, lob und preiß, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 14 tag Novembris.

*

3 C Jetzt.



Ein gesprech eins abenthewrers mit einem pawrn und pewrin, die warheit betreffend.

Ein abenthewrer loff herumb
Spat inn eynem dorff umb und umb.
5 Kein pawer ihn herwergen wolt.
Sagten, er auch arbeyten solt
Und dienen eynem biderman
Und solt nit in dem land rumb gan,
Den lewten das ir fressen ab.
10 Die procken schlicket der naß knab
Und zog ab wie ein nasse katz.
Da er im dorff het niergend platz,
Sach er vor diesem dorff weit dauß
Gar aynig stehn ein altes hauß.
15 An dem selben er klopffet an.
Im wolt aber niemand aufftban,
Wann auch nyemand daheymen was.
Vor dem hauß er da nieder saß,
Zu warten, biß da yemand khem
25 Und in zu herberig an-nemb.
Inn dem kam gar ein altes par,
Mann und weib, das eineugig war,
Von einer hochzeit, warn guter ding.

Der alt pawer.

30 Der alt pawer zu im anfing,
Weß er da wartet vor dem hauß.

Der abenthewrer.

*

1 C Pawern. 5 C herbergen. 13 C drauß. 25 C herwergen.



Schürt mit kleym holtz ein fewer an.

Der alt pawer.

Nach dem der alt eineugig man
Fürt sein gast int kuchen zum fewer,
5 Zu hören von ihm abenthewer,
Und setzt sich zu im auff ein bloch,
Beym fewer sich zu wermen doch.
Sas eben oben auff dem herd
Ein alte katz auch an geferd,
10 Welche auch nur ein auge het.
Der gut gsell die ersehen thet
Und gedacht in dem hertzen sein:
Das wirt ein stück der warheit mein.

Die alt eineuget pewerin.

15 Die pewrin raicht ein krapffen im
Und sprach: Mein gast, den krapfen nimb!
Iß und thu uns ein warheit sagen!

Der abenthewrer.

Der gast sprach: Bey all meinen tagen
20 Ist mir kein warheit wol bekummen,
Hab allweg schaden darob gnummen.
Wo ich ein warheit hab gesagt,
Hat man mich gwönklich auß-gejagt
Oder hat mich darob geschlagen.
25 Darumb fürcht ich, werd ich euch sagen
Ein offentliche warheyt heint,
Ir werd mir bayde darumb feind.

Der alt eineuget pawer.

Der pawer sprach: Bey meinem ayd,
30 Es müst mir sein im hertzen layd,
Das dir ein layd gschech inn meym hauß.
Drumb sag die warheit frey herauß!
Du bist vor gwest bey bösen leuthen,
Die die warheyt zum ergsten deuten,
35 Dir darob theten pein und schmach.

9 C ohn. 23 C gwönlich.



Der alt pawer.

Der pawer sprach: Du loser tropff,
Schweig! ich schlag dir die faust an kopff.
Wolst du in unserm hauß uns schmehen?

5 **Die eineuget pewerin.**

Die pewrin sprach: Was hat er jehen?

Der pawer.

Der pawer sprach: Er sagt an laugen,
Alle drey hab wir nur drey augen,
10 Unser katz, ich und darzu du,
Und ungstalt wie die affn darzu
Und alt viertzig und hundert jar.

Der abenthewrer.

Der gut gsel sprach: Ist das nit war,
15 So urtheil selb darüber du!

Die pewrin.

Sie sprach: Da schlag der teuffel zu,
Du unendlicher galgen-schwengel!
Ich maynt, du werest gar ein engel
20 Mit deiner warheit, wie du thest jehen.
Wolst du mich und mein alten schmehen?
Wilt du nit werden alt und grab,
Fall dein hals uber ein besen ab!
Mit dem erwischt sie auß dem fewer
25 Ein brand und schlug gar ungehewer
Den gast zu der kuchen hin-nauß.
Der pawer stieß in auß dem hauß.

Der abenthewrer.

Der gut gsell schrey: Nun mag ich jehen:
30 Diß ist mir vor allmal geschehen.
Wo ich die warheit gsaget han,
Namb ich allmal maul-straich daran.
Mit warheit kan ich mich nit neern,
Kummen weder zu gut noch ehrn.

8 C ohn.

Ich kumb wol eh umb leib und leben.
Drumb will die warheit ich auffgeben,
Wil liegen, heucheln unnd ohren-krawen
Und mit dem fuchßschwantz umb mich hawen,
5 Loben, was schon nye löblich wart,
Ob ich durch schmaichlerische art
Der welt möcht werdn angnem und werd.
Wann es ist yetz der brauch auff erd,
Das die welt will betrogen sein,
10 Gefuchsschwentzt mit eym falschen schein.
Wann wer ir sagt die warheyt schlecht,
[K 1. 916] Den zeicht sie, er hab sie geschmecht.
Das schafft, sie schembt sich irer that,
Die sie doch treybet frü und spat.
15 Darumb wer umb sie leben will,
Muß der welt heuchlen mehr dann viel,
Das im kein unrat darauß wachs.
Warheyt ist unwerd, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am ersten tag Septembris.

*

1 C komm. 4 C fuxschwantz.



[ABC 1, 455] **Ein gesprech der götter ob der edle**
und bürgerlichen kranckheit des podagram oder zipperlein

Nit lang vergangen, als ich lag
In des podagrams schwere plag,
5 Kleinmütig war ich im meym hertzen,
Lemsüchtig stich und herber schmertzen
All meine glieder het verderbet,
Schir gar zerrissen und ersterbet.
Podagrisch ungeduld mich ritt.
10 Redt bey mir selb: Nun glaub ich nit,
Auff erd ein herber kranckheyt sein.
Umb was ursach wird ich allein
Nun also lange zeyt geplaget?
Ist mir denn alles heil versaget?
15 Inn solchem wütigen grißgrammen
Zog mir der schlaff die augen zammen.
Ich schlumet samb halb wachend schlieff.

Der geyst.

Inn dem hört ich ein geist, der rieff:
20 Wolauff, Hans Sachs! du must mit mir
Hin-nauff, da will ich zeygen dir,
Wie unbillich du murmarierst,
Als ob dir sey die aller-wierst
Kranckheyt von den göttern verliehen.
25 Der geist thet auß dem pett mich zihen.

Der dichter.

Mit grossem schrecken ich durch-brach,

25 C ziehen.



Sprach: Ich hab mein schwert lang gewetzt,
Fürsten und herren zam gehetzt,
Das sie wol greiffen zu der weer,
Füren zusamb gerüste heer.
5 Yedoch sie selten thun ein schlacht.
Zu gschwind wird allmal fried gemacht.
Ob man gleich schlecht nach krieges recht,
Gehts nur uber die gmeinen knecht.
Die krieges-fürsten und haubtleut
10 Künnen wol schonen irer heut.
Auch so verderbt man nur die pawren,
Die burger bleiben inn der mawren.
Derhalb mein plag nichts hat verfangen.
Die rechtschulding sind mir entgangen.

15 **Ceres, die göttin des draydes.**

Ceres thet auch der-gleichen sagen:
Thu ich die welt mit hunger plagen,
So geht die plag auch an erbarmen
Uber die unschuldigen armen.
20 Die reichen habn für-rat und korn,
Sind im hunger nur faister worn,
Darmit gemeeret ire schetz.
Des ist mein plag auch fehl zu-letz.

Saturnus, ein feind der menschen.

25 Der gott Saturnus trat auch her
Und sprach: O höchster Jupiter,
Plag ich die welt mit pestilentz,
So hat sie auß experientz
Inn der artzney so viel erfarn,
30 Das sie sich thut so wol verwarn,
Das die plag auch nit würcken kon.
Die reichen fliehen weit darvon.
Derhalb sterben die leut dest minder.
Geht nur uber die jungen kinder
35 Unnd uber den gemainen man.

Jupiter, der öberst got.

2 C Herrn zusamb. 18 C ohn. 20 C vorrath. 31 C kan.



Und treff die rechtschuldigen eben,
Widerumb recht menschlich zu leben.
O Minerva, mein tochter, du
Gib auch dein weysen rath darzu!

[ABC 1, 456] **Minerva, die göttin der weißheit.**

Minerva sprach: Hertz-lieber vatter,
Gantz menschlichs geschlechts ein wolthater,
Ich raht, das man auff diese zeyt
Die welt mit allerley kranckheyt
10 Straff, yegklichen nach seiner that,
Darmit er sich versündet hat.
Das wird den menschen fein purgiern,
Von allen lastern loß-quittiern.
Der rath gefiel den göttern allen.
15 Auff ir einhellig wolgefallen
Schickt Juppiter Mercurium,
Das er brecht die gantz meng und sumb
Allerley kranckheit inn den sal,
Das man die möcht nach rath und wal
20 Menschlichem gschlecht ordnlich außteyln,
Sie zu purgieren und zu heyln
Von irem lesterlichen leben.
So bald dieser sententz wart geben,
Inn einem augenblick unnd nu
25 So tratten die kranckheyt herzu
Hauffen-weiß in der götter thron.
Paralisis die trat voran
Mit schwindem gang, gantz schröcklich was,
Der außsatz auff geschwolner maß
30 Gantz hayser, mit schneeweisser rauden.
Die fallend sucht tratt ein mit schnawden,
Mit schlimmen gang, schaumenten mund,
Auch mit verkerten augen und
Die gelsucht kam in geel geklaydt.
35 Die wassersucht nach ir einschrayt.
Pauch und schenckel zerpleet wasen,
Samb het mans mit eym kiel auffblasen.
Frantzosen-sucht trat auff den sal,

10 C jedlichen. 20 C ornlich. 28 C schwinden.

Vol schmier und pflaster uberal.
Feygwartzen-sucht auch nach-hin hanck
Mit sehr gar faul-ublem gestanck.
Der fressend krebs auch hinein schlich.
5 Das darmgicht gab gar bitter stich
Und krümbt sich seer in dem eingang.
Das wild-fewer auch einhin trang
Inn roter farb, ernstlich gestalt,
Die schwindsucht dürr, mager und alt.
10 Dünpacket, mit hangendem drüssel
Und die bracht zu dem todt den schlüssel.
Contract und lemb kam an vier krucken.
Der grim thet sich fast zammen bucken.
Vergifft die kam geschwollen groß.
15 Mit lautem echtzen kam das gschoß.
Sanct-Veits-tantz thet auch nach-hin tantzen.
Unsinnigkeit macht viel cramantzen.
Die wütsucht thet rassen und schnauffen,
K 2. 919] Mit ungestümb inn sal zulauffen.
20 Die schweißsucht kam mit schlefring augen.
Der schlier seins hinckens nit kund laugen.
Die rot rur holaugend ein-kreist,
War unden rumb mit wuest beschmeist.
Der zwanck kam mit beschloßnem leib.
25 Die wurmsucht, gar ein blaiches weib,
Der greiß und auch der blasenstein,
Der wolff kam mit zu-bundnem pain.
Der fiber kam ein grosse schar
Mancherley gstalt zun göttern dar.
30 Etlich haiß, etlich waren kalt,
Ein, zwen, drey und viertägig alt.
Samb inn eym dradel kam der schwindel.
Der painbruch bunden war mit schindel.
Der gmechtpruch graytelt gieng verzaget.
35 Die husten kam schwartz unde raget.
S. Quirins buß, flüß und lampeulen
Halßwe, blutgschwer, gschwolst und mundfeulen,
Die preun thet an der zungen schwartzen,
Gflecht, gwechs, hüner-augen und wartzen.

*

2 C Fegwartzensucht. 10 C Dünpackend. 12 C läm. 22 C holaudend.



Die reud kam dar mit grossem jucken.
Die bermutter thet sich zamb schmucken.
Der rotlauff, krampff und die harmwinden,
Der aßl und wurm bleib nit dahinden.
5 Der zanwe hielt zu seinen mund.
Der augen-wee sein gsicht verbund.
Die daubheyt henckt geleich ir haubt,
Als ob sie wer ir sinn beraubt.
Auch kamen viel ayß, trüs und pewlen.
10 Die leuß-sucht thet sich auch sehr mewlen.
Auch kamen mancherley kopffwee
Und an zal ander kranckheyt mee,
Die sich ein-schuben mit getreng,
Das ihn gleich wurd die pfort zu eng.
15 Der ich gar keine mehr kund kennen
Noch hie anzeygen oder nennen.
Ich glaub, das ihr an irer zal
Bey tausenten war uberal.
Die satzt man nieder alle-sander.
20 Ich schawt sie alle nach einander.
Mein podagra kund ich nit sehen.
Inn dem thet zu der porten nehen
Ein sessel, drauff ein blaich person,
Die het ein narren-kappen on,
25 Die ein seyt rot, die ander weiß,
Fein dividiert mit allem fleiß.
Am sessel trug vor-an der schmertz
Und der grimmen trug hindterwertz.
Als diese kamen auff den sal,
30 Da ward ein glechter uberal
Von allen kranckheiten und götten
Mit viel schimpffreden und gespötten.

Der dichter.

Ich fragt den gaiste on gefehr,
35 Wer diese spötlich kranckheyt wer.

Der geist.

Der geyst sprach: Kenst du selb nit dein

3 C Dz. 12 C ohn. 24 C an.

Podagraischen zipperlein?

Der dichter.

Ich sprach: Ist das denn mein kranckheyt,
Die mich hat peynigt lange zeyt
5 Mit bitterm schmertzen tag und nacht
Und wirt doch so spötlich verlacht?
Ach das ich doch ein kranckheyt het
Die mich doch bald hin-richten thet!
Sag! warumb ist die kranckeyt spötlich?

10 **Der geyst.**

Der geist sprach: Da ist sie nit tödlich.
Heut muß man sie vor schmertzen tragen
Und etwan gar nach wenig tagen
So thut sie selb lauffen und springen
[K 1. 920] Und bricht ir nichts an allen dingen.
Drumb sie ein nerrisch kranckheit ist.
Derhalben du auch schuldig bist,
Den göttern darumb danck zu sagen.
Das sie dich nit mit andern plagen
20 Haben geplagt, sunder mit der.

Der dichter.

Ich sprach: Es ist mir die zu schwer.
Soll ich leyden so schmertzlich pein?
Mit hendt und füssen gfangen sein.
25 Der keins haben inn meiner macht?
Soll darzu erst werden verlacht?
Ich main, du wist nicht, was du sagst.

Der geyst.

Er sprach: Du waist nit, was du klagst.
30 Kanst nit dein schmertzen uber-herten.
Weil du hast viel herrlicher gferten.
Als kayser, fürsten, ritter und adel?
Glerter und burger hast kein zadel.
Das podagra der bawren schont,
35 Nur bey reichen und edlen wont.

34 C Bawern.



Die haben sein wol außzuwarten.
Ob es dich gleich angreifft mit harten
Schmertzn und bricht dir deinen schlaff,
Ist es doch ein gnedige straff,
5 Bringt dich zu dein selber erkendtnuß
Und scherpffet dir auch dein verstendnuß,
Thut dich fein messigklich regieren,
[ABC 1, 457] Thut dich vernewen und purgieren
Etwas von deym unörndling leben,
10 Darinn du lang zeit hart thest kleben,
Darinn dein edler gaist verdürb,
Gefangen inn den lastern stürb.
Schwecht diese kranckeit gleich dein jugent,
Sterckt sie doch dein inwendig tugend,
15 Die du gantz ungeirrt kanst üben.
Thut gleich der schmertz dein füß betrüben,
Magst du in deym gemüt doch wandern
Von einer künste zu der andern,
Weil dir frey ist dein haubt und hertz,
20 Das sich zu Gott fein richt auffwertz.
Also thut dir dein kranckeyt gebn
Ein inwendiges gsundtes lebn,
Darbey du magst verstehn zu-lest,
Dein kranckheit sein die aller-best.
25 Drumb laß mein trost dein schmertzen heilen!
Hör, wie die götter wern außteiln
Allerley kranckheyt hie auff erden,
Zu plag der laster schicken werden!

Mercurius, der götter bott.

30 Nach dem beschluß der götter rat
Mercurius empor auff-trat,
Diesen sententz zu publiciern.
Erstlich so thet er ordiniern
Paralisis des jehen todt
35 Auff die gotloß unglaubig rot
Und das auch fürthin der aussatz
Solt bey dem wucher haben platz.
Die schwindsucht solt nach dem bescheyd

9 C vnördnling. 18 C Kunste.

Heimsuchen den heimlichen neid
Und nachmals solten die frantzosen
Ehbruch und hurerey anstossen
Und auch der fieber dreyerley
5 Solt plagen die groß füllerey.
In dem stund auff der kranckheit meng
Und trangen hinzu mit getreng.
Eyn yede wolt gefürdert sein.
Auch legten sich die götter drein.
10 Des wurd im sal ein groß gestöß,
Von kranckheyten ein laut gedöß,
Das es gleich gab ein wider-hal
Und stanck gleich wie in eim spital.

[K 1, 921] **Beschluß des dichters.**

15 In dem ich plötzlich aufferwacht.
Da war es noch stickfinster nacht.
Abkrefftig lag ich an eym schweiß.
Der schmertz mich nimmer so ubel reiß.
Erquickt waren mein schwache glieder
20 Und kam samb zu mir selber wieder,
Entpfing ein trost auß dem gesicht.
Darnach ich machet das gedicht
Alln zipperleins-leuten zu frommen,
Weil noch schwerer kranckeit wern komen,
25 Noch schmertzlicher und darzu tödlich,
Ob-gleich der zipperlein ist spötlich,
Das sie sich willig geben drein,
Weil es ye nit mag anderst sein,
Ob sie gleich peynigt bitter schmertz,
30 Das man still mit geduld das hertz,
Tröst sie durch hofnung alle stund,
Mit der zeit werd man wider gsund,
Von der kranckheit ein mal zu rhu.
Weil sich nit weret immer zu
35 Der zipperlein in dieser zeyt,
Wie ander langwirig kranckeyt.
Das durch geduld die hoffnung wachs
In allem schmertzen, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 28 tag Februarii.

34 C sie.



Ein gesprech zwischen den göttern, warumb di[e] menschen nimmer alt werden.

Als ich meins alters war
Im fünffzigisten jar,
5 Lag ich eins nachts unnd wacht
Unnd innigklich gedacht
An vatter, muter, schwester,
Brüder und an viel bester
Gesellen, freund unnd bekandten,
10 Nachpawren unnd verwanten,
All meyner zeyt genossen,
Das sie geleich den rosen
Fast all weren verdorben,
Jung also hin gestorben.
15 Ich dacht: Wie kurtzes leben
Wird yetz den menschen geben,
Das kaum der fünfftzigst zwar
Erraicht das fünfftzigst jar,
Weil vor jarn die alten
20 Ir leben haben erhalten
Auff sibentzig jar unnd mehr!
Die sach mich kümmert seer.
Viel ursach ich durchlieff.
Inn den gedancken tieff
25 Ich inn ein schlaff entnucket.
Im traum ward ich auffzucket
Von eynem zarten weib,
Der klayder, schmuck unnd leib
War gantz eißkalt unnd feucht.

*

3 C Da. 10 C Nachpawern. 16 C jetzt. 19 C Jaren. 20 C hab[en].

Ir angsicht glantzend leucht,
Samb wers die Luna hell.
Die fürt mich vogel-schnell
Für herr Jupiters saal.
5 Darinn sach ich zu-mal
Viel götter inn eym ring.

Jupiter.

Herr Jupiter anfieng:
Ir götter, nemet war!
10 Man find weng grawer har
Yetzt meer inn regimenten,
Dergleich inn allen steudten.
Es stirbt als jung dahin.
Weng werden alt bey ihn,
[K 1, 922] Weil complex und natur
Biß-her nye schwecher wur,
Auch nye so viel ärtzney
Unnd recreatz darbey
Den menschen war gemein.
20 Was mag die ursach sein
Menschlichs geschlechts verderbens,
Seins unzeytigen sterbens?
Ir götter, rath darzu!

Minerva.

25 Minerva sprach: O du
Mein allerliebster vatter,
Menschlichs geschlechts wolthater!
Wilt gründlich wissen diß?
Clotho unnd Lachesis,
30 Dergleichen Atropos,
Diese drey göttin groß,
Die gantz menschlichem leben
Anfang, mittl unnd end geben,
Die bschick unnd frag, warumb
35 Unnd wann der unfal kumb!
Jupiter schickt auff erdt
Nach den drey göttin werd.

5 C sah.



Bald kamen die drey docken
Mit einem gülden rocken.
Die jüngst gantz zart und schön.
[ABC 1. 458] Bekleidt inn seyden grön.
5 Inn rot die ander was,
Im alter mittelmaß.
Die dritt alt, kleidt inn schwartz.
Tratten inn saal einwartz.
Die jüngst den rocken hielt.
10 Die annder spinnens wield.
Die eltst den fadn abprach.

Jupiter.

Jupiter zu ihn sprach:
Ir drey göttin, merckt eben!
15 Uber gantz menschlich leben
Hab ich euch geben gwalt.
Das wirt yetz nimmer alt.
Es stirbt als jung dahin.
Des ich verwundert bin.
20 Sagt, was die ursach sey!

Cloto, die erst göttin.

Cloto redt für die drey:
Das ist nit unser schuld.
Doch hör uns mit geduld!
25 Ir götter inn den thrönen
Thüt menschlich gschlecht verhönen,
Verfüren unnd vergwalten,
Das nicht mehr also alten,
Sonder so jung hin-sterben.
30 Inn irer blü verderben.

Jupiter.

Jupiter weyter sprach:
Das wer ein grosse schmach
Uns göttern all-zumal,
35 Wenn der menschlich unfal
Von uns sich thet eraygen.

11 C Elst. 17 C jetzt.

Thu die götter anzeygen,
Die schuldig daran sein!

Cloto.

Clotho antwort: Die ein
5 Ist Juno, dein haußfraw.

Juno.

Juno die sprach: Ich traw:
Solchs wird nit finden sich.
Dieweil ich selb für mich
10 Gantz menschlichem geschlecht
Geneiget bin unnd recht,
[K l. 923] Wann ich gib teglich krafft
Zu der gemahelschafft,
Auff das die welt sich meer
15 In heußlich zucht unnd ehr.
Sterck die ehlich beywonung
Mit fruchtbarer belonung,
Milter ir laid unnd wee,
Das die welt nit abgee.
20 Ist das nit gnug von mir?

Clotho.

Clotho antwort: Von dir
So erwachsen on zil
Unghratner heyrat viel.
25 Junge zufügst den alten.
Da wirdt ein wüst haußhalten.
Der eyfer auch zu zeyten
Den eltern thail thut reyten.
Da ist kein lieb noch trew,
30 Nur trawren unnd nachrew.
Gronen, zancken unnd kyfen,
Verachten, trutzen unnd nyfen.
Wie künd dann unden auff erden
Ein solch eevolck alt werden?
35 Auch zeugen sie kein kinder,
Wie wol solchs ist das minder.

12 K Dann. 19 abgehe.



Du thust zusamb verdrewten
On zal inn den ehleuten
Kindisch und jung an jaren,
Ungniet unnd unerfaren
5 Zu arbeyt unnd haußhalten.
Sag! wie künnen die alten?
Inn solcher sorg unnd mü
Sterbens inn erster blü.
Eh sie recht manpar weren,
10 Sie wider kind geperen
Unnd zeugt ein kind das ander,
Werden nicht alt allsander.
Vor jarn die ehleut kamen
So gar jung nit zusamen
15 Und zeugten starcke kinder.
Des starben sie dest minder.
Yetz ist die schuld ye dein.

Juno.

Die schuld ist gar nit mein,
20 Sprach Juno, weil ich muß
Handlen, darnach Venus
Jung leut inn lieb entzündt,
Das ich nit wenden künd,
Denn so ichs bring zu ehren.

25 **Venus.**

Venus sprach: Wer wolt meren
Die welt, wenn ich mit lieb
Die welt nit darzu trieb
Mit meyner süssigkeyt,
30 Darmit ich alle zeyt
Erhielt menschlich geschlecht,
Das durch mich krafft empfecht
Zu leben inn die leng?

Clotho.

35 Clotho die sprach: Gar streng
Bist du menschlichem leben

17 C Jetzt.

Ein verkürtzung (merck eben!),
Weil all vögel unnd thier.
Was unkeuscher begier
Inn deinem wollust hang.
5 Das lebet selten lang,
Wann dein unkeuscher wust
Sambt allerley wollust
Tregt mit im auff dem rück
Den tod unnd als unglück.
10 Du zerwütst menschlich hertz
Mit bitterlichem schmertz
[K 1. [illegible] 24] Durch seenen, eyfern unnd meyden.
Durch klaffer unnd abscheyden.
Zwengst sie mit solcher harter
15 Unnd unmenschlicher marter.
Auch brauchst viel zauberey
Unnd liebtranck mancherley,
Dardurch viel dollisieren,
Daß ihr vernunfft verlieren,
20 Von mannen unnd von weyben.
Das sie sich selb entleyben,
Erstechen unnd ertrencken.
Vergeben unnd sich hencken.
Wolt dir wol tausent nennen,
25 Wie die bücher bekhennen.
Bey den es nit beleybet.
Ir werden viel entleybet.
Sind all histori vol.
Yederman weiß auch wol,
30 Das dein hürische lieb
Macht gar viel schelck und dieb.
Die durch dein dienste geyl
Dem hencker wern zu theil.
Deynr diener thut viel anstossen
35 Die armut und frantzosen,
Darinnen sie verschmachen.
Inn wee unnd unglück achen.
Sag! heist denn sollichs geben
Den menschen langes leben?

10 C zerwürst.



Es heist wol eh verkürtzen,
Jung inn den tod verstürtzen.
Zum todt bist du eyn pfort.

Venus.

5 Venus die gab antwort:
Mein krefft ich brauchen muß,
Weil der wein-gott Bachus
[ABC 1, 459] Inn gantzer welt regiert,
Der mich teglich citiert,
10 Das ich anzünd viel hertz
Mit solch tödtlichem schmertz.
On ihn wer ich gantz schwach.
Uber den schrey du rach
Unnd laß mich unverklagt!

15 **Bachus.**

Bachus stund auff unnd sagt:
Ich thu dem menschen geben
Aus meinen dürren reben
Den hönig-süssen most
20 Zu eynem hilff und trost,
Das kummer, sorg unnd schmertz
Weich auß des menschen hertz,
Das sunst sein geist ersterbet,
Das marck inn pain verderbet.
25 Thu darfür frewden brengen.
Darmit thu ich erlengen
Das gantz menschliche leben.

Lachesis, die ander göttin.

Lachesis antwort eben:
30 Du machst den menschen vol
Gantz unbesind unnd doll.
Sinn und vernunfft du blendst,
Die gut gedechtnuß endst
Unnd thust dem menschen geben
35 Ein wüst unorndlich leben.
Der füll unnd uberfluß

23 C sonst.

Endtlichen volgen muß
Je lenger unnd ye mee
Viel kranckheit unnd kopffwee,
Ziperlein unnd contract,
5 Durch viel fieber geplagt,
Darvon der mensch verderb,
Außdorr unnd kürtzlich sterb.
Der laster will ich schweygen,
Die sich von dir ereygen.
K I, 925] Unzucht, spiel unnd todtschleg,
Wie auch der wein beweg
Zu leichtfertigen dingen,
Viel unraths zu verbringen,
Darob viel kummen umb.
15 Inn summa summarum
Du erwürgest auff erdt
Meer menschen, dann das schwerdt.
Bist ein recht todten-grab.

Bachus.

20 Bachus antwort: Ich hab
Gentzlich kein schuld daran,
Das sich yetzt yederman
Mit wein thut uberladen,
Seym aygnen leib zu schaden.
25 Das macht inn aller welt
Pluto mit seynem gelt,
Das man also purschiert,
Schwelget unnd panckedirt.
An dem selben rich dich!

Pluto.

30 Pluto der antwort: Ich
Bin unden auff der erd
Bey allen menschen werd,
Weyl ich menschlichem leben
35 Kan zu seynr wolfart geben
Adel, gewalt unnd macht,
Ehr, herrligkeyt unnd pracht.

14 C kommen.

Darinnen der mensch mag
Leben gar lange tag
Gesund inn stiller rhu.

Atropos, die dritt göttin.

5 Atropos sprach: O du
Pluto, mit deynem gelt
Verfürst die gantzen welt.
Du machst im regiment
Der ghrechtigkeyt ein end
10 Mit schinderey unnd schetzen,
Tyranney unnd auffsetzen.
Darob viel leut verderben
Unnd inn der armut sterben.
Wo du trittst inn ein hauß,
15 Jagst du die tugend auß,
Zündst den geitzhunger an,
Den nyemand füllen kan,
Unnd marterst dein besitzer.
Liebhaber und popitzer
20 Thust du hertzlich bekrencken
Mit embsigem nach-dencken
Tag unde nacht on rhu,
Auff das sie immer-zu
Ir schetz mügen gemehren
25 Mit ehren unnd unehren,
Mit wucher unnd finantzen,
Practict unnd alifantzen,
Lügen unnd bösen stücken,
Arglist unnd falschen dücken.
30 Unnd was sie uberkummen,
Das dunckt ihn sein genummen.
Allein sie das beschliessen,
Sein selber weng geniessen.
Leyden sie dann ein schaden,
35 Mit angst werden beladen
Inn sorgen unnd inn gremen,
An leib unnd seel abnemen,
Inn müh unnd arbeyt schweben,

10 C schinterey. 17 C stillen. 30 C vberkommen : genommen.

Inn groß gfar sich begeben,
Raysen zu landt unnd wasser
Unnd haben seer viel hasser,
Inn mancher weiß nachstellen,
5 Inn ihr netz sie zu fellen
Durch gwalt unnd tyranney,
Durch mort unnd rauberey,
[K I. 926] Dieberey unnd vergeben.
Viel bringst du umb ihr leben.
10 Auch mit dem schiff versencken,
Verzweyfelt sich viel hencken,
Ertrencken unnd erstechen.
Wer künd guugsam außsprechen,
Wie viel du machst verräter,
15 Dieb, schelmen unnd unfleter,
Mordbrenner dergleich sumb,
Die der hencker bringt umb,
Das als noch lebt viel jar.

Pluto.

20 Pluto antwort: Nimb war!
Ein mittel sind mein gaben.
Was der mensch hie soll haben
Zu tranck, klayden unnd speysen,
Ihr viel mich zu ihn reyssen,
25 Zu schadn ihrm leyb unnd leben
Unnd ihrm nechstn darneben
Mit gwalt on alle recht
Unnd sind des geldtes knecht.
Daran hab ich kein schuldt.
30 Schaw, wie mit ungeduldt
Herr Mars die menschen verhetz,
Das man dem gelt zusetz!
Den selben darumb verklag!

Mars.

35 Mars sprach: Hör mein ansag!
Ich halt getrewen schutz
Ob dem gemeynen nutz,

31 C Menschn. 33 C Denselbn.

Ghrechtigkeyt unnd warheyt,
Auff das die oberkeyt
Bey land unnd leuthen bleyb,
Auff das auch nyemand treyb
5 Landts-zwang unnd tyranney,
Mordprand unnd rauberey,
Auff das menschlich gschlecht eben
Inn friede lang müg leben.
Ich bin des frieds ein schloß.

10 Atropos.

Da antwort Atropos:
[ABC 1, 460] Wie das du friedens rembst,
Dieweil du uberschwembst
Die gantzen welt mit blut
15 Auß mutwill unnd hochmut,
Offt on ursach unnd recht,
Darmit menschlich geschlecht
Mit hauffen fürst zum todt
On allen nutz unnd not,
20 Land unnd köngreich verderbst,
Witwen und waysen sterbst!
Wie ein unzehlich sumb,
Leut brachst inn Franckreich umb,
Welschland, Teutschland und Ungern!
25 Wie viel theten erhungern
Und an dem schelm verdurben,
Der krieger ellend sturben,
Nur inn menschen gedencken!
Wie viel schiff thetst versencken!
30 Den allen wie gesprochen
Ir leben hast ab-brochen.
Das klag ich uber dich.

Mars.

Mars sprach: Was plagst du mich,
35 Weil ich verfüret han
Nur eytel streytbar mann!
Schaw! der gott Saturnus

6 C Mord, brand. 8 C mög.

Erwürgt mit uberfluß
Mit seym vergifften lufft
Pestilentzischem dufft
Weyber unnd junge kinder.
5 Mein straff ist ye noch linder.
K I. 927] Verklag den selben drumb!

Saturnus.

Saturnus sprach: Ich kumb
Auß der götter gebott
10 Zu straffen mit dem todt
Die laster obgemelt
Durchauß inn aller welt.
Die bösen ich außtreyb,
Der jungen viel auffreyb.
15 Eh das sie werden böß.
Von ubel ich sie löß.
Ich thu menschlichem gschlecht
Gar nichtzen wieder recht.
Dein klag laß gehn mir ab!

20 Atropos.

Darauff kein antwort gab
Die göttin Atropos,
Ließ eynen seufftzen groß,
Samb trawrig sich erzeyget,
25 Dem Jupiter sich neyget
Unnd sprach: Auff die anklag.
Antwort unnd widersag
Bitt wir göttin des leben.
Ein urtheil uns zu geben.
30 Das werden abgestelt
Die sechs stück ob-erzelt,
Soll anderst menschlich gschlecht
Nach seynem alten recht
Erreichen seine jar.

35 Jupiter.

Jupiter sprach: Nembt war!

3 C Pestilentzischen. 18 C nichts nit. 19 C gegn.

Mich dunckt, wenn ich zu-letzt
Die sechs götter entsetzt
Von ir würckenden krafft,
Darmit sie das nothafft
5 Menschlich geschlecht genöt,
On zal haben ertödt
Zu frü nach laut der sag
Dieser drey göttin klag.
Das deucht mich der best rat.

10 **Juno.**

Juno eylend auff-tratt:
Sol ich kein heyrat machen
Von wegen dieser sachen,
So würd auff erdterich
15 Das volck genn wie das viech
Undter eynander leben.

Venus.

Venus sprach: Soll ich geben
Weder begier noch lieb,
20 Sag mir, wo darnach blieb
Menschlichs geschlechts geberung!

Bachus.

Bachus sprach mit beschwerung:
Geb ich dann nimmer wein,
25 Wie möcht denn frölich sein
Menschlich geschlecht auff erd?

Pluto.

Pluto sprach: Wenn der werd
Nit würd vergleicht mit gelt,
30 Wie künd handlen die welt?
Wers nit glaub, der erfars!

Mars.

Auch sprach der trutzig Mars:
Soll ich mit krieg nit stillen

15 C gehn. 25 C dann. 31 C handeln.

Den zwitracht und unwillen,
So würde von unfuhr
Die gantz welt vol auffrur.
[K 1. 928] Wer künd denn darnach leben?

5 **Saturnus.**

Saturnus sprach auch eben:
So ich laster unnd schand
Nit straffet inn dem land,
Möchts in dleng nit besteen.
10 Die welt müst undtergeen.
Darumb bedenck dich baß!

Minerva.

Minerva sprach: O laß
Den göttern ihren gwalt!
15 Wilt du, das werde alt
Menschliches gschlechtes jugend.
So schick auff erd fraw Tugend,
Das sie menschlich geschlecht
Bring widerumb zu recht,
20 Wie es vor alter war,
Das es leb gantz und gar
Züchtig, messig unnd gnugsam,
Senfftmütig unnd gerugsam!
Als-denn werden auff erden
25 Die leut wider alt werden
Unnd nit durch ir untugend
Sterben inn irer jugend,
Wie gschehen ist bißher.

Jupiter.

30 Darauff sprach Jupiter:
Virtus, eyl, schwing dich nieder
Hinab auff erden wider
Zun menschen unnd sie nayg
Von lastern unnd ihn zayg
35 Den rechten weg zu leben,
Ihn langs alter zu geben

9 C bestehn.

Auß meiner lieb unnd gunst!

Virtus.

Virtus die sprach: Umb-sunst
Ist als, was man sie leert.
5 Sie sind so gar verkert,
Inn den lastern verstockt.
Was man sie reytzt unnd lockt,
Treybens darauß den spot.
Auß grosser angst unnd not
10 Auff erden ich von ihn
Newlich endtrunnen bin.
Zu ihn ich nimmer kumb.

Jupiter.

Jupiter wendt sich umb
[ABC 1, 461] Unnd sprach inn grimmen zoren:
Ist rath unnd hilff verloren
An menschlichem geschlecht,
So sey es inn der echt
Unnd aller götter bon!
20 Er fur auff inn seym thron
Unnd schoß auff seinem saal
Ein fewring donner-stral
Auff erdtrich, das es kracht.

Beschluß.

25 Inn dem ich aufferwacht
Und lag inn grossem wunder,
Biß das ich recht wurd munder,
Gedacht ich mir: Wolan,
Hie-bey ich mercken khan,
30 Das im der mensch hie eben
Selb abkürtzet das leben
Durch unzucht, fresserey,
Geitzige schinderey
Unnd mutwilliges kriegen.
35 Darnach ihr viel erliegen
Umb die straff irer sünden.

18 C ächt. 20 C sein.

[K 1, 929] Gott wöll inn unns anzünden
Sein wort unnd sein geist geben
Unns, tugendlich zu leben,
Als frumme Christen halten,
5 Auff erd inn puß zu alten.
Das uns nach dem irdischen
Dort inn dem himlischen
Ewigs leben erwachs.
Wünscht von Nürnberg Hans Sachs.

*

5 C Buß.





Ein kampff-gesprech zwischen gesundheyt unnd kranckheit.

Als man zelt fünffzehen hundert jar
Nach des Herren geburt und dar
5 Zu drey und viertzig inn dem Mertzen,
Lag ich eins nachts. mich thet hart schmertzen
Ein gut freund, der drey monat langk
Am zipperlein gelegen kranck
War, in unaußsprechlicher pein.
10 Den het ich mir gebildet ein,
Inn mitleyden versencket tieff.
Inn den gedancken ich entschlieff,
Da mir der seltzambst traum erschin,
Des sich entsetzt hertz, mut und sin.
15 Mich daucht, ich hört ein stimb, die sprach:
Hüt dich! hüt dich! Als ich umbsach
Zu meiner rechten ein weibßbild stund,
Rößlicht, löblich, frölich und rund.
Ich erschrack, fragt, was sie doch wolt.

20 **Gsundheyt.**

Sie sprach: Du nit erschrecken solt.
Ich bin die zart fraw Sanitas,
Die lang zeyt dein pflegerin was.
Aber dich wirt mein ergster feind
25 Gwaltig noch uberfallen heint
Und mich mit schmertzen von dir treiben.
Wilt aber, das ich hie sol bleiben,
So versperr baß dein kammer da!

1 C Kamp G.

Der mensch.

Ich sprach: Wie? kumpt das podagra?
Des will mit nichten ich erwarten.
Mich daucht, ich zuckt mein hellenparten
5 Und dacht mich eh mit im zu schlagen
Oder in auß dem hauß zu jagen.
Lieff darmit zu der kamerthür.
Als ich wolt thun den rigel für,
Da hört ich etwas gmachsam sörffeln,
10 Dauß vor der kamerthür umb-schörffeln
Und an der kamerthür anklopffen.
Mein ohren die thet ich zustopffen
Und zog mein kopff undter die decken.
Als das anklopffen nicht was klecken.
15 Gab es der kamerthür ein stoß.
Das sie auff an den angel schoß.
Nach dem gieng ein an zweyen krucken
Ein dürr weibßbild mit pogem rucken.
Pleich, hol-auget inn einer schlaffhauben.
20 Vol federn hieng ir rock und schauben
Und het auch an zwen filtzsocken.
Fraw Gsundheit stund gar hart erschrocken.
Mein hertz mir auch im leib erkalt.

Kranckheyt.

25 Anfing die scheutzlich hustet alt:
Sich, fraw Gsundheit! find ich dich hie?
Kund ich dich vor erschleichen nie?
Dein gab nicht ewig weren kon.
Du bist wandelbar wie der mon.
30 Raum mir den platz und weich du auß!
Laß mich ein weil hinn halten hauß!
Du hast lang gnug hie inn gewonet.

[K 1, 930]

Gsundheyt.

Fraw Gsundheyt doch ein klein ermonet
35 Und sprach: Du arge kranckheyt schwer.
Wie ungeruffen schleichst daher
Und bringst mit dir inn bitterkeyt

18 C bogem.

Wol tausenterley gschlecht kranckheit,
Darmit du quelst menschlich geschlecht
Wider all billigkeyt und recht!
Ich aber bin ein Gottes-gab
5 Den menschen auff erden herab,
Wirt auch in himelischer wonung
Aller außerwelten belonung,
Die immer ewiglichen wert,
Wie Apocalipsis erklert.
10 Ich höchster schatz kan dir nit weichen.

Kranckheyt.

Kranckheit sprach: So bin ich dergleichen
Die Gottes-gaisel, rut und straff,
Der ich viel der gotlosen traff,
15 Herodem unnd Antiochum
Und sunst ein unzelige sumb,
Die Gottes wort und seinen willen
Verachten, die kan ich fein stillen.
Ich bin auch Gottes dienerin.

20 **Gsundheit.**

Gsundheit sprach: So weich von mir hin!
Wilt du nur zun gottlosen kummen,
Was suchst du denn hie bey uns frummen,
Die wir nicht mörden, steln noch rauben,
25 Sonder leben im rechten glauben?
Far hin-nab in abgrund der hell!
Da-selbst sey des teuffels gesell
Sampt aller seiner hell genossen,
Die immer ewig sind verstossen
30 Zu schmertz, straff unnd ewiger rach!

Kranckheyt.

Kranckheit echtzend hinwider sprach:
Wiß! ich bin auch ein Gottes-ruten
Dem menschen von Got zu allem guten,
35 Das ich in zu erkantnuß bring,
Das er zu Gott sich auffwertz schwing.

9 C Apocalypsis. 16 C sonst. 22 C kommen: frommen.

Thu nicht stets am irdischen kleben,
Sonder thu sich Gott gar ergeben
In rechter buß und warer rew,
Anfach ein christlich leben new.
[ABC I, 462] Dardurch wirdt ein kind Gottes er.
Du trittest stets inn federn her
Und bliebst wol ewigklich on buß.
Derhalb ich dich fein zemen muß.
Darumb ich besser bin, wann du.

10 **Gsundheyt.**

Gsundheit sprach: Kranckheit, hör mir zu!
Christus und die apostel sein
Haylten die krancken inn gemein
Auß lauter lieb, gunst unnd genaden
15 Als von dem aller-ergsten schaden;
Wie kanst denn sagn, das du gut seist?

Kranckheit.

Kranckheit die sprach: Die schrifft beweist:
Christus halff krancken, blinden und tauben.
20 Gschach als, zu bstetigen den glauben,
Zu offenbarn Gots herrligkeyt,
Zu versamlen die Christenheit.
Auff wen Got noch mit gnaden blicket,
Ob er mich Kranckheit zu im schicket,
25 Kein zoren Gots man nennen muß.
Wann es spricht der heilig Paulus:
Wen Got an-nimbt zu einem sun,
Den muß er auch züchtigen thun.
Derhalb was Gott den seynen geyt,
[K I, 931] Es sey gsundheit oder kranckheit,
Das kumbt im doch alles zu nutz.

Gsundheyt.

Gsundheyt sprach: In dir ist nichts guts,
Denn das du die leut triebulierst,
35 Peynigest, quelest unnd vexierst.
Yederman ist ob dir erschluchtzt.

14 [illegible] gnaden. 31 C kompt.



Ob mir man frölich schreyt und juchtzt,
Man tantzt, spielt, singt und jubiliert,
Man sticht und pricht, bult und hofirt.
Du stost dem schimpff den boden auß.

5 **Kranckheyt.**

Kranckheit die sprach: Wo ich halt hauß,
Da ist dem leib weng freuden bey.
Ich bin der seel ein artzeney.
Der hilff ich ritterlichen kempffen,
10 Sünd unnd wollust im fleisch zu dempfen,
Wie denn Petrus thut klar verkünden:
Wer am fleisch leidt, hört auff von sünden.
Bring ich denn nit ein gute frucht?

Gsundheyt.

15 Die gsundheit sprach: Du arge sucht,
Wie hart verderbest alle glieder,
Die ir krefft lang nit holen wider,
Das sie der mensch gar nit kan brauchen.
So thust du in darnieder stauchen,
20 Als ob er leg in stock unnd eysen.
Ich thu dem menschen hilff beweisen,
Gieb krafft und macht, wolmut und sterck.

Kranckheit.

Kranckheit sprach: Gsundheit, hie vermerck,
25 Ob ich gleich schwech fleisch, pein und marck,
Mach ich doch sein gemüt gantz starck,
Das es sich selb erkent und merckt,
Erforscht, erfreut, erquickt und sterckt,
Wie könig Antigonus sagt,
30 Da er von kranckheit hat gemagt:
Die kranckheit hat mich fein bekert,
Das ich sey sterblich, mich gelert.
Also hab ich manch stoltzen pracht,
Das er ward demütig und gschlacht.
35 Der gsund lebt in grossem hochmut.

Gsundheyt.

3 C bricht. 4 C stöst.

Gsundheit sprach: Du schwechst auch das gut.
Du lest nicht arbeyten noch schreiben,
Dardurch man möcht in reichtum bleibn.
Du legst all hendel und gewerb.
5 So volgt darauß, das man verderb
Durch labung, wart und durch die ertzt
Wirt mit der zeit viel guts verschertzt.
Auch gehts im hauß zu, wie es mag.
Ich warrt meins handels alle tag
10 Und mag frey unverhindert wandeln,
Arbeyten, reyten, schreiben und handeln,
Darmit ich stets am gut nemb auff.

Kranckheyt.

Kranckheyt sprach: O der gröste hauff
15 Gsund durch ir laster yetz verderben,
Zu scheytern geen und ellend sterben,
Durch ir prassen und schlemmerey.
Spiel, hoffart, pracht und hurerey,
Inn allem wollust und begier.
20 Mein hauß fürsichtig ich regier.'
On wollust, uberfluß ich bin.

Gsundheyt.

Gsundheit sprach: Darzu nimbst du hin
Den roten mund und schöne gstalt.
25 Du machst bleich, ghruntzlet, graw und alt,
Dünn backen, ein gespitzte nasen,
[K 1, 932] Ein kal haupt, wüst schrammen und masen,
Erlembst die glieder, schwechst das hirn,
Und wo du lang zeit bist regiern,
30 Da bringst du nichts wann lauter schaden.

Kranckheyt.

Kranckheit sprach: Wo ich thu beladen
Den leib mit ungestalt durch-auß,
Der sunst ist ein bawfellig hauß,
35 Das gmüt ich aber schmuck und zier
Mit tugenden und es regier

3 C reichtumb. 30 C dann.

Keusch, friedlich, messig und einmütig,
Still, demütig, warhafft und gütig,
Dardurch der mensch lobwürdig wirt,
Das selb den menschen ewig zirt.
5 Die schön gestalt ist sunst vergengklich.

Gsundheyt.

Gsundheit sprach: Du bist uberschwencklich
Schedlich, dem menschen nimest du
Den süssen schlaff und stille rhu,
10 Das von im bayde tag und nacht
Mit langweil seufftzend wirt durchwacht,
Wie man denn spricht, der kranck und gsund
Die haben gar ungleiche stund,
Erfülst in mit bittern gedancken,
15 Weemütig inn dem pett umbrancken.
Auch machst du schwere fantasey,
Schröcklich treum und melancoley.
Ich gib doch rhu dem leib und gmüt
Und sein gleich als ein wechter hüt,
20 Gib lieblich trewm und senfften schlaff.

Kranckheyt.

Kranckheit die sprach: Du leidst kein straff.
Ich wolt dich mit der unrhu leeren,
Dich von der welt zu Got zu keren.
25 Da-selben ist die ewig rhu.
Du dolle Gsundheit mainst, das du
Dem menschen rhu gebst diese zeit.
Ja wol, du felest darmit weit.
Es ist kein rhu inn diesem leben,
30 Sonder in lauter unrhu schweben
Auff erd die menschen alle-sander,
Doch einer anderst dann der ander.
Du gibst ein unruhige rhu.

Gsundheyt.

35 Gsundheit sprach: Auch erhüngerst du
Die leut, machst in ir dewung kranck,

26 C gsundheist. 32 C denn.

Verbitterst in speiß und getranck,
Das sie auß-dorren und verschmachen.
Ich aber füll in iren bachen,
Mach wol-geschmack ir speiß und tranck
5 Und laß in gentzlich kein abganck.
Ich mach in lüstig, was sie essen.

Kranckheyt.

[ABC 1, 463] Kranckheit sprach: Kanst du nicht ermessen.
Durch dein füllen unnd uberfluß
10 Endtlich die kranckheit volgen muß?
Weist nit? wollust tregt auff seym rück
Kranckheyt unnd allerley unglück.
Mehr sterben durch speiß und getranck,
Denn durchs schwert, spricht doctor Freydanck.
15 Wie man auch spricht: Liest du die güß,
So verliessen dich auch die flüß.
So muß ich Kranckheit dich purgieren.

Gsundheyt.

Gsundheit sprach: Du thust stäts vexieren
20 Mit husten, pülstern, echtzen und kreisten,
Mit undewen, gestanck und feysten,
Machst unlüstig dein pacienten,
Das freund und feind sich von in wendten
Und nyemand geren ist umb dich.
[K 1, 933] Ich bin lustig, und auch umb mich
Ist yederman gern; dich man scheucht
Wie Job, und von dir strebt und fleucht,
Unnd bist bey yederman unwerdt.
Kein lebendig mensch dein begert.
30 Pfuy, du bist yederman ein spot.

Kranckheit.

Kranckheyt sprach: Weist nit? in der not
Werden die guten freund bewert,
Wie Salomon dir wol erklert,
35 Der inn der not bestendig bleib,
Freund, brüder, kinder oder weib,

8 C nit. 27 C Hiob.



Auff das du fürbaß weist zu trawen,
Auff wen du inn der not kanst bawen.
Also in kranckheit du erferst,
Durch mich erlernest aller-erst,
5 Wer dein freund oder heuchler sey.

Gsundheit.

Gsundheyt sprach: Weich und laß mich frey!
Du bist entisch, grentisch und wunderlich.
Von dir sagt Job, der weiß, gar sunderlich:
10 Yetz hast vertruß ob deyner frawen,
Yetz thut dir ob dem artzet grawen.
Kumpt ein freund, so heist du zuschliessen.
Geht er hin, so thuts dich verdriessen.
Yetz bist du diß, denn jhens urdrütz.
15 Inn summa, du bist gar kein nütz.
Ich bin doch frölich und leutselig.

Kranckheyt.

Kranckheit sprach: Du bist gantz pawfellig.
Du hast die leut so leiß gepachen,
20 Nicht abgericht in allen sachen,
Das sie so gar unleydlich sind,
Verdrossen, eygenwillig und blind,
Weil doch der mensch auff erd ist woren
Zu widerwertigkeit geboren,
25 Das creutz zu tragen hie auff erd,
Zu dulden allerley beschwerd.
Ich Kranckheit mach sie fein gedultig.

Gsundheyt.

Gsundheit sprach: Du bist daran schuldig,
30 Zu ungeduld den menschen dringst,
Mit bitterm schmertzen prest und zwingst,
Das sie möchten an Got verzagen
Und sie der zauberey nach-fragen,
Bschwerung, segen und teuffels-gspenst.

35 Kranckheit.

10. 11. 14 C Jetzt.

Kranckheit sprach: Gsundheit, yetz erkenst,
Das sollichs thut der ungelaub!
Wo der ist also mat und taub,
Das der mensch kert zu zauberey,
5 Weil man find so viel artzeney
Von würtzen und der kreuter krefft,
Von mancherley labung und sefft,
Die Got dem menschen hat gegeben,
Zu brauchen hie inn seynem leben.
10 Wiewol ich bin tausenterley,
Hat doch yedes sein artzeney.
Das hat sein würckung inn der still,
Doch zu der zeyt, wenn Gott selb will
Den menschen von kranckheit erledigen.

15 **Gsundheyt.**

Gsundheit sprach: Du thust hart beschedigen
Den menschen und ihn uberweltigst,
Sein schmertzen im so manigfeltigst
Ye mehr und mehr, lenger und lenger,
20 Wirst im ye bitrer und ye strenger.
Mit marter du in uberschüttest,
[K 1, 934] Bißt im sinn und vernunfft zerrüttest,
Das er endtlichen wirt beweget,
Sein eygne hende an sich leget,
25 Sich selb erwürget unnd ertödt.
Darzu wirt er von dir genöt.
Sag, wo ich die leut also quel!

Kranckheyt.

Kranckheit sprach: Eins ich dir erzel.
30 Sag, wie viel gsundter sich entleyben,
Die etwan bulen mit den weyben!
Viel geitzig wuchrer sich ertrencken,
Verwegen spieler sich offt hencken.
Diß alles sind kleinmütig leut,
35 Verzweyfelt, ihrer sinn zerstrewt.
Wen aber rüret Gottes hand
Mit kranckheyt, ob im die thut and,

1 C jetzt. 20 C Wirdst. 24 C eigen.

Der soll christlich hin dur hin kempffen,
Fleisch und blut sich nit lassen dempffen,
Das on das muß zu aschen werden,
Endlich erfaulen in der erden.
5 Wer aber sich ließ flüchtig finden,
Die ungeduld gantz uberwinden,
Der lied hie ein unzeyting todt,
Vor der welt unehr, schand und spot
Und an der seel ewigen schaden.
10 Ein Christ aber warrt Gottes gnaden
Und helt Gott inn der kranckheit still.
Der selb wol helffen kan und will,
Der kheym meer leydens thut zufügen
(Spricht Paulus) uber sein vermügen,
15 Wann er ist trew, verlest in nicht,
Wann als zum besten im geschicht,
Weil all seine har sind gezelt,
Der keins on sein willen abfellt.
Des bringt sich meinthalb nyemand umb.

20 **Gsundheit.**

Gsundheit sprach: Summa summarum
Wo du ein-nistelst inn ein hauß,
Da machst du gantz pethriesen auß.
Ob man dich gleich geduldtig leidt,
25 So wirdest du doch mit der zeyt
Ein pforten zu dem grimmen todt,
Der den menschen abscheidt mit not
Von weib und kind, von ehr und gut,
Von gwalt, schön, sterck, krafft, freud und mut
30 Durch dein erschröcklich regiment.
Schaw, Kranckheit, das ist gleich dein end.
Zeyg an, wo ich die leut erwürg!

Kranckheyt.

Kranckheit sprach: Ich bin nit dein bürg.
35 Viel trincken sich zu tod auff erdt.
Viel kriegßleut nimpt auch hin das schwerd.
Dieb, rauber, mörder und verräther,

1 C durch. 7 C litt. 23 C bettriesen.

Dergleich verwegen ubeltheter,
Die mutwillig inn todt sich stürtzen,
On kranckheyt in ir leben kürtzen
Inn allen stenden umb und umb.
5 Wo ich nach Gottes ordnung kumb,
Ob-gleich durch mich eingeht der todt
Und end macht aller angst und not
Sambt allm irdischen und zergengklichen,
Ist er doch zu dem uberschwencklichen
10 Himlischen leben ein eyngang,
Durch Christum des hails anefang,
[ABC 1, 464] Der durch sein bitter leydn und sterben
Uns gnad unnd hulde thet erwerben
Von der hellischen finsternuß.
15 Mein ampt ich yetz außrichten muß.
Darumb, Gsundheit, weich bald heraber!
Ich muß angreiffen dein liebhaber
Mit dem grimmen in dem gedierm.
[K 1, 935] Nicht lenger hilfft dein schutz und schirm.

20 **Beschluß.**

Mit dem fraw Kranckeyt platzt auf mich
Und truckt mich also schwerigklich,
Hielt mir auch zu den meinen mund,
Das ich auch gar nit schreyen kund.
25 Vor angst mirs hertz im leib erkracht.
Im augenblick ich aufferwacht.
Bald war verschwunden das gesicht,
Darauß ich kurtz namb den bericht,
Das allerley seuch und kranckheyt
30 Dem menschen Gott von himel geyt
Auß seiner vetterlichen hend
Und ordnets zu dem besten end.
Obs gleich den menschen düncket bitter,
Macht er durchs creutz auß im ein ritter,
35 Der fleisch, welt und teufl uberwindt
Und wirt ein rechtes Gottes-kind,
Auff das er nach diesem ellend
Inn der gemeinen urestend

8 C jrdischen. 15 C jetzt.

Mit allen frummen auffersteh,
Da end hat kranckeyt, schmertz und weh,
Da alles himelisches heer
Zu Gottes glori, preiß unnd ehr
5 Mit aller engel schare thönt.
Wer uberwind, der wirt gekrönt,
Da ewig freud im aufferwachs.
Das wünscht uns von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1543, am 7 tag Martii.

*

1 C frommen.



Der jungkprunn.

Als ich inn meinem alter war
Gleich im zway-unnd-sechtzigsten jar,
Da mich gar in mancherley stücken
5 Das schwere alter hart was drücken,
Da dacht ich mit seufftzender klag
An meiner jugend gute tag,
Die ich so unütz het verzert,
Das mir geleich mein schmertzen mert,
10 Und warff mich im pett hin und her.
Dacht: O das ein artzeney wer
Für das alter oder ein salben,
Wie wert würd sie sein allenthalben!
Inn dem nach-dencken ich gar tieff
15 Verwickelt ich samb halb entschlieff.
Mir traumbt, wie ich kem wol-besunnen
Zu eynem grossen runden prunnen
Von merbel-stain, polieret klar,
Darein das wasser rinnen war,
20 Warm und kalt wol auß zwölff rörn,
Gleich eym wildpad. Thut wunder hörn!
Das wasser het so grosse krafft:
Welch mensch mit alter war behafft,
Ob er schon achtzig-jerig was,
25 Wann er ein stund im prunnen saß,
So theten sich verjungen wider
Sein gmüt, hertz unnd alle gelieder.
Umb den prunnen war ein getreng,
Wann darzu kam ein grosse meng

*

1 C Jungbrunn. 15 K Verwickelter samb. 18 palieret. 20 K vnde.

Allerley nacion und gschlecht,
Münnich, pfaffen, ritter und knecht,
Burger, pawer und handwercker,
Der kam on zal zum prunnen her
5 Und wolten sich verjungen lassen.
Vol zog es zu auff steig und strassen
Auß allen landen nach und ferren,
Auff senfften, schlitten, wegn und kerren.
Ir viel man auff radwerben zug.
10 Etlich man auff mistpern trug
Und ir viel trug man auff dem rucken.
Etlich giengen herzu auff krucken.
Zusammen kam ein hauff der alten,
[K 1, 936] Wunderlich, endtisch, ungestalten,
15 Geruntzelt, zanlucket und kal,
Zittrent und kretzig uberal,
Dunckler augen und ungehöret,
Vergessen, doppet unnd halb thöret,
Gantz madt, pogrucket und krumb.
20 Da war inn summa summarum
Ein husten, reuspern unnd ein kreysten,
Ein ächitzen, seufftzen unnd feisten,
Als obs in eynem spital wer.
25 Zwölff man waren bestellet her,
Die alle alten, die sie funnen,
Solten helffen inn den junckbrunnen.
Die theten sich alle verjüngen.
Nach einer stund mit freyen sprüngen
Sprangen sie auß dem prunnen rund,
30 Schön, wolgefarb, frisch, jung und gsund,
Gantz leichtsinnig und wol-geperig,
Als ob sie weren zwaintzig-jerig.
Bald sich ein rott verjünget fein,
So stieg darnach ein andre ein.
35 Da dacht ich mir im schlaff: Fürwar
Alt bist auch zwey und sechtzig jar.
Dir geht ab an ghör und gesicht.
Was zeichst du dich, das du auch nicht
Wol bald inn den junckprunnen sitzest,

10 C Mistberen. 19 K vnde.

Die alten haut auch von dir schwitzest?
Abzog ich alles mein gewand,
Daucht mich im schlaff alda zuhand,
Ich stieg in jungkprunnen zu paden,
5 Ab zu kummen des alters schaden.
Inn dem einsteygen ich erwacht.
Meins verjüngens ich selber lacht.
Dacht mir: Ich muß nun bey mein tagen
Die alten haut mein lebtag tragen,
10 Weil kein krawt auff erd ist gewachsen,
Heut zu verjüngen mich Hans Sachsen.

Anno salutis 1557, am 5 tag Novembris.

2 C Abzoch. 12 fehlt BCK.



Warhafte geschicht pfalzgraf Friedrichs.

Die zeit-register sagen thun,
Wie pfalzgraf Friedrich, der ein suhn
War pfaltzgraff Ludwigs mit dem part,
5 War sehr glücklich sighaffter art.
Als der kam in das regiment,
Da widerstuhnden im behend
Etliche widersacher sehr,
Versamleten ein grosses heer,
10 Zogen für Heidelsheim zuhand,
Meintn, der pfaltzgraff wer nit im land,
Woltn biß auff Heidelberg hinab,
Die landschafft verwüsten durchab.
Aber pfaltzgraf Fridrich der ritt
15 Heimlich gen Heidelsheim, darmit
Da wurden vil scharmützl und schlagen
Mit den feinden in dreyen tagen.
Nach dem vernecketen die feind
Und heraber gezogen seind
20 Mit tausent wolgerüsten pferden
Und grossem fußvolck mit gefärden,
Fiengen umb Heidlberg an zu brennen,
Die frucht auff den äckern und tennen
Abzufretzen und zu verwüsten.
25 Da thet sich pfaltzgraff Friedrich rüsten
[BC 1, 465] Und bracht in kurtzer weil zusamen
Wol sibenhundert pferd mit namen.
Auch brachten sein gut freunde werd

1 Das stück fehlt A. Über den inhalt vgl. Gustav Schwabs „das mahl zu Heidelberg“ in seinen gedichten. Stuttgart bei Cotta 1828. 1, 227.

Zu im dreyhundert ghrüster pferd.
Auch manet er auff in gemein
Burger und auch das landvolck sein.
Etlich pferd er verstecken thet
5 Sambt dem landvolck an heimlich stett.
Die hielten auff die feind nit weit.
[K 1, 937] Als in nun deucht die rechte zeit,
Sprengt herfür der pfaltzgraff gemeld,
Griff an die feind in weitem feld.
10 Das glück stund im beystendig scharff.
Drey widersacher niderwarff
Mit fünffhundert graven und herrn,
Ritter und knechten, doch von ferrn
Dreyhundert mit flucht darvon kamen,
15 Bey vierhundert ir schaden namen.
Die schlacht geschach (fürwar ich sag)
Den vierdten nach sanct Ulrichs tag
Nach Christi geburt vierzehundert
Und zwey und fünftzig jar gesundert.
20 So bracht der pfaltzgraf mit verlangen
Seinr drey widersacher gfangen
Gen Heidelberg sampt irem adel,
Setzt man zu tisch, da war kein zadel
Von speiß und tranck, wiltpret und visch.
25 Allein setzt man kein brot zu tisch.
Die herrn theten einander ansehen,
Meintn, es wer auß vergessen gschehen
Der truchsessen, und fordertn brot.
Der pfalzgraf stund auf, sprach: Ach got,
30 Ir lieben herrn, dem meinen armen
Volck habt ir gar on als erbarmen
Sein gtreid zertretn und abgefretzt,
Auff dem land verwüst und zu-letzt
Ist kein brot vorhanden, euch zu geben.
35 Mit dem wort strafft irn frävel eben.
Nach dem leget man zu tisch brot
Und ins auff das herrlichst erbot.
Nach dem aber am andern tag,
Als der pfaltzgraff Friedrich oblag,

21 ? Seiner. 30 C den. 34 C verhanden.

Ließ er stellen zusamen schlecht
All gefangen besolte knecht
Auff ein hauffen und berufft dar
Ein ieden fußknecht sonderpar
5 Und fraget ieden, wer er wer,
Und welcher war ein handwercker,
Den stelt er sonders auff ein plan;
Welcher im aber zeiget an,
Das er kein handwerck glernet het,
10 Die er auch bsonder stellen thet
Von diesen auff ein ander ort.
So stunden die zwen hauffen dort.
Doch waren der handwercker mehr.
Darob erzürnt der pfaltzgraf sehr,
15 Sprach: Warumb habt ir nach ewr pflicht
Ewer handwerck gearbeit nicht,
Mich und mein arm volck unschedigt glassen,
In heusern, feld und auff der strassen,
Was ir nur an habt mögen kommen,
20 Wider Gott, ehr und recht gnommen?
Und wo solch schelck und bubn nit wern,
Müst manch herschaft deß kriegs entbern.
Und verschaffet, das zu den stunden
Dise buben, so handwerck kunden,
25 Wurden zsam bunden all zhauffen
Und musten im Necker ersauffen.
Den andern hauffen, der nichtsen kand,
Ließ er verweisen auß dem land.
Darmit er und sein volck darzu
30 Kamen wider zu frid und rhu.

Ende des vierdten tayls dieses buchs.

20 ? genommen. 25 K zuhauffen.

Anmerkungen.

57, 1 Die anmerkung ist zu tilgen.

105, 1 lies leer auß.

114, 1 lies verantwort von.

267, 1 Vgl. ähnliche kalenderregeln in meinen alten guten schwänken (Leipzig, Jurany, 1847) s. 62. 78 f. J. Fischarts dichtungen hg. Kurz 3, 477 ff.



Zeittafel.



Register.









BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CVI.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1870.



PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Rostock.
Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.
Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.
Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.
Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.
Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.
Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.
Director Dr O. v. Klumpp in Stuttgart.
Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.
Dr Menzel in Stuttgart.
Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.
Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

HANS SACHS

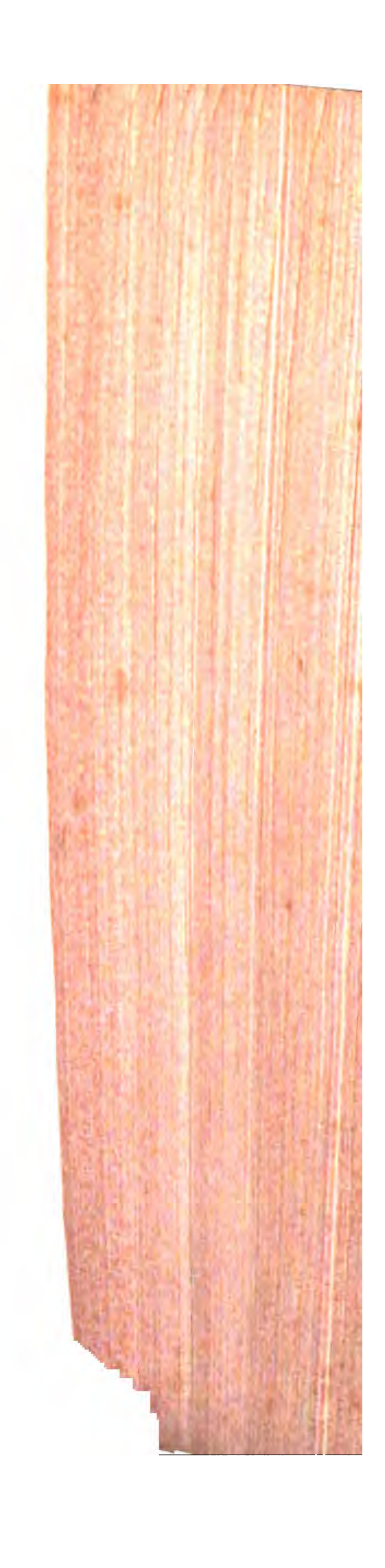
HERAUSGEGEBEN

VON

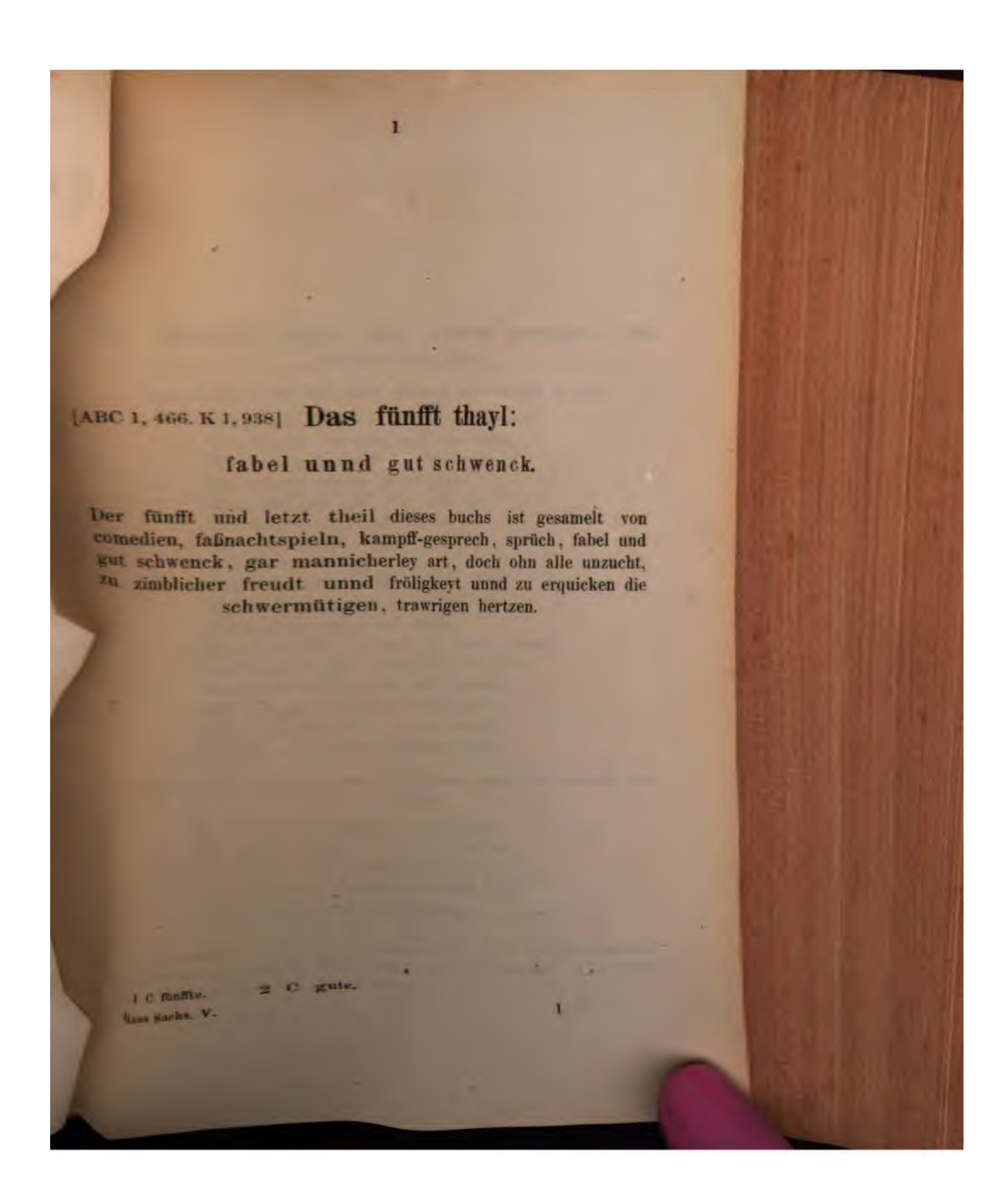
ADELBERT VON KELLER.

FÜNFTER BAND.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1867
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN
1870.





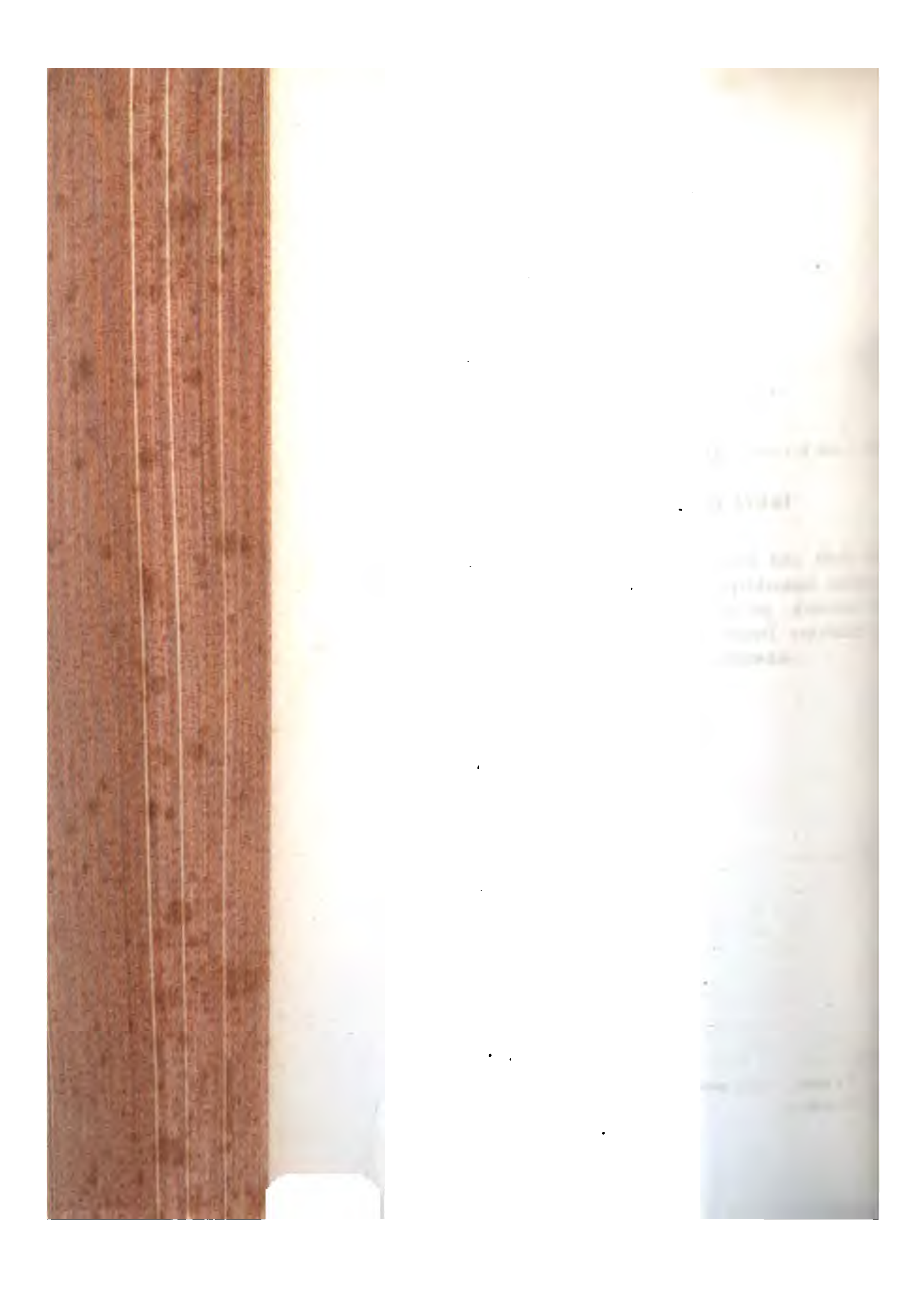


[ABC 1, 466. K 1, 938] **Das fünfft thayl:**

fabel unnd gut schwenck.

Der fünfft und letzt theil dieses buchs ist gesamelt von comedien, faßnachtspieln, kampff-gesprech, sprüch, fabel und gut schwenck, gar mannicherley art, doch ohn alle unzucht, zu zimblicher freudt unnd fröligkeyt unnd zu erquicken die schwermütigen, trawrigen hertzen.

1 C fünffte. 2 C gute.



Ein faßnacht-spiel mit dreyen personen. Das narren-schneyden.

Der artzt tritt ein mit seinem knecht und spricht.

Ein guten abend! Ich bin dort nieden
5 Von einem worden rauff beschieden,
Wie etlich kranck heroben wern,
Die hetten einen artzet gern.
Nun sind sie hie, fraw oder man,
Die mügen sich mir zeygen an,
10 Sie haben faul flaisch odern stein,
Die husten odern zipperlein,
Den meuchler oder truncken zfiel,
Den grimb gewunnen ob dem spiel,
Eyfersucht oder das seenen,
15 Das lauffend, krampff, mit bösen zeenen,
Auch sunst für kranckheit was es sey,
Dem hilff ich durch mein artzeney
Umb ringe soldung unbeschwerdt,
Weil ich des bin ein artzt bewert,
20 Wie ir des brieff und siegel secht.

Er zaigt brieff und sigel. Der knecht sicht hin und her und spricht:

O herr, wir sind nit gangen recht.
Ich sich kein krancken an dem ort.
25 Secht ir die leut nicht sitzen dort
All frölich, frisch, gesund und frey?
Sie bedürffen keyner artzney.

1 Abgedruckt in L. v. Tieck deutschem theater, in W. Wackernagels deutschem lesebuch 2, 89 ff. Basel 1840. 10. 11 C oder den. 12 C truncken. 13 BC spiel. 27 C bedörffen.

Hettens ein hofirer darfür
Und wer wir daussen vor der thür,
Das deucht uns beyden sein am besten.

Der artzt neigt sich und spricht:

5 Got gsegn den wirt mit seinen gesten!
Weil wir haben verfelt das hauß,
Bitt wir: legt uns zum besten auß!
[K 1, 939] Das nemb wir an zu grossem danck.

Inn dem kumpt der großpauchet kranck an zweyen krucken, der knecht spricht:

10 Mein herr, schaut zu! hie kumpt der kranck.

Der kranck:

O herr doctor, seyt ir der man,
Von dem ich lang gehöret han,
15 Wie ir helfft yederman so fein?
So kumb ich auch zu euch herein,
Weil groß geschwollen ist mein leib,
Als sey ich ein groß-pauchet weib,
Und rürt sich tag unnd nacht in mir.
20 O mein herr doctor, schawet ir,
Ob es doch sey die wassersucht,
Oder was ich trag für ein frucht!
Und schawt, ob mir zu helffen sey
Durch ewer heylsam artzeney,
25 Weil euch der kunst nye ist zerrunnen.

Der artzet spricht:

Hast du gefangen deinen prunnen,
Sogib und laß mich den besehen!

Der kranck gibt im das harmglaß unnd spricht:

30 Ja, lieber herr, das sol geschehen.
Nembt hin und bschawt den prunnen selb!

Der artzt besicht den prunnen unnd spricht:

Gesell, dein prunn ist trüb und gelb.

11 C kommt.

Es ligt dir warlich inn dem magen.

Der kranck greifft den bauch unnd spricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen
Und ist mir leichnam-hart geschwollen.

5 **Der artzt.**

Gesell, wenn wir dir helffen sollen,
So must du warlich für den todt
Ein trüncklein trincken uber not.
Das will ich dir selbert zurichten.

10 **Der kranck:**

Ja, lieber herr, sorgt nur mit nichten!
Ich hab offt vier maß auß-getruncken,
Das ich an wenden haym bin ghuncken.
Solt ich erst nicht ein trüncklein mügen?

15 **Der artzt:**

Gesell, das selb wirt gar nicht dügen.
Du hast forthin her in viel tagen
Gesamelt ein inn deinen magen.
Das ist dir als darinn verlegen.
20 Des muß ich dir dein magen fegen.

Der kranck setzt sich und spricht:

Ja, herr, und wenn ir das wolt than,
So haist hin-nauß gehn yederman!
Es wurt gar leichnam-ubel stincken.

25 **Der knecht:**

Ey merck! du must ein trüncklein trincken:
Das wirt dir fegn den magen dein.

Der kranck:

Was wirt es für ein trüncklein sein?
30 Ist es wein, mät oder weiß bier?
Mein lieber herr, und het ichs schier,
[K 1, 940] Ietz het ich eben gleich ein durst.

32 C Ietzt.

Hettens ein hofirer darfür
Und wer wir daussen vor der t
Das deucht uns beyden sein

Der artst neigt sich

5 Got gsegn den wirt mi
Weil wir haben verfe
Bitt wir: legt uns
[K 1, 939] Das nemb wir an

Inn dem kumpt der groß
10 de ...zu.

Mein herr, ... unrhu
...eynem pauch
...ol den magen auch.
O herr ... zwölff mal auff den kübel
Von ...mich inn dem leib so übel.
15 Wi ...st mir yetzund nichts dest baß.
S

Der artzet spricht:

Knecht, lang mir her das harm-glaß!
Laß mich der kranckheit baß nach-sehen!

20 **Er schaut den harm und spricht:**

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
Der mensch steckt aller voller narrn.

Der knecht spricht:

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn.
25 So muß man dir die narren schneyden.

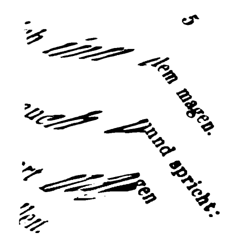
Der kranck spricht:

Das selbig mag ich gar nit leyden.
Der artzet hat nit war gesprochen.
Wo woltn die narrn in mich sein krochen?
30 Das west ich armer krancker gern.

Der artzet spricht:

Die ding will ich dir baß bewern.
Seh hin und trinck dein aygen harm.

2 C Röselwurst. 3 C nimmst.



...lso warm!
...r zabeln,
krabeln.

...d spricht:

...nnd spricht:

...en spiegel nein!
...a sunst dem artzet nicht.

...wt in spiegel unnd greifft im selb an die narren-
ohren unnd spricht:

15 Erst sich ich wol, was mir gebricht.
Helfft mir, es gschech gleich, wies wöll!

Der knecht:

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
So must du dich dem artzt voran
20 Ergeben für ein todten man,
Dieweil das schneyden ist geferlich.

Der kranck spricht:

Für ein todn man gib ich mich schwerlich.
Stürb ich, das wer meiner frawen lieb.
25 Für kein todn man ich mich dargieb.

[K I, 949]

Der knecht:

Wo du denn wirst zu lang verharrn,
Das uberhand nemen in dir die narrn,
So wurdens dir den bauch auffreysen.

30

Der kranck:

Da würd mich erst der teuffel bscheissen.
Weil es ye mag nit anderst sein,

5 C jetzt. 10 C Der knecht. 24 C meinr. 27 C wirdst.

Der artzet:

Du must vor essen ein roselwurst.
Darnach nembst du den trunck erst billich,
Nemblich ein vierteil putter-millich,
5 Temprìert mit eym viertl summer-pier.
Das must ein-nemen des tags zwier.
Das selb wirt dir dein magen raumen.

Der kranck:

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,
[ABC 1, 467] Tranck pier unnd puttermilch darzu.
Das macht mir im pauch ein unrhu
Und rumplet mir inn meynem pauch
Und raumbt mir wol den magen auch,
Trieb mich wol zwölff mal auff den kübel
15 Unnd riß mich inn dem leib so übel.
Noch ist mir yetzund nichts dest baß.

Der artzet spricht:

Knecht, lang mir her das harm-glaß!
Laß mich der kranckheit baß nach-sehen!

20 **Er schaut den harm und spricht:**

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
Der mensch steckt aller voller narrn.

Der knecht spricht:

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn.
25 So muß man dir die narren schneyden.

Der kranck spricht:

Das selbig mag ich gar nit leyden.
Der artzet hat nit war gesprochen.
Wo woltn die narrn in mich sein krochen?
30 Das west ich armer krancker gern.

Der artzet spricht:

Die ding will ich dir baß bewern.
Seh hin und trinck dein aygen harm.

2 C Röselwurst. 3 C nimmst.

Dieweil er noch ist also warm!
So wern die narrn in dir zabeln,
Wie ameiß durch einander krabeln.

Der kranck trinckt den harm und spricht:

5 O herr doctor, yetz prüff ich wol,
Und das ich steck der narren vol.
Sie haben inn mir ein gezösch,
Als ob es weren lauter frösch.
Ich glaub, es wern die würm sein.

10 **Der raicht im ein spiegel unnd spricht:**

Schaw doch inn diesen spiegel nein!
Du glaubst doch sunst dem artzet nicht.

Der kranck schawt in spiegel unnd greifft im selb an die narren-ohren unnd spricht:

15 Erst sich ich wol, was mir gebricht.
Helfft mir, es gschech gleich, wies wöll!

Der knecht:

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
So must du dich dem artzt voran
20 Ergeben für ein todten man,
Dieweil das schneyden ist geferlich.

Der kranck spricht:

Für ein todn man gib ich mich schwerlich.
Stürb ich, das wer meiner frawen lieb.
25 Für kein todn man ich mich dargieb.

[K 1, 940] **Der knecht:**

Wo du denn wirst zu lang verharrn,
Das uberhand nemen in djr die narrn,
So wurdens dir den bauch auffreysen.

30 **Der kranck:**

Da würd mich erst der teuffel bscheissen.
Weil es ye mag nit anderst sein,

5 C jetzt. 10 C Der knecht. 24 C meinr. 27 C wirdst.

So facht nur an und schneidet drein!
Doch müst ir mich vor-hin bescheyden:
Was gibt man euch vom narren zschneidn?

Der artzet.

5 Ich will dich schneyden gar umb sunst,
An dir beweren diese kunst.
Mich dunckt, du seist ein armer man.
Knecht, schick dich nur! so wöll wir dran.

Der knecht legt seinen zeug auß unnd spricht:

10 Herr, hie ligt der zeug allersammen,
Zangen, schermesser und blutschwammen,
Zu labung sefft und köstlich würtz.

Der kranck spricht:

Nein herr, das man mich nit verkürtz,
15 Gebt mir doch vor zu letz zu trincken.

Der artzet:

Knecht, schaw! so bald ich dir thu wincken,
So schlaich im dhantzweel umb den hals!
So will ich anfahen nachmals.

20 Der knecht bindt den krancken mit der handzwehel umb den hals unnd spricht:

Gehab dich wol! yetz wird es gehn.
Beiß auff einander fest die zehn!
So magst dues dester baß erleyden.

25 Der artzet spricht:

Halt für das peck! so will ich schneyden.

Er schneidt. Der kranck schreyt:

Halt, halt! botz angst! du thust mir weh.

Der knecht spricht:

30 Das hat man dir gesaget eh,
Es werd nit sein wie küchlein zessen.

4 C Artzt. 15 C letzt. 22 C jetzt. 24 C du es dest. 31 C [illegible]

Wilt dich die narren lassen fressen?

Der artzt greifft mit der zangen in bauch, zeucht den ersten narrn herauß und spricht:

Schaw, mein gsell, wie ein grosser tropff!
5 Wie hat er so ein gschwollen kopff!

Der kranck greifft sein bauch unnd spricht:

Ietz dunckt mich gleich, es sey mir baß.

Der artzet:

Wie wol will ich dir glauben das!
10 Der narr hat dich hart auffgeplebt.
Er übet dich in hoffart stät.
Wie hat er dich so groß auffplasen,
Hochmütig gemacht ubermassen,
Stoltz, üppich, aygensinnig und prechtig.
15 Rümisch, gewdisch, samb seist du mechtig!
Nicht wunder wer, und wilt dues wissen,
Er het dir lengst den pauch zurissen.

Der knecht.

Mein lieber herr, schawt baß hin-nein,
20 Ob nicht mehr narren drinnen sein!
K 1, 942] Mich dunckt, sein bauch sey noch nichts kleiner.

Der artzet schawt im in bauch unnd spricht:

Ja freilich, hierinn sitzt noch eyner.
Halt, lieber, halt! yetz kumpt er auch.

25 **Der kranck schreyt:**

Du thust mir wee an meynem bauch.

Der knecht spricht:

Botz leichnam, halt und thu doch harrn!
Schaw, wie ein viereckichten narrn!
30 Sag! hat er dich nit hart getrücket?

Der kranck spricht:

7 C Ietzt. 17 C zerrissen.

Ja freylich; nun bin ich erquicket.
Nun west ich ye auch geren, wer
Der groß vierecket narr auch wer.

Der artzt reckt in in der zangen auf unnd spricht:

[ABC 1, 468] Das ist der narr der geitzigkeyt,
Der dich hat trücket lange zeit
Mit fürkauff, arbeytn, reytn und lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch ein ander wirt verzeren,
10 Der dir gund weder gut noch ehren.
Ist das denn nit ein bitter leyden?
So laß dir kein narren mehr schneyden!

Der kranck greifft in die seyten unnd spricht:

Herr doctor, hie thut mich noch nagen
15 Ein narr; den hab ich lang getragen.

Der knecht:

Hört, hört! der negt gleich wie ein mauß.

Der artzt greifft hin-nein, zeucht ihn mit der zangen herauß unnd spricht:

20 Schaw! ich hab diesen auch herauß.

Der kranck:

Mein lieber herr, wer ist der selb
Narr, so dürr, mager, blaich und gelb?

Der artzet spricht:

25 Schaw! dieser ist der neydig narr.
Der machet dich so untrew gar.
Dich freudt des nechsten unglück
Und brauchest vil hemischer dück.
Des nechsten glück das bracht dir schmertz.
30 Also nugst du dein aygen hertz.
Mich wundert, das der gelb unflat
Dein hertz dir nit abgfressen hat.

4 auf] fehlt C. 27 C frewet.

Der kranck.

Herr doctor, es ist entlich war;
Er hat mich fressen lange jar.

Der knecht:

5 Mein gsell, schaw selb und prüff dich seer,
O du nit habst der narren mehr!
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der kranck greifft sich unnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß.
10 Was mag das für ein narr gesein?
Nur her! greyfft mit der zangen nein!

[K I, 343] **Der artzt greyfft nein und reist. Der kranck schreyt:**

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der artzt zeygt im den narren unnd spricht:

15 Ey halt! du kembst von deinen sinnen.
Schaw! wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der narr der unkeusch.
Mit tantzen, bulen und hofiren,
Meyden und sehnen thet dich vexieren.
20 Mainst, dein sach wer haimlich auffs best,
So es all menschen von dir west.
Des must noch schand und schaden leyden,
Thet ich den narrn nit von dir schneyden.

Der kranck:

25 Ich main, dast ein zygeuner seist,
Weil all mein haimligkeyt du weist.
Noch dunckt mich, es steck eyner hinden.
Mein herr, schaut, ob ir in möcht finden!

Der artzt greifft mit der zangen hin-nein unnd spricht:

30 Botz angst, wie ist der narr so feucht!
Er weret sich und vor mir fleucht.
Ich muß in mit gewalt rauß-zucken.

13 C laß.   14 C Artzt reckt den N. auff und.   15 C kompst.



Der kranck schreyt:

O wee! du thust mir wee am rucken.
Last mirn! er hat mich lang ernert.

Der artzet reckt den narren auff unnd spricht:

5 Der hat dir schier dein gut verzeert.
Es ist der narr der füllerey,
Der dir lang hat gewonet bey
Und dich gemachet hat unmessig,
Vernascht, versuffen und gefressig,
10 Dein leib bekrenckt, dein sinn beschwert,
Dein magen gfült, dein peutel glert,
Bracht dir armut und viel unrats.
Was woltst du lenger des unflats?

Der kranck:

15 O dieser nar rewt mich erst sehr.

Der knecht:

Mainst, du hast keinen narren mehr?

Der kranck:

Ich hoff: sie sind nun all herauß.
20 Hefft mich zu! last mich haym zu hauß!

Der knecht lost und spricht:

Mich dunckt, ich hör noch einen gronen.
Herr doctor, ir dürfft sein nit schonen.
Er ist noch starck und mags wol leyden.
25 Thut im den narren auch rauß schneyden!

Der artzet greiffet nein unnd spricht:

Halt her! laß mich den auch rauß-brechen!
Der thut mir inn die zangen stechen.
Knecht, hilff mir fest halten die zangen!
30 Laß uns den narren herauß fangen!

Der kranck:

O wee! der sticht mich inn die seyten.

9 C versoffen.

Reist ihn herauß! helfft mir bey zeyten!

Der artzet spricht:

Halt still! sey guter ding unnd harr!
Das ist der schellich, zornig narr.
5 Das du mochst nyemand uber-sehen,
Viel heder und zenck thetst du an-dreen,
[K 1, 944] Inn gsellschafft machest viel auffrur.
Dein hawt dir offt zerblewet wur.
Was woltest du denn des dildappen?

10 **Der kranck:**

Ey lieber, last mich haymhin sappen!
Es hats yetz gar: hefft mich nur zu!

Der knecht:

Mein guter freund, hast du yetzt rhu?
15 Zwickt dich yetzund gar keyner meh?

Der kranck.

Im ruck thut mir noch eyner weh.
Der ist wol als ein groß pachscheyt.
Helfft mir deß ab! es ist groß zeyt.

20 **Der artzet greyffet nein unnd spricht:**

So halt nur stät und sey auch keck!
Schaw zu! wol weret sich der geck.

Er zeucht ihn rauß. Der knecht spricht:

Schaw zu! wie hecht der narr den kopff.

25 **Der artzet spricht:**

Es ist der aller-fewlest tropff.
Hat dich gemacht inn alle weg
Hinlessig, wercklоß, faul und treg,
Langkweilig, schleffrig und unütz,
30 Vertrossen, aller ding urdrütz.
Het ich dirn nit geschnitten ab,
[ABC 1, 469] Er hett dich pracht an pettl-stab.

18 C Backscheidt. 22 C Jeck. 24 Wackernagel: hengt.



Mein guter man, nun sag an mir!
Entpfindst du keins narrn mehr in dir?

Der kranck greifft sich und spricht:

Kein narr mich in dem pauch mehr kerrt.
5 Doch ist mein pauch noch groß und herrt.
Was das bedeudt, ist mir verborgen.

Der artzt greifft den bauch unnd spricht:

Sey guter ding unnd laß mich sorgen!
Inn dir steckt noch das narren-nest.
10 Sey keck und halt dich an gar fest!
Du must noch ein walckwasser leyden.
Ich will das nest auch von dir schneyden.

Der kranck.

O langt mir her ein reben-safft!
15 Mir ist entgangen all mein krafft.
Ich sitz da in eym kalten schweyß!
Zu halten ich gar nit mehr weiß.
O last mir nur das nest zu fried!

Der knecht.

20 Mein freund, du verstehst warlich nit.
Schnitt man das nest dir nit herauß,
So prütest du jung narren auß.
So würd dein sach denn wieder böß.

Der kranck spricht:

25 So schneyt mich nur nit in das kröß!
So will ich gleich die marter leyden,
Das nest auch von mir lassen schneyden.

Der artzt greifft mit der zangen nein unnd spricht:

Halt fest, halt fest, lieber! halt fest!
30 Es ist so groß und ungelachsen
Und ist im leib dir angewachsen.
[K 1, 945] Schaw! yetzund kumbt der groß unfurm.
Schaw wie ein wilder wüster wurm!

Schaw, wie thut es vol narren wimeln,
Oben und unden als von krimmeln!
Die hetst du alle noch geborn.

Der kranck:

5 Was weren das für narren worn?

Der knecht.

Allerley gattung, als falsch juristen,
Schwartzkünstner und die alchamisten,
Finantzer, alifantzer und trügner,
10 Schmaichler, spotfeler und lügner,
Wundrer, egelmayr unnd lewnisch,
Grob, ölprer, unzüchtig und hewnisch,
Undanckpar, stocknarrn unnd gech,
Fürwitzig, leichtfertig und frech,
15 Gronet und gremisch, die alzeit sorgen,
Böß zaler, die doch geren porgen,
Eyfrer, so hüten irer frawen,
Die on not rechten und on nutz pawen,
Spiler, bögschützen und waidleut,
20 Die viel verthun nach kleyner pewt.
Summa summarum, wie sie nant
Doctor Sebastianus Brandt,
Inn seinem narren-schiff zu faren.

Der artzet spricht:

25 Vor solchen narrn uns zu bewaren,
Mein knecht, so würffe das unzifer
Inn die Pegnitz hin-nein, ye tieffer,
Ye bessers ist, und laß sie baden!

Der kranck spricht:

30 Mein herr, hefft mir zu meinen schaden!
Mich dünckt: yetz hab ich gute rhu.

Der artzet hefft in zu und spricht:

So halt! ich will dich hefften zu.
Nun magst du wol frölich auffstehn.

9 C Alefantzer. 10 Wackernagel: spotvögel. 11 C Wunderer. 13 C stocknarren.
31 C d. ich hab jetzt.

Schaw! kanst du an dein krucken gen?

Der kranck steht auff und spricht:

Mein herr, ich bin gar gsund und ring.
Vor frewden ich gleich hupff und spring.
5 Wie hetten mich die narren bsessen?
Sagt! het ichs truncken oder gessen?
Fort wolt ich meyden solche speiß.

Der artzt:

Waist nit? man spricht nach alter weiß,
10 Das yedem gfelt sein weiß so wol,
Des ist das land der narren vol.
Von dem kamen die narren dein,
Das dir gefiel dein sinn allein
Und lißt deym aygen willen raum.
15 Hieltst dich selbert gar nit im zaum.
Was dir gefil, das thetst du gleich.

Der kranck.

O herr doctor gar künstenreich,
Ich merck: ewer kunst die ist subtil.
20 Ich thet ye als, was mir gefiel,
Es brecht mir gleich nutz oder schaden.
Nun ich der narren bin entladen,
So will ich fürbaß weißlich handeln,
Fürsichtigklich heben und wandeln
25 Und folgen guter lehr unnd rath.
O wie an zal inn dieser stat
Waiß ich armer und reicher knaben,
Die auch mein schwere kranckheit haben,
Die doch selber entpfinden nicht,
[K 1, 946] Noch wissen, was in doch gebricht.
Die will ich all zu euch bescheyden,
Das ir in müst den narren schneyden.
Da werd ir gelts gnug uberkummen.
Weil ir von mir nichts hat genummen,
35 Sag ich euch danck ewer milten gab.
Alde! ich schaid mit wissen ab.

15 C selber. 26 C on. 33 C vberkommen. 34 C habt genommen. 36 C Ade

Er geet ab. Der knecht schreyt auß:

Nun hört! ob indert einer wer,
Der dieser artzeney beger,
Der such uns inn der herberg hie
5 Bey eym, der haist, ich waiß nit wie.
Dem wöll wir unser kunst mit-thailn
Und an der narren-sucht in hayln.

Der artzet beschleust:

Ir herrn, weil ir yetz habt vernummen
10 Viel narren von dem krancken kummen,
Die bey im wuchsen vor viel jaren,
Vor solcher kranckheyt zu bewaren,
Las ich zu-letzt ein gut recept:
Ein yegklicher, dieweil er lebt,
15 Las er sein vernunfft mayster sein
Und reytt sich selb im zaum gar fein
Und thu sich fleissigklich umbschawen
Bey reich und arm, mann und frawen,
Und wem ein ding ubel ansteh,
20 Das er des selben müssig geh,
Richt sein gedancken, wort und that
Nach weyser leute leer unnd rat!
Zu pfand setz ich im trew und ehr,
Das als-denn bey im nimmer-mehr
25 Gemelter narren keiner wachs.
Wünscht euch mit guter nacht Hans Sachs.

Die person in das spiel.

1. Der artzet.
2. Der knecht.
3. Der kranck.

Anno salutis 1557, am 3 tag Octobris.

*

5 C weiß. 9 C jetzt. C vernommen. 10 C Narrn. C kommen. 14 C jedlicher. 16 C Zaum allein. 18 ? unde f.



[ABC 1, 470] Ein kurtzweyligs und lustigs faßnacht spiel mit dreyen personen, nemblich ein burger, ein pawr und ein edelmann; die holen krapffen.

Der burger geht in die stuben, sicht sich umb und spricht:

5 Ir erbarn herrn inn eyner sumb,
Seyt mir zu tausent mal wilkumb!
Ich hab euch heint zu mir geladen,
Zu holen krapffen und die fladen
Und faßnacht heint mit mir zu halten
10 Der gwonheyt nach, wie bey den alten,
Zu haben einen gutten mut.
Bitt, wölt mit mir haben vergut.

Der bawer tritt in die stuben und spricht:

Ein guten abend, ir biderleut!
15 Ich hab mir fürgenommen heut,
Heint faßnacht inn der sat zu halten,
Sehen, was sich für kürtzweyl walden.
Will gleich ein siben grosch dran wagen.
Nun hat mein weg mich herein tragen
20 Zu euch; weil ich hört so viel gest
So frölich sein, daucht mich das best,
Beym nechsten wirrdt zu keren ein.
Drumb traget auff den külen wein!
[K 1, 947] So will ich die nacht bey euch hausen,
25 Euch helffen lären becher und krausen.
Da habt ir ayer zu den sachen.
Last uns ein metzen krapffen pachen!

16 BC Statt. 17 C sie f. kurtzweil.

Der burger stöst den bawern wegk, ist zornig und spricht:

Bawer, wer hat dich rein beschieden?
Troll dich hinwegk! laß uns zu frieden!
Heb dich hin-nauß zu deins geleichen!
5 Was darffst du inn die hewser schleichen,
Als wolst du steln oder fewer einlegen?

Bawer:

Mein herr, was thut euch hie bewegen,
Das ir mich also grob thût schenden?

10 **Burger:**

Ich waiß nit, wer dein gens noch enden
Sind: drumb raum mirs hauß, du bawer!

Bawer:

Ach lieber herr, secht nit so sawer,
15 Dieweil ich mich noch wol darff nennen!
Die gantz dorffmeng thut mich kennen.
Darumb, mein herr, vernembt mich recht!
Ich bin von eym groben gschlecht,
Die man bey uns die Dölpen nendt.
20 Habt ir nit den Fritz Tölpen kendt?
War mein anherr nach meym beduncken,
Ist inn eym henffen weyer ertruncken.
Haintz Tölp, mein vatter, der ist mir
Ertrückt worden inn eym thurnier,
25 Da man eins mals ein spend auß-gab.
Ein bruder ich verloren hab,
Den haben die Zigeuner hin.
Von meiner muter gschlecht ich bin
Ein Götz; derhalben, wer mich kendt,
30 Mich den Götz Tölpen Fritzen nendt.
Yetzund wist ir auch, wer ich bin.
Darumb last mich zun gesten hin,
Wie ander herrn zu tisch auch sitzen!

Burger:

35 Wir dürffen keynes Tölpen Fritzen.

3 C hinauß. 12 K grober b. 16 BC gantze. 18 BC einem. 22 Vgl. Uhlands schriften 1, 461. 7, 616.



Ich halt zu gast nur erbar leut.

Pawer:

Botz leichnam angst, vernembt mich! heut
Hab ich ein theydung helffen machen.
5 Mein gfatter het eim gstolen ein pachen,
Den haben wir all bayd vertragen,
Das kein frum mensch darvon darff sagen.
Drumb dürfft ir mich nit so leg halten.
Ich bin auch einer auß den alten.
10 Ich sitz nit allmal undten an.
Ich sich viel gleicher eym biderman,
Denn kein weib inn der gantzen pfarr.

Burger:

Ey heb dich nauß, du voller narr!
15 Sichst nit? da kumbt ein edelman.
Was wölst du bey uns hinnen than?

Der edelman geht hin-nein und spricht zum bawern:

Sich Tölpen Fritz! was thust du hinnen?
Kanst auff dem dorff kein wirtshauß finnen,
20 Das du zu den burgern einkerst?

Burger:

Juncker, ich habs gesaget erst,
Er sol hin-nauß zun pawern gehn.

[K 1, 948]

Pawer:

25 Solt ich euch anreden all zwen,
Was ich inn meinem sinne hab?

Edelman:

Ey sags! es stöst dir sunst hertz ab.
Du Tölp, du hast auch pewrisch sitten.

30

Pawer:

Wern euch die pawrn-adern abgschnitten,
All baid würd ir zu tod euch bluten.

5 C gstoln. 16 C woltst. 28 C dirs Hertz sonst. 32 C ir euch zu tod.

Edelman:

Hör eyner zu der groben stuten!
Fluchs werfft den pawrn die stiegen ab!

Pawer:

5 Höret, wie ichs gemaynet hab!
Adam, thut unser pfarrherr lesen,
Ist unser aller vatter gwesen;
So sind wir ye all seine kinder.

Edelman:

10 Doch eyner mer, der ander minder.
Noa het drey sön; der ein lawer
Hieß Ham, der selbig wurd ein pawer,
Sem und Japhet, von dem mit namen
Kumbt burgerschafft und adels stamen.

Pawer:

15 Juncker, ich hab anderst vernummen,
Der adel sey von tugend kummen,
Das sie bschützen witwen und waysen,
Die armen bschirmen in den raysen.
20 Juncker, habt ir noch diesen brauch?

Edelman:

Sag! wart ir nit vor zeyten auch
Ir bawern all in eyner sumb
Einfeltig, schlecht, gerecht und frumb?
25 Yetzt habt ir die dryfeltigen sucht
Verschalckt, durchtrieben und verrucht.
Hertmewlich, unghorsam darbey.

Pawer:

Gott weiß wol, wer der besser sey.

Edelman:

30 Ich bin von meynem stamb gut edel,
So bist du gar ein grober wedel.
[ABC 1.471] Kanst weder gatzen noch ayr legen.

11 C ein, ein. 13 BC den. 25 C dreyfelting.



Ich aber bin höflich dargegen.
Wo ich zu hof den fürsten reyt,
Hab ich provision allzeyt
On arbeyt, darzu rendt und zinst.

5 **Bawer:**

Dennoch bin ich auch nicht der minst.
Mein höfligkeyt ist ackern und seen,
Schneyden, dreschen, hewen und meen,
Reutten unnd andere arbeyt mehr.
10 Darmit ich euch all bayd erneer.

Burger:

Dergleich ich besser bin, wann du.
Mein narung gwinn ich in der rhu,
Darff nit solch grobe arbeyt thon.
15 Ich bin ein burgerlicher mon,
Derhalb besser, wann du, in ehren.

Bawer:

O ir thut euch all bayd erneern,
Gott waiß wol wie; ich darffs nit nennen;
[K 1, 949] Eins thails mit stechen und mit rennen.
Juncker, hat ewer roß mit wissen
Keym kauffman nye kein wetzker abpissen?
Ich hab für euch all baid das lob.

Edelman:

25 Götz Tölpen Fritz, wir liegen ob.
Wir halten inn das regiment.
Aller gwalt steht inn unser hend.
Du must uns liegen undtern füßen.

Bawer:

30 Das hab ich ja wol leyden müssen.
Ir werd mir lieber nit so gwaltig,
So wer die stewer nit so manigfaltig.
Ich aber hab viel besser rhu,
Wenn ich mein hoff erpawen thu.

8 C dreschn. 9 C andre. 14 C than: Mann. 32 C stewr.

So hab ichs denn versorget als.
Euch ligt ein groß sorg auff dem halß.
Des bin ich viel freyer, dann ir.

Burger:

5 Inn rath und gericht sitzen wir,
Da unser nam noch grösser wirt.

Pawer:

Mein herr, da hab ich nit gstulirt.
Wir bsitzn das ghricht undter der lindn,
10 Doch etwan kurtz ein urthail finden,
Das ir offt langksam künd erraten.

Edelman:

Wir liegn dir ob mit künen thaten.
Im harnisch wir raysen und reyten
15 Und inn dem krieg die feind bestreyten.
Mit ritterlichem lob gesiegn.

Pawer:

Ich hab inn meym hauß gnug zu kriegn,
Wann ich hab mich bey dreyen tagen
20 Wol vier mal mit meym weib geschlagen,
Hab dannoch nit viel dran gewunnen.
Es wer mir schier der kunst zerrunen.
Sie gab mir ein treff mit dem rocken
Da vorren eben auff den knocken.
25 Das mir geleich das liecht erlasch,
Dieweil sie immer auff mich drasch.
So hab ich auch sunst gnug zu fechten
Im hauß mit mägden und mit knechten
Und mit meym nachpawrn der-geleich.
30 Ich war nun auff eyner kirchweich,
Da wurden ihr wol drey erschlagn.
Ich mayn: ich waiß vom krieg zu sagn.
Drumb ewer krieg mich nit anficht.

Burger:

9 C vnter Linden. 21 C dannocht. 24 C vornen. 29 C Nachpawern dergleich.

Ich main, der krieg fehl dein auch nicht,
So man dir nembt roß, kü und hennen,
Thut hauß und stadl dir ab-brennen.
Da sind wir zwen versorgt für das.

5 **Bawer:**

Der krieg verderbt euch bayd viel baß,
Wenn man dörffer und stet gewindt,
All ewer hab raubt und verbrind.
Mein pargelt hab ich eingraben.
10 Und kummen gleich die kriegs-knaben,
Brennen mir ab mein alte schewren,
Mein haußrath thut mirs nit verteuren,
So bleybn mir äcker und wiesen liegen.
Wie bald will ich ein anders kriegen,
15 Roß, kü, und sitz denn wol befriedet!

[K 1, 950] **Edelman:**

Zum waidwerck sind wir auch gewiedet,
Jagen bern, hirschen, rech und hasen.
Das wirdt dir auch nit zu-gelassen.
20 Das seyen wir weyt uber dich.

Pawer:

Wenn ich mich schon stell jegerlich,
Fach ich eh ein lauß, denn ein hasen.
Ich muß mich dran benügen lassen,
25 Schlag all jar ein saw oder zwu,
Etwan ein alte kuh darzu.
Das ist mein wildpret ubers jar.
Ir dürfft mit ewrem waydwerck zwar
Den gwin nit all mal mit mir theyln.

30 **Burger:**

Wie gern woltst du dich an uns heyln!
Wir thunt dirs vor mit köstling schauben,
Mit mardren röcken, gülden hauben.
So gehst du her und bist beschlept,
35 Geschmutzt, geflicket und bestrept.

2 C nimmt. 3 C stadel. 15 C dann. 20 B Deß. C Des. 22 C zu-gleich. 28 C dörfft. C ewerm. 32 C thun. 33 B Mardern.

Derhalb magst du nit bey uns sein.

Bawer:

Nun bin ich auffs schönst gangen rein,
Der kittel ist mein ostertag,
5 Den ich auff alle hochzeyt trag.
Habt ihr viel kleyder sampt den weyben,
Habn die magd dest mehr auß-zureyben
Und die schaben dest mehr zu fressen.

Burger:

10 Ich main, du seist mit eym unflat bsessen.
Pfuy, wie stinckst du nach roß-mist!

Pawer:

Mein lieber herr, das selbig ist,
Ich geh umb undter sew und rindern,
15 Schafen, gaissen, bschissen kindern.
Ich hab kein andre apodecken.
Wie künd ich denn nach pysen schmecken?
Nembt die faßnacht mit mir vergut!
Wer waiß, wens sichs verkeren thut,
20 Das ich möcht etwan schultheiß wern!
Wolts bey meim ayd als wieder ehrn.

Edelman:

Ey pawer, troll dich nur darvon!
Unser faßnacht geht dich nichts an.
25 Wir müssen scharpff rennen und stechen,
Viel ritterlicher sper zerbrechen.
Von den dingen kanst du nit sagn.

Bawer:

Junckher, wir haben vor acht tagn
30 Dahaymen auch mit kolben gstochen.
Da hat mein sun ein bain ab-brochen.
War zwar ein schlechte frewd darbey.

Burger:

7 C Mägd. 8 C schabn. 10 ? mit u. 15 ? beschißen. 17 C Bisem.



Auch müssen wir auff zwo parthey
Noch herumb faren auff dem schlitten.

Bawer:

[ABC 1, 472] Deß farens muß ich mich teglich nieten
5 Auff schlitten, wegen und auff kerren.
Wenn ich die güld bring meinem herren,
Bin ich deß farns verdrossen gantz.

Edelman:

Heint müß wir haben noch ein dantz.
10 Der wirt köstlich mit grossem prenck,
[K 1, 951] Da mit dem danck und mit der schenck
Der beste stecher wirt begabt.

Bawer:

Wir habn auch ein hannen-tantz ghabt.
15 Inn unserm dorff umb unsern mayen
Zwen sackpfeiffer pfiffen den rayen.
Da liffen wir so gschwind hin-numb.
Offt warff einer ein metzn herumb,
Das man ihr nicht weiß wohin sach.

20 **Burger:**

Denn halt wir ein pancket hernach.

Bawer:

Lieber, sagt, was das selbig sey!

Burger:

25 Da halt wir heint ein gasterey.
Hecht, forhen wir berayten lassen,
Vögel, capaun, rephüner und hasen
Und trinckn reinfal und malfasier.

Bawer:

30 O viel köstlicher leben wir,
Essen gut eingmacht kudelfleck,
Gut wolgewürtzet bawern-dreck,

17 C lieffen. 18 C Metzen rumb. 26 C Forren.

Faist leber-würst und groß rotseck,
Ein gelben prey, gut semel und weck,
Semel und milch, gut schweine-braten.
Darauff mag eym ein trunck geraten.

Edelman:

5 Darnach wir inn die bursch gehn.

Bawer:

Sag mirs, das ichs auch thu verstehn!

Edelman:

10 Wir gehend halt auff ein schlaff-trunck.

Pawer:

Schweigt, juncker! ich hab sein auch gnungk.
Wir pawern holen heint auch krapffen.
Da findt man manchen vollen zapffen,
15 Der offt kaumb die stubn-thür kan treffen.
Offt nembt im uber-hand die heffen.
Ir sehendt ewern lust daran.

Edelman:

Wenn wir ein weil gedantzet han,
20 Darnach umbtregt man das confect.

Pawer:

Juncker, was ist das für ein gschleck?

Edelman:

Zucker, rosin, mandel und feygn.

Pawer:

25 Mein juncker, des kindwerck thůt schweign!
Wir essen gut öpffel und pirn
Und thun uns in den krapffen diern.

Burger:

30 Auch kummen etlich mumerey.

10 C gehn. C einen. 12 C sein genung. 16 C nimpt. 17 C sehet.
26 Mein] fehlt C. C kindtwercks. 28 Vergl. 3, 291. 297. 30 C kommen.



Pawer:

Mein herr, sagt, was das selbig sey!

Burger:

Das sind jung mender und jung gselln,
5 Die sich verbutzen und verstelln,
Die treyben etlich faßnacht-spiel
Und an zal andrer kürtzweil viel.
[K 1, 952] Da wirdt yederman frewden vol.

Bawer:

10 Ja ihr abweiß versteh ich wol.
Ist gleich wie unser rocken-stubn.
Da eß wir hutzel unnd höldern rubn.
Die magd inn die sackpfeiffen singen,
Da unser knecht ölpern und ringen,
15 Eins thayls die karten inn die nüß,
Eins thails des rüpfleins auff dem küß,
Des stocks-blindn-meuß und öl außschlagn,
Eins thails den mägdn abschütn die agn.
Ist das nit ein fröliches leben?
20 Inn sumpa sumparum gleich eben
Bin ich gleich uber euch all zwen.

Burger:

Bawer, wa-mit? laß michs verstehn!

Bawer:

25 Ich iß nur eytel ringe speiß.
Sie schmeckt mir für mandel und reiß.
So ist mir die arbeyt gesund,
Macht mich lustig, munder und rund.
All ungnad arbeyt ich von mir.
30 Des bin ich nit so kranck, wie ir,
Am stain, ziperlein und contrackt,
Das burger und den adel plagt.
Weil ir habt ob der arbeyt scheuch,
Wont mancherley kranckheyt bey euch,
35 Langkweil, vertruß und schwermütigkeyt.

7 BC on. C kurtzweil. 15 die] fehlt C. 17 C blindtmeuß.

Der ding mir keins zu schaffen geyt.
Des bin ich ye uber euch gar.

Edelman:

Aotz marter, der bawer hat war.
5 Kumb! ich will faßnacht mit dir halten.

Bawer:

Ey das müß alles glück walten!
Ich hab gehöret all mein tag,
Es fall ein paum nit von eym schlag.
10 Mun muß noch öffter daran klopffen.

Edelman:

Kumb mit mir gehn Hoff-allers-tropffen!
Da will ich heint dein wird sein.
Da wöll wir dapffer schencken ein.
15 Trincken und spieln, was einer mag,
Und wölln biß an den liechten tag
Mit andrem adel halten hauß.

Bawer:

Vester juncker, ich bleib nit auß!

Ein gute nacht. **Der burger bschleust und spricht:**

Ir frummen herrn, es ist mein bitt,
Das ir uns wölt verargen nit,
Ob wir im hetten zu viel gethan,
Mit diesem groben bawers-man,
25 Der ungfer kummen ist herein.
Der kund ye nit subtiler sein,
Wie dann das alt sprich-wort vermag:
Wenn man ein bawren stieß inn sack,
Würdn doch die stifel herauß-ragen.
30 Auch ist uns noch ein sprichwort sagen,
Ein yeder vogel sing ali frist,
Wie ihm sein schnabel gwachsen ist.
Auch wird man bey den groben grob.

*

4 B Botz. 10 BC Man. 17 C anderm. 21 C frommen. 23 C hetten.
25 C kommen. 31 BC all.

Bey den höfling erlangt man lob.
Des sol ein junger man sich halten
Zu den züchtigen, weisen, alten
Und nemb ir zucht und leere an,
[K 1, 953] So wirdt auß im ein dapffer man.
[ABC 1, 473] Deß thů er die grobn dölpen fliehen,
Wann als was grobe leut auffziehen,
Muß auch werden unkünnend grob
Und lebt hernach an rumb und lob,
10 Zuchtloß mit worten und mit thaten,
Aygensinnig und ungeraten,
On all höflich sitten und tugend,
Dieweil es in blüender jugend
Auffwuchs wie ein ungschnayter paum.
15 Derhalb ein jüngling sich nit saum,
Halt sich zu erbarn wie obgemelt,
Auff das er auch in dieser welt
Inn dem alter leb tugentsam
Und uberkumb ein guten nam,
20 Des lob bey yederman erwachs.
Ein gute nacht wünscht euch Hanns Sachs.

Die person in das spiel.

1. Edelman.
2. Burger.
3. Bawer.

Anno salutis 1540, am 31 tag Decembris.

6 C Tölpel. 9 C on rhum. 22 C Personen.

Ein schön kürtzweilig faßnacht-spiel mit dreyen personen, nemlich ein kelner und zwen bawren, die holen den bachen im teutschen hoff.

Der kelner tritt ein und spricht:

5 Seyt gott-will-kumb, ir erbarn gest!
Mein herr hat euch geschafft das best
Auffzutragen von speiß und tranck.
Drumb last euch sein die weil nit lanck!
Macht euch ein weil selb kurtzweil viel
10 Mit würffel oder karten-spiel!
Thut bocken, flossen oder rümpffen!
Gwinn einer den peutel zu den stümpffen!
Oder spielt in dem pret der lurtz!
Macht auch eynem die zeyt offt kurtz.
15 Wer lurtz wird, zal das spiel zwifach!
Ziecht mit einander in dem schach!
Darob wirt auch offt eynem haiß.
Oder schiest ein weil in den kraiß!
Treibt ein weil ghradigkeyt mit springen
20 Oder thut für die lang-weil singen
Oder sagt von seltzamen schwencken!
Und was ir kürtzweil mügt erdencken,
Das selbig mügt ir als anfangen,
Frewd und kurtzweil mit zu erlangen.
25 Bring eynr dem andern ein starckn trunck!
Weins solt ir haben heint genunck,
Frenckisch und reinisch; was ir wölt han,
Das zayget mir nur frölich an!

*

1 C Kurtzweilig. 23 C mögt. 27 und] fehlt C.

Weil mein herr der haußkummeter,
Welcher euch hat geladen her,
Ist heut geritten auff das jayd,
Hat mir gelassen den beschayd,
5 Ich soll euch weins genug aufftragen,
Biß es auff morgen frü wöll tagen.

Die pawern klopffen an. Der keller spricht:

Ey wer klopfft also dölpisch an?
Halt, halt! yetz will ich dir auffthan.

10 Sie tretn all baid mit einander ein. Haintz Flegl:

Glück zu! bist nit der kelner-knecht?
[K 1, 954] Sag, ob wir bayd sind gangen recht!
Wir wolten in das teutsche hauß.

Kelner:

15 Ich dacht, es klopfften zwen narren dauß;
So seyt irs. Was ist ewer beger?

Haintz Flegl:

Wir wolten zum haußkummeter.

Kelner:

20 Was bringt ir güldt? so will ichs ansagn.

Simon Frawenknecht:

Ach mein kelner, ich muß eins fragn.
Wir habn gehört von frembden sachen,
Wie im teutschen hof hang ein bachen,
25 Der sey den ehmendern befolhen.
Den selbn pachn woltn wir bayd holen.
Fürchtn, er werd eym allein zu schwer.
Wenn wir nur westen, wo er wer!
Mein kelner, zayg! wo thut er hangen?

30 Kelner:

Ir bawern, ir seit zu spat rein gangen.

20 C Was] fehlt C. 24 C Vgl. oben b. 4, 338. Hans Weitenfelders lobspruch der weiber hg. Haydinger. Wien 1861. s. 5. 25 C Ehmännern. 26 C selben. bayd] fehlt C. 31 ir] fehlt C.

Der pach ein ander maynung hat.

Haintz Flegl:

Seind wir kummen heint zu spat,
So wöll wir kummen morgen frü.

Kelner:

5 Ir bawern, es darff grosse müh.
Wer den bachen will tragen nauß,
Der muß sein herr in seinem hauß,
Das im sein fraw sey underthan
10 Und er sey allmal herr und man,
Als, was er schaff, red und gepiet,
Das sie das thu und anderst nit,
On murmeln, unwilln und einred.
Seyt ir im hauß solch herrn all bed,
15 So soll der bachen ewer sein!

Haintz Flegl:

Sich! mainst, wir wern gangen rein,
Den bachen hinn zu holn nauß,
Wern wir nicht yeder herr im hauß?
20 Du solst an hannen-federn wol sehen,
Das wir uns patzet machen und blehen,
Es sey beym wein oder beim tantz,
So mach wir gar seltzam kramantz,
Das uns muß fürchten yederman.

Kelner:

25 Ir bawern, das geht mich nicht an.
Ob ir gleich seyt zwen eysenfresser,
Tragt spitzparten und lange messer
Und wölt yederman stechn und hawen,
30 Ir künd dennoch bey ewern frawen
Da haymen wol sein zwen haußnarren.

Haintz Flegl:

Was darffst du uns also anschnarren?
Werst du im teutschen hof nit hinnen,

1 C Pachn. 17 C weren. 18 C holen. 20 C soltst. 21 C machn. 31 C Daheim.



Du solst kein narren an uns finnen.
Wir wolten dir dein golter fegen.

[ABC 1, 474] **Kelner:**

Seyt ir denn hinn von haders wegen,
5 Wert ir langsam den bachen gwinnen.

Simon Frawenknecht:

Von haders wegn sind wir nit hinnen.
Mein kelner, raht als ein gut man!
Wie müß wir die sach greiffen an,
10 Das wir den bachen darvon bringen?

[K 1, 955] **Kelner:**

Da müst ir habn vor allen dingen
Vierzehen nachpawren all bayd.
Die müssen sagen auff ir ayd,
15 Euch zeugnuß geben gar durchauß,
Das ir all bayd seyt herr im hauß,
Zu pett und tisch inn aller sach,
Die fraw koch, feg, wasch oder pach.
Auff solch zeugnuß (mercke du!)
20 Stelt man euch erst den bachen zu.
Kanst du das nüßla auff-beysen?

Simon:

Die ding ich alle wolt beweisen,
Wenn ich sibn bider-menner het,
25 Wie wenn ich da sibn bitten thet,
Das sie hie meine zeugn wern?

Kelner:

Lieber, was wißn die guten herrn,
Ob du im hauß seist herr oder narr?
30 Bring siben nachpaurn auß deiner pfarr!
Die wißn, wies in deim hauß zu-geht.

*

6 Über den namen Simon vgl. Hans Weitenfelders lobspruch der [illegible] hg. Haydinger. Wien 1861. s. 4. 8. 24. 19 C solche. 21 BC Nüßlin. 25 C [illegible] sieben. 26 C Zeugen. 30 C sibn.

Haintz Flegl:

Merck, kelner, das mein hauß dort steht
Weyt von leuten, vorm dorff weit dauß.
Ob ich gleich herr bin in meym hauß,
5 Kan ich dir doch von diesen dingen
Bey meinem ayd kein zeugen bringen.

Kelner:

Habt ir kein zeugen zu den sachen,
So ziecht nur hin! last mir den pachen!

10 **Simon:**

Ey mainst du, das wir alle zwen
So weit woltn nach dem bachen gehn,
Wer yeder nicht herr inn seym hauß?

Kelner:

15 *Ihr bawern*, es wirt nichts darauß.
On zeugen gieb ich euch kein bschayd.

Haintz Flegl:

Wir wöllens nemen auff den ayd.

Kelner:

20 Ich kher mich nichts an ewer schwern.

Simon:

Mein keller, so thu uns verehrn!
Gieb uns den bachen (es ist spat),
Weil wir noch künnen auß der stat!
25 Sichst wol: wir sind ye frembd außlender.

Kelner:

Maindt ihr nicht, in der stat viel mender
Hetten lengst nach dem bachen gschnapt,
Wenn sie nur zeugen hetten ghabt,
30 Das sie wern herrn in irem hauß?

Haintz Flegl:

16. 23 C gib. 24 C können.



Ist denn unser hoffnung gar auß?
Wir sind dem bachen viel zu schlecht.
Wolauff, mein Simon Frawenknecht,
So wöl wir wieder haymwarts traben,
5 Den bachen lassen sanct Velta habn!

Die zwen bawren giengen dahin. Der kelner schreyt ihn n unnd spricht:

Bleibt da! ich will euch eins nach-lassen,
Weil ir nit zeugen habt der-massen,
10 So bring yeder sein frawen rein!
[K 1, 956] Die solln zu zeugen gnugsam sein!
Bekennens euch herrn inn den sachen,
So solt ir gwunnen habn den bachen.
So kumb wir kurtz auß diesen dingen.

15 **Der Haintz Flegel spricht zum Simon:**

Kumb! Wöll wir unsre weiber bringen?

Simon:

Ja wol, wenn ich ein narr wer.
Ich bring warlich mein fraw nicht her.
20 Sie würde mein wort nicht gut reden.

Haintz Flegl:

Schweig! du verderbst die sach uns beden.
Redt denn dein fraw nit, was du wilt?

Simon:

25 Sie ist ein wüster hawen-schilt.
Ich kan schier nimmer mit ir stellen.

Haintz Flegl:

Ey ey, botz kürein! laß nit schnellen!
Du bist doch herr inn deinem hauß?

30 **Simon:**

Ja wenn mein fraw ist zu pad auß,
So bin ich dieweil herr und man.

5 BC Veltin. 6 BC gehen. 16 C vnser.

Haintz Flegl:

Ey lieber, sag die warheyt an!
Bist du sunst nicht mehr herr allein?

Simon:

5 Mein fraw lest mich wol herr sein.
Ich muß aber thun, was sie will.

Haintz Flegl:

Ey ey, potz mist! der red schweig still!
Du redest kindisch von den sachen.
10 Solst wol verschertzen uns den bachen.
Du must die sach ein weng verblümen.

Simon:

Ich kan warlich mein weib nit rümen.
Sie helt mich leg inn allen sachen.
15 Ich gwin oder verlier den pachen,
Kan ich der warheit nit verhalten.

Haintz Flegl:

Ey, des muß dein der teuffel walten!
Kanst du ir nit das maul verstopffen?

Simon:

20 Sie heist mich ein esel, narrn und tropfen.
Das leyd ich dennoch noch viel mehr,
Weil sie mir nit redt an mein ehr.
Ich haw holtz und trag wasser ein,
25 Pedt, ker und spül der frawen mein,
Noch ist sie mir gantz streng und herdt;
Und wenn ir ein gut wort entpfferdt,
Wie bin ich so fro, mein nachpawer!

Haintz Flegl:

30 Ey stilla mutz! du tropff und lawer!
Dein fraw hat dennoch sorg auff dich.

*

3 C sunst. 10 C Soltst.

Simon:

Ja wol: sie gibt kein meydt auff mich.
Sprich ich: Mein alta, hab doch rhu!
[ABC 1, 475] So spricht sie: Narr, halt dein maul zu!
5 Und wenn wir mit einander kriegen,
Wenn ich sie tausent mal hieß liegen,
Sprech sie all mal, ich het nit war:
[K 1, 957] Heiß ich sie her, so geht sie dar.
Sprich ich: Kumb! so geht sie darvon.
10 Und wenn ich sie haiß richten on,
So sprichts: Der dreck ist noch nit gsotten.
Und was ich ir hie hab verbotten,
Das hat sie darnach erst gethan.
Drumb nimb ich mich irs dings nit an.
15 Sie nascht unnd meckert, wie sie will,
So schaw ich zu und schweig stock-still
Unnd laß ir iren mut unnd rand.

Haintz Flegl:

Ey schweig der ding! es ist ein schand.
20 Denckst nit, das dein fraw freundlich war?

Simon:

Im ersten halben vierteil-jar
Het sie mich dennoch ein weng lieb.
Wer unser pfaff nit, der faist dieb,
25 Ich glaub, mein eh die stünd noch wol.

Haintz Flegl:

Lieber, man sagt, du seist stets vol,
Sehr grob gegen der frawen dein.

Simon:

30 Kumb ich zum weib haym von dem wein,
So ists vom wasser viel schelliger worn.

Haintz Flegl:

Du künst wol sein vor solchem zorn,
Thest du dein weib zum wein mit-nemen.

2 C meit. 3 C Alte. 10 C an. 30 C Komb.

Simon:

Im wirthauß muß ich mich ir schemen,
Da wirts all mal eh vol, wann ich,
Und hebt denn an und schmehet mich.
5 So gieb ich aller sach ir recht.

Haintz Flegl:

Weil du noch warst ein junger knecht,
Da thest du offt im wirtshauß sagen.
Wie du ein mal ein weib wolst schlagen
10 Und wolst sein herr und man im hauß.

Simon:

O mein Haintz, es ist mir gar auß.
Da-selben het ichs wol im sinn:
Ietzt, so ich int eh kummen bin
15 Unnd ich mein weib gleich geren schlüg.
Vor iren straichen ungefüg
Kan ich gar nit hinzu kummen.
Sie hat mir nun mein wehr gnummen
Und mit einem weschplewel glaust,
20 Das mirs maul groß gschwal, wie ein faust.
Ich darff mich nit meer an sie lainen.
Ich thu mir sein offt recht gnug wainen.
Das ich mich nit mehr rechen kan.

Haintz Flegl:

25 Pfuy, schem dich! wie bist du ein man!
Bist du ein solcher windlwascher,
Ein hüner-greiffer und hefen-nascher?
Nöten haist du Simon Frawenknecht,
Den pachen verleurst wol mit recht.
30 Ich hab gemaynet uberauß,
Wie du seyst herr und man im hauß,
Ich het dich sunst mit mir nit gnummen.

Kelner:

Wenn man die sach thut ubersummen,
35 So bist du gleich der narr im hauß.

2 BC wirtshauß. 17 C kommen: gnommen. 20 C Maul geschwal.



Fetsch dich zum teutschen hoff hin-nauß!
Mainst, solcher herrn fünd man hie viel?
Wiewol ich nyemand nennen will.
[K 1, 958] Du, Haintz Flegel, haw auch mit,
5 Dieweil du hast kein zeugen nit!

Haintz Flegl:

Ey ich will gehn bringen mein frawen.

Simon:

Ich main, sie würd dirn brunnen schawen.
10 Sie ist gleich als böß, als mein weib.

Haintz Flegl:

Heb dich! der wort nit viel mehr treib!
Mein keller, umb mich hast den bschayd.
Ich sag dir dwarheit auff mein ayd,
15 Als wenn mein fraw selber da wer.

Kelner:

Nun ich will hören; sag nur her,
Wie es mit deiner frawen steh!

Haintz Flegl:

20 Kellner, ich hab ein gute eh.
Ich bin der herr im hauß langst worden
Und halt neunerley gaistlich orden
Dahaym in meym ehlichen stand.

Kelner:

25 Wie ist der erst orden genandt?

Haintz Flegl:

Der erst, das war der englisch orden.
Erstlich da ich was brewtgam worden,
Da fenstert ich schier alle nacht.
30 Viel nestel-krentzlein sie mir macht.
Da kaufft ich ir ein kirchtag dran.
So warff sie mich mit augen an.

*

22 C Geistlich.

Da thet wir in die sackpfeiffen singen,
Auff der hochzeyt dantzen und springen.
Da war wir aller frewden vol.

Kelner:

5 Wie lang werd dieser orden wol?

Haintz Flegl:

Ey lang, wol anderthalbe wochen.

Kelner:

Inn welchen orden seyt ir darnach krochen?

10 **Haintz Flegl:**

Inn der teudtschen herrn ordn wir kamen.
Wir assen und truncken und sassen zamen
Und lobten sanct Merten allwegn
Auff hochzeyten und auff kirchtegn.
15 Da war wir redlich man im hauß.
Mein fraw suff, ich gab gelt auß,
An was sie haimlich an hat worden.

Kelner:

Sag! welches war der dritt orden?

20 **Haintz Flegl:**

Das ist der parfusser observantz.
Gott geb der armut sanct Veits tantz!
Dem peutel haben wir gestrelt.
Groß mangel ist an kleynem gelt.
25 An grobem gelt ist es gar müh.
On silber gehnt wir, wie die küh,
Ein lange zeyt, muß ich bekennen.

Kelner:

Thu mir den vierdten orden nennen!

X 1, 959]

Haintz Flegl:

Der vierdte ist prediger-ordn.

1 C sackpfeiffn. 7 C anderhalbe. 9 C welchn Ordn. 12 C assen, t. 13 C Martn. 16 C soff. 17 C On. C on. 19 C dritte. 26 C gehn.



Darinn bin ich schier prior wordn.
Mein fraw die bringt mir ungeduld.
Sie gibt mir und ich ihr die schuld,
Wenn sie mich kiffelt, schmecht und schildt.
5 Mit fluchen ich ir wieder-gilt.

Kelner:

[ABC 1, 476] Treibt ihr den orden alle mal?

Haintz Flegl:

Zu pett und tisch unnd uberal.
10 Red ich ein wordt, so redt sie zwey,
Und haben offt im hauß ein gschrey,
Als wöll man wölff darinnen jagen.

Kellner:

Thu mir den fünfften orden sagen!

15 **Haintz Flegl:**

Das ist der lieben mertrer orden,
Wenn wir sind etwan schellig worden
Und an einander im hauß umb jagn,
Mit kratzen, kreiln, rauffen und schlagn.
20 Da ligt yedes ein weilen ob.
Mein fraw ist böß, so bin ich grob,
Wann sie würfft offt mit hefn nach mir,
So schmitz ich denn mit dellern zu ir,
Und reissen auch offt an einander,
25 Das wir blutn, wie die sew, baid-sander.

Kellner:

Wie offt treibt wol den orden ihr?

Haintz Flegl:

All wochen ein mal oder zwir,
30 Wann unser keins will sein das schwechst.

Kellner:

Sag! welcher orden ist der sechst?

18 ? Und einander. 19 C raufn.

Haintz Flegl:

Einsidler-ordn halt wir bede-sander,
Liegen offt zwu wochen nit bey einander.
Sie ligt im pett und ich im hew,
5 Im roß-parn oder in der strew.
Auch so frist yedliches besunder.
Ich förcht, sie kew mir ein spinnen under.

Kellner:

Was ist der sibend, mein Haintz Flegel?

10 **Haintz Flegl:**

Wir halten auch kartheuser-regel.
Sie munckt und redt denn nichts mit mir,
So meul ich mich und sprich nichts zu ir.
Einander wir sawer ansehen,
15 Offt in vier wochen nichts zamen jehen,
Zusammen weder tag noch nacht.

Kellner:

Sag! welcher orden ist der acht?

Haintz Flegl:

20 Das ist der willing armut orden.
Die katz ist schier das best viech worden.
Yedes will auff ein bsundern perg.
All ding das wir gehn uber-zwerg.
Des nemb wir an der narung ab.
25 Verpfendt ist schier all unser hab.
Mit unserm zancken wirdt zu-lest
Der bettel-orden der aller-best.

[K 1, 960] **Kelner:**

Sag! welcher orden ist der neundt?

30 **Haintz Flegl:**

Ich waiß es nit, mein lieber freund!

Kelner:

2 BC beidsander. 3 C Lign o. zwo. 7 ? ghei. 23 C will g.

Wie thust du denn darinnen leben?

Haintz Flegl:

Also, ich thu nichts umb mein weib geben,
So gibt sie auch umb mich nit viel
5 Und thut ein yedes, was es will.
Mein fraw thut mich trutzen und tratzen,
So thu ich sie herwider fatzen.
Was ich gern het, das thut sie nit.
Was sie vertreust, ist mir wol mit,
10 Es sey gleich schaden oder nutz.
So braucht ein yedes seinen trutz.
Inn dem orden haben wir fürwar
Gehauset wol achtzehen jar
Und waiß den ordn noch nit zu nennen.
15 Mein kelner, kanst du in nit kennen?

Kellner:

Mein Haintz, es ist der narren-orden.

Haintz Flegl:

So bin ich lengst abt darinn worden,
20 Bin darzu herr und mann im hauß.
Gib mir nur bald den bachen rauß!

Kellner:

O Haintz Flegel, du stichst darneben.
Solt wir yedem ein bachen geben,
25 Der mit seym weib zeucht die strelkatzen,
Mit schlagen, rauffen, kreln und kratzen,
Wir woltn ir gnug in der stat finnen.
Uns würn zu-letz noch sew zurinnen.
Du bist außgmustert; geh dein straß!

30 **Simon:**

Botz glut, wie wol gefelt mir das!
Du hast vor lang verachtet mich.
Bist doch so wol der narr, als ich.
Stich mir ein aug mit dem bachen auß!

12 C habn. 25 C strebkatzen. 28 C würdn zu letzt. C zerrinnen.

Haintz Flegl:

Botz angst, wir dürffen nit mehr zu hauß.
Es spotteten unser magd und knecht.

Kellner:

5 Ziecht hin! es gschicht euch nit unrecht.
Inn der stat sind viel tausent man,
Der keynr sich nimbt des bachens an.
Ist wol zweyhundert jar da ghangen.
Bin selb wol fausent mal darfür gangen.
10 Ist doch sicher blieben vor mir!
Wolt denn ir lausing bawren ir
Den bachen nauß auff das dorff holn?

Haintz Flegl:

Ich wolt, wir hetn dir den bachen gstoln,
15 Das wir nit also lär heym kemen.
Vor unsern nachpaurn müß wir uns schemen,
Bey den wir uns haben vermessen.
Den bachen die faßnacht zu fressen.
Wir dachten nit all bayd, das der
20 Bachen als böß zu holen wer.

Simon:

Wolauff, wolauff, laß uns doch gehn!
Was wöll wir als die narren stehn?
Siehst nit, das man nur unser lacht?

[K 1, 961] **Haintz Flegl:**

Gott geb euch allen ein gůte nacht!
Weil der bach hecht so starck und fest.
Das ihn holt weder wird noch gest,
Wöll wir des bachens uns verwegen.
30 Hat ewer eynr lust, mag darnach fregen!

Die zwen bawern tretten dahin. Der kelner beschleust und spricht:

Last nur die groben bawren faren,
Weil sie nit herr in iren heusern waren!

*

2 C dörffn. 3 C spotten v. Mägd. 9 C fürgangen. 10 C d. so lang b. 26 C alln.



Einr zeucht sein weib mit kindischn sachen,
Der ander wills mit pollern gut machen,
Schlecht ein teufl rauß und siben neyn.
Welcher man herr im hauß will sein,
5 Muß sein weib erstlich haben gezogen,
Sittich und mit vernunfft gepogen
Von irer unart in der jugend
Auff heußligkeyt, zucht, ehr und tugend,
Wie man denn spricht: Ein frummer man
10 Ein frummes weib im ziehen kan,
Die im ist ghorsam uberauß,
[ABC 1, 477] Lest in sein herr und man im hauß.
Ein sollich redlich biderweib
Die ist, wie Salomon beschreib,
15 Besser dann edel-gstain und gold.
Der man hat schon den bachen gholt,
Der in macht groß, reich, faist und flück,
Von dem im wolfart, ehr und glück,
Fried, freud und feundligkeyt auffwachs
20 Im ehling stand, wünscht euch Hans Sachs.

Die drey person:

1. Kelner im teudtschen hof.
2. Haintz Flegl.
3. Simon Frawenknecht.

Anno salutis 1539, am 21 tag Novembris.

9 C frommer. 10 C frommes. 19 BC freundligkeit.

Ein kürtzweylig fasnacht-spiel von einem bösen weib, hat fünff person.

Der jung gesell tritt allein hinein und spricht:

Glück zu, ir herrn unnd gsellen mein!
5 Ich bin beschayden worden herein,
Diesen abendt hinnen zu zeren
Bey euch in züchten und in ehren.
Wiewol hie nur sein erbar leut,
Doch hab ich mir fürgnommen heut,
10 Ich wöll einen guten mut haben,
Dieweil ich nechten eym reuters-knaben
Hab sieben batzen abgewonnen
Auff dem rossmarck bey der kronen.
Die will ich gleich bey euch verzeren
15 Gantz tugentlich in zucht und ehren,
Mit andern ehrlichen gesellen,
Die wir ein weil kürtzweylen wöllen
Mit bossen, rauschen und mit bocken,
Biß man leutet die abend-glocken.
20 Nun tragend auff und schencket ein
Und last uns alle frölich sein!

[K 1, 962] **Die magd geht auch hin-nein mit eyner kannen, sicht hin und her und spricht:**

Ein guten abend! wo ist der keller?
25 Ich sölt holen ein Muscadeller.
Ob ich anderst bin gangen recht.
Hat nicht mein meister hinnen gezecht
Mit seynem nachbaur diesen abendt?

1 C kurtzweilig. 11 C nechtn. 20 C traget. 25 C solt. 27 C hierinn.

Der gesell geht zu der magd und spricht freundlich:

Ja ir geht recht, sie beyde habend
Hierinn gezecht an diesem ort.
Hertz-liebe Elß, ich het ein wort
5 Mit euch vor langer zeit zu reden.
Ist doch so gut wörden uns beden
Noch nie ins maisters hauß die zeit,
Zu sagen euch mein haymligkeyt,
Das ich euch geöffnet het mein hertz.

10 **Die magd redt immer-zu spötlich:**

Ich sorg, es sey nur ewer schertz.

Der gsell:

Es ist mein ernst fürwar, wolan!

Die magd:

15 So geht und legt ein bantzer an!

Der gsell:

Mein hertz will mir vor lieb versincken.

Die magd:

So helfft und lasts nicht gar ertrincken!
20 Leget es ehe auff zwo sew-blasen!

Der gesell:

Ich muß mein ye wol spotten lassen.
Noch ist mein hertz mit wee besessen.

Die magd:

25 Ir habt viel-leicht ein pfewen gessen.

Der gsell:

Ach nain, mein hertz ist gar gehn euch verwundt.

Die magd:

Unnd wenn ir seyd so ungesundt,
30 So last euch in das spital tragen!

15 C Pantzer. 20 C eh. 25 C Pfawen. 27 Ach] fehlt C. C ist ge[...]

Der gsell:

Ach junckfraw, last mich nicht verzagen!
Mit ewer güt, so thut mich laben,
Dieweil ich sonst kein trost mag haben!
5 Kert euch nicht an die falschen hasser!

Die magd:

Hett ich ein schaff mit kaltem wasser,
Ich wolt euch bald damit erquicken.

Der gsell:

10 Ach durch holdselig augenblicken
Machet ir mein sehnend hertz heyl.

Die magd:

Ietzt aber hab ich nicht der weyl.
Warrd und setzt euch ein weile nieder
15 Oder kompt morgen frü herwider!
So müst ir mir ein thür anhencken.

Der gesell:

Ach wie mögt ir mein hertz bekrencken!
Laßt mich doch meiner trew geniessen,
[K 1, 963] Und thut mir ewer hertz auffschliessen!

Die magd:

Ey botz ich hab den schlüssel verlorn.

Der gsell:

Nun hab ich euch ye außerkorn
25 Vor ander all, die mir gefelt.

Die magd:

Es hat euch leicht sonst keine gwelt.

Der gesell:

Ey euch allein hab ich ergeben
Mein ehr und gut, leib und auch leben.
30 Umb keiner anderen huld ich bitt.

*

5 C nit. 14 C Wart. 30 C andern.



Die magd:

Ich mag doch warlich ewer nit.
Versuchts an eynem andren ort!

Der gsell:

5 O dieses eynigs strenges wort
Macht mich langweilig ob den dingen.

Die magd:

So will ich euch ein pfeiffer bringen,
Der euch pfeiff einen affen-dantz.

10 **Der gsell:**

[ABC 1, 478] Wenn ir mir macht darzu ein krantz,
So sprüng ich frölich an den reyen.

Die magd:

Ein leicht ding mag ein kind erfrewen.
15 Noch mag ich ye kein esel krönen.

Gsell:

Ir thut mit spott mich uberhönen.
Halts da vor schimpff und hoff, mir armen
Werd ir euch miltigklich erbarmen.

20 **Magd:**

Wisset ir nicht? hoffen und harren
Das hat gemacht viel grosser narren.
Ich würd euch noch lang lassen sitzen.

Der gesell:

25 Vor grossem sehnen thu ich schwitzen.
O theilt mir mit ewer genad!

Magd:

Ir schwitzt viel-leicht im narren-bad.
Bin ich doch nicht der babst zu Rom!
30 Kein gnad, ablaß nie von mir kom.

3 C andern. 18 C für. 30 C kam.

Gsell:

So last mich doch sunst ewer sein!

Magd:

Zu dem do sprich ich aber: Nein.
5 Ich mag nicht solch prügel auffklauben.

Gsell:

Ir thut mich aller freud berauben.
Wie mögt ir mich so lang auff-halten?

Magd:

10 Nun muß ewer der jar-ritt walten!
Hab ich euch doch nicht her bestelt!
Ir mögt gehn, wenn ir selber wölt.

Gsell:

Ich weiß: ir könd mich nit verlassen.

[K 1, 964] **Magd:**

Ach lieber, geht nur ewer strassen!
Ir habt vollen gewalt von mir.

Gesell:

Ach meines hertzen eynige zier,
20 Mein ausserwelte schöne Elß,
Ir seyd viel herter, denn ein felß.
Last euch mein freundlich bitt erweichen!

Magd:

Nein, ir solt hie kein schaf erschleichen.
25 Derhalb dörfft ir mir armen diern
Mit schmeichel-worten nicht hofiern.
Ich merck den schalck, ich mag nit lecken.
Ir last mich inn den brendten stecken,
Wie offt geschicht mannicher mayd.

30 **Gsell:**

Ach schönes lieb, nein, auff mein ayd.

4 C da.



Zu ehren ich ewer beger.

Magd:

Ja wenn dieses ein warheyt wer,
So glaub ich, ir schwürdt noch viel baß.

5 Gesell:

Hertz-liebe Elß, vertrawt mir das!
Ich main es mit euch gut und trewlich.

Magd:

Ich bin gewitzigt worden newlich.
10 Der Traw-wol ritt mir das pferd dahin.
Derhalb ich nun gewitzigt bin,
Das ich so leichtlich nicht mehr traw.
Botz leichnam fliecht! es kumbt mein fraw.

Das böß weib trit in die stubn, sicht sawer unnd setzt den stul zwischen sie mit einem liederin küssen und spricht:

Stell dich ein weil hieher und bul!
Seh hin, du unflat! nimb den stul
Und setz dich zu dem narren nieder!
Nun bist du ye gestanden sider
20 Vesperzeyt an dem schwartzen marck.
Du werst zu eym schuldheis nit arck.
Du bstündst ye gern und werst ein bott
Gar gut, zu schicken nach dem todt.
Du kumbst nit bald. Hast du es vernomen?

25 Die magd spricht trutzig:

Wie bald sol ich noch wider kommen?
Hab ich doch keine flügel nit!

Die fraw spricht zornig:

Ey das vergelt dir der jar-ritt!
30 Warumb stelst du dich da herein?

Die magd:

Muß ich nit warten auff den wein,
Den man herauff-tregt in der flaschen?

13 C kommt. 15 C lidern.

Die fraw.

Du hast auch viel hosen zu waschen.
Dich sticht der fürwitz spat und frw.
Hast auch kein fried, biß das doch du
5 Den bauch vol buben uberkümbst,
Denn du allzeit darnach rümbst.
Ich kan dir die buben nicht erwern.

Der gsell:

Ach fraw, wir stehn doch hie mit ehren!
[K 1, 965] Darumb thut gmach und faret schon!

Die fraw spricht zum gesellen schreyend:

Du ginmaul, was geht es dich an?
Geh hin und ward deiner werckstat!
Der meister dir geliehen hat,
15 Das du solt zalen den gwandschneyder.
Kein montag hast gearbeyt seyder.
Du bist geleich als faul als sie;
Und soltst du anderst bleiben hie,
Ich will dich wol zum paren bringen.

20 **Der gsell:**

Fraw, kümmert euch nit mit den dingen!
Der meister gibt mit kost und lon.
Mit euch ich nichts zu schaffen hon.
Ir seydt ein rechte hadermetz.

25 **Die fraw:**

Ey des hab dir die welschen kretz!
Du leugst mich an, du nasser schalck!

Der gesell:

Du leugst selber, du gelber balck!
30 Du hast schier all knecht hin-nauß bissen.

Die fraw:

Du lecker, laß mich unbeschissen!
Oder ich wils dem meister klagen.

*

6 BC alle z. d. ringst. 7 BC Bubn. 9 C in ehrn. 22 BC mir.

Die magd:

Fraw, wenn ir wölt die warheit sagen,
So werd ir nicht viel dran gewinnen.

Die fraw kert sich zu der magd und spricht:

5 Sich, bubensack! bist du noch hinnen?
Heb dich nur, du unflat, du gelber!

Die magd:

Fraw, ir seyt vielleicht an euch selber.
[ABC 1, 479] Was dürfft ir mich sacken und balgen?

10 **Die fraw:**

Heb dich nauß an liechten galgen,
Ehe ich dir schlag die zeen in halß!

Der gsell fert undter:

Fraw, ir werds ye nicht fressen als.
15 Geh hin, mein Elß, und klags dem pfender!

Die fraw:

Was gehts dich an, du frawen-schender!
Du spielgurr und du galgen-drüssel!

Zur magd:

20 Und du unflat, lang her mein schlüssel
Und komb mir nimmer inn mein hauß!

Die magd gibt ir den schlüssel und spricht:

Secht! gebt mir auch mein lon herauß!

Die fraw:

25 Was?

Die magd:

Das,
So ich verdienet hab das jar.

Die fraw:

9 C dörfft. 11 C hinnaus.

Die fraw:

Mein liebe schleucht, ists aber war?
Du hast mir mehr haußrat zu-brochen,
Denn du verdient hast mit deym kochen.
5 Du würst mir herauß schuldig sein.

[K 1, 966] Die magd:

Des leugst du in deinen hals hin-nein.

Die fraw:

Du leugst.

10 Die magd:

Du treugst.

In dem rumpelt der man hinein unnd spricht:

Ey was habt ir für ein geschrey,
Als ob der teuffel hinnen sey?
15 Ich bin für gangen on gefer
Und dacht, was do geschehen wer.
Da ich höret ein groß rumor,
Stund ich fast auff ein vierteil uhr,
Gedacht mir, es wer ein auff-lauff.
20 Nun so ich komb zu euch herauff,
So schreyt mein fraw, magd und gesell,
Als ob man die wölff jagen wöll.
Ey schembt euch für den biderlewten,
Die euchs nicht zu dem besten deuten.
25 Das ir so gegen einander schreyt,
Als ob ir all unsinnig seyt!
Geht heym ins ridte nam! es ist zeyt.

Die fraw spricht weinendt zu irem man:

Schaw, lieber man! dein schöne maid
30 Und auch dein gsell, sie alle bayd
Haben mich geschmecht und geschend,
Des mir die leut all zeugen send,
Als sey ich gantz und gar entwicht,
Du aber fragest darnach nicht.

2 C schlücht. 3 C zerbrochen. 4 C m. dem. 7 K Das. du] fehlt C. 16 C da. 18 C viertel. 23 C vor. 25 C gegn. 27 BC ritten.

Wie sie mir armen frawen thon.

Der gesell:

Maister, ir solt also verston!
Die fraw uns bayde hat entsetzt
5 An unsern ehren und zu-letzt
Haben wir auch herwider bissen
Und hat sich also eingerissen,
Biß ir selbst seyt kommen herein,

Der man segnet sich:

10 Ey botz mist, das soll nit sein.
Magd, du bist viel zu maister-gschefftig,
Und du, mein alta, bist zu hefftig,
Wiewol du es selten thust geniessen.
Wir wöllen yetzt ein wein drein giessen,
15 Auff das ein end nemb ewer strauß.

Die fraw schreyt:

Thu mir die magd bald auß dem hauß!
Ich mag ir nimmer vor mir sehen.
Wolt sie mich an mein ehrn schmehen?
20 Ist selbst verlogen und vernascht,
Mist-faul und was sie heimlich erhascht,
Das ist uns abgetragen als.

Die magd stürtzt beyde hend in die seyten unnd spricht:

Das ist erlogen in dein halß.
25 Von erst war ich ein gute diern,
Do ich dir kund die blinder fürn,
Das du stets haimlich hetst zu schlauchen
Und dir vermerckelt goller und stauchen.
Ietz so ich dir wil nimmer heuchlen
30 Und du auch hast nimmer zu meuchlen.
So wilt du mich nimmer han.

Die fraw schreyt:

Weist nit mehr, du waschmaul? sag an
[K 1, 967] Und thues auch in den meister tragen!

1 C than: verstan. 12 BC Alte. 19 C Ehren. 25 C Da. 26 BC blinden. 29 C Ietzt. 31 BC nun n.

Die magd:

Ich wüst dir noch wol eins zu sagen,
Das dem die augen müst außpeissen.

Die fraw schlecht inn die hend und greynet mit den zeenen unnd spricht:

5 Du yltes, das ich dich solt zureissen!
Nun hast du ye ein eyßn verrend,
Wie du mir selber hast bekendt!
Solchs hab ich dennoch nye begangen.

Die magd:

10 Wir trügn wol wasser an einer stangen
Mit einander; das glaub du mir!

Die fraw:

Du balck, wer sol tragen mit dir?

Die magd:

15 Gleich du.

Die fraw:

Sag wu?

Die magd:

20 Mit jhenem, du weist selber wol.
Wilt, das ichs teutscher sagen sol?

Die fraw dringt auff die magd und spricht:

Solt ich mein hertz nicht an dir külen
Und dir dein böses maul erknüllen?
25 Ey lieber laßt uns doch zusamen!

Der mann stest sie hinder-sich und spricht:

Ey schembt euch in des henckers namen,
Das ir einander hie außricht!
Mir ist der hund offt vor dem liecht
30 Umbgangen dieses gantzes jar,
Weil fraw und magd so aynig war,

6 C zerreissen.



Das doch ist in meym hauß nicht sitt.
Ich aber habs verstanden nit,
Das dieser butz dahinder steckt.
Ietz so ihr an einander seckt,
5 So find es sich in dem außkeren,
Das ir bayd seyd geleich an ehren
Gantz rain, recht wie mein lincker schu.

Die fraw schreit:

Wie? legst du dem schlepsack zu?
10 Ja, ja, ja, ja, und ist das war.
Es hat mich wol gedaucht das jar,
Du habst die magd lieber, denn mich.

[ABC 1, 480] **Der** man:

Schweig der wort! oder ich blew dich.

Die fraw:

Woltst du mich von irent-wegen schlagen,
So wolt ichs meynen freunden klagen.
Die müsten dir dein golder lausen
Und dich, du alter bößwicht, zausen,
20 Trutz das du mir halt thüst ein layd.
Du schalck, du hangest an der mayd,
Dieweil ich nechten hab gefunden
Dein brůch inn irem pettstro unden.
Du unendlicher bub, du lecker,
25 Ich wolt, du legest in dem Necker
Mit deinem balg, du galgen-drüssel!

[K 1, 968] **Der man reist dem weib die schlüssel von der seyten und spricht:**

So gieb du mir bald her mein schlüssel!
30 Lauff hin! ich muß mich doch dein schemen.

Die fraw:

Wie woltst du mir mein schlüssel nemen
Und woltst mich stossen von dem mein?
Nein, das will ich nit warten sein.

4 C Jetzt. 9 C legest. 20 C thust. 22 BC hab.

Du bist doch selb ein hayloß man,
Hast mir mein heyrat-gut verthan.
Ja wens mit sauffen wer außgericht!
Im pett aber bist gar entwicht.
5 Ich will es gan dem richter klagen.

Der man zuckt die faust und spricht:

So wil ich dir dein maul zerschlagen.

Die fraw:

Wem? mir?

10 **Der mann:**

Ja dir.

Die fraw:

Da bhüt dich der teuffel darvor!

Der man zuckt aber und spricht:

15 Schweig! oder ich schmaiß dich ans ohr.

Die fraw:

Wen? mich?

Der mann:

Ja dich.

20 **Sie zaigt ihm die feygen, spricht:**

Seh, pfaff! sey dir morgen als heut!

Der man:

Ja schont ich nicht erbarer leut,
Ich wolt dir wol dein boßheit vertreyben.

25 **Die fraw:**

Wie wirst mir ein grilln im loch verkleiben!
Du hast vor siben mann erschlagen,
Die hewer holhüppen umbtragen.
Du darffst mir an kein sporen greiffen.

20 C zeigt. 26 C würst. C grill.

Du kanst wol einziehen dein pfeiffen,
Wo du deines geleichen sichst.
Ich waiß wol, das du kein bern stichst,
Weil ein pratwurst drey heller gilt.

5 Der mann schlecht auff sie unnd spricht:

Ey schweig, du wüster hawenschilt!
Oder ich schlag dich zu eynem krüppel.

Die fraw schreyt:

Ich beut dirs recht, du grober düppel!
10 Ir frommen leute, helfft mir do!
O mordio! o reddio!

Der nachbaur thut die stubn-thür auff unnd laufft hin-

Ey was habt ir do für ein strauß?
Ich meint fürwar, es brend das hauß.
15 Wie habt ir mich so hart erschreckt
[K 1, 969] Und mir mein kleines kind erweckt!
Was habt ir für ein gugelfur?
Mein lieber nachbaur, sag mir nur,
Wie das ich dich so zornig find
20 Mit allem deynem haußgesindt
Inn dem wirtshauß auff diesen abend!

Die fraw spricht wainend:

Mein lieber nachbaur, secht! sie habend
All drey, mein man, mein magd und knecht
25 Mich armes weib so hart geschmecht,
Samb ich die ergste bübin sey.
Und haben sie auch alle drey
Geleger da uber mich armen.
Es möcht ein harten stain erbarmen.
30 So trewlich helt mein mann ob mir.

Der man:

Mein lieber nachbaur, uns ist von ir
Alln dreyen nach eynander worn
So hübsch gezwagen und geschorn,

7 C eim. 13 C da. 28 BC Geleget.

Das ich das vierdt thail nit künd sagen
Man soll die biderleut hie fragen,
Die haben gehört alle wort.
Nun schreyt sie uber uns das mordt,
5 Samb hettn wir ir groß laid gethan.

Der nachbaur:

Mein liebe nachtpewrin, secht an!
Die schuld ist ewer und nicht ir,
Wie der geleichen sehen wir
10 Nachbaurn an unser gassen teglich,
Das ir seyt hefftig unvertreglich.
Habt stets viel hader und viel zenck,
Das man euch offt büß an die benck,
Habt alzeyt vor dem richter zu handlen.
15 Ir solt aber frey sittigklich wandlen,
So ließ man euch auch wol zu frieden.

Die fraw:

Hat dich der teuffel rein beschieden,
Du klaffer, schwatzer und du doderer,
20 Du gatzer, statzer und du ploderer?
Ich darff dein zu keinem fürsprecher,
Du trunckenboltz und du weinzecher!
Inn all schlupffwinckel du umbschleuffst.
Mit meinem mann du frist und seuffst
25 Und lest mich armes weib dormaulen,
Das ich möcht hungers halb verfaulen,
On was ir dückisch sunst verspielt
Und yeder inn seym hauß abstilt,
Das er versetzet und verpfendt
30 Mit bübin und andrem on end.
Das müst ir noch mit ewrem hauffen
Bayde-sampt auß der stat entlauffen,
Also du mir mein man verfürst.

Der man:

35 Schaw an, mein nachbaur! yetzund spürst,
Das kein ehr ist in meynem weib.

13 C büß. 27 C sonst. 30 C anderm.

Teglich sie peynigt meinen leib
Mit kneuffeln, zancken, greynen und nagen,
Das ich yetz kaum die haut kan tragen.
Ich bin so dürr und mager worden.
5 Und wenn ich trüg Kartheu ser orden,
So het ich dennoch besser rhu,
Wiewol ich dir verschweygen thu
Meiner frawen haimliche dück.
Meinst nit, ob mich das selb auch drück,
10 Das trag ich haimlich grosse angst?

Der nachpawer:

Ich habs gemercket wol vor-langst,
Das du der narr im hauß must sein,
Wiewol dues auch nit bist allein.
15 Ich wüst dir noch viel her zu nennen
[K 1, 970] Mit namen, die du wol magst kennen,
Die auch förchten ir frawen scharff,
Das ir auch keiner holen darff
Im teudtschen hof den schweinen pachen.

[ABC 1, 481] **Die fraw:**

Ey das sein möcht ein saw lachen!
Ist dir nit auch der bauch zu schwer?
Bist ye so wol der narr als er,
Weil dich dein weib auß deinem hauß
25 Nun jaget mit eym prügel auß.
Mich dunckt, du seist der gröste narr,
Den ich weiß in der gantzen pfarr,
Unnd wolst mich dennoch auch vexiern.

Der gesell:

Also last euch auch fein balbiern.
30 Und haist euch diesen han meer kreen.
Ietzt wist ir, wie uns ist geschehen.
Sie hat uns pfiffen auff der trummen,
Ein hund kein brot het von uns gnummen.
Noch hab wir sein dazu geschmutzt.

35 **Die fraw:**

3 C jetzt. 19 Vgl. oben s. 31 ff. 28 C woltst.

Wie hats der gsell so wol erbutzt?
Bist auch ein helwanger meins manns
Und dunckest dich ein grosser Hans?
Ja auff der gassen spat und frü,
5 Aber inn der werckstat ists müh.
Da vertrittst du noch kaum ein junger.

Magd:

O wie hat mich peynigt der hunger.
Wann sie versperrt mir den brotkalter!
10 Laß mir auch offt darzu den psalter,
Als ob ich het ein dorff verbrend.
Fro bin ich, das es hat ein end.
Sie sicht nit gern mit den zänen tantzen.

Die fraw:

15 Ey schweyg und hab dir alle frantzen!
Wolt ir euch wieder uber mich betten
Und wolt mich alle viere fretten?
Ir haylosen lausing unfletter,
Ir untrew, diebischen verretter.
20 Ich will euch machen wol gerecht,
Nachbauren, magd und auch knecht
Und dich, du onmechtiger tropff,
Das du dich krawen must am kopff.
Du must noch sitzen auff eym rat.
25 Ich will dich füren in ein pad,
Darinn dich muß der hencker krawen.

Der nachpaur:

Mein lieber nachbaur, halt dein frawen!
Schaw! wie thun ir die augen glitzen!
30 Wie thut ir angsicht sie anspitzen
Schaw, wie grißgrambt sie mit den zänden!
Sich, wie sie bibend mit den henden!
Schaw, wie sie mit den füssen stampff,
Als ob sie hab den esels-krampff!
35 Ich förcht, sie sey wütig und wünnig
Oder vielleicht doll unnd unsinnig,

1 C erputzt. 31 ? wie sie gr.



Laß in ein finster kammer sperren!

Der mann:

Was wilt du mich doch immer kerren!
Sichst nit? sie hat sanct Urbans plag.
5 Des wesens treibt sie ubern tag.
Du solst zwar in deym hauß wol hören.
Noch wilt du mich imer bethören.
Sichst nit, das es ir boßheyt thut?

Nachpaur:

10 So nimb an dich eins mannes mut!
Sie würd zu-letzt gar auff dir reyten
[K 1, 971] Und würd dir noch in kurtzen zeyten
Bruch, daschen und das messer nemen,
Das müssen wir uns für dich schemen.
15 Des laß ir nicht zu lang den zügel,
Sondern nimb einen aichen prügel
Und schlag sie waidlich zwischn die ohren!

Die fraw:

Du bößwicht, bist der teuffel woren
20 Und wilt mein man auff mich verhetzen?
Ich will mein leib auch daran setzen,
Euch viere halten in eyner schantz.

Der nachpaur:

Ey laß dich nit verachten gantz,
25 Sonder hilff uns die manheit retten,
Weil sie uns alle-samb will fretten!
So ist es gleich der rechte wedel.
Schlag ihr gleich den stul an den schedel!
Schlag zu! schlag zu! gieb ir der nüß!

Da reissen sie sich all fünff umb den stul und das weib [illegible] greifft das küssen, schlecht umb sich und spricht:

Ey ir unfleter, ich hab das küß.
Her, her, her, ir haylosen tropffen
Und last euch wol den leymen klopffen!

7 C jmmer. 13 C Brüch. 16 C Sonder. 22 C halta.

Da entlauffen sie alle zu der thür hin-nauß. Darnach tritt der gesell wider hin-nein unnd spricht:

Meinen lieben herrn, es ist mein bitt,
Ir wölt uber mich zürnen nit,
5 Das sich der hader hat angefangen.
Ich bin ja nicht drumb rein gegangen,
Sondern in fried und eytel gut,
Bey euch zu han ein guten mut.
So kam der Sieman in das hauß,
10 Und hat uns all geschlagen auß,
Das ich mich für uns all muß schemen.
Doch wölt das im besten an-nemen,
Dieweil es dann der jargang ist,
Das ir on zwyfel selbst wol wist,
15 Das die weiber wölln maister sein!
Und hat so hart gewurtzelt ein
Hie und dergleichen anders-wa.
Doch sagt uns die new practica,
Es werd sich auff das jar verkeren.
20 Denn will ich greyffen auch zu ehren.
Hewer will ich unverheyrat bleyben,
Das ich mich nit thu uberweyben
Und müst auch den ölgötzen tragen,
Das ich würd auß dem hauß geschlagen,
25 Dardurch ich in schand und unglück kumb.
Gott bhüt euch alle umb unnd umb!

Volgen hernach die personen dieses spiels.

Der jung gesell.
Die magd.
30 Die böß fraw.
Ihr man.
Der nachbaur.

Ende der fassnacht-spiel.

Anno salutis 1533, am 8 tag Octobris.

1 C lauffen. 17 C anderstwa.



[ABC 1, 482. K 1, 972] **Fabel.** Die füchsisch gsellsch[aft]

Ains tages inn ein alten fuchs
Groß rew der seinen sünd erwuchs.
Auff das er möcht dieselben büssen,
5 So wolt er mit parfussen füssen
Hin gehn Sanct-Jacob und gehn Rom.
Als diese newe zeittung kom
Für alle thier im walt besunder,
Hetten sie darob grosses wunder.
10 Zu dem fuchs kam auff waldtes-platz
Erstlichen gar ein alte katz
Und sprach mit heuchlerischer stimb:
Heyliger fuchs, mich mit dir nimb!
Ich will dir dienen auff der fart.
15 Der fuchs sprach: Dein schmaichlende art
Lest nicht sein böse hindtertück,
Vor augen gut, falsch hindter rück.
Du bist eyne der falschen katzen,
Die vorren lecken, hinden kratzen.
20 Redst als, was der mann geren höret.
Darmit da würd ich auch bethöret.
Weich! du ghörst nit in meinen bund!
Nach dem kam auch der pellend hund
Und wolt auch mit dem fuchsen traben.
25 Der fuchs sprach: Ich mach dein nit haben,
Weil du die leut stät thust anpellen
Und henckst in an viel schampar schellen
Mit hinnter-redn und ehr-abschneyden.

1 C Gesellschafft. 7 C kam. 19 C vornen. 20 C gern.

Des Spottens kanst auch nicht vermeyden.
Gen yederman dein zän thust plecken.
Da würst viel feindschafft mir erwecken.
Mit dem abzug der hund mit scham.
5 Nach dem auch der wald-esel kam
Und sprach: O fuchs, laß mich mit dir!
Der fuchs antwort hinwider schier:
Esel, mit dir so geh ich nicht.
Weil du trawrest in klarem liecht,
10 In der dunckel so freust du dich.
Darbey gar wol kan mercken ich,
Das gar vol neydes steckt dein hertz,
Weil du hast ob dem guten schmertz
Und frölich ob dem bösen bist.
15 Derhalb dein art feindselig ist.
Dein neid brecht mich in angst und nöt.
Nach dem watschlet daher die kröt
Und wolt auch mit dem fuchsen gan.
Der sprach: Nyemand dich füllen kan.
20 Des gantzen erdtrichs will dir zrinnen.
Du wucherst mit hand, hertz und sinnen.
Du bist so geitzig, gnaw und karg,
Du sparst das gut und frist das arg.
Weich! du brechst mich in all gefer.
25 Nach dem zum fuchsen kam der ber,
Wolt auch mit im durch grosse bitt.
Der fuchs sprach: Ich will dein auch nit,
Wann du steckest vol grimmen zorn.
Sein art ist nur stets, zu rumorn.
30 Du bist kün, grimmig und zu gech,
Rachgirig, verwegen und frech.
Du richtest an viel haders mir.
Wer auch selb nit sicher vor dir.
Darumb dich nur bald von mir heb!
35 Nach dem kam auch der gwaltig leb
Und wolt auch mit dem fuchsen wallen.
Der sprach: Du bist ein köng ob allen
Thiern und thust dein ding mit gwalt,
Beschedigst bayde jung und alt.

3 C würdst. 4 C abzoch. 24 C brechtst. 38 C ? Thieren.



So yemand dich darob will dempffen,
Thust du mit gewalt durch-hin kempffen
Und lißt mich in den prendten stecken.
[K 1, 973] Bey dir nemb ich ein gar viel schrecken.
5 Darumb zeuch gütlich von mir ab!
Nach dem kam der gespiegelt pfab,
Wolt auch mit ihm die walfart than.
Der fuchs sprach: Ich nemb dich nit an,
Weil du durch dein vergulten schwantz
10 Dich stelst rumreich und prechtig gantz,
Hoffart und hochmut stäts nach-trachst,
All ander neben dir verachst.
Des thest mich und dich uberladen
Mit neyd und verderblichem schaden.
15 Drumb weich von mir, du stoltzer pfab!
Nach dem kam auch der schwartze rab
Und wolt sich auch zu im gesellen.
Der fuchs thet in mit worten schnellen
Und sprach: Ich geh mit keinem dieb.
20 Grappeln und mausen ist dir lieb.
Du bist berucht und hart vermeeret.
Deiner freundschafft nyemand begeret.
Du neerest dich der schelmen-stück
Und darzu aller bösen dück.
25 Derhalben fleucht dich yederman.
Du brechst an galgen mich hin-nan.
Darfür kein pantzer mich nit holff.
Nach dem kam auch getrolt der wolff
Und wolt im ein geferten geben.
30 Der fuchs sprach: Du bist mir nit eben.
Du thust liegen, triegen und rauben.
Du heltst weder warheit noch glauben.
Müssig neerst du im stegraff dich.
Auff den rabenstain brechst du mich.
35 Darumb mag ich dein gfert nit sein.
Nach dem kam auch das faiste schwein
Und sprach zum fuchs: Mit dir mich laß!
Der fuchs sprach: Zeuch nur hin dein straß!
Wann du bist ein rechter unlust,

14 C verderblichen. 32 C weder trawen n. 33 C nehrest.

Du sulest dich in allem wust,
In sauffen, fressen und unkeusch,
In faulkeyt und der-gleich gemeusch.
Thest mir leib, ehr und gut ertrencken,
5 In alle laster tieff versencken.
Troll dich! du bist gfressig und faul.
Nach dem zum fuchsen kam das maul
Und wolt auch mit dem fuchsen lauffen.
Der fuchs sprach: Bleib nur bei dem hauffn!
10 Wann du bist an sinn und vernunfft
Auß grober eselischer zunfft
Und kanst auch weder schertz noch schimpf,
Verstehst auch weder recht noch glimpff.
Wo ich mit dir hin-komb im land,
15 Wurd ich mit dir zu spot und schand.
Man hielt uns alle bayd für narren.
Drumb will ich besser gsellschafft harren
Oder will allein gehn mein straß.
Bald das maul abgerichtet was,
20 Da erwelt im der fuchse schier
Ein gesellschafft von vogel-thier
Guter unnd tugentsamer art.
Mit den verbracht er sein walfart,
Wie der natürlichen weißheyt
25 Das erste buch nach leng bescheyt.

Beschluß.

Auß der fabel ein junger man
Leer weißlich auch zu nemen an
Nicht ein yeden zu freund und gsellen,
30 Der sich freundlich zu im thu stellen,
Erörter vor sein gschefft und handel,
Sein leben, art, gwonheit und wandel
Und thu zu einer gsellschafft meyden
Heuchler, klaffer und die neyden,
35 Geitzig, zenckisch, gwaltig und sauber,
Hoffertig, dieb, trieger und rauber,
Spiler, schlemmer, hurer vol schanden,
Auch alle grob und unverstanden.

25 C bescheidt. 34 ? Die heuchler.

Wann darinn waren wenig mucken,
Die ich inn mein netz mocht gezucken.
Weil man so sauber hielt das hauß.
Die mucken trieb man auch offt auß.
5 Mit mucken-wedel und mit schwammen
Thet man sie teglich auch verdammen.
Doch waren im hauß viel hundsmucken.
Sie theten mir mein netz zerrucken,
Der ich gar keine kund erhalten.
10 Des must ich grosses hungers walten.
Auch stellet mir nach meinem leib
Der herr und darzu auch sein weib.
Wo sie mich etwan theten sehen,
In meinem gespunst in der nehen
15 Sahen hangen in einer ecken,
Mit scheltwort thetens bayd auffwecken
Die hauß-magd und auch den haußknecht.
Von den wurd ich denn hart durchecht.
Kerten im hauß die gantzen wochen.
20 Haben mein spinweb offt zu-brochen,
Das ich kaum in ein klufft endtran.
[K 1, 975] So fing ich denn ein anders an,
Und eh ich das selb auß-gespunn,
Kam etwan tochter oder suhn
25 Und mir das selbig auch zerstört.
Ich hab im hauß schir alle ört
Versucht; inn solchem hertzenlayd
Spunn ich doch mehr, denn bayde mayd.
Ich bin erstlich ein junckfraw gwesen,
30 Thut man im Ovidio lesen.
Aragne so war ye mein nam.
Meiner kunst war die Pallas gram,
Sie mich in ein spinnen verkeret.
Also hab ich mein zeit verzeret
35 Bey den höflichen burgers-leuthen,
Mein edle kunst mit zu bedeudten.
Weyl yederman mir setzet zu
So streng an alle rast und rhu,
Muß ich die burgerschafft verlassen

22 C fieng. 38 C on.

Und bin gleich yetzund auff der strassen.

Der zipperlein.

Zipperlein sprach: Wo wilt nun nauß?

Die spinn.

5 Die spinn sprach: In eins bawren hauß,
Will mich in eynen winckel schmucken.
Der hat wol hundert tausent mucken.
Da will ich mich wol reylich neeren,
Forthin mein tag inn rhu verzeren,
10 Weil wol ein gantzes jar hin feret,
Eh man die spinnen-web abkeret.
Magd und knecht anderst zschaffen haben.
Schaw! bey dem will ich mich eingraben.
Bey dem da bleib ich unvertrieben,
15 Dieweil die bawren mich auch lieben,
Dieweil die alten bey in jahen,
Ich thu die bösen dempff auff-fahen.
Des bleib ich ungeirret hencken
Vor eynem duncklen fenster schwencken,
20 Von mucken-drecken uberzogen.
Das ich mich hab so lang geschmogen
In der stat, das thut mich noch dawren.

Der zipperlein.

Der zipperlein sprach: Schweyg der pauren!
25 Ich kumb erst flüchtig von in her.
Sie sind mir grob und gar gefer.
Wo ich zog zu eym bawren ein,
Thet er gar nit verschonen mein,
Er schlept mich durch dreck und kot.
30 Macht ich im schon ein fuß gar rot,
So maint er, het in nur verrenkt.
Mit arbeyt er mich offt bekrenckt.
Lud mit mir mist, ackert und seet.
Er fur gehn holtz, er trasch und meet.
35 Darmit da thet er sich erhitzen,
Das er fast dünsten ward und schwitzen.

*

8 C reichlich.

Der selbig schweiß macht mich gar kranck,
Wann er mir in die nasen stanck.
Stieß mich auch auff wurtzel und stein.
Auch war mein narung bey im klein.
5 Er aß nur millich. rubn und kraut.
Gersten und erbeiß, was er paut.
Tranck auch nur wasser, milch und schotten.
Thet mich zipperlein gar verspotten.
Des wurd ich gar hungrig und matt.
10 Kund nicht mehr bleiben an der statt.
Der ärtzt halb wolt ich wol sein blieben.
Mit hunger hat er mich außtrieben,
Wann bey solch ringem tranck und speiß
Ist gar nicht zu bleyben mein weiß,
15 Dieweil Bachus mein vatter ist,
Der mich gepar vor langer frist
Durch gute bißlein, starck getranck,
Allem wollust und müssig-ganck,
Wie das denn leert die teglich prob.
[K 1, 976] Darzu die bawren sind zu grob.
Drumb ich von in außzogen bin.

Die spinn.

[ABC 1, 484] Die spinn sprach: Wo wilt du denn hin,
Sein zeit forthin im land vertreiben?

25 **Der zipperlein.**

Der zipperlein sprach: Nun will ich bleiben
Bey burgern, adel oder pfaffen.
Die haben yetz nicht mehr zu schaffen,
Denn müssig-gehn unnd wollust treiben,
30 Mit paden, spieln, schlaffen und weiben.
Essen unnd trincken auch das best.
Bey den da wirt ich wol gemest.
Da legt man mich auff sanffte pett,
Trutz der mich da anrüren thet.
35 Man wickelt mich ein und helt mich warm.
Ob mich die ertzt mit grossem schwarm
Mit irer kunst wöllen vertreyben,

5 C Ruben. 28 C jetzt nit.

So thu ich dennocht lenger bleyben.
So bald ich nur ein weng nach-laß,
So lebt der kranck voriger-maß
Und thut mir selb locken und heyen,
5 Mit starcker kost und tranck erfreyen.
So thu ich in denn wider trücken
So thut der kranck sich wider dücken.
Und helt ein zeyt sich still und messig.
Laß ich nach, wirdt er wider gfressig.
10 Alß-denn so vexier ich in wieder
Und nemb im all seine gelieder
Ye eines nach dem andren ein.
Von ersten bin ich kurtz und klein,
Thu im an einer zehen wee.
15 Darnach ich immer weitter geh,
Wirt mit der zeit lenger und grösser,
Ein gast, herber, bitter unnd böser.
Endlich gar nit zu treiben auß.

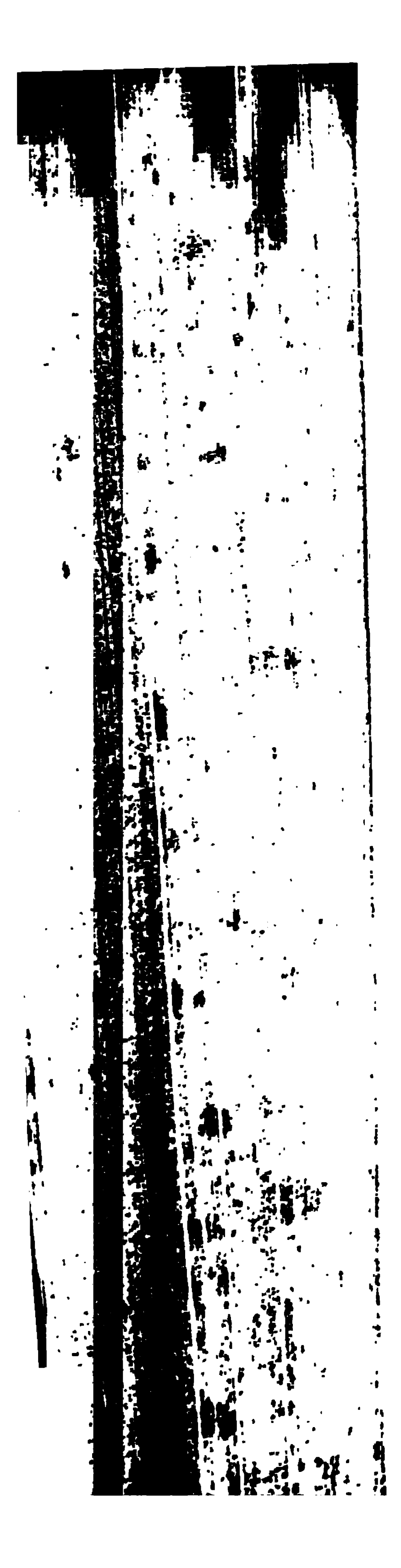
Die spinn.

20 Die spinn sprach: Ich kumb in ein hauß
Erstlich aynig alters-allein,
Gleich-wie du unachtsam und klein.
Im winter mich etwan verkreuch,
Im glentzn ich wider fürher zeuch.
25 Ich leg ayer und thu nisten,
Zeuch auß mein jungen in kurtzen fristen.
Der selben ist an maß und zal.
Umb-zeuch das gantz hauß uberal
Inn stuben, kammer und allen geden,
30 Vor allen löchern, fenstern und leden
Mit meiner jungen web und netzen.
Da thu in freuden mich ergetzen.
Drumb bitt ich: kumb nach kurtzer zeit
Auffs dorff! beschaw mein herrligkeyt
35 In meines armen bawren hauß!

Der zipperlein.

Ich kumb nicht mehr auffs dorff hin-nauß,

7 C tücken. 11 C Glieder. 12 C andern. 27 C on.



Sprach der zipperlein mit verlangen.
Inn der stat wird ich schön entpfangen.
Da waiß ich einen burger reich.
Den selben ich noch heint erschleich,
5 Weil er gleich sitzt in eym pancket,
Der mich lang zu ihm locken thet
Mit starcker speise und getranck.
Der wird auffnemen mich zu danck
Und auff ein seyden küß mich legen.
10 Mein schwester spinn, laß dich bewegen!
In die stat wieder mit mir ker
Und schaw mein herrligkeit und ehr,
Wie mich der burger helt so wol!

Die spinn.

15 Die spinn sprach: Müst ich ye sein vol,
Das ich mein leben wagt dahin!
[K 1, 977] Fro bin ich, das ich ledig bin.
Ich zeuch dahin ins bawren hauß
Und kumb auch nimmer-mehr herauß.
20 Bleib bey deym burger in der statt,
Da man dich auch in ehren hat!
So sey wir all baid wol versehen.

Der zipperlein.

Der zipperlein sprach: Das soll gschehen.
25 Zeuch hin! ich wünsch dir glück und hayl.

Der beschluß.

Also zog hin ein yeder thail,
Die spinn auffs dorff hin zu den pauren,
Der zipperlein in die stattmawren,
30 Der fuß für fuß gar langksam gieng.
Zu lauffen ich bald ane-fing
In die statt, die burger zu warnen
Vor des argen zipperleins garnen.
Der wird heint auff den abend kummen
35 Und zu gast werden auffgenummen.
Drumb wer im nicht wöl herberg geben,

18 C Pawern. 24 C geschehen. 27 C soch.

Derselb verzeren soll sein leben
Mit harter arbeit und ringer kost,
Wie denn Petrarcha gibt ein trost,
Armut den zipperlein treib auß,
5 Der nur wont in der reichen hauß,
Doch welcher reicher ermbklich leb,
Der zipperlein sein flucht auch geb.
Derhalb so fliech, wer fliehen mag,
Das der zipperlein auff den tag
10 Nicht bey im einker unnd auffwachs
Durch uberfluß! das rätt Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 28 tag Decembris.

*

6 C armbklich. 7 C Zipperlein die flucht.



Fabel. Die ameis mit dem grillen. Wider fawlen.

Esopus uns beschreibt ein fabel,
Zu leer uns fürlegt die parabel,
5 Wie ein ameiß zu winters-zeyt
Zog auß ir hölen tieff und weyt
Ir koren, das sie in dem summer
Gesamlet het mit sorg und kummer,
Zu trücknen an dem kalten lufft,
10 Weil es mit feuchte war bedufft.
Zu der kam ein hungriger grill,
Erbatt die amaiß hoch und viel,
Im auch von irer speiß zu geben,
Das er beleiben möcht bei leben.
15 Die ameiß sprach hinwider schon:
Was hast im sommer du gethon,
Das du nicht speiß hast eingetragen?
Der grill ward zu der ameiß sagen:
Ich war frölich und hab gesungen,
20 Hin und her durch die zeun gesprungen.
Die ameiß lacht und sprach: Du gauch,
So sing und spring im winter auch!
Die speiß hab ich für mich gesamlet.
An diesem wort der grill verstamlet,
25 Zog ab und lied von hunger zwang
Durch-auß und auß den winter lang.

Auß dieser fabel solt verstan
Bey der ameiß ein junger man,
Gantz arbeytsam, embsig und echtig,

6. 25 C Zoch. 25 C litt. 28 ? jungen.

Fleissig, genaw, klug und fürtrechtig,
Ordnlich, auch mit zimlicher sparung,
[ABC 1, 485] Darmit er uberkumbt ein narung,
Auff das, wenn er zu-letzt wirt alt,
[K 1, 978] Schwach, krafftloß, wie der winter kalt,
An sinn und krefften im geet ab,
Das er denn sein ergenzung hab
An seinem vorgewunnen gut,
Von dem er ordnlich zeren thut.
10 Zum andern versteht bey dem grillen
Ein jungen man voller mutwillen,
Gesellisch, bübisch, faul, hinlessig,
Vernascht, versuffen und gefressig
Montag, ehrtag zum sontag feyret
15 Und andrem gaugkelspiel nach-leyret,
Das ihm doch tregt kein brot ins hauß,
Wart seyner werckstat gar nit auß.
Wer nicht, wie er, sein gut verprasset,
Wirt von im verspott und verhasset,
20 Er sey ein filtz und nagenrangfft.
Es thut wol in der jugend sanfft,
Wenn aber kumbt der winter kalter,
Das schwach und unvermüglich alter,
Erst wirdt in nach der sonnen frieren,
25 So er sein handel ist verlieren,
Hat nicht, wie vor, ein groß gewinnet
Und das im hie und dort zerrinnet,
Hat kein parschafft noch hindterhut.
Da in wirt reytten die armut
30 Und muß am hunger-tuch erst nehen,
Wie man das uber tag thut sehen.
Derhalb haist der weiß Salomon
Die klein ameysen schawen on,
Wie sie einsammelt in dem schnitt,
35 Den faulen zu vermanen mit,
Das er inn jugend sparen lehr,
So sein sterck sich inn schwech verker,
Das er im alter darvon zer.

Anno salutis 1536, am 7 tag Septembris.

*

13 C versoffen. 15 C anderm. 18 C Weist nicht. 33 C an.

Fabel des wolffs mit dem lamb.

Gewalt der geht gar offt für recht,
Als ir inn diesem beyspiel secht.
Das lamb dem wolff was viel zu schlecht.

5 Ains mals dranck ein wolff und ein lamb
Auß einem pechlein bayde-samb;
Der wolff tranck oben auß dem pach,
Das lamb tranck unden; der wolff sprach:
Lamb, du betrübst das wasser mir.
10 Das gut lamb sprach hinwider schir:
Wie kan ichs wasser trüben dir?
Fleust es doch von dir her zu mir!
Der wolff der sprach an alle scham:
Wie fluchst du mir, du zornigs lamb!
15 Das lamb sprach: Hör! ich fluch dir nicht.
Der wolff ein ander lüg erdicht:
Vor sechs monat nambst mir mein korn.
Das lamb sprach: Ich was noch nit born.
Der wolff sprach: Ich will dir mehr sagen.
20 Du hast mein wiesen abgenagen.
Das lamb sprach: Wie mag das bestan?
Nun hab ich ye gar keinen zan.
Da wurd der wolff in zorn bewegt,
Da im das lamb sein lüg auffdeckt.
25 Sprach: Wiewol ich dein argument
Mit nichte widersprechen könd,
Must du doch lassen hie dein haut.
Das lemlein das schrey uber-laut:
Hör, wolff! muß ich umb unschuld sterben?

5 C Eins. 7 C dem nach.

Der wolff sprach: Schreib mirs an die kerben!
Ich sich dein unschuld hie nicht an,
[K 1, 979] Wann ich muß ye zu fressen han
Und speissen mein hungrigen kragen
5 Und füllen meinen lären magen.
Es sey mit recht oder unrecht,
Das ist mir alles eben schlecht.
Was ich nur uber-mag, ist mein.
Darumb must heint mein nachtmal sein.
10 Und erwürgt das unschuldig lamp
Und het damit ein vollen schlamp
Und dacht: Het ich der lemmer mehr!
Es wer gleich wider recht und ehr,
Darnach ich ye gar wenig frag.
15 Es geht als lang, als lang es mag.
Wann man die garauß-glocken leut,
Dann muß ichs zalen mit der heut,
Das ich geborgt hab lange zeyt.
. . . .
20 Also thut noch manch mensch auff erden,
Der zu im reist, was im mag werden,
Und denckt im nur viel zu erwerben,
Ob-gleich dardurch viel ander verderben.

Hans Sachs.

25 Anno salutis 1531, am 9 tag May.

12 C Limmer. 19 C Darmit der Wolff von hinnen scheidt.



Fabel mit der löwin und iren jungen.

Wer andern zufügt un-gemach,
Den trifft zu-letzt die gottes-rach,
Alls dieser löwin auch geschach.

5 Ein lowin het zwey wölflein klein
Im wald in eynem holen stein.
Eins tags loff sie auß nach ir speiß.
Inn dem da kam ein jeger leiß,
Da er die jungen wölflin fund.
10 Er würgets und darnach sie schund.
Die heut trug mit im hin der jeger.
Da kam die löwin zu dem leger,
Fand ir wölflein tod alle zway.
Die löwin thet ein kleglich gschray,
15 Sie lawert, waynet für und für.
Das hört ein fuchs, kam bald zu ir,
Sprach: Schwester, wie thust also klagen?
Die löwin kund ir layd im sagen.
Bald der fuchs iren schaden sach,
20 Gar listigklich er zu ir sprach:
Sag an! wie viel jar bist du alt?
Die löwin sprach hinwider bald:
Ich bin geleich alt hundert jar.
Der fuchs sprach: Sag mir an fürwar,
25 Von was speiß hast du dich geneert,
So lang in diesem wilden gfert?
Die löwin sprach: Mein speiß die was
Allein das fleisch der thier, ich aß,
Als hasen, füchs, hirschen und hinden

5 C Löwin. 10 C Erwürgets. 18 B gund. C gundt. 29 C Hünden

[BC 1, 486] Und was ich in dem walt mocht finden.
Der fuchs sprach: Seind die thier dein futer,
Sag, hand sie auch nit vatter, mutter?
So hast auch ir mütter betrübet,
5 Wann yedes thier sein kinder liebet
Inn aller maß, als du die dein.
Wie offt hast du sie bracht in pein,
Wann du ir jungen hast gefressen!
Ietzt wird dir mit der maß gemessen,
10 Wie du den andern hast gethan.
Daran solt du kein zweiffel han.
Die götter haben dir gelonet,
Gleich wie du nyemand hast geschonet.
Also must du yetzt schaden leyden.
15 Wilt du der götter straff vermeyden,
So merck, was du nit geren hast,
[A 1, 980] Das dus ein anders auch erlast,
Auff das dir nimmer misseling
Und dich aber ein stercker zwing
20 Unnd maye-zeyt ir rosen bring!

Hans Sachs.

Anno salutis 1531, am 9 tag May.

1 C moch. 2 C sein. 3 C haben sie auch Vatter. 4 C Mutter. 22 BC Am ersten Tage.

Fabel mit dem frosch und der mauß.

Offt einer grebt ein grub, allein
Sein nechsten zu bringen in pein,
Unnd zu-letzt felt er selb darein.

5 Ein mauß bey eynem wasser saß,
Gar geren sie hinüber was
Geschwummen an das ander ort.
Bald kam ein frosch, der es wol hort.
Der was untrewer liste vol.
10 Sprach: Ich bring dich hinüber wol.
Die mauß namb das in trewen an.
Des frosches list sie nit verstan.
Der band ein faden umb sich gantz
Und der-gleich umb der mause schwantz
15 Und sprang bald in des wassers thamb.
Die mauß mit forchten darauff schwamb,
Biß auff die mitt; der frosch zu-stund
Sich nieder-ducket biß zu grund
Und zog die mauß fast undter-sich.
20 Die mauß die schrey: Frosch, wilt du mich
Ertrencken? das wer ein untrew.
Der frosch der sprach: Das ist nit new,
Das man gibt süsse wort als hönig,
Darhindter ist der trew gar wenig.
25 Warumb sachst du nit baß für dich?
Warhaffte trew ist gar mißlich.
Die mauß er gar fast nieder-zog.
Da kam ein storch geflogen hoch
Und sach die mauß im wasser schweben.

19 C zoch. 20 C Mauß schrey. 27 C zoch.

Er schoß herab, ergriff sie eben
Und fürt sie mit im in sein nest
Mit sampt dem frosch, den er nicht west.
So bald der storch den frosch ersach,
5 Was bringt dich her? zum frosch er sprach.
Der frosch sprach: Mein grosse untrew.
Des trag ich billich ewig rew.
Ich wolt die mauß in unglück bringen,
Ietz thut mir selber misselingen.
10 Ich wolt die mauß ertrencket haben
Und ir durch list ein gruben graben,
Nun bin ich selb darein gefallen.
Der storch sprach: Harr! ich will dir zalen
Dein untrew und dein falsche dück
15 Uberflüssig auff deinem rück
Und must mir gelten mit der hewt,
Als du die mauß hast veruntrewt.
Der storch sein schnabel thet auffsperrn,
Thet den untrewen frosch verzern.
20 So traff die untrew iren herrn.

Hans Sachs.

Anno salutis 1528, am 1 tag May.

*

9 C Jetzt.



[K 1, 981] Fabel mit dem frosch und den thierl

Esopus der hat uns beschrieben
Ein fabel, die zur leer ist blieben,
Die sagt von eynem frosche, das
5 Der im wasser geboren was,
Alzeit in den pechen war bliebn,
Sein tag mit quattern het vertrieben,
Bayde bey tag und auch bey nacht.
Als nun die mayenzeyt her-bracht
10 Die wunigklichen summer-wunn
Und die wiesen beklaydet nun
Waren mit graß und schönen plumen,
Da warn viel thierlein darauff kummen,
Als königlein, aychhorn und heßlein,
15 Die sprangen darauff in dem greßlein.
Der frosch sach die, bald in anfacht.
Rumsüchtig er bey im gedacht,
Wie er bein thierlein allensamen
Bekummen möcht ein grossen namen,
20 Und hupffet zu in auff die wiesen,
Grüst sie; als sie entpfingen diesen,
Fragten in freundlich, wer er wer,
Der frosch sagt in rumsüchtig her,
Wie das er wer ein artzt bewerdt,
25 Für alle ertzt berümbt auff erd,
Wer uber Ypocratem weyt,
Wann er künd allerley kranckheyt
Haylen mit seyner artzeney,
Darzu künd er die todten frey

*

6 C Bächen. 17 C Rhümsüchtig.

Aufferwecken mit seyner kunst,
[A B C 1, 487] Und rümbt sich dergleich künste sunst.
Weil nun sein stimb so prechtig was,
Da glaubten im die thierlein das
5 Und hetten seiner kunst groß wunder,
Biß on allein der fuchs besunder.
Als der hört die rhumrheting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort,
Das gar nichtsen darhinter was.
10 Da sagt er zu den thierlein das:
O ihr thörichten thierlein klein,
Wie künd ir so einfeltig sein,
Das ir dem frosch doch also-bald
Für ein bewerten artzet halt,
15 Weil er wol quattern kan darvon,
Der im doch selb nit helffen khon,
Weil er am hals die gelsucht hat,
Zu der er kan kein hilff und rat!
Des ist sein kunst an diesem ort
20 Nichts, denn grosse gschwülstige wort:
Im grund aber ist gar nichts dran.
Wenn er im selbert hülff kund than,
Als-denn künd ir glauben zum thail,
Das er euch auch möcht machen hail.
25 Derhalb glaubt seinem rümen nicht,
Darmit er sich so hoch herbricht!
Da sagt der kleynen thierlein schar,
Der listig fuchs der hat ye war,
Und trieben auß dem frosch den spot.
30 Der hupfft in pach und war schamrot.

Beschluß.

Bey dem frosch zaigt Esopus an
Ein man, der viel geschwetzes kan,
Und rümet sich eynr kunst fast hoch,
35 Der er nie hat gelernet doch.
Das glaubt denn der einfeltig hauff.
Den spreitzet er das maul weit auff

13 BC den. 16 C kan. 18 C hülff noch r 22 C selber. 31 C Der B.
34 C rhümbt sich einer.



Und glaubet seiner helen wort.
Wenn aber in hört an eym ort
Ein fuchslistig, gescheyder man,
Der selb sein thorheyt kennen kan,
[K 1, 982] Sein unwissenheyt im auffdecket,
Durch den wirdt der rümer erschrecket,
Das seiner künsten hort und schetz
Gar nichts ist, denn ein loß gschwetz,
Darmit er hat die beut betrogen
10 Und bey der nasen umbher-zogen.
Denn muß mit spot der rümer fliehen
Und vor dem garn wider abziehen
Und wird zu schand vor yederman,
Weil er sich rümbt, das er nit kan.
15 Derhalb so rüm sein mund nyemand,
Denn was er selb mit aygner hand
Mit warer that verbringen kan,
Frey öffendlich vor yederman,
Auff das im wares lob erwachs
20 Mit freyer kunst! das lobt Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 10 tag Januarii.

12 C abziehen.

Fabel mit dem esel und der löwen-hawt.

Avianus schreibt, der poet,
Wie ein müller ein esel het,
Der gieng zu waidnen und zu grasen
5 In dem walde auff eynem wasen.
Alda fand er ein löwen-hawt.
Da ward sein hertz in freuden laut.
Bald in die löwen-haut er schloff
Und mit freuden gehn holtz ein-loff.
10 Gedacht: Nun bin ich wol vertragen,
Der seck und auch der mül entschlagen.
Inn hoffart ward im holtz umb-pirschen.
In flohen hasen, hind und hirschen,
Mainten, wie er ein löwe wer,
15 Wann er verwarff sich hin und her,
Vertrehet sich zu bayden seyten.
Inn dem ersah in auch von weyten
Der müller und gab bald die flucht.
Sein leben zu erretten sucht.
20 Als der esel sach in den dingen
Den muller vor im anhin springen,
Vor freuden hub er an zu schreyen
Mit seyner eßlischen schalmeyen.
Der müller kend des esels stimb
25 Und wendet sich bald gegen ihm,
Er-wischt den esel bey den ohren
Und sprach zu im mit grossem zoren:
Warumb hast mich also geplagt
Und als ein wilder löw gejagt

2 C Der Poet Anianus schreibet. 4 C weiden. 15 C Wenn.

Fabel.

Wer hat gehört vor diesen tagen,
Das die esel den müller schlagen,
Das er die seck muß selber tragen?

5 Wer hie fürgeh, der schaw mich an,
Ob ich nit sey ein armer man!
Sechs esel hab ich aufferzogen
Inn meiner mül, die mich betrogen,
Wann ich gab in futter und hew,
10 Fürt sie gehn trenck und macht in strew
Und warrt ir auß mit allem fleiß,
Doch zaumet ich sie viel zu leiß
Und ließ ihn den zaum im anfang
Durch mein unverstand viel zu lang,
15 Darvon sie werden sind zum thail
Mutwillig, gögel, frech und gayl.
So ichs yetz reytten will mit sporen,
Lecken sie auff hinden und vorren.
So sie mir yetz nutz sollen sein,
20 Faren sie zu und spotten mein,
Tummeln sich auff dem kugel-platz
Und pieten mir auch drutz und dratz,
Das ich in yetz muß selber schweygen.
Sie machen mir eins auff der geygen
25 Und hönen mich auff der sackpfeiffen
Und mich auch noch herter angreiffen,
Das ich die seck muß selber tragen.
Darzu sie mich mit gayseln schlagen
Und treyben mich, das ich muß than

10 C gen. 19. 23 C jetzt.

Als, was mein esel wöllen han,
Das ich mich ir gleich schemen muß.
Secht! ist das nit ein schwere buß,
Das ich in meinen alten tagen
5 Die seck selber gehn mül muß tragen?

[K 1, 984] **Beschluß:**

Ir eltern, nembt exempel bey mir!
Ziecht ewre kind dest baser ir
Und lasset in in dem anfang
10 Den zaum auch nit, wie ich, zu lang
Und secht in nit zu durch die prillen,
Sonder brecht in irn aygen willen!
Biegt sie, weil sie zu biegen sind!
Wann die ruthen treibt einem kind
15 Die arg thorheit auß seinem hertzen
Sambt allem mutwilligem schertzen.
Wer sein kind lieb hat, der weiß spricht,
Der sparet im der rhuten nicht.
Wer sein kind nit zeucht inn der jugent
20 Auff Gottes forcht, sitten unnd tugend,
Warrt sein allein mit tranck und speiß
Und klaydet es mit allem fleiß,
Lest im all sein thun wolgefallen,
Lacht darzu, gibt im recht in allen,
25 Das kind wechst auff gleich eym zaunstecken.
Drob endlich die eltern erschrecken,
Wenn ir kinder kummen zu jarn,
Ganz unzogen und unerfarn,
Und nichts mehr umb die eltern geben,
30 Füren ein wüst und schendlich leben.
Denn hebt sich an der eltern klagen
Und müssen die seck selber tragen,
Sorg und angst haben für ir kinder,
Sich ir auch schemen nicht dest minder.
35 So sie mayn, kinder habn geborn,
So sind grob esel darauß worn.
Dergleichen, herrn, maister und frawen,
Thüt auch auff ewer ehaltn schawen!

*

6 C Der B. 8 C besser. 35 C meinn.



Erstlich ir sie gewenen solt,
Wie ir sie endtlich haben wolt.
Wer erstlich zertlich helt sein knecht,
Der zeucht im selb ein junckhern schlecht,
5 Der im nit lang bleibt untherthenig,
Sonder unghorsam, wiederspenig,
Der darnach thut, was er selb will,
Das man seiner dienst geneust nit viel.
Dergleichen auch nach dem beschayd
10 So halt ein fraw auch ir haußmayd.
Wo mans nit erstlich helt im zaum
Und lest ir gar zu weyten raum,
So werden sie stoltz und fürwitz,
Zu klappern jhenes und auch ditz,
15 Sich denn faul und farlessig stelln,
Schawen nach dentz und jungen gselln.
Derhalb soll man zu erster fart
Ihn abgwenen ir böß unart,
Sie fein behalten bey dem hauß,
20 Nit umbschwayfend zu rollen auß,
Das sie ob unzucht haben schew,
Bleiben gehorsam, frumb und trew.
Welch herrschafft ir ehalten bloß
An zucht lest gehn, wie die saumroß,
25 Solch herrschafft hat denn nit zu klagen,
Wenn sie die seck muß selber tragen.
Groß unkost, schaden auff sie wachs
Durch ir ehalten, spricht Hans Sachs.

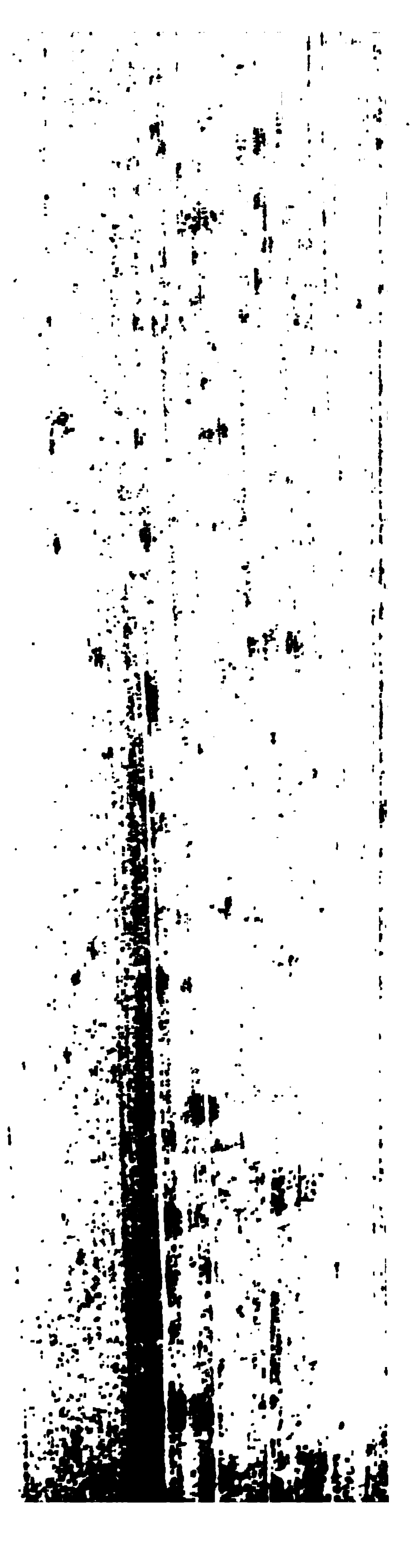
Anno salutis 1557, am 25 tag Junii.

4 C Zeucht jm selb einen. 8 C seinr. 24 C On. 29 Der [illegible]
fehlt C.

Fabel. Ein yeder sehe für sich unnd verberge sich hindter kheinen schmaichler!

Esopus uns ein fabel saget,
Wie auff ein zeit ein jeger jaget
5 Ein wolf, der sprang mit grossem schnaudn
Hin uber stöck und uber staudn
[K 1, 985] Hin-nein gehn holtz, da west er wol
Inn einem felß ein tieffes hol.
Als er nun sein weg darzu traff,
10 Da hütet ein hirt seiner schaf.
Den bat der wolff, das er in solt
Verraten nicht, darumb so wolt
Er in auch ungeschedigt lan.
Der hirrt sprach: Dem will ich wol than.
15 Kompt her auff dein gespor der jeger,
So schmück dich nur in dein geleger!
So will ich in fein weisen ab.
Der wolff verhieß ein reiche gab,
Wenn er im hülff auß der gefehr.
20 Inn dem da kam der jeger her
Mit seym waydwerck und thet auch jehen:
Hirrt, hast du keynen wolff gesehen?
Er sprach: Hie hat er sich gewend,
Lieff hinein auff die lincken hend.
25 Doch winckt er mit den augen sein
Dem jeger auff die höl hinein,
Darinn der wolff noch lag verborgen
In angsten, forcht und grossen sorgen.
Der jeger merckt des winckens nicht

5 C grossen. 28 C ängsten.



[ABC 1, 489] Und auff die lincken hand sich richt,
Dem armen wolff zu hengen nach.
Der hirt darnach zum wolffe sprach:
Mein wolff, hab ich im recht gethon,
5 Umb dich verdienet danck und lohn?
Der wolff sprach zu im widerumb:
Danck sag ich deiner zungen frumb,
Die mein gantz trewlich kund verlaugen.
Doch wünsch ich deinen falschen augen,
10 Das sie bayde erblinden müssen,
Darmit ir falsches wincken büssen,
Zu opffern mich auff die flaischpenck.
Der ding bleib ich dir ingedenck.

Ein weiser man der lern hiebey,
15 Das er sich hüt vor schmaichlerey!
Sonder er redt mit seynem mund
Getrewlich seynes hertzen grund
Und sey auffrichtig und warhafft,
Weil Salomon die schmaychler strafft.
20 Der spricht, eym losen man wol taugen
Verkerter mund unnd winckend augen,
Dardurch er richtet hader an.
Muß doch zu-letzt an im auß-gan.
Wird man gewar seiner schmaichlerey,
25 So hat zu feind er zwo parthey,
Laß auch kein schmaichler sich auffsetzen,
Die hinder-rück so dückisch letzen,
Und seh mit allem fleiß für sich,
Dann ware trew die ist mißlich,
30 Vertraw nicht weitter, dann er sech,
Das im nit wie dem wolff geschech,
Der maint, er seß gar wol vertrawt,
Und ward verraten auff die haut,
Wann Traw-wol reyt das pferd dahin,
35 Dann es ist yetz der welte sin:
Gut vor augen, falsch hinder rück.
Das sind yetz gute mayster-stück.
Die wort send süß, senfft, lind und safftig,

8 C gundt. 34 Vgl. s. 52. C ritt. 35. 37 C jetzt. 38 C seind.

Iedoch das hertz untrew, schalckhafftig;
Dann Judas kuß ist worden new,
Viel guter red on alle trew.
Lach mich an und gieb mich hin!
5 Das ist fast aller schmaichler sin,
Wie denn der weiß leert seinen son,
Sich wol darfür zu hüten thon,
Lieblicher sey des freundes wund,
Dann der kuß eynes feindes mund,
10 Dann wer darhindter sich verbirget,
Der wirt gar untrewlich erwürget
An ehren, gut oder am leib.
Symonides, der weiß, beschreib,
Das böser reden wer, denn schweygen.
15 Darmit er haimlich wolt anzeygen,
[K 1, 986] Das ein mann durch red würd gefangen
Und von dem schmaichler hindtergangen,
Dardurch er kem in angst und not.
Schweygen nyemand verfüret hat
20 Oder inn tödlich strick gezogen.
Wer nicht vertrawt, wird nicht betrogen,
Das im nachrew darauß entwachs.
So spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 28 tag Decembris.

*

6 C lehret sein sohn. 9. 10 C Denn. 14 C dann. 22 C nachredt.



Fabel von dem neidigen und dem geitzige[n]

Avianus beschreibt ein fabel,
Dem menschen zu eyner parabel,
Wie ein mal der gott Jupiter
5 Schicket zu uns auff erden her
Den gott Phebum, auff das er recht
Erforscht bey menschlichem geschlecht
Ir frümbkeyt und ir ware güt,
Wie darinn stund das ir gemüt.
10 Als nun Phebus auff erden kam,
Zwen menner er bald für sich namb.
Der ein so gar fast geitzig was,
Der ander stack vol neid und haß.
Phebus der sprach: Weß ir begert,
15 Deß solt ir sein von mir gewerdt,
Und was der erst begert für gaben,
Das soll der ander zwifach haben.
Der geitzig gar nit wünschen wolt,
Da es ihm halbes werden solt.
20 Den wunsch wolt er seym gsellen lassen.
Der zeyget seinen geitz der-massen.
Als nun der neydig mercken thet,
Warumb er nicht gewünschet het,
Darinn gesucht sein aygen nutz,
25 Da günnet er im gar kein guts.
Auff das er sich an im mocht rechen,
Wünscht er ein aug im auß-zustechen,
Auff das der geytzig gar würd blind.
Als Phebus hört die bösen kind,

2 C Anianus.

Das yegklicher nur sucht das sein
Und freß es geren gar allein
Und sucht sein vorthail unverschambt
Inn allen dingen ungenambt,
5 Fur er auff zu der götter thron,
Dem Jupiter das saget on,
Wie menschlich natur wer so arck,
So ubergeitzig und so karck,
Mit recht und unrecht, wie er möcht,
10 Das es gar nit zu sagen döcht,
Darzu wer nyemand mehr mitleydig,
Darzu so wer der mensch so neydig,
So mißtrew und so gar verrucht,
Das er in allen dingen sucht,
15 Sein neben-menschen gar zu hindern,
Sein ehr und gut im zu vermindern,
Und wie der mensch so hefftig nied,
Das er selbs willig schaden lied,
Auff das der nechst auch het zu baden
20 Und khem noch in ein grössern schaden,
Ein aug gantz willigklich verlur,
Das sein nechster gar blendet wur,
Dardurch all tugend undtergieng
Auff erdt und als unglück anfing.
25 Als Jupiter all ding vernam,
Auff erdt er seyd-her nimmer kam.

Bey dem versteh ein weiser man,
Das er sich sol genügen lan,
[K 1, 987] Was im Got hie beschert auff erdt,
30 Auff das im nicht zu wenig werdt,
So er will haben gar zu viel.
Ihm ist gesetzet maß und ziel,
Was ihm soll werden und nit mehr.
Ob er schon allen fleiß fürker,
35 All renck, list, vortheil und anschlag,
Mit recht und unrecht, wie er mag,
So geht es im doch gar zu-rück,
Das er durch grosses ungelück

1 C jedtlicher. 6 C an. 17 C niet.



Offt leydet einen understurtz.
Geitz alles ubels ist ein wurtz.
[ABC 1, 490] Dergleich das er sol nyemand neyden,
Dann neyd bringet dem neider leyden
5 Und ist ein ayter dem gepein,
Spricht Salomon in sprüchen sein,
Ein stetigs weh on alle rhu.
Der neid den menschen blendt darzu,
Vol haß und aller bösen dück,
10 Macht in frölich in ungelück
Deß nechsten; obs in auch gleich trifft,
Deß acht er nicht, so voller gifft
Stecket sein hertz, sinn unde mut,
Und kompt im doch darauß kein gut.
15 Derhalb ein mensch nicht besser kan,
Er günn eym, was im Gott ist gan.

6 Sprüche Salom. 14, 30.

Fabel. Ein yeder trag sein joch diese zeyt und uberwind sein ubel mit geduldt!

Esopus uns im andern buch
Ein fabel schreibt (die achten such!),
5 Wie auff ein zeit gar sehr viel hasen
Inn einer schönen gegend wasen.
Die wurden in irem geleger
Durchechtet sehr von einem jeger
Mit lauschen, schrecken und waidwerck
10 Im wald hin und her uber-zwergk.
Der-gleich wölf, füchs, geyer und falcken
Gunden sie auch würgen und walcken.
Also der gantzen hasen menig
Hetten kein fried, viel oder wenig.
15 Als sie ir groß verfolgung sahen,
Inn kleinmütigkeyt sie da jahen:
Nützer wer uns, gar ungeboren,
Dann unns werden also verloren,
So unverdient on alle schuld.
20 Verzweyfleten inn ungeduld,
Bereytten sich mit weng bedencken,
Sie wolten sich alsamb ertrencken,
Das sie kömen als unglücks ab,
Lauffen damit den berg hin-nab
25 Zu eynem see, groß, weyt und tieff.
Als nun mit grossem hauffen lieff
Der hasen meng und nahend kam
Zu dieses grossen weyers tham,
Darumb sassen der frösch on zal

18 C Denn.

Im graß verborgen uberal,
Erschracken ob der hasen lauffen,
Sprangen in see mit grossem hauffen,
Verbargen sich im wasser baß.
5 Als dieses sach ein alter haß,
Da sprach er zu der hasen schar:
Hie stehet still und nemet war,
Wie sie die frösch auch müssen schmiegen,
In forchten auch verborgen liegen!
10 Werden viel-leicht durchechtet sehr,
Als wol als wir, viel-leicht noch mehr.
Darumb so wer mein trewer rat,
Wir leyden unser ubelthat
[K 1, 988] Und unser widerwertigkeyt
15 Gedultigklich inn dieser zeyt
Und warten noch, biß widerumb
Gelück und hayl mit freuden kumb
Und unser trübsal mach ein endt,
Dieweil und wir allein nit send,
20 Die umb unschuld werden durchecht.
All hasen gaben im das recht,
Trugen ir widerwertigkeit
In hoffnung künfftig guter zeyt.

Ein man auß dieser fabel lehr,
25 Wo in reytt alles unglück sehr,
Es sey an ehren oder gut,
Mit kranckheit oder mit armut,
Das er darinn nicht werd kleinmütig,
Nicht ungedultig, doll noch wütig,
30 Weil ungeduld mehr ubels bringt,
Den menschen zu verzweyflung dringt,
Sonder sein unglück mannlich trag.
Weil er es selb nit wenden mag,
Gedenck er in dem hertzen sein,
35 Er sey nicht unglückhafft allein,
Und seh, wie auff der gantzen erd
Ein yedes mensch hab sein beschwerd,
Sein angst, wee, armut und trübsal,

5 C sah. 18 C macht.

Sein schand, anfechtung und unfal.
Geh es heut eynem glücklich wol,
Morgen seyn hauß sey unglück vol.
Auff dergleich gegenwurff er merck
5 Und in gedult sich mannlich sterck,
Wie man im buch der sprüchen list:
Ein geduldtig man stercker ist,
Dann den sterckesten, den man find;
Dann geduld all ding uberwind.
10 Dergleich auch leert Cleobolus,
Ein sehr weiser philosophus:
Wo eynen man groß unglück reyt,
So betracht er auch glückes zeyt,
Was gůtes er hab ein-genommen,
15 Und hoff, glück müg noch widerkommen
Und helffen im zu rechter zeyt
Auß aller widerwertigkeyt!

*

3 C sein Hauß.

So giengens zu der hül baidsamen.
Petrus schlug drein seinen fisch-hamen,
Fieng bald ein karpffen oder drey
Und dergleich ander fisch darbey.
5 Den müller hoch verwundert das
Und west nit, wie den dingen was.
Namb die fisch und trug sie hinein,
Hieß berayten die frawen sein.
Die thets bald ab und sud die fisch.
10 Der müller setzet sie zu tisch
Und leget in auff weisses brot
Und was sunst zu dem tisch was not.
Der herrgott sprach: O müller mein,
Bring uns bier auß dem keller dein!
15 Der müller sprach: O lieber herr,
Wein und auch bier das ist mir ferr.
In viertzig jarn, weil ich hie saß,
Kein tranck im öden keller was.
Allein bhalt ich in diese gruben
20 Durch den winter lang kraut und ruben.
Der herrgott sprach: Du glaubest nicht,
Denn was dein hend greifft und aug sicht.
Geh hin in keller in meym namen!
Sich das bier an uns allensamen
25 Und bring uns deß her viel und gnug!
Der müller namb bald einen krug,
Gieng in den öden keller schir.
Darinn fand er ein tunnen bier,
Entsetzt sich deß; erst glaubet er,
30 Das dieser unser hergot wer.
Stach an das bier und trug es auff.
Da aß und tranck der jünger hauff.
Müller und müllerin freut sich fast,
Das unser herrgot was ir gast
35 Mit den zwölff lieben jüngern sein.
Sie trugen auff und schenckten ein,
[K 1, 990] Waren gleich in wunder verstürtzt.
Nun (das ich es mach auff das kürtzt),
Als sie nun das mal gessen hetten,

8 C Hieß sie.

Das gracias sie betten thetten.
Das tischtuch man auffhub darnach.
Der herrgott zu dem müller sprach:
Nun trag du deinen schatz herein!
5 So will ich dir den segen mein
Darüber sprechen durch mein ehr,
Auff das er sich dryfeltig mehr,
Das du darbey gedenckest mein!
Der müller loff und bracht herein
10 Zu dem herrgott auff seynem nack
Dreyhunder gülden inn eym sack,
Die schüttet er auß auff den tisch.
Er war gar frewdenreich und frisch.
Die müllerin der hergott anredt,
15 Ob sie nit auch ein schetzlin het,
Das sie das selb auch brecht herein.
Er wolt ir das auch segnen fein,
Das sein auch wür noch drey mal meer.
Die müllerin mit frewden sehr
20 Sprach: Warrt, mein herr! und trolt hinauß
Hinter die mül und grub da auß
Ein hafen vol guter plapart,
Die sie erkratzet und erspart
Hinter dem alten müller het.
25 Den sie auch hinein tragen thet
Und auff den tisch in schütten war,
Bey achtzig guldin also par.
Nach dem da stund der herrgott auff
Vom tisch und auch der junger hauff
30 Und rüsten sich auff die hinfart,
Und der hergott sich stellen ward
Zum tisch, samb wolt er sprechn den segn
Uber das gelt: doch gar verwegn
Sanct Peter hielt auff den mantel sein.
35 Der herrgott straifft ims geld darein
Und loff mit zu der mül hinauß.
Nach dem loffen auch alle auß,
Die jungern sambt irem hergott.
Der müller ertadert halb todt,

7 C dreyfeltig. 11 C Dreyhundert güldin.

Stund als ein pfeiffer an der stet,
Der eynen dantz verderbet het,
Schray nach und auch die müllerin:
Wo wölt ir mit unserm gelt hin?
5 Der herrgott schray zu in: Ir frummen,
Harrt unser, biß wir wider kummen!
Denn wirt das gelts drey mal so viel.
Also stunden sie bayde still,
Westen nit, was sie solten thon.
10 Die schelck loffen mit dem gelt darvon.
Der müller und die müllerin
Waren schier beraubt ihrer sinn,
Hetten zu dem schaden den spot.
Mainten, sie het beraten Got;
15 Da het der teuffel sie beschissen.

Bey der geschicht so soll man wissen,
Das nyemand zu bald soll gelauben
Mit fabelwerck sich laß betauben,
Von frembden leuthen unerkand,
20 Dann so weit greiffen mag sein hand
Und so weyt sein aug sehen thu.
Sunst schleuß nur hauß und pewtel zu!
Das alt sprichwort sagt wol den sin,
Der Traw-wol reyt das roß dahin,
25 Auch ist das sprichwort unerlogen:
Wer nit trawt, der wirt nit betrogen.
Das im nit spot zum schaden wachs,
Schaw umb und auff! das rätt Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 2 tag Julii.

5 C schrey. 7 C des Gelts. 10 C loffn. 22 C Sonst.

[B 1,492. K 1,991]

Schwanck. Sanct Peter mit der gaiß.

Weil noch auff erden gieng Christus
Unnd auch mit im wandert Petrus,
5 Eins tags auß eym dorff mit im gieng,
Bey einer wegschaid Petrus anfieng:
O herre Got und maister mein,
Mich wundert sehr der güte dein,
Weil du doch Gott allmechtig bist,
10 Lest es doch gehn zu aller frist
In aller welt, gleich wie es geht,
Wie Habacuck sagt, der prophet:
Frevel und gewalt geht für recht;
Der gotloß uberforthailt schlecht
15 Mit schalckeit den ghrechten und frummen,
Auch könn kein recht zu end mehr kummen.
Die lehr gehn durch-einander sehr,
Eben gleich wie die fisch im meer,
Da immer eyner den andern verschlind,
20 Der böß den guten uberwind.
Deß steht es ubel an allen enden,
Inn obern und in niedern stenden.
Des sichst du zu und schweygest still,
Samb kümmer dich die sach nit viel
25 Und geh dich eben glat nichts an.
Könst doch als ubel undterstan,
Nembst recht int hand die herrschafft dein.
O solt ich ein jar herr-gott sein
Und solt den gwalt haben, wie du,
30 Ich wolt anderst schawen darzu,

3 C Da noch.

Fürn viel ein besser regiment
Auff erdterich durch alle stend.
Ich wolt stewern mit meiner hand
Wucher, betrug, krieg, raub und brand.
5 Ich wolt anrichten ein rühigs leben.
Der Herr sprach: Petre, sag mir eben!
Mainst, du woltst ye baser regieren,
All ding auff erd baß ordinieren,
Die frummen schützen, die bösen plagen?
10 Sanct Peter thet hinwider sagen:
Ja, es müst in der welt baß stehn,
Nit also durch-einander gehn.
Ich wolt viel besser ordnung halten.
Der Herr sprach: Nun so must verwalten,
15 Petre, die hohe herrschafft mein.
Heut den tag solt du herrgott sein.
Schaff und gepeut als, was du wilt!
Sey hart, streng, gütig oder milt!
Gieb auß den fluch oder den segen!
20 Gieb schön wetter, wind oder regen!
Du magst straffen oder belonen,
Plagen, schützen oder verschonen.
Inn summa, mein gantz regiment
Sey heut den tag in deiner hend!
25 Darmit reichet der Herr sein stab
Petro, den inn sein hende gab.
Petrus war deß gar wolgemut,
Daucht sich der herrligkeyt sehr gut.
Inn dem kam her ein armes weib,
30 Gantz dürr, mager und blaich von leib,
Parfuß inn eym zerrissen klaid.
Die trieb ir gaiß hin auff die waid.
Da sie mit auff die wegschaid kam,
Sprach sie: Geh hin in Gottes nam!
35 Got bhüt und bschütz dich immerdar,
Das dir kein ubel widerfar
Von wolffen oder ungewitter,
Wann ich kan warlich ye nicht mit dir!
Ich muß gehn arbeyten das taglon.

5 C rüwig. 7 C besser. 9 C schützn. 39 C gehn] fehlt BC.

Heint ich sunst nichts zu essen hon
Da-haym mit meinen kleynen kinden.
[1,992] Nun geh hin, wo du weyd thust finden!
Gott der bhüt dich mit seiner hend!
5 Mit dem die fraw widerumb wend
Ins dorff; so gieng die gaiß ir straß.
Der Herr zu Petro sagen was:
Petro, hast das gebett der armen
Gehört? du must dich ir erbarmen.
10 Weil du den tag bist herr-gott du,
So stehet dir auch billig zu,
Das du die gaiß nembst in dein hut,
Wie sie von hertzen bitten thut,
Und behüt sie den gantzen tag,
15 Das sie sich nit verirr im hag,
Nit fall noch müg gestolen wern,
Noch sie zerreissen wolff noch bern,
Das auff den abend widerumb
Die gaiß unbeschedigt haym kumb
20 Der armen frawen in ir hauß!
Geh hin und richt die sach wol auß!
Petrus namb nach des herren wort
Die gaiß in sein hut an dem ort
Und trieb sie an die waid hindan.
25 Sich fing sanct Peters unrhu an.
Die gaiß war mutig, jung und frech,
Und bliebe gar nit in der nech,
Loff auff der wayde hin und wider,
Stieg ein berg auff, den andern nieder
30 Und schloff hin und her durch die stauden.
Petrus mit echtzen, blaßn und schnauden
Must immer nach-drollen der gaiß
Und schin die sunn gar uber-haiß.
Der schwaiß uber sein leib abran.
35 Mit unruh verzert der alte man
Den tag biß auff den abend spat.
Machtloß, hellig, gantz müd und mat
Die gaiß widerumb haymhin bracht.
Der Herr sach Petrum an und lacht.

8 C Petre. 10 ? nu den.

Sprach: Petre, wilt mein regiment
Noch lenger bhaltn in deiner hend?
Petrus sprach: Lieber herre, nein.
Nemb wieder hin den stabe dein
5 Und dein gwalt! ich beger mit nichten
Fort-hin dein ampt mehr auß-zurichten.
Ich merck, das mein weißheit kaum döcht,
Das ich ein gaiß regieren möcht
Mit grosser angst, müh und arbeyt.
10 O Herr, vergieb mir mein thorheit!
Ich will fort der regierung dein,
Weil ich leb, nit mehr reden ein.
Der Herr sprach: Petre, das selb thu!
So lebst du fort mit stiller rhu.
15 Und vertraw mir in meine hend
Das allmechtige regiment!

Der beschluß:

Diese fabel ist von den alten
Uns zu vermanung fürgehalten,
20 Das der mensch hie in dieser zeyt
Gottes unerforschlich weißheit
Und seym allmechtigen gewalt,
Wie er himel und erd erhalt
Und die verborgenlich regier,
25 Nach seinem willen ordinier,
Alle geschöpff und creatur
Als der allmechtig schöpffer pur,
Das er dem sag lob, preiß und ehr
Und forsch darnach nit weiter mehr
30 Auß fürwitz, mutwillig und frech,
Warumb diß oder jhens geschech,
Warumb Gott solch ubel verheng,
Sein straff verziech sich in die leng
Und die boßheit so ob laß schweben.
35 All solch gedancken kummen eben
Geflossen her aus flaisch und blut,
Das auß thorheyt urtheylen thut,
Und lest sich duncken in den sachen,

3 O Herre mein.

[1,993] Es woll ein ding viel besser machen,
Denn Gott selber in seynem thron,
Und wens im etwan not solt than,
Solt er mit müh. not und angst-schwaiß
[BC 1,493] Auch hie regieren kaum ein gaiß.
O mensch, erkhenn dein unvermügen,
Das dein weißheit und krefft nit tügen,
Nachzuforschen götlichem willen!
Laß den glauben dein hertze stillen,
10 Das Gott on ursach nichtsen thu,
Sunder auffs best, unnd sey zu rhu!
Dergleich urthail in dieser zeyt
Auch nit die weltlich obrigkeyt,
Samb solts das thun und jhenes lassen,
15 Dieweil sie ist von Gott dermassen
Zu regieren hie ausserwelt
Und seym volck zu gut fürgestelt,
Das sie Gottes befelch außricht!
Und ob sie gleich das selb thut nicht,
20 Sunder eben das wieder-spiel,
So ist es doch auch Gottes will
Zu straff der grossen sünde dein.
Sie wirt tragen das urthail sein.
Derhalb mans auch nit urtheiln sol.
25 Bitten und beten mag man wol,
Das uns Gott wöl die sünd verzeyen
Und sein gunst und genad verleyen
Der obrigkeit im regiment,
Weil ir hertz steht inn seiner hend,
30 Auff das rhu und fried aufferwachs
In christlicher gmain, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 8 tag Octobris.

*

13. 28 C Oberkeit. 20 C Sonder. 21 C auß G.

Gesprech. Sanct Peter mit dem faulen paw[ren-] knecht.

Nun höret wunder-seltzam ding!
Weil der Herr noch auff erden gieng
5 Mit Petro, kamb an ein wegschayd,
Da westen sie nit alle bayd,
Welliches wer ir rechte straß.
Nun ein hoher pyrenpaum was
Bey der wegschayd an eynem rayn.
10 Darundter lag am schattn allein
Ein pawren-knecht, der nit mocht dienen.
Der war stüdfaul und thet auch gyenen.

Der Herr.

Der Herr in fraget aller-ding,
15 Welcher weg gen Jhericho gieng.

Der faul pawren-knecht.

Der faul schlüffel, lecker und pub
Das ein bain in die höch auffhub
Und zaigt in dort ein ödes hauß
20 Im feld. Da müst ir gehn hinauß.
Nach dem der faul sich dendt und streckt,
Sein haubt mit dem hut wider deckt,
Schlieff und schnarcht, wie ein alter gaul,
Wann er war nichts werd und stüdfaul.
25 Nach dem giengen sie hin baidsand
Und wurden wieder irr im land.
Kamen vor eym dorff in ein acker.

*

11 C Pawernknecht. 15 C Hiericho.

Da schnit ein pawren-magd gar wacker.
Der schwaiß ir ubers angsicht ran.

[K 1, 994] **Der Herr.**

Der herr redet sie freundlich an:
5 Mein tochter, gehn wir recht also
Hin-ein die statt gen Jhericho?

Die endlich magd.

Die magd die saget mit verlangen:
Ir seyt weyt von dem weg irr gangen.
10 Und leget bald ir sichel nieder,
Loff mit in auff ein feldwegs wieder
Und fürt sie auff die rechten straß.
Nach dem sich wieder wenden was
Und loff eylend, hurtig und wacker,
15 Wider zu schneyden auff den acker.

Petrus.

Sanct Peter sprach: O maister mein,
Ich bitt dich durch die güte dein:
Diese gut-that du wieder ehr
20 Und der endlichen magd bescher
Ein endlichen und frummen man,
Mit dem sie sich erneeren khan!

Der Herr.

Da thet der Herr zu Petro jehen:
25 Den faulen schelm, den du hast gsehen
Undterm paum liegn an der wegschayd,
Der wird zu thail der endling mayd.
Da muß ir zeyt verzeren mit.

Petrus.

30 Sanct Peter sprach: Das wöll Gott nit!
O Herr, das wer ye immer schad.
Ich bitt dich, Herr! sie baß begnad!
Laß sie dieser guthat geniessen!

*

6 C Hiericho. 21 C frommen.

Der Herr.

Der Herr antwort gleich mit vertriessen:
O Petre, du verstehst sein nicht,
Warumb solche heyrat geschicht.
5 Die magd den schlüffel muß erneren,
Auff das er auch hin-kumb mit ehren.
Sunst wurd er dem galgen zu thail.
Auch so wurd sunst zu stoltz und gail
Die magd bey eim endlichen man.
10 Drumb henck ich ir den schlüffel an,
Das sie hat zu schwimmen und waten.
So thuts in baydn zu gut geraten.

Der beschluß.

Bey der fabel ein mensch versteh,
15 Das Gott manch ungeleiche eh
Zusamb fügt, auff das in den tagen
Eins helff des andern bürden tragen,
Helff ziehen, straffen und ernehrn,
Auff das sie bayde bleibn bei ehrn.
20 Derhalb das alte sprichwort lert,
Wie das die hayrat sind beschert,
Sie sind geleich böß oder gut,
Gott es doch als im besten thut.
Das nach Gottes willen auffwachs
25 Der ehlich stand, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 10 tag Septembris.

*

7 O Sonst würd. 8 C würd sonst.

[ABC 1, 494. K 1, 995]

Gesprech. Sanct Peter mit den lands-knechten.

Neun armer landsknecht zogen auß
Und garteten von hauß zu hauß,
5 Dieweil kein krieg im lande was.
Eins morgens da trug sie ir straß
Hinauff biß für das himel-thor.
Da klopfften sie auch an darvor,
Wolten auch in dem himel garten.

10 **Petrus.**

Sanct Peter thet der pforten warten.
Als er die landsknecht darvor sach,
Wie bald er zu dem Herren sprach:
Herr, daussen steht ein arme rott;
15 Laß sie herein! es thut in not.
Sie wolten geren hinnen garten.

Der Herr.

Der Herr sprach: Laß sie lenger warten!

Die landsknecht.

20 Als nun die landsknecht müsten harren,
Fiengens an zu fluchen und scharren,
Marter, leyden unnd sacrament.

Petrus.

Sanct Peter dieser flüch nit kendt.
25 Maint, sie redten von gaistling dingen.
Gedacht, in himel sie zu bringen,
Und sprach: O lieber Herre mein,

20 C musten.

Ich bitte dich: Laß sie herein!
Nie frümmer lewt hab ich gesehen.

Der Herr.

Da thet der Herr hinwider jehen:
5 O Petre, du kenst ir nit recht.
Ich sich wol, das es sind landsknecht.
Solten wol mit mutwilling sachen
Den himel uns zu enge machen.

Petrus.

10 Sanct Peter der bat aber mehr:
Herr, laß sie herein durch dein ehr!

Der Herr.

Der Herr sprach: Du mags lassen rein.
Du must mit in behangen sein.
15 Schaw, wie dus wieder bringst hinauß!
Sanct Peter war fro uberauß
Und ließ die frummen landsknecht ein.

Die landsknecht.

Bald sie in himel kamen nein,
20 Gartens herumb bey aller welt,
Und bald sie zam brachten das gelt,
Knockten sie zamen auff ein plan
Und fiengen zu umbschantzen an,
Und eh ein vierteil-stund vergieng,
25 Ein hader sich bey in anfing
Von wegen einer umbeschantz.
So wurden sie entrüstet gantz,
Zuckten von leder sie allsamen
Und hawten da mit krefften zamen,
30 Jagten ein-ander hin und wider
In dem himel da auff und nieder.

Petrus.

Sanct Peter diesen strauß vernumb,
Kam, zandt die landsknecht an darumb,

2 C frömmer. 13 C magst. 17 C frommen.



[1,996] Sprach: Wolt ir inn dem himmel palgen?
Hebt euch hin-nauß an liechten galgen!

Die landsknecht.

Die landsknecht ihn dückisch ansahen
5 Und theten auff sanct Peter schlahen,

(Petrus)

Das ihn sanct Peter must entlauffen.
Zum Herren kam mit echtzn und schnaufn
Und klagt im uber die landsknecht.

10 **Der Herr.**

Der Herr sprach: Dir gschicht nit unrecht.
Hab ich dir nit gesaget hewt:
Laß sie dauß! es sind freche lewt!?

Petrus.

15 Sanct Peter sprach: O Herr, der ding
Verstund ich nit. Hilff, das ichs bring
Hinauß! soll mir ein witzung sein,
Das ich kein landsknecht laß herein,
Weil sie sind so mutwillig lewt.

20 **Der Herr.**

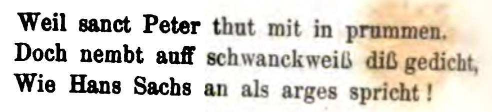
Der Herr sprach: Eym engel gepeut,
Das er ein trummel nemb zu handt
Und für des himels pforten stand
Und eynen lerman darvor schlag!
25 Sanct Peter thet nach seiner sag.
Bald der engel den lerman schlug,
Loffen die landsknecht on verzug
Eylend auß durch das himel-thor,
Mainten, ein lerman wer darvor.

30 **Petrus.**

Sanct Peter bschloß die himel-porten,
Verspert die landsknecht an den orten.
Der keiner seyt hinein ist kummen,

8 C Herrn. 17 C warnung. 31 C Himelpforten.





Weil sanct Peter thut mit in prummen.
Doch nembt auff schwanckweiß diß gedicht,
Wie Hans Sachs an als arges spricht!

Anno salutis 1557, am 1 tag Januarii.

*

1 C brummen.

Schwanck. Der teüffel lest kein landsknecht mehr in die helle faren.

Eins tags an eynem abend spat,
Da het der Lucifer ein rhat
5 Unden in seinem reich der hellen
Unnd saget da zu sein gesellen:
Man sagt, es sey in teutschen landen
Gar ein bößes volck aufferstanden,
Welche man nennet die landsknecht.
10 O der mir der ein dutzet precht,
Das ich nur sech, was für leut wern!
Man saget, sie fasten nit gern,
Sie sind lieber allezeyt vol,
Mit schlemmen, prassen sey ihn wol,
15 Achtens sich betens auch nit viel;
Sunder sagt man, wie ob dem spiel
Sie ubel fluchen und palgn darneben,
[ABC 1, 495] Auch wie sie nit viel almuß geben,
Sonder lauffen selb auff der gart,
Essen offt ubel, liegen hart.
20 Doch dienen sie geren allzeyt
Eym kriegßherren, der ihn gelt geyt,
Er hab geleich recht oder nit.
Da bekümmern sie sich nit mit.
Nun Beltzebock, far hin, mein knecht!
[K 1, 997] Zu dem handel wirst du gleich recht.
Far obn auff erdt in ein wirtshauß,
Darinn die landsknecht lebn im sauß,
Unnd inn der stuben dich verstel
Hindter den ofen inn die hell

10 C brecht. 11 C seh. 17 C fluchn.



Und schaw auff sie an allen orten!
Wo du mit wercken oder worten
Ein landsknecht mit fug kanst erdappen,
So thu mit im gehn hölle sappen!
5 Bringst du ir ein par, so wil ich
Für all dein gselln breysen dich
Und auß dir eynen fürsten machen,
Dich brauchen zu ehrlichen sachen.
Zu-handt der teuffel Beltzebock
10 Zog an sein unsichtigen rock
Und fur von hell in ein wirtshauß,
Da die landsknecht sassen im sauß,
Prasten und einander zu-soffen.
Der teuffel stelt sich hinterm ofen,
15 Hört, wie die landsknecht theten sagen,
Wies mit den feinden hetten gschlagen,
Gestürmbt, geraubet und gebrandt
Inn diesem und in jhenem landt,
So grosse straich, das im fürwar
20 Gleich gehn berg stunden all sein har.
Dacht, haymlich von in zu entlauffen.
Doch het er acht auff ir zu-sauffen.
An dreyen tischen allendhalb
Brachtens einander gantz und halb,
25 Da eyner dem glaß nur gab ein schwunck
Und soffs herauß auff eynen schlunck.
Der teuffel thet sein list nit sparen,
Vermaint, heimlich inn ein zu farn,
Wenn einer drünck so ungeschwungen.
30 Doch wurd im das auch undtertrungen.
Wann es eyner eym bracht allwegen,
Sprach jhener: Das dirs Gott gesegen!
So gsegnet es jhenem auch der ander.
Solch gsegnen trieben sie allsander.
35 Mit dem sie all gesegnet warn,
Das der teuffel kund in keinen farn.
Derhalb der teuffel thet verharrn
Vergebens den abend gleich eym narrn.
Nun het undter ihn ein kriegßman

4 C gen Helle. 14 C hintern. 36 C Das inn kein kundt der Teufel [illegible]

Erschlagen einen alten han,
Den het er hindtern ofen ghangen.
Als nun der tag schier war vergangen,
Sprach der landsknecht zum wirrd: Mein gsell,
5 Geh hindtern ofen in die höll
Und da den armen teuffel nemb!
Rupff und laß praten ihn! Nach dem
Wöll wir in fressen und zerreissen.
Thet darmit hindern ofen weysen
10 Auff den hangenden todten han.
Als der wirrt der hell zu ward gan,
Wolt den han von dem nagel schnappen,
Maint der teuffel, wolt nach im dappen,
Ihn rupffn und den landsknechten pratn,
15 Und thete da nit lang beraten
Und stieß ein ofen-kachel auß
Und fur zum ofenloch hin-nauß
Und kham mit sehr grossem geschell
Widerumb hin-nab für die hell
20 Und klopfft mit grossem prummen an.
Und als man im nun het auffthan,
Fragt der Lucifer: Bringst du keynen?
Beltzebock sprach: Ja wol, nit eynen.
Ich bin endtrunnen in mit not.
25 Es ist die aller-wildest rott.
Man heist sie die frummen landsknecht.
Man thut in aber ye unrecht,
Wann ich mag auff mein warheyt jehen,
Wielder lewdt hab ich nie gesehen.
30 Ir kleider auff den wildsten sitten
Zerflambt, zerhawen und zerschnitten,
Eins theyls ihr schenckel blecken theten.
[K 1, 998] Die andern groß weit hosen hetten,
Die in biß auff die füß rhab hingen.
35 Wie die gehosten dauber giengen.
Ir angsicht schramet und knebel-partet,
Auff das aller-wildest geartet,
In summa wüst aller gestalt,
Wie man vor jarn uns teuffel malt.

5 C Hell. 11 C war. 23 C Beelzebub. 26 C frommen.

Die brachten einander umbschantz.
Im huy wurdens entrüstet gantz,
Palgten und haweten zusam
Ein-ander bayde krumb und lam
5 Und fluchten auch so unbeschayden,
Als weren sie Türcken und hayden.
Inn meynem sinn so dauchte mich,
Sie weren viel wilder, dann ich.
Derhalb dorfft ich ihr kein angreiffen,
10 Stund und must einziehen mein pfeiffen.
Da sprach zu im der Lucifer:
Ey, du solst ein pracht haben her.
Wir wolten in bald heimlich machen.
Der teuffel antwort zu den sachen:
15 Hörst du nit? ich forcht mich vor ihn,
Mit gwalt ein zu füren hin.
Thet aber sunst kein list nit sparn.
Ich dacht, etwan inn ein zu farn,
Wenn sie aneinander zutruncken.
20 Möcht auch nit sein nach meym geduncken.
Wens einr eim bracht, sprach: Ich kum zuder,
Ey gsegn dirs Got, mein lieber bruder!
Sprach der ander. So sie es habend
Ein-ander gsegn den gantzen abend,
25 Das ich gar nichts außrichten kundt.
Wie ein narr hindterm ofen stundt.
Nit waiß ich, wie der landsknecht schar
Mein hindterm ofen wurden gwar.
Ein landsknecht sprach zum wirrd: Verste,
30 Wirrd! bald hindter den ofen geh!
Nimb den armen teuffel unghraten!
Rupff den und thu in darnach praten!
Der wirrd dem ofen thet zu-gon.
Da fur ich durch den ofen darvon.
35 Sie hetten mich sunst gwürgt und ghrupfft.
Gebrüt, mein zotten außgerupfft,
Hetten mich praten, darnach gfressen.
Derhalb kan ich gar nit ermessen,
Das uns nutz wer der landsknecht meng.

*

19 BC gewalt. 20 C Mocht. C bedancken. 24 BC gesegnt. 25 C [illegible]

Sie machtn uns wol die hell zu eng.
Sie sind mutwillig, unghrüg,
Frech, ungestümb und ungefüg.
Derhalb wer mein rhat (du verstehn!),
5 Wölst der lantzknecht gar müssig gehn.
Es ist kein war inn unsern kram,
Sie fressen uns wol allesam.
Unser keiner sicher bei in wer.
Da antwort im der Lucifer:
10 Mein Beltzebock, und ist das war,
So wöllen wir forthin fürwar
Nimermehr nach keinem lantzknecht fragn,
Sonder wöln uns, wie vor, betragn
Der spiler, gotzlesterer, weinzecher,
15 Der puler, hurer und ehbrecher,
Wucherer, dieb, mörder und straßrauber.
Auch wöllen wir auff-klauben sauber
Die lantzfried-precher und mordprenner,
Verrether und all schedlich menner,
20 Müntzfelscher und falsche juristen
Und darzu all glaublos Christen,
Verstockt, die nit pus wöllen würcken,
Juden, ketzer, hayden und Türcken,
Gottloß münch, nunnen und pfaffen.
25 Die wöll wir umb ihr unzucht straffen,
Auff das kein unrath uns erwachs
Von den lantzknechten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557.

2 C vngerüg. 4 C thu. 12 C keim. 14 BC Gotslestrer. 16 C Wuchrer.



[ABC 1,496. K 1,999] **Schwanck. Der schwanger k[illegible] man Kalandrin.**

Als Kalandrin, dem argen,
Unhöflich, geitzig, kargen,
5 Ein erb war zu-gestorben,
Von ihm ward nye erworben,
Das er den gsellen sein
Het kaufft ein viertheyl wein.
Nun waren drey spot-vögel
10 Inn schwencken frech unnd gögel.
Die machten eynen bund
Uber den filtzing hund.
Der erst frü auff ein morgen
Verwartet still verborgen
15 Kalandrin vor seym hauß.
Als er war gangen auß,
Tratt er zu ihm (ich sag),
Wünscht ihm ein guten tag
Unnd sprach: Wie bist erblichen?
20 All dein farb ist entwichen.
Viel-leicht hast du ein fieber.
Kalandrin antwort: Lieber
Kranck laß ich mich duncken.
Ich fürcht, ich habs getruncken.
25 O wee des meinen hertzen!
Die forcht bracht im den schmertzen.
Inn dem da kam der ander,
Grüsset sie bayde-sander.
Der sprach: Sag, was dir bricht!

1 Vgl. Niclas von Wyle translationen s. 18. J. Grimms deutsche my[thologie] logie b, s. 437. Hagens Gesammtabenteuer 2, IX f.

Enstelt ist dein angsicht.
Du bist entpferbet sehr.
Deß erschrack er noch mehr.
Nach dem kam auch der dritt,
5 Gesegnet sich darmit.
Sprach: Was ist dir geschehen,
Das du also thust sehen?
Ey warumb gehst du auß?
Ker widerumb zu hauß!
10 Als Kalandrin das höret,
Erst wurd er gar bethöret.
Die drey fürten ihn wieder
Zu hauß, legten ihn nieder,
Deckten ihn zu gar warm.
15 Der ein fing seinen harm
Unnd zu dem artzat gieng.
Der verwest alle ding
Unnd zu dem krancken lieff
Und ihm sein puls begriff,
20 Sagt im darnach geschwind,
Er gieng mit eynem kind.
Der kranck thet waynend schreyen,
Sich selb vermaladeyen.
Ach ich ellender man!
25 O wie soll ich nur than?
Wie soll ichs kind geperen?
Des todtes muß ich weren.
Der artzt ein trost im gab,
Deß kindts zu helffen ab,
30 Doch wurd es kosten viel.
Ein tranck ich machen will.
Darzu muß ich voran
Drey faist capaunen han
Von ander köstlich ding.
35 Nach dem der kranck anfieng:
Nembt hin fünff alter pfund,
Das ich nur werd gesund!
Die vier die namen on
Das gelt, schieden darvon,

16 C Artzet. 30 C würd. 34 ? Und. 38 C an.



Liessen den krancken laumen,
Kaufften drey faist capaunen,
Hüner, vögel unnd fisch,
Rüsten zu auff den tisch,
[K 1, 1000] Frölich truncken unnd assen.
All vier zusammen sassen.
Der artzet schicken thet
Dem krancken ein klaret,
Das solt er auff drey morgen
10 Nüchtern trincken verborgen.
Nach dem der artzet kam
Am dritten tag unnd namb
Sein puls, begreiffen kund
Und sprach: Du bist gesund.
15 Fro war er auff der stet,
Gieng auß seym kindel-pett
Unnd saget wunder von
Der kranckheit iedermon
Unnd der köstling artzney.

20 **Der beschluß.**

Hiebey zu mercken sey:
Wem etwan frembdes gut
Ringklich zufallen thut,
Der sols nit gar beschliessen,
25 Sunder sich lassen müssen
Zimlich den freunder sein
Ein kandel zwo mit wein,
Das sie sich mit im frewen.
Sunst wird es in gerewen,
30 Wenn sie ihn etwan letzen
Auch ein den stich ihn setzen,
Das spot zum schaden wachs,
Spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 18 tag Novembris.

1 C launen. 13 B gund. 25 K niessen. 26 BCK Freunden. 29 Sonst.

Schwanck. Der pawer-knecht mit dem zerschnit-ten kittel.

Hört zu ein visierlichen schwanck!
Der ist geschehen nicht vor lanck
5 Zu Erbelting im Payerland.
Ein pawren-knecht, Haintz Dölp genandt,
Der selbig eines abends spat
Gehn Landshut zu eym schneyder trat
Und im ein groben zwillig bracht,
10 Das er im eynen kittel macht.
Als er ein war zum schneyder gan,
Saß darinn gleich sein edelman,
Der auch vom schneyder haben wolt,
Ein kitel er im machen solt,
15 Und den fein höflich im angab,
Unden rumb mit falten durch-ab,
Auch uberal zwifach verprembt.
Den bawren-knecht das selbig grembt,
Schwieg still und mercket alle ding.
20 Der edelman herausser gieng,
Lost doch ein klein an der stub-thür,
Was der Haintz Dölp wolt bringen für.
Der zaigt sein kittel durch darmit,
Sprach: Maister schneyder, ich euch bitt:
25 Macht mir ein kittel doch darbey,
Das er biß sontag fertig sey,
Das ich ihn anleg zu dem dantz!
Die Gred mir machen wirdt ein krantz
Von eynem dutzet nestel rot.

1 C Pawernknecht. 11 C er war ein z. 19 C Schweig. 23 C Kitteltuch.



Macht mir in schön! wann es thut not,
Auff das ich ir darinn gefall
[ABC 1, 497] Für andern pawern-knechten all.
Der schneyder sprach: Zaig mir nur an,
5 Wie du wilt deinen kittel han!
[K 1, 1001] Er sprach: Das kan ich sagen nicht.
Macht ihn nur eben gleich gericht,
Wie mein junckher sein haben wil!
So macht mein kittel und schweigt still!
10 Ob er gleich noch höflicher wer,
Das wer meines hertzen beger.
Darmit der Haintz Dölp gieng sein straß.
Als sein edelman höret das,
Der schneyder diesem bawren-knecht
15 Solt seinen kittel machen schlecht
Eben gleich wie den kittel sein,
Zumb schneyder gieng er wieder nein
Und sprach: Hör, maister, nit vermeyd
Mein kittel mir durch-auß zerschneid
20 Von oben ab biß auff den saumb,
Ein strich nit brayter denn ein daum!
Zerfetz der-gleich die erbel do!
Doch zerschneyd eben gleich also
Seinen kittel dem bawren-knecht!
25 Der schneyder sprach: Ja, im gschicht recht.
Mit dem der junckher gieng sein straß.
Der schneyder gleich sollicher maß
Die kittel macht und sie zerschneyd
Und hieng sie auff zusamen beyd.
30 Als nun auff den sontag hernach
Der bawren-knecht sein kittel sach
Also zerfetzet und zerschnitten,
Ein solchen schiffpruch het erlitten,
Fieng er zu wain und schnuppen an.
35 Inn dem kam auch sein edelman
Und leget an den kittel sein
Und sprach: Haintz, leg auch an den dein!
Der Haintz wolt nit, der red erschrack.
Der juncker schlug in auff den nack

34 C weinn.

Mit der faust und in darzu nöt.
So het er zum schaden das gspöt
Unnd leget seinen kittel an
Und must darinn gehn kirchen gan.
5 Iederman maint, er wer ein narr.
Also entloff er auß der pfarr.
Also noch heut zu diesen tagen,
Wo burger, pawer noch will tragen
Klaidung, sich gleich dem adel zirt,
10 *Offt in ein* aug verhalten wird,
Drauß *im zum* schaden spot erwachs.
Schlecht und ghrecht ist gut, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 6 tag Octobris.

5 *C meint.*



Schwanck. Der ungehöret pawer.

Am Rein ein pawer saß.
Alt, ungehöret was.
Der thet gehn Pingen lauffen,
5 Ein faiste saw was kauffen,
Wann er wolt hochzeyt halten
Auff faßnacht mit seiner alten.
Als er die saw trieb her,
Eins abends an gefehr
10 Sein edelman mit nam
Im auff der straß bekham
Und grüst in an dem ort.
Der pawer ihm antwort:
Juncker, von Pingen her.
15 Maint, er fragt, wann trieb er,
Weil er unghöret was.
Der edelman fürbaß
Den pawern fragt auff traw:
Mein Haintz, was gilt dein saw?
20 Der pawer maint, er fragt-
[K 1, 1002] Nach der hochzeyt, und sagt:
Juncker, sie ist versprochen.
Von heut uber drey wochen,
Wils Gott, so wöll wir all
25 Tantzen mit reichem schall.
Deß lacht der edelman
Unnd redt in wieder an:
Muß ich aufft hochzeit kummen?
Der pawer het vernummen,

2 C Hoert am. 7 C ? seinr. 9 C ohn.

Er fraget an der stet,
Was die saw golten het,
Dem junckherren antwort:
Drey gülden und ein ort.
5 So redt er zu den sachen.
Der edelman must lachen.
Sprach: Hab dir drüß in lappen!
Du ghörst nit als dildappen.
Der pawer inn dem stück
10 Vermaint, er wünscht im glück
Zu seiner lieben braut,
Und antwort uber-laut:
Gott geb euch noch so viel!
Junckherr, ich wünschen will:
15 Wann glücks dörff wir wol bayd,
Schwer ich bey meinem ayd.
Der junckherr flucht dem bawren
Und saget zu dem lawren:
Ja mein dreck auff dein maul!
20 Der pawer war nit faul,
Maint, er bett ihn auß gnaden
Auff sein hochzeit zu laden,
Sprach: Juncker (gar vermessen),
Freylich müst ir mit essen.
25 Euch ich nit aussen laß.
Der juncker rayt sein straß
Und lacht, das er must hossen,
Der ungereumbten possen.
Drumb wer nit wol gehöret,
30 Der ist samb halber thöret.
Des man doch in den sachen
Nicht spötlich soll verlachen.
Das alter, thut man sprechen,
Das kumpt mit viel gebrechen,
35 Macht all krefft schwach und mat.
Darbey yeder verstat,
Das nach deß alters platz
Ist wol ein schwerer schatz,
Wie die philosophen sagen,

17 C Pawern: Lawern. 27 C muß. 28 C vngereimbten.

Der auff dem rück ist tragen
Viel brechlichs ungemachs.
Des auch entpfind Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 8 tag Octobris.

3 C Deß.



[ABC 1, 498] ## Schwanck. Der pawer mit dem himel und höll unnd seynem esel.

Im buch der kleinen warheit steht,
Wie sich ein pawer zancken thet
5 Und seym pfarrer unghorsam was.
Die ursach deß zancks dieses was.
Da er die fladen weyhen solt,
Der pawer das nit leyden wolt
Und sprach, sie weren vor geweicht,
10 Wann der pfaff war gelehret seicht.
Der pfarrer das dem pfleger sagt
Und den bawren gar hart verklagt,
Wie er so gar unghorsam wer.
Bald nach dem bawren schicket er.
15 Der pfleger in sehr zannet an,
[K 1, 1003] Warumb er nicht wer underthan.
Der bawer sprach: Besser ich bin
Und inn drey stücken uber ihn.
Erstlich ich eynen esel hab,
20 Ist gscheyder, wann der pfarrer grab.
Zum andren inn meym hause alt
Hab ich den himel in meym gwalt.
Zumb dritten hab ich auch die hell
Inn meym hauß und als ungefell.
25 Der pfleger sprach: Erkler mir das,
Auff das ichs müg verstan dest baß!
Der bawer sprach: Der esel mein
Geht selb zu dem prunnen allein.
Wenn er ihm gnug trincket zu-mal,

3 C Es steht im buch. 4 C Ein Pawer sanckt sich auff ein seit. 5. 11. 20 C Pfarrherr. 7 C Das. 20 C dann. 26 C ich mög verstehn.



Geht er wieder haym in sein stal.
Die kunst der pfarrer khan nit wol.
Im wirtshauß saufft er sich stüd-vol,
Das er kan weder stehn noch gehn,
5 Das ihn haym müssen füren zwen.
Darbey gar klerlich ich bewer,
Mein esel gscheyder sein, wann er.
Zum andern ich den himel hab
Inn meynem hauß uralt und grab.
10 Mein anfraw, unghöret und blind,
Die gar ist worden wie ein kind,
Der ich außwarrt mit allem fleiß
Mit glieger, klaydung, tranck und speiß.
Wiewol ich selb blut-arm bin,
15 Streck ich ir für haubtgut und gwin.
Solliches wirt am jüngsten ghricht
Bezalet, wie Gott selber spricht,
Und wirt den himel geben ein
Den, die also barmhertzig sein.
20 Da wird ich auch in dieser zal
Erfunden nach dem jamerthal.
Zum dritten hab ich in meym hauß
Die hell mit solchem qual und grauß.
Das ist mein arg boßhafftig weib,
25 Die teglich peynigt meynen leib
Mit greyn und zancken immerzu.
Hab tag und nacht vor ir kein rhu,
Als ob ich in der helle wer.
Deß bin ich gweltiger, dann er,
30 Weil ich himel und hölle hab,
Und das da-haym mein esel grab
Gescheyder ist, denn unser pfaff.
Hoff, dardurch zu entgehn der straff.
Darauff der pfleger in quitiert,
35 Den pfaffen darnach mit vexiert.
Der war aber nit gutes quachs.
Im gschach nit unrecht, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 4 tag May.

*

2 C Pfarrherr.

Schwanck. Pfarrer mit den ehbrecher-pawern.

Zu Poppenreut ein pfarrer saß,
Der vol der gutn schwencke was.
Er war mit worten unverdrossen,
5 Riß an der predig seltzam bossen.
Er ließ ein predig hin gar selten,
Die ehbrecher gar hart zu schelten.
Eins mals er hin und wider sach
In der kirchen und darnach sprach:
10 Ich sich eynen ehbrecher hinnen.
Die pawren mit trawrigen sinnen,
Welche am ehbruch waren schuldig,
[K 1, 1004] Waren ob dem wort ungeduldtig
Und schmogen sich hin ein die ecken,
15 Dachten, der pfarrer künd sie schmecken,
Und dorfften nyemand recht anschawen.
Dergleichen theten auch die frawen.
Ein yedes bsorgt, er maynet es.
Den nechsten sontag war er reß
20 Mit worten noch runder und frecher
Und sprach: Nun hör zu, du ehbrecher!
Die wochen will ich noch zu-geben,
Und wo du besserst nit dein leben,
So will ich dich biß sontag nennen,
25 Auff das dich yederman muß kennen,
Wie du dein eh brachst gar vor-langst.
Mannicher pawer schwitzt vor angst
Und forcht, er wur zu schanden wern,
So würd im denn da haymen schern

3 ? guten. 28 C wurd.

Sein fraw mit also scharpfen worten.
Also bsorgtens an allen orten,
Ieder, er maynet in allein,
Er müst dieser ehbrecher sein.
5 Der pfarrer sprach sie weyter an:
Ich beut euch bey dem schweren pan,
Das ir pawren da auff und nieder
Biß sontag kummet alle wieder
Und stelt euch in der mitt zusamen:
10 So will ich deß ehbrechers namen
Offendlich in der gmain verkünden
Und ihn von wegen seiner sünden
Im pann auch mit dem liecht verschiessen.
Darmit der pfarrer thet beschliessen.
15 Da nun der sontag wieder kam,
Die bawren stunden all zusam
Int kirchen für den predigstul.
O wie manchem das hertz entpful
Und zittert wie ein espen-laub!
20 An freuden wurd er matt und daub.
Als man das dritt geleutet hat,
Der pfarrer auff die cantzel trat
Und sprach: Ir kinderlein in got,
Ir seyt kummen nach meym gebot.
25 Darmit ein pengel fürher zug
Und darmit auff die cantzel schlug
Und sprach: Schawt an den grossen pengel!
Den hat mir gsegnet heint ein engel:
Darmit da künd ich nyemand effen,
30 Werd ein rechten ehbrecher treffen.
Nun schawet zu und steht fein still!
Ein ehbrecher ich treffen wil.
Zum wurff thet er den pengel zucken.
Die pawren theten sich all ducken,
35 Bayde schuldig und unschuldig.
Der pfarrer der ward ungeduldtig,
Sprach: Erst merck ich zu dieser zeyt,
Das ir alsambt ehbrecher seyt.
Schembt euch in ewer hertz hinein!

5. 14. 22. 36 C Pfarrherr. 16 C Pawern. 18 C entful.

Wie mügt ir sollich buben sein?
Mit diesem schwanck, als ich versteh,
[ABC 1, 499] Hat er gemacht viel böser eh,
Das mancher pawer kyferbes aß,
5 Wiewol es umb weynachten was.
Das sie doch mit der zeyt abgruben.
Doch waiß ich kein inn dieser stuben
Sambt mir, behafft mit ehling banden,
Werd wir undter den bawern gstanden
10 Und het der pfaff den pengel zuckt,
Der sich auch nit het nieder-duckt,
Auff das er nicht wer worden troffen.
Also hat sich die sach verloffen
Und wurd ein ernst auß diesem schwanck.
15 Der pfarrer verdiendt kleinen danck.
Man soll schwencken, das darauß wachs
Kein schad noch unwill, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 15 tag Septembris.

*

9 BC Wer.

[K 1, 1005] **Schwanck. Der koler mit dem spulweck**

Im buch der kleynen warheit steht
Ein gschicht, die sich verlauffen thet
Zwo meyl von der stat Nürnberg, leyd
5 Ein dorff, heist Nerrat. Auff ein zeyt
Da fur ein pawer inn die stat
Mit eynem fuder kolen spat.
Als er die morgens thet verkauffen,
Thet on gfehr uber den marck lauffen,
10 Da sah er weysse spulweck fail.
Die fachtn den koler an zum thail
Und hin zu eynem karren saß,
Bey siben grosse spulweck aß,
Iedoch vor seynem weib inn ghaym.
15 Als er nach dem fur wieder haym,
Da kham an ihn ein regen groß,
Als der herab mit krügen goß.
Da spant er ab sein ochsen bayd,
Ließ sie ein weil gehn an der wayd.
20 Er stan nasser und aller troff.
Bald in ein holen bawmen schloff
Neben dem weg also trieff-naß.
Vor dem regen darein er saß
Und hült umb sich die futer-seck.
25 Von der feuchte ihm die spulweck,
Die er het knollat einhin fressen,
Als er ein weil im baum war gsessen,
Geschwalens ihm im bauch so sehr,
Plehten ihn auff ye lenger mehr,

4 C leit. 20 ? stand. 26 C knollet e. gfressen.

Als ob er gieng mit eynem kind.
Als nun nach-ließ regen und wind,
Wolt er auß dem baum schlieffen rauß
Und vollend haimfaren zu hauß.
5 Der bauch war groß, bestack im loch.
Den er kaum wider hinein zoch.
Dem koler dem ward angst zu mut.
Dacht: Hinn zu bleyben ist nit gut.
Ich wirt kummen umb ochßn und wagen.
10 Mein weib darff mich wol darumb schlagn.
Inn dem ein bawer an gefer
Mit holtz fur für, dem rüffet er.
Der stieg ab, sach in paum einwartz
Der koler so rusig und schwartz.
15 Maint er, der teuffel steck darinn.
Floch von dem baum und fur dahin.
Dem koler wurd im paumen pang,
Wie sehr er inn dem loch sich trang.
Yedoch es als vergebens was.
20 Inn dem da gieng für auff der straß
Ein holtzhacker, den er anschrier,
Und verhieß ihm ein vierteil pier.
Der hawt weytter des pawmen spalt.
Da kroch herauß der koler alt
25 Und spant sein ochsen wider an
Und ließ sie fuß für fuß hin gan.
Sich hinden in den kolwagen legt,
Sein futter-sack uber sich deckt.
Fur hin in den gedancken tieff.
30 Der koler hertigklich endschlieff
Auff den unmut, den er erlitten
Von wegen der spulweck erstritten.
Als er ein meyl gefaren was,
Begegneten im auff der stras
35 Zwen landsknecht, waren doll und dumb.
Die kerten im die ochsen umb
Im walde an eyner wegschayd
Mit sampt dem wagen alle bayd,
Zogens wider hinein die stat.

9 C würd. 11 C ohn. 13 C sah. 14 C Den.



Als der koler zu abend spat
Erwacht und wischt sein augen auß,
[K 1, 1006] Da stund sein wagn vor seym wirtshauß,
Welches man nendt die plawen flaschen.
5 Da wurd im erst geraumbt die daschen,
Wann er saß uber zu der stund
Und verspielet dreyzehen pfund
Mit den kolpawern die selben nacht.
Deß wurd der koler ungeschlacht
10 Und verschwur erst die spulweck sehr,
Ir kein zu essen nimmer mehr,
Die in hetten auff dieses mal
Bracht in so mancherley unfal.
Wann als sein fraw das innen ward
15 Da handlet sie in marter hart.
Sagt, er het ein geneschig maul,
Verspielt, wer dazu treg und faul.
Also hub sich viel ungemachs
Durch die spulweck, so spricht Hans Sachs.

20 Anno salutis 1557, am 12 tag Julii.

3 C seim wirrtshauß.

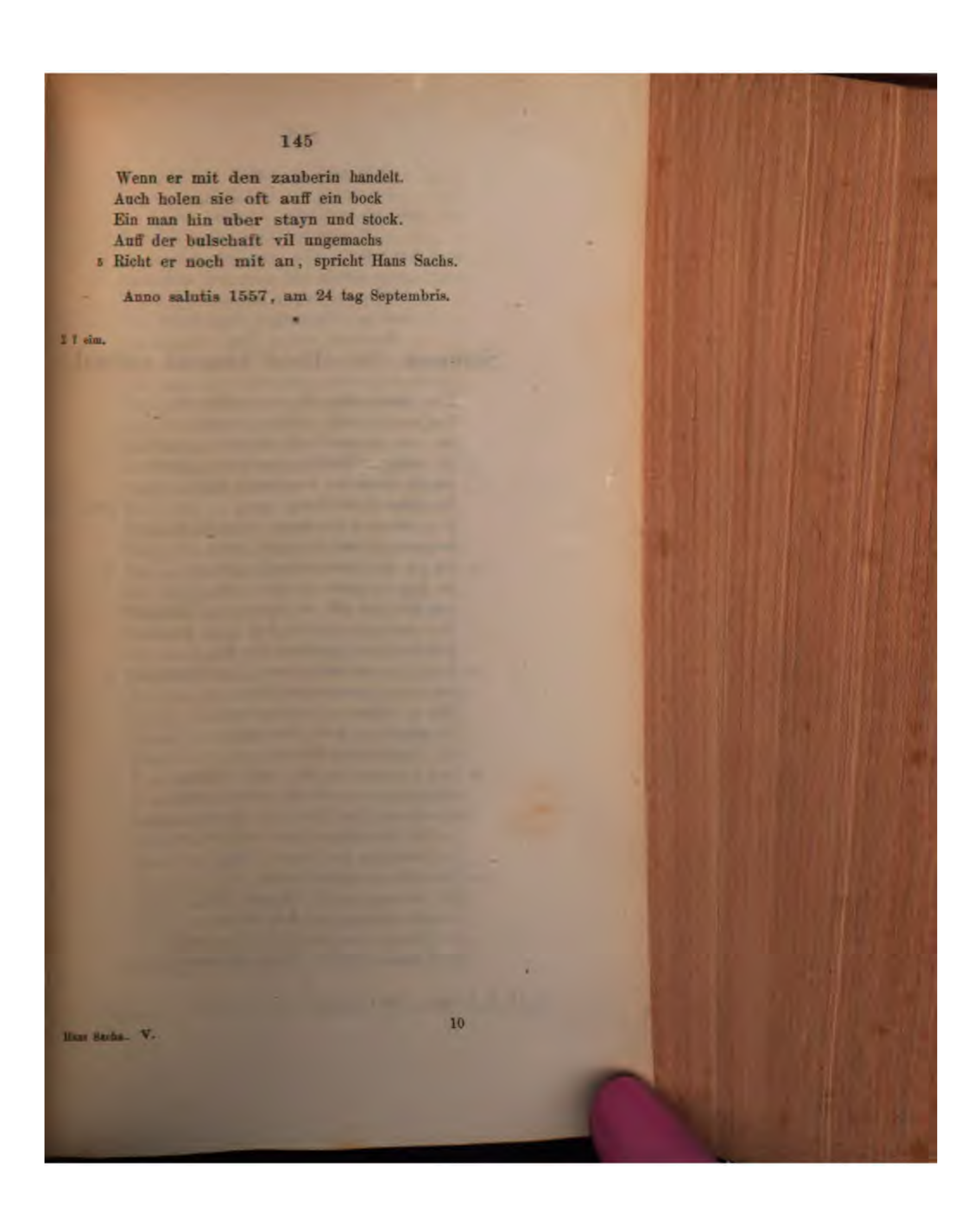
Schwanck. Der teufel hat die gaiß erschaffen.

Doctor Dölpianus der hat
Ein buch beschrieben, darinn stat:
Nach-dem der Herr all creatur
5 Auff erd beschuff gar rain und pur,
Die wolff er im erwelen kund
Und het sie bey im für jaghund,
Das er sicher inn den refiren
Wer vor den andren wilden thieren.
10 Nun saget der doctor vermessen,
Der Herr der het der gaiß vergessen.
Da richtet sich der teuffel on
Und wolt auch sein ein schöpffer fron
Und macht viel gaiß in seiner grentzen,
15 Ziert sie all mit langen fuchs-schwentzen,
Und wenn sie giengen an der waid,
[ABC 1, 500] Thetens dem teuffel vil zu laid.
Wo sie in doren-hecken giengen,
Mit den schwentzen sie drin behiengen.
20 Den schloff er nein und macht sie loß.
Der müh den teuffel hart vertroß,
Thet in allen ir schwentz abpeissen,
Wie noch die stümpff der gaiß beweyssen.
Schlug sie allein hin auff die wayd.
25 Der Herr kam hin durch ein wegscheid,
Sach, wie die geyß in weytem raumb
Benagten die fruchtbaren baumb,
Und sach dazu, wie die gayßböck
Verderbten die edlen rebstöck,

6 C gund. 12 C an.

Theten den pflantzen grossen schaden.
Das jamert in aus güt und gnaden.
Hetzet er seine wolff an sie,
Die selbigen zerrissen die.
5 So bald der teuffel das vernam,
Wie bald er zu dem Herren kam
Und sprach: Herr, das geschöpfe dein
Das hat zu-rissen mir das mein!
Der Herr sprach: Dein geyß must ich straffen,
10 Weil du es zu schaden hast erschaffen.
Der teuffel sprach: Recht wie ich bin
Ein schöpffer boßhafftiger sin,
So beschuff ich auch creatur
Mir gleich, die ich durch dich verlur.
15 Du must mir sie wol zallen theuer.
Der Herr sprach: Ja, ich zal dirs heuer.
So bald das aychen-laub abfelt,
So kumb! das gelt ist schon gezelt.
Der teuffel fur dahin sein straß.
20 Bald das aych-laub abfallen was,
Der teuffel fordert sein schuld doppel.
Der herr sprach: Zu Constantinoppel
[K 1, 1007] In Krichen stet ein aychen hoch,
Die selb ir laub hat alles noch.
25 Der teufel fur dahin mit fluchen,
Sechs monat thet die aychen suchen
Und fur irr in der wüsteney,
Eh das er fund die aychen frey,
Und erst im Mayen wieder kam,
30 Da er die aychen alle vernam
Wieder grünen und vol bletter worn.
Must der schuld geraten und vor zorn
Da stach er all den gayssen sein
Die augen aus und setzt in ein
35 Sein teuffels-augen. Darumb an laugen
Haben die gayß all teuffels-augen
Und darzu auch abpissen schwentz.
Der teuffel auch durch sein gespenst
Sich oft in schwartze gaiß verwandelt,

15 C zalen. 23 C Kirchen. 35 C on.



Wenn er mit den zauberin handelt.
Auch holen sie oft auff ein bock
Ein man hin uber stayn und stock.
Auff der bulschaft vil ungemachs
5 Richt er noch mit an, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 24 tag Septembris.

*

1 f eim.

Da must ich ziehen in dem pflug.
Des essens het ich nit genug.
Ich pawet habern, mir wurd das stro.
Vertrieb mein zeit hartselig do.
5 Die kinder engsten mich hindten und vorn.
Nach-dem ich nun bin ghritig worn,
Wurd ich zu-letz meym bawren fail
Und wurd eym roßtauscher zu thail.
Der striglet und putzet mich auff,
10 Er kempt mein har und schwantz zum kauf
Und log, samb wer im gschmirt das maul,
Verkaufft mich für ein raysing gaul
Eym edelman (das Got erbarm!),
Der war gut edel und blut-arm.
15 Der hawet mich mit scharpffen sporn
Unnd schlug mich hart umb meine ohrn.
[K 1, 1008] Must mit im perg unnd thal einlauffen.
Het offt weder zfressen noch zsauffen.
Must offt stehn inn eym finstren walt,
20 Tag unde nacht inn eynem halt,
Biß er etwan kaufleut erdappet.
Darnach als mein herr wurd erschnappet,
Da wurd eym burger ich verkauffet,
Der mich gar wol schmucket und auffet.
25 Da stack ich gutes futters vol.
Er aber peynigt mich so wol
Mit so mannicherley gepiesen,
Yetzund mit jhenem, denn mit diesen,
Darmit er machet mich gar stutzig,
30 Nun was er aber auch so trutzig
Und thet mich sehr pollern und sprengen,
Auf märck und meß thet er mich pfrengen.
Dergleich im winter in dem schlitten
Must ich groß arbayt mich ernitten,
35 Wann er war jung, doll, frisch und frech.
Auch mutzt er mich inn ein gestech,
Da man mir verbund augen und ohren.
Da loff ich her gleich eynem thoren
Und trug etwan vier zendtner schwer.

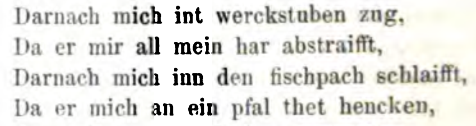
5 C ängstn. 7 C letzt. 17 C ablauffen. 30 C war. 37 C augn.

Fro war ich, wurd der sattel leer.
Da lied ich herte stöß und trück,
Biß mir eins brochen wurd der rück.
Da kauffet mich ein wagen-man.
5 Erst fing sich noth und jamer an.
Kein rhu het ich mehr uberal.
Da must ich ziehen perg und thal
In regen, schne, durch kot und lacken,
Da wir in schlegen offt bestacken,
10 Und wenn der wagen thet bestan,
So schlug uns pferd der wagen-man,
Als wolt er uns zu todt schlagen.
Offt warffen wir gar umb den wagen,
Da wurd ich erst gepengelt hart.
15 Zu zeyten ich auch schadhafft ward,
[ABC 1, 501] Das mich etwan der sattel drucket
Streng und das kumat mich auf-jucket.
Die rewden bracht mir auch groß quel,
Der feyfel, darzu die augstel.
20 Da must ich mich beym schmid erst leyden
Mit etzen, brennen und mit schneyden.
Mit teuffels-dreck er mich offt schmirt,
Das lassen mich auch wol vexiert,
Das prembs mein maul mir zwicket vorn.
25 Auch bin ich offt vernagelt worn.
Da hanck ich, wie ein armer tropff.
Auch ligt mir noch ein ding im kopff.
Bey aller harten arbayt mein
Must ich doch stets gefangen sein.
30 Allzeyt ich angebunden war.
Als ich das trieb auff zehen jar,
Hing ich den kopff, oren und maul
Und wurd ein alt unwerder gaul,
Der fur ich nimmer kund ausharren
35 Und wurd verkaufft in einen karren.
Da wurd ich erst ein merterer.
Der läre karr war mir zu schwer;
Der kerner aber fült sein maul.
Wie es halt gieng mir armen gaul,

34 B fuhr.

Für ein wolessen er mich schlug.
Vor hunger ich die hawt kaum trug.
Die mucken mehrten mir mein kummer,
Die hitz und ageln im summer.
5 Hart fiel ich auff dem eyß im winter.
Zu-letzt wurd ich dem schelmen-schinter.
Der selb mein hencker mich erschlug,
Darnach mich arme hawt abzug.
Das flaisch er seinen hunden gab.
10 Mein maister Hans, also ich hab
Diß als erlitten in meym leben.
Nun will ich dir erzelen eben,
Was laids im todt ich hab entpfangen.
Der schindter hat mich auffgehangen.
K 1, 1009] Darvor het mich sein hund zernagen,
Und als er mich gehn marck hat tragen,
Kaufft mich ein kauffman vor in allen
Und pand mich uber eynen pallen,
Und ward mit stricken so hart bunden,
20 Das mir schir all mein kreft verschwunden.
Auch theten mich die reder straiffen.
Auch thet man mich im kot umb schlaiffen.
Ich wurd zerkrüppelt und zerbrochen.
Auch haben mich die schaben gstochen.
25 Nach-dem da ward ich aber fail.
Da wurd ich eym ledrer zu thail.
Der selbig thet mich haimhin tragen
Und thet die schaben auß mir schlagen,
Thet mich darnach im fischpach waschen
30 Und stieß mich in ein alten aschen.
Der stanck gleich wie ein schelmen-gruben
Da sich mein leyden erst anhuben.
Der aschen auch vermischet wart
Mit kalg und biß mich grausam hart.
35 Darvon ich arme haut geschwal.
Auch so grieff er zum ersten mal
Zu mir hinein mit eyßren krailn,
Erwischt mich bey den obern thailn
Und mich auß dem escher auffschlug,

4 BC in dem. 36 BC griff. 37 C eisern.



Darnach mich int werckstuben zug,
Da er mir all mein har abstraifft,
Darnach mich inn den fischpach schlaifft,
Da er mich an ein pfal thet hencken,
5 Als wolt er mich darinn ertrencken.
Als ich nun war geflossen gnug,
Mich wider int werckstuben zug.
Er mich auff seinen zugpaum warff
Und mit eym messer herb und scharff
10 Thet er mir all mein flaisch abfirmen,
Streich mich und thet lang umb mich schirmen.
Darnach schnit man mir ab baid orn,
Die sind zu leym gesotten worn.
Mein schwantz ein geiger hat hinzogen
15 Und macht darauß ein fidelbogen.
Nach dem, mir armen hawt zu schaden,
Must in stinckenden hunds-dreck paden.
Nach dem warff er mich in das loh.
Da ward ich arme hawt gar fro,
20 Das ich mein zeit außruhen solt,
Das doch der ledrer gar nit wolt.
Namb mich gar zu bald wieder drauß,
Hieng mich zu öberst inn das hauß.
Da loffen auff mir umb die katzen,
25 Die rappen, fledermeuß und ratzen,
Und bald ich wurd ein wenig trucken,
Thet er mich von der stangen zucken
Und mich herfür zum ercker zog.
Warff mich herab drey gaden hoch.
30 Deß fals ich nimmer uberwind.
Und darnach zog er mich geschwind
Und warff mich inn ein anders loh.
Darinn lag ich ein monat, do
Zog er mich rauß und mich auffhing.
35 Als ich wart trucken aller-ding,
Da trug er mich wider hinab,
Tratt mich mit seinen füssen ab
Und legt mich auff sein leder-tisch
Und mich zerschnitt recht wie ein fisch

2 C abstreifft.

Zu capen, pūg und mittel-stück,
Geigen und klaen; zu meym unglück
Kambst du, schuster, hinauff gelauffen
Und thest mich von dem lederer kauffen.
5 Du trugst mich heym und thest mich strecken
Gar hart und warffst mich in ein ecken,
Mich mit eym scharpffen faltz bezugst,
Mir schir das hertz im leib zernugst.
Dar-nach paissest und schwertzest mich,
10 Das ich schwartz, wie der teuffel, sich.
Dar-nach hast mich trücknet und derret,
Mit schlahen und reyben wol kerret,
[K 1, 1010] Das ich gar offt schrier: Mördio!
Nach dem hast mich gewelt also,
15 Das mir gleich ein genßhawt anfur.
Darnach hast mich gesudlet nur,
Das ich am schmer schir wer verzaget.
Schaw! also bin ich worden plaget
Und wilt mich erst noch baß zerschneyden.
20 So fecht erst an ein newes leyden.
Du wirst in mich fallen mit zenen
Und wirst mich weyter wöllen denen,
Wirst mich denn mit dem messer kloppfen
Und darnach den laist in mich pfropffen,
25 Mich darnach zu-werffen dein knechten.
Die selben wern mich erst durch-echten,
Mich stechen mit alen und nadlen.
So schrey ich, denn ich möcht verzadlen.
Dann naglen sie mich an ein holtz.
30 Darnach als schwind, als wie ein poltz,
Binden sie mich zusam mit stricken,
Und wo ich mich nit wol thu schicken,
So schlagens mich mit iren schuben.
Knecht, jungen und die leer-buben
35 Thunt offt die halb nacht an mir fretten
Mit knopffen, gnewppen und mit gletten.
Darnach stossens zwey holtz in mich
Und treyben mich hoch ubersich,
Das mir denn denen all mein adren.

4 C Ledrer. 13 C mordio.



Den wirst du mit in umb mich hadren,
Ich sey verrieben und verkrümbt.
Nach dem so erst der pawer kümbt,
So der selb umb mich kauffen thut,
5 Der schendt mich, spricht, ich sey nit gut,
Und het mich auff das wolfeilst gern.
Wenn sie deß kauffs denn eins wern,
So würfft er mich auffs erdterich
Und stöst darnach sein füß inn mich
10 Und laufft mit mir durch dreck und kot.
Mainst, es werd sein ein kleine not?
Thut mich erfewlen und erstencken.
Nachts muß ich liegen undtern pencken.
Vorm ofen wurd ich offt verbrendt.
15 Wenn er mich zertritt an dem end,
So wird ich im denn wider fail.
Erst wird ich dem altreysen zu thail
Der beßtelt an mir allenthalben
Und thut mit schwartzer kunst mich salben.
[ABC 1, 502] Denn wird ich widerumb verkaufft.
Als-denn man mich erst gar zerlaufft,
Biß von mir hangen kudelfleck.
Darnach würfft man mich erst hinweck.
Als-denn so kumb ich auff den mist,
25 Da-selben denn mein freythof ist.
Darauff ich denn erfawlen muß.
So hast mein angst und kümmernuß,
Das uber mich arme roßhawt laufft.
Ich sprach: Sag! wenn dich nit het kaufft
30 Ein schuster, wo werst du hin kummen?
Sie sprach: Mich het ein satler gnummen,
Wer noch gröber mit mir umbgangen.
Er het mich bunden und gefangen
Mit groben zwirn und schweynen ryemen,
35 Mich gstochn mit grobn aln und pfrymen
Und het mich denn mit stro auß-gschopt,
Mich uber den richtstock genopt
Und mich mit pengeln hart durchschlagen,
Denn mit eim schweinen-schmaltz mir zwagen.

23 C wirfft.

Von im het mich ein bawer entpfangen
Unnd mich seym pferd an halß gehangen.
Da het ein haut die ander gfrett.
Darzu mich hart bekümmert hett,
5 All nacht an eym nagel zu hangen.
Schaw! also ellend wers mir gangen.
Darumb schon mein! das ist mein bitt.
Ich sprach: Ich hab kein leder nit;
Ich muß ye schuch auß dir schneyden.
10 Die haut sprach: Wenn ich ye muß leyden
[K I, 1011] Unnd hab ich denn genad bey dir,
So mach kein bawren-schuch auß mir!
Schneid auß mir schuch den schönen frawen!
Die thun doch baser auff mich schawen
15 Und halten mich sauber unnd fein.
Ich sprach: Wol-an! das selb sol sein!
Und schnitt auß dieser roßhewt zu·
Nur eytel lauter frawen-schu.
Deß sind die pawren innen woren
20 Und thut in auff die roßhawt zoren,
Das sie die bawren hat veracht
Und haben eynen bund gemacht,
Kein rüsen-schuch fürbaß zu tragen.
Derhalb sie also fleissig fragen
25 Den schuster ein mal oder drey,
Ob das leder nit rüssen sey,
So offt und sie schuch wöllen kauffen.
Also hab ich kurtz uberlauffen
Der armen roßhewt ungemachs.
30 So sprichet von Nürnberg H. Sachs.

Anno salutis 1557, am 30 tag Martii.

*

14 C besser. 23 B rössenschuch. C Rössen schuch. 26 C rissen.



Gesprech. Der hasen klag.

Eins tags inn meynen jungen jarn
Hab ich ein wunder groß erfarn.
Als ich von Cölen raist gehn Tewren
5 Durch den finstern und ungehewren
Wald, der rechten landstrassen nach,
Darinn ich allenthalben sach
Bey der straß reder auffgericht,
Darauff die mördischen bößwicht
10 Lagen, die man geredert het,
Darob mir gar sehr grausen thet,
Das mir gehn berg stund all mein har.
Weil der wald so unhaimlich war,
Besorgt ich stetz, der mörder rott
15 Fiel herauß, schlüg mich auch zu todt.
Schlich also hin gar hart entsetzt.
Fast mitten auff dem wald zu-letzt
Hört ich ein düsterlich gesprech
Neben der strassen in der nech.
20 Erst sich groß forcht inn mir erhub.
Dacht: Gwiß ist da ein mörder-grub.
Als ich fürschlich an dieser ecken,
Thet ich ein blick ein durch die hecken.
Da ersach ich auff grünem wasen
25 Sitzen ein grossen alten hasen.
Ob dem ich den got Phebum eben
Sach inn eynem gewülcken schweben.
Von den zwayen so hört ich das.

Der alt haß.

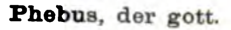
*

4 C Cöln. C Tewern: vngehewern. 23 C ein euch die. 14 C
26 C Phöbum. 27 C Sah.

Erstlich also anfing der haß:
O Phebe, umb hilff bitt ich schier.
Auff erd ist kein ellender thier,
Denn wir hasen, die man an recht
5 Auff gantzer erd on schuld durchecht.
Wolff, füchs, bern, geyern und hund
Uns grimigklich durchechten thund.
Tag unde nacht sie uns nachstellen,
Uns zu fahen, jagen und fellen,
10 Uns würgen und zu stücken reissen
Und sich mit unserm flaisch denn speissen
Wieder all recht und billigkeyt,
Weil wir ihn allen thun kein leid.
Würgen uns nur auß neyd und haß.
15 Wir essen pappeln, krawt und graß,
Welchs doch füchs, geyern, wolff und hund
[K 1, 1012] Noch der-gleich thier nit essen thund.
Derhalben leb wir in an schaden.
Auch thest all ander thier begnaden,
20 Mit waffen sich ir feind zu wehren,
Dardurch ir leben zu erneren,
Das wilde, starcke eberschwein,
Gewaffnet mit den zennen sein,
Der löw und bär mit scharpffen klaen,
25 Darmit die jeger sie entpfahen,
Den stier mit eym starcken gehürn,
Den die hund nit angreiffen thürn.
Den crocodilln hast du verpaut,
Bedeckt mit einer hürnen hawt,
30 Den wolff mit eym paissigen maul,
Mit grosser krafft und sterck den gaul,
Mit listen gewaffnet den fuchs,
Auch mit scharpffem gesicht den luchs.
Allein uns hasen hast du geben
35 Kein waffen, zu retten das leben.
Mit lindem palg send wir weerloß,
Verzagt, an alle waffen, bloß.
Deß für wir groß klag wider dich.

*

4 C ohn. 6 ? unde. 18 C leben. C on. 19 C thetst. 28 C Cro-codilln. 37 C ohn.



Phebus, der gott.

Er sprach: Euch hab begabet ich
Mit schnellem lauff für alle thier,
Darmit ir mügt endtrinnen schier
5 Den andern thieren, die euch jagen.

Der alt haß.

Der haß sprach: Darob wir auch klagen.
In flucht wir offt erliegen müssen,
Weil du uns mit ungleichen füssen
10 Begabest, sambt all unsern kindern,
Die fordern kürtzer, den die hindtern.
Und wenn man uns jagt ab zu thal,
Bringen uns die füß in unfal,
Das unser viel kummen umbs leben.

15 **Phebus, der gott.**

Phebus sprach: Auß gnad hab ich geben
Euch hasen grosse fruchtbarkeit,
Das ir gar offt in jares zeyt
Junge außziehet mit einander
[ABC 1, 503] Und mert euch stetigs allesander,
Euch laids an den jungen ergetzet.
Mit freuden euch teglich ersetzet
Wirt wieder ewer grosse zal.

Der alte haß.

25 Der haß sprach: O nicht uberal
Kumpt uns zu freud solch fruchtbarkeit,
Sunder vil mer zu hertzen-leid,
Wenn wir gleich oft junge geberen,
Die uns doch all erwürget weren,
30 Dieweil auch yetz das menschlich gschlecht
Uns hasen auch grausam durchecht.
Burger, bawer und edelleut,
Die alle uns nach-stellen hewt
Mit lauschen, pirrschen und waydwerck.
35 Durch weld, awen, dal und auch perg
Hab wir hasen kein sichere stat.

15. 16 C Phöbus. 20 C mehret. C allsander. 32 C Bawrn.

Sie stellen uns nach frü und spat,
Zu fahen uns, darnach zu knicken,
Abzihen, ein-payssen und spicken,
Einpicken, praten und uns essen
5 Wieder gottes ordnung vermessen,
Welches doch Got verboten hat.
Levitici am aylften stat:
Welch thier nit wieder-kewen wol,
Der selben man nit essen sol.
10 Weil wir hasen nit wieder-kewen,
Seind wir auch unrain gleich den sewen.
Iedoch sie uns mit frid nit lasen
Und fressen uns unschuldig hasen
[K I, 1013] Wider des Herrn Gots verbot
15 Aus fürwitz, gnesch an alle not,
Die wir im leben unschuldig sein,
Wann wir wider kü, roß noch schwein
Ihn nider-werffen noch zu-reissen,
Weder hüner, genß oder enten erbeissen.
20 Das klagen wir, Phebe, dir, got,
Wölst unsern unschuldigen tod
An dem menschlichen geschlecht rechen
Und der-gleich auch an allen frechen
Thieren, so uns im gantzen land
25 Angreiffen mit freffeler hand
Und ob unserem flaisch und blut
Haben ihr freud und guten mut,
Auf das wir hasen all-gemein
Forthin vor inen sicher sein,
30 Und thustu das, wie wir dir trawen
Und auff dein gnad und beystant bawen,
So wöll wir dir, die weil wir leben,
Lob, preis und rum zum opfer geben.

Phebus, der got, beschleust.

35 Phebus sprach: O haß, hab gedult!
Ob du gleich leidest umb unschuld
Wider all biligkeit und recht

3 C einpeissen. 15 C ohn. 18 C zerreissen. 19 C Entn. 20 C Phöbe.
23 auch] fehlt C.





Sampt alle deim hasen-geschlecht,
Und laß söliches dein trost sein,
Das du auff ert nicht bist alein,
Der leidet widerwertigkeit,
5 Die-weil in dises lebens zeit
In dem elenden jamerthal
Anfechtung, creutz, angst und trübsal
Ist allen creaturn gemein!
Derhalb gieb dich willig darein,
10 Das dir aus ungedult nit wachs
Noch gröser schaden! wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 5 tag Martii.

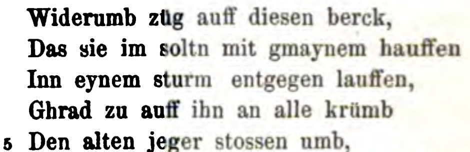
*

6 C Jammerthal. 8 C Creaturen.

Schwanck. Die hasen fangen unnd braten den jeger.

Ains morgens gieng ich durch ein wald,
Es het geschneyt unnd war grimb kalt.
5 Neben der strassen hört ich vispern,
Etwas hindter eym gstreuß laut zispern.
Ich guckt hin-durch, sach, das da sassen
Etwas inn die zway-hundert hasen.
Hetten samb da ihren reichstag.
10 Ein alter haß erzelt die klag
Uber ein gar uralten jeger,
Der sie teglich in ihrem leger
Uberfiel mit lauschen unnd hetzen,
Mit gschoß, falcken, hunden und netzen,
15 Darmit sie vielfaltig verstricket
Und sie an all erbarmung knicket,
Darnach er sie den schund und briedt,
Ir etlich gar zu stücken schniedt
Und pickt sie ein zu eym fürheß,
20 Nach dem mit zennen zerriß und freß.
Das müstens leyden und ir kinder
Und wurden ir ye lenger minder,
Wiewol sie teglich junge trügen
Und die außheckten und außzügen,
25 Und wo die leng sie noch da blieben,
Wurdens all von im aufgeriben;
Derhalb wer not, das sie all-sand
Dem jeger theten widerstand,
Wenn er zu-nechst mit seym waydwerck

16 C ohn. 26 C Würdens.



Widerumb zůg auff diesen berck,
Das sie im soltn mit gmaynem hauffen
Inn eynem sturm entgegen lauffen,
Ghrad zu auff ihn an alle krümb
5 Den alten jeger stossen umb,
[K 1, 1014] Ihn denn mit sein hetzstricken binden,
Dergleich seine laidhund unnd winden.
Wenn sie denn also weren gfangen,
Als ubel, vor an ihn begangen,
10 Möcht man volkumblich an ihn rechen.
Darzu waren all hasen sprechen,
Sie wolten ir pelg all dran wagen
Und strachs nach-kummen seym ansagen,
Ob sie möchten den jeger fellen.
15 Inn dem hört ich ein horen schellen
Und auch jauchtzen der hunde hauffen.
Anfingen die hasen zu lauffen
Hin-nab gehn thal dem jeger zu.
Ich stund ein weil und inn eym nuh
20 Kamen die hasen inn ihr leger
Unnd brachten mit den alten jeger
Mit waidstricken gfangen und bunden
Mit all sein winden und laydhunden.
Sein spieß und waidmesser sie trugen.
25 Den jeger an eym strick auff-zugen
An eym baum zu der strengen frag,
Wie viel er hasen all sein tag
Het umb-bracht mit seynem waidwerg
Allhie an dem waldigen berg.
30 Da bekendt er, auff dritthalb hundert,
Yeden mit namen außgesundert.
Mit fleiß beschriebens sein urgicht.
Nach dem sassen sie zu gericht,
Theten sein jeger-horen schellen
35 Und uber ihn ein urtheil fellen,
Das man zu straff umb sein unthaten
Ihn solt an eynem spisse praten,
Wie er den hasen auch het than,
Wo ers gfengklich het kummen an.

4 C ohn. 10 C volkömmlich. 13 C stracks. 26 C ein.

Auch feltens ein urtheil den hunden,
Das sie all solten werden gschunden,
Zerhawen unnd gesalzen ein
A3C 1, 504] Und darnach auff-gehangen fein.
5 Nach dem die hasen schürten ein fewer,
Namen den jeger ungehewer
Unnd bunden ihn an seynen spieß,
Der eynen tieffen seufftzen ließ
Unnd sprach: Erst ich erkennen kan,
10 Das ich im hab zu viel gethan.
Drumb gschicht mir yetz auch nit unrecht.
Ich hab euch gar zu hart durch-echt
On schuld wieder all billigkeyt,
Wann ich gedacht zu jener zeyt,
15 Ich wolt euch trucken, wie ich wolt,
Das ir mich alzeit fliehen solt
Nach aller hasen natur und art.
Ietz so ir haltet wiederpart
Unnd ir mein maister worden seyt,
20 Erkenn ich erst mein groß thorheyt.
Nach dem die hasen ungehewer
Theten den jeger zu dem fewer
Und drehten in umb an dem spieß.
Mannichen lawten schray er ließ.
25 Zu helffen ich im offt gedacht,
Doch sorg und forcht mich darvon bracht,
Das sie mir nicht gleich wie im thaten.
Ließ gleich den alten jeger praten,
All hund erschlagen, darnach schinden,
30 Inn stück zerhawen; ich stund hinden,
Sach, wies ein theil einsaltzten auch,
Darnach auffhiengen in den rauch.
Eins thails sie inn eym kessel suden.
All wolff und fuchs sie darzu luden,
35 Mit in zu halten das frümal.
Nach dem gieng ich mein straß zu-mal
Und gedacht mir bey der geschicht:
War ist es, wie Seneca spricht:
Welch herr treybet groß tyranney,

5 C schurtn. 34 C Wölff und Füchs.

Macht viel auffsetz und schindterey,
Meint zu drucken sein unterthon,
Auff das sie fürchten sein person,
[K 1, 1015] Der selb muß ihr auch fürchten vil.
5 Wenn ers gar ubermachen wil,
Wirt es etwan mit ungestüm ghrochen
Und hart gespanter pogen prochen,
Wie kaisser Julio geschach
Auch andern mer vor und hernach.
10 Wer aber senftmütig regirt,
Von den seinen gelibet wirt.
Thund im frey-willig alles gut
Und setzen zu im leib und blut,
Darmit sein reich grün, plü unnd wachs.
15 Senftmut bringt güt, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 25 tag Aprilis.

4 C förchten. 6 C vngstüm.

Schwanck. Der katzen-kramer.

Wer hie fürgeh, der schaw mich an,
Was ich für ein wahr hie fail han,
Wiewol ichs wirt verkauffen hart,
5 Weil sie sind ungeschlachter art
All fünff, ein yedliche besunder!
Verkauff ichs hie, so ists ein wunder.

Das erst, die schmaichel-katz.

Das erst das ist ein schmaichel-katz,
10 Die vorren leck unnd hinden kratz,
Kan sich umb die armen und reichen
Fein sewberlich unnd höflich streichen
Mit guter red an alle trew.
Judas kuß ist bey ir gar new.
15 Lach mich an und gieb mich doch hin!
Das ist der schmaichel-katzen sin.
Hindter-rück sie nyemand wol spricht.
Drumb wer sie kendt, der kaufft sie nicht.

Die ander, die naß katz.

20 Das ander ist ein nasse katz,
Das sie bered und uber-schwatz
Die lewt mit hindterlisting worten
Und hinter-geh an allen orten
Mit lüg und arglist aller weiß,
25 Biß das sies füre auff das eyß,
Und sie betrieg auß falschem mut
Sie uber-vortheil umb gelt und gut.

10 C vornen. 13 C ohn.

[ABC 1, 505]

Schwanck.

**Wer erstlich hat erfunden bier
Und der vollen brüder thurnier.**

Jamprinius, ein küner held,
5 Inn Flandern unnd Praband erwelt,
Ein könig streng, gerecht und frumb,
Regiert in seynem königthumb,
Litt kein rauberey noch unrecht,
Er strafft den herren wie den knecht.
10 Er hielt seym volck getrewen schutz
Und handhabet gemainen nutz.
Der selb nach Iside, der frawen,
Lehret sein volck das acker-pawen,
Dungen, ackern unnd beseen
15 Mit gersten unnd waitz inn der nehen,
Leert schneyden, samlen und einfüren
Und dreschen, wie denn thut gebüren.
Nach dem ließ er maltzen und wenden,
Derren unnd malen an den endten.
20 Nach dem ließ er bier darauß prewen.
Darmit thet er sein volck erfrewen,
Weil inn sein landen wuchs kein wein
Unnd dieser könig lebt allein
Zu Jacobs zeytn, weil guberniert
25 Belockus, der neund köng, regiert
Noch inn dem assirischen land.
Zu der zeyt er das bier erfand,
Yedoch im Niederland allein.
Doch sagt die cronica gemein,

4 C Heldt. 14 ? Mit d. ? Das d.

Bachus der hab den wein erfunden
Inn Kriechenland, nach dem zu stunden
Hab er Teudtschland auch leeren schier
Auß gersten machen gutes bier,
5 Vorauß in mitternechtling landen
Hab er sich sollichs undterstanden,
[1, 1017] In Liefland, Sachsen, Meichsen und Hartz
Und immer ye weyter einwartz.
Das ist wol glaublich aller-weiß,
10 Wann diese völcker dien mit fleiß
Dem gott Bacho mit dem biersauffen,
Weib und mann, jung und alt mit hauffen,
Und mag das wol mit warheit jehen,
Wie ich es denn hab selb gesehen
15 Eins tages am Hartz bey dem bier.
Da hetten ir zwölff ein thurnier
Dieser bierhelden, sach ich streyten,
Mit stotzen und kandeln zamb reytten.
Einer schrey: Gut gsell, es gilt dir.
20 Der ander schrey: Frisch her zu mir!
Der dritt schrey: Schenck, lieber, schenck ein!
Der vierdt schrey: Bring frisch bier herein!
Der wirdsknecht der het gnug zu lauffen.
Da sach man gar ein küisch sauffen.
25 Welcher held war verzagt im handel,
Bracht für sich vier oder fünff kandel.
Ir prüst waren mit bier begossen,
Man het kaum ein pfeil dardurch gschossen.
Sie truncken, samb werens erdürst,
30 Und fraßn darzu gsaltzen knack-würst
Und rohen speck, gesaltzen frisch.
Das pier das floß uber den tisch.
Die erd war naß wie ein badstuben.
Zu sauffen sie wieder anhuben.
35 Als auff sechs stund werd der thurnier,
Auß-truncken war ein tunnen pier.
Ein held hindter dem tisch endschlieff,
Der ander auß der stuben lieff,
War gar stüdvol, mocht nit mehr trincken.

3 C lehren. 5 C Mitternächting. 7 C Sachsn, Meichsn. 17 C Diese.



Der dritte thet ernieder sincken
Bey dem ofen auff die leckpenck.
Der vierdt mit fartzen macht ein gstenck.
Dem fünfften thet das bier auffstosen
5 Die thür, das er pfercht in die hosen.
Der sechst gröltzt, thet den sewen locken.
Der sibend warff ein hauffen procken.
Der achte thet nach spielen schreyen,
Man solt im würffel und karten leyen.
10 Der neundt pruntzt undterm tisch herfür,
Das es runn zu der stuben-thür.
Der zehend juchtzet, schray und sang.
Der aylfft saß und sach leichnam strang
Unnd auch nur immer palgen wolt.
15 Der zwelfft der schrey, man rechnen solt.
Die ürten macht der wird nach duncken.
Drey groschen eyner het vertruncken.
Also zugens ab vom thurnier
Und ruchen alle nach dem bier
20 Und glotzten all wie die gaißböck.
Etlich zu pfand liessen die röck.
Ir etlich fielen ab die stiegen.
Ir zwen auff dem mist blieben liegen.
Ir drey giengen an wenden haym,
25 Wuten hin durch dreck, kot und laym.
So ryetens ab vom thurnier-plan.
Des andren tags yeder gewan
Zwo faul hend unnd ein bösen kopff,
Ein lären peutel, ein vollen kropff.
30 Da dacht ich gar haymlich bey mir:
Wer teglich reytt in den thurnier,
Es sey zu bier oder zu wein,
Und wartet nicht des handels sein,
Dem kumbt endlich armut zu hauß
35 Und tregt im seinen haußrat auß.
Wer aber inn arbeyt nit ist lessig
Und brauchet sich zimlich und messig
Wein und bier oder ander gaben,
Die wir von Gott, dem Herren, haben,

1 C darnider. 9 C Würff. 26 C rittens. 29 C lärn.

Mit danckbarkeyt sie neust allwegen,
Dem gibt Got gedeyen und segen,
Das er sich also mag hie neern
[K 1, 1018] Nach seynem stand mit Got und ehrn,
5 Bhüt ihn vor armut ungemachs
Hie und dort ewig, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1553, am 15 tag Novembris.

3 C nehrn.

Schwanck. Der profiant und mumplatz.

Eins tages zog ich uber landt.
Zu feld ich ein heerleger fand,
Da sich fußknecht unnd reutters-knaben
5 Hetten verschantzet unnd vergraben,
Gerüstet zu des krieges hatz.
Ich eylet auff den profant-platz,
Wann mich het auch der hunger bsessen.
Da fund ich fail trincken und essen,
10 Allerley speiß, bier, wein und brot,
Was leschet durst und hungers-not,
Was nur ein hungrig hertz ergetzet.
Sollich profant war alles gsetzet
Umb ein gnand geld von dem provosen.
15 Iedoch so wart von manchem losen
Marckatanten, der geitzig war,
[ABC 1, 506] Ubernummen die knecht so gar.
So macht in denn der provoß preiß.
Bald wurd umb den ein groß gereiß.
20 Da gieng sein haubtgut und dem gwin
Inn einer viertheil-stund dahin.
Auch sach ich da schlachten und stechen
Kü, kelber, schaff und schwein den frechen,
Auch hin und wider kochen und sudeln,
25 Inn hefen und inn kessel prudeln
Würst, flaisch und gut schweine praten,
Darauff eym möcht ein trunck geraten.
Auch kochet man da kraut und ruben.
Hüner und genß prieten die buben.

3 C zoch. 12 C ergetzt: gsetzt. 20 ? der. 22 C sah.

Die kriegßleut radweiß darumb sassen,
Ir tisch das war ein grüner wasen,
Und schlembten da und lebten wol.
Ein thail lagen und waren vol
5 In ihren hütten und speluncken
Und hetten ihn ein polster truncken.
Doch sah ich ir ein grosse zal,
Die kein gelt hetten uberal,
Theten sawer zun sachen sehen.
10 Die musten am hunger-tuch nehen,
Waren inn iren hütten liegen,
Sich ganz frostig ins stro ein-schmiegen,
Wann ir klayder waren zerschnitten
Biß auff die hewt nach kriegsleut-sitten.
15 Die all sehr grosse andacht hetten
Nach dem pfening-maister seufftzen theten.
Auffs haubtmans zelt het ich auch acht,
Das wurd von trabandten bewacht.
Darundter die befelchsleut sassen,
20 Gar frölich truncken unde assen.
Fürs zelt sah ich die spiel-leut kummen,
Hofirten mit pfeiffen und trummen,
Die man gar ehrlich fertigt ab.
Nach dem ich weyter kert hin-nab
25 Und da auch auff den spilplatz kam,
Da ich mancherley spiel vernam.
Eins thails knecht warffen ubern kraiß.
Da wurd manchem vor angsten haiß,
Das er verschwayset all sein gelt.
30 Die mumschantz auch gar manchen felt,
Das im kein pfenning im peuttel blieb.
Der würffel im den schwaiß auß-trieb.
Der bock auch manchen knecht hart stieß,
Das er ein par flüch fallen ließ,
K I, 1019] Und all sein gelt blieb auff dem platz.
Mancher spielt dem unglück zu tratz
Das rauschen und darzu das losen,
Macht rewtern und knechten böß hosen.
Der kugel-platz thet manchem schaden,

*

21 C kommen: Trommen. 29 C verheiset. 30 C manchem.

Und wenn dann eyner auß thet paden,
So kam als-denn ein frischer dar,
Biß das man im auch zwug und schar,
Wann sie setzten offt drey an zwen.
5 Ich wart ein weil zu-sehen den
Ubring; als ich zu-sah dem kegeln,
Wurden zwen an einander flegeln.
Waren bayd mit der weer nit faul,
Biß eym das blut floß ubers maul.
10 Da kam ein knecht, schrey: Fried, fried, fried!
Darmit der zwayer hader schied.
Und eh die zwen einsteckten gar,
Da palget dort ein ander par.
Die traffen an einander baid.
15 Die füret man an undterschaid
Zum feldscherer, der sie verbund,
Wann sie waren bayde hart wund.
Sie hetten mit dem kopf versetzt.
Und wie ich den nach schawt zu-letzt,
20 Do palget auch das dritte par.
Ich dacht: Ich steh unsicher gar
Auff dem spiel-platz; mich darvon trolt
Auffn profant-platz und schlemmen wolt
Und kauffet mir semel und wurst.
25 Nach dem mich auch ankam ein durst,
Tranck ich auch darzu ein maß wein
Und dacht mir: Hie ist besser sein,
Da man nit also palgen thut,
Sonder hat eynen guten mut.
30 Und als ich mir gnug zechen was,
Ging ich auß dem leger mein straß,
Dacht, eh das mir ein unglück wachs
Undter den knechten; spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 25 tag Octobris.

6 C Keglen: flegien. 15 C on.

Schwanck. Das ay mit den achtzehen schanden.

Hort! soll ich nit von unglück sagen,
Was mir geschach bey meinen tagen?
Eins tages ich zu gaste waß,
5 Da man frisch waiche ayer aß.
Vor erbarn gesten wol bekand
Entpfing ich wol achtzehen schand,
Eh wann ich aß ein waiches ay.
War das nit unfal mancherlay?
10 Mein erste schand ir mercken solt.
Als ich das ay auff-machen wolt,
Thet ich ein straich drey oder vier,
Eh denn ich das ay öffnet schier.
Die gest lachten mein allesand.
15 Nach dem nahet die ander schand:
Das saltz ich mit den fingern numb
Unnd saltzet das ay umb und umb.
Die dritt schand (merckt!) das ay war vol;
Als ichs wolt ubersuppen wol,
20 Da traifft der dodter mir inn part,
Darvon ein groß gelechter ward
Von allen gesten ob dem ding.
Als ich wolt essen unnd anfing
Unnd sprach uberlaut: Gsegn mirs Got!
25 Da het ich noch kein gschnitten brot.
Da lachet mein auch yederman.
Sahen mich nach einander an.
Die fünffte schand war nit die letzt.
Das ay ich vor mir nieder setzt.

2 C Hoert. 18 C merck.



Die sechste schand was ein unlust.
Das brot das schnit ich an der prust.
Macht schnitten, ein, zwen oder drey,
Gar nit zu klein noch kurtz darbey.
[K 1, 1020] Die sibend schand, als ich nein pfropfft,
Das ay mir durch die finger dropfft,
Das ich die finger thet ablecken.
Man lachet mein; inn diesem schrecken
Kam die acht schand; vom brot ich biß
10 Unnd inn das ay es wieder stieß,
Die neundte schand war mir ein spot,
Wann mir zerrunn geschnitten brot.
Da fund sich bald die zehend schand:
Das ay behielt ich inn der hand
15 Unnd schneyd vom liegenden laib zaintzig
Ein schnittlein brotes oder zwaintzig.
Die aylffte schand macht mich nit frisch,
Das messer fiel mir undtern tisch.
Nach dem messer war mir sehr gach.
20 Als ich mich gehling puckt darnach,
Da machet die zwölfft schand erst haiß.
Im pucken mir ein nestl zeraiß
Und machet am tisch ein gestenck.
Erst lacht man der unfleting schwenck.
25 Die dreyzehend schand het fürganck:
[ABC 1, 507] Im schrecken hub ich auff und tranck
Und mich betrayffet mit dem wein.
Ich mayn, die gest erst lachten mein.
Die vierzehend schand ich eynumb,
30 Stieß das ay mit dem erbel umb,
Das tischtuch ich beklenet gar.
Iederman lacht, wer umb mich war.
Die fünffzehend schand mich erst fatzet:
Vor scham ich inn dem kopff mich kratzet.
35 Die gest sahen mich alle an,
Was ich wer für ein göckelman.
Die sechtzehend schand lag mir hart.
Als ich das ay zusamen schart,
Stach ich dardurch ein grosses loch.

6 C tropft. 29 C ein numm. 30 C Ermel. 34 C K. erst in

Da lachten alle menschen noch.
Die sibenzehend schand versteht!
Mit den diebsnegeln ich scharren thet
Das ay inn der schalen zusam.
5 Nach dem die achtzehend scham kam.
Neun schnitten brot mir uber-blieb,
Das erst die gest zu lachen trieb.
Also ich die achtzehen schand
Ob dem aynigen ay entpfand,
10 Wie-wol das alt sprichwort doch jach,
Neun schand man ob eym ay entpfach.
Solch neun schand ich doch doppaliert.
Solch dölpisch weiß in mir regiert.

Beschluß.

15 Hie-bey merck, wer zu tische sitz,
Das er brauch sein vernunfft und witz,
Das er eß inn züchtiger weiß
Nach rechter art eyn yede speiß,
Wie man die selbig essen soll.
20 Hof-zucht am tisch steht alzeyt wol,
Auff das kein schand im darauß wachs.
Zucht bringet ehr, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 7 tag Augusti.

*

8 C achtzehendt. 23 Der monatstag ist in C nicht angegeben.

Schwanck. Die 18 schön eyner junckfrawen

Nechten zu abend ich spaciert
Auff freyem marck und phantasirt,
Zu machen ein newes gedicht.
5 Inn dem da kam mir zu gesicht
Ein junckfraw gar höflich geziert,
Gar adelich geliedmasiert,
Dergleich ich mein tag nie het gsehen.
Deß ward ich zu mir selber jehen:
[K 1, 1021] Warhafft die schön der junckfraw da
Vergleicht der schön Lucretia.
Deß ich mich gleich verwundern kund
Und da geleich stock-stiller stund
Und dacht, wer nur die junckfraw wer.
15 Inn dem die zart trat zu mir her
Mit leysen tritten, fuß für füß,
Und grüsset mich mit worten süß
Und sprach, weß ich thet warten hie.
Ich sprach: Zart junckfraw, mercket, wie
20 Ich steh, zu schawen ewer schön,
Die ich ob allen weyben krön!
Wann ich sach nye schöner figur.
Der siben schön tragt ir ein kur,
Die doch all siben traget ir.

*

1 Vgl. über diesen gegenstand Reinhold Köhler in Pfeiffers Germania [illegible] 217. Felix Liebrecht in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1868, 1[illegible] Heinrich Kurz, deutsche bibliothek 10, 99. 436 ff. 465. Dasselbe thema [illegible] handelt s. Méons Fabliaux 3, 424 f. Percys loose songs s. 112. Eschenburg[illegible] denkmäler s. 397. Lessings beiträge zur geschichte und litteratur 5, [illegible] Hätzlerin s. lxviij. Ayrers dramen 2, 967. Liebtreus von Schalkhausen j[illegible] fernspiegel ad annum 1650. 22 C sah.

Da sprach die zart junckfraw zu mir:
Seind denn der schön nit mehr, denn siben?
Wo habt ir das funden geschrieben?
Ich sprach: Ich hab bey meynen tagen
5 Von siben schönen hören sagen.
Sie sprach: Der schön sind wol achtzehen,
Die natürlichen mayster jehen,
Die werden auß-gethailt darbey
Inn sechs thail, yeder thail hat drey.
10 Drey kurtz sind im ersten anfang,
Darnach inn dem andren drey lang
Unnd zu dem dritten sind drey lind
Und zum vierdten drey schneeweiß sind
Und zum fünfften drey rosen-rot,
15 Zum sechsten drey kolschwartz sind not.
Ich sprach: Der ding versteh ich nicht.
Ich bitt: der ding mich baß bericht!
Wann ich nye liebers hört auff erd.
Sie sprach: Seyt ir denn das begert,
20 So will ich euch die ubersummen,
An eyne, die sey auß-genummen,
Als ir wert hören an dem end.
Von erst hab ich drey kurtz genendt.
Das sind zwey kurtze ferßlein schien,
25 Das dritt ein kurtz gespalten kien.
Nach dem drey lang sagt man vor zeyten:
Zu-erst zwo lang geronig seyten,
Das dritt ein lang gold-gelbes har.
Drey lind der solt ir nemen war:
30 Das erst zway zarte hendlein sind
Und auch ein peuchlein waich und lind.
Zu dem vierdten drey schneeweiß sein:
Die ersten zway weisse prüstlein,
Die dritt ein weisses helßlein ist.
35 Die fünfften, drey rosen-rot wist!
Zway rote wenglein thu ich kund,
Die dritt ein rosenfarben mundt.

2 Das sprichwörtliche dieser zahl in beziehung auf die schönheiten der [illegible]en erwähnt auch Folz in dem fastnachtspiel s. fastnachtspiele aus dem 15 jh. 72, 6. 21 C On. 24 C schön.



Die sechsten drey schwartz als ein kol:
Zwo sind zway schwartze euglein wol,
Die letzt schwartz ich nit nennen kan.
Ist, die ich außgenummen han.
5 Der schön ir sibenzehen hat.
So ihr die achtzehend errath,
So schenck ich euch diß krentzlein grön.
Ich sprach: O zarte junckfraw schön,
Ich bin yetz darauff nit bedacht.
10 Sie sprach: Nembt ziel die langen nacht
Und morgen biß auff diese zeyt!
So kumbt her und mich deß bescheyd!
Mit dem die zart schied von mir hin.
Nun ich die nacht gelegen bin
15 Und hab mich auff die schön besunnen,
Aber ich hab ir nit gefunnen,
Was die dritt kolschwartz schön mag sein.
Darumb kumb ich zu euch herein,
Euch zu fragen umb rath unnd lehr,
20 Was die dritt kolschwartz schöne wer,
Das mir wurd deß krentzleins geschmachs.
Verargt mirs nit! das bitt Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 3 tag Martii.

7 C Krentzlin. 11 C jetzt. 12 C kompt. 18 komb.

K 1. 1022]

Schwanck. Die hausmaid im pflug.

Eins mals ich am aschermitwoch
Inn gschefft durchs Payerlande zog,
Zu Regenspurg ich on gefehr
5 Sach auff dem platz dort ziehen her
Sechs schöner haußmaid in eym pflug
ABC 1, 508] Die hetten sich beschlept genug.
Ein junger gsell vor in her sapt
Und fast mit eyner gaysel schnapt.
10 Neben-her auch ein ander trieb
Und mit der gaysel umb sich hieb
Und schrey, als ob er wer nit klug.
Zu hinterst eyner hielt den pflug.
Eins thails gesellen anders-wu
15 Fürten noch mehr haußmaid darzu.
Bald fragt ich einen man der mär,
Was für ein ackerwerck das wer.
Er sprach: Im pflug werden getrieben
Die haußmaid, welch sind uberblieben,
20 Die faßnacht nit hånd mender gnumen.
Bald ich die sach hört ubersummen,
Das es war ein solch faßnacht-spiel
Und mir der schwanck auch wolgefil,
Stund ich hinfür auff ein gemewer,
25 Zu sehen recht die abenthewer.

Der forder gesell.

*

1 Über die diesem schwanke zu grunde liegende sitte vgl. meine fastnachtspiele aus dem 15 jh. s. 247. F. Liebrecht in Pfeiffers Germania 5, 51. Auch die zimmerische chronik erwähnt den gebrauch 2, 117. CK Hauszmägd. 6. 19 C Haußmägd. 7 C sie b. 14 C anderstwu. 20 C han Männer.

Der forderst gsel zun mayden sprach:
Ir lieben mayde, ziecht hernach,
Weil der ascher-mitwoch ist kummen
Und ir nicht mender habt genummen!
5 Ir habt das jar und die faßnacht
Uns junge gsellen gar veracht,
Manchem ein plechlein angeschlagen.
Die narren-kappen must wir tragen.
Ir liest uns uber nacht hofiren,
10 In regen, schne und wind erfrieren;
Denn warrt wir lang auff guten bschayd,
So schlugt ir uns auff haberwaid,
Wurfft uns den strosack für die thür,
Nambt euch ein weil ein andern für,
15 Der zug dann auch am narren-sayl.
Das selb wird euch yetz auch zu thail.
Im pflug ziecht ir ein stund fürwar;
Wir aber ziehen das gantz jar
Im narren-sail hie auff and nieder.
20 Biß jar kumb ewer keine wieder!
Sunder thut euch all mender nemen,
So dürfft ir euch des pflugs nit schemen
Und umb das narren-sail euch gremen.

Die erst haußmaid sprach:

25 Die erst sprach: Seyt mit mir geduldtig!
Inn diesem pflug zeuch ich unschuldig.
Ich hab ein jungen gsellen hold,
Der mich auch geren nemen wolt,
Mein mutter aber wils nit than,
30 Das ich noch nemen soll ein man,
Und spricht, ich sey zu jung an jaren,
Hab noch kein haußhalten erfaren,
Ich soll baß inn der kuchen leren,
Das ich ein man müg helffen neren.
35 Derhalb so ist die schuld nit mein.
Ich wolt viel lieber ehlich sein.

Die ander haußmaid.

1 C Mägden. 2 C Mägd siehet. 4. 21 Männer. 12 C dhaber-weidt. 15 C zoch denn. 34 C möcht.

Die ander sprach: Ein jung gesell
Bringt mich in dieses ungefell,
Der lang umb mich gebulet hat,
[K 1, 1023] Spand mir das maul auff frü und spat,
5 Biß er mich umb ein hembd betrug,
Darmit haimlich zum thor außzug.
Da war die faßnacht an der hand,
Das ich so bald kein andern fand.
Billig züg der im pflug, dann ich,
10 Der also hat verkürtzet mich.

Die dritt haußmagd.

Die dritt sprach: Ich bin unbekand
Inn die statt erst kummen vom landt.
Da-haym mein Jansel het groß acht
15 Unnd mir schier fenstert alle nacht
Und juchtzet, das im dorff erhal,
Kaufft mir der kirchweich alle mal.
Es rewt mich noch zu heuting tagen,
Das ich ims nit hab dar geschlagen;
20 So dürfft ich inn dem pflug nit ziehen.
Will zwar bald die stat-naschen fliehen.

Die vierdt magd spricht.

Die vierdt die sprach gar ungemut:
Ach we! ich hab kein hayrat-gut,
25 Darzu so bin ich nit fast schön.
Deß muß ich inn dem pflug auch gehn.
Kein jung gsell will sich achten mein,
Wann sie mein all spotten allein,
Thund mir des nachts für thür hofiern,
30 Das ich mit schauffeln muß palbiern.
Ob ich schon eym verhaiß ein krantz,
Fürt er mich doch nit an den dantz.
Des bin ich schabab und unwerdt
Und zeuch im pflug gleich hewer als fert.

35 **Die fünfft haußmagd.**

Die fünfft die sprach: Ein junger held

9 C denn. 14 C Hansel. 19 Vgl. s. 182, 27. C ichs jms. 29 C Thun.

Het mich zum bulen außerwelt,
Der dienet mir und hielt mich werd,
Doch zu unehren mein begert.
Das schafft ein alte kuplerin.
5 Die hat der hencker auch dahin.
Da ich das merckt, da ward ich fliehen.
Will lieber inn dem pflug noch ziehen.

Die sechst haußmagd.

Die sechst die sprach: Bey meinen tagen
10 Hab ich der hayrat viel verschlagen.
Die mich wolten, der wolt ich nicht.
Also mir yetzund auch geschicht.
Deß bin ich schier von Alten-hausen.
Noch laß ich stät das ketzlein mawsen,
15 Ob mich gelück deß noch ergetzt,
Weil ich im pflug nicht bin die letzt,
Wann ich hab so viel abenthewer
Inn mancher eh gesehen hewer,
Darinn nichts war den schlahen und rauffen
20 Und wieder von einander lauffen.
Derhalb bin ich gleich ledig bliben.
Was schadts, ob ich im pflug wird trieben?

Die gefangen magd.

Inn dem brachten ein magd zwen gselln
25 Und wolten die in pflug auch steln,
Die schrey gar laut: Mir gschicht unrecht,
Wann ich habs nechten unserm knecht
Geschlagen dar, eym jungen knaben,
Biß sontag wöll wir hochzeyt haben.

30 **Der beschluß:**

Hie-bey secht an, ir jungen mayd!
Nembt von heyraten den beschayd!
Haußhalten vor ein yede leer,
Bewar mit fleiß ir zucht und ehr,
35 Fliech alle schmaichler frü und spat,
Heyrat nach irer freunde rat!

19 C Drinn. 28 Vgl. s. 181, 19. 35 C Heuchler.

(Wann haimlich eh thun selten gut;
K 1, 1024] Sie stecken manche inn armut),
Sonder ward recht bequemer zeyt!
Wiewol ein altes sprichwort seyt,
5 Frü heyraten das sey fast gut.
Wee aber der, die felen thut!
Der wirt die weil noch lang genug.
Viel leichter züg sie inn dem pflug.
Derhalb sech yede selber drauff
10 (Heyraten ist ein langer kauff),
Das keyner unrat darauß wachs!
Das rätt in trewen in Hans Sachs.

Anno salutis 1532, am weissen sontag.

Die angabe des tages fehlt BC. Der weiße sonntag oder Quasimodo-geniti fiel 1532 auf den 7 April.



[ABC 1, 509] Schwanck. Die faul hausmaid.

Im summer erst vergangen hewer
Kam ich zu einer abenthewer
Inn eynem hauß, darinn ich solt
5 Zu abend zechen, da man wolt
Bevor-geben ein jungen han.
Die fraw der magd den stecket an.
So truncken wir, biß auff ein stund
Das hun nit fertig werden kund.
10 Die fraw schawt hinauß ein die kuchen
Und wider kam mit grossem puchen,
Sprach: Kummet herauß alle baid!
Beschawet mein heußliche maid!
Bayd schlich wir hinauß mit der frawen,
15 Dem röschen koch auch zu-zuschawen.
Da saß die magd beym hert und schlieff,
Lautschnarchend durch die nasen pfiff,
Gleich wie ein alter acker-gaul.
Die zotten hiengen ir ins maul
20 Und war umbs maul faist und besudelt,
Inn klaydern geschmutzt und zerhudelt,
Ir hend weiß als der ofen-herd
Und inn der kuchen an der erd
Lag schüssel, pfannen ungespült,
25 Sam het ein saw darinn gewült,
Die scheffel zerlechtzt und zerfallen,
Die krüg zerbrochen; bey dem allen
Der hund auß einer schüssel fraß
Und die katz auff dem koch-herd saß

1 C faule. 10 C in. 25 C Samb.

Und het das flaisch umbkeret gar.
Das fewer fast abgangen war.
Das hun war noch nit recht erstarret.
Ob diesem koch ich gleich ernarret.
5 Die fraw sprach: Lieber nachpawr, secht!
Solt ir ir faulkeyt wissen recht,
Die sie die vierzehen tag hat trieben,
Ein buch würt wol von ihr geschrieben.
Ihr möcht euch wol darob verwundern.
10 Zu morgens kan mans nit ermundern.
Den kumbts in die stuben geloffen,
Der busen stet ihr oben offen,
Ihr har verbilbitzt, zapfet und stroblet,
Als ob sie hab der rab gezobelt.
15 Wil ich wasser ihnß giesfas hon,
Mus ichs all morgen selb drein thon.
Die stuben kerts, das gröst lest liegen.
Das körich schüts unter die stiegen.
Darnach lauft sie nach wasser auß,
20 Und was geschehen ist im haus,
Das pringts zu mären also warm.
Tregt sie herauf ein holtz am arm,
So wurft sieß, das sichs haus thut rüren.
Wen sie den wil ein fewer schüren,
25 Laufft sie zum nachbawrn mit dem licht.
Den fewer-zeug sie nit zuricht.
[K 1, 1025] Denn legts etwan sechs scheiter an,
Zway scheitlen kuntens auch wol thon.
Verbrent das holtz, eh sie zu-letzt
30 Das fleisch ungwaschen sie zusetzt.
Den lest sieß ungefaumet sten
Oder zu letzt gar ubergehn.
Eins ist verprent, das ander ungesaltzen,
Das drit ungsoten, das virt ungschmaltzen.
35 Also wirt durch ir teglich kochen
Verwarlost vil, verwüst und brochen,
Wo ich nit bin hinden und vorn.
So ist ir spinen auch verloren,
Eins verdret, das ander verwutzelt.

6 C sehen. 12 C vornen. 30 ? ungewaschen zusetzt. 33 C vngsaltzen.



Hanff und flachs sie schendlich verbutzelt.
Gantz schübel wercks sie mir versteckt.
Verzwerte spindel sie verlegt.
Mein knecht offt ungepettet liegen.
5 Kein arbayt thut ir angesiegen.
Ich muß sie wie ein esel treyben,
Es sey mit fegen oder reyben.
Nichts nütz ist sie auch mit dem waschen.
Ins kerich schütt sie mir den aschen.
10 Verdrossen aller ding, nachlessig,
Wie man spricht, stüdfaul und gefressig
Ist sie, das faist von suppen nascht,
Und was geschleckwercks sie erhascht,
Von wein und pier, das hat verspielt,
15 On was sie ayr im schmaltz abstielt.
Doch schleufft sie an die buben-tentz
Und macht den jungen gsellen krentz.
Ist doch der aller-gröst unlust,
Der aller-schlüchtischt suppenwust.
20 Wenn wir sitzen und sollen tischen,
So thut sie nach den flöhen fischen.
Sie pfercht mir in hefen und scherben.
Vor unzifer möcht sie verderben.
Yedoch die zeyt wir nie vermochten,
25 Das sie ihr zwagen het und flochten.
Ir dinglich ist schwartz wie die erd.
Sie ist in summa nichtsen werd,
Denn nur zu fressen und zu schlaffen.
Ich sprach: Ich wolt die schlüchten straffen.
30 Sie sprach: Ja, wenn ich mit ir schrey,
Gibt sie mir für ein wort wol drey.
Ich sprach: So thut den schlepsack nauß!
Was soll der schawer inn dem hauß?
Weil sie kein straff auffnemen will.
35 Endlicher magd find ir noch viel,
Die euch zu rechter zeyt auffston
Und ir hauß-arbayt embsig thon,
Nach art, wie yedes thut gebürn,
Holtz, wasser tragen, fewer schürn,

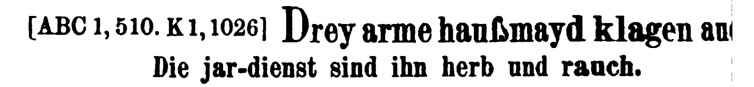
4 BC Verzwierte. 14 C Vom. 27 Vgl. fastnachtspiele s. 158.

Waschen, spinnen, spüln und kochen
Zu rechter zeit auß die gantz wochen,
Mit fleiß, auffrichtig, recht und redlich
Und euch auch sunst trew und unschedlich,
5 Inn alln sachn suchn ewern nutz.
Mit einer solchen gschicht euch guts.
Sie sprach: Der jar-ritt soll der walten!
Ich will ir auch nit lenger halten.
Morgen ist sanct Lorentzen tag,
10 So hat sie gleich nach irer sag
Seyt liechtmeß vierzehen dienst gehabt.
Der riedt hat mich mit ir begabt.
Der schwenck hub ich lawt an und lacht.
Inn dem die faul haußmagd erwacht,
15 Auffgienet weit und sach uns on.
Da dacht ich in meym hertzen schon:
Wo hawt und har gar ist entwicht,
Da wird kein guter peltz auch nicht.
Wer mit eyner solchen wird erschlagen,
20 Der waiß von unglück wol zu sagen,
Das ein schad auß dem andren wachs.
Schaw für dich, gut gsell! spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 20 tag Augusti.

*

6 C suchen. 12 C Ritt. 15 C sah vns an.



[ABC 1, 510. K 1, 1026] **Drey arme haußmayd klagen au**
Die jar-dienst sind ihn herb und rauch.

Die handwercks-mayd klagt:

Ach liebe Gred, auff meynen ayd,
5 Wie sind wir so arme hauß-mayd,
Von yederman veracht, verschmecht!
Doch sein auff all settel gerecht
Ein gantzes jar umb kleinen lon.
Wo ich etwas zubrechen thon,
10 So thut man mirs am lon abschlagen.
Soll ich dann von der arbayt klagen?
Da treibt man mich ab wie ein pferd,
Inn der kuchen und umb den herd,
Mit praten, sieden und kochen,
15 Mit pedten, keren uber wochen.
Ich sey gleich gesundt oder schwach,
Da fragt mein fraw gar wenig nach.
Ich muß stets liegen in der aschen.
Die wochen halbe muß ich waschen
20 Dem maister, frawen, kindten, knechten
Und bin zwar erst haym-kummen nechten,
Beschlagen hindten und voren
Mit eyß-zapffen, schier gar erfroren,
Klapprent, als het ich an ein pantzer.
25 Meiner frawen het nicht kleckt ein gantzer
Jar-lon, zu thun ein solche wesch,
Und dunckt sich doch mit arbayt resch,
Ja mit essen, trincken und schlaffen,
Und schreyt doch uber mich laut waffen,

1 C Hauss-Magd.

Ich sey zu faul und gar kein nütz.
Derhalben bin ich gar urdrütz,
Fürbaß zu dien eym handwercks-mon.
Ich wolt eh spinnen umb ein lon.
5 Doch hoff ich, es soll besser weren.
Ein freyer knab thut mein begeren,
Ist schön, frumb, kan arbayten wol.
Der mich, wils Got, erlösen sol.

Eins burgers undter-magd:

10 Ja liebe Gred, es ist wol war.
Doch hab ich auch ein hartes jar.
Mein dienst ist samb in einer klauß.
Ich dörfft nit schmecken auß dem hauß,
Das mir doch fert ward offt vergind,
15 Weil ich bey meinem maister diendt.
Yetzt hab der herren ich so viel,
Yeder ubeb mich herschen will,
Die fraw, töchter, schnur unde schwieger.
An der yedem hab ich ein krieger.
20 Und ob ich gleich thu eyner recht,
Wirt von der andern ich geschmecht.
Am feyertag frü thun sie mich fretten
Mit goller und mit hauben-gletten.
Wenn sie gehn kirchen wöllen prangen,
25 Muß ich dann mit in sein behangen.
Man möcht die weil gerüstet han'
Ein krönlin-stecher auff die pan.
Dann muß ich arme blosse dieren
Inn der kirchen bey in erfrieren,
30 Muß in dann ir klayder außreyben
Und die nacht bey den kinden bleyben,
Mit wenig schlaffen, frü auff-stan,
Den halbn tag in der stat umb-gan.
Damit zu-reiß ich schuh und klayder
35 Und das ich schier geh nacket layder.
Hab gleich so wenig rhu, als du.
Darumb, mein Gred, so rath darzu,
Wie wirs auff liechtmeß greiffen an!

*

17 C vber. 18 C vnd. 19 C Kuchen. 34 C zerreiß. 35 C nackend.



Ich hab auch lust zu eynem man.

Die bawern-mayd klagt:

Ir zwo klagt ungeblewten arß.
[K 1, 1027] Die es nit will glaubn, die erfarß!
5 Auff dem dorff hab ich herters leben
Mit schwerer arbayt und darneben
Somer und winter weng zu schlaffen,
Mit küen, sewen, genß und schaffen,
Mit melcken, puttren, misten, strewen,
10 Mit grasen, schneyden, prayten, hewen,
Mit prechen, hechlen hanff und flachs;
Und als, das auß der erden wachs,
Müß wir arbayten inn wind und regen,
Essen doch grobes brot allwegen,
15 Gar selten flaisch, nur milch unnd prey.
Nun schaut, welcher dienst herter sey,
Die soll ir nemen eynen man!
Derhalb solt ich zuerst ein han.
Aber so ich gedenck darneben
20 Der armen jungen ehleut leben,
Die bald mit kinden uber-fallen,
Find ich inn iren dingen allen
So viel der wiederwertigkeyt,
Als indert haben mag ein mayd.
25 Drumb will ich mich noch baß besinnen,
Euch menner-nemen wol vergünnen.
Kompt ir auß dem karren in wagen,
Fürwar so dörfft ir mirs nit klagen.

Anno salutis 1539, am 9 tag Julii.

*

9 C puttern. 11 C hecheln.

Klag dreyer frawen uber ir hauß-mägd.

Weil ich noch war ein junger knab,
Eins morgens ich gehöret hab
Inn der kirchen am liechtmeß-tag
5 Von dreyen frawen grosse klag.
Stunden undter dem glocken-thurn
Und alle drey fast klagen wurn
Uber ir hauß-magd inn dem hauß.

Die erst fraw klagt.

10 Die erst fur grell mit worten rauß:
Ich hab ein magd, die ist stüdfaul.
Die zotten hencken ir ins maul.
Sie thut stät ob dem rocken natzen
Unnd bey dem fewer, wie die katzen.
15 Sie ist der aller-gröst unlust
Unnd auch der schlüchtischt suppenwust.
Hat mir nun pfercht inn suppen-hafen.
An ir hilfft gar kein zucht noch straffen.
Thut am tisch nach den flöhen fischen,
20 Offt auff ein mal ein par erwischen.
Geht daher rusig und besudelt,
Inn klaydern blöd und gar zerhudelt,
Ir hend weiß als der ofen-herd.
Inn der kuchen ligt an der erd
25 Hefen und pfannen ungespült,
Samb hab ein saw darinn gewült.
Hefen unnd krüg sie mir zerbricht,
Hat kein acht auff kein arbait nicht.

*

2 C Da. 11 Vgl. s. 184 ff.

[ABC 1, 511] Umb ir schlüchtisch unorndlichs leben
So will ich ir hewt urlaub geben.

Klag der andern frawen.

Die ander sprach: Ach das hertzlayd!
5 Ich hab gleich auch ein solche maid.
Wolt ir wol ein lied von ir singen.
Frü kan ichs auß dem pett nit bringen.
Ists ein wasser ins gießfas than,
Drey wochen lest sies darinn stan.
10 Die stuben kerts nur oben hin.
Und schütt das under stiegen hin.
Das flaisch lests ungefaumet stehn,
Die erbaiß erstarrn und ubergehn.
Kitz-graw sind all ir sayffen-wesch.
15 Mit keyner arbeyt ist sie resch.
Ich muß sie herrt und fest an-treyben,
Es sey mit fegen oder reyben.
Sie selb ligt all nacht ungepett.
All wort sie mir herwider redt.
20 Wenn ich sie schick umb etwas auß,
So schwatzet sie denn auß dem hauß
Und leugt auch drey mal mehr darzu,
Bringt newe mär auch spat und fru.
Das selb thut sie doch als auff laugen,
25 Schwert mir offt ein ding auß den augen,
Richt an beyn nachpawern viel gezenck,
Braucht viel listiger dück und renck.
Mich duncket, sie sey nit gar trew.
Derhalb hab ich vor ir ein schew.
30 Drumb will ichs für den arß heut schlagen
Mit der thür und zum hauß auß-jagen.

Der dritten frawen klag.

Da sprach die dritt fraw zu den andern:
So muß mein meid heut auch mit wandern.
35 Sie kan gleich hewer als viel, als ferd.
Mit arbeyt ist sie nichtsen werd,
Wenn sie het zu schlaffen und fressen,

*

6 ? Wolt euch. 8 C Handfaß. 11 C dstigen. 13 C arbeis. 16 C hart.
28 C dunckt. C getrew.

Und ist so gantz und gar vergessen.
Wenn ich sie schick nach etwas auß,
So kumbts ungschafft wieder zu hauß.
Das faist sie von den suppen nascht,
5 Und was sie ergreifft und erhascht,
Das ist uns abgetragen als.
Das verfrist sie denn inn den hals.
Sie hat den meuchler uber tag
Und laugnet mir als, was ich sag.
10 Doch kan sie sich gar wol auf-sprentzen,
Laufft auch zu allen buben-dentzen
Und hat viel gfix mit jungen knaben.
Drumb soll sie heut auch urlaub haben.

Der beschluß.

15 Also die frawen mancherley
Klagten uber ir mayd all drey.
Nit waiß ich, was es alles war.
Bhieltens ye noch all drey ein jar
Inn irem dienste, wie vorhin.
20 Derhalb ich wol gedencken bin,
Das die sach nit so hefftig was,
Weil ein alt sprichwort saget das:
Wenn ein fraw sunst nichts waiß zu sagen,
So thut uber ir haußmagd klagen.
25 Dergleich klagen die haußmagd auch.
Des ist ein alt gemayner brauch
Hie und dergleich jenseit des bachs.
Ein gute nacht wünscht uns Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 26 tag Januarii.

24 C thuts. 25 C Haußmägd. 29 Die angabe des tages fehlt B.



Ein kampff-gesprech zwischen einer frawen u
ihrer haußmagd.

Eins nachtes gieng ich auß spacieren,
Meym lieben bulen zu hofieren,
5 Unnd schmuckt mich zu des hauses ecken,
Mein feines lieb mit gsang zu wecken,
Und warrd biß ein viertheil nach dreyen.
Inn dem da huben an zu schreyen
Die fraw mit sampt irer haußmayd,
10 Wurden laut-raysig alle bayd.
Bald stund ich an den fenster-laden.
Den kampff zu hören kan nit schaden,
[K 1, 1029] Dacht ich, und schmucket mich hin-an

(Die fraw.)

15 Und hört, die fraw fing wieder an.
Sprach: O du vernaschter unflat!
Find ich dich yetz auff warer that,
Das du mir sauffest auß den kandeln?
Ob ich dich vor darumb thet handeln,
20 So must ich allmal liegen dir.
Wie mainst yetzund, wann ich dir
Die kandel stieß auch inn dein maul?

Die magd.

Die magd antwort und war nit faul:
25 Wie thut ihr, das ir also flucht,
Das ich gleich hab den wein versucht,
Den ir heint habt geschend am tisch,
Er sey zu sawer und zu frisch?

17 C jetzt. 21 C moinst du wann ich jetzund dir. 22 C K. auch stieß

Schweygt nur! ich will in geren zalen.
Last mich nur ungefrett der-malen!

Die fraw:

Die fraw sprach: Ich hab dich erhascht.
5 Erst merck ich, das du bist vernascht.
Nöten will mir kein wein nit klecken,
Die pretzen, semel, noch die flecken,
Kayn ayer, schmaltz, opffel, noch piren,
On was ich on das thu verlieren.
10 Nöten magst ob dem tisch nicht essen,
Wann du hast inn der kuchen gfressen.
Den meuchler hast du uber tag.

Die magd:

Die magd die sprach: Der jar-ritt schlag
15 Inn das wesen! solt ich erhungern?
Weyl ir mich fressen seht so ungern,
So muß ichs nemen, wo ichs find,
Ich und das ander haußgesind.
Uns ist versperret keß und brot.
20 Ir wist gar nichts von unser not.
Ir habt allmal ein sonder richt.
Wo euch die selb auch klecket nicht,
So last ir euch den blinden füren,
Ein acht ayer darzu einrüren.
25 Uns gebt ir zessen, wie den hunden,
Als habt ir uns im mist gefunden.
Was dürfft ir denn fast mit mir hadern?
Woltst du mir dann herwider dadern?

(Die fraw.)

30 Sprach die fraw, du fauler schlepsack!
Ich gib dir eins auff deinen nack,
Du faules oß inn allen dingen!
Nyemand kan auß dem pett dich bringen.
Das spinnen will dir gar nicht schlaunen.
35 Ob der hauß-arbeyt thust du lawnen.
Bist in der kuchen auch nichts werd.

8 C öpfel. 29 In BC steht diese überschrift richtig vor z. 28.

Der schawer schlecht dirs auf dem herd.
Mit dem spilen bist auch nit resch.
Knugraw sind all dein sayffen-wesch.
[ABC 1, 512] Mit kheren, petten bist verdrossen.
5 Deins hechlens hab ich nye genossen.
Nimmer thust gar im haus aufraumen.
Schick ich dich aus, so thust dich saumen.
Sechst die hannen ein-ander peissen.
Kein arbayt ist an dir zu preysen.
10 Dann fressen, saufen und dem maul
Um den frey stricken bist nicht faul.

Die magd.

Die magd sprach: Was sagt ir darvon?
Ir dienet [illegible]
15 Sunder wart nur [illegible] im land.
Gaht den halbn tag zum fenster aus.
Was mocht ir dann von arbeyt sagen?
Man must euch im eym sessel tragen.
[K 2, [illegible]] Wann ir ein tag arbayt als ich.

20 Die fraw.

Die fraw die sprach: [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
25 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
30 [illegible]
[illegible]

Die magd.

[illegible]
[illegible]
35 [illegible]
[illegible]

Beym tag ist stets die du, die du.
Ich het kein vierteil-stund kein rw.
Wann wir ein schlechten feyertag han,
So facht ir denn ein waschen an,
5 Fegt das zyn oder fidert pett,
Auff das ich nur kein rhu nicht het,
Zu bessern mein ellende klayder,
Der ich mehr reiß, denn drübrig, layder.
Derhalb ich so rusig herfar.
10 Bin nun bey euch ein viertheil-jar,
Liest mich noch ungern inn ein pad.

Die fraw.

Die fraw sprach: Das ist warlich schad,
Das du nicht inn das wildpad sitzt,
15 Das dir dein unzucht baß auß-schwitzt,
Der ich dir zaygen künd ein drumb.

Die magdt.

Die magd sprach: Seyt ir ehren-frumb?
Sagt her, was ich unehrlichs thu!

20 **Die fraw.**

Die fraw sprach zu der magd: Hör zu!
Was magst du für ein jungfraw sein,
Das du dich so offt stelst allein,
Dich graplen last die jungen gsellen,
25 Als ob sie kelber kauffen wöllen?
Warumb hast du auch an dem tantz
Dem selben esel kaufft ein krantz,
Der all nacht geht da umb zu plerren?
Ich will es zwar sagen dem herren,
30 Das er deß nachts ihn dannen flegel.
Dem nach zu gehn, das ist dein regel.
Mainst du viel-leicht, du habst sein ehr?

Die magdt.

Die magd sprach: Wist ir nichtsen mehr?
35 Diß thu ich mit ehren, ein frommen

*

` BC erober leider. 24 C grappeln.

Der schawer schlecht dirs auff dem herd.
Mit dem spülen bist auch nit resch.
Kitzgraw sind all dein sayffen-wesch.
[ABC 1, 512] Mit kheren, petten bist verdrossen.
5 Deins hechlens hab ich nye genossen.
Nimmer thust gar im hauß auffraumen.
Schick ich dich auß, so thust dich saumen.
Sichst die hannen ein-ander peissen,
Kein arbayt ist an dir zu preysen,
10 Dann fressen, sauffen und dem maul.
Inn den drey stücken bist nicht faul.

Die magdt.

Die magd sprach: Was sagt ir darvon?
Ir dienet nye keym bidermon,
15 Sonder ward nur tochter im hauß.
Gutzt den halbn tag zum fenster auß.
Was möcht ir denn von arbeyt sagen?
Man müst euch inn eym leylach tragen,
[K 1, 1030] Wann ir ein tag arbayt als ich.

20 **Die fraw.**

Die fraw die sprach: Der ritt schütt dich!
Wenn ein endligkeyt inn dir wer,
Du giengst so schlüchtisch nit daher.
Wie hangen dir ins maul die zotten!
25 Wie hengt dein schurtz vol der zwölff-boten!
Wie bist zurissen und zuflambt,
Das ich mich dein offt hab geschambt
Inn dein alten zurissen hudeln,
Das man schier sicht die millich-ludeln!
30 Sag, wenn hast du dein füß gewaschen?
Sichst gleich, samb steckst du inn der aschen.

Die magdt.

Die magd sprach: Ja wol, laider mir!
Het ich als wol der weil, als ir,
35 Wolt mich an zweyfel baser zaffen.
Hab die nacht lecht sechs stund zu schlaffen.

*

5 C hecheins. 26 C zerrissen v. zerflambt. 28 C zerrissen. 35 C obn. C [illegible]

Beym tag ist stets die du, die du.
Ich het kein vierteil-stund kein rw.
Wann wir ein schlechten feyertag han,
So facht ir denn ein waschen an,
5 Fegt das zyn oder fidert pett,
Auff das ich nur kein rhu nicht het,
Zu bessern mein ellende klayder,
Der ich mehr reiß, denn drübrig, layder.
Derhalb ich so rusig herfar.
10 Bin nun bey euch ein viertheil-jar,
Liest mich noch ungern inn ein pad.

Die fraw.

Die fraw sprach: Das ist warlich schad,
Das du nicht inn das wildpad sitzt,
15 Das dir dein unzucht baß auß-schwitzt,
Der ich dir zaygen künd ein drumb.

Die magdt.

Die magd sprach: Seyt ir ehren-frumb?
Sagt her, was ich unehrlichs thu!

Die fraw.

20 Die fraw sprach zu der magd: Hör zu!
Was magst du für ein jungfraw sein,
Das du dich so offt stelst allein,
Dich graplen last die jungen gsellen,
25 Als ob sie kelber kauffen wöllen?
Warumb hast du auch an dem tantz
Dem selben esel kaufft ein krantz,
Der all nacht geht da umb zu plerren?
Ich will es zwar sagen dem herren,
30 Das er deß nachts ihn dannen flegel.
Dem nach zu gehn, das ist dein regel.
Mainst du viel-leicht, du habst sein ehr?

Die magdt.

Die magd sprach: Wist ir nichtsen mehr?
35 Diß thu ich mit ehren, ein frommen

*

8 BC erober leider. 24 C grappeln.



Gsellen damit zu uberkummen.
Warumb sagt ir auch nicht von jhem
(Ir mercket mich gar wol, von wem),
Der bey euch in der wannen saß,
5 Weil der herr auß-geritten was?
Des andern allen will ich schweygen.
Wird sich noch mit der zeyt erzeygen.

Die fraw.

Die fraw sprach: Schweig, unflat! du leugst.
10 Als, was du redest, mich betreugst,
Unnd was du hörest inn dem hauß,
Das trägest du zu mären auß
Und leugst drey mal so viel darzu.
Schem dich, du arger schlepsack du!
15 Auch hab ich inn deym pettstro unden
[K 1, 1031] Der meinen goller eins gefunden,
Das du mir woltest han abtragen.
Ich dörfft dir dfaust ins maul wol schlagen.

Die magd.

20 Die mad die sprach: Das ist nit war.
Da platzet ir die fraw ins har.
Von in bayden ward ein gerümpel,
Mit stül und pencken ein gedümpel,
Zugen einander hindter thür,
25 Inn der stuben wider herfür,
Theten die zöpff einander denen
Und grißgrampten mit den zenen.
Yede weert sich, als viel sie kundt.
Das werdt auff ein halb viertheil-stundt,
30 Das sie einander kunden zausen.
Deß mocht ich mir wol lachen aussen.
Still wurden sie lassen darvon.

Die fraw.

Die fraw hub laut zu schreyen on:
35 Du unflat, heb dich auß meym hauß!

Die magd.

20 BC Magd. 27 K grißgrammeten. 30 C gunden.

Die magd sprach: Gib mirn lon herauß!
Ich will dich nit lang hinnen irren.

Die fraw.

Die fraw sprach: Bist ein tapffere dyren.
5 All viertheil-jar hast du ein dienst.

Die magd.

Die magd sprach: So hast du auffs minst
Auch all vierzehen tag ein mayd.
Das ich so lang bleib, ist mir layd.
10 Ich will hinauß, gib mir mein lon!

Die fraw.

Die fraw sprach: Hör! das will ich thon.
Yedoch will ich dir vor abrechen,
Was du thest schaden und zerbrechen.
15 Umb drey grosch hast mir hefen brochen.
Auch so hast du mir jhene wochen
Ein halßhembd in der wesch verloren.
Auch hast mir für ein windel gschworen.
Auch hast ein schüssel mir verbrend.
20 Zwey tisch-deller verschwunden send.
Auch gebt mir noch ein leylach ab.
Diß als ich zam gerechnet hab,
Das du mir gebst neun pfenning rauß.
Und heb dich heindt noch auß dem hauß,
25 Du diebin, du ylteßbalck, du gelber!

Die magdt.

Die magd sprach: Du bist an dir selber.
West sein mein herr so viel als ich,
Ich main, er würd zurichten dich,
30 Du schöne fraw von art entwicht!

Die fraw.

Die fraw schlug sie ins angesicht
Und fielen wider bald zu hauffen
Mit krellen, peyssen, schlahen, rauffen,

*

5 C Fraw schreyt.

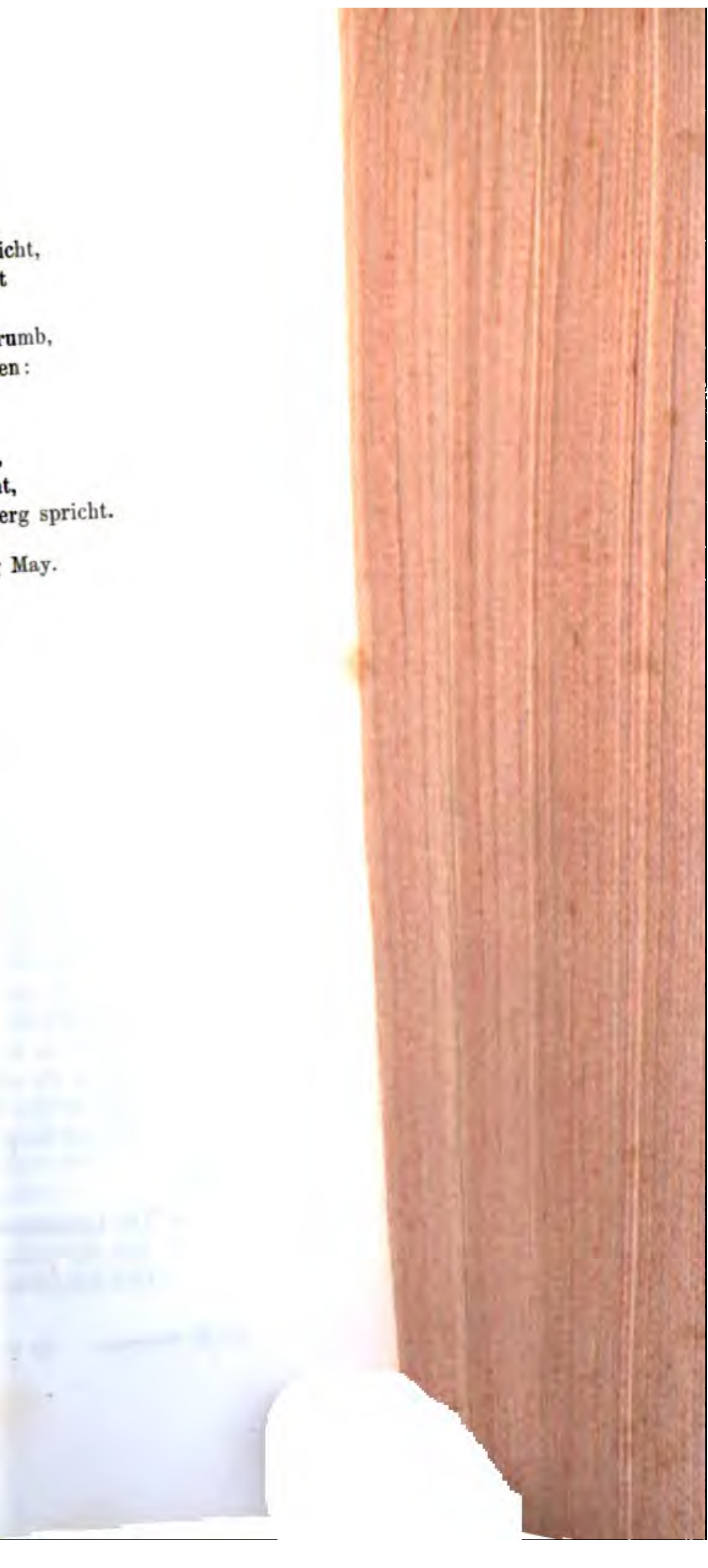
Mit grossem ghrümpel und rumor,
Als ich zu-höret, stund darvor.
Inn dem sach ich kummen von ferrn
Ein man, welcher trug ein latern.
5 Vor dem floch ich, verschlug mich mit,
Wie dann ist der nachtraben sitt.
Der man aber gieng stracks zum hauß,
[ABC 1, 513] Inn welchem war gemelter strauß.
Er sperret auff und gieng hinein.
10 Ich dacht: Es muß der herre sein.
Schlich wider, loset an der wend.
[K 1, 1032] Da het der lerman gar ein endt.
Nicht waiß ich, wer sie eins het gmacht.
Ich gieng haimwertz und mir gedacht:
15 Wie groß nimbt ein haußhalten schaden,
Das mit ehalten ist beladen,
Geneschig, faul, untrew, geschwetzig,
Unzüchtig, herrisch und auffsetzig,
Das doch offt kumbt, wa herr und fraw
20 Ist zu hündisch, karg unnd genaw,
Dem ehalt essens nicht vergand
Und teglich mit im kifft und grand,
Lest keiner arbayt sich benügen
Und treybt in uber sein vermügen,
25 Gert im doch wenig lons zu geben.
Wo der ehalt merckt solches leben,
Wirt er darob auch böß und stützig,
Verdrossen, pendig und gar trützig
Und setzet sein sin auß dem hauß,
30 Wie er mit ehren komb hin-nauß,
Und niet sich als-dann nicht viel guts.
Seins dienstes hat man wenig nutz.
Wa aber rechte herrschafft ist,
Die gnugsam speyset alle frist
35 Und ist mit arbeyt fein genügsam
Mit thun und lassen fein gerügsam
Und lonet im ehrlich und billich,
Da bleibt der ehalt auch gutwillig,
Trew, still, gehorsam, arbayt gern

3 C sah. 5 C floh. 6 C denn. 22 C gront. 30. 33 Wo.

Und ist mutwillens wol entpern.
Wer aber redlich herrschafft hat,
Die alles thut, was im zustat,
Und lest doch seins mutwillens nicht,
5 Der ist an haut und har entwicht
Und wirdt auch zalet widerumb,
Wie er dient seiner herrschafft frumb,
Wie man dann spricht unvergessen:
Wie ein yedliches hat gemessen,
10 Wirdt im gemessen widerumb.
Das ist endlich darvon die sumb,
Wie mans teglich vor augen sicht,
Als unns Hans Sachs von Nürnberg spricht.

Anno salutis 1531, am 9 tag May.

9 *C* jedliches.



Ein kampff-gesprech zwischen einer haußmag und kindpett-kelnerin.

Vor jaren diendt ich inn eym hauß.
Darinn geschach ein wilder strauß
5 Von der kelnerin und haußmayd.
Die waren sehr erzürnet bayd
Vor tag an eynem montag fru.
Nun kam ich on gefer darzu
Und loset aussen an der kuchen,
10 Wie sie einander theten puchen.

Die kelnerin.

Die kelnerin sprach: Du unflat,
Warumb hast du mich nechten spat
Gehn der kindpetterin versagt,
15 Als hab ich uber sie geklagt,
Wie sie sey so zornig unnd grendtig,
So wünderlich, seltzam und endtig?
Hab ichs gleich thon an eynem ort,
So hab ichs doch von dir gehort.
20 Waist, da ich erstlich einher kam,
Da du für mich sast on all scham,
Wie du der frawen sprachst ir lob,
Sie wer karg, hefftig und sehr grob?

[K 1, 1033]

Die magd.

25 Die haußmad sprach: Des war ich zwungen
Von dir, wann du zogst mir die zungen
Und kundst viel dinges auß mir locken.

25 BC hausmeid. 21 C vast ohn.

Du aber sagst noch gröber brocken
Von unserm maister umb und umb.

Die kelnerin.

Sag her, und bist du ehren-frumb,
5 Sprach sie, was ich dann hab gesagt!

Die magd.

Hinwider sprach zu ir die magd:
Da giebst du in außwendig auß,
Wie solche armut sey im hauß,
10 Da sey weder ayer noch schmaltz,
Kein gelt, holtz, zimis, brod noch saltz.
Auch thust du solche lüg bedewten
Vor frommen, reichen, milten lewten,
Von den du dann ein stewer nembst,
15 Die du beheltst und selb verschlembst,
Des ich dich uberweysen will.
Der stück hast du getrieben viel,
Das du die frommen leut betreugst.

Die kelnerin.

20 Die kelnerin die schrey: Du leugst.
Was darfst du dein maul mit mir waschen?
Sag ich doch nichts von deinem naschen,
Wie du in dfaisten suppen dunckest!
Das best mir ab der millich trunckest
25 Nechten, und was man tregt vom tisch,
Es sey gepratens oder fisch,
Das bleibt von dir nicht ungezupfft.

Die magdt.

Die magd sprach: Laß mich ungerupfft!
30 Warumb sagst auch nicht von dem wein,
Den du schleichst in die kuchen rein
In hefen, krügen, wie du magst!
Wie das du nit von ayern sagst,
Damit du dir stäts haimlich kochst.
35 Ob dem tisch du nye essen mochst.

*

11 C zimes.

Du klaubst, als seist du immer kranck.
O künd reden die kuchenpanck,
Sie würd dir von deym meuchlen sagen!
Du thust, als künst du dhaut kaum tragen
5 Du bist doch fast all abend vol.
O mit dir ist versorget wol
Die kindbetterin und ir kind,
Der maister und das haußgesind,
Als der sich mit allten hosen deckt.

10 **Die kelnerin.**

Die kelnerin hin wider leckt:
Du junge jexnaß, halt dein maul!
Du znischtes thier, diebisch und faul,
Sag! wann kam dir das facilötlein,
15 Das du nun schenckest deinem ötlein?

Die magdt.

Die magd sprach: Es kostet mein gelt.

Die kellnerin.

Die kelnerin sprach: Du hast gfelt.
20 Ich hab die ding anderst vernommen.
Sag, wo der zwölffer ist her kommen!
Du hast mirn gstoln von der wiegen.

Die magdt.

Die haußmagd hieß sie aber liegen.
[ABC 1, 514] Du unverschembter palck, du gelber!
Ich mein, du seyest an dir selber,
Weil du mir selber kanst nicht laugen,
Seid das ich sah mit meinen augen,
[K 1, 1034] Wie das dein tochter nechten spat
30 Inn eym korb nauß getragen hat
Schmaltz, ayer, flaisch, ein laib, ein grossen,
Das du ir als hast zu-gestossen.
Nöten schleicht sie rein morgens fru.
Sunst ander alt weiber darzu,
35 Die tragen also dückisch nauß.

1 C klagst.

Nöten geht so viel auff im hauß,
Weil es kaum halbes kumpt ans liecht
On anders, was von dir geschicht.
Inn dem einkauffen wird abtragen,
5 Auch sonst verstossen und verschlagen,
So das kindpett ein end ist nemen,
Das du darnach auch hast zu schlemen.
Der maister ist gantz schlecht und frumb,
Merckt nichts auf dich und weiß nichts drumb
10 Und traut dir wol an allem ort
Und kert sich an dein schmaichel-wort.
West er, als ich, was du thest treibn,
Kein stund ließ er im hauß dich bleibn.
Soltst du ein jar im halten hauß,
15 Ich glaub, er müst zum thor hinauß.

Die kelnerin.

Du leugst mich an, du huren-palck,
Sprach sie; das dich der teuffel walck!
Was darffst der ding halb mit mir streyten?
20 Schaw an, wie dick bist du inn seyten!
Den knechten bist lang nach-geloffen,
Zun dentzen hin und her geschloffen,
Biß dir doch yetzt der bauch thut gschweln.

Die magdt.

25 Hört zu, sprach sie, der alten scheln!
Wie erber ist die alte diern!
Das machen die runtzel an der stiern.
Vor zeyten trugst der panckart zwen
Und warst lang in der schnurr umbgehn.
30 Darnach nambst du ein frommen man.
Was guts du hast dem selben than,
Das waist du selb am besten wol.
Deiner art steckt auch dein tochter vol,
Die auch ein eysen hat verrend
35 Mit jhenem von mir ungenendt.
Verhetz sie auch gehn irem man,

9 C nicht. C nicht. 27 C machn. 28 C Basthart. 29 C schnur.
[illegible] C Deinr. 36 C Verhetzt.

Das sie im auch kein gut soll than.
Nun seyt ir zwo hosen eins tuchs.
Du steckest vol list, wie ein fuchs,
Und warest all dein tag entwicht,
5 Liest auch nyemand kein ehre nicht,
Behielts ir selber auch nicht viel.

Die kelnerin.

Die kelnerin die schrey: Schweyg still,
Du sack! ich wils dem richter klagen.
10 Da muß der jar-ritt zu dir schlagen.

Die madt.

Wann dus nit thust, so sprach die magdt,
Und wird ich dann von dir verklagt,
Erst will ich sagen, was ich waiß,
15 Und dir vor engsten machen haiß,
Du alte falsche kuplerin!
Du merckst wol, was ich sagen bin,
Von jhenem, dem du kuppelt hast.
Wo du mich nicht mit frieden last,
20 Will ich dein frömbkeyt alle sagen,
Das du auch noch den stein must tragen.
Erst gab sie der magd eins an kopff.
Die magd erwischt sie bey eym zopff
Und ir den zornigklich auß-rieß.
25 Die kelnerin zuckt ein pradspieß
Und die haußmagd ein ofen-krucken
Und theten an einander jucken.
Viel hefen, krüg giengen zu grund,
Und was under den henden stundt,
[K 1, 1035] Das selb must alles lassen har.
Unnd als der kampff am besten war,
Da ward ich rumplen an der kuchen,
Mit eym fuß gar lautraysig puchen.
Als-bald wurdens still als ein mauß
35 Und namb ein end der hefftig strauß,
Das ich darnach zu keiner stund
Von ihn dergleichen mercken kund,

1 C jhm soll k. g. nit. 6 C Behieltst. 11 C Magd.

Dann kelnerin und die haußmayd
Warn uber ein laist geschlagen bayd.

Beschluß.

Do dacht ich mir: Wie wee ist eym
5 Mann in seym eygen hauß da-heym,
So die fraw ligt im kindel-pett,
Wo er haußhaltens nicht versteht,
Wo im ein solche kelnerin würd,
Die bey der nasen in umbfürt,
10 Das sein im untrewlich verschwend
Und hinder-rück in darzu schend
An manchem ort, das er sein trawen
Verlewert mit sampt seiner frawen,
Das im hernach bringt schaden schwer.
15 Der in trifft, weiß doch nit, wo her.
So hats der alt schlepsack entwicht,
Mit lüg und listen zugericht.
Dergleich noch wol dem mān ist heut,
Den gott mit eyner frucht erfrewt,
20 So er darzu auch uberkomb
Ein kelnerin, getrew und fromb,
Mit der das sein versorget ist
Mit gantzem fleiß zu aller frist,
Auff das, wann die fraw fürher geh,
25 Das sie ir dinglich find, als eh.
Der man mag sich des frewen wol,
Weil alle welt ist untrew vol.
Derhalb seh yeder darauff gantz,
Weß die kw sey, der halts beym schwantz,
31 Das im kein nachrew darauß wachs!
So rett im von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1531.

18 C Dergleich dem Mann noch wol ist. 31 BC rätt. 32 fehlt BC.

Ein kampff-gesprech zwischen eyner haußma[gd] und eynem gesellen.

Eins montags frü spaciert ich auß
Und fand stehn vor eins wirtes hauß
5 Ein jungen gsellen wol gebutzt,
Der sehr offt hin und wider gutzt,
Ein gassen auff, die ander ab.
Mit leysen drieten, wie ein pfab,
Gieng zu dem hauß mit einer kandel
10 Ein haußmagd mit züchtigem wandel
Und im ein guten morgen bot.
Er sprach: Mein schatz, nun danck euch got!
Wie lang hab ich auff euch gewarrd!

Die magd.

15 Sie sprach: Warauff habt ir gehart?
Was wölt ir mir besunders geben?

Der gesel.

Er sprach: Mein ehr, gut, leib und leben
Soll alles gentzlich ewer sein.

20 **Die magd:**

Die haußmagd sprach: Gesell, ach nein!
Ewers gutes ich nit beger.
Ich fürcht gar sehr, ir kumpt mir lär,
Weil ir kaum habt so viel zu lon,
25 Das ir teglich habt zu verthon
Mit schlemmen, demmen nacht und tag,

1 Ein] fehlt C. 8 C tritten.

On was die umbschantz euch ab-trag,
[K 1, 1036] Die karten und das würffel-spil.
Der bulerey ich schweigen wil.
[ABC 1, 515] Ehe ir das wochen-lon ein-nembt,
5 Ist es die wochen vor verschlembt.
Bleybt etwan noch schuldig darzu
Die klayder, hosen, hembd und schu.

Der gesel.

Er sprach: Was sol inn dieser weldt
10 Eim jungen gsellen altes gelt?
Wenn ich nun inn den ehstand kumb,
Erst halt ich mich genaw und frumb.

Die magdt.

Sie sprach: Ja wenn ihr kumbt zu hauß,
15 Wolt ir auch leben inn dem sauß,
Den montag zu dem sonntag feyern,
Wie ein ochß inn der stat umb-leyern,
Haußrat versetzen und verthan,
Last weib und kind am hunger gan.
20 So uber solchs das weib thut klagen,
So thut irs stossen, rauffen und schlagen.

Der gesel.

Er sprach: So ich yetz sparen woldt,
So würd die gsellschaft mir abholdt
25 Und mich eynen schmarotzer nendt.

Die magdt.

Sie sprach: Das euch der jar-ritt schend!
Also ewer keiner nichts bheld.
Darumb ich mir nit wünschen wölt
30 Ewer gesotten oder praten.

Der gesel.

Er sprach: Ach thut euch baß beraten!
Acht nicht meins guts, sonder meins leibs,
Der ewer gert als eins ehweibs

4 C Eh. 21 C rauffn. 23 C jetzt.

Für all ander auff dieser erdt!

Die magdt.

Die haußmagd sprach: Ewer geperd
Und lieb mir auch gar nichts gefelt.
5 Weil ir euch also bübisch steldt.
Am kopff seyt ir kolwat beschorn,
Gleich wie vor jar waren die thorn.
Secht! wie habt ir ein reytzen pard,
Gantz rüdisch, wild, dückischer ardt!
10 Wie ist ewer klaid zerhackt, zerschnitten,
Durchauß nach landsknechtischem sitten,
Von der solen biß auff das haubet!

Der gesel.

Der gsell sprach: Jungfraw zart, gelaubet!
15 Ich muß mich ziehen andern gleich.
Mein hertz aber ist tugentreich.

Die magdt.

Sie sprach: Wie mag inn wildem schein
Ein gutes hertz verborgen sein?
20 Weil ir euch mit·unzüchting worten
Auch hören last an allen orten,
Mit fluchen, krafft, marter und leiden,
Mit verachten und ehrabschneyden,
Uns haußmagd ir teglich veracht
25 Und nur auff spot und unendt tracht.
Der-gleich ir selb einander fatzt,
Mit stichworten einander dratzt,
Darnach einander schlacht undraufft,
Verwegen inn die krieg hinlaufft
30 Und den lewten das irig nembt
Und euch gar keiner laster schembt.
Bey diesem allen man wol sicht,
Das ewer hertz auch ist endwicht.
Ewer ich mir nit wünschen wolt.

[K 1, 1037]

Der gesel.

7 C jarn.

Der gsell sprach: Zart junckfraw, ir solt
Diß alles gar nit sehen an.
Sich muß ziehen ein junger man
Nach der welt lauff mit seinem leib,
5 Sich nit halten wie ein alts weib.

Die magdt.

Die hauß-magd sprach: Das ist das gröst
Bey euch gsellen, das aller-böst,
Das einer den andren verfürt
10 Auff büberey, das nit gebürd
Einer redlichen gesellschafft.
Auch wölt ir sein gantz ungestrafft.
Welcher nach gut und ehren tracht,
Der ist bey euch unwerd, veracht.
15 Wer aber grob und bübisch ist,
Wüst und unzüchtig alle frist,
Mit sauffen, spieln das sein verthut
Und keynem maister thut kein gut,
Inn der werckstat ist stoltz und uppig,
20 Böckisch, trutzig und auff-schnüppig,
Der selb ist undter euch der best,
Und wo ich solches von euch west,
Solt ir mir gentzlich sein unmer.

Der gesel.

25 Ach schöne junckfraw, schlacht mirs her,
Sprach er, secht nit an leib noch gut,
Auch nicht mein jungen thummen mut,
Sunder mein dienst spat unde fru,
Wie freundlich ich hofiren thu,
30 Zu erwerben ewer genad!

Die magdt.

Sie sprach zu im: Das selbig hat
Bey mir erworben kleine gunst,
Wann schlechte lieb trag ich doch sunst
35 Den jhenen, so bey nacht umbstreunen,
Gleich als die wölff singen und hewnen.

9 C andern.

Inn allen gassen weyt und ferren
Sie gleich wie die kelber plerren.
Zu zeytn sie die leut auch schlahen,
Auch sunst viel büberey anfahen,
5 Wann diß sind die rechten nachtraben,
Den offt die schergen nach thun traben
Und schleppen sie geln Lochaym ein.
Wo ir auch solt ein solcher sein,
So trolt euch nur von mir hinweg!
10 Nach ewrem dienst ich gar nit freg.
Weil ir seyd bübisch und mutwillig,
So hüt ich mich vor euch gar billig.
Mit euch nemb es kein gutes end,
Wann man spricht: Was bey zeyten brend,
15 Das selbig will zu nesseln werden.
Nur immer mit euch unter die erden!

Der gesel.

Der gsell der sprach: Ach junckfraw zart,
Wir sind nit all so böser art,
20 Wie ir uns allhie zeyhen thut.

Die magdt.

Die hauß-magd sprach: Ja das ist gut.
Solt man nit auch noch finden gsellen,
Die nach gut und nach ehren stellen,
25 Redlich gegen der welt und Got,
Die sich nit an die losen rott
Keren, das wer ye immer schad.
Der selben gsellen hab ich gnad
Und mir ein außerwelen will.

30 **Der gesel.**

Der gsell sprach: Mein junckfraw, seyt still!
Bin ich doch auch der selben eyner!

[K 1, 1038] **Die magdt.**

Sie sprach: Ja wol, ir seyt ir keiner,
35 Sunst werdt ir yetzt in der werckstat,

2 C geleich. 3 C zeiten. 7 C Lochheim.

Weil es schon drey geschlagen hat,
Und arbayt ewerm maister trewlich.
So seyt ir auffgestanden newlich
Und in dem wirtshauß schlembt und prast.
5 Derhalb mich nur zu frieden last!
Versecht euch an eym andern ort!

Der gesel.

[ABC 1, 516] Ach junckfraw, höret meine wort,
Sprach er; ich will mich kurtz bekeren
10 Und trachten nach gut und nach ehren.
Ir wist, die witz kompt nicht vor jarn.
Ietzt hab ich inn gsellschafft erfarn
Grosse untrew und kleine lieb.
Derhalb ich mich gefangen gieb.
15 Vergebt mir das und keines mehr!
Wo ich inn kurtz mich nit beker,
So habet kein glauben an mich!

Die magdt.

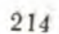
Die haußmad sprach: Ja, so will ich
20 Euch zusehen ein viertel-jar,
Und so ir euch bekeret gar,
Halt euch fein tugendtlich bescheyden,
Und thut böse gesellschafft meyden
Anfacht ein erber, züchtig leben,
25 Als-denn will ich euch antwort geben
Auff das, so ir den yetzt begerdt.
Viel-leicht werdt ir gütlich gewerd,
Aber gantz unwerd und schabab.

Beschluß.

30 Bald sie im diese antwort gab,
Zog er darvon und ward verdrossen
Und het ein feler da geschossen.
Im ward der harnisch wol gefegt.
Nit waiß ich, ob er weyter fregt.
35 Sein sach ward ye auff diß mal lurtz.
Sie laß im sein legendt so kurtz.

*

19 C Haußmagd. 20 C vierteil J. 24 C erbar.



Ob sie im aber recht hab than,
Das urtheyl laß ich yederman,
Weyl yetz die jungen gsellen sein
All nach dem lantzknechtischen schein
5 Mit geperden, wercken und worten,
Wie man das sicht an allen orten,
Darauß denn volgt viel ungemachs
Inn aller welt; so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1532, am 18 tag Januarii.

3 C jetzt. 4 C Landsknechtischen.

[ABC 1, 517] Gesprech, mit fünff personen, haist die ewlen-paiß.

Der pawer spricht:

Fliecht, fliecht, fliecht, flicht, ir lieben gselln!
5 Secht ihr nicht, wie euch hie thut stelln
Die alt verzweyfelt kuplerin,
Das sie euch fach hertz, mut und sin,
Leib, gut und ehr mit irem kloben!
Man schetzt mich für ein pawren groben.
10 Noch schmeck ich den versaltzen praten.
Der ewlen-payß wil ich geraten,
Sunder will haym zu weib und kinden.
Da mag ich gut und ehre finden.
Bey den will ich mein zeit verzeren,
15 Will sie mit meiner arbeyt neren;
So mag ich bleiben wol bey ehren.

Der groß hauff:

Mein bewerlein, du sagst wol recht.
Wir aber sind der sach zu schlecht.
20 Das alt weib steckt der liste vol
Und kan mit irem kloben wol.
Hat ein lock-vogel auff-gestelt,
Der singet also außerwelt.
Dem flieg wir zu, als sey wir blind.
25 Wir achten weder weib noch kind,
Weder haußhaltens, ehr noch gut,
Ob uns geleich erschnappen thut

7 C Sh. 9 Pawern. 24 C fliegn.

Das uberig behalten wir.

Die schön bulerin.

Anhub die schöne bulerin,
Sprach zu irem junckherren dinn:
5 Junckher, ich hab an euch ein bitt,
(Ich hoff, wert mirs versagen nit),
Ein schamlot schwartz zu eyner schauben
Und umb ein porten auff ein hauben,
Weil ich mich stät an euch thu halten.
10 Ach juncker, ich bin meyner alten
Noch schuldig eynen viertheil-zinst.
Da bitt ich euch auff all ewer dienst,
Wölt auß der herberg losen mich.
Als guts ich mich zu euch versich.

15 **Der buler.**

Bald antwort ir ein junger man:
Zart fraw, euch ich erwelet han
Für alle weiber hie auff erd.
Was ir bitt, solt ir sein gewerdt,
20 Weil ir euch halt an mir so fest,
Und acht euch sonst nit fremder gest.
Deß solt ir geniessen von mir,
Wann was ich will, das wölt auch ir.
Ich wag mit euch als ungefell,
25 Es kost mich gleich recht, was es wöll!

Der narr.

Nach dem so hört ich einen narren.
Der thet das jünckherlein an-plarren,
Sprach: Jünckherlein, wie bist so blindt,
30 Bey weisen leuthen gar ein kind!
Wie lest du dich die bübin nerren!
Ir falsche dück merck ich von ferren.
Sie kan dir falsch und freundlich sein,
Und wenn du mainst, du habs allein,
35 So hat sie sunst noch ander drey.
Verloren ist dein bulerey.

2 schön] fehlt C.

Wenn du erbulen wilt ein hauben,
Kost es dich ein schamlote schauben.
Wo dein pewtel nit auff thet gan,
Sech sie dich durch ein zaun nit an.
5 Sie ist dir viel zu listig klug.'
Das ist ir wagen und ir pflug.
An ir so wirst du gröblich feln.
Sie kan gar wol den katzen streln.
Mit allem irem hauß-gesind
10 Ist sie verschlagen, rund und schwind.
Thu auff, das ritten nam, dein augen,
Wie sie alle drey von dir saugen!
Den buben, bübin und die alten
Must du alle kostfrey außhalten.
15 Der jung waidlich aufftragen kan
Und schreibt es alles doppelt an,
On was er haimlich ab ist tragen.
Schaw zu! wie fült die alt den kragen
Und kan so waidlich zu ir pflaumen!
20 Die bübin kan dir taschen raumen
Und thut fein haimlich umb dich mausen!
Narren muß man mit kolben lausen.
Auff sollicher kirchweich alzeit
Man narren solchen ablaß geyt.
K 1, 1040] Unnd dich fein höflich junckher heissen,
Biß sie dein geltlich dir abschweisen,
Dein erbthail unnd all deine hab.
So bist du denn bey in schabab.
Wenn du hast nicht mehr zu purschiern,
30 So wirt dich nach der sunnen friern,
Wann diese bübin ist von Flandern.
Sie gibt ein buben umb den andern.

Beschluß.

Als ich nun höret alle wort,
35 Da trabt ich ab von diesem ort
Und dacht: Der narr der hat gantz war.
Man sicht es teglich uber jar,
Was schön frawen gebn für ein lon.

4 C Seh. 7 C wirdst. 11 CK auff ins r.

Der schönen frawen kugelplatz.

Eins tages an eim abent spat
Da kam ich an ein kugel-stat.
Umb diesen kugelplatz nach leng
5 Sach ich volcks sten ein grosse meng
Von allen stenden, arm unnd reich,
Burgern und bawern der-geleich.
Doch ward ich bey dem ziel dort schawen
Kein man, sunder nur eytel frawen,
10 Geklaydet nach höflichem sitten,
Fein artlich unnd weyt auffgeschnitten,
Gantz hurtig auff den reuter-schlag.
Vor ihn gelt auff der erden lag,
Wann sie setzten da zwen an drey,
15 Zu treffen eynen kegel frey.
Geflügelt böß kugel sie hetten,
Darmit sie hinein schieben theten.
Als ich sah aufft kugel-statt dar
Unnd der kegel namb eben war,
20 Da hettens all narren-gestalt,
Von allerley stend, jung unnd alt.
Bey dem sach ich an eyner stangen
Die gwinnenden klainater hangen.
Das war ein grosse narren-kappen.
25 Die ghört dem aller-grösten lappen,
Der da am lengsten bleyben thet
Und sehr viel stöß erlieden het.
In dem die frawen beym ziel anhuben
Unnd hinauß undtert narren schuben.

5 C Sah. 22 C sah.

Eine traff zwen, die ander drey.
Keine ich felen sach, darbey
Traffens die alten unnd die jungen.
Die fielen, das in dschellen klungen.
5 Mancher narr umb-geschoben wur,
Das er glimpff, trew und ehr verlur.
Mancher narr auch ein stoß erlitt,
[K I. 1042] Das in darnach die armut ritt.
Auch thet mannicher narr ein fal
10 Inn kranckheit, schand, spot und trübsal.
Bald dann ein kegel namb ein schaden,
Das er thet auff dem platz auß-paden,
Das war den frawen nur ein glechter.
Sprachen: Ey, ey, das ist ein rechter.
15 Er ist schabab, er hats, er hats.
Taug nit mehr auff den kugel-platz.
Den schwintel er im pewtel hat.
Nach eym andren uns schawen lat!
Wann wir sind all frawen von Flandern,
20 Geben ein narren umb den andern.
Zuhand so setzt der weiber-hauff
Ein andern narren-kegel auff.
Der stund auch da, geleich eym thorn,
Und het die schellen an den ohrn
25 Und wartet des kugelplatz hitzig.
[ABC 1, 518] War noch nit woren gscheid noch witzig
Von ander verderben unnd schaden,
Darmit sie waren uberladen,
Welche umb gsundheit, gut und ehr
30 Fast alle waren kummen seer
Und darzu auch inn schand und spot,
Inn feindschafft gehn der welt und got,
Die durch bulerey waren blind,
Doll, thöricht und gar unbesind,
35 Betrachten nit das künfftig end,
Das ihn bald wurd gehn in die hend.
Da dacht ich mir: Ich laß das spiel.
Es ist zu thewer und kost zu viel.
Es ist ein freud an ehr und nutz,

2 C sah. 18 C andern. 19 Vgl. s. 220, 30. 39 C ohn.

Auß der nie folget etwas guts.
Die-weil nun solch weiber gemein
Künnen all falsch und freundlich sein,
Durch sie mannich man wird betrogen,
5 Auff diesem kugelplatz gezogen,
Und wenn er drauff maind sten am festen
Und sey zu hof am aller-besten,
So wird er blötzlich umb-geschoben,
Das in unglück reytt unden und oben,
10 Wie man sicht sollichs uber tag.
Drumb hüt sich, wer nur kan und mag,
Das im kein ungelück erwachs
Auff dem kugelplatz! wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 25 tag May.

3 C können. 5 K diesen.

Das untrew-spiel.

Welcher ein schön weib bulen wil,
Der muß auch von ir leyden viel.
Das sie der untrew mit im spiel.

5 Eins mals ich auff ein abend spat
Zu einer schönen frawen trat,
Zu bulen umb die schön und zarten.
Da fand ich auff dem tisch ein karten.
Ich sprach: Fraw, mit euch spielt ich gern.
10 Sie sprach: Des will ich euch gewern.
Doch sagt mir! was wölt ir für spiel
Ich sprach zu ir: Zart fraw, ich will
Mit euch ein spiel, das heist man rümpfen.
Das nimbt den peutel zu den stümpffen,
15 Sprach sie; ich möcht ein ablaß lößn.
Ich sprach zu ir: So wöll wir flößn.
Sie sprach: Deß hab ich nye genossen.
Ich sprach: Zart fraw, so wöll wir possen.
Sie sprach: Wir möchten darob murrn.
20 Ich sprach: So wöll wir in den thurn.
Sie sprach: Es kostet mich ein rock.
Ich sprach: So setzs wirs in den bock!
Sie sprach: Der bock stieß mich hinweck.
[K 1, 1043] Ich sprach: Spielt eins, das haist der schleck!
25 Ich mags nit, sprach sie, und thet schmutzn.
Ich sprach: Zart fraw, so wöll wir butzn.
Sie sprach: Nein. Ich sprach: Wöll wir loßn?
Sie sprach: O neyn, es macht böß hoßn.
Ich sprach: Zart fraw, so wöl wir rauschen.

22 C setz.

Sie sprach: Ir möcht mich mit erlauschen.
Ich sprach: Wöll wir dann eins und dreissig?
Sie sprach: Ir seyt darauff zu fleissig.
Was wöll wir? sprach ich; eins und hundert?
5 Sie sprach: Des fragens mich verwundert.
Was wöll wir dann? wöll wir carnöffeln?
Sie sprach: Ich fürcht, ir möcht mich löffeln.
Ich sprach: Wöll wir der maisten leß?
Sie sprach: Das ist mir auch nit gmeß.
10 Ich sprach: Wöll wir stichs und der bild?
Sie sprach: Darmit seyt ir zu wild.
Ich sprach: Kein anders spiel ich kan,
Dann die ich euch erzelet han.
Sie sprach zu mir: Ir künd nicht viel.
15 Ich kan ein rechtgeschaffen spiel.
Ich sprach: Wie haists? ist es noch new?
Sie sprach: Es haisset der untrew.
Da gibt man yederman ein blat,
Das wenger dann verloren hat.
20 Die sach war schlecht und sie gab auß,
Gab mir ein dritlein, ir ein dauß.
Sie sprach: Ir mügt tauschen mit mir.
Gar bald gab ich mein drittlein ir,
Herwider gab sie mir ein dauß.
25 Sie zog das gelt, das spiel war auß.
Also giengs darnach alle spiel.
Behielt ich weng, so hub sie viel.
Sie war listig, geschwind und rund,
Das ich kein spiel gewinnen kundt.
30 Ich sprach: Ir künd der untrew wol.
Sie sprach: Ja, warumb nit für vol?
Wann ich hab untrew lang getrieben.
Wer sich ye hat an mich gerieben,
Mit dem hab ich der untrew gspielt,
35 Das er kein gelt im beutel bhielt.
Ich kan ims bletlein frey verquenden,
Ihn mit gsehenden augen blenden.
Braucht er ein ranck, ich brauch ir zwen.
Darmit ich uberdöppel den.

25 C sach. 36 C vergwenden. 39 C vberdölpel.

Darumb in glauben sag ich dir,
Das ewr keiner gwind an mir.
Er spiel mit mir, als lang er wöll,
Mit untrew ich in uberschnell.
5 Und wenn er maint, er habs am besten,
So betreug ich in an dem festen.
Ich sprach: Alde! ich far dahin.
Der untrew ich berichtet bin,
Die mich hat umb mein geltlich bracht.
10 Zart fraw, zu tausent guter nacht!

H. S. S.

2 BC ewer.



Die neun geschmeck inn dem ehlichen stan

Ich fragt ein doctor künstenreich,
Was dem ehling stand wer gantz gleich.
Er sprach: Man find in der artzney,
5 Das der geschmeck sind neunerley:
Süß, essigeindt der ander haist,
Bitter, sawer, pitzelt und faist,
Zwinget, räß, der neundt gesaltzen.
Die neun geschmeck teglich umbwaltzen
10 Im ehling stand bey arm und reichen,
Wie ich dirs kürtzlich will vergleichen.
Erstlich der süß geschmack sich find,
Wenn zwey zusam verlobet sind,
Inn süsser lieb ir hertz erquicken,
15 Mit viel freundlichen augenblicken,
[K 1, 1044] Mit lieblichen worten und umbfangen.
Wenn nun die hochzeyt ist vergangen,
So ist die eh noch süß und new
Inn aller freundligkeyt und trew.
20 Durch-süsset sind ir bayder hertz,
Inn süsser wunne, schimpff und schertz.
Das nendt man: in der flitter-wochen,
Da offt das süß ist bald verrochen.
[ABC 1, 519] Der ander gschmack in da er-scheindt,
25 Der wir genendt der essigeind.
So sie der eyffer-geist vexiert,
Das eins des andern fürchten wird.
Darob hebt sich offt mancher strauß,
Auch wo ir eins ist uberauß

25 BC wird.

Hefftig, zenckisch und unvertreglich,
Da peyning sie einander teglich
Mit schelten, schenden, rauffen, schlagen,
Eynander inn dem hauß umb-jagen,
5 Biß sie die hörner wol abstossen
Unnd sie aynig zusamb genossen
Unnd bayd köpff richten in eynander,
Friedlich zu leben bayde-sander.
Der essig-gschmack gar offt beklebet
10 Bey manchem ehvolck, weil es lebet,
Schlagen einander stätz zu ritter.
Denn kombt der dritte gschmack, heist bitter,
So das weib nichts zum haußhaltn kan.
Dergleich wo etwan auch der man
15 Gesellisch und vertruncken ist,
Seins handels wardt zu keiner frist,
Etwan der handel auch nit gat,
Hin ist viel gelts umb den-haußrat
Und auch mit kindlein uberfallen.
20 Zu den und der-gleich stücken allen
Kompt losung, haußzinst und knechts-lon.
Dann singens im versetzten thon.
Die bitter armut sie vexiert.
Als-dann der vierdte gschmack regiert.
25 Das ist fürwar der sawer gschmack.
Zu-binden müssen sie den sack,
Ir küchen dürr und mager speysen,
Deß wasser-krugs sich auch betleysen,
Inn klaydung leicht und schlecht her-gehn,
30 Spat sitzen, darzu frü auffstehn
Und anhalten den gantzen tag
Mit arbayt, wo man kan und mag,
Den mantl nach sawerm wind zu kern.
Wo anderst sie wöllen mit ehrn
35 Außkummen auch als biderleut,
Müssens sies kauffen auß der heut,
Biß sie kummen zu eyner narung.
Der fünft gschmack kumpt mit erfarung.
Der bitzlend gschmack tregt auf seym rück,

11 C Schlagn. 24 C denn. 38 C geschmack.

Ist wol tausendterley unglück,
Das in der eh wont uber tag,
Das sich nyemand erweren mag.
Sie wern verunglimpfft und verlogn,
5 Versagt, verfortheylt und betrogn.
Ihn wird gestoln, schuld entragen.
Untrew ehalten thun sie plagen.
Thewrung und prunst sie müßn leydn,
Der nachparn ungunst, hassn und meydn.
10 Ietzt müssens pawen, darnach rechten,
Schand, schad und kranckeit sie durchechten,
Und eh ein unglück hat ein end,
Ist schon das ander vor der hend.
Das bitzeln thut dem hertzen wee.
15 Denn kombt der sechst gschmack in die eh,
Der faist gschmack, so sie mit glück
Im alter werden faist und flück,
Uberkummen ein gute narung
Und sein weiß worden mit erfarung.
20 Man zeucht sie auch herfür zu ehrn.
Als-denn sie fein und örndlich zeren
Und leben baß an irem tisch
Nach irem stand mit flaisch und fisch
[K 1, 1045] Und sitzen dann inn guter rhu.
25 So schleicht der sibend gschmack herzu,
Der zwinget schmack, gantz ungelachsen.
Ist, so die kinder sind erwachsen
Und ir eins theils sind ungeraten,
Unghorsam und vol unthaten,
30 Des sich die eltern müssen schemen.
Dergleich wenn sie in selber nemen
Mann oder frawen zu der ehe,
Das auch unghraten mit zu gehe,
Oder ob sie auch volgen geren,
35 Das ir unghratne gmahel weren.
Da zwinget erst der alten hertz
Anfechtung, sorg, angst, pein und schmertz.
Was unglücks den kindern zu-steht,
Das als uber die alten geht.

*

8 C müssen. 11 C schadn, kranckheit. 16 C geschmack. 21 C eri-

Mit dem der achte gschmack her-tringt.
Den ressen schmack das alter bringt,
Das baydes ehvolck, mann und weyb,
Sehr abnemen an ihrem leyb,
5 An krefften, sterck, vernunfft und sinn.
Freud und gedechtnuß felt dahin.
In geht ab an gehör und gsicht.
Zittern und schwindel sie anficht.
Kelt, kretz und husten ihn zu-stat.
10 Ir glider werden taub und mat,
Ye lenger ye mehr, biß doch zu-letzt
Der neundte schmack auch an sie setzt.
Derselbig schmack ist der versaltzen.
Ist, wenn der tod daher thut waltzen
15 Mit schwerer tödtlicher kranckheyt,
Und was man darzu artzeneyt,
Das es nur immer erger wirt.
Der kranck wirt hefftig tribulirt.
Endtlich mit grossem angst und quel
20 Der todt außtreibt die armen seel
Und von dem jamerthal abscheidt.
Erst hebt sich klag und hertzen-leyd
Von seynem gmahel nach dem end,
Der ist verlassen und ellendt
25 Und find auff erd nicht mehr viel trew,
Deß er sich tröste oder frew.
Kinder, freund, ayden sein nit achten.
Allein nach seinem gut sie trachten,
Wie sie das bringen in gewalt,
30 Biß endlich auch das kranck undalt
Haym far ins paradeiß, versuch
Den wol-geschmack himlischen ruch,
Da ewig rhu und freud erwachs
Und ewig leb, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 11 tag Junii.

2 C risen. 12 C gschmack. 19 C grosser.



Die neunerley heud einer bösen frawen samb ihren neun eygenschafften.

Als ich eins abends gieng spacieren,
Ward einer sach nach fantasieren
5 Und gieng uber die Haller-wiesen,
Da gieng herein vom püchsen-schiessen
Meiner gsellen einer, der sich zwar
Verheyrat het in diesem jar,
Der war zerkratzet und zerkrelt.
10 Den grüst ich und zu red in stelt,
Wo er gewest wer undtern katzen.
Er sprach: Du darffst mich nit sehr fatzen.
Die katzen haben mein nit gfelt.
Mein fraw die hat mir also gstrelt.
15 Ich sprach: Wie hat sich das begeben?
Er sprach: Nun hör und merck mich eben!
Mein weib ist nit wie ander lewt,
Wann sie hat wol neunerley heut
[K 1, 1046] Ob einander, deß hat sie pur
20 An ir auch neunerley natur.
Deß muß iegkliche hawt allein
Besonderbar geschlagen sein.
Es wil kein schlagen an ir klecken.
Ich sprach: Thu mir die sach entdecken,
25 Das ichs versteh! Ich bitt dich drumb.
Er sprach: Inn summa summarum,
Als ich am montag kam vom wein,
Und was ich fragt die frawen mein,
So wolt sie mir kein antwort geben.

*

5 Die Hallerwiese an der Pegnitz, schon 1484 mit linden bepflanzt. S Mainberger, eine woche in Nürnberg, Nürnberg 1841, s. 104. 21 C jedliche

Do dacht ich bey mir selber eben:
Ich hab offt ghört von alten lewten:
Etlich weiber sind von neun hewten.
[ABC 1, 520] Der mir zu theil eine ist woren.
5 Also ergrimmet ich in zoren
Und thet ir die stockfisch-hawt plewen,
Zum nechsten sich vor mir zu schewen,
Antwort zu geben auff mein frag.
So-bald ich ir gab noch ein schlag,
10 Da het ichs auff die bernhaut troffen.
Da kam ein röt ir her geloffen
Und fing haymelich an zu prummen,
Wiewol ich kein wort hab vernummen.
Ich gab ir noch ein guts an schlaff
15 Und sie gleich auff die genß-haut traff.
Erst fing sie an ein sölches schnadern,
Ein schwatzen, klappern und ein dadern,
Eh ich ein wort antworten thet,
Het sie die weil wol sibne ghred.
20 Thet mit hön-worten mich fast effen.
Erst thet ichs auff die hunds-haut treffen.
Da fing sie hefftig an zu pellen
Unnd hieng mir an vil schamper schellen;
Ich wer ein esel, narr und tropff.
25 Ich gab ir noch ein guts an kopff.
Da traff ichs auff den hasen-balck.
Sie luff darvon und schrey: Du schalck,
Huren-jeger unnd ehbrecher!
Du spilgurr und du weinzecher!
30 Stach mich mit der-gleich worten spitzig.
Ich luff ir nach, wurd wider hitzig
Und stach sie wider zu den ohren,
Traff sie gleich auff die roßhaut voren.
Da schlugs auff, samb der wind her-wehet,
35 Und stieß mich, das ich mich verdrehet.
Erst traff ichs auff die haut der katzen.
Da fiels auff mich mit krelln und kratzen,
Als wölt sie mich zu stücken reissen.
Das schreyen kund ich kaum verbeissen.

1 C Da. 16 C solches. 23 C schampar.

Ich zuckt ein prügel lang genug,
Damit ichs auff die sewhawt schlug.
Tantzt ir auff dem ruck und den armen,
Das sie sich selber thet erbarmen,
5 Und fieng an zu greynen und rüllen,
Als ich sie was noch baser knülln.
Erst traff ichs auff die menschen-haut.
Da rüffet sie umb gnad gar laut
Und sprach: Mein hertzen-lieber man,
10 Hör auff! ich will sein nimmer than.
Mich hat ein nachpewrin verfürt,
Zu handeln, das sich nit gebürt.
Der will ich folgen nimmer-mehr.
Hab dir zu pfand mein weiblich ehr!
15 Und fiel mir wainend umb den halß.
Ich sprach: Es sey vergeben als!
Doch kumb nimmer (das rath ich dir),
Dich auff-zu-baumen gegen mir!
So mach wir mit einander fried.
20 Wie lang es werd, das waiß ich nit.
So hat der hader sich angespunnen.
Wiewol ich hab die schlacht gewunnen,
Ist mir mein theil auch dückisch worn
Im angesicht und umb die oren,
25 Das ich der schlacht nicht laugnen mag.
Ich sprach: Mein gsell, merck, was ich sag!
[K 1, 1047] Ir jungen ehmenner seyt zu gech,
Zu mutwillig, doll, thumb und frech.
Wenn euch ein weib nicht schön ansicht
30 Oder nach ewrem sinn zu-spricht
Oder nicht aller sach recht geyt,
Wenn ir schon gantz unheußlich seyt,
Wölt irs mit schlagen als außrichten.
Das zimpt eym byderman mit nichten.
35 Ungerathen eh werden drauß.
Man muß mit krieg nicht halten hauß,
Sonder mit fried und freundschafft mehr.
Paulus uns mannen gibt ein lehr,
Die weib mit vernunfft zu regieren,

3 C rück. 6 C war. C besser. 19 C mach mir. 21 C angepunnen.

Ein gesprech zwischen siben mendern, darinn sie ihre weiber beklagen.

Ains abends ich spacieret auß
Auff ein schlafftrunck in ein wirtshauß,
5 Darinnen siben mender sassen,
[K 1, 1048] Die frölich truncken und auch assen
Und redten gar von mancherley,
Was inn dem land wer das geschrey.
Possierten also mit eynander,
10 Kamen von eynem auff das ander.
Zu-letzt die red sich thet umbscheyben,
Zu klagen auch von ihren weyben,
Wie keyner seiner recht künd than,
Und was nur uber-zwerg thet gan,
15 Müst die schuld allein tragen er,
Als ob das weib unschuldig wer,
Und het kein wasser nye betrübt,
Mit dem einer den andern übt.
[ABC 1, 521] Also namb ich ein halbe maß,
20 Damit hindter den ofen saß
Und höret iren schnacken zu,
Wie ich hernach erzelen thu.

Der erste man.

Anfing ein junger schöner man:
25 Hört zu! ein altes weib ich han,
Die mich teglichen hart beklagt,
Ich sey ein buler, wie sie sagt.
Und ob ich gleich das selbig thu,
So bringt sie mich doch selb darzu.

3 C Eins. 5 C Männer.

Wenn ich gern mit ir frölich wer,
So prumbt sie wie ein alter bär.
Sie ist ein weib bey achtzig jaren
Und will, ich soll ir helffen sparen
5 Und soll bey ir im hauß umb-zausen.
Weyt bin ich lieber von ir dausen.
Ir gelt sie mir umb die oren plewt.
Hat mich zwar nur ein mal gerewt,
Das weret auff hewtigen tag,
10 Das ich euch allen trewlich klag.
Het ich gewüst ir langes leben,
Zu ir het ich mich nicht begeben.
O der mir saget, sie wer todt,
Dem geb ich ein gut botten-brot.

15 **Der ander man.**

Ein alter sprach: Hört! ich vertreib
Mein zeyt mit eynem jungen weib,
Die ich von ir schön wegen nam.
Die ist mir lengest worden gram
20 Unnd thut uberwennisch ob mir,
Als ob ich nicht gehört zu ir.
Teglich sie sich ziert, preist und butzt,
Vor dem spiegel streicht, zafft und mutzt,
Gantz raisig auff den reuter-schlag
25 Und liegt am fenster uber tag,
Zu schawen auff die jungen knaben,
Die teglich für der thür hin traben.
Wann ich ir auff die red thu schawen,
So klagt sie dann bey andern frawen,
30 Ich sey ein alter eyferer.
Het sie gut erbarlich gebär,
Hielt mich ehrlich inn trewen mut,
Seyt sie von mir hat ehr und gut,
Ich west sie auch zu halten wol.
35 Rath ir, weß ich mich halten sol!

Der dritt man.

Zum dritten sprach ein schlechter man:

11 C gewist. 32 C trewem.

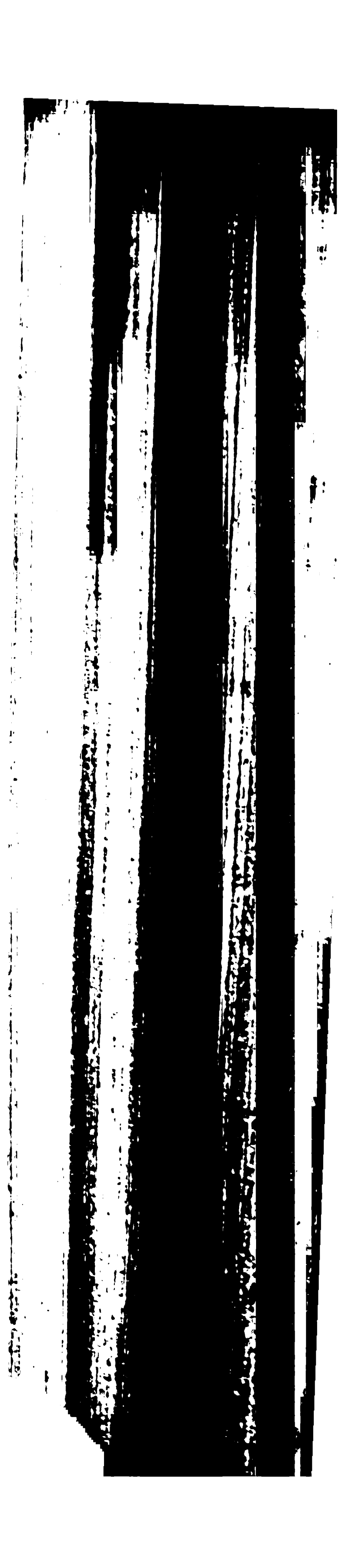
Ein gesprech zwischen siben mendern, darinn sie ihre weiber beklagen.

Ains abends ich spacieret auß
Auff ein schlafftrunck in ein wirtshauß,
5 Darinnen siben mender sassen,
[K 1, 1048] Die frölich truncken und auch assen
Und redten gar von mancherley,
Was inn dem land wer das geschrey.
Possierten also mit eynander,
10 Kamen von eynem auff das ander.
Zu-letzt die red sich thet umbscheyben,
Zu klagen auch von ihren weyben,
Wie keyner seiner recht künd than,
Und was nur uber-zwerg thet gan,
15 Müst die schuld allein tragen er,
Als ob das weib unschuldig wer,
Und het kein wasser nye betrübt,
Mit dem einer den andern übt.
[ABC 1, 521] Also namb ich ein halbe maß,
20 Damit hindter den ofen saß
Und höret iren schnacken zu,
Wie ich hernach erzelen thu.

Der erste man.

Anfing ein junger schöner man:
25 Hört zu! ein altes weib ich han,
Die mich teglichen hart beklagt,
Ich sey ein buler, wie sie sagt.
Und ob ich gleich das selbig thu,
So bringt sie mich doch selb darzu.

3 C Eins. 5 C Männer.



So wolt ein hund ich sorgen lan.
Mein weib aber die haist Sieman.

Der fünffte man.

Zum fünfften sprach ein wüster knab:
5 Ir lieben gsellen, wist! ich hab
Ein weib, das ist schir ymmer vol.
Das wissen all nachbawren wol,
Wann sie schleicht haymlich ind weinkeller,
Versaufft kandel, schüssel und deller.
10 Wo sich das selb nicht wil gebürn,
Lest sie da-haym die blinden fürn
Inn häfen, krügen, haymelich,
Biß daß sie doch gefüllet sich.
So ich ein anders gwinnen wil,
15 Setz ich mich auch uber das spiel,
Biß ich den bettel gar verschweiß.
Das macht sie mit ir vollen weiß.
Sie bricht hefen, so brich ich krüg.
Nicht weiß ich, wie lang es noch tüg.
20 Sie war auff schleckerey erzogn.
Waiß nicht, wers ander hat betrogn.
Ich namb sie von der pfenning wegn.
Wer ich dieweil im Rein gelegn!

Der sechste man.

25 Der sechst inn eynem knöbel-part
Sprach: Keyner hat ein bößre hart,
Als ich selb hab einen fegteuffel,
Die in so trutzigklich auff-kneuffel.
Sie kyfelt, keyfelt uber-nacht.
30 Was ich mach, red oder betracht,
Das gfelt ir alles von mir nicht.
Sie granet, brummet, beist und sticht.
Da muß ich sein ir dieb und schalck.
So schlag ich sie dann in den balck
35 Und mach mich darnach auß dem hauß,
Bleib offt ein tag, zwen, drey darauß,
Das ich nur schlemmen, spielen thu.

25 C Knebelpart. 32 C gronet.

Da bringt mich mein fegteuffel zu.
Der rendt mir nach offt ins wirtshauß
Und holhüpt mich mit worten auß.
Ein hund ein brot kaum von mir nem.
5 So halt wir hauß gantz widerzem.
Nyemand macht zwischen meiner frawen
Und mir fried, dann schauffel und hawen.

Der siebende man.

Zum letzten sprach ein alter man:
[K 1, 1050] Nichts mercklichs ich zu klagen han,
Denn das mein weib ist faist und schwer.
Erstlichen war sie magerer.
Da zug ichs nach dem willen mein.
Derhalben wir yetz eynes sein.
15 Yedes thut, was das ander will,
Und sind freundlich, friedlich und still.
So solt ir mit bescheydenheyt
Ewre weiber zu erster zeyt
Gezogen haben tugenthafft
20 Und mit vernunfft sie han gestrafft.
Wo weiber ziehen uber-zwerg
Und mender auff ein andern berg,
Da eins dem andren günd nichts guts,
Da bringt ein trutz den andern trutz.
25 Derhalb ziech yeder noch sein weyb,
Das er mit ir bey ehren bleib!
Wie man dann spricht: Ein fromer man
Ein frommes weib im ziehen kan.

Anno salutis 1531, am 6 tag Martii.

4 C nemb. 13 C zoch. 14 C jetzt. 22 C Männer. 23 C andern. 25 C zieh. 27 C denn. C frommer.



[ABC 1, 522] **Wie siben weiber uber ihre ungera[...]mender klagen.**

Ains mals ich inn dem brachmon haiß
Mir auf ein tag fürnam ein raiß
5 Hin durch ein holtz, lüstig genug,
Die mich uber ein wasser trug
Hin durch ein blumenreiche wießn.
Darinn sah ich ein pechlein fließn
Auß eynem gstreuch, zu dem ich schlich
10 Und vor der sunnen hitz entwich.
Inn dem hört ich ein leiß gedöß
Hinter mir, samb in eym gemöß.
Zu-ruck thet ich dem hal nach schawen.
Da sah ich sitzen siben frawen
15 Radweiß umb einen külen brunnen
Am schatten vor der haissen sunnen.
Still schlich ich in den pusch hinein,
Auff das ich hören möcht gar fein
Ir haimlich rath von wort zu wort.
20 Also lauscht ich an diesem ort
Gar wunder-still, was da wolt werden.
Trawrig waren all ir geberden.

Die erste fraw.

Da fing die aller-eltest an
25 Und sprach: Ich hab ein jungen man
Gehabt ein jar und viertzig wochen,
Der hat sein trew an mir gebrochen.
Den hab ich zu eym herrn gemacht.

*

2 C Männer. 3 C Eins. 20 C Sonnen. 24 C eltist.

Yetzund bin ich von im veracht.
Er haist mich seinen alten betzn
Und thut mich mit hön-worten dretzen
Unnd geht umb mit andern schlepsecken
5 Inn die tayber und huren-ecken.
Dergleich hat er auch sein bescheyd
Im hauß da-haym mit meiner meyd.
Auch hat man im nechten zu nacht
Ein panckart inn das hauß gebracht,
10 Den muß er lassen hin umb lohn.
Was ich lang spar, das wird er on.
Noch muß ich zu dem allen schweygn.
Er spott mein und zeygt mir die feygn.
Darumb, ir frawen all gemein,
15 Last euch mein not geklaget sein!

Die ander fraw.

Ein junge fraw hinwider sprach:
Ich leid noch grösser ungemach
[K 1, 1051] Von meynem alten grawen man,
20 Den ich umb gelt genummen han.
Bey dem ich hab kein freud noch mut,
Wann er strebet geitzlich nach gut
Und hat mein sorg vor yederman.
Geht einer für-über und sicht mich an,
25 So muß ich dann kyfferbaiß essen.
Der eyfer hat ihn gar besessen,
Trutz das ich mit eym redt ein wort.
Er schleicht mir nach an alle ort,
Er horcht und lost, daucht wie ein mauß.
30 On in dürfft ich nit für das hauß.
Wann ander frawen höflich prangen,
Muß ich dahaym sitzen gefangen.
Ich dörfft nicht auß zum fenster schawen.
Also muß ich, ir lieben frawen,
35 Inn meynem jungen blut verderben.
Sol das lang wern, so muß ich sterben.

Die dritte fraw.

3 C tretzn. 20 C genommen. 23 C für. 25 C denn. 30 C dörfft.

Zum dritten sprach ein fraw gantz arm:
Ach Gott, ir sitzet bayde warm
In ehr und gut vorhin erworben.
Mit meinem man bin ich verdorben
5 An ehren, freuden unnd an gut.
Sein ding er als verlassen thut,
Wann er ist faul und gar unechtig,
Hinlessig und gantz unfürtrechtig.
Mit arbayt sticht er keinen bern,
10 Er schleufft nur umb nach newen märn.
Auff sein handel hat er kein sorg.
Deß kaysers gut nemb er auff borg.
Zu zalen hat er gar kein sin,
Biß man ihn treybt mit ghricht dahin.
15 Er sagt viel zu, helt nicht das minst.
All jar erschleicht uns der haußzinst,
Dann müß wir pfand für haußzinst lassen.
So loß ist er uber die massen
Und hat verlorn glaubn und trawen.
20 Das sey euch klagt, ir frommen frawen!

Die vierdt fraw.

Die vierdt hub an zu klagen auch:
Ir frawen, ich hab ein weinschlauch.
Alle wirtsheuser er auß-schleufft,
25 Darinn er schlemmet, frist und seufft
Und trinckt gantze und halbe zu
Und fült sich wie ein treber-ku.
Dann kumbt er haym und wirfft ein greiß,
Ein saw het wol daran ein speiß.
30 Dann stinckt er wie ein faules aß,
Und bald er außschlefft uber das,
So zeucht er hin zum branten-wein,
Da ander truncken-poltz auch sein.
Darnach er auff ein süplein geht,
35 Wann er mehr gelts im hauß nicht het.
Das werd dann hin den gantzen tag.
Vor hunger ich die haut kaum trag,
Den ich leyd mit mein kleynen kinden.

17 C Denn. 19 ? unde.

Mir thut mein haußrath gar verschwinden,
Das ich schier nichts mehr hab im hauß.
Ir frawen, rath! wo soll ich auß?

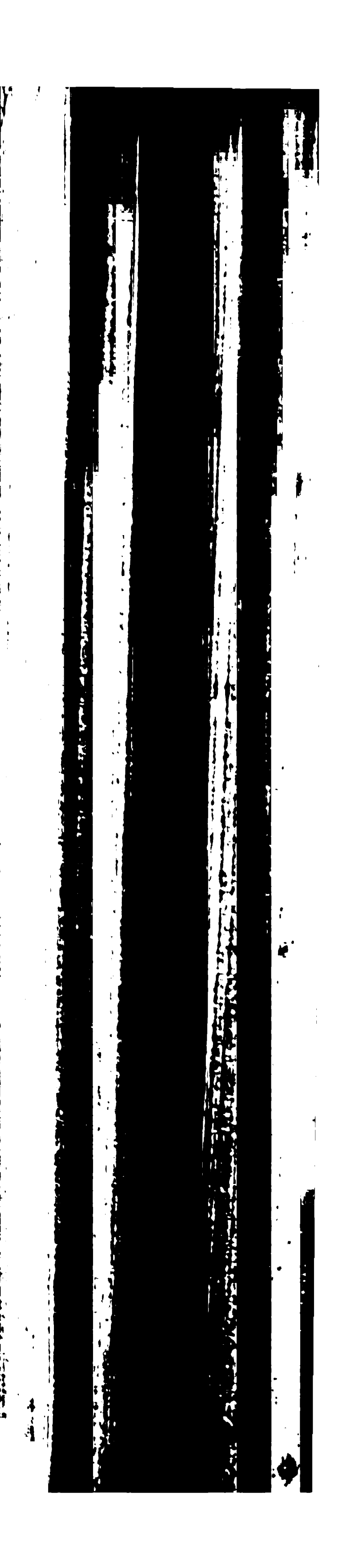
Die fünffte fraw.

5 Die fünfft zu klagen auch anhub
Und sprach: Mein man ist ein spilbub.
Alle schleuffwinckel er außkreucht,
Darvor sich sunst ein yeder scheucht,
Biß er die nassen knaben find.
10 Da geht er an, als sey er blind,
Mit karten-spieln und dem umb-schantzen,
Wann sie dann rupffen all sein pflantzen
Und das sie in gar paden auß.
Dann kommt er maulet inn das hauß,
15 Flucht, es möcht der erdboden krachen.
So ich dann auch red zu den sachen,
[K 1, 1052] So thut er mir die haut vol schlagn,
Thut knecht und magd zum hauß ausjagn.
All mein klayder hat er versetzt,
20 Zyn und das pettgwand auch zu-letzt,
Das ich im stro lieg bey der nacht,
Und hab im doch viel gelts zu-bracht.
Das ist hindurch mit meinem man.
Ir frawen, rath! was soll ich than?

25 **Die sechste fraw.**

Weinend hub an ir klag die sechst
Und sprach: In glück bin ich die schwechst.
Was ir all fünff klagt inn gemein,
Das hat mein man an im alleyn.
30 Er bult, er eyffert, trinckt und spielt,
Er leugt und treugt, ist faul und stielt,
Grob, unzüchtig und unbescheyden.
Er flucht und schilt, gleich eynem heyden.
Die bösten rott er an ihm hat,
35 So mans find in der gantzen stat.
Damit thut er sich teglich palgn,
Hawen und in dem kot umbwalgn.

11 C den. 16 C denn.



Er ist ein lauter hadermetz,
Das ich offt bey mir selber schetz,
Das er zu-letzt erstochen wer.
Darzu ist er mir gar gefer
5 Tag und nacht mit schlagen und rauffen.
Ich muß im offt zu nacht entlauffen.
[ABC 1, 523] Ich wolt, das er am galgen hieng.
Gott geb, wie es mir dar-nach gieng!

Die sibend fraw.

10 Die sibend, ein faist erbar weyb,
Sprach: Das ich nit unklaget bleib
Uber mein man, so ist mir bang,
Das er ist offt von mir so lang
Auff messen, märckten uber land.
15 Sunst helt er sich inn seynem stand
Gen mir, als ein recht byderman,
Uber den ich nichts klagen kan.
Doch war er erstlich frech genug,
Das ich mit guten ihn abzug.
20 Ir frawen, so nembt bey mir lehr,
Das ewer keyne fürbaß mehr
Uber ihren man so thörlich klag,
Vor-auß wo man nicht helffen mag!
Sonst bringt sie sich mit im zu schand.
25 Sondern sie sol ihn mit verstand
Gütlich straffen mit allem fleiß,
Das er ablaß von seiner weiß.
Viel-leicht so wird ablassen er.
So sprichet Hans Sachs, schumacher.

Anno salutis 1531, am 3 tag Martii.

*

10 C fast. 16 C Gegn. 19 C güten jm.

Schwanck. Der lose man. Die figur zeyget an die art eynes unheußlichen weybes.

Der lose man.

In dem büchlein von ernst und schimpff,
5 Darinn beschrieben hat mit glimpff
Der Parfot-bruder Johann Paul,
Wie auff ein zeyt ein man stüdfaul
Gantz wercklоß und darzu nachlessig,
Gneschich, versuffen und gefressig,
[K I, 1053] Was gar ein bodenloser schlund,
Verzert vom gülden dreyzeh pfund.
Wenn er kein gelt het inn dem hauß,
So trug er denn vor fewer auß
Zinpletz, kandel und die schüssel.
15 Das fur im alles durch sein rüssel.
Das trieb er die halb wochen neyn
Mit den losen zech-gsellen sein,
Ließ weib und kind am hunger-tuch nehen.
Sein fraw war heußlich, thet off jehen:
20 Halt an mit arbeyt, lieber man!
Das wesen wirts also nit than,
Das du tag und nacht liegst beym wein.
Du sichst: der haußzinst geht herein.
Sag! wo wöll wir doch nemen den?
25 Dein schauben muß fürt lucken stehn,
Sprach er, und hönet sie darmit.
Volgt steht nach seynem alten sitt
Und trieb auß dem weib seynen spot.
Er het an ihm ein lose rott,

9 C versoffen. 11 C dreyzehen. 19 C offt. 27 C stett.

Die auch geleich, wie er, hauß hielten,
Im wirtshauß lagen, suffen und spielten.
Nun het er ein ehrbider weib,
Schön, jung, gerad und zart von leib,
5 Die gern blieben wer bey ehrn,
Mit arbayt sich het helffen nehrn
Und darzu ihre kleyne kinder.
Weil aber all sach schlug hin-hinder,
Erfand die fraw eins tags ein sinn
10 Und kochet da haymlich für in
Zweyerley essen auff den tisch;
Auff das ein eck ein praten fisch,
Setzt darzu ein kandel mit wein
Und new gepachne semmelein;
15 Auff das ander eck setzt sie frey
Ein gantz mageren haber-prey
Und darzu eynen wasserkrug
Und sprach: Mein lieber man, nun lug!
Wilt in armut leben mit ehrn
20 Und dich mit harter arbeyt nehrn,
An dich halten zimlicher sparung,
Genügen lassen an ringer narung,
So kumb und sitz zum haber-prey
Und zu dem wasserkrug darbey!
25 So will ich mit dir gar bescheyden
Ubel und gut als mit dir leyden,
Nach unserm wesen und ringen stand,
Und will dir auch mit meiner hand
Auch helffen arbeyten frü und spat,
30 Das mirs blut zun negeln außgat,
Mit spinnen und andrem haußhalten
Und was ein weib hat zu verwalten,
Damit uns helffen trewlich nehrn,
Das wir bleyben bey heußlich ehrn.
35 Wilt du aber nach deinem litzen
Hin zu dem wein und pratfisch sitzen
Und schlemmen nach deym alten brauch,
Wie du denn teglich treybest auch,

*

2 C soffn. 23 C komb. 29 C arbeitn. 34 C Häußlichen. 39 C vnords-liehn.

So wiß, das solch unörndling wandel
Dein schlechter und geringer handel
Gar nit ertregt noch mag erwerben,
Sonder ye lenger mehr verderben,
5 Das uns zwar schon reyt fraw Armut.
Du sichst: hin ist mein heyratgut,
Mantel, rock und die federwat,
Kleynat und auch der best haußrath.
Wilt du von solcher weiß nit lassen,
10 Wol essen und trincken der-massen,
So must du leyden, das ich geh
An end, dahin ich nit gieng eh,
Mit solchem schlamp dich zu erneren,
Das doch wer mein weiblichen ehren,
15 Dieweil ich lebt, ein schand und schmach.
Und du wirst auch veracht darnach,
Das du mir ein solches zu-sechst,
Dast nit wehrest und wider-sprechst,
[K 1, 1054] Dergleich würden auch nicht dest minder
20 Veracht und verschmecht unsre kinder.
Nun, mein man, hie hast du zwo strassen;
Die ein must gehn, die ander lassen,
Einmal erwelen schand oder ehr,
Der eins; kein mittel ist da mehr.
25 Der loß man lacht, setzt sich zum tisch
Und aß auff den gepraten fisch
Und soff auch darzu auß den wein.
Nach dem sprach zu der frawen sein:
Mein weib, nun geh hin, wie du sagst!
30 Gwinn essen und trincken, wo du magst,
Es sey bey thumbherrn oder pfaffen!
Das gibt mir alles nichts zu schaffen.
Sey dir verziehen und vergeben,
Das ich nur hab so wol zu leben,
35 Zu feyern, essen und zu trincken!
Dein unehr thut mich nit anstincken.
Den ehren ich nit sehr nach-frag,
Weil ich darbey solt uber tag

*

16 C wirdst. C hernach. 18 C Das. 19 C wurden. 20 C vnser.
23 C erweln.

Eßn mager suppen und haber prey.
Auch fellt mir yetzt eins ein darbey,
Diß auff die ehr viel oder wenig
[ABC 1, 524] Ein Jud lieh kaum dritthalben pfennig.
5 Unnd ob gleich etwas unrechts gschech,
Will ich thun, samb ich gar nit sech.
Auch tröstet mich, das du allein
Nit wirst inn dieser stat hie sein
Undter so viel tausent frawen,
10 Die auch sey inn den schalcksberg hawen.
Darumb schreybt man dirs nit an schilt.
Darumb sey frey! thu, was du wilt,
Das ich nur hab zu trincken wein!
Darmit bschloß er die rede sein.
15 Die fraw zu waynen anefing.
Sprach: Schetzt du denn mein ehr so ring,
So bist du auch nit ehren werd.
Schad ist, das du lebest auff erd.
Er fur auff, wolt sie schlagn und rauffen,
20 Das im die gut fraw must entlauffen.
Solch loser mender find man noch viel,
Die sitzen bey dem wein und spiel,
Die halben wochen, frü und spat,
Haben kein acht auff ir werckstat.
25 Darmit geht handel, gwerb und gwin
Mit irer füllerey dahin,
Darmit auch inn geltschuld einrinnen,
Das sie etwan müssen endtrinnen
Oder hin inn die krieg lauffen,
30 Lassen sitzen ob eynem hauffen
Inn der schuld bayde weib und kind,
Welche denn gar verlassen sind
Und stecken inn dieser armut,
Da denn ein biderweib offt thut
35 Armut halb wider ir weiblich ehr,
Das sunst leicht geschech nimmer-mehr,
Wenn ir ehman bey ir wer blieben.
Zu dem unfal wirt sie denn trieben
Von irem eygenen ehman,

3 ? Daß. 8 C wirdst. 21 C Männer. 32 C dann.

Dieweil er gar kein gut wolt than.

Beschluß.

Hiebey du, jung ehman, gedenck!
An loß gesellen dich nit henck!
5 Halt dich zu auffrichtigen gsellen,
Welche nach gut und ehrn stellen!
Und wart auch fleissig frü und spat
Deins handels, gewerbs und werckstat
Und sey endlich mit deiner hand!
10 Zer fein messig nach deynem standt
Und laß dir als dein aygen leyb
Lieb sein dein kinder und dein weib
Und ihn getrewlichen vorgeh,
Wie du gelobt hast in der ehe!
15 Hab allzeyt Gott vor augen du!
Leb inn Gottes forcht spat und frü!
[K 1, 1055] Hör und wandel nach seinem wort!
So wirt dir Gott an allem ort
Geben sein segen und gedeyen,
20 Zu deiner arbeyt dir verleyen
Hayl, wolfart unnd alles gelück,
Das dir keins folgt der bösen stück,
Der lose lewt gewarten müssen,
Ir dück mit schmach und schande büssen
25 Und erleyden viel ungemachs.
Vor dem bhüt uns Gott! wünscht Hanns Sachs.

Anno salutis 1557.

*

6 C Ehren. 7 C warrt. 14 C Eh.

Schwanck. Das ungeraten unheußlich weib.

Wer hie für geh, der schau mich an!
Ich bin ein arbeytsamer man
Mit meyner hand frü unde spat,
5 Des ich von leib bin schwach und madt
Vor schwerer arbeyt, die ich thu,
On all erquickung, rast und rhu,
Wiewol mir helffen meine kindt.
Eines spinnet, das ander windt,
10 Das dritt haßpelt, das vierdte spult.
Noch reyt mich stät groß ungedult,
Dieweil bey meinem harten weben
Mein arbayt will mit nicht ergeben,
Sonder verschwind und wird verloren.
15 Des macht: die eßlin steht da voren,
Zerkifft, zernagt, frist und zerstrebt,
Was ich mit arbeyt han erwebt.
Kein nutz kan ich bey ir erholn,
Wann sie gibt weder milch noch woln,
20 Zeucht kein wagen und legt kein ay.
Allein ein eselisch geschrey
Hat sie, gantz unverstanden grob.
Ir leben ist on alles lob,
Wie obgemelt, allein auff schaden.
25 Des muß ich stätz in sorgen paden.
Derhalb ich nichts erweben mag,
Webt ich biß an den jüngsten tag.
Bey der alten fabel, erdicht
Von den Kriechen, nimb den bericht!

15 ? Das.

Eym man, dems wird mit arbayt sawer,
Er sey gleich burger oder pawer,
Ein kauffman oder handwercker,
Der ob-leyt harter arbeyt schwer,
5 Mit handlen, wandlen und verkauffen,
Mit reyten, faren und mit lauffen,
Mit sorgen, fechten, sitzen, wachen,
Mit schmiden, weben, zimmern, pachen,
Mit schmeltzen, giessen, schnitzen, drehen,
10 Mit malen, pawen, schneyden, neen,
Mit all dem, was man nennen mag,
Dem ein man oblig nacht und tag,
Mit harter arbayt, streng und vest,
An allen orten thut das best
15 Mit allem seinem haußgesind,
Mayden und knechten und mit kind,
Wo der ein faule eßlin hat,
Darbey sein ehweib man verstat,
Die zeerhafft ist und gern schlembt,
20 Was er gewint, sie im verdembt,
Mit klaydern popitzt hin und her
Und ist ein schlüchtische hauß-ehr,
Verfault, verlast, verwüst, verleust,
Dem man sein erbeyt nicht erspreust,
25 Er nagel, zabel, fredt unnd schab,
So kombt er doch zu keyner hab,
Weil sein weib ist faul und entwicht,
Wie dann das alte sprichwort gicht,
Ein henn scharr alle mal mehr dannen,
[K 1, 1056] Dann zuhin tragen siben hannen.
Derhalb ein jung man sich nit saum,
Behalt erstlich sein weib im zaum,
Ziech sie fürsichtig und vernünfftig,
Das sie im sein arbeyt zukünfftig,
35 Nicht thu unützlichen verzeren,
Sonder helff in getrewlich nehren
Mit arbeyt, die eym weib zustehe!
Darmit mag er dann dester ehe
Kummen zu rhu und guter narung,

19 C geren.



Wie es die zeit bringt mit erfarung,
Des mancher erstlich ist zu schlecht
[ABC 1, 525] Und wirdt zuletzt der eßlin knecht.
Wer all ding west, thet nit unrecht

*

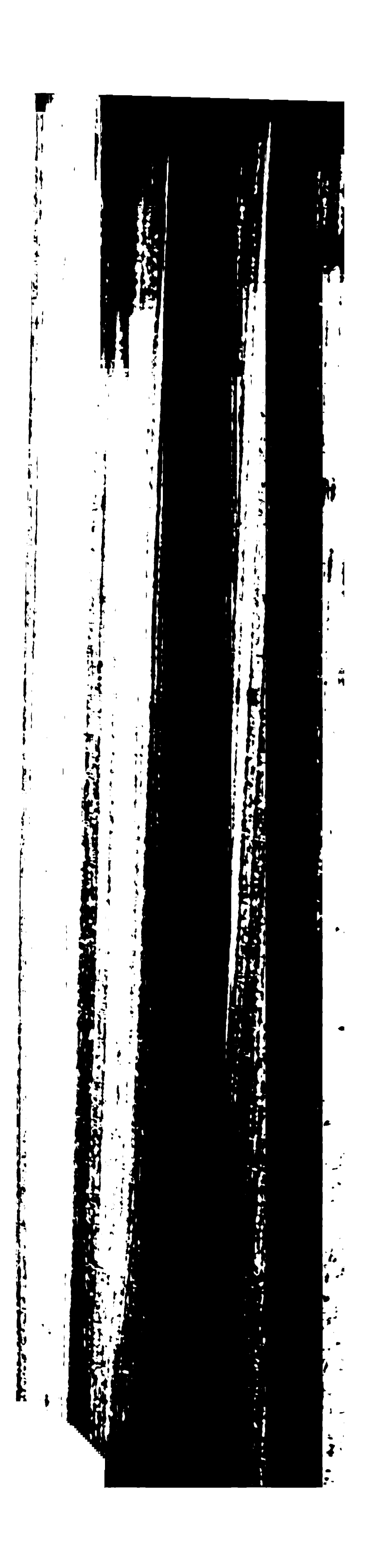
4 C nit.



Die lose fraw.

Nun schweigt und hört! so will ich sagen,
Wie ich inn kurtz verschinen tagen
Kam in eins handwercks-mannes hauß
5 Zu eynem wunder-wilden strauß.
Der man was hungrig, arbeyt wol,
Das weib aber war gar stüd-vol,
Thet im hauß hin und wieder puchen.
Der man trat zu ir in die kuchen,
10 Sprach: Wilt du heynt nit zessen geben?
Sie sprach: Es ist mir noch nit eben.
Du kauffst mir ein kein holtz noch schmaltz,
Kein flaisch, brot, zimmeß oder saltz;
Warvon solt ich zu fressen kochen?
15 Mit solchen ungestümen bochen
Stieß sie umb ein hafen mit wein.
Der mann der sprach: Was sol das sein?
Du unflat, find ich wein bey dir?
Und gab eins in den schönpart ir.
20 Sprach: Du vernaschter, fauler sack,
Nöten bist du vol uber tag
Und lest mich und die kleinen kinder
Am hunger gan; nicht dester minder
Fülst du dich, unendlicher balck!
25 Die fraw die schrey: Du leugst, du schalck!
Du sitzt auch offt drey tag beym wein,
Verschlemmest und verzerst das mein
Und tregst mir meine klayder auß
Und was ich guts hab in dem hauß,

4 C Handwercksmannes. 12 C kauffest mir kein.





Du schlemmer, füller und du praßler,
Du spieler, lotter und du raßler,
Du narr, du schelm, du grober tropff!
Erst gab er ir ein guts an kopff
5 Und riß sie bey dem har zu hauffen
Fieng an zu schlagen und zu rauffen,
Thet sie mit feusten wol erknüllen,
Anfing sie, zu schreyen und rüllen:
Hör auff, du diebischer verrether,
10 Du mörder, bößwicht, ubeltheter,
Du rauber, hurer und ehebrecher,
Du trunckenpoltz, du bub, du frecher,
Du knoll, du troll, du frawen-feind!
Schad ists, das dich die sonn bescheynt.
15 On zal viel böser wort im gab.
Als er nun ließ mit streichen ab,
Fur sie auff und sich von im rieß,
Die kuchen-thür sie an angel stieß
Und schrey: Der teuffel bleyb bey dir!
20 Du unflats-hals, gelaub du mir!
Ich will ein ubern halß dir schicken,
Der dir auch muß dein golter flicken,
Du ölp, du dölp, grober fantast!
Weyl ich bey dir hab gar kein rast,
25 So will mein freunden ich haym gan
Und fürbaß kein gut dir mehr than,
Dir nimmer kommen an dein seyten.
Der man sprach: Heb dich nur von weyten,
[K 1, 1057] Du fegteuffel, biß ich dir nachschick!
30 Sie gab im ein dückischen blick
Und loff damit die stiegen ab.
Nach dreyen tagen sichs begab,
Da sie bey iren freunden war,
Einer schickt sie dem andren dar,
35 Ir yeder ward ir bald urdrütz.
Weil sie mit arbeyt war kein nütz,
Zwugen sie ir mit scharpffer laugen.
Das ellend schlug ir undtert augen,
Begert zu irem frommen man.

*

6 C schlahen. 8 sie] fehlt C. C vnd zu.

Bald nam sich des die freundschafft an,
Das sie abkemen des uber-beins.
Zwen giengen hin und wurden eins.
Den man sie ein zu nemen hatten.
5 Der sprach: Sie ist gantz ungeraten.
Wiewol sie etwas hat ererbet,
Hat sie mich doch schier gar verderbet,
Hat mich auch lassen hören an,
Wie sie mir wöll kein gut mer than.
10 Nein, sprachen sie, das soll nit sein!
Ir zwey seyt die jhening allein,
Die ir zusamm gehören söllen.
Die frawen wir euch bringen wöllen;
Die soll euch alle ding ab-bitten,
15 Fürbaß sich brauchen guter sitten,
Euch fürbaß halten gar vergut.
Wo sie wieder euch handlen thut,
So wöllens selber straffen wir.
Er sprach: Wenn ich das hört von ir;
20 Dieweil ich bin sein unbedacht.
Zu-hand ward sein fraw herbracht,
Und bald kam in die stuben sie,
Do fiel sie für in auff die knie
Und gab im so viel guter wort,
25 Der-gleich kein man nicht het erhort.
Ein münch möcht sie han tantzen machen.
Auch redten die freund zu den sachen,
Das er der frawen bitt an-namb,
Unnd gaben sie wieder zu-samb,
30 Das sie ir zeyt in fried vertrieben.
Nicht waiß ich, wie lang sie sind blieben
Inn eynigkeyt nach dem geding,
Weyl sie so leichtlich von im gieng,
Das doch eym weib steht ubel an,
35 Das sie hinlaufft von irem man,
Ob er gleich thu ein wenig bleydigen,
Das frembd lewt müssens einteydigen,
Damit sich gibt unter die lewt,

4 C s. zu ein n. 16 C vor gut. 17 C handeln. 19 C Wann. 21 C war. her gebracht. 37 C sie müssen.

Das man mit fingern auff sie dewt.
Derhalb ein weib sey irem man
Willig, gehorsam, undterthan,
Ihm uberseh unnd uber-hör,
5 Inn keym weg sich gehn im empör!
Das steht ir gar ehrlichen an.
Dargegen soll ein biderman
Mit seym weib nicht tyrannisiren,
Sonder sie mit vernunfft regieren,
10 Das sie in lieb und bey im bleib.
Dieweil sie bayde sind ein leyb,
So solln sie auch eintrechtig leben,
Keines das ander ubergeben
Inn worten, wercken noch gedanck.
15 Begibt sich undter-weil ein zanck
Bey in, den sollens undterdrücken,
Das man es merckt inn keynen stücken.
Das steht biderlewten wol an.
Darnach richt sich fraw und man,
20 So mögen bleyben sie mit ehren,
Ir hab und gut ersprießlich mehren
Und hie ir zeyt in rhu verzeren.

Anno salutis 1557.

*

5 C gegn jm entpör. 16 C vnterdrucken: stucken. 19 C richte.

[ABC 1, 526. K 1, 1058]

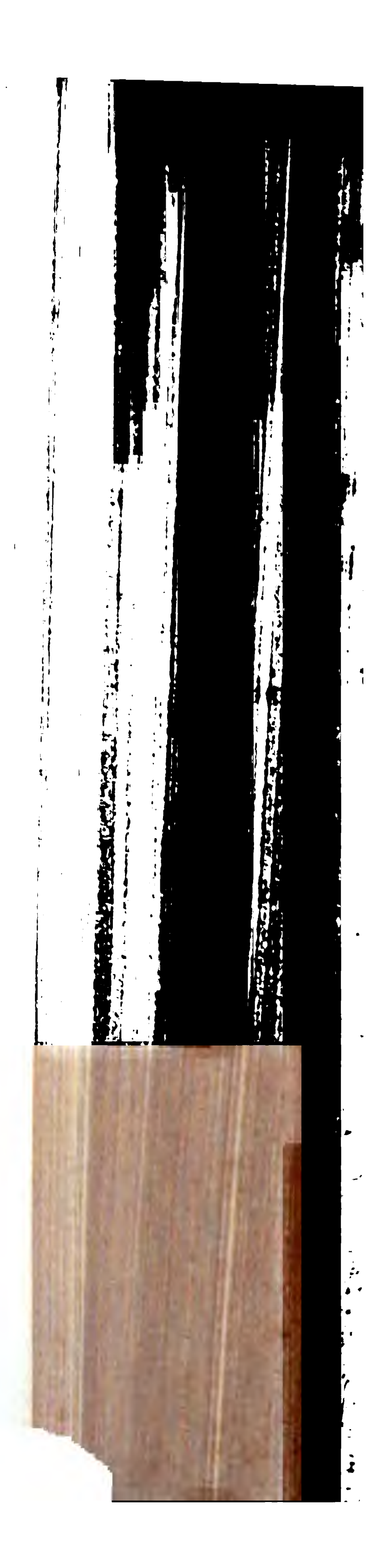
Schwanck. Zwayerley ungleicher ehe.

Ain jung gesell, gerad von leib,
Der bulet umb ein altes weib;
5 Geruntzelt, dürr war ir die hawt.
Allein er auff die gülden schawt,
Nach den selben er schnappen thet.
Viel süsser wort er mit ir redt,
Verhieß gar viel der guten alten,
10 Er wolt sie schön und ehrlich halten.
Gedacht haymlich: Die sach wer schlecht,
Wenn ich irn strick ant hörner precht;
Dann wolt ich ir das gelt verzern
Und ir die alten hawt erpern,
15 Ein junge halten frü und spat.
Ließ darnach den alten unflat
Umb-gehn an eyner hennen stat.

Das alt weib.

Die alt die sach den jungen an,
20 Der was schön, glatt und wolgethan.
Sie sprach, Ich fürcht, ir seyt zu frech
Und mir wie mancher alten gschech,
Die ir erst zu-richtet unrw.
Yedoch traw ich euch bessers zu,
25 Ir werd an mir nit ubel than,
Sonder euch wie ein biderman
Gehn mir halten in allen sachen.
Ich will euch zu eym herren machen,
Mein gut euch machen undterthan,

6 C Güldin. 19 C sah.



Was vor erspart mein alter man,
Wo ir euch halt, wie ich euch bitt.
Die heyrat wurd beschlossen mit.
Nit waiß ich, wie die eh geriet.

5 **Der alt man.**

Eins mals ein gar uralter man
Ein junges maidlein lieb gewan.
Dem thet er lange zeyt hofirn,
Thet sich fast schmucken unde ziern
10 Und sprach: Wenn ir wolt willig sein
Und euch in trewen halten mein,
Mich ehrlich halten spat unnd frw,
Wann mir geht ab, so geht euch zu,
So wolt ich euch deß wol ergetzen,
15 Inn ehr und grossen reichthumb setzen,
Kauffen, was ewer hertz begert,
Euch freundlich halten lieb und werd.
Klegt ein magd nit, ich halt euch zwu,
Halt ir euch freundlich spat und fru.
20 Wölt ir das thun, so sagt mirs zu!

Die jung metz.

Die jung die war der sach geschickt,
Den alten sehr freundlich anplickt,
Verhieß im als, weß er begert,
25 Sie wolt in halten lieb und werd.
Sie maint aber sein pares gelt.
Mit süssen worten sie im strelt,
Darmit sie auch dem alten lappen
An halß strayffet die narren-kappen.
30 Darnach als sie sich dorfft gerüren,
Thet sie am narren-sayl in füren,
Als manchem alten noch geschicht.
Alt und jung sich zam reymet nicht,
Sunder geleich mit seynem gleich,
35 Das ist frölich und frewdenreich,
Wie man das spüret tegeleich.

Anno salutis 1533, am 1 tag May.

5 C alte. 18 C Kleckt. 37 Die angabe des tages fehlt C.

[1, 1059] Schwanck. Der alten weiber roßmarck.

Eins tags ich im Schlawraffen-land
Gar ein seltzamen roßmarck fand,
Da het man alte weyber fayl,
5 Der jungen auch ein michel thail,
Die hettn ir mender dar geritten,
Als denn war inn dem land der sitten,
Welchem sein frawe nit mehr docht,
Der selbig sie vertauschen mocht.
10 Also ward gar ein grosse schar
Solcher weiber geritten dar,
Die het man fayl auff eynem plan.
Darauff sahe ich ein alten man,
Der sein jung weib vertauschen wolt.
15 Bot sie eym jungen an, der solt
Sein altes weib im daran tauschen.
Ich hört und thet gar eben lauschen.

Der alt man.

Der alt sprach: Schaw, ich hab ein junge,
20 Die frey daher geht in dem sprunge
Und an der farb kein mangel hat.
Sie geht im zelld, ir hawt ist glat.
Ist mir nur zu scharff und geschmaissig,
Zu frech, zu hurtig unnd zu raysig,
25 Der ich erstlich ließ iren raum.
Deß tregt sie mir fast hohen zaum,
Macht mich bey hellem tag offt irr
Und tritt mir offt auß dem geschirr.

2 C tags im Schlaweraffen Landt. 3 C Ich gar. 6 C Männer. 13 C sah.

Wann ich denn red zu diesen dingen,
So will sie mir inn paren springen.
Sie schlecht und peist und würfft mit stein,
Ist der recht bösen schelmen ein
5 Und will sich immer zemen auß.
Deß halt ich mit ir manchen strauß.
Sie ist mir zu stoltz und zu gayl.
Darumb, gesell, ist sie mir fayl.
Wilt du sie hon, so schaw sie eben
10 Umb sunst! du darffst mir nichts auff geben.
Gieb mir allein darfür die alten!
Die selbig traw ich zu erhalten
Mit ringer kost auff meyner wayd.
Doch sag ich dir vor den beschayd:
15 Wilt du die jungen am paren han.
So leg ir eynen maulkorb an,
Das sie nit immer peiß dargegen!
Und thu irs futter höher legen!
Schatt nit, ob sies auff dich vertrieß.
20 Und leg ir ein ein herter piß
Und leg du an zwen scharpffer sporn
Und schlag sie waidlich zwischen orn
Und laß ir nur den zaum nit lang!
Sunst geht sie iren alten gang
25 Und gibt darnach auch nichts umb dich
Und wirst so wol der narr als ich.
Nun wilt du den tausch mit mir wagen,
So thu mirs in die hend her schlagen!
Schirst du mir, so will ich dir zwagen.

30 **Der jung man.**

Der jung man sprach: Schau an! mein weib
Ist alt, geruntzelt all ir leib.
Wilt mir dein jung weib geben drumb.
So kumb! beschaw sie umb unnd umb!
35 Ir farb ist böß, wann sie ist fal.
Ir hawt ist dürr, ir helßlein schmal.
Den kopff sie nieder-hengt unfletig.
Sie ist nit hurtig und nit thetig,

*

2 C Barn. 9 C habn. 16 C Barn. 22 C zwischn die. 36 C Halblin

Wann sie ist in dem rucken lam.
K I, 1060] Deß bin ich ir von hertzen gram.
A5C I, 527] Der vier roßwandel hat sie drey,
Harschlecht, rützig, rewdig darbey.
5 Kein bocksprung thut sie in die höch.
Doch hat sie etlich hundert flöch,
Die stechens herter, wenn die premen.
Kein sporen darff ich zu ir nemen,
Wan sie hat vor ein harten trab.
10 Sie wirt dir recht, du alter knab!
Sie eylet dich in keyner moß.
Sie hat ein gang wie ein samroß.
Kein sillen thut sie dir zerreyssen.
Sorg auch nit, das sie dich thu peissen!
15 Sie hat nur drey zeen inn dem maul.
Doch zeucht sie gern und ist nit faul.
Wo sie kumbt uber die wein-flaschen,
Thut sie den alten geder waschen.
Sie schlecht nit auff, wann sie ist frumb.
20 Doch acht nit, das ein wenig prumb
Im hauß, gleich wie ein zeidel-beer!
Nun wilt dus thun, so schlag mirs her!
Laß schawen, wer dem andren scher!

Das jung weib spricht.

25 Die jung fraw sprach: Du alter greyner,
Der jung ist deiner gsellen eyner,
Der auch vertauschen will sein frawen.
So hat auch dich der schimpff gerawen.
Schlichst mir doch nach an alle ort
30 Und gabst mir viel der schmaichel-wort,
Du wölst ein frawen auß mir machen,
Und kunst fein freundlich gehn mir lachen!
Yetz so ich bin dein aygen gantz,
So hebt sich erst der betlers-dantz
35 Mit eyffern umb mich frw und spat,
Das es schier waiß die gantze stat.
So ich mich etwan schmuck und putz

3 C vierdt. 12 C saumroß. 20 C acht ich nit. 31 C woltst. 32 C kundst.
33 C Jetzt.

Oder auß zu dem fenster gutz
Und frölich bin wie ander lewt,
So wilt du faren auß der hewt
Und wilt, ich soll mich innen halten
5 Geleich deiner vorigen alten.
Das will und mag ich gar nit thon.
Und wilt du mich vertauschen schon,
So ist es doch hewer nit sitt.
Ich kumb von dieser ziechen nit,
10 Weil ein feder darinnen ist.
Du solt es vor baß han gewist,
Das dir gieng ab und mir gieng zu.
Du alter narr, warumb hast du
Dir nit deines gleichen genummen?
15 So wer es dir zu dem nit kummen.
Du wölst aber ein junge han.
So hab dir die maul-daschen dran!
Dein eyffersucht geht mich nit an.

Das alt weib.

20 Das alt weib schrey: Schütt dich der ritt,
Du junger lapp! Des thu ich nit,
Das ich mich hie vertauschen laß.
Du solst dich han betrachtet baß,
Da du mich selb zu der eh namest,
25 Mit schmeichel-worten mich hinter-kamest.
Du thest nach meynen gülden schnappen.
Ich straifft dir an die narren-kappen.
Hast mich doch wol vor dir gesehen.
Du thest fein freundlich zu mir jehen,
30 Du wölst mich werd und ehlich han,
Dich halten als ein byderman.
Also hast dich zu mir gelogen,
Mich altes weib felschlich betrogen.
Du heltst mich unwirs und unwerd,
35 Als ob ich sey ein acker-pferd.
Bist gar an hawt und har entwicht.
Du nambst mein gelt und mich gar nicht.

9 C komb. 11 C habn. 16 C woltst. 23 C soltst. 26 C [illegible]
29 C thetst. 30 C ehrlich.

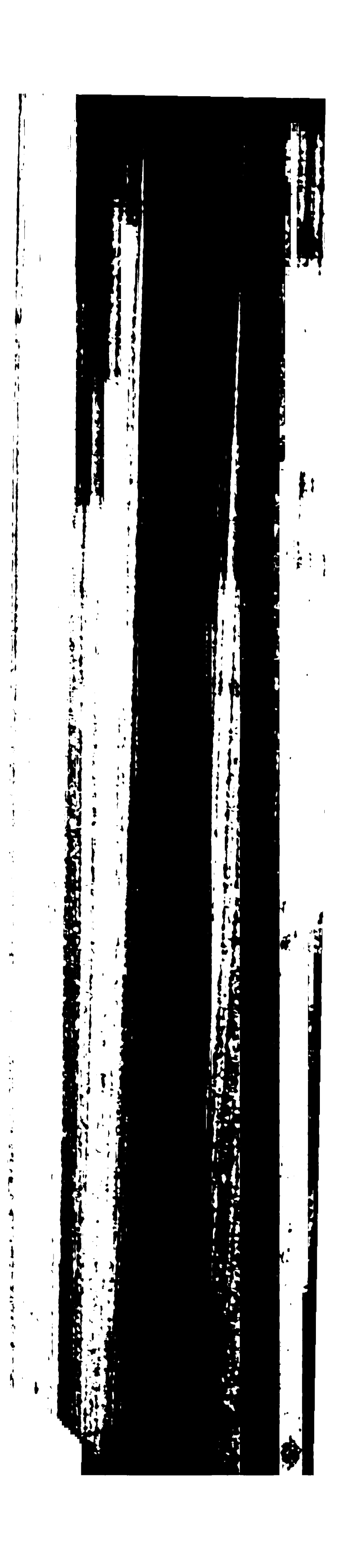
Was mein vorig frumb alter man
Erspart, das hast du mir verthan
[K 1, 1061] Mit trincken, buln und mit rauschen.
Nun woltst du mich geren vertauschen,
5 Auff das du mein auch kömest ab,
So ich nit mehr der gülden hab.
Darzu so sag ich aber nein.
Du must mit mir behangen sein
Und must dein lebtag mit mir hausen,
10 Thet dir noch so hart ob mir grawsen.
Narren muß man mit kolben lausen.

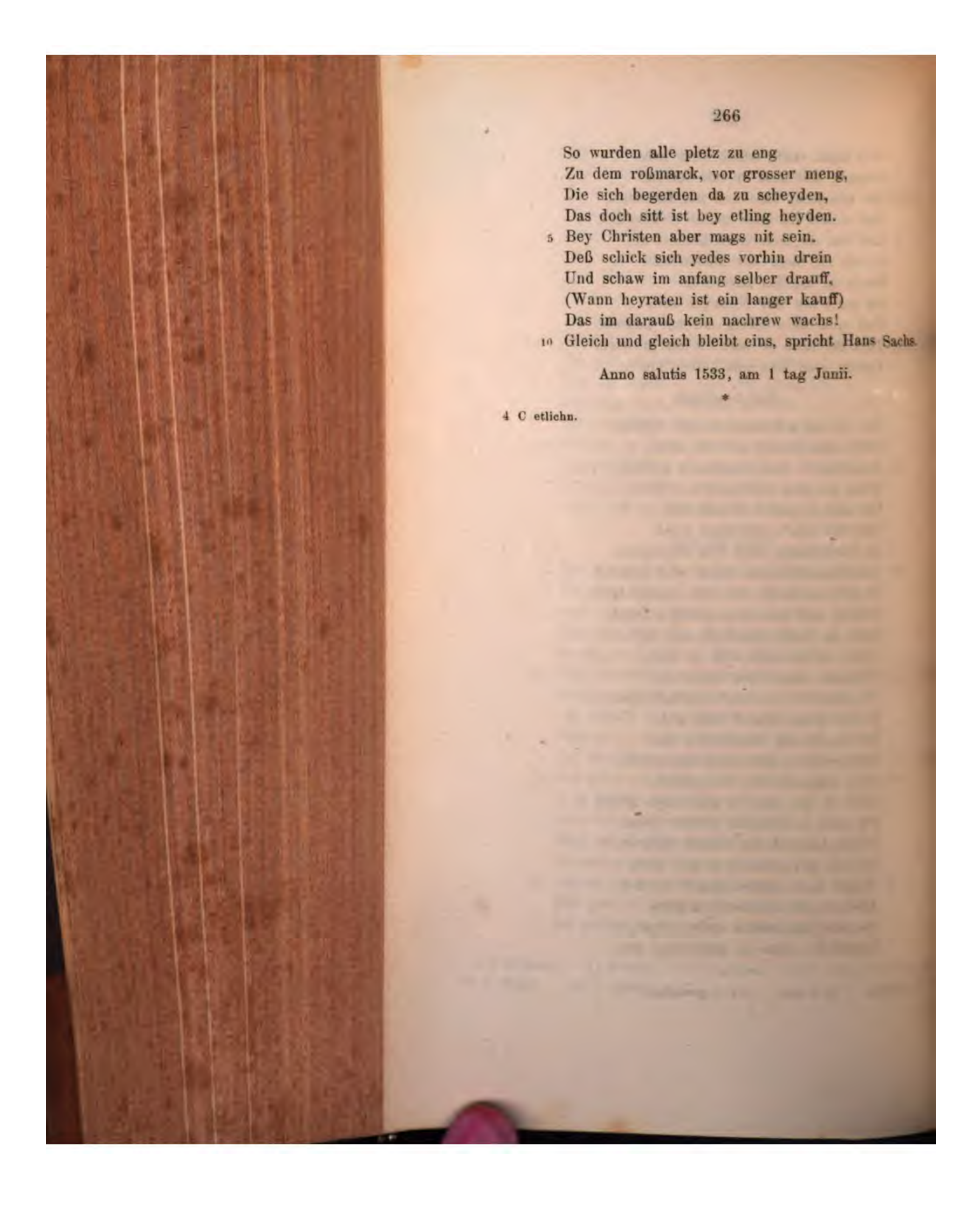
Der beschluß.

Bey diesem schwanck so soll verstan
Bayde die frawen und die man,
15 Junckfrawen und die jungen gsellen,
Wenn sie sich verheyraten wöllen,
Das sich ir yedes fleissig rem
Und nur seines geleichen nemb
An reichthumb, alter und an jugend,
20 An adel, gschlecht, stamb oder tugendt.
So geht es recht, wie man spricht heut:
Geleich sich mit seins gleichen freud.
Solch eh bleibt standhafft alle zeyt
Bayde in lieb und auch in leyd,
25 Wann es zu-mal thörlichen ist,
Wo gleich nit zu seins gleichen nist,
Sonder allein heyrat nach gut,
Darinn sich nit vergleichen thut
Hertz, willen, sinn unnd das gemüt,
30 Adel, thugend, leib und geblüt.
Solch eh hat gar ein schwachen grund.
Des auch gewönklich kurtzer stund
Darein kummet die schnöd nachrew,
Das ein end nemet lieb und trew,
35 Welche kein rechten grund nie het.
Als-denn der wider-will angeht,
Das eins des andern gern entper,
Vertauscht, wann es gewonheyt wer.

*

6 C Güldin. 18 C nür. 32 C gewönlich.





So wurden alle pletz zu eng
Zu dem roßmarck, vor grosser meng,
Die sich begerden da zu scheyden,
Das doch sitt ist bey etling heyden.
5 Bey Christen aber mags nit sein.
Deß schick sich yedes vorhin drein
Und schaw im anfang selber drauff,
(Wann heyraten ist ein langer kauff)
Das im darauß kein nachrew wachs!
10 Gleich und gleich bleibt eins, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1533, am 1 tag Junii.

*

4 C etlichn.

Ein klag-gesprech dreyer kleger mit dem man ob seinem verstorbnen bösen weib.

Eins tages starb eym man sein weib,
Die im lang peynigt het sein leyb
5 Mit kyfen, zancken und mit nagen
Und das er kaum die hawt mocht tragen.
Er war einfeltig, frumb und schlecht,
Allmal gewest ir drüppel-knecht,
Als man der auch noch findet viel,
10 Wiewol ich nyemand melden wil.
Als man die leych gehn kirchen trug,
Der gute man auch darmit zug
Inn eynem alten schwartzen klaid
Und stelt sich, sam wer im fast layd.
15 Die nachparschafft die gieng auch mit
[ABC 1, 528] Und klaget in nach altem sitt.

Der erst kleger.

Ein nachpawer tratt zu im in klagt.
[K 1, 1062] Es ist mir layd, er zu im sagt,
20 Das dir ist dein weib gestorben.

Der man.

Er sprach: Sie war am leyb verdorben,
Lag schir ein viertheil-jar ungsund.
Sie wurd so dürr wie ein jaghund
25 Und lied so grosse marter do,
Das ich gleich bin von hertzen fro,
Das sie es nur hat uberwunden,

*

18 C klag. 19 CK sprach. 23 C viertel J. 24 C Jagthundt.

Weil wir ir ye nit helffen kunden.
Hab ir zu lieb inn dieser zeyt
Wol dritthalb pfund verartzeneyt,
Noch war es als an ir verloren.
5 Darumb bin ich nye fröer woren
Mein lebtag, dann das sie es hat
Gar uberwunden nechten spat.
Het nur immer sorg bey mein ehren,
Sie wurd wider lebendig wern,
10 Das sie auff erd noch mehr must leyden.
So lieb wars mir bey trew und ayden.

Der erst kleger.

Da antwort im der nachbawer wider:
O nachpawer, du bist frumb und pider,
15 Das du deym weib gunst so viel guts
Und bist so eins frölichen muts,
Das sie der marter ist kummen ab.
Ein alt weib ich da haymen hab,
Die ist wunderlich tag und nacht,
20 Sie kreist und feist, echtzet und kracht
Und spürtzet mir all ecken vol.
Die flöh sie auch peynigen wol,
Der-gleich die husten und die rewden.
O wie wolt ich mit grossen frewden
25 Ir so wol günnen, das sie es allein
Het uberwunden wie die dein!
Mir ist die weil für sie selb lanck,
Das sie weng stirbt und ist viel kranck.
Nun ich muß auch der hoffnung leben,
30 Wie du, biß es die zeyt thut geben.
Mit dem endt der nachpawer sein klag.

Der ander kleger.

Und darnach an dem andren tag
Kam sein schwager und thet in klagen,
35 Klagt in und thet im darbey sagen,
Wie er deß gestring tags nach gelt
Wer außgewesen uber feld.

10 C müst. 25 C sies. 33 C andern.

Drumb wer er mit der leich nit gangen.

Der man.

Da thet der laydig man anfangen,
Sprach: Lieber schwager, es schadt nit.
5 Es sind sunst gnug lewt gangen mit.
Und ich sag dir gentzlich fürwar:
Kein leich ist in eym gantzen jar
So gar ehrlich begraben worn
Mit aller andacht hinten und vorn,
10 Als gleich gester mein weib allein.
Deß frewt mich in dem hertzen mein,
Wenn ich gedenck der gestring stund,
Wiewol ich hab auff siben pfund
Ir zu dem grabgelt auß-gericht.
15 Yedoch rewt mich kein heller nicht
Und ich sag dir bey glaub unnd trewen:
Kein gelt thet mich nye wenger rewen.
Ich het es lengest geren than.

Der ander kleger.

20 Da fing sein schwager wider an:
Meym weib ist mit dem prenck auch wol
Und stecket aller hoffart vol.
Ich wolt siben gülden drumb geben,
Das sie im kirchoff leg darneben,
25 So ehrlich begraben wie die dein.
[K 1, 1063] Wolt ir auch legen ein grabstein.
Wolt auch yedem schuler dar-neben
Ein dreyer zu gedechtnuß geben.
Wolt ir der worten gleich den alten
30 Opffer und sibend lassen halten
Und solt bey gschworen ayd auch mich
Kein haller rewen so wol als dich,
Es kostet als gleich, was es wolt.
Mein weib hab ich so lieb und hold.
35 Sie wer lengst gwest wirdig und werd,
So ehrlich zu liegn in der erd.
Wolt ir das auch von hertzen günnen,

9 C hintn. 18 C lengst g. gethan. 21 C preng. 23 C güldin.



Das die zwo schwester zammen rünnen
Ye eh ye besser: auff das nichts prech.
Wolt ich das es noch heynt geschech,
Wann es ist eyne wie die ander.
5 Also schieden sie von einander.

Der dritt kleger.

Am dritten tage kam sein bruder
Und sprach zu im: Ich kumb auch zuder.
Bin gewest zu Würtzburg da-nieden.
10 Dieweil ist dir dein weib verschieden.
Das selbig ist mir warlich layd.
Ich will auch tragen ein schwartz klayd,
Mein hertzlayd auch anzaygen mit.

Der man.

15 Er antwort im: Es darff sein nit,
Das man umb sie layd tragen sol,
Wann sie ist ye gestorben wol.
Wiewol sie war am leyb elend,
Namb sie doch so ein schönes end,
20 Das es mich frewt im hertzen mein.
Wer künd den darumb traurig sein?
O bruder, hest dus nur gesehen!
Und ich darff für ein warheit jehen,
Sie sey, wie man denn sagt vor jarn,
25 Von mund gehn himel auffgefaren.
Ich wolt nit, das sie wider khem.
Schad wer, und das ein mensch ir nemb
Die freud, die sie yetzt hat dort oben.
Mein bruder, hilff mir danckn und loben,
30 Das sie der tod hat hingenummen,
Das sie nur ist gehn himel kummen!
Das ich ir lengst wol günnet het,
Wiewols mir nit viel gutes thet.
Dieweil sie lebt auff dieser erd,
35 Ward ich ir veracht und unwerd,
Must all mal den ölgötzen tragn.
Doch thu bey meynem ayd dir sagen,

22 C hetst. 30 C hingenommen: kömmen.

Wolt ich nit, das herniden wer.
Zu ir ich auch nit nauff beger.
Will ihr die freud lassen allein.
So lieb ist mir die frawe mein,
5 Das ichs will gar nit irren dran.

Der dritt kleger.

Sein bruder widerumb fing an:
Ey so will ich auch sein guts muts.
Ich günn ye meynem weib als guts.
10 O das der heylig tod auch khem
Und sie von diesem erdtrich nemb
Und fürts in himel zu der deinen!
Ich künd ye auch darumb nit greynen
Noch layd tragen, als weng als du,
15 Weyl sie dort wer inn irer rhu
Und het als unglück uberwunden,
Ließ mich gleich auff dem erdtrich unden.
Wolt, wenn sie decht auff erden her,
Das sie noch höher doben wer.
20 So grosse lieb trug ich zu ir.

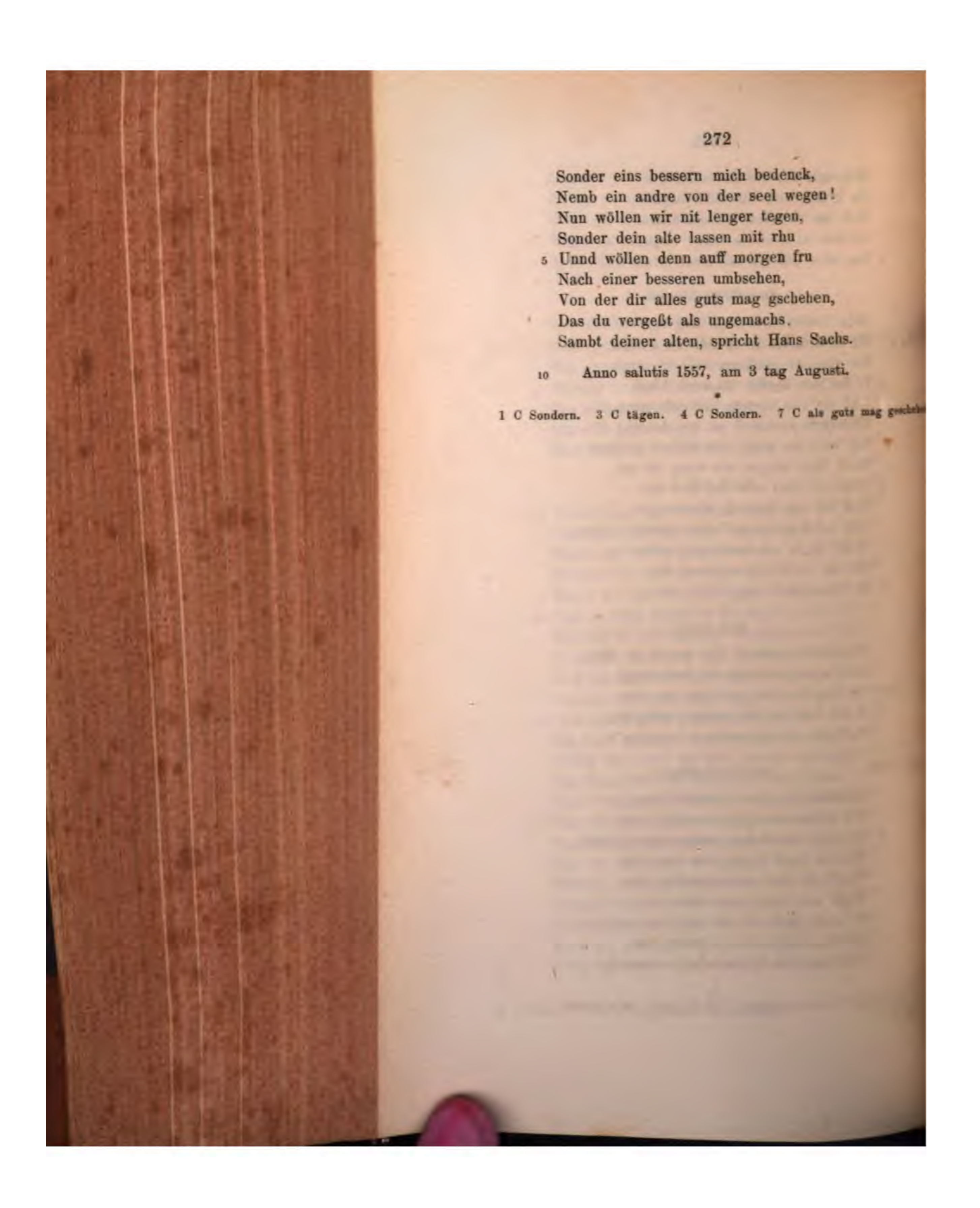
Der man.

Der bruder sprach: Ich merck an dir:
Dein weib künd dir nit lieber sein.
[K 1. 1064] Du hast sie lieb, wie ich die mein.
25 O wie soll ich die nacht vertreyben,
Vor grossem hertzenlayd beleyben?

[ABC 1. 529] **Der dritt cleger.**

Der bruder sagt: O bruder mein,
Wir wöllen hin gehn zu dem wein,
30 Die seel vertrincken nach altem brauch.
Wie dir yetz ist, so hoff ich auch,
Werd mir sein das zukünfftig jar,
Wenn mein alte gehn himel far.
So kumb auch zu mir und tröst mich,
35 Das nit lauff auff den boden ich
Und mich vor hertzen-layd ertrenck,

19 C droben. 30 C vertrinckn. 31 C jetzt. 36 ? erhenk.



Sonder eins bessern mich bedenck,
Nemb ein andre von der seel wegen!
Nun wöllen wir nit lenger tegen,
Sonder dein alte lassen mit rhu
5 Unnd wöllen denn auff morgen fru
Nach einer besseren umbsehen,
Von der dir alles guts mag gschehen,
Das du vergeßt als ungemachs,
Sambt deiner alten, spricht Hans Sachs.

10 Anno salutis 1557, am 3 tag Augusti.

*

1 C Sondern. 3 C tägen. 4 C Sondern. 7 C als guts mag geschehe

Der bawern aderlaß sambt eynem zanbrecher.

Es ist nit lang, das es geschach,
Das kirchweyh was zu Dettelbach,
Darauff ich auch geladen ward.
5 Da macht ich mich bald auff die fart.
Da ich nun auff die kirchwey kam,
Da sach ich gar mannichen kram
Mit leckuchen und brenten-wein,
Kölchte harbant und schlötterlein,
10 Mit gürtel, bewtel, nestel, daschen,
Mit roten schüsseln und plechen flaschen,
Pfeyffen, schaubhüt, würffel und kartn,
Lange messer unnd spitzpartn.
Da thetn die bawern-knecht mit hauffn
15 Den pawern-maidn deß kirchtags kauffn.
Ich gieng inn kremen hin und her.
Inn dem ersah ich on gefär
Bey des baders hauß sitzn allein
Ein faisten möstel auff eym steyn,
20 Der het inn im viel faules blut,
Ein ringen bewtel und schweren mut.
Bey dem stund ein ruß-dürrer bader,
Der dem bawern schlagen solt ein ader.
Der selbig het an ein par prilln
25 Und het im kopff gar seltzam grilln.
Umb ihn stachen die hundsmucken.
Nach dem thet er sein laßzeug zucken.
Sein flitten war ein eißner keyl,
Die setzt er auff mit schneller eyl,
30 Schlug mit eym westfalischem hamen.

3 C war zu Tettelbach. 7 C sah. 21 C Beutl. 30 C Westphalischen.

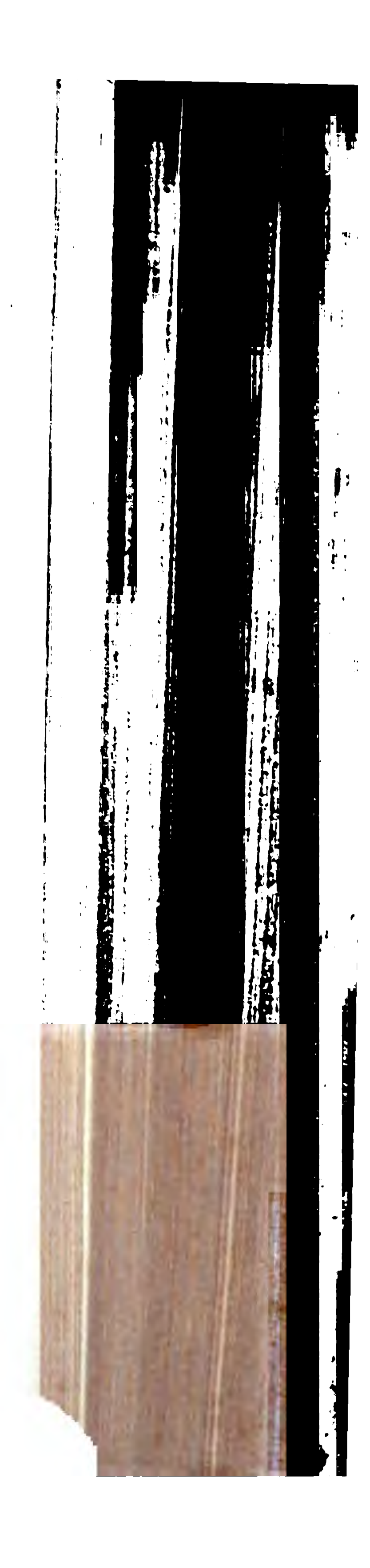
Als im das but entgieng als-samen,
Da verlur er geleich sein krafft.
Da schrye er nach eym reben-safft.
Da kam ein Franck mit eynem krug
5 Und gab im deß saffts eben gnug,
Darnach ihn vor het lang gedürst,
Ein zwölffer-weck und zwo bratwürst.
Darmit thet er den krancken labn
Und sprach, er solt sich wol gehabn,
10 Ein katz die wer unden sein koch,
Die briet im würst und hering noch.
Auch stund im külwasser ein flaschen.
Darmit mocht er sein goder waschen.
Vor im hofiert im eyner gern,
[K 1, 1065] Ein mennlein auff eyner quintern,
Das ihm viel liedlein darein sang.
Es dreet sich umb, hupffet und sprang.
Da lacht ich mir der aderlaß,
Gieng im kirchtag weyter mein straß,
20 Wann ich sah dort ein grosse meng
Der bawern, die mit eym gedreng
Mit lachen und grossen gedöß
Mit stifeln hetten ein gestöß,
Mit schweinspieß, drischeln und mistgabeln.
25 Theten faß durch einander krabeln
Herumb ringweiß umb eynen kram.
Und als ich dem auch neher kam,
Da war allda ein zanbrecher,
Ein bawern-bscheisser, gar ein frecher.
30 Derselbig fing zu schreyen an:
Her, her, wer hat ein bösen zan!
Ein böser zan ein böser gast,
Lest dem man weder rhu noch rast.
Zu dem trung ein kropffeter man,
35 Der het ein bösen holen zan.
Der setzt sich und reiß auff sein maul
Auffs weytest wie ein acker-gaul.
Ins maul griff er im mit der zangen,
Sein bösen zan herauß zu langen.

1 BC blut, 2 C vorlor. 3 C schrier er. 25 BC fast.

Da ergriff er im ein unrechten.
Da ließ er einen schray mit mechten,
Fur auff vom stul und lieff darvon.
Da fing erst der zanbrecher an:
5 Kommet herbey, herbey, herbey!
Ich hab gar gute artzeney
Für das faul und den zipperlein,
Für die blaw husten und den weinstein,
Für den meuchler, sanct Urbans plag,
10 Vorn grimmen ob dem spiel (ich sag),
Für die eyfersucht und das sehnen,
Fürs lauffend, krampff und bösen zeenen.
Darzu mancherley würtz ich han,
Ragwurtz, senfft und entzian,
15 Petrolium und wurmsamen,
Triackes unnd gut mucken-schwammen.
Ich hab gut salben für die leuß,
Gut pulver für ratzen und meuß
Und hab auch für die flöch gut schmer.
20 Darumb wol-her, wolher, wolher!
Inn dem ein bawer zu im kümbt,
Der sich sehr hin und wieder krümbt,
Geleich samb ein groß-pauchet weib.
Der het die würm inn seinem leib.
25 Dem er ein würmsämlein gab,
Inn einer milch ihn flöst hinab.
Bald buckt er sich und thet sehr klagn
Und pfercht ihm nieder auff den schragn
Etwas fast auff ein dutzet würm,
30 Kurtz und lang auff allerley fürm,
Die der wurmsam het von im triebn.
Umb in die sew sich fleissig riebn.
Als nun bewert war sein wurmsamen,
Die bawren sein darnach all namen.
35 Also gieng ich von diesem platz,
Lacht mir der seltzamen kramschatz.

Anno salutis 1557, am 22 tag Septembris.

19 C Flöh.





[ABC 1, 530]

Schwanck.

Wer lust zu gwinnen hat ein krantz,
Füg sich zu diesem nasen-dantz.

Ains tags viel kurtzweyl ich vernam
5 Und auff ein bawern-kirchwey kam
Inn ein dorff, Gümpels-brunn genandt,
[K 1, 1066] Da ich viel voller bawern fand,
Schreyend, all stedel vol gesessen.
Da ward ein trincken und essen.
10 Die magd in die sackpfeiffen sungen,
Die bawern-knecht luffen und rungen,
Warffen einander auff den semper,
Das manchem im leib kracht der gemper.
Eins thails spilten in die leck-kuchen.
15 Noch mehr kurtzweil ward ich ersuchen
Und kam zu eynem hannen-dantz.
Da machtens wunderlich kromantz
Mit gnippen, knappen und verdreen,
Das man ihn thet waiß wohin sehen.
20 Offt einer an den andern hust,
Das er sich gleich umbdrehen must,
Traten einander mit den stiflen.
Ich dacht: Es wirt sich noch andriflen
Ein hader bey dem trutz und tratz.
25 Ich gieng und schaut den kugel-platz.
Da hieng ein rotes hoßtuch bey.
Da setzten sie offt zwen an drey.
Ich gedacht mir: Ob diesem kegeln
Wedren sie noch eynander flegeln.

*

4 C Eins. 9 C vnd ein. 11 C loffen. 17 C kramantz.

Ich gieng fürbaß auff einen plon,
Sach da viel alter bawern ston.
Mitten dar-auff an einer stangen
Sah ich drey schöne klaynat hangen,
5 Ein nasen-futter, pruch und krantz.
Da sagt man mir, ein nasen-dantz
Würd auff dem plon noch diesen abend,
Die gröstn drey nasen würn begabend,
Die gröste nas gewünn den krantz
10 Und würd könig am nasen-dantz,
Die ander gwünn das nasen-futer,
Die dritt die bruch. Gar wolgemutter
Verzog ich da inn meinen sinnen,
Gwißlich ein klainat zu gewinnen,
15 Würd ich anderst nit könig gar.
Eh ich verzog ein viertel, dar
Kamen zwen pfeiffer mit schalmeyen,
Die bliessen auff zum nasen-reyen.
Her-drungen bawern und ir basen
20 On zal mit aso grossen nasen,
Lang, dick und krumb, hencket und pucklet,
Murret, muncket, prayt, pflüntscht, hucklet,
Zincket, hacket, knorret und knollet,
Dryeckicht, vireckicht und drollet,
25 Gleisset und rot, küpffren und högret,
Vol engerling, wimmert und knögret,
So ungfüg, das ich auff den tag
Tantzens und klaynat gar verwag.
Inn dem die pfeiffer beyd auff-pfiffen,
30 Einander sie zun nasen griffen,
Zogen einander an den rayen
Und sprungen her nach den schalmayen
Bei zweintzig person, man und frawen,
Daran ich meinen lust thet schawen.
35 Ich dacht: Wie west ich ir so viel,
Die all recht weren zu dem spiel!
Die wünschet ich all zu mir dar.
Und als der dantz am besten war,

*

2 Sah. 7 C plan. 8 C würdn. 13. 16 C Vorzoch. 14 C Gewißlich.
16 C vierteil. 20 BC also.



Da erhub sich ein grosses schlagen,
Am kugelplatz, da ward ein jagen
Einander her; in dem gedöß
Wurd ein gelauff und ein gestöß.
5 All liessen sie am rayen faren
Und auch von leder zucken waren.
Da war der nasen-dantz zu-trendt.
Yedoch der scherg kam an dem endt
Und schrey: Der richter und mein herren
10 Verkünden euch nahen und ferren:
Weil der nasen-dantz ist zerstrewt,
Soll man nit weyter dantzen hewt.
Biß sontag wöllens in an-stellen,
Ob eyner hat ein guten gsellen
15 Und der auch wol benaset wer.
[K 1, 1067] Den mag er mit im bringen her,
Sey burger, pawer, arm und reich,
Dem wirt man messen eben gleich
Mit zirckel, baßhart und dryangel,
20 Das er sey unklaghafft und mangel.
Wem dann ein klaynat thut gebüren,
Der mags on nachred wol einfüren.
Also der kirchtag namb ein end.
Eylend ich wider heymwartz wend
25 Und hab das bey jungen und alten
Im besten wöllen nit verhalten,
Weil der nasen-dantz ist angstelt.
Ob ewer eyner daran wölt,
Der mach sich auff biß morgen fru!
30 So kumbt er eben recht dar-zu
Gehn Gümpelsbrunn an nasen-dantz.
Und ob er da erlangt ein krantz
Und wurd zum nasen-köng erwelt,
Alln grossen nasen für-gestelt,
35 Der sind hie und jhenseyt des bachs
Viel hofgesindes, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 12 tag Augusti.

7 C zertrent. 35 ? fint.

Schwanck. Der pawern-tantz, versammelt auß mancherley dörffern.

Eins tags ich auff ein kirchweich kam
Gehn Megeldorff, da ich vernam
5 Inn einem grossen wirtes-hauß
Die pawern leben inn dem sauß.
Die kalbsköpff, magen und die kröß,
Pfeffer und sultz die waren nit böß.
Die rotseck und die schweinen praten,
10 Die sawermilch war wol geraten.
Der wein wurd also knollet truncken.
Ir viel undter die penck hin suncken.
Sich hub ein groß gröltzen und speyen,
Ein kallen, juchtzen, singen und schreyen.
15 Inn dem wirtshauß an allem ort
Sein aygen wort kaum einer hort.
Gantz frölich waren jung und alt.
Nit waiß ich, wer die ürten zalt.
Nach dem sah ich zwen dölpet pfeiffer,
20 Ir finger kolbet wie ein schleyffer,
Die stunden und pfiffen auff.
Von mayden ward ein groß zulauff.
Die stunden da, warten des mans,
Biß sie auff-zug Fritz, Kuntz und Hans.
25 Eins thails die hüten doch der spieß.
Des sie gewunnen hoch vertrieß.
Hans Tötsch-in-prey von Ramerloch
Die Gred von Erbelting auff-zoch.
Die het im geben eynen krantz,

21 C da vnd.

Das er mit ir solt thun ein dantz.
[ABC 1, 531] Kuntz Schönenpflug von Rötenpach
Selb zu der Rewel-Greden sprach:
Wenn du wolst meines tantzen lachen,
5 So wolt ich dir dein sach bald machen.
Und der böß Liendl von Ganckhofen
Der het sich gantz blind-vol gesoffen.
Der dantzet mit der Spindel-Christen,
Die hat vor den stal helffen misten.
10 Darnach Füllhon von Pudensheym
Der west mit Krenichen den reym,
Des Letschen von Putschbach,
Wiewol ir mutter sawer sach.
Darnach tantzt Ul Scherg von Dreckhausen,
15 Der thet gmach nach dem zaun her-mausen.
[K 1, 1068] Der dantzt mit Künlen Zett-den-schaiß,
Der vertreet sich offt in dem kraiß.
Und der Stoffel Schmid von Fünsing
Macht auch am dantz viel krummer ding
20 Mit seiner Adelheyt von Döltz,
Der het er kaufft ein newen pöltz.
Von Gerßhofen der Rubendunst
Der brauchet an dem dantz groß kunst
Mit der Hilla von Langenaw,
25 Die faist als ein gemeste saw.
Der Claß Schneider von Sumerhausen
Thet auch her an dem rayen sawsen
Mit dem Marla mit dem milch-krug,
Den sie von Winterhawsen trug.
30 Der schefer von der Newen-stat
Mit seiner Ellen umbher-knat.
Er het viel lieber koren troschen,
Doch thet ers umb die alten groschen.
Der Nagel-Hans vom Kochers-perg
35 Der dantzt am rayen uber-zwerg
Mit Gümpels Warb, die war herauß
Von Mümpach auß dem fladen-hauß.
Merten Stock, schuster von Kolgarten,

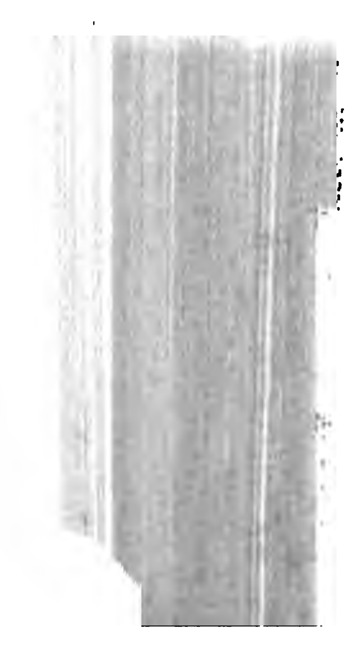
1 C thon. 4 C woltst. 5 C will. 12 BC tochter von. 16 C Künlen. 21 C Elsen. 38 C Martin. C vom.

Der koset stät mit seiner schwarten,
Die war von Zeyselmawer kummen
Und het den Engelmayer gnummen.
Nach dem der meßner von Hirsaw
5 Der dantzet mit des pfarrers fraw
Von Pudenhaym, die het er lieb.
Viel schertzens am dantz mit ir trieb.
Vom Potenstain der Esel-müller,
Der am tisch war der gröste füller,
10 Mit Mayers Elßen umbhin sprang.
Haintz Letsch der sah ihn an gar strang.
Deß grollet sehr der Jeckel Bader,
Wolt nur mit im anfangen hader,
Das er mit Mayer Elßen redt,
15 Der ir zu nacht gefenstert het.
Voran dantzten zwo pawern-diern.
Zwen knecht theten den rayen fürn.
Die sah ich alle umbher springen.
Ein theil die griffen zu den klingen.
20 Ich dacht: Es wird int leng nit feln,
Sie werden an einander streln
Und wird ein grosses schlahen drauß.
Ich macht mich auff und gieng zu hauß,
Wann ich besorgt da ungemachs
25 Auff der bawern-kirchweich, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1528 am 15 tag Martii.

*

2 C Ziselmawer kommen : gnommen. 5 C Pfarrherrs.



Die neun ellenden wanderer.

Der erst, ein kerner.

Der erst, welcher mit karren fert,
Dem ist mühe und arbeit beschert.
5 Yetzt bricht im diß, yetz bricht im das,
Unnd was er erfert auff der straß.
Wird er im wirtshauß wieder an
Und bleibt ein armer karren-man.

Der ander, ein weib.

10 Der ander ellend inn der welt
Ist, so ein weib geht uber feldt,
Dann sie ist blöd, machtloß und schwach
Und muß allzeit gehn hinden-nach.
Im wirtshauß muß sie sich auch schmign.
15 Ein yeder narr will bey ir liegn.

Der dritt, ein handwercks-gsell.

Der dritt, ein handwercks-gsell genand,
Der ist des lauffens ungewand.
[K, 1, 1069] Er geht bald den wolff, kamp und blasen
20 Und ligt auch sehr lang auff der strasen,
Biß er verzert sein gelt und wat,
Das er vor lang ersparet hat.

Der viert, ein bot.

Der vierd ein bot, weist weg und steg
25 Zum aller-nechsten fürt und weg.
Doch wird er müd, wie ander lewt.

5 C jetzt. 19 K kampff.

Der boten-lon kompt auß der bewt.
Iedoch bringt in das trüncklein hin.
Des hat der wirrt den besten gwin.

Der fünfft, ein kremer.

5 Der fünfft, ein kremer, der muß tragen,
Sein kramschatz durch die rauber wagen
Und muß durch-lauffen all kirchweich
Und auch die jarmärck der-geleich,
Offt den gwin zum haubtgut verzert,
10 So er nit bald vom wirtshauß kert.

Der sechst, ein münnich.

Der sechst, ein münnich, so der keß
Will samlen, sind die pewrin reß.
Sprechen, das er auch hack und rewt
15 Und sich auch neer wie ander leut.
Man sicht in ubert achsel an
Und haist in weyter fürbaß gan.

Der sibend, ein betler.

Der sibend, ein betler (versteht!),
20 Wo er zu eynem dorff eingeht,
So thun die hund im viel zu laid.
Im winter hat er armes klayd.
Groß unrhu machen im die leuß.
Sein brot essen die spital-meuß.

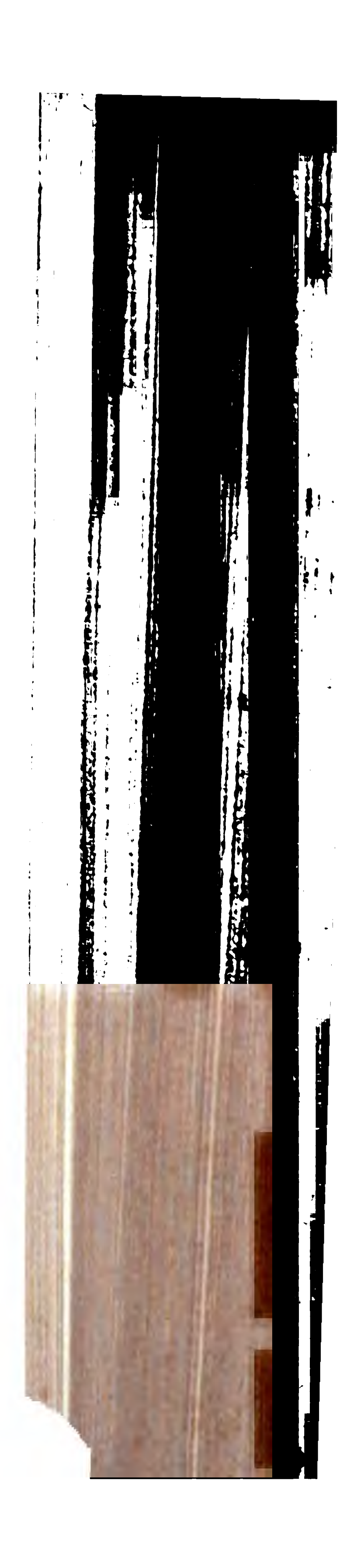
25
Der acht, ein reutter.

Der acht ein reuter, so der muß
Uber feld traben, doch zu fuß,
Tregt stifel, sporn an dem schwerdt,
So er hat weder gelt noch pferdt,
30 Wil auch kein wirrt in herbergn meh,
Und thet das gehn im noch so weh.

Der neundt ein landsknecht.

Ein landsknecht ist auch wol der neundt.
Wo er einkert, hat er weng freund.

2 C Trüncklin. 28 C sporen.





Hat er kein gelt, er ist unwerdt.
Sein lauffen werd hewer wie fert.
Er garrt und nimmet offt ein pewt,
Die er muß zalen mit der hewt.

*

1 C vnwerd. 2 C wert.

[ABC 1, 532] # Ein wunderlich gesprech von fünff unhulden.

Eins nachts zog ich im Niderland
(Die weg mir waren unbekand)
5 Durch einen dicken wilden waldt.
Zu einer wegscheyd kam ich bald.
Erst west ich nicht, wo ein noch auß.
Ich setzt mich undter einen strauß,
Zu bleiben an den morgen fru.
10 Do giengen mir die augen zu.
Sichtlich sach ich in qualmes traum
Fünff weibs-bild undter einem baum,
Alt, geruntzelt unnd ungehewer.
Redten gar seltzam abenthewer.

15 **Die erst zawberin.**

Die erst sprach: Hört, ir lieben gspiln,
[K 1, 1070] Wir theten her einander zieln,
Iede ir kunst frey zu bewern
Und eine von der andern lern.
20 So wist, das ich mit meiner kunst
Bezwingen kan der mender gunst!
Mit zawber-listen ich in thu,
Das sie haben on mich kein rhu.
Das manns-glied ich eym nemen kan,
25 Das er sunst nindert ist kein man.

Die ander hex.

Die ander sprach: Du kanst nicht viel.

3 C noch. 21 C Männer. 25 C sonst.

Mein kunst ich auch erzelen will.
Ich kan undter das gschwell eym graben,
Das es darnach das gschoß muß haben.
Die gschoß kan ich segnen und heylen
5 Und melcken milch aus der thor-sewlen,
Die attern bannen, den wurm segen,
Und wo beschrierne kinder legen,
Kan ich machen wieder gesund.
Mein kunst im gantzen land ist kundt.

10 **Die dritt teuffels-bannerin.**

Die dritt sprach: Mein kunst solt ir hörn.
So kan den teuffel ich beschwern
Mit meiner kunst in einem kreiß,
Das er verborgen schetz mir weiß.
15 Die kan ich graben, wenn ich will.
Inn der christall und der parill
Kan ich auch sehen viel gesicht,
Was uber etlich meyl geschicht.
Den leuthen kan ich auch warsagen,
20 Wo man in etwas hat endtragen.

Die vierdt wettermacherin.

Die vierdt sprach: Ir seit seicht gelehrt.
Mein kunst mir allein ist beschert.
Den teuffel ich genommen han.
25 Ich bin sein fraw und er mein man.
Derselbig hilfft mir wetter machen,
Das sein die wuchrer mügen lachen,
Wann ichs trayd inn die erden schmitz
Mit hagel, schawer, donner, plitz.
30 Mit gspenst mach ich ein raysing zeug,
Damit ich die einfelting treug.

Die fünfft unhuld.

Die fünfft sprach: Mein kunst ob euch ölln,
Kan mich inn ein katzen verstelln.
35 Auch kan ich faren auff dem bock,
Far uber stauden, stein und stock,

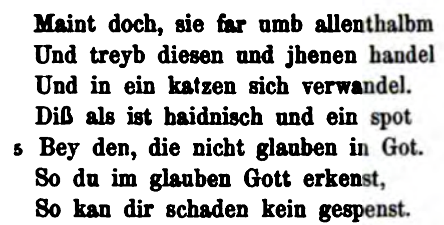
3 Vgl. Ayrers dramen 1, 248, 32. Schmellers bayerisches wörterb. [illegible]
27 C mögen.

Wo hin ich will, durch berg und thäler.
Auß der kuchen und dem wein-keller
So hol ich gut flaschen mit wein,
Würst, hüner, gense, wo die sein.
5 Damit erfrew ich meine gest.
Mein kunst ist noch die aller-best.

Der beschluß.

Inn dem ein vogel auff eym ast
Wurd flattern gar lautraysig fast.
10 Da erwacht ich in dieser sag.
Da war es heller, liechter tag.
Da kund ich gar wol mercken bey,
Es wer ein traum und fantasey,
Geleich als wol als mit den weyben,
15 Die solche schwartze kunst sind treyben.
Ist doch lauter betrug unnd lügen.
Zu lieb sie nyemand zwingen mügen.
Wer sich die lieb lest ubergan,
Der selb hat im es selb geth an,
20 Das es laufft wie ain halber narr.
Nimpt man ires eingrabens war,
So ist es fantasey allwegen.
So sind erlogen all ir segen.
Der teuffel lest ein weib sich zwingen,
[K I, 1071] So ferr ers inn unglaub müg bringen.
Auch wo man schetz waiß unverhol,
Die grebt man on den teuffel wol.
So ist der christallen gesicht
Lauter gespenst, teuffels gedicht.
30 Ir warsagen ist warheyt-lär,
Das zutrifft etwan ungefär.
Das wetter-machen sie bethort.
Schlüg sonst gleich wol auch an das ort.
Des teuffels eh und reutterey
35 Ist nur gespenst und fantasey.
Das bockfaren kumpt auß mißglauben.
Der teuffel thuts mit gspenst betauben,
Das sie ligt schlaffen in eym qualm.

21 C Nimbt gar j. 25 C mög. 26 C weist.



Maint doch, sie far umb allenthalbm
Und treyb diesen und jhenen handel
Und in ein katzen sich verwandel.
Diß als ist haidnisch und ein spot
5 Bey den, die nicht glauben in Got.
So du im glauben Gott erkenst,
So kan dir schaden kein gespenst.

Anno salutis 1531, am 9 tag Aprilis.

*

1 C Meint.

Ein gesprech mit dem fawlen Lentzen, welcher ein hauptman des grossen fawlen hauffen ist.

Eins tags im Mayen hewer
Gieng ich durch abenthewer
5 Hinauß gehn Erlenstegen.
Da kham mir undterwegen
Geritten ein hauptman.
Der sah mich schleffrich an.
Auff eynem esel saß.
10 Ein küß sein sattel was.
Vol stro hieng har unnd part.
Sach gantz dürstmicher art.
Sein rock vol federn hieng.
Der fragt mich, wann ich gieng.

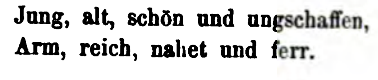
15 **Der dichter.**

Ich sagt, von Nürnberg her.

[ABC 1, 533] **Der faul Lentz.**

Da fragt mich wieder er,
Ob er möch knecht auff-treyben,
20 Willens wer er, zu schreyben
Ein fenulein oder zwey
Von leuten allerley,
Wie ers möcht kummen an,
Bayde fraw unde man,
25 Herren, mayd unde knecht,
Auch allerley geschlecht,
Münnich, nunnen unnd pfaffen,

12 BC dußmicher. 19 C möcht.


Jung, alt, schön und ungschaffen,
Arm, reich, nahet und ferr.

Der dichter.

Ich sprach: Wer ist dein herr?

5 **Der faul Lentz.**

Er sprach: Ich bin der man.

Der dichter.

Ich fragt: Wer bist? sag an!

Der faul Lentz.

10 Er antwort mir behentz:
Wiß! Ich bin der faul Lentz,
Der alle arbayt scheucht
Unnd inn dem land umbzeucht,
Unnd schreyb lewt, die mir dienen.
[K 1, 1072] Inn dem ward er auff-gienen.

Der dichter.

Ich fragt: Was wilt du ir?

Der faul Lentz.

Er sprach: Sie müssen mir
20 Den summer helffen schwürmen,
Den faulen berg helffen stürmem,
Der hindter Pfingsten leyt.

Der dichter.

Ich sprach: Sag, welche zeyt
25 Du liegen wirst zu feld!

Der faul Lentz.

Drey monat lang, er meldt;

21 BC stürmen. 22 So jenseit montags Uhlands schriften 3, 228. 3 m[eil] hinter Weihnachten ebendas. s. 329. Zwischen Schlampampen, Ostern [und] Pfingsten Schwarm in Scheibles Kloster 1, 141. 3 meil hinter sanct Urbans [...] Aufseßs Anzeiger 1859, 369. So noch jetzt in Württemberg: zwischen E[...] und Pfingsten, zwischen Pfingsten und Neuhausen. 25 C wirdst.

Der brachmon unnd hewmon;
Den Augstmon ich auch hon.

Der dichter.

Ich sprach: Zayg den begriff
5 Inn deym artickel-brieff!

Der faul Lentz.

Er sprach: Du fragst zu viel.
Doch ich nit bergen wil,
Ob ich dich möcht erschleichen,
10 Erstlich müssen die reichen
Die drey monat spacieren
Inn gerten umb-mayiren,
Schalatzen, reytten unnd farn,
Im wildpad nichtsen sparn,
15 Lüst, rhu und schatten suchen,
Irs handels nichts geruchen,
Er nemb ab oder zu.
Das gaistlich volck sucht rhu,
Soll nit zu viel studieren,
20 Das es nit schad dem hieren,
Sunder im pett thu schwitzen
Unnd auff dem polster sitzen
Und ob den püchern natzen,
Recht wie die kloster-katzen.
25 Die handwercks-lewt die sollen
Leben inn allem vollen,
Sollen frü schlaffen gan,
Morgens lancksam auff-stan,
Als-bald gehn auff ein suppen,
30 Darzu das fleschlein luppen,
Denn gehn am sewmarck umb,
Biß der mittag herkumb.
Als-denn sich füllen wieder
Unnd denn sich legen nieder,
35 Rastn ein par stündlein drauff,
Denn faren wieder auff,
Fawlentzen hin unnd her,

12 Vgl. 4, 258. Zimmerische chronik 3, 588. 4, 719.   35 C stündlin.



Erfaren newe mär
Oder gehn zu dem wein,
Sich füllen wie die schwein.
Die gantz wochen durchauß
5 Keyner fragt nach seym hauß
Oder seiner werckstat,
Biß drey monat vergaht.
Dergleich sollen die bawren
Die drey monat an trawren
10 Fliehen den sunnen-schein
Und liegen bey dem wein,
Auff alle kirchweich lauffen,
Sich vol fressen und sauffen.
Aber die knecht unnd gseln,
15 Welche nur dienen wölln,
Sollen all montag feyren,
Dauß vor dem thor umb-leyren,
Nach mittag spieln unnd zern,
Am mitwoch haymwartz kern,
20 Darnach unfleissig neen,
Schinden, feylen unnd dreen,
[K 1, 1073] Malen, weben unnd pachen,
Zwen tag ein tagwerck machen,
Weng arbeyten, viel schlaffen.
25 Wens der maister will straffen,
Sollens wandern und auffstehn,
Ein tag zwo meyle gehn,
Klayder verzern, verkauffen
Unnd denn inn krieg hin-lauffen.
30 Umb die weyber und mayd
Hats auch ein andern bschayd.
Müssen lancksam auffstehn,
Zottet, unlüstig gehn
Unnd nach den flöhen fischen,
35 Die zen ans hemmat wischen,
Am schlappermarck stehn schwatzen
Und ob dem rocken natzen,
Drey tag ein spulen spinnen,
Das kraut an lassen brinnen,

9 C on. 13 C Kirchwey. 21 CK Schmiden.

Die suppen uberlauffen,
Haymlich meuchlen und sauffen,
Unlüstig spüln unnd kochen,
Nit kern die gantzen wochen,
5 Nichts waschen uberal,
Inn drey tagn pettn ein mal.
So hab ich uberlauffen
Die stück deß fawlen hauffen,
Deß sie mir müssen schwern,
10 Undters fenlein zu mehrn
Faulkeyt inn haissen tagen.
Der fewlst wirdts fenlein tragen.
All, so arbayten gern,
All außgemustert wern.

15 **Der dichter.**

Ich sprach: Wo wirst du bleibn?
Zu herberg dein knecht schreybn?
Wo-hin solln die mit hauffen
Jung unde alt nach-lauffen?

20 **Der faul Lentz.**

Er sprach: Dauß zu Schweinaw,
Da-hin kumb mann und fraw,
Bayde knecht unnd haußmayd.
Da findens gelt und bschayd.

25 **Der dichter.**

Ich fragt: Vonn wann bist du?

Der faul Lentz.

Er antwort mir: Hör zu!
Ich bin vom Bettel-berg,
30 Da ich all die herberg,
[ABC 1, 534] Die mit mir ziehen ummer,
Den winter zu dem summer,
Etwan viel mannich jar.
Da zal ich offenbar,
35 Was yeder selbs erwarb.

12 C Fendlein. 16 C wirdst. 18 C dir. 35 C selb.



Das klaid ist mangel-farb.
Da mügens zu fuß traben
Und essen, wenn sie es haben,
Legen ein ghruten arm
5 Auff ein hungrigen darm.
Inn eynem ströen pett
Da schlaffens inn die wett.
Diese freyheyt sie hon
Zu eyner provision
10 Forthin ihr leben lanck.
Sie sind alt oder kranck,
Müssens mit mir fawlentzen,
Dem fawlen hauffen schwentzen,
Stürmen den fawlen berg,
15 Spricht Hans Sachs zu Nürnberg.

Anno salutis 1547, am 21 tag Aprilis.

*

2 C mögens. 3 C sies. 15 C von N. 16 C 1557.

[K 1, 1074] **Ein gesprech mit der Faßnacht von ihrer aygenschafft.**

Als ich am freytag nach faßnacht
Mit meynem peutel rechnung macht,
5 Den ich fand eytel, ring unnd lär,
Da wurd mir erst die faßnacht schwer.
Vertrossen ich gleich auß-spaciert,
Hinab an der Pegnitz refiert
Biß gehn Schnigling, ward also rucken
10 Hinab biß zu der staynen prucken.
Von ferrn sah ich im sand her ziehen
Ein grosses thier, da ward ich fliehen.
Ich kund nit kennen, was es was.
Sein pauch war wie ein füdrich faß,
15 Sein gantzer leyb vol schellen rund,
Het starck zeen und ein weyten schlund,
Sein schwantz schewich war und beschorn,
Das het weder augen noch orn.
Als ich floch etwas weit von im,
20 Rüfft es samb mit menschlicher stim,
Ich solt an schaden zu im gehn.
Ich creutzigt mich und bleib still stehn,
Biß das es zu mir kruch gemach.
Ich merckt wol, es war matt und schwach.
25 Noch hielt ichs für ein gspenst allwegn.
Ich bschwur es mit eim guten segn.
Du seist ein thier, gaist oder gspenst,
Gebeut ich dir, das du dich nenst.

Die Faßnacht.

10 C steinin. 11 C im Landt. 17 C schewig. 19 C floh. 21 C on.



Das thier fing an gar laut und lacht.
Kenst mich nit? Ich bin die Faßnacht,
Sprach es; kenst nit mein weyten pauch,
Mein starcke zän und grossen schlauch?
5 Wie viel kuchen ich hab auff-zert,
Biß man mich Faßnacht hat erneert,
Mit viel wilbret, vögel, fisch und gemüß,
Sultz, pfeffer, eingmacht, sawer und süß,
Gebratens, gewürtztes, eingebicktes,
10 Gesottens, bratens und gespicktes!
Dergleich hab ich gelärt viel keller
Mit Francken-wein und Muscateller,
Lagl mit Rainfal und Malvasier,
Viel fesser auch mit frembdem bier,
15 Kandel, krausen gemachet lär,
Sam sunst nit gut zu trincken wer.

Der dichter.

Ich sprach: Wie tregst du so viel schellen,
Die umb dein gantzen leyb erhellen?

20 **Die Faßnacht.**

Die Faßnacht sprach: Hie merck mit fleiß
Viel thörichter freud und abweiß,
Die umb mich Faßnacht allzeyt klingen
Mit purschen, spiel, dentz, rayen-singen,
25 Mit allerley fewerwerck brennen,
Mit krönlein-stechen und scharpff rennen,
Mit kolben-stechen in dem stro,
Schwerd-tentz, rayff-tentz ist man auch fro.
Viel faßnacht-spiel bring ich herbey
30 Und an zal gar viel mummerey,
Die sich vermummen und verbutzen,
Eins thails wie weyber sich auff-mutzen,
Eins tails wie münch, eins teils wie morn.
Eins teyls sind wie Zigewner worn,
35 Eins theils pawren, eines thails narrn,
Darinn etlich viel zeyt verharrn.

7 C wildpret, vögl. C gmüß. 14 C frembden. 16 C Sa
30 C on. 33 C Ein teil w. Mönch, ein teil.

Auch mancherley man fahet an.
Wer sich der nerrischt stellen kan,
Der ist der best und hat den preiß
Von wegen nerrischer abweiß.

5 **Der dichter.**

Ich sprach: Wie hast so starcke zeen?

Die Faßnacht.

Sie sprach: Da magst du bey verstehn:
[K 1, 1075] Viel peuttel hab ich mit zerkiffet,
10 Viel geltseck darmit auff-getrieffet,
Viel erbgüter hab ich zerstrewet,
Viel abtragens gelts mit zerkewet,
Viel karten hab ich mit zerrissen,
Viel würffel zornigklich zerbissen,
15 Viel wercken-tag darmit zernagen,
Viel böser ebnbild drinn vertragen,
Viel guter sitten mit verkert,
Viel erbarkeit darmit versert.

Der dichter.

20 Ich sprach: Du hast ein weyten rachen.

Die Faßnacht.

Da fing die Faßnacht an zu lachen
Und sprach: Mein rach verschlungen hat
Gelt, klaider, pett, zin und haußrat;
25 Hewser und stedl, äcker und wiesen
Thet alles durch mein rachen fliessen,
Das ich an anstöß hab verschlicket.
Wer er nit weyt, ich wer ersticket.

Der dichter.

30 Ich sprach: Wie ist dein schwantz so mager,
Dürr, schienherich, schewig und hager!

Die Faßnacht.

Die Faßnacht sprach: Durch meine stück
Mir nachfleugt mancherley unglück,

9 C zerkifelt: auffgetriefelt. 27 C on. 31 BC schienherig.

Schuld, armut, laster, sünd und schand,
Schuld zalen und versetzen pfand.
Was ich auff-fraß inn uberfluß,
Manch haußvolck hart ersparen muß,
[ABC 1, 535] Mit guten zenen uhel essen,
Frü auff-stehn, lang int nacht gesessen.
Böß köpff und fieber auch nach-lauffen
Meym grossen fressen und zusauffen,
Der zipperlein und wassersucht,
10 Auch grosse hurweiß und unzucht,
Junckfraw-schwechung und auch ehbruch,
Falsch spiel, heder und böß geruch.
Diß und mehr arges folgt mir nach.

Der dichter.

15 Zu der Faßnacht ich wieder sprach:
Sag mir, du schwerer uberlast,
Wie dast kein aug noch ohren hast!

Die Faßnacht.

Faßnacht sprach: Ich sich nyemand on.
20 Keins menschen ich schew noch verschon,
Gaistlichs noch weltlichs, öber noch under.
Wann ich bin der welt ein meerwunder.
Mich selb ich auch nit sehen kan,
Was ubel oder wol ist stan,
25 Ich geh gleich wie ein blindes pferd,
Bleib die Faßnacht hewer wie ferd.
Dergleichen ich auch nichts gehör,
Wer sich gleich gegen mir entpör,
Mich straffet, schendet oder schmecht,
30 Dem wird ich feind, gieb im unrecht,
Thu mich gar an kein warnung keren,
Biß man mir mit gewalt muß weren.
Ich gieng sunst immer fort mein gang
Noch zway oder drey monat lang.
35 Nun bin ich trieben auß der stat,
Da mir das glaid gegeben hat
Mit grosser klag ein hauffen narrn,

19 BC an. 21 C öbr.

Die wöllen alle auff mich harrn,
Biß zehen monat widerumb
Vergehn, das ich denn wider kumb
Und sie all thu wider erfrewen.
5 Dieweil habens an mir zu dewen.
Mit dem die Faßnacht schwach und mat
Auff die hoch staynen prucken drat
Und thet int Pegnitz einen pflumpff,
Das ich sah weder stiel noch stumpff
10 Da liegn undter der bruck verborgen.

[K 1, 1076] **Der dichter beschleust.**

Ich gieng hin-heym mit grossen sorgen,
Gedacht deß sprichworts vor viel tagen,
Das ich die alten höret sagen:
15 Einer yeden zeyt zu thun ir recht,
Das machet manchen armen knecht.
Das merck gwißlich inn einer sumb,
Wenn die faßnacht herwider kumb,
Das yederman sich duck und schmuck,
20 Das sie im nit zu viel verschluck
Mit klaydung, gasterey und spiel
Und der-gleich ander unkost viel,
Das er das gantz jar mit gebruch
Denn neen muß am hunger-tuch
25 Und halben sack denn zu muß binden
Bayde mit weiben und mit kinden,
Zum schaden im der spot auffwachs,
Warnt trewlich der dichter Hans Sachs.

Anno salutis 1540, am 18 tag Februarii.

7 C steinen.

Der narren-fresser.

Heut frü spaciert ich auß umb drey,
Zu sehen, wie der liechte Mey
Beklaydet het das weyte feld,
5 Die awen unnd die wüsten wäld
Mit blumen, laub unnd grünem graß.
Das fand ich reichlich uber maß,
Lüstig mit rott und weisser blüt.
Des war erfrewet mein gemüt.
10 Bey eynem wald ich umb refiert,
Darinn der vögel schar quintiert.
Der gieng ich nach und war sehr bald
Weyt hinein kummen inn den wald,
Das mich gleich selb verwundert das.
15 Inn dem da thaylet sich die straß
Auß zu der lincken und der rechten,
Und als ich stund inn den gedrechten,
Welche strassen ich wolt ein-gan,
Da ersach ich ein grossen man,
20 Lang, grausam, thierisch, unfug und wildt,
Ein sehr erschröcklich, scheutzlich bild.
Sein lenge bey vier elen was
Gantz ungehewer von gliedmaß,
Gantz wimret, knocket und gantz knorret,
25 Sein haudt gefalten und verdorret,
Sein augn tieff, sein maul nit klein.
Bleich, tödtlich war die farbe sein.
Runtzelt, henckend waren sein wangen,
Sein drüssel undtersich ward hangen.
30 Der halß war dürr, harich und rauch.

2 C Ich spaziert heut frü auß. 26 BC augen.

Ein war gerumpffen im der bauch.
Dieser mann saß an der weg-scheyd.
Mein hertz das klopfft inn hertzen-leyd.
Da trabt ich gehn der lincken hand
5 Ein holtz-weg ein mir unbekandt,
Dem grewlichen mann zu endtrinnen.
Als ich floch mit forchtigen sinnen,
Sah ich ein wagen gehn mir gan.
Darauff saß noch ein grösser man,
10 Sehr faist und groß uber die maß,
Sein bauch groß wie ein fůdrich faß.
Der hett ein sehr groß blutig maul,
Starck, brayt zän wie ein acker-gaul,
Sein kopff fast groß wie ein saltzscheůbn.
15 Ich dacht: Wo sol ich armer bleibn?
So ich dem dürren thu entgehn,
Fall ich dem faisten inn die zän.
Ich floch zu-ruck, thet mich verstecken
Inn einer dicken doren-hecken.
20 Als ich umbsah und mich versan,
Stund die heck bey dem dürren man
Im wald zu-förderst bey der straß,
Vor dem ich erst geflohen was.
Erst war mein hertz in engsten schwer.
25 Mit dem da fuhr der faist daher,
[K 1, 1077] Der hielt still bey dem dürren man
Und sprenget den mit wortten an.
Sag an, mein freund, was dir gebrist,
Das du so dürr und mager bist!
30 Er sprach: Mein here, ich bin der man,
Die mender ich gefressen han,
Die selber waren herr im hauß
Und giengen darinn ein und auß
Und die weiber nit fürchten theten,
35 In dörffern, mercken, schloß und steten.
Darvon hab ich mich lang geneeret.
Aber yetz hat es sich verkeret.
Wo ich hungriger yetz hin geh,
Find ich der mender wenig meh,

8 C gegn. 30 BC Herr. 31. 39 C Männer. 37. 38 C jetzt.



Die herr sind inn dem hauß allein.
Des muß ich lang ungessen sein.
Also ich umb-gezogen bin
In sehr viel landen her und hin
[ABC 1, 536] Und hab doch hewer dieses jar
Noch kein gefunden, glaub fürwar!
Derhalb bin ich so gar verschmorret,
Verschmacht, erhungert und verdorret.
Wolt yetz auch inn die stat hinein,
10 Zu suchen auch die narung mein.
Ich bitt: Laß faren mich mit dir!
Viel-leicht ein beut geratet mir.
So theil ich dir mein narung mit.
Der faist man sprach: Ich darff sein nit.
15 Ich hab selber ein guten handel.
Genug, wo ich im land umbwandel!
Der dürr mann sprach: Du werder gast,
Sag, was du für ein narung hast,
Von wann du kumbst und wer du seyst!
20 Da antwort widerumb der feyst:
So wiß! ich bin der narren-fresser
Und saltz der ein inn läre fesser
Ein grosse sumb, die ich nit mag,
Ob etwan kömen böse tag,
25 Das ich hernach zu essen het,
Wann wo ich kumb inn märck und stett,
Da find ich meines wildprets viel,
Dick, faist und groß, wie ich nur wil,
Die friß ich all in meinen rachen
30 Und zeuch also ein faisten bachen
Und far auch yetz hinein die stat,
Darinn man morgen faßnacht hat.
Da will ich waidlich narren hetzen
Und mich irs flaisch recht wol ergetzen,
35 Gesotten, praten und geschmaltzen.
Was ich nit mag, will ich einsaltzen,
Das gar lang hab zu essen ich.
Doch ist mir sicher laid für dich.
Ich fürcht, du werst ein fäler schiesen,

9. 31 C jetzt. 19 C komst. 26 C komb. 39 C wer

Du werst keiner speiß künden gniessen,
Die dir sey dienstlich für den leib.
Inn der stat ist nur ein böß weib,
Die findst du fast inn yedem hauß.
5 Darumb ist all dein hoffnung auß,
Und wer dir schwachen man viel weger,
Du schlügest etwan dein geleger
Auff einen unverschalckten grundt,
Da magst du füllen deinen schlund,
10 Auff die einöd und kleinen weyler,
Auff die mül und die kollen-meyler
Und zu den hierten inn den velden
Und zun waltbrüdern inn den welden.
Der dürr man sprach mit trutzing worten:
15 Und ob ich schon an solchen orten
Ettwan erschnap die narung mein,
So ists doch nichts denn hawt und pein
Von alten mannen, grob und knorret,
Zeh, hautet, mager und verdorret,
20 Der fleisch ich denn nit kan verdewen.
Doch hofft ich, mich hewt zu erfrewen
Mit guter junger faister speiß
Inn dieser statt, in dieser reiß.
Laß mich nur sitzen auff dein wagen!
[K 1, 1078] Ich wil dir gleich das nit versagen.
Der narrenfresser zu im jach:
Sitz auff! so faren wir gemach.
Wann wir nur bey der sunnen schein
Heindt kummen inn die stat hinein.
30 Der dürr man auff den wagen saß
Und furen hin gemach ir straß
Auff die stat zu; da stund ich auff
Und bin also inn eynem lauff
Herein geloffen stät abwegs.
35 Ich achtet weder pruck noch stegs
Und wut durch moß, pech und gewesser.
Ich het stetz sorg, der narren-fresser
Würd mir verrenen weg und straß.
Diß dürren mans ich gar vergaß,

1 C werdst. 2 C dein L. 21 C hoff. 34 C stets. 39 C Des.





Der doch die mender frist allein,
Die herr inn irem hause sein.
Nun bin ich kommen auß der not,
Bring euch allen das botten-brot,
5 Das heind werden zu abend spat
Bayd menner kummen inn die statt.
Unnd wer dem dürren wird endtrinnen,
Den wird der narren-fresser finnen.
Ir lieben gsellen, rathet zu,
10 Wie man nur diesen dingen thu!
Wer nur der narren-fresser todt,
Umb den andern het es kein not.
Fünd er schon einen oder zwen,
Müst er darnach sein strassen gehn.
15 Das brecht dem hauffen nit vil schaden,
Het wir deß narrenfressers gnaden.
Der würgt uns wie die hüner nieder
Und kumpt des jares offt herwider.
Das hab ich allen guten gselln
20 Im besten nit verhalten wölln
Und diese trewe warnung than,
Auff das sich fürseh yederman
Mit sicherheyt inn seym gewar.
Der menderfresser ist hungerig gar
25 Unnd brummet wie ein wilder bär,
Zeucht yetzt gleich vor dem wald daher,
Der narrenfresser auch mit im
Mit bluting maul in zornes grimb.
Sie sind von der stat nit fast weyt.
30 Wer im fürcht, der fliech (es ist zeyt),
Das im kein unglück darauß wachs!
Den rat gibt zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1530, am 9 tag May.

*

1 C Männer. 6 C kommen. 24 C Männerfresser ist hungrig. 25 C alter E.
30 C förcht der flieh.

Das narrn-bad.

Nun höret, wie zu Mayland saß
Ein burger, der ein artzet was!
Gar hoch berümbt zu seiner zeyt
5 Was er inn allen landen weyt.
Was unsinnig im wurden bracht,
Er widerumb freysinnig macht
Inn kurtzer zeyt, jung unde alt.
Nimb war sein kunst, also gestalt!
10 Inn eynem hoff zu diesen sachen
Het er ein tieff, stinckende lachen,
Darinn er die narren zu-mal
Band yedlichen an einen pfal.
Welcher lebt ungestümig als,
15 Den band er hinein biß an hals.
Welcher hat aber mehr verstand,
Den selben er noch höher band,
Das in die lach schlug an die prust.
Etlicher biß an gürtel must
20 Stehn, etlicher biß an die knie.
Also der artzt kestiget sie
Mit diesem baden und dem hunger,
Es wer gleich alter oder junger,
Biß er gantz widersinnig ward.
25 Nun het er ein geleicher art
Gebadet, der im hof umb-gieng,
[K 1, 1079] Iedoch also mit dem geding,
Das er nicht khem hinauß fürs thor,
Biß er wurd gantz vernünfftig vor.

1 C Nun w. 18 C jm.

Eins tags stund er undter der thür
Unnd sah ein jüngling reytten für.
Der fürt ein sperber auff der hand
Und zwen hund an eym rüden-band.
[ABC 1, 537] Den fragt der thöricht, was es wer.
Vermaint, hund, sperber und das pfer.
Der jüngling im die ding erzelt
Und wie er darmit paissen wölt.
Der thöret sprach: Erzel mir! was
10 Kost dich ein jar zu halten das?
Der sprach: Ob hundert gulden par.
Der thöricht sprach: Sag, was ein jar
Du mit deim paissen magst erobern!
Er sprach: Was vögel ich erkobern
15 Mag, die iß ich hewer als fert;
Sind etwa dreyer gülden werd.
Der thöricht sprach: O jüngling, fleuch!
Mit deinem waidwerck dich verkreuch!
Dann wo mein artzet dich ergriff,
20 So setzt er dich ind lachen tieff,
An ein pfal biß uber die ohren,
Als den grösten narren und thoren,
Der dreissig mal mehr unkost verleust,
Denn dir nutzes darauß entspreust!
25 Bey dieser schimpff-red Bogii
Ein yeder mag betrachten hie,
Das es wer teudtschem land on schad,
Wann es het auch ein narren-bad,
Das man darein setzt die gesellen,
30 Die keiner weißheit achten wöllen
Und narren seind mit irem schaden,
Ob man auch die möcht witzig paden.
Erstlich, wer ubel zeucht sein kinder,
Lest sie auffwachsen wie die rinder,
35 On zucht und straff, böß und mutwillig,
Der säß im narren-bad gar billich.
Dergleich wer grob ist, nichtsen kan,
Will auch kein straff nicht nemen an,
Sonder will ye ein püffel bleiben.

8 C damit. 9 C Thöricht. 16 C etwan. 29 C setz.

Den solt man im narrenbad reyben.
Dergleich wer gutes thut verstan
Und ist dem bösen doch nach-gan
Und wirdt deß guten uderütz,
5 Dem wer das narren-bad gar nütz.
Dergleichen wer hat grosses gut
Und darbey weder freud noch mut,
Sonder nur spart all kisten vol,
Dem gezem das narrnbad gar wol.
10 Dergleichen wer will mehr verzehrn,
Dann im sein pfluge mag erneern,
Unnd ist leichtfertig inn sein sachen,
Der ghört auch inn die narren-lachen.
Dergleich wer gern zanckt unde greind,
15 Macht sich mit yederman zu feind,
Mit rechten, fechten, schlahen, rauffen,
Der solt zum narrenpad zu-lauffen.
Dergleichen wer durch neydig dück
Trawret ob seines nechsten glück
20 Und frewt sich, so im kompt ein schad,
Der säß auch wol ins narren-bad.
Dergleichen wer schwatzt hin und her
Und stetz nachredet mit gefehr,
Verleugt, verunglimpfft yederman,
25 Der solt ins narren-bad auch gan.
Dergleich wer sich rümbt solcher that,
Der er doch wenig ehren hat,
Unnd offenbart sein schand und schaden,
Der solt im narrenbad auch baden.
30 Dergleich wer stecket vol unzucht,
Roch, wild und wüst, schild unde flucht,
Unschambafft in wort und gebern,
Sol man dem im narrnbad auch schern?
Dergleichen wer sich duncket viel,
35 Uber seins gleich sich brechen wil,
Den vorgang han zu aller stund,
[K 1, 1080] Dem wer das narrenbad gesund.
Wer dergleich tugenthafftig ist,
Untrew und falsch, vol hinterlist,

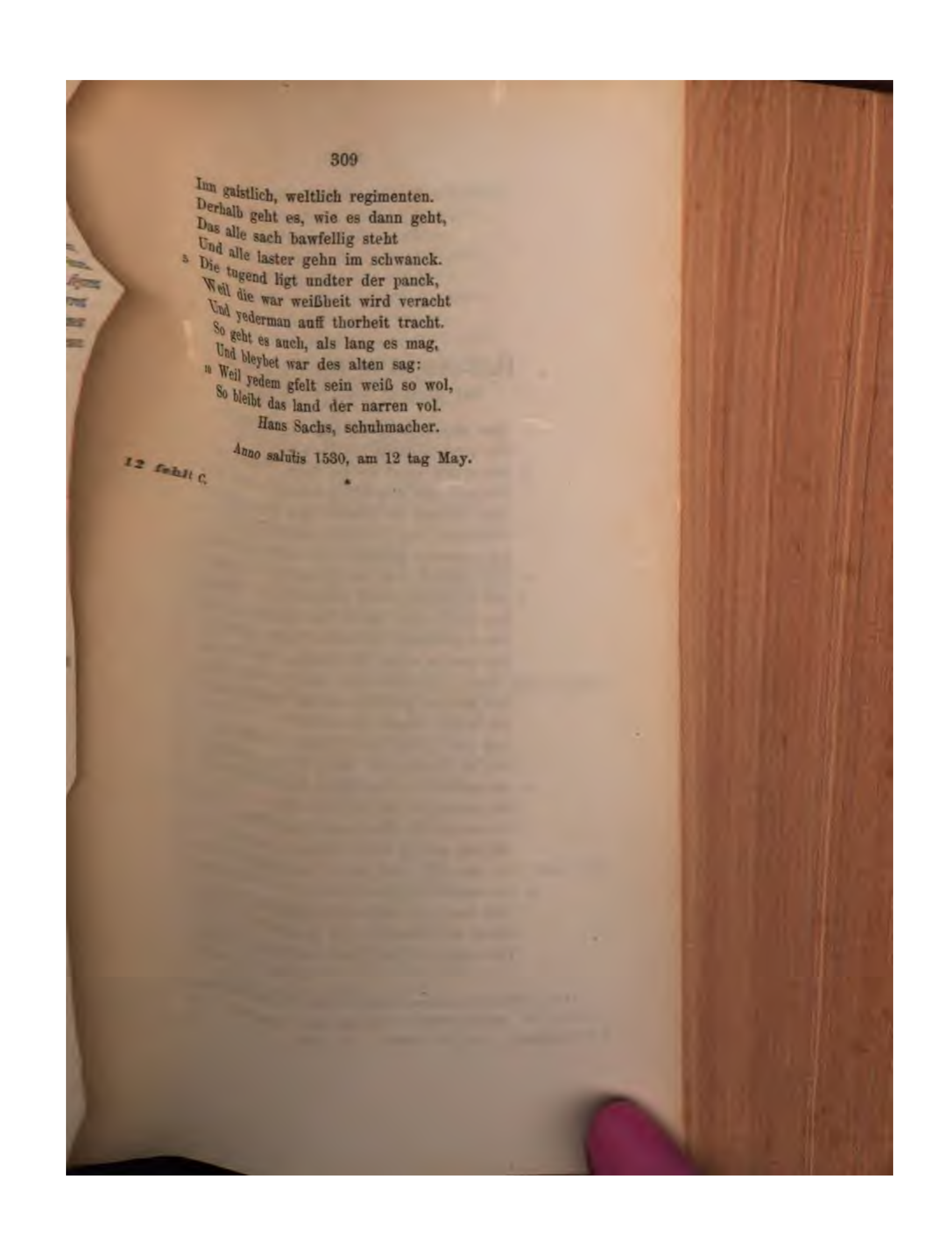
4 C vderütz. 31 C Roh.

Fortheilhafft, uberal verschlagen,
Dem soll man im narrenbad zwagen.
Wer auffborgt und entlehend viel
Und tracht nicht, wie er zalen wil,
5 Und will viel hin und her popitzen,
Der solt ins narrenbad auch sitzen.
Dergleich wer faul ist, gern feyret,
Teglich als ein statochs umbleyret,
Und will seins handels nit warnemen,
10 Der dörfft sichs narrenbad nit schemen.
Dergleich wer loß gesellschafft hat,
Die in verfüret frü und spat
Von eynem unrat zu dem andern,
Der solt ins narrenbad auch wandern.
15 Dergleich wer gern prast und schlembt,
Mit füllerey das sein verdembt
Und wil stät frü und spat sein vol,
Dem gezem das narrnbad gar wol.
Dergleichen wen die spielsucht treybt,
20 Das im kein gelt im seckel bleibt,
Versetzet kleyder, pett und zin,
Der für ins narren-bad dahin.
Dergleichen wer ein ehweib hat
Und henckt sich sonst an ein unflat,
25 Des er doch hat schand, schad und spot,
Dem thet das narren-bad gar not.

Beschluß.

Nun secht, ob es nit wer ein gnad,
So wir hetten ein narren-bad,
30 Das die all witzig würden gar
Mit den, der ich nit nennen dar,
Dann würd es besser stehn auff erdt.
End würden nemen viel beschwerdt.
Weyl aber solche thorheyt bleibt,
35 Was man strafft, lehret oder schreibt,
So ist es lauter als verloren,
Wann die welt wimelt voller thoren
Inn undtern und in öbern stenden,

31 C den die.



Inn gaistlich, weltlich regimenten.
Derhalb geht es, wie es dann geht,
Das alle sach bawfellig steht
Und alle laster gehn im schwanck.
5 Die tugend ligt undter der panck,
Weil die war weißheit wird veracht
Und yederman auff thorheit tracht.
So geht es auch, als lang es mag,
Und bleybet war des alten sag:
10 Weil yedem gfelt sein weiß so wol,
So bleibt das land der narren vol.
Hans Sachs, schuhmacher.

Anno salutis 1530, am 12 tag May.

12 fehlt C.



Bald-anderst so bin ich genandt.
Der gantzen welte wol bekandt.

Ains abends gieng ich auß nach fischen.
Ein gutes nachtmal zu erwischen,
5 Mit eynem angel an den Reyn.
Die sonn gar uber-hitzig schein.
Hart stachen die bremen und mucken.
Urblützlich war die sonn vertrucken
Das schwartz gewülck' nach wetters furm.
10 Der sudwind weht mit grossem sturm.
Die landschafft wurd finster und dunckel.
Des himels plitz leucht als carfunckel.
Die donnerstrāl die wurden klopffen.
Das gwülck regnet mit liechten tropffen.
[ABC 1, 538] Nach dem wurden sie reichlich giessen.
Die klaynen pechlein wurden fliessen.
Mit trüben wasser uberwalln.
Auß dem gebirg unnd wälden falln.
Das ich trieff-nasser kaum entpfloch
20 Am gstatt zu eynem felsen hoch.
Da schmucket ich mich inn ein klufft.
Zu warten inn des staynes grufft,
Biß das schwer wetter uberkhem.
[K 1, 1081] Inn dem ich eynen mann vernem
25 Inn eynem hag für diesem hol.
Erst ward ich sorg unnd engsten vol.
Wann er verwandelt sein gestalt.
Yetz wurd er jung, denn wurd er alt.

1 Vgl. Grimms deutsche mythologie s. 188. Grimmelshausens Sim[illegible] 1, 874 f. 879. Gödeke, deutsche dichtung seit S. Brant 1, 124. 3 [illegible]
8 C verrucken. 28. 29 C Jetzt. 29 C wur.

Yetz war er schön, dann wurd er scheußlich,
Yetz holdselig, dann wurd er greußlich.
Yetz sah er zornig, darnach gütig.
Yetz war er ernsthafft, dann senfftmütig,
5 Yetz wol geklaydet, dann zerhadert,
Yetz stillschweygend, darnach er dadert.
Yetz lachet er, darnach er weynet.
Yetz war er kurtz, dann lang erscheynet.
Yetz war er glat, dann kürtzlich partet.
10 All augenblick sich anderst artet.
Ich dacht: Das muß Vulcanus sein,
Der schmidt die donnersträl allein.
O solt ich diesen man ansprechen?
Inn dem so war das wetter brechen.
15 Der regn der war sitlich nachlassen.
Da gieng der wunder-man sein strassen.
Ich eilt im nach und redt in an:
O Vulcane, wo wilt hin gan?
Er sprach: Du felst; ich bin Bald-anderst.
20 Ich sprach: Sag mir, woher du wanderst!
Er sprach: Ich kumb von allen enden,
Von undern und von obern stenden
Und will nun hin an alle ort
Der gantzen welt. Auff diese wort
25 Sprach ich: Was ist dein werck bey ihn?
Baldanderst sprach: Merck, wo ich bin,
Bey adel, bawern unnd handwercken,
Bey stetten, schlösser, dorff und mercken,
Inn königreich, provintz und lendern,
30 Da thu ich alle ding verendern.
Den fried verender ich inn streyt,
Fruchtbare jar inn thewre zeit,
Die gwaltigen von leut unnd land,
Die ehrlichen inn spott und schand,
35 Die glückhafftigen in unglück,
Die senfftmüting inn zorens dück,
Die großmütigen in verzagung,
Die milt, gabreichen inn versagung,
Die reichen inn armut, hartsel,

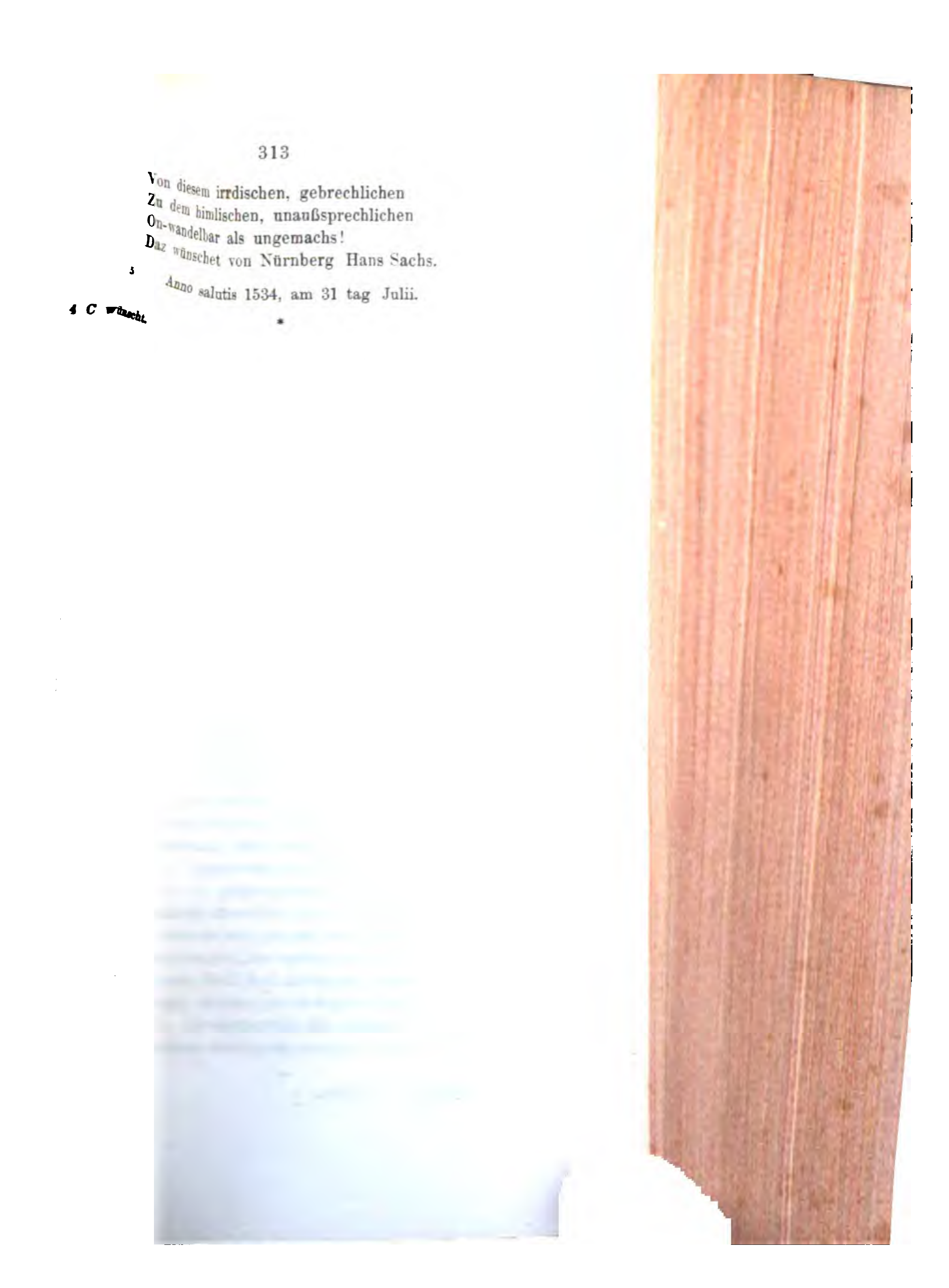
1 Z. C Jetzt.

Die ruhsamen inn arbayt, quel,
Die nutzhafften inn brechling schaden,
Die gunstreichen inn ungenaden,
Die liebhabenden inn den neyd,
5 Die frölichen inn hertzen-leyd,
Die kürtzweylichen gar verdrossen,
Die leding inn gfencknuß verschlossen.
Die jungen verkher ich inn alt,
Die schönen inn gantz ungestalt,
10 Die gsunden inn kranckheyt und not,
Die lebendigen inn den todt,
Dergleichen auch her-widerumb.
Das ist inn summa summarum
Mein werck auff gantzer erden kreyß.
15 Darumb ich wol Baldanderst heyß.
Ich sprach: Du bist ein wüster gast,
Weil du kein andere tugend hast,
Wann das du alle ding verkerst.
Baldanderst sprach: Kenst du mich erst?
20 Bin ich doch lang gewest umb dich!
Wo du hin kambst, da fandst du mich.
Ich bin der gantzen welt durch-rayser,
Verschon weder fürsten noch kayser.
Ich mach bald anderst alle ding.
25 Mit dem er trutzig von mir gieng.

Der beschluß.

Ich sag im nach und dacht: Fürwar,
Wie sind all ding so wandelbar!
Wer nur auff sich hat selber acht,
30 Wie offt sich mit im tag und nacht
Verkert sein sinn, gemüt und hertz
Von frewden, wunn, in sorg und schmertz,
Also sind alle ding unbstendig.
Was wir haben auff erd behendig,
[K 1, 1082] Als reichthumb, gwalt, gsundheyt und ehr,
Kunst, weißheit, sterck und anderst mehr
Nimbt ab und zu all augenblick.
Derhalb du, mensch, dich darein schick

6 C kurtzweiligen. 27 C sah.



Von diesem irrdischen, gebrechlichen
Zu dem himlischen, unaußsprechlichen
On-wandelbar als ungemachs!
Daz wünschet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 31 tag Julii.

*

4 C wünscht.

Der Hederlein bin ich genandt,
Zenckischen leuthen wol bekandt.

Eins tags ich in dem brachmon heyß
Für-namb ein kleyne abend-reyß
5 Zu eym quellenden brünlein kül
Inn eynem holtz bey einer mül.
Als ich dem brünlein nahen kam,
Ein grosses prastlen ich vernam
Im holtz fast auff ein armprust-schuß.
10 Ich gieng gemach für fuß für fuß.
Inn dem kroch vor mir auß der stawden
Am weg ein greulich man mit schnauden.
Ein bären-hawt was sein gewand,
Het ein bloß schwerd inn seiner hand,
15 Ein parteson mit wider-hacken.
Vol schrammen was sein kopff und backen
Und het an im ein jegers-horn.
Kein boden het sein taschen vorn.
Sein gürtel die hieng vol schaf-glocken.
20 Ich floch vor im gantz hart erschrocken
Auff der furstraß uber ein steg.
Er aber fürloff mir den weg
Und sprache zu mir: Warumb fleuchst?
Ich sprach: Das du also her zeuchst,
25 Förcht ich, du möchst ein holtzman sein.
Er sprach: Kenst nit den Hederlein?
Ich sprach: Ich hab bey meinen tagen
Vom Hederlein offt hören sagen,
Wie das er sey des zenckleins bruder.

21 C Fußstraß. 28 C Von.

Er sprach: Ich bins gleich und kumb zuder,
Das du auch wist von mir zu tichten.
Ich sprach: So thu mich undterrichten,
Warumb du tregst die beren-hawt,
5 Darinn ich dich für wild anschaut!
Er sprach: Ich hab bären-natur.
Wolt immer geren zürnen nur.
Ich bin grimig und rachgierig,
Unvertreglich, wütig und schwierig,
10 Hefftig, verwegen an all orten,
Bayde mit wercken und mit worten.
Mein lust ist nur zürnen und fechten,
Greynen, gronen, zancken, rechten.
Ich sprach: Was deut dein blosses schwerd?
15 Er sprach zu mir: Das ich auff erd
In fried das schwerd nimmer einsteck;
Wenn eh ein hader ich vol-streck,
So fang ich einen andren an,
[ABC 1, 539] Damit ich stetz zu palgen han,
20 Wann ich auff erd nit grunen mag,
Wo ich nit hader uber tag.
Ich sprach: Was deudt der partisan?
Er sprach: So ich an-platz ein man,
Der zu hader nit helffen wil,
25 Dem schlag ich krummer backen viel,
Verker im selb die red im maul,
Biß ich doch lauffen mach den gaul.
Ich sprach: Wie hast du so viel wunden?
Er sprach: Da hab ich offt gefunden
30 Meins gleichen ein zenckischen man.
Dann ließ wirs redlein umbher gan
Und hab offt geletzt jung unnd alt
Unnd hab auch offt das gloch bezalt
Mit meiner hawt, wie man ist sagen:
35 Wer vil hadert, der wird offt gschlagen.
Ich sprach: Was deudt dein jegers-horn?
Er sprach: Wann ich nit wil rumorn
Und das ich etwan fürcht der hewt,
[K 1, 1083] So hetz ich aber ander lewt

18 C andern.



Und blaß zu allen hader-weschen.
Kein grossen hader hilff ich leschen,
Sonder trag immer holtz darzu.
Das ist mein waidwerck spat und fru.
5 Ich sprach: Wie hat dein tasch kein boden?
Er sprach: Das hat ein solchen knoden,
Der procurator und ghrichts-handel,
Der frevel, bußgelt, straff und wandel,
Die schergen und das artzet-gelt
10 Die haben meiner taschen gstrelt.
Ich fragt: Was dewten die schaffglocken?
Er sprach: Das sein die grossen brocken,
Do ich so hefftig von thu sagen,
Wie ich hab den und jhen geschlagen.
15 Mach mich viel böser, wann ich bin,
Und setz mein datum gar dahin,
Das mich sol fürchten yederman
Und für eiņ hadermetzen han.
Ich sprach: Heltst du im walde hauß?
20 Er sprach: Wo wolt ich sunst hinauß?
Ich hab gar manchen bracht inn schaden,
Der feindschafft viel auff mich geladen.
Derhalben yederman mich scheucht
Und als den wüting teuffel fleucht,
25 Weil nyemand kumbt mit lieb von mir.
Ich sprach: So wolt ich rathen dir,
Du thest dein bären-hawd abziehen.
Er schlug auff mich, da ward ich fliehen
Und loff, was ich von kreفften kund.
30 Er loff mir nach biß inn ein grund
Zu einer grossen hohen aychen.

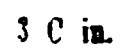
Beschluß.

Ich aber eylt mit grossem keichen
Auß diesem holtz an weg und straß
35 Und gedacht: Wie warhafft hat das
Gesaget der weiß Salomon!
Ein verkert mensch fecht hader on
Und all, die gern hadern, scharren,

19 C Tasch gestrelt. 15 C denn.

Dieselben sind zu-mal all narren,
Es sey von mannen oder weiben.
Wölt ir inn rhu und frieden bleyben,
So thůt hader und zanck vertreyben!
5 Hans Sachs, schuhmacher.

Anno salutis 1553.



3 C in.



Hans Unfleiß.

Eins abends spat da schawt ich auß
Zu eym fenster inn meinem hauß.
Darvor sah ich ein ungestalten
5 Einäugig, zerhaderten alten
Mit einem grossen weyten maul
Halten auff eynem acker-gaul,
Den het er bey dem arß auffzaumbt.
Dieser sagt mir, er het versaumbt
10 Das thor, ich solt im herwerg gebn.
Ich sprach: Das selb ist mir nit ebn,
Weil ich noch nit waiß, wer du bist,
Dergleich was dein handtierung ist.
Er sprach: So wiß! ich bin genandt
15 Hans Unfleiß, uberal bekandt
Inn weiter welt, inn allen lendern,
Bayde den frawen und den mendern,
Den armen, reichen, jung und alten,
Vorauß dem haußgsind und ehalten.
20 Wo man mein gwont, hat man mich gern.
Mein handtierung will ich erklern.
Wiß, das ich selb bin halber blind,
Darzu nachlessig und unbsind,
Nur oben-hin, wie ein new kalb,
25 Thu ein ding weder gar noch halb!
Wo ich bin inn eym regiment,
Da mach ich land und leut ellend,
All ratschlag kindisch und entwicht.
Schlimb urtheyl schaff ich am gericht.

10 C herberg. 28 C Rathschleg.

Durch mich wirt auch in manchem ambt
Viel ubersehen und versambt.
Durch mich gut ordnung gehn zu grund.
[K I, 1084] Gemeiner nutz wird durch mich wundt.
5 Im krieg verfür ich mannich heer.
Viel schiff versenck ich inn das meer.
Der krancken ich verwarloß viel,
Gwinn wenig kleynat mit ritterspiel,
All freye künst tritt ich mit füssen.
10 Die glerten vor mir weichen müssen.
Ich mach gar manche öde schul
Und unwert manchen predigstul.
Ich zeuch viel ungeratner kinder.
Mager mach ich roß, schaf und rinder.
15 Treyb manchen burger von seym erb.
Der kaufleut ich auch viel verderb.
Inn den handwercken ich umbstümpel.
Viel gutes werckzeugs ich verhümpel.
Ich mach manchem sein arbeyt sawer.
20 Inn der kuchen bin ich ein schawer,
Im haußhalten ein ungewitter,
Mach das hauß pawfellig und schitter.
Summa summarum, wo ich bin,
Friß ich das haubtgut und den gwin,
25 Verderb, verwüst, verlaß und brich,
Das die katz wird das beste viech,
Und wo ich lang bleyb gast im hauß,
Da muß der wirt zum thor hinauß.
Ich sprach: Hast du ein solchen sitt,
30 So gieb ich dir kein herberg nit.
Ich will all nachpawern vor dir warnen.
Er sprach: Ir künd vor meinen garnen
Inn keynem weg gantz sicher sein.
Eyer mayd und knecht mich lassen ein.
35 Verbergen mich offt lang im hauß.
Doch will ich reytten yetz hinauß.
Ich weiß ein wirrt, da will ich zu.
Dem bin ich willkumb spat und fru.
Und ritt darmit auß unser gassen.

*

2 C versaumbt. 31 C Nachpawrn. 36 C jetzt.



Die wort ward ich zu hertzen fassen.
Dacht: Wie ein arg ding ist unfleiß!
Weil köng Salomon spricht, der weiß:
Der fleissigen hand machet reich.
5 Auß dem man wol versteht der-gleich,
[ABC 1, 540] Das der unfleiß muß armut bringen,
Wie man das spürt in allen dingen.
Wo unfleiß nimmet uberhand,
Ein ding inn die leng hat kein bstand,
10 Sonder mit schaden endt sein lauff.
Derhalb seh yeder umb und auff
Inn all seinem gewerb und handel,
Mit thun und lassen inn seym wandel,
Wo unfleiß sich bey im zu-schlag,
15 Das er in zeytlich von im jag,
Thu fürthin alle ding mit fleiß,
Das in nicht mit der zeyt umbreiß
Die wassergüß als ungemachs
Durch schnödn unfleiß, spricht Hans Sachs.

20 Anno salutis 1534, am 20 tag Novembris.

19 C schnöden.

Haintz Widerporst.

Haintz Widerporst bin ich genandt,
Kumb her auß wilden Lappenlandt.
Gehn perg stehn mir all meine har,
5 Wann ich bin widerspenstig gar.
Mein sinn seltzam, eglisch und wunderlich,
All mein gedancken die sind sunderlich.
Mit keym menschen die concordiern.
Aygensinnigkeyt thut mich ziern.
10 Was yederman für gut erkend,
Wirdt von mir veracht und geschendt.
Was man vernicht, dem gieb ich preiß,
Leb gantz wiederpörstiger weiß.
Weß man sich frewt, des trawre ich.
15 Weß man trawret, deß frew ich mich.
Was man gutes will fahen an,
Das wend ich allmal, wo ich kan,
Und was auff gantzer erd geschicht,
Das laß ich mir gefallen nicht.
[K 1, 1085] Gottes würckung ich alzeit dadel,
Regenten, fürsten und den adel,
Gaistlich, weltlich, groß und klein,
Rat und gericht und die gemein,
Man predig, schreyb, sing oder sag.
25 Uber das als ich schrey und klag
An alle ursach, fug und glimpff
Und bin ein rechter wenden-schimpff,
Ein wilder lap, ja dem allein
Gefelt der aygen willen sein.

1. 2 C Haintz. 22 ? unde. 26 C On.



Zwey esel-ohren ich auch hab.
Darbey nembt leicht ein weyser ab,
Das umb mich ist die weißheit klein.
Zerstrewet sind die sinne mein
5 Und gehn gleich durch einander wabern,
Wie auff dem feld der gmete habern.
Des sind meine wort unbehut.
Solt ich verreden leib und gut,
So halt ich doch kein zal noch maß,
10 Weil mir gfelt weder diß noch das.
Schlag ich yedem ein plechlin an,
Keiner billigkeyt schon ich nit dran,
Es reym sich oder reym sich nicht.
Das selbig mich nit hart anficht.
15 Und wer mich darumb straffen wolt,
Dem wurd ich feind und gar abholt,
Wann ich will alzeit haben recht,
Ob schon all welt mich widerfecht.
Ye mehr man stillt, ye mehr ich tob,
20 Wiewol ich selber bin so grob,
Ey gröber viel, denn das ponstro,
Ein ungeschickter schadenfro,
Und west vor unverstand dargegn
Einer saw kein sattel auff zu legn.
25 Des bleib ich weiß gleich hewer als fert,
Geleich wie unsers mülners pferd.
Mein gwand das ist ein igels-balck.
Darmit deck ich mein groben schalck,
Bin stachlicht, gantz iglischer art,
30 Halt allenthalben wiederpart,
Wann ich stich mit spitzigen worten
Tückisch umb mich an allen orten.
Sitz ich inn rath oder gericht,
Laß ich der weißheit fürgang nicht.
35 Wo ich dann inn eym handwerck bin,
Anricht ich viel unrats darinn.
Wo ich denn inn gesellschafft kumb,
So schlag ich offt ein lerman umb.
Wo ich inn einer gassen sitz,

2 C nimpt

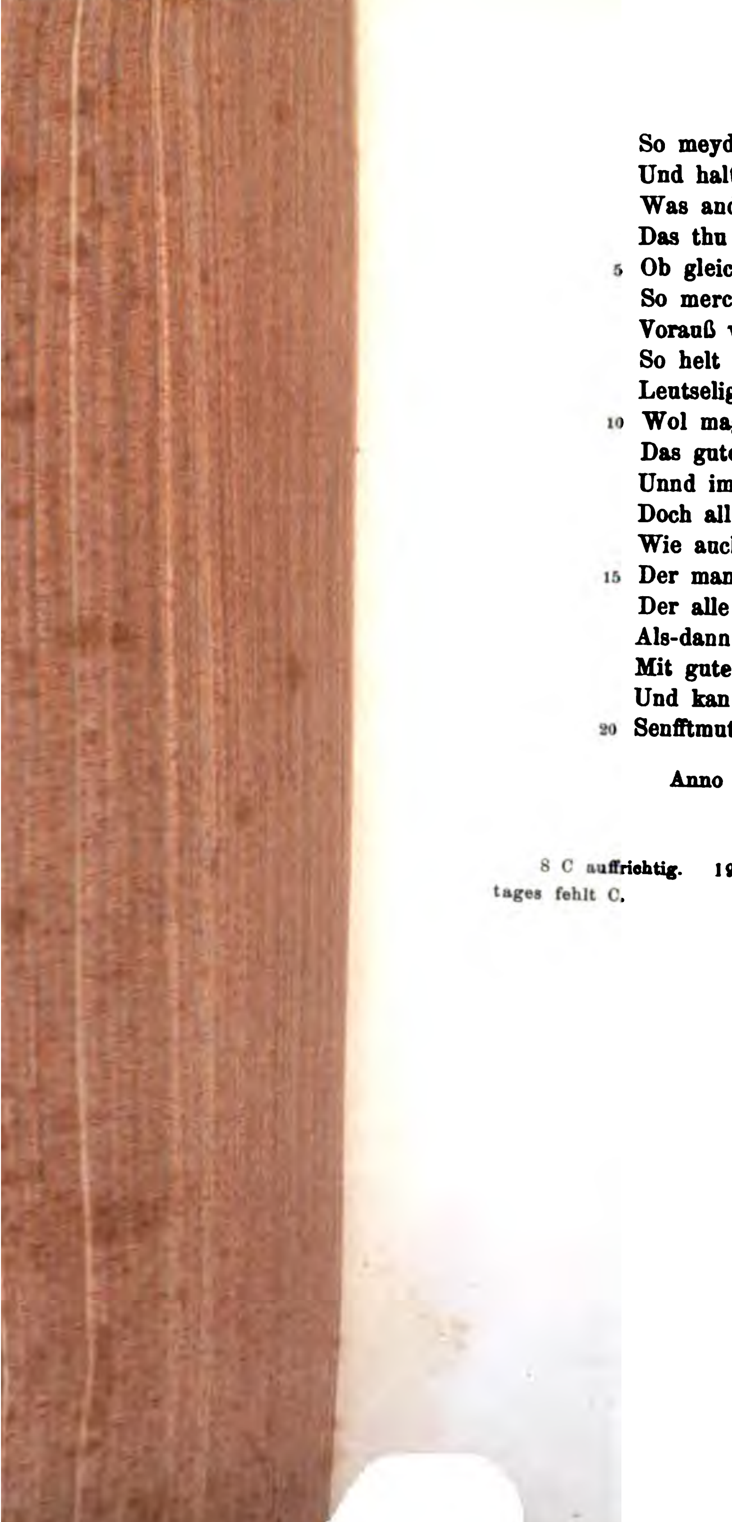
Sticht die gantz nachparschafft mein spitz,
Unnd wo ich denn kumb inn die eh,
Da mach ich meym gemahel weh.
Wo ich auch won inn eynem hauß,
5 Da hebt sich mancher wilder strauß.
Ich sey bey layen oder pfaffen,
Hat yederman mit mir zu schaffen.
Ich kyff, ich gran, ich grein und zanck.
Kein mensch umb mich verdienet danck.
10 Mach viel zenck, heder und auffrür,
Krieg, widerwillen unnd unfür,
Das yederman mich billich schetz,
Ich sey ein rechte hadermetz.
Nach mir zeuch ich ein doren-strauch,
15 Das mich blutrüstig machet auch
Mit scharpffen doren, meine schenckel,
Füß, soln, fersen und den enckel,
Wann ich mir selb richt thörlich zu
Durch mein abweiß grosse unrhu.
20 Ich hab beyn leuthen gar kein stern.
Nyemand hat mit mir zu schaffen gern.
Weil ich nichts ungetadelt laß,
Mist man mir auch mit solcher maß.
Wer mir zu-mag, der thut mich rupffen,
25 Mit worten und mit wercken zupffen,
Das ich doch nicht mehr dulden kan.
Weil mir zu-setzet yederman,
So will auch ich, Haintz Widerporst,
Wieder gehn inn des waldes forst,
[K 1, 1086] Fliehen fürbaß menschliche bildnuß,
Bleyben einsam inn meiner wildnuß,
Weil mir mein weiß gefelt allein
Und gentzlich unbekümmert sein
Mit der welt, biß doch mit der zeit
35 End nemb mein widerpörstigkeyt.

Beschluß.

Auß dem so merck ein yeder man,
Will er gemach und friede han,

8 C gron. 10 C auffrhur: vnfuhr. 21 C zschaffn.





So meyd er wiederpörstig art
Und halte für nicht wiederpart!
Was ander leut in lassen gfalln,
Das thu er auch nit wieder-kalln.
5 Ob gleich ein ding gebrechlich sey,
So merck er das und schweig darbey,
Voraußs wo es im ist unschedlich!
So helt man in auffricht und redlich,
Leutselig, still, glimpfig und friedlich.
10 Wol mag er richten undterschiedlich,
Das gute von dem bösen scheln
Unnd im das gut denn außerweln,
Doch alle ding zum besten richt,
Wie auch herr doctor Freydanck spricht,
15 Der man sey weiß und wol gelehrt,
Der alle ding zum besten kert.
Als-dann mag er beyn leuthen bleyben,
Mit guter rhu sein zeit vertreyben
Und kan entgehn viel umgemachs.
20 Senfftmut ist gut, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 16 tag Aprilis.

*

8 C auffrichtig. 19 ? so spricht. Vgl. s. 325, 15. 21 Die angabe des tages fehlt C.

[ABC 1, 541] Spruch oder schwanck von dem Lügenberg.

Als ich noch meym handwerck nach-zog,
Kam ich zu eym gebirge hoch,
5 Der war der Lügen-berg genandt.
Darumb so stund da ungenandt
Von allerley volckes die meng
Unden an dem berg mit getreng.
Inn dem da hört ich einen man,
10 Der redet die schar also an:

Der außschreyer:

Hieher, hieher zum Lugenberg,
Er sey geleich rieß oder zwerg,
Herr, fraw, kinder, magd oder knecht,
15 Reich und arm, listig und schlecht!
Wer viel redet und selten schweyget,
Derselb sich liederlich versteyget
Hie in des Lügenperges wendten,
Nach guckgu und nach bluwen endten,
20 Nach trappen oder nach loröl,
Das oben rindt auß einer höl.
Schawt auff dem berg die neun gesellen,
Die allzeit haben schwatzen wöllen,
Das selten geht an lügen ab,
25 Die ich allhie erwischet hab,
Yeden auff eym besundern ort!
Nun hört und mercket ire wort,
Wie sich ir yeder hab verstiegen

19 C blawen. Über die blauen enten s. Grimms wörterbuch 2, 6. 3, 509. Wilwolt von Schaumburg bl. 51, s. 64. Vgl. unten s. 332. 24 C on.



Nach seiner art mit grossen lügen,
Doch einer höher, denn der ander,
Und sich beklagen allesander
Ob diesem geferlichen stand!
5 Der schwindel thut in allen and.
Yedoch ihn nyemand helffen mag.
Das ist ir alle-gröste klag.
Nun höret, was ir yeder sag!

Der ehrenlügner.

10 Inn dem sah ich zu undterst stan
In parfel ein handwercks-man,
Der schray: Helfft mir nab (es ist spat)
Und last mich haym in mein werckstat!
Ob ich gleich lügen hab gepflegen,
15 Hab ichs doch thon von ehren wegen.
Wenn ich die lewt nicht fürdern kund,
[K 1, 1087] Manch kluge lügen ich erfund.
Het auch mein arbayt ein gebrechen,
Mit lügen kund ichs bald verspechen.
20 Auch wenn ich etwan borgen wolt
Oder ein ziel bezalen solt,
Wie bald hab ich ein lüg gefunden!
Dergleich was sachen mir zu-stunden,
Die mir doch waren widerwertig,
25 Die kund ich verglosiren ertig,
Schoß doch offt zu weyt von dem ziel
Und ließ mir sehen inn das spiel.
Das man offt uber mich thet schnaltzen.
Also thet ich den berg auffwaltzen,
30 Das ich darmit beschützt mein ehr.
Darumb verargt mich nit so sehr,
Ob ich mich verstig etwan mehr.

Der märlügner.

Nach dem sah ich ein andern man
35 An dem berg etwas höbers stan,
Der schray: Leicht mir ein laytern her!
Ich hab gesagt viel newer mär

7 BC aller gröste. 11 C eim parfehl ein. 19 C versprech

Von königen und grossen herren,
Von krieges-leufften gar von ferrn,
Hab den viel pfeffer-körnlin geben,
Voranß, wo es sich reymet eben,
5 On die ich selber gar erdicht,
Und ob man gleich offt zu mir spricht,
Ich hab gethon ein guten schuß,
Auff das man mirs gelauben muß,
Nenn ich ein dapffere person,
10 Von der ich es gehöret hon,
Unnd schnell mich also in die packen
Und würff offt gar zu weyt die hacken,
Das ich ir nit mehr holen mag.
Kein mewtlein ich auch darnach frag,
15 Ob man gleich uber mich thut pfeiffen.
Wann man mich thut in lüg ergreiffen,
So wisch ichs maul unnd geh darvon,
Sprich: Ich gieb euch, wie ich es hon.
Drumb muß am Lügenberg ich ston.

20 **Der alt lügner.**

Nach dem ich ein eyßgraben man
Noch höher sah am berge stan,
Der schray: Der schwindel thut mir weh.
Hoch auff eym scharpffen fels ich steh.
25 Ich hab gesagt von alten gschichten
Und kan fein artlich darzu dichten.
Ich hab dieses und jhenes gsehen.
Bey mein zeyten ist das geschehen,
Ich sey gewesen dort und da,
30 Das thet ich hie, jhens anderstwa.
Ich denck, daß das nit also war.
Vor zeyten waren andre jar.
Also leug ich durch alle land,
Weil mich lügstraffen darff nyemand.
35 Das schafft, das ich bin alt und grab.
Der land ich vil durchfaren hab.
Unnd wenn man mir genaw merckt zu,
Fehl ich offt umb drey pawren-schw.

*

21 C eißgrawen.





Doch schweigt man stil und schmutzt mich an,
Und weil mir recht lest yederman,
Versteig ich mich teglichen sehr.
Wiewol ich liegens hab kein ehr,
5 Tröst ich mich doch, ir sind viel mehr.

Der schwatzlügner.

Nach dem sah ich noch höher stan
Am berg samb eynen losen man,
Der schrey: Last mich nab! ich steh hart.
10 Secht ir nit? ich bin hetzen art.
Ich schwatz und klapper uber tag.
Was mir einfelt, ich alles sag,
Es sey geleich böß oder guts,
Es bring mir schaden oder nutz,
15 Es sey gelogen oder war.
Darauff hab ich kein achtung gar,
[K 1, 1088] Wie es sich werd zusammen reymen,
Thu offt zwo lüg zusammen leymen.
Offt fecht man mich mit eynem bossen,
20 Spricht, ich hab undtert tauben gschossen.
Ein lüg ich offt verfechten thu
Und mach auß eyner lügen zwu,
Versteig mich denn damit noch weyter,
Das ich bedörfft ein lange leyter.
25 Offt gar nimmer zu-lenden kan,
Das mein den lachet yederman.
Yedoch kan ich int leng nit schweygen,
Und solt ich mich gleich gar versteigen,
Yederman finger auff mich zeygen.

30 **Der rumlügner.**

Nach dem ich an dem berg ergutzt
Ein kerl, der war baß gebutzt.
Der schray: Ich hab verstigen mich
Mit grossem rhum hoffertigklich,
35 Von kriegen groß bey meinen tagen,
Wie ich hab den und jhen geschlagen,
Der-geleichen mit bulerey,

20 C vnter. 30 C Rümlügner.

Auch wie ich so geschicket sey,
Aller kürtzweil fechten und springen,
Dergleich mit sprechen und mit singen.
Auch wo man redt von grosser kunst,
5 Mach ich darzu ein blawen dunst
Und es mit lügen als verblüm.
Sehr weyter wandterschafft ich rüm.
Dergleichen auch mit dem reichthumb
[ABC 1, 542] Geh ich nur mit dem tausent umb
10 Unnd leug, sich möchten palcken biegen,
Und hab mich offt so hart vestiegen,
Das ich gar nimmer zu kund lenden.
Hie an des lügen-berges wendten
Leug ich eins auff, das ander ab.
15 Ein frische lebern ich doch hab.
Ich bitt euch: Helffet mir hinab!

Der schmaichel-lügner.

Nach dem sah ich stehn höher gantz
Ein man, der selb het ein fuchschwantz.
20 Der schray: Kaum steh ich auff dem fels,
Darauß doch rind so viel loröls,
Darmit ich kan den falcken streichen,
Vorauß bey mildten und den reichen.
Den kan ich gar wol krapffen bachen.
25 Ich hewchel in in allen sachen.
Ich lob ihn, das nye löblich ward,
Und schend, das nye het schendlich art,
Und redt, was der man höret gern.
So kan ich mit dem fuchßschwantz schern
30 Und bin, wie eym schmaichler gebürt,
Gleich gangklers würffel abgerürt.
Manchem flicht ich ein ströen part
Und lob in trogenhaffter art.
Vor augen gut thu ich mich zeygen.
35 Hindter rück weiß ich im die feygen.
Wirt ich an eyner lüg ergriffen,
So bin ich also naß geschliffen.
Wenn ich mich hab zu weit verschossen.

7 C mich r. 11 BC verstiegn.

So zeuch ichs denn in eynen possen.
Des lacht man mein, das man thut hossen.

Der trug-lügner.

Noch höher sah ich stehn ein man,
5 Den sah ich für ein kremer an.
Der schray: O helfft! mir schwindelt sehr.
Mit lügen, triegen ich mich nehr,
Wie es mir wirdt auff alle art
Mit wort und wercken alle fart.
10 Rund bin ich mit zelen und rechen,
Mit kauffen, verkauffen und stechen.
Mein wahr die lobt ich auff das best.
Ob ich gleich mangel daran west,
So schwer ichs doch eym auß den augen.
15 Gelt-schuld ich eynem ab kan lawgen.
[K 1, 1080] Vor recht brauch ich viel list und renck,
Viel außzüg, umbschwaiff und einklenck,
Mit list und lügen, wie ich kan,
Verderb des manchen armen man.
20 Ich bin auch künstreich und gelert.
Durch mich die warheit wird verkert,
Wo es mir thut ein nutzung tragen.
Wers merckt, darff nichts hin-wider sagen.
Die loyca ich brauchen kan.
25 Des steh ich gar hoch oben an,
Ob gleich auff mich zaygt yederman.

Der hader-lügner.

Noch höher ward ich eins bericht,
Der hat gar ein dückisch gesicht,
30 Der schray: O helfft! ich fall dahin,
Wan ich gar hart verstigen bin.
Als, was ich hör an eynem end,
Ich alles zu dem ergsten wend
Und leug auch allmal mehr hin-zu.
35 Darmit die sach ich bessern thu,
Dem wider-thail ich es zu-blaß,
Und redt er etwas wieder das,

33 C ärgsten.

Sag ichs dem ersten wieder an.
Also ich frawen unde man,
Nachpawern, knecht und maid kan hetzen,
Das sie einander ab thun wetzen.
5 Denn zeuch ich den kopff auß der schlingen.
Dergleichen offt in grossen dingen
Kan ich eynen haymlichen tragen,
Der herrschafft lügenhafft versagen,
Das ich bring manchen man in not,
10 Umb ehr, gelimpff, inn schand und spot.
Grob hab ich ubert schnur gehawt.
Derhalb man mir auch nit mehr trawt.
Viel-leicht zal ich noch mit der hawt.

Der doppelt lügner.

15 Zu öberst sah ich auff dem spitz
Ein man, der het darauff sein sitz,
Schray: Uber euch hab ich mit lügen
Mich also auff den spitz verstiegen.
Was ir acht liegen künd gemein,
20 Das kan als liegen ich allein,
Auff alle art gar maisterlich.
Ob man gleich lewtet uber mich,
Des acht ich weder schand noch spot.
Ob keyner lüg wird ich mehr rot.
25 Lüg auffhebens hab ich gewondt.
Ich hab den Lügenberg gepondt,
Durch-stiegen alle fels und schrofen,
Gleich-wie ein narr am kachel-ofen.
Durch auff und auff biß auff den spitz.
30 Alda ich yetzund gerüglich sitz,
Da mich die warheit nicht mehr irrt.
Ich leug, samb sey mirs maul geschmirt.
Wo ich ein mal bin an eym ort,
Da glaubt man mir nachmals kein wort.
35 Derhalb ich den lügfannen trag.
Vom Lügenberg ich nit mehr mag.
Verzeren muß ich drauff mein tag.

Der hauff unden am berg.

11 C vber dschnur. 34 C nachmal.



Inn dem hört ich ein groß geschray
Unden von dem volck mancherlay.
Ach was habt ir euch all geziegen,
Das ir euch habt so hart verstiegen
5 Hie an des Lügenberges wendten
Nach loröl und nach blawen endten?
Nun steht ir doben allesand
Vor uns in laster, spot und schandt
Und müst ins ritten namen schweygen,
10 Mit fingern auff euch lassen zeygen,
Wiewol es euch thut haimlich weh,
Eynem minder, dem andern meh.
Nun thut ir uns alsand angelffen,
Das wir euch sollen abher helffen.
15 Und wenn wir euch schon hülffen nieder,
[K 1, 1090] So verstieget ir euch doch wieder.
Besser ist, man euch doben laß,
Das man euch kenne dester baß
Und sich hüte vor unserm liegen,
20 Auff das ir nyemand künd betriegen.
Doch last euch sein die weil nit lang!
Der berg hat ein grossen zu-gang
Von Christen, Türcken, Juden und haiden,
Von herren, knechten, frawen, mayden,
25 Die all noch zu euch auffhin wöllen,
Inn lügen sich zu euch gesellen,
Mit euch die lügen-glocken scheln.

Beschluß.

Auß dem allen ermist man wol,
30 Weil die welt steckt der lügen vol,
Bey allem volck undter der sunnen,
Das die rain warheit ist endtrunnen.
Derhalb ist glaub und traw so klein,
Liegen unnd triegen ist gemein,
35 Das die lüg ist durch wort und werck
Gleich worden ist ein hoher berck,
Darauff das volck hat sein zuflucht,

*

6 S. s. 325. 7. 17 C droben. 19 C ewerm. 23 C Türkn. Jud[illegible]
35 C Lüg jetz d.

Sein schalckheit mit zu decken sucht
Und sich versteigt in lügen scharff,
Die doch langer gedechtnuß darff,
Bleibt doch int leng verborgen nicht.
5 Die lüg kumbt mit der zeit ans liecht.
Mit der lüg kumbt man wol durchs land,
Yedoch herwider gar mit schand,
Spot, schaden und feindseligkeit.
Aber die außerwelt warheit
10 Die kummet hin und wider schlecht,
Ist einfeltig, trew unnd gerecht,
Ehrlich, standhafftig unnd adelich,
[ABC 1, 543] Bey reichen und armen undadelich.
Hiebey ein weyser man betracht,
15 Das er auff sich hab selber acht,
Und halt sein zungen wol im zaum,
Laß ir nit gar zu weytten raum,
Sunder thues mit vernunfft regiern
Und alle wort zuvor probiern,
20 Eh er sie geb herauß an tag,
Dardurch er sich verhüten mag
Mit wenig reden oder schweigen,
Das er sich gar nicht thu versteygen
Inn die höch oder inn die zwerg
25 Auff diesem schendling Lügenberg.
So spricht Hans Sachs zu Nürnberg.

Anno salutis 1533, am 12 tag Decembris.

27 BC 1534.



Sturm des vollen bergs.

Ains mals in dem Schlauraffen-land
Ich ein gwaltig heerleger fand
Von eynem grossen vollen heer,
5 Das hat gar wunder-seltzam wehr.
Ire schantzkörb waren weinfaß,
Ir gschütz von grossen kandeln was.
Die züntens mit bratwürsten an,
Liessens auff ire feind abgan.
10 Ir hütten waren groß weinkeller.
Ir harnisch waren schüssel und teller.
Wein-trichter warn ir sturm-haubn,
Ir pulver-flasch gebraten taubn,
Ir handrohr krautstengel, gleser warn,
15 Ir bantzer waren hasen-garn,
Ir heelbarten schweine braten,
Ir spieß mit würsten wol geraten.
Gens, hüner trugens an den spiessen.
Inn der ordnung sich herfür liessen
20 Der trummelschlager ein faists pössel,
Der schlug die trummel auff eym kessel
Mit zwey kochlöffel, als lerman was.
Der pfeiffer pfiff auß eym wein-glaß.
Der fendrich trug an seynem fannen
25 Drey braten genß und siben hannen
[K 1, 1091] Und darzu neun gleser mit wein.
Das kund ir rechte umbschantz sein.
Mit wein getraifft, die mewler gschmutzt,
Das war ir hoffweiß wol erbutzt.

*

2 BC Eins. 13 C Puluerflaschn.

Drey ips waren bey in ir loß,
Ir geschray brocken dawmen groß.
Epicurus was ir hauptman,
Der reytt auff eym esel voran
5 Und fürt ein fladen in eym schild.
Dem dorcklet nach das heere wildt
Für ein schloß, das lag uber-zwerg.
Das war genandt zum vollen berg.
Verwaret mit einer pastey.
10 Die was gemawret von hirßbrey.
Sunst gieng ringweiß umb dieses schloß
Von leber-sultz ein tieffes moß,
Ein thurn geflochten von bratwürsten.
Darauff da hettens iren fürsten
15 Bachum zu öberst auff dem thron.
Bließ die feind mit eym engster on.
Ir polwerck waren von bretspiel.
Darundter stunden trunckner viel
Ir tartschen die waren speckkuchen,
20 Fladen, zwibachen, leckuchen.
Die theten grosse gegenwehr.
Als nun anloff das volle heer,
Warffens ir leytter an zu dretzen,
Waren bachen von ayer-pretzen.
25 Da stiegen sie hinauff zu stürmen,
Waren undter eynander schwürmen.
Einer ließ keller-gschoß abgehn.
Das stieß im selber auß die zen.
Auch zuriß eym das pulver-gseß.
30 Eyner warff rab mit eym schaffkeß,
Das eym hieng ubers maul die nasen.
Der warff rab mit eym braten hasen.
Das blieb aber nicht ungerochen.
Er ward mit eym sewsack erstochen.
35 Eyner warff mit eym kalbskopff rab
Die taschen eym vom bauch herab.
Einer schoß nauff mit eym ganß-ay
Ein starcken thurn mitten entzway.
Dem wurd ein stich mit eym weinglaß,

3 C war. 16 C an. 19 die] fehlt C.





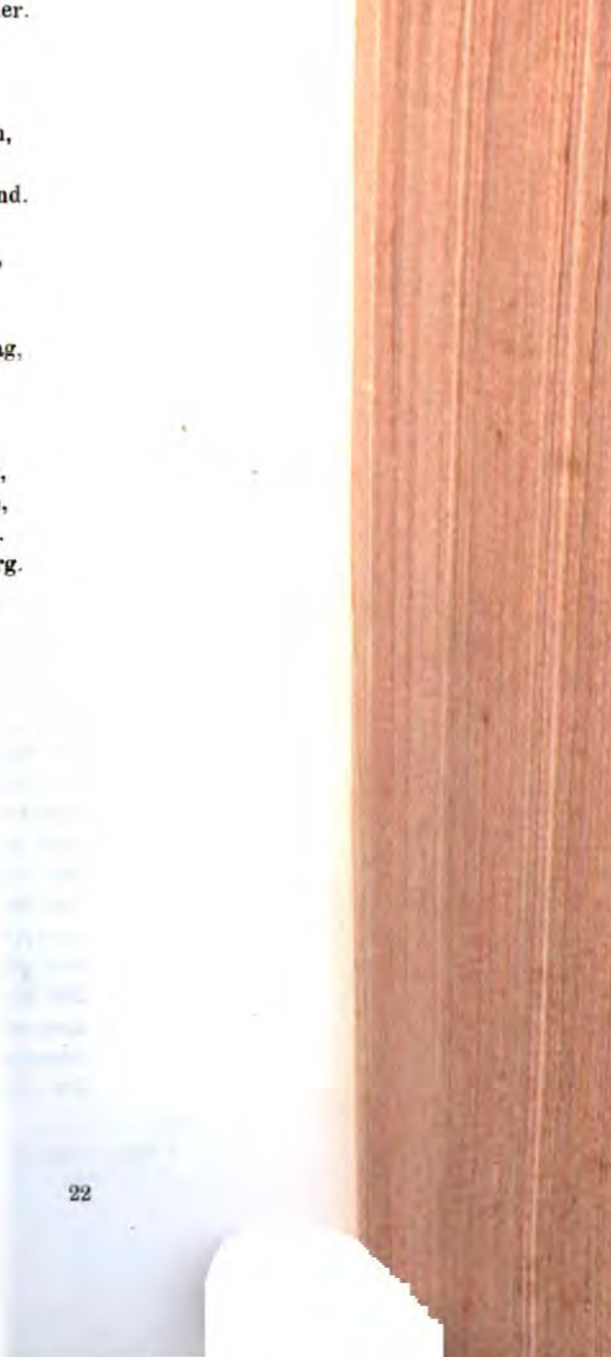
Das er fiel nieder inn das graß.
Eyner schoß rab mit eyner flaschen,
Verwundet eynen inn der taschen,
Das eym kein pfenning darinn blieb.
5 Eyner ein mit der kandel hieb,
Das auff der walstat blieb sein rock.
Da lagen ir ein gantzes schock
Im graben, die geschossen warn.
Erst sah man hin und wider farn
10 Becher, magölla, gleser, krausen,
Das eynem nüchtern wol möcht grausen.
Von kandeln war ein groß gedöß,
Genßbeuch, leber, lung unde kröß.
Die ayerpletz die hört man krachen,
15 Die grossen krapffen hört man bachen,
Die streublein inn der pfannen schmatzen,
Die ayer im schmaltz höret man spratzen.
Die schweinen braten hört man zischen.
Ein rauch gieng von gesotten, vischen.
20 Da wolt yeder der förderst sein.
Nun was die gegen-wehr nit klein.
Einer tranck zwey, der andee drey
Und hetten sehr ein groß geschrey.
Deß giengen ir gar viel zu hauffen,
25 Denn auch ir gall was uberlauffen.
Der sturm weret mit gantzer macht
Vom mittag biß auff mitternacht.
Erst zogens ab von diesem sturm
Inn ir leger mit grossem schwurm.
30 Mannicher seckel het den grimb.
Sein rock ließ mancher hindter im.
Siben rotten waren verlorn
Von selben vollen berg geschworn,
Die kamen erst nach dreyen tagen.
35 Die theten grosse wunder sagen.
[K 1, 1092] Den verband man ir wunden fein
Mit brenten und mit wermut-wein.
Umb mittag sie allsam genasen.
Do ward man zu der pewt auff-blasen.

17 C hört. 20 vorderst. 22 B an der.

Da ward yedem ein doller kopff,
Ein lärer seckel, ein voller kropff,
Auch gantze schuld, zerrißne kleyder.
Das war die beut der parthey beyder.
5 Darnach ward ein anstand gemacht
Biß auff die nechste faßenacht.
Da werdens wieder zu feldt liegen.
Und wer lust het mit in zu kriegen,
Der füg sich ins Schlauraffen-land!
10 Dem wird ein plappart auff die hand.
Und welcher ist so unverzagt,
Das er keinem kein trunck versagt,
An eim tag thut all becher lärn,
Der mag ein doppel-söldner wern.
15 Und welcher noch baß trincken mag,
Das er sich füllet alle tag
Mit brenten wein, met unde bier,
Mit Rainfal und mit Malmasier
Und treybt es das gantz jar hinein,
[AB 1, 544] Der selb mag wol ein fendrich sein,
[C 1, 544] So man zeucht für den vollen berg.
So spricht Hans Sachs von Nürnberg.

Anno salutis 1536.

22 ? Nürenberg.



Das Schlaweraffen-land.

Ein gegent haist Schlauraffen-land,
Den fawlen lewten wol bekandt.
Das ligt drey meyl hinder weynachten.
5 Und welcher darein wölle trachten,
Der muß sich grosser ding vermessen
Und durch ein berg mit hirßbrey essen,
Der ist wol dreyer meylen dick.
Als-dann ist er im augenblick
10 Inn den selbing Schlaweraffen-land,
Da aller reichthumb ist bekand.
Da sind die hewser deckt mit fladen,
Leckuchen die haußthür und laden,
Von speckuchen, dillen unnd wend
15 Die thröm von schweinen braten send.
Umb yedes hauß so ist ein zaun
Geflochten von bratwürsten braun.
Von Malvasier so sind die brunnen,
Kommen eym selbs ins maul gerunnen.
20 Auff den tannen wachsen krapffen,
Wie hie zu land die tanzapffen.
Auff fiechten wachssen bachen schniten.
Ayerpletz thut man von pircken schitten.
Wie pfifferling wachssen die flecken,
25 Die weintrauben inn dorenhecken.
Auff weyden-koppen semel stehn,
Darundter pech mit milich gehn;
Die fallen dann inn bach herab,

3 Vgl. s. 290, 22. 10 C demselbing. 28 C denn.

Das yederman zu essen hab.
Auch gehn die visch in den lachen
Gsotten, praten, gsultzt und pachen
Und gehn bey dem gestatt gar nahen,
5 Lassen sich mit den hendn fahen.
Auch fliegen umb (müget ir glauben)
Gebraten hüner, genß und tauben.
Wer sie nicht facht und ist so faul,
Dem fliegen sie selbs inn das maul.
10 Die sew all jar gar wol geraten,
Lauffen im land umb, sind gebraten.
Yede ein messer hat im rück,
Darmit ein yeder schneidt ein stück
Und steckt das messer wider dreyn.
15 Die creutzkeß wachsen wie die stein.
So wachsen bawern auff den bawmen,
Gleich wie in unserm land die pflawmen.
Wens zeytig sind, so fallens ab,
Yeder in ein par stifel rab.
[K I. 1093] Wer pferd hat, wird ein reicher mayer,
Wann sie legen gantz körb vol ayer.
So schütt man auß den eseln feygn.
Nicht hoch darff man nach kersen steygn,
Wie die schwartzbär sie wachssen thun.
25 Auch ist in dem land ein junckbrunn,
Darinn verjungen sich die alten.
Viel kürtzweil man im land ist halten.
So zu dem ziel schiessen die gest,
Der weytst vom blat gewindt das best.
30 Im lauffen gwindt der letzt allein.
Das polster-schlaffen ist gemein.
Ir waidwerck ist mit flöh und leusen,
Mit wantzen, ratzen und mit mewsen.
Auch ist im land gut, gelt gowinnen.
35 Wer sehr faul ist und schlefft darinnen,
Dem gibt man von der stund zwen pfennig,
Er schlaff ir gleich viel oder wenig.
Ein furtz gilt einen Binger haller,
Drey gröltzer einen Jochims-taler.

5 C Henden. 21 K Dann.

Und welcher da sein gelt verspielt,
Zwifach man im das wieder gilt.
Und welcher auch nicht geren zalt,
Wenn die schuld wird eins jares alt,
5 So muß im jhener darzu geben.
Und welcher gern wol ist lebn,
Dem gibt man von dem trunck ein patzen.
Und welcher wol die leut kan fatzen,
Dem gibt man ein plappert zu lon.
10 Für ein groß lüg gibt man ein kron.
Doch muß sich da hüten ein man,
Aller vernunfft gantz müssig stan.
Wer sinn und witz gebrauchen wolt,
Dem wurd kein mensch im lande holdt,
15 Und wer gern arbeyt mit der handt,
Dem verbeut mans Schlauraffen-land.
Wer zucht und erbarkeyt het lieb,
Den selben man des lands vertrieb,
Wer unütz ist, will nichts nit lehren,
20 Der kombt im land zu grossen ehren,
Wann wer der fawlest wirdt erkandt,
Der selb ist könig inn dem land.
Wer wüst, wild unnd unsinnig ist,
Grob, unverstanden alle frist,
25 Auß dem macht man im land ein fürstn.
Wer geren ficht mit leber-würsten,
Auß dem ein ritter wird gemacht.
Wer schlüchtisch ist und nichtzen acht,
Dann essen, trincken und viel schlaffen,
30 Auß dem macht wan im land ein grafen.
Wer dölpisch ist und nichtsen kan,
Der ist im land ein edelman.
Wer also lebt wie obgenandt,
Der ist gut ins Schlauraffen-landt,
35 Das von den alten ist erdicht,
Zu straff der jugend zu-gericht,
Die gwönlich fawl ist und gefressig,
Ungeschickt, hayloß und nachlessig,
Das mans weiß ins landt zu Schlauraffn,

9 C plapart. 30 C man.

Damit ir schlüchtisch weiß zu straffen,
Das sie haben auff arbayt acht,
Weil faule weiß nye gutes bracht.

Hans Sachs, schuhmacher.

Anno salutis 1530.

2 C arbeit.

Zu eym beschluss inn diß buch
Die drey gůldn leer Chilonis, des philosophi.

Es schreybt Plinius secundus,
Wie Chilon, der philosophus,
5 Hat uns drey gůlden leer beschrieben,
Die gar ein lange zeit sind blieben
Menschlichem gschlecht zu eym eyempel
In Apolinis schönen tempel
Zu Delphis, mit kriechischn buchstaben,
10 Künstlich mit klarem gold erhaben.

[K 1, 1094] **Die erst gůlden leer.**

[ABC 1, 545] Die erst gůlden lehr also stat:
Erkenn dich selber frů unnd spat!
Mit diesem zayget der weiß an,
15 Das sich selb průff ein yeder man,
Was inwendig im hertzen steckt
Fůr naigung, begier unnd affect,
Warzu er grůndlich sey genayget,
Von einfluß der natur geayget,
20 Oder was er auch seiner zeit
Hab für ubung oder gwonheit.
Solliches als er gwiß erkenn
Inn im selber grůndlich als-denn,
Was er inn im fůr unart find,
25 Die unehrlich und schendlich sind
Und eym byderman nit wol an-steh,
Der selben er denn můssig geh
Und halt sich selber inn dem zaum,
Laß keinem laster in im raum,

2. 5. 11. 12 C gůldin. 22 C gewiß.

Sunder alle von im außschlag,
Mit füssen trett und sie verjag,
Eh sie im mach ein boß gerücht,
Stinckend ein unlöblich gezücht,
5 Allein die tugend im erwel
Und der mit höchstem fleiß nachstell
In seinem leben allenthalben!
Die ist die aller-edelst salben,
Hailsam, wolriechend, erhelt eben
10 Dem menschen gesund seel, leib und leben
Bringt im ein gut gerücht voran,
Löblich, rumreich bei yederman.
Durch die tugend der mensch auch wirt
Nach seinem tod gebalsamiert,
15 Das sein lob nit faul und verderb,
Sonder leb und ewig nit sterb.

Die ander gülden lehr.

Die ander lehr der weiß ließ klingen:
O mensch, halt maß inn allen dingen!
20 Darmit wird angedeudt darzu,
Tag unde nacht, was er laß und thu,
Das er darinnen alle zeit
Halt rechte mittelmessigkeit.
Es sey inn frewden oder schertz,
25 Es sey inn trawren oder schmertz,
Es sey mit waynen oder lachen,
Es sey mit schlaffen oder wachen,
Inn essen, trincken, zürnen und glimpff,
Inn reden, schweigen, ernst und schimpff,
30 Inn zeren, sparen und panckatieren,
In arbeyt, kurtzweil, in klayden und zieren,
Inn lehren, straffen und vermonen,
Auch in züchtigen und verschonen,
Bayde in nemen und inn geben,
35 Durch-aus in gantz menschlichem leben.
Und was man auff erd fahet an,
Soll alle ding im mittel stan

*

1 C Sonder. 3 C böß. 10 C gsund. 21 C vnd. 30 C sparn.
31 C kürtzweil. C kleidn.

Mit hertzen, hand und auch mit mund,
Und welch mensch helt den mittel bund,
Dem selbigen gelingen muß,
Dargegen aber der uberfluß
5 Durchauß inn gantz menschlichem leben,
Der ist ein böse endung geben
Und stürtzet alle ding zu grund.
Man spricht: Zu viel ist ungesund
Und muß auch brechen kurtzer zeit,
10 Sagt uns das sprichwort in warheit.

Die dritt gülden leer.

Die dritte leer des weisen spricht:
Ein arm ding ist, wer vor gericht
Sich in zenckische hendel geyt,
15 Die sich nit enden kurtzer zeit,
Sonder sich in viel zeit erstrecken,
Ein list den andern thut auffwecken,
Durch so viel außzüg und ein-klenck,
Durch viel lügen, arglist und renck,
[K 1, 1095] Das offt die warheit wirt geblendt,
Das ir der richter nit mehr kend
Und wechst der handel schwer und groß.
Da wirdt gelt außgeben endloß
Dem procurator und advocaten,
25 Der man darzu nit kan geraten,
Das manchem raichet zu armut,
Eh das recht zu end lauffen thut.
Ich schweig der sorg, angst und unrhu,
Versaumnus, kümmernuß darzu,
30 Deß fantasiren nach und dencken,
Darmit sich ein mensch thut bekrencken,
Dieweil das recht gar sinwel ist,
Das offt der ghrecht durch hindterlist
Mit rechter warheit undterlieget,
35 Die ander parrt mit lüg gesyget.

Beschluß.

Zum bschluß der dreyen gülden leer

11 C güldin. 26 C reichet.

Mag ein weyser hie mercken mehr
Erstlich, das er sich selb erkhenn,
Sein aygen natur, und als-denn
Das beste darinn außerwel
5 Und das arge von ihm abstel.
Als-denn fürt er ein ehrlich leben,
Darvon im preiß und ehr wird geben.
Zum andern halt die mittelmaß
Inn all dem, was er thu und laß,
10 Bayde mit hertzen, mund und hand,
Durch sein vernunfft, sinn und verstand,
Wie kayserliche mayestat
Maximilion offt gsprochen hat:
Halt maß, halt maß inn allen dingen,
15 So mag dir gar nit misselingen!
Zum dritten hüt sich vor dem rechten
Ein man, vor schuld, zancken und fechten,
Und ob er gleich des ursach hab,
Zu rechten, diselb er abgrab
20 Durch mittel, wege in der güt.
So bhelt er ein geruht gemüt.
Das im auß den dreyerley wachs
Ehr, frid und rhu, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 16 tag Februarii.

Ende dess fünfften unnd letzten teyls dieses buchs.

13 C Maximilian. 22 C dem. 25 K Büchs. Getruckt in deß Heyligen Reichs Statt Kempten, bey Christoff Krausen, Anno, M.DC.XII.

Zeittafel.

1528 Merz 15 Schwanck. Der pauern-tanz, versammelt auß mancherlei dorf s. 279.

1528 Mai 1 Fabel mit dem frosch und der maus s. 84.

1530 Mai 9 Der narrenfresser s. 300.

1530 Mai 12 Das narrenbad s. 305.

1530 Das Schlaweraffen-land s. 338.

1531 Merz 3 Wie siben weiber uber ihre ungeratne mender klagen s. 242.

1531 Merz 6 Ein gesprech zwischen 7 mendern, darinn sie ihre weiber b klagen s. 237.

1531 Apr. 9 Ein wunderlich gesprech von 5 unhulden s. 285.

1531 Mai 1? Fabel mit der löwin und iren jungen s. 82.

1531 Mai 9? Fabel mit der löwin und iren jungen s. 82.

1531 Mai 9 Ein kampfgesprech zwischen einer frawen und ihrer hausmag s. 194.

1531 Mai 9 Fabel. Die ameis mit dem grillen. Wider die faulen s. 78.

1531 Aug. 12 Ein gesprech von 5 personen. Der cuplerin schul s. 215.

1531 Nov. 3 Fabel mit dem esel und der löwenhaut s. 89.

1531 Ein kampfgesprech zwischen einer hausmagd und kindpett-kelnerin s. 202

1532 Jan. 18 Ein kampf-gesprech zwischen einer hausmagd und einem gesellen s. 208.

1532 Febr. 9 Gesprech, mit 5 personen, heist die eulen-paiß s. 219.

1532 Apr. 7 Schwank. Die hausmaid im pflug s. 179.

1533 Mai 1 Schwank. Zweierlei ungleicher ehe s. 259.

1533 Jun. 1 Schwank. Der alten weiber rossmark s. 261.

1533 Dec. 12? Spruch oder schwank von dem Lügenberg s. 325.

1534 Apr. 16 Hainz Widerporst s. 321.

1534 Jul. 31 Bald-anderst s. 310.

1534 Aug. 12 Schwank s. 276.

1534 Aug. 20 Schwank. Die faul hausmaid s. 184.

1534 Nov. 20 Hans Unfleiß s. 318.

1534 Dec. 12? Von dem Lügenberg s. 325.

1536 Sturm des vollen. bergs s. 334.

1539 Mai 17 Die 9erlei heud einer bösen frawen sambt ihren 9 eigenschaften s. 232.

1558 Jan. 10 Fabel mit dem frosch und den thierlein s. 86.

1558 Febr. 16 Die 3 gülden leer Chilonis, des philosophi s. 342.

? Fabel: Ein ieder trag sein joch diese zeit und uberwind sein ubel geduld s. 101.

? Fabel von dem neidigen und dem geizigen s. 98.

? Das untrew-spiel s. 225.

? Die 9 ellenden wanderer s. 282.

Register.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CVII.



TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1871.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübinge

Kassier:

Professor dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität Heidelberg.

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in Münch

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Götting

BRIEFE

DER

HERZOGIN ELISABETH CHARLOTTE
VON ORLEANS

AUS DEN JAHREN 1707 BIS 1715

HERAUSGEGEBEN

VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND

PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER BERLINISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CAEN, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANKFURT AM MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUSEUMS ZU NÜRNBERG.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MAI 1865
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN
1871.

341.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 6 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, nachdem ich 3 posten geweßen, ohne nichts von Hannover zu bekommen, habe ich entlich vergangenen dinstag 2 große paquet von ma tante auff einmahl entpfangen, wobey Ewer liebes brieffgen vom 21 December ware. Meins sohns handt versterckt sich, gott lob, dermaßen, daß zu hoffen ist, daß er gar nicht lahm bleiben wirdt. Daß verspüre ich ahn mir selber, daß nichts gesunder ist, alß die bewegung. Dießen frühling hoffe ich, daß er gantz geneßen wirdt. Ich habe einen starcken schnupen, habe doch damitt 27 bogen ahn ma tante geschriben; jedoch wolte ich gern noch Ihren* lieben brieff recht beantwortten, muß mich aber eyllen. Von herrn Kettler sage ich derowegen nichts mehr. Mein dochter schreibt mir, daß die freüllen von Furstenberg, so nun bey printz Louis ist, ihr geschrieben, daß dießer arme margraff sterben muß; den seine füße seindt auffgangen, ahn statt waßer geht lautter matterie herauß undt findt keine linderung, also keine hülff. Ich glaube nicht, daß einiger reichsfürst nun noch seye, so die chur von Braunsweig nicht erkendt hatt. Wen war ist, waß printz von Saxsen Zeits zu Hannover vorgibt, kan könig Augustus solches weder vor gott noch der welt verantwortten. Ich kan könig August gar nicht mehr lieb haben, er machts gar zu arg. Die Sacksen, so zu Hannover sein, müßen ehrliche leütte sein, so doll über ihres königs närische thaten zu sein. Ma tante schreibt mir nichts von der pretendirente printzes, so in einem ist. Aber ist es nicht die von Hohensoldern vielleicht? Der cronprintzes glück muß Eüch trosten, I. L. nicht mehr zu sehen.

* ? Ewren.

Der cronprintz wirdt lenger geliebt werden, alß der churprintz; den wo zwang ist, kan die liebe nicht dawern. Es ist nun rechte zeit von husten undt schnupen; heütte habe ich auch mein theil davon, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Hertzliebe Louisse, ich wünsche Eüch ein glückseeliges neues jahr undt alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren mag.

342.

Versaille den 13 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 28 December 1706 zu recht entpfangen. Daß ich Eüch fleißig schreibe, ist kein wunder; wir seindt einander ja nahe genung, umb einander lieb zu haben. Dancke Eüch sehr vor Eweren gutten neüjahrswunsch undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz begehrt. Ich schicke Eüch zum neüen jahr ein muschenschachtelgen, blaw undt silber, auff die neüste mode; mich deücht, man hatt gern die neüen moden in Teütschlandt. Ich bin halb kranck, habe husten und schnupen undt ein wenig hitz dabey undt kopffwehe, werde also heütte nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

343.

Versaille den 13 Januari 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangenen dinstag habe ich Ewern lieben brieff vom 28 December 1706 undt heütte den vom 3 dießes monts zu recht entpfangen; aber heütte kan ich ohnmöglich so exact andtwortten, den ich habe husten, schnupen, kopffwehe undt ein wenig hitz, muß aber doch ein wenig filtzen, daß Ihr mir eine entschuldigung macht, mir Ewern neüjahrswunsch in postscriptum geschrieben zu haben. Warumb ist den daß nicht eben so gutt, alß wen Ihrs im brieff gesetzt hettet? Bin Eüch eben so sehr davor verobligirt, aber macht mir doch so keine ohnnöhtige façons undt

complimenten! daß ist gar langweillig. Ich wolte gern lenger schreiben, mein husten lest mir aber keine ruhe undt mein kopff thut mir bitter wehe, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch ein alamodeschachtelgen schicke, einen kleinen wingert auff einen silbern grundt; wünsche, daß es Eüch gefahlen möge, undt versichere Eüch, lieb Amelise, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

344.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 27 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 in ma tante paquet entpfangen, heütte bekomme ich daß vom 18, werde also auff beyde zugleich andtwortten; den sontags kan ich ohnmöglich schreiben auß ursachen, so ich Eüch schon einmahl geschrieben, nehmblich daß ich 3 posten sontags zu schreiben habe, ahn unßere liebe churfürstin, ahn mein dochter undt ahn die regirende königin in Spanien ohne waß ich noch nach Paris ahn meine leütte zu schreiben habe. Es ist woll war, liebe Louisse, daß wen unßer herrgott unß geben undt schicken wolte, waß wir einander wünschen, würden wir weitter nichts zu begehren haben. Mein husten undt schnupen seindt, gott lob, lengst weg, aber heütte morgen ist mir ein wenig ein durchlauff ahnkommen, weillen ich zu viel süsse pomerantzen gestern abendts geßen; aber es ist mir nicht leydt, den mein miltz ist sehr geblähet. Ich hoffe, daß es mir woll dazu bekommen wirdt, und dancke Eüch sehr, meine gutte gesundtheit zu wünschen. Mein dochter hatt mir schon vor mehr, alß 8 tagen, printz Louis* todt bericht. Seine gemahlin jammert mich recht; aber wie hatt sie ihn so lieb haben können? Den er war recht heßlich undt desbauchirt dabey, hette woll waß übels von ihm bekommen können. Printz Louis hatt gar vernünfftig gethan, den mönchen weg zu schicken, so ihm so impertinent zu gesprochen; daß war gar nicht nöhtig vor seine seeligkeit. Printz Louis hatt

* Der berühmte führer der kaiserlichen truppen markgraf Ludwig Wilhelm I von Baden, geb. zu Paris 1655, gest. 4 Januar 1707.



nicht gesehen, daß es andern beßer geht, so solchen mönchen rah
zu folgen. *

Ich habe hören sagen, daß der general Tungen ** ahn print
Louis platz die armee-comandiren solle, aber weill man es in Teütsch
landt nicht weiß, muß es nicht war sein. Es ist zu loben ahn de
cronprintzes, ihre gutte freünde fleißig zu schreiben undt nicht z
vergeßen in ihrem glück. Womitt soltet Ihr Eüch handel zu Berli
ahnmachen? den da ist ja kein krieg, undt warumb solte man nich
von allerhandt reden können? Wen hertzog Anthon Ulrich wird
ahnkommen sein, hoffe ich, daß er etwaß neües inventiren wird:
den daß verstehen I. L. auff ein endt. Die schönne printzes vo
Soldern meritirt ein gutt parthey, es muß sich aber nicht bey ihr
muttern. Der ertzhertzog wirdt waß höhers haben wollen, als
dieße princes. Waß ist den I. L. dem churfürst vor eine freüd-
in die axel gefahlen? den ordinari seindt I. L. weder lustig noch
freündtlich. Ist es nicht vielleicht, daß die printzes von Zoldern
ihm in die Augen gestochen? den nichts macht lustiger, alß neü-
liebe. Gott gebe, daß die reiße nach Geiffhörn *** glücklich ablauffen
möge undt daß sich ma tante nicht in der reiße verkalten möge;
den es fengt starck ahn zu friren. Ich habe nicht gewust, daß die
churfürstin von Saxsen jemahlen zu Heydelberg geweßen. In wel-
chem jahr war es dan? Ihr werdet mir einen gefallen thun, eine
eygendtliche relation von der reiß zu schicken. Hiemitt ist Ewer
letztes briffgen vollig beantwortet, komme auff daß vom 11. Vor
dießem were dießer tag Ewer rechter neüjahrstag geweßen, wie
man noch den alten stiel hatte. Ich habe dieß jahr schon 2 mahl
husten undt schnupen gehabt undt nun habe ich den dribsdrill, kan
sagen wie Bickelhäring, wen er mutter Angen agirt: «Daß alter
kompt mir mitt manche gebrechen.» Gott sey danck, daß ma tante
sich so woll befindt, undt erhalte dießelbe noch lange jahren! so
bin ich schon vergnügt. Ihr habt recht, ma tante zu folgen, liebe
Louisse, weillen sie die gütte hatt, Eüch Ewern freyen willen zu
laßen. Die churprintzes thut woll, mitt ihrem dicken bauch sich
nicht in die pres zu wagen; man bekompt leicht ein stoß. Mich
deücht, alle leütte eßen gern wafflen. Es ist eine hollandische fraw

*

* ? so solcher mönche raht folgen. ** Graf von Thungen, kaiserlicher general. *** Gifhorn.

hir, so mad. Triboulleau hir,* die bey der königin in Böhmen erzogen worden, undt ihr vatter war leibkoch. Die hatt mich lieb undt kompt mitt alß umb dieße zeit recht gutte hollandische wafflen machen; alle leütte, so gewinen können, thun woll, nach ihrer nahrung zu gehen. Amilise thut rechte woll, sich lustig zu machen. Der chevalier de Sainville ist gewiß ein Normand. Ihr undt ich sprechen von waß wir wißen; stahts-sachen kommen mir nicht zu ohren. Mein sohn wirdt diß jahr wider in Ittallien; es ist ihm lieb undt mir leydt. Vor die zeittung danck ich Eüch sehr. Adieu, liebe Louise! Ich muß dießen abendts noch 4 brieff schreiben, kan Eüch derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

345.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz.

Versaille den 3 Februari 1707.

Hertzliebe Louisse, ich bin Eüch recht verobligirt, die mühe genohmen zu haben, mir so eine exacte relation von der reiße von Geifhorn geschickt zu haben; dancke Eüch gar sehr, daß divertirt mich recht. Ich gestehe, daß ich nicht so gedultig wie ma tante geweßen, sondern den kutscher braff gefiltzt hette, so mich veriret. Die silberne schachtelger meritiren nicht so viel dancksagungen, habe es nur geschickt, weillen es waß neües ist undt ich gedacht, daß man dergleichen vielleicht noch nicht würde in Teütschlandt gesehen haben; bin fro, daß ich mich hirin nicht betrogen undt daß Eüch daß blawe schächtelgen ahngenehm geweßen. Ich habe heütte noch gar viel zu schreiben; den es geht ein courier expres nach Lotheringen undt ich muß ahn mein dochter durch ihn schreiben; bin auch in kirch geweßen, den wir haben jetzt seyder montag daß jubillée vor den frieden. Gott gebe, daß gott der allmächtige die gebetter erhören möge undt einen gutten frieden bescheren! Adieu, liebe Louisse! Seidt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.



* ? heißt.



346.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 3 Februari 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich bin recht fro, daß Eüch daß silberne schächtelgen gefrewet hatt; aber es meritirt woll nicht, alß ein raritet verwahrt zu werden, den es ist keines nicht. Louise undt Ihr gebt einander den kein neü jahr, wie ich sehe, weillen diß daß erste pressent ist, so Ihr von dießem jahr entpfangen habt. Tragt Ihr taback im sack? daß hette ich nicht gemeint, ist eine heßliche mode. Ich dachte nicht, daß Ihr so a la mode wehret. Ich gonne Eüchs von hertzen, Eüch braff lustig gemacht zu haben; daß könt ich mich nie berühmen. Ich eße das gantze jahr durch zu mittag mutters allein, eylle mich, so viel möglich; den es ist verdrießlich, allein zu eßen undt 20 kerls umb sich haben, so einem ins maul sehen undt alle bißen zehlen; eße derohalben in weniger zeit, alß eine halbe stundt. Nachts eße ich mitt dem könig; da sindt wir 5 oder secks ahn taffel, jedes ist vor sich weg wie in einem closter, ohne ein wordt zu sagen, alß ein par wordt heimblich ahn seinem nachbar. Es wundert mich nicht, daß mad. Haw Eüch woll zu eßen geben. Ich finde, daß die Engelländer beßer zurichten, alß die Frantzoßen. Ich wolte gern lenger plaudern, aber heütte kans nicht geschehen, habe zu viel zu schreiben, nur noch sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

347.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 Februari 1707.

Hertzliebe Louise, vor etlichen stunden habe ich Ewern lieben brieff vom 1 dießes monts entpfangen. Ihr spottet meiner, vor eine bagatelle so sehr zu dancken; Ihr hattet schon vergangene post mehr davor gedanckt, alß die schachtel wehrt ist. Durch meine andtwordt werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen, wie daß ich Ewer schreiben gar recht entpfangen habe, ob es schon nicht in ma tante paquet geweßen. Weillen Ihr so erkandtlich vor eine bagatelle seydt, ist es woll schadt, daß ich nicht in einem standt bin, Eüch was

rechts zu schicken können. Ich kan mich nicht genung verwundern, daß ma tante nicht bey der churprintzes niederkunfft geweßen. Die sach geht I. L. ja genung ahn wegen Ihr herrn söhn hertzog Max undt Ernst August; den solte der churprintz keine erben haben, ging die chur ja geraht auff hertzog Max. Also deücht mir, daß sie übel gethan haben, ma tante nicht dazu zu ruffen; den daß ist ja ein respect, so der churprintz I. L. schuldig ist. Es ist auch wunderlich, daß die kindtbetterin nicht besucht wirdt. Mein gott, wie wirdt alles so wunderlich in der welt! Sagte* man jetzt audientzcammer? Zu meiner zeit sagte man pressentz. Fraw princessin sagte man zu meiner zeit auch nicht, sondern nur princessin. Alles endert. Ich bin fro, daß ma tante nach Braunsweig wirdt; daß wirdt I. L. verenderung geben undt daß ist Ihnen gesundt. Ich habe eine bitte ahn Eüch, liebe Louisse! Secht doch, ob Ihr die medaille bekommen könt, da ich Eüch die abschrifft hir bey von schicke! Schreibt mir, wen Ihr sie bekomen könt, waß sie Eüch gekost! so werde ichs Eüch mitt danck bezahlen. Ma tante schreibt mir eben von den wolffenbüttelischen princessinen wie Ihr, liebe Louisse! Mir würde die wolffenbüttelsche princes beßer gefahlen, alß die von Zoldern; den ich sehe lieber, waß angenehm, alß schön ist. Hertzog Anthon Ulrich hatt mir all lengst geschrieben, wo zu er sein enckel destinirt. Die cronprintzes ist woll unter einem glücklichen stern geborn, aber wen daß glück nur wehrt! den alles ist so unbestandig in der welt, daß man auff nichts bawen kan. Ich finde recht artig von die cronprintzes, da ihr armbandt nicht hatt fertig können werden, daß sie Eüch doch ein cachet geschickt hatt. Ich bin, gott lob, vom husten undt schnupen courirt. Mein miltz plagt mich noch etlich mahl, aber so baldt ich spatziren gehe, wirdt es wider gutt. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch nohtwendig 4 brieffe zu schreiben, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

348.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 3 Mertz 1707.

Hertzliebe Amilisse, vergangenen montag habe ich Ewern lieben

* ? Sagt.

mein doll schreiben gewont, werdt es also woll rahten können; is doch gutt gemeint.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß Ihr mir gefahlen thun werdet, zu schicken,* waß vor eine medaille es sein mag, so der könig in Schweden pregen lest, undt den preiß dabey, damitt ichs Eüch mitt danck zahlen kan.

350.

A mad. la marquise Daluye a Paris. **

Marly den 10 Mertz 1707, halb 8 abends.

Hertzliebe Amelise, heütte muß ich in gar großer eyll auf Ewern lieben brieff vom ersten andtwortten; den wir haben den gantzen morgen den hirsch gejagt undt in einer stundt muß ich geantwort haben, meine brieffe weg schicken undt noch einen schreiben undt in die musiq gehen. Ich vernehme alß recht gern, daß man sich zu Hannover lustig macht undt viel leütte dort sein; den daß ist ma tante, unßerer lieben churfürstin, gesundt. Es ist ein recht wetter zum husten undt schnupen; den baldt ist es so warm, daß man schwitzen mögte, baldt geht ein kalter windt, frirt wider, daß einer zittert. Nichts ist verdrießlicher, alß untrewe bedinten. Ich habe so einen cammerdinner gehabt, der hatt mich braff bestollen undt will nichts gestehen, ob ichs zwar sicher bin. Ich geb ihm pension alß einem alten bedinten, laß ihn aber nicht mehr dinnen, beklage Eüch also desto mehr. Ich mögte gern die lust zu Hannover sehen, aber so glücklich werde ich woll mein leben nicht werden. Hir hatt man viel divertissementen, aber wenig lust. Ich muß wider meinen willen enden. Dancke vor die postzeittung undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Ich habe ein brieff vor den andern genohmen; drumb mach ich den Ewern wider auff, kan ihn nicht abschreiben.

* ? schreiben. ** Der brief trägt wirklich diese adresse, die herzogin hat sich in der eile verschrieben. Der name lautet übrigens D'Alluye.

351.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 Mertz 1707.

Hertzliebe Louise, vor einer stundt habe ich Ewrn lieben brieff vom 8 dießes monts zu recht entpfangen. Bin Eüch sehr verobligirt, so viel mühe vor die medaille zu nehmen, so ich gern hette. Ich kan mir leicht einbilden, waß vor ein gethun es sein muß, wo so viel fürstliche personnen sein. Ich höre alß, daß man auff die redoutte kömpt. Fährt man den den frembten fürsten nicht mehr entgegen, wie zu meiner zeit geschahe? So ein gethuns ist gutt vor ma tante, unßere liebe fraw churfürstin; daß verhindert I. L., ahn die verlust dero lieben kinder s. zu gedencken, undt erhelt I. L. bey guttem humor. Ich admirire den hertzog von Wolffenbüttel, allezeit waß neües undt artiges zu inventiren können, sich selbst undt andere zu erfrewen. Ma tante hatt mir dieß alles beschrieben, finde es recht artig. Wie weit bin [ich] hir davon, etwaß lustiges zu hören oder zu sehen! Alle divertissementen hir gehen mitt einem solchen trawerigen weßen ab, daß man eher meinen solte, man ging zur begräbnuß, alß zum bal. Gott gebe, daß ma tante husten undt schnupen nicht lang dawern mag! wens nicht zu lang wehrt, ist es gesundt. Man solte den docht von die waxslichter, so man in der redoutten brendt, in brandewein beützen, so wirdt daß waxlicht, so man hernach macht, lichter brenen undt keinen dampff geben. Der staub were auch woll mitt waßer zu wehren. Wen man nur bey dem husten undt schnupen in acht nimbt, nicht in den kalten windt zu gehen, kan daß außgehen nicht schaden. Es wirdt greülich still zu Hannover scheinen, wen alle frembden weg sein werden. Ich wolte, daß die gräffin von Sintzendorf bey ihrer baß, der fürstin von Zollern, bleiben könte; den mich deücht, sie divertirt unßere liebe churfürstin recht. Ich glaube, daß die churprintzes froh ist, deß tages licht einmahl wider zu sehen. Es ist recht loblich ahn die cronprintzes von Preüssen, ihre freüllen so woll verheüraht zu haben. Bey unß heist die charge, so der Campen hatt, stäbler; der Bettendorf war es ahn unßerm hoff allezeit zu meiner zeit. Hirmitt ist Ewer lieber brieff durchauß beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Louisse,

daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

352.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 Mertz 1707.

Hertzliebe Amilise, ich habe so einen abscheülichen schnupen, daß ich nicht auß den augen sehen kan; werde ich also heütte nur sagen, daß ich die andere post auff Ewer schreiben andtworten werd, so ich heütte entpfangen vom 15 dießes monts, aber dießen abendt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

353.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 Mertz 1707.

Hertzliebe Amelise, man sagte zu meiner zeit in Teütschlandt: «Ein schelm, der sein wordt nicht helt;» also muß ich Eüch woll heütte schreiben. Ob ich zwar so einen abscheülichen husten undt schnupen habe, daß ich weder sehen noch reden kan, so will ich Eüch doch heütte schreiben undt auß einem irtum helffen. Ich sehe, daß Ihr meinen sohn vor einen prince du sang halt, aber er ist es nicht. Seinen standt heist man petit fils de France undt der hatt einen größern rang undt viel mehr privillegen, alß die prince du sang; sie saluiren die königinen, sitzen vor ihnen, fahren in ihren kutschen, welches prince du sang nicht thun dörffen. Ihre domestiquen haben freyheitten, werden wie les enfants de France par quartier gedinnet, haben premier escuyer, premier ausmonier, premier maistre d'hostel; daß haben die prince du sang nicht, auch keine leibguart wie mein sohn, undt Schweytzerwacht, also in allem gar ein großer unterscheydt zwischen les prince du sang et petit fils de France. Ich höre alß recht gern, wie es in Teütschlandt zugeht, bin wie die alten kutscher, oder führleütte, die noch gern die peitsch klacken hören, wen sie nicht mehr fahren können; also

zt Ihr undt Louisse mir alß einen rechten gefahlen, mir zu be-
hten, wie es zugeht undt wie lustig man sich macht. Der hertzog
Schomberg würde das gröste unrecht von der weldt haben, wo
die gelegenheit vorbey gehen ließe, seine dochter zur fürstin zu
chen. Weill der hertzog von Curland von bößem humor undt
ncklich ist, hettet Ihr ihn nehmen sollen, umb baldt eine fürst-
he witib zu sein. Er hette Eüch viel vermachen können, den sie
len viel baar gelt haben. Schönheit ohne gelt da fragt niemandt
ehr nach. Mich verlangt, ob der könig in Schweden seine pagen
der fordern wirdt. Den gar großen printzen von Bevern kene
t woll undt zwey von seine herrn brüder; die zwey elsten kom-
en mir gar fein vor, der jüngste aber deücht mir ein wenig hönisch
sein. Allezeit ist der wolffenbüttelische hoff gar höfflich geweßen.
u oncle s. undt hertzog Jörg Wilhelms zeitten war es der hanno-
erische hoff auch, aber ich höre jetzt nicht mehr so viel lob vom
annoverischen. Ich muß enden, den ich habe noch ahn mein
lochter zu schreiben undt mein husten plagt mich unerhört. Adieu!
Auf ein ander mahl werde ich mehr sagen, aber nun nur versichern,
daß ich Eüch recht lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

354.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 30 Mertz 1707.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar heütte kranck undt recht me-
ancolisch bin, so will ich doch auff Ewern lieben brieff vom 17
ndtwortten, so ich vergangen montag entpfangen. Meine kranck-
heit ist ein abscheülicher husten undt schnupen, so mir weder nacht
noch tag ruhe gibt; hatte dabey ein starck seyttenstechen, daß ist
mir aber vergangen; habe doch nicht nach Marly gewolt, den ich
habe gefürcht, daß in den cammern, so feücht undt kalt sein, weillen
man lang kein fewer drin gemacht, mir den fluß auff die brust
ziehen mögte. Waß mich trawerig macht, ist, daß mein armer sohn
mir morgen adieu wirdt sagen undt übermorgen nach Spanien ver-
reyßen. Vor daß endt von dießem jahr werde ich ihn nicht wider
sehen undt noch dazu ist es gar nicht sicher, daß er mitt dem leben
davon kompt; den vorm jahr were es bey einem haar geschehen

gewest; es graust mir noch, wen ich dran gedencke. Aber ich wil Eüch auch nicht mehr mitt meinen sorgen plagen, komme auff Ewer schreiben. Gott seye danck, daß ma tante wider woll ist! Ich fange seyder gestern ahn, gar heßlich zu speyen. Ma tante hatt mir selber geschrieben, daß sie husten undt schnupen hatt. Ich fürchte, daß I. L. die zeit in der itzigen einsambkeit waß lang fallen wirdt; doch hoffe ich, daß es nicht lang wehren wirdt. Ma tante sagt, daß die gräffin von Sintzendorf schönne historien von gespenster weiß; die höre ich recht gern. Dieße gräffin von Sintzendorf ist vielleicht von denen, so mitt einem schuß verstandt haben. Wie ich den churprintz beschreiben höre, muß er voller fantesien sein. Ein gelehrter verstandt ist nicht allezeit ein ahngenehmer verstandt. Er hatt groß recht, wen ihn gereüet, seine schuldigkeit nicht bey ma tante zu thun; den wen er es nicht thut, wirdt ihn jederman vor impertinent halten, er mag churprintz sein, wie er wolle. Die churprintzes hatt mehr fürstlich bludt in ihren adern, alß der churprintz, also mehr inclination vor waß waß rechts ist, alß er. Gott gebe, daß auß dem printzgen waß beßers, alß sein herr vatter, werden mag! Es wirdt woll daß letzte mahl nicht sein, das der margraff von Anspach nach Hanover kompt. Ein ander mahl werdt Ihr ihm mein compliment machen. Der margraff ist ein gutt kindt, er thut aber nichts, alß waß ihm sein hoffmeister heist. Die cavalier können nie zu hofflich gegen die damen sein. Mich deücht, es ist zu viel, daß sich die zwey regirende herrn auff Schwedisch gekleydt, selbigen könig zu sehen. Es ist mir leydt, liebe Louise, daß ich Eüch so viel mühe mitt der medaille gebe. Es hatt kein eyll, wen ichs nur mitt der zeit bekomme. Hirmitt ist Ewer lieber brieff vollig beantwortet, kan Eüch weitter nichts auß dießer meiner einsambkeit hir sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

355.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 6 April 1707.

Hertzliebe Louisse, wie ich eben von der promenade kommen,

habe ich ma tante paquet undt Ewern lieben brieff vom 29 Mertz zu recht erhalten. Nun ich weiß, daß es, umb ceremonien zu verhütten, geschehen, daß man so gantz masquirt zu Hannover ahnkommen, finde ich die invention artig. Mich deücht, wen die operaen neü sein, divertiren sie. Ich bin woll Ewerer meinung, daß einè kleine compagnie, so einem gefelt, ahngenehmer ist, alß ein großer schwarm; aber umb es ahngenehmer zu finden, muß man etlich mahl im schwarm sein. Generahl Schullenberg * erinere ich mich gar woll. Ehe er nach Turin ging, war er etlich zeit hir; halte ihn vor einen gutten ehrlichen man. Es mag woll sein, daß ich ihm geschrieben habe, ich erinere es mich aber nicht mehr. Er hatt aber offt genung von meiner schriefft bey der hertzogin von Savoyen gesehen, umb meine handt woll zu kenen. Der junge herr von Degenfelt, [von dem] Ihr sprecht, ist er herr Max oder herr Christoffs sohn? Die fraw von Degenfelt, wie Ihr es sagt, liebe Louisse, ist ja verschwägert, weillen ihr bruder deß Schullenburgs schwester geheüraht. Ich glaube, er were woll zufrieden, nur diße schwägerschafft zu haben. Man [hat] mühe diß jahr, deß hüsten quit zu [werden]; ich huste auch noch. Daß geraß ist ma tante nicht ungesundt; sie seindts gewohnt undt daß hindert, ahn trawerige sachen zu gedencken, wo freüllen Pelnitz nur zu viel ahn erinert. Wen Ihr daß contrefait, so ma tante Eüch geben, durch eine loupe oder brenglaß besecht, so werdet Ihr finden, daß es eben ist alß wie ma tante contrefait. Ich habe es auch gegen dem mahler bestritten; allein er sagt, daß, wen der mundt mehr marquirt were, würde es zu starck sein; in der that, durch ein glaß kompt es recht. Adieu, hertzliebe Louisse! Ewer brieff ist durchauß beantwortet undt ich weiß nichts neües. Mein armer sohn ist vergangen sambstag nach Spanien. Den werde ich auffs allerbaldtste erst zu endt diß jahrs wider sehen. Daß ligt mir ein wenig schwer auffm hertzen, kan also nichts mehr sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Schulenburg.

356.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 7 April 1707.

Hertzliebe Amelisse, Chasteauneuf ist noch nicht ahnkommen, habe also die bücher, so Louise mir geschickt, noch nicht entpfangen. Es ist war, daß, waß lieben betrifft, nicht so woll auff Teütsch lautt, alß auff Frantzösch. In dem fall laß ich das Frantzösch passiren, aber daß man einander auff Frantzösch schreibt, aprobire ich nicht. Den warumb kan man nicht eben so woll ohne ceremonien in Teütsch, alß Frantzösch, schreiben? Man unterläße die tittel undt schreibe nur en billet! so kans gar woll geschehen. Es muß etwaß in der lufft sein, so überall die junge leütte so faul macht. Zu meiner zeit war es die mode gar nicht undt mich deücht, unßere lust undt freüden gingen beßer von hertzen, alß alles, waß die junge leütte nun mitt ihrer gemachlichkeit inventiren. Ich bin gantz Ewer meinung, liebe Amelis, daß die welt gantz verkehrt wirdt. Ich bin alles so müde, waß ich sehe, daß ich gantz ein hermitte einsidlerin im mitten von hoff geworden bin, gehe mitt niemandts umb, alß meinen leütten, bin höfflich, so viel mir möglich, mitt jederman, habe aber mitt niemandts kein particuliere freündtschafft undt lebe gantz allein; es seye, daß ich spatziren fahr, sonsten sehe ich von 2 biß halb 9 keinen seelen menschen, schreibe, leße oder mache korb wie die, so ich ma tante geschickt hatte. Wie ist es möglich, daß der kleine printz von Hannover schon artig sein kan? Er kan noch nichts kenen. Seegen weißen einen gutten willen, haben aber einen geringen effect; daß sonderliche, daß dran ist, ist, wie ich glaube, daß man sich verrechnet hatt. Der churprintz thut sich keine schandt ahn, Eüch bäßgen zu heyßen; seine fraw mutter ist nichts beßers, alß Ihr seydt. Von wem muß er den ungleichen humor haben? Vielleicht von seiner großmutter von der mutter seydt. Es ist doch impertinent vom churprintz, nicht mitt der churfürstin, seiner groß fraw mutter, zu sprechen. Ihr thut woll, Eüch nicht in dieße brühe zu finden. Von Eüch höre ich gern reden, daß scheüdt nicht. Ich bin leünisch, daß mein sohn in Spanien ist, habe hoch nöhtig, daß man mir waß verzehlt, distractionen zu geben. Adieu! Ich habe ein brieff von Louisse bekommen, den ich auch andtwortten

werde, nachdem ich Eüch versichert, daß ich Eüch lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

357.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 April 1707.

Hertzliebe Amelise, heütte muß ich auff zwey von Ewern lieben brieffen auff einmahl andtwortten. Den vergangenen sontag konte ich nicht auff daß vom 1 dießes mondts andtworten, den alle sontag habe ich nun gar zu viel zu schreiben; den selbigen tag muß ich nohtwendig ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, ahn die regirende königin in Spanien, ahn mein sohn, ahn mein dochter, ahn ma tante von Maubuison undt noch ahn 3 personnen zu Paris schreiben, morgendts undt nachmittags in die kirch gehen, bleibt mir also gar keine zeit zu schreiben überig. Es ist nur zu war, daß man nicht sicher schreiben kan undt alle brieff gesehen werden; daß macht, daß ich allezeit so gezwungen reden muß. Gott seye danck, daß ma tante wider gesundt ist, undt erhalte dieselbe viel undt lange jahre! Es seindt viel damen hir in Franckreich, so daß potagram haben, nimbt mir also eben nicht wunder, daß Ihr es habt. Zu meiner zeit hatte Ewer mama daß potegram nicht, es muß ihr erst nach meiner abreiß gekommen sein; beklage Eüch sehr drüber, den es sollen gar große schmertzen sein. Ich drincke weder thée, chocolade noch caffé, bin persuadirt, daß alle die frembte sachen nicht gesundt, schmecken mir auch gar nicht.

Ich wolte, daß Ihr deß Cressus reichtum hettet; bin persuadirt, daß Ihr es woll ahnwenden würdet undt beß[er], alß manche, so es haben. Daß ist philosophisch, sich mitt wenigen zu gnügen, aber mehr schadt nicht.

Ich habe viel von der fürstin von Hohen Zoldern gehört, solle gar galandt sein. [Solcher] art leütte, wen sie jung sein, bekommen sie; wen sie alt werden, müßen sie spendiren. Von freüllin Pelnitz werde ich reden, wen ich auff Ewerm zweyten brieff andtworte. Ihre tante lebt nun woll, ihr man ist woll mitt ihr zufrieden, also nichts mehr gegen ihr zu sagen. Daß ist alles, waß ich auff den ersten brieff sagen kan; ich komme auff den zweyten, so

ich heütte entpfangen vom 8 dießes monts. Mein husten hatt sehr abgenohmen, huste nur noch ein wenig morgendts undt abendts. Waß hilffts, liebe Amelise? Ich kan sagen wie mutter Anecken in der comedie: «Daß alter kompt mitt manche gebrechen.» Ihr seydt gar zu demütig, zu sagen, daß Ihr nicht wehrt seydt, daß ich Eüch schreibe. Lieb undt freündtschafft habe ich vor Eüch, aber keine barmhertzigkeit. Meines sohns rang kan in alten büchern nicht recht beschrieben sein worden; den in ewiger zeit hatt man keinen neveu vom könig in Franckreich gesehen. Ich weiß nicht, ob ge[i]stliche bücher im Englischen ahngenehmer sein, aber in Teütsch undt Frantzösch finde ich sie alle so bitter langweillig außer die bibel, die ich nie müde werde, aber alle andere schlaffen mich ein. Weillen freüllen Pelnitz moraliter woll lebt undt tugendt hatt, kan nichts böß in ihr sein. Glaubt mir! alle, die so sehr in den kirchen stecken, seindt nicht alle mahl die frombsten. Wer woll lebt, wirdt auch woll sterben, insonderheit wen man eine Christin ist. Ich judicire also woll vom freüllen Pelnitz. Adieu, liebe Amelise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

358.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Versaille, gründonnerstag den 21 April 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich bitte Eüch, sagt ahn Louise, daß es mir recht leydt, daß sie kranck ist! Hoffe doch, daß, weillen es nur ein schnupen, daß es hernacher eine großere undt beßere gesundtheit erfolgen wirdt; der schnupen solle daß hirn undt den leib gantz purgiren. Ich wünsche, daß Louise so woll daß gutte alß daß böße vom husten undt schnupen entpfinden möge. Ich glaube nicht, daß ein ort in der welt ist, wo der husten undt schnupen nicht regirt hatt. Es muß êtwaß in der lufft [sein]; hir seindts alle menschen geweß[en] vom ersten biß auff den letzten; alle closter, waß man nur weiß, hört undt [sicht], hatt über den husten undt schnupen geklagt. Mein dochter schreibt mir, daß es zu Luneville auch so geweßen; die königin in Spanien sagt, daß es zu Madrit auch so geweßen, also

* So irrthümlich auf der adresse.

ahn allen enden; den zu Turin auch, zu Modene deßgleichen undt mich deücht, mademoiselle de Malauze klagt auch in Engellandt drüber. Ich habe nur einen brieff von meinem sohn bekommen, seyder er verreist; er ist ein fauller schreiber. Dancke Eüch von hertzen vor alles guts, so Ihr meinem sohn wünscht. Wir haben hir gar schön wetter, aber seyder gestern kan ich mirs nicht zu nutze machen; den wir seindt nun in der carwochen, wo man gar lang in den kirchen ist. Ich bin heütte zum h. abendtmahl gangen. Die historger von der redoutte, von allen die rendevous hatt mir ma tante verzehlt, sie seindt possirlich. Adieu, liebe! Ich habe dieße nacht schir kein aug zu gethan; den ich bin nach ein uhr schlaffen gangen, vor 7 auffgestanden undt erst lang nach halb 3 eingeschlaffen, umb 6 bin ich wider wacker worden. Es schlaffert mich, daß ich kaum die augen auffhalten kan, aber schlaffendt oder wachendt werde ich Eüch undt Louise doch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

359.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 April 1707.

Hertzliebe Louise, ich habe recht mitt freüden auß ma tante gnädigs schreiben vom 19 dießes monts, so ich heütte entpfangen, ersehen, daß Ihr außer gefahr seydt; den ich war recht von hertzen in sorgen vor Eüch, habt mich ein par nacht ahm schlaff verhindert. Gott sey danck, daß es woll abgeloffen! Ich kene dieß verfluchte kranckheit woll, habe sie zwey mahl gehabt; daß letzte mahl hatte ich ein fleckfieber dabey undt hatte über den gantzen leib, auch ihm gesicht, alß wen man mir halbe pflaumen auffgesetzt hette, von der selber. Man heist es auff Frantzösch le pourpre. Ich dachte auch, zu sterben. Daß meledie-Kendt-pulver hatt mich erett undt alles vom hertzen getrieben. Alle meine hautt von kopff zu füßen schollte* mitt ein solches jucken, daß ich weder nacht noch tag ruhe hatt; es wehrte nur 2 mahl 24 stundt. Wünsche von hertzen, daß alles übel möge außgeschlagen sein undt Ihr hinfüro lange jahre mitt gesundtheit undt vergnügen erleben möget. Chasteauneuff ** hatt

* ? schälte sich. ** Châteauneuf.

mir vergangen die operaen undt medaillen bracht, wofor ich Eüch sehr dancke. Aber Ihr hettet mir durch dieße gutte gelegenheit auch alle die schicken sollen, so gegen Franckreich gemacht; den daß folgt die historie undt ich habe schir alle die schlimbsten schon, so zu könig Wilhelm von Englandt zeitten gemacht worden*; daß nimbt man hir nicht übel, der könig undt seine minister haben sie selber; also hettet Ihr kein façon davon machen sollen. Könt Ihr wider bekommen, so schickt mir sie durch die erste gelegenheit! Chasteauneuff spricht woll, habe ihn aber nicht lang entreteniren können; den er war bey meinem ahnziehen undt toillette, wo alß viel leütte kommen. Chasteauneuff wirdt Eüch die bezahlung bringen. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte! undt muß noch einmahl sagen, daß ich von hertzen fro bin, daß Ihr außer gefahr seydt. Gott behütte Eüch ferner!

Elisabeth Charlotte.

360.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz.

Marly den 5 May 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen samstag habe ich Ewer liebes schreiben von 21 April zu recht entpfangen, allein es kam zu spät ahn, umb selbigen tag drauff zu andtworten können, undt sontags war mirs noch unmöglicher; den selbigen tag muß ich nachmittags in kirch undt hatte 9 brieff zu schreiben undt lautter große brieff, ahn mein sohn, ahn ma tante, ahn die regirende königin in Spanien, ahn mein dochter, ahn monsieur de Polier, marquise Daluy,** ahn einen abbé, ahn ma tante de Maubuison undt ahn meines sohns beichtsvatter, le pere du Trevous,*** konte also ohnmöglich mehr schreiben, habe es vor heütte verschieben müßen. Da ich noch ein schreiben von Eüch, liebe Amelise, entpfangen vom 26 April, werde

*

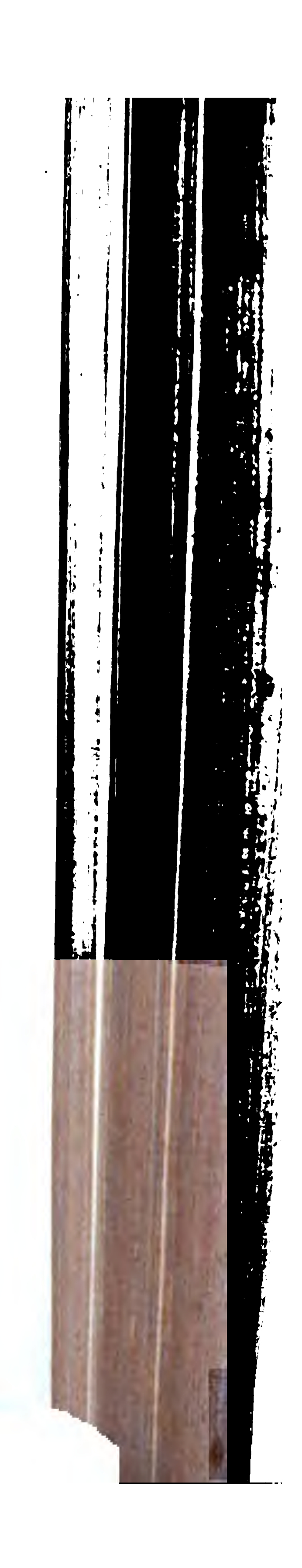
* »Des détails curieux à l'égard de ces médailles satiriques se trouvent dans l'ouvrage de Klotz, Historia numorum contumeliosorum, Altenburgi, 1765.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 99, anm. 1. Brunet führt s. 99. 100 diese medaillen aus den jahren 1668, 1673, 1689, 1693, 1710 im einzelnen auf.
** marquise d'Alluye. *** Trévoux.

auff beyde heütte andtwortten, fange bey dem frischten ahn. Es ist woll schadt, daß Ihr keinen großen schatz graben könt, weillen Ihr so viel schönne sachen mitt machen wolt. Die leütte recht zu kennen, ob sie falsch sein oder nicht, ist etwaß schweres; den niemandts hatt kein fenster ahm hertzen, undt itziger zeit ist nichts gemeiners, alß die heüchelley, da auch die aller-auffrichtigsten mitt betrogen werden; den diesen mantel darff man nicht gleich auffheben, umb selber nicht böß zu scheinen. Ich halte, daß die ursach, worumb alle menschen nicht einerley glauben, ob ihnen zwar offt einerley gesagt wirdt, ist, daß unßer herrgott, wie es scheindt, die differentz undt enderung liebt;* den die menschen seindt so unterschiedtlich von humoren undt opinionen alß von gesichter; den wie die organen different sein, kan die wircken** nicht einerley sein, also muß es eine sondere gnade vom almächtigen sein, alß wie die von Pfingsten, wen alle die, so unterrichtet werden, einerley verstehen. Ich glaube nicht, daß man recht den Christenglauben haben kan, ohne selbigen durch die bibel zu befestigen. Mich deücht, Louise kranckheit wehret lang in dießer jahrszeit; daß nimbt mich wunder. Ich bin woll 10 jahr alter, alß Louisse, undt erholle mich geschwinder, wen ich kranck bin; kan es nicht begreiffen. Ob sie ma tante zwar dint, hintert es nicht, daß sie auch bedint wirdt; den sie dint ja nicht wie ein knecht oder magt. Sie ist ja gar nicht alt, solte nun bey ihre besten kräfften [sein]. Ihn ihrem alter jagte ich den hirsch 10 stundt im tag ohne müdt werden. Caffé halte ich ungesundt; aber ich sehe nicht, daß es nohtwendig seye, solchen zu gebrauchen. Ich dancke Eüch sehr vor alle gutte wünsche, liebe Amelise, undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz begehret, undt komme jetzt auff Ewer erstes schreiben.

Von Hannover biß her hettet Ihr mir die böße lufft nicht schicken können. Hatt Louisse kein meledy-Kent-pulver in ihren rottlen genohmen? Ich zweyffle dran, weillen sie daß fieber noch hatt.

Wer [hat] die ehr von der freüllen Pelnitz ihre bekehrung? Seydt Ihr es oder Louise? Ma tante hatt mir den traum nicht geschickt, so der barytische*** cavalier inventirt hatt; weiß nicht, waß es ist. I. L. müßen vergeßen haben, es zu schicken. Ich bin in

* Vergl. band I, s. 492. 493, brief nr 343. ** ? wirkung. *** ? baireuthische.



sorgen vor unßere tante von Maubuison. I. L. haben einen starcken schnupen mitt kopffwehe undt 85 jahr daß ist keine vexirerey. Gott wolle sie bewahren! Ich ambrassire Eüch undt Louise von hertzen undt behalte Eüch beyde von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

361.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 19 May 1707.

Hertzliebe Louisse, seydt versichert, daß ich recht in ängsten vor Eüch erstlich undt hernach auch vor Amelise geweßen bin! Gott sey danck, daß es so woll abgangen ist! den die röttlen seindt gar eine gefährliche kranckheit. Ihr werdet auch, wie ich hoffe, einen von meinen brieffen entpfangen haben, den ich ahn Eüch selber geschrieben hatte. Ihr wolt den himmel, wie ich sehe, durch demuht gewinnen, daß Ihr sagt, daß Ihr es nicht wehrt seydt, daß ich mich so sehr vor Ewere gesundtheit interessire. Daß finde ich gar nicht; den außer daß wir einander ja so nahe sein, so machen Eüch Ewere tugendt von jederman estimiren. Worumb solte ich es den nicht auch thun? Aber daß habt Ihr Eüch selbsten, liebe Louise, undt nicht mir zu dancken. Ich habe die heßliche rottlen zweymahl gehabt, einmahl zu Heydelberg undt einmahl zu Paris. Hettet Ihr meledy-Kendt-pulver gebraucht undt damitt geschwitzt, were daß fieber nicht nach den rödtlen kommen. Ihr seydt noch jung genung, umb nicht lang ohne stärck zu bleiben. Amelisse hatte groß recht, bey Eüch zu bleiben undt sorg vor Eüch zu haben. Unßer herrgott hatt auch ihr gutt vorhaben gesegnet, wie Ihr secht, weillen sie beßer davon kommen ist, alß Ihr selber. Große leütte sterben so woll ahn den rottlen alß kinder. Die hanoverische lufft muß Eüch nicht so gesundt sein alß die Franckforter. Es ist aber kein wunder, daß Ihr kranck werdt, wo Ihr die gantze nächte schreibt; nichts ist ungesunder, alß nachts zu schreiben. Worumb braucht Ihr den tag nicht dazu? Daß ist ein irtum, daß früh auf-stehen ungesundt ist. Es ist nicht ungesundt, wen man nur nicht spät schlaffen gangen; contrari, frühe nach bett zu gehen undt frühe

aufstehen ist recht gesundt. Wist ihr den daß frantzosche sprichwort «se coucher a dix, lever a 6, disner a dix, souper a 6 fait vivre dix fois dix?» Es ist gewiß, daß nichts widerlichers ist, alß in eine cammer zu bleiben, worinen man kranck geweßen; habt woll gethan, zu endern und auch ma tante, die fraw churfürstin, nicht in die cammer zu laßen, worinen Eüch die rodtlen außgeschlagen seindt, den sie stecken sehr ahn. Daß der churfürst nicht nach Eüch hatt fragen laßen, wundert mich gar nicht. Er fragt nach niemandts, aber es geschicht denen auch, so nach niemandts fragen, daß niemandts nach ihnen fragt. Der churfürst piquirt sich, nicht höflich zu sein, undt [man] sichts woll ahn seinem hoff; den einen unhöfflichern schlungel, alß der junge graff Platen * ist, so bey diesem churfürsten so in gnaden, [gibt es nicht]. Were selbiger mir nicht von ma tante sehr recomandirt worden undt sein vatter undt mutter vor dießem meine gutte freünde, wolte ich ihn in einen ort haben stecken laßen, wo er zeit bekommen hette, reflectionen zu machen undt morus ** zu lehrnen; den er hatte die Bastille woll verdint, aber umb obgemelten ursachen habe ich ihn salvirt. Ich bin fro, daß hertzog Ernst August doch zu leben weiß undt höfflicher, alß der churfürst. Monsieur s. war woll so gutt alß der churfürst von Braunsweig; der hatt nie gefehlt, zu meinen damen zu gehen, wen sie kranck wahren, nicht allein die dame d'honneur, sondern auch dame d'atours. Ich kan nicht begreiffen, wie I. L. dießer churfürst, so von den gnädigsten undt höfflichsten eltern gebohren, so in der weldt leben mögen, so unhofflich, wildt undt störisch geworden, da er doch gesehen, wie sehr man sein herr vatter undt fraw [mutter] gelobet hatt. Daß ist abgeschmackt, liebe Louisse, daß Ihr mir eine entschuldigung macht, daß Ihr mir von Eüch selber schreibt. Von wem begehre ich dan zeytung, alß von Eüch, wen ich Eüch schreibe? Man rufft mich zur taffel, muß also schließen undt nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* »Ernst August lebte in dem innigsten verkehr mit Clara Elisabeth, der gemahlin seines geheimen raths von Platen.« W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg, III, Göttingen, 1857. 8. s. 344. ** mores.

Umb 9 abendts.

Ich habe heütte Ewer liebes schreiben vom 10 May zu rec
entpfangen sambt den medallien, wovor ich Eüch sehr dancke. lie
Louisse, kan aber weyter nichts sagen vor dißmahl; die jagt un
der englische hoff, mitt welchem ich habe spatziren gehen müße
seindt schuldt dran.

362.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 26 May 1707.

Hertzallerliebe Louise, ich werde heütte auff zwey Ewer liebe
schreiben zugleich andtwortten; den vergangen sontag war es mi
ohnmöglich, den alle sontag muß ich ahn die königin in Spanien
die regirende, ahn mein sohn, mein dochter, ma tante schreib
undt noch nohtwendig 4 oder 5 brieff nach Paris, also ohnmöglich
daß ich mehr schreiben kan, insonderheit wen wir mussiq haben
wie damahls geschehen. Bin recht fro, daß meine vorsorg Eüch s
ahngenehm geweßen. Daß solte Eüch aber nichts neües sein; den
Ihr wist woll, liebe Louisse, daß ich Eüch kinder allezeit lieb gehabt
habe undt noch habe. Derowegen erfrewet mich allezeit Ewer wol-
standt, bin aber in sorgen, wen Ihr kranck seydt, undt ob ich zwar
alle hoffnung verlohren, Eüch in dießem leben wider zu sehen undt
zu ambrassiren, so interessire ich mich doch in alles, waß Eüch be-
treffen kan. Ich kan nicht begreiffen, liebe Louisse, warumb Ihr so
langsam wider zu kräfften kompt. Were es im winter, nehme es
mich nicht wunder, aber im frühling, undt Ihr seydt noch jung.
Daß kan ich nicht errahten, wie daß kommen muß; jedoch weill
der apetit sich wider einstelt, hoffe ich, daß alles wider zu recht
kommen wirdt, undt wünsche es von hertzen. Bouillons seindt dem
magen nicht so gesundt, alß man woll meindt; sie überschwengen*
den magen offt. Amelisse hatt vielleicht mehr geßen, alß *Ihr*, undt
ist derowegen eher zu kräfften können.** Ein wenig vin dalicant***
ist gutt, daß starckt den magen undt nehret; in den kinderblattern
hatt dießer wein mir daß leben erhalten. Die medaillen seindt

* ? überschwemmen. ** ? kommen. *** d'Alicante.

artig, nehme sie mitt danck ahn. Eine hatte ich, aber die andere nicht, dancke recht davor. Ich forchte, die arme Pfaltz wirdt wider greülich leyden; den Villars hatt die linien bey Stolhoffen* forcirt undt ist nun zu Rasstatt. Man hatt eben kein groß unrecht, die rottlen zu scheüen; den von den rottlen bekompt man offt die blattern; aber wen 40 tag herumb sein, ist keine gefahr mehr. Ma tante steht nicht so groß gefahr auß; den die kranckheytten stecken eher die ahn, so junger, alß alter, sein. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß Ihr so ein schön contrefait bekommen von der cronprintzes. Daß ist alles, waß ich Eüch auff Ewerm lieben briff vom 10 sagen kan. Ich komme jetz auff den vom 13, dancke nochmahlen gar sehr vor die 2 letzte medaillen, wie auch, daß Ihr Eüch über meiner dochter glückliche niederkunfft erfrewet. Ich glaube, sie wirdt so viel kinder bekommen, alß tag im jahr sein. Ein gar hohes alter ambitionire ich nicht, nur daß ich gesundt möge bleiben, so lang ich zu leben habe. Adieu, liebe Louise! es ist spat. Ich habe heütte den hirsch gejagt, daß hatt mir eine stundt 3 im schreiben benohmen, welches mir jetzt leydt ist. Ich habe noch 5 brieff vor dem nachteßen zu schreiben, kan derowegen vor dießmahl nicht so lang blauttern, alß ich gerne wolte. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch recht lieb behalte!

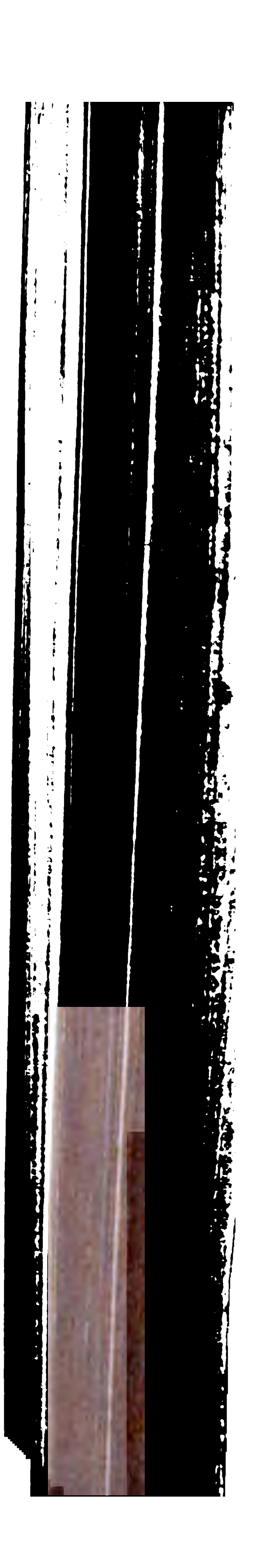
Elisabeth Charlotte.

363.

Marly den 26 May 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen sambstag habe ich Ewern lieben brieff vom 13 dießes monts zwar zu recht entpfangen; weillen wir aber selben tag auff die hirschjagt gingen, welche biß umb 7 abendts wehrte, konte ich ohnmöglich andtworten, undt sontags kan ich noch weniger; den selben tag habe ich gar zu viel zu schreiben. Heütte habe ich noch eines von Eüch, liebe Amelise, vom 16 entpfangen, will bey dießem frischten ahnfangen. Ihr kont mir nichts ahngenehmers berichten, alß ma tante gutte gesundtheit. Gott erhalte sie lange jahren dabey! Zu allen gutten wenschen sage ich von hertzen amen. Man macht sich offt lustiger, wen man

* Stollhofen.



nur zwey oder 3 beysamen ist, alß wen große assambléen s
Ich komme jetzt auff Ewer erstes schreiben. Ihr habt gar
gethan, Eüch geschwindt von der heßlichen kranckheit loß
machen. Ich wolte, daß ich mitt Eüch beyde hette eßen
nen; hette mir beßer geschmeckt, alß die groste festin hir.
geht jetzt anderst zu Hannover zu, alß zu meiner zeit; da a
die freüllen undt hoffmeisterinen ahns marchalcks taffel; wahren
kranck, schickte man, waß man begehrt. Ich finde ridicule.
die churprintzes ma tante nicht beßer andtwort. Ich wolte,
ich Eüch undt Louisse von meinem fett ein pfundt 50 schic
könte; es blieb mir noch genung überig. Ma tante, die fraw abdi
ist wider gesundt, allein sie haben mühe, zu reden. Adieu, li
Amelisse! Ich habe noch viel zu schreiben heütte. Adieu! kan
dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambr
sire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte

364.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Trianon den 16 Juni 1707, umb 8 abendts

Hertzliebe Louisse, ich habe schon die letzte post ein lieb
schreib[en] von Eüch undt Amelisse entpfangen; es seindt mir ab
wegen deß Pfingstfest so viel verhindernüße zugeschlagen. daß i
ohnmöglich habe andtwortten können. Heütte haben wir den en
lischen hoff hir, kan es noch ohnmöglich, aber zukunfftige p
werde ich ein tag vorher nehmen undt ahn Eüch undt Amelis
ordentlich andtwortten; dießmahl aber kan ich in großer eyll nicht
anderst sagen, alß daß ich Eüch undt Amelisse von hertzen lie
behalte.

Elisabeth Charlotte.

365.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Juni 1707

Hertzliebe Amelisse, Chasteauneuff hatt sich bey mir abgesehlt

undt geht wider nach Hannover; drumb will ich ihn nicht weg laßen, ohne ihm ein brieff mitt zu geben. Were die hitze nicht so unaußsprechlich, würdet Ihr eine lange epistel bekommen haben; aber es ist unmöglich, in der hitze zu schreiben. So lang ich in Franckreich bin, habe ich so keine außgestanden, alß wie dieße nun ist. Wen es kühler wirdt werden, werde ich suchen, einzubringen, waß daß gethuns zu Trianon undt die hitze hir mir haben verseümen machen; vor dißmahl aber, liebe Amelise, müst Ihr Eüch nur contentiren, daß ich Eüch versichere, daß weder kalte noch hitze hindern kan, daß ich Eüch nicht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.



366.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Juni 1707.

Hertzliebe Louise, mein intention war zwar, Eüch undt Amelise durch monsieur Chasteauneuff einen großen brieff zu schreiben undt dadurch wider zu ersetzen, waß ich schon lengst verseümbt, aber es ist mir ohnmöglich; den die hitze ist so unaußsprechlich, daß ich heütte schon 3 mahl von hembt geendert habe. Ahn ma tante habe ich heütte morgen umb 6 geschriben, sonsten hette ich es nicht thun können. Umb 7 bin ich wider ins bett undt habe biß 10 geschlaffen, darnach bin ich wider auffgestanden undt habe mich ahngethan, umb in kirch zu gehen. Chasteauneuff wirdt Eüch sagen, wie er mich in gutter gesundtheit dick undt vett verlaßen hatt. Wo es mir möglich ist, werde ich Eüch morgen mitt der post andtwortten; nun aber, da ich, wie man die flüße mahlt, gantz in vollem waßer tropffe, kan ich nichts mehr sagen, alß wie ich von hertzen bin undt biß in todt verbleibe, wie ich allezeit vor Eüch geweßen, nehmblich ich behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

367.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 7 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe schir banqueroutte mitt brieffen

würde mich also gar woll im closter zu Hernhaussen schicken. Mi
deücht, es were hertzog Ernst August repettirlicher, bey seiner fr
mutter zu sein undt dern suchen die [zeit] zu verdreiben, alß sein
herrn bruder wie ein waßerhündtgen auff dem fuß zu folgen.
glaube nicht, daß, wen der nacht-tau felt, daß es gesundt
spatziren ist. Gott seye danck, daß es ma tante nichts schadt'
erinere mich gar nicht mehr, daß Jasmin Carllutz bestohlen ha
aber Carllutz hatt mir alß in general gesagt: «Er taugt nicht.» H
mitt, liebe Louisse, seindt Ewer zwey letzte schreiben durchauß b
antwortet, auch einmahl zeit, daß ich dieße lange epistel schli
undt Eüch nur versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behal

Elisabeth Charlotte.

368.

Versaille den 7 Julli 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich habe Eüch in ewiger langer zeit ni
geschrieben, es ist aber meine schuldt nicht geweßen. Weillen
heütte schon viel geschrieben, werde ich nur auff Ewer letztes l
bes briffgen andtwortten vom 21 Juni. Ich bin fro, daß Eüch di
lufft so woll zu Hernhaussen zuschlegt; daß wirdt Eüch gantz wide
zu recht bringen. Wir haben gar lang daß schönste, aber absche
lich heiß wetter gehabt; seyder 3 tagen her aber thut es nicht
alß wehen undt regnen. Ich habe einen braffen husten, drumb
ich nicht mitt nach Marly; es wirdt mir aber alle tag beßer, h
also, biß sontag hinzufahren. Nichts ist ungesunder, alß unbestän
dig wetter. Die kunst, allein zu sein, habe ich braff gefunde
Man muß morgendts umb 4 spatzirn gehen, so wirdt man nicht ge
drenckt; wenn man im spatziren weg laufft, meinen die, so komme
es sey ein spielwerck undt lauffen nach. Eine kalte reception un
hoffliche reverentz, glaube ich, würde mehr helffen, allein zu se
können. Es ist mir leydt, daß ma tante nicht mitt nach Pirm
geht; den daß reißen bekompt I. L. allezeit woll undt gibt ve
enderung, den bey den sawerbrunen sicht man allerhandt art leüt
Der verstandt lest sich nicht zwingen; waß nicht naturlich ist, ba
perts, derowegen thet mein gutt göttgen, die Kielmanseck, beß
es bey dem nechsten bewendt zu laßen; aber wen nur alles na

Ma tante, madame l'abbesse de Maubuisson, befindt sich noch woll, gott lob! Ich hoffe, biß zu künfftigen mittwog I. L. eine vissitte zu geben, undt [werde] Eüch hernach berichten, wie ich sie gefunden. Es wirdt mir woll hertzlich leydt [thun], wen wir dieße liebe princessin verliehren solten; den sie hatt woll einen ahngenehmen verstandt undt allezeit lustig, radotirt gantz undt gar nicht. Gott sey ewig danck, daß ma tante, die fraw churfürstin, dero alter nicht entpfindt, undt erhalte sie noch lange jahren dabey! Es ist ein Teütscher (der könig meint, daß er ein Pfältzer ist) in die invaliden, der ist hundert undt 9 jahr alt undt hatt eine dochter von 22 jahren. Ich wolte, daß ma tante, die fraw churfürstin, auffs wenigst diß alter erreichen mag. Den cardinal d'Arquien habe ich gar woll gekent, ist lang in Monsieur s. dinsten geweßen.

Ma tante schreibt mir von kein ander geschäfft, so der pere Vota zu Hernhaussen hatt, alß I. L. zu entreteniren undt zu divertiren. Disputtiren ist, wie ich glaube, artiger zu hören, alß zu thun.

Ich werde mich informiren, ob ich waß vor den Gueneaud * werde thun können, undt wo es möglich, werde ich es thun.

Wie ich heütte ahn taffel saß, entpfing ich ma tante paquet sambt Ewern lieben brieff vom 28 Juni, worauff ich heütte gleich andtwortten werde, damitt es mir nicht wie vor etlich zeit gehen möge. Es nahm mir gar frembt, den St-Johanes-tag zu feyeren sehen; den da hatte ich zu meiner zeit nichts von gehört, alles endert in der welt. Alle ehrliche leütte thun ihre schuldigkeit woll. Es muß Eüch doch gefahlen, jemandts so bekandtes zu Hannover zu haben, wie deß pfarers weib ist.

Ewer schwager hatt so einen jalousen humor, daß daß vielleicht verhindert, daß er sich nicht resolviren kan, seine döchter zu verheürahten. Ich wünsche ihnen alles glück undt daß Ihr viel vergnügen ahn ihnen erleben möget. Ihr habt vergeßen, mir Eweres schwagers compliment zu machen; bitte, Ihr wolt ihn doch sehr meinetwegen davor dancken. Wen mein sohn alles hette haben können, waß ihm von nohten, hette man mehr von ihm gehört, aber in Spanien seindt alle ahnstehndt ** schlegt. Gott gebe unß einen gutten frieden! Ich führe zu allen zeitten ein recht einsidtlers-leben,

* ? M. de Guénégaud. ** ? anstalten.

mühe, zu articulliren undt zu gehen. Sie geben mir alß gar wo
zu eßen, magnifiq. Wie ich wider weg fuhr, wurden I. L. gan
attandrirt; daß jammert mich recht, aber umb I. L. nicht trawerig
zu machen, hilt ich fest und sprach von widerkommen, daß tros
recht. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch 4 brieff zu schreibe
kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich hoff
daß dießer brieff Eüch keine händel machen wirdt, undt daß i
Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde. Ic
schreibe Eüch mitt einer gantz verstaugten handt; sie ist geschwolle
undt thut mir wehe, aber es muß doch mitt geschrieben sein.

Elisabeth Charlotte.

370.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover

Marly den 17 Julli 1707.

Hertzliebe Amelise, gestern habe ich Ewern lieben brieff vo
8 dießes monts zu recht entpfangen. Es ist, gott lob, schon meh
alß 8 tag, daß ich meines hustens quit bin. Es kont mir nicht fe
len, den husten zu bekommen; den nachdem ich in so volle
schweyße, daß mein leibstück durchauß naß war undt die
tropfften mir, da muste ich, weillen der könig, wie man auß de
kirch ging, mitt jemandt sprache, ahn einem fenster stehen bleibe
wo ein scharffer nordwindt wehete, welches mir den schweiß glei
eintrocktenete. Ich fing gleich ahn, zu nießen undt zu husten. Seyde
8 tagen bin ich deß leydigen husten gantz wider loß, derowege
bin ich herkommen. Ich habe erst vergangen donnerstag erfahre
daß ma tante, die fraw churfürstin, daß 3tagige fieber gehabt h
Gott sey ewig danck, daß es wider vorbey ist, undt behütte ferrer
Ich habe alß gehört, daß die aderlaß nach 60 jahren nicht gutt
wolte also, daß I. L. ihr bludt behalten hetten; aber weillen m
tante nicht will, daß ich es wißen solle, so habe ich nichts dav
gesagt. Ich sage von hertzen amen zu den wunsch, so Ihr zu ein
gutten frieden thut, aber mich deücht, es ist noch schlegte ahnla
dazu. Mylords Malbourougs victorie ist dießmahl im traum ge
schehen, aber, gott lob, nicht in der that. Zu Paris hatt man de
gleichen außgebreydt, so sich eben so unwahr befunden. Man hat

* ? anstalt.

dießer seytten gewuhnen, monsieur de Vandosme war aber
lieben. Es ist beßer, gesundt, alß weiß, zu sein. Pere Vota
e sein handtwerck nicht mehr, wen er wie Ihr, liebe Amellisse,
iben soltet. In der that glaubt ers vielleicht, es ist ihm aber
it erlaubt, es zu gestehen, sondern muß dargegen disputiren.
n rufft mich in kirch, kan nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch
hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

371.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 21 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer lieben brieff
n 12 zu recht endtpfangen. Gott seye ewig danck, daß ma tante
lt wider umbgeschlagen undt daß leydige fieber I. L. nicht wider-
ommen! Es war mir bang, daß aderlaßen würde I. L. gar zu
ig matt laßen; daß bludt wirdt heßlich vom fieber. Waß vor
asquen* macht Eüch die fürstin von Zoldern ahnthun? Ich be-
eiffe es nicht, hoffe, daß Ihr mirs erster tagen expliciren werdet,
be Louisse, undt mir sagen, wie Ihr mir versprecht. Von hir
n ich nichts sagen, alß daß eine solche unaußsprechliche hitze ist,
ß menschen undt viehe verschmachten. Ich schreibe Eüch im
mbt, muß mich aber ahnthun, den der englische hoff kompt her.
lieu! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb
be undt behalte!

Elisabeth Charlotte.

372.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar heütte schon 7 brieff geschrie-
ben undt noch 4 zu schreiben habe, so kan ich doch nicht unter-
laßen, Eüch sehr vor die 2 medaillen zu dancken undt auch vor die

* casaque, reiserock, reitrock.

exacte relation von der fürstin von Zolern ihr festin. So sache
leße ich recht gern undt es erfrewet mich alß, wen man ma tan
lachen undt verenderung macht; dan es ist I. L. gesunder, a
10 medecinen. Die schüßel, so die fürstin gekocht, war es ke
recht sawerkraut? Weißen kohl kene ich nicht, aber wie Ihr
beschreibt, konte es nicht schlim sein; ich hette woll [gern] davo
Es ist mir leydt, daß Ihr mir die andern schüßeln nicht auch g
nent habt; den daß macht einem apetit. Vom confect da halte ic
nicht viel von, schocolatte undt cittronenbrey wer mein sach nicht
ich eße keine confituren mein leben, alß fleur d'orange en com
potte, sonst nichts. Wen man so einen gutten magen hatt wie m
tante, hatt man sich deß eßen nicht zu schonnen; feygen sein
aber ein wenig kalt im magen. Ich meinte, ma tante drüncke al
bier undt kein gesotten waßer. Monsieur Fagon,* des königs doc
tor, findt, daß waßer mitt dem obst gesunder ist, alß wein; den e
macht daß obst nicht gehren im magen. Ich bin nun, gott lob
wider gantz gesundt, aber nur zu zeitten blagt mich mein miltz. Ic
glaube, daß es auch ein erbstück von meiner fraw mutter ist,
woll alß der husten. Ich habe die ehr, der königin in Denemarc
so nahe zu sein, daß es kein wunder were, wen sich simpathe
fünde. Es ist mir lieb, daß Ihr so content von dießer königin
seydt. Ich schiebe keine post mehr auff, wie Ihr segt, den sonsten
kompt ein teüffelgen darzwischen. Wen ich nicht schreiben kan, is
es mir leyder, alß Eüch. Ihr macht mir da ein hauffen eloqueste
complimenten, worauff ich wahrlich nicht andtwortten kan, undt wen
ich es könte, hette ich doch der zeit nicht. Macht nur keine com-
plimenten! so werde ich Ewere brieffe, liebe Louisse, allezeit ga
ahngenehm finden. Spart Ewer demut vor den himmel, aber mach
mir keine legende deßwegen daher! Villar** ist nun zu Manheim,
also kein zeit mehr, von Schwaben zu reden. Adieu, hertzlieb
Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünsche von grund
der seelen, daß ma tante lange jahren noch in gutter gesundtheit
zubringen mögen, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen
lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Guy Crescent Fagon, der erste arzt des königs. ** Villars, herzog und marschall von Frankreich.

373.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 Julli 1707.

Hertzliebe Amelise, wen Ihr wüstet, wie es hir eine hudeley ist undt wie offt man interompirt im schreiben wirdt, Ihr soltet Eüch ehe verwundern, wie ich Eüch schreiben kan, alß daß ich es offt unterlaß. Zu Trianon haben wir mehr interuptionen gehabt, alß hir; den wie dortten alle leütte von Paris hinkommen, ist allezeit eine interuption gekommen. Hir ist niemandts, alß waß genent; wen den* deß morgendts ein mahl dar geweßen, hatt man den nachmittag vor sich allein. Also segt Ihr auch woll, daß ich hir keine post verseüme. Der husten ist lengst wider vorbey, werde also nichts mehr davon sagen. Villar habe ich nicht geschrieben, weillen ich vernohmen, daß er in der Pfaltz undt wider auß Schwaben ist; habe gemeint, es were ohnnöhtig; aber weillen Ihr meint, daß es noch apropo, werde ich es noch thun. Ich habe alleweill ahn ma tante geschrieben. Ich glaube, die teütsche generals seindt alle zu naren geworden. Es ist noch kein dopelter keyßer; allein wen es war ist, wie man sagt, daß der könig in Schweden sich zum römischen könig machen will, so mogt es auch doppelt werden. Ich glaube nicht, daß man jemahlen dollere sachen erlebt hatt, alß die, so in unsern seculo vorgehen. Ich werde mich nicht mehr umb haßen schlagen, ich habe haßen genung gehabt.

Ihr thut gar woll, liebe Amelisse, offt nach Herrnhaussen zu gehen, weillen Eüch die lufft dort gutt ist; nichts ist über die gesundtheit. Es schadt nichts, daß ein flecken auff die gazette kommen; schadt nichts, man kan die worter rahten. Adieu, liebe Amelisse! Ist** ambrassire Eüch von hertzen undt behalt Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

374.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 4 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe zwar zwey liebe brieff von Eüch

* ? man. ** Ich.

entpfangen, eines vom 22, daß ander vom 26, daß erste dinst undt daß zweyte, wie ich ahn taffel geseßen. Ich habe aber 19 b gen bey dießer erschröcklichen hitz ahn ma tante geschrieben. d kopff threhet mir schir, kan also ohnmöglich bey dießem wetter a Ewere zwey liebe brieffe andtwortten, nur sagen, daß ich fro b daß Ihr mitt mir zufrieden seydt, undt daß ich Eüch von hertz lieb behalte. Auff ein ander mahl werde ich auff alles überige and wortten, wen es nicht mehr so unaußsprechlich heiß sein wir Ich glaube, daß noch viel leütte von hitz sterben werden, wie v 14 tagen.

Elisabeth Charlotte.

375.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanove

Versaille den 4 Augusti 170

Hertzliebe Amelisse, ein ander mahl, wens ein wenig kühler wirdt, alß nun, werde ich auff Ewern lieben brieff recht ordendtl andworten, so ich heütte vom 26 Julli entpfangen, aber heütte es mir ohnmöglich, den man schmeltz vor hitze. Die Churprintz jamert mich; ich weiß, waß vor eine verfluchte kranckheit die k derblattern sein. Adieu, lieb Louise! Seydt versichert, daß ic Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

376.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover

Versaille den 14 Augusti 170

Hertzliebe Amelise, Ewern lieben brieff von 26 Julli habe zwar vor 8 tagen entpfangen, ohnmöglich aber ein augenblick finden können, drauff zu andtworten; doch hoffe ich, es noch heütte thun, ob ich zwar heütte nicht wenig zu thun habe, wie Ihr a Louissen brieff, so ich ihr schreibe, sehen werdet. Daß ich dem Chasteauneuff geschriben, bedarff keiner dancksagung; wen ich d zeit [habe], schreibe ich Eüch recht gern. Ihr kont zu Hanover

schwerlich von serieussere sachen hören, alß nun hir vor sein. Den 25 wirdt der duc de Bourgogne undt sein herr bruder, der duc de Bery, werden in die armee nach Provence gegen den hertzog von Savoye; der jüngste geht nur alß volontaire, der elste aber wirdt die armée commandiren. Man sagt, daß der erbprintz von Hessen, mein vetter, schon vor Toulon umbkommen ist; daß jammert mich recht, wie auch sein herr vatter undt fraw mutter. Der printzes von Tarante * sohn, der duc de la Trimouille, ist in einer schrecklichen betrübtnuß; den er hatt seine gemahlin verlohren. Die dockteren haben sie eben umbgebracht, wie unßer königin s. Sie hatte ein geschwer; man hatt sie so offt zur ader gelaßen, daß daß geschwer eingeschlagen, ist in wenig tagen gestorben. Ma tante schreibt mir, daß der churprintz nicht mitt sein herr vatter in die armée geht. Daß ist schimpfflich, daß man bey sein weib sitzen bleibt, wen die gantze welt in fewer ist, es seye dan, daß ihm sein herr vatter die regirung auffgetragen hatt. Ich glaube, liebe Louisse, daß Ihr undt ich dolle generals sein würden; hetten wir aber glück, würde man uns so viel admiriren, alß man die unglücklichen blasmirt. Ich kan aber nicht mehr blaudern, muß auffhören, den ich habe noch gar zu viel zu thun; kan nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte, lieb Amelise!

Elisabeth Charlotte.

377.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 14 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe Ewere liebe schreiben vom 22 undt 26, 29 Julli undt daß vom 5 Augusti noch gestern zu recht

*

* ›Amélie de Hesse, qui avait épousé en 1647 le duc de La Trémouille, prince de Tarente; elle le perdit en 1672; elle était fille de Guillaume V, landgrave de Hesse-Cassel, et tante très-chérie de Madame, qui lui écrivait de longues lettres. Il est fort question de cette princesse dans les lettres de Madame de Sévigné, qui la connut intimement en Bretagne (Voir les Mémoires de M. Walckenaër, t. V, p. 291 et suiv.), et qui constate que chez Madame on baragouinait de l'allemand du matin au soir.‹ G. Brunet, Correspondance, I, s. 103, anm. 1.

379.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 25 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, in den heyßen tagen habe ich morgend umb 4 geschrieben in der kühle. Ich weiß woll, daß ma tante nicht pretendirt, daß ich so gar lange brieffe schreibe; allein, lieb Louisse, ich habe I. L. so hertzlich lieb, daß brieff von derselbe zu entpfangen undt drauff zu andtwortten, meine groste freüde ist undt wen ich schreibe, meine ich, ich rede mitt ma tante; drum mache ich meine brieffe so groß, daß gibt mir mehr freüde, als mühe. Weillen die weiße schildtcrotte mitt golt etwaß neües, habe ich es ma tante geschickt; bin recht fro, daß es I. L. gefallen hatt. Nach kleyder frag ich nichts, ein manteau könte mich nicht frewen; kan aber leicht gedencken, wie es Eüch frewen muß, I. L. einige freüde zu machen. Ich bin recht fro, daß der chronprintz von Preüssen nicht ahn seiner hitzigen kranckheit gestorben; den das würde ma tante sehr betrübt haben undt ich wünsche I. L. lautter vergnügen. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich habe heütte schon gar viel geschrieben, habe heütte noch viel zu schreiben; drumb kan ich Eüch vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

380.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover

Versaille den 1 September 1707

Hertzliebe Amelise, vergangenen sambstag habe ich zwar Ewern lieben brieff vom 18 Augusti zu recht entpfangen, ohnmöglich aber den sontag drauff andtwortten können; den ich hatte gar zu viel zu schreiben selbigen tag undt würde noch darzu alle augenblick interompirt. Wir haben hir schir ebenso wenig neües, alß Ihr zu Hannover. Wie es mitt der belagerung von Toullon abgeloffen, werdet Ihr nun woll wißen undt erfahren haben. Es ist wider kalt hir undt recht widerliches wetter. I. L. der churfürst von Braun-

sweig wirdt schlimme wege finden. Waß der general Thunge ahm keyßer geschrieben, finde ich recht artig. Vor die zeittung sage ich auch großen danck. Ich wolte gern lenger blaudern, aber ich weiß nichts neües undt es ist zeit, in kirch zu gehen, sage also weitter nichts, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

381.

Fontainebleau den 14 September 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich habe zwar, ehe ich von Versaille bin, 3 liebe schreiben von Eüch entpfangen, vom 29 Augusti, ersten undt 7 September, aber es seindt mir so viel hindernüße zugestoßen, daß ich ohnmöglich drauff habe andtwortten können; werde heütte auff jedes waß sagen, fange bey dem ersten ahn. Last Eüch gar nicht bang sein, daß Ewere liebe schreiben mir unruhe bringen; contrario, sie erfrewen mich, auch weiß ich woll, daß Ihr nicht begehrt, daß ich schreiben soll, wen ich nicht kan, also kan es mich ja in keinen sorgen setzen; den kan ich eine post nicht schreiben, so schreibe ich die andere, wie Ihr secht. Freyllich schreibe ich mehr, alß einen brieff, deß tags; es geht kein tag vorbey, daß ich nicht auffs wenigst 4 brieff schreibe, deß sontags offt 12. Ich erfrewe mich mitt Eüch, liebe Amelise, daß Ihr von der braunsweigischen reiß seydt; den es ist nichts betrübters, alß alle menschen weg zu ziehen sehen undt allein zu hauß zu bleiben. Ein gutter frieden were woll zu wünschen. Im Turckenkrieg kommen auch viel ehrliche leütte umb. Mich deücht, überal frieden were ahm besten. Auff allen seyden undt religionen verderben die pfaffen die Christen mit ihrem zancken; daß benimbt den glauben gantz, den glaubte man recht, würde man beßer undt christlicher leben. Ihr werdt nun woll wißen, daß unßere printzen hir nicht zu felde gehen. Toulon hatt sich ohne sie entsetzt. Ein frantzosch sprichwordt sagt: «Qui trop ambrasse, mal estrain.» Man hatt Toulon undt Marseille auff einmahl einschlucken wollen, beydes hatt gefehlt. Von der md. de M.* will ich nichts sagen, sie hast mich ohne daß genung.

* ? Maintenon.



Ich glaube, daß es Eüch ahngenehm sein wirdt, bey ma tante zu zu bleiben. Zu meiner zeit verbott man die pflaumen, daß verhinderte die rohte ruhr. Dieß ist alles, [was] ich auff Ewern ersten brieff sagen kan; ich komme auff den zweyten. Ach, liebe Amelisse, wen ich ein schloß in die lufft bawe, ist es alß, daß ich nach Hannover zu ma tante komme undt Eüch alle sehe, undt daß frewet mich. Wen ich aber reflection mache, wie ohnmöglich es ist, werde ich gantz betrübt, will derowegen hirvon nichts mehr sagen. Wie ist es möglich, daß Ihr alle meine eßen, die ich so gerne eße, so woll habt behalten können? Es ist doch leyder 36 jahr, daß wir nicht mitt einander geßen haben; es wirdt mir hungerisch, es nur geleßen zu haben. Bliebe ma tante gantz allein zu Hannover, were es mir leydt, daß die gutte geselschafft I. L. quittirt; aber wen man reist, hatt man ohne daß verenderung genung. Ich thue Eüch noch Louise das unrecht nicht, Eüch einfältig zu glauben. Hirmitt ist Ewer 2tes schreiben auch beantwortet, den 3ten werde ich mitt einem filtz ahnfangen. Pfui, Amelisse! Waß seindt daß vor possen, Eüch zu gerewen, woll gethan zu haben? Meindt Ihr den, daß ich complimenten von Eüch begehre? Nein, sondern offenhertzigkeit undt freündtschafft, wie es unßere proximitet erfordert. Da kompt, ah, ich habe noch lenger schreiben wollen, aber da kompt mein sohns gemahlin herein, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

382.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 14 September 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe, ehe ich von Versaille weg bin, so viel interuption gehabt, daß ich unmöglich auff Ewern lieben brieff vom 27 August habe andtwortten [können]. Ich habe auch 3 von Amelisse bekommen, so ich heütte beantwortten; den die jagten haben noch nicht ahngefangen, habe also zeit. Ich versichere, daß Ihr nicht so recht gethan, alß Ihr meint, mir 2 posten nicht geschrieben zu haben; den ich habe Ewere liebe schreiben recht gern undt halte vor ein verlust, wen ich Ewern brieffen beraubt bin;

zu dem so schreibt Ihr so schön Teütsch, daß es mich in der muttersprach erhelt, aber die beste ursach ist, daß ich Eüch von hertzen lieb habe, also gern zeittung von Eüch habe. Liebe Louise, daß ist mir artiges genung, wen ich erfahre, daß ma tante, Ihr undt Amelisse in gutter gesundtheit seydt. Wen der churfürst weg wirdt sein, wirdt ma tante ja zum hertzog von Braunsweig, da wirdt es viel neües geben. Es ist schon so spät im jahr, [daß] I. L. deß churfürsten campagne nicht lang wirdt wehren können. Ich weiß woll, waß reveüen sein, daß sicht man hir alle jahr. Ihr werdet nun schon erfahren haben, daß die belagerung von Toulon auffgehoben undt also unßere printzen nicht in campagne werden, weillen die feinde Toulon verlaßen haben. In dießem augenblick bekomme ich eine zeittung auß Spanien, welche mich recht in sorgen sezt; daß fieber hatt meinen sohn zimblich starck ahngestoßen, alle seine leütte seindt kranck geweßen, nun ist er es auch. Er hatt mir selber geschrieben, meint, es seye nur von fatigue. Der hertzog von Savoye hette die leütte nicht so bludtübel tractiren sollen, wen er sie hette auff seine seytte bringen wollen, wie daß sprichwort sagt: »Mitt eßich fengt man keine mucken.« Er hatt sich durch brenen, sengen undt violiren so erschrecklich verhast gemacht, daß kein Provancal ihn nicht selber gern umbs leben bringen mogte, lieber, alß sich ihm ergeben.* Es war ein mißverstandt, gott lob! mein vetter, der erbprintz von Cassel, ist in gutter gesundtheit. Man hatt Eüch recht [berichtet], ein conte de Salle hatten die deserteur vor meinen h. vettern genohmen. Wen dem churprintzen die regirung in seines herrn vattern abweßenheit solte auffgetragen



* G. Brunet, Correspondance, I, s. 105, anm. 1, bemerkt: »Les recueils manuscrits contiennent de nombreuses pièces de vers sur l'expédition malheureuse du duc de Savoie, mais elles sont, pour la plupart, fort plates; nous n'y avons remarqué que le couplet suivant comme empreint de malice:

Feras-tu des sottises,
Savoyard, tous les jours?
Toutes tes entreprises
Se tournent à rebours;

Je vois avec douleur ta dernière incartade:
Tu ne prendras Toulon,
Don, don,
Que lorsque l'on verra, là, là,
Commander La Feuillade.«

werden, müsten I. L. viel zu lehrnen haben, indem sie noch nie in den raht geweßen. Nicht allein der dauphin, sondern auch der duc de Bourgogne gehen hir im raht. Es war mir bang vor den cronprintz auß Preüssen; den daß were noch eine erschreckliche betrübtnuß vor ma tante geweßen, wen alles, waß ihr von ihrer lieben königin überig, gestorben were. Hirmitt ist Ewer briff ordtendtlich beantwort, bleibt nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.



383.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 19 October 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe Eüch in ewiger zeit nicht geschrieben, noch ahn Amelisse; den es [ist] mir ohnmöglich geweßen die 14 tag über, so der englische hoff hir geweßen. Seyder sie wider weg, hatt sich auch alß waß zugetragen, so mich ahn schreiben verhindert. Nun habe ich woll zeit, weill ich die cammer halte undt weder auff die jagt gehe, noch ins apartement; den ich habe den abscheüligsten husten undt schnupen, so ich mein leben gehabt, thue nichts, alß nießen, butzen undt husten. Es ist die große mode hir, vielle haben daß fieber starck dabey, ich aber, gott lob, doch noch nicht, aber ein wenig kopffwehe; drumb werde ich Eüch nicht so lang schreiben können, alß ich gerne wolte. So baldt ich von ma tante undt Amelise erfahren, waß vor ein accident Eüch auff den augglieder gefahlen, habe ich gleich ahn den gar gutten augendockter monsieur Gendron geschrieben undt raht bey ihm gefragt; der hatt mir die zwey bouteillen mitt essentz geschickt undt dabey geschrieben, waß zu thun ist. Er hatt mir bey[de] augen in den kinderblattern salvirt. Es ist kein beßerer occulist in der welt; Ihr könt kecklich brauchen, waß ich Eüch hir schicke, undt mitt dem scharlach thun, wie er Eüch raht undt ich geschrieben. Mein kopff thut mir zu wehe, umb etwaß anderst mehr zu sagen, alß daß ich wünsche, daß Eüch dieße remedien woll bekommen mögen undt so woll, alß waß Gendron mir gebraucht. Er hatt auch Churbayren geheylt undt taußendt andere. Adieu! Ich ambrassire Eüch von

hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb. Sagt ahn Amelisse, ich hoffe biß sambstag beßer zu sein, werde ihr alßden eine lange espistel schreiben; heütte kan ich es ohnmöglich, der kopff thut mir gar zu wehe.

Elisabeth Charlotte.

384.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Versaille den 27 October 1707.

Hertzliebe Amelise, ich glaube, ich habe zu Fontainebleau mehr, alß 10 mahl, die feder in die handt genohmen, umb Eüch zu schreiben, undt habe nie dazu gelangen können, ist mir alß hinterung kommen undt zuletzt habe ich einen so abscheülichen husten undt schnupen bekommen, daß ich 4 tag die cammer habe hütten müßen, auch nicht mitt dem könig wider herkommen, sondern allein in mein kutsch; bin nun wider beßer. Ich dancke Eüch, liebe Amelisse, daß Ihr unahngesehen meines stilschweygen doch continuirt habt, zu schreiben. Hir habt Ihr mir einen rechten gefallen ahngethan; den Ewere liebe schreiben seindt mir recht ahngenehm. Ihr kont aber woll gedencken, daß ich nicht auff Ewere liebe schreiben werde antworten können, ich müste eine handtvoll papir schreiben; werde nur auff daß letzte andtwortten vom 16 dießes monts, so ich gestern entpfangen. Daß wordt von «überlästig» hettet Ihr außlaßen können; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß Ewere schreiben mir nie überlästig sein.

Ich habe Louisse etwaß guts vor ihre augen geschickt, bin versichert, daß, wen sie Gendrons raht folgen wirdt, wie ichs ihr geschrieben, wirdt sie sich woll dabey befinden; den dießer docktor ist gar gelehrt vor die augen; ohne ihn hette ich die meine in den kinderblattern verlohren. Ich fürchte, es ist zu still vor ma tante zu Herrnhaußen undt daß I. L. nicht genung verenderung dort haben. Es ist ma tante recht leydt, daß made Bornet * weg ist. Made de Bellemont** ihr schön gesprach kene ich woll; sie machte Monsieur s. alß zu lachen, daß er sich die seytten hilt. Madame de Lon-

*

* ? Burnet. ** ? Belmont.

geuil * machts, wie ich sehe, mitt ihrer dochter reiß, alß wie der in jener comedie, ** so alß repetirt: «Mais qu'alloit il faire dans cette gallere?» Ich hoffe, daß mein sohn es so gutt machen wirdt, daß er den ertzhertzog zu seiner gemahlin schicken wirdt. Gestern bekammen wir zeytung, daß, gott lob, mein sohn die statt Lerida mitt sturmenter handt bekommen; sie haben sich abscheülich gewehrt, münchen, weiber, alles ist auff die bresch kommen undt hatt die statt deffendirt, aber die unßerigen haben fest gehalten, hernach ist alles in das schloß. Der printz von Darmstatt *** hatt mein sohn bitten laßen, zu erlauben, daß die mönchen undt weiber auß dem schloß mögten; mein sohn hatt aber geantwortet, sie wehren alle gar courageux undt hetten die statt so woll deffendirt, daß es also billig were, daß sie daß schloß auch deffendiren, undt hatt niemandts herauß [gelaßen]. Wir hoffen also, daß schloß durch hunger zu bekommen. Gott gebe es! denn es wirdt nicht eine geringe ehre vor meinem sohn sein, den zwey große generals haben den ort verfehlt, monsieur le prince † undt le comte d'Harcour, †† ein fürst vom lotheringischen hauß; also, bekompts mein sohn, wirdt er recht ehre davon haben. Es ist mir nicht lieb, daß ma tante wolffenbüdelische reiße zurückgangen. Lange weill kan ma tante schaden, aber lust nie nicht, contrarie, daß setzt ein gutt geblütt undt macht woll undt ruhig schlaffen; die einsambkeit hergegen macht ahn alles gedencken, waß einem betrübt hatt, macht trawerig undt hernach kranck. Ich wolte, daß ich ein par monat incognito reißen könte undt bey Eüch sein. Ich glaube, daß weder Ihr noch niemandts in der Pfaltz mich mehr kenen würde. Ma tante mögte ich gern auch noch vor meinem endt sehen undt auffwartten. Wer ich mein eygen herr, ging ich incognito zu Eüch in die Pfaltz undt von dar mitt Eüch nach Hannover; daß were eine rechte lust. Adieu! Ich muß noch 4 oder 5 brieff vor dem nachteßen schreiben, kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch bitte, liebe Amelisse, Louisse von meinetwegen zu ambrassiren undt beyde

*

* Longueuil. ** Les fourberies de Scapin, komödie von Molière, acte II, scène 11: »Que diable alloit-il faire dans cette galère?« *** »Der tapfere prinz Georg, der für den kaiser in Spanien focht und Gibraltar eroberte, das aber nachher die Engländer für sich behielten.« Mensel, s. 129. † Condé. †† Comte d'Harcourt.

zu glaube[n], daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

385.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 29 October 1707, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte eine große freüde gehabt, nehmblich zwey paquetten von ma tante undt eines von Eüch zu entpfangen; den ich war schon gantz bang, nichts von der reiß zu hören; dancke Eüch sehr, es mir mitt solchen umbstenden bericht zu haben, habt mir, liebe Louise, einen rechten gefahlen dran gethan, bin Eüch recht obligirt davor undt dancke gott den allmächtigen von hertzen, ma tante so gnädig zu erhalten haben; habs gewiß nicht dießen abendt in der kirch vergeßen undt unterdeßen, daß die andern ihr Latein gesungen, habe ich unßern herrgott auff gutt Teütsch gedanckt. Aber ich bin scandallisirt, liebe Louise, daß Ihr so baldt müde werdt. Ich bin 10 jahr alter, alß [Ihr], undt kan mich noch woll einen gantzen tag in caleschen undt kutschen schüttlen laßen, ohne die geringste ungelegenheit davon zu entpfinden. Zu meiner zeit wartten ma tante freüllen fleißiger auff, alß sie nun thun. Ist es vielleicht, weillen sie nun freüllen undt keine jungfern mehr sein? Ich habe noch zwey brieff zu schreiben, muß also dießen wider meinen willen schließen undt dieß[mahl] nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

386.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 6 November 1707.

Hertzliebe Amelise, ich habe nicht manquirt, Gendron Ewer auffgesetztes papir zu schicken. Er schreibt mir, daß er nichts beßers wuste, alß waß er schon gerahten hette undt ich Louisse von wordt zu wordt von Fontainebleau geschriben, auch die essence ge-



schickt, weiß aber nicht, ob sie sie bekommen; den ich habe noch keine andtwort drauff bekommen. Kein fontanel woldt ich Louise rahten; den auß[er] daß es ein unsaubere sach ist, es ist auch gefahrlich, den wen sie vertruckenen, stehet man lebensgefahr dabey auß. Rossenwaßer undt saffran hatt den augen nicht schaden können; aber sie solle viel geweint haben in den röttlen, daß kont eher die ursach davon sein; den bey so schlime lufft ist alles vergifft.

Ich bin recht fro, daß ma tante die printzes Louise bey sich hatt, die sie sehr lieb hatt. Es ist schon halb 5 undt vor dem nachteßen muß ich noch 8 brieff schreiben, kan derowegen nichts mehr in eyll sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte, ambrassire auch Louise.

Elisabeth Charlotte.

387.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.*

Marly den 10 November 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen montag habe ich Ewern lieben brieff vom 28 October bekommen. Daß ich zu Fontainebleau nicht geschrieben, ist kein andere ursach, alß daß ich keine zeit gehabt die 14 tag, daß der englische hoff dort geweßen, undt hernach bin ich kranck worden, also nicht eher schreiben können, alß biß wir wider hir, da ich den gleich geschriben. Aber es schlecht 8, ich muß eyllen, nur noch sagen, daß ich dem Poln Branescki sagen werde, wen ich ihn zu sehen bekomme, alles guts, so Ihr mir von ihm sagt. Mein sohn ist wider kranck geweßen, daß setzt mich in sorgen. Der krieg ist eine verfluchte sach, ich bins müde. Ich fürchte, wir werden noch lang hir bleiben. Daß fieber stost alleweill die duchesse de Bourgogne ahn. Wir haben heütte morgen 2 hirsch gefangen, woll gejagt. Es wundert mich, daß Louisse mein paquet noch nicht bekommen, worinen ich ihr essence undt recept vor ihre augen schicke. Ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt versichert, daß ich Eüch beyde recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* Der brief trägt wirklich diese irrige adresse.

388.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 November 1707.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar fro bin geweßen, wider von
werer schriefft zu sehen, so bin ich doch bang nun, daß, weillen
u Eüch daß schreiben verbotten hatte, daß es Eüch schaden
ge, liebe Louise, welches mir woll von hertzen leydt sein solte.
aß ich Eüch geschickt, meritirt woll keine dancksagung; den
den dinst hette ich woll ein frembtes mensch gethan, will ge-
weygen dan Eüch, liebe Louisse, die mir so nahe seydt undt die
recht lieb habe. Ich würde es mir selbsten mein leben nicht
erziehen haben, wen ich waß guts gewust hette, Eüch zu couriren,
lt Eüch solches nicht geschickt hette. Also, liebe Louise, seydt
tent, daß Eüch, waß ich geschickt, woll bekommen! Daß ist die
te dancksagung, so Ihr mir hettet schicken können. Seydt auch
kmen sorgen, waß Ihr Gendron geben solt! Ich will schon mitt
m zu recht kommen, den ich brauch ihn auch. Last mich nur
ben! Morgen gehe ich nach Paris. Ich will ihn hollen laßen
it noch ein par gläßger von essentz abfordern undt Eüch schicken,
haldt mir immer möglich sein kan. Aber wen Ihr weg sein wer-
et, ahn wen solle ich es den schicken? Den nach dem, so Ihr mir
s schreibt, werdet Ihr zukünfftigen mitwog auffbrechen, umb nach
Heydelberg zu reißen. Ich bitte, schreibt mir, wie Ihr Heydelberg
gefunden undt ob Ihr Manheim sehen werdet, wie daß alles nun
ist! Da kommt die duchesse d'Albe, ich muß auffhören. Adieu,
ebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen
ieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

389.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 November 1707, umb 8 abendts.

Hertzliebe Amellisse, ich habe wider 4 schreiben von Eüch be-
kommen, so ich nicht beantwortet habe, eins vom 4, vom 8, vom 11

undt daß heüttige vom 15. Ich bin recht beschambt drüber, habe aber unmöglich anderst thun können; den wegen deß übergangs von Lerida, welches mir seyder 8 tagen so viel vissitten undt brieffe zuwegen bringt, daß ich mich nicht zu behelffen weiß. Wen dießer schwarm ein wenig vorbey wirdt sein, werde ich fleißiger schreiben, nun aber, da ich noch vor dem eßen 5 große brieff zu beantwortten habe, kan ich in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich mitt freuden leße, daß die liebe Pfaltz sich wider erholt. Aber habt acht! Deß Villars hussaren streyffen weit biß schir nach Franckfort. Reist nicht ohne escorte! Adieu! Ich wünsche Eüch eine glückliche reiße undt ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

390.

Versaille den 12 Januari 1708.*

Hertzliebe Amelise, es ist schon woll 10 oder 12 tag, daß ich Ewer schreiben von 10 December entpfangen, aber ohnmoglich eher, alß nun, beantwortten können; den wegen daß neüe jahr, wie auch wegen meines sohns ahnkunfft habe ich alle tag so viel leütte gehabt, daß ich Eüch ohnmöglich habe auff Ewer liebe schreiben andtwortten können, aber mitt allem dem gethun so seydt doch versichert, liebe Amelise, daß mir Ewere schreiben allezeit ahngenehm sein undt daß ich so offt andtworten werde, alß es mir immer moglich sein wirdt! Mein gott, wie halt ich Eüch so vor glücklich, hin zu reißen können, wo Ihr nur hin wolt! Nichts thue ich lieber, alß reißen. Seydt versichert, daß mir zu schreiben, recht woll gethan ist, undt habt hirüber gar keinen scrupel! Daß ist alber in Teütschlandt, daß man verbiedt, zu schreiben. Weder Ihr noch ich mischen unß ja in keine stadtssachen. Worumb solten wir den einander nicht schreiben? Wer hatt den die alber possen auffgebracht, so in den vorigen kriegen nie geweßen ist? Ma tante

* Aus dem jahre 1708 finden sich nur zehn schreiben vor. Bei der großen neigung zu brieflicher mittheilung auf seiten der herzogin überhaupt, bei ihrem in den briefen dieses jahres mehrmals wiederholten versprechen, alle wochen zu schreiben, insbesondere, liegt die vermuthung nahe, daß die correspondenz dieses jahres nicht vollständig erhalten ist.

werde ich dießen brieff schicken, damitt Ihr ihn sicher bekommen mögt. Ihr habt ja in den bößen wegen nicht umbgeworffen. Es hatt mich recht in der seelen gefrewet, daß Ihr sagt, daß das gutte ehrliche Heidelberg wider so woll gebawet ist. Gott wolle es vor ferner unglück bewahren! Aber seydt monsieur de Louvois todt, brent undt sengt man nicht mehr wie zu seiner zeit, hoffe also, daß es nicht mehr wirdt gebrendt werden. Ich bitte, schreibt mir, wo Ihr logirt undt in welcher gaß Ihr wondt! Ich mögte auch wißen, ob die heylige-geist-kirch undt die Neckerbrück wider gebawet sein. Warumb lest der churfürst daß schloß nicht wider zu recht machen? Es ist ja woll der mühe werdt. Heydelberg hatt eine gutte lufft, aber sie ist beßer im schloß, alß in der statt. Ich wünsche, daß Ihr Ewere sachen baldt richtig mögt machen. Wo ist aber der pfaltzische hoff nun? Seindt sie zu Heydelberg oder nicht? undt wohnt der churfürst den nicht im schloß, wen er dort ist? In der statt ist ja kein lossement. Schreibt ahn fraw von Degenfelt, daß sie ihren sohn herschicken kan! Ich werde seine hoffmeisterin sein undt vor ihn sorgen. Schreibt, ob sie einen paß haben will! Den ohne paß kan er nicht herrein. Es muß auch specifirt sein, wie viel leütte er mittbringt. Schreibt mir diß alles! so werde ich Eüch einen paß schicken. Ma tante schreibt, daß Louisse resolvirt, ein fontenelle ahm arm zu setzen; daß ist mir leydt, den es ist eine schlime, unsaubere sach undt gefahrlich dabey undt hilfft zu nichts. Ihr sagt nicht, ob sie die 2 bouteillen vom dockter Gendron haben will, jedoch so schicke ich sie hirbey. Sie muß ahn kein schreiben dencken, so lang ihre augen nicht heyll sein. Ambrassirt sie von hertzen von meinetwegen undt sagt ihr, daß es mir von hertzen leydt ist, daß sie noch nicht heyll ist! Undt weillen diß daß erste mahl in dießem jahr ist, daß ich Eüch schreibe, so muß ich nach guttem alten Heydelberger brauch ein glückseeliges neües jahr wünschen sambt volkommener gesundtheit, langes leben undt alles, waß Ihr undt Louisse Eüch selbsten wünschen undt begehren möget, undt versichere Eüch beyde, daß ich Eüch nicht weniger lieb in dießem, alß alle andere jahre meines lebens, behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

391.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelb

Versaille den 31 Mertz 170

Hertzlieb Amelise, seyder Ihr in dem lieben Heydelberg se
habe ich 5 brieff von Eüch bekommen, alß nehmblich vom 20 u
24 December 1707, vom 3 undt 14 Februari undt den letzten
3 tagen vom 21 dießes monts. Auff die zwey ersten gestehe
daß ich eher hette andtwortten können; allein es war eben.
mein armer sohn ahnkam, habe ein wenig mitt ihm blauttern mü
er ist kein 6 wochen hir geblieben. Daß ich aber auff die
vom Februari nicht geantwortet habe, war wahrlich meine schu
nicht. Den 13 Februari hatt mich ein starck dreytegiges
ahngestoßen, habe nur 3 acces, aber starck und lang gehabt.
nach 8 tag daß continuirliche fieber mitt einem fluß auff der bru
eine schlaffsucht mitt mouve[me]nten von gichter, wen ich wider erwa
undt so ein boßen pulß, daß man alle augenblick meines endts
wart, den mundt undt halß voller ulceren; habe in 3 wochen
ontzen fleisch noch brodt geßen. In 4 tag zeit hatt man mir
mahl gar starck zur ader gelaßen, 2 medecinen geben undt 3
purgatifs, welches mich dermaßen abgemat, daß ich ohne ahn
tante, die fraw churfürstin, ahn niemandts habe schreiben kön
Mein kopff ist so schwach geworden, daß ich noch 14 tag gewe
ohne leyden zu können, daß man lautt bey mir gesprochen.
den könig undt daß königliche hauß habe ich niemandts geseh
wen ich nur 4 wordt gesprochen, threhete mir der kopff wie
voll mensch; habe hernach noch 3 acces vom 3tagigen fieber
bekommen undt zu gutter letzt einen abscheülichen husten
schnupen; bin in 8 wochen nur 2mahl auß der cammer komm
Nun erholle ich mich ein wenig wider. Vor etlichen tagen
ich Ewern lieben brieff vom 21 entpfangen. Wofern Ihr die
brieff richtig entpfangt, werde ich hinfüro fleyßicher schreiben:
ich bin nun wider gesundt, wie woll noch schwach auff den bei
Durch waß ich schon gesagt von den brieffen, so ich von E
entpfangen, werdet Ihr ersehen, ob ich alle die Ewerigen entpfan
habe oder nicht. Es ist mir leydt, daß Louisse augen nicht be
werden undt daß die hoffcammer zu Heydelberg so deraison

mitt Eüch umbgeht. Ich wolte, daß ich churfürst were, so stunden Ewere sachen in einem beßern standt undt die meinen auch. Ich forchte, Ihr werdt meinen, liebe Amelisse, daß ich noch von meiner gehabten kranckheit extravagire. Es wundert mich nicht, daß Ihr ungedultig wehret; bin doch fro, daß Ihr noch ahngenehme leütte findt, die Eüch die zeit vertreiben. Von die graffen von Efferen habe ich mein leben nichts gehört. Man rufft mich, ich muß wider meinen willen schließen. Mein gott, wie leicht glaube ich, daß es ahngenehm zu Heydelberg ist! Were ich mein eygen herr undt meister, würdet Ihr mich auch baldt dort sehen undt ich Eüch undt Louisse ambrassiren undt versichern, daß ich bin undt bleibe wie allezeit, nehmblich daß ich Eüch beyde von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

392.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Meudon den 8 September 1708.

Hertzliebe Amelise, vergangen sambstag habe ich zu Marly Ewer wehrtes schreiben vom 21 August zu recht entpfangen, aber ohnmöglich sontags zu Versaille beantwortten [können] auß offt widerholten ursachen. Nein, liebe Amelise, daß schreiben, worinen Ihr mir berichtet, daß der junge Degenfeldt wider loß, habe ich nicht entpfangen; ich habe es aber durch ma tante, daß Churbayern ihn gleich wider zurückgeschickt hatt. Wo mir recht, so ken ich den generaln Schulenberg, er ging hir durch nach Turin; scheindt ein rechter gutter erlicher mensch zu sein. Ich wuste aber nicht, daß er fraw undt kinder hatte. Wan man im krieg mitt gesundten gliedern undt dem leben davon kompt, wie h. Max sohn, ist nur gott zu dancken. Meindt Ihr, liebe Amelise, daß in der armée nicht auch viel böße buben sein, so dießelbe inclination haben wie die Frantzossen? Wen Ihr daß glaubt, betriegt Ihr Eüch sehr. Die Englander seindt eben so arg undt machen es gar nicht beßer. Ich muß auch lachen, daß Ihr meint, daß dieße sünde nicht in Teütschlandt ist. Glaubt mir! sie können die kunst auch. Wen Carlutz nicht geweßen were, hette der kleine printz von



Eyßennach, so in Ungarn geblieben, den printzen von Wolffenbütt umb leben gebracht, welcher ihn forciren wolte, undt der prin von Eyßennach wolte es nicht leyden. Carllutz hatt mir auch ve zehlt, daß gantz Ostereich von* von solchen lastern ist. Untrew d mäner wirdt vor nichts gehalten undt untrew der weiber wir auch gemein in der weldt. Alles überig, so Ihr cittirt, seindt n menschliche schwachheitten, deren man nicht entgehen kan, wei wir alle menschen sein. Wehren wir alle perfect, hetten w daß leyden Christi nicht von nöhten, daß ja unßere fehler be decken muß. Frolich gemüht haben stehet nicht allezeit bey ur der nachbar muß es auch wollen. Man verliehrt durch daß alte ordinarie undt daß ist ein großer verlust. Hirin gleichen wir ei ander nicht, daß Ihr gern blaudert; daß thue ich gar nicht g... bins gantz entwont in meiner einsambkeit. Nun wirdt woll ba... daß beylager. Gott erhalte nur I. L. den hertzog von Zelle, da der nichts betrübtes drein bringt! Freylich haben wir abscheulich hitze hir außgestanden; allein daß heiße wetter ist mir, so ... ich auch imer sein mag, viel gesundter, alß daß kalte wetter stehe es beßer auß. Hirmitt ist Ewer lieber brieff vollig bea... wortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Euch zu versichern, lieb Amelisse, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

393.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 7 October 1708

Hertzliebe Louisse, ich dancke Euch sehr, mein compliment so woll ahn I. L. dem churfürst und hertzog Ernst August abgelegt zu haben. Ma tante hatt mir geschrieben, wie trawerig es zu Z. abgangen ist, welches woll nicht anderst hatt sein können. Waß ist aber nun die hertzogin in ihrer betrübtnuß? ist sie reformirt oder catholisch? Ein jedes, so jemandts verliehrt, so ihm lieb ist, nimbt es nach humor. Es ist mir leydt, daß ich Euch nicht gebetten habe, mein compliment ahn den margraffen von Anspach n

* ? voll.

machen; den ich halt viel von I. L., er ist ein recht gutt kindt. Wen Ihr gelegenheit findt, ihn vor sein ahndencken ahn mich zu dancken können, werdt Ihr mir einen gefahlen thun, liebe Louisse! Ich habe von hertzen gelacht über waß Ihr mir verzehlt, so Amelisse bey den religuien widerfahren. Baron Eck erinere ich mich noch gar woll. War er es nicht, so in Börstel verliebt war undt weßwegen sie von kam? Aber seyder wan seindt sie graffen? Ich habe hir niemandts bey Carlutz gesehen, alß Coppestein; den Herbenstein.* kene ich nicht, war nicht zu meiner zeit bey hoff. Es wirdt spat; wir gehen baldt in die commedie, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

394.

Versaille den 25 October 1708.

Hertzliebe Louisse, umb in etwaß zu ersetzen, daß ich so lange nicht geschrieben, so schreibe ich heütte, ob ich zwar von grundt der seelen betrübt bin undt recht kopff- undt augenwehe habe von viellem schreyen; den vorgestern habe ich eine gutte undt trewe freündin verlohren, nehmblich die comtesse de Beuveron,** welches mich greüllich touchirt hatt. Hinfüro verspreche ich alle woch zu schreiben; den nun die arme fraw todt, ahn welcher ich alle tag große brieffe andtwortete, habe ich mehr zeit. Ewere beyde schreiben, wie auch alle die von Amelisse habe ich gar woll entpfangen, so woll die, so sie auff die post gethan worden, alß die, so mir durch den intendenten kommen; also werde ich dieße brieffe nur bloß auff die post thun. Ich bin fro, daß daß gutte ehrliche Schwetzingen wider gebawet ist, aber es ist mir recht leydt, daß Churpfaltz daß arme liebe schloß von Heydelberg nicht wider zu recht lest machen; daß ist heßlich, indem es ja daß stammhauß ist. Daß Wilhelmel*** hatt mir alle zeittungen geschickt. so Euch abgenohmen. Wir haben Lenor† noch hir; die kan wegen der un-

* Herberstein. ** Beuvron. *** Wilhelmine, die zweite tochter der frau von Rathsamshausen. Vergl. brief 400. † Leonore von Rathsamshausen.

sicherheit nicht weg, welches mir gar nicht leydt ist, den ich habe sie lieb undt sie ist von gar gutte geselschafft; daß habe ich nun hoch von nohten, undt* meine trawerige gedancken zu vertreiben. Es ist mir recht lieb, daß Ewere augen wider beßer sein, undt wünsche Eüch eine volkommene geneßung. Ich weiß nicht, von welcher pomade Eüch die Rotzenheusserin gesprochen; alleweill habe ichs ihrer mutter gefragt, sie sagt, es seye von eben dem dockter, von welchem ich Eüch daß waßer geschickt habe. Ihr habt gar woll gethan, Eüch ahn den intendenten zu beklagen, waß man Ewern unterthanen gethan; den er hatt mir sehr versprochen, er wolle Eüch in alles dinnen, so ihm möglich sein solle, undt ich hoffe, daß er es thun wirdt, den er ist ein gutter ehrlicher man. Ein ander mahl werde ich mehr schreiben, heütte aber ist es mir ohnmöglich, mehr zu sagen, [alß] daß ich Eüch bitte, liebe Louise, wen Ihr I. L. den churfürsten von Braunsweig undt hertzog Ernst August wider segt, ihnen mein compliment zu machen, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, liebe Louisse, so baldt Ihr dießen brieff werdet entpfangen haben, so andtwortet mir gleich wider! Den geht unßer comerse richtig, verspreche ich Eüch, alle wog richtig zu schreiben.

395.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 25 October 1708.

Hertzliebe Amelisse, ich bin recht beschambt, daß ich Eüch in so ewiger langer zeit nicht geschriben habe, aber es ist wie ein hexenwerck geweßen; den allemahl, wen ich die feder genohmen, umb Eüch zu schreiben, so ist mir allezeit waß darzwischen kommen, so mich ahn schreiben verhindert hatt; hinfüro aber verspreche ich, daß ich gar fleißig sein werde undt entweder ahn Eüch oder Louisse alle wog zu schreiben, wofern unßer commerse richtig geht. Louisse wirdt Eüch sagen, wie betrübt ich nun bin.

* ? umb.

Mein kopffwehe erlaubt mir, vor dießmahl nichts mehr zu sagen, alß daß ich [Euch] von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

395 b.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 3 November 1708.

Hertzliebe Louise, ich weiß auch nicht, ob Ihr mein letztes schreiben entpfangen habt, so ich Eüch den 25 October geschrieben habe; aber umb die versprechung zu halten, so ich Eüch gethan, hinfüro fleisicher zu schreiben, alß ich bißher gethan habe, so werde ich hinfüro endtweder ahn Eüch oder ahn Amelise alle sambstag schreiben. Wolte gott, es were mir erlaubt, Eüch ein reißgen zu besuchen können! Ihr würdet mich baldt zu Heydelberg sehen; aber wen man ein schlaff ist, kan man nichts undt ist sein eygen person nicht meister. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir eine greüliche angste eingehabt.* I. L. haben starck brustwehe mitt einem großen husten gehabt, daß sie 5 tag daß bett gehütt hatt, welches viel vor I. L. ist. Es war mir woll leydt, daß Ihr, liebe Louisse, nicht mehr dort seydt, umb eygendtlich zu wißen, wie alles [steht]; den ma tante sagt nichts oder gar wenig, wie es ihr ist. Gott der allmachtige wolle sie noch lange jahre behütten! Ich bin heütte ein wenig auff die hirschjagt gefahren, umb zu suchen, ob ich meine trawerige gedancken vertreiben konte, aber es will noch nicht ahngehen. Ich bitte Eüch, schreibt mir fleißig! Den daß weist mir noch, daß doch alles, waß ich lieb habe undt mich lieb hatt, noch nicht todt ist. Die fraw von Ratsamshaussen wirdt biß dinstag wider nach Strasburg, welches mir recht leydt ist. Hette sie nicht so viel zu Strasburg in ihrer famille zu thun, würde ich sie nicht weg gelaßen haben; sie ist von gar gutter geselschafft undt allezeit lustig. In ein tag 14 oder auffs langst 3 wochen hoffe ich, daß ich meinen lieben sohn wider bey mir habe; daß, hoffe ich, wirdt mich wider in gutten humor setzen. Ich weiß gantz undt gar nichts neües; daß die statt Lisle über undt die cittadelle noch belagert ist, sonsten weiß ich

* ? eingejagt.



vor dießmahl nichts. Alles ist nun gar trawerig undt langweillig, kan also nichts zeitvertreibliches verzehlen undt ich muß auch enden; den mein brieff muß noch dießen abendt auff die post von Versaille. Ambrassirt Amelisse von meinetwegen! Über 8 tag werde ich ahn sie schreiben undt Eüch beyde versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

396.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 17 November 1708.

Hertzliebe Amelise, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts entpfangen undt umb Eüch zu erweißen, daß es mein rechter ernst ist, alle woch zu schreiben, so thue ich es heütte wider. Vergeßen werde ich Eüch mein leben nicht; aber wen Ihr sehen soltet, wie viel ich zu schreiben habe gehabt, so würdet Ihr wunder nehmen, daß ich so offt noch geschrieben habe. Ich hoffe, daß wir nun baldt meinen sohn wider hir haben werden; alßden spart es mir auch noch 3 brieff auffs wenigst. Daß ich nicht böß auff Eüch war, war leicht zu wißen auß zweyen ursachen, erstlich weillen Ihr mir nichts gethan, umb böß zu werden, undt zum andern weillen ich gar nichts hatte mercken laßen; den ich bin ja so natürlich, daß, wen ich daß allergeringste gegen jemahndts habe, halte ich es gleich vor. Daß freüllen von Ratsamshaussen hatt nichts, alß sich über die maßen zu rühmen ahn Ihrer mutter undt mir auch aller gnaden undt freündtschafft, so Ihr undt Louisse ihr bezeüget. Ewere schreiben werde ich mein leben nicht müde werden, contrarie ich bin recht fro, wen ich sie entpfange; den ich habe noch allezeit ein teütsches hertz undt gemühte undt Ihr thut mir allezeit einen rechten gefahlen, mir zu berichten, wie es in der gutten ehrlichen Pfaltz zugeht. Glaubt also gar nicht, daß Ihr mir zu offt kommen könt! Der mad. de Beuveron todt ist mir über die maßen zu hertzen gangen; den ich bin persuadirt, daß sie mich lieb gehabt hatt. Sie hatte meritten, gutten verstandt undt war mir trew undt daß findt man selten hir. Ich habe noch eine gutte freündin bey [mir], so ich

auch sehr liebe, welche voller meritten undt tugendten ist, nehmblich meine dame d'atour, so mad. de Chasteautier* heist. Ich glaube, daß wir den jungen Veningen baldt hir werden haben, den sein vatter, der jagermeister, hatt ein paß vor ihm begehrt. Seine schwester ist wider nach hauß, wirdt aber zukünfftigen frühling widerkommen. Ich weiß I. L. dem churfürsten von Braunsweig danck, daß er Eüch hatt nach Schwetzingen hollen laßen, undt bin fro, daß ihm unßer vatterlandt so gutten humor geben undt nicht zugeben, daß er in seinen truckenen humor geblieben. Man hatt genung in Flandern zu thun, umb nicht ahn Teütschlandt zu gedencken. Die rechte warheit zu bekenen, so findt, daß es eine ellende sach umb den leidigen krieg ist, undt mögte schir sagen, alß wie die gutte fraw von Harling s. alß pflegt zu thun, daß ich deß kriegs so müde bin, alß wen ich ihn mitt löfflen gefreßen hette. Es ist woll eine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch so lang auffhelt. Solte der churfürst ernstlich befehlen, daß man Eüch abfertiget, dorfften sie nicht so faul in der cantzeley sein. Es ist mir leydt, daß Louisse noch mitt dem augenwehe geplagt ist. Daß die Wilhelmel ohne abschidt weg ist, war die ursach, daß sie über die erlaubte zeit geblieben war, welches man übel gefunden; drumb hatt sie auff einen stutz wider weg gemüst. Es war ihr leydt genung, war gar content undt hatt es, wie ich schon gesagt, gerümbt; sie ist aber nicht herkommen, sondern hatt nur geschrieben. In der tallie, womitt ich nun beladen bin, könte ich den burgweg ohnmöglich mehr steigen. Ob Ihr zwar allein zu Heydelberg, werde ich doch continuiren, Eüch alle woch einmahl zu schreiben, wie auch nach Hanover ahn Louisse. Ma tante hatt geselschafft von nohten. I. L. haben einen schlimmen husten gehabt, der mich sehr in sorgen gesetzt hatte; es ist doch nun, gott lob, wider beßer. Ihr habt woll recht, gern in der Pfaltz zu sein; alles ist gutt dar, lufft, waßer, eßen undt drincken. Ich schwere, daß ich viel lieber bey Eüch undt Louisse sein wolte, unßer leben mitt einander zuzubringen, alß hir ahm hoff sein, aber ma tante wolte ich gern alle jahr etliche monat auffwarten, meine kinder ein par mahl deß jahrs sehen, würde gantz vergnügt so leben; den ich habe gantz undt gar keine ambition, wolte nur ruhig leben. Hirmitt ist Ewer

* Chateauthiers.

liebes schreiben, liebe Amelisse, völlig beantwortet, habe nur no
zu sagen, daß ich Eüch bitte, Eüch keine gedancken mehr zu m
chen, sondern fest zu glauben, daß ich Eüch undt Louisse v
hertzen lieb habe undt allezeit lieb behalten werde, so lang i
lebe. Ich ambrassire Eüch beyde von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

397.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 24 Novembris 17..

Hertzliebe Louisse, heütte schreibe ich nur, umb mein wor
zu halten undt die versprechung, so ich gethan, keine woche mel
vorbey zu gehen laßen, ohne ahn Eüch oder Amelisse zu schreibe
Seyder 8 tagen, daß ich ahn Amelisse geantwortet, habe ich nich
von Eüch entpfangen, weiß also nicht, ob meine zwey letzten
glücklich, alß wie daß erste, überkommen sein. Ich wünsche v
hertzen, liebe Louise, daß dießes schreiben Eüch in gutter gesund
heit ahntreffen mag undt mit offenen augen. Amelise schriebe m
letztmahl, daß Ihr baldt wider nach Hannover werdet. Ma tant
unßere liebe churfürstin, ist, gott lob, wider gantz gesundt. Go
der allmächtige woll I. L. lange jahren dabey erhalten! Mir i
aber bitter bang bey dem langen husten geweßen; fürchte alß,
würde ein brustwehe drauß werden. Von hir kan ich Eüch g
nichts neües berichten, alles geht sehr still her. Donnerstag solt
man den hirsch jagen, aber der nebel war so erschrecklich, da
man es biß auff den andern tag, alß gestern, verschoben. Gester
that der könig eine schönne jagt, daß wetter war auch nicht g
schlim, es war aber zu geschwindt gethan. Der könig wolte ein
andern jagen, aber es kam, nachdem wir wider 3 viertel stund
gejagt, ein so kalter windt, mitt schneflocken, regen undt schloß
untermengt, daß mir die lust gantz verging, undt fuhr wider he
Umb den andern tag ist mussiq von 3 viertel auff 9 biß umb 1
daß man zum nachteßen geht. Daß ist alles, waß ich von hir sa
gen kan. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen

undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte undt Amelisse auch.

Elisabeth Charlotte.

398.

Versaille den 1 November * 1708.

Hertzliebe Amelise, vor 2 tagen habe ich Ewern lieben brieff vom 20 Novembris zu recht erhalten, undt ob ich zwar heütte sehr viel zu thun habe, indem wir wider von Marly kommen sein undt heütte der erste December ist, erstlich muß man sich wider einrüsten, zum andern so ist es der tag, in welchem sich die schuldner einfinden undt daß man gelt zehlen muß, habe schon 150 pistollen gezehlt, aber ein schelm helt sein wordt nicht, also muß ich Eüch ja heütte schreiben. Den ich habe ja versprochen, keine woche mehr vorbey zu gehen laßen, ohne zu schreiben, undt so viel mir moglich sein wirdt, werde ich mein wordt halten, insonderheit da ich nun sehe, daß unßer commerse so woll undt richtig geht undt Ihr meine brieffe so woll entpfangt. Ich muß gestehen, daß ma tante husten mich in großen sorgen gesetzt hatte. Gott seye ewig lob undt danck, daß es so woll abgeloffen ist undt unßere liebe churfürstin wider gantz woll ist! Ein hohes alter ambitionire ich gar nicht, liebe Amelisse, ergebe mich doch in gottes willen, aber es were mir leydt, alt zu werden; den ein großes alter ist nur ellendt undt schmertzen. Wir haben die gantze reiß von Marly ein gar samfftes frühlingswetter gehabt, heütte aber fengt es ahn, zu friren. Monsieur le Dauphin hatt remarquirt, daß, wens vor Martini starck frirt, hatt man keinen starcken noch rauhen winter. Deß herrn Linenschlos nahmen erinere ich mich woll; der sohn ist den professer worden, wie der vatter zu meiner zeit war. Der Mige ** ist woll deßen sohn auch, so ich gekent habe, undt gewiß der schonne Amelie bruder; sein vatter war fitzecantzler. Den Lintz kene ich, aber ich erinnere mich perfect deß schelmen, deß Seyller. Er war daß jahr, da der frieden zu Reissewick geschloßen,

* ? December. ** Mieg. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 654. 655.

bir, hatt aber nie zu mir gewolt, ob er zwar envoyes vom keyße
hir war. Ich begegent ihn ungefehr in der promenade vom canal
Seyller wurde so bleich, daß man ihn wegführen muste; hatt hun
dert lügen hir gesagt, er were mitt mir erzogen worden, den e
were mein bruder von der lincken seytten. Er ist nicht geendert
habe ihn gleich gekendt. Er hatt nie in der comedie von Sejanus*
gespilt, aber woll im Pastor fido; ** da war er Ergasto, des Mirti
confident; der Fucks, der biblioteckarius, war Sejanus, *** Schütt
Tiberius, mein bruder Macro undt Drusus, Clos Agripine, graff von
Wittgenstein Nero, graff von Bentheim Drussus, undt weiß nicht
mehr, wer Calicula war. Mich deücht, ich sehe es noch spillen.
Der kleine Paul war Arontzius, Sacharies der vorsinger Lazarus,
Munchinger, der cammerpage, war Silius. Fücks kam mitt I. G.
mein fraw mutter nach Bockenheim. So baldt ich ihn sahe, rief
ich: «Die götter bewahren den großmachtigsten Sejanus!» Da fing
er gleich ahn, zu spillen. Die gutte churfürstin, so nicht wuste,
waß es war, meinte, der mensch wäre närisch worden; † ich lachte
woll von hertzen drüber. Wo mir recht ist, so war der Glöder
auch von der comedie von Sejanus undt damahlen in der sapienz.
Abijarius †† kene ich gar nicht. Tobias Metzler habe ich gekendt,
aber er war kein dockter. Ohne ruhm zu melden, so war mehr
politesse ahn unßerm hoff, alß bey dem jetzigen hoff. Nichts von
den alten zeitten kompt mir nie nichts albers vor undt thut mir
einen rechten gefahlen, davon zu reden, undt daß neüe höre ich
gern, umb den unterschiedt zu sehen. Seydt nicht so einfaltig, zu
glauben, daß junge mansleütte bey itzigen zeitten ohne metressen
leben! Daß verunehrt einen herrn gar nicht. Pfaltzgraff von Bir-
ckenfelt ist ein tapfferer, wackerer herr, der gutte qualitetten hatt
undt ein gutt gemüht. Ich mogte ihm gern alles glück können
Wen der printz von Sultzbach in manlichen alter sein wirdt, wirdt
er eben so woll metressen haben. Wen Churpfaltz noch erben ha-
ben will, muß die gemahlin sich baldt eyllen, zu sterben; den nach
50 jahren hatt man selten viel erben. Ich wolte gern noch lenger
blaudern, aber ich muß nüber zum nachteßen. Adieu, hertzlieb

*

* Séjanus, tragœdie von Jean Magnon, gest. 1662. ** Il pastor fido von Giambattista Guarini, geb. zu Ferrara 1537, gest. zu Venedig 1622. *** Vergl. brief nr 409. s. 80. † Vergl. unten brief nr 437. †† Apiarius.

Amelisse! Ambrassirt Louisse von meinetwegen undt seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

399.

A mad. Loyse, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 8 December 1708.

Hertzliebe Louisse, wie ich mich eben hersetzte, umb Euch zu schreiben, entpfange ich Eweren lieben brieff vom 17 November. Es ist war, liebe Louisse, daß Amelisse mir geschrieben, daß Ihr wider übel ahn Ewere augen gewest seidt. Ich wolte, daß Ihr herkommen köntet; den ich glaube, daß, wen Gendron Ewere augen sehen solte, würde er Euch heyllen, den es ist gar ein gelehrter oculist; der docktoren sach ist es nicht. Ich habe es versprochen undt werde es halten; alle woch werdet Ihr einen brieff von mir bekommen, eins umbs ander, Amelisse undt Ihr. Ich schreibe alle tag, drumb seydt nur in keinen sorgen! Ich bins gewohnt; zu dem so seindt 2 personnen hir gestorben, so ich alle tag schriebe; ahn deren stadt werde ich, wie schon gesagt, alle woch ahn Euch undt Amelisse schreiben. Ich habe auch nun montags undt freytags weniger zu schreiben, indem, gott sey danck, mein lieber sohn vorgestern frisch undt gesundt wider kommen ist. Also macht Euch, liebe Louisse, über meinem schreiben gar keinen scrupel! Lenor ist lengst wider zu Strasburg, ich hoffe aber, daß sie baldt widerkommen wirdt. Ihr lustiger humor endert gantz undt gar nicht. Ich bin nicht wie sie, die lust ist mir lengst vergangen, bin nun offt sehr reveux. Ach, liebe Louisse, waß hilfft wünschen, wen nichts volzogen wirdt? Mein vatterlandt habe ich recht lieb. Ich bin leyder in keinen standt, 2 tag zu reißen, undt wen ichs gleich were, würde man mirs nicht erlauben; man hatt mir nicht erlauben wollen, in Lotheringen zu meiner dochter zu reißen, will geschweygen den weitter. Gott seye ewig danck! Aber ma tante befindt sich nun gar woll undt ich auch, dancke Euch sehr vor Ewere gutte wünsche, liebe Louisse! Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir dero herrn sohns ahnkunfft bericht. Wie kompts, daß die post

so gar unrichtig von Heydelberg nach Hannover gehet? Sorg
habe ich auch unerhort außgestanden, wie ma tante ihren hust
gehabt hatt. Es ist eine schande, daß deß churfürsten zu Pfal
leütte Eüch so gar lang auffhalten. Wenn man bey leütten ist,
man lieb hatt undt nach seinen sin leben kan, deücht mir, d
einem die zeit nie lang fallen kan. Mein sohn macht mir au
erschrecklich den frieden wünschen, ich sehe aber leyder no
schlegte ahnstaldt dazu. Ich gestehe, daß mich meines sohns ah
kunfft woll hertzlich erfrewet hatt. Er ist diß jahr allein glückl
geweßen. Ich bin wie die graffin Effern, bin auch etlich mahl n
gritlich. Es ist mir lieb, daß Ihr zufrieden mitt dem Monsieur
la Houssay* seydt; den es ist ein gutter ehrlicher man. Daß co
pliment ahn churfürst undt hertzog von Braunsweig wirdt ein and
mahl ersetzt werden. Daß solle der churfürst auff ein endt hab
gerecht zu sein; damitt wirdt er eher [in] den himmel komm
alß mitt betten. Wo soldatten ordinari hinkommen, geht es nic
woll her. Ewere lieben schreiben kommen mir nie zu lang v
Ihr segt ja woll, wie exact ich andtworte. Drumb habt da kein
scrupel vor, es seye den wegen Ewere augen! Dieße entschuldig
laß ich gelten, aber die andere nicht. Adieu, liebe Louisse! Seyd
versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb habe undt b
halten werde! undt mögte gelegenheit finden, Eüch solches dur
ahngenehme dinsten zu persuadiren konnen.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich dießen brieff überleßen. Endtschuldi
die fehler, liebe Louise! Ihr seydt so gewondt, meine gekritzel
leßen, daß Ihr woll errahten werdt, waß ich sagen will.

400.

Versaille den 15 December 170

Hertzliebe Amelise, vor 4 tagen habe ich schon Ewern lieb
brieff vom ersten dießes monts entpfangen, aber mitt fleiß nic
eher, alß heütte, drauff geantwortet; den einen tag ordentlich

* Monsieur de la Houssaye.

halten, ist daß rechte mittel, alle woche zu schreiben. Es ist mir lieb, daß unßer comerse nun so woll establirt ist; hoffe, daß es dawern wirdt. Von Ewerem gehabten irtum will ich nichts mehr sagen, weillen Ihr desabussirt seydt, liebe Amellisse, undt es ist gar gewiß, das Ihr dem Wilhelmel unrecht gethan habt. So heist die fraw von Ratsamshaussen alß ihre zweyte dochter, die Ihr gesehen habt. Sie ist nun wider zu Strasburg bey ihren kindern, wirdt aber baldt wider herkommen. Liebe Amelisse, wir seindt einander zu nahe, umb unß, wie wir auch sein mögen, nicht vom weittem oder nahe lieb zu haben. Es ist kein mensch in der weldt perfect undt ohne fehler, eines muß deß andern seine entschuldigen; aber wo gutte gemühter sein, alß wie bey Louisse, Ihr undt ich, da kompt man alß woll zu recht, daß geblütt lest sich fühlen. Ewerserliche* schönheiten seindt gutt, im verbey gehen wie ein gemählde zu sehen, aber ehrlichkeit, tugendt undt gutt gemühter daß ist gutt, bey denen zu finden, so man all sein leben lieben will. Ich weiß leyder woll, daß es nicht sein kan, daß wir zusammen leben; aber ich sage, daß ein solches ruhiges leben mir beßer ahnstehen undt ahngenehmer sein würde, alß daß hiesige hoffleben. Wie die leütte nun sein, ist meine sach gar nicht, mitt ihnen umbzu[gehen]; darumb lebe ich auch wie ein hermit undt einsidtler bey dießem hoff undt gehe mitt gar wenig leütten umb, bin von zwey biß 8 gantz allein in meiner cammer, doch endert mein leben nach den stunden. Ich will Eüch erster tagen beschreiben, waß ich von morgendts biß abendts thue. Wen unßere gutte ehrliche Teütschen folgen wolten, waß man guts in Franckreich thut, werden sie zu loben [sein], aber zu folgen, waß selber hir gethatelt wirdt, daß ist abgeschmackt undt ridicule. Der gottsförchten undt die es wie eine profession folgen, seindt nur zu viel hir im landt undt alles, waß ahm schlimbsten ist, bedeckt sich mitt dießem mantel, welches der devotion selber schimfflich ist. Madame de Chasteautier ist nicht von dießen falschen devotten, sondern eine gar ehrliche undt raisonable undt verstandige dame; sie weiß nicht, daß sie Teütschen charmirt hatt, ich wilß ihr aber sagen undt sie mitt vexiren. Daß teütsche liedt, so Ihr cittirt, hatte ich nie gehört. Der duc de Berwick** ist wider zu straß,*** habt ihn also nicht zu förchten.

*

* ? Äußerliche. ** Duc de Berwick, marschall von Frankreich. *** ? Straßburg.

Louisse rümbt sich monsieur de la Houssaye. Wie ist er den so geentert? Wen Ihr oder Louise es vor nöhtig halt, daß ich ihm wider vor Eüch schreiben solt, könt Ihr mirs nur zu wißen thun, so werde ich nicht fehlen, zu schreiben. Der könig weiß solche sachen nie, lest die intendententen gewehren. Auß meinem letzten schreiben ahn Louisse soltet Ihr ersehen haben, daß mein sohn wider seyder donnerstag 8 tag hir ist undt, gott sey danck, in vollkommener gesundtheit. Die andere printzen, alß duc de Bourgogne undt duc de Bery, seindt auch seyder montag wider hir undt der könig in Engellandt seyder dinstag; mittwog kame er mitt der königin, seiner fraw mutter, her. Gestern bin ich nach st Germain gefahren. Es ist eine wunderliches unglück daß accident, so Louisse ahn den augen hatt; sie jamert mich recht drüber. Aber da komen leütte; den alles, waß auß der armée kompt, muß man nun sehen, undt damitt ist es gethan, biß sie wider weg gehen. Adieu! ich muß schließen, den es ist zeit, in die commedie zu gehen habe. Ich kan mein brieff nicht überleßen, laß Eüch rahten. Ambrassirt Louise undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

401.

Versaille den 22 December 1708.

Hertzliebe Louisse, nun ich einen tag fixe gesetzt, umb Eüch undt Amelise zu schreiben, habe ich noch nicht gefehlt undt meine parole, gott lob, gehalten, hoffe auch nicht mehr zu fehlen. Ihr werdet auß meinen andtwortten ersehen, wen ich Ewere liebe brieffe bekommen. Dießer letzter vom 11 dießes monts ist mir gestern morgen geben worden. Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewere augen noch nicht geheilt sein, liebe Louise! Aber so lang Ihr augenwehe habt, soltet Ihr wenig schreiben, den daß erhitzt die augen. Es ist woll gewiß, daß Ewer zustandt von den röthlen kompt; den es ja gleich drauff gefolgt. Solte er es haben, müste man ihm folgen. Wer ich ahn Ewer platz, wolte ich es eine woch probiren; thet es gut, könte man fortfahren; thut es nichts, kontet Ihr auffhören. Ich hoffe, ma tante, unßere liebe churfürstin, wirdt monsieur

Polier exempel folgen; der wirdt im zukünfftigen Januari 89 jahr alt werden. Er geht strack ohne stock, sicht ohne brill, hatt noch seine zähn undt den verstandt, eben wie er ihn gehabt hatt, außer daß er viel gottsförchtiger undt nichts, alß von gotsfürchtigen sachen, spricht undt schreibt. Wen ich solche gutte exempel sehe, freüdt es mich undt hoffe, daß ma tante es auch so weit bringen wirdt. Ich meinte, es were keine universitet mehr zu Heydelberg undt daß die Sapientz abgebrendt wehre undt keine studenten mehr; bin fro, daß die universität wider auffgericht ist. Wir haben keinen schnee hir. Lombre spillen glaube ich nicht daß Eüch, liebe Louise, jetzt gutt ist; den die vielle farben verblendt die augen undt zu dießem spiel gehört viel aplication. Ihr müst ja woll mitt mir von allerhandt reden, daß ich weiß; den theologie noch philosophie da weiß ich nichts von undt da konte ich nicht auff andtwortten. Ich weiß nicht viel neües. Monsieur le prince undt sein dochterman seindt gar kranck, der printz de Conti; man fürcht, daß dießer letzte nicht davon kommen wirdt; ist woll schadt, den es ist ein wackerer, verständiger herr. Man fürcht, daß daß potegram ihm in die brust gestiegen ist. Durch verrahterey hetten die feindt in Spanien Tortose schir überrumpelt undt wider bekommen, aber man ist es noch zu zeitten gewahr worden undt man hatt die feindt weg gejagt undt die statt behaben. Seydt in keinen sorgen! Ich werde keinen menschen von dießer sach reden. Den Ihr gern hettet, ist nun hir; sein herr vatter mogte ihn gern geheürahť sein,* schreibt mir offt. Es war nicht nohtig, daß wort von B außzuschreiben; es ist nicht schwer zu errahten. Er ist der eintzige hir, so evangellisch ist. Es war nicht nöhtig, auch printz dabey zu schreiben; hettet nur pf von B ** setzen können. Ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß er noch gar efferig *** lutherisch ist. Derselbe herr aber hatt viel gelt von nöhten; den die schulden sein starck. Also müste man wißen, waß daß vermögen ist, umb die sach zu sondiren. Ich höre leyder noch gar nichts vom frieden undt kan man noch singen wie im opera von Issis †: «La paix, la douce paix, n'ose encore descendre du celeste sejour.» Ewer gutter schwager hatt einen wunderlichen humor in alles, ist sehr incom-

* ? sehen. ** ? Pfalzgraf von Birkenfeld. *** ? eifrig. † Isis, oper von Quinault mit musik von Lulli.



patible. Ich weiß [nicht], wo er daß herr hatt, den sein herr vatter war der beste man von der weldt. Es ist war, daß alles von gott kompt undt nichts ohne seinen willen geschicht, allein weillen er unß seinen willen nicht vorher sagt, muß man alles thun, waß raisonabel ist, undt darnach... Wir haben dießen abendt comedie undt weillen ich noch zwey oder 3 brieff zu schreiben habe, werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch undt Amelise von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

402.

Versaille den 5 Januari 1709.

Hertzliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 22 December entpfangen. Ich habe aber mitt fleiß nicht eher, alß heütte, geschrieben, damitt dießer tag allezeit Ewer post-tag verbleiben mag; den helt man keinen rechten tag, zu schreiben, so kompt man ins auffschieben undt kan darnach nicht mehr zum schreiben gelangen; helt man aber einen tag sicher undt gewiß, zu schreiben, so weiß man, wen daß es der schreibtag ist, fehlt also nicht, wie Ihr nun secht, liebe Louisse! Mich deücht, vor dießem ging die post von Heydelberg öffter, alß zwey mahl die woch; wo mir recht ist, ging sie auch donnerstag. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, daß Ihr Eüch über meines sohns, gott sey danck, glückliche ahnkunfft erfrewet. Ich bin ruhiger, wen er hir ist; aber ich sehe ihn wenig, nur morgendts eine halbe stundt undt abendts eine viertel stundt undt daß dazu nur 2 mahl die woch, die überige zeit geht er, sich nach Paris divertiren. Seine campagne ist die eintzige glückliche diß jahr geweßen, gott lob! Ich wünsche den frieden woll von grundt meiner seelen, ich sehe aber leyder gar keinen ahnstalt dazu. Die alliirten haben ja nun so gar eine glückliche campagne gehabt, daß sie itzundter woll zufrieden sein konten undt solten nun frieden machen; thun sie es nicht, weiß ichs ihnen recht undanck. Ich dancke Eüch, mir die zeittungen geschickt zu haben; sie haben mich recht lachen machen, aber es ist kein wort war, waß sie hir vom hoff sagen. Es mögt

aber woll mitt gehen, alß wie man in dem spilgen singt: «Von da kommen wir gecken undt nonen her, herr, dominé!» zu endt vom spiel nehmblich undt: «Waß nicht ist, kan werden war, sede sede sancte, quid, nostre domine?» Wen schon, wie offt geschicht, jemandts meine brieffe sehen solte, schadts nicht undt kan mir keine handel machen; den ich sage es nicht, die zeitung sagts. Drumb schickt mir sie nur immer fort! Ich wolte von grundt der seelen gern der landtgraffin von Homburg dinnen, aber ich kan es ohnmöglich, weill ihre sach gegen dem pfaltzgraffen von Zweybrücken, welcher eben nun hir ist; also würde es mir gar zu übel stehen, vor dieße fürsten gegen einen von meinem hauß zu solicittiren. Hette sie ihre sach gegen einen andern hir gehabt, were es auch sein mögen, würde ich mein bestes vor sie gethan [haben], aber Ihr secht ja selber woll, daß es nicht möglich ist. Die arme fürstin jammert mich, aber ich kan I. L. nicht helffen. Mein dochter hatt mir vor sie geschrieben, aber ich habe ihr eben geantwortet, waß ich hir sage. Mein dochter hatt mir ihre brieffe geschickt; weillen ich aber nichts guts zu andtwortten habe, deücht mir, daß es beßer ist, nicht zu andtworten. Aber ich bitte Eüch, seydt so gutt undt schreibt ihnen, wie leydt es mir ist, ihnen nicht zu dinnen können! Gegen sie werde ich aber nicht sein. Ich finde gar nicht übel, däß Ihr vor dieße fürstin undt graffin sprecht, contrarie, ich lobe Eüch, erkandtlich zu sein. Ewertwegen, graff Carllutz s. wegen ist es mir von hertzen leydt, daß ich ihnen nicht dinnen kan. Es erfrewet mich, daß Ewere augen beßer werden, undt wünsche von grundt meiner seelen, baldt zu hören, daß Ihr wider in volkommener gesundtheit seydt. Es ist war, daß ohne den frieden nicht zu rahten were, herr zu reißen, aber wen es frieden were, könte es incognito gar woll geschehen. Keine zeit in der weldt kan kommen, daß ich mein herr sein könte undt auß Franckreich ohne urlaub. Die Christfeyertag zu wünschen, daß habt Ihr ahn den neüen heydelbergischen hoff gelernt; bey dem alten hilte man sich nur ahn den neüjahrstag; dancke Eüch aber sehr, liebe Louise, vor alle gutte wünsche, so Ihr mir thut, undt wünsche Eüch hergegen wider ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr, volkomene gesundtheit undt alles, waß Ihr selbsten wünschen undt begehren moget, undt ahn Amelisse auch. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben durchauß beantwortet, bleibt mir nur noch zu versichern,

daß ich in dießem jahr, wie all mein leben, Eüch von hertz lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

403.

Versaille den 12 Januari 1709.

Hertzliebe Amelise, heütte morgen habe ich Ewer schreibe vom 29 Decembris zu recht entpfangen; ist ein par tag alter, al die vorigen wahren; daß nimbt mich aber kein wunder, den es n so eine abscheülich raw wetter undt so eine grimige kälte, da die courier unmöglich renen können. Die leütte sterben hir vo kälte, eine sentinelle erfror gestern undt ein kerl zu pferdt; we wir drincken wollen, wirdt waßer undt wein zu eyß bey dem fewe Einen solchen winter, wie dießer ist, habe ich die tag meines le- bens nicht erlebt; wens lang wehren solte, glaube ich, daß wir alle erfrieren werden. Ich bitte Eüch, sagt mir doch, ob es zu Hey- delberg auch so abscheülich kalt ist, wie hir! Es ist just 8 tag heütte, daß es ahngefangen hatt; gott weiß, wen es enden wirdt. Meinen sohn werde ich nicht lang hir haben, wirdt baldt wider nach Spanien. Es were beßer, zu wünschen, liebe Amelise, da ein gutter frieden meinen sohn von seiner campagne abhalten möge; aber jedoch, weillen es ja sein muß, daß mein sohn wider zu feil ziehen muß, bin ich Eüch sehr verobligirt, vor ihm so gutte wün- sche zu-thun, wie auch vor mich in dießem neüen jahr, wünsche Eüch herge[ge]n neben gutter gesundtheit alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren mag. Den frieden wünsche ich woll von grundt meiner seelen, allein ich sehe leyder wenig ahnstalt dartz. Ich* könt woll versichert sein, daß ich vor Eüch noch Louise mein tag deß lebens nicht endern werde. Ich fürchte, daß diß rauhe wetter Louisen kein gutt ahn den augen thun wirdt. Ich bin wol Ewerer meinung, lieb Amilise, daß von gottes handt mitt gedult ahnzunehmen, waß unß bößes zukompt; die beste gottesforcht ist aber glauben, undt supertitionen** seyndt zu allen zeitten vor schwach- heitten undt laster gehalten worden. Madame de Chasteautier spilt die hytte*** gantz undt gar nicht. Hir aber kan man nicht sagen.

* ? Ihr. ** ? superstitionen. *** ? hypocrite.

aß zu nichts nicht nutzt, bigot zu sein; den es ist die große
‚ode undt wer nicht auff den schlag sein kan, hatt nichts zu hof-
n. Die heüchler lacht man nicht auß, sie lachen andere auß, so
icht sein wie sie; den sie haben die macht undt gewalt in den
nden, sie dencken: «Die gotsforcht ist zu allen dingen nutz
ndt hatt die verheyßung von dießes undt jennes leben.» Aber es
t woll war, das warhaffte Christen so nicht leben, aber daß ist
ie welt. Meine relation von waß ich alle stunden thue, werdet
ır oder Louise (den ich [weiß nicht mehr], welche von beyden
h es geschrieben) schon haben.* Mein leben ist schlegt undt
in, nicht viel bößes, auch nichts absonderliches guts drinen,
Eüch aber obligirt, liebe Amilise, so gutt opinion von mir zu
aben. Sagt man itzunder in Teütsch tavac? Zu meiner [zeit
agte] man tabac. Waß unzucht ahn[geht], so seindt in allen lan-
n die maner auff einen schlag, aber die faulheit undt unhofflich-
it seindt neüe aquisitionen, so sie woll unterlaßen können undt
ß beßers davor lehrnen. Ich wolte von hertzen gern lenger
hreiben, allein es ist mir ohnmöglich, die finger seindt mir zu
von der kälte, ich kan schir die feder nicht mehr halten, werde
nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch sehr vor die frantzosche
dancke, welche mich divertirt haben. Seydt versichert, daß
Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Ich kan meinen brieff nicht überleßen, muß muß mich wermen
ehen.

404.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 19 Januari 1709.

Hertzliebe Amelise, ich habe vorgestern Ewer liebes schreiben
om 5 dießes monts zu recht entpfangen undt andtworte auff mei-

*

* Eine solche relation findet sich in dem briefe nr 247 vom 16 Mai 1705,
 I, s. 395. 396. Dieser ältere bericht kann jedoch nicht wol gemeint sein;
 ist vielmehr nach dem, was Elisabeth Charlotte hier und in den briefen nr 400
 406 bemerkt, anzunehmen, daß sie noch einmal ihre lebensweise ausführ-
lich geschildert hat; das betreffende schreiben aber ist nicht erhalten.

nem bestimbten tag. Es ist mir von hertzen leydt, daß Louise wider in so einem übelen standt mitt ihren augen ist. Ich bitte Eüch, ambrassirt sie von meinetwegen undt sagt ihr doch, wie leydt es mir ist, sie noch incommodit zu wißen! Wen wünschen waß helffen könte, würde sie baldt wider woll sein; den ich wünsche ihr eine perfecte gesundtheit von grundt meiner seelen. Ihr machts in Ewerm brieff, liebe Amelisse, wie die coquetten, die allezeit vor heßlich schelten, waß sie ahm hübschten haben, damitt man sich* loben mag. So macht ihrs auch, wen Ihr sagt, das Ihr besorgt, ich werde Ewerer schreiben baldt übertrüßig werden; den Ihr wist gar woll, daß dießes nicht geschicht, den erstlich so schreibt Ihr gar woll undt zum andern so habe ich Eüch zu lieb darzu, umb nicht allzeit fro zu sein, wen ich etwaß von Eüch undt Louisse höre, undt wen es auch nur were, vom vatterlandt zu hören undt mich in der muttersprach zu exerziren, will geschweyen den, wen alle obgedachten ursachen sich beysamen finden, so würde ich fro sein, Ewere schreiben zu entpfangen. Also habt hirüber gar keinen scrupel mehr! Es ist gewiß, daß der gutte ehrliche monsieur de Polier zu verwundern ist; er ist nun in dießem mont 89 jahr alt worden undt raisonirt noch so woll, alß er vor 40 jahren gethan. Seine gottsforcht fengt nicht spat ahn; es ist woll schon 40 jahr, daß er so gotsforchtig ist, undt hatt allezeit gar woll gelebt undt alß ein gutter Christ. Ich glaube nicht, daß unßer herr gott von den Christen erfördert, ahn nichts, alß geistliche sachen, zu gedencken; den sonsten hette er unß nicht die liebe deß negsten so sehr befohlen; den weillen unß der almächtige in dieße weldt gesetzt hatt zu seiner ehr undt deß negsten nutz, ist es nohtig, alles zu hören, umb dadurch vor beydes ahnlaß zu bekommen, also daß, wer von nichts, alß geistlichen sachen, hören wolte, were es nur eine unnohtige bigotterie. Monsieur Polier ist nicht bey hoff, er ist in der einsambkeit zu Paris, geht nur auß, umb in die predig bey den schwedischen envoyes zu gehen, undt wen ich nach Paris gehe, kompt er zu mir; er schreibt mir aber alle tag undt allezeit etwaß gottsförchtiges.

Den desein, Tortosse ** wieder zu nehmen, soll kein Spanier, sondern der graff von Starenberg erdacht haben; den seine art,

* ? sie ** ? Tortosa.

den krieg zu führen, ist allezeit mitt lautter finessen, gehen aber nicht allemahl ahn. Die spanische zeittungen können wir hir nicht falsch haben, den sie kommen von meines sohns armée. Ewere zeitungen, so Ihr mir geschickt, haben nur einen falschen article, nehmblich den aller letzten, wo er sagt, daß brouillerien in der famille royale sein. Daß ist gantz undt gar nicht war, es ist nicht die geringste brouillerie unter ihnen. Mitt dem prince de Conti ist man noch zwischen forcht undt hoffnung. Man hört hir nichts, alß über die kalte klagen; bey menschen gedachtnuß kan man sich nicht erinern, einen solchen winter erlebt zu haben. Alle morgen oder 14 tag hört man von leütte sprechen, so man todt gefunden; feldthüner findt man erfroren im feldt. Alle specktacle haben auffgehört so woll, alß alle processen; die pressidenten undt raht können nicht mehr in cammern gehen vor kalte, suma, man hatt im leben nichts dergleichen erlebt. Ich bitte Eüch, liebe Amelise, schreibt mir doch, obs zu Heydelberg auch so unleydtlich kalt ist wie hir! Es hatt hir just die nacht ahngefangen, da Ihr mir den geschrieben hattet, nehmblich den 5ten. Zu Wolffenbüttel soll man eine große universitet sein, der Czaar solle seinen sohn hinschicken; der solle eine teütsche fürstin heürahten, wie mir hertzog Anthon Ulrich selber geschrieben hatt. Es ist woll war, daß alles in der welt endert, aber seydt versichert, liebe Amelise, daß ich nie vor Eüch noch Louise endern werde, sondern Eüch allezeit von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

405.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 26 Januari 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in sorgen vor Eüch; den ich habe seyder 8 tagen kein schreiben weder von Eüch noch von Amelise entpfangen undt ich weiß, wie exact Ihr beyde seydt, insonderheit da ich Eüch nun alle woche schreibe. Ich fürchte sehr, Ihr werdet Eüch übel befunden haben, welches mir von hertzen leydt solte sein, wünsche, daß es nur der post schuldt mag sein. Ich schreibe Eüch heütte mit trawerigen undt schwehren hertzen;

nem bestimbten tag. Es ist mir von [illegible] laß
wider in so einem übelen standt mi[illegible]
Euch, ambrassirt sie von meinetwe[illegible] ist
es mir ist, sie noch incommodi[illegible] lich
helffen könte, würde sie bal[illegible] ist
ihr eine perfecte gesundthe[illegible] letzte
in Ewerm brieff, liebe A[illegible] [illegible]on hatt auch
heßlich schelten. waß [illegible] [illegible]adame d'Heudicour
loben mag. So mach[illegible] nichts, alß von sterben.
ich werde Ewerer [illegible] [illegible]st. Zu Paris in einen tag [illegible]
gar woll, daß die[illegible] [illegible]undt 92 leichen begraben worden
gar woll undt z[illegible] jede paroise, deren so viel zu Pari[illegible]
nicht allzeit fr[illegible] [illegible]em hauß hatt man den man, daß weil
höre, undt [illegible] [illegible]n gefunden. Man hört von nichts, alß unglü[illegible]
mich in der [illegible]e sachen; daß macht daß hertz gantz schwer.
alle obge[illegible] nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreib[illegible]
sein. E[illegible] alß daß ich Euch bitte, Amellisse von meinetwegen
nen s[illegible]en undt persuadirt zu sein, daß ich Euch beyde al[illegible]
de [illegible]zen lieb behalte.

al[illegible]
t[illegible]

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 17[illegible]

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht, [illegible] die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern [illegible]schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 1[illegible] [illegible]nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gange[illegible] undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey i[illegible] abscheülichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. E[illegible] zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W[illegible] die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz, [illegible]schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de[illegible] ahn seinem sohn geschickt, umb [illegible]er zu kommen k[illegible]nen. [illegible] wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl [illegible] pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach [illegible]

...seinen sohn her zu schicken,
... liebe churfürstin alß sagt:
...en dreck vor weirauch
... ihn vor einen auff-
... nun auch woll
...so abscheülich,
...cht dergleichen ge-
...Januari biß nun 24 m.
..., daß man jemahlen so einen
...gesehen, alß nun. Hir weiß man
...t; sie haben keine schlitten, oder so
..., daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
...brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
...n dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
...men. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
...an hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel
...t; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
...ß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
... verheürahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
... zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
...rde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
...n woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
... sie ** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
...t sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
...iben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
... Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
... folgen. Lob kan nicht fliehen *** in woll thun; den
...lich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
...eit eine gewiße gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
...t ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
... fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren;
...t unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
...h willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschen
... «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeuil.» Ich
... Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich
...irt sie von meinetwegen undt seydt beyde versichert,

...ren. ** ? sich. *** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß
ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter
daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist
gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich
trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist
schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheülich, wie viel leütte
seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch
gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt
heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben,
ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden.
geschweygen, waß in jede paroise, deren so viel zu Paris
vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib
5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück
undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer,
also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben
Euch habe, alß daß ich Euch bitte, Amellisse von meinetwegen
ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Euch beyde
von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 170

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht,
die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lieb
schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 J
nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen
undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzig
abscheülichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. E
zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W
die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz,
schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es
wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl ei
pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach

esolvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken,
s were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt:
Ein jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch
alt.» Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auff-
chten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll
icht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheülich,
aß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen ge-
ben; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m.
enschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen
oßen schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man
cht, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so
wer undt abscheülich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
rer erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
b zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
.on ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
eiblich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel
rlden hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
nsche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
rem sin verheürahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
n verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
n man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
n. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
ßer weldt sie ** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
eben undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
n woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
t genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
it exempel folgen. Lob kan nicht fliehen *** in woll thun; den
n gleich etlich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
doch allezeit eine gewiße gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
dt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
e tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren;
natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
r auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschen
richwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeuil.» Ich
insche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich
tte, ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt beyde versichert,

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß
ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter
daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist
gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich
trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist
schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheüllich, wie viel leütte
seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch
gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt
heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben.
ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden.
geschweygen, waß in jede paroise, deren so viel zu Paris
vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib
5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglückl
undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer.
also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben
Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinetwegen
ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde allen
von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1709.

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht,
die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lieb
schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 Ja-
nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen
undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzig
abscheülichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder.
zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll.
die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz,
schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es
wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl
pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach

esolvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken, , were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt: Ein jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch alt.» Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auffchten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll cht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheülich, ß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen geben; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m. nschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen ßen schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man it, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so wer undt abscheülich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist rer erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff ß zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine reion ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitvereiblich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel halden hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich tsche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach ern sin verheürahten. Wen ein standt in der weldt were, wo in verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben; n man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in ßer weldt sie ** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle hen undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan n woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist i genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer it exempel folgen. Lob kan nicht fliehen *** in woll thun; den n gleich etlich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen, doch allezeit eine gewiße gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob dt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen. i tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren; : natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe, r auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschen richwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeuil.» Ich ünsche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich ite, ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt beyde versichert,

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß f
ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter ba
daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist
gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich u
trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist u
schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheülich, wie viel leütte
seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch
gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt
heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben,
ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden.
geschweygen, waß in jede paroise, deren so viel zu Paris
vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib
5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück
undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer.
also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben
Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinetwegen
ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde alle
von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 170

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht,
die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lie
schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19
nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen
undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzi
abscheülichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. E
zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W
die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz,
schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es
wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl
pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach

solvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken,
were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt:
in jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch
lt. Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auff-
hten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll
cht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheülich,
ß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen ge-
sen; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m.
nschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen
en schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man
t. waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so
wer undt abscheülich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
er erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
on ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
blich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel
cken hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
sche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
rm sin verheürahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
n verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
der weldt sie** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
hen undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
n woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
t genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
t exempel folgen. Lob kan nicht fliehen*** in woll thun; den
n gleich etlich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
doch allezeit eine gewiße gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
lt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren;
natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschen
richwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeuil.» Ich
nsche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich
te, ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt beyde versichert,

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß fi
ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter ban
daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist u
gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich un
trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist un
schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheülich, wie viel leütte i
seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch v
gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt g
heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben, w
ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden. v
geschweygen, waß in jede paroise, deren so viel zu Paris
vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib
5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück
undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer. I
also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben
Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinetwegen
ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde allez
von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 170

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht, w
die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lie
schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 J
nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen
undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itz
abscheülichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. Es
zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W
die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz, g
schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. E
wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl
pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach

solvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken, were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt: «n jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch lt.» Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auffchten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll cht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheülich, man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen geben; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m. schen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen en schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man t, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so er undt abscheülich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist r erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine reon ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitverblich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel lden hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich sche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach n sin verheürahten. Wen ein standt in der weldt were, wo verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben; man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in er weldt sie** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle ben undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer exempel folgen. Lob kan nicht fliehen*** in woll thun; den gleich etlich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen, doch allezeit eine gewiße gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob . Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen. tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren; natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe, auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschen chwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeuil.» Ich sche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich , ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt beyde versichert,

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß i
ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter ba
daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist i
gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich u
trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist u
schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheülich, wie viel leütte
seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch v
gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt
heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben, w
ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden. i
geschweygen, waß in jede paroise, deren so viel zu Paris u
vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib u
5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglückl
undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer. I
also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben v
Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinetwegen
ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde allen
von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1709.

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht, w
die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lieb
schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 Ja
nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen
undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzig
abscheülichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. Euc
zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. Wa
die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz, g
schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es
wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl e
pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach n

olvirt, * wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken, were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt: n jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch .» Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auffteu, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll it mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheülich, man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen gen; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m. schen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen sen schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man t, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so rer undt abscheülich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist r erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine reon ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitverlblich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel llen hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich sche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach ern sin verheürahten. Wen ein standt in der weldt were, wo n verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben; man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in ler weldt sie ** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle hen undt sich suchen zu beheiffen. Gesundt undt lustig kan 1 woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer l exempel folgen. Lob kan nicht fliehen *** in woll thun; den 1 gleich etlich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen, doch allezeit eine gewiße gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob lt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen. tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren; natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe, auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschen ichwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeuil.» Ich usche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich te, ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt beyde versichert,

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.



daß ich Eüch alle beyde von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

407.

Marly den 9 Februari 1709.

Hertzliebe Louise, ich bin recht fro letzmahl geweßen, wie ich Ewer liebes schreiben vom 26 Januari entpfangen; den es ist ein zeichen, daß Ewere augen wider offen sein. Es ist eine wunderlicher standt, so Ihr ahn den augen habt. Ihr soltet, liebe Louise, Eüch mehr schonnen undt nicht viel in dem standt schreiben; vier brieff ist zu viel vor Ewere augen in dem standt, wo sie sein. Eines von meinen hündtger ist alleweill auff die taffel gesprungen undt auff dieß papir undt hatt ein gantz wordt außgewischt, wie Ihr secht. Die dame, so dieße schönne action vericht, heist Candace, née Robe; weillen ihre mutter ins kindtbett von ihr auff meinen sametten rock kommen, drumb heist sie née Robe. Madame la princesse war eben bey mir, wir sprachen mitt einander undt saßen auff ein loderbett; auff einmahl tuht die Charmille, so hinder mir lag, fing ahn, zu winssellen; daß thut sie allezeit, wen sie will, daß ich sie caressiren solle. Madame la princesse sagte zu mir: «Vostre chiene se demaine. Qu'a-t-elle?» Ich sagte: «Elle veux, que je la caresse.» Wie ich die handt hinter mir thue, umb sie zu caressiren, findt ich waß naß; wie ich darnach sehe, ligt daß hündtgen, gantz in der haut eingewickelt, noch auff meinem rock. Madame la princesse lachte von hertzen drüber; diß ist aber eine alte historie undt schon vor 3 jahren geschehen, den die springende dame ist schon 3 jahr alt. Ich bin gewiß, daß, wen Ihr herkommen köntet, daß Gendron Ewere augen heyllen würde; den er thut die schönsten curen von der weldt vor die augen. Mein armer dockter ist vor 14 tagen in jene welt spatzirt, es ist mir recht leydt; den es war ein rechter gutter, ehrlicher man undt dergleichen leütte seindt sehr rar überal, aber insonderheit hir im landt, habe also einen rechten verlust ahn dem gutten, ehrlichen man gethan. Ich bin aber heütte recht trawerig, den ich fürchte, baldt einen größern verlust zu thun, nehmblich ma tante, die abtißin von Maubuisson, welche leyder wider umbgeschlagen undt gar übel nun ist. Ihr

habt woll groß recht, liebe Louisse, gern bey ma tante, die churfürstin, zu bleiben wollen; hoffe undt wünsche, daß Ewere gesundtheit es Eüch erlauben wirdt, wider nach Hannover zu gehen. Daß samffte wetter hatt nicht lang gewehrt, wir haben wider eine starcke undt grimigen frost hir gehabt, heütte aber thawet es gantz auff; ob es bestandt wirdt haben oder nicht, werden wir baldt sehen. Es seindt viel leütte hir im landt erfrohren. Die wolff haußen auch abscheülich hir; den courier von Allançon haben sie sambt seinem pferdt gefreßen undt vor der statt Du Man * haben 2 wolff einen kauffman attaquirt. Einer sprang im auff die brust undt fing schon ahn, sein justaucorps zu zerreiß[en]. Er schrie, zwey dragonen, so vor der statt spatzirten, kammen dem kauffman zu hülff. Einer zog den degen undt stieß den wolff damitt durch undt durch; der wolff lest den kauffman undt springt den dragoner ahm halß, der cammerraht konte nicht geschwindt genung dazu komen. Er bracht den wolff zwar umb, allein daß graußame thier hatt den dragoner schon erwürgt. Der zweyte wolff kam von hinden, wurff den dragoner zu boden undt biß ihm die gurgel ab, ehe man ihm auß der statt zu hülff konte komen. Wie die hülff [kam], fandt man einen wolff undt die zwey dragoner todt; der zweyte wolff aber hatte sich auß dem staub gemacht. Von der fürstin von Homburg werde ich heütte weitter nichts sagen. Der pfaltzgraff von Zweybrücken ist bey weittem nicht von so boßem humor alß sein herr vatter, deücht mir ein gutter herr zu sein, allein er hatt sich in seinem heüraht ein wenig zu sehr precipittirt; den er hatt sich geheüraht, ehe I. L. die dispense von [Rom] bekommen haben; nun will der papst nicht in den heüraht consentiren, daß solic[it]irt er nun bey dem nuntzius. Er lebt recht woll mitt seiner gemahlin, freylich ist sie alter, alß er; der pfaltzgraff von 2brücken ist nun den 2 April 39 jahr alt worden undt seine gemahlin wirdt im Juni den 16 51 alt werden, ist also 12 jahr alter, alß ihr herr. Ich weiß unßer alt Heydelberg noch auff ein endt undt wie es zuging, kan mich hirin nicht betriegen; also wen ich leütte von unßerm hoff waß thun sehe, so nicht von unßerer [zeit] war, meine ich gleich, daß es etwaß dusseldörffisch ist. Wen jemandt hir begegnet were, waß ahn Louisse ** geschehen, würde man es vor einen schlag ge-

* ? Le Mans. ** ? Amelise.



halten haben undt ihr gleich emetique geben haben. Mich verlan
zu vernehmen, wie die aderläß Amelise bekommen. Wen es n
meinem wunsch geht, wirdt sie nun wider in volkomener gesun
heit sein. Ambrassirt sie von meinetweg! Ihr habt woll nicht
sach, endtschuldigung über Ewer übelles schreiben zu machen.
Ihr schreibt wie ein secretarius, so schön; aber waß ich schrei
kan man woll ein recht gekritzel heyßen. Adieu! Seydt versich
daß ich [Eüch] allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

408.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a. Heydelberg.

Versaille den 16 Februari 1709

Hertzliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer lieb
schreiben vom 2 dießes monts entpfangen, war recht von hertz
betrübt, wie ich es bekam; den man brachte mir eben die betrüb
zeitung, wie daß unßer tante, die princes Louise von Maubuisson
endtlich gestorben nach einer langen kranckheit, undt ob ei
weibsperson zwar woll nicht viel weytter kommen kan, indem I. L.
86 jahr undt 9 mont alt geworden, so hatt es mich doch v
hertzen geschmertzt; den die gutte fürstin hatte mich lieber, al
ihre andere niepcen, die doch bey I. L. s. erzogen wahren worden
welches mich sehr touchirt hatte. Zum andern so ist mir auc
bang, daß dießer todtfall ma tante, unßere liebe churfürstin,
sehr alteriren wirdt undt ahn dero gesundtheit schaden. Zum 3te
so [war es] mir alle jahr eine rechte lust, 4 oder 5 mahl deß jahrs dort
zu mittag zu eßen, den gantzen tag bey ma tante zu bleiben, mein
hertz dort auß zu schütten undt abendts in der kühle wider n
kommen; habe die gutte fürstin woll von hertzen beweint. In
dießem augenblick, da ich Eüch schreibe, ist man drunten in de

* Vergl. band I, s. 534. Luise Hollandine von Baiern, geb. 1622, war
die tochter des kurfürsten Friedrich V von der Pfalz, nachmaligen königs von
Böhmen, und der Elisabeth Stuart, der tochter des königes Jakob I von Eng
land. Sie trat im jahre 1659 zum katholicismus über und wurde im jahre 1664
zur äbtissin von Maubuisson ernannt.

commedie, aber mir ist es gar nicht comedisch, bin noch recht trawerig, werde morgen die trawer ahnthun. Ich bin recht in sorgen vor Amelise. Es sey dan, daß ein wenig mutterwehen sich in ihrem zustandt befinden, sonsten solte ich fürchten, daß es etwaß gefahrliches sein mögte undt schir wie die leütte, so schlagflüße bekommen. Zu den flüßen auff der brust seindt die aderläß gar nicht gutt; vielle haben sich recht übel davon befunden. Waß mich hoffen macht, daß es nur mutterwehen sein, ist, daß sie dießen zustandt bekompt mitt ihre zeit, undt daß ist nicht so gefährlich. Bey dießem wetter ist jederman mitt flüßen geblagt; ich habe husten undt schnupen, daß ich nicht davor reden kan. Wen wünschen waß helffen könte, würde Amelise baldt wider in volkommener gesundtheit sein undt Ihr auch, liebe Louisse, nichts haben, so Eüch wehe thut. Es ist nun recht schön frühlingwetter, jedoch so sterben noch viel leütte. Es ist hundert [jahr], daß man keinen so starcken frost hir im landt gehabt hatt, alß nun. Man weiß hir nicht, waß stuben sein. Unßer drincken, wein undt waßer ist von der schencke biß ahn taffel gantz zu eyß gefroren. Da kommen hundert vissitten, mir daß leydt zu klagen, muß auff einen stutz auffhören undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

409.

Versaille den 23 Februari 1709.

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 9 dießes monts zu recht entpfangen. Unßer comerce geht langsam, aber es verliehrt sich doch kein brieff, welches viel ist in itzigen zeiten. Ich bin gantz gritlich, den es fehlen mir 3 posten von Hannover; daß ist eine recht unleydtliche sach. Durch meine folgende schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen haben, daß Ewere schreiben nicht verlohren, sondern endtlich ahnkommen sein. Es wundert mich nicht, daß Euch offt angst bey Amelisse zustandt, finde ihn sehr wunderlich. Waß mich dabey angstet, ist, daß deß printz de Conti zufall so ahngefangen, undt der ist gestern morgen gestorben. Ich fuhr eben nach Paris, bin gleich zur printzes de Conti, ihrer elsten dochter undt madame la princesse. Es ist



nicht außzusprechen, in welcher erschrecklichen betrübtnuß al
dieße fürstinen sein; sie haben mich von grundt der seelen g
jammert, habe hertzlich mitt ihnen geweindt. Ich zweyffle nic
daß mademoiselle de Conti ihren herrn vatter baldt folgen wir
Sie hatte eben ihre zeit; das ist ihr vor schrecken gantz auffgeh
undt ahnstadt daß es wider naturlich kommen solle, ist wie ei
rohte ruhr drauß geworden, welches ich vor gar schlim ha
Gott seye danck, daß Amelisse wider beßer ist, undt wolle sie z
volkommenen gesundtheit bringen! Ambrassirt sie von meinetw
gen! Freylich habe ich den apotecker Nebel woll gekendt un
sein schon weibgen, daß dernach der Sejanus Fuxs* geheüra
hatt. Er hatte zu Heydelberg einen zimblich großen gartten.
obst wie hir en espalier in war. Es muß noch ein gar jun
dockter sein; den wie auß der Pfaltz weg bin, hatten sie
keine kinder. Ich halte viel von den docktoren, so behutsam m
ihren krancken umbgehen undt die natur suchen zu folgen. M
gen wirdt ein neüer dockter seinen eydt bey mir ablegen,
junger mensch von 42 jahren. Dießer ist mein 4ter dockter,
der ich in Franckreich bin, der wirdt mir woll den garauß mache
weillen ich bey 15 jahren elter bin, alß er. Ich kene ihn nich
man hatt mir aber so viel guts von ihm gesagt, daß ich ihn g
wehlt. Daß macht mich noch ungedultiger, brieff von ma tant
die fraw churfürstin, zu haben, daß ich wißen mögte, wie I. L
sich nach der trawerigen zeittung befinden von dero fraw schwester
todt. Ich hette woll von nöhten, von waß lustiges zu horen; de
alles traweriges, waß man hir hort undt sicht, thut meinem mi
nicht woll, es hatt mich nun 3 nacht ahn woll schlaffen gehinder
Gedult in leyden ist eine große tugendt, aber gar schwer zu prac
ciren. Seyder gestern ist die kälte wider grimmiger worden.
nie. Ich habe einen alten calender, worin die bawernregeln stehe
der sagt, daß, [wenn es] auff Petter stuhlfewer,** so gestern wa
gefrirdt, so frirdt es noch 40 tag hernach, welches abscheülich
[wäre], menschen undt vieh müsten sterben. Seydt versichert, d
ich Eüch alle sambstag einen großen oder kleinen brieff schreib
werde! Hiemitt ist Ewer letztes wehrtes schreiben durchauß be-
antwortet. Ich komme ahn daß vom 2, daß ich vor 8 tagen mi

* Vergl. brief nr 398, s. 62. ** ? stuhlfeier.

durchauß beantwortet habe; war geblieben, wo Ihr vom wetter redt. Deß graffen von Türheim unglück ist woll zu betawern, aber seine fraw mutter ist es noch mehr zu beklagen; den die fühlt ihre betrübtnuß undt er fühlt nichts mehr. Adieu, liebe Louisse! Hiemitt ist Ewer zweytes schreiben auch beantwortet, bleibt mir nur überig, Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

410.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 2 Mertz 1709.

Hertzliebe Louise, ich hoffe, Ihr werdet nunmehr mein schreiben, so Eüch gefehlt, erhalten haben, welches ohne zweyffel nur durch daß große gewäßer wirdt auffgehalten sein worden. Ewere schreiben entpfange ich nun gar richtig. Daß letzte, so mir in ahnfang dießer wochen ist zu händen kommen, war vom 16 Februari; seyderdem habe ich keines bekommen. Ich habe keinen eintzigen sambstag gefehlt, zu schreiben, seyder ichs versprochen habe. Die Ewere entpfange ich eine zeit hero gar richtig, hoffe, daß sich die meinigen auch wider einfinden werden. Seydt versichert, daß, wen Eüch von meinen brieffen fehlt, daß es meine schuldt nicht ist; den ich schreibe sicher alle sambstag. Mich deücht, daß Amelise kranckheit lang wehrt; ist erschrecklich, den daß muß die umbstehenden recht ängstigen, sie so ohne ahtem zu sehen. Ein par loffel vol Moßeller wein ist ein leicht undt nicht unahngenehme artzeney, lest keinen bößen geschmack hinter sich. Ich beklage Amelisse von hertzen, lang kranck zu sein; den nichts ist ellenders in der weldt. Sie undt Ihr seydt zu gottförchtig, umb nicht gedultig zu sein; den daß ist die rechte brob von der rechten warhafften gottesforcht. Fraw von Welden ist daß nicht freüllen Charlott?* Ist die noch bey leben? Ich meinte, sie were gestorben. Es ist mir aber von hertzen leydt, daß die gutte fraw

* Sieh brief nr 141, band I, s. 241, und das register unter Charlotte.

von Wollmershaussen so kräncklich geworden; sie war so starck undt gesundt in ihren jungen jahren. Es ist mir lieb, daß mein nachfragen ihnen ahngenehm geweßen. Ich bitte, Ihr wolt sie doch bey[de] von meinetwegen grüßen undt ahn die fraw von Wollmershaussen sagen, daß sie mich ja so woll kent, also woll wißen solte, daß ich die, so meine rechte gutte freünde sein, niemahlen vergeßen werde. Danckt beyde vor ihre gutte wünsche! undt wünscht ihnen hergegen eine volkommene gesundtheit. Es ist war, lieb Louisse, daß man nie mehr von krancken undt sterbenden gehört hatt, alß seyder ein jahr her. Mein leben habe ich keine so trawerige zeitten gesehen, alß nun. Gemeine leütte sterben weg wie mucken vor kälte undt armuht, alle leütte seindt trawerig, haben diß jahr entweder freündt oder verwandten verlohren. Ein jedes ist undt lebt apart, kein hoff wirdt mehr gehalten, alß bey dem nachteßen, wo kein mensch den mundt aufftһut, suma, man kan keine trawerige[re] zeit sehen, alß nun hir ist. Gott wolle es endern! wir habens alle hoch von nöhten. Es ist ma tante, unßerer lieben churfürstin, zwar leydt, ihren oberhoffmeyster verlohren zu haben, allein sie lacht doch ein wenig über deß verstorbenens fraw, daß die sich nun zu todt weinen will undt ihren man bey sein lebenszeit doch nicht geliebt hatt. Nun graff Platten todt, Sandis undt Trost in amptern sein, kenne ich keinen menschen mehr zu Hannover, alß baron Görtz undt monsieur Harling. Wie ich von dem graffen von Nassau Weilburg habe reden hören, so thut Churpfaltz einen schlegten verlust ahn ihm. Sein courage erweist nicht so starck, daß seine gemahlin viel zu sorgen hette, daß ihm was übels im krieg undt in der campagne begegenen solte. Man hatt viel zu Paris vom frieden sprechen. Gott gebe, daß dieß glück baldt werden möge! Ich kan es nicht glauben, biß man mir wirdt sagen konnen, daß mans außgeblaßen hatt durch die gaßen, wie es in gleichen fallen hir bräuchlich ist. Hir ist daß ellendt ganz mitt den mühlen gangen, viel leütte sein hungers gestorben zu Paris deßwegen. * Gestern verzehlt man mir eine erbärmliche histori

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 111, anm. 2, bemerkt hierzu: «Ces calamités fournirent l'occasion de se moquer des ministres très-peu capables qui gouvernaient alors. Nous citerons à cet égard un couplet que renferment les recueils manuscrits:

von einer armen frawen, so auff dem marck ein brodt in einem beckerladen stahl. Der becker lieff dem weib nach, sie fing ahn, zu weinen und sagte: «Wen man mein ellendt wüste, man nehme mir daß brodt nicht. Ich habe 3 kleine kinder, gantz nackendt ohne fewer noch brodt, sie ruffen nach brodt, ich kans nicht mehr außstehen, habe derowegen das brodt gestohlen.» Der comissarius, vor dem man sie geführt hatte, sagte: «Segt zu, waß ihr sagt! den ich will mitt eüch in ewer hauß,» ging auch mitt. Wie er in die camer [trat], sahe er 3 kleine nackende kinder, in alten lumpen gewickelt, in einem eck sitzen; die zitterten vor kalte, alß wen man daß fieber hatt. Er fragte daß alste: «Ou est vostre pere?» «Derière la porte,» sagte daß kindt. Der comissarius wolte sehen, waß der vatter hinter der thür thät; der hatte sich verzweyffelt undt gehengt hinter der thür. Der comissarius erschrack, daß er schir verstarrt. Dergleichen sachen hört man täglich. Man schreibt mir alleweill von Paris, daß eine jungfer dort ihren eygenen todt prophezeyet hatt undt auch noch mehr andere sachen. Unter andern solle sie gesagt haben, daß diß jahr eine große schlagt bey Bethune solle gehalten werden, so die unßerigen gewinen, undt daß hernach erst ein frieden werden wirdt. Etliche monat werden erweißen, ob die prophezeyung war ist. Waß aber war worden, ist, daß die jungfer den tag undt die stundt gestorben, wie sie es prophezeyet hatte. Also segt Ihr, daß bey den wilden in Cannaden seindt viel, so sehen konnen, waß geschicht. Vor 10 jahren war einer hir, ein frantzöscher edelman, so page bey dem marechalle d'Humiere * geweßen ware undt eine von meinen cammerfrawen geheüraht hatte, brachte einen wilden mitt. Einsmahl, alß man ahn nichts dachte undt ahn taffel saß, fing der wilde ahn, trawerig zu werden undt grimassen zu machen.

*

Après les cruelles horreurs
D'un hiver effroyable,
Nous croyions goûter les douceurs
D'un printemps agréable.
Le vent, la grêle, les brouillards
Causent mille désastres;
N'est-ce point quelque Chamillard
Qui gouverne les astres?«

* Maréchal d'Humières.



Longeüil * (so heist der edelman) fragte ihn: «Waß ist dir? hatt dir jemandts waß zu leydt gethan?» «Nein,» sagte der wilte undt weinte bitterlich. Longeuil sagte: «Ich will absolutte wißen, waß dir ist.» Er sagte: «Zwinge michs nicht zu sagen! es geht dir naher an, alß mir.» Dießer wolte es doch wißen. So sagte ihm der wilde: «Alleweill habe ich durch daß fenster gesehen, daß dein bruder von einen (so er ihn nente) erstochen ist worden ahn dem undt dem ort in Cannada.» Longeüil fing ahn, zu lachen undt sagte: «Du bist ein narr worden.» Der wilde sagte: «Ich bin kein narr. Schreib auff, waß ich sage! Du wirst nur gar zu baldt erfahren, daß es war ist.» Auß curiositet schriebe es ein jedes auff, so ahn taffel saß, dabey den tag undt die stundt. 6 mont hernach, wie die schiff auß Cannada wider ahnkammen, bekam Longeüil die zeittung von seines brudern todt, eben wie der wilde es ahn taffel durchs fenster in der lufft gesehen hatte. Dieß ist gar eine warhaffte historie. ** Es scheindt in alles, daß die gutte Pfältzer ihres ersten churfürsten bludt lieber haben, alß die neüe regenten; drumb habe ich sie noch alle von hertzen lieb. Amelisse bitte ich von meinetwegen zu ambrassiren. Ihr sagt nichts von Ewern augen. Daß macht mich hoffen, daß sie beßer sein; wünsche es von hertzen undt daß Amelisse auch baldt wider gesundt mag werden. Seydt versichert, daß ich Eüch alle beyde von hertzen lieb behalte! Ich habe einen abscheülichen husten, bin schon seyder secks tagen nicht auß der cammer gangen, kan also ohnmöglich dießen brieff überleßen undt corigiren, bitte die fehler zu entschuldigen.

Elisabeth Charlotte.

411.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 9 Mars 1709.

Hertzliebe Louisse, ich komme eben von St Germain undt

* Longueuil. ** An parallelen für den hier erwähnten fall von deuteroskopie, zweitem gesichte, fehlt es bekanntlich nicht. Es mag genügen, an zwei entsprechende beispiele, eines aus dem alterthum, eines aus der neueren seit zu erinnern, an die erzählung des Aulus Gellius, Noctes atticæ, liber XV, cap. 18, und an dasjenige, was über das wunderbare fernsehen Emanuels von Swedenborg, geb. zu Stockholm 29 Januar 1688, gest. zu London 29 Merz 1772, berichtet wird.

entpfange Ewer liebes schreiben, habe gleich nach daß pitschafft gesehen undt es ohne schrecken geleßen, wie ich gesehen, daß es roht war; den die warheit zu bekommen,* so war mir bludtsbang vor Amelise, nachdem ich in Ewerm letzten gesehen, daß sie so gar übel geweßen. Ich habe daß weinen nicht halten können, wie ich Ewern abschiedt geleßen; hatt mich recht von hertzen touchirt. Gott seye lob undt danck, liebe Louisse, daß Amelise außer gefahr nun ist, undt wolle Eüch beyde lange jahren bey gesundtheit und vergnügen erhalten! Ich bitte, sagt ahn Amelisse, daß ich heütte noch nicht ahn sie schreiben will, damitt sie nicht zu früh schreiben mag, aber daß ich von hertzen fro bin, daß sie außer gefahr ist, undt ambrassirt sie von meinetwegen! Es ist alß zeit genung, zu sterben; Amelisse ist zu jung. Bey jungen leütten kommen die krafften baldt wider, insonderheit im frühling, welcher nun baldt. Daß wetter ist nun wider gantz samfft undt gar nicht mehr kalt. Man findt überal matery genung, die charitet zu exerciren. Ich wuste woll, wen der bischoff durch Heydelberg fahren würde mitt seinem herren bruder, printz Frantz; den mein dochter hatte mirs geschrieben. Graff von Nassaw muß ein declarirter favorit von Churpfaltz sein, daß er sich so über seine kranckheit bekümert hatt, so fleißig vor ihm betten zu laßen undt den docktor so sehr zu beschencken, aber daß gemeine geschrey ist nicht vor dießen graffen; den wie ich gehört, so ist es gar ein unwürdiger favorit, undt Churpfaltz thet sich selber mehr ehre ahn, Eüch zu bezahlen, waß I. L. Eüch schuldig sein; den schulden zahlen solte billig allezeit vor die pressenten gehen. Es ist mir lieb, daß Veninger wider woll ist; den den gutten alten bekanten von unßerer zeit wünsche ich alles guts. Augustin kene ich auch, er war page bey dem hertzog von Birckenfelt. Ich glaube nicht, daß Lenor nach Heydelberg wirdt; den wir erwartten sie zukünfftigen mont wider hir. Himitt ist Ewer lieber brieff ortendtlich beantwort. Ich muß zur taffel, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte. Zukunfftige post ein mehrers.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? bekennen.

412.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg

Versaille den 16 Mertz 170[illegible]

Hertzliebe Amelisse, es hatt mich recht von hertzen erfrew[illegible] Ewere handt wider zu sehen; dancke gott, daß Ihr dem lediger[*] todt entloffen seydt; jagt ihn weit von Eüch, daß er erst nac[h] 60 jahren wider kommen mag! Ihr habt mich woll von hertze[n] gejammert; weiß dem herrn dockter Nebel** recht danck, Eü[ch] salvirt zu haben. Wen unßere stundt nicht kommen ist, seindt di[e] docktoren geschickt; ist sie aber kommen, werden sie verblen[dt] undt thun daß contrari, so helffen konte. Meine arme tante w[ar] zu alt, umb lenger zu leben können, aber Ihr könt noch lang l[e]ben. Es ist nie erhört worden, daß der winter so lang undt [illegible] geweßen, wie nun. So eine tugendtsame fürstin, wie die g[ute] fürstin von Maubuisson war, muß woll seelig werden. Dancke E[üch] sehr, lieb Amelisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Ich m[[illegible]] schon lengst gestorben sein, wen ich gestorben were, wen mir [illegible] leben überdrüßig worden. Ich mache es just eben wie Ihr. W[en] jemandts stirbt, von dem man mir viel guts sagt, so bin ich [illegible] fro, dieße person nicht gekandt zu haben. Wen Eüch nonenarb[eit] ahngenehm were, könte ich Eüch offt davon schicken; den ich [illegible] komme viel dergleichen pressenten. Die gutte fürstin, wie sie [illegible] reden konte, hatt mir offt von Eüch allen gesprochen; den sie h[att] papa s. so hertzlich lieb gehabt, daß alles, waß ihm zugehort, [illegible] lieb war. Auß selbiger ursach auch war ich mehr in ihre gnad[e] alß ihre zwey andere niepce, so hir in ihrem closter wahren er[-] zogen. I. L. glichen sehr ahn I. G. ihrem herrn bruder, und[t] herr vatter. Seyder sie kranck geweßen, hatt sie allezeit fleis[ch] geßen, aber wen sie gesundt war, hatt sie ihren orden gefolgt, [illegible] sehr streng war. Die gantze kirch von Maubuisson ist voll g[e-] mähls von ma tante, die fraw abtißin. Mich verlangt unerhört, [zu] vernehmen, wie ma tante, unßere liebe churfürstin, sich auff de[n] schrecken befindt, so dießer todt verursagt. I. L. schienen [illegible]

* ? leidigen. ** »Ein ausgezeichneter arzt dieses namens in der neu[e]sten zeit und an demselben orte war vielleicht sein nachkomme. Übe[r]h[aupt] dürften diese und ähnliche öfter sich wiederholende notizen über Heidelberg (dem, als ihrer geburtsstadt, die herzogin stets die wärmste anhänglichkeit bewahrte) für die Heidelberger von interesse sein.« Menzel, s. 140, anmerkung

touchirt, so daß es mich recht ängstet. Ich weiß nichts neües, schließe mitt wünschen, daß Eüch der allmächtige, liebe Amelisse, bey volkommener gesundtheit wider bringen möge undt lang mitt vergnügen erhalten; behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

413.

Versaille den 16 Mertz 1709.

Hertzliebe Louisse, ich bin in sorgen wegen Ewrer augen undt auch wegen Amelisse, den ich habe dieße woch kein schreiben von Eüch entpfangen; forchte also sehr, daß Amelisse bey dem auffs neüe schlimme undt kalte wetter wider umbgeschlagen seye, oder Ewere augen wider schlimmer worden; den ich bin woll versichert, daß dieße zwey ursachen Eüch allein ahn schreiben verhindern können. Man hört undt sicht nichts, alß trawerige sachen. Heütte habe ich ein schreiben von meiner dochter bekommen. Ihr jüngstes printzessgen liegt auff den todt, worüber sie woll hertzlich betrübt ist. Daß arme will alß, daß sie bey ihr [sei]. Sie hatt ein continuirlich fieber, so täglich dobelt, undt husten undt brustwehe darbey; ich glaube nicht, daß das arme kindt davon kommen kan. Sie ist nicht zu beklagen, den sie wirdt woll gleich ein engelgen werden oder auffs wenigst geraht in himel gehen, den sie ist nur 4 jahr alt; aber mein dochter jammert mich, die ihre kinder so hertzlich lieb hatt; den sie wirdt erschrecklich betrübt sein, wofern diß kindt stirbt. Es geht seyder gestern ein geschrey zu Paris, wolte gern, daß es war were; man sagt, es würde ein stillstandt der waffen vor 3 monat gemacht werden, umb ernstlich ahn den lieben frieden zu gedencken. Gott gebe es! Ich bin deß kriegs woll unerhört müde. Hir haben wir nun gantz undt gar nichts neües sonst. Mich verlangt unerhört, zeittung von unßer lieben churfürstin zu haben; den die zeittung von ma tante, der princes von Maubuissons, todt hatt I. L. unerhört alterirt undt seyder dem habe ich nichts von I. L. vernohmen, bin also auch deßwegen in sorgen. Seyder gestern ist daß wetter wider auffgangen. Gott weiß, wie lang es wehren wirdt undt ob nicht noch ein winter vorhanden ist; den vor 8 tagen war es daß schönste frühlingswetter von der weldt war undt sontags kam wider der schnee undt frost so erschrecklich, daß man 2 tag hernach wider



auff alle bassins mitt schrittschuhen geglitzscht hatt. Ah, in dießem augenblick entpfange ich mitt freüden Ewer undt Amelisse schreiben, liebe Louisse, werde sie gleich beantwortten, seindt beyde zimblich frisch undt vom 9 dießes monts: bin ich fro, zu sehen, daß meine schreiben nicht verlohren worden, undt Ihr segt, daß ich meine parole halte undt kein sambstag mehr vorbeygehen laß, ohne zu schreiben. Ich gestehe, daß, wen ma tante, die princes von Maubuisson, geblieben were, wie I. L. noch vor 3 jahren wahren, hette ich große mühe, mich zu trösten, gehabt; allein sie war dießelbe nicht mehr, so sie geweßen, hatt mir manche threnen gekost, I. L. in den ellenden standt zu sehen, worinen sie wahren. Es war gar etwaß wunderliches, vor mittag kunte sie sich woll zu verstehen geben, ob sie zwar mitt mühe sprach, auff Teütsch undt Frantzösch; so baldt sie aber geßen hatte, wurde es alß übeller, auch so, daß sie kein wordt mehr reden konte undt wie in dieffen gedancken sitzen blieb, kente doch jederman woll, insonderheit die fraw von Ratzsamshaussen, welche sie allezeit von hertzen lachen machte, aber sie viel gleich wider in ihr reviren. Wen ich zu I. L. sagte, daß ich wünschte, sie wider zu sehen, sagte sie mitt stammeln, es were beßer, daß sie stürbe. Ich will nichts mehr hirvon sagen, es macht einem daß hertz zu schwer. Ich sage von grundt der seelen amen auff was Ihr unßer lieben churfürstin wünscht, dancke Eüch auch sehr vor alles guts, so Ihr mir wünscht. Es ist böße leütte undt nicht daß wetter schuldt, daß ich meine brieff von Hannover nicht richtig bekomme, welches clar darauß erscheindt, daß man bouffonerien macht, alß zum exempel einen tag gibt man mir 3 freytagsposten, so man auffgehalten, undt doch nicht die rechten, so ich den tag haben solten; ein ander mahl macht man mirs eben so mitt der montagspost undt umb zu weißen, daß die brieff auffgeweßen undt wider zupitschirt sein worden, so nimb[t] man einen bogen von dem letzten paquet undt legst* es in daß erste paquet undt alle andere bogen von den überigen paquetten verthrehet man dermaßen, daß, umb es zu leßen, muß man ein viertelstundt lang suchen, alles wider zu recht zu bringen; hirauß erscheindt der muhtwillen clar. Ma tante hatt mir geschrieben, daß die wolff in Teütschlandt auch courir gefreßen haben.

*

* ? legt.

Die jagt, so sie zu Schrießheim gethan, war noch woll zu verzeyen. Wie ich sehe, so hatt mein armer bruder s. die hundt nicht weniger geliebt, alß ich, aber Ihr müst sie nicht so lieb haben, weillen Ihr so proper sein woldt. Man muß den armen hündtger woll waß zu gutt halten. Es ist abscheülich, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurückhelt. Laß Eüch in keinen sorgen sein, waß mich ahngeht! Ich werde Eüch mein leben nichts disputtiren. Wolte gott, ich konte Eüch geben! würde es von hertzen gern thun. Also macht Eüch gar kein scrupel hirüber! Ich habe schon von andern gehört, daß Churpfaltz räht gar ungerecht sein, welches aber den churfürsten nicht entschuldigt, den er solte es nicht leyden. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, muß also dießen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich kan ohnmöglich dießen brieff überleßen, bitte, liebe Louisse, die fehler zu entschuldigen.

414.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 23 Mertz 1709.

Hertzliebe Louisse, ich were schir zum schelmen worden undt hette mein wordt nicht gehalten, Eüch alle sambstagpost zu schreiben; den weillen es morgen palmsontag ist, wo wir gar viel in den kirchen sein müßen undt ich habe einen großen brieff ahn ma tante zu andtwortten; den hatt ich ahngefangen undt daß hette mich schir ahn mein wordt fehlen machen, drumb habe ich gleich die feder genohmen. Dieß post habe ich nichts von Eüch, aber ich bin doch nicht in sorgen, weillen ich nun weiß, daß Amelisse wider gesundt undt Ewere augen, liebe Louisse, beßer sein. Dießen abendt habe ich brieff von mademoiselle de Malauze bekommen; die schreibt mir, daß Ewer neveu, der junge duc de Chomberg, etwaß gethan, so ich recht aprobire, ob es zwar seinen vatter erzürnt. Er solle von ihm gangen sein undt hatt ihm einen respecteussen brieff geschrieben, daß er umb verzeyung bätte, daß er ihn so offt gebetten, ihn endtwetter reißen zu laßen oder im krieg zu



schicken; er hette nie keines von beyden thun wollen, also hette er wider seinen willen die parthie müßen nehmen. Alle menschen aprobiren ihn.* Aber es schlegt zehn, ich muß zum eßen. Adieu! Ein ander mahl ein mehres. Ambrassirt Amellisse von meintwegen undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

415.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 30 Mertz 1709.

Hertzliebe Louisse, ich hatte gehofft, dieße woche 2 schreiben von Eüch zu entpfangen, weillen ich die vorige post nichts bekommen hatte, allein man hatt mir gestern nur eines vom 16 dießes monts gebracht, worauff ich heütte andtworten werde. Weillen Ihr undt Amelisse diejenigen seydt, liebe Louisse, von welchen ich ahm meisten begehre zu wißen, so bedörfft Ihr keine andere zeittungen, umb mir zu schreiben. Ihr soltet Eüch auch nie keine sorgen machen, mir große brieffe zu schreiben; den ich leße Ewere liebe schreiben von hertzen gern undt Ihr schreibt recht woll. Daß erhelt mir auch die sprach, viel Teütsch zu leßen, welche ich woll sonst vergeßen müste; den ich habe nun kein seelen-menschen, umb Teütsch zu sprechen. Wendt undt Harling habens gantz vergeßen; dießer letzte verstehet kein wort mehr. Also bringt Eüch auß dem kopff, daß Ewere liebe schreiben mich beschweren können! Der marchalck Landas hauß auff dem kleinen marck geradt vor den brunen erinere ich mich noch gar woll; den ich bin offt drin geweßen, man konte es auch von meiner cammer undt pressentz sehen. Aber wie Ihr mir Heydelberg nun beschreibt, würde ich es nimmer kenen. Ist die h.-geistkirch undt closterkirch wider gebawet, wie sie vor war mitt die 2 spitze thurn? oder ist es geendert? Den man hatt mir versichert, daß die kunst von spitze thürn zu machen, gantz abkommen seye undt kein baumeister itziger zeit es mehr machen könne. Drumb wolte ich wißen, ob die mode in Teütschlandt auch abkommen ist.** Ich mögte auch wißen, ob die verbrante Neckerbrück nicht wider gebawet ist worden. Ihr

* Vergl. unten brief nr 418. ** Vergl. unten brief nr 419.

sagt [nicht], wie der cammerdirector von Churpfaltz geheyßen hatt. Der dockter Nebel kan nicht viel jünger, alß 40 jahr, sein, wen er deß Nebels erstes kindt ist, aber auch nicht alter, den es ist, wo mir recht ist, nur 41 jahr, daß sein vatter sich geheüraht hatt. Die ahm wenigsten brauchen, finde ich die besten docktoren. Ich habe mein leben von keinem so wunderlichen zustandt gehört, alß Amelise hatt. Wie heist der docktor dieße kranckheit? Wer ist docktor Brauner? Ich habe nie von ihm gehört.* Grüst undt ambrassirt [Amelise] von meinetwegen undt sagt ihr, daß es mir von hertzen leydt seye, daß sie noch so incommodirt ist! Den durch ihrem letztem schreiben hatt ich gehofft, daß alles zum endt were undt sie wider in volkommener gesundtheit sey; ist mir von hertzen leydt, daß es sich nicht so befunden hatt, wünsche von grundt meiner seelen, baldt zu vernehmen, daß alles vorbey ist. Hir fordert man kein urlaub, umb von füß zu sprechen; man helt daß hir vor bürgerlich.** Deß printz de Conti kranckheit kam auß andere ursachen, alß Amelise ihre; ist sehr desbauchirt geweßen undt mehr, alß seine natur, so schwach war, es hatt ertragen können; daß potagram hatte er gar jung bekommen, welches ordinarie kein hohes alter gibt. Sein schwiger herr vatter, monsieur le prince, ligt auch auff den todt, wir erwartten alle augenblick die zeittung von I. L. endt, hatt gestern schon die extreme onction entpfangen. Madame la princesse ist zu beklagen, den sie hatt ihren herrn hertzlich lieb, hatt aber daß gutt, daß sie gar eine reiche witwe bleibt. Ich glaube, Ihr werdet nun die fraw von Rotzenhaussen gesehen haben; den sie schreibt vom 20, daß sie nach Heydelberg zu ihrem bruder wirdt, aber auff ostern wider zu Strasburg sein will. Seyder 15 haben wir gar keine kalte mehr, es donert alle tage schir. Hir hatt man ahnfangs auch gemeindt, daß alle weingardten erfrohren wehren; man hatt aber hernach gefunden, daß daß übel nicht so groß geweßen, alß man gemeint; hoffe undt wünsche, daß es in der Pfaltz auch so gehen möge. Lenor wirdt, wie ich glaube, ihre reiße hieher gleich ahnfangen, so baldt sie wider zu Strasburg sein wirdt. Wir werden offt von Eüch mitt einander sprechen. Sie wirdt meine dochter zu Luneville in eine große betrübtnuß finden, sie hatt ihr jüngstes dochtergen verlohren, ein kindt von vier jah-

* Vergl. unten brief nr 419. ** Vergl. brief nr 331, band I, s. 480.



ren schon; ist 3 wochen kranck geweßen. Mein dochter ist zu b
klagen, aber dem kindt ist woll geschehen, den die ist woll ge
im himmel. Daß ist alles, liebe Louisse, waß ich Eüch vor die
mahl sagen werde, undt versichere Eüch schließlich, daß ich Eü
undt Amelise allezeit von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

416.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 6 April 17..

Hertzliebe Louisse, es war heütte recht schon wetter, ich ha
michs zu nutz gemacht, bin anderthalb stundt zu fuß spatzire
gangen, undt wie ich wider hereinkommen, hatt man mir Ewer
liebes schreiben vom 30 Mertz gebracht, also just 8 tag. Daß ist
daß frischte, so ich entpfangen, seyder Ihr zu Heydelberg seydt.
Weillen meine nun auch geschwinder gehen, hoffe ich, daß hinfür
unßere corespondentz gantz befestiget wirdt werden undt wo
gehen, welches mir recht lieb ist. Ich kan aber nicht begreiffen,
warumb meine brieffe 3 tag lenger unter wegen sein, alß die Ewe-
rige, liebe Louise! Es ist mir woll von hertzen leydt, daß eine
so schlime ursach abermahl schuldt geweßen, daß Ihr mir nicht
habt schreiben können undt daß Amelisse noch so harte ab...
gehabt hatt. Von einer solchen kranckheit habe ich die tag mei-
nes lebens nicht gehört, mögte wißen, wie es die docktoren heyßen.
Es ist leicht zu begreiffen, waß vor schrecken man außstehen muß,
wen man eine liebe schwester ersticken sicht. Gott gebe, daß ihr
woll sein nun einmahl bestandt mag haben! wünsche von grundt
meiner seelen, daß sie perfect geneßen möge. Es hatt keine eyl,
daß sie mir schreibt, den die aplication mögt ihr schaden; ist
beßer, daß sie sich perfect courirt, umb ohne gefahr hernach zu
schreiben können; nehme gern ihre grüße durch Eüch auff, liebe
Louisse, wen sie nur recht courirt. Her Grunlinden nahmen er-
inere ich mich woll, aber seiner person kan ich mich nicht mehr
recht erinern. Ich weiß ihm aber woll recht danck, sich meiner
so woll zu erinern; bitte, wolt ihn doch meinetwegen grüßen undt

dancken! Alle trewe dinner von meinem herr vatter s. da halte ich viel auff undt mögte gelegenheit finden, ihnen zu dinnen können, thete es von hertzen gern. Er thut aber nicht woll, so selten zu Eüch zu kommen. Wen man docktor sicht, kan man historger genung erfahren; den sie wißen allezeit etwaß zu verzehlen. Dockter Faust war von recht gutter geselschafft. Dockter Nebel hatt groß unrecht, nicht zu mir [zu] kommen; alle Teütschen, insonderheit ehrliche Pfältzer, haben einen freyen zutritt bey mir, will geschweygen dan der bedinten kinder; hette nur kommen können undt seinen nahmen nehnen, so hette ich ihn gleich gesehen. Monsieur Polier reist nicht mehr, ist aber noch frisch undt gesundt, kompt allemahl zu mir, wen ich zu Paris bin, undt schreibt mir alle tag, ist doch nun 89 jahr alt. Der krieg hatt sein ziehl gesetzt. Wen die zeit wirdt kommen sein, daß unß gott der allmächtige frieden wirdt geben, wirdt sich schon alles schicken, man wolle oder wolle nicht. Es ist nun hir wider eine neüe betrübtnuß vorhanden, den monsieur le prince ist vergangen montag gestorben. Seine gemahlin, so ich dinstag zu Paris besucht, ist untrostbar undt hatt doch keine ursach, so betrübt [zu sein]; den die tugendtsame fürstin hatt viel bey ihm gelitten, ist nun in ruhe undt steinreich. Sonsten weiß ich nichts neües. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch undt Amelisse allezeit von hertzen lieb behalte!

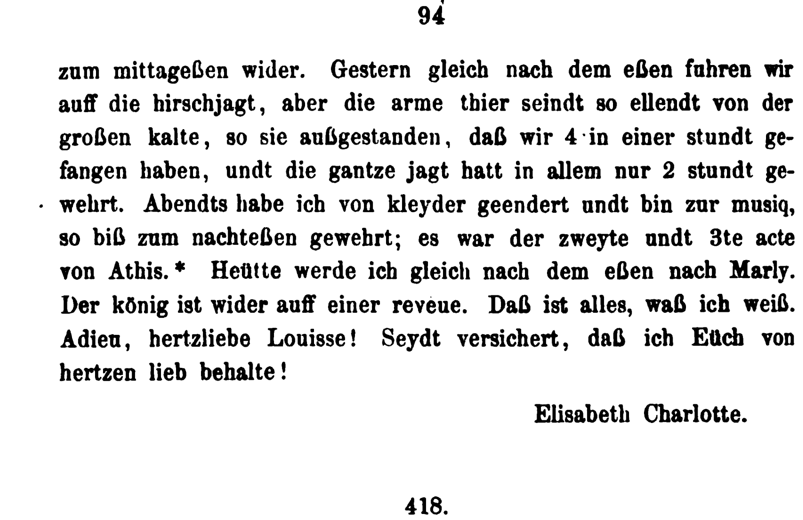
Elisabeth Charlotte.

417.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 18 April 1709.

Hertzallerliebe Louise, dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, daß setzt mich in sorgen wegen Amelisse. Ich schreibe heütte nur, mein wordt zu halten, alle sambstag zu schreiben; den ich weiß gantz undt gar nichts neües. Wir seindt hir seyder vergangen mitwog abendts. Ich kam zu spat, habe die erste mussiq verseümbt. Andern tag ging der könig morgendts auff eine reveüe, es wahren keine damen mitt. Ich schriebe ahn unßere liebe churfürstin ein brieffgen von 19 bogen. Der könig kam doch



zum mittageßen wider. Gestern gleich nach dem eßen fuhren wir auff die hirschjagt, aber die arme thier seindt so ellendt von der großen kalte, so sie außgestanden, daß wir 4 in einer stundt gefangen haben, undt die gantze jagt hatt in allem nur 2 stundt gewehrt. Abendts habe ich von kleyder geendert undt bin zur musiq, so biß zum nachteßen gewehrt; es war der zweyte undt 3te acte von Athis.* Heütte werde ich gleich nach dem eßen nach Marly. Der könig ist wider auff einer reveue. Daß ist alles, waß ich weiß. Adieu, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

418.

Versaille den 20 April 1709.

Hertzliebe Louisse, ich hatte gehofft, eines von Ewern schreiben hir zu finden, umb zu erfahren, wie es mitt Amelise stehet; den weillen Ihr mir, liebe Louisse, alle woch schreibt undt nichts von Eweren augen sagt, hoffe ich, daß Ihr ganz courirt werdet sein. Ich habe hir nichts von Eüch bekommen dieße woche, allein es wirdt vielleicht gehen, wie vor 8 tagen, da man mir Ewer liebes schreiben [vom] 5 dießes mondts erst sontag abendts geben hatt. Ich bin fro, darauß zu sehen, daß meine brieff auch richtig überkommen undt nicht verlohren werden. Ob ich schon viel zu schreiben habe, so könt Ihr doch woll gedencken, liebe Louise, daß ich Eüch undt Amelisse nicht vergeßen werde, Ihr seydt mir zu lieb dazu; wünsche von hertzen, daß es Eüch zum trost dinnen mag, aber ich kan leyder nichts tröstliches sagen. Daß ich Eüch lieb hab, ist nichts tröstliches; den daß ist ja gantz natürlich, weillen mir** von einem geblüdt sein undt Ihr beyde so tugendtsam seydt, daß ich mir selber unrecht thete undt von jederman vor ungerecht gehalten werden [würde], wen ich Eüch nicht lieb hette. Ich bin, gott seye danck, schon lengst vom husten quit undt in volkommener

*

* Es ist die oper »Atys«, mit text von Quinault, musik von Lulli, gemeint. Diese tragische oper wurde zum ersten mal den 10 Januar 1676 aufgeführt. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 464. ** ? wir.

gesundtheit, wünschte von hertzen, liebe Louisse, daß Amelise undt Ihr Eüch so woll, alß ich, befinden möget. Aber umb die warheit zu bekenen, so bin ich recht bang vor Amelise; den von einem solchen zustandt, wie der Eürige* ist, habe ich mein tag nicht gehört. Ich bin woll Ewerer meinung, daß in dießem leben nichts lieber, alß die gesundtheit, ist. Sagt mir doch, ich bitte Eüch, liebe Louise! wie heißen die docktoren Amelisse ihre kranckheit? Hatt man mehr exempel von einem solchen zustandt? Hir höre ich nichts dergleichen, kan leicht begreyffen, wie es Eüch zittern macht; eine liebe schwester so zu leyden sehen, daß ist etwaß abscheülichs. Sagt doch nicht «mitt urlaub die füße»! den daß helt man hir vor bürgerlich gesprochen; man sagt die füße, ohne «mitt urlaub» dazu zu setzen.** Amellisse hette Eüch andtworten konnen, alß wie einer hir, den ein monch im sterben zusprach, gedult zu haben; der andtwortete: «Mon pere, rien n'est plus aissé, que de prescher la patiance; mais mettes moy en vostre place avec une si bonne santé et soyes aussi malade que je suis! vous veres, si la patiance est aissée.» Ambrassirt Amelisse von meinetwegen undt sagt ihr, daß, wen wünschen waß helffen konte, würde sie baldt gesundt sein! den ich von hertzen ihre geneßung wünsche. Amelisse ist gar zu demütig, meiner threnen nicht wehrt zu wollen sein. Allein sagt ihr, sie würde mir einen großen gefahlen thun, mir die threnen zu verwehren durch ihre perfecte gesundtheit! Aber, liebe Louise, ich bitte Eüch, sagt mir alß die rechte warheit von ihrem zustandt! hoffe undt wünsche, daß Ihr beyde noch lange jahre leben möget undt unßerer tante von Maubuison alter erreichen.*** Sterben, liebe Louisse, ist die letze sotisse, so man thun kan, also ahm besten, daß man auffschiebt undt es lange nicht thut, insonderheit wen man nutz in der welt, wie Ihr Ewern neuveus undt niepcen seidt. Weillen Ewer neuveu mich nicht kent, glaube ich, daß er wenig nach meiner abrobation fragt, allein er hatt sie gantz undt ich gebe seinem vatter alles unrecht.† Ob man zwar ein eintziger sohn ist, muß man doch kein lümel sein, undt unßer herrgott kan einem überal bewahren; die stundte sein ja gezehlt undt kan kein

*

* ? übrige. ** Vergl. brief nr. 415, oben s. 91. *** Vergl. brief nr 408, oben s. 78. † Vergl. brief nr 414, oben s. 89. 90, und nachher die briefe nr 420. 422. 439. 442.



haar vom haubt fallen ohne gottes willen, also ist es ja beßer, daß ein junger mensch, wie Ewer neuveux ist, sich im krieg undt im reißen capablirt, alß zu hauß zu sitzen undt nur gedencken ahn seinen stam vor* zu setzen undt kinder zu machen. In solchen occasionen ist es einem jungen menschen erlaubt, seinem vatter nicht so exact zu folgen, undt eine eschapée, umb im krig zu gehen, wirdt von jederman apropirt werden. Alle, die in krieg gehen, kommen nicht umb; aber solte daß unglück geschehen, so würde es von gott vorsehen sein, also nicht zu endern sein. Die weldt zu sehen, wirdt ihn nicht schaden, insonderheit nach Hannover zu [gehen], wo ihn ma tante mehr in einem mont ziehen [wird], alß er sein leben in Engellandt hetten gezogen konnen werden. Ich bin versichert, daß der duc de Chomberg, so böß er sich auch gestelt hatt, doch in der seelen fro ist, daß sein sohn dieße eschapée gethan undt daß er ihn davor estimirt. Wie viel döchter hatt der duc de Chomberg von Caroline? Habt nie sorg, daß ich Ewere schreiben zu lang finde! sie komen mir nicht zu lang vor. Aber ich gestehe, Amelisse zustandt macht mich bang, verlange sehr, wider neüe zeittung von ihr zu haben, hoffe noch, wie schon gesagt, auff morgen. Alleweill kompt mein sohn herein, sie blaudern mir den kopff so voll, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage, muß schließen; ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich mein brieff überleßen noch corigiren.

419.

Versaille den 27 April 1709.

Hertzliebe Louisse, es ist letzmahl gangen, eben wie vor 14 tagen; den man hatt mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes mondts vergangenen montag gebracht, hoffe also, übermorgen wider eines zu bekommen; den ich sehe, daß die post nun zimblich richtig gehet. Mein gott, liebe Louise, wer nicht schreiben wolte, alß wen man waß artiges zu sagen hette, müste man bey itzigen

* ? fort.

zeiten nie schreiben; den überal hört man ja nun nichts, alß von trubsahl undt ellendt, welches gar nichts artiges ist. Wen man einander aber so nahe ist, alß wir einander sein, schreibt man, umb zu wißen, wie man sich befindt undt wie man lebt. Erfährt man etwaß neües drüber, vertreibt es die zeit; findt man nichts neües, ist man doch zufrieden, weillen man eygendtlich daß nur begehrt zu wißen, waß ich schon gesagt habe; alß* seydt nie in keinen sorgen, mir waß neües oder artiges zu schreiben! Ich wünsche sehr, zu vernehmen, daß es mitt Amelisse beßerung bekandt mag haben. Von so einem zustandt habe ich woll mein leben nicht gehört, aber umb die warheit zu sagen, so ist mir bang dabey, daß es ein schlim endt nehmen mag; verlange sehr auff übermorgen, umb zu erfahren, ob die beßerung, wie ich es wünsche, continuirt hatt. Ihr werdt woll thun, nicht mehr «mitt urlaub» zu sagen. ** Ich weiß nicht, ob Ihr Eüch noch der alten frau von Woltzogen erinert, die so blatt Wesphalings sprach undt von ihrem sohn Tondorf alß sagte: «Mein sohn Hansjörck dey heft einen grindt auff dat heübt gehatt, datt roche, met verloff, met verlöff, alß fühle käße.» Da habe haben wir offt woll hertzlich über gelacht. Hir sagt man zu nichts «mitt urlaub,» alß in Schweiterey. Ihr secht woll, daß es war ist, daß die kunst, spitze kirchthürn zu machen, abkommen ist, weillen man den von der heylligen-geist-kirch nicht so spitzig hatt machen konnen, alß der vorige war.*** Ist die lutherische kirch in der vorstatt auch wider gebaut worden, die so hell undt artig war? Vor alters ist die closterkirch undt waß dabey allezeit ein closter geweßen. Sanct-Petters-kirch ist es nicht die, so so einen großen kirchhoff hatt hinter der kelter, wo der schloßberg ahnfengt? Ich bin nie drinen geweßen, aber von außen scheindt sie klein undt dunkel zu sein; glaube nicht, daß alle Reformirten, so zu Heydelberg sein, nein können. Ich mögte wünschen, daß Churpfaltz daß liebe schloß auch wider wolte zurecht machen laßen; es jammert mich recht, wüst zu bleiben. Docktor Brauner war nicht zu meiner zeit, glaub doch, daß ich den nahmen gehört hatte. † Ich glaub, daß dießer docktor woll der eintzige Reformirter ist, so ahn dusseldorfischen hoff in dinsten.

*

* Also. ** Vergl. die briefe nr 415. 418. *** Vergl. brief nr 415, oben s. 90. † Vergl. brief nr 415, oben s. 91.



Wolte gott, mein bruder s. hette die zwey schelmen alß Winckler undt Langhanß nicht bey sich gehabt! so were er noch im leben. Mein arme dochter ist so betrübt über ihr vierjarig dochtergen geweßen, alß wen sie alle ihre kinder verlohren hette. Mein dochter helt viel von der fürstin von Homburg. Ihr proces ist noch nicht außgemacht, solche sachen enden nicht so baldt. Herr Christoff von Degenfelt war nicht schon, hatte ein aug kleiner, alß daß ander; herr Ferdinant undt herr Max wahren schön, herr Hanibal war auch nicht heßlich. Printz Eugene hatt meritten undt verstandt, ist aber klein undt heßlich von person, hatt die oberlefftzen so kurtz, daß er den mundt nie zuthun kan; man sicht also allezeit 2 große breyte zähn; die naß hatt er ein wenig auffgeschnupfft undt zimblich weitte naßlöcher, aber die augen nicht heßlich undt lebhafft.* Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die zeittungen undt alles, waß Ihr mir geschickt habt; allein daß Ittalliensche ist mir ohnnöhtig, den ich verstehe kein wordt davon. Man erwart heütte den courir, ob es krieg oder frieden geben solle. Gott bewahr, daß daß erste dawern möge! Den wen daß ist, wirdt mein sohn baldt weg. Der liebe frieden ist vor jederman zu wünschen. Gott der allmachtige wolle ihn verleyen! Ich weiß dißmahl gantz undt gar nichts neües, alß daß meines sohns gemahlin schwanger ist. Adieu! Ich ambrassire Eüch undt Amelise von hertzen, wünsche Eüch beyden eine volkomene gesundtheit undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich mein schreiben überleßen, hoffe, Ihr werdt woll errahten, waß ich habe sagen wollen.

420.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 5 May 1709.

Hertzallerliebe Louise, dieße woch kan ich nicht über die post klagen, daß sie mir kein schreiben von Eüch gebracht; den in zwey

*

* Vergl. Heinrich von Sybel, Prinz Eugen von Savoyen. München 1861. 8. s. 12.

tagen habe ich zwey entpfangen, eines vom 20 undt eines vom 23 April; habe ohnmoglich eher, alß heütte, andtwortten können, werde also alle beyde heütte auff einmahl beantworten, fange bey dem frischten ahn. Ihr dorff mir, liebe Louise, so offt schreiben, alß Ihr wolt undt der zeit habt. Ich habe mir aber, umb Eüch zu schreiben [den samßtag ausgewählt], weillen dießer tag der eintzige von der gantzen woch ist, in welchem ich ahm meisten zeit, zu schreiben, habe; den sontags schreib ich ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, undt ahn mein dochter undt selbigen tag kommen auch meine leütte, alß mein intendent undt raht von Paris, mitt welchen ich von meinen sachen reden muß, paprassen besehen undt unterschreiben. Montags muß ich ahn die zwey königinen in Spanien schreiben, wie auch ahn die hertzogin von Savoye, undt arbeydt noch mitt meinen leütten, da werden alle ordre undt zahlungen außgetheilt. Dinstags haben wir die vissitten von den ambassadeurs undt envoyes undt nachmittags schreibe ich ahn mein dochter undt ahn 3 von ihre kinder, die mir schon schreiben. Mitwogen schreib ich ahn die hertzogin von Hannover, nach Modene undt waß mir waß noch vor schreiben zu handen kommen. Donnerstags schreibe ich wider nach Hannover undt gehe etlich mahl in daß abendtgebett undt salut, so woll alß den sontag. Freytags schreibe ich wider nach Luneville, sambstag aber habe ich keinen posttage, drumb habe ich den Ewerigen drauß gemacht. Von einer solchen kranckheit, wie Amelisse ihre, da habe ich mein leben nicht von gehört. Wen die docktoren alles so in Latein setzten, mögte ich ihnen gern sagen, alß wie monsieur Grichar in der commedie* sagt: «Eh, parle françois, excrement de colege!» Wen wir arme menschen ein fenster in den magen hetten, wo die docktoren nein sehen könten, glaube, daß sie mittel finden würden, die leütte zu couriren, aber weillen sie alles rahten müßen, ist es kein wunder, daß alles so unsicher bey ihnen ist. Ich bin recht in sorgen wegen Amelise; den ihre kranckheit mitt den gichten undt convulsionen kompt mir gefehrlich vor. Mich deücht, Amelise ist noch zu jung, ihre zeit zu verliehren; den wo mir recht ist, so ist Amelisse nur 45 jahr alt. Wenig weiber verliehrens in den jahren, ich habe es

* Le Grondeur, charakterkomödie in prosa von Brueys und Palaprat, zum ersten mal im théâtre français aufgeführt im Januar 1691. Vergl. die briefe nr 301. 302, band I, s. 448. 450.



aber auch in die zeit verlohren, bin aber, gott lob, gar nicht krank davon geworden. Windt, waßer undt schleim da bin ich auch gar sehr mitt geplagt. Ey, liebe Louisse, waß façon seindt daß, daß Ihr mich umb verzeyung bitt, mir zu sagen, waß ich zu wißen begehre! Da hatt [man] ja niemahlen umb verzeyung gebetten. Wie kommen Eüch doch dieße ceremonien ahn, die so gar ohnnohtig sein, insonderheit mitt mir? Den Ihr sprecht mitt mir, alß wen ich Eüch gantz bludtsfrembt were undt mich nichts vor Eüch noch Amelisse interessirte. Daß offendirt mich recht; geschicht es mehr, so werde ich recht zörnen. Schempt sich der general Veningen nicht, seinen sohn nicht in krieg zu führen oder reißen zu laßen? Ich habe ihm schon zweymahl auff sein eygen begehren pasport geschickt. * Will er nur einen lumel auß ihm machen, da wirdt er wenig ehre von haben. Das karge leben kan ich nicht begreiffen, wen man mittel hatt. Apropo vom jegermeister, ich hoffe, seine schwester Lenor morgen hir zu haben. Sie kompt heütte zu Paris ahn undt ich habe Ihr dort eine kutsch, so sie noch dießen abendt nach Versaille führen solle undt morgen her. Der duc de Chomberg konte ohnmöglich böß über seinen sohn werden, er hatte es recht artig gemacht.** Hiemitt ist Ewer letztes undt liebs schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß erste vom 20 April, sehe, daß Ihr meine schreiben zimblich richtig bekompt; die Ewerigen, wie Ihr secht, werden auch nicht verlohren. Es ist mir recht von hertzen leydt, daß Amelisse noch nicht wider gesundt. Ich bitte, Ihr wolts ihr doch von meinetwegen sagen undt sie ambrassiren. Ob meine wünsche zwar zu nichts nicht helffen, kan ich nicht laßen, taglich zu wünschen, daß sie wider zu volkommenen gesundtheit baldt gelangen möge. Sagt ihr diß alles von meinetwegen! Ich hette woll gemeint, wie Ihr, daß die gütte frühlingslufft, insonderheit zu Heydelberg, alwo die lufft beßer, alß in keinem ort, ist, Amelise woll würde bekommen sein; es erschreckt mich aber recht, daß es so übel abgeloffen ist. Ich entpfange lieber Grünlinden undt docktor Nebels dancksagung durch Eüch, alß durch ihre; den ich habe keinen teütschen secretarius, so drauff andtworten konte, undt mitt

* Vergl. brief nr 406, oben s. 74. 75, und nachher brief nr 425. ** Vergl. brief nr 418, oben s. 95. 96.

eygener handt kan ich es schwerlich thun, den ich habe gar zu viel zu schreiben. Ich bitt, bringts ihnen doch höfflich vor, daß es ihnen nicht verdrießen kan! Den ich wolte gern die gutte ehrliche leütte nicht beschimpffen. Die historger von den nachtigallen haben mich recht erfrewet, seindt gar artig; ich höre gern so allerhandt merger. Aber es schlegt 8, ich muß wider meinen willen schließen, den ich habe noch 3 brieff nach Paris zu schreiben; daß nur noch sagen, daß mylord Marlbouroug, wie man hir meint, wider nach Englandt gereist ist, also wirdt Ewers neveus reiße kurtz geweßen sein. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch biß ahn mein endt recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

421.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 11 May 1709.

Her[tz]allerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 April zu recht entpfangen, also zimblich frisch überkommen. Mein gott, wie jammert mich Amelise, allezeit in einem so ellenden standt zu [sein]! Gott gebe nur, daß es ein gutt endt nehmen möge undt sie völlig geneßen möge! Ich gestehe aber, daß mir recht bang vor sie ist, den man erstickt so leicht. Gott der allmachtige wolle Amelisse gnädig davor bewahren undt sie wider zur volkommenen gesundtheit verhelffen! Wünsche es von grundt meiner seelen. Man kan sich schir nicht über Amelise beßer sein erfrewen, weillen es, wen man meint, daß es ahm besten ist, wider umbschlecht. Ewere schrecken seindt leicht zu begreiffen, liebe Louise, undt ich beklage Eüch woll von hertzen drüber undt es ist leicht zu glauben, daß, wen man gleich nicht schreckhafft ist, daß man doch woll erschrecken kan, wen man eine liebe schwester in einem solchen standt sicht, wie Ihr Amelise schon etlich mahl gesehen habt. Daß beste doch ist, daß man in dem standt lang lebt. Deß königs leibdockter hir ist in den selben standt schon lange jahren undt ist doch ein alter man, er felt vor schmertzen in die gichter, alß wen er die schwer-noht hett. Ey, liebe Louise, glaubt doch nie, daß Ewere schreiben mich importuniren können! Den daß kan nicht sein undt wen Ihr mir gleich



alle tag schreiben soltet. Ja, wen Ihr meint, daß Ihr die eintzig seydt, so ihn 4 mauern steckt, ohne jemandts zu sehen, so betrieg Ihr Eüch sehr. Lenor, so jetzt da hinder mir sitzt undt mir de rucken kratzt undt alle jahr 6 mont hir ist, konte Eüch woll sage waß vor ein stilles undt, die rechte warheit zu sagen, langweillige leben wir hir führen. Solche zeiten, alß nun sein, habe ich ze meines lebens nicht erlebt. Solte mein sohn dieß jahr nach Spa nien gehen, konte man dem generalmajor von Effern woll eine wechsel zukommen laßen; aber ist noch ungewiß, ob mein sohn wirdt oder nicht. Pistollen seindt nun thewere war; bey dieße hungersnoht hatt ein jeder daß seine gar hoch von nöhten, wei also nicht, wie man dießen graffen helffen könte. Alles ist wunderlich nun. Gott gebe baldt einen frieden! Es ist in der gantzen Christenheit hoch von nohten. Ihr werdet nun schon er- fahren haben, wie betrübt mademoiselle de Malausse nun ist, ihr oncle, den mylord Feversham, verlohreñ zu haben. Von hir ka ich gantz undt gar nichts neües sagen, muß derowegen schließen ambrassire Eüch undt Amelise von hertzen undt versichere, daß ic Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

422.

Versaille den 18 May 170

Hertzallerliebe Louise, ehe ich wieder von Marly weg bin habe ich Ewern lieben brieff vom 4 dießes monts zu recht ent- pfangen. Wir seindt seyder vorgestern wider hir; bin fro, daß unßere brieffe nun so gar richtig gehen. Wolte gott, liebe Louise, es stunde bey meine wünsche, Amelisse undt Eüch bey gesundtheit zu erhalten! so würde ich sie dermahßen verdoblen, daß Ihr hun- dert jahr auff wenigst gesundt undt vergnügt leben würdet. Gott gebe auch, daß Amelise beßerung bestandt haben möge! Ich bi nicht persuadirt, daß viellerley consultationen gutt sein; sie dengen zu nichts, alß nur zu ambarassiren, auch so, daß man nicht mehr weiß, waß man thun soll; den umb gar gelehrt zu scheinen, wil alß ein jeder waß aparts sagen undt haben. Ich bin recht persua- dirt, daß, wen man einen eintzigen gutten docktoren hatt, der

affectionirt ist undt aplicirt, daß den krancken viel beßer geholffen wirdt, alß durch vielle consultationen, da nur einer den andern ambarassirt. Aber ich kan auch woll begreiffen, daß, wen man sorg vor eine liebe krancke hatt, daß man sich nicht vorzuwerffen will haben, daß man daß geringste zu ihrer beßerung negligirt hatt. Gott gebe Eüch den trost, liebe Louise, Amelise baldt wider in volckommener gesundtheit zu sehen! Ich habe nie gewust, wie man Ewern neuveu heist, sehe aber auß einem von mademoiselle de Malause brieffen, daß man ihn mylord Arouische* heist, welches, wie mich deücht, gar ein wunderlicher nahme; die voyellen fehlen nicht drinen. Es ist leicht zu begreiffen, daß, wen man einen vatter hatt, wie Ewer schwager ist, daß man woll so gern auß dem hauß ist, alß drinen. Er kendt mich nicht, kan also wenig nach meiner aprobation fragen. Weillen vatter undt sohn nun woll mitt einander stehen, wirdt es dem vatter, glaube ich, nicht leydt sein, daß man ihn aprobirt in waß er woll thut. Wie ich sehe, so seindt die 3 schwestern einander in nichts gleich. Es ist kein eintziger fehler in Ewerm brieff, Ihr schreibt wie ein secretarius, gar eine schönne handt. In dießem augenblick bekomme ich Ewern lieben brieff vom 11 dießes monts, worauff ich heütte nicht andtworten kan; den ich gehe, ob gott will, morgen zum h. abendtmahl, muß mich also dazu bereytten; nur daß noch drauff, daß ich von hertzen fro bin, drauß zu vernehmen. daß Amelisse accident nicht wider kommen ist. Daß sie von nichts erbärmblichs kan horen, macht mich glauben, daß ein wenig mutterwehen mitt unterlauffen. Der duc de Bouillon hatt eine tante gehabt, vor dern dorffte man daß wort bludt nicht sagen; so baldt sie es hörte, fiel sie in convulsionen, ist derowegen lange zeit geweßen, das sie nicht hatt zum h. abendtmahl gehen können; sie war reformirt. Viel leütte haben gemeint, es were hecksenwerck, aber es war nichts alß mutterwehe. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch undt Amelisse von hertzen undt behalte Eüch beyde all mein leben sehr lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Die richtige schreibung ist Harwich, vergl. unten brief nr 439.

423.

Versaille den 1 Juni 1709.

Hertzliebe Louisse, in dießer wochen habe ich Ewern liebe
brieff vom 18 May zurecht entpfangen undt bin fro, darauß zu er
sehen, daß meine schreiben auch so woll überkommen. Von Ewer
complimenten will ich nichts mehr sagen, Ihr mögte sie sonst wid
ahnfangen. Ich bin woll überdrüßig, daß Amelise so lang kranc
ist, aber nicht, von ihrer kranckheit zu hören. Also bitte ic
Eüch, liebe Louisse, immer fortzufahren, mir zu berichten, wie e
mitt Amilise stehet. Daß der krampff so viel übel stifften kan
macht mich schir bang; den ich bin auch sehr mitt geplagt, komp
mir offt im halb,* alß wens mir den halß abtrehen wolte; den
reibe ichs nur starck mitt der flache handt undt bin[de] sehnes von
ellendt ** umb den halß, so ma tante, unßere liebe churfürstin, mir
geschickt, so vergeht es gar baldt. Gott gebe, daß Louise ***
beßerung je mehr undt mehr zunehmen möge! Heütte ist es nicht
kalt, aber alle überige tage hatt man nicht ohne fewer sein können.
Donner undt schloßen fehlen unß hir auch nicht, haben deren schier
alle tag. Waß man von der pfaltzischen frucht ahn den Frantzosen
verkaufft, wirdt zweyffels ohne vor die armée sein. Hir ist daß
brodt noch sehr thewer. Von dem graff von Leiningen, so hir vor
die religion solle gefangen geßeßen sein, habe ich mein leben nicht
gehört. Es muß ein mißverstandt mitt sein; den frembte sagt man
nichts von der religion undt er kan deßwegen nicht gefangen ge-
weßen sein, er müst den gegen die catholische religion gar hart
gesprochen haben undt ärgernuß geben haben. In kirchen aber,
wen daß geweßen were, hette mans erfahren, undt ich habe kein
wordt davon gehört. Ich fürcht, es seye etwaß dahinter undt ein
mißverstandt. Ma tante wirdt woll außfinden, waß es ist, weillen
er nach Hannover ist. Ich finde es gar nicht schön ahn I. L. dem
churfürsten von Braunsweig, die reichsgraffen nicht nach ihrem
standt zu tractiren; ich sehe nicht, waß vortheil I. L. dabey haben
können. Es ist ein zeichen, liebe Louisse, daß Ihr Eüch zu Han-
nover beliebt gemacht habt, weillen der adel Eüch wider hin
wünscht, kan aber woll leicht begreiffen, wie Amelise standt Eüch

*

* ? hals. ** Vergl. unten brief nr 427. *** lies Amelise.

abbelt, wider hin zu gehen, welches mir leydt wegen der ursach undt darnach auch wegen ma tante, der fraw churfürstin, ist; den I. L. haben geselschafft von nöhten, umb in dero gutten humor zu bleiben undt nicht trawerig zu werden. Ihr jamert mich, daß Ihr so umb daß Ewerige bey Churpfaltz solicittiren must. Hir im landt, liebe Louisse, ist man schwartz gekleydt, wen man bey hoff ist; aber wen man nach Marly oder wen man reist, tregt niemandts schwartz, so alt man auch sein mögte, alß wen man in trawer ist. Ich fürchte, ich werde noch so baldt nicht auß der trawer kommen; den mein armer vetter de la Trimoüille ligt auff den todt; es ist der printzes von Tarante elster sohn. Ich bin persuadirt, daß er nicht so sehr von seiner brustkranckheit stirbt, alß von 9 aderläß, so man ihm in 2 mahl 24 stundt gethan;* er jammert mich sehr. Waß seyder ein jahr hir von bekandten gestorben ist, ist nicht zu zehlen. Man tregt so viel kapen nun, jung undt alte, daß Euch daß keine mühe wirdt geben können, noch keine neüe flüße. Ich bin woll Ewerer meinung, daß man leicht ahm hoffleben müde kan werden, daß aber bey ma tante sein sehr ahngenehm ist. Die teutsche gazetten seindt beßer geschrieben, alß... dancke Euch sehr vor alle, die Ihr mir schickt, sie divertiren mich recht. In dießem augenblick bringt man mir Ewer lieben briff vom 25 May, ich kan aber heütte ohnmoglich drauff andtworten; den wir seindt in der octave vom fronleichnamfest. Da muß man alle tag in kirch, kan also heütte unmöglich mehr sagen, alß daß ich bin undt bleibe die person von der welt, so Euch undt Amelise ahm liebsten hatt, ambrassire Euch alle beyde von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

424.

Versaille den 8 Juni 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vor 8 tagen habe ich Ewern lieben brieff von 25 May zu recht entpfangen undt heütte einen gar frischen vom ersten dießes monts. Ich werde meine antwort bey dießem ersten ahnfangen; habe ich noch zeit überig, werde ich auch den vom 25 beantworten, wo nicht, so werde ich ihn vor

*

* Vergl. nachher brief nr 427.



einen andern tag sparen. Es ist mir recht lieb, daß unßer comerce so woll eingericht, daß wir nun gar richtig alle woch zeittung von einander haben; ich kan aber nicht begreiffen, warumb meine brieff 4 tag lenger unterwegen sein, alß die Ewerigen. Ich bin recht fro, daß die versicherungen meiner wahren sentiement vor Eüch undt Amelisse Eüch beyden so ahngenehm geweßen sein; allein mich deücht, daß Ihr daran nicht hettet zweyffeln sollen, den alle, die Eüch kenen, dern estime gewindt Ihr beyde. Wie solt Ihr den nicht meine freündtschafft haben, da Ihr mir doch so nahe seydt, ich, die doch ordinarie nur meine landtsleütte liebe, will geschweygen dan meines herr vatters kinder, den ich noch respectire undt liebe undt ehre, ob I. G. s. gleich nicht mehr in der welt sein? Aber waß ich ein mahl geliebet, liebe ich all mein leben. Es ist mir recht von hertzen leydt, zu vernehmen, daß Amelise wider so gar übel geweßen, undt es ist ein ellendt, daß man auff nichts von ihrem beßersein bawen kan, weillen die accidenten alß wider kommen undt noch mehr dazu; den die colique hatte sie noch nicht gehabt. Ich meinte, daß pirlen, wen daß kompt, die leütte courirt. Gott gebe, daß es sich so bey Amelise eintreffen mag! Ich bin wie Ihr, liebe Louisse! Ich habe alß geglaubt, wie Ihr mir Amelise kranckheit beschrieben, daß ein wenig mutterwehe mitt unterleüfft. Worumb könte daß scharpffe geblüdt die mutter nicht erregen, die voll davon ist, wen man pirlen bekompt? Mich deücht, die docktoren raisoniren dißmahl nicht just. Mademoiselle de Malause hatt mir eine große relation von ihr oncles endt geschickt, so einen schönnen undt samfften todt gehabt hatt, auch recht christlich gestorben. Ich glaube, daß dieße dame schon wirdt zufrieden sein, durch Ewere niepce zu erfahren, wie großen part Ihr in ihren verlust genohmen. Ihr habt groß recht, mitt Ewern schwachen augen nicht gar viel zu schreiben. Die Frantzoßen haben mühe, die nahmen, so ihnen frembt sein, recht zu schreiben. Ich fürchte leyder, daß Ewer neveu nur gar zu lang den krieg sehen wirdt; den nach allem ahnstalt nach kan es leyder kein frieden werden. Die conditionen seindt eben nicht gantz, wie man Eüch die relation davon auß dem Haag geschickt, aber woll so übel, alß es darin undt wovor ich Eüch dancke, mir es geschickt zu haben. Ich bin fro vor die arme Pfaltzer, daß Churpfaltz sich einmahl resolvirt hatt, seine unterthanen beßer zu tractiren. Erfahrens die, so in

Pensilvania gereist sein, werden sie schon wider kommen. Ich wünsche von hertzen, daß der churfürst Eüch auch contentiren möge. Daß ist woll gewiß, daß, wen ich so glücklich geweßen were, ein mansmensch zu sein undt churfürst zu werden,* daß Ihr vollig contentement würdet gehabt haben undt meine unterthanen auch. Die zeitten seindt zu schlim nun hir, umb daß ich in meinem standt ein großes vergnügen haben könte, bin Eüch doch sehr verobligirt, mir solches zu wünschen. Hiemitt ist Ewer letztes undt liebes schreiben vollig beantwordet, ich komme auff daß erste. Ich sehe, daß alle meine brieffe mitwochs ahnkommen. Waß solle ich hir ahnfangen? Alle junge leütte sowoll, alß die alten, lauffen der faveur nach. Die Maintenon kan mich vor ihren todt nicht leyden, die duchesse de Bourgogne hatt nur lieb, waß dieße dame lieb hatt. Ich habe all mein bestes gethan, dießer almächtigen dame gnadt zu erwerben, habe aber nicht dazu gelangen konnen, bin also von alles außgeschloßen undt sehe den könig nur ahn taffel abendts. Freylich muß ich hir nichts thun, alß waß andere wollen. Ich war weniger gebunden, wie mein herr s. noch lebte, alß nun; ich darff nicht außer Versaillen schlaffen ohne deß königs urlaub. Also secht Ihr woll, daß ich nicht unrecht habe, mich bey Eüch in die liebe Pfaltz zu wünschen, aber unßer herrgott will nicht, daß man in dießer weldt vollig vergnügt sein soll. Amelisse undt Ihr habt die freyheit, aber Ihr seydt ungesundt; ich bin in der sclaverey, aber ich habe, gottseye danck, gar eine volkommene gesundtheit.** Meint Ihr, daß man hir nicht lamantiren hört? Nacht undt tag hört man nichts anderst. Hir ist nun die hungernoht so violent, daß kinder eins daß ander schon gefreßen haben; daß ist arger, alß einen todtgeschlagen finden. Der könig ist hir so resolvirt, den krieg fort zu führen, daß er heütte morgen alß sein goltservice, teller, schüßel, saltzfaß, sume alles, waß er goltes hatt, in die müntz geschickt, Louisdor davon zu müntzen.*** Es ist zeit, zum nachteßen zu gehen, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Ich kan mein brieff nicht überleßen. Entschuldigt die fehler!

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. brief nr 131, band I, s. 225, brief nr 177, band I, s. 301.
** Vergl. den folgenden brief. *** Vergl. unten brief nr 428.



425.

Marly den 15 Juni 1709.

Hertzallerliebe Louise, heütte werde ich woll kein neües schreiben von Eüch entpfangen; den alle brieffe, so ahnkommen, gibt man mir hir erst den andern tag. Ich habe aber noch auff eines von Ewern lieben schreiben zu antwortten, werde also ahnfangen, wo ich vor 8 tagen geblieben war, nehmblich wo Ihr mir den pressident von der pfaltzischen regirung, den herrn von Hillesheim,* so sehr rümbt. Thewer geht noch woll hin, wen nur nichts fehlt. Ich glaube, daß, wen noch so ein winter käme, wie der letzte, so wir gehabt haben, würden menschen undt vieh vergehen. Zu meiner zeit habe ichs offt geschehen sehen, daß man leütte auff den heylligen berg ermordt hatt, die ich in meinem bett hatt schreyen hören. Ihr habt in Ewerm letzten nicht gedacht, liebe Louisse, ob man erfahren, wer der arme ermorte mensch geweßen. Es könte auch woll ein düel geweßen sein, weillen der todte waß rechts scheindt zu sein. Ich kan leicht glauben, daß Petter, so Carlutz laquay war, nicht schönner geworden; ich meintte aber, er were von meinem alter, wundert mich, daß er 3 jahr alter ist. Ich erinere mich noch, wie er alß mitt kreitten striche machte undt dabey so geschwindt sagte: «Dam dam dam dam dirididey, heüttè wollen wir lustig sein, lustig sein ist woll gethan, da sollen es ein undt dreysig stan,» undt daß fundt sich in den strichen.** Petter muß reich sein, den sonsten were es ohnmoglich, eine solche figur zu heürahten. Ich erinere mich Ewers kutscher gar woll. Er gleicht seinem vatter so perfect, daß ich ihn vor seinem vatter ahngesehen undt geruffen, hatt auch eben so einen roden schnaußbart; mein leben habe ich nichts gleicher [gesehen]. Es nahm mir nur wunder, daß Ambrossius, ahnstatt zu veralten, verjungert ware, biß ich entdtlich erfuhre, daß es der sohn war. Ich kan nicht begreiffen, worumb der Eberfritz, der Veningen, mir alle jahr einen pasport vor seinen sohn schicken macht undt ihn doch nicht schickt.***

*

* Freiherr (später graf) von Hillesheim, regierungspräsident unter kurfürst Johann Wilhelm (1690 bis 1716). Vergl. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz, II, s. 838. ** Vergl. nachher brief nr 428. *** Vergl. brief nr 420, oben s. 100.

Ich weiß, daß der elste Bernstein die schwere-noht hatt; daß ist nicht leicht zu couriren, vor nichts in der weldt graust mir mehr. Der Bernstein, den ich hir lang bey mir gehabt, ist gar ein gutter undt feiner mensch. Ihm krieg bekompt man offt sachen, womitt man sein gantz leben zu thun hatt. Viel leütte haben so woll, alß die graffin von Effern, auff den lieben frieden gewahrt, es ist aber leyder nichts drauß [geworden]. Der allirten propossitionen seindt zu barbarisch; es ist beßer verderben undt sterben, alß solche eingehen. Ich weiß nicht, wie man es hatt erdencken können undt glauben, daß unßer könig solche eingehen würde. Man sagt: «Hoffart kompt vor den fall;» also hoffe ich, daß mylord Marlbouroug undt printz Eugenes insolentz auch werden gestrafft werden. Der letzte solte sich erinern, daß dieß landt sein vatterlandt undt er deß königs unterthan geboren ist. Ich bin recht gegen ihn piquirt, den frieden verhindert zu haben, wozu ihn nicht daß gemeine beste, sondern sein eygen nutz betracht* hatt. Der churfürst von Braunsweig ist vergangen jahr gewitzigt worden; er wird nicht wider zur armée, man gebe ihm dan, waß ihm nöhtig ist. Gott gebe, daß es sich so viel mitt Amelisse beßern möge, daß sie nach Herrnhaußen kommen kan! Es verlangt mich biß morgen, umb zu hören, wie es mitt ihr ist; den ich bin recht bang, es mögt endtlich ein schlim endt nehmen. Ich mache meine reflectionen, wie unßer herrgott seine gnaden so wunderlich außtheilt. Ihr beyden habt Ewere freyheit undt seydt nicht gesundt, ich aber lebe in der sclaverey undt bin frisch undt gesundt. Darauß sicht man, daß man in dießer welt nicht alles guts beysamen haben kan.** Die doctoren haben nicht just von Amelisse judicirt; daß macht mich fürchten, daß sie ihre kranckheit nicht recht kenen. Daß mühlspiel ist ein soltattenspiel, in alle corps de garde findt man es. Hir haben wir seyder 8 tagen viel neües. Der ministre vom krieg ist, so monsieur de Chamilliart*** heist, ist abgesetzt worden undt ein conseiller d'estat undt intendent von St Cire † ahn seinen platz gesetzt. Durch dießes letzte wordt sicht man

* ? gebracht. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 107.
*** Monsieur de Chamillart. † Monsieur Voisin.

woll, wer die sach gethan hatt.* Mir ist deß monsieur de Ch milliars unglück leydt; den er hatt mir gefallen gethan, wo er g könt hatt, undt der jetzige, umb sein cour ahn seine bienfaitri zu machen, mögte woll daß contrari thun. Dem seye, wie il wolle, so will ich mich nicht vor der zeit plagen undt erwarte waß drauß werden wirdt. Daß habe ich endtlich gelernt, mich alles zu schicken können. Aber der gutte ehrliche Chamilliar ha mich recht gejammert. Seine döchter ** sein schultig ahn ihr vatters unglück. Die fraw war eine gutte fraw, aber die gar große complaisance vor ihre döchter, die nie nicht genung hatte hatt sie alle verlohren; den daß hatt sie viel böße sachen thu machen, die sie woll hetten unterlaßen können. Der könig gi dem monsieur de Chamilliart noch 20 m. thaller pension undt de monsieur Voisin gibt ihm 8 mahl hundert taußendt francken vor di charge; der sohn bekompt eine pension von 12 m. francken und kaufft die survivance von der charge von monsieur de Cavoy,*** so grand-marechal des logis ist. Dießen morgen ist madame duchesse ins kintbett kommen undt zimblich übel geweßen m einem sohn, zu Versaille. Monsieur le dauphin undt monsieur duc de Bery undt die duchesse de Bourgogne seindt nach Ver saille, die kindtbetterin zu besuchen. Morgen werde ich auch hin aber wieder hir zu nacht eßen undt schlaffen. Versaille ist nahe hir bey, in 3 viertel stundt fährt man hin, ohne gar ge schwindt zu fahren. Daß ist alles, waß ich Eüch dißmahl sa werde. Ambrassirt Amelisse von meinetwegen undt seydt versichert daß ich Eüch beyde allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

426.

Marly den 22 Juni 1709

Hertzallerliebste Louise, vergangen sontag hatt man mir. w.

*

* Elisabeth Charlotte meint madame de Maintenon. Vergl. den brief der herzog bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 413. 414. ** Die eine w an den duc de la Feuillade verheirathet, die andere an den duc de Lorge *** Monsieur de Cavoie.

ich es woll gedacht, Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts gebracht. Ich kan nicht wißen, auß waß ursachen Ihr selbige post kein brieff von mir entpfangen habt; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, liebe Louise, daß ich kein eintzige post gefehlt habe, undt wen Ihr auch gleich meine brieff erwartet, hettet Ihr recht, weillen ichs Eüch ja versprochen habe, alle woch ein mahl zu schreiben. Es ist mir noch recht bang bey Amelisen ihren zustandt; den mich deücht, die docktoren wißen eygendtlich nicht, waß es ist. Gott gebe, daß das unschuldige mittel, so daß waßer auß den füßen gezogen, sie gantz couriren [möge]! Aber [haben] die docktoren nicht gesehen, daß es eine waßersucht ware? Hir hatt man leütte von der waßersucht courirt, ihnen all gemach daß drincken abzuziehen, wens ihnen dürstet, undt zuletzt macht man sie nur den mündt spühlen, dörffen aber nicht schlucken, so werden sie perfect [curiert]. Man gibt ihnen auch kein sub zu eßen, nur lautter gebrattens ohne sauce. Die docktoren können die haußmittel nicht leyden undt die seindt offt beßer undt heylsamer, alß alle ihre regeln. Ich hoffe, daß der morgende tag mir beßere zeittung von Louisse * bringen wirdt. Ey, liebe Louise, macht doch die façon nicht mitt mir, zu sagen, daß Ewere erzehlung von Amelise zustandt zu lang! Den Ihr wist ja woll, daß ich Eüch offt gebetten, mir es eygendtlich zu berichten. Wehren wir beysamen, würdet Ihr offt händel bey mir bekommen auff Ewere ewige complimenten, die ich durchauß nicht leyden kan von denen, so ich lieb habe. Ich dancke Eüch sehr, liebe Amelisse, ** vor alles gedruckte, so Ihr mir geschickt. Man mags nur leßen, umb zu sehen, daß der frieden so nicht werden kan. Daß heist man hir le partage de Mongomerie, *** tout d'un coste et rien de l'auttre.

*

* lies Amelise. ** lies Louise. *** Montgommery. So schreibt Elisabeth Charlotte an die princessin von Wales im jahre 1719: »Der Dauphin war sehr devot, hatte kein attachement, als für seine gemalin; diese liebe war le partage de Montgommerie, tout d'un coté, rien de l'autre; denn sie hatte ihren herrn gar nicht lieb.« Man sehe diese stelle in Schillers Allgemeiner sammlung historischer memoires, zweite abtheilung, 24 band, s. 275. Vergl. nachher die anmerkung zu brief nr 662. »C'est le partage de Montgommery, tout d'un côté et rien de l'autre. Montgommery est le nom d'une illustre famille de Normandie, où la coutume voulait que les aînés eussent presque tout. Cette famille a été choisie sans doute de préférence à toute autre pour figurer

So kan der frieden nicht werden, die propositionen seindt gar zu barbarisch. Einen großvatter gegen sein leibliche enckel, so ihm allezeit soumis undt gehorsam geweßen, zu hetzen wollen, ist etwas barbarisch undt unchristlich; * ich kans nicht leyden undt bin gewiß, daß die, so es erdacht haben, drüber von gott dem allmächtigen gestrafft werden werden. Hir haben wir nichts neües. Über 8 tag hoffe ich Eüch von Versaille zu versichern, daß ich Eüch undt Amelisse von hertzen lieb behalte, ambrassire Eüch beyde hiemitt.

Elisabeth Charlotte.

427.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 29 Juni 1709.

Hertzliebe Louisse, hiemitt werde ich, ehe wir von hir gehen, noch auff Ewern lieben lieben brieff vom 15 dießes mondts andtworten, so ich letzt verwichen sontag entpfangen. Hinfüro, wen wir wieder zu Versaille sein werden, werde ich sie sambstag bekommen; den Ewer schreiben, liebe Louisse, gehen nun gar richtig. Ich kan nicht begreiffen, warumb die meinen so unrichtig gehen. Von meinem krampff will ich nichts mehr sagen, alß daß ma tante, unßere liebe churfürstin, mir sehnen von ellendts füß ** geschickt, so mir gar woll bekommen. Ich fürchte, daß Amelise ein fieber

*

dans la phrase proverbiale, à cause des biens et des privilèges nombreux qu'elle possédait, et peut-être aussi à cause des abus non moins nombreux qui s'y joignaient.« Dictionnaire national ou Dictionnaire universel de la langue française, par M. Bescherelle aîné. Tome second. Deuxième édition. A Paris 1857. 4. seite 786 unter dem worte partage. Bescherelle bemerkt, daß in demselben sinne auch die sprichwörtliche redensart »C'est le partage de Cormery« gebraucht werde.

* »Ludwig XIV, von Eugen und Marlborough überall geschlagen und in die enge getrieben, bot frieden an, aber man verlangte von ihm, er selbst solle seinen enkel, Philipp V von Spanien, für dessen erbrecht er den ganzen krieg begonnen, nunmehr aus Spanien, wo sich derselbe bereits festsetzte, mit französischen waffen verjagen, was der könig aus ehrgefühl verweigerte.« Menzel s. 142, anmerkung. Vergl. L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 156

** Vergl. brief nr 423, oben s. 104.

lente bekommen wirdt, daß sie alle tag so ein klein fiebergen hatt, undt die sein schweren die * couriren, alß die stärckste undt hitzige fieber. Nun man gesehen, wie viel waß ** von Amelisse gangen, ist sich nicht mehr über ihrem kurtzen ahtem zu verwundern. Ob dieße kranckheit zwar gefährlich, ist es doch nicht incurabel, undt weillen Amelisse noch jung undt starck ist, wirdt sie sich, ob gott will, woll herauß reißen können. Kranck sein undt krancken hütten ist daß ellentste leben von der weldt. Ihr müst meine brieffe nicht alle entpfangen; den ich hatte Eüch meine vettern de la Trimoüille todt mitt allen umbstanden beschrieben. Die docktoren haben ihm zehn mal zur ader gelaßen, so erschrecklich, daß, wie man ihn geöffnet, hatt man kein andere ursach deß todts in ihm gefunden, alß daß er keinen tropffen bludt mehr in den adern gehabt.*** Vor 2 jahren hatt derselbe docktor dießes herrn gemahlin auch so hingericht. Es ist unbeschreiblich, wie viel leütte von landtschafft undt vom hoff seyder ein jahr her hir im landt gestorben sein. Mitt den barbarischen propossitionen vom frieden, so man unßerm könig gethan, konte es ohnmoglich frieden werden, † welches mir sehr leydt ist. Ich glaube, unßer herrgott will, daß das große werck allein von seiner handt kommen solle; von deren händen wirs erwartten. Wie ich sehe, so machen sich die bürgersöhn zu Heydelberg sehr meüsich. Hette Ewer haußhalter nicht die barmhertzigkeit gehabt, den studenten einzunehmen, würde ers mitt dem leben bezahlt haben. Ihr habt groß recht, es nicht bey der sach zu laßen undt die insolentz abzustraffen laßen; den solche bursch solten Ewer hauß respectiren, drumb ist es gutt Ihnen zu lehrnen. Ich hoffe, daß Amelise baldt wider zu recht wirdt kommen, daß Ihr baldt wider werdt nach Hannover können kommen. Wie mir ma tante die freüllen Pelnitz beschreibt, muß sie von gar gutter geselschafft sein. Hir sicht man nun nichts, alß trawerige leütte, undt hort von nichts, alß trawerige sachen, so dem miltz gar ungesundt sein, aber man muß sich woll in alles ergeben, waß uns gott der allmachtige zuschickt. Ich laß gott walten undt erwarte der zeit. Es wirdt mir doch nichts geschehen, alß waß der allmächtige über mich vorsehen hatt, bleibe also in ruhe. Man

* lies: schwerer zu. ** ? waßer. *** Vergl. brief nr 423, oben s. 105. † Sieh vorhin s. 112.

rufft mich in kirch, muß also schließen undt vor dießmahl nicht mehr sagen, alß daß ich Euch undt Amelisse von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

428.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 6 Julli 1709.

Hertzallerliebe Louisse, waß Ihr mir in Ewerem lieben schrei-
ben, so ich alleweill entpfange, vom 28 Juni von Amelisen zu-
standt schreibt, setzt mich recht in sorgen vor sie. Gott gebe, daß
ich mich betriege undt daß, ahn statt ein schlim endt zu nehmen,
ich baldt erfahren möge, daß sie wider zur volkommener gesundt-
heit kompt! Aber ihre kranckheit kompt mir leyder gar gefährlich
vor. Es ist ein junger Lotteringscher, deß comte de Briene * sein
sohn undt monsieur Darmaniac ** enckel, der ist ahn eben selbiger
kranckheit vorm jahr auff den todt gelegen. Man gabe ihm vi[...]
ein, zu pißen, er bekam ein flux d'urine; daß hatt ihn salvirt undt
monsieur Fagon *** sagt, daß die brustwaßersucht anderst nicht
können courirt werden. Ihr kont woll gedencken, liebe Louise,
daß ich nicht pretendire, daß Ihr mir andtwortten solt, wen Ame-
lise Ewer von nöhten hatt, oder Ihr in der großen betrübtnuß undt
forcht stehet, sie zu verliehren. Gott der allmächtige wolle Ewere
threnen in lautter freüden verwandeln! Ich mögte wünschen, daß
Ihr mir baldt schreiben mogt, daß Amelisse ein flux d'urine hatt;
den bekompt sie den, so ist sie courirt. Die lustige krancken jam-
mern einen viel mehr, alß die gritliche. Die kinderblattern sein
sehr gefahrlich undt laßen offt schlimme rest. Ihr könt nun wie
sagen, wie in der heylligen schrifft: «Der herr legt unß eine last
auff, aber er hilfft unß auch.» † So lang man bey seinen krancken
ist, bleibt man zu sehr occupirt, umb zu fühlen, daß einem nicht
woll ist, aber auff die longe spürt mans woll undt solche schrecken
bekommen einem gar nicht woll. Die threnen, so Ihr vergießt

* Brienne. ** Es ist hier wol gemeint Louis de Lorraine, comte d'Armagnac, grand-écuyer de France, genannt Monsieur le Grand. *** Guy Crescent Fagon, der erste arzt des königs. † Psalm 68, 20.

werden Eüch, liebe Louisse, nicht woll ahn den augen thun, aber in den angsten undt schrecken fühlt man nichts. Ich bin Eüch woll verobligirt, mir so langes leben zu wünschen undt ma tante auch, ohne welches ich woll nicht zu leben begehrte, aber unßer herrgott wirdt leyder nichts neües vor unß machen. Es ist nur gar zu wahr, daß der könig sein golt-, aber nicht sein silbergeschir in die müntz [geschickt], noch ich auch nicht, aber die printzen vom geblüdt.* Man muß hoffen, daß der krieg einen gutten frieden endtlich zuwegen bringen wirdt. Ich habe woll gedacht, daß Ihr verwundert sein würdet, daß ich mich deß Petters kreydenstrich noch erinere.** Waß in meinen jungen jahren vorgangen, erinere ich mich beßer, alß waß vor 10 jahren geschehen. Da kompt mein sohn herein. Es ist heütte 9 tag, daß ich ihn nicht gesehen, muß also schließen, ambrassire Amelisse undt Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

429.

Versaille den 18 Julli 1709.

Hertzliebe Louisse, wie ich mich eben daher setzte, umb Eüch zu schreiben, entpfange ich Ewer schreiben vom 6 dießes monts, sehe darauß mitt recht betrübten hertzen, daß es so schlegt mitt Amelise stehet, beklage sie undt Eüch von grundt der seelen. Wen wünschen waß außrichten konte, würde Amelisse baldt geneßen, aber wünschen hindert leyder nicht, waß die bestimbte zeit ist. Amelisse mattigkeit gefelt mir gantz undt gar nicht undt daß, ob zwar daß waßer von ihr geht, sie doch nicht auffhört, zu geschwellen. Der, so hir courirt, wie ich Eüch letztmahl geschrieben, dem ging daß waßer durch den urin weg undt deß königs leibdockter sagt, daß es daß eintzige recht mittel, zu couriren, ist. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die gazetten. Sie divertiren mich recht, undt wen ich sie geleßen, gebe ich sie 2 teütsche pagen, so ich habe, einen Neühoff undt ein Keversberg, umb Ihr Teütsch zu exerciren undt nicht zu vergeßen. Ich bin heütte gantz leunisch.

* Vergl. brief nr 424, oben s. 107. ** Vergl. brief nr 425, oben s. 108.

habe viel verdrießliche sachen im kopff. Ein schatzmeister hat mich abscheülich bestollen, daß gibt mir viel zu thun.* Man ist gar zu interessirt in dießem landt; daß thut alle daß kauffen undt verkauffen von chargen, daß macht sie all zu schelmen. Es ist eine langweillige undt verdrießliche sach in allem hir. Waß soll man sagen? Aber «ou la gesvre est liée, il faut qu'elle broutte,» wie daß hießige sprichwort sagt. Mehr werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen. Adieu, liebe Louisse! Gott der allmächtige wolle Eüch beystehen undt trösten! Ambrassirt Amellisse undt sagt ihr, wie leydt es mir ist, das sie so gar kranck ist, undt seydt beyde versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

430.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 20 Julli 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in rechten sorgen vor Amelisse undt fürchte, daß ihre kranckheit ein schlimmes endt genohmen hatt, weillen ich heütte kein schreiben von Eüch entpfangen habe undt sie letztmahl so gar übel war. Gott gebe, daß meine forcht umbsonst seye undt ich in etlichen tagen etwaß erfreülicher** von Amelisse erfahren möge! Solte aber, da gott vor seye, diß unglück geschehen sein, werde ich nicht unterfangen, Eüch zu trösten, sondern nur gott bitten, Eüch bey zu stehen undt zu trösten, undt versichere Eüch, daß ich Ewern schmertzen von hertzen mitt Eüch theillen werde undt Eüch von grundt der seelen betawere undt beklage. Ich will aber noch daß beste hoffen. Von hir kan ich Eüch nichts neües sagen, alß daß ich in einem großen labirindt stecke indem mein schatzmeister mir mehr, alß hundert taußendt thaller gestollen undt lest meine leütte undt mich ohne einen heller.*** Man wirdt ihn nun rechenschafft geben machen. Unterdeßen ist es gar ungemächlich, so ohne einen heller zu leben, aber es ist mein

*

* Vergl. den folgenden brief und unten die briefe nr 438. 657. ** erfreuliches. *** Vergl. den vorhergehenden brief.

verhengnuß, allerhandt verdrießlichkeiten zu erleben. Mehr werde ich heütte nicht sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

431.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 27 Julli 1709.

Hertzliebe Louisse, ich bin recht in sorgen vor Ewere gesundtheit, nun ich seyder vergangenen mitwog Ewer unglück gewiß weiß.* Wen Ihr mir selber nicht schreiben könt, so last mir durch Ewer freüllen schreiben, wie es mitt Eüch ist undt ob von viellen weinen Ewere augen nicht wider schlim geworden sein! Meine hoffnung ist, daß, wie Ihr, liebe Louisse, gar gottsförchtig seydt, daß Ihr Eüch in gottes willen ergeben werdet undt insonderheit, da Ihr nicht zweyfflen könt, daß Amellisse im himmel ist, weillen sie ja so woll gelebt undt allezeit so gottsforchtig geweßen undt doch von einer großen marter abgekommen ist. Des menschen leben ist so kurtz, daß wir nur, so zu sagen, zu baldt zu denen kommen, die unß vorgangen sein. Ich habe Eüch letztmahl vergeßen zu sagen, daß ich vor Amelisse trawern werde, wie ich vor Ewere brüder undt vor Caroline leyder schon getrawert habe. Gott der allmächtige, liebe Louisse, wolle Eüch beystehen undt trosten! Ich verbleibe allezeit vor Eüch, wie ichs Eüch schon so offt versprochen habe.

Elisabeth Charlotte.

432.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 8 Augusti 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer schreiben vom 23 Julli

* Die herzogin meint den tod von Amalie Elisabeth, welche in ihrem geburtsorte Heidelberg den 13 Juli 1709 gestorben. Ihre leiche wurde daselbst in der kirche zu st Peter beigesetzt. Vergl. [J. F. A. Kasner,] Louise, raugräfin zu Pfalz, II, s. 70.



zu recht erhalten. Die leütte, so ich lieb gehabt, deren endt mögte ich alß gern wißen, umb noch zu erfahren, wie es ihnen biß ahns endt geweßen; also würde es mir gar nicht verdrießlich gefallen sein, wen Ihr mirs würdet verzehlet haben. Die eintzige ursach, warumb ich fro bin, daß Ihr es nicht gethan habt, ist, daß es Eüch selber Ewere betrübtnuß würde verneüert haben. Ich hoffe, daß die feste persuassion, worinen ich Eüch sehe, daß Amelisse s. in die ewige freüde ist undt woran ich auch gar nicht zweyffele, Eüch zum trost dinnen wirdt. Daß ich daß schreiben geleßen, so Ewer frantzösch freüllen ahn Lenor geschrieben, werdet Ihr nunmehr auß einen von meinen brieffen ersehen; bin woll hertzlich drüber erschrocken, ob es mich zwar gar nicht surprenirt hatt undt, wie Ihr mir ihren zustandt beschrieben, nichts anderst hab erwartten können leyder. Man wirdt nicht gleich kranck von betrübtnuß, man fühlts nur auff die lenge, aber es ist ein rechter gifft, so nur zu viel ahn der gesundtheit schadt. Aber es ist woll gewiß, daß Eüch gott der allmächtige auch in sein reich nehmen wirdt. Ich hoffe undt wünsche aber, daß es erst über lange jahren geschehen wirdt undt daß Eüch gott der allmächtige nach dießer abscheülichen betrübtnuß wider mitt freüden noch in dießem leben ersetzten wirdt. Ihr spott meiner, zu sagen, daß ich nicht übel nehmen solle, daß Ihr mir von Ewerem unglück undt betrübtnuß sprecht. Mitt wen solt Ihr davon reden, alß ahn diejenigen, so Ewere betrübtnuß mitt Eüch theyllen können? Wolte gott, ich könte waß erdencken, so Ewern schmertzen erleichtern könte! Aber daß ist allein in gottes händen, der kan allein zerschlagen undt wider heyllen.* In deßen handt entpfehle ich Eüch, liebe Louisse, undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

433.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 10 Augusti 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in sorgen wegen Ewerer gesundtheit: den ich habe dieße woch kein schreiben von Eüch entpfangen, undt solche hertzstöß, wie den, so Ihr außgestanden, konnen

* Hiob 5, 18.

nicht geschehen, ohne die gesundtheit zu alteriren. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües berichten. Es ist so eine abscheüliche hitze, daß ich meine kutzschen erst umb 6 bestelt. Man könte jetzt nicht ohne groß ungemach fahren; den hir in der cammer schwitzt man, daß man nichts thut, alß daß gesicht abwischen. Daß macht die methamorphose begreiffen von denen, so zu brunen worden, den alß wie Biblis, Ciane * undt andere mehr. Daß sterben von leütte von condition undt bekanten hört noch nicht auff. Gestern abendts hatt der schlag die duchesse de Crequi ** gerührt undt sie ist so übel, daß man nichts mehr hofft. Die duchesse de Bouillon, so nur zwey heüßer von ihr wondt, hatt gar ein starck dreytägig fieber. Ich hoffe, liebe Louisse, daß Ihr nun baldt wider nach Hannover werdet; den reißen dissipiren die trawerige gedancken, undt allezeit den ort zu sehen, wo, waß man geliebt, verlohren, erneüert die betrübtnuß. Gott der allmachtige wolle Eüch trost verleyen! Ich aber werde Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

434.

Versaille den 17 Augusti 1709.

Hertzliebe Louisse, dieße woche habe ich wider kein schreiben von Eüch entpfangen. Daß setzt mich recht in sorgen Ewerthalben; den ich fürcht, daß Eüch der kummer wirdt kranck gemacht haben, besonderheit in dießer abscheülichen hitze, so jetzt in dießen hundtstagen ist. Im fall Ihr mir, liebe Louisse, nicht selber schreiben kont, so bitte ich, last mich doch nur durch eine andere handt wißen, wie es mitt Eüch ist! Von hir kan ich Eüch ... Da bekomme ich Ewer liebes schreiben vom 3 August. Ich habe alß mitt betrübtnuß gesehen, daß Ihr Eüch über Amelise kranckheit ... den wie Ihr mir ihre kranckheit beschrieben hatte, sahe ich leyder woll, daß es kein gutt endt nehmen würde undt die bestürtzung desto großer bey Eüch sein. Es ist leicht zu begreiffen, waß ein

*

* Unsere herzogin hat wol die mythe von Byblis und die von Kyane im sinne. Vergl. Ovids Metamorphosen IX, 453 bis 665. V, 425 bis 437.

** Créquy.

solch unglück hertzstöß gibt, undt beklage Eüch woll von grundt meiner seelen. Ihr würdet beßer gethan haben, nach Schwalbach zu reißen undt auß dem betrübten Heydelberg zu ziehen; den ich fürchte, daß Eüch dort der sawerbrunen nicht woll bekommen wirdt, undt remedien, übel gebraucht, schaden mehr, alß daß sie nutzen. Ihr werdet woll thun, so baldt Eüch möglich, wider nach Hannover [zu gehen]. Ma tante hatt nun geselschafft von nöhten; den nun der churfürst von Braunsweig wider auff den Rhein wirdt, wirdt sie gar einsahm zu Hernhaussen sein. Ich begreiffe leicht, wie man denen gern folgen wolte, so man lieb hatt undt verliehrt, aber man muß doch gott den allmachtigen still halten. Eins geht nur nach dem andern fort, aber man findt nur zu baldt daß endt von seinem leben. Ich habe nicht ohne threnen leßen konnen, waß Amelise zu Eüch gesagt; ich willß aber nicht widerhollen, den ich wolte es Eüch lieber vergeßen machen, alß erinern. Wen man alt wirdt, bekümmert nie so sehr, alß wen man jung ist. Gott der allmachtige wolle I. L. lang bey dero gutten gesundtheit erhalten! Zu alle Ewere gutte wünsch vor unßere liebe churfürstin sage ich von hertzen amen. Ob mein dieb, der schatzmeister, zwar mittel hatt, so hatt er mir doch so viel gestohlen, daß ich lang ungelegenheit davon haben werde. Ich habe nichts, daß ich verkauffen konte. Mein wittum ist auff ein apanage, daß kan nicht verkaufft werden. Baldt werden die commissarien die sach vornehmen. Es muß ein erbstück bey unß allen sein, arm zu werden. Ich chagrinire mich aber nicht drumb, verlaß mich auff die providentz. Wie kompts, daß Ewer schwester nicht ist in der closterkirch begraben, da alle Ewere geschwister sein begraben worden?* Es ist eine schande daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so einhelt. Mich deücht, vor dießem war die weldt nicht so interessirt, alß sie nun ist. Es ist unbeschreiblich, wie die leütte hir auffs gelt undt stehlen verpicht sein. Daß kompt hir von dem kauffen undt verkauffen der chargen; den sie meinen, sie geben nur ihr gelt auff interesse. Ich habe gern lange brieff. Also last Eüchs, liebe Louisse, nie gerewen wen Ihr mir einen langen brieff schreibt! Ma tante hatt mir zwey relationen von deß Teütschen-meisters avanture geschickt. Ich hette I. L. sehen mögen, weillen man mir versichert, daß er mer-

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 431, oben s. 117.

nem armen bruder s. gleicht. Ich habe doch lachen müßen; Jacès ihre forcht beschreibt [Ihr] recht naturlich. Ich weiß der fraw von Degenfelt recht danck, daß sie Eüch zu trosten kommen ist; sie muß ein gutt gemühte haben, welches [in] itzigen zeitten etwaß rares ist. Der pfaltzische hoff wirdt nun in großer trawer sein, den die verwittibte churfürstin zu Pfaltz solle gestorben sein. Wir haben hir gar nichts neües, alles geht schlapies her, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen.* Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich meinen brieff überleßen, es ist gar eine zu graußame hitze.

435.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 24 Augusti 1709.

Hertzliebe Louise, ich förchte, daß Ihr kranck seydt; den es wirdt schon zwey wochen vergangen, daß ich kein schreiben von Eüch erhalten habe, undt nicht** ist ungesunder, alß große betrübtnuß: bin also mitt recht in sorgen vor Eüch. Von hir kan ich Eüch wenig neües berichten, wir führen hir unßer ordinarie leben. Gestern jagte man den hirsch, heütte reydt der könig schießen. Von dießer jagt bin ich nicht, aber in ein par stundten werde ich spatziren gehen; den [es] ist nun gar schön wetter. Die große hitze hatt seyder vergangenen dinstag auffgehört. 2 tag war es ein wenig zu kalt, nun aber wider wärmer undt recht schön. Ich wolte, daß Ihr hir bey unß sein köntet. Daß ist gewiß, daß die gärten hir schön sein, aber es müsten auch gutte leütte drin spatziren, wens lustig sein solte, undt keine, so einem haßen, verachten undt außlachen; daß findt man aber eher hir, alß waß guts, noch freündtschafft. Aber last unß von waß anderst reden! Dießes bringt einen zu weit im textt. Vergangenen dinstag fuhr ich nach Paris, alles war in allarm wegen brodt, alles lieff in den gaßen, die dä-

* Vergl. nachher brief nr 664 und band I, s. 288. ** ? nichts.

cher wahren voller leütte, die laden machte man zu. Wie ich i
palais royal kame, rieff man mir: «Il y a une revolte, il y a d
40 personne de tués.» Ein stundt hernach aber hatten der mar
chal de Bouffler undt duc de Gramont alles gestilt,* wir ging
also ruhig ins opera. Biß sambstag, alß heütte über 8 tag, werd
wir wider nach Versaille. Daß ist alles, waß ich weiß. Adie
hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit v
hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

436.

Marly den 31 Augusti 170

Hertzliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer schreib
vom 18 hir entpfangen undt will noch drauff antworten, ehe w
von hir gehen; den wen man zu Versaille, hatt man alß so viel z
thun undt zu schäfftlen, umb sich wider einzurüsten, daß man nicht
zu recht kommen kan, will derowegen dießen morgen schreiben.
Ihr habt gar woll gethan, liebe Louisse, Ewere tanten zu besuchen,
den reißen gibt distraction. Wolte gott, liebe Louisse, ich konte
waß erdencken, so Eüch trösten könte! Wie gern wolte ich mich
dazu bemühen! Die arme Amelisse hatt mich manchmahl mitt ihr
schreiben erfrewet, den sie schriebe poßirlich undt recht natürlich
Ich hatte sie recht lieb. Ihr todt ist mir recht zu hertzen gangen.
Ich habe ja vor Carllutz, Caroline undt alle Ewere brüder getrawert,
also konte dieß Amelisse nicht fehlen. Ich gestehe, daß die, so
ich lieb gehabt habe, deren leben mogt ich alß wißen biß ahn
endt, waß sie gedacht undt gerett haben. Mich deücht, daß macht
mehr reflectionen auff den todt machen. Ich habe woll gedacht,
daß sie gar gottsförchtig undt resignirt sterben würde. Wen eine
betrübte so erschrecklich ist, wie die Ewere, so spricht man gern
von seinem unglück; drumb schewe ich mich auch nicht, noch da-
von zu sprechen. Ich finde, daß Ihr groß recht gehabt hatt. Ame-

* Unsere herzogin erzählt diesen vorfall ausführlicher in einem briefe vom 22 August an die kurfürstin Sophie von Hannover, bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 415. 416.

lise nicht zu öffnen laßen; den man stirbt ja nur, wen die be-
stimbte staudt komen ist undt eher nicht; auch sicht man nicht,
seyder man so viel leütte offnet, daß ein eintzig mensch davon ist
salviret worden. Hir offnet man die corper nicht eher, alß nach
24 stunden, seindt also nicht mehr warm. In meinem testament
habe ich verbotten, geoffnet zu werden. Daß Amelise etlich[mal]
gefabelt hatt, nimbt mich gar kein wunder. In den gemeinen fiebern
fable ich gleich nach dem schlaff. Die fraw Leinenschloß, so Ame-
lise in ihrer kranckheit gewahrt, ist es deß geweßenen professers
fraw? undt der docktor Mieg ist es einer von der* vitze-cantzler
Mieg seinen sohn?** Ich bin gewiß, daß unßere alte gutte Pfältzer
recht betrübt über Amelisse werden gewest sein. Daß Ihr so ge-
zittert, wie Ihr Amelisse endt erfahren [wundert mich nicht]; den
ich habe nie dergleichen schrecken [gehabt], daß ich nicht auch gezittert
mitt solcher macht, daß ich keinen schritten gehen konnen. Es ist
mir recht von hertzen leydt, daß die gutte fraw von Wolmers-
haußen so gar übel ist; daß sie aber resolut stirbt, nimbt mich
nicht wunder, den sie ist all ihr lieben*** hertzhafft undt courageuse
geweßen. Ihr sagt nicht, waß vor eine kranckheit die gutte fraw
von Wolmershaussen hatt. Wen Ihr ihr schreibt, bitte ich, sie von
meinetwegen zu grüßen undt ihr [zu] sagen, wie hertzlich leydt es mir
ist, sie übel zu wißen. Daß rechte mittel, lang zu leben, ist, wie
die fraw von Wehlen † zu thun, nehmblich sich suchen zu diver-
tiren undt umb nichts zu bekümern. Von allen spielger von freül-
en Charlotte oder fraw von Wehlen erinere ich mich nur von dem:
«Da kompt er hergegangen undt threhet sich ein mahl herumb undt
wider ein mahl herumb mitt einem freündtlichen tack-tack-tack undt
einen freundtlichen tick-tick-tick undt wider ein mahl herumb.»
Ich bin dießen zwey damen recht verobligirt vor ihr ahndencken.
Ich wünsche von hertzen, daß die gutte liebe fraw von Wollmers-
haussen wider geneßen möge. Ich habe sie noch alß lieb. In dem
sturm von der betrübtnuß wirdt man nie kranck, aber hernach findt
es sich nur gar zu baldt ein undt, waß noch mehr ist, so macht
es einem indifferent in alles undt man kan kein lust recht mehr
an nichts nehmen. Ich habe schon 3 schreiben von ma tante von
Braunsweig bekommen. Ich bin recht fro, daß I. L. dieße ver-

* ? des. ** ? söhnen. *** ? leben. † ? Weldten.



enderung haben. Es ist betrübt, seine leütte abzuschaffen, so affectionirt sein. Lasts Euch nicht gerewen, mir einen langen brieff geschrieben zu haben! Ich habe ihn nicht zu lang gefunden. Waß Ihr unsauber geschriben heist, ist wie ein exemplar von schönner schrifft vor mich, den ich schreibe gar heßlich, auch konnen die nur meine schriefft auff Teütsch undt Frantzösch kan niemandts leßen, alß die, so es gar gewont sein. Ich sehe mein leben nicht darnach, ob ein schreiben sauber oder gekleckst geschrieben ist, sehe nur, ob, die sie mir schreiben, mich lieb haben; den findt ich alles schon undt gutt. Ihr hettet groß unrecht gehabt, Ewern brieff abzuschreiben, liebe Louisse! Den wie Ihr secht, so habe ich ihn ja gar woll geleßen undt andtworte sehr exact drauß.* Es ist rühmblich ahn die konigin in Denemarck, ahn Eüch so fleißig gedacht [zu haben]; aber wen ich sagen darff, so schreibt ihr herr Kötzschau ein wildt Frantzosch. Ich schicke es Eüch wider. Solche fraßen hört man hir nicht, man kans nicht ohne lachen leßen. Nichts ist verdrießlicher, alß viel glockengeleüte zu hören, es betrübt einen in den todt. Ich bin bang, ich vergeß mein Teütsch undt rede es itzunder wie der herr Kötzschau Frantzösch. Wen mir daß wiederfährt, bitte ich Eüch, liebe Louise, corigirt mich undt helfft mir wider auff die rechte sprüng! den so mag ich nicht reden. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünsche, daß Eüch Ewere trawerigkeit mitt taußendt freüden möge ersetzt werden, den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

437.

Versaille den 7 September 1709.

Hertzliebe Louise, weillen Ihr mir versichert, daß meine schreiben Eüch tröstlich sein, so will ich gar keine post verseümen. Amelise war tugendtsam, dabey von gutten lustigen humor. Ihr seydt all Ewer leben beysamen geweßen. Es ist leicht [zu begreifen], waß eine solche separation vor trawerigkeit bringen kan; beklage Eüch woll von hertzen. Trawerigkeit, wie alle andere sachen in der welt, muß seine zeit haben. Es ist keine thorheit, zu thun, waß man nicht endern kan. Die threnen schaden mehr, wen

* ? drauf.

man sie verbeist, alß wen man sie fließen lest. Aber Ihr solt suchen, liebe Louise, ahn waß anderst zu gedencken; die distraction kan allein in dießen occassionen nutzen. In solchen betrübtnüßen wirdt man nicht gleich kranck, erst etlich mont hernach. Daß ist gewiß, daß die betrübtnuß zum himmel führt; den gott ist zu gerecht, 2 mahl zu straffen. Es ist auch woll war, daß eine hefftige betrübtnuß den abscheü vom todt benimbt, aber, hertzliebe Louisse, schwerigkeit kan nicht allezeit dawern, undt wen sie vorbey, ist es einem nicht leydt, nicht gestorben zu sein. Es ist mir recht lieb, zu vernehmen, daß daß sawerwaßer Eüch so woll zuschlägt; wünsche von hertzen, liebe Louise, daß es Eüch bey volkommener gesundt[heit] erhalten möge. Woll schlaffen nach einer großen betrübtnuß kompt langsam wider. Ich erinere mich noch, daß nach I. G. deß churfürstens, unßers herrn vattern, todt bin ich lenger, alß 8 tag, geweßen, ohne ein aug zu zu thun können, undt lenger, alß 3 monat, ohne lenger, alß 4 stundt, nachts zu schlaffen können. Weillen ma tante nun schon wider zu Herrnhaussen ist seyder den drey undt zwantzigsten August, so zweyffle ich nicht, daß Ihr, liebe Louisse, auch wider dort seydt; drumb werde ich dießen brieff morgen in ma tante paquet thun, weillen ich Eüch nun zu Hernhaussen glaube zu sein. Den weillen es morgen der 8 ist undt Ihr den 4ten von Heydelberg weg seydt, werdet Ihr gleich zu Franckfort erfahren haben, daß ma tante wider zu hauß ist, also Ewere reiße beschleünigt [haben]; drumb werde ich diß paquet auff Hannover adressiren, den nach meiner rechnung werdet Ihr morgen dort ahnkommen, also dießen brieff entpfangen konnen, so erst über 8 tag hin wirdt. Da habt Ihr recht, liebe Louise, kranck sein schickt sich nicht bey hoff. Warumb soltet Ihr mir nicht von Hernhaussen schreiben konnen? Ich werde Eüch, wie nun, alle sambstag schreiben; den es ist beßer, daß mein brieff ein tag alter ist, alß den, so ich ahn ma tante schreibe, alß keine zu bekommen. Da habt Ihr groß recht, nicht mehr in dem hauß zu wohnen wollen, wo die arme Amelise gestorben ist, aber hirvon will ich weytter nichts sagen, umb Eüch nicht ahn Ewer unglük zu gemahnen. Ihr sagt woll, liebe Louisse, daß Manheim wider gebawet ist; Ihr sagt aber nichts von Friderichesburg, ob daß wider auffgericht ist oder nicht. Den gutten ehrlichen Fucks kene ich gar woll; ich heiße [ihn] nur den Sejanus, weillen er einmahl dieße commedie gar woll

mitt meinem bruder s. gar woll gespilt hatt. Wie ich I. G. mei fraw mutter zu Bockenheim auffwartete, waß Sejanus bei I. G. Si hatten ihn nicht anderst, alß gar ernsthafft, geschehen.* So bald ich ihn sahe, riffe ich gleich: «Die göttern bewahren den groß machtigen Sejanus!» Da konte ers nicht mehr halten, fing gleic ahn, zu agiren. Mein fraw mutter meinte, er were auff einmal narisch worden.** Zu meiner zeit war kein lutherische kirch z Manheim, noch keine catholische, aber woll eine artige wollgebawet sinagogue. Die Reformirten seindt nicht gar eyfferig zu Manheim wie ich sehe, daß sie nicht ihr bestes vor ihre kirch thun. daß e wider gebawet mag werden; sie solten in Hollandt undt Engellan ihre queste thun. Will Churpfaltz lieber in der statt, alß in de cittadel, logiren? Daß kompt mir ungereimbt vor. Alleweill kamp man mir sagen, daß die kutschen kommen sein, werde nach St-Cl meine enckeln zu besuchen; kan derowegen vor dießmahl nicht mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, allezeit lieb behalte

Elisabeth Charlotte.

438.

Versaille den 14 September 1709.

Hertzliebe Louisse, wie mein brieff vor 8 tagen schon in ... tante paquet fortgeschickt war, entpfing ich den Ewerigen v... 31 August. Es ist kein wunder, daß Ihr alle post ein schreib... von mir bekompt; ich habe Eüch ja recht ernstlich versprochen alle woch zu schreiben, liebe Louisse, undt werde jetzt weniger, al... nie, manquiren, weillen Ihr mich versichert, daß meine, ob zwa... zimblich albere, schreiben Eüch doch zu einigem trost dienet. Ic... habe dieße woche nichts von Eüch entpfangen; daß macht mi... hoffen, daß Ihr nun auff Ewerer reiße nach Hannover begriffe... seydt undt Eüch also woll befindt. Gott erhalte Eüch lange jahre dabey! Ich kan leicht begreiffen, wie Ihr die nacht passirt. Ich weiß leyder nur zu woll, waß so hertzliche betrübtnuß verursachen können. Ich hoffe, daß die gewiße versicherung, so Ihr durc... Amelisse gar guttes undt fromes leben habt, daß sie in dem ewige...

* ? gesehen. ** Vergl. brief nr 398, oben s. 62.

freüden bey unßerm herrgott, Eüch trösten wirdt. Ich will Eüch aber weitter nicht von Amelisse s. sprechen, den daß macht Eüch nur ahn Ewern verlust gedencken. Ihr werdet nun viel cammeraden in betrübtnuß haben, den vor 4 tagen haben die unßerigen eine schlagt bey Mons verlohren,* haben sich aber dießmahl erschrecklich gewehrt, also sein gar viel leütte umbkommen auff beyden [seiten]. Man sicht nichts, alß trawerigkeit undt threnen. Madame Dangeau, die ein geborn freüllen von Lewenstein ist,** hatt ihren eintzigen sohn abscheülich verwundt. Man hatt ihm einen schenckel nahe bey dem bauch abgeschnitten, man weiß noch nicht, ob er davon wirdt kommen oder nicht. Ich fürcht, daß sie den ahnkommen, wen er sterben wirdt.*** Die arme dame ist in einem standt, der zu erbarmen ist; die härtesten haben sie nicht ohne trenen sehen konnen. Ich hoffe, daß mein letztes schreiben undt Ihr mitt einander nach Hannover kommen werdet. Ich be-

* Es ist die schlacht bei Malplaquet gemeint, in welcher die Franzosen unter Villars und dem alten Boufflers am 11 September 1709 vom prinzen Eugen und Marlborough geschlagen worden, aber auch die sieger ungeheure verluste erlitten hatten. »In Frankreich athmete man auf, da das kriegerische streben der nation, wenn auch in einer erfolglosen schlacht, wieder hergestellt war. Die verbündeten eroberten Mons, aber sie selbst bezweifelten, ob dieß ein entsprechender erfolg für so große anstrengungen, wie sie gemacht hatten, zu nennen sei.« L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 259.

** Vergl. band I, s. 520. G. Brunet, Correspondance, I, s. 119. 120, anm. 2, bemerkt: »Cette dame jouissait à la cour d'une haute considération. Madame de Maintenon la prit en affection; Saint-Simon vante sa vertu, et dit que dans un mariage du goût du roi et peu du sien, elle vécut comme un sage. Quant à son fils, qui portait le nom de Courcillon, c'était, d'après les mémoires du temps, un original sans copie; beaucoup d'esprit, un fond de gaieté et de plaisanterie inépuisable, une débauche effrénée, une effronterie à ne rougir de rien. A la suite de sa blessure, son père voulait qu'il prît un confesseur; le fils demanda le père de La Tour, oratorien, qui déplaisait à Louis XIV. A ce nom Dangeau frémit des pieds jusqu'à la tête, et il ne fut plus question de confession. Le père de La Tour lui-même ne fut pas à l'abri des traits lancés par les coupletiers habitués à ne rien respecter. Les recueils manuscrits présentent, sous la date de 1697, les vers que voici:

Il fait vêtir la Montespan
D'étamine et de bure,
Mais que vend ce charlatan?
Turelure,
De l'onguent pour la brûlure.«

*** Vergl. nachher brief nr 444.

greiffe gar woll, wie Ihr gern undt ungern von Heydelberg gehet
Die cronprintzes wirdt woll nicht gar lang zu Hernhaussen bleiben
also werdet Ihr doch wider woll logirt sein. Mich deücht, dießer
herbst ist schir wermer, alß der sommer geweßen, insonderheit der
letzten mondt. Wen Ihr in chaissen getragen werdet, kan Eüch
die nachtlufft nicht schaden. Daß ist woll war, daß in dießer welt
nichts volkommenes zu finden ist. Es wirdt ma tante, unßere liebe
churfürstin, erfrewen, ihre enckelen bey sich zu haben, undt nichts
ist gesunders, alß freüden, undt trawerigkeit ist ein wahres gifft.
Daß ist ordinarie, daß die Franciscener possirlich predigen. Von
patter Abraham * habe ich nie nichts gehört. Ich fürchte, daß die
fraw von Degenfelt einen von ihren kindern auch mögte in dießem
schlagt verlohren haben. Es ist abscheülich hart auff beyden sey-
ten abgangen. Das hertz ist mir gantz [schwer] von allen betrübten
leütten, so ich sehe, undt von alle bekandten, so umbkommen sein.
Daß ist arger, alß eine rohte ruhr, woran die landtgraffin von
Darmstat gestorben. Sie seindt den in doppelter trawer ahn dem
hoff, den sie werden schon ohne zweyffel vor die verwitibte chur-
fürstin zu Pfaltz getrawert haben. Man könte dießen zwey fürstinen
daß alte veau de ville singen:

> Dans la rüe de la Tournelle
> Un coup de foudre est tombés;
> Il n'a pas casses de cervelle,
> Car il n'en a point trouvés.

Den sie hatten nicht viel hirn. Ich erinere mich der alten chur-
fürstin zu Pfaltz noch gar perfect. Ich habe sie zu Heydelberg
gesehen, wie sie noch hertzogin von Neüburg war; hatte dolle
sprichwörtter. Wen sie verwundert über waß war, sagte sie alß:
«Ey, daß dich der hanhack!» undt ihren herrn küste sie vor alle
menschen undt hieß ihn «mein angelli». Von welchem hauß war
die fraw mutter von jetzigen landtgraffen? Ich erinere michs nicht
mehr, von welchem hauß sie war, glaube doch, daß es ein printzes
von Saxsengotha war. Ich kan nicht begreiffen, wie man nicht be-
trübt über seine mutter sein kan; wie sie auch sein mag, so hatt

*

* Der berühmte Wiener kanzelredner. Vergl. Abraham a sancta Clara von Th. G. v. Karajan. Mit einem portrait, gestochen von professor Louis Jacoby. Wien 1867. 8.

sie doch viel vor unß gelitten, wie sie unß zur welt bracht hatt. Der Teütsche-meister muß seiner medaillen nicht gleichen; die seindt meinem armen bruder s. so gleich, daß ich gemeint, es were vor ihm selber gemacht worden. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die gazetten; ich bitte Euch, mir sie ferner zu schicken, umb zu sehen, waß sie von der schlagt sagen werden. Ihr werdt nun wißen, daß es war ist, daß Mercy geschlagen, * aber die Ewerige haben ihre revange in Flandern gehabt. Ein gutter frieden were woll zu wünschen. Ich zweyffle, daß die sach von meinem schatzmeister ohne mein verlust ablauffen [wird]; den der schelm hatt gar gewiß mehr gestollen, alß er vermag. ** Mein sohn bezahlt mir nicht einmahl, waß er mir geben solle, weit davon, daß er mir vorstrecken könte. Seine spanische campagnen, wo man ihm alles hatt manquiren laßen undt wo er alles mitt sein eygen gelt hatt erkauffen müßen, haben ihn recht ruinirt. Es ist abscheülich, waß mein sohn verthan hatt. Der könig hatt meinem sohn keinen heller geben, alleß reißen, campagne, belagerungen, alles ist auff seinen eygenen kosten gangen. So eine ellende undt erbarmliche zeit, wie wir nun [haben], habe ich mein leben nicht erlebt. Gott gebe, daß durch einen gutten frieden alles endern möge! Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich wünsche, daß Ewere reiße möge glücklich abgeloffen sein, undt bitte Eüch, liebe Louisse, zu glauben, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich mißgonne Eüch daß glück mitt,*** unßere liebe churfürstin auffzuwartten, aber wie gern mögte ich es mitt Eüch theyllen!

*

* «Die kaiserlichen truppen unter Mercy waren bei der ersten berührung des Elsaß über den Rhein zurückgetrieben worden.» L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 259. ** Vergl. oben brief nr 429, 430 und nachher brief nr 657. *** ? nicht.

439.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 21 September 17[illegible]

Hertzliebe Louise, ich zweyffle nicht, daß Ihr nun zu Hannover seydt undt mir von dortten werdet geschrieben haben, aber ich habe noch nicht entpfangen. Die posten gehen nun gar zu wunderlich; vorgestern bracht man mir ma tante paquet undt dero wehrte schreiben war vom 9 undt 10, gestern bekamme ich daß vom 5, daß vom 2 undt 14 schwürmbt noch herumb. Gott weiß, wen ich es bekommen werde. Daß macht alß der verdrießliche krieg, welchen ich woll von hertzen müde bin, undt sehe doch noch kein endt dran, das ist mir unleydtlich. Man hört undt sicht nichts mehr, alß trawerige sachen. Einer beweint seinen bruder, dieser ihren sohn, jenne ihren dochterman, suma, man sicht undt hört von nichts, alß betrübtnuß. Wen die, so von hertzen betrübt sein, erleichterung könten haben, viel in den standt zu wißen, worinen sie sein, so soltet Ihr jetzt woll trost finden, liebe Louisse! Ich zweyfle auch nicht, daß Ihr viel betrübte leütte zu Hannover werdet finden, den die troupen haben sich über die maßen woll gehalten; aber es seindt viel umbkommen, die woll betrübte werden nach sich gelaßen haben, wie auch die Brandenbourgische. War Ewer neveu * darbey, ist mir auch bang vor ihm umb Ewertwegen, den ich kenne ihn nicht. Mich verlangt, schreiben von Eüch zu bekommen, umb diß alles zu erfahren. Weitter kan ich heütte nichts sagen; den die großhertzogin hatt mir rendevous nach St-Clou geben, wo sie mitt meinen enckelen ist, werde gleich nach dem eßen hin, hab Eüch aber vorher schreiben wollen, umb meinen sambstag nicht zu verfehlen, in welchem ich Eüch versprochen, allezeit zu schreiben undt zu versichern, daß ich Eüch recht lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

*

* Es ist Karl, marquis de Harwich, gemeint, geb. 15 December 1663, gest. in Irland 16 November 1713, der sohn des grafen Meinhard von Schomberg und seiner gemahlin Karoline, raugräfin zu Pfalz, der schwester von Louise. Vergl. J. F. A. Kasner, Leben Friederichs von Schomberg, oder Schönburg. Mannheim 1789. 8. s. 370. 371. Sieh auch oben die briefe nr 414. 415. [illegible] 422 und nachher brief nr 442.

440.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 28 September 1709.

Hertzliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer lieben brieff von Franckfort vom 17ten zu recht entpfangen. Es ist leicht zu begreiffen, wie schmertzlich es Eüch muß gefahlen sein, Heydelberg zu quittiren. Ich will aber in keinen detail davon eingehen, umb Eüch nicht wider ahn zu viel trawerige sachen zu erinern undt gemahnen. Ich bin fro, daß Ihr so viel zu thun zu Franckfort gefunden; daß vertreibt die gar zu trawerige gedancken. Ich glaube nicht, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, es übel nehmen wirdt, daß Ihr die graffin von Wittgenstein erwahrt, weillen sie Eüch drumb gebetten hatt. Andere zeitten, andere sorgen, wie in der commedie stehet. Man sagt, man kompt auff solchen tag, aber es verstehet sich, wen man kan. Ich bin Eüch obligirt, daß Ihr ohnahngesehn aller Ewerer geschäfften doch ahn mich geschrieben habt. Es ist nicht zu admiriren, liebe Louisse, daß ich die liebe, die ich zu lieben schuldig bin. Man ist nicht würdig, zu leben, wen man kein gutt gemühte hatt. Vor alle Ewere gutte wünsche dancke ich Eüch von hertzen. Weillen ich in 38 jahren nicht in Franckreich von humor geendert bin, glaube ich, daß ich woll all mein leben bleiben werde, wie ich bin. Ihr werdet etliche von meinen schreiben zu Hannover finden. Ich habe Eüch gleich die unglückliche, wiewoll reputirliche, schlagt* geschrieben. Ich sage von hertzen amen zu den gutten wunsch vom frieden. Ihr sagt mir nichts mehr von der fraw von Wollmershaußen. Das macht mich hoffen, daß sie, wie ich es von hertzen wünsche, wider woll sein wirdt. Wir seindt wider hir seyder vergangenen mitwog undt werden erst heütte über 14 tag nach Versaille wider. Hir jagt man den hirsch, geht spatziren undt haben umb den andern tag mussiq. Daß laut lustig, aber niemandts ist lustig undt alles geht, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, gar schlapies ab. Wie mirs aber auch gehen

*

* Vergl. brief nr 438, oben s. 127.

mag, so werde ich Eüch, liebe Louisse, doch allezeit von hertz
lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

441.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 October 17

Hertzlieb Louise, ich schreibe Eüch heütte, umb mein
zu halten, indem ich Eüch versprochen, alle sambstag zu schrei
Ich kan Eüch heütte weder waß lustiges noch ahngenehmes sag
Ich bin gantz gritlich. Man helt mir 6 paquetten von ma tan
unßer lieben churfürstin, auff, undt wen mir daß fehlt. kan
nicht lustig sein. Zu dem so bin ich recht in sorgen; den ich ha
heütte ein schreiben von mein tochter bekommen, ihr elstes print
gen hatt die kinderblattern sehr starck bekommen. Es ist
schadt; den es war ein recht schön kindt. Seine zweytte schwe
ist woll davon kommen, hatt nur zwey kinderblattern im gesi
gehabt, daß arme printzgen aber ist gantz voll im gesicht da
fürcht also, daß er sehr verdorben wirdt werden. Zum
so hört undt sicht man nichts, alß trawerige sachen: diß
seine verstorbene verwanten, so ihm krieg undt letzten sch
umbkomen sein, dießes weindt über die, so in Mons eingesp
sein; überal klagt man, daß man kein gelt hatt: geht man na
Paris, findt man leütte in den gaßen sterben. Diß alles ma
trawerig, will derowegen heütte weitter nichts sagen, alß daß
in welchen standt ich auch sein mag, Eüch doch von hertzen
habe.

Elisabeth Charlotte.

442.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 12 October 17

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar gar nicht sicher bin, daß
dießen brieff entpfangen möget, so will ich doch nicht unterla
auff allen hazard zu schreiben, weillen ich Eüch, liebe Louisse,

sprochen, keinen sambstag verbey zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Waß mich fürchten macht, daß Eüch dießer brieff nicht zukommen wirdt, ist, daß ich auß ma tante, unßerer lieben fraw churfürstin, letzten brieff vom 23 September ersehen, daß meine brieffe nicht mehr ahnkommen undt daß I. L. schon 3 posten gefehlt hatten; ob ich zwar 3 von I. L. bekomen, fehlen mir doch noch 4, ein gar alter undt 3 zimblich neüe. Von hir kan ich Eüch nicht viel verzehlen. Dießen nachmittag seindt wir von Marly wider herkommen, alwo wir morgendts den hirsch gejagt undt gar eine schönne jagt gethan haben. Es war daß schönste wetter von der weldt, wie im frühling, wetter kalt noch warm, eine rechte samffte lufft. Ma tante hatt mir geschriben, daß es I. L. gefrewet hatt, Eüch wider bey sich zu haben; daß sage ich Eüch, liebe Louisse, den ich bin gewiß, daß Ihr ein recht vergnügen dran werdet haben. Ich glaube auch, daß es Eüch wirdt gefrewet haben, Ewere liebe cronprintzes zu Hannover zu finden. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, wofern I. L. noch dort sein, wen Ihr dießen brieff entpfangen werdet, so macht doch mein compliment ahn I. L., wie auch ahn I. L. den cronprintz, wen er dort wirdt ahnkommen sein! Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen werde in der ungewißheit, ob Ihr meinen brieff bekompt. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Sontag den 13 October umb 10 morgendts. In dießem augenblick entpfange ich ein schreiben von mademoiselle de Malausse; die schreibt mir, daß Ewer neveu bey der graußame schlagt geweßen undt frisch undt gesundt davon kommen ist,* deßen ich mich noch mitt Eüch, liebe Louisse, habe erfreüen wollen; den ich weiß, wie lieb Ihr Ewern neveu habt, hoffe undt wünsche, daß ihn gott der allmächtige zu Ewerm trost noch ferner erhalten möge.

443.

Versaille den 18 October 1709.

Hertzliebe Louise, dieße woche habe ich zwey von Ewer lie-

* Vergl. brief nr 439, oben s. 130.

ben brieffen entpfangen, montag daß vom 26 September undt gestern durch die ordinarie post daß vom 1 dießes monts. Dießes letzte werde ich vor sambstag sparen. Es hatt mich woll hertzlich erfrewet, ma tante, gott seye danck, gutte gesundtheit darauß zu vernehmen. Alle Ewere schreiben von Heydelberg undt Franckfort habe ich zu recht entpfangen undt auch drauff geantwortet. aber meine brieffe ahn Eüch, liebe Louisse, stecken alle in ma tante paquetten, die man so lang auffhelt, umb unß alle braff doll zu machen, undt darin reussiren die minister undt allmachtigen damen beßer, alß dießes königreich zu regieren. Es frewet mich, daß Ihr so woll entpfangen seydt worden zu Hannover undt wilkom geheißen. Es erfrewet mich auch, daß Ihr ma tante nicht geendert gefunden habt. Die arme madame de Savoye ist umbs kindt kommen undt es war ein sohn, welches woll zu bejammern ist. Ihr könt leicht errahten, warumb ich nicht exacter auff Ewern brief andtwortte undt ein article kurtz verbey gehe. Ma tante hatt mir befohlen, I. L. brieff in den Ewerigen zu schließen, welches ich hiemitt thue. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, Ewere reception so genaw zu berichten undt wie Ihr ma tante gefunden; bitte, liebe Louisse, fort zu fahren. Gott wolle I. L. lenger leben laßen, alß mich, undt deroselben allezeit gesundtheit, freüdt undt vergnügen verleyen! Es ist woll ein ellendt, daß Ewere arme augen wider ahnfangen, übel zu werden. Ich glaube aber, daß es eher vom viellen weinen kompt, alß von der großen lufft. Ihr seydt wenig schreiben in dem standt; wünsche von hertzen, daß es wider vergehen möge. Dießes paquet schicke ich, wie es kommen, undt morgen werde ich Eüch wider entreteniren undt nichts vor dießmahl mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

444.

Amad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 19 October 1702.

Hertzliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 1 dießes monts entpfangen. Es müßen Euch noch von meinen

schreiben fehlen. den ich habe keinen eintzigen sambstag verbey gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Es ist lautter boßheit gegen mir, daß man meine schreiben so unrichtig gehen macht. Man weiß woll, daß ma tante schreiben meine gröste freüde sein, drumb hu-helt man mich so mitt. So lang Ewere augen so übel sein, bitte ich Eüch, mir nur einmahl die wog zu schreiben, biß Ihr wider recht woll werdet sein. Sagt mir nur ma tante gesundtheit undt die Ewerige undt weitter nichts! den ich will Ewere augen schonen. Ich glaube, daß Ewere threnen Eüch mehr ahn den augen geschadt haben leyder, alß die lufft von Hannover, hoffe, daß Ihr wider gesundt werdt werden. Ich vernehme woll mitt hertzlichen freüden, daß ma tante recht woll ist. Gott erhalte I. L. undt laße sie lenger leben, alß mich! Ich erinere mich nicht, waß artigs geschriben zu haben; ich weiß nicht, waß es war, schatze mich glücklich, daß ma tante waß in meinen brieffen gefunden, so I. L. gefahlen hatt. Madame Dangeau [sohn] hatt zwar einen schenckel weniger, wirdt aber doch davon kommen.* Alle, die auff beyden seytten die ihrigen verliehren, jammern mich woll von hertzen. Ich frewe mich mitt Eüch, liebe Louisse, daß alle Ewere verwanten woll davon kommen sein. Man hört so viel prophezeyungen deß jahrs hir, daß ich nicht mehr weiß, welche ich geschrieben habe, aber alle bestehen fest drauff, daß im jahr 1710 der friden solle gewiß geschloßen werden. Gott gebe es! Ich kans aber nicht eher glauben, biß ichs sehen werde. Es wundert mich nicht, daß Ihr mager geworden. Lange betrübtnuß machen nicht fett; nichts macht fetter, alß ein faul undt langweilliges leben. Ewere schreiben, liebe Louisse, seindt gar nicht langweillig undt kaltsinig. Ihr schreibt recht woll undt Ewere schreiben gefallen mir woll, den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

445.

Versaille den 26 October 1709.

Hertzliebe Louise, vergangen dinstag war ich zu Paris undt empfing dort Ewern lieben brieff vom 8 dießes monts. Ich dachte,

*

* Vergl. brief nr 438, oben s. 127.

ihn gleich donnerstags zu beantwortten, allein mein brieff ahn ma tante wurde so lang, daß ich ohnmöglich mehr schreiben konte habe es biß auff heütte verschieben müßen. Donnerstag abendt wie ich im vollen schreiben war, wurde ich noch mitt ein paque von ma tante, unßere liebe churfürstin. undt Ewern lieben brief vom 15 erfrewet, aber umb obgemelten ursachen habe ich bey vor heütte behalten, fange bey dem vom 8ten ahn; bin fro, da unßere brieffe endtlich wider ahnfangen, zu rutschen, den es wa ein betrübt undt gar langweilliges wehßen, keine schreiben meh von einander zu bekommen, aber vor den frieden werden sie doc woll nicht gar recht gehen. Die belagerung von Mons ist nun gar zum endt. Wir werden sehen, ob dieß die schuldt war, oder nich Ich glaube es nicht, sondern vielmehr aber, daß man es mir i leydt gethan hatt, den ich kene die leütte hir gar woll. aber ge nung hirvon! Ich bin recht froh, daß Ihr niemandts von de Ewerigen in der abscheülichen bataille* verlohren habt. Alle ta sehen wir offecirer auff krücken kommen, daß jammert einen rech Ein junger mensch, so mein page geweßen undt erst vor ein pa jahren in den troupen ist, ist da auch in krücken in meiner cam mer, daß jammert recht. Es ist auch ein edelman vom Elsaß in ein Wangen von geschlegt, der ist ebenso zugericht. Es ist ab scheülich alles, waß man nun hört undt sicht. Es ist woll ein rechte betrübte zeit. Geht man auß dem hauß, folgen einem re armen nach, die schwartz von hunger. Alles wirdt mitt zettel be zahlt, nirgendts ist gelt. Alles ist betrübt, nirgendts keine freud Biß auffs wetter ist alles trawerig nun. Aber last unß von wa anderst reden! Man macht unß hoffen, daß die campagne zu en ist, also werdet Ihr nichts mehr vor Ewern neveu undt vettern zu förchten haben. Es frewet mich woll von hertzen, daß ma tante wider gantz woll ist. Gott der allmächtige woll I. L. lange jahr dabey erhalten! Wen es ist, wie ich es wünsche, werde ich ge wiß eher in jener weldt gehen, alß I. L. Ihr thut gar woll, Ewere augen zu sparen. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beant wordt, ich komme jetzt auff daß zweytte vom 15 dießes mont Es ist nur gar zu war, liebe Louisse, daß man unßere brieffe mi willen auffhelt, aber sie werden doch nicht verlohren undt man ha

*

* von Malplaquet.

mir eines von ma tante, der fraw churfürstin, vor etlichen tagen geben, so vom 2 September war, also über 6 wochen alt. Ich hatte es gantz vor verlohren geschetzt. Ich hoffe, daß [des] churfürsten von Braunsweig Liebten ahnkunfft den hoff lebendiger machen wirdt und ma tante mehr verenderung geben. Daß I. L. noch so viel vivacitet haben, macht mich hoffen, daß sie es noch gar weydt bringen werden. Gott der allmachtige verley es! Wan Ewere undt meine wünsche, liebe Louisse, mogten erfühlet werden, wirdt ma tante gewiß über hundert jahr alt werden. Im Januari wirdt der gutte ehrliche monsieur Polier 9[0] jahr alt. Er hatt den verstandt noch so gutt undt net, alß wen er nur 40 jahr alt were, undt gutt gedächtnuß, lest ohne bril, aber seine schenckel seindt steiff worden undt sein gesicht waß bleicher, alß vor dießen, anderst ist gar keine enderung ahn ihm. Ich halte ihn vor einen rechten heylligen. Er lebt in einer gar großen gotsfurcht undt thut des guttes, so in seiner macht undt gewalt stehet, ist ruhig undt lustig dabey, fürcht sich gar nicht vor den todt, ergibt sich gantz in den willen gottes. Es wirdt mir recht leydt sein, wen ich ihn verliehren werde. Ich wündtsche sehr, daß Ewere neüe cammer Euch woll bekommen möge undt Euch bleiben möge, weillen Ihr Euch woll dabey befindt. Ich wollte gehrn, daß ma tante mitt nach der Ghör * ginge. Daß würde I. L. verenderung geben, den sie seindt nicht, wie ich, ahn der einsamkeit gewont, daß macht I. L. trawerige gedancken undt ahn dero verlohrne kinder gedencken. Drumb wolte ich gern, daß man I. L. allezeit viel verenderung machen könte. Hirmitt ist Ewer zweytes schreiben auch völlig beantwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich Euch allezeit von hertz[en] lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

446.

Versaille den 2 November 1709.

Hertzliebe Louisse, ich habe vergangen donnerstag Ewer liebes schreiben vom 21 October zwar entpfangen, aber ohnmöglich eher,

* Das schloß zur Göhrde ist gemeint.

alß nun, beantworten können. Kaum hat man mir die zeit ge-
laßen, ma tante ihres zu beantworten: den weillen ich einen star-
cken husten undt schnupen haben, habe ich, wie Ihr leicht be-
greiffen könt, viel vissitten bekommen alle dieße zwey tage her.
Heütte ist der hoff nach Marly. Ich habe aber noch zu viel bo[se]
nächte, hoffe doch, zukünfftigen mitwog zu folgen können; den man
sagt, daß Chur-Bayern * biß donnerstag hinkommen wirdt, undt wie
man sagt, daß I. L. gar höfflich sein, ist mir bang, daß I. L. mich
hir besuchen mögten wollen, hir zu mir kommen, undt wie man
mir gar leicht paquetten gibt undt reden macht, wen ich nicht dran
gedencke, also will ich mich bey den großen hauffen halten, damitt
man mir nichts auffbringen mag; den die alte dame, ** die in ...
großen gnaden, hast mich abscheülich. Ich habe all mein best[es]
gethan, ihre gnaden zu gewinen, aber nicht dazu gelangen können.
Sie hatt, wie man hir sagt, une haine inplacable gegen mich und
meinen sohn. Aber waß will man thun? man muß alles folgen
waß raisonnabel ist, undt dencken: »Hütt dich vor der that! der
lügen ist woll raht,« im[mer] seinen gerahten weg fort. Gott wirdt alle-
richten. Wegen Ewerer augen, liebe Louisse, hatte ich Euch ge-
betten, mir nur alle sambstag zu schreiben, weillen mir bang war,
daß es Euch schaden würde, offter zu schreiben; aber findet Ihr,
daß es Euch keinen schaden thut, so schreibt mir, so offt Ihr ...
wolt, liebe Louisse! Es wirdt mir allezeit recht ahngenehm se[in].
Ich bin fro, daß Ihr noch zu reißen habt undt ahn örter, wo Ihr
die arme Amelisse nicht gesehen habt; den ich hoffe, daß Euch da[ß]
distractionen geben wirdt undt die trawerigkeit, wo nicht vertrie-
ben, doch auffhalten wirdt, wie ich es von hertzen wünsche, und
auch daß die lufft von der Ghör Ewern augen beßer, alß die von
Hannover, bekommen möge. Es erfrewet mich, zu vernehmen, daß
Ihr noch allezeit so in gnaden bey der cronprintzes von Preüssen
seydt. Daß gibt mir gutte opinion von I. L. gemühte, daß sie be-
standig vor ihre gütte freünde ist. Hiemitt ist Ewer schreiben
völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Euch ...

*

* »Max Emanuel, kurfürst von Baiern, der mit Frankreich gegen da[s] deutsche reich kämpfte und seit der niederlage bei Hochstädt aus Deutschlan[d] vertrieben war.« Menzel s. 147. ** Madame de Maintenon. Vergl. unten de[n] brief nr 452 vom 7 December 1709.

versichern, daß ich Eüch von hertz[en] lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

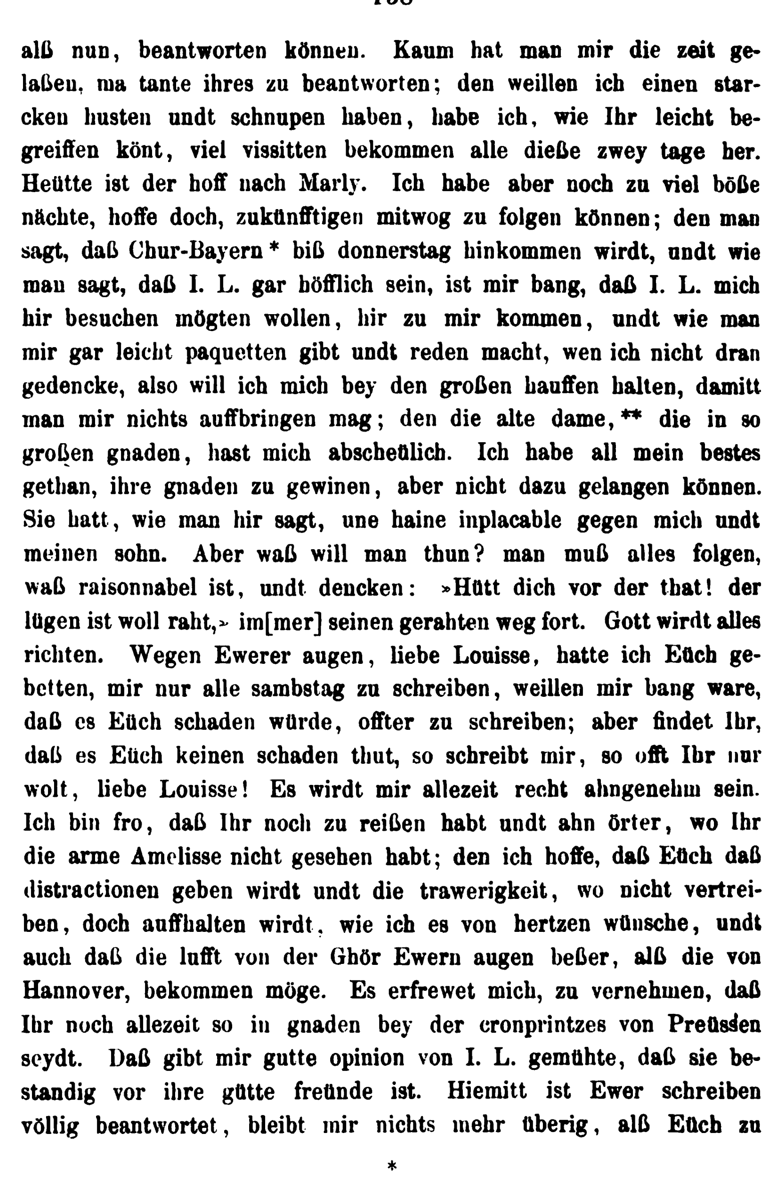
447.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 9 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern abendts, wie ich wider von St-Ger-main kamme, habe ich zwey von Eweren lieben schreiben in ein paquet entpfangen, worauff ich hiemitt andtworten werde. Ma tante, unsere liebe churfürstin, hatt mir schon in ihrem letzten schreiben, so ich vor dem gesterigen entpfangen, die beschreibung von dem schönnen palast zu der Ghör gethan. Es ist mir aber leydt, daß das wetter nicht so sanfft dort ist, alß hir; den wen daß were, solten I. L. braff im waldt spatziren. Ich weiß woll, waß advenüen seindt. In Franckreich ist kein eintzig landthauß, so nicht avenuen hatt; da kan man ja auch woll in spatziren. Wie ich mir dießen ort einbilde, solte er ahngenehmer im Mayen sein, alß im herbst. Hir im landt hatt es nur gereifft undt gar nicht eiß gefrohren; wir haben aber kalte winde gehabt, wovon jederman husten undt schnu-pen bekommen. Ist es möglich, daß Ihr, liebe Louisse, nie keine parforce-jagt gesehen habt? Ich habe gewiß mehr alß taußendt hirsch fangen sehen, habe auch manchen braffen fall im jagen ge-than. In 26 mahl, daß ich gefallen bin, habe ich mich nur ein eintzig mahl wehe gethan, undt dazu rente ich damahl nicht, ich fundt aber einen stein unter den ellenbogen, der mir den arm ver-rückte.* Bey allen andern fällen ist mir nicht der geringste scha-den widerfahren; daß hatt mich so gehertzt renen machen. Deß churfürsten pferdt müßen gutte schenckel haben, den in den hügeln auff undt ab zu renen, fälldt man gar leicht. Solte daß wetter zu der Ghör werden, wie wir es seyder 9 tagen hir haben, glaube ich nicht, daß ma tante wirdt halten können, nicht in dem waldt zu spatziren. Wie kan der churfürst leyden, daß madame Sasdot

* Vergl. die ausführliche erzählung dieses unfalles in brief nr 50, band I, s. 86. 87, und in brief nr 51, band I, s. 89.



alß nun, beantworten können. Kaum hat man mir die zeit gelaßen, ma tante ihres zu beantworten; den weillen ich einen starcken husten undt schnupen haben, habe ich, wie Ihr leicht begreiffen könt, viel vissitten bekommen alle dieße zwey tage her. Heütte ist der hoff nach Marly. Ich habe aber noch zu viel böße nächte, hoffe doch, zukünfftigen mitwog zu folgen können; den man sagt, daß Chur-Bayern* biß donnerstag hinkommen wirdt, undt wie man sagt, daß I. L. gar höfflich sein, ist mir bang, daß I. L. mich hir besuchen mögten wollen, hir zu mir kommen, undt wie man mir gar leicht paquetten gibt undt reden macht, wen ich nicht dran gedencke, also will ich mich bey den großen hauffen halten, damitt man mir nichts auffbringen mag; den die alte dame,** die in so großen gnaden, hast mich abscheülich. Ich habe all mein bestes gethan, ihre gnaden zu gewinen, aber nicht dazu gelangen können. Sie hatt, wie man hir sagt, une haine inplacable gegen mich undt meinen sohn. Aber waß will man thun? man muß alles folgen, waß raisonnabel ist, undt dencken: »Hütt dich vor der that! der lügen ist woll raht,« im[mer] seinen gerahten weg fort. Gott wirdt alles richten. Wegen Ewerer augen, liebe Louisse, hatte ich Eüch gebetten, mir nur alle sambstag zu schreiben, weillen mir bang ware, daß es Eüch schaden würde, offter zu schreiben; aber findet Ihr, daß es Eüch keinen schaden thut, so schreibt mir, so offt Ihr nur wolt, liebe Louisse! Es wirdt mir allezeit recht ahngenehm sein. Ich bin fro, daß Ihr noch zu reißen habt undt ahn örter, wo Ihr die arme Amelisse nicht gesehen habt; den ich hoffe, daß Eüch daß distractionen geben wirdt undt die trawerigkeit, wo nicht vertreiben, doch auffhalten wirdt, wie ich es von hertzen wünsche, undt auch daß die lufft von der Ghör Ewern augen beßer, alß die von Hannover, bekommen möge. Es erfrewet mich, zu vernehmen, daß Ihr noch allezeit so in gnaden bey der cronprintzes von Preüssen seydt. Daß gibt mir gutte opinion von I. L. gemühte, daß sie bestandig vor ihre gütte freünde ist. Hiemitt ist Ewer schreiben völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu

*

* »Max Emanuel, kurfürst von Baiern, der mit Frankreich gegen das deutsche reich kämpfte und seit der niederlage bei Hochstädt aus Deutschland vertrieben war.« Menzel s. 147. ** Madame de Maintenon. Vergl. unten den brief nr 452 vom 7 December 1709.

448.

Versaille den 16 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom
November zu recht erhalten. Seyder dießen nachmittags seindt
wieder hir. Es ist mir recht leydt, daß Ewere arme augen
ler so übel geweßen sein, undt waß mir noch ahm üblesten dran
ehlt, ist, daß, wen man meint, daß Ihr wider gantz gesundt seydt,
kompt es wider. Ihr müst Eüch aber, wo es moglich ist, nicht
rüben noch chagriniren, den nichts ist schlimmer vor augenwehe.
ist leicht zu glauben, daß Eüch daß hertz noch schwer ist.
...sten kan man sich nicht, aber man muß sich distractionen ge-
... undt, so zu sagen, sich selber betriegen; die zeit thut daß
...rige. Es ist, wie ich sehe, jetzt alß die mode, daß meine pa-
...eten über taffel kommen. Die paquetten bleiben nirgendts liegen,
... zu Paris. Man macht sich eine lust, mich mitt den brieffen zu
...en, aber es ist kein mittel undt nicht zu endern; also müßen
... nur zufrieden sein, wen unßere brieffe nicht gar verlohren wer-
... Die postleütte seindt ahm wenigsten schuldt hiran, weytter
... ich hirauff nichts sagen. Ihr habt groß recht, nicht beym licht
...chreiben; nichts ist schlimmer vor die augen, alß bey dem licht
...chreiben, davor müst Ihr Eüch allezeit vor hütten, lieben
...uisse! Ich sehe, daß Ihr bey ehrbare herrn ahn taffel geseßen;
...ernstliche geselschafften seindt nicht capabel, die trawerigkeit zu
...treiben. Ich hatte keine mühe, zu errahten, daß der cronprintz
...n Preüssen zu Hannover oder zu der Ghör sein müste; den waß
...lten I. L. in der armée weyder gethan haben, da Mons über undt
... armeen sich zertheyllet hatten? Undt sie hatten ahm hanoveri-
...hen hoff einen starcken magnet, so ich woll gedacht I. L. ge-
...hwindt würde eyllen machen. Es ist mir recht lieb, daß mein
...ndencken dießen ahngenehmen undt hohen gar nicht zuwider
...weßen undt sie beyde mein compliment so gar güttig ahngenoh-
...en haben; sehe auch darauß, liebe Louise, daß ich mein compli-
...ent in gutten händen gethan, den Ihr es habt so woll endtpfangen
...achen. Der cronprintz ist noch jung genung, zu waxsen. Wen
...an ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch thun,
...aß man will, so bleibt man fett. Es ist doch hofflich ahm cron-

über Eüch sitzt? * Vergist er den, daß Ihr geschwister-kindt mit ihm seydt, eine reichsgräffin? Undt madame Sastot ist ja nur eine simple dame undt gar keine gräffin. Wen sie den hoffmeisterinen solchen rang geben wolten, solten sie auch alle lautter reichsgräffinen zu hoffmeisterinen nehmen, so were nichts dagegen zu sagen. Der churfürst thut sich selber unrecht, wen er solche poßen ahnfengt. Solche pillen seindt hart zu verthawen, wünsche daß Eüch dergleichen nicht offt kommen möge. Gestern sahe ich einen herrn, den ich lengst gern gesehen hette, weillen ich so gar viel von ihm gehört hatte, nehmblich Churbayren. I. L. seindt gantz incognito hir, wollen weder vissitten geben noch entpfangen. Er jammert mich recht, den er sicht betrübt auß. Ob I. L. zwar incognito sein, so hatt ihn doch unßer könig neben sich in den rollwagen gesetzt, wie er I. L. den garten gewießen. Ich bin recht fro, zu vernehmen, daß unßere liebe churfürstin so gesundt ist. Gott der allmachtige erhalte I. L. lange jahren dabey! Wir haben heütte morgen gar eine schönne, aber gar kurtze jagt gehabt. der hirsch hatt nur ³/₄ stundt gewehrt. Man hatt ihn ins waßer gefangen, er hatt gejamert, wie ihn die hundt erseüfft haben. Die posten gehen bitter unrichtig, aber alle sontagspost werdet Ihr gewiß ein schreiben von mir zu erwartten haben. Es ist nun schon ein zeit lang, daß ich, gott lob, nichts gar betrübtes gehört habe, also wider guttes muhts. Ich will nicht andtworten auff den tod** den daß macht Eüch zu viel ahn trawerige sachen gedencken. habe also weyder nichts auff Ewer zweytes schreiben zu sagen, liebe Louisse, alß daß wir in einer halben stundt in die mussiq geben, welches alte leyern sein, den man singt nur die alten operaen von Lully;*** es geschicht mir offt, drüber einzuschlaffen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louisse, undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

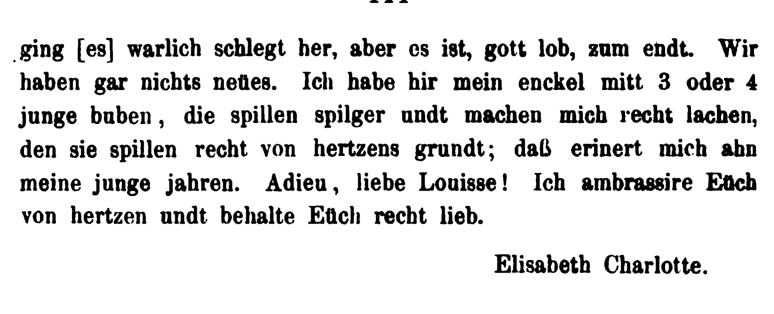
*

* Vergl. brief nr 339, band I, s. 489. ** ? von . . . *** Giovanni Battista Lulli, geb. zu Florenz 1633, seit 1672 director der großen oper zu Paris, gest. 1687. Unter seinen zahlreichen opern, zu denen ihm Quinault, gest. 1688, texte geliefert, mögen hier angeführt werden: Kadmus und Hermione, Isis 1677, Bellerophon 1679, Armida 1686.

448.

Versaille den 16 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom
November zu recht erhalten. Seyder dießen nachmittags seindt
nr wieder hir. Es ist mir recht leydt, daß Ewere arme augen
ider so übel geweßen sein, undt waß mir noch ahm üblesten dran
efehlt, ist, daß, wen man meint, daß Ihr wider gantz gesundt seydt,
kompt es wider. Ihr müst Eüch aber, wo es moglich ist, nicht
etrüben noch chagriniren, den nichts ist schlimmer vor augenwehe.
s ist leicht zu glauben, daß Eüch daß hertz noch schwer ist.
rösten kan man sich nicht, aber man muß sich distractionen ge-
en undt, so zu sagen, sich selber betriegen; die zeit thut daß
rige. Es ist, wie ich sehe, jetzt alß die mode, daß meine pa-
ueten über taffel kommen. Die paquetten bleiben nirgendts liegen,
zu Paris. Man macht sich eine lust, mich mitt den brieffen zu
rgen, aber es ist kein mittel undt nicht zu endern; also müßen
r nur zufrieden sein, wen unßere brieffe nicht gar verlohren wer-
. Die postleütte seindt ahm wenigsten schuldt hiran, weytter
n ich hirauff nichts sagen. Ihr habt groß recht, nicht beym licht
schreiben; nichts ist schlimmer vor die augen, alß bey dem licht
schreiben, davor müst Ihr Eüch allezeit vor hütten, lieben
uisse! Ich sehe, daß Ihr bey ehrbare herrn ahn taffel geseßen;
ernstliche geselschafften seindt nicht capabel, die trawerigkeit zu
rtreiben. Ich hatte keine mühe, zu errahten, daß der cronprintz
on Preüssen zu Hannover oder zu der Ghör sein müste; den waß
lten I. L. in der armée weyder gethan haben, da Mons über undt
ie armeen sich zertheyllet hatten? Undt sie hatten ahm hanoveri-
chen hoff einen starcken magnet, so ich woll gedacht I. L. ge-
chwindt würde eyllen machen. Es ist mir recht lieb, daß mein
ahndencken dießen ahngenehmen undt hohen gar nicht zuwider
geweßen undt sie beyde mein compliment so gar güttig ahngenoh-
men haben; sehe auch darauß, liebe Louise, daß ich mein compli-
ment in gutten händen gethan, den Ihr es habt so woll endtpfangen
machen. Der cronprintz ist noch jung genung, zu waxsen. Wen
man ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch thun,
waß man will, so bleibt man fett. Es ist doch hofflich ahm cron-



ging [es] warlich schlegt her, aber es ist, gott lob, zum endt. Wir haben gar nichts neües. Ich habe hir mein enckel mitt 3 oder 4 junge buben, die spillen spilger undt machen mich recht lachen, den sie spillen recht von hertzens grundt; daß erinert mich ahn meine junge jahren. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht mein compliment ahn I. L. dem churfürsten, churprintz undt churprintzes über die gebuhrt von dem kleinen printzesgen! Könte vielleicht einmahl meinen enckel bekommen; sie haben sich nichts vorzuwerffen, ihre angen * seindt gleich.

450.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 30 November 1709.

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte ein schreiben von ma tante entpfangen vom 12 dießes monts, es war aber keines von den Ewerigen dabey. Daß macht mich förchten, daß Ewere augen wider schlim sein, welches mir woll von hertzen leydt were. Solte, da gott vor seye, dießes übel continuiren, so könt Ihr ja woll jemandts dictiren, damitt ich doch Ewern standt erfahren moge, liebe Louisse! Den ich bin recht in sorgen vor Eüch. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües berichten. Die comedien haben wider ahngefangen, montag spilte man Phedre undt Crispin musicien, mittwog Democrittte undt gestern Cinna mitt dem Baron de la Crasse.** 2 marechalle de France hetten beynahe einen schlegten scene gespilt, welches mir sehr leydt geweßen, den ich estimire sie beyde. Es ist der

*

* d. h. ahnen. ** Phèdre et Hippolyte, tragödie von Racine oder von Pradon; Crispin musicien, komödie in versen von Hauteroche; Démocrite, komödie in versen von Regnard; Cinna ou la clémence d'Auguste, tragödie von Pierre Corneille; le baron de la Crasse, komödie in versen von Poisson. Über das letztere stück vergl. brief nr 281, band I, s. 427.

marechal d'Harcourt und Bouffler. Ein leichter schlag hatt sie gerührt:* man meint doch, daß sie beyde davon kommen werden. Den ersten hatt man l'emetique geben, aber die zung ist ihm ein wenig verlähmt; den andern hatt man zur ader gelaßen, den er schlafft immer ein. Waß soll ich nun weitter guts sagen? Ich habe alleweill threnen gelacht. Ich glaube nicht, daß mir in 8 jahren widerfahren, so hertzlich zu lachen. Eine gar stämige dame, die marechalle de Clerembeau,** were schir ins fewer gefahlen, ist so poßirlich über einen von meinen händtger gestolbert, daß ich mein leben nichts poßirliche[r]s gesehen habe. Madame de Chasteauter hatt sie bey dem arm erwischt undt erhalten, sie hatt sich gar nicht wehe gethan. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

451.

Versaille den 7 December 1709.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 19 November zu recht entpfangen, dancke Eüch sehr, daß Ihr so groß mittleyden mitt meinem husten vor mich gehabt hatt. Der ist aber nun, gott lob, lengst vorbey, mögte aber bey dießem frost woll wider kommen; den es frirt gar starck seyder 3 tagen, alle bassin von den brunen vor meine fenster seindt hart zugefrohren, wirdt man gewiß morgen auff schridtschue gehen können. Der husten ist mehr alß eine jahrliche kranckheit bey mir, den ich bezahle dießen tribut woll 3 oder 4mahl in einem winter. Etwaß, daß wunderlich ahn mir ist, ist, daß so baldt der nordtwindt bläst, fange ich ahn, zu husten, solte es auch im vollen sommer sein; kompt ein anderer windt, hört mein husten kurtz auff. Sonsten bin ich gar nicht kräncklich undt ich glaube, daß ich so gesundt bin, weillen ich mein leben kein remedium auß precotion [genommen]; den ich sehe hir, alle die, so auß precotion burgiren undt aderlaßen, seindt alle delicatter undt kräncklicher, alß ich.

* Vergl. den folgenden brief. ** Clérembault.

ging [es] warlich schlegt her, aber ... hatt mir all ...
haben gar nichts neües. Ich habe ... sten seine favor...
junge buben, die spillen spil... gte dem könig k...
den sie spillen recht von her... lt mir viel zu ...
meine junge jahren. Adie... Drumb gewahnen ...
von hertzen undt behalt... sagten, sie wüsten ihr ...
...en sein würde, alles dem k...
...reüung durch die dame selber, al...
P. S. ... getrewet, von sie selber erfahren a...
... de Loraine freünde erfahren, waß sie ge...
Ich bitte F... t sie mich all ihr leben verfolgt, traut mir ...
L. dem chur... eint, ich seye so vindicaf, ** wie sie, welches ich ...
von dem ... bin; aber diß seindt die ursachen, warumb sie mich ...
enckel b... helt. *** Dazu hatt sich noch eine andere ursach gesell...
seindt ... hmblich die liebe, so sie vor die duchesse de Bourg...
...undt fürcht, weillen der könig gar keinen widerwillen geg...
...hatt undt mein natürlicher humor I. M. nie mißfallen, so für...
... daß, wie sie woll weiß, daß ich den könig sehr respectire un...
...iebe, also eher mich bey ihm attachiren könte in meinem alt...
...lß eine junge printzes, wie die duchesse de Bourgogne ist. ...
dieße bey dem könig außstechen konte. Derowegen muß sie m...
abhalten undt daß thut sie auch durch alle weiß undt wege ...
daß ist nicht zu endern; bedinten, noch raports thun hirin nich...
wie Ihr selber leicht urtheillen könt, liebe Louisse, weillen ...
gantz ein andere sach ist. Daß ist alles, waß ich vor d...
mahl auff dießem text sagen werde, komme jetzt auff die reiß v...
der Ghör, höre recht mitt freüden, daß unßere liebe churfür...
sie so glücklich undt woll volbracht undt ohne mühe; daß ist ...
zeichen, daß I. L. noch viel starcke haben. Ich lehne mich ...
nie in der kutsch ahn; ahnlehnen fatigirt mehr, man fühlt a...
chocs mehr, wan man sich ahnlehnt, alß wen man sich strack h...
Es wundert [mich], daß ma tante 2 herrn söhn nicht die reis...
mitt I. L. gethan haben undt vorher apart weg sein. Haben ...
vielleicht die post zu pferdt gerendt, daß sie eher ahnkommen sein...
Monsieur Bullaw ist lang genung hoffmarchalck geweßen. umb ...

* Madame de Maintenon. ** lies vindicative. *** Vergl. brief ... oben s. 138.

Ich weiß gar woll, waß Eüch übel
erschreckliche lange betrübtnuß,
e s. krancheit außgestanden,
daß hatt Eüch abgematt
aß lange fahren übel ge-
, sonder gar naturlich. Mein
oll bekommen, aber meines sohns
iger, daß ich mich nicht ein augenblick
urchte, wir werden nur ein medgen bekom-
nesse d'Orlean ist immer kranck. Biß mitwog trit
10 mont, kan also nicht viel weitter gehen. Wolte
konte unß wider einen buben geben, wie der ist, so sie
hatt! Es ist gar ein artig kindt, ich habe es lieber, alß die
ger mitt einander. Über 8 tagen werde ich vielleicht sagen
, waß kommen wirdt sein. Ich wünsche, daß, wie Ihr noch
eydt, daß Ewere stärcke wider kommen wirdt undt Ihr mitt
daß hoffleben gewohnen werdet. Es ist mir leydt, liebe
e, daß Eüch die augen noch so wehe thun, aber Ihr thut
liebe Louisse. gleich auffhören zu schreiben, wen Ihr fühlt,
ch die augen spanen; den da ist kein vexirerey mitt, nichts
icatter, alß daß aug. Wir haben vor dießmahl gar nichts
hir, muß also schließen undt nur versichern, daß ich Eüch
lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

452.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 November* 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schrei-
vom 29 November entpfangen, habe aber wegen der jagt, so
vergangenen donnerstag gehabt, nicht drauff andtwortten kon-
komme also wieder auff meinen ordinarie tag. Ehe ich
auff Ewer schreiben andtworte, muß ich Eüch sagen, daß
madame la duchesse d'Orleans** ein 5tes dochtergen daher

* ? December. ** Die schwiegertochter von Elisabeth Charlotte.

Die allmachtige fraw * traut mir nicht, den sie hatt mir all ihr leben zuwider gelebt. Zu meines herrn zeitten hatten seine favoritten sie gewohnen, welche alß geförcht, ich mögte dem könig klagen, wie sie meinen herrn s. plünterten undt mir viel zu leydt thaten undt sonsten dolle leben führten. Drumb gewahnen sie dieße mitt trawen, machten ihr bang, sagten, sie wüsten ihr leben undt woltens, wo sie nicht vor ihnen sein würde, alles dem könig sagen; den ich habe ihre treüung durch die dame selber, aber nicht, über waß man sie getrewet, von sie selber erfahren undt durch deß chevallier de Loraine freünde erfahren, waß sie gesagt hatten. Also hatt sie mich all ihr leben verfolgt, traut mir also kein haar, meint, ich seye so vindicaf, ** wie sie, welches ich doch gar nicht bin; aber diß seindt die ursachen, warumb sie mich vom konig abhelt. *** Dazu hatt sich noch eine andere ursach geschlagen, nehmblich die liebe, so sie vor die duchesse de Bourgogne hatt, undt fürcht, weillen der könig gar keinen widerwillen gegen mir hatt undt mein natürlicher humor I. M. nie mißfallen, so fürcht sie, daß, wie sie woll weiß, daß ich den könig sehr respectire undt liebe, also eher mich bey ihm attachiren könte in meinem alter, alß eine junge printzes, wie die duchesse de Bourgogne ist. also dieße bey dem könig außstechen konte. Derowegen muß sie mich abhalten undt daß thut sie auch durch alle weiß undt wege undt daß ist nicht zu endern; bedinten, noch raports thun hirin nichts, wie Ihr selber leicht urtheillen könt, liebe Louisse, weillen es gantz ein andere sach ist. Daß ist alles, waß ich vor dießmahl auff dießem text sagen werde, komme jetzt auff die reiß von der Ghör, höre recht mitt freüden, daß unßere liebe churfürstin sie so glücklich undt woll volbracht undt ohne mühe; daß ist ein zeichen, daß I. L. noch viel starcke haben. Ich lehne mich auch nie in der kutsch ahn; ahnlehnen fatigirt mehr, man fühlt alle chocs mehr, wan man sich ahnlehnt, alß wen man sich strack helt. Es wundert [mich], daß ma tante 2 herrn söhn nicht die reiße mitt I. L. gethan haben undt vorher apart weg sein. Haben sie vielleicht die post zu pferdt gerendt, daß sie eher ahnkommen sein? Monsieur Bullaw ist lang genung hoffmarchalck geweßen, umb zu

*

* Madame de Maintenon. ** lies vindicative. *** Vergl. brief nr 44[illegible] oben s. 138.

ıben, waß woll tractiren ist. Ich weiß gar woll, waß Eüch übel emacht hatt, liebe Louisse! Eine erschreckliche lange betrübtnuß, ange fatiguen, so Ihr bey Amelisse s. krancheit außgestanden, worauff die reiß nach Hannover gefolgt, daß hatt Eüch abgematt undt verursachet, daß Ihr Eüch durch daß lange fahren übel gefunden habt: diß ist keine hexerey, sonder gar naturlich. Mein miltz würde eine solche fahrt woll bekommen, aber meines sohns gemahlin ist so grob schwanger, daß ich mich nicht ein augenblick entfernen kan. Ich fürchte, wir werden nur ein medgen bekommen, den die duchesse d'Orlean ist immer kranck. Biß mitwog trit sie in ihrem 10 mont, kan also nicht viel weitter gehen. Wolte gott, sie konte unß wider einen buben geben, wie der ist, so sie schon hatt! Es ist gar ein artig kindt, ich habe es lieber, alß die medger mitt einander. Über 8 tagen werde ich vielleicht sagen konnen, waß kommen wirdt sein. Ich wünsche, daß, wie Ihr noch jung seydt, daß Ewere stärcke wider kommen wirdt undt Ihr mitt der zeit daß hoffleben gewohnen werdet. Es ist mir leydt, liebe Louisse, daß Eüch die augen noch so wehe thun, aber Ihr thut woll, liebe Louisse, gleich auffhören zu schreiben, wen Ihr fühlt, daß Eüch die augen spanen; den da ist kein vexirerey mitt, nichts ist delicatter, alß daß aug. Wir haben vor dießmahl gar nichts neües hir, muß also schließen undt nur versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

452.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 November* 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 29 November entpfangen, habe aber wegen der jagt, so wir vergangenen donnerstag gehabt, nicht drauff andtwortten konnen, komme also wieder auff meinen ordinarie tag. Ehe ich aber auff Ewer schreiben andtworte, muß ich Eüch sagen, daß unß madame la duchesse d'Orleans** ein 5tes dochtergen daher

* ? Dezember. ** Die schwiegertochter von Elisabeth Charlotte.



gesetzt hatt. Daß arme kindt ist so bitter übel von jederman entpfangen worden, daß es mich gantz gejammert hatt. Man heist sie mademoiselle de Monpensier, sie ist ein recht schön kindt, groß undt starck; es ist woll schadt, daß es kein printz ist. Ihre fraw mutter ist 40 stundt lang kranck geweßen, hatt unß alle braff wachen machen. Aber es ist auch zeit, liebe Louise, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist mir recht leydt, zu vernehmen, daß Ewere arme augen wider schlim geweßen sein. Wen Ewere augen gleich waß beßer sein, so soltet Ihr mir doch nicht mitt eygener handt schreiben, sondern nur Ewern brieff dictiren; den lang auff daß weiß vom papir zu sehen, ist capabel, den fluß zu vermehren undt Ewere augen zu schwächen. Ihr soltet nicht mitt eygener handt schreiben, biß Ihr Ewere augen gantz wider recht fühlen mögt undt ohne die accidenten, so Eüch ordinarie zu kommen pflegen. Mein tag deß lebens habe ich von solchem zustandt nicht gehört, aber der gelehrte augendocktor monsieur Gendron sagt, daß er dergleichen gesehen hatt, meint auch, daß, wen er Eüch sehen konte, daß er Eüch couriren würde. Ob Ihr mir gleich nicht schreiben köntet, so würde ich Eüch nicht desto weniger, wie ichs Eüch, liebe Louise, versprochen habe, alle sambstag berichten, wie es umb mich stehet; also last Eüch diß kein ahnliegen sein! Zu Hannover werdet Ihr woll jemandts finden, dem Ihr dicktiren könnt, biß Ihr wider gantz geneßen sein werdet. Daß Ihr blöde augen [habt], ist mir hertzlich leydt, es ist aber keine ursach, umb auffzuhören, Eüch lieb zu haben; contrarie, wen man die leütte lieb hatt, so attandrirt man sich noch vor ihre unglück undt schmertzen, oder man müst gar ein boßen gemühte haben, so ich, gott lob, nicht habe; hette mich schir offendirt, daß Ihr mich bitt, nicht auffzuhören, Eüch zu lieben, ich hette schir gefragt, ob Ewer wenig schreiben verhindert, daß wir einen herr vatter gehabt haben undt Ihr Eüch alle zeit Eweres leben tugendtsam undt woll gouvernirt undt gehalten habt. Ob, wens daß hindert, so werde [ich] gewiß auffhoren, Eüch zu lieben; den daß seindt die ursachen, warumb ich Eüch lieb habe. Oder macht es, daß Ihr mich hast undt nicht mehr lieb habt? Den daß wehre noch eine ursach, umb auffzuhören, freündtschafft undt amitié vor Eüch zu haben; aber so lang Ihr alles bey Eüch befindt, so ich hir genent, könt Ihr gar gewiß versichert sein, daß ich nicht vor Eüch endern kan noch will.

Ich muß gestehen, daß ich nicht gewohnen kan, zu sehen, wie unßere teütsche fürsten alle geworden sein undt waß man täglich höret. Ich glaube, daß alle raison, vernunfft, generositet, politesse nach Moscovien gereist ist. Man [hört] nirgendts mehr von dergleichen, alß dort. Wer es recht nehmen will, so ist es woll war, wie [die] arme Amelise s. zu sagen pflegte, daß alles eytel ist; jedoch so hatt unßer herrgott in der weldt stende gesetzt, so bleiben solten. Die cronprintzes muß einen gerechten sin haben, vor Eüch gegen ihre madame de Sastot zu sein; daß gibt mir recht gutte opinion von I. L. Gott seye danck, daß unßere liebe churfürstin in gutter gesundtheit ist, undt erhalte I. L. viel undt lange jahren dabey! Ich befinde mich, gott sey danck, in volkommener gesundtheit. Mein miltz wolte woll wider ein wenig ahnfangen, mich zu plagen, weillen ich wegen daß schlime wetter lang habe einsitzen müßen undt kein exercitzien gethan, aber die zwey hirschjagten, so wir hir gethan, alß nehmblich vorgestern undt heütte, haben mich gantz wider zurecht gebracht. Sonsten haben wir nichts neües hir. Heütte über 8 tag werden wir wider nach Versaille. Wo ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

453.

Versaille den 21 December 1709.

Hertzallerliebe Louisse, ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, hatt mir letzt geschrieben, daß Ihr gern ein wenig balsam du Perou hettet, ich habe es aber letzte post nicht schicken können, den zu Marly hatte ich keines. Bekompt es Eüch woll, kont Ihr mirs nur sagen, so werde ich mehr schicken. Ich habe alte schachteln, wo man mir gelben balsam vor dießem in geschickt hatte, sauber außwäschen laßen undt es hineingethan, damitt ich es auff der post schicken kan. Ich fürchte, daß Ewere augen wider schlim sein, den ich habe vergangen mitwog wider zwey schreiben von ma tante entpfangen undt keines von Eüch. Wir haben nun gar nichts neües hir, undt weillen ich anderwerts nichts in meiner einsamkeit erfahren, so wirdt mein brieff heütte kurtz. In dießem

augenblick kompt ein rieß herrein, so ahn unßerm hertzog von Lotheringen ist; seine höhe ist von 7 pied, 3 pouce. Ich weiß nicht wie man diß auff Teütsch sagt. Ich weiß, daß man pied in marken schuhe heist, les pouce weiß ich aber nicht.* Bitte, schreibt mirs, liebe Louisse! Adieu, seydt versichert, das ich Eüch von hertzen lieb behalt, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

454.

Versaille den 27 December 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen Christag habe ich 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen, abendt, wie wir auß der kirch gekommen sein. Donnerstag habe ich nicht drauff andtworten können, weillen ich ahn ma tante nicht allein einen gar großen brieff geschrieben, sondern auch einen ahn meine dochter durch einen von deß hertzog von Lotheringens rähten undt noch bey andere brieffe dabey, so mich biß umb 10 auffgehalten. Gestern fuhr ich nach Paris; mademoiselle, mein enckel, so wir jetzt hir haben, fuhr mitt mir nach Paris. wir funden ihre 3 schwestern in volkommener [gesundheit]. Die 3 aßen mitt mir, nehmblich mademoiselle, mademoiselle de Chartre undt mademoiselle de Valois. Sie wahren den gantzen tag lustig, lachten, spilten in meiner cammer, gingen mitt mir ins opera. Mademoiselle de Chartre wurde ein wenig übel, aber weillen sie sehr delicat ist undt sich leicht übergibt wen sie fisch ist, nahm es niemandts wunder. Mademoiselle de Valois verließ ich umb halb 9 in perfecter gesundheit. Dießen nachmittag bekommen wir brieff von Paris, daß sie daß fieber ahrgestoßen mitt kopffwehe undt die kinderblattern seindt außgeschlagen ahn den lenden, die brust undt den magen. Ich kamme gestern erst ein viertel auff 11 von Paris; den es war so abscheülich glateyß gefrohren, daß meine kutschepferdt alle augenblick umbfiehlen, könte also nicht so geschwindt fahren, alß ordinarie. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff E. L. gnädiges** schreiben komme, fange bey dem vom 10 ahn. Ich habe woll gefürcht, das

* Vergl. unten brief nr 458. ** Statt »E. L. gnädiges« sollte es wol heißen »Ewer«.

Ewer stillschweygen wider wegen Ewere augen sein würde, welches mir von hertzen leydt ist. Vor 8 tagen habe ich Eüch in zwey schachtelger von dem gelben balsam, von rechten beaume du Perou [geschickt]; der ist aber nie recht clar, sondern braun undt eine dicke gomme, wie Ihr sehn werdet. Ist es aber vielleicht le beaume blanc, den man hir le beaume de la Meque, undt nicht beaume du Perou, heist, so habe ich den auch undt werde Eüch davon schicken, wen Ihr ihn wolt, konte mirs nur zu wißen thun. Wie Ihr secht, so hatt ma tante mir von dem beaume geschriben. Ich bin sehr fro, daß I. L. der churfürst undt seine gantze famille mein guttmeinig compliment so güttig auffgenohmen haben. Es ist zwar war, daß ich I. L. den churprintz nicht persönlich kene, allein so seindt I. L. mir ja nahe genung verwandt, umb mich vor sie zu interessiren undt wens auch nur umb ma tante were, deßen* enckel er ja ist. Die churprintzes hette groß recht, zu wünschen, daß ihrer kinder ahngen anderst wehren; ich wolte daßelbe auch vor meine enckel wünschen. Es ist die mode, schönne medger zur weldt zu bringen; die unßere ist auch recht hübsch, ich habe sie gestorn zu Paris gesehen, da sie schon ist. Ihre fraw mutter ist noch nicht auffgestanden. Mein enckel, der duc de Chartre, ist zwar groß vor sein alter, aber so unerhört delicat, daß mir alß recht bang bey ihm ist, fürcht alß, er wirdt nicht bey dem leben bleiben. Mich deücht, Ewer schwager hatt unrecht, Ewern neuveu nicht nach Hannover geschickt zu haben. Mich deücht, Ewer neuveu ist noch gar jung, umb ein capitaine des gardes zu sein; mir ist es recht lieb, daß er so baldt in chargen kompt. Weillen er capitaine des garden, kan er nicht in campagne gehen undt muß woll die königin bewahren. Die königin wirdt ihm vielleicht eine fraw verschaffen. Ich bin recht betrübt, daß der frieden nicht gemacht wirdt. Ich interessire mich noch in alles, waß herr Max kinter betrifft, bin also fro, daß sie gesundt von der schlagt kommen sein undt ihnen nichts übels widerfahren ist. Es ist leicht zu glauben, daß seine söhne hübsch sein. Es wer warlich wider einmahl zeit, daß man friden macht; der krieg hatt lang genung gewehret. Wenn der churfürst von Bayern ein voeux gethan, alles überzwerg zu thun, so kan er content von seinem gelübte sein; hette schir gesagt, wie

*

* ? deren.

ein Judt zu Heydelberg, der sagte: «Verheütter habe ich mein leben nicht erlebt.» Er jamert mich doch. Der herr vatter vom könig in Poln war immer sternvoll, wie eine bestié; der konte ja in dem standt nicht hofflich sein. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet, komme jetzt auff daß vom 13, sehe mitt freüden drauß, daß Ewere augen wider beßer sein. Ich mag brieff von Eüch bekomen oder nicht, so werde ich Eüch doch alle sambstag schreiben, weillen ichs Eüch versprochen. Ich will noch lieber zeittung von Eüch haben durch eine andere handt, alß gar keine zu entpfangen. Ich muß mich verschrieben haben, den es war nicht in der commedie, daß der schlag die 2 marechalle gerührt,* sondern es ist geschehen in der zeit, da wir in der commedie wahren, sie wahren aber nicht drin. Daß lachen ist waß rares hir, geschicht selten. Ich glaube, daß, wen mir ma tante die gnade nicht thete, zu schreiben undt zu berichten, waß in der weldt vorgeht, würde ich wie ein baum oder kraut werden undt nicht mehr wißen, waß in der welt vorgeht, auch gar zu reden vergeßen. Ich erinere mich meiner kirscherin von Heydelberg noch, sie war vor 40 jahren ein hübsch weibgen, konte braff plaudern. Daß fehlt ihrem sohn, dem Spiegel,** auch nicht, allein er ist abscheülich heßlich, wirdt nicht von die Moscowitter, alß in allen ehren, geliebt wehren. Bey dem Veninger, dem Eberfritz, wirdt die kirscherin zu thun finden, er solle über die maßen karg sein. Ma tante hatt mir kein wordt von ihrem geschwollenen backen geschriben, werde also mich auch nichts darvon mercken laßen. Es fengt nun recht ernstlich ahn seyder Christag zu friren, alle brunen seindt zugefrohren. Gott gebe aber, daß der winter nicht so graußam werden möge, wie vorm jahr! Wen man flüße hatt, solte man bey dießem wetter nicht außgehen; den ein rohtlauffen ist gar gefährlich, wens einschlägt. Gott bewahre ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, vor dergleichen accident undt erhalte sie noch viel undt lange jahren bey volkommener gesundtheit! Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. den brief nr 450, oben s. 144. 145. ** Sieh das register zu band I, s. 543 unter Spiegel.

P. S.

Weillen ich Eüch diß jahr nicht mehr schreiben werde, alß ünsche ich Eüch hirmitt nach hochlöblichen alten teütschen brauch n glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr undt daß hr vielle jahre noch mitt beßern augen undt weniger chagrin undt etrübtnuß zubringen möget undt ein getrost undt zufriedenes leen führen moget, liebe Louisse, undt seydt versichert, daß ich ießelben sentiementen vor Eüch behalten werde, alß Ihr all Ewer eben ahn mir verspürt habt! Ich hoff auch, daß Ihr mich lieb ehalten werdet.

455.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Januari 1710.

Hertzliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von uch entpfangen, fürchte also, daß es übel mitt Ewern augen beellt ist, welches mir von hertzen leydt ist. Von hir könte man ol waß neües sagen, aber es lest sich nicht durch die post mitt mbstanden verzehlen, muß es also vor ein andermahl sparen, es ht meinem sohn ahn. Sonsten haben wir gar nichts neües hir. ießen abendt werden wir die neüe commedie haben vom jalous sabusses,* so ich vor 8 tagen ahn ma tante geschickt habe. Ich erde Eüch über 8 tagen sagen, wie ich sie werde gefunden haben. a habe ich mein enckel in meiner cammer mitt 3 pagen undt 4 dere junge edelleütte; die machen mir ein solch geraß, daß ich in eygen wordt nicht hören kan. Drumb sage ich vor dießmahl ichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

456.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 11 Januari 1710.

Hertzliebe Louise, vergangen montag nachmittags habe ich 2

*

* Le jaloux désabusé, komödie in versen von Jean Galbert de Campistron, b. zu Toulouse 1656, gest. 11 Mai 1723.



schreiben von Eüch entpfangen vom 20 undt 24 December 1709, worauff ich hiemitt andtwortten werde. Ewer schreiben, liebe Louisse, vom 20sten konte singen: «J'aures beau me presser, je partires trop tard,» wie Alcide im opera von Alceste singt.* Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, mir glück zu meinem enckel mademoiselle de Monpensier zu wünschen; ich werde aber weder freüdt noch leydt ahn ihr erleben, den wen sie groß wirdt sein, werde ich lengst unter der erden sein. Vor Ewern neüjahrswünsch bedancke ich mich auch undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünschet undt begehrt, aber insonderheit eine gutte gesundtheit undt gesunde gutte augen. Daß ist alles, waß ich auff Eweren letzten brieff sagen werde. Ich komme jetzt auff den ersten, bin fro, daß meine schreiben nicht verlohren werden, ob sie zwar gar langsam gehen noch. Der zeit bin ich, gott seye danck, in volkommener gesundtheit, aber ich wolte nicht schwehren, daß mir nicht baldt ein braffer husten zukommen möge; den die kalte ist seyder 3 tagen hir nur 9 gradt weniger ahn meinem termomettre, alß es vergangen jahr war. Ich glaube, daß ich die einitze** von gantz Franckreich bin, so nie nichts braucht, alß wen ich recht kranck bin, habe mich aber bißher recht woll dabey befunden, werde also meine manir folgen. Mein neüer docktor, so dergleichen nirgendts funden, fragte mich gantz ernstlich, ob ich kein remede auß Teütschlandt gebracht hette oder ein preservatif; daß machte mich sehr lachen. Gott seye danck, daß ma tante bey volkommener gesundtheit ist undt erhalte I. L. noch viel undt lange jahren dabey! Ich hoffe, Ihr werdet Eüch von keinem frantzöschen chirugien mehr persuadiren laßen. Glaubt mir, liebe Louisse! je mehr man artzeneyt, je mehr man artzeneyen muß. Daß ist woll war, daß alles ist, wie der herr will, aber auff dießem glauben muß man doch vor seine gesundtheit woll [sorgen]; den wir wißen nicht, durch welches mittel unß der allmächtige couriren wirdt, also muß man woll thun, waß rahtsam ist, aber hernach sich woll in den willen gottes ergeben. Die person, welche Ihr findt, so vom alten Adam noch herrührt, rührt mehr von der schlang, alß von Adam her; den Adam war einfältig, aber die schlang war falsch undt boßhafft, von deren helt sie. Heyligkeit kompt so spät nicht, man stirbt, wie

* Vergl. brief nr 273, band I, s. 418. ** ? einzige.

[illegible] gelebt hatt. Ma tante hatt mir verzehlt, wie sie mitt I. L. [illegible] churfürsten, ihren herrn sohn, gevatter bey dem polinischen [illegible]esanten geweßen, aber Ihr sagt mir, liebe Louisse, particullari[illegible]ten, so nicht in I. L. brieff stehen; alßo bitte ich Eüch, mir alß [illegible] verzehlen, waß vorgeht, den daß divertirt mich recht. Von hir [illegible] ich Eüch nicht viel neües verzehlen. Der hoff ist zertheilt, [illegible]sieur le Dauphin undt mein sohn seindt zu Meudon. Madame [illegible]duchesse de Bourgogne ist in ihrem 9ten mont, man hatt I. L. [illegible] ader gelaßen. Sie hatt ein artig theatre in ihren eßsahl auff[illegible]n laßen, da spilt man nun comedie; dießen abendt werden [illegible] Le missantrope * haben, in einer halben stundt. Mitwog hatten [illegible] Polieucte undt L'esprit de contradiction.** Adieu, liebe Louisse! [illegible] versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

457.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1710.

H[illegible]rtzallerliebe Louise, vergangen montag hab ich Ewern lieben [illegible]ff von 31 Decembris 1709 entpfangen, habe aber ohnmöglich [illegible]erstag andtwortten können, habe es auff heütte verschieben [illegible]en. Daß ich nicht gegen Eüch endere, solte Eüch nicht wun[illegible]t, den ich bin nicht capabel, ohne ursach zu endern. Also, [illegible]e Louise, wen ich Eüch gleich nicht alle woche versicherte, daß Eüch lieb habe, so kont Ihr doch deßen versichert bleiben, in[illegible]n Ihr woll bey Eüch selbsten wist, daß Ihr mir keine ursach zu [illegible]lern geben habt; also ist daß die sicherste versicherung, daß ich [illegible]t geendert bin. Es freüt mich, daß mein brieff Eüch attandrirt [illegible] den daß erweist, daß Ihr mich auch so lieb habt, liebe Louise, [illegible]h Eüch. Alle Pfältzer, so ich sehe, seindt mir lieber, alß [illegible]ere nationen. Alles, waß I. G. mein herr vatter Churpfaltz s. [illegible]t hatt, ist mir lieber, alß meine eygene bedinten. Wie solte

* Le misanthrope, komödie von Molière. ** Polyeucte martyr, tragédie [illegible]enne, von P. Corneille; L'esprit de contradiction, komödie in prosa von Fresny, zum ersten mal aufgeführt 27 August 1700.

mir den seine tugendthaffte dochter, die ich von kindtheit ahn geliebt, nicht hertzlich lieb sein? Daß spricht ja von sich selber undt ich hoffe auch, weillen ich Eüch mein leben nichts zuwider gethan, noch die, so Eüch lieb sein, daß Ihr mich auch allezeit lieb behalten werdet. Es erfreüet mich recht, zu vernehmen, daß Ewere augen wider beßer sein. Ich kan nicht begreiffen, mitt waß Ihr den baume du Perou dün undt könt fließen machen, den es ist hart wie ein stein.

Sontag den 19 Januari 1710.

Wie ich gestern ahn dießem ort von meinem brieff war, kamme madame la princesse herrein undt bliebe eine zeit lang bey mir. Wie I. L. weg gingen, muste ich in die commedie, konte also nicht eher wider zum schreiben gelangen, alß heüte, indem wir gleich von der commedie ahn taffel gingen. Man spilte Britanicus undt vor possen spilt * l'advocat Pattelin, ** beyde stück wurden woll gespilt. Ich komme aber wider, wo ich gestern geblieben war, nehmblich ahn baume du Perou. Daß Ihr sagt, daß Ihr es schmieren kont, macht mich glauben, daß, waß wir hir beaume blanc de Constanopel *** heißen, vielleicht in Teütschlandt beaume du Perou geheißen wirdt, den der ist clar undt fließendt; den habe ich auch, wen Ihr davon wolt, werde ichs Eüch schicken. Ich wünsche von hertzen, je mehr undt mehr zu vernehmen, daß es sich mitt Ewern augen beßert. Ihr thut gar woll, Eüch mitt schreiben zu schonnen. Ich meinte, ein pfarersohn trüg es höher, alß liverey zu tragen undt laquay zu sein; daß die Pfaltzer aber Eüch dinnen, ist billig. Printzessinen seind nicht [am] glücklichsten in der weldt, also muß man sie woll mitt leydt in die weldt sehen kommen. Solte mein enckel, der duc de Chartre, bey leben bleiben, hetten wir freylich genung ahn ihm; allein er ist so erschrecklich schwach undt delicat, daß ich sehr fürchte, daß er nicht wirdt bey leben bleiben. Wen ich hir bin, führt mich der könig nie auff die jagt, nur zu Marly undt Fontainebleau; mein miltz wirdts woll gewahr, thut mir bey dießem heßlichen wetter recht wehe. Es ist mir bang, daß daß

*

* ? spielte man. ** Britannicus, trâgödie von Racine; L'avocat Patelin, komödie in prosa vom abbé David Augustin de Brueys, geb. zu Aix in der Provence im jahre 1640, gest. zu Montpellier den 25 November 1723. *** ? Constantinople.

.. be wetter ma tante auff der redoutte nicht woll bekompt; es ist
ir ängster darbey, alß ichs I. L. bezeügt habe, den ich weiß, daß
.. es nicht gern hatt. Gott woll sie gnadiglich bewahrn undt bey
..lkommener gesundtheit erhalten! Adieu, liebe Louisse! Ich am-
ra..ire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch
..lezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

458.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 26 Januari [1710].

Hertzliebe Louise, vergangen donnerstag konte ich ohnmoglich
..ff Ewer liebes schreiben vom 7 andtworten, so ich vergangenen
..ctag entpfangen, den der englische hoff kamme her, doch ohne
..n könig, den der hatt daß fieber gehabt, hatt ihn doch nun ver-
..sen: aber die königin undt printzes blieben zimblich lang hir,
..nte Eüch also nicht schreiben, habe es also biß auff heütte ver-
..ieben müßen. Ich glaube, daß der beaume, so ich Eüch ge-
..hickt, nicht derselbe ist, so Ihr braucht; den ich zweyffle, daß
..m den, so ich geschickt, liquide machen könte. Wen man ihn
..ribt, fliest er woll, allein so baldt es wider kalt wirdt, wirdt es
..t, kan also auff keine augen geschmirt [werden], es seye dan,
..b man etwaß drin mischen könte, so es bey dem dün sein be-
..ten könte; aber wie ich Eüch schon einmahl gesagt, ich glaube,
.. es der beaume blanc ist, so gantz wie ein öhl ist, also leicht
..chmirt kan werden. Wen es daß ist, so last mirs nur kecklich
..en! Wir haben hir gar gutten undt ich werde Eüch keinen feh-
..laßen. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir geschrie-
.., wie Ihr so ein schön specktackel in der statt gesehen hatt;
..che sachen seindt sehr amussant. Man inventirt recht artig
..gen nun, ein Carm hatt dem könig ein gemähls gemacht. Ihr
..t vielleicht nicht, waß ein Carm ist; es ist ein mönch, man heist
.. le père Sebastien. Der hatt das gemahls gemacht, wo mehr alß
..dert stück sich in regen, weiber wäschen undt schlagen die
..sch, mäner hauen holtz, beschlagen pferdt, zwey sägen, andere
..n in chaissen undt grüßen, einer grüst etliche mitt der handt,

andere zicht er den hut ab, ein bettler zicht den hut ab undt betelt, wen die leütte vorüber sein, setzt er den hudt wider auff, damen sitzen in kutzschen, fahren über eine brück undt grüßen mitt dem kopff; auff dem schloßthor ist eine uhr, so recht woll geht, es seindt viel windtmühlen undt auch eine waßermühl; von weittem ist ein mehr, wo schiff im follem segel geben. Waß auch noch recht artig in dießem gemahls zu sehen ist, daß ist ein raht, so auß der steingruben steine zicht; biß der stein auß der gruben, geht es schwer undt langsam her, wen aber der stein herunder, so leüfft daß raht gar geschwindt, recht wie es in der that zugeht. Es ist auch ein mängen, so mitt der angel fischt; zweymahl zicht er den angel undt zicht nichts, aber daß 3 oder 4 mahl zicht er ein fisch, nimbt in von der angel undt wirfft [ihn] wider ins waßer. Es seindt auch schwanen undt enten, so auff dem waßer schwimen. Ich glaube, daß ich die helffte vergeß von alles, so in dem gemahls ist, recht artig zu sehen. Gott gebe, daß unßere liebe churfürstin bey dießem rawen schneewetter kein husten noch schnupen nach hauß bringen mag! die seindt nun gar gemein. Ich habe auch ein wenig mein theil davon gehabt. Ich admirire, daß ma tante noch lust in verkleydten nehmen kan; da frag ich gantz undt gar nichts mehr nach, begreiffe viel mehr die lust, in seiner cammer zu sein mitt seinen gutten freünden. Daß ist deß jungen herr von Degenfelts alter gemäß, sich warm undt müht zu dantzen. Wen madame Kilmanseck keine jüngere zu gast bitt, alß signeur Ortence,* wirdt ihre malzeit kein scandal geben. Signeur Ortance muß nicht weit von 80 jahren sein; den ich bin ja nun morgen 57 jahr undt 8 monat alt undt er war ein gestandener man, wie ich noch ein kindt von 8 jahren war. Er war allezeit in meiner cammer, den er war verliebt von mein wäschmedgen, so die fraw von Harling auch dinte undt Felitz ** hieß, diß ist eine alte geschicht. Man kan nicht trawerig sein über eine fraw, so man nicht kendt; den ich glaub nicht, daß die Kielmanseck bey ihrer schwiegermutter geweßen ist. Wir müßen woll von bagattellen reden, staadtssachen weiß ich warlich nicht, philosophie verstehe ich nicht undt noch weniger die theologie, also muß man ja woll mitt mir reden.

*

* Vergl. das register zu band I, s. 536, unter Ortance. ** Vergl. das register zu band I, s. 523, unter Felitz.

orauff ich andtwortten kan. Die schuh, umb den rießen zu meßen, uste ich noch woll, aber den zohl hatte ich vergeßen, * doch aube ich, daß ein zohl mehr, alß ein pouce, ist; den wo mir cht ist, so ist ein zohl, wen man die faust zumacht undt den umen in die höhe helt, un pouce aber ist nur in der that ein oder mansdaumen breyt. Ich bin froh, daß ma tante Eüch mitt ı pressent ihr affection bezeügt hatt. Daß ist nicht außzuschlagen, be Louisse! Sonst ist der neüjahrstag ein verdrießlicher tag hir en so woll, alß in Teütschlandt. Ich dancke Eüch sehr, liebe uisse, vor alle gutte wünsche, so Ihr mir thut, undt versichere ra, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

459.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 2 Februari 1710.

Hertzallerliebe Louisse, letzte post konte ich ohnmoglich auff eren lieben brieff vom 14 Januari andtwortten. Ob ich Eüch ır nur einmahl die woch schreibe undt einen tag gefast, umb ver zu sein, Eüch alle woch zu schreiben konnen, so ist es Euch h gar nicht verbotten, mehr, alß einmahl die woch, zu schrei- . werdet mir einen gefahlen [thun]. Ich sag auch nicht, daß Eüch all mein leben nur einmahl schreiben werde, aber ich e, daß ich Eüch sicher allezeit einmahl in der woch schreiben de. Wie ich Eüch gebetten, nur einmahl zu schreiben, war es gen Ewere böße augen undt sonst keine andere ursach; bin ıt fro, daß sie wider gutt sein. Gott erhalte es beim gutten! ere brieff plagen mich nicht, sie erfrewen mich. Könte ge- hen, liebe Louisse, waß ich Eüch wünsche, hettet Ihr ursach, lancken, aber so braucht es keine dancks[ag]ung. Daß were schon, ı ich mein Teütsch gantz vergeßen solte; da behütt mich gott ' So lang mein pfältzisch hertz in mir regen wirdt, werde ich · auffrichtige Teütsche verbleiben. Daß ist die welt, daß man

* Vergl. brief nr 453, oben s. 152. ** ? Hannover.

mehr verdruß, alß lust, findt. Ach, liebe Louisse, ob ich Eüch zwar lieb habe undt behalte, so kan es Eüch doch leyder zu nichts nutz sein, welches mir woll von hertzen leydt ist. Mich deücht der churfürst von Braunsweig fragt wenig nach leütte von qualitet, wen aber daß die leütte von qualitet gewahr werden, werden sie ihn verlaßen undt wirdt nur mitt lumpenzeüg bedint werden. Herr Max sein sohn, muß feindt ahm hoff haben, so in faveur sein; den sonst ging eine solche sach von sich selber ohne solicittation. Er hatt vielleicht die von der faveur nicht genung ersucht zu gefahlen oder gefehlt ihnen vielleicht zu viel; den von den art leütten ist eins undt anders sein. Ma tante gnade mag ihm auch woll geschadt haben; den die favoritten konnen die nicht leyden, so der mütter oder sonst verwanten gnade haben, wollen nur ihre creaturen placiren, ihre authoritet zu erweißen. Es schlegt alleweil halb 9 undt ich muß noch 3 brieff schreiben vor dem nachteßen, sage also nur, daß man viel vom friden spricht. Gott gebe es! Es sey aber krieg oder frieden, werde ich allezeit sein undt bleiben wie Ihr mich kendt, undt Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

460.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 9 Februari 1710.

Hertzliebe Louise, wie ich sehe, so kommen Eüch sowoll alß mir alß viel verhinderungen in den weg. Zu meiner zeit aß man alß umb 12 zu Hannover zu mittag undt umb 8 zu nacht, auch etlich mahl umb 7; daß ist gesunder, alß so spät zu eßen. Um wie viel uhr speist man dan itzunder zu Hannover? Ich habe ma tante, ohne Eüch zu melden, vergangen donnerstag instandig gebetten, mir nicht früh zu schreiben, habe den pretext genohmen über daß I. L. mir geschrieben hatten, daß sie alle morgen, wen sie mir schreiben wollen, umb 7 wacker werden. Ob zwar die pure wahrheit, daß in der weldt mich nichts mehr erfrewet, alß ma tante, unßer liebe churfürstin, ihre schreiben, so würde ich doch ohntrostbar sein, wen solches I. L. die geringste ungelegenheit

verursachen solte, undt gewiß so wolte ich lieber kleine brieffe haben undt daß ma tante nicht die geringste incommoditet hette. Ich admirire allezeit ma tante gedult, meine albere brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen können. Wie seydt Ihr deß printzen von Wolffenbuttel gar geworden? Hatt man den wirdtschafft gespilt oder unverkleydt zettel gezogen? Waß ich auch nicht begreiffen kan, ist, wie der hertzog von Braunsweig ma tante hatt tractiren können. Den wo hatt er seine köch her bekommen können? Den zu meiner zeit, wen frembte fürsten kammen, hatten sie ihre köche nicht bey sich; alles muß geendert sein, seyder ich nicht mehr in Teütschlandt bin. Ich habe dar meinen enckel, 12 pagen undt 6 andere junge edelleütte, die singen, springen, lachen undt machen ein solch geraß, daß man sein eygen wordt nicht hört; ich weiß schir nicht, waß ich schreib oder sag, ich bin gewiß, daß man sie eine viertelmeyll wegs hören kan. Ich finde, daß die churprintzes daß gröste recht von der welt hatt, ma tante exempel zu folgen; sie wirdt sich selber woll dabey befinden, den sie wirdt mehr ehren, respectiren undt lieben machen, alß mitt den truckenen undt spottischen maniren, so perfect haßen machen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

461.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 15 Februarie 1710, umb 10 morgendts.

Hertzliebe Louise, ich komme jetzt eben von der duchesse de Bourgogne, die zwischen 8 undt ein virtel auff 9 ins kindtbett von einem printzen gekommen ist, so man den duc Danjou * heist. Sie ist geschwindt nieder kommen, nur eine stundt in kindtsnöhten geseßen, aber sie hatt greülich gelitten; den daß kindt war übel gedrehet, kam mitt dem hindern in die gebuhrt, man hatt daß kindt bey die füßger heraußgezogen. Aber es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme, liebe Louisse! Es würde mich

* D'Anjou.

gar nicht verdrießen, wen Ihr mir zweymahl die woch schreibe
soltet, contrarie; ich würde aber nur einmahl andtwortten konnen
weillen ich die zwey posten alß auff einmahl entpfange; den di
posten gehen gottsjämerlich übel, meine brieffe nur, andere gebe
woll. Ich werde mein leben nicht so weit bringen, alß es ma tante
gott lob undt danck, bringt; den ich habe schon keinen ahten
mehr, wen ich nur 20 schrit ein wenig starck gehe, muß ich kei
chen; daß macht nicht gar lang leben. Daß setzt mich aber i
gar keine sorgen, werde mein parthie baldt faßen, wens dra
kommen wirdt. Es stehet in Alceste: «Ce sont les douceur de
vie qui font les horeurs du trespas», undt wie ich deren nicht ga
heüffig habe noch gehabt habe, werde ich desto leichter mein pa
quet vor dieße lange reiße machen können. Ich finde mein encke
so delicat, daß ich nicht glauben kan, daß er lang leben wirdt. E
ist zwar groß vor sein alter, aber sonst in alles schwach undt de-
licat. Die kinder seindt artiger in meinem sin, wen sie ein wenig
kopisch sein; es ist ein zeichen von verstandt. Die churprintze
hatt recht, im den kopff in der ersten jugendt zu brechen und
nicht zu leyden, daß er sein schwestergen nicht schlegt, sonder
sie caressiren machen. Ich habe meinen sohn klein mein leb-
keine maulschel geben, ich habe ihn aber so braff mitt der ruht
gestrichen, daß er sichs noch erinert; maulschellen seindt gefah-
lich, indem es dem kopff schadtlich sein kan. Wie man mir die
redoutte beschreibt, muß es doch eine große freüde vor junge
leütte sein, so dantzen undt verkleyden lieben. Zu Heydelberg
liebte ich dießes alles sehr, aber hir hatt man mirs braff verleydt
auch so, daß ich gar keine lust mehr drineu finden konte, wen
mein alter mir erlaubte, noch bey dergleichen zeitvertreib undt di-
vertissementen zu sein. Langsame spiller machen recht ungedultig
undt lange weill. Ich wünsche von hertzen, daß ma tante sich
recht lustig zu Braunsweig machen möge undt daß Ihr auch dor
von Ewer betrübtnuß mögt distrairt werden. Distraction undt
lange zeit können allein solche wunde negst gott heyllen, solche
schmertzen laßen sich lang fühlen undt es stehet nicht bey dem willen.
Churpfaltz ist possirlich, wen er Eüch auff mich will schicken. Hatt
er mir den Ewere gütter geben, daß ich davor andtwortten solle
Besitzt er sie nicht alle? Zu dem so hatt er die mühe nicht zu
nehmen, unß gelt zu schicken, den wir halten die sentents von

Rom vor ungerecht undt haben sie nicht ahngenohmen. Mein sohn bleibt noch in seiner pretention, welches sich mitt der zeit wirdt wider finden können. Bey dem könig ist leyder jetzt nichts zu fordern; man bezahlt mich selber nur in zettel, die man im December gibt, da krigt man, undt mitt mühe, gelt von im Mayen. Da Ewere augen wider schlim sein, hettet Ihr, liebe Louisse, nicht so viel schreiben sollen; den schreiben ist gewiß nicht gutt vor die augen. Ich schreibe Eüch heütte, den dießen abendt haben wir commedie undt morgen habe ich viel ahn ma tante zu schreiben, man muß auch abendts in kirch undt ich habe auch ahn mein dochter zu schreiben morgen. Hirmitt ist Ewer brieff völlig beantwortet, bleibt mir also nur überig, zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

462.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Februari 1710.

Hertzliebe Louise, Ich schreibe Eüch heütte mitt betrübten hertzen, den ein ertzbischoff, so sehr mein gutter freündt war undt mir hir viel dinst geleist hatt, heütte morgen umb 9 habe ich noch einen brieff von ihm bekommen undt umb 12 hatt ihn der schlag gerührt undt ist gestorben. Es ist mir recht von hertzen leydt. Daß wirdt mich doch nicht hindern, auff Ewer schreiben vom Febr. zu andtwortten. Liebe Louise, ich wolte, daß ich gelegenheit hette, Eüch meine wahre freündtschafft durch einige ahngenehme dinsten zu versichern können, würde mich von hertzen dazu employren können. Man muß, so viel man kan, sich hütten, liebe Louise, nicht miltzsüchtig zu werden; den daß macht nur kranck undt ellendt undt dint zu nichts. Ich hab kein esquipage selber, umb auff mein eygen handt zu jagen, da bin ich zu arm vor, undt der könig, der mir alß zu Marly seine caleschen lehnt, will mich nur nicht mitt auff die jagt nehmen. Man forcht, ich mogte in der calesch mitt dem könig sprechen. Zu Marly jagt man ein jedes in sein calesch, aber hir fahrt man erst, wo die jagt ist; daß ist, wie

ich glaube, die ursach, warumb der könig mich nicht von hir auf auff die jagt führt. Wir haben hir auch große kalt außgestanden die aber nun vorbey ist. Ich verlange mitt gar großen verlangen wider brieff zu bekommen, umb zu erfahrn, wie es mitt ma tante stehet; den ich bin mehr in sorgen vor I. L., alß ich es ihr in meinen brieffen bezeüget habe. Nichts macht ubeller außsehen, alß husten undt schnupen. Wenig eßen ist daß beste mittel vor den husten. Drinckt ma tante kein butterdäl? Daß ist noch beßer alß warm bier. Ich weiß woll, daß unßere liebe churfürstin nicht leyden kan, daß man sie beklagt, oder in sorgen vor sie ist. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir alß fleißig, wie es mitt I. L. stehet! Aber wen Eüch die augen wehe thun, so last jemandts von Eüch schreiben! Es ist mir recht leydt, daß Ewere augenwehe wider ahnfangt. Der weiße beaume ist, waß man ordinari le beaume blanc de Constantinopel heist undt welchen die sultanin zu ihrem schminck brauchen, welcher aber auch sonst ein gutt remede ist zu viel sachen. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

463.

Versaille den 2 Mertz 1718.

Hertzliebe Louisse, gestern konte ich Eüch ohnmoglich schreiben, den den gantzen nachmittag hatten wir den englischen hof hir undt wie die weg wahren, gingen wir in die commedie von Mytridatte undt Lescole des maris,* welches erst umb 10 zu endt ginge. Morgendts hatte ich auch nicht schreiben können; den wie ich eben meine bibel laße, kam mein sohn herrein undt sagte, daß er nach Paris [gehe], würde erste heütte nach dem nachteßen wider kommen, also haben wir ein wenig mitt einander geplaudert, bin also sehr spädt fertig. Hette ich dießes vorsehen können, hette ich Eüch vergangen freytag geschrieben, aber ich konte es nicht er-

* Die geschichte des Mithridates ist drei mal dramatisch behandelt worden, zuerst von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède, gest. 1663, sodann, wie man glaubt, von George de Scudéry, geb. 1601, gest. 1667, und endlich von Jean Racine, geb. 1639, gest. 1699. L'école des maris, komödie von Molière, zum ersten mal aufgeführt 24 Juni 1661.

rahten. Heütte kan ich nur in großer eyll schreiben, den ich habe schon 4 brieff geschrieben, einen ahn mein sohn von 3 seytten, 16 ahn ma tante undt noch einen zimblich großen brieff ahn meinem neüen schatzmeister; den der erste, so mich so bestollen,* dem ist, wie man ihn hatt gefangen hatt nehmen wollen, eine solche verzweyfflung ahnkommen, daß er sich von einem cabinet im zweyten stockwerck herunter gestürtzt. Er lebt zwar noch, ist aber gantz zerquetscht undt kan nicht davon kommen. Er hatt eine kist salviren wollen, die hatt man erdapt, habe also deßwegen nach Paris schreiben müßen; den in dießer kist wirdt woll all sein schelmstück stecken. Man hört von nichts hir, alß abscheüliche historien, aber ich habe heütte der zeit nicht, alle andere abscheüliche geschichten zu verzehlen, dancke Eüch nur, liebe Louisse, vor Ewere zwey liebe schreiben, so ich vergangen montag zugleich von Eüch entpfangen vom 11 undt 14 Februari. Gott gebe, daß ich mitt ersten brieffen vernehmen möge, daß der heßliche husten undt schnupen unßere liebe churfürstin verlaßen hatt! Daß I. L. mager worden sein, ist kein wunder, den daß thut dieße kranckheit immer. Vor die relation dancke ich auch sehr, hatt mir einen rechten gefahlen gethan. Ein andermahl werde ich ordentlicher andtwortten, weillen ich aber dießen abendt noch 3 brieff zu schreiben habe, kan ich ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

464.

A mad. Louise, raugrave zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 6 Mertz 1710.

Her[tz]allerliebe Louisse, ich habe vergangen montag ein schreiben von Eüch entpfangen, worinen Ihr den datum vergeßen. Ihr habt woll geschriben «Hanover den» undt darnach «Febr.», aber daß schiffre vom wie vielten habt Ihr vergeßen. Ich glaube aber, daß es den 21 hatt sein sollen, weillen ma tante ihrer vom selbigen datum ist. Gestern fuhr ich nach Paris, madame la princesse daß

*

* Er hieß Davou. Vergl. unten brief nr 469.



leydt zu klagen undt der princes de Conti, den monsieur le duc, der ersten einiger sohn undt der zweytten bruder, ist vorgestern plotzlich gestorben. In der printzes de Conti hauß hatt man mir ma tante undt Ewer paquet bracht vom 18, worauff ich heütte andtworte, ob ich zwar schon 27 bogen ahn ma tante geschrieben. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, daß Ihr mir ma tante gesundtheit bericht, ich werde aber nicht recht zufrieden sein, biß ich ma tante von dem schlimen husten werde courirt sein.* Pome de Sina mitt zucker seindt nicht ungesundt, sie erfrischen. Ich mache es wie I. L., ich kan nicht leyden, daß man mich beklagt, noch von meinem husten, noch von meinem eßen spricht. Es ist mir leydt, daß Ewere augen wider schlim sein. Ich hoffe, der schnupen wirdt Ewern kopff von den bößen flüßen reinigen undt daß Ewere augen beßer davon werden werden. Von ma tante werdet Ihr erfahren, waß wir neües hir haben, ich kan Eüch aber vor dießmahl nichts mehr sage, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

465.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris.**

Versaille den 8 Mertz 1710.

Hertzliebe Louise, ich komme hiemitt, mein wort zu halten undt auff Ewer schreiben, so ich vergangenen montag entpfangen, zu andtworten. Ich habe heütte wider ein schreiben von ma tante bekommen vom 24 Februar, worinen sie mir bericht, daß sie, gott lob, gar woll geschlaffen; also hoffe ich, daß der husten baldt wider vergehen wirdt, den wen man schlaffen kan, vergeht er baldt, hoffe also, durch die erste brieff zu vernehmen, daß ma tante wider gesundt ist. Aber waß mich in sorgen setzt, ist, daß ich förchte, daß ma tante die erbprintzes von Wolffenbüttel besuchen wirdt, so die kinderblattern hatt, undt nichts ist gefährlicher. Gott wolle sie gnädig behütten! Sagt man jetzt ahn statt pressentz audientzkammer? Daß könte ich nicht verstehen. Zu meiner zeit sagte man nur die pressentz.*** Alles ist geendert, seyder ich nicht mehr

* ? wißen. ** ? Hannover. *** Vergl. band I, s. 375. 376. 382 und unten brief nr 470.

in Teütschlandt bin, biß auff die wörtter, wie ich hirauß sehe. Wen die krancken lustig seindt, ist es ein gutt zeichen. Wie ich sehe, so helt der churfürst selten hoff, weillen man so nach ma tante verlangt. Aber churprintz undt churprintzes halten die auch keinen hoff? Das ist ja wunderlich. Ich glaube, es ist waß wider die höffe in der lufft, den überal kompt es ab; hir weiß man gar nicht mehr, waß es ist. Daß späte eßen bin ich nun gewont, aber ich glaube, daß alle meine erste kranckheitten davon gekommen sein, so ich in Franckreich gehabt habe. Hir ist man umb 1 uhr zu mittag undt umb 10, auch offt umb ein viertel auff 11 zu nacht, aber man ist nie ein gantze stundt ahn taffel; man spricht kein wordt ahn taffel. Wen ich mitt geselschafft eße, bleib ich woll etlich mahl eine gutte stundt ahn taffel, aber mehr nicht, aber man ist allezeit gar serieux undt nie nichts lustiges. Hir seindt die pagen ins königs cammer, sie dinnen weder hir noch zu Marly ahn taffel. Wen ich nicht allein eßen, dinnen sie ahn taffel, undt bey madame d'Orleans auch. Weillen Ewer aug noch nicht woll ist, soltet Ihr nicht so viel geschrieben haben, Ihr hettet dictiren sollen, liebe Louisse! Seyder vergangen donnerstag ist nichts neües hir vorgangen. Adieu! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

466.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 13 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, Ewere handt ist selber so schön, daß, wen nicht in Ewerm brieff stunde, daß es eine andere handt geschrieben, were ich es warlich nicht gewar worden. Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewere augen wider schlim sein. Die freüde von deß ducs Danjou gebuhrt ist leicht mitt mir zu theillen. Es ist nicht von denen, so ungebärtig stellen macht. Waß liegt mir dran, waß dießes printzen qualiteten sein mogen? Ehe er erwacksen wirdt sein, werde ich lengst unter der erden geschart sein. Es were beßer, zu wünschen, liebe Louise, daß die, so gantz erwacksen sein, gantz gerecht werden mögten undt gutt. Unßere liebe churfürstin



hatt mir die enderung von der post geschrieben. Ich halte Ewer schreiben, liebe Louisse, gar nicht vor abgeschmackt undt habe sie gern. Ich hoffe, daß nun ma tante wider schlaffen kan undt der husten abnimbt, daß I. L. wider zunehmen werden. Zu Ewere gutte wünsche vor ma tante sage ich von hertzen amen, wie Ihr leicht gedencken könt. Der printzes von Wolffenbüttel todt jammert mich von hertzen, aber von dem humor, wie der erbprintz ist, wirdt er sich baldt mitt seinen pagen trösten, wie Eüch Carllutz s. wirdt verzehlt haben, so einmahl spectateur von seinen verliebten humor geweßen. Carllutz salvirte ihm daß leben; den er hatte sich eben übel adressirt undt einen attaquirt, so nicht von dem humor war. Wer bößes in der redoutte that, that es auch woll anderwerdts. Ich bin nun schon so altt, alß mein fraw mutter s. war, wie I. G. gestorben sein. Ich wünsche den todt nicht undt förchte ihn nicht, ergebe mich in den willen gottes, waß ihn mitt mir zu machen [gefällt]. Alleweill schlegt es 9, ich muß auffhören wider meinen willen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

467.

A mad. Louise, raugrafin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 20 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, ich hoffe, daß das so gar schönne wetter Ewere augen stercken wirdt undt hindern, daß nicht mehr flüße drauff fallen mögen; aber habt acht, daß zu viellen schreiben Ewere augen nicht zu viel aplicirt! Were hir im landt jemandts im hauß kranck, were jederman weg. Mich verlangt, zu horen, ob nach enderung deß monts niemandts erdapt wirdt worden sein; den alßden weist es sich erst auß. Mein vetter, der junge printz von Hessen Cassel, hatt woll groß recht, dieße heßliche kranckheit [zu] scheüen, sie ist arger alß die pest; den in der pest stirbt man geschwindt oder ist geschwindt courirt, aber die kinderblattern seindt lang daß sie schmertzen undt man ist lang daß leben nicht sicher. Ich bin bang, mein schönner vetter, so sie so gefürcht, wirdt sie wider erdapt haben. Ich weiß leütte, so es 6 mahl gehabt haben.

Sein feldtscherer hatt woll gethan (ich rede von meinen jüngsten vettern), ihm waß gegen die einbildung einzugeben; sonsten aber ist nichts beßer, dieße kranckheit zu verhütten, alß, wens einen übel umbs hertz ist, einen trunk puren wein zu thun. Mein gott, wie glücklich seindt die, so ihre brüder noch haben undt sie sehen können, wen sie wollen! Dieße reflection ist zu betrübt, last unß von waß anderst reden! Ich bin gantz betrübt, daß es kein frieden. Die cleresey (ich glaube, so heist man, waß man hir le clerge heist) hatt den konig gestern mitt einer schönnen harangen ein artig pressent bracht, 27 taußendt millionen.* Es ist woll schadt, daß dießes nur vor den heßlichen krieg sein solle. Wen man die comissairen hette horen wollen, hette man auch von meiner sach gesprochen. Wen es bey mir gestanden were, hett ich gewiß den accord von Franckfort eingangen, aber hir hatt eine fraw keine macht, sie seye den von ihrem man geschieden; sonsten thut le maistre de la communeauté alles undt Monsieur hatt es nie erlauben wollen. Erstlich dorffte ich nur eine sach sagen, umb eine abschlagige andtwort zu bekommen; daß kam aber nicht vom herrn, sondern von die bursch, so umb ihn war. Ich wolte auch nicht, daß man die sach nach Rom schickt, sondern daß es im reich solte gericht [werden], aber Monsieur s. hatt nicht gewolt. Warumb soltet Ihr ahm churfürsten zu Pfaltz renonciren, wen er Euch nichts zu geben hette? Es ist schimpflich, waß er ahn Euch thut. Wehre ich churfürst, thete ich Euch gewiß keine schimpffliche propossitionen, sondern wolte Euch erweißen, daß ich Euch recht lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

Ich schreibe in großer eylle, den ich muß in commedie. Daß ma tante offt übel außsicht, setzt mich recht in sorgen. Gott gebe, daß es beßer mag werden!

*

* Es soll heißen »27 millionen«. Vergl. brief nr 472, unten s. 175.

468.

A mąd. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, ich habe zwar dieße post kein schreib von Eüch entpfangen, aber ich schreibe Eüch doch, umb Eüch bitten, mir offter, alß ordinarie, zu schreiben, biß ma tante wid gantz gesundt ist, den I. L. durchlauff setzt mich in unerhört sorgen; mich deücht, er wehrt zu lang. Im fall Ewere augen E nicht erlauben, selber zu schreiben, so könt Ihr ja eine ande handt brauchen, biß ma tante wider gesundt sein mag. Gott gel daß Ihr mirs baldt berichten möget! Unterdeßen bin ich in g ßern sorgen, alß ich mirs mercken laße. Ahn ma tante werde wenig davon sagen, den ich weiß, daß I. L. es nicht woll leyd können, daß man sie... Wir haben nun gar nichts neües hi Mein sohn ist nach Paris, seine gemahlin wirdt heütte folgen m ihre elste dochter; sie werden die gantze woch zu Paris bleibe sich dort zu divertiren. Die Parisser lust ist meine sach nich ich kan nicht 24 stundt in dießer statt sein, ohne kopffwehe haben. Ich werde sie doch dort besuchen, ehe sie wider komme Adieu, liebe Louisse! Schreibt mir eygendtlich, wie es mitt m tante ist, undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertz lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

469.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 Mertz 1710

Hertzliebe Louisse, ich glaube, Ihr werdet noch woll diesen brieff entpfangen können, ehe Ihr nach Wetzlar werdet. Ich habe woll gleich gefürcht, daß Ewer großer brieff, so ich letzt entpfangen hatte, Eüch kein gutt zu Ewern blöden augen thun würde. Wen Ihr noch mehr beaume du Perou von nöhten habt, last michs wißen! so werde ich Eüch mehr schicken. Ich müste närisch sein liebe Louisse, wen ich pretendiren solte, daß Ihr mir mitt zuge-

hloßenen augen selber schreiben soltet. Ich habe Eüch ja zu dem
iber gebetten, mir nicht anderst, alß durch eine andere handt, zu
reiben, im fall Ewere augen noch schlim wehren. Gott seye ewig
undt danck, daß ma tante wider woll ist undt woll außsicht!
e kranckheit hatt mich mehr gequehlt, alß ich michs habe mer-
n laßen. Von dem schelmen, dem Davous,* will ich nichts mehr
en, noch vom tromeschlager, den ich habe noch 4 große brieff
chreiben undt es ist schon spät, habe auch schon 25 bogen ahn
ere liebe churfürstin geschrieben. Ich wünsche, daß Ewere reiße
Wetzelar woll undt gesundt undt zu Ewerem vergnügen ab-
en möge. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe
isse, undt verbleibe allezeit vor Eüch, wie Ihr wist, daß ich
. den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

470.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 8 Aprill 1710.

Hertzliebe Louisse, ich habe vergangenen sontag nicht auff
r liebes schreiben vom 17 Mertz geantwortet, weillen ich ge-
t, daß Ihr nach Wetzelar würdet verreißet sein, undt weillen
re reiß nur 14 tag weren solte, so habe ich gedacht, es würde
genung sein, Eüch in etlichen tagen zu schreiben; weillen ich
durch Ewer liebes schreiben vom 21 ersehe (so ich vergangen
tag entpfangen), daß Ewere reiße zurückgangen, werde ich hir-
auff Ewere beyde schreiben andtwortten. Ich fange bey dem
hten ahn. Wie ich erst gesehen, daß Ewer reiß zurück, habe
ein wenig gestutzt; den ich fürchte, daß etweder ma tante sich
befundt oder daß Eüch selber waß wideriches zugestanden
. Gott seye danck, daß es keine von dießen beyden ursachen
ndt nur der schlime humor von der graffin von Schonburg!
e darauff, wie man hir sagt: «Passe pour celuy la!» Gott

* Davou war der schatzmeister (trésorier) von Elisabeth Charlotte. Vergl.
nr 463, oben s. 165.

seye ewig danck, daß der heßliche husten undt durchlauff ma tan
quittirt hatt! Gott der allmachtige erhalte I. L. viel undt lan
jahren bey volkommener gesundtheit! Ich bin fro, daß ma tan
die erbprintzes nicht in ihrer kranckheit gesehen, den es ist nich
gefahrlichers. Wer ich wie Ihr, wolt ich lieber in einem hundtslo
liegen, alß in einer camer, wo ein mensch so frisch von den ki
derblattern gestorben ist undt wo es noch nach einen todten korp
richt. Zu meiner zeit, wie ich zu Hannover war, hatt man nie a
derst gesagt, alß pressentz, undt nie audientzcamer.* Hir hei
eine pressentz le grand cabinet. Daß ist billig, daß churprin
undt churprintzes ma tante, ihre fraw groß fraw mutter, aufwartte
Ich kene I. L. deß churfürsten humor, kompt mir also gar nic
frembt vor, daß er spät kompt. Ich finde, daß es noch viel i
daß er kompt. Ich gestehe, daß mich die zeittung von hertz
Anthon Ulrichs** enderung der religion sehr surprenirt hatt. I

*

* Vergl. brief nr 465, oben s. 166. ** »Herzog Anton Ulrich v
Braunschweig Wolfenbüttel, der am 4 October 1633 auf dem väterlichen schlo
zu Hitzacker das licht der welt erblickt hatte, war, als er nach dem to
seines bruders Rudolf August, gest. am 26 Merz 1704 auf dem schloße He
wigsburg, in der regierung des fürstenthums folgte, ein herr von 71 jahren
»In der verwandtschaft mit dem kaiserhause [seine enkelin Elisabeth Chr
stina war mit kaiser Karl VI vermählt worden], dem genährten wunsche, n
diesem in möglichst nahe beziehungen zu treten, um befriedigung für sein
ehrgeiz zu finden, so wie in der aussicht, durch ein geschmeidiges eingehen a
die wünsche des hofes von Wien einer ähnlichen bevorzugung theilhaftig z
werden, wie solche der jüngere zweig seines hauses errungen hatte (Anton Ulrich
erwartungen waren auf nichts geringeres gerichtet, als auf die erwerbung de
bisthums Hildesheim und der kurstimme von Köln, welche in folge der ach
erklärung dem hause Baiern verloren gegangen war), dürfte man zunächst de
grund zu suchen haben, aus welchem Anton Ulrich sich von der evangelischen
kirche abwandte. In den ersten tagen des jahres 1710 legte er zu Braunschweig
in einer solchen heimlichkeit, daß selbst den ihm zunächst stehenden räthe
das geschehene längere zeit verborgen blieb, in gegenwart von nur zwei kath
liken vorläufig das römische glaubensbekenntnis ab... Am karfreitage des näm
lichen jahres erfolgte im dom zu Bamberg durch den kurfürsten von Mainz sein
feierliche einsegnung als mitglied der katholischen gemeine. Dem fürstliche
greise wurde der erwartete irdische lohn für seinen übertritt nicht zu theil
Ein und achtzig jahr alt starb Anton Ulrich, 27 Merz 1714, mit hinterlaßung
zweier söhne, August Wilhelm und Ludwig Rudolf.« W. Havemann, Geschichte
der Lande Braunschweig und Lüneburg. III. Göttingen 1857. 8. s. 19
bis 199.

ie ursach, so Ihr meint, nicht davon begreiffen; den daß bringt ein heller gelt mitt, also kan reich werden die ursach nicht sein. Ich verlangt, zu hören, waß I. L. mir hirvon sagen werden. Er att dieße parthie nicht zu geschwindt genohmen, weillen er erst seinen 77 jahr endert, hatt die sach mitt bedacht examiniren hnnen. Ihr habt groß unrecht, wegen Ewer übel schreiben exse zu machen, den man kan ja nicht schönner schreiben. Hirit ist Ewer liebes schreiben vom 21 vollig beandtwortet, ich mme auff daß vom 17 Mertz. Ich habe ma tante die rechte sach von monsieur le duc* todt geschrieben, warauß I. L. sehen rden, daß sie hiran nicht sterben konnen. Were** ich bey solen discoursen wer, wie ma tante gehalten, würde ich Eüch treüh mitt meinen threnen geselschafft halten. Von Ewer reiß sage nichts mehr, weillen ich weiß, daß sie zurückgangen. So soll n große herrn keine reiße abschlagen, sie geht so geschwindt rück, alß vor sich. Baron Willig*** war ein boßer kopff; ich n froh, daß Ihr seiner quit seydt. Ihr thut woll, noch nicht viel schreiben, liebe Louisse! Ihr müst Ewer augen schonnen, sonst rden sie nicht geneßen. Ich habe 25 bogen ahn ma tante gerieben; meine handt ist zu müde, umb Eüch mehr zu sagen önnen], alß daß Ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

471.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 April 1710.

Hertzliebe Louise, Ihr werdet eine post sein, ohne meine reiben zu entpfangen; den ich habe gemeint, daß Ihr nach etzelar verreist wehret. Ich habe Eüch schon offt gesagt, liebe uisse, daß Ihr gar nicht zu fürchten habt, zu offt mitt Ewern effen zu kommen; den sie seindt mir allezeit lieb undt ahnnehm. Es ist mir recht leydt, daß Ewere augen wider schlim

*

* Vergl. brief nr 464, oben s. 166. ** ? Wenn. *** Vergl. das reter zu band I, s. 546 unter Willich.

sein, aber Ihr gebt Eüch selber der zeit nicht, zu couriren; d
so baldt Ewere augen ein wenig beßer sein, macht Ihr sie wid
mitt viellem schreiben übel; Ihr soltet wartten, biß Ihr wider ga
courirt ist.* Daß arme printzgen, so dießen Januari ** gebohr
mögte es woll nicht lang machen; den es fahlen ihm offt d
schleim im halß, daß man meint, daß er ersticken wirdt, daß ga
bleich undt schwartz wirdt. Wünschen, liebe Louisse, daß es g
recht in der weldt zugehen [möge], ist woll ein unnöhtiger wünsc
den wen man in der weldt gelebt hatt, sicht man woll, daß
ohnmöglich ist, den unßere wünsche endern der weldt lauff nic
liebe Louisse! Auch würde man nicht wißen, waß tugendt ist, w
keine laster wehren. So lang ich in der weldt, gestehe ich, d
ich gern daß gutte sehen möge; wen ich aber todt werde
bekümere ich mich nicht, waß nach mir geschehen mag; es
charitabler, wie Ihr denckt, aber naturlicher, wie ich denck
Last Ich *** nicht betriegen, liebe Louisse! Den devotten i
der rechte weg von dem handtwerck, sie stellen sich all devot
Wen Eüch nur daß glauben macht, daß der erbprintz von
geendert ist, so ist die sach noch nicht sicher. Die mascarade
der erbprintzes die kinderblattern nicht geben, glaub auch nich
daß unßer herrgott nach unßern kleydern fragt, wen man sonst
keine böße intention hatt; also glaube ich auch nicht, daß [das] geläu
vom erbprintz unßerm herrgott ahngenehm sein wirdt. Mich ve-
langt, zu erfahren, ob die zeittung von hertzog Anthon Ulrich †
war ist oder nicht. Waß mich glauben macht, daß es war ist, is
daß er ma tante nichts auff dießen text geantwortet hatt. Gott
danck, daß ma tante nun woll ist, undt erhalte I. L. viel und
lange jahren in volkommener gesundtheit! Ist der churfürst
Braunsweig lustig genung, umb gern zu haben, daß man ihn
gast bitt? Daß der frieden nicht zu hoffen, were mir woll
hertzen leydt, aber biß die commissaire wider kommen, will ic
noch daß beste hoffen. Hiemitt ist Ewer schreiben, liebe Louis
beantwortet, so ich vergangen montag entpfangen vom 10 Mertz

* ? seid. ** ? Februar. Vergl. brief nr 461, oben s. 161. *** Ex
† Vergl. brief nr 470, oben s. 172. 173.

Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

472.

Versaille den 17 April 1710.

Hertzliebe Louisse, ich will Eüch lieber nun schreiben undt daß Ihr mein schreiben spät entpfangen möget, alß Eüch ohne meine schreiben zu laßen, undt will es geraht nach Franckfort adressiren. Weillen Ihr woll vergangen jahr meine schreiben dort entpfangen habt, so werdet Ihr auch woll dießes entpfangen können. Soltet Ihr zu Franckfort noch von dem Nurnberger pflaster bekommen können, würdet Ihr mir einen großen gefahlen erweißen, ein par schachtelger noch davon zu schicken.* Im überigen wünsche ich, daß Ewer vergleich nach Ewer vergnügen undt contentement außschlagen. Ich kan leicht begreiffen, daß es Eüch leydt ist, ma tante, unßere liebe churfürstin, zu quittiren; ich habe auch keine mühe, zu errahten, daß Eüch sonsten nichts zu Hannover attachirt, wie ich von dem hoff reden höre. Deß churfürsten humor kene ich, aber wer mich in dießem fall recht betrogen hatt, daß ist hertzog Ernst August; von dem hette ichs anderst gemeint, er war lustig undt artig, wie er hir war. Ihr habt recht, 27 millionen habe ich sagen wollen, daß le clergé ahm könig gibt.** Die geistlichen seindt reich hir, daß ertzbischtum von Rheims allein tregt 65 taußendt francken ein, es seindt noch viel so. Der keyßer ist nicht souverain von gantz Teütschlandt, wie der könig über Franckreich hir ist, also kan es nicht so gehen. Wir horen hir nichts, alß von krieg undt kriegsgeschrey, welches mir woll von hertzen leydt; den ich wünsche den frieden. Wen Ihr mir gezwungen schreiben soltet, köntet Ihr mir entschuldigung machen, aber naturlich zu reden, braucht keine entschuldigung, liebe Louise! den daß

* Vergl. das register zu band I, s. 537 unter pflaster. ** Vergl. brief nr 467, oben s. 169.

gefelt. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde ich all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

473.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 10 May 1710

Hertzallerliebe Louise, vor zwey tagen habe ich Ewern liebe brieff vom 19 April zu recht erhalten, war aber lang unterwegen geweßen, 18 tag; es ist doch beßer, alß gar keine zeitung von einander zu haben. Es wundert mich nicht, daß Ihr den meinen so ich geradt auff Franckfort adressirt, noch nicht entpfangen hattet. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir doch, welche eher an-kommen, ich will sagen, welche lenger unterwegen sein, die, so ich über Hannover geschickt, oder die, so ich geradt nach Franckfort adressire! so werde ich mich darnach richten. Ich beklage Eüch liebe Louisse, so mitt processen zu thun zu haben; den in meinem sin ist es eine langweillige sach. Die hertzogin von Mecklenbourg deß duc de Luxembourg schwester, schriebe mir einmahl von Paris «Vous aves, Madame, essayes tous les maux de la vie hors un, qui est des plus violents, qui est, d'avoir un proces et d'estre obligée a plaider.» In Ewerer rückreiß werdet ihr beßere weg undt wetter haben. Ich wünsche, daß Ewer mediateur, der graff von Solms alles zu Ewerm vergnügen möge außschlagen machen. Es wundert mich, daß eine printzessin von Mecklenbourg einen graffen von Stolberg geheürahtt hatt; den die regirende königin von Denemarck ist eine princes von Mecklenbourg. Ich habe gehört, daß die graf-fen von Stolberg eben keine gar alte graffen sein. Weillen die gräffin von Schonburg nicht ist nach Franckfort, hette ihr ja auch woll Ewer reiße sparen können undt durch ambassade Ewer schwa-gers proces führen laßen. Ich weiß nicht, wor die standtspersonnen geweßen sein, so diß jahr in die Franckforter meß kommen wahren. Mein dochter hatt ein groß mittleyden mitt der fürstin von Hom-burg. Ich bin froh, daß sie ihren proces gewunen, allein es war mir ohnmoglich, dießmahl vor sie zu solicittiren, weillen die con-fiscation von ihren güttern dem printz von Birckenfelt gegeben

* ? Euch.

rden, der mein freündt undt vetter, habe also gegen I. L. nicht
ecittiren können. Man hatt viel exempel, liebe Louisse, daß die
öste leütte die delicatsten arbeit machen. Der baum mitt den
gen muß recht artig sein. Ewer neveu wirdt Eüch sorgen geben.
3 jahr wirdt es noch viel köpff kosten. Ich bitte Eüch, schreibt
, waß noch mehr curieusses in der meß zu sehen ist! Ich
chte, daß Ewere augen wider schlim sein, ob Ihr zwar nichts
on meldet, welches mir von hertzen leydt ist. Man hört hir
hts. alß trawerige sagen, von krieg undt kriegsgeschrey, von
ndt, von schlimme kranckheitten, schnelle todtsfall undt der-
chen. Umb mich alle die trawerige sagen auß dem kopff zu
gen, folge ich den könig fleißig auff der jagt, gehe auch zu fuß
ziren, so viel mein dicker wanst mir es erlauben kan. Ver-
gen dinstag fuhr ich nach St Clou, gestern nach St Germain,
) vom könig in Engellandt abschidt zu nehmen, so in 6 tagen
lie armée wirdt zu feldt ziehen. Heütte werden wir zum 4ten
a den hirsch jagen; daß ist alles, waß ich vor dießmahl weiß,
t daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde,
e Louisse!

Elisabeth Charlotte.

474.

A mad. la raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 13 May 1710.

Hertzallerliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer liebes
eiben vom 3 dießes auß Franckfort zu recht entpfangen undt
ein tag frischer, alß die, so ich von Hannover entpfange; dancke
ı gar sehr vor die schachteln mitt dem nurnbergischen pflaster.
sagt mir aber nicht, waß sie kosten. Verenderung ist woll in
n sachen biß auff diß pflaster; daß war, wo mir recht ist, dunckel-
ın, nun ist es rödtlich. Ich erinere mich noch gar woll, daß
ort, wo die meß zu Franckfort ist, der Römer heist. Daß were
zu arg geweßen, wen Ihr gar nicht hin weret gangen. Ich
nte, die fürstin von Ussingen were ein freüllen von Löwenstein,
lame Dangeau schwester. Die fürstin von Hannau ist die

nicht eine von Saxsen? Ich begreiffe beßer, alß niemandts, wie man lieber in seinem cabinet auffraumbt, alß in geselschafft ist, aber Ihr seydt noch jung undt ich bin alt, 9, wo nicht 10 jahr älter, alß Ihr, liebe Louisse! Daß macht ein großer unterschiedt. Ich glaube nicht, daß die Frantzoßen so viel sachen gebrendt, alß geplundert haben; den es ist kein interessirter volck in der gantzen weldt. Der frieden hir hatt daß 3tagige fieber; einen tag sagt man es seye frieden, den andern tag wider, krieg. Die troupen wahren noch nicht versamblet, wie die allierten ahn den linien kommen sein. Die wenig leütte, so dort wahren, haben woll weichen müßen. So lang der printz von Birckenfelt nicht zu felt ist, habe ich vor niemandts sorg, alß vor Harling. Ich sage woll von hertzen amen zu dem gutten wunsch, so Ihr thut, liebe Louisse, daß alles zum besten außschlagen möge. Es ist mir leydt, daß es so gar kurtzen bestandt mitt Ewern augen woll-sein hatt. Ihr sagt nicht, wie Eüch der baume du Perou bekommen undt ob Ihr nicht mehr davon wolt. Wir haben hir wenig neües. Man hört von nichts, alß krancken. überal sein krancken, viel gar schlime ungerische fieber, so gar viel leütte gar geschwindt in jene weldt schicken. Meines sohns gemahlin, so wider gesundt, fuhr gestern in ihr schloßgen, eine halbe meill von Versaillen, so man L'estoille heist, hatt sich gestern dort den fuß verstaucht. Wir hatten hir den englischen hoff, der junge könig kam abschidt nehmen, geht zu feldt. Daß ist alles, waß ich vor dißmahl sagen kan. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe biß ahn mein endt mitt derselben freündschafft gegen Eüch, liebe Louisse, wie ich Eüch manchmahl versprochen.

Elisabeth Charlotte.

475.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 31 May 1710.

Hertzallerliebe Louise, vor etlichen habe ich ungefehr die holländische zeittung geleßen undt darinen eine zeittung, welche mir recht von hertzen leydt ist, nehmblich den todt von herr Fer-

dinand von Degenfelt, * undt weillen ich nicht zweyffle, daß Eüch dießer todt auch sehr wirdt zu hertzen gangen sein, alßo sage ich Eüch hiemitt, daß ich Eüch von hertzen beklage; den nichts ist betrübter, alß freündt undt verwantten zu verliehren. Ich meinte nicht, daß er so alt were, alß in den gazetten stehet; den sie sagen, daß er 80 jahr alt geweßen seye. Ich höre nicht gern, daß die 80jahrige leütte sterben. Es ist mir alß gar zu bitter bang vor unßere liebe churfürstin, ma tante. Es ist lenger, alß 14 tag, daß ich kein schreiben von Eüch entpfangen. Es were mir leydt, wen die brieffe nicht mehr gehen. Daß letzte paquet, so ich von Eüch entpfangen, liebe Louisse, war daß mitt dem pflaster von Nürnberg, worauff ich gleich geantwortet habe undt meine schuldige dancksagung abgelegt. Seyder dem habe ich kein wordt von Eüch vernohmen. Gott gebe, daß es der post schuldt sein mag undt daß ihr Eüch, liebe Louisse, nicht mögt übel befunden haben! Ich wage dießes schreiben noch undt adressire es geradt nach Franckfort, entpfange ich aber keine von den Ewerigen, oder daß ich durch eines von Eweren schreiben vernehme, daß Ihr die meine nicht entpfangt, werde ich hinfüro die meinen nach Hannover schicken; so werdt Ihr sie zwar langsamer, aber doch sicher bekommen. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües sagen. Wir seindt hir seyder vergangen montag abendts undt werden zukünfftigen donnerstag wider nach Versaillen wegen der pfingstfest undt der einweyung der neüen capel, so etwaß gar schönnes ist. Alle scheiben seindt große spiegel von spigelglaß, alles ist vergült darzwischen. Die gantze capel ist gar schön gemahlt, in der mitten ist gott der vatter, engel in einer wolcken halten, undt rings herumb seindt chor engel von allerhandt façon; über deß königs tribune ist ein pfingsten gemahlt, wie die feürige zungen auff die apostel undt alle nation ...; dießes stück ist, waß mir ahm besten gefahlt; geraht gegenüber ist, wie unßer herr Christus auß dem grab ersteht; alle andere tribunen seindt die 12 apostellen, zwischen den gemahls ist eine mossaique von blau undt grün undt golt, die 4 evangelisten

* Freiherr Ferdinand von Degenfeld, geboren den 31 December 1629, starb zu Venedig im einundachtzigsten jahre seines alters den 25 April 1710. Vergl. [F. A. Kasner], Louise, raugräfin zu Pfalz, geborne freiherrin von Degenfeld. Leipzig 1798. 8. s. 42 f. 77.

seindt so gemahlt. Die balustrade ist von blinckendt bronze und die lehnen drauff seindt in allen tribunen von weiß undt viole marber, große pfeyller von stein, so schneeweiß sein, separiren di tribunen, suma alles ist magnifiq undt schön.* Es ist heütte ein hitze, daß man sich nicht zu behelffen weiß. In welchem standt ic mich aber befinden möge, so seydt versichert, lieb Louisse, daß ic Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

476.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 7 Juni 171[illegible]

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebes schrei ben vom 23 May zu recht erhalten, aber große mühe gehabt, z leßen; den meine alte augen schicken sich gar nicht zu der weiße dinten, es ist eben, alß wen man mitt waßer geschrieben hette Sagt doch Ewerm secretarius, er solle schwärtzere dinten nehmen Ehe ich Ewer schreiben beantworte, liebe Louisse, muß ich Eüc part geben von meines enckel Mademoiselle** ihr glück, die wir den duc de Bery heürahten. Vergangen montag kam der kön in mein cammer zu Marly undt declarirt es offendtlich; den [illegible] vorher hatt man mirs heimblich gesagt mitt verbott, ahn keine

*

* Die kapelle von Versailles ist nach den plänen von Mansard geba[illegible] Die gemälde in der kapelle sind von Sylvestre, Jouvenet, Boulogne dem älte[illegible] und dem jüngeren, Coypel und La Fosse. Man vergleiche die eingehende sch[illegible] derung der kapelle in: Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Wel[illegible] Oder grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon.... Aus de[illegible] berühmten Königl. Spanischen Geographi Mr. Bruzen La Martinière Dictionna[illegible] géographique et critique ins Deutsche übersetzt.... Eilffter Theil. Leipzig, 1[illegible] fol. sp. 1840 bis 1844. Man sehe auch: Versailles. Historische Rückblicke [illegible] J. W. Zinkeisen. Paris, im Mai 1836. in: F. von Raumer, Historisches Tasche[illegible] buch. Achter Jahrgang. Leipzig, 1837. 8. s. 247 bis 398, insbesondere s. 31[illegible] 312 und über die kosten der kapelle s. 355. ** »Diese enkelin, tochter de[illegible] herzogs von Orléans, hieß Marie Louise und ihr bräutigam war Karl, herzog [illegible] Berry, jüngster sohn des Dauphins Ludwig, welcher der einzige sohn Ludwigs XI[illegible] war. Karls beide ältere brüder waren Ludwig (vater Ludwigs XV) und Philipp [illegible] von Spanien.« Menzel s. 152.

menschen kein wordt davon zu sagen, I. M. wolten erst in 4 tagen declariren. Montag morgendts noch, wie ich zum könig ging, so medecin genohmen hatte, verbotten mir I. M., es ahn keinem menschen zu sagen, alß in zwey tagen, undt selben abendts kam alles herauß. Dinstag fuhr ich nach St Clou, unßere junge braut glück zu wünschen. Mitwog kam sie nach Marly; ihre fraw mutter undt ich führten sie zum könig, der ambrassirte sie undt pressentirt ihr den duc de Bery, welches die junge braut ein wenig beschämbt. Sie wirdt ein groß mensch werden, den sie wirdt den 20 Augusti erst 15 jahr alt werden undt ist schon 2 finger hoher, alß ich. Ihr breutigam ist just 9 jahr alter, alß sie, den im Augusti wirdt er 24 jahr alt werden. Man hatt nach Rom geschickt; so baldt die dispense wirdt ahnkommen sein, solle daß beylager sein. Ich gestehe, daß mich dießer heüraht woll hertzlich erfrewet. Daß ist alles, waß ich Eüch auff dießen text sagen kan, komme jetzt auff Ewer schreiben, werde aber in großer eyll beantworten; den ich muß mich auff morgen prepariren, daß ich, ob gott will, zum h. abendtmahl gehe. Ich bin fro, daß meine brieffe richtig ahnkommen, werde dießen noch geradt auff Franckfort schicken. Ihr werden auß einen meinen brieffen ersehen haben, wie ich deß herrn Ferdinants todt erfahren undt wie leydt es mir ist. Ich bitte, wen Ihr ahn seine schwestern, freüllen Charlotte undt freüllen Anne Catherin schreibt, so macht ihnen doch mein compliment hirüber! Ich solte sagen die fraw vom Velden * undt fraw von Wollmershaussen solte ich sagen, allein die ersten nahmen kommen mir alß erst im sin. Es verdrist mich recht, daß ich heütte kein zeit zu schreiben habe, den ich wolte gern viel sagen; allein wir seindt heütte schon anderthalb stundt in der kirch geweßen. Nichts ist schönner, alß die neüe capel. ** Ein andermahl wollen wir von dießem allem reden, nun nur sagen, daß in freüdt oder leydt ich Eüch doch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? von Weldten. ** Vergl. den vorigen brief.



477.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 21 Juni 1710.

Her[tz]allerliebe Louise, heütte habe ich einmahl einen gar frischen brieff von Eüch entpfangen, den er ist ja nur 8 tag alt, weillen Ihr vom 14 datirt. Ich könte meinen brieff wie Ihr den Ewerigen ahnfangen; den es ist gewiß, daß, wen ich heütte gleich kein schreiben von Eüch entpfangen hette, würde ich Eüch doch geschrieben haben; den Ihr wist woll, daß ich Eüch alle sambstag schreibe. Ich versichere Eüch nochmahln, daß herr Ferdinants todt * mir recht zu hertzen gangen, den ich habe ihn allezeit vor meinen gutten freündt gehalten. Ich begreiffe gar leicht, wie Ihr noch vor Ewer schwester in betrübtnuß seydt; den man kan nicht vergeßen, wo man sein leben bey gewest ist, daß geblüdt lest sich auch fühlen. Deß herrn Schor erinere ich mich gar nicht mehr. War er auch zu meiner zeit, liebe Louisse? Weillen er aber so gar nicht mitt Churpfaltz reussirt hatt, muß man nun hoffen, daß ein ander beßer reussiren [werde]. Mir kompt es recht schimpfflich vor, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurück helt. Lenor hatt mir schon geschrieben, daß ihr bruder, der Eberfritz, gestorben ist; daß hatt mich auch gejammert wegen der uhralten kundtschafft. Lenor ist recht von hertzen betrübt über ihren bruder. [Wenn] sie aber übermorgen hir sein [wird], hoffe [ich], daß ich sie wider auffmuntern werde. Es ist leicht zu begreiffen, daß Ihr deß jegermeisters sohn nicht gegen ihm werdet gehetzt haben. Wie ist die Gret nun so intrigant geworden, die leütte gegen einander zu hetzen? Vor dießem ließe sie es bey den negsten bewenden. Wen ich gleich davon hette reden hören, würde ich doch nicht geglaubt haben, daß Ihr unrecht hettet. In dießem augenblick kommen so viel leütte mitt meinem sohn herein, daß ich wider meinen willen schließen muß. Ich hoffe, Ihr werdet meinen brieff endtpfangen haben, worinen ich Eüch Mademoiselle, meines sohns elste dochter, heürahr mitt dem duc de Berry bericht, welches nun baldt sein

* Vergl. brief nr 475, oben s. 179.

wirdt. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

478.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 28 Juni 1710.

Hertzliebe Louisse, dieße post habe ich nichts von Eüch entfangen. Ich fürchte, daß Ewere augen schuldt dran sein, welches mir von hertzen leydt were. Der courier mitt der dispense vor den duc de Bery undt mein enckel ist noch nicht ahnkommen, also ist unßere verlöbnuß, kinttauff undt beylager verschoben. Ich sehe es nicht gern, den es kompt ordinarie verhinderung darzwischen, wen man heüraht auffschiebt, wofür unß gott der allmachtige genädig behütten wolle! Vergangen dinstag aß ich zu gast bey madame d'Orleans in ihr schloßgen, so sie hatt bawen laßen; man heist es L'estoille. Es ist ein recht ahngenehmer ort, auff einer seytten ist es ein parterre mitt 2 boulingrin,* alles voller blumen, mitt alléen von maronie d'Inde umbringt undt ein großen potagé,** so dieffer legt, alß daß parterre, also daß man oben von der mauer, welche platt undt breydt ist, darauff kan man sitzen undt den gantzen paagé durch sehen, also sich alles drauß zu eßen geben laßen, waß man will. Auff der andern seytten deß hauß ist ein waldtgen, undt wen man in daß vestibulle tritt, sicht man gleich in einem dicken waldt 3 alléen a perte de veüe.*** In der mitten von der mittelsten allée ist ein großer rundt, so man hir une estoille heist, undt da nimbt daß heüßgen seinen nahmen her. 10 alléen gehen dar auß, alß eine schönner, alß die ander. Daß heüßgen ist klein, aber sauber. Erstlich findt man, nachdem man 4 staffeln gestigen, ein vestibule mitt 4 fenster gegen einander über undt 2 große thuren, die auch wie fenster sein, undt 4 andere thuren ohne fenster. Zwischen den thuren seint taffeln von schönem marbel undt über

* boulingrin, englisch bowlinggreen, ein kurz gehaltener rasenplatz. ** d. h. potager, küchengarten. *** d. h. unabsehbar.

die taffeln 2 große gemähls. Daß zur rechten ist der könig, die königin s., so monsieur le Dauphin, wie er ein kindt war, auff den schoß helt; die reine mere undt Monsieur s. seindt auch in den stück. Gegenüber bin ich mitt meinen kindern, wie sie noch gantz klein undt ich jung war. Auff jede thur seindt kinder gemahlt. Der conte de Thoullouse, * madame d'Orleans jungster bruder, wie er 5 jahr alt war, ist wie ein Amour, so schläfft undt auff den rücken licht. Gegenüber ist mein enckel, der duc de Chartre, so mitt ein fackel auch wie ein gott der liebe fligt. Auff der 3ten thur ist le comte d'Eux, ** ihr neveu, deß duc du Maine *** zweyter sohn. Daß 4 contrefait ist deß duc du Maine elster sohn auch in Amour. Auff der rechten handt ist ein cabinet lambrissé † mitt marbre-taffeln undt drüber spigel in goltene rahmen. In der zweyten kamer ist ein bett von gelben tuch, mitt weißen knöpf brodirt undt voller eycheln undt festungs. †† Auff jeder thur inwendig seindt contrefaitten, mein dochter, der hertzog von Lotheringen, alle ihre kinder, par undt par. Hinder dießen apartement seindt garderoben, zwey undt ein entresol. Auff der lincken seytten seindt auch zwey cammern, worinen madame d'Orleans kinder zwey undt zwey gemahlt sein, auch alles lambrissirt. Daß bett ist indianisch undt die stühl auch, die taffel ist von dem schönnen marbre, so man griotte ††† heist, unter einem spiegel. Hinter dießem apartement ist eine kleine gallerie undt zwey garderoben. Wen man ins holtz geht, ist auff der rechten ein heüßgen, wo die küchen seindt undt keller, wen man dort speist. So ist L'estoille, liebe Louisse, wo ich dinstag zu mittag geßen. Es war niemandts ahn taffel, alß mein sohn, seine gemahlin, sein elste dochter, unßere brautt, ihre hoff-meisterin, meine 3 damen undt madame d'Orleans dame d'atour undt ich. Biß 5 habe ich au papillon †††† spillen sehen, hernach bin ich biß umb 7 spatziren gangen, alßden wider in kutsch undt hieher. Wie ich ahnkommen, habe ich die fraw von Rathsamshaussen hir gefunden. Sie ist zwar noch sehr betrübt über ihren bruder; ich suche doch alles hervor, sie auffzumuntern, hatt doch gestern von hertzen gelacht. Es ist ihr leydt, daß ihr schwester Gret so närische

* Louis Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France. ** Louis Charles de Bourbon, comte d'Eu. *** Louis Auguste de Bourbon, duc du Maine. † d. h. lambrissé, getäfelt. †† d. h. festons. ††† griotte ist ein roth und braun gefleckter marmor. †††† schmetterlingsspiel, ein kartenspiel.

posen ahngefangen, aber sie gestehet selber, daß sie boßhafft ist. Alleweill kompt man mir sagen, daß Douay über ist. Mein gott, wie hohe zeit were es, daß wir den lieben frieden einmahl hetten! Wie bin ich deß kriegs so müde! Aber krieg oder frieden, so werde ich Euch doch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

479.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 5 Julli 1710.

Hertzliebe Louisse, vor etlichen dagen habe ich Ewern lieben brieff vom 21 Juni entpfangen; dießer ist gar frisch überkommen, den ich habe ihn den 10 tag entpfangen. Dießes mahl ist Ewere dinten recht gutt. Ich glaube, daß die kunst, dinten zu machen, gantz abkommen ist; den ich habe hir große mühe auch, gutte dinten zu finden. In Lotteringen ist sie ahm allerschlimbsten. Mein dochter, damitt ich ihre brieffe leßen kan, hatt dinten von Paris kommen laßen; den alle die dinten in Lotteringen ist wie waßer, man kans nicht leßen. Daß ist die beste dinten, die erst bleich undt darnach schwartz wirdt. Dießen abendt umb 5 wirdt die versprechung undt contractunterschreibung ins königs cabinet vor sich gehen undt morgen 11 wirdt die vermahlung geschehen, gantz in der stille, den es wirdt morgendts keine taffel gehalten, abendts aber wirdt der könig mitt sein gantz königlich hauß.... Mademoiselle, mein enckel, wirdt erst morgen eine hoheit werden, heütte ist sie noch altesse serenissime; den altesse royalle geht nicht weitter, alß petit fils et petitte fille de France, die überigen seindt nur prince undt princesse du sang, also keine hoheit, sondern nur durchleüchtig. Der duc de Chartre ist mager genung, umb durchleüchtig zu sein. Ich dancke Euch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche zu unßern heürabt, welcher mich woll von hertzen erfrewet hatt. Ich kene die zwey döchter vom Bettendorff, sie seindt ja alß zu mir kommen. Ich erinere mich noch woll, wie ihre mutter ins kindtbett starb undt man dem kindt keine andere amme, alß eine ziege, gab. Es ist eine possirliche historie, wie dießer



heüraht gemacht worden; es lest sich aber nicht auff der post schreiben; ein haß hatt es eher gemacht, alß freündtschafft, so gehts hir. Unßer heüraht ist beßer reglirt, alß der landtgräffin von Homberg ihres printzen; den bey unß hatt der breütigam 9 jahr mehr, alß die brautt, welches beßer ist, alß wen die brautt so viel alter ist. Von deren könte man, wie eine historie von meiner hoffmeisterin, der gutten jungfer Colb s.... Die verzehlte, daß zu Metz in der reformirten kirchen eine gestandene dame geheüraht hatt, so einen jungen buben geheüraht. Wie sie zusamen vor dem pfarher kammen, sagte der pfarher: «Pressentes vous cest enfant pour estre pabtisses?» So hette man die gräffin von Limburg auch fragen können mitt ihren 18jährigen herrn. Apropo von tauffen, vorgestern hatt man meinem enckel, den duc de Chartre, undt mademoiselle de Valois die ceremonien von der tauff geben undt die nahmen; der duc de Bourgogne undt ... haben unßern duc de Chartre auß der tauff gehalten. Man hatt ihm deß duc de Bourgogne nahmen Louis geben. Unßer breüdigam, der duc de Berry, undt seine braut haben mademoiselle de Valois genent Charlotte Aglaé. Die leütte, so lang kranck sein, sterben nicht so baldt, alß die gesunden. Mein premier escuyer hatt eine fraw, so schon 28 jahr lang kranck ist undt stirbt doch nicht. Es were mir recht leydt, wen freüllen Anne Catherine sterben solte. Ihr könt der fürstin von Nassau Ussingen versichern, daß ihr neveu noch lebt undt in einem so gutten standt ist, daß man hoffen kan, daß er gantz geneßen wirdt undt nicht sterben. Ihr macht auß dem Dangeau ein duc, daß ist er gar nicht, kaum marquis. Sein sohn ist woll geheüraht undt hatt die schönste fraw von gantz Franckreich; sie ist von gutten hauß, aber ihr geschlegt kan keine vergleichung machen mitt seiner fraw mutter, madame Dangeau, aber vor diß landt ist es zimblich gutt. Reich ist die junge fraw, daß ist war. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir vom jungen Starenberg geschrieben undt findt ihn sehr fein. Die historie von die Napolitaner hatt sie mir auch geschrieben. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, liebe Louisse, habe Eüch nur noch zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

480.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 12 Julli 1710.

Hertzallerliebe Louisse, monsieur von Weissenbach ist vor 3
ı ahnkommen undt hatt mir, ehe ich von Versaille weg bin,
chachtel überlieffert mitt denen 4 bouteilger von dem gutten
ne universel, wie auch viel schachteln mitt Nürnberger pflaster
Ewern lieben brieff vom 26 May. Ich meinte, ich hette ihn
ı portletter* gethan mitt dem von ma tante, wie ich gewondt,
m, wen ich ein schreiben geleßen; ich muß es aber zu Ver-
auff meiner taffel gelaßen haben, den ich finde ihn nirgendts,
e Eüch gar sehr vor alles. Der beaume hatt gleich ein miracle
ı. Eine von meinen cammerweiber hatt continuirliche haubt-
rtzen, auch so, daß sie offt außsicht wie der todt. Ahn deren
ich gleich versucht, ist ihr über die maßen woll bekommen.
ade den geruch recht ahngenehm davon. Biß ich aber Ewer
ben widergefunden, kan ich weytter nicht auff Ewern lieben
andtwortten, aber woll auff daß vom 29 Juni, so ich den tag
men, wie wir herkommen, mitt eim schreiben von der fürstin
omburg. Der habe ich auch schon geantwort. Hette sie ahn
Frantzoßen zu fordern, würde ich mich gern dazu employirt
, aber gegen dem gutten graff von Hannau, den ich, so zu
schir bey mir hir erzogen worden, undt ich habe auch seinen
ıt gemacht, kan also ohnmöglich gegen ihm bey dem könig
en. Alles, waß ich zu ihren dinsten thun kan, ist, neüstre
iben undt mich gantz nicht in die sach mischen. Ich bitte
informirt Eüch, ob sie mein schreiben entpfangen hatt! Habe
lich der weill gehabt, es mitt eigener handt zu andtwortten
der unerhörten menge leütte, so wegen unßers heürahts wider
n sein, glück zu wünschen, undt erschrecklich viel brieffe.
wehrt, den heütte habe ich noch ein halb dutzendt ent-
n. Ihr habt mich mitt dem ahnfang von Ewerem brieff recht
irt. Meint Ihr den, liebe Louisse, daß Ihr mir mitt Ewern
schreiben belästigt sein könt? Daß verdriest mich recht;
h hette gern, daß Ihr glauben mögt, daß mir Ewere liebe

* d. h. portelettre, brieftasche.

brieff allezeit ahngenehm sein, wie es dan in der that war
Douay ist lengst über. Mich deücht, daß je mehr [man] den f
den wünscht, je mehr bleibt er zurück. Auffs wenigst wünsche i
daß Ihr in Ewerm frieden zu Wetzlar mögt volzogen haben. ho
es mitt dem ersten brieff zu erfahren, den Ihr mir nach Ewe
wetzelarische reiße schreiben werdet. Von hir kan ich Eüch n
viel neües sagen. Wir seindt hir seyder mittwog undt haben sch
2mahl den hirsch [gejagt], die jagten seindt aber nicht schön
weßen. Gestern hette die fraw von Rotzenhaussen, so ich noch
Lenor heyße, schir [das leben verloren]. Sie kan nicht hir schlaf
weillen man zu eng logirt; sie kompt aber alle tag zwischen
undt zwolffen morgendts her, ist zu mittag undt zu nacht hir
fehrt den wider nach Versaille, so nicht weit von hir ist, den
fahrt in 3 viertelstundt her. Gestern, wie sie herunder fahren
gingen die pferdt mitt ihr durch; der kutscher wolte die pf
threhen, umb sie einzuhalten, aber die pferde stießen gegen ein
mitt solcher macht, daß der kutscher vom sitz zwischen den pferd
fiel, die fortrenten. Daß raht ging dem kutscher über den kop
undt wer ein kleiner gehertzter bub nicht den pferden in den
gefallen, hette Lenor ohne zweyffel den halß gebrochen, aber,
sey danck, sie hatt nur die angst undt schrecken davon geh
undt ist frisch undt gesundt davon kommen undt ist da bey
Adieu, liebe Louisse! Ich behalte Eüch all mein leben von
tzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

481.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 Julli 1710

Hertzallerliebe Louise, in dießer wochen bin ich mitt zwey
Ewern lieben schreiben erfrewet worden, einos vom 1, daß zweyte
undt so ich heütte bekommen, ist vom 8 dießes monts, werde
auff beyde hiemitt zugleich andtwortten, fange bey dem ersten
Ich bin nicht weniger verwundert, alß Ihr, liebe Louise, daß unser
schreiben nun so richtig gehen. Aber setzt Eüch in keinen sorg
umb mir waß artiges zu schreiben! Wen ich nur weiß, waß
macht, ob Ihr gesundt seydt oder nicht, hernach höre ich auch ger

alte bekanten. Wie ich gestern abendt dießen brieff ahngefangen
undt meinte, außzuschreiben, kame unßere duchesse de Berry
in undt meins sohn gemahlin, nach dießer endtlich auch mein
habe also auffhören müßen undt auff heütte verschieben. Ich
ne, wo ich gestern geblieben war. Ich fürchte, liebe Louisse,
Ihr zu starck gebett habt, daß keine schlagt werden solte; den
laube, daß es beßer vor unß geweßen were, wen man eine
o geben hette, jedoch so jammern die gar sehr, so die ihrigen
hren. Es were auch noch mehr zu wünschen, daß Ewer ge-
gantz mögte erhöret worden sein undt der edle undt liebe
n mögte gekommen sein; der ist aber leyder nun gar weydt
welches mir woll hertzlich leydt ist. Auß meinem letzten
iben werdet Ihr, liebe Louisse, unßer beylager gesehen haben,
ne ceremonien abgangen. Die englische princes undt unßer
le Bery haben einander nie gar woll leyden konnen. Hiemitt
wer erstes liebes schreiben völlig beantwortet, ich komme nun
laß vom 8ten. Ich wünsche, daß, wen Ihr zu Hannover wider
wirdt, daß unßere corespondentz so woll undt sicher gehen
. alß sie zu Franckfort gangen. Ist es deß Gemingen von
lfelts fraw, da Ihr mitt gespilt habt? Wens die ist, habe ich
man woll gekent; den er hatt mir einmahl zu Heydelberg vor
eister auffgewahrt, wie monsieur Polier mitt Carllutz s. ins
gereist war. Den nahmen von Spina erinere ich mich auch
gar woll. Eine kleine Spina, so hernach starb, kam mitt mir
undt verzehlt mir märger, aber hoffdocktor habe ich nie-
s gekendt, alß docktor Faust, docktor Israel undt docktor
ler. Der Spina, deßen dochter zu mir kommen, war docktor
hten. Man würde hir woll lachen, wer hören solte, daß Ihr
er printzes von Tarante hoffdocktor sprecht. Die gutte printzes
ar nicht nach ihrem standt geheüraht undt ihr herr noch kin-
m keiner gebuhrt, einen hoff zu halten. Spina muß ein ehr-
docktor sein, ihre unwißenheit so zu gestehen. Ich folg ihnen
brauch mein leben schir nichts undt befinde mich gar woll
. Man sagt hir nicht «mitt urlaub zu sprechen, umb eine
usse * zu ziehen,» daß ist ja nichts unsauberes; wünsche, daß
ch woll mag bekommen sein. Wer die docktoren ahnhören

* ventouse, schröpfkopf.

will, muß immer waß zu brauchen haben. Ihr seydt woll gutt, Eüc
so viel mühe undt arbeydt vor Ewers schwager affairen [zu] gebe
Worumb helt er keinen homme d'affaire, so die sach führt? Da
Ihr aber gern zu Heydelberg wehret, kan ich leicht begreiße
waßer undt lufft sein gutt dort. Wen Ihr nicht bey ma tante seyd
könt Ihr mir ja von niemandts in der weldt reden, von welchen ic
lieber zeittung habe, alß von Eüch selber, undt darumb schreib
ich Eüch ja auch, liebe Louisse! Von L'estoille werde ich nich
mehr sagen, den ich muß mich eyllen, habe noch ahn meine docht
undt ihre kinder zu schreiben. Freüllen Charlotte oder vielm
die fraw von Feblen* schreibt eben, wie sie spricht, so mitt ein
gezwungen wehßen ein wenig. Freüllen Anne Catharine oder d
fraw von Wollmershaussen ist recht naturlich, hatt mir dero
alß beßer gefahlen. Ich bin fro, daß ihnen beyden mein comp
ment undt mittleyden über ihre verlust ahngenehm geweßen. Ic
wünsche von hertzen, daß Eüch Churpfaltz bezahlen mag, dami
Ihr zu Heydelberg bawen mögt; 'die lufft ist aber viel beßer al
berg, alß in der statt. Solte die churfürstin zu Pfaltz sterben, sol
der churfürst mein enckel auß Lotteringen nehmen, damitt da
die Pfaltz wider ahns rechte bludt käm. Ich glaub, daß es de
gutten alten Pfältzern gefahlen solte. Ich wolte gern noch leng
blauttern, aber ich habe schon 21 bogen ahn ma tante geschrieb
undt muß noch 4 oder 5 frantzosche brieff [schreiben].. Ein and
mahl werde ich Ewern brieff, so schon halb beantwortet ist, vollen
beantworten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lie
behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

482.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 27 Julli 1710

Hertzallerliebe Louise, ich habe woll gethan, die helffte vo
Ewerm lieben brieff vom 8 dießes monts zu sparen, den ich hab
in der vergangen wochen nichts von Eüch entpfangen. Ich bin ge-
blieben ahn dem, wo Ihr mir sagt, daß I. L. die churfürstin zu
Pfaltz die kinderblattern hatt. Solte dieße churfürstin zu sterb

* ? Weldten.

..mmen, wolte ich, daß der churfürst mein enckel, die princes von ..otheringen, auffs saltzfaß gesetzt würde. Ahn dießer were nicht .. zweyfflen, daß sich noch daß alte churpfaltzische bludt finden ..ürde, undt solte die einen printzen bekomen, glaube ich, daß ihn .. unterthanen, Heydelberger undt Manheimer, woll so gern haben ..lten, alß den jungen pfaltzgraffen von Sultzbach, so artig er auch .. mag. Ich kene die Montlesun undt Lostange.* Es seindt ..ey gar differente geschlechter, beyde seindt ins konigs leibquarde ..cirer geweßen; Monlesun seindt all ihr leben catholisch geweßen, .. Lostangen aber seindt reformirt geweßen undt catholisch wor-.. Der könig hatt woll zwey Monlesun pagen gehabt, einer starb ..zugen jahr, der ander ist exempt des gardes. Solche art leütte ..ren ordinari nichts, aber daß er übel reverentzen macht, wer .. jetzigen zeitten kein zeichen, daß er nicht von qualitet ist; den .. junge leütte piquiren sich nun, nichts zu wißen noch zu kön-... Der junge Tonere,** so einer von den besten heüßern ist, ..ht die reverentz ärger, alß kein bawer, so hinter den pflug ..ht. Nichts wißen, nichts können, unhofflich, plump sein, daß ist .. gantillesse von jetziger zeit. Von der historie, so der junge ..valier Eüch verzehlt, weiß kein mensch hir nichts; es müste in ..er gar abgelegene provintz geschehen sein, wo deß königs pagen, ..lang sie pagen sein, nicht hin komen. Der könig vergibt keinen ..l, also sehe, daß die historie von einem endt zum andern inven-..t ist. Von keinen pfarher hatt er sich können unterrichten laßen, ..seindt keine mehr in Franckreich, undt solte jemandts noch re-..mirt im hertzen sein, wirdt er sich ahn keinen munchen ver-..twen, also muß die historie von einem endt zum andern erdacht ..n. Es ist nichts verwegeners, alß ein verloffener pfaff, oder monch. ..e marquise de Richelieu ist auch eine feine dame, sie wirdt ohne ..eyffel den milord Albermale*** suchen. Habt Ihr sie gesehen, ..sagt mir doch, ob sie noch schön ist! Ich habe... mansleütte ..schrecken dieße dame nicht. Ich konte woll begreiffen, daß Ihr .. die protzessachen vor Eüch selber führen mögtet, aber vor ..ern schwager so viel verdrießliche protzes zu führen, daß kan ..nicht begreiffen. Ich habe schon ein paquet auff Hannover ge-..ickt. Ich war kein kindt, wie ich von Heydelberg weg, erinere

* Montlezun und Lostanges. ** Tonnerre. *** Albemarle.

mich aber nicht, mein leben andere, alß adelliche, heüraht bey
gesehen zu haben, aber Wolff war ja nur secretarius, konte
daran nicht pretendiren. Lenor erinert sich eben so wenig,
ich, dießen heüraht gesehen zu haben. Ich thue mein best, Le
ihres bruders todt auß dem kopff zu bringen, allein es ligt ihr
zu zeitten schwer ahn. Ich mögts Eüch von hertzen wünsch
daß Ihr so einen lustigen humor wie Lenor haben köntet;
macht, daß man lenger lebt undt gesundt bleibt. Der fürst
von Homburg habe ich lengst geantwortet. Ich wünsche von hertz
daß der sauerbrunen die gutte fraw von Wollmershaussen föllig
neßen mag.* Wir haben hir gantz undt gar nichts neües; den
der könig auff die jagt, feldthüner zu schießen, geritten undt
junge bursch in die rulletten** fahren, daß ist Eüch, liebe L
wenig ahngelegen, undt sonsten weiß ich nichts. Ewer schreiben
ist auch vollig beantwortet, also bleibt mir nichts mehr über,
Eüch zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit von hertz
lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

483.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 2 Augusti 1710

Hertzallerliebe Louisse, vor ein par stunden seindt wir wid
hir ahngekommen. Zu Marly habe ich vor zwey oder 3 tag
Ewern lieben brieff von Wetzlar vom 18 Julli entpfangen. Ein ta
zuvor, ehe ich Ewer schreiben bekommen, habe ich eines
Engellandt von mademoiselle de Malauze*** entpfangen, welche
Ewern verlust von Ewer niepce schreibt, weßwegen ich Eüch
bey mein mittleyden bezeüge, beklage Eüch von hertzen; den
man schon eine große betrübtnuß gehabt hatt undt einem so
waß betrübtes zustöst, erneüert sich alles wider. Ich weiß, wie
thut, den ich habe durch experientz erfahrn, beklage also
hertzen, die ich in selbe noht sehen, insonderheit, wen ich sie

* ? mache. ** d. h. roulettes, fahrseßel. *** Malause.

habe wie Eüch, liebe Louisse! Es scheindt woll, daß es geht wie in dem lutherischen liedt steht: «Vor dem todt kein kraut gewacksen ist, mein lieber Christ, alles auff erden sterblich ist;» den sonst ist ja kein ort in der weldt, wo man beßere remedien vor die kinderblattern hatt, alß eben in Engellandt, undt all eben woll stirbt man dort wie anderwerdts. Ich weiß nicht, ob Ihr den printz d'Auvergne gekendt habt. Der ist nun auch ahn den kinderblattern gestorben, hatt sie von seiner gemahlin bekommen; die, ob zwar schwanger mitt zwey kindern, ist davon kommen undt ihr herr gestorben. Darauß erscheindt daß verhengnuß noch woll clar. Were es frieden, könte Ihr hoffen, daß Ewer neveu lenger leben würde, alß Ihr, aber mitt dem ewigen krieg ist wenig zu hoffen; den ich glaube, daß der krieg nicht auffhoren wirdt, biß man auff jede seyden niemandts mehr hatt undt alles ermordt wirdt sein. Vor alle gutte wünsche zu meines enckels heüraht dancke ich Eüch sehr, liebe Louisse! Der tittel von altesse royalle geht bir nicht weytter biß auff les petits enfants de France, alß meine kinder; meines enckels kinder werden es auch führen, den der duc de Bery passirt vor enfant de France.

Gestern hatte ich dießen brieff ahngefangen, meinte, heütte gelegenheit zu finden, ihn außzuschreiben, aber da kompt mein duc de Bery herein, muß also wider mein willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

484.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 Augusti 1710, umb 8 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben von Hannover von 1 dießes monts entpfangen, ich werde aber in gar großer eyll drauff [antworten], weillen es schon gar spat undt ich noch vor dem nachteßen 3 brieffe schreiben muß. Es ist mir lieb, daß Ihr alle meine schreiben so recht entpfangen habt. Ich bin auch gar fro, daß mein wunsch geglückt hatt, undt erfrewe mich von hertzen mitt Eüch, liebe Louisse, daß Ewere

proces undt affairen so glücklich geendet hatt, wünsche von hertz[illegible]
daß alles, waß Ihr jemahlen ahnfangen mögt, so glücklich a[illegible]
schlagen mag. Man kan von dießem endt von Ewerm proces sa[illegible]
wie im opera von Thessée * stehet: «Il faut passer par les pei[illegible]
pour ariver au plaisir,» weillen alles mitt festins geendet hatt. [illegible]
seydt gar zu gutt, liebe Louisse, mir noch danck zu wißen, daß [illegible]
Ewern proces hir gegen den baron von Willig ** solicittirt [illegible]
Ich bin schon genung bezahlt durch die lust, so ich gehabt, d[illegible]
baron von Willichs verzweyfflung zu sehen, welches recht possirl[illegible]
war. Ich hatte ihn so treühertzig gewahrnt, sich zu accomodir[illegible]
aber er hatte mich recht außgelacht; also hatte ich doppelte freü[illegible]
erstlich Eüch einen gefallen zu thun, zum andern, den baron [illegible]
außzulachen können. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, continuirt, [illegible]
fleißig zu schreiben, wie es mitt ma tante gesundtheit stehet' [illegible]
werde Eüch nicht verrahten. Ma tante hatt Eüch hertzlich [illegible]
also kein wunder, daß sie nicht gewahrt, biß Ihr zu ihr komm[illegible]
sondern gleich in Ewer cammer kommen. Aber es wirdt g[illegible]
9 schlagen, ich muß wider meinen willen schließen. Adieu, li[illegible]
Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe all[illegible]
vor Eüch, wie ich Eüch allemahl versichere.

Elisabeth Charlotte.

485.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Augusti 171[illegible]

Hertzallerliebe Louise, wie ich heütte dießen nachmittag a[illegible]
der kirch kam, habe ich Ewern lieben brieff vom 5 Augusti zu [illegible]
entpfangen. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, g[illegible]
wider zu schreiben, wovor ich Eüch nicht genung dancken k[illegible]
den ich gestehe, daß mir bang war, daß auß dem geschw[illegible]
backen ein rohtlauff werden mögte. Gott seye danck, daß n[illegible]
drauß worden, undt erhalte I. L. lange jahren bey volkommen[illegible]
sundtheit! Ihr könt mir schreiben, wen Ihr wolt, liebe Lo[illegible]
Ewere schreiben seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm. Ma ta[illegible]

*

* Thésée, oper von Quinault mit musik von Lulli, zum ersten mal aufge[illegible]
11 Januar 1675. ** Vergl. das register zu band I unter Willich.

gott sey danck, ein gutt temperament. Ich hoffe, daß es noch wehren wirdt. Die gewohnheit ist die andere natur, drumb es ma tante nicht, alle[r]handt durch einander zu eßen. Ich nicht gewohnen, daß churprintz undt churprintzes nicht mitt herrn vatter undt groß fraw mutter zu Hernhaussen eßen. daß wetter gar schön, kan es nicht schaden, lang in der lufft contrarie, es stercket. Ich habe Eüch schon vor daß buch keyßer Leopolds leben gedanckt. Es wundert mich, daß Ihr brieff nicht entpfangen habt. Ich habe es zu schwer in bundt gefunden, habe es meinem buchbinder geben, umb es theillen. Wen es eingebunden wirdt sein, will ich es leßen, Eüch, liebe Louise, nochmahlen davor. Alle morgen, ehe ich ahnziehe, leße ich 3 capittel in der luneburgische teütsche eines im alten testament, ein psalm undt eines auß dem testament; kompt mir aber waß zu thun, leße ich mehr, alß capittel, zum voraus.* Zum exempel morgen undt heütte kan die bibel nicht leßen, drumb habe ich gestern 9 capittel geleßen 3 tage. Ich leße die bibel recht gern. Wir haben nichts hir, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

486.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, heütt nachmittag habe ich Ewer liebes iben vom 8 entpfangen, bin fro, daß Ihr nun alle die meinigen echt entpfangen habt. Ich weiß, das die churfürstin zu Pfaltz r gesundt; die verwitibt königin in Spanien hatt mirs geschrie- Were es deß landts besten undt eine person, welche man regretiren konte, were sie gewiß gestorben; weillen sie aber Pfaltz ruinirt, ist sie bey leben blieben. Unßer herrgott weiß daß er allein meister ist undt alles schickt, wie er es von eit vorsehen hatt, undt nicht, wie es unß menschen scheindt.

* Vergl. band I, s. 507.

Ich wolte lieber, daß unßer printz von Birckenfelt könte churfü[rst]
werden; den es ist ein gutter herr, der ein gutt gemüht hatt un[dt]
die Pfaltz nicht übel tractiren [würde], wie man nun thut. Waru[mb]
wondt der teütsche meister zu Maintz undt nicht zu Mergenth[eim],
da vor dießem die teütsche meister wahren? Ich zweyffele g[ar]
nicht, daß der Monlesun * nicht ein betrüger seye durch alles, w[ie]
ich Eüch, liebe Louisse, schon einmahl hirauff gesagt habe; [wen]
man aber zu Berlin betrogen werden, ist es Ewere schuldt nic[ht].
Es ist war, daß cammermägt bey hoff seindt geheüraht geword[en],
alß Lisbeth Thomassin, deß haußschneyders dochter, mitt dem leüt[e]-
nandt Westius, wie auch eine jungfern man mitt dem Jordan, d[ie]
vor meines bruders ammo gehabt hatte, aber kein dockters lett[e]
hatt man nie bey hoff geheüraht, auffs wenigst erinere ich [mich]
gar nicht. Die marquise de Richlieu kan gar woll allein mitt [man]-
leütte herumb fahren; sie ist, waß man hir honte beüe** heist. M[an]
hatt mir gesagt, sie were kupfferig worden, welches woll sein kon[t];
den sie seüfft braff. Ich glaub nicht, daß ihr vetter, printz Euge[n],
viel nach ihr fragt; er incommodirt sich nicht mitt damen, ein p[aar]
schonne pagen weren beßer sein sach. Man sagt im sprichword:
«Alte lieb rost nicht,» also mogte sie noch woll wider in sein[e]
gnaden komen. Ewer letztes schreiben, liebe Louisse, habe i[ch]
entpfangen undt gleich beantwort, wie ich dießes hirmitt auch th[ue].
Gott seye ewig danck, daß unßer liebe churfürstin bey gutter g[e]-
sundtheit bleibt, undt laße solches noch 50 jahr so werden! Adie[u],
lieb Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eü[ch]
allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

487.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Augusti 171[0].

Hertzallerliebe Louisse, dießen nachmittag habe ich Eüern lie-
ben brieff vom 15 dießes monts zu recht entpfangen. Ihr se[cht]
woll durch meine fleißige andtwortten, wie ahngenehm Ewere schre[iben]

*

* Montlesun. ** Französisch würde es heißen: Elle a toute honte b[ue],
sie hat alle scham abgelegt.

... sein. Von Ewere betrübtnüßen will ich nichts mehr sagen, ... woll wegen arme Amelise alß Ewere niepce, den daß erneüert ... die betrübtnuß, die doch zu nichts nicht hilfft, alß kranck zu ...chen, womitt weder todten noch lebendigen gedint ist. Daß alles ... gott über unß verhengt ist, waß unß geschehen sol, ist woll ...is, und ich] kan nicht begreiffen, wie man es bestreitten [mag]; ... man verspürts ahn sich selbsten undt ahn andere. Man kan ...hts gegen die enpfindtlichkeit lehrnen, liebe Louise! Daß muß ...en gang haben, daß bringen wir mitt auff die weldt undt hört ...t ehe auff, biß die seele vom leib scheidt. Es ist woll gethan, ... dem ewigen leben zu trachten, allein sanct Paulus lernt ja, ... es nicht ahn jemandts lauffen ligt, sondern daß die allein daß ...l erreichen, welchen gott es vorsehen hatt. Ich forchte, den ...den nicht zu erleben undt kan nicht erdencken, wie er kommen ...te, glaube, daß es gott der allmächtige allein weiß, aber kein ...sch es errahten kan. Gott gebe es baldt! Daß hette ich woll ...ten, daß, wie ma tante, unßer liebe churfürstin, alle[i]n zu ...hassen geblieben, daß sie dero enckel würde mitt sich eßen ...en. Mich wundert, daß der geistliche Ittalliener geistlich er...enen, da er nach Hollandt undt Engellandt geht; den ordinarie ...men sie andere kleyder, thun gravatten undt degen ahn. Weil ... dieße Ittalliener so dicke kopff haben, könten sie eher vor Lut...raner, alß catholische, [gelten]. Seyder gestern haben wir auch ...lich kühle lufft hir; man meint doch, daß es die trauben noch ...cht verderben kan. Ich weiß woll, daß ahnstatt trauben hopffen ... Hannover wacksen. Waß drinckt Ihr zu Hannover, bier oder ...ein? Wie ich dort war, dranck ich minder bier, aber zuletzt ein ...enig puren wein, ist mir woll bekommen. Wir haben, seyder wir ...ir sein, nehmblich seyder mitwogen, zwey schönne hirschjagten gethan, ich in caleschen undt alle junge bursch zu pferdt. Mein gott, wie alles endert! Vor dießem, wie ich noch jung war, hette ich woll nicht erdencken konnen, daß ich ohne mühe reytten sehen konte, wen ich nicht selber mitt reytten solte; nun frag ich kein ...aar mehr darnach undt dencke kaum, daß ich mein leben geritten habe. Es ist gar nichts neües hir, schließe also nur mitt dem alten, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.



488.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 31 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich nichts von Eüch entpfangen, will doch dieße post nicht vorbey gehen laßen, ohne Eüch ein par wordt zu sagen undt zu fragen, wie es mitt Eüch stehet. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir. Daß wetter ist schön. Man jagt 3 mahl die woch, ich jage in offener calesche mitt, aber die jungen damen jagen zu pferdt. Ich misch mich wenig in die jugendt, den alten undt jungen schicken sich nicht zusammen. Es ist mir bang, man wirdt mir meine paquetten wider auffhalten; den daß ich heütte von ma tante entpfangen solte, ist nicht gekommen. Gott weiß, wen es kommen wirdt. Daß Bethune über ist, werdt Ihr schon wißen, ehe Ihr dießen brieff entpfangen werdet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

489.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 4 September 1710.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewern lieben brieff vom 22 Augusti zu recht entpfangen. Mein schreiben seindt kein dancken werdt, ich müste ja ein böß naturel haben, wen ich auffhoren solte, Eüch lieb zu haben. Ich kene Eüch von kindtheit ahn undt seindt einander ja nahe genung, umb unß lieb zu haben. Zu dem auch so thut Ihr mir ja auch allen gefahlen, so in Ewerm vermogen stehen, welches zuneygung zu dem frembsten menschen von der weldt geben solte, will geschweygen den, wen man von Einem geblüdt ist. Von baron Willig werde ich nichts mehr sagen, laße ihn in seiner ruhe undt [hoffe], daß Ihr keine qual mehr mitt processen bekommen werdt. Gott sey danck, daß unßer lieben churfürstin gesundtheit sich erhält, undt gebe I. L. noch lange jahren so! Sie haben groß recht, nie zu klagen, daß

hilfft ja zu nichts. Wen man speist, wie mans gewont ist, schadt einem nicht; die gewohnheit ist die zweyte natur, wie Ihr woll wist, liebe Louisse! Ich werden mein gedachtnuß im alter nicht verliehren, den ich habe mein leben keins gehabt. Ich bin recht fro, liebe Louise, daß Ewere augen wider gutt sein. Hinfüro werde ich vorsichtiger mitt dem balsam von Augspurg umbgehen, 2 bouteillen seindt geschwindt verschwunden; den ich wuste nicht, wie man mitt umbgeht, Ihr hattet es vergeßen zu schreiben. Monsieur von Weissenbach ist schon hir weg. Ein oncle ist ihm gestorben, der setzt ihn zum erben ein. Bey itziger zeit seindt wenig lust undt freüden zu sehen, alle tag weniger. Es ist leyder zu wenig ahnsehen [zum] frieden. Ewer könig Carl hatt woll eine große schlagt gewohnen, alß die letzte war. Unßer könig undt königin in Spanien jamern mich von hertzen, meritiren nicht, so unglücklich zu sein. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß die cronprintzes von Preüssen, die Ihr so hertzlich lieb habt, einen printzen zur weldt bracht. Wir haben heütte gar eine lange jagt gethan, hatt 3 halb stundt gewehrt, war aber schön undt daß wetter auch. Ich muß mich noch von haupt zu füßen anderst ahnkleyden, umb zu deß königs nachteßen zu gehen, aber vorher muß ich noch nohtwendig 4 brieff schreiben. Adieu den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe immer, wie ich Eüch so offt versprochen.

Elisabeth Charlotte.

490.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 7 September 1710.

Hertzliebe Louisse, heütte habe ich Ewern lieben brieff vom 29 Augusti zu recht entpfangen, werde in großer eyll drauff andtwortten, den es hatt schon 7 geschlagen undt ich habe heütte noch 6 brieff vor dem nachteßen zu schreiben, undt ahn ma tante habe ich schon nahe bey 22 seytten geschrieben, aber Ewer brieff soll doch nicht unbeantwortet bleiben, liebe Louisse! Ich kan nicht begreiffen, worumb die brieffe von Hannover eher hir ahnkommen, alß die unßerige zu Hannover; daß solte doch gleich sein. Man muß die meinen genawer examiniren, alß die ich entpfange. Wo



interesse regirt, seindt wenig tugenden zu rühmen. Die groß-hertzogin undt ihre fraw dochter schreiben einander nie. Die groß-hertzogin ist faul, mag nicht schreiben undt, unter unß gerett, fregt wenig nach alle ihre kinder. Ihr zweytter sohn war keine zwey tag hir bey I. L., so würden sie gantz brouillirt. Ich weiß nicht einmahl, ob sie weiß, daß ihre fr. dochter die kinderblattern gehabt hatt. Ich glaube, daß eben die ursachen, so Ihr meldet, liebe Louisse, ursach sein, daß I. L. der printz von Birckenfelt ahn kein heürahten gedencken kan. Churpfaltz ist ein gutter herr, daß ist war; er solte aber seinen blackschmeißern* nicht so viel gehör geben. Ich weiß woll, daß die thumherrn residiren müßen, aber ich meinte auch, daß es einem teütschen meister nicht erlaubt ist, jahr undt tag auß Märgenthal** zu bleiben. Der churfürst von Meintz, so seine nahe verwanten zu thumherrn hatt, so gar feine leütte sein (ich kene etliche leütte davon), hatt groß recht, den teütschen meister nicht zum coadjoutter zu haben wollen. Daß buch war nicht übel. Ich habe es nur vor meine gemachlichkeit endern laßen. Ich habe Eüch schon geschrieben, wie daß der vom Weißenbach wider von Paris weg undt nach Saxsen ist. Es ist mir leydt, daß ma tante so gar einsam zu Herrnhaußen bleibt. Hiemitt ist Ewer schreiben beantwort, nur noch sagen, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

491.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 September 1710.

Hertzliebe Louise, es ist mir heütte etwaß begegnet, so mich in gar großer eyll auff Ewern lieben brieff wirdt andtworten machen. Ich bin nach dem eßen entschlaffen undt die hex, die Lenor, die da bey mir ist, thut mir den gefahlen nicht, mich zu wecken, undt lest mich von drey biß 5 schlaffen, der kopff ist mir gantz daußelicht davon. Wie ich sehe, so haben Eüch mein gekritzete zeyllen geweckt. Von dießem frühstück, liebe Louise, ist man übel er-

* d. h. schreibern, von black, die tinte. ** Mergenthal, Marienthal, Mergentheim, seit 1526 hauptstadt des Deutschmeisterthums, residenz des Deutschmeisters und sitz der regierung.

nehrt. Glaube undt gutte wercke müßen allezeit [beisammen sein], weillen die gutte wercke die früchte deß glaubens sein. Der glaube undt gutte wercke seindt beyde gnade gottes, ohne seine gnade vermögen wir nichts. Ohne daß vertrawen ahn dem verdinst Christi kan man nicht seelig werden. Er heist ja Jesus, umb unßer seeligmacher zu sein; also können wir ja unßer vertrawen auff nichts setzen, umb seelig zu werden, alß auff unßer erloßer undt seeligmacher undt sein leyden, sterben undt aufferstehen. Ich glaube nicht, daß Christen andern glauben haben können. Ihr habt vielleicht, wie Ihr bier gedruncken, habt Ihr vielleicht nicht im ahnfang undt ende der mahlzeit ein wenig puren wein gedruncken. Wen man daß thut, schadt es nie, aber ich glaube doch, daß wein undt waßer gesunder ist, wen man gutt waßer hatt, aber zu Hannover ist es nicht zum besten, drumb habe ich bier gedruncken. Starcke wein kan ich woll vertragen, ich finde es [aber] nicht ahngenehm. Weillen ich mein leben kein bouillon nehmen kan, noch sup eßen,* muß ichs woll mitt drincken ersetzen, drinck halb waßer undt halb wein, von dem Champagner, undt drincke 3 oder 4 mahl, kan nicht begreiffen, wie unßere liebe churfürstin so wenig drinckt. Gesotten waßer finde ich zu schwer im magen, würde es nicht vertragen konnen. Wen ich zu Heydelberg den husten hatte, kochte man mir ein solche tissane, wie ma tante drinckt; es war aber noch eine zitronenschal drin, aber ich wurde es gleich müde, konte es nicht 2 tag drincken. Es ist woll billig, daß alle Engländer, mansundt weibspersonen, ma tante auffwartten, so ihr princessin ist. Weillen die Engländer ma tante kosten, solte die königin Anne ma tante die pension geben, so sie gehabt, wie sie noch princessin war, daß were billig. Ewer schreiben mitt dem conte Perte** wirdt mir zu pas kommen, den ahn so leütten wüste ich sonst nichts zu sagen. Unßer teütsche fürsten thun woll, sich zu besuchen undt mitt einander in der Franckforter meß lustig zu machen. Ich bin schir zu Marly ebenso von der son verbrendt, alß Ihr hertzog Ernst August beschreibt; den ich habe alle tag auff der terasse vor mein apartement geschrieben. Ich meinte, alle Eweres schwager affairen weren verglichen undt außgemacht. Müst Ihr den wider davor schreiben? Daß ist fatigand. Fürcht Ihr nicht, liebe Louise, die

* Vergl. band I, s. 497. ** ? comte de Perth.

herrn pfarer zu lustig zu machen, ihnen caffé undt chocolate zu geben? Geschicht ihnen ein unglück, werdet Ihr schuldt dran sein. Wie ich sehe, so schreibt Ihr nicht weniger, alß ich, liebe Louisse! Da schlegt es neun, ich muß kurtz abbrechen undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt ambrassire.

Elisabeth Charlotte.

492.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 21 September 1710.

Hertzallerliebe Louisse, man helt mir etlich mahl ma tante gnädige schreiben 2 undt 3 tag auff, jedoch so gehen die brieffe, so kommen, noch geschwinder, alß die meine nach Hanover; den ich bekomme sie nur den 10ten tag undt sehe durch waß Ihr mir schreibt, daß Ihr, lieb Louisse, die meine erst in 12 tagen überkompt, weillen Ihr mein brieff, liebe Louisse, von 31 Augusti erst den 12 September entpfangen habt, undt wie Ihr segt,* so habe ich den Ewerigen vom 12 heütte morgen entpfangen, also nur 10 tag alt worden. Ich flatire mich, daß Eüch meine brieffe nicht unahngenehm sein; drumb wen ich zeit habe undt es mir möglich ist, schreibe ich Eüch, liebe Louisse, ob ich gleich kein brieff von Eüch habe. Alle damen dörffen nicht mitt auff die jagt, nur die, welche die duchesse de Bourgogne nent. Mein gott, liebe Louisse, habt Ihr schon grawe haar? Daß nimbt mich wunder. Vor 50 jahren hatte ich noch keine, seindt mir erst hernach kommen, aber nun bin ich schneeweiß, aber ich gehe doch noch auff die jagt; den ich spüre, daß es mir gesundt ist, will lieber ein wenig ridicule sein undt gesunder bleiben, aber ich muß gestehen, daß in caleschen jagen langweillig ist, wen mans zu pferdt gewondt ist. Ihr seydt noch nicht in dem alter, wo man so müde von allen divertissementen ist. Waß werdt ihr den thun, wen Ihr in meinem alter sein werdet? Aber dießes alles ist, nachdem man von humor ist; den die fraw von Ratsamshaussen lacht noch mitt eben so guttem hertzen, alß wen sie nur 15 jahr alt were, ich hergegen lache gar selten. Ein gutter beüttel ist zu allen zeitten gutt, aber daß wirdt gar rahr

* d. h. sehet.

ß jetzigen zeitten. Es ist mir lieb, daß ma tante Ewer beüttel verbeßert hatt. Ich weiß nicht, ob man in Teütschlandt mitt außendt thaller fortkommen kan, hir were es ohnmöglich. Es ist ine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurück ielt, undt desto mehr, daß Ihr nun gantz allein von allen raugraffichen kindern seydt. Ihr hettet groß unrecht gehabt, wen Ihr ma tante gnaden außgeschlagen hette; den waß auß freündtschafft kompt, ub man nie abschlagen. Der könig in Preüssen ist reicher, alß er churfürst zu Braunsweig undt ma tante, also kein wunder, daß e leütte beßer bezahlt werden undt großere besoldungen haben. ine hoffmeisterin hatt 8 taußendt francken, aber sie muß alle re bedinten undt eygene kutsch unterhalten. Zum neuen jahr kompt sie nichts, alß bagatellen. Ich glaube leicht, daß, wen es echt auß lieb vor ma tante were, daß Ihr lieber vor Eüch selber ben würdet, alß bey hoff sein; anderwerts wolte ichs Eüch auch nicht rahten. Ich wolte woll wetten, daß deß konigs von Spanien glück keinen frieden bringen. Man will hir die macht nehmen in Spanien auch undt ahn frieden denckt man nicht. Mich wundert, daß ma tante nicht müde wirdt, allezeit ahn einem ort zu petziren. Ich endere gern meine promenaden undt werde einen schonnen gartten ehe müde, alß einen wilden waldt, oder wießen mit weyden-bäume undt bächen. Aber es wirdt spät. Wir haben nichts neües hir undt ich habe Ewern brieff beantwortet, bleibt mir so nichts überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch, liebe Louise, all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

493.

Versaille den 28 September 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich bitte Eüch, liebe Louisse, endert ewern schreibtag, damitt ich Eüch lenger entreteniren mag, alß ich ontags thun kan! Den sontags muß ich auch ahn mein dochter schreiben, daß macht mich allezeit eyllen. Sie ist nun in vollen freüden, weillen ihr schwager, der bischoff von Osnabrück, coadjutter von Trier geworden ist. Es wer woll waß rares, wen ruhe in Englandt were; den so unruhige köpff seindt nicht in der welt,



alß wie in Engellandt.* Ihr habt groß recht, nauff zu unßer lieben churfürstin gegangen [zu] sein. Den daß ist essentiellement der hoffmeisterinen schuldigkeit, bey audientzen zu sein. Meine schreiben seindt ordinarie nur andtwortten auff die Ewerigen, also dörfft Ihr Eüch keine sorgen machen, nicht geantwortet zu haben. Es ist mir schon genung, daß Eüch meine brieffe ahngenehm sein. Es ist mir nicht leydt, daß ma tante nach Braunsweig oder Wolffenbüttel geht; den daß wetter ist schön undt warm undt I. L. werden lust undt verenderung dort haben, welches gutt vor daß leben undt gesundtheit ist. Ich weiß hertzog Anthon Ulrich recht danck, Eüch so hofflich eingeladen zu haben. Wer ist der Busch? Ist es Clamer Busch oder der junge Busch, so hir geweßen undt der fraw von Wey sohn ist? Ihr habt mir weder doll noch heßlich geschrieben. Wolte gott, ich könte so schon schreiben! Wir haben gar nichts neües hir. Es seindt viel damen kranck, aber weillen Ihr sie nicht kendt, sage ich Eüch nichts davon. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb. Weillen ich I. L. den erbprintz von Wolffenbüttel kene undt Ihr woll dießen brieff dort entpfangen werdet, so bitte ich Eüch, I. L. glück von meinetwegen zu seinem heüraht zu wünschen undt mein compliment zu machen.

Elisabeth Charlotte.

494.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 6 October 1710.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan nicht begreiffen, warumb unßere schreiben 2 tag spatter bey Eüch ahnkommen, alß die Eüerige her, es solte doch gleich sein. Wen ich ein wenig nachmittags schlaffe, bekompt es mir woll, wen ich aber viel schlaffe, thut es mir gar nicht woll. Ich erschreck nicht, wen man mich auffweckt. Mich in schreiben zu eyllen, gibt mir nicht große ungelegenheit, liebe Louisse! Brech ich aber heütte eher ab, alß ordinarie, so wirdt es meiner handt schuldt sein; den seyder 3 tagen habe ich die handt

* Vergl. band I, s. 505.

wie verstaucht. Ich habe die handt im schlaff vorgestern nachts unter mich gantz gebogen gebracht; die handt war mir wie lahm, wie ich sie hervorzog; heütte aber ist sie viel beßer, lest sich doch noch ein wenig fühlen; es wirdt aber woll baldt vergehen. Hir glaubt niemandts anderst, alß ich Eüch letztmahl geschrieben, alß gar ingnorente leütte, die ihr leben keine heyllige schriefft geleßen haben. Man kan keinen beßern wunsch thun, alß den Ihr mir thut. Außer die seelig machende gnade gottes ist alles vor nichts zu rechnen. Liebe Louisse, dancke Eüch gar sehr davor. Die thumherrn in Teütschlandt verstehen sich beßer, ein glaß wein bescheydt zu thun, alß waß religionspuncten betrifft. Die Jessuwitter hir glauben, wie ich undt mein beichtsvatter auch würde nicht aprobiren. Ich glaube, sie sagen nur, umb zu disputtiren. Es ist mir alß leydt, wen ich einen von ma tante brieffen verliehre, sie seindt mein gröster trost. Ich weiß nicht, wie man itzunder so difficultetten über die pasport macht, die man doch vor dießem gar leicht geben hatt. Ma tante geht offt in die nachtlufft, daß macht geschwollene backen, aber daß ist, gott lob, nichts gefährliches. Ich spatzire nicht gern die nacht, viel lieber bey hellem sonnenschein. Wir haben hir seyder 3 wochen daß schönste wetter, warmer, alß es in den hundtstagen geweßen. Den eyffer vor daß arbeytten kan ich nicht begreiffen. Hannover undt Herrnhaußen seindt nun ein klein Engellandt geworden, weillen alles so vol Engländer steckt.* Ma tante hatt mir von den artigen Englander geschrieben. Der chevallier muß übel erzogen sein worden, so sich bey dem churprintz hatt setzen wollen, ein Frantzos hette es nicht gröber gemacht; die [sind] itzunder gewondt, sich überall nieder zu setzen. Reiche leütte seindt leicht verwendt, meinen, nichts seye beßer, alß sie. Ich bin, wie Ihr, liebe Louisse! Ich kan daß wider-heürahten nicht begreiffen. Den entweder hatt man ursach gehabt, den verstorben zu lieben oder zu haßen. Hatt man ihn lieb gehabt, wie kan man den einen andern in deßen platz setzen? Undt ist man unglücklich geweßen, so kan ich nicht begreiffen, wie man es wagen kan, sich wider in die gefahr zu begeben, also kan ich daß widerheürahten nicht verzeyen. Es sey, daß man hungers stirbt undt

* Diß war schon lange vorher, schon neun jahre früher der fall. Vergl. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg III, s. 406. 407.



jemandts findt, so einem woll brodt geben will, in dem fall ist es erlaubt, aber sonst nicht. Aber, liebe Louise, in dieß undt viel andern sachen volbringen die menschen nur, waß unßer herrgott über sie vorsehen hatt. Hir haben wir nichts, alß lautter trawerige zeitung. Unahngesehen meiner verstaugten handt habe ich doch vollig geantwortet auff Ewer liebes schreiben vom 29 September, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

495.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 16 October 1710.

Hertzliebe Louise, vergangenen sontag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 3 dießes mondts entpfangen, es war mir aber ohnmoglich, drauff zu andtwortten; den seyder meines secretaires todt, so vor 12 tagen gestorben, bin ich accablirt von brieffen undt affairen, den alle die so pretendiren, dieße charge zu haben, ... Andere pretendiren, ich solle sie verkauffen undt ihnen gelt davon geben. Daß zicht mir alle tag ein menge brieff, daß nicht auß-zusprechen ist, undt weillen ich keinen secretarius habe, muß ich alles mitt eygener handt schreiben; daß wirdt aber nicht allezeit wehren. Unßere brieff hir kommen noch immer in 10 tag ahn, weillen ich Eweres vom 3 den 12 entpfangen habe, aber wie Ihr gar woll sagt, man muß zufrieden sein, daß keine verlohren werden. Vor dießem bekamme ich ma tante, unßer lieben churfürstin, paquet in 7 tagen, aber vor den frieden muß man daran nicht gedencken. Ihr seydt ja, liebe Louise, von gar keinem alter, graw zu sein. Vor 50 jahren wirdt man es ordinarie nicht. Man muß sich woll starck pudern, wenn man viel grawe haar hatt; daß puder stehet aber den blunten beßer, alß den braunen. Ich habe die gutte alte fraw von Harling zu Hannover lang ohne grawe haar gesehen. Man hatt viel exempel, daß leütte in Einer nacht vor angsten graw worden,* aber nicht ohne accident, wie monsieur Bullau widerfahren.

* Es werden hiervon bekanntlich verschiedene beispiele berichtet. Ich erinnere an den eingang von lord Byrons »The prisoner of Chillon«:

Ich habe hir einen tantzmeister gesehen, dem auch hir daßelbige begegnet, daß ihm eine halbe seydt undt augbrawen graw geworden, allein es kam von einer kranckheit, undt medissanten sagen noch dazu, es käme von einer wüsten kranckheit. Daß darff sich vielleicht monsieur Bullaw nicht berümen. Ich wolte, liebe Louisse, daß ich Eüch mein zu viel fett überlaßen konte. Die Mörin würde keine ursach mehr zu weinen haben. Daß ist woll war, daß nichts in der weldt mehr veralt, alß die betrübtnuß. Man kan nicht mehr trawerigkeit entpfunden haben, alß ich, allein nichts macht mich mager. Ich habe vor etlichen jahr daß continuirlich fieber mitt 2 redoublementen deß tags 23 tag gehabt, dabey von hinten 28 palletten bludt verlohren, ohne mager zu werden, glaube also, daß ich fett sterben werde. So gehts in der welt, man findt allezeit etwaß, so einen niedertruckt, aber man muß sich in sich selber erhollen. Ewer temperament muß melancolisch sein, liebe Louise! Den sonsten würdet Ihr Eüch gar gewiß wider erhollen, aber daß temperament ist stärcker, alß alles. Sich zu erfrewen können, ist mehr gescheydigkeit, alß einfalt. Große sachen, so einem erfrewen konnen, seindt [selten], drumb muß man suchen, sich mitt kleine sachen die melancolie zu vertreiben; den nichts ist schädtlicher vor die gesundtheit undt hilfft zu nichts, alß unßere freünde undt die unß lieben zu betrüben undt die unß haßen zu erfrewen. Ein jeder muß suchen, waß man haben kan undt welches ahm meisten distrairt. Ich kan nicht begreiffen, wie I. L. der churfürst so ungern hoff helt. Es ist eine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige

*

My hair is gray, but not with years,
Nor grew it white
In a single night,
As men's have grown from sudden fears.

Byron bemerkt hierzu: »Ludovico Sforza and others. The same is asserted of Marie Antoinette's, the wife of Louis XVI, though not in quite so short a period. Grief is said to have the same effect; to such, and not to fear, this change in hers was to be attributed.« Von plötzlichem, durch schrecken herbeigeführtem ergrauen der haare erzählt die zimmerische chronik mit folgenden worten: »Nichts destoweniger gieng der kriegsman sein weg schnell darvon, dann im nit vast gehewr bei solchen ceremonien, und wie er geen Killer kompt, ward er von seinen freunden und verwandten nit gekennt, denn er war an har und bart allerdings weiß worden, das sich menigclichen ab im verwunderet.« Vergl. Zimmerische chronik II, s. 212. 213.

so zurück helt, daß gibt ihm keine ehre. Es wundert mich, wi
Amelise nicht lenger gelebt hatt, da sie doch allezeit lustig wa
aber die stundon seindt gezehlt, die übergeht man nicht. Ich bi
versichert, daß Eüch die arme hertzogin von Hannover so woll a
mir von hertzen jammern wirdt, daß sie auch ihre fraw dochte
die hertzogin von Modene, verlohren hatt. Sie schreibt mir ein
so betrübten brieff, daß ich recht habe drüber weinen müßen. Hi
mitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich muß nun
den salon, wo man den englischen hoff von St Germain entpfange
wirdt. Adieu den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertze
undt behalte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

496.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 23 October 1710

Hertzallerliebe Louisse, ich habe lang kein schreiben von Eü
entpfangen, 3 posten seindt vorbey, ohne daß ich nichts von Eü
entpfangen. Es ist mir bang, die wolffenbüdelische reiße wir
Eüch vielleicht ahn den augen wider geschadt haben. Ich hatt
gehofft, Ihr würdet mir eine große relation geschrieben haben vo
allen divertissementen von Wolffenbüttel; den Ihr wist woll, daß ic
Eüere relation gern habe, den Ihr schreibt recht woll. Von h
kan ich Eüch nichts neües sagen, liebe Louisse! Ich bin die
gantz woch gehudelt geweßen, wie ein armer hundt, mitt hunder
verdrießliche sachen, bin noch gantz leünisch davon, es ist doch
gott lob, seyder gestern zum endt. Es ist ein neüer secretari
undt auch dabey intendant vom hauß, den ich habe ahnnehmen
müßen, deß verstorbenen register besehen, neüe ordonantz mache
undt dieße charge, so nur einer besitzen kan, haben 45 gefordert;
daß ist eine lange plage gewest. Gott behütte, daß dergleichen oft
käme! Adieu, liebe Louise! Glaubt vest, daß ich Eüch allezeit
von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

497.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, zu der Ghör. *

Versaille den 29 October 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag habe ich Ewern lieben brieff vom 17 October zu recht erhalten. Ihr habt gar nicht übel gethan, mir dießen tag nehmblich zu schreiben; den Ihr werdet durch den meinen sehen, daß ich in sorgen war, so lange nichts von Eüch bekommen zu haben, undt weillen Ihr mir die erste reiß, so Ihr vergangen jahr zu Wolffenbüttel geweßen, geschrieben habt, konte ich nicht rahten, daß Ihr es dieß jahr keine zeit würdet haben. Ich hette vergangenen sontag gern auff Ewer schreiben geantwortet, ich habe es aber ohnmöglich thun können; den außer waß ich ahn ma tante geschrieben, habe ich noch 4 brieff nach Luneville undt 3 nach Paris schreiben müßen. Ich hatte viel affairen den tag gehabt; den den andern tag hatt sich mein neüer intendent undt secretaire des commandement eingestelt, umb seinen aydt abzulegen, habe derowegen alles dazu ordonniren müßen. Meine handt ist lengst wider heyll, die pommade divine fehlt solche schmertzen nie zu coregiren. Ich wolte lieber noch einmahl so wehe ahn der lincken handt haben; den es ist mir unleydtlich, wen ich nicht schreiben kan. Es freüdt mich recht, daß der** erpprintz von Wolffenbudel mein woll meinentes compliment so ahngenehm geweßen. Ich müste ein kurtz gedächtnuß haben, wen ich mich seiner nicht erinnern solte. Ich glaube nicht, daß es über 3 jahren ist, daß ich I. L. hir gesehen habe, aber wen diß auch nicht were undt er nur hertzog Anthon Ulrichs sohn, würde ich mich doch vor I. L. interessiren. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir nur so oben hin verzehlt, waß vorgangen, berufft sich auff ihres secretarius, monsieur Gargants, *** relation, die ich noch nicht entpfangen habe. Aber man rufft mich, morgen werde ich dießen brieff außschreiben. Ich finde es vor ein recht glück, daß ma tante undt der gutte hertzog noch lust in waß nehmen, den daß ist gar gesundt.

*

* Das schloß zur Göhrde. ** ? dem. *** ? Gargan.

Donnerstag abendts umb halb 9 abendts den 30 October.

Ich habe heütte so viel interuptionen bekomen, daß ich sch gedacht, ich würde dießen brieff nicht außschreiben können. I habe heütte morgen ein gnädig schreiben von ma tante entpfange I. L. haben mir aber nicht die beschreibung geschickt, es muß no nicht fertig sein. Die junge leütte itziger leütte * meinen, es se nichts artigers, alß faull zu sein undt sich gleich beschwehren, w man sie ein wenig gehen oder stehen macht. Daß war vor dieße der brauch nicht; man hilte faulheit vor ein laster. Waß ich glaub daß, waß ma tante den husten undt schnupen verursachet, ist nic die vielle bewegung, sondern daß sie in der nacht herumb gefah undt die illuminationen gesehen haben. Ma tante muß doch wid woll sein, weillen sie nun zu der Ghör sein. Es seindt so schon exempel in den gazetten von leütten, so über hundert jahr gelel daß ich zu meinem trost hoffen will, daß I. L. es auch so wei bringen werden. Wolffenbüttel, deücht mir, zicht alß daß lob nac sich, daß alle leütte dort so hofflich undt ahngenehm sein. Mir deücht, Ihr habt allezeit eher die freündtschafft von hohen, al niederigen personnen. Biß sontag wirdt es schon 14 tag, daß ic die trawer vor die hertzogin von Modene ahngethan habe. Mic wundert, daß Ihr die hertzogin von Modene nie gesehen habt. Hab Ihr die keyßerin auch nicht gesehen? Ihr machts jetzt wie ich wen jemandts stirbt, so man lobt, bin ich alß froh, es nicht ge kandt zu haben. Die hertzogin von Modene jammert mich, allei ich habe allezeit die keyßerin ahm liebsten gehabt. Hiemitt is Ewer liebes schreiben doch vollig beantwortet, bleibt mir also nu überig, Eüch von hertzen zu ambrassiren undt meiner wahre freündtschafft zu versichern.

Elisabeth Charlotte.

498.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Göeur.

Marly den 6 November 1710.

Hertzallerliebe Louisse, gestern hatt man mir 2 von Euern

*

* ? seit.

ieben schreiben gebracht, eines vom 28 October, noch von Herrn-
ıaußen, bey welchem die vers undt zeittungen von der verwitibten
›nigin in Denemarck undt die seeschlagt. Zu den versen auff ma
ınte devisse zu ihrem geburdtstag sage ich von hertzen amen, ge-
illen mir woll. Ich bin woll Ewerer meinung, die * die wolffen-
ıdelsche vers nicht so gutt sein. Hir regnets alle nacht undt den
ıg über ist es daß schönste wetter von der weldt, habe mein leben
·inen schönnern herbst gesehen, alß dießen. Daß ist alles, waß
l auff [das] erste schreiben sagen kan, ich komme auff daß zweytte.
ıaß doch noch vorher sagen, das ich vorgestern woll den erschreck-
ı̈chsten schrecken gehabt, so ich mein leben außgestanden. Umb
ı mitt wenigen wortten zu verzehlen, so müst. Ihr wißen, liebe
ıise. daß vergangen dinstag, wie wir alle die St Hubert cele-
ırten undt schon einen hirsch gefangen hatten undt den andern
tten, sehe ich einen daher renen, der stürtzt mitt dem pferde.
h meinte erst, es were ein piqueur, sahe woll, daß er sehr blessirt
ır; den er hatte mühe, auffzustehen. Wie man ihm auffhilfft undt
ı ihn ins gesicht sehe, war es mein sohn. Denckt, wie mir zu
ıt war! Ich nahm ihn in mein calesch, führt ihn her; der
ımertzen war aber abscheülich, konten nicht wißen, ob der arm
brochen oder verrengt war; es hatt sich doch gefunden, daß er
r verengt. Wie es aber just die axel war, woran mein sohn
on 2mahl verwundt undt wo man ihm nerven abgeschnitten, so
r der schmertzen so erschrecklich, daß er war wie ein mensch,
ı in den zügen ligt. So baldt die axel wider eingericht, hatt
keinen schmertzen mehr entpfunden, ist nun wider woll
lt man hatt ihn zur ader gelaßen. Er helt die cammer nicht,
t den arm in einer schärp undt geht überall herrumb. Es ist
ı halbe stundt, daß er da bey mir sitzt. Nun komme ich wider
Ewer schreiben vom 25 October. Es erfrewet mich von hertzen,
ı ma tante ihre reiß nach der Goer so gesundt undt woll vol-
ıht. Daß erweist, daß I. L. noch alle dero kräfften haben, wo-
der allmächtige sie noch gar lange jahren erhalten wolle.
ıren kan niemandts schaden, alß schwangern weibern. Was in
nem sin mehr zu fürchten war, ist die kalte küche; den daß ist
ıhrlich vor den magen, gibt leicht den durchlauff. Ich finde, daß

* ? daß.

der churprintz undt seine gemahlin es beßer gemacht haben, a
der churfürst undt hertzog Ernst August. Ich kan nicht leyde
daß die ihrer fraw mutter nicht beßer auffwartten. Ihr habt mir.
Da kompt die duchesse de Bery herein undt so viel leütte, d
ich wider meinen willen schließen muß, sage Eüch doch noch
eyll danck, mir die reiße beschrieben zu haben, welches mir e
rechte freüde zu leßen geweßen. Adieu, liebe Louisse! Sey
versichert, daß ich Eüch von hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

499.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Göer.

Marly den 13 November 171

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte nachmittag erst Ewern
ben brieff von 1 dießes monts entpfangen. Daß macht mich e
wenig wünschen, daß die reiße von der Göhrde mögte verkürt
werden; den die brieff werden 3 tag alter, alß ordinarie. Ich h
noch nicht von meinem neüen secretarie proffitirt; den wie er
gleich auch mein intendant ist, hatt er gleich nach Montargis
meinem wittumb gemust, umb mein holtz zu verkauffen. Sein on
so mein beichtsvatter ist, schreibt vor ihm. Es ist ein groß glüc
wen man trewe leütte findt; nichts ist rarer hir im landt. Dieße
so ich nun habe, hatt gutte reputation; mitt der zeit werden w
sehen, waß dran ist. Ihr habt woll groß recht, liebe Louisse.
glauben, daß es gar etwaß rares ist, leütte hir im lande zu finde
so nicht interessirt. Außer meine dame d'atour, madame de Cha
teautier,** kene ich keinen eintzigen menschen, so es nicht ist. D
armuht thut es nicht, es ist den Frantzoßen ahngeboren, undt
kompt bey hoff auch viel von den schlimmen brauch, daß alles g
kaufft wirdt, undt es ist erlaubt, auff sein gelt zu profittiren; da
macht alle leütte interessirt.*** Umb dießes abzuschaffen, hab
ich dießmahl meines secretarius charge nicht verkauffen laßen und
mitt dem beding geben, daß sie nicht solle verkaufft werden. Me

*

* Der accusativ dießen gehört zu den fällen der attraction, wie ich deren im register zum ersten bande s. 516 unter attraction verzeichnet habe. Vergl nachher brief nr 537. 555. ** Châteauthiers. *** Vergl. den folgenden brief und band I, s. 74. 75. 98. 278. 283. 506.

nes schatzmeister charge habe ich auch nicht verkauffen laßen, sondern einem ehrlichen man in commission geben, hoffe also, daß es hinfüro beßer hergehen wirdt. Wen alle junge leütte graw solten werden, so boße kranckheitten gehabt, würden viel leütte in allen orten undt enden graw werden, den nichts ist gemeiner. Ihr werden aus meinem vor-8-tagigen schreiben ersehen haben, wie man hir so woll felt, alß zu der Gehör, undt welchen unerhörten schrecken mein sohn mir eingejagt. Er ist doch wider woll, gott lob! Monsieur Reden muß waß in der handt auß einander haben, daß er so großen schmertzen dran leydt. Ich erinere mich noch, daß ich woll von hertzen jagte undt große lust drin nahm, aber nun sage ich, wie im affenbuch* stehet: «Och och och, thut man daß noch?» Ohne etmahl** zu fahlen, kan man nicht gantze jahren durch jagen. Der dorffpfaff ist kein nar. nicht, so kont ich auch woll prophezeyen. Er sicht, daß der churfürst immer jagt undt fehlt undt ma tante allezeit bey dem kalten wetter in die lufft [geht]; darauff richt er seine prophezeyung. Man kan woll leichte undt doch warme sachen tragen. Ich wünsche, daß die ahnkunfft undt abschiedt von cronprintz undt cronprintzes woll undt lustig abgehen möge. Hir haben wir nichts, alß trawerige zeittung. Daß gewäßer hatt die dame überschwembt undt unerhört viel schaden gethan, menschen undt vieh verseüfft. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

500.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 22 November 1710.

Hertzallerliebe Louise, gestern fuhr ich nach Paris, hatte mein sohn undt die großhertzogin zu gast gebetten, wolten abendts mitt einander ins opera. Wie ich ahnkam, bracht man mir ma tante paquet, welches ich woll mitt freüden entpfing, fundt Ewern lieben brieff drin, undt wie ich eben in dem leßen begrieffen war, rieff man mich, umb etwaß zu sehen, so ich hatte hollen laßen. Wie

* Vergl. nachher brief nr 519. ** ? etlichmal.

ich geschwindt ins zweyte cabinet will gehen, bricht ein stück p
quet. Ich weiß nicht, wie man daß auff Teütsch heist;* den i
habe mein tag kein parquet in Teütschlandt gesehen, sondern n
bretter undt diellen, weiß also dießes gar nicht in Teütsch zu nen
sage drumb nur parquet. Ein stück davon brach mir undten** d
hacken undt verthrehete mir den fuß, daß er mir gantz verstau
wardt, undt that mir bitter [wehe]. Man hatt mich in einer offen
chaisse, wie den papst, ins opera getragen. Mein fuß hatt mir d
gantze nacht bitter wehe gethan, kan nicht fest auff den fuß trette
noch weniger gehen. Man sagt, ich werde woll ein woch 3 sic
auß der cammer gehen können. Aber hiemitt genung von dies
langweilligen sach! Ich komme auff Ewern lieben brieff v
dießes monts. Monsieur Gargant seine beschreibung muß gut we-
den, den es wehrt lang. Hirauß secht Ihr woll, liebe Louise, d
ich nicht unrecht gehabt habe, Eüch vorzuwerffen, daß Ihr mir nic
geschrieben habt von Wolffenbüttel. Die simplesten relationen sei
die besten in meinem sin. Gargant machts, wie ich sehe, wie a
Frantzosen, so ihr interesse nie vergeßen;*** den waß er truck
wirdt laßen, wirdt ihm woll waß einbringen, drumb hatt er es nic
schriefftlich geben. Es ist nöhtig, glück zu den hießigen bediste
zu wünsche. Zwey haben mich schon nach einander bedrogen und
auch zwey schatzmeister habe mich nach einander bestohlen, al-
habe ich woll ursach, mißtrettisch zu sein. Ich bemühe mich ord
narie nicht mitt rechnungen zu übersehen; dießes war nur, umb z
wißen, ob ich alles befohlen hatte außzugeben, so in der rec-
nung stundt, sonsten verstehe ich nichts in rechnungen. Es ist wol
gewiß, daß gritliche sachen einem gridtlich machen. Waß einer
aber auch meisterlich gridtlich macht, ist, wen man schreibt und
in allen linien interompirt wirdt, wie mir heütte geschicht; den de
gantze hoff kompt zu mir wegen meines verstauchten fuß. Ich
finde, daß ma tante woll thut, sich nicht mitt verdrießlichen sach
zu belästigen. Mein sohns leütte seindt mir nicht so favorabel, al
deß churfürsten schatzmeister ahn ma tante; den ich werde bitter
übel bezahlt, man ist mir dort über hundert undt fünffzig taußendt
frannken schuldig 2 mahl, undt 50 taußendt undt 2 hund[er]ttaußendt

*

* Vergl. nachher brief nr 505. ** ? unter. *** Vergl. den vorher-
gehenden brief.

so mir der verstorbene schatzmeister schuldig ist, daß machen 7 mahl hunderttaußendt francken, so ich weniger habe alß ich haben solte, daß incommodirt doch. Es ist leicht zu errahten, wie ma tante ihr gelt verthut. I. L. seindt gar charitable, können niemandts leyden sehen, ohne beyzustehen; so geht daß gelt baldt fort. Ma tante thete nicht übel, Eüch die rechnung zu überlaßen, den Ihr verstehet es woll. Ich gönne ma tante undt Eüch die freüde recht woll, I. L. den cronprintz undt cronprintzes zu Hannover zu sehen. Hir frirt es noch nicht, sondern ist so warm, daß man schwitzen mogt. Die Pfaltz ist ein gelobt landt gegen andere länder zu rechnen, den alles ist ja gutt in unßerm lieben vatterlandt, lufft, waßer, wein, brodt, fleisch undt fisch. Wälder seindt nicht unahngenehm, aber heyden seindt langweillig, daß muß ich gestehen, aber offt in den strohütten leben die leütte mitt größern vergnügen, alß in schönne palästen undt auff dem thron. Ihr habt groß unrecht, liebe Louise, wen Ihr meint, daß Ewere brieffe mir zu lang wehren, contrarie, ich habe sie viel lieber lang, alß kurtz. Weillen ich glaube, daß Ihr vielleicht wegen meines verstauchenden fuß in sorgen sein möget, so will ich dießen brieff erst morgen zumachen, nun aber nur noch sagen, daß die gutte madame la princesse abermahlen eine neüe betrübtnuß hatt; ihr schwager, der fürst von Salm, ist gestorben. Ich habe erst vor 8 tagen die trawer abgelegt, da werde ich sie wider ahnnehmen. Gott bewahre, daß mir keine betrübtere kompt! Adieu biß morgen, liebe Louisse! Seydt versich[er]t, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

501.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 30 November 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 15 entpfanngen, aber es war mir ohnmöglich, drauff zu antworten können; den alle augenblick wurde ich interompirt von die, so mich noch wegen meines verstauchten fuß besuchten, alß die, so gantz frisch auß den arméen kommen, undt



abendts umb 8 hatten wir commedie, habe es also biß auff heütte verschieben müßen. Gargants relation habe ich zwar entpfangen undt ich glaube, daß er sein best gethan hatt, sie auffzusetzen, allein er muß in Teütschlandt sein Frantzosch vergeßen haben; den es ist daß, waß er auffgesetzt, gar kein gutt Frantzösch ist. Man sagt hir nicht von furstlichen undt hohen personen «monsieur son espoux» undt «madame son espousse,» daß ist gantz bürgerlich. Wen er auch von den tafflen spricht, ambrouillirt er die sach, daß mans nicht begreiffen kan. Ich bin dem armen menschen doch verobligirt, so viel mühe vor mich genohmen zu haben; den seine relation ist gar lang, hette kürtzer sein können. Ich bin gewiß, daß Ihr es beßer undt netter würdet beschrieben haben. Die commedien haben hir seyder dinstag ahngefangen undt in der vergangen woche haben wir 3 mahl commedie gehabt, dinstag Cinna undt Les agioteurs, donnerstag Jodelet prince undt gestern Le comte d'Essex undt L'esprit de contrediction.* Ich sehe woll, liebe Louise, daß Ihr beßer zufrieden zur Ghör seydt, alß zu Hannover, undt ich mögte Eüch diß vergnügen undt viel andere von hertzen gönnen, wen nur die brieffe nicht so gar lang unter wegen wehren. Ihr werdet schon durch mein schreiben von Marly ersehen haben, daß mein sohn nicht glücklicher gejagt hatt, alß hertzog Ernst August. Ma tante weiß deß hertzogs fall woll, den I. L. haben mirs geschrieben. Daß goltpulver muß doch gutt sein, weillen I. L. hertzog E. A. so baldt wider woll worden. Der großfogt Bullaw ist daß nicht mein alter gutter freündt der Jochem Hennerich?** Ist er es, so bitte ich Eüch, grüst ihn doch von meinetwegen! Gegen 3 ist nicht spät von der jagt kommen, den zu Fontainebleau habe ich offt von 6 morgens biß 6 abendts gejagt.*** Daß ist woll eine action von einer frantzoschen dame, sich nach dem eßen zu bett zu legen undt nicht wider auffzustehen, alß den andern tag. Wardt Ihr nicht zu Hannover, wie die verwitibte hertzogin mitt ihren beyden

* Cinna, tragödie von Pierre Corneille, geb. 6 Juni 1606, gest. 1 October 1684. Les agioteurs, komödie von Dancourt, zum ersten mal aufgeführt 28 Januar 1710. Le geôlier de soi-même ou Jodelet prince, komödie von Thomas Corneille de l'Isle, geb. 1625, gest. 8 December 1709. Mit Le comte d'Essex ist wol die tragödie von Corneille de l'Isle gemeint, eine andere ist von La Calprenède, eine dritte vom abbé Claude Boyer. L'esprit de contradiction, komödie von Du Fresny, zum ersten mal aufgeführt 27 August 1700. ** Vergl. band I, s. 404. *** Vergl. band I, s. 463.

htern dort war? Daß Ihr die keyßerin zu Heydelberg gesehen, ere ich mich noch gar woll, aber ich hatte gemeint, daß Ihr sie er gekandt hattet. Daß man zu Heydelberg zur römischen gin handtkuß kommen, ist billig, aber der keyßer solte sich handt von keiner damen küßen laßen, unßer könig leydt es keiner damen. Ich habe die keyßerin auch all mein leben viel r gehabt, alß die hertzogin von Modene; der unterschiedt war unter beyden. Ich sage von hertzen amen auff den gutten ch, so Ihr der keyßerin thut. Ich dencke aber, so viel ich undt kan die 4 konige undt 8 königinen nicht finden, so Ihr ıen habt; ich finde nur 2 könige undt 3 königinen. Adieu! ıtt schon 8 geschlagen, ich muß ahn mein dochter schreiben, lem ich Eüch versichert, liebe Louisse, daß ich [Euch] all leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

502.

Versaille den 4 December 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich habe heutte Ewern lieben brieff vom ovember mitt ma tante ihrem gantz unverhoffter weiß ent-n, dancke Eüch, liebe Louise, daß Ihr so part in den ab-lichen schrecken [genommen], so mein sohns fall mir ver-net. Ich dencke nicht mehr dran, den mein sohn ist, gott lob, courirt undt tregt kein charpe mehr; bin Eüch sehr verobli-or alle gutte wünsche, so Ihr ihm thut. Ich bin nun lähmer, r, den mein verstauchter fuß thut mir noch sehr wehe undt aub, daß, je weniger man gehen kan, je mehr mögte man wollen, habe also eine rechte mortification, daß so gar schönne ngswetter zu sehen, ohne spatziren zu gehen können. Ma heist den parforcejagt-jagermeister nicht Polier, sondern Beau-daß seindt gar gemeine nahmen hir undt glaube, daß der adel dort ist. Wie kompts, daß die damen daß dantzen abge-ren haben mitt dem cronprintz undt churprintz? Der cronprintz ein wenig fett sein. Wen daß ist, ist daß fallen gefahrlich, nan felt schwer undt thut sich ehr wehe. Es ist ein recht , daß er ohne fallen davon kommen ist. Hir sicht man alle liche printzen außgezogen, da macht man kein façon von. Mich

wundert, daß keine von ma tante damen ihre schuldigkeit nie
nachkommen sein. Mein gott, wie endern die zeitten! Daß fin
ich recht unhöfflich undt gegen ma tante respect, den es ist ja i
enckel; daß thete man hir doch nicht. Es ist kein wunder, d
Ihr daußellich geweßen, so will* nächte nicht geschlaffen zu hab
Ich hoffe, daß Ihr es werdet wider eingebracht haben. Wir hab
gantz undt gar nichts neües hir. Alle woche haben wir 3 m
commedie, die überige tage seindt apartement;** ich gehe ab
nicht nein, weillen ich nie spielle, undt die spieller sehen die lett
gar ungern, so nur zusehen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrass
Eüch von hertzen undt werde Eüch alle mein leben lieb behalt

Elisabeth Charlotte.

503.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 14 December 1710

Hertzallerliebe Louise, vergangen freytag habe ich Ewer lieb
schreiben vom 29 November [empfangen]. Ich dancke Eüch, da
Ihr Eüch über meines sohns nun, gott seye danck, wider volkom
mene gesundtheit [erfreuet]. Aber gestern abendt hatt so woll [er
alß ich undt der duc de Bery einen großen schrecken außgestanden
der arme duc de Bery ist heütte noch gantz bleich davon. Di
duchesse de Bery wurde auff einmahl blat ohnmachtig; wir meinten
es war der schlag, aber nachdem die duchesse de Bourgogne Lie
ten ihr eßig ins gesicht geschütt, kam sie wider zu sich selbst. E
kam ihr aber ein erschrecklich erbrechen ahn, aber es ist ke
wunder, sie hatte zwey stundt ohne auffhören in der commedie
allerhandt wüstereyen gefreßen, peche au caramel,*** kastanien, patt
von grußelbehren † undt Johanstrauben, getruckende kirschen und
viel limon †† drauff, hernach fisch geßen ahn taffel, drüber gedrunken
es wurde ihr übel, sie wolte sich verhalten, wurde gantz ohnmachtig.
Heütte ist sie wider frisch undt gesundt, aber mitt ihrem doller

* ? viele. ** Vergl. das register zu band I, s. 515. 516 unter appartement. *** in braunem zucker eingemachte pfirsiche. † ? pâte de groseille. Da nachher Johannistrauben genannt werden, so ist wol die groseille ... stachelbeere, die frucht von ribes grossularia, gemeint. Übrigens führt Schmeller Bayerisches wörterbuch II, s. 394 kräuselber mit der bedeutung vaccinium vitis idaea, preiselbeere, an. †† limon, saftige citrone.

freßen wirdt sie sich doch einmahl braff kranck machen, den sie will nicht glauben, waß man ihr sagt. Aber genung hirvon! Ich komme ahn Ewer liebes schreiben. Ich bin fro, daß Eüch die jagt gefehlt, aber ich muß lachen, daß Ihr so gar nicht jagerisch sprecht. Auff Teütsch konte ich auch nicht von der jagt sprechen, aber auff Frantzösch kan ichs auff ein endt undt würde sagen:* «Un cerf de dix cors cistoit, accompagnes de deux daquet, mais le chien ayant separes leurs cerf, l'ont bien chasses, les chien ont bien tournes sur les voyes, les relais ont estés bien donnes, la vielle meutte les 6 chien, welsi va vous hette haut, ho mes valets, tayo tayo!» Wen man den hirsch sicht, so spricht man auff der jagt hir allezeit, aber die jagt verliehren, daß war nicht recht. Hir ist es warm wie im Mayen. Mademoiselle de Bourbon ist monsieur le duc** seine schwester, deß verstorbenen monsieur le duc dochter undt madame la princesse ihr enckel. Madame la duchesse hatt zwey von ihre döchter bey sich, die elste heist man mademoiselle de Bourbon, *** die zweytte mademoiselle de Sens, † die tritte ist bey madame la princesse, schön wie ein engel, man heist die mademoiselle de Clermont. †† Es wundert mich nicht, daß Ihr die nahmen nicht wist, ich selber ambrouillire mich offt drin. Hir tregt kein mensch kein..., alß etliche gar alte dame, die es nicht abgewohnen können. Biß dinstag werde ich monsieur de Monasterol bitten, ahn Churbayern von meinetwegen Ewer sach zu recomandiren. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

504.

Versaille den 21 December 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr eine woch geweßen, ohne von meinen schreiben zu entpfangen; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß ich keine woche habe

* Die folgende französische stelle ist nicht deutlich. ** Louis Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später monsieur le duc, der sohn von Louis de Bourbon, dem dritten des namens, genannt duc de Bourgogne und nachher monsieur le duc. *** Marie Anne Gabrielle Éléonore de Bourbon-Condé, mademoiselle de Bourbon. † Louise Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle de Sens. †† Marie Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle de Clermont.

laßen vorbey gehen, ohne Eüch zu schreiben. Ich kan nicht begreiffen, wo mein brieff muß hinkommen sein, es seye dan, daß es ma tante gemacht hette wie Monsieur s.; der, wen er ein brieff vor mich oder vor seine kinder bekam, druch* er es offt 3 wochen im sack. Ewerthalben ist es mir leydt, daß Ihr wider von der Göhr weg gehet, aber ich hoffe doch, daß hinfüro die brieffe richtiger gehen werden. Ich hatte gehofft, heütte briff von Hannover zu bekommen, aber es ist nichts drauß worden, welches mir leydt genung ist. Hir frirts noch gar nicht, es ist heütte ein abscheüllich wetter, kalter starcker windt undt regen. Es wer mir leydt, wen ma tante diß wetter zu ihrer rückreiß gehabt hette. Ich bilde mir ein, daß Ewer camer sein muß zu Hannover, wo vor dießem ma tante von Herfort** logirte, undt daß die graffin Platten logirt, wo vor dießem der marchalck Grobendorff*** war, auff der rechten handt, wen man in den ersten hoff fahrt. Wen es ist, wo ich gedenke, so habt Ihr zu endt Ewer apartement einen saal, worinen eine thür ist, dadurch man geraht wider in die kirch gehen kan undt in die trubune, wo die orgel ist. Ich liebe die campagne taußendtmahl mehr, alß die stätte. Ihr werdt endtlich, wie ich sehe, auch lust auff die jagt nehmen. Man gewohnts leicht, aber es ist bedrübt, wen man nicht folgen kan; ich verliehre jetzt auch offt auß consideration vor die pferde. Wen man im parq hir jagt, kompt man weder über heyden noch äcker, aber wen man sonsten jagt, jagt man über die äcker. Wirdt etwaß verdorben, bringen die bawern die klag schrifftlich, es wirdt estimirt undt bezahlt. Zu Fontainebleau findt man heyden undt felsen, aber die dörffer seindt nicht gar weidt von einander. Daß man in braunsweigischen landt reicher ist, alß in unßer Pfaltz, die so woll bewohnt, ist kein wunder, liebe Louisse, weillen sie allezeit in ruhe undt frieden leben, die arme Pfaltz aber so viel lange jahren allezeit daß theatre vom krig

* ? trug. ** »Elisabeth, welche, um nicht von den studien abgezogen zu werden, die hand des königs Ladislaus von Polen ausschlug, mit Descartes, der ihr zu liebe in Leyden sich niederließ, in warmer freundschaft lebte und mit ihm forschungen auf dem gebiete der mathematik und philosophie nachhieng. Sie starb als lutherische äbtissin zu Herford.« Havemann, a. a. o., III, s. 241, anm. 1. Man vergl. Foucher de Careil, Descartes et la princesse Palatine, ou De l'influence du Cartésianisme sur les femmes du 17 siècle. Paris 1862. 8. *** ? Der hofmarschall Hieronymus von Grapendorff.

geweßen ist. Es hatt noch gar kein ahnsehen leyder vom frieden. Ma tante wirdt Eüch sagen könig, * wie unßer könig in Spanien ** auch schon einmahl wider über den graff von Starenberg *** triomphirt hatt. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, derowegen geschwindt enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich bitt, schickt dießen briff nach Dressen.

505.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 December 1710.

Hertzallerliebste Louise, vorgestern habe ich zwey schreiben auff einmahl von Eüch entpfangen, konte aber ohnmöglich selbigen tag andtwortten. Es war Christag, ich war morgendts zum h. abendtmahl gangen, habe also nachmittags wider in die kirch gemüst, die vesper hatt 2 gantzer stundt gewehrt, habe also hernach nur der zeit gehabt, ahn ma tante auß zu schreiben, undt mein brieff wurde ein wenig lang, habe es also biß auff die morgende post verschieben müßen, fange heütte ahn, werde aber auch nicht viel sagen können, den es ist schon spät, doch noch woll vor dem nachteßen auff eines von Ewern lieben brieffen andtwortten, morgen außschreiben. Ich weiß nicht, worumb man meine brieffe so auffhelt, daß alß zwey undt zwey auff einmahl kommen. Mein fuß ist noch nicht heyll, habe mühe, zu gehen, undt der fuß undt daß bein geschwellen mir noch alle abendt sehr undt im gelenck thut es mir noch recht wehe, aber ich glaube, daß es noch so wehren wirdt, so lang daß böße wetter bestandt wirdt haben; den es ist langer, alß acht tag, das es nichts thut, alß regnen, starcker windt undt nebel undt doch warm dabey. Daß wetter ist, glaube ich, nicht gesundt. Außer meinem fuß sonsten bin ich, gott lob, in frischer gesundtheit. Ihr habt recht, liebe Louisse, ein eingelegter boden

*

* ? können. ** könig Philipp V von Spanien. *** Staremberg. Vergl. den brief von Elisabeth Charlotte an die kurfürstin Sophie von Hannover bei Ranke, Französische geschichte V, s. 420.

kan nichts anderst, alß ein parquet, sein, ich habe es nicht e dencken können.* Zu meiner zeit habe ich gar kein parquet Heydelberg gesehen, sondern lautter bretter. Reibt Ihr Ewe ohren nicht alle morgen mitt kalt waßer, liebe Louisse? Daß v hindert doch alle flüße, es seye auff den zehnen oder sonst im g sicht. Ich thue es noch schir alle tag undt befinde mich gar w dabey, fange hinter den ohren ahn. Wen Ewer fluß vergang wirdt sein, so versucht daß! Ich glaube, Ihr werdet Eüch w dabey befinden. Ich höre gern, daß Ihr nicht mehr [an den aug leydt, undt ich wünsche, daß Ewer ohrwehe nicht wider kommen m hoffe, daß es Eüch gutt vor den augen wirdt geweßen sein, li Louisse! Den ich habe gesehen, daß, wen leütte augenwehe hal laßen sie die ohren durchstechen, umb ohrenwehe zu haben, welc daß augenwehe gantz herunderziehen solle. Gott seye danck, ma tante ihre reiße so glücklich undt woll volbracht hatt! Ich fro, daß ma tante bey Jochem Hinderich geßen undt keine k küche geßen; den daß ist nicht gesundt, gibt indigestion. Ich fro, daß mein alter gutter freündt noch so in gnaden ist. Hir ist Ewer erstes liebes schreiben vollig beandtwort, liebe Lou Ich wünsche Eüch eine gutte nach[t] undt gehe zum nachteßen.

Sontag abendts den 28 December umb 8 abendt

Nun werde ich auff Ewer liebes schreiben vollig andtworte Es ist, so woll alß daß erste, auch vom 15 dießes monts. Es schon 5 gantzer wochen, daß ich mir den fuß verstaugt habe, thut mir noch so wehe, daß ich ohnmöglich wie ordinarie geh kan. Es wirdt mir etlich mahl bang, daß ich gar lahm ahn den bleiben werde. Ich glaube, daß, waß mein fuß verdorben, ist, ich etlich stundt habe sein müßen, ehe man mir waß drauff gelegt den man konte meinen balbirer nicht finden, so außgangen wa Hir wen die leütte den fuß verstauchen, stelt man den fuß gl in einen eymer mitt kalt waßer; daß wolte ich nicht thun, förchtete es mögte mich verkälten undt den durchlauff geben, welches gar beschwerlich würde geweßen sein, indem ich nicht zu Par schlaffen konte, sondern wieder her muste. Weillen ich aber lang habe wartten müßen, hatt mir der fuß geschwollen undt de

* Vergl. brief nr 500, oben s. 214.

ist drauf gefahlen, undt wie ich gar dick, schwer undt un-
... bin, ... Der arme gutte ehrliche monsieur Polier* ist übel
... eßen. Es war mir bang vor ihm, er hatt sich aber, gott lob,
t seinem vin d'hemetique** salvirt. All eben woll so wirdt er
im zukünfftigen Januari 91 jahr alt werden. Ich wolte gern,
er noch biß auffs hunderte jahr kommen mögte. Ich kan nicht
wissen, wie ma tante gelitten, daß ihre damen ihre schuldigkeit
t bey der s. konigin in Preüssen abgelegt. Ich bin woll so
, alß dieße damen, bin allemahl zu Fontainebleau früh auffge-
den, die königin in Engellandt ahn die kutsch zu begleytten.
kan leicht begreiffen, warumb Ewere freüllen so meisterloß sein.
oncle s. zeitten muß daß ahngefangen haben, wie die greffin
ten noch freülen war, undt so lang solche ursachen susistiren,
keine ortenung gebracht werden; den man darff andere leütte
t boß machen. Ich glaube, wie unßer graff von Wittgenstein
pflegt zu sagen, daß der haaß da im pfeffer ligt. Adieu, liebe
ise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch
t lieb.

Elisabeth Charlotte.

506.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Januari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schrei-
vom 22 December 1710 [empfangen]. Ihr hettet groß unrecht
ot, mir zu verhehlen, daß daß rührende gemähls ma tante ahn-
im geweßen; den waß ma tante mir davon gesagt, kan ich
ken, das auß gnaden undt gütte geschicht undt daß sie mich
gestehen wollen, daß es ihnen mißfahlen; aber ich bin ver-
rt, daß, waß Ihr mir davon sagt, die rechte warheit ist, kan
also unmöglich beschreiben, wie hertzlich es mich erfrewet,
ließe bagatelle I. L. ahngenehm geweßen undt daß die neuig-
davon unßere hertzallerliebe churfürstin ein wenig divertiret
Viel leütte lieben solche sachen; ich habe es noch etlich
müßen hir laßen, den madame d'Orleans hatt dießem gemähls

* Vergl. über abbé de Polier das register zum ersten bande s. 538. ** vin
tique.



alle tag eine vissitte geben. Es freüdt mich auch, daß I. L. die churprintzes ein wenig lust davon hatt. Daß es daß printzgen divertirt, nimbt mich kein wunder, aber ich muß lachen, daß er dem cavallier die reverentz wider macht. Daß artige printzgen muß ma tante doch viel lust geben; er muß schlau sein, daß er so woll rahten kan. Es ist ein glückliche sach, ein gutt gedachtnuß zu haben, undt betrübt, keines zu haben, wie ich. Alle Ewere könige hatte ich woll gefunden, so Ihr gesehen, aber nicht alle königin; den ich hatte vergeßen, daß Ihr die verwitibte königin in Spanien, die verwitibte, wie auch die von Portugal, so todt ist, gesehen habt. Ich bin fro, daß herr Max dochter den den jungen Veninger geheüraht hatt, undt weiß meinem patten danck, bestandig geblieben zu sein. Ich wünsch ihnen alles glück undt sage, wie im opera von Amadis* stehet: «A la fin lamour couronne les parfaits amants.» Aber, liebe Louisse, bestandigkeit muß man bey itzigen zeitten ahn keine geheürahten leütten suchen; es ist viel, wen sie einander nur ein gantz jahr lieben. Ich finde, daß sie beyde gar woll gethan haben; den weillen sie auch mittel hatt, ist der heüraht sortable in alles. Die fraw von Rotzenhaussen hatt mir geschrieben, daß ihre niepce ihr geschrieben, undt sie ist recht erfrewet über dießen heüraht, hofft, daß dießer heüraht ihren neuveu von alle laster abhalten wirdt undt zum ehrlichen man machen, ist auch fro, daß seine fraw vor ihm wirdt haußhalten konnen, welches er nicht verstehet. Die fraw von Schelm hette vielleicht ihrem neuveu gehrn selber eine dochter geben, woran die Rotzenheusserin nicht gedacht hatt. Umb zu rahten, ob der churfürst zu Braunsweig redoutte halten wirdt oder nicht, so müste ich vorher wißen, ob die personnen, so deß churfürsten gnaden haben, die redoutten lieben oder nicht. Lieben sie sie, so wirdt ma tante gewinen; wo nicht, so gewindt Ihr, liebe Louisse! Vor alle gutte wünsche zu dem Christfest undt neüjahr sage ich Eüch von hertzen danck undt wünsche Euch hergegen alles glück, seegen, gesundtheit undt mitt einem wort alles, waß Ihr Eüch selbsten wünschen undt begehren moget, undt seydt versichert, liebe Louise, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

* Entweder Amadis de Gaule, oper von Quinault mit musik von Lulli, oder Amadis de Grèce, oper von La Motte mit musik von Destouches.

507.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 8 Januari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin fro, daß ma tante wieder woll ist, aber Ihr hettet mir doch einen gefahlen gethan, zu berichten, daß sie den husten hatten; den ich mögte gern allezeit [wißen], wie es mitt I. L. in der that ist, den Ihr wist ja woll, liebe Louisse, daß, wen I. L. nicht haben wollen, daß mans wißen solle, daß ich kein wordt davon sage, noch mich daß geringste mercken laße, daß Ihr mirs geschrieben habt. Posset * hatt ma tante offt von husten courirt. Wir haben eine[n] graußamen frost hir. Ist es so zu Hannover, thun I. L. woll, sich im eßsahl zu tragen laßen. Bey solchem wetter ist es schwer, husten undt schnupen zu verhütten. Es ist alberer, kranck sein, alß sich in chaissen tragen laßen. Meine füß undt knie wollen gar nicht mehr fort. Nimbt der schmertzen übers jahr zu wie dieß jahr, werde ich gantz lahm werden; daß alter setzt mir auff allen zeitten ** zu. Ich nehme eben so wenig spaß im tantzen undt verkleyden, alß Ihr, liebe Louisse, habe dießen gantzen carnaval durch nur einen einigen bal halb gesehen undt dießes nur, weillen die königin in Engellandt da war. Ich, die den Stickinel wie ein bouffon a nazarde *** habe herumb gehen sehen, kan nicht vertragen, daß deßen kinder vor leütte von qualitet passiren undt adliche freüllen heürahten. Stickinelle sohn habe ich hir gesehen, aber sie sahen nicht woll auß; vielleicht wär dießer, da Ihr von sprecht, nicht dabey. Wir haben hir gar nichts neües undt Ewer liebes schreiben ist beantwort, sage also nichts mehr, alß daß ich Eüch ambrassire undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Biermolken. ** ? seiten. *** bouffon à nasardes, ein narr, ein possenreißer, der nasenstüber verdient, der sich nasenstüber geben läßt, mit dem man ungestraft seinen spott treiben und den man verächtlich behandeln darf.



508.

A mad. Louisse, raugraiffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 Januari 1711, umb ein viertel auff 9.

Hertzallerliebe Louise, in dießem augenblick habe ich mich vom bal weg gestollen undt bin herein in meine cammer, umb auff Ewer liebes schreiben vom 29 December 1710 zu antwortten. Wist mirs gar keinen danck, liebe Louisse! Den ich kan den bal nicht leyden undt die stundt, so ich drinen habe sitzen müßen, hatt mir 3 stundt geschienen. Mein gott, wie ist daß frantzösche tantzen ein langweillige sach! Mir hats fapeurs* geben undt ich thue nichts, alß gahen.** Der englische hoff ist hir, aber [were] ich ein augenblick lenger blieben, were ich kranck worden; ich habe nohtwendigere weiße weg gemüst, komme aber auch einmahl auff Ewer liebes schreiben, liebe Louisse! Ambarassirt Euch nicht mitt Ewern brieffen undt schreibt, wen Ihr wolt undt es Euch ahm gemachlichsten sein wirdt! Madame de Bery ist noch nicht schwanger, sondern sie hatt sich den magen gantz verdorben, umb schmahl zu werden, undt daß ist doch nicht ahngangen, sie ist gar nicht schmahl. Ich will aber weyder nichts hirvon sagen, den sonsten müste ich sagen, daß die hoffmeisterin sie bitter übel erzogen, allein freyllen*** willen gelaßen undt ein wildt pferdtgen auß sie gezogen, so man mitt mühe im zaum halten kan, undt alles thun, waß ihr umb † kopff kompt, daß gibt ihr jetzt mehr mühe, alß ich glaube, daß sie bey der hoffmeisterin lust gehabt hatt, ihren eygenen willen zu folgen, aber genung hirvon! Ich [meine], waydtmänisch sprechen lernt man im offten jagen. Daß ist woll wahr, daß es ein souverain medicin vor daß miltz ist, undt ich glaube, daß ich lengst todt were, wen ich nicht so offt gejagt hette. Daß ist gewiß, daß man in der miltzsucht sich selber helffen muß, undt distraction suchen hilfft mehr, alß alles, waß man sich selber oder andern mitt der grösten vernunfft predigen mögen. Nimbt man die trawer nicht wider zu Hannover vor den printz von Salm oder geht alles in ein? Ihr seydt noch zu jung, umb allezeit schwartz zu tragen. Schwartz

*

* vapeurs. ** ? gähnen. *** ? in allem freien. † ? in den.

herminen* tregt man hir nur in der trawer, ist sehr a la moden
im bal, die meisten seindt so gekleydt. Daß Christkindtgen,
ich sehe, hatt Eüch englische spitzen bescherdt. Mein gott, wie
ich mich vor dießem auff daß Christkindtgen gefrewet! Wen
alt wirdt, freüdt einem selten etwaß. Contrefaitten abfordern
man vor keine betteley. Daß were nicht obligent geweßen,
Ihr die cronprintzes gebetten hettet, daß sie Euch ihr contre-
nicht geben solle. Worinen solle dießes sie incommodiren kon-
? Sie hatt ja die hülle undt die fülle. Es ist artig ahn dieße
tes, daß sie ihre gutte freünde nicht vergist undt beständig
er freündtschafft bleibt; sie muß woll gezogen sein undt sen-
nten haben, daß gleicht nicht ahn unßere jugendt hir. Worumb
Ihr abgeschmackt sein, liebe Louise? Bringt Eüch daß nicht
kopff! Alle große herrn seindt zu respectiren, aber lieb zu
seindt nur die, so einem auch lieb haben. Waß gehts einem
ahn? Die Ihr genent habt, seydt Ihr woll versichert, daß sie
hertzlich lieb haben. Meine qualitetten konnen bey ma tante
der chronprintzeß nicht kommen, ich piquire mich aber von
n gemühte, daß muß meinen kurtzen verstandt ersetzen. Ich
e nicht, daß ich noch gar lange jahr zu leben habe, ich werde
u unbeholffen. Ich wünsch mir den todt nicht undt scheü ihn
nicht sonderlich; ** weillen es eine gantze nohtwendige sache
uß man sich woll in den willen gottes ergeben, dancke Eüch
liebe Louise, vor Ewere gutte wünsche. Wen Eüch wider-
n könte, waß ich Eüch von grundt meiner seelen wünsche,
die miltzsucht baldt verschwinden undt Ihr gar lange jahren
esundes undt vergnügtes leben führen undt wir würden unß
einmahl widersehen undt mündtlich versichern können, daß
inander von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

ch habe nicht manquirt, monsieur de Monasterol zu bitten,
ayren, waß Ihr bey I. L. ersucht, in meinem nahmen zu re-
ndiren, welches er mir versprochen.

* mit hermelin. ** Vergl. band I, s. 105. 259. Man sehe ebendas. s. 377. 397. 463.



509.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1711, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe zu Marly Ewer liebes schreiben vom 5 Januari [empfangen], aber ohnmoglich eher, alß nun, beantwortten können, muß, weillen es gar spät, in großer eyll reden. Ein sahl ist allezeit bey der schloßkirch geweßen, aber dem folgten cammern, wo ma tante, die fraw abtißin von Herfort, logirte. Monsieur undt madame Harling* logirten zu meiner zeit unter dem frawenzimer, nahe bey dem eßsahl, wo man aß, wen frembte kammen, nahe bey der schwindelstige.** Daß ist eine abscheüliche ungemachlichkeit, seine cammer allemahl zu quittiren, wen frembde kommen. Ich glaube, daß ich recht von der redoutte judicirt habe, aber hiemitt habt Ihr Ewere wettung verlohren. Es ist mir eben wie Eüch gangen, den gantzen tag habe ich leütte gehabt. Adieu, liebe Louise! Es schlegt halb 10 undt vor 10 solte ich noch 3 brieff schreiben. Adieu den! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

510.

Versaille den 1 Februari 1711.

Hertzliebe Louise, vorgestern habe ich 2 schreiben auff einmahl von Eüch entpfangen vom 12 undt 17 Januarie. Ich habe heütte nicht zeit genung, auff beyde zu andtwortten, werde nur daß erste beantwortten, dazu in großer eyll, den ich muß noch 3 brieff vor dem nachteßen schreiben, undt biß donnerstag werde ich auff daß zweyte andtworten, undt seydt versichert, daß, weillen meine schreiben Eüch lieb undt ahngenehm sein, werde ich Eüch deren

*

* Frau von Harling, die erzieherin von Elisabeth Charlotte und der königin von Preußen. Von ihr ist auch im ersten bande die rede; man sehe das register zu demselben s. 526 unter Harling. Man vergleiche auch: Bekenntnisse der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans. Aus ihren originalbriefen. Danzig, 1791. 8. s. 4 bis 6. 14. 24. Den briefwechsel, welchen unsere herzogin mit frau von Harling geführt, setzte sie nach dem tode der letzteren mit deren gemahle, dem geheimen rathe von Harling, fort. Anziehende proben dieses briefwechsels finden sich in der eben genannten schrift. ** d. h. wendeltreppe.

.. el schicken, alß mir möglich sein wirdt. Es ist mir leydt, daß, .. mir so woll bekommen, Eüch auch nicht helffen können. Hir- ..komt eine butteille vom weißen baume,* nur umb zu ver- ..en; befindt Ihr Eüch woll dabey, werde ich Eüch kein mangel .. laßen. Mein fuß thut mir bey dießer abscheülichen frost .. wehe, aber mein husten ist gantz courirt. Ich muste,** son- .. wer ich lahm worden, weillen die glairen *** sich in den ..el ziehen, den er krachte wie ein alter wagen. Waß den ..nen ahnbelangt, so war es nicht schwer zu errahten, den ..en orten seindt selbige sachen auff Einen schlag, also wer .. gesehen, sicht alle andere. Aber es wird spät, ich muß .. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen .. werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

511.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, Ihr wist, daß ich Eüch versprochen, .. post auff Ewer zweytes schreiben zu andtwortten, daß unter- ..ch nun. Ewer erster brieff muste singen wie Alcide im opera Alceste †: «J'aurois beau me presser, je partires trop tard.» ..e Louisse, seydt nicht so scrupulos! Den ich würde gar ..öß geworden sein, noch ein schreiben von Eüch zu haben; ..aß ich Eüch gebetten hatte, einen andern tag zu schreiben, ..cht, umb kein schreiben von Eüch zu entpfangen, sondern ..ß forcht, nicht antworten zu können; aber glaubt, daß Ihr ..ezeit einen rechten gefahlen thut, wen Ihr mir schreibt! Also ..r auff dießen poncten alle scrupel fahren! Es ist mir leydt, Louisse, zu wißen, daß Ihr Eüch ahns caffé gewohndt habt; .. ist ungesunder in der weldt undt alle tag sehe ich leütte ..o es quittiren müßen, weillen es ihnen große kranckheitten ..achet. Die fürstin von Hannau, hertzog Christians von Bircken-

* ..aume, balsam. ** ? meine. *** glaire, schleim. † Alceste, .. triomphe d'Alcide, oper von Quinault mit musik von Lulli, zum ersten ..geführt 2 Januar 1674. Vergl. band I, s. 418.



felt dochter, ist davon gestorben mitt abscheülichen schmertzen.* Man hatt den caffé nach ihrem todt in ihrem magen gefunden, so hundert kleine geschwehrn drinen verursachet. Last Eüch doch daß zur warnung dinnen, liebe Louisse! Dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünschen, aber wir seindt einander ja nahe genung, umb einander alles guts zu wünschen. Waß ma tante mir schickt, wirdt mich gewiß frewen; den dero gnaden rührt mir daß hertz recht, zu dem so liebe ich die antiquen sehr. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, ob die bagoden ma tante haben lachen machen! Daß ist alles, waß ich von dießem kleinen pressent begehre. Ma tante pressent ist noch nicht ahnkommen; waß man auß Teütschlandt bekombt, ist lang unterwegen, es geht langsam mitt her. Es verlangt mir recht drauff. Ihr sagt nicht, ob Ihr Ewere wettung wegen der redoutte bezahlt habt. Ich hatte, wie Ihr secht, recht von der sach judicirt. Daß wirdt nun baldt zum endt gehen, bin fro wegen ma tante. In 12 monat, liebe Louisse, müßen woll allerhandt leütte sterben, da thut der carnaval nichts zu. Lenor rümbt sich sehr von ihrer niepce, ist sehr touchirt, daß sie ihr so fleißig schreibt, undt wünscht dem neüen par alles guts. Ich wolte gern noch vom Schullenberg ** reden, allein es schlegt 8te. Man hatt mich dießen nachmittag ein wenig zu lang schlaffen laßen. Vergangen sontag habe ich Eüch eine bouteille vom weißem beaume geschickt; bekompt er Eüch woll, werdet Ihr mehr bekommen, aber nun kan ich nur noch sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

512.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 18 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen sontag abendts, wie ich eben in die musiq gehen solte, bin ich mitt Ewer schreiben vom 2 Februari erfrewet worden, konte also kaum ahn ma tante sagen, daß ich ihr gnädig schreiben entpfangen hatte. Wie kan der chur-

*

* Vergl. nachher brief nr. 528. 532. 555. ** Schulenburg.

fürst über sein hertz bringen, seines he. sohns gemahlin so ohne geldt zu laßen? Daß ist ihm ja selber eine schande. Wen sie pressenten thun will, solte es der churfürst bezahlen. Er muß ein wenig karg sein, unter unß gerett, oder vielleicht ziehen andere leütte so viel von ihm, daß die im hauß nichts mehr bekommen können. Ich kan nicht begreiffen, wie ma tante, unßere liebe churfürstin, im bett schreiben kan, daß were mir ohnmöglich.* Waß mich glauben macht, daß ich nicht lang leben werde, ist erstlich weillen ich schon alt bin, zumb andern weillen mein herr vatter undt fraw mutter kein hohes alter erreichet, hernach auch weillen ich ahnfange, nicht mehr so gesundt zu sein, alß ich geweßen, einen gar kurtzen ahtem bekomme,** nicht mehr so woll schlaffe, alß vor dießem, abendts nicht mehr recht zu nacht eßen darff, viel verdrießlichkeiten außstehen muß, die ich alle in mir eße, sonsten wenig freüde habe. Es were zu lang, wen ich alles sagen solte, wie es mitt mir ist, aber ich versichere, daß mich dießes weder betrübt noch erfrewet, undt solte ich baldt sterben, würde ich den trost haben, ma tante nicht zu überleben. Nützlich bin ich woll gar nicht in dießer weldt,*** mein leben ist zu schlegt undt gemein, umb zum exempel zu dinnen können. Ich bin Eüch sehr verobligirt, lieb Louisse, so gutte opinion von mir zu haben undt mir so viel guttes zu wünschen. Seydt versichert, daß ich gott auch fleißig vor Eüch bitte, auch† alles zu geben, waß Eüch ahn leib undt seel nutz undt seelig mag sein! Waß mich nun ahm gehen hindert, seindt abscheülich schmertzen in den knien undt mein kurtzer abendt.†† Gott seye danck, daß ma tante woll ist, undt erhalte I. L. noch lange jahren zu unßerm trost! Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Donnerstag den 19 Februari.

Hertzliebe Louisse, ich muß Eüch noch mein freüde bezeügen über daß magnific pressent von ma tante, so heütte ahnkomen. Es freüdt mich von hertzen undt wirdt mir manche stundt zeitvertreib

*

* Vergl. band I, s. 262. 497. ** Vergl. band I, s. 377. *** Vergl. band I, s. 23. 369. † ? Euch. †† ? athem.



geben. Ich glaube nicht, daß mein tableau mouvant mehr freüde hatt verursachen konnen, alß dieße medaillen bey mir.

513.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 26 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe zwey schreiben von Eüch entpfangen, eines zu Marly vom 9 Februari undt heütte eines vom 13, werde in aller eyll auff daß vom 9 andtworten undt biß sambstag auff daß zweyte, wo mir gott leben undt gesundtheit verleydt. Ma tante hatt meine dopelte brieff entpfangen. Daß wetter undt alle überloffene geweßer....* Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir geschrieben, daß Ihr sie recht delicat undt woll tractirt habt. Habt Ihr den einen eygenen koch? Ich admirire, daß ma tante noch woll zu nacht eßen kan; daß darff ich nicht wagen, aber zu mittag darff ich eßen, so viel ich will, ohne es zu entpfinden. Gott sey lob, daß es so woll bey ma tante reussirt hatt! Mein vetter, printz Wilhelm, ist mir recht lieb. Er solte sich meiner woll mitt ein par wordt ahn Eüch erinert haben. Er hatt hir recht woll reussirt. Mein gott, wie ist man so glücklich in Teütschlandt, seine verwanten zu sehen können undt frey zu sein! Hir ist es eine rechte sclaverey. Aber last unß von waß anderst [reden!] dieß ist zu betrübt. Alle die divertissement von Darmstatt werden gewiß zum beylager dinnen undt glaube, daß mein vetter, der landtgraff von Cassel, auch deßwegen hin ist. Wen man ursach hatt, lustig zu sein, muß man sich lustig [machen]; hatt man ursach, trawerig zu sein, muß man suchen, die trawrig[keit zu überwinden]. Aber man rufft mich, in die commedie von Missantrope ** zu gehen, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. den folgenden brief. ** Le misanthrope, komödie von Molière.

514.

Versaille den 28 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, hiemitt komme ich mein wordt halten undt auff Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts zu andtwortten, welches ich vorgestern nicht habe thun können. Die brieffe seindt lenger, alß nie, unterwegens, alß nie, weillen alle geweßer überloffen sein, von welchen man alle tag ein neü unglück hört; umb Orleans herumb seindt zwey taußendt menschen ersoffen. Hirbey werdet Ihr wider ein flaschgen mitt weißem balsam bekommen, wünsche von hertzen, daß es Eüch woll bekommen mag. Wen Ihr mirs werdet berichtet haben, werde ich Eüch mehr schicken, behalt, waß Eüch nohtig ist, undt versprecht,* waß ich** Eüch hernach schicken werde. Der frantzosche feldtscherer ist vielleicht ein refugirter, den bey itzigen zeitten haben die bursch genung hir zu thun. Ich weiß viel damen hir, so auch dem beaume blanc auffs gesicht schmiren, wen er mitt esprit de vin zugericht wirdt. Monsieur s. hatt mirs einmahl auff daß gesicht schmiren wollen, ich habe es aber nie leyden wollen, will lieber sein mitt meinen runtzellen, alß weiße sachen auff mein gesicht schmiren, den ich haße allen schminck, kan kein rodt vor mich selber leyden. Mitt Ewerer erlaubnuß, liebe Louise, so gebt Ihr Eüch ein jahr mehr, alß Ihr habt. Ich bin ja 8 jahr alter, alß Caroline war; den ich erinere mich noch gar woll, daß wie ich daß erste mahl in Hollandt war im winter, schickte mir I. G. der churfürst einen gevatterbrieff, umb Caroline patte zu sein. Ich bin noch kein 59 jahr alt, also must Ihr nur 49 jahr alt sein, also ein jahr junger, alß Ihr meint. Mein fußschmertz haben sehr abgenohmen, aber meine knie deügen gantz undt gar nichts undt habe tag undt nacht schmertzen dran. Ich habe starcke opossitionen, umb nie in kein warm badt zu reißen können; erstlich so habe [ich] kein gelt, umb nach keinem badt zu reißen, incognito ist es mir nicht erlaubt, undt zum 3ten so würde man mir nicht erlauben, auß dem königreich zu [gehen]; man will mir nicht einmahl erlauben, in Lotheringen zu reißen, will geschweygen den nach Achen zu reißen können. Keine sclaven seindt ihren herrn mehr unterthan, alß daß

* ? verspreche. ** ? daß ich es.

königliche hauß dem könig ist.* Es ist mir so leydt, daß so e
vorschlag unmöglich ist, daß ich nie dran dencken darff. Es i
mir woll von hertzen leydt, aber in dießem leben werden wir ei
ander woll nie wider sehen; aber last unß nicht mehr von
trawerigen sachen reden! Bin ich den so jung, liebe Louise, da
ich Eüch, die ja 10 [jahre] junger seydt, alß ich, altfranckisch finde
solte, wen ich daß glück hette, Eüch zu sehen undt zu ambrassiren
Nichts in der weldt macht stiller, alß die zu verliehren, so ma
lieb hatt, daß weiß ich nur zu woll. Wir haben gar nichts newes
hir. Die hohe waßer halten alle courir auff; ich hatte mich bett
auff ein paquet von ma tante gespitzt, aber nichts bekommen; we
daß geschicht, kan ich nicht lustig sein. Es ist mir lieb, [daß
mein vetter, printz Wilhelm, so woll reussirt, den ich habe ihn
recht lieb. Es choquirt mich recht, daß er nicht ahn mir denckt
undt nichts sagen lest. Ey, liebe Louisse, ich habe es Eüch ja
schon offt gesagt, daß Ewer liebe schreiben mich nie verdrießen
können, contrarie, daß sie mir allezeit lieb undt ahngenehm sein.
Adieu! Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan also nichts mehr
sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

515.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Mertz 1711.

Hertzliebe Louisse, 2 posten seindt mir so gar viel verhinder-
nüße zugestoßen, daß ich Eüch ohnmoglich habe schreiben können.
Gott gebe, daß ich heütte undt morgen zeit, außzuschreiben, finden
möge! Ich fange bey dem frischten ahn vom 2 Mertz. Es frewet
mich recht von hertzen, daß die bagatellen, so ich unßerer lieben
churfürstin schicke, I. L. ahngenehm sein. Ich habe mir eingebildt,
daß, weillen dieße arbeyt etwaß neües ist, daß I. L. es gern sehen
würden; drumb habe ich die freyheit genohmen, dieße bagoden zu
schicken, habe gedacht, daß auffs wenigst die kleine printz undt

* Vergl. was ich von ähnlichen mittheilungen im ersten bande s. 497 zusammengestellt habe.

tzeßgen von Hannover sich mitt divertiren würden. Vor eine
eüe arbeydt seindt [sie] nicht thewer, kosten nur 10 pistollen daß
t. Aber da kommen wider interuptionen. Daß printzgen jamert
, daß man ihm die pupen nicht ahnrühren lest. Ich mögt auß
haut fahren, da rufft man mich abermahl. Adieu biß morgen!

Sontag umb 9 abendts den 14 Mertz 1711.

Ich glaube, daß ein [ei]genes genie undt teüffelgen bestelt ist,
eütte ungedultig zu machen undt ahn schreiben zu hindert;*
es aber auch vor boßheit bärsten, so solt Ihr doch, liebe
se, dieße post ein schreiben von mir bekommen, zwar keine
e andtwort zwar, den ich kan nur auff eines andtworten.
: Fritzgen muß artig sein undt verstandt haben. Ich halte
umherren von Hildesheim zu stämig, sich ahn pupen zu keh-
iber ich wolte ihnen rahten, sich daran zu amussiren, den ich
e nicht, daß sie content abziehen werden. Ihr seydt allezeit
ı demütig, liebe Louisse! daß choquirt mich. Daß ist alles,
ch auff Ewern letzten brieff sagen [kann]. Den ersten werde
antwortten, wen es mir moglich sein wirdt, daß nur drauff
daß es mir nicht moglich ist, der fraw Brinckin zu schicken,
ch ihr destinirt hatte, alß nun;** den der könig ist mir 11
schuldig, daß ich nichts entpfangen; mein sohns leütte halten
00 m. francken ein, bin nun in einem schlegtern standt, alß
ein leben geweßen. Madame Brinck muß gedult haben, so
alß ich. Finde ich mich einsmahl in einen gutten standt,
sie oder die ihrigen entpfinden; nun ist es aber durchauß
iglich, welches mich vor sie undt vor mich selber sehr leydt
n welchen standt ich mich aber auch jemahlen befinden mag,
rde ich doch biß ahn mein endt sein undt bleiben die person,
ch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

ır sagt mir nichts von ma tante husten undt schnupen, daß
mich hoffen, daß er nicht starck ist.
ch bitte, schickt mir von den Franckforter pillen ein schach-

*

? hindern. Vergl. band I, s. 308. 309. 310 und nachher brief nr 518.
31. ** Vergl. nachher brief nr 519.



telgen voll! Es seindt leutte hir, so meinen, ihr leben bestehe drauff, haben mich drumb gebetten.

516.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 19 Mertz 1711.

Hertzliebe Louisse, ich fürchte, ich werde Euch vor dießmahl nicht so eygendtlich auff Ewer 2 schreiben andtwortten können, alß es meine intention geweßen; den gestern wie ich nunder in die capelle ging, die fastenpredig zu hören, klitsche mir der fuß auff einen wüsten ticken tapackspeichel, daß ich auff die knie undt handt viel, habe mir nur wehe ahn der rechten handt gethan, habe die handt geschwollen. Es ist mir von grundt der seelen leydt, daß ich ma tante undt Eüch mitt meinen schreiben betrübet habe, aber just, waß ich habe expliciren wollen, daß man nicht meinen mögte, daß ich hipocondre werde, macht es ma tante glauben, daß ichs bin, muß selber drüber lachen. Ich glaube, daß mein kurtzer ahtem nur von winden kompt; den wen ich ein wenig starck gehe, gurgeln sie mir im halß, undt zu den winden ist kein raht. Ich ambitionire nicht ein gar großes alter, es macht zu viel leyden; ich scheüe schmertzen mehr, alß den todt. Unter hunderten findt man nicht 2, so so gesundt wie ma tante leben. Gott erhalte sie dabey noch viel undt lange jahren! Ihre schwester, die fraw abtißin von Maubisson, printzes Louisse,* hatt abscheülich 2 jahr vor ihrem todt gelitten, daß hatt mir keine lust zum hohen alter geben. Hertzliebe Louisse, ich sehe woll, daß Ihr dieß landt nicht kendt. Ich habe daß exempel ahn meines herrn s. tante, feu madame doariere,** gesehen, die muste zu Paris wie eine burgerin leben, kaum war sie von ihren leütten bedint. Ich habe kein hauß zu Paris, müste in meinem wittumb, wo ich von jederman würde verlaßen, keine person von qualitet würde mehr bey mir sein wollen; alle bedinten

* Luise Hollandine von Baiern, äbtissin von Maubuisson. Vergl. über sie die anmerkung oben s. 78. ** Marie Jeanne von Savoien, herzogin von Savoien, witwe von Charles Emmanuel II, genannt Madame royale la douairière.

n Paris, konnen nicht herauß noch von hoff, ich müste dort hunger undt durst verschmachten. Die man hir nicht sicht, undt man nicht mehr. Nein, daß kan mir niemandts rahten man verfolgt mich nur, umb mich dieße parthie zu nehmen en, umb mich ellendt zu halten undt aller ecken leyden zu n. Nein, daß todt* sich nicht; mein inclination drieb mich dazu, allein es lest sich nicht unterfangen. Nachdem ich es auff allerhandt manir betracht habe, so habe ich concluiren n, daß ich hir leben undt sterben muß. Vor alle gutte wünsche ich großen danck undt versichere Eüch, liebe Louise, wen Eüch alles begegenen solte, waß ich Eüch von gantzer wunsche, würdet Ihr weder in dießer undt jener welt nichts uschen haben. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

ie meisten medaillen seindt antiq, es seindt nur etliche, die n sein.

517.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 28 Mertz 1711.

ertzallerlieb Louisse, daß landt ist hir gar zu verdrießlich en contretemps. Ich habe abermahlen wider meinen willen n sein müßen, ohne Eüch zu schreiben können undt auff 2 schreiben vom 23 Februari undt 13 Mertz zu andtworten. t. donnerstag schon die feder in der handt, alß ich eben die e zeitung bekamme, daß mein erste cammerfraw, so bey mir yder ich in Franckreich bin, undt gar eine gutte ehrfraw war, ist gar plötzlich gestorben. Dinstag fuhr sie zu chwester nach Triel,** war ihr leben nicht lustiger noch gegeweßen, versprach, gar gewiß donnerstag zu gutter zeit hir bey mir zu sein. In der selben stundt, daß sie wider n solte, erfahre ich ihren todt. Daß ist mir so zu hertzen

* thut. ** Triel, flecken bei Poissy, an der Seine.

gangen, daß ich ohnmöglich habe schreiben könen undt wider au
heütte verschieben müßen. Gott gebe, daß ich heütte außschre
ben mag! Den morgen werden wir wenig zeit haben, den w
werden den gantzen tag schir in der kirch sein müßen. Ich fang
bey Ewer schreiben vom 13 Mertz ahn. Ey, liebe Louise, last un
schreiben, wen wir können, undt keinen tag mehr halten! Ach.
kommen wider verhindernüßen.

Sambstag umb 11 uhr abendts.

Wen ich Eüch, liebe Louisse, nicht noch ein par wordt sagt
konte ich nicht woll schlaffen; den es erstickt mich, daß [ich] Eü
nicht schreiben kan. Es ist ungefehr geschehen, daß sich mein pa
quet ahn Eüch außer ma tante paquet gefunden. Ich weiß mein
vettern, printz Wilhelm, recht danck, so gern zu Hannover zu se
Mein gott, wie glücklich finde ich meinen vettern, nicht allein no
vatter undt mutter zu haben, sondern auch zu seiner fraw schweste
zu gehen können, wen er will, undt ma tanten auffwartten, welche
ich vor eins von den grösten glück von der weldt halte! Solte e
noch zu Hannover sein, bitte ich Eüch, liebe Louise, I. L. vor dem
ahndencken zu dancken undt zu sagen, das ich von hertzen de
frieden wünschen, umb die freüde zu haben, I. L. wider zu sehen
den ich habe ihn von hertzen [lieb] undt wünsche ihm alles gut
Alles rüst sich nun wider zum krieg. Ich bitte Euch, schreibt m
wie Ihr den weißen balsam braucht! Verleydt mir gott daß leben
nach den fest[t]agen werde ich Eüch, weils Eüch, liebe Louisse, wo
bekompt, noch mehr schicken, drumb so sparts nur nicht! Ich werde
baldt wider frisches bekomen. Ihr thut gar woll, es nur, wozu es
recht gutt ist, zu gebrauchen. Die verstorbene graffin Platten* hatt
daß weiße a la mode zu Hannover gemacht, hatts auch einen von
meinen cammerweiber gelehrnt, Jeme ** dochter, die nun einen
edelman geheüraht hatt. Rodt leügnet niemandts undt ist doch auch
schminck wie daß weiße. Von Ewerm festin kan ich auch nicht
mehr sagen, alß daß ich mich recht von hertzen dabey gewünscht
habe. Unßer herrgott wirdt Churpfaltz wegen seinen ungerechtig-
keyt ahn Eüch straffen. Ich wolte, daß man mir Ewer silber-
geschir zugesprochen hette, Ihr würdets baldt wider haben. Es is

* Platen. ** Vergl. band I, s. 33. 44. 144.

eine rechte schandt, waß Churpfaltz ahn Eüch thut. Freyllich hatt man mir alles genohmen. Die haar solten Eüch zu berg stehen, wen ich Eüch verzehlen solte, wie man in allem hir mitt mir umbgangen ist undt noch umbgeht; es ist aber ohnnohtig, davon zu reden, auch lautt es so unglaublich, daß man mich vor hipocondre undt miltzsuchtig halten solte, wen ich es verzehlen solte. Man hatt mir die flügel mitt fleiß so beschnitten, daß, wen ich gleich mein herr undt meister were, würde ich doch nicht reißen konnen. Man hatt mir ein ohl von cocao versprochen, so von den inßelen de la Guadeloupe kompt, so man versichert meine knie heyllen solle. Wo es nicht thut, werde ich den beaume du Peru versuchen. Aber worin muß man ihn zerlaßen? Den von sich selber wirdt er gleich hart wie horn. Ich muß auch auffhören zu schreiben. Morgen muß ich umb 10 in kirch. Adieu, liebe Louisse! Morgen abendt werde ich noch woll ein stündtgen finden, Eüch zu entreteniren.

Hertzliebe Louisse, es ist sontag, ich bin heütte 5 stundt in der kirch geweßen. Ich kan ohnmoglich mehr sagen, alß daß ich Eüch ambrassire undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmoglich diß gekritzel überleßen. Entschuldigt die fehler!

518.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille Ostertag den 5 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich glaube, daß ein eigen poldergeistgen bestelt ist, umb mich ahn schreiben zu hindern;* heütte morgen undt nachmittag aber undt die gantze woche hatten mich die gar zu langen devotionen dran gehindert. Heütte seindt [wir] wider 4 gantzer stunden in der kirch geweßen, hernach bin ich zur duchesse de Vantadour,** umb ihr daß leydt zu klagen wegen ihrer schwester, der duchesse Daumont,*** todt. Die ist in 4 tagen gesundt undt todt geweßen. Vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235. ** Ventadour. *** d'Aumont.



vom 23 Mertz entpfangen, woran ich doch meine andtwort ahnfangen; kan ich weyter kommen, so werde ich noch waß auff daß vom 13 [sagen], aber ich zweyffel dran. Ich bin fro, daß die ortenung von Ewerem hoff Eüch gefehlt; den daß ist ein zeichen, daß Ihr nichts widerliches habt, undt daß ist viel in dießer welt, wen man etliche tag in ruhe undt ohne widerwertige sachen zubringen kan. Gott erhalte Eüch diß vergnügen lang! Es were schadt, wen mein vetter, printz Wilhelm, lehrnen solte drucken werden; den er war gar artig undt hatte gar nichts trotzig ahn sich. Wen er so solte werde, fürchte ich, daß printz Eugenius ihm waß würde gelehrt haben, so er vorher nicht gewust, den die sein alle so. Artig ist es warlich nicht, man mag darvon sagen, waß man will. Mein ahtem ist kürtzer, alß nie, undt daß vielle knien in dießer carwoche ist meinen knien bitter übel bekommen. Man muß aber gedult haben. Ich thue nichts zu meinen knien, alß englische flanelle trag ich drauff; daß ist gemachlicher, alß geschmirs, undt solle gutt darfor sein. Meine docktoren consultire ich selten, gouvernire mich nach meinem kopff; zur precaution brauche ich mein leben nichts. Gott seye danck, daß I. L. unßere liebe churfürstin so frisch undt gesundt ist, undt halte I. L. lange jahren dabey! Ich wünsch es mehr vor ma tante, alß vor mich selber. Milch ist ma tante nie übel bekommen, ich eße sie gern auch, aber sie bekompt mir nicht woll. Ich nehme mein leben weder thé, caffé, noch chocolatte, habe mich ahn dieße frembte nahrungen [nicht] gewohnen konnen. Ich eße auch mein leben keine frantzösche ragoust, lautter schlegte speyßen, von einen gutten hamelschlegel, einen gutten schincken, rindtfleisch, gesotten undt gebratten, etlichmahl auch einen nierenbratten, sonst nichts; gebrattene hüner es ich auch woll undt eher, alß felthüner.* Aber es schlegt 9. Ich muß wider willen enden undt nichts sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. band I, s. 496. 497.

519.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 9 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, dießen abendt hoffe einmahl einen brieff zu schreiben können, so ein wenig auff die art sein wirdt, wie ich sie Eüch gern schreibe, liebe Louisse, fange bey dem frischten ahn, so vom 27 Mertz ist. Ihr schreibt mir nicht, waß die Franckforter pillen kosten, den es ist nicht billig, daß alle commissionen, so ich Eüch gebe, alß auff Ewern kosten gehen sollen. Dancke nur vor die mühe, so Ihr drumb genohmen habt. Es ist eine poßirliche sach vorgestern mitt den pilullen geschehen. Ein maistre dautel * de quartier vom könig, der den cachou sehr liebt, aß bey den leütten zu nacht, vor welchen ich die pillulen gefordert hatte, hatte sie bey dem nachteßen in der handt. Der maistre dautel nach dem nachteßen meinte, gar schlau zu sein undt seinen freündt woll mitt seinem cachou zu ertapen, springt auff undt flucks mitt der handt in die schachtel undt ertapt bey 20 pillulen, schluckt sie gescwindt alle auff einmahl. Der freündt erschrack, aber die sach war geschehen, es ist ihm doch nicht übel bekommen, hatt die nacht woll geschlaffen. Ich glaube aber doch, daß sein leckerhafftigkeit ihm wirdt bezahlt worden sein. Wen jedes so mitt handtfollen nimbt, wirdt der apotecker nicht zu viel geschickt haben. Ich brauch mein leben keine pilluln undt muß sehr kranck sein, wen ich einig remedium brauch, waß nahmen es auch haben mag. ** Monsieur le Dauphin hatt auß precaution ader gelaßen undt purgirt, heütte ist er zu Meudon blatt ohnmächtig worden, hatt daß fieber mitt frost bekommen undt ist sehr schläfferig dabey. Wozu dint die precaution dan? Dancke Eüch, liebe Louisse, vor Ewere gutte wünsch vor meine gesundtheit, wünsche Eüch woll von hertzen deßgleichen. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt nicht manquirt, mir landtgraff Wilhelms compliment zu machen, wovon ich sehr content bin undt I. L. sehr verobligirt. Ich meritire, daß printz Wilhelm ein wenig amitie vor mich hatt, den ich habe dießen artigen vettern recht lieb. Von der gutten fraw Brinck werde ich nichts anderst

* maître d'hôtel. ** Vergl. band I, s. 499.

sagen, alß daß, wen die zeitten beßer werden werden, wirdt sie es auch entgelten.* Von meinem sohn werde ich noch übeller bezahlt, alß vom könig, ist mir nun 4 gantzer jahr schuldig.** Ich glaube nicht, den frieden zu erleben, aber solte er auch schon kommen, so wirdt [es] doch noch etliche jahr ahnstehen, ehe alles wider in vorigen standt kommen wirdt. Hirmitt ist Ewer schreiben von 27 Mertz vollig beantwortet. Die, so mein paquet gemacht hatten, hatten Ewern brieff vergeßen; so habe ich ihn nur ahn Monsieur Martiny geschickt, wie er war. Schreibt mir, waß Eüch ahm gemächlichsten ist, daß ich Ewere brieffe in ma tante paquet thue oder allein schicke! Von printz Wilhelm sag ich nichts mehr, weillen ich weiß, daß er wider von Hannover weg ist. Ich bitte Eüch, schreibt mir, ob Ihr noch von dem weißen balsam von nöhten habt! so werde ich Eüch noch mehr schicken. Mitt kein geschmer*** bin ich mein leben umbgangen, werde es nicht im alter ahnfangen. Die gräffin Platen hatt daß schmincken ahn hannoverischen hoff auffgebracht. Mich deücht, ich habe dießen brieff schon beantwortet, komme also auff daß vom 23 Februari, so ich gar gewiß noch nicht beantwortet habe. Ich mache mir eine lust, Eüch lang zu entrete[nie]ren. Von die bagoden noch medaillen sage ich nichts mehr, weillen wir wißen, daß beydes ahnkommen ist. Daß affenbuch † ist aber noch nicht ahnkommen. Mein fuß ist nun woll, aber die knie thun noch gar wehe. Ich bin heütte nur ³/₄ stundt spaziren gangen; ich bin müder, alß wen ich vor dießem 4 stundt gangen bin. Dießen gantzen winter haben wir so viel regen, frost undt schnee gehabt, daß ich gantz undt gar nicht habe außgehen können. Es stehet jungen leütten so woll ahn, soldaten zu sein, undt unßer herrgott kan ja überall erhalten; man stirbt doch nur, wen seine zeit kommen ist.†† Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren. Wer nicht ahn waß eytels dencken will, liebe Louise, muß ahn nichts dencken, waß in der weldt ist; den alles ist eyttel, undt so lang wir in der weldt sein, müßen wir mitt eyteln sachen umbgehen, unßer verhencknuß in dießer weldt ist so, liebe Louise! Es

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235. ** Vergl. brief nr 500, oben s. 214. 215, brief nr 515, oben s. 235. *** geschmier. † Vergl. brief nr 499, oben s. 213. †† Nibelungelied, strophe 151 bei Holtzmann: »Dâ sterbent wan die veigen, die müezen ligen tôt.« Die »veigen« sind die dem tode verfallenen.

wirdt spat. Ich muß auch nun schließen, habe auff alle Ewere liebe schreiben geantwort, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louisse, von hertzen zu ambrassiren undt Eüch zu bitten, persuadirt zu sein, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

520.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 12 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich komme Eüch nur hirmitt sagen, daß ich Ewer liebes schreiben vom 30 Mertz freytag entpfangen, wie ich wider von Meudon kommen, wo monsieur le Dauphin die kinderblattern hatt. Gestern habe ich nicht schreiben [können]; den ich hatte eine arbeydt, so ich schon etliche tage auffgeschoben hatte, nehmblich ein bücherkasten zu füllen, den die bücher lagen überall in der cammer herumb, muste es also einsperen. Zukünfftige post werde ich gar gewiß recht ordendtlich andtwortten, nun aber, da ich noch ahn mein dochter zu schreiben habe, werde ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

521.

Marly den 16 April [1711].

Hertzliebe Louise, meine intention war, heütte gar exact auff Ewer liebes vom 30 Mertz zu andtwortt[en], so ich letztmahl nicht gekondt hatte, allein ich habe woll nicht erahten konnen daß unglück, so seyder dem geschehen, nehmblich daß monsieur le Dauphin *

* Louis de France, genannt Monseigneur, der sohn Ludwigs XIV, der vater des herzogs von Berry. Vergl. oben s. 180, anmerkung 2. Ausführlicher berichtet Elisabeth Charlotte über den tod des Dauphins in einem gleichfalls vom 16 April datierten, am schluße des gegenwärtigen briefes erwähnten schreiben an die kurfürstin Sophie von Hannover bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 420 bis 422. Man sehe auch den von L. v. Ranke ebend. mitgetheilten brief vom 18 April 1711. Man vergl. ferner Dangeau, Journal XIII, s. 381

dinstag nachts umb 11 sterben [werde], da man ihn gantz außer gefahr gemeint. Daß fleckfieber hatt sich zu den kinderblattern geschlagen undt den gutten herrn erstickt.* Der könig ist selbe nacht gleich her, hatt aber verbiehten laßen, daß wir selbe nacht nicht her solten. Ich habe mich doch umb 12 wieder ahngethan, umb zu Monseigneur kinder zu gehen, welche ich in einer betrübtnuß gefunden, daß einen stein erbarmen mögt. Umb 3 uhr morgendts bin ich schlaffen gangen, habe aber kein aug zugethan biß umb 7, daß ich wider auffgestandeu bin, umb her zu kommen, dem konig daß leydt zu klagen. Der hatt mich woll in der seelen touchirt, den er ist in der grosten betrübtnuß, daß ein mensch sein [kann]; all ebenwoll ist er nicht gritlich, spricht mitt jederman undt gibt ordre in alles undt man sicht eine soumission in gottes willen, die nicht außzusprechen, trost sich mitt dem einigen, daß Monseigneur beichtsvatter versichert, daß Monseigneur gewißen in einem gar gutten standt war, daß er hoffen konte, daß er auff

*

bis 384. Der herzog von Saint-Simon bemerkt in seinen zusätzen zu Dangeau (a. a. o. s. 383): »On étoit bercé de tout temps sur lui [Louis de France] de cette prédiction: »fils de roi, père de roi et jamais roi.« L'avénement de Philippe V à la couronne d'Espagne la vérifia à l'excès.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 129. 130, anm. 2, bemerkt hierher folgendes: »Saint-Simon s'est surpassé lui-même dans la peinture de la cour lors de la mort du Dauphin, de la douleur réelle de quelques-uns, de la douleur affectée du plus grand nombre, de la joie que ressentaient au fond du cœur ceux qui connaissaient et craignaient ce prince. Nous citerons les lignes suivantes: »Madame, rhabillée en grand »habit, arriva hurlante, ne sachant bonnement pourquoi ni l'un ni l'autre, les »inonda tous de ses larmes en les embrassant, fit retentir le château d'un re»nouvellement de cris, et fournit un spectacle bizarre d'une princesse qui se re»met en cérémonie en pleine nuit, pour venir pleurer et crier parmi une foule de »femmes en déshabillé de nuit, presqu'en mascarade« (t. XVI, p. 244). Des libelles du temps attribuent la mort du Dauphin au poison que lui fit donner Madame de Maintenon, irritée de ce qu'il s'opposait à ce que le mariage contracté avec Louis XIV fût déclaré. On trouve dans les recueils manuscrits un quatrain qui n'est point une autorité historique:

Ci-gît le sire de Meudon,
Qui vécut sans ambition
Et mourut sans confession,
Dépêché par la Maintenon.«

* Vergl. nachher brief nr 528.

Ostern woll zum h. abendtmahl gangen, also seelig gestorben. Der könig redt so christlich, daß es einem recht zu hertzen geht, undt hatt mich gestern den gantzen tag flenen machen. Nachdem ich den könig gesehen, bin ich wider nach Versaillen undt abendts her. Ich habe heütte einen großen brieff ahn ma tante geschrieben, bin nauf zur printzes de Conti (ihre stiege hatt 56 hohe staffeln), bin zu madame la duchesse zu fuß durch den garten, habe hernach die königin in Engellandt entpfangen. Ich bin müde wie ein hundt, kan derowegen vor dießmahl ohnmoglich mehr sagen, alß daß, in welchen standt ich auch sein mag, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

522.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 April 1711.

Hertzliebe Louisse, ich glaube, es ist ein genie expres bestehlt, umb mich ahn schreiben zu hindern, wen ich Eüch schreiben will. * Solte daß genie auch doll werden, so will ich doch auff Ewer letztes schreiben andtworten, so ich vergangen donnerstag entpfangen. Ich bin der schönnen predigen unwürdig, den ich kan daß schlaffen nicht laßen; der thon von dem prediger schlafft mich gleich ein. ** Zu Heydelberg gin[g] ich bitter ungern in die frantzosche kirch, den es dauchte mir gantz etwaß anderst sein, alß die teütschen. Der stiel von Marot kam mir mehr bouffon, alß devot, vor. Wir seindt hir alle in großer trawer, den ich glaub, ich habe Eüch schon verzehlt, liebe Louisse, wie unversehens der arme monsieur le Dauphin gestorben. Seine kranckheit war abscheülich. Die duchesse de Villery *** hatt nur zu Versaille mitt ihrem man gesprochen; sein kleydt, so in monsieur le Dauphins cammer geweßen, hatt sie schon ahngesteckt, noch mehr werden sich woll auch finden. Ich wolte gern mehr sprechen, aber ich kan es ohnmöglich, den ich

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235, brief nr 518, oben s. 239. ** Vergl. band I, s. 507. *** Villeroy.

muß noch 2 brieff schreiben. Adieu, liebe Louise! So lang [illegible]
reye vom sterben nicht ahn mir kompt, werde ich Eüch von hertz[en]
lieb behalte. Ich habe noch 3 bouteillen du beaume blanc; w[en]
Ihr sie haben wolt, kont Ihr mirs sagen.

Elisabeth Charlotte.

523.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris.*

Marly den 26 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, je mehr ich mir vornehme, Euch ein[en]
großen brieff zu schreiben, je weniger kan ich dazu gelangen [...]
erstickt mich recht, jedoch so hoffe ich, heütte noch auff Eu[ern]
lieben brieff vom 13 zu antwortten, aber gar in eyll, den es [ist]
schon halb 8ten undt ich muß noch nohtwendig vor dem eßen no[ch]
4 brieff schreiben. Nachts zu schreiben, gibt mir nicht die gering[ste]
mühe, aber weillen es Eüch in sorgen setzt, liebe Louisse, will ic[h]
es nicht mehr thun undt Eüch alle posten nur schreiben, viel od[er]
wenig, nachdem die zeit mir es zulest. Waß mir heütte so vi[el]
zeit benohmen, ist deß keyßers** todt, so auch, wie Ihr nun sch[on]
wißen werdet, ahn den kinderblattern auch gestorben ist so w[ie]
alß unßer Dauphin. Jedes ist herrein kommen, davon zu red[en].
Die 2 keyßerinen*** jammern mich woll von hertzen, den es [ist]
ein abscheülich unglück vor ihnen. Vergnügt kan ich woll in m[ir]
selber sein, aber nicht von den tractementen, so ich hir entpfang[e],
muß doch gedult nehmen. Alles geht in dießer weldt undt v[...]
selber; worumb solte ich mich den umb diß alles quellen? Ic[h]
stelle unßer herrgott alles heim. Ich habe noch 3 bouteillen [von]
dem weißen baume gantz fertig; schreibt mir, ob ichs Eüch schicke[n]
solle! Da schlegt es 8ten, ich muß wider meinen willen schließe[n],
nur daß noch sage, daß ich meinen docktor nie consultire, ich sey
dan recht kranck. Im überigen, wen mir waß wehe thut, thue ich,
waß ich ahm besten meine.† Ich habe leyder nie gelegenh[eit]

*

* ?Hannover. ** Kaiser Josef I starb, kaum dreiunddreißig jahre a[lt,]
zu Wien 17 April 1711 an den pocken. *** Amalie, Josefs I gemahlin, [un]d
die kaiserin mutter Eleonore. † Vergl. band I, s. 499.

ht, Eüch, liebe Louisse, zu obligiren. Waß bißher geschehen, justice undt keine gnade, bedarff also keiner recognoissance. e gott, ich konte Eüch dinen! Wolte es gern thun undt Eüch ertzen versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

524.

Marly den 7 May 1711.

lertzallerliebe Louise, hirbey bekompt Ihr noch ein glaßgen eaume, hoffe, daß es auch woll überkommen wirdt, undt werde auff Ewer liebes schreiben vom 27 April andtwortten, worauß he, daß Ihr meine schreiben woll entpfangt. Die kinderblatter, ich, haben nie so ein groß geraß in der weldt gemacht, alß Alle meine enckeln, auffs wenigst zwey buben undt daß elste n in Lotheringen, haben die rottlen. Man hört undt sicht alß trawerige sachen. Still sein schadt mir mehr, als fatiguen, einen ist mir nicht gutt. Ich beklage die gutte keyßerin on grundt meiner seelen. Der konig hir ist in der that ich, aber in religionssachen sehr unwißendt, hatt sein tag deß die bibel nicht geleßen, glaubt alles, waß ihm pfaffen undt devotten sagen, also kein wunder, daß es so übel zugangen. agt ihm, es muß so sein, er weiß nicht beßer undt meinte, verdamen, andere ahnzuhören.* Es ist mir leydt, daß Ihr

*

Was Elisabeth Charlotte hier über Ludwig XIV bemerkt, hat sie wieder-ch in ihren briefen an die princessin Karoline von Wales (vergl. darüber he anmerkung zu brief nr 662) ausgesprochen. Die hierher gehörigen sind folgende: »Unser könig seel. hatte vielen natürlichen verstand, er war sehr ignorant und schämte sich dafür; darum mußte man die für ridicül halten.« (15 Juni 1717.) »Man hat dem könig seel. und r nichts gelernt, konnten kaum lesen und schreiben.« (24 September 1717.) nig und seine ganze race ausser meinem sohn [dem herzog regenten] das lesen, das hat ihn ignorant gemacht; er schämte sich darüber.« gust 1717.) »Es ist gar kein wunder, daß der seel. könig und Monsieur gnorant erzogen worden. Der cardinal wollte regieren; hätte er diese



auch kranck seydt. Aber es nimbt mich nicht wunder, man hört von nichts anderst, bin fro, daß Ihr nichts mehr fühlt. Mitt diette

*

königl. personen gelehrt werden laßen, würde man ihn nichts mehr geachtet und gebraucht haben; dem wollte er zuvor kommen, meinte, länger zu leben, als er gelebt hat. Die reine mère fand alles gut, was der cardinal that, und das folgte ihre inclination, daß man dem cardinal brauchen sollte. Es ist ein mirakel, daß der könig seel. noch hat seyn können, wie er war.« (19 October 1717.) »Er hatte keine superstition als in geistlichen sachen, mirakeln der mutter gottes und dergl.« (1 October 1718.) »Man hat dem könig die hölle so heiß gemacht über alles, was nicht von den Jesuiten unterrichtet war, daß er sie alle verdammt und meinte, auch verdammt zu werden, wann er mit ihnen umgieng. Wenn man jemand in unglück bringen wollte, muste man nur sagen: »Il est Huguenot oder Janseniste,« so war die sache gleich gethan.... Man konnte in der welt nicht einfältiger in der religion seyn, als der könig war. Ich kann nicht begreifen, wie die königin, seine frau mutter, ihn so blutseinfältig in der religion hat erziehen lassen.« (10 October 1719.) »Was ihm die pfaffen sagten, glaubte er, als wenn es von gott geredt wäre.« (10 October 1719.) »Die alte zott und der p. de la Chaise haben den könig persuadirt, daß alle sünde, so Ihro Majest. mit der Montespan begangen, vergeben seyn würden, wenn er die Reformirten plagte und wegjagte, und daß das der weg zum himmel sey. Das hat der arme könig fest geglaubt; denn er hat in seinem leben kein wort in der bibel gelesen, und darüber ist die hiesige persecution angegangen.« (20 October 1719.) »Er wußte nichts anders, worinnen die religion bestünde, als in dem, was ihm seine beichtväter sagten. Sie hatten dem könig weiß gemacht, in religionssachen wäre nicht erlaubt, zu raisonniren, man müste die vernunft gefangen nehmen, um selig zu werden.« (24 October 1719.) »Der könig war de bonne foi, also war es seine schuld gar nicht, daß sein hof hipocrite war, aber die alte zott hat die leute dazu gezwungen.« (8 November 1719.) Vergl. Schillers Allgemeine sammlung historischer memoires, zweite abtheilung, vier und zwanzigster band. Jena 1802. 8. s. 174. 177. 180. 184. 185. G. Brunet, Correspondance, I, s. 131. 132, sagt: »D'après Saint-Simon, »Louis XIV demeura tellement ignorant que les choses les plus connues d'histoire, d'événements, de fortune, de conduite, de naissance, de lois, il n'en sut jamais un mot. Le roi savoit à peine lire et écrire.« Transcrivons à cet égard ce qu'a dit un écrivain judicieux: »Louis s'était refusé aux leçons et n'avait ja- »mais montré aucun goût pour la lecture. Jusqu'à la fin de sa vie, il savait »fort mal l'orthographe, mais son entendement était juste et bon; il était doué »d'une grande force de volonté, capable d'application et de suite, et sa résolution »d'accomplir dans toute son étendue sa tâche de roi ne se relâcha jamais« (S. de Sismondi, Histoire des Français, t. XXV, p. 3). L'impression défavorable et exagérée qui résulte des paroles de Saint-Simon se modifie complétement lorsqu'on lit les six volumes publiés en 1806, sous le titre impropre d'»Œuvres de Louis XIV.« M. Sainte-Beuve en a fait l'objet d'une

courirt man sich beßer, alß mitt hundert remedien, * daß ist meine eintzige [arznei]. Verzeye es Eüch gott, fro zu sein, kranck zu werden! Daß ist nicht erlaubt, daß man sich kranck wünscht, aber in den willen gottes ergeben daß ist billig. Es were mir von hertzen leydt, wen Ihr gar kranck soltet werden. Ich bin nicht kranck, aber auch nicht recht woll, habe die lincke seytte ein wenig dick; da seindt die trawerige zeitten undt daß wetter schuldt ahn. Gott verleye beßere zeitten! Dieße seindt warlich gar zu schlim. Aber in welchem standt ich mich auch finden mag, werde ich Eüch doch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

525.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 May 1711.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts zu recht entpfangen. Ich werde aber mühe haben, drauff zu andtwortten; den ich habe den gantzen tag bitterlich geweint, undt nicht ohne ursach, den ich habe heütte die betrübte zeytung erfahren, daß meine dochter noch ihren elsten sohn undt letzte dochter verlohren, undt die zwey jüngste printzen seindt noch nicht außer gefahr, also zu fürchten, daß innerhalb 8 tagen meine dochter alle ihre schönne undt liebe kinder verliehren wirdt. Ich fürchte, sie wirdt auß leydt sterben oder den verstandt verliehren; den die artige kinder wahren meiner dochter einige lust

*

appréciation intéressante. Nous lui emprunterons quelques lignes: »Louis »n'avait que du bon sens, mais il en avait beaucoup; peu instruit dans les »lettres, avec une éducation fort négligée, il avait reçu cette instruction bien »supérieure qu'un esprit juste et droit et qu'un cœur élevé puisent dans les »événements où l'on est de bonne heure en jeu. La forme de son esprit est »d'être judicieux et raisonneur; il est positif, il aime les affaires, y trouve de »l'agrément par l'utilité, et tient compte des faits dans le plus grand détail.«

* Schon Freidank sagt:

Enthabunge ist der beste list,
Der an den arzâtbuochen ist.

undt freüde. Alle menschen, die sie sahen, lobten ihren verstand undt schönheit. Es penetrirt mich gantz. Die gutte kinder, die so todt sein, schrieben mir alle wog; nun habe ich nur zu viel zeit zu schreiben. Die keyßerin ist auch woll zu erbarmen. Es geschehen so viel unglück, alß wen die schalen von der offenbarung St Johanis außgeschütt wehren.* Glocken kan ich gar nicht leyden, würde mir woll die ohren verstopffen, wen ich es hören solt. Meine arme dochter ist schwanger, also sehr in gefahr. So bußfertig der keyßer auch mag gestorben sein, bin ich sicher, daß meine enckeln eher im himel sein. Ich wolte gern mehr schreiben, allein mein kopff erlaubt mirs gar nicht, noch meine augen, versichere nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

526.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 21 May 1711.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewern lieben brieff vom 11 May zu recht entpfangen. Ma tante hatt meine zwey große brieff zugleich entpfangen, daß ist mir leydt; den ich förchte, daß ma tante endtlich meiner langen epistellen müde wirdt werden. Es ist nicht viel besonders in keinem, undt gar viel zu leßen, wo wenig verenderung in ist, gibt lange weill undt verdruß. Unßer duc de Bery ist, gott lob, nicht kranck geweßen, aber woll hertzlich betrübt über seines herr vattern todt. Wen I. L. gleich kranck wehren, würde mich doch solches nicht ahn schreiben verhindern, den ich würde I. L. zwar besuchen, aber keine sorg vor ihm tragen. Der itzige Dauphin** ist auch nicht kranck, noch kranck geweßen, aber wie Ihr auß meine schreiben werdet gesehen haben, so hatt dieße leydige kranckheit in Lottringen genung gehaust undt betrübtnuß zu wegen gebracht. Von der post ist nicht zu raisoniren

*

* Offenbarung Johannis, kapitel 16, 1 ff. ** Louis de France, duc de Bourgogne.

sie gehen, wie es den ministern ahm gelegensten ist. Mir
ichts, alß kurtzen ahtem, so von winde herrührt, so mich
cklich plagen, sonsten were ich gantz woll. Ich habe gar
t gesicht gehabt, es hatt zwar abgenohmen; es seindt doch
el junge leütte hir, so weniger sehen, alß ich, undt brillen
n müßen. Ich kan noch [so] viel von dem weißen balsam
ıen, alß ich will; den ein kauffman von Marseille hatt co-
entz mitt meinem leibapotecker, der schafft ihm, so viel man
Iir ist es zu nichts nutz, ich brauch nichts. Die keyßerin
* jammert mich mehr, als die fraw mutter; den ich sehe
laß dieße sich mitt ihrer regierung trost.** Es ist kein
, daß printzes Henriette von Ahnhalt sich übel [befindet];
nicht gesundt undt corompirt ihr geblüdt mitt gar starcken
. Daß ist gefahrlicher, alß man meindt, insonderheit wen
len hatt, nichts ist gefährlicher. Ma tante, unßere liebe
stin, sagt viel gutts von dießer printzes. Wie glücklich finde
fürstinen, so reißen können undt hingehen können undt in
andeur keine schlaffen*** sein! Aber stille! diß führt mich
t in den text. Es ist beßer, daß ich Eüch nur versichere,
Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

527.

mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 28 May 1711.

rtzallerliebe Louisse, vergangen sambstag fuhr ich nach Ver-
ımb dort meine devotion in beßerer ruhe zu verrichten, alß
h fuhr hin, morgendts hin undt sontags schriebe ich, nach-
ı auß der vesper kommen, ahn ma tante undt mein dochter

*

ie witwe des kaisers Josef I. ** Die kaiserin mutter Eleonore lei-
rend der abwesenheit kaiser Karls VI (des bruders und nachfolgers von
n Spanien die geschäfte als regentin, unter mitwirkung einiger assistenz-
er fürsten Mannsfeld und Trautson, des grafen Wratislav und des frei-
n Seiler. Kaiser Karl VI traf erst am 26 Januar 1712 in Wien ein.
ı. sklaven.

undt dem gutten hertzog von Wolffenbüttel, welchen ich einen pasport schickte, so I. L. begehrt hatten. Nachdem ich außgeschrieben hatte, bekamme ich ma tante paquet, worinen Ewer liebes schreiben vom 15 war, so ich heütte beantwortten werde; daß gesterige aber vom 18 werde ich biß sontag sparen. Es ist mir leydt, daß daß gläßgen mitt dem beaume gebrochen; aber dießes unglück kan gar leicht wider ersetzt werden, deß zeügs findt man hir genung. Es hatte es doch derselbige kammerknecht eingepackt, so alle andere schon gepackt hatt, weiß nicht, wie er sich dießmahl so übel vorgesehen. Daß wirdt aber baldt ersetzt werden, ich wills Bolduc schreiben laßen, mir andere zu schicken, bin fro, daß ma tante brieff nicht ist mitt verdorben worden; auff ein ander mahl wirdt man beßer acht haben. Mich deücht, es richt nicht gar woll. In feüchten orten wer daß heydelbergische rauchpulver, so der herr Nebel machte, beßer, umb zu truckenen undt allen bößen geruch zu benehmen. Es gehort nicht viel dazu, umb zu hindern, liebe Louise, daß man mein schrifft nicht recht leßen kan, ich kritzele genung dazu.* Es hatt mich recht gefrewet, ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, auß Hannover undt zu Herrnhaußen bey dießem schönnen frühlingswetter zu wißen. Daß wirdt I. L. woll thun. exercitzien zu thun konnen. Woll dem, so noch gehen kan! Ich kan es schir gar nicht mehr. Ich hore noch gern, daß noch rechte prinzen von Anhalt sein undt nicht alle verquackelt, alß wie der mitt seiner apoteckers-dochter.*** Wen ich Ütrecht nenen höre, dencke ich noch ahn meine junge jahren, wie ich dort geweßen. Wolte gott, wir wehren noch zu der zeit undt ich wuste, waß ich nun weiß! Hir haben wir wenig neües. Gestern kam Churbayern her, ich hatte aber die ehre nicht, I. L. zu sehen; den sie gingen nur in deß königs cabinet, wo prophanen, wie ich bin, nicht hinkommen, undt im salon, wo man spilt, gehe ich nicht hin, den die spieller sehen die, so nicht spillen, scheel ahn undt meinen alß, man bringt ihnen unglück, drum gehe ich nie hin. Heütte aber habe ich I. L. auff der jagt gesehen undt geschprochen. Mein gott, wie ist der herr geendert seyder vergangen jahr! Sein kinn ist

* Vergl. band I, s. 495. 503. ** Vergl. band I, s. 41. 82. 311. 318 und nachher brief nr 532. *** Leopold, fürst von Anhalt Dessau (der alte Dessauer). Vergl. band I, s. 284.

spitz, seine naß auch, der mundt ist eingefahlen, so daß kinn undt naß schir gantz zusamen stoßen, undt sicht viel älter auß, alß er in der that ist; er hatt aber gutte minen noch undt eine artige taille. Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen kan undt daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

528.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 31 May 1711.

Hertzliebe Louise, ich schreibe Eüch nur dießen abendt nur, umb Eüch in großer eyll zu sagen, daß mir* Ewer schreiben vom 18 dießes monts woll entpfangen undt mir sehr ahngenehm geweßen. Seydt in keinem sorgen wegen deß baume blancs! Ich werde es Eüch nicht manquiren [laßen], habe schon nach Marseillen schreiben laßen. Hinfüro werde ich nur ein gläßgen auff einmahl schicken. Es ist raisonabel, schmertzen zu scheüen, undt man hatt sie** nie zu schemen, raisonabel zu gedencken. Man muß die kranckheitten verhütten, so viel man kan; ist man es aber, muß man woll gedult nehmen. Mich deücht, daß die cammermagt nie gesundt sein; ich habe ein stuck 18 undt keine recht gesundt. Nimbt Ewer camermedgen viel caffé, mogte es ihr woll gehen alß wie die fürstin von Hannau, deß printz von Birckenfelts schwester.*** Ich bin recht fro, liebe Louisse, daß Ihr es Eüch ein wenig abgewendt, den es ist gewiß, daß nichts ungesunder. Man meint jetzt auch, daß es zu monsieur le Dauphin todt geholffen undt eine coruption bey I. L. s. verursachet.† Ihr werdet leyder nun wißen, wie ellendt es mitt meinen enckeln abgeloffen.†† Ich muß ahn meine arme dochter schreiben. Ein ander mahl werde ich Eüch mehr schreiben, aber dißmahl nembt nun, liebe Louisse, mitt dießen wenigen zeyllen vorlieb, so Eüch versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* ? ich. ** ? sich. *** Vergl. brief nr 511, oben s. 229. 230 und nachher brief nr 532. 555. † Vergl. oben brief nr 521. †† Vergl. oben brief nr 525.

529.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris.*

Marly den 4 Juni 1711.

Hertzliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 May von Hannover zu recht entpfangen, werde aber erst biß sontag drauff andtwortten. Ihr habt mir durch dießen lieben brieff eine große angst benohmen, den ma tante paquet hatt mir gefehlt, undt hette ich daß Ewerige nicht bekommen, worauß ich gesehen, daß I. L. in gutter gesundtheit, gott lob, sein, würde ich eine rechte hertzensangst außgestanden haben, dancke Eüch also von hertzen davor. Von meine arme enckeln von Lotheringen will ich nichts sagen; es ist gar zu betrübt, wie Ihr es nun schon wist, wie ich auß Ewerm letzten brieff gesehen. Aber Ihr meint, mein dochter hette nur 2 kinder verlohren, es seindt aber leyder 3 dahin undt ich fürchte, daß daß 4te in mutterleib auch dahin ist, den mein dochter fühlt es nicht mehr. Vor alle gutte wünsche, so Ihr meinen enckeln thut, sage ich Eüch großen danck. Daß ist [wahr], wen man in einer disputte nicht alles sagt, kan man ohnmöglich davon judiciren, aber ich bin der meinung, daß monsieur le Dauphin, so letzt gestorben, der eintzig mensch in der weldt geweßen, so mitt willen hatt unwißendt undt ignorant sein [wollen]. Da sitzt die duchesse de Bery. Ich weiß schir nicht mehr, waß ich sage. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

530.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 11 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich war willens, vergangen sontag auff Ewern lieben brieff von Pfingstmontag zu andtwortten, habe aber ohnmöglich dazu gelangen können; den morgendts verlohr ich viel zeit, den ich that eine lange vissitte ahn madame la princesse, so her kommen war wegen ihres dochter-man, dem duc du Maine, so auff einem stutz vom schlag ist gerührt worden, daß man ihn vor todt

* ? Herrenhausen. ? Hannover.

gehalten; ist in abscheüliche gichter gefahlen, 3 stundt hatt er recht mitt dem todt gerungen, aber man ist ihm so woll zu hülff kommen, daß man ihn salvirt hatt. Selbigen abendts muste ich mitt dem könig in die pfarkirch, wo eine solche erschreckliche hitz war, daß ich wider kam, alß wen man mich ins waßer getaucht hette, muste mich kämmen laßen undt anderst ahnthun, hatte nur der zeit, ma tante brieff außzuschreiben. Gestern habe ich noch eins von Ewern lieben brieffen entpfangen, auff daß aber werde ich erst biß sontag andtwortten. Aber man rufft mich, ich muß mitt dem könig in die kirch, nach der kirch werde ich außschreiben.

Donnerstag den 11 Juni umb 8 abendts.

In dießem augenblick kommen wir auß der kirch. Ich habe schon von hembt geendert undt man kämbt mich jetzt. Ich bin, alß wen man mich auß dem waßer gezogen hette, die hitze ist abscheülich. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme, liebe Louisse! Es ist ein recht glück vor mich geweßen, daß Ihr mir apart von Hannover geschrieben, sonsten wer ich in todtesangsten geweßen, den ma tante paquet hatt mir gantz gefehlt; also, hette ich Ewern lieben brieff nicht bekommen, hette ich ma tante kranck gemeint, aber durch Ewern brieff habe ich, gott lob, gesehen, daß I. L. woll; also bin ich zwar boß auff den neüen secretari geweßen, so mein paquet negligirt hatt, aber gar nicht in sorgen, bin Eüch also, liebe Louisse, recht verobligirt, mir von Hannover auß geschriben zu haben. Es ist leyder nur zu war, daß meine arme dochter von 5 kindern, so sie gehabt, die 3 alsten, alß nehmblich 2 prinzessinen undt einen printz, in 8 tagen verlohren hatt undt gar kein ihrtum. Ihr elste dochter wer im October 11 jahr alt worden, die 2 ist im vergangenen December 9 jahr alt worden undt der printz ist im 28 Januari 7 jahr alt worden. Mein arme dochter kan sich noch gar nicht wider erhollen; gestehe, daß mir diß unglück sehr zu hertzen gangen undt noch schwer auff der brust. Alle die, so die arme kinder gesehen undt gekendt haben.... Es war unmoglich, meiner dochter kinder todt zu verhehlen, den mein dochter hatt alle sorg vor sie undt ist eygendtlich ihrer kinder hoffmeisterin selber. [Euch] sage ich danck, liebe Louisse, vor die gutte wünsche, so Ihr vor meine noch 2 lebendige enckeln thut. Vor meiner dochter ist mir recht bang, den

sie hatt ihr kindt nicht gefühlt seyder der andern todt. Ich fürcht, der schrecken von meiner dochter hatt es auch umbgebracht, undt wen daß were, würde mein arme dochter selber in gefahr sein. Daß man selber baldt sterben [wird], tröst gar nicht, contrarie, daß ist ahm schlimbsten. Von Amellise will ich nichts sagen, umb Eüch nicht dran zu erinern. Es ist gewiß, daß niemandt in der weldt einen erwünschstern humor hatt, alß unßere liebe churfürstin. Ich hoffe, sie wirdt über hundert jahr erreichen. Der allmachtige verleye es! Mitt willen verderbe ich meine gesundtheit gar nicht, aber mein alter verdirbts genung. Adieu, hertzlieb Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

531.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 15 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich glaube, daß ein expres poldergeistgen vorhanden ist, so mich, ahn Eüch zu schreiben, verhindert;* den allemahl, wan ich mein, die groste zeit zu haben, kompt alß eine verhinderung. Heütte, da ich meinte, zeit genung zu haben, führt unßer herrgott den englischen hoff her, welcher mich hindern wirdt, exact zu andtworten. Ja, liebe Louisse, die zwey letzte printzen von meiner dochter seindt, gott lob, noch im leben, aber die 3 alsten kinder seindt fort. Ich dancke Eüch sehr vor die gutte wünsch, so Ihr meinen armen überblieben enckeln thut. Mein dochter ist so betrübt über ihre verlust, daß ohne eine sonderliche gnade gottes glaube ich nicht, daß sie sich ihr leben wider wirdt erhollen können. Dieße kinder wahren alle ihre freüde, all ihr trost undt ihre eintzige occupation. Die fraw von Rotzenhaussen hatt selber trost von nohten gehabt, den sie hatt die arme kinder hertzlich lieb gehabt undt nur 8 tag noch vor ihrem todt gesehen. Sie thut doch, waß sie kan, mir die betrübtnuß abzuschwetzen. Es ist mir leydt, daß freüllen Pelnitz nach Berlin ist, aber ich hoffe,

* Vergl. oben die briefe nr 515. 518. 522 und nachher brief nr 532.

n sie wider kommen wirdt, wirdt sie viel neües mittbringen
bo unßere liebe churfürstin desto beßer divertiren. Wie Ihr
bes freüllen leben beschreibt, finde ich sie sehr glücklich.
te macht sie glücklich leben, also woll billig, daß sie I. L.
iivertirt. In Teütschlandt ist der thaw nicht gefahrlich, wie
landt; mir hatt er sein leben in Teütschlandt nichts geschadt,
le ich ihn recht ungesundt undt fieberhafftig. Wir haben
solche abscheüliche hitz, daß, ohne nicht[s] zu thun, weder
n noch zu stehen, habe ich nach dem eßen so geschwitzt,
ı von hembt undt alles habe endern müßen. Nachtlufft
;ar nicht. Ich muß enden, den ich habe noch ahn meine
chter zu schreiben undt man geht heütte eine halbe stundt
taffel, alß ordinari. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire
n hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

532.

ıad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 18 Juni 1711.

zallerliebe Louisse, vergangenen dinstag habe ich Ewer
ıreiben vom 8 dießes monts zu recht entpfangen, sehe gern,
ıe brieffe nun so richtig überkommen. Die gedult, so ma
t. meine schreiben mehr, alß einmahl, zu überleßen, kan
öglich begreiffen, muß es nur dero gnaden vor mir zu-
ı: den mir selbsten ist es durchauß ohnmöglich, meine
chreiben zu überleßen; dieße mühe were mir viel größer,
20 bogen zu schreiben.* Wen Eüch, liebe Louisse, gar
e reden gefahlen, so wunderts mich nicht, daß Ihr gerne
ieffe lest. Anderst, alß ich gedencke, kan ich mein leben

*

rgl. unten brief nr 735. Es bezieht sich diß wol nur auf sehr lange
ın nach den äußerungen, welche ich band I, s. 504, zusammengestellt
int es vielmehr, daß unsere herzogin ihre briefe in der regel vor dem
n überlas, wenn es ihr nicht an zeit dazu fehlte. Vergl. oben die
410 und 434, am schluße, nachher brief nr 663 und 667 am schluße,
682 am schluße, die nachschriften zu den briefen nr 686 und 689.
702. 708. 711. 715. 716. 725. 726. 746. 753.

nicht sprechen, drumb deüch* ich auch gar nichts hir im landt. Waß wolt Ihr von runtzelen sagen? Ich bin ja 10 gantzer jahr alter. alß Ihr. Undt meint Ihr dan, daß ich eine glatte haut nun habe? Nein, warlich nicht. Ich bin braunrodt, voller kinderblatternmähler undt habe viel runtzeln, 5 rey an der stirn, in den ecken vom mundt, ahn den ecken von den augen, zwischen den augen über der naß daneben. Ich habe einen kurtzen halß, die taille wie die kübelreütter klein, breydt von axellen, habe umbs gesicht die haar weiß wie silber.** Meint Ihr nicht, liebe Louisse, daß Ihr Eüch bey einer solchen schönheit, wie die meine ist, nicht woll werdt bestehen können? Meine handt kan vielleicht leßlich sein, schön ist sie aber gantz undt gar nicht *** undt kompt nicht bey der Ewerige, die eine rechte schönne cantzeleyschriefft ist. Ich bin fro, daß Eüch der beaume blanc so woll bekompt. Wen Ihr deßen noch mehr haben woldt, könt Ihr mirs nur sagen, so werde ich mehr schicken. Man sagt, da[ß] vor geschwulst undt gar geschwer in den ohren ist nichts beßer solle sein, alß in einem teig von rockenbrodt viel lorber zu thun, daß blat, die frucht undt blumen, hernach daß brodt backen laßen, undt wen es gantz warm auß dem offen kompt, muß man es in der mitten auffschneyten undt, so warm man es [leiden kann], vors ohr halten.† Daß ma tante thé undt chocolate gern drinnkt, geht woll hin; wen sie sich nur nicht ahn daß heßliche caffé gewondt, so alles geblüdt corompirt!†† Daß contrefait, daß mir ma tante vom printzgen geschickt, darin gleicht er seinen groß herr vatter, hertz[og] Jorg Wilhelm, wie zwey tropffen waßer. Wen er ihm nur auch in gütte gleich wirdt, ist alles gutt. Daß warme wetter incomodirt mich nie, undt so heiß die son auch sein mag, macht sie mir kein kopffwehe. Churbayren solle erster tagen herkommen undt mitt unß jagen, so werde ich I. L. selber Ewern brieff überreichen, ob zwar meine recommandation schlegt

* d. h. tauge. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 527, oben s. 252. Es sei mir hier die ergänzende bemerkung gestattet, daß die kräftigen schriftzüge unserer herzogin durchaus etwas männliches haben in der art, daß auch ein geübterer wol nicht so leicht auf eine frauenhand schließen würde. Die unterschrift »Elisabeth Charlotte« insbesondere ist meistens in großen kecken zügen gehalten und dabei ist sie auch in der that nicht ohne schönheit. Vergl. auch nachher brief nr 626. 663. † Vergl. nachher brief nr 656. †† Vergl. die briefe nr 511. 528. 555.

bey ihm ist; er kan mich nicht leyden, ist ambarassirt mitt mir wie ein kindt. Solte Churbayern nicht herkommen, werde ich Ewern brieff ahn Monasterol geben, I. L. envoyes hir ahm hoff. Mir kan es gar keine mühe noch verdruß geben. Umb Eüch die warheit zu sagen, so habe ich dießen churfürsten gar nicht so ahngenehm gefunden, alß man ihn beschreiben*, stehlt sich hir gar nicht churfürstlich. Ich verliehre schir gedult drüber, aber stille! davon ist nicht erlaubt, zu reden; daß nur noch sagen, kompt er, so gib ich ihm den brieff, kompt er nicht, so schicke ich ihn, I. L. wirdt ihn also gewiß bekommen. Es war woll nicht nohtig, entschuldigung vor Eüern brieff zu machen, den er war nicht zu tadtlen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalt Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

533.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 25 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, heütte werde ich ohnfehlbar Ewern brieff ahn Churbayren überlieffern, den I. L. werden heütte auff der jagt sein; nach der jagt werde ich Eüch sagen, waß er wirdt geantwortet haben. Ich sehe gern auß Ewerem lieben schreiben vom 15 dießes monts, daß meine brieffe so richtig überkommen, aber sie seindt keine dancksagung würdig, liebe Louise! Es war ein secretarius, so Schlem heist, wo mir recht ist, so ma tante brieff so übel bestelt hatt. Ewer brieff hatt er geschickt, weillen Ihr damahls zu Hannover wahret. Es ist nur gar zu war, daß unßere liebe churfürstin in einem alter ist, so einem immer bang vor I. L. macht. Ihre fraw schwester hatt sich biß ins 88 jahr frisch undt woll erhalten, aber da kam der schlag; sie lebten zwar noch 2 jahr, hatten aber keine gesunde stunde mehr.

Donnerstag umb 9 abendts.

Die jagt hatt biß ein viertel auff 9 gewehrt. Ich habe Ewer paquet Churbayern in eygene handen überreicht undt dabey gebetten, Eüch favorabel zu sein. Er war heütte gantz lustig undt

* ? beschrieben.

nicht ambarassirt wie letztmahl. Daß die gräffin Cosel frey. i
kein wunder; schamhafftigkeit ist ihr handtwerck gar nicht. I
bitte Eüch, liebe Louisse, wen Ihr zu Franckfort sein werdet.
schickt mir doch noch eine schachtel von den Franckforter pille
Man plagt mich recht drumb, umb sie zu haben. Es ist woll ei
schandt undt spott vor Churpfaltz, Eüch so übel zu bezahlen. I
wolte von hertzen gern mehr plaudern undt auff alles andtwortte
allein es ist gar zu spät. Die jagt hatt mir 4 stundt benohmen.
so wir gejagt haben, undt eine, da ich mich wider habe anderst ab
thun müßen. Ich muß doch heütte noch 2 brieff schreiben. Adi
den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt ve
sichere, daß ich Eüch recht lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

534.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 5 Julli 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag war es
ohnmöglich, auff Ewer liebes undt ahngenehmes schreiben
21 Juni zu antwortten. Ich hatte hundert interuptionen, war
woll von hertzen leydt; den ich versichere Eüch, liebe Louisse,
ich Eüch lieber wolte entretenirt haben, alß alle die, so mich
schreiben verhindern * haben, daß könt Ihr woll sicher undt ge
sein. Die vers von conte de Monceau ** habe ich nicht in Ewern brie
gefunden, müßen vergeßen worden sein. Ich bin ein nar undt
nicht, waß ich sage. Die 3 wunder habe ich entpfangen undt
leßen, sie wahren aber nicht in Ewerem paquet, sondern bey
tante brieff. Es ist war, daß ma tante mir die betrübte zeittun
von der fraw landtgräffin von Heßen Cassel todt [geschrieben hat.
Were ich nicht in trawer, so were daß eine vor mir. Ich glaub
daß kein großer unterschiedt zwischen einem schlag oder stick
ist, eines macht den garauß so woll alß daß ander. Es ist
wunder, daß Ihr die landtgraffin beweindt; Ihr kendt ihre meritte
undt [sie] hatt Eüch lieb gehabt, mehr gehört nicht zu einem

*

* ? verhindert. ** ? Monceaux. ? Moncault.

gutten gemühte, wie daß Ewere ist, liebe Louisse! Ich beklage Eüch undt alle die, so dießer todt zu hertzen gangen, insonderheit dießer fürstin herr undt kinder. Allezeit weinen sehen ist zu langweillig auff die lenge. Ich finde sie glücklicher todt, alß leben undt jalous sein. Mein gott, wie kan man jalous von seiner leiblichen niepce sein! daß kan ich nicht begreiffen. Es kan sich nun außweiß[en], ob die landtgräffin recht gehabt, den der landtgraff kont sie ja woll heürahten; 30jahrig mensch kompt einen herrn von 56 jahren woll zu paß, junger solt es sich nicht schicken. Die hitz continuirt hir. Ich meinte, es wehren nun gar viel Reformirten zu Hannover, nun sie eine kirch haben. Warumb fahrt Ihr nicht in der kühle von Herrnhaußen undt in der kühle auch wider hin? Schwitzen bekompt mir woll. Die knie thun mir nicht mehr so wehe, alß vorhin. Ich hütte mich sehr, mich nicht zu verkalten, wen ich warm hab; ich drincke nicht, ich hette den erst von weißzeüg geendert undt were gantz trucken. Im kalten winter laß ich nie mein hembt wermen, ich ziehe mein hembt trucken ahn, aber nie warm; ist es ein wenig gewermbt, muß mans in die lufft schütteln, biß es wider kalt ist. Mein dochter hatt ihr kindt endtlich gefühlt, aber wegen eines endtstandenen brandt hatt sie wider nach Luneville gemüst; da hatt sich ihre betrübtnuß so verneüert, daß sie schir ärger ist, alß vorhin, undt ihr kindt rührt nicht mehr. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, vor Ewere gutte wünsch. Nach große freüden tracht ich nicht undt kan sie nicht haben; wen mir nur gott erhelt, waß mir lieb ist, will ich schon zufrieden sein undt nichts mehrers begehern. Ich beklage meine vetter undt baßen zu Cassel, aber wie kont ich betrübt sein über eine person, die ich mein leben nicht gesehen habe? So nahe einem eine person auch sein mag, kan es einem daß hertz nicht rühren, es seye dan, daß man kundtschafft mitt brieffen gemacht hette, wie unßere königin in Spanien undt ich. Ich habe noch ahn mein tochter zu schreiben undt ich kan nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

535.

Marly den 9 Julli 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich heütte daß hertz zwar re
schwer undt trawerig habe, weillen ich gestern durch monsieur
Polier* neveux erfahren, daß der gutte ehrliche man vorgestern g
storben ist.... Er ist wie ein junger mensch gestorben in ein
redoublement vom fieber undt recht mitt freüden gestorben, na
er 91 jahr, 6 mont undt 2 tag gelebt. Er hatt kein augenbl
radottirt. Seyder mehr, alß 10 jahren, lebt er in der grösten
votion von der weldt, gabe von dem wenigen, so er hatte,
alles den armen undt lebte wie ein rechter heyliger. Sein
geht mir recht zu hertzen. Aber last unß von waß anderst re
dieß ist gar zu trawerig. Ich komme auff Ewer liebes schre
von 29 Juni. Ich bin allemahl von hertzen fro, wen ich E
liebe brieff entpfange; also ist es nicht nohtig, tage zu we
undt wo ich nicht alles beantwortten kan, werde ich doch allezeit
ein theil beantworten, also kont Ihr nur schreiben, wie undt wen
wolt. Meine raisonementen, liebe Louisse, seindt schlegt, aber
spreche gern mitt denen, so ich lieb habe, undt laß mich nicht
bitten, meine meinung über alles zu sagen. Nachdem ich C
bayren Ewern brieff überreicht, habe ich ihn noch ahn I. L. durch
nasterol recomandiren laßen. Der churfürst hatt geantwort, er
alles genaw exsaminiren undt Eüch hernach andtwortten. D
mich nicht leyden [kann], ist kein alter groll vom hauß, son
nur, sein cour hir bey dem Torcy undt andern mehr zu mach
die mich haßen. Es ist ihm woll zu verzeyen, er hatt der
von nohten hir, müste ja sonst hungers sterben. Ich dancke E
sehr vor die relation von der landtgräffin todt, es war gar
geschrieben, hatt mich recht gejammert. Daß ist nichts zu forcht
vor meinen vettern, den landtgraffen. Waß die sterbenden sag
ist kein evangellion. Die hertzogin von Wolffenbüttel hatt

*

* »Der alte treue lehrer, freund und diener der herzogin noch von He
berg her, ein französischer Schweizer.« Menzel s. 161. Vergl. brief
oben s. 223, und nachher brief nr 656. Von dem abbé de Polier ist
ersten bande häufig die rede, man vergl. daselbst s. 538.

herrn auch gesagt, es würde kein jahr verbey gehen, so werde er ihr folgen; es ist doch nicht geschehen. Ich bin Eüch sehr obligirt vor alle gutte opinion, so Ihr von mir habt, werde suchen, Eüch nicht von meinem gutten gemühte zu desabussiren, undt versichere, daß ich Eüch biß in mein grab werde lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

536.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Fontainebleau den 20 Julli 1711.

Hertzallerliebe Louise, ehe wir von Marly weg sein, habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts entpfangen, aber wegen unßerer reiße habe ich ohnmöglich eher, alß nun, antwortten können. Ich hoffe, daß unßere schreiben so richtig von hir nach Franckfort gehen werden, wie letztmahl, alß Ihr da wahret. Es braucht keine dancksagung, daß ich Ewer schreiben Churbayern überreicht; daß kost nicht die geringste mühe undt ich mögte gern waß beßers vor Eüch zu thun können, liebe Louisse! Meine recomandation ist schlegt bey dießem herrn, den ich bin gantz undt gar nicht in I. L. gnaden, er kan mich nicht leyden. Weillen es mich verdriest, daß man ihn hir nicht tractirt, wie es sein solle, undt weill ich es gutt mitt ihm meine, so weiß er mirs undanck; aber hirauff were noch viel zu sagen unter unß, aber nicht auff der post, da noch viele andere leßen unßere brieffe, alß wir. Freylich hatt unßer könig Lützenburg noch in seiner gewahlt undt dem churfürsten geben. Unßer könig in Spanien überlest I. L. alles, waß er noch in Niederlanden hatt. Deß churfürsten freündtlichkeit gegen mir ist kurtz geweßen, den er hatt mir nicht allein nicht adieu gesagt, sondern er hatt zu der Dauphine, printzes de Conti geschickt, ihnen adieu undt complimenten machen laßen undt mir kein wordt. Ich bin fro, daß Ihr gutte geselschafft habt, mitt Eüch zu reißen. Es ist woll abscheülich, daß Churpfaltz Eüch nach Ewer gelt lauffen macht, daß Eüch so nach gott undt der weldt zukompt undt gehört. Ich hoffe, daß er endtlich die augen öffnen wirdt undt betrachten, wie schimpfflich ihm dießes ist. Ich hette

noch gar viel zu sagen, muß es aber auff ein ander mahl spar
den mein sohn undt sonst noch viel leütte seindt in meiner camm
Wir haben heütte wider den hirsch gejagt undt vorgestern a
daß benimbt viel zeit; ich meine aber, daß er* beßer ist, ein kl
brieffgen zu haben, alß keines. Adieu! In wenig tagen werde
mehr sagen, aber nun nur, daß ich Eüch von hertzen ambrass
undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

537.

Versaille den 12 December 1711

Hertzallerliebe Louisse, alleweill entpfange ich Ewer liebes schr
ben vom 1 dießes monts. Es ist eine wunderliche sache, daß
von 5 meinen schreiben nur eines entpfangen habt, ich kan es
möglich begreiffen; dießen werde ich über Hannover schicken.
ich von Eüch entpfange, liebe Louisse, seindt vom 4 undt 17 Octob
undt den 10 November, seyder wir von Fontain[e]bleau sein, sonst
habe ich keine entpfangen. Ihr könt hirdurch woll sehen, ob
alle die Ewerigen entpfangen habe oder nicht. Daß ich dieße
ten mont gar nicht geschrieben, ist erstlich die ursach, daß es
wenig verdrießlich ist, zu schreiben, ohne daß die brieffe zu recht
kommen; zum andern so hatt mich Chardon hatt mir von
woch zur anderen auffgehalten, ohne mir daß certificat zu schicken
wie Coubert dem printz Dissenguin** alß confiscation geben worden
undt ich habe es noch nicht, will also nicht lenger sein, ohne Eüch
zu schreiben; den gott weiß, wie lang ich Eüch noch werde schrei
ben können, den ich kan Eüch nicht verhehlen, daß ich hir vor
gefährlich kranck gehalten werde, ob es mir zwar nicht deucht
undt alle docktoren hir sagen, daß je weniger ich meine kranckheit
fühle, je krancker ich bin. Ich bin doch dick undt fett, sehe nicht
übel auß, fühle keine schmertz[en], habe gutten apetit, nur daß ich
allezeit ein wenig schläfferig bin undt überall einschlaffe, welches
man vor gar gefährlich hir helt. Man hatt mich gestern deßwegen
zur ader gelaßen, montag undt mitwog werde ich purgiren, umb

* ? es. ** Prince d'Isenghien.

sehen, ob man mir den gefährlichen schlaff verdreiben kan. Ich ergebe mich in den willen deß allerhögsten undt bin gantz ruhig, waß drauß geschehen wirdt. Ich wünsche noch fürchte den todt nicht,* alß mag es gehen, wie gott will. Mein bludt war gar heßlich die zwey ersten paletten, die 3te war beßer. Ich wolte Eüch die letzte reiße schon zu Marly schreiben undt Lenor schriebe auch, aber ich wurde interompirt undt habe seyderdem nicht wider zum schreiben gelangen [können], deßwegen ist der hir beyligende brieff so alt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, continuirt, mir zu berichten, waß neües zu Franckfort vorgeht! den daß amussirt mich. Ich bin versichert, daß, wen Ihr den schelmen, den Seyller, sehen werdet, daß er Eüch doch sehr ahn unßere heydelbergische zeitten erinern wirdt. Wie er vor etlichen jahren hir war, wolte er nicht zu mir kommen, sagte hundert lügen, unter andern sagte er ahn monsieur de Torci,** daß er unßer bruder were, daß ich aber Eüch andere viel lieber gehabt hette, alß ihn, daß ich ihn allezeit übertractirt*** hette, drumb wolte er nicht zu mir kommen. Ich habe aber dem Torcy die rechte sach verzehlt, wie er alß ein arm kindt, deßen vatter ein tuchfarber ware, aber so arm, daß er seinen sohn nicht hette studiren können laßen, wen unßer herr vatter ihn nicht auß purer barmhertzigkeit in die Neckerschul geschickt hette, daß er woll studirt hette undt daß ihn I. G. der churfürst hette reißen laßen, daß er ihn hernach zum biblioteckarius gemacht, hernach zum geheimen secretarius, daß aber der undankbare Seyller sich nicht contentirt hette, seinen landtsfürsten, seinen herrn undt gutthäter zu verlaßen, da er ihm ahn nöhtigsten gehabt, sondern er hette ihn noch bestohlen undt nöhtige schrifften mitt sich weggeführt, umb eine größere fortun ahm keyßerlichen hoff zu machen; also habe ich hir erklärt, welch ein ehrlicher man herr baron Seyller ist. Hinfüro werde ich alle meine brieffe nach Hannover adressiren; den, † welchen Ihr mir geschickt, ist von der fraw von Bernstein. Der neüe keyßer†† ist zu Insprück, wo seine erblander ihm den aydt ablegen. Ich glaube nicht, daß es Ludel Woltzogen

*

* Vergl. brief nr 508, oben s. 227. ** Torcy. *** ? übel tractirt. † den ist kein schreibfehler für der. Vergl. brief nr 499, oben s. 212 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 555. †† Kaiser Karl VI. Vergl. brief nr 526, oben s. 251 und die anmerkung daselbst.

ist, den Ihr gesehen; den Lenor hatt mir verzehlt, daß Ladel bey seinem schwager, dem jagermeister, zu Rorbach gestorben seye undt daß er, der Veninger, seinen schwager gantz todt ahngethan hette, alle menschen bang mitt gemacht. Den Ihr gesehen, ist vielleicht der elste Wollzogen oder Carl, der jüngste bruder; welcher es aber auch sein mag, so finde ich ihn sehr naif, habe doch über sein compliment müßen lachen. Churpfaltz muß nicht so kranck geweßen [sein], alß man gesagt, weillen er so baldt wider [illegible] geworden. Es ist leicht zu glauben, daß Ihr müht von solicittern seydt. Könt Ihr Ewer recht nicht verkauffen? Ein andere person konte vielleicht den boßen cammerpressidenten eher zu recht bringen. Von dießem graffen von Schorßberg habe ich mein leben nicht nenen hören. Wo ist er zu hauß? ist es nicht von den black scheyßer,* den man zum graffen gemacht hatt? Adieu, hertzliebe Louise! Ich muß schließen, den es wirdt spätt. Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan also nichts mehr sage, alß daß ich Euch von hertzen ambrassire undt Eüch, so lang mich die schlaffsucht nicht in jene welt schickt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

538.

Versaille den 31 December [illegible]

Hertzliebe Louisse, ich hoffe, Ihr werden nun die zwey brieff entpfangen haben, so ich Eüch über Hannover geschickt. Es ist 14 tag, das ich nichts von Eüch entpfangen habe. Weillen wir morgen wider ein neües jahr ahnfangen, wünsche ich Eüch von hertzen ein glückseeliges, friede- undt freüdenreiches jahr sambt alles, waß Ihr Eüch selbsten wünschen undt begehren möget. Ich zweyffle nicht, daß Ihr gar viel schonne undt magnifiquen sachen zu Franckfort werdt gesehen haben; magnifiquen sachen kommen leyder meinem beüttel nicht zu, sondern nur bagatellen. Umb zu sehen, wie man hir artig arbeyttet in golt undt silber, drumb schicke ich Eüch zum neüen jahr ein silber schächtelgen undt

* d. h. scriba, scriptor. Black heißt atramentum. Vergl. J. Grimm [illegible] Deutschen wörterbuche II, sp. 59. 60. Man vergleiche auch brief nr 490. [illegible] s. 200.

klein ringelgen. Madame Chardon hatt mich bitten laßen, Eüch zu schreiben, waß sie ahn monsieur de Montauban geschriben. Ich verstehe aber die sachen nicht, derowegen schicke ich Eüch ihren brieff selber, Ihr werde es beßer begreiffen, alß ich. Ich wolte gern lenger plauttern, aber ich habe einen abscheülichen husten zum neüen jahr, habe doch 20 seytten ahn ma tante geschrieben, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, eben so hertzlich lieb dieß neüe jahr haben werde, alß in den vergangen jahren.

Elisabeth Charlotte.

539.

Versaille den 14 Januari 1712.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr doch alle posten zeittung von mir haben möget, weillen mein ohneinletztes schreiben Eüch so sehr allarmirt hatt, so will ich nicht mehr betrachten, ob ich auff Ewer liebes schreiben werde andtwortten können oder nicht, sondern nur meinen zustandt berichten. Nachdem ich nahe bey 4 wochen geweßen, ohne nichts von Eüch zu entpfangen, habe ich gestern daß vergnügen gehabt, ein groß paquet von Eüch zu entpfangen vom 29 December undt dießen abendt hatt man mir noch eines auch vom 29 undt vom 2 dießes monts gebracht, welches ich noch nicht habe leßen können, weillen ich [es] eben in vollem schreiben ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, entpfangen, aber ich werde nicht nach bett gehen, ohne selbiges zu leßen. Ich dancke Eüch sehr, hertzliebe Louisse, vor die 4 schonne muntzen, so Ihr mir geschickt, welche mir gar ein ahngeneh[m]es pressent sein, den ich hatt es nöhtig in meinen modernen medaillen, sage nochmahls danck davor. Waß meine gesundtheit, eben ist,* wie sie war. Wen ich sitze, finde ich weder schmertzen noch uhngemach; gehe ich aber ein wenig starck, kan ich mich nicht erschnauffen, undt schlaffe leicht ein. Ich aber meße alles meinem alter undt dicke zu, die docktoren aber wollen mitt aller gewalt, ich hette gefahr

* ? Was meine gesundtheit betrifft, so ist sie eben.

umb schlag undt von der waßersucht. Ich will in gottes nahm erwartten, waß drauß werden wirdt. Ich recomandire morgend undt abendts meine sehle unßerm herr, ergebe mich in seinen wi len, bitt umb vergebung meiner sünden durch Jessum Christ. ve trawe auff sein einigen verdinst, ruff ihn allein ahn undt vertra auff ihm allein, bitte den heylligen geist, meinen glauben zu starcke undt gehe damitt getrost undt ohn forcht meines wegs fort. M rufft mich. Erster tags ein mehrers, so sterben wir heutte nicht wie jungfer Colb * alß pflegt zu sagen. Ich betele noch umb ei schachtel mitt Franckforter pillen, worumb man mich hir plag undt bitte Eüch, liebe Louisse, zu glauben, daß ich Eüch vo hertzen lieb behalte undt daß biß ahn mein endt.

Elisabeth Charlotte.

540.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 21 Januari 1711

Hertzallerliebe Louisse, ich habe alß gehofft, ich würde einen tag finden, worinen ich Eüch recht würde undt ordendtlich andtwordten können, aber es seindt mir so viel verdrießliche sachen vorgefahlen, daß ich kein augenblick, alß nun, habe finden können Eüch zu schreiben. Ein verfluchtes cammermagtgen, da madame de Bery** ihre favoritten von gemacht hatte, hatt die mühe genohmen mein sohn [mit] seine gemahlin zu brouilliren, wie auch madame de Bery mitt ihrer fraw mutter, die so recht hatte; boß zu sein hatt alles dem könig geklagt; der hatt die cammermagt weggejagt. Ich bin in dieße sach gemischt worden, weillen der konig mir befohlen, madame de Bery zu filtzen, wen sie waß unrechts thete Ihr kont woll gedencken, daß ich überal habe suchen müßen, alles wider gutt zu machen, bin also nicht ohne verdrießliche affaire gewesen. Mein gott, werden ich mein leben nichts, alß verdrießliche

* Die frühere hofmeisterin von Elisabeth Charlotte. Vergl. band I, s. 321

** Marie Louise Elisabeth d'Orléans, genannt Mademoiselle, herzogin von Berry, gemahlin von Charles de France, herzog von Berry, dem dritten sohne des Dauphins.

[dinge,] hören undt nie nichts ahnge[neh]mes? Aber dießer text würde mich zu weit führen. Ich befinde mich, gott lob, zimblich woll, bin nur noch matt von dem burgiren undt aderlaßen, welches mein sach gar nicht ist. Dießes ist der 4te brieff, den ich über Hannover schicke, hoffe, daß Ihr sie alle woll werdet entpfangen haben. Adieu, hertzliebe Louisse! Es hatt schon neüne geschlagen undt ich muß noch 2 brieff schreiben, kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich biß ahn mein endt Eüch recht von hertz[en] lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

541.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Marly den 31 Januari 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich Eüch zwar dießen abendt nur ein par wordt werde sagen können, so will ich doch nicht unterlaßen, Eüch zu schreiben, ohne es weitter auffzuschieben. Ich habe heütte Ewern lieben brieff vom 19 entpfangen, bin recht fro, daß die kleine bagatellen, so ich Eüch zum neüjahr geschickt, ahngenehm geweßen. Seydt doch nicht in sorgen vor meinen beütel! Solche magnificent* kan er gar woll ertragen, dergleichen bagatellen gehen mir deß jahrs viel auß den handen. Ich wuste nicht, ob Ihr eine liebhaberin von dergleichen bagatellen wehret, aber weill daß ist, kan ich, ohne mich zu ruiniren, mehrmahl schicken. Ich meinte auch, daß man bey der Franckforter meß man die hülle undt die fülle von dergleichen sachen dort würde gefunden haben; solte mich doch frewen, wen es Eüch waß neües were undt Ihr dergleichen schachtelger nicht würdet zu Franckfort gefunden haben. Waß daß ringelgen ahnbelangt, schickte ichs zum poßen, umb Eüch zu weißen, wie magnifiq ich in edelgesteine bin, wen mein enckel ring von 40 m. francken ahm finger tregt, undt auch zu weißen, wie delicat man hir einfaßen kan. Ich konte dießen nicht mehr tragen, war mir zu eng worden. Ihr sagt nicht, ob er Eüch ge-

* ? magnificence.

recht ist. Wir haben hir ein neü unglück, monsieur le duc de Bery hatt gestern dem monsieur le duc * ungefehr ins aug geschoßen auff der jagt. Man fürcht, daß I. L. blindt ahn dießem rechten aug werden bleiben. Der duc de Bery will drüber verzweyfflen, den er hatt seinen vettern recht lieb. Weitter kan ich nichts sagen, den es ist spat. Ich muß noch 2 brieff schreiben, einen ahn mein dochter, den andern nach Paris. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Meine schlaffsucht undt ersticken wirdt alle tag ärger. Ich habe mich in die handt deß hogsten befohlen, bin getrost, waß auch drauß werden mag.

542.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 19 Mertz 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich will einen tag in der woch expres nehmen, umb Eüch schreiben zu können, den bißher seindt mir alß verhindernüße zugestoßen; kan Eüch nur in aller eyll danken, mir den trost geben zu haben, zu versichern, daß mein ringelgen ma tante ahngenehm geweßen. Ich kan woll gewiß versichern, daß es ein demant ** undt kein saphir ist, sonst were es nichts rares; es könte nicht brilliant sein, wen es ein saphir were. Daß bücsgen ist hir gemacht, aber nach einem teütschen. Adieu! Es schlegt zehn. Glaubt, daß ich Ewch allezeit hertzlich lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* Louis Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später monsieur le duc, der sohn des herzogs Louis de Bourbon, des dritten des namens. Vergl. über den hier erwähnten vorfall die ausführlichere erzählung in Dangeau, Journal XIV, s. 74. 75. ** »Blaue diamanten waren damals eine neue mode.« Menzel s. 164, anm. Vergl. auch nachher brief nr 571. 574.

543.

Marly den 7 April 1712.

tzallerlieb Louisse, bißher hatt ich wetter ahn gespenster,
ts. noch nichts dergleichen geglaubt, aber waß mir mitt
ieben briffen beg[eg]net, macht mich auffs wenigst daß teüffel-
war halten, so man hir le diable au contretemps* heist;
mir mitt Ewern brieffen widerfahren, ist possirlich. Ich
alle gar woll undt richtig entpfangen, aber allemahl, wen
der genohmen, umb drauff zu andtworten, ist mir eine
nuß zugestoßen, ohne daß in meinem vermögen gestanden,
gelangen. Auff den paß vor den jungen Bernstein habe
geantwort, weillen der könig alle die pasport abschlegt,
ficirer sein, so würcklich gegen I. M. dinnen. Seine mut-
bitte ich, ambrassirt von meinetwegen undt versichert sie,
ie noch allezeit lieb habe! Der gutten fraw von Wollmers-
dt ist mir recht zu hertzen [gegangen], die threnen seindt
r in den augen kommen. Mein gott, liebe Louisse, wie
seyder 6 wochen ein ellendt undt betrübt leben hir ge-
eglichen threnen! Die ahngenehme Dauphin[e] undt ihrn
tigen herrn undt artiges printzgen in 3 wochen zeit so
u sehen, war woll waß erbarmliches,** aber daß man
ohn so verlogen, ist mir, wie Ihr woll dencken könt, noch
hertzen gangen.*** Dießes alles hatt mich auch sehr

*

gl. nachher brief nr 551. 563. ** Der Dauphin Louis de France,
igs XIV, war zu Meudon dienstag den 14 April 1711 gestorben. Die
Marie Adélaïde de Savoie, duchesse de Bourgogne, starb zu Versailles
12 Februar 1712. Ihr gemahl, der Dauphin Louis de France, duc
gne, starb zu Marly donnerstag den 18 Februar 1712. Dieser beiden
n, Louis de France, duc de Bretagne, Dauphin nach dem tode seines
rb, fünf jahre und einige monate alt, zu Versailles dienstag den
12. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 87. 90. 110. *** Schon
bruar 1712 schreibt Elisabeth Charlotte an die kurfürstin Sophie
ver: »Böße gemüther haben durch gantz Paris außgebreydt, mein
den Dauphin undt Dauphine vergifft. Ich, die mich auff seine
wolte brenen laßen, habe es erst vor naredey gehalten und nicht ge-
ß es möglich sein könte, daß man eine solche sach ernstlich sagen
ein man hatt dem könig die sach so ernstlich vorgetragen, der doch
nem sohn davon mitt gütte gesprochen und versichert, daß er es

ahn schreiben verhindert. Daß buch, so Ihr mir geschickt, habe ich vor 14 tag entpfangen, dancke Eüch sehr davor. Da kompt die duchesse de Bery herrein. Ich muß schließen undt woll wider meinen willen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

544.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 April 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Ewern lieben brieff von Hannover von 4 gleich nach dem eßen entpfangen undt auff der jagt geleßen, erfrewe mich, daß Ihr wider gesundt zu Hanover ahnkommen seydt undt von jederman außer dem churprintz seydt woll entpfangen wollen.* Waß fehlt den dem churprintzen, daß er so mourisch** ist? Mitt dem humor wirdt er sich nirgendts beliebt machen. Gott seye danck, daß Ihr ma tante in einem gutt[en] standt gefunden! Gott erhaltte I. L. noch lange jahren dabey! Daß sie ein wenig stiller sein, ist kein wunder. 81 jahr ist ein groß alter. Gott gebe, daß sie daß hunderste jahr so erleben mögen! Aber wie in Alceste stehet, 80 jahr seindt schwer: «C'est une charge bien besante qu'un fardeau de quatre vinct an.» Ihr würdet mir einen rechten gefallen gethan haben, Ewere reiße zu beschreiben. Ich wolte gern noch lenger plauttern, aber da schlegt es 9. Ich muß vor dem nachteßen noch ein brieff schreiben. Die wege zwischen Cassel undt Minden erinere ich mich noch daß sie gar schlim sein. Es wundert mich nicht, daß Ihr gesundt seydt; nichts ist gesunder, alß reißen. Adieu! Wen ich keine große

nicht glaubt.« Daß man ihrem sohne auch den tod des kleinen *Dauphins* schuld gegeben, berichtet unsere herzogin der kurfürstin in einem briefe vom 10 Merz 1712. Auf dieselben verleumdungen kommt sie wieder *zurück in briefen* vom 21 Februar, 19 Merz und vom 8 April 1712. Man vergl. die briefe bei Ranke, Französische geschichte V, s. 429 bis 434. Man vergl. *auch nachher* brief nr 549.

* ? worden. ** ? mürrisch.

brieffe schreiben kan, will ich Eüch doch hinfüro kleine brieffe schreiben, damitt Ihr doch alle woche von meinen brieffen * entpfangen möget. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere, daß ich Eüch all mein leben von grundt der seelen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

545.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 21 Aprill 1712.

Hertzallerliebe Louise, heütte, alß ich eben ahn taffel war, entpfange ** ich ma tante paquet sambt die zwey medaillen entpfangen, so Ihr mir, liebe Louisse, geschickt habt, so eine rechte suitte in der itzigen historie macht, dancke Euch von hertzen davor, thut mir einen rechten gefallen mitt, liebe Louisse! Ich finde Churpfaltz sehr veralt, wie er dießem bildt gleicht. Ich habe allerhandt medaillen, romische, grichische, von golt undt silber. Die goltene habe ich hir gekaufft, die silberne hatt mir ma tante geschenkt. Ich habe viel auch modernen, wie dieße, so Ihr mir vielle geschickt, alßo curieusse requeuils in dergleichen sachen. Ich hoffe, daß mitt der zeit mein sohn sie auch lieben undt ich also meine mühe, zu wehlen, nicht übel werde ahngelegt haben.*** Ich fange ein wenig ahn, die medaillen zu kenen, also, soltet Ihr nicht wißen, waß Ihr mitt Ewerm buch von Augustus medaillen ahnfangen solt, so schickt mir es nur! Ewr neuveu ist noch zu jung, medaillen zu lieben; daß kompt Ewerm alter mehr zu, alß daß seine. Hettet es bey Ewerm leben behalten sollen, hettet es hernach Ewerm neuveu vermachen können. Ich befinde mich woll, ob zwar der ahtem noch kurtz undt der schlaff zu offt kompt, nimbt doch nicht zu, ist ein wenig weniger, alß es geweßen. Man hort so viel trawerige sachen, die verhalten den ahtem auch. Die arme konigin in Englandt hatt vergangen montag ihr eintzige princes ahn den kinderblattern verlohren. Es ist schade, es war eine tugendtsame fürstin. Pome de

* Man beachte die französische wendung! ** ? habe. *** Vergl. auch nachher brief nr 584 am schluße.

Sina seindt gar nicht ungesundt, * seindt nicht wie andere pomerantzen, sie starcken den magen, insonderheit wen man die schallen mitt ist. Ich konte Ewerm agabe keine bedinen**, den ich nehme weder chocolatte, thé, caffé, noch nichts frembts, trincke nur wein undt waßer undt bier, wen ichs gutt haben kan, den ordinarie deücht daß bier hir nichts. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe bestandig die person von der welt, so Eüch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

546.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 April 1712, umb halb 12.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütt biß umb 5 abendts gejagt, hofft, noch zeit zu finden, eine exacte andtwort auff Ewer liebes schreiben vom 18 zu machen können, allein ich habe 17 bogen ahn ma tante geschriben, das hatt mir all mein zeit benohmen. Gott sey danck, daß ma tante in gutter gesundtheit, undt erhalte I. L. lange jahren! So lang, alß Ihr undt ich es wünschen, würdt es lang genung sein undt weidt über hundert gehen. Gott gebe, daß sie offt zu lachen finden möge! daß ist gesundt, ich habe es schir gantz verlernt. Mich deücht, Ihr habt nicht alle meine schreiben entpfangen, weiß nicht, worumb man sie Eüch auffhelt. Ein ander mahl werde ich Eüch ein mehrers sagen, muß nun wider willen schließen, ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Ich muß doch noch sagen, daß ma tante recht fro ist, Eüch wider bey sich zu haben; schreibt hundert guts von Eüch, daß freüdt mich recht.

*

* Vergl. nachher brief nr 549. ** ?Ich könnte Eurer agapen keiner mich bedienen. Vergl. nachher brief nr 566.

547.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 5 May 1712.

Hertzallerliebe Louisse, gestern hoffte ich, ein augenblick zeit zu finden, auff Ewer lieben schreiben vom 22 April zu antwortten undt vor die silbern neüe medaille zu dancken. Ob schon etlich mahl einige nicht so gar schon gepragt sein, alß die andern, schadt es doch nicht; den es nutzt doch immer zur suitte von der historie, derowegen gar nicht zu verwerffen, dancke Eüch auch von hertzen davor, habe es gestern ohnmoglich thun konnen, den es seindt mir hinternuß über hindernus kommen; dancke Eüch auch sehr, part in mein chagrin genohmen zu haben so woll wegen der verlust aller hohen personnen, so ich hir verlohren hatte, wie auch mein schmertzen wegen der abscheülichen calomnie, damitt man meinen unschuldigen sohn bezeüget* hatt. Alles hatt, gott lob, hir ein endt genohmen; auch die ahm meisten geplabert haben, leügenen nun undt laßen unß umb vergebung bitten, aber die solche sachen inventiren undt auffbringen, berümen sichs nicht, daß wirdt alß unter der handt gespilt. Die Bernsteinin hatt mehr verstandt, alß ihr schwester Gret, also kein wunder, daß sie ihre kinder beßer erzogen. Daß aber monsieur Schelm nicht beßer vor die seinigen gesorgt, nimbt mich wunder. Ich habe wenig Frantzosin gesehen, so so ein gutt gemühte haben wie mademoiselle de Malauze.** Ich halte viel auff sie, bin fro, daß sie auch Ewere gutte freundin ist. Hirmitt ist doch in eyll Ewer letztes liebes schreiben beantwortet. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, weiß Eüch recht danck, daß Ihr Eüch meines sohns so sehr ahngenohmen, undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* d. h. gezeiht, bezüchtigt. Vergl. den brief nr 543, oben s. 271.
** Von mademoiselle de Malause war schon im ersten bande häufig die rede. Man vergl. daselbst s. 533.

548.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 12 May 171

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar schon 16 halbe bogen
ma tante geschrieben habe undt 7 ahn den gutten hertzog
Braunsweig, so will ich Eüch doch noch eine gutte nacht geb
ehe ich zum nachteßen gehe. Auff Ewer liebes schreiben kan
ohnmoglich andtwortten vor dießmahl, aber daß erste* mahl
sprech ich Eüch eine lange espistel, dancke sehr vor die medail
Ich befinde mich, gott sey danck, in volkommener gesundth
wünsche Eüch deßgleichen undt versichere, daß ich Eüch von
tzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

549.

Versaille den 19 May 171

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich [von] ma ta
zwey paquetten auff einmahl entpfangen undt dabey Ewer
liebe schreiben vom 8 undt 9ten, aber ich glaube, Ihr
verschrieben haben undt daß Ewere brieff wie ma tante
schrieben worden, nehmblich den 6ten undt 9ten, den
just montag undt freytag. Gott seye danck, daß ma tante
noch so starck, daß daß außgehen I. L. eher woll, alß übel
kommen! Vor rohtlauffen ist nichts beßer, alß schwitzen, den
macht alles außschlagen, undt dieße krankheitten seindt nur
fahrlich, wen sie einschlagen, wovor gott der allmachtige ma tan
unßere liebe churfürstin, gnädig bewahren undt behütten
Glaßer mitt eyß konte ich nicht drincken. Ich meinte, thé
warm getruncken werden; hir trinkt man es brenent, aber
nicht, den ich kan gar nichts, so warm ist, im magen leyden.
habe es Eüch schon gesagt, liebe Louisse, pomes de Cina**

* ? nächste. ** ? pommes de Sine, apfelsinen. Vergl. brief nr.
oben s. 273. 274.

auff mein wordt nicht ungesundt, ich habe es selber brobirt. Wen man gutt humors, daß ist ein gar gewiß zeichen, daß man nicht leydt. In die kirch zu gehen, war daß gefahrligst wegen der feüchtigkeitten, so alß in den kirchen sein. Es schlegt 10, ich muß wider willen enden undt nur noch sagen, daß ich Eüch ein pitschirgen schicke, so gutt vor daß grieß ist; wen man schmertzen in den lenden hatt, muß mans drauff binden. Adieu! Were ich gestern nicht nach Paris, hettet Ihr einen langen brieff von mir bekommen; ich kame aber zu spät wider, kan also vor dißmahl nur sagen, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt recht lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

550.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 9 Juni 1712, umb 9 abendts.

Her[tz]allerliebe Louise, ob ich zwar nur ein halb stündtgen habe, Eüch zu entreteniren, will ichs doch nicht verseümen; den ich glaube, es ist beßer, wenig schreiben, alß gar nicht. Wir haben 4 stundt den hirsch gejagt undt nichts gefangen, aber ich frag kein haar darnach, der hirsch war mein feindt nicht; ich habe mich im schonnen waldt divertirt, daß wetter war schön, der waldt auch. Ich habe exercitzien gethan, mein schmertzlich miltz braff geschüttelt, hernach ahn ma tante außgeschrieben, aber so gekritzelt, daß ich forcht, I. L. werden meinen brieff nicht leßen können. Ich komme aber auff Ewer schreiben, fange bey daß vom 20 May ahn, sehe gar gern darin, liebe Louisse, daß meine schreiben Eüch allezeit ahngenehm sein, undt seydt versichert, daß, wen mir verhindernüß vorfahlen, Eüch zu schreiben, daß es mir leyder ist, nicht zu schreiben können, alß es Eüch immer sein mag, keine brieffe zu entpfangen! Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht Eüch keine ungelegenheit mitt den neüen medaillen! Wen Ihr mir sie woltet bezahlen laßen, würde ich Eüch offter bitten, neüe zu schicken. Ich bin fro, daß ma tante zu Herrnhaussen ist; den bey jetziger zeit ist frische lufft beßer, alß in einer statt zu sein. Wie kompts, daß churprintz undt churprintzes dero herrn vatter undt groß fraw

mutter nicht gefolgt haben? Schreibt mir, ahn wen man von m[illegible] sieur Dausson sach sprechen muß! so werde ichs thun. Es ist v[illegible] wen ein Frantzoß seinen gerahten weg fortgeht undt nicht intrig[illegible] ist, den daß ist gar waß rares. Man spricht jetzt so viel von fried[illegible] alßden wirdt woll ein jedes wider zu daß seinige kommen. Hie[illegible] ist Ewer schreiben vom 20 beantwortet. Biß sontag hoffe, ob [illegible] will, die antwort auff daß vom 23 zu schicken. Nembt vor di[illegible] mahl mitt dießem vorlieb, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch [illegible] hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

551.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly umb halb 10 abendts den 16 Juni 1712

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte einen lang[illegible] brieff zu schreiben, aber die jagt ist zu lang geweßen, hatt 3 stu[illegible] gewehrt. Alles, waß ich habe thun können, seyder ich wider a[illegible] gethan, ist, ein dutzendt brieff zu leßen, worunder eines von [illegible] tante undt eines von Eüch vom 6 dießes monts war, so ich m[illegible] freüden geleßen, daß hatt mir aber die zeit zu antworten benohme[illegible] In * will den diable au contre temps ** doch gewiß einsmahl [illegible] dapen, nun aber nur sagen, daß es mich recht frewet, daß die [illegible] biol, *** daß pitschir, Eüch so ahngenehm geweßen. Solte es fried[illegible] wehren, würden wir waß beßers finden. Es macht mich [illegible] gritlich, daß ich nicht ordentlich andtworten kan, sondern schlies[illegible] lich ambrassire ich Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

552.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den sambstag 18 Juni 1712

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich schon etlich mahl verspür[illegible]

* ? Ich. ** Vergl. brief nr 543. 563. *** babiole, kleinigkeit.

daß, wen ich vermeint, den posttag zu schreiben können, mir allezeit verhinderungen kommen sein, daß ich es nicht habe thun können, drumb versuche ich heütte, ob ich einmahl eine raisonable andtwort schreiben mögte, fange bey dem frischten [an], nehmblich daß vom 6ten dießes monts, so ich vergangenen donnerstag entpfangen. Ich schäme mich, daß Ihr den Dauphin von jade * ahn ma tante undt I. L. den churfürsten von Braunsweig gewißen; den es ist eine gar zu große bagatelle, glaube auch, daß sie es nur auß complaissance gerümbt haben. Waß der herr Haßenberg gebracht, geht beßer hin, indem es nur ein patron ist von einem geschwinden parasol, welches man leicht überall hinführen kan, wen einem in vollen spatziren der regen überfahlen solte. Hatte gehofft, daß dieße neüe invention, so schir ist wie Scaramutze ** hoste et hostellesse, ma tante ein wenig würde lachen machen undt I. L. dieß rar present vor ihre freüllen werden nachmachen laßen. Derselbe man, so le clavesin brisses inventirt hatt, so mein sohn einsmahl ahn die königin in Preüssen geschickt hatte, hatt diß auch inventirt. Ma tante hatt mir gnädigst erlaubet, solche neüichkeiten zu schicken, ist mir nur leydt, daß nicht mehr vorhanden. Es ist woll nicht nohtig, daß ma tante waß sucht, mir wider zu geben; sie haben mir ja schon schön mehr geben, alß ich ahn ihnen. Ich bin fro, daß sie so viel damens bey sich hatt, den daß wirdt I. L. die zeit woll vertreiben; lange weill ist sehr ungesundt. Ich konte leyder jetz ma tante nicht woll folgen. Meine gesundtheit ist, gott lob, gutt, allein ich habe continuirliche schmertzen in den knien undt sein so schwach, daß, wen ich über 3 viertelstundt gehe, kan ich ohnmöglich weitter fort, ein kindt konte mich über einen hauffen werffen, habe auch den athem sehr kurtz. Ich glaube doch nicht, daß es gefahrlich; den ich sehe andere mehr so wie ich, denen es doch gar nicht schadt. Es ist recht loblich ahn Eüch, daß Ihr so fleißig seydt, aber in keiner beßern geselschafft könt Ihr woll nicht sein. Ich erinere mich monsieur Sleünitz *** undt seiner frawen

*

* jade, nierenstein, nephrit. ** Scaramouche, eine figur des italiänischen theaters. Der schauspieler, welcher in dieser rolle sich auszeichnete, hieß Tiberio Fiorelli, geb. zu Neapel 1608, gest. zu Paris im anfange des Decembers 1694. Er konnte sich der besonderen gunst Ludwigs XIV rühmen. Vergl. H. Lucas, Histoire philosophique et littéraire du théâtre français. Paris 1843. 8. s. 90. *** Schleinitz.

gar woll, daß geschrey ging aber damahlen, daß er zwey weib
hette; die, so ich gesehen, war nicht schön. Großvogt Bulaw* i
ein ehrlicher mensch undt mein gutter freündt, aber graff Platt
verachte ich sehr, undt wer er nicht vom hanoverischen hoff g
weßen undt sein vatter undt mutter vor dießem meine gutte freün
geweßen, säß er mir noch in der Bastille. Es ist ein insolei
desbauchirt burschen, woran ich gar nichts guts gefunden. Er m
woll die Frantzoßen haben, den weillen er einen von den gemei
sten huren ist von Paris nach Fontainebleau auff der post nac
geloffen, ist es woll kein wunder, daß er voller Frantzosen steci
Den gutten ehrlichen Jochem Henrich fandt ich, wie ich in Pa
royal fuhr, in einer landtkutsch, kente ihn gleich, sagte abendt
Christian August Haxsthaussen**: «Jochem Henderich ist zu Pa
ris, ich habe ihn ahnkommen sehen.» C. A. Haxsthaussen sagte, e
könne nicht sein, ich müst einen andern vor ihm ahngesehen haben
Ich bestundt drauff, er were es. Ich glaub, es ware woll ein jahr
12 oder 15, daß ich ihn nicht gesehen hatte, er hatte aber noch
daßelbe gesicht, so er in seiner jugendt gehabt. Haxsthausse
suchte ihn so lang, biß er ihn fandt undt zu mir brachte. Ich hab
all mein leben viel von ihm gehalten undt thue es noch. Daß, bi
ich Eüch, wolt Ihr ihn von meinetwegen versichern undt daß e
mir eine rechte freüde ist, zu sehen, daß er mich nicht ve
gist undt noch allezeit mein gutter freündt ist! Vor dießem hatt
er sich so kein «la la la», noch «drin drin» ahngewohnt; hette e
lenger hir blieben, würde ichs ihm nicht gelitten haben undt so ge
plagt haben, biß er es nicht mehr würde gesagt haben. Hiemit
ist Ewer wehrtes schreiben vom 6 vollig einmahl beantwortet. Ich
komme auff daß vom 30 May. Es hatt mich recht erfrewet, liebe
Louisse, darauß zu sehen, daß die kleine babiolle, so ich Eüch ge-
schickt, daß jade-pitschirgen, Eüch so ahngenehm geweßen. Ich
wuste nicht, daß Ihr solche sachen liebt, liebe Louisse! Nun ich
es weiß, hoffe ich, mehr dergleichen zu bekommen. Carlmoritz,
der alle Ewere schönne pitschir verlohren, hatt woll erwießen, daß Ihr
sie mehr werdt ware. Ich habe woll auff wenigst 300 pitsch.

*

* Den marschalk Jochem Henderich Bülow nennt Elisabeth Charlotte band I
s. 404 und brief nr 501, oben s. 216, ihren alten guten freund. ** Haxthausen
nennt Elisabeth Charlotte band I, s. 47, ihren alten und gar guten freund.

eines schonner, alß daß andere, ohne die gerechnet, so ich hir meinen gutten freündinen geben habe. Ewer pitschir were nicht gutt vor mich, den meine seindt alle wie ring eingfast undt ordendtlich rangirt; diß konte man nicht rangiren, weillen er zu hoch in dem kistgen were, konte nicht unter die zahl der meinigen bleiben; also macht Ein * keinen scrupel, daß ich es Eüch geschickt habe! Es ist auch nicht der mühe werdt, daß man weittor davon spricht. Waß man selbsten liebt, meint man alß, daß andere leütte gern auch hetten, habe also dißmahl gantz auff.... Schachtelger seindt hir nicht rahr, man hatt dern in die menge. Aber es schlegt 10, muß eine pausse auff morgen machen, da ich dießen brieff erst außschreiben werde.

Sontag den 19 Juni umb 3 viertel auff 9 abendts.

Ich hatte gehofft, heütte Ewer schreiben vom 30 May vollendts zu beantworten, es ist mir aber ohnmöglich, es seindt mir gar zu viel hindernüßen vorgefallen, muß schließen. Ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

553.

Marly den 30 Juni 1712.

Hertzallerliebe Louisse, wie leydt ist es mir, wen ich nicht schreiben kan! Heütte ist es schon gar spät, aber ich will Euch doch lieber einen kleinen brieff schreiben, alß keinen. Daß Ihr mir kein glück ahn meinem geburtstag gewünscht, last Eüch daß nicht ärgern! Ich bin so persuadirt, daß Ihr mich lieb habt, daß, wen schon jemandt kame undt wolte mir daß contraire versichern, würde ich es nicht glauben; den Ihr passirt bey jederman vor tugendtsam. Nun kan man nicht recht tugendtsam sein, ohne gerechtigkeit zu üben. Ich habe Eüch mein leben nichts zu leydt gethan, also kont Ihr mich mitt recht nicht haßen, undt wen man einander so nahe ist, alß wir einander sein, so ist es sicher, daß

*

* ? Euch.

man einander lieb hatt undt alles guttes wünscht, wen man ein-
ander nicht hast; dancke Eüch von hertzen vor alles guts, so li
mir wünscht; seydt ... I. L. der churfürst von Braunsweig undt i
dencken in viellen sachen sehr different. Ich kan nicht leyden, daß
waß leütte auß gutten gemühte undt willen thun, nicht mitt dan
ahngenohmen wirdt; daß kan mich jamern, daß mir die threnen i
die augen kommen. Ewere augen müst Ihr sehr schonnen, es i
keine vexirerey mitt. Die fraw von Rotzenhaussen ist eben vor
gestern zu Paris ahnkommen, wie ich dort wegfahren wolte, hab
sie also gleich hergeführt. Da schlegt es 10, muß wider wille
enden, doch nicht, ohne Eüch zu versichern, liebe Louisse, daß ich
Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

554.

Versaille den 2 Julli 1712

Hertzallerliebe Louisse, ich bin heütte morgen hieher kommen
umb von meinen paquetten zu ordoniren, so nach Fontainebleau
müßen, werde erst in der kühle wider nach Marly, undt weillen
ich woll versichert bin, daß ich morgen keine zeit finden werde
Eüch zu schreiben können, so thue ich es jetzunder, liebe Louise.
Vergangen donnerstag habe ich auff Ewer letztes undt liebes schrei-
ben geantwortet, nun unterfange ich daß vom 20 Juni. Ich bitte
liebe Louisse, weillen mir alß so viel verhindernuß kommen, wen
ich Eüch schreiben will, so bitt ich Eüch, der zeit nicht zu erwar-
ten, sondern mir nur zu schreiben. Ich weiß, daß es nicht gar ge-
recht ist, brieff zu fordern, wen man nicht sicher ist, drauf zu
antworten können, allein so glaube ich doch, daß es Eüch nicht
mißfallen kan, daß ich gern offt zeitung von Eüch haben mögte,
weillen es ja ein zeichen meiner affection gegen Eüch ist. Wir
haben eben so wenig zeittungen hir, alß Ihr andern zu Hannover.
Mein leben habe ich keine weniger gehört. Ich fürcht, es wirdt
nur zu starck auff einmahl kommen, wen Le Quenois* einsmahl

* Prinz Eugen hatte am 8 Juni 1712 Le Quesnoy eingeschloßen, das dann am 4 Juli capitulierte. Vergl. E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich IV. Hamburg, 1848. 8. s. 594.

wirdt eingenohmen sein. Man spricht zugleich von belagerungen, contrebutzionen undt frieden, daß kompt mir doll vor. Die hundt seindt nicht mehr zu Marly, man hatt sie schon nach Fontainebleau geschickt. Ich wolte, daß Ihr mitt mir jagen kontet, wolte Eüch lieber in mein calesch führen, alß medemoisselle * de Bourbon. Unßer alter schickt sich beßer zusammen, den ob ich zwar zehen jahr älter bin, alß Ihr, so ist doch viel weitt näher, ** alß mademoiselle de Bourbon; die elste ist 19 jahr alt undt [die] 2te 17, welches weitt von 60 ist. Meine lincke seydt wirdt mir offt sehr dick undt hindert mich ahm schnauffen, jedoch so will mein dockter nicht leyden, daß ich sage, es were mein miltz, sagt, daß miltz were weit davon. Alle abendt gehe ich umb 7 spatziren, den alßden ist die son schon hinter dem berg zu Marly. Mich deücht, ma tante hört die Engländer gern plaudern, hoffe also, daß, die zu Hernhaussen sein, I. L. divertiren werden. Ich glaub, daß die bohmische graffen serieux sein. Wen die leütte selber über ihre fehler lachen, kan man ihnen nichts vorwerffen. Ich habe den... Ich kan den frieden weder particulier noch general glauben, ich sehe in den durch die herodarmes *** außblaßen höre. Es wirdt spät, ich muß wider nach Marly undt Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet. Adieu, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

555.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 7 Julli 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte einmahl zeit, auff Ewer liebes schreiben zu antworten, so ich gestern entpfangen vom 27 Juni, den mein schreiben ahn ma tante ist heütte nur von 8 seyten. Waß Ihr gehabt, ist ein recht fieber in allen formen. Wovon kompt den daß? Mich deücht, die große hitze, so immer schwitzen macht, solte alle böße humoren vertreiben, daß nichts vom fieber-materie

*

* ? mesdemoiselles. ** ? so ist doch mein alter dem Eurigen viel weit näher. *** hérauts d'armes.

bey einem bleiben solte. Meledie-Kent-pulver * ist eine köstlich sach undt gar nicht zu verachten, es macht nie schwitzen, man nehme dan eine starcke dose. Thé über holdermuß deücht mi ein doll remedie sein, aber alles ist gutt, waß courirt; bin fro, da Ihr deß heßlichen fiebers quit seydt. Es muß eine boße lufft sein so einmahl auff Hannover undt deßendt gegegen ** gefahlen s daß sich jederman so auff einmahl übel befunden. Es ist gar ge wiß, daß die lufft viel zu der gesundtheit thut. Aber were es nich daß gantz Hanover zu viel cavé nimbt, welches magen undt bru recht schadtlich sein solle? *** Die lufft ist überall boß geweße den gantzen winter durch, also kein wunder, wen der windt noc dergleichen auffrühren solte. Waß nicht sterblich † ist, geht noc woll hin. Ein gemeiner husten purgirt den leib undt man wird desto gesunder hernach. Ich bilde mir ein, daß die tropffen, . Eüch so woll bekommen undt andern mehr, von den englischen dropffen sein, da man von ein grain von opium hundert tropffen macht mitt 2 wurtzeln; die eine heißen azarum, †† die andere sasafras. ††† Nichts in der welt ist beßer vor die brust. Si schmecken bitter undt [haben] einen widerlichen geschmack w magsamen undt teriack. So baldt man bey dem husten schlaffen kan, ist er vor nichts mehr zu rechenen. Waß man gewont. thun, schadt selten. Man kan auch nicht recht judiciren, waß undt übel; den die leiber seindt ebenso unterschiedtlich, alß gesichter, waß einen woll bekompt, schadt dem andern. Ich sag von hertzen amen zu dem gutten wunsch, so Ihr thut, daß ma tante noch ein viel hohers alter erreichen mogen, mitt gesundtheit undt zufridenheit, setze ich dazu. Ma tante hatt Raison courirt. Er muß sehr alt sein, den ich bin gar alt undt habe ihn mein le ben nicht gar jung gesehen undt ich bin 60 jahr alt. Ich muß allezeit spät abendts schreiben, den tag über hatt man zu viel ver hinderungen; ich bins gewondt, es schadt mir gar nichts. Ich bin weit davon, liebe Louisse, so schön, alß Ihr, zu schreiben können. Caroline frantzosche handt gliche sehr ahn die meine. Wo is

*

* Das Mylady-Kent-pulver wird auch im ersten bande mehrmals erwähnt. Man vergl. daselbst s. 530. ** ? gegend. *** Vergl. oben brief nr 528. 532 und nachher brief nr 566 und die anmerkung daselbst. † d. i. tödtlich. †† ? asarum, haselwurz. ††† sassafras.

unßer gutter schreibmeister mitt seiner gebrenten handt hinkomen? Es war ein original in blodigkeit, ich habe ihn offt bang gemacht, aber doch ein gutter, frommer, ehrlicher mensch. Ich brauch keine brill; ob meine augen zwar nicht mehr, alß sie geweßen, sehe ich doch noch woll genung, umb keine brill zu brauchen dorffen; winters undt sommer schreibe ich bey licht. Liebe Louisse, hiemitt ist, gott lob, einmahl Ewer liebes schreiben exact beantwortet. Adieu! Den ersten brieff,* so Ihr nach dießem von mir entpfangen werdet, wirdt, wils gott, von Fontainebleau sein, den wir werden biß mittwog... Wo ich aber auch sein mag, so seydt versichert, daß ich Eüch allezeit recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

556.

Marly den 10 Julli, umb 9 abendts, 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan mich nicht resolviren, von hir zu reißen, ohne daß Ihr noch von meinen schreiben entpfangen moget, werde aber in gar großer eyll auff Ewer liebes schreiben andtworten, so ich heütte entpfangen. Meine brieffe ahn Eüch, liebe Louisse, sollen nie keine dancksagung verdinnen. Es ist gar zu naturlich, daß wir einander schreiben, undt es kost mir nie mühe, zu schreiben, wen ich nicht gezwungen schreiben muß, noch complimenten machen. Eine ligne ahn die ver[wi]tibte konigin in Spanien kost mir mehr mühe, alß 20 bogen ahn ma tante oder ahn Eüch. Last unß nicht mehr von den bagatellen sagen, so ich Eüch geschickt! sie seindt der mühe nicht werdt. Gibts frieden, hoffe ich, Eüch mitt dergleichen neuichkeiten zu amussiren. «Les petits pressent entretiene l'amitie», sagt man hir im sprichwordt. Es freüdt mich, daß mein gutter freündt Jochem Henderich einen schonen stühl von ma tante bekommen; den ich wünsche ihm alles vergnügen undt ich lobe Eüch, ihm diß zu wegen gebracht zu haben. Wie solte vergeßen werden, waß vor Eüch sein solle? Ihr kont doch ja mahnen. Gott sey danck, daß ma tante wider woll! Gegen I. L. laß ich mich nichts mercken, den sie hats nicht gern;

*

* Über diesen accusativ vergl. oben brief nr 499. 537.

aber unter unß, wen die liebe churfürstin daß geringste hatt, zittere ich vor angsten wegen ihr großes alter. Gott gebe, daß sie mir noch 30 jahr lang mag so bang machen! Daß weiße pulver, so I. L. nehmen, ist es nicht meledy-Kendt-pulver, umb zu schwitzen? Ist es pirlen, so ịch* die colique geben, oder ist es ein durchlauff met verlöff? Daß ist eine heßliche undt wuste manir, daß man alle auff einmahl kranck will werden, da wolte ich vor gebetten haben. Meine boße knie undt füße, glaube ich, werde ich woll allezeit behalten. Ich kan ohnmoglich in kein badt reißen, es seye nahe oder weidt, habe nicht gelt genung dazu. Wens auch gleich friede were, dorfft ich doch nicht reißen. Biß nach Paris streiffen printz Eugen troupen nicht, daß were zu grob, aber woll in Champagnen, pais messin undt Picardie. Ich weiß nicht, wen der frieden kommen wirdt, allein bißher ist der ahnstalt schlegt dazu. Gibt mir gott daß leben, daß ich wider von Fontainebleau komme, will ich le beaume noir du Peroux versuchen. Adieu! Seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch nicht weniger zu Marly liebe, alß ich zu Petit-bourg undt Fontainebleau thun werde! Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

557.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 23 Julli 1712, umb 9 uhr abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Ewer liebes schreiben vom 8 mitt ma tante ihres von 11 dießes monts zu recht entpfangen, aber ohnmöglich drauff andtwortten konnen; den wir haben 3 tag nach einander in der großen hitze gejagt, seindt erst nach 7 nach hauß komen, undt so baldt ich ahnkomme, muß ich mich von haubt zu füßen anderst ahnthun, habe hernach wenig zeit, wie Ihr leicht gedencken könt. Gott gebe, daß Ihr mir noch lang schreiben mogt, daß I. L. ma tante, unßere hertzliebe churfürstin, den gantzen tour von ihrem gartten gethan! Daß könte ich nicht mehr thun, aber Ihr seydt 10 gantzer jahr jünger, alß ich. Eüch kompt es noch zu; kan Eüch nicht laßen zu sagen, daß Ihr Eüch in Ewerm gehen erhalt, den kompt man einmahl davon ab, kan man nicht wider

* ? Euch.

dazu gelangen, undt gehen ist gewiß gesundt. Daß stehet woll ahn churfürstlichen hoff, wen sie groß sein undt viellerley leütte haben. Der junge Frießenhaußen gleicht seinem vatter woll perfect von gesicht, aber nicht von taille. Ich wolte gern lenger fortschreiben undt auff alles andtworten, aber ich kan ohnmoglich heütte mehr sagen, alß daß ich glaube, daß Ihr lieber einen kurtzen, alß keinen brieff werdet haben wollen, so Eüch versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

558.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 8 Augusti 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe seyder kurtzer zeit 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen vom 16 undt 22 Julli. Ich hatte meine rechnung gemacht, heütte ordentlich drauff zu andtwortten; den ich war resolvirt, den morgen ahn ma tante zu andtworten undt dießen gantzen nachmittag ahn Eüch schreiben wollen, aber wie daß sprichwordt sagt: «L'homme proposse et dieu disposse.» Heütte morgen umb 8, wie ich auß dem bett auffstundt, kam die zeittung, daß die belagerung von Landresie * auffgehaben, muste mich also geschwindt ahnthun, umb zu den könig zu gehen, mein compliment zu machen. Bey dem könig muste ich lang wartten, den I. M. wahren nicht ahngezogen. Hernach muste ich zu ma-

* »Eugen schloß, nachdem Le Quesnoy am 4 Juli capituliert hatte, am 17 Landrecies ein, er ließ alle zugänge zu dieser stadt verschanzen und eine befestigte linie von dem dorfe Denain an der Schelde, unweit Valenciennes, nach der stadt Marchiennes an der Scarpe ziehen, wo sich seine magazine befanden; Villars wuste indessen seinen gegner zu der meinung zu veranlaßen, daß er die vor Landrecies stehenden truppen angreifen wolle, und er nahm dann am 24 Juli die feindlichen verschanzungen bei Denain, sowie dieses dorf und sechs tage später Marchiennes mit den hier aufgehäuften vorräthen von kriegsbedarf und lebensmitteln. Dadurch und durch einen verlust von fast 9000 mann sah sich Eugen genöthigt, die belagerung von Landrecies aufzuheben, und er konnte nicht verhindern, daß Villars im September Douai und im October Le Quesnoy und Bouchain zur ergebung nöthigte.« E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich. IV, s. 594. 595.

dame de Maintenon, von dar mitt dem könig in die meß. Al
war es nach 11, wie ich wider in mein cammer kam; da kam
viel leütte, mich auch zu complimentiren, also daß ich den ganti
morgen nicht habe ahn ma tante schreiben können, also auch ni
ahn Eüch, welches mir sehr leydt. Ich kan vor dießmahl n
mehr sagen, alß daß Ewere liebe brieff mir gar ahngenehm s
undt daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

559.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 17 Augusti 1712

Hertzallerliebe Louisse, gott weiß, wen ich Eüch einmahl wer
einen rechten brieff schreiben konnen. Gestern jagten wir de
gantzen tag, vorgestern war daß fest, heütte habe ich den gantz
morgen nicht schreiben konnen, habe den nuntzius undt sonst
viel leütte gehabt, habe hernach in kirch gemust, von dar a
taffel, gantzen nachmittag habe ich ahn ma tante undt dem gutte
hertzog von Wolffenbuttel geschrieben undt jetzt muß ich noch
par wordt nach Paris schreiben. Adieu, liebe Louise! Seydt ve
sichert, daß es mir recht leydt ist, daß ich so wenig zeit habe
Euch, liebe Louisse, zu entreteniren, da mir doch Ewere wehrt
schreiben recht ahngenehm sein undt ich gern mitt Eüch raison
wolte. Nun aber ist mir ohnmoglich, mehr zu sagen, alß daß i
biß ahn mein endt Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

560.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 31 Augusti 1712, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütte 4 staundt gejagt.
Seyder ich von der jagt kommen, habe ich kaum die zeit gehabt
ahn ma tante außzuschreiben; jedoch weillen ich Eüch versprochen
daß ich Eüch schreiben werde, wen ich ein augenblick zeit habe:

›o will ich es auch dießen abendt nicht verseümen. Daß
› ich, gott lob, gar gesundt, allein große schmertzen in
undt knien, kan gar keine reverentz machen, auch keine
gen undt die fußsollen brenen mich wie ein fewer undt
undt knorbel seindt mir gar starck geschwollen, aber
ich woll, habe gutten apetit, schlaffe auch zimblich woll
sonsten nichts, glaube, daß ich endtlich gar lahm werden
ch ersticke recht, wen ich gedencke, daß ich ein liebes
von Eüch habe vom 1. 8. 15, ohne drauff zu antwortten
ır daß sagen, daß es mir leydt, daß Ewere gesundtheit
ct. Gott gebe, daß ich baldt vernehmen möge, daß Ihr
seydt! Ach, mein gott, da kommen wider viel leütte
n also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen
te. Heütte über 14 tag werden wir hir weg, welches
eydt ist, doch hoffe ich, zu Versaillen, wo man nicht jagt,
[zu] finden, Eüch zu schreiben undt versichern, daß ich
ıertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

561.

l. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 10 September 1712.

ıllerliebe Louisse, ich habe alle Ewere schreiben zu recht
, aber jetzt, da unßere reiß zu endt geht, kan ich we-
›iben, alß nie. Zukünfftigen mitwog werden wir hir weg.
aber nur auff Ewer letztes andtwortten, so viel mir
in kan. Ich zweyffle, daß wir den monsieur de St Jean*
werden, wen er seinen bruder hir sucht; den der ist
etlichen tagen wider nach Hollandt oder Engellandt. Ich
. Unßer könig in Engellandt ist nicht so gleich weg, alß
›ulenbrock nach Paris kommen, sie haben einander im
›hen.** Nun aber ist der arme junge könig weg undt

* englische staatssecretär. ** Im Journal des marquis de Dangeau,
›, findet sich unter dem 29 August 1712 die bemerkung: »Milord
ne partit qu'hier de Paris; il alla vendredi à l'opéra, où étoit le
erre dans une loge vis-à-vis. Cela a été fort remarqué, mais c'est
pur effet du hasard.«

kein mensch [weiß], wo er hin ist. Die königin jammert mich woll von grundt der seelen; sie ist nicht zu trosten, meritirt woll ein beßer glück, den es ist die tugendtsambste königin von der weldt. Unßer könig in Engellandt, der rechte könig, er ist nicht mehr so sehr gegen die Reformirten, den er hatt lautter Reformirten in seinen dinst genohmen. Ewer wunsch ist gutt, Louisse, sage von hertzen amen dazu. Sehe ich die Engländer, so von Hannover kommen, ich werde mich ahn dem ersten nahmen von Bondé halten, den Bandé lautt gar nicht woll auff frantzösch. Ich werde ihm nichts von seinen händel sagen. Ich bin fro, daß ma tante nicht gantz in der einsambkeit geblieben, sondern allezeit einen großen hoff hatt. Mich deücht, daß es ein zeichen ist, daß l'abbé de Bouquoy nicht von qualitet ist, weillen er nicht reitten kan. Mein gott, liebe Louise, wie bang ist mir, daß die pest nach Hannover kompt! Gott behütte gnädig davor! Ich muß wider willen enden undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt ambrassire.

Elisabeth Charlotte.

562.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Petit-Bourg * den 15 September 1712.

Hertzliebe Louisse, weillen ich noch ein stündtgen in meiner cammer zu bleiben habe, ehe man zum eßen geht, will ich es ahnwenden, Eüch ein par wörtger zu schreiben. Ich könte sagen, daß ich auch gesundt were, wen ich nur andere knie, bein undt füße hette; den die seindt gar zu schmertzhafft undt geschwollen undt schwach. Waß drauß werden wirdt, in allem fall bin ich in keinen sorgen undt werde meine parthie baldt gefast haben. Ich bin fro, daß der churfürst undt hertzog Ernst August wider kommen sein; den die lange einsambkeit ist ma tante gar nicht gutt, den daß gibt I. L. trawerige gedancken. Hir sicht man auch verbrente gesichter genung von der son, monsieur undt madame de Bery seindt es abscheülich, ich bins auch braff. Es kan nicht anderst sein, wen man in der große hitze schwitz[t] undt jagt alle tag. In ein sinode

* Petit-Bourg, ein königliches schloß im département Seine et Oise, arrondissement Corbeil.

zu fahren, muß langweillig sein; predigen, unter unß gerett, ist auch gar nichts zeitvertreibliches. In seinen gemachern zu spatziren, kan ma tante sich nicht mitt fatiguiren, noch in einer gutten sanfften kutsch. Der kleine printz von Hannover muß woll ein artig undt verstandig kindt sein. Wen die kinder so baldt reiff, fürcht ich alß, daß sie nicht leben. Ich mißgönne Eüch die freüde gar nicht, viel pfarer in Ewerer cammer zu haben; daß were mir zu serieux, daß könte ich nicht außstehen. Hiemitt ist Ewer schreiben völlig beantwortet, habe nichts mehr vor heütte zu sagen, liebe Louissen, alß daß ich biß in todt, in welchem ordt ich auch sein mag, werde ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

563.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den sambstag 22 October 1712.

Hertzallerliebe Louise, weillen mir alle posttage so unglücklich sein, daß mir allezeit verhindernüße zuschlagen, wen ich Eüch schreiben will, so nehme ich heütte einen tag, der kein posttag ist, hoffe, mein schlimen geist undt esprit de contre-temps * damitt zu ertapen, fange bey dem frischten ahn vom 10 dießes monts. Die rechte warheit zu sagen, so gefelt mir Ewere reiße nach der Ghör gantz undt gar nicht; den erstlich so werde ich ma tante gnädige schreiben nicht mehr so richtig bekommen, alß wen I. L. zu Hanover oder Herrnhaussen sein, zum andern so macht mich die reiße bang vor ma tante gesundtheit; den der windt fengt ahn, scharpff undt kalt zu werden, so leicht husten undt schnupen gibt, undt solte ma tante husten undt schnupen dort bekommen, fürchte ich, daß er zu lang wehren solte, den die walder seindt nun kalt undt feücht. Mich verlangt sehr, zu vernehmen, wie die hinreiß abgangen. Vor die gutte wünsche, so Ihr zu dießer reiße thut, sage ich von hertzen gern amen. Ma tante hatt mir den fluß, so I. L. ahm backen haben, nicht verhelt, wie auch, daß ihnen ein forderzahn außgefahlen. Ich bin auch schir so, der meine ist halb abgebrochen.

* Vergl. oben brief nr 543. 551 und nachher brief nr 574.

Es ist schwer mitt zahnschmertzen schlaffen. Ich habe es zw
gott [lob], nie selber experimentirt, aber viel gesehen, so erschre
lich dran gelitten haben, alß nehmblich mein herr s. undt a
meine tochter. Mich wundert, daß man nicht ahn ma tante re
gewahr wirdt, daß sie den fordern zahn verlohren haben; m
macht mein halber unerhört pfeyffen. Wen die zähn wacklin, m
man sie nie mitt opiat noch mitt nichts reiben, aber den mu
offt mitt wein spüllen undt etlichen tropffen eine zeit in dem mu
behalten, daß stärcket daß zahnfleisch. Ob ich zwar dieße tra
rige sache nicht mitt meinen augen gesehen, so gestehe ich do
daß es mich recht trawrig gemacht hatt undt mehr, alß ichs
bey ma tante hab mercken laßen; den ich weiß, wie leydt e.
solche sachen selber sein undt wie leydt es einem thut, davo
reden. Gott erhalte I. L. noch 50 jahr so! Ihr meldt nur, d
die gräffin zur Bückeburg nach der Ghör gehet, Ihr sagt aber n
vom freüllen Pelnitz. Bleibt die zurück, daß wer mir leydt.
sie divertirt unßere liebe churfürstin. Mein füß undt knie sei
nicht so geschwollen, alß sie geweßen, finde auch weniger schmertz
dran, alß vor ein mont, allein sie seindt so schwach, daß mich ei
muck umbstoßen konte. Mein sohn hatt nur ein ephemer fieb
gehabt, so ihm 4 stundt gewehrt, ist aber nicht wider komme
gott lob! Daß böße findt sich eher, alß daß gutte. Dancke Eu
sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Morgen w
den wir ein Te deum hören wegen der übergab von Buchain,* th
mitt ist dieße campagne zum endt. Gott gebe, daß der fried
möge gemacht werden undt kein campagne mehr sein möge! I
kome jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 3 October. In de
frantzoschen gazetten ist selten waß beßers, alß deß königes co
munionen. Zu meiner zeit ging man nur den 1 September zum h
abendtmahl, aber nie im October. Zu meiner zeit that** man zu
woll seine glaubensbekandtnuß gethan, ehe man zum ersten mahl
zum h. abendtmahl geht, aber vom confirmiren habe ich mein tag
nichts gehört, daß muß erst seyder dem auffkommen sein. Zu
meiner zeit gingen die mansleütte erst zum h. abendtmahl, wen sie
15 jahr alt wahren. Ich habe meine offendtliche glaubensbekandt
nuß zu Heydelberg in mein pressentz von*** I. G. mein herr vatter

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 558, oben s. 287. ** That. *** Vor.

ler 6 pfarher gehalten, aber nicht in der kirch. Monsieur
st** ma tante woll gefahlen, wie Ihr woll wist; es ist mir
er nicht lenger blieben. Kein fürst ist so magnific, alß
glische herr, den armen zu geben. Ist etwaß neües...
könig in Engellandt von religion endern, kan niemandts
daß er auff seinen... den er ist ja der rechtmäßige kö-
tante würde mehr fatiguen außstehen, wen sie etliche
n müsten, alß in relay zu fahrn. Gott gebe glück zu
undt [daß] alles woll ablauffen mag! Hirmitt habe ich
weyten brieff auch exact beantwort. Habe ich morgen
e ich daß vom 26 September beantworten, wo nicht, so
nitt vorlieb undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit
n lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

564.

mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 10 November 1712, umb halb 10 abendts.

allerliebe Louisse, ich dancke Eüch von hertzen vor daß
Ewer arbeydt, werde es ahn einem stock tragen; ahn
tregt man nichts hir. Ich bitt Eüch, sagt mir doch, ob
eknubelt*** ist! recht sauber gearbeit, undt versichere,
, so lang es möglich sein wirdt, Ewerthalben behalten
ch bin ein wenig kranck, seyder freytag ist mir auff ein-
durchlauff ahnkommen, so mich biß auff heütte 49 mahl
machen undt abscheüliche becken voll, die bein seindt
sehr geschwollen. Mein dockter will also, daß ich mich
n purgiren soll; ich habe mühe, mich dazu zu resolviren.
g will ich Eüch sagen, liebe Louisse, wie es abgangen.
sehr baufahlig. Waß mich trost, ist, daß ich nicht fürch-
ma tante zu überleben, sondern eher sterben werde. Ich
n lenger blaudern, aber es ist zu spat. Ich muß schließen,

*

arley. ** ? hat. *** ? geklöppelt. Vergl. den folgenden brief.

dancke nochmahlen vor die schonne arbeydt undt versichere Eüch, daß ich Eüch biß ahn mein endt lieb behalten werde, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

565.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Marly den 17 November 1712.

Hertzallerliebe Louise, mein intention war, Eüch vergangen sontag zu schreiben, aber die verfluchte medecin, so man mir sambstag geben, hatt mich so unerhört abgematt, daß es mir gantz ohnmöglich war, mehr, alß ahn ma tante undt mein dochter, zu schreiben. Ich kan Eüch noch nicht viel guts von meiner gesundtheit sagen. Ich habe wie ein fievre lante, ** nacht schlaffe ich sehr unruhig, erwarte den tag mitt verlangen, umb auffzustehen können, die winde ersticken mich undt ich schwitze alle nacht. Ich habe mehr durst, alß hunger, den ahtem allezeit so kurtz, daß ich, wen ich nur von einer cammer in die ander gehe, muß ich schnauffen, alß wen ich starck geloffen hatte; dazu hatt sich seyder gestern noch ein starcker husten geschlagen. Ich habe doch heütte in caleschen gejagt, den allein in der frischen lufft befindt ich mich beßer. Man plagt mich seyder 8 tagen, daß es nicht zu sagen ist, umb mich zur ader zu laßen, daß ich entlich mich drin ergeben, morgen früh gegen 10 uhr zu laßen; bin gar nicht persuadirt, daß es mir woll bekommen wirdt, aber ich bin daß plagen zu müde, daß ichs nicht mehr außstehen kan. Ich erwartte ohne ungedult, waß drauß werden wirdt. Ich bin recht erschrocken über Ewer accident von der jagt. Ihr müst schlime kutscher zu der Ghor *** haben. Ich meinte, daß I. L. deß churfürsten von Braunsweig kutscher undt pferde die damen führte, bin also sehr verwundert, zu sehen, daß Ihr das pferdt gekaufft hattet. Ohne gutte kutscher ist kein spaß, auff die jagt zu fahren. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, Ewere reiße nach der Göhr so eygendtlich zu be-

*

* ? Hannover. ? Göhrde. ** lente. *** Das schloß zur Göhrde ist gemeint.

schreiben. Niemandts hatt über Ewer arbeydt gelacht, man findts recht woll gearbeydt. Ich bitte, schreibt mir, wie Ihr es macht, mitt klüpel oder wie! * Ich wolte gern, daß ich noch lang hören mögte, daß unßer liebe churfürstin junger außsicht undt mehr krafften hatt, alß alle die, so junger, alß I. L., sein. Viel leütte brauchen die träber vor schwache knie, allein man hatt es mitt mir nicht wagen dörffen; den wen man mir die füß nur in wein undt starcke kreütter badt, wirdt mir übel davon. Ich habe den hirnkasten übel bestelt, seyder ich in Franckreich bin; zu Heydelberg undt in der Pfaltz war ich nicht so. Man fürcht wegen meiner dicken corpolentz den schlag vor mir, mir graust aber nicht davor; den stirbt man geschwindt, hatt man den abscheü nicht vom todt. Wir seindt in angsten, daß madame de Bery wider blessirt sein mag; den sie ist heütte gar hartt auff die knie gefahlen, hatt hernach bitterlich geweindt, daß ihr emotion geben. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden solle. So lang mich mein kurtzer ahtem nicht erstickt, könt Ihr versichert sein, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

566.

Versaille den 8 December 1712.

Hertzallerliebe Louise, alle Ewere liebe schreiben habe ich gar woll undt mitt vergnügung entpfangen, habe aber ohnmöglich eher, alß heütte, drauff antwortten können; den seyder Marly hatt man mich 5 mahl purgirt, welches mich unerhört abmatt. Weillen man mich so absolute verspricht perfect zu heyllen undt couriren, wen ich ihren raht folgen, so muß ich woll alles folgen, waß man mir proponirt, sonst würde man sagen, daß ich mich durch opiniatretet selber umbs leben bringe. Ich bin beßer, alß ich geweßen; den nun kan ich wider eßen undt trincken ohn ersticken noch schnauffen, daß ich zu Marly nicht konte. Ich kan meine beßerung noch nicht im gehen verspüren; den ich bin so matt undt schwach, daß ich keine kammer lang gehen kan ohne schnauffen, aber auß purer

* Vergl. den vorigen brief.

schwachheit; man tregt mich überall in chaisse. Waß endtlich a
dießem allem werden wirdt... Es ist mir recht leydt. daß I
auch nicht gesundt seydt. Hettet Ihr nur daß saußen in kop
würde es mich nicht erschrecken; den die marechalle de Clere
beault,* so nun in ihr 80 jahr geht undt die gesundteste fraw w
der welt ist, hatt seyder 44 jahren daß saußen im kopff. Wen I
es noch 44 jahr behaltet, werdet Ihr Eüch nicht dräber zu b
schwehren haben. Ist nicht war, liebe Louisse? Ihr habt m
einen rechten gefahlen gethan, mir die teütsche comedie zu b
schreiben, aber Ihr habts zu kurtz abgebrochen. Were ich be
Ewer agabe,** würde ich gar nicht brilliren; den ich kan wede
thé, caffé, noch chocolatte vertragen,*** kan nicht begreiffen, wi
man es gern drinckt. Thé kompt mir vor wie heü undt mist, caff
wie ruß undt feigbonnen, undt chocolatte ist mir zu süs, kan also
keines leyden, chocolatte thut mir wehe im magen. Waß ich aber
woll eßen mögte, were eine gutte kalteschal oder eine gutte bie
sub, daß thut mir nicht wehe im magen. Daß kan [man] hir nicht
haben, den daß bier deücht nichts hir. Man hatt auch hir ke
braunen köhl noch gutt sawerkraut. Dieß alles eßet ich hertzlich
gern mitt Eüch, † wolte gott, ich konte so glücklich werden! Aber
man rufft mir zur taffel, muß wider willen schließen. Von den
frantzoschen ragoust es ich kein eintziges. Adieu, hertzliebe Louisse
Ich hoffe, wen meine krafften mir wider werden kommen sein, Eüch
fleißiger, alß ich bißher gethan, zu versichern, daß ich Eüch biß
ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

567.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 December 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe in dießer wochen 2 liebe
schreiben von Eüch entpfangen, ordentlich werde ich nicht drauf

* Clérembault. ** ? agape, liebesmahl. *** Vergl. oben brief nr 543. 555
und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 570. 676. Man vergl. auch
band I, s. 497. † Vergl. unten brief nr 592.

ten können, den es ist schon gar spät. Gott seye danck,
rückkehr von der Göhr so woll abgangen, alß die hinreiße!
ten fengt ahn, zu vergehen, hoffe, ob gott will, morgen
die kirch zu gehen können. Weillen nach meinem calcul
ieff gegen den neüjahrstag ahnkommen wirdt, so wünsche
von grundt meiner seelen ein glückseeliges, friedt- undt
ches neües jahr sambt gesundtheit, langes leben undt
Ewer hertz wünschen undt begehren [mag], undt nach
ahren ein seeliges endt. Meine gesundtheit wirdt je len-
eßer]. Ich huste gar nicht mehr deß nachts. Ich schreibe
dranck zu, so man mir alle abendt thun macht, wen ich
gehen; man nimbt daß gelb vom ey, lest es in waß[er]
er candie sieden, hernach klopfft man es so lang, biß es
ß wie eine milch wirdt, undt drinckt es, so warm man
kan. Ich bin noch sehr matt von dem starcken husten,
habt, undt von allen den remedien, so ich habe brauchen
in clistier, 7 medecinen in pillen undt 2 aderlaß undt
les in 6 wochen zeit. Ich muß wider willen schließen,
e Eüch von hertz[en] undt behalte Eüch all mein leben von
eb.

Elisabeth Charlotte.

568.

mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Januari 1713.

zallerliebe Louisse, ob es heütte zwar der fatiganste tag
weldt ist undt ich so müde bin, daß ich keinen fuß vor
rn setzen kan, undt gantz kritlich, so kan ich mich doch
olviren, dießes jahr ahnzufangen, ohne Eüch nochmahlen
k undt segen dazu zu wünschen, eine gutte gesundtheit
s, waß Ihr Eüch selbsten wünschen undt begehrn möget.
noch schwach undt meine schenckel haben mühe, mich zu
aber sonsten bin ich, gott seye danck, gar gesundt wider,
nicht mehr, aber ich schlaffe noch ein wenig zu viel.
n ich vor dießmahl nicht sagen, alß daß ich Eüch diß

undt noch viel andere jahren von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

569.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 5 Jannari 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ihr habt mir woll einen großen gefahlen gethan, mir ma tante zustandt so eygendtlich zu berichten. Umb gottes willen, bericht mich doch ferner, wie es mitt I. L. stehet! den ich gestehe, ich bin sonst in todtesangsten, wolte lieber selber sterben, alß ma tante übel zu wißen, verlange woll von hertzen wider auff brieff. Es ist heütte gar spät, drumb kan ich Eüch in eyll nichts mehr sagen, alß daß der schlaff mir wider kommen undt man mich morgen wider in die remedien steckt. Dießes undt noch viel mehr unßerer lieben churfürstin roße machen mich recht trawerig, werde es sein, biß ich wider gutte zeittung von ma tante bekommen, dan werde ich wider lustig sein; nach mich selber frag ich wenig. Adieu, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalte!

Elisabeth Charlotte.

570.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 15 Jannari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, wie ich eben ahn den abbe de Poliniac * wegen monsieur Dausone woltè schreiben, vernehme ich, daß obgedachter abbé in 8 tagen wider hir sein wirdt, also ohnnohtig, ihm zu schreiben, weiß aber ferner nicht, ahn wem ich mich wegen dießer sach ahnmelden solle. Last mirs wißen, liebe Louisse! Unahngesehen der unleydtlichen kalte, so wir seyder donnerstag haben, [kann ich sagen,] daß ich mich waß beßer befinde, ich

* Abbé de Polignac war bevollmächtigter Ludwigs XIV beim congress zu Utrecht. E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 595.

:s dem fahren undt der lufft zu. Daß macht mich hoffen,
der frühling wider zu recht bringen wirdt. Gott seye
:k, liebe Louisse, daß ma tante, unßere liebe churfürstin
ll ist, undt erhalte I. L. lange jahren! Ich muß Eüch
n, daß mein dockter mir daß caffe ordinirt; ich finde es
h, kan mich nicht ahn den bittern rußgeschmack gewoh-
h wolte Eüch gern noch lenger entreteniren, allein ich
meine arme dochter schreiben, vor welcher ich in rechten
in. Ihr liebstes kindt, ihr zweytes printzgen, ist todt-
Sie hatt die 3 andern noch nicht verschmertz, fürcht, daß
zte sie selber wirdt sterben machen, bin also in rechten
Die post hatt mir heütte gefehlt, welches mich recht krit-
t. Gott wolle meiner dochter beystehen! Biß donnerstag
Eüch sagen, wie es abgeloffen, den in der zeit muß daß
tzgen todt oder salvirt sein. Adieu, liebe Louisse! Seidt
, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

571.

mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 29 Januari 1718.

:allerliebe Louisse, ich bin in todtesängsten, auch so, daß
nacht nicht davor habe schlaffen können, den die post
over ist gantz außgeblieben. Ich werde weder rast noch
:n, biß ich wieder schreiben von ma tante bekomme. Ich
: ursach erdencken, so die posten nun auffhalten kan,
c bißher unahngesehen der bößen wege undt wetter, ja
die gewäßer überloffen wahren, die brieffe gantz richtig
überkommen, kan also nichts anderst gedencken, alß daß
bey dießem wetter krank geworden undt daß Ihr so er-
ı drüber seydt, daß Ihr mir nicht habt schreiben kont.
lt betrübte undt traweriche gedancken fahrn mir durchs
, ich nicht dawern kan, undt wie ich bey ma tante selber

*

rgl. brief nr 566 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 572.
:over.

nicht lamantiren will, den ich weiß, wie sehr unßere liebe churfürstin daß lamantiren hast, komme also, mein hertz bey Eüch auß zu schütten. Ich bin heütte noch gar zu unlustig, umb auff I. L. hertzogs Anthon Ulrich schreiben zu andtwortten könne[n], werde heütte nur ma tante undt Eüch, liebe Louisse, entre[te]niren undt mein dochter. · Oh, gott seye es ewig gedanckt! In dießem augenblick kompt mein courier von Paris undt bringt mir ein gnädig schreiben von ma tante vom 16 dießes monts. Ein stalknecht hatt es im stall vergeßen. Dießes ist nur daß erste mahl, also habe ichs ihm verziehen, aber thut er den possen noch einmahl, werde ich ihn gar gewiß wegjagen laßen; ich glaube nicht, daß es mehr geschicht. Ich bin nun wider gantz getröst. Ich glaube, ich habe Eüch nicht gesagt, daß ich in der vergangen woche zwey von Ewern lieben schreiben entpfangen habe, eines vom 6, daß ander vom 13 dießes monts. Mein intention ist zwar geweßen, heütte eine ordentlich andtwort zu thun, aber ma tante gnädiges schreiben verhindert mich dran. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir doch, so baldt es Eüch möglich sein wirdt, ob es war ist, daß die violetblaue brillants waß rares in Teütschlandt sein, wie man mirs persuadiren will! dieße werden nun sehr a la mode hir.* Waß meine gesundtheit ahnbelangt, so ist keine große verenderung bey mir. Wen ich nicht gehe, fühle ich keine schmertzen; gehe ich aber, so thut mir die lenden, der börtzel eygendtlich, recht wehe, alß wen man mir den knochen zertheillen wolte. In den knien, wen ich gehe oder die reverentz machen will, fülle ich so große schmertzen, daß ich schreyen mögte. Ich schlaff auch noch alle augenblick ein, derowegen wirdt man mir abermahl wider morgen zur ader laßen. Ich bin alles daß brauchen unerhört müde, wie leicht zu glauben ist; es verleydt mir daß leben undt macht mich gantz melancolisch. Ich hette noch lang zu blaudern, wen ich der zeit hette; den mich deücht, ich hette noch gar viel zu sagen, aber heüte ist es mir durchauß ohnmöglich. Aber ich will einmahl ein tag in der wochen expresse vor Eüch nehmen, liebe Louise, umb Eüch einmahl einen rechten langen brieff [zu] schreiben von alles, waß mir in kopff kompt. Es ist mir recht lieb, daß Ihr die gräffin von

*

* Vergl. oben brief nr 542 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 573.

Buckeburg zur cammerrahtin habt, mache Eüch mein compliment drüber undt versichere Eüch, daß Eüch nichts begegenen kan, es mag gutt oder böß sein, worin ich nicht mitt part nehme; wir seindt einander zu nahe, umb daß es anderst sein könte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang ich lebe, werde ich sein undt bleiben, wie Ihr mich kendt, undt Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

572.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly sontag den 19 Februari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin in todtesangsten, es geht ein geschrey zu Paris, daß ma tante gar kranck ist; daß setzt mich in so todtesangsten, daß ich kein wordt auff Ewere schreiben andtwortten kan. Wir haben heüte die trawer abgelegt, aber es ist woll mitt betrübten hertzen, daß ich bundt gehe. Gott gebe, daß morgen brieffe kommen mögen undt mir daß contraire versichern! Gott stehe unß bey! Ich bin in solchen angsten, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage. Alle remedien, so man mir gebraucht, seindt umbsonst; ich bin eben so ellendt nun, wie ich zuvor war, schnauff eben so sehr, habe eben so groß lenden-, knie- undt fuß-wehe: der caffé, den man mir 2 mahl deß tags macht nehmen,* thut mir weder guts noch böß, undt ich habe die schlaffsucht noch immer; aber ist ma tante übel, wie man zu Paris sagt, so werde ich nur zu lang leben. Adieu, liebe Louise! In welchen standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

573.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 23 Februari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, in dießem paquet schicke ich daß blaue

*

* Vergl. brief nr 570. 581.

kleine demäntgen. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch naturlich, o
es ma tante gefahlen oder nicht! Ich weiß woll, daß es nur ein
bagatelle ist, allein weillen es waß neües,* hoffe ich, daß es I. L.
nicht mißfahlen wirdt; bitte Eüch sehr, mir hirauff die rechte wa
heit zu sagen, den es ist gutt gemeint. Vergangenen montag hab
ich Ewer schreiben vom 10 dießes monts entpfangen, ich werd
aber nicht so ordendtlich drauff andtworten können, alß ich es ger
thete; den ich habe heütte gar spät zu mitag geßen, weillen w
den morgen vor dem eßen den hirsch gejagt haben. Es fehlen mi
gott lob, nun keine brieffe, aber wen es geschicht, kan ich ohn
möglich laßen, in sorgen zu sein, mag die ursachen nicht wider
hollen, sie seindt zu betrübt. Last unß der freüden genießen, daß
ma tante, gott seye danck, noch woll ist! Es ist mir aber leydt,
daß sich I. L. so müde schreiben, daß man es ihnen ahnsicht. So
ahngenehm mir auch I. L. große brieffe sein, so begehre ich es
doch nicht mitt ihrem schaden. Ich bin woll persuadirt, liebe
Louisse, daß Ihr mir nie fehlen werdt, Ihr seidt zu auffrichtig dazu.
Zu Paris sagt man alle 8 tag, daß ich todt bin. Ich weiß nicht,
worin dieße lust bestehet, den daß wirdt mich weder leben noch
sterben machen. Ich bin noch nicht wider gesundt. Die letzte
aderlaß undt medecin haben mich so abgematt, daß ich mich selber
nicht schlepen kan. Ich bin woll resolvirt, die natur nun gewehren
zu laßen. Ich wolte gern lenger schreiben, liebe Louisse, aber es
ist spat undt ich muß noch ein brieff nach Paris schreiben. Kan
also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch aller-
zeit von hertzen lieb habe, biß ahn mein endt behalte, undt am-
brassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

574.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 2 Mertz 1713

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, daß, weillen der

* Vergl. brief nr 571 und die anmerkung daselbst.

könig gestern medecin genohmen,* daß I. M. erst morgen jagen würden undt ich also zeit finden, Eüch einsmahls einen raisonablen brieff zu schreiben; aber le diable au contretemps,** wie man es hir heist, hatt dießes endern machen undt wir haben heütte gejagt, habe erst umb 3 zu mittag geßen, hernach ahn ma tante geantwortet undt 14 bogen geschrieben, bleibt mir also gar wenig zeit überig. Ich bin noch matt undt schlimer auff die beine, alß nie, aber daß irret mich wenig. Daß mein sohn daß 3tagige fieber gar starck zu Paris hatt, ligt mir mehr ahn. Morgen ist sein beßer

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 135. 136, macht zu dieser stelle folgende bemerkung: »C'était chez le grand roi une habitude fort régulière. On peut consulter une curieuse et piquante dissertation de M. Paul Lacroix (le bibliophile Jacob), intitulée: »Concordance de l'état sanitaire de Louis XIV avec les événements de son règne« (n° 6 des »Dissertations sur quelques points curieux de l'histoire de France«, Paris, 1839). »Trois médecins de Louis XIV »ont pris la plume, chacun à son tour, pour enregistrer les indispositions de »leur auguste client, le nombre et les formules des médecines et des lavements »composés pour lui, et en même temps les éloges adulateurs adressés à ce »grand roi, avec accompagnement de seringues et de mortiers. Vallot, d'Acquin »et Fagon sont les auteurs du plus étrange journal manuscrit qu'on puisse ima»giner. La Bibliothèque possède ce burlesque et grave mémorandum des vic»toires et des flux de ventre de Louis XIV« (Supplément français, n° 127, 1). Quand le roi, au début de son règne, assista au siége de Sainte-Ménehould, il souffrait fort de coliques; mais Vallot, qui ne le cédait en rien au Purgon de Molière, imagina un traitement radical, »que le roi suivit sans cesser de monter à cheval et de continuer ses grandes entreprises.« Ce traitement se composait de dix lavements de différentes sortes. À la suite du départ de Marie de Mancini, qui avait gagné le cœur du prince, sa santé fut singulièrement altérée: Vallot eut recours à sa panacée habituelle; le monarque fut saigné deux fois des pieds, six fois des bras et purgé quatre fois: le nombre des lavements ne nous est pas connu, mais on peut l'imaginer en raison du nombre des saignées et des purgatifs. À l'occasion de la disgrâce de Fouquet, Vallot observe que »le roi, qui s'était attaché avec beaucoup d'assiduité et de prudence à prendre une entière connaissance de tout ce qui regardait la gloire et le bien de son État, se voulut purger encore une fois et rendit beaucoup de bile.« Saint-Simon nous apprend que les jours de médecine du roi revenaient tous les mois au plus loin, et il consigne dans ses »Mémoires« (III, 149) que le »comte de Portland, ambassadeur d'Angleterre, alla faire sa cour au roi qui prenoit médecine. Le roi le fit entrer après l'avoir prise, ce qui étoit une distinction fort grande.« D'après le »Journal« de Dangeau (1er décembre 1688), c'était le dernier jour de la lune que s'effectuait la purgation mensuelle de Sa Majesté.« ** Vergl. oben brief nr 563 und die anmerkung daselbst.

tag undt ich werde ihn besuchen, werde abendts wider her;
tinuirt aber seine kranckheit, werde ich auch nach Paris. Man
ihm heütte zur ader gelaßen. Verlest ihn aber daß fieber mor
so werde ich zu Versaille bleiben, den übermorgen gehen wir
von hir dorthin. Hatt Eüch die arme fraw von Bernstein.
Anna Ottillie, nicht sehr gejammert? Mich hatt sie recht gejan
Die arme Rotzeheusserin were auch schir gestorben ahn einer
macht undt schwindel, man ist ihr aber zur zeit zu hülff kom
mitt aderlaßen undt hemetique,* ist wider beßer. Ein viol
demant ist kein ametist gar nicht, sondern ein rechter demant.
Ihr werdet gesehen haben.** Gott gebe nur, daß er ma
gefahlen mag! Meine hoffnung ist wegen der raritet. Nur
ich Eüch, mir die rechte warheit zu sagen, ob daß arme
gen gefahlen hatt oder nicht! war doch gutt gemeint. Ich
gehofft, waß neües zu schicken, so noch nicht gesehen
Hir sicht man sie nur seyder 30 jahr, aber der könig hatt
allein, gar ein großen demant, etlich jahr hernach suchte man
vor die königin, welcher aber nicht so groß war; wo dießer
kompt, weiß ich nicht. Ich habe mich ich*** mein carn[a]val
nicht versündigt durch zu großen freuden, habe nicht einmahl
violon gehört, auch kein eintzige masque gesehen. Adieu,
Louisse! Ich glaube, daß ahn allen den nur ist, wie man
braucht, daß es criminel kan sein undt auch unschuldig nach
so sich divertiren, die sach threhen. Adieu, hertzliebe Lou
Seidt versichert, daß ich nie auffhören werde, Eüch hertzlieb† l
zu haben, biß ich auffhören werde, zu leben!

Elisabeth Charlotte.

575.

Versaille den 30 April 171

Hertzallerliebe Louisse, alle Ewer schreiben habe ich
undt mitt freüden endtpfangen, aber ohnmöglich eher, alß nun, be
antwortten können. Erstlich so haben mich die Osterfest dran ver

*

* émétique. ** Vergl. den vorigen brief und die anmerkung daselbst
nachher brief nr 577. *** ? in. † ? hertzlich.

hindert, hernach madame de Bery unglückliches kindtbett, hernach die kranckheit von daß arme printzgen undt sein unglücklicher [todt]. Alle vissitten, so man mir erst zum glückwünschen, hernach zur condollentz gemacht, haben mir alle zeit benohmen, kan also ohnmöglich, wie Ihr woll denckt, auff alle Ewere liebe schreiben andtwortten, fange also nur ahn, daß zu beantwortten, so ich heütte entpfangen vom 21 dießes monts. Ich gewinne noch verliehre bey dem frieden,* waß mir aber dran gefehlt, ist, ünßere hertzogin von Savoyen königin zu sehen, die ich liebe, alß wen I. L. mein leiblich kindt wehren; zum andern so wirdt man weniger klagen hören, welches langweillig war; zum 3ten hoffe, daß die posten geschwinder gehen werden. Daß ist alles, liebe Louisse, waß mich den frieden wünschen macht. Ist es einmahl ein generalfrieden, wirdt er lang bestandt haben, den ich bin gutt darvor, daß man dießer seytten nichts mehr, alß einen langen undt bestandigen frieden, wünscht. Der friden ist nicht zu pa[r]tialisch vor unßere printzen, so ahn Spanien haben renonciren müßen. Daß gestehe ich woll, daß der keyßer sich nicht über Engellandt zu rühmen hatt. Vor daß reich kan der krieg nicht gutt sein, den gantz Schwaben undt die arme Pfaltz werden ja daß theatre vom krieg sein, wie auch die geistliche churfürsten. Daß ist woll war, daß nichts geschehen wirdt, alß waß lengst vorsehen ist. Gott gebe, daß es frieden sein mag! Wendt sein bruder lebt frisch undt gesundt hir, sein sohn ist gestorben, so auch mein page geweßen; seine dochter hatt sich mißheüraht undt einen von meines sohns premier valet de chambre geheüraht, deß apoteckers Himbert sein sohn. Sie seindt glücklich in dem hauß mitt heürahten, den deß Himbers mutter ist auch eine von adel. Wendt ist noch alß mein stallmeister, so über den gantzen stall befiblt. Madame de Bery hatt keine hofffreüllen. Ich glaube, Wendt hatt seiner dochter heüraht nicht schreiben wollen, hatt sich davor geschembt; sie hatt selber den heüraht gewünscht undt den vatter so pressirt, daß er es endtlich hatt müßen geschehen laßen. Ma tante hatt mir schon von der dame von Dusseldorf gesprochen. Von dem hoff kene ich niemandts, es ist mir aber leydt, daß der arme Schelm vom Ber-

* Elisabeth Charlotte meint den frieden von Utrecht. Vergl. darüber E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 595 bis 600.

gen* gestorben, den der war noch von unßerm hoff. Morgen i
hir kirbe im flecken, drumb schicke ich Eüch hirbey, liebe Lou
eine bawern-kirbe. ** Man rufft mich zum nachteßen, kan
nichts vor dießmahl sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambras
liebe Louisse, undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Suzon, meiner ammen dochter, *** bitt mich, Eüch ahn si
erinern undt daß Ihr doch allezeit ein wenig bonté vor sie h
mögt. Sie hatt meinen hussier Leclair geheüraht, so ihr geschwi
kindt ist, undt sie ist eine von meinen camerweiber.

576.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 May

Hertzallerliebe Louisse, vor 8 tagen, da wir von Versaille
fuhren, entpfinge ich Ewer liebes schreiben vom 28 April, habe
ohnmöglich eher, alß heütte, drauff andtwortten können. Den
dern tag, alß donnerstag, konte ich kaum zeit finden, ahn ma
unßer liebe fraw churfürstin, undt den gutten hertzog von W
fenbüttel zu andtwortten, den wir thaten eine gar lange undt
liche hirschjagt. Freytag fuhr ich nach Paris, mein sohn undt sei
gemahlin zu besuchen, so seyder dinstag dort wahren, sambst
schriebe ich ahn die königin in Spanien durch einen expre
auch ahn mein dochter durch einen expressen, undt alles, was
ist, kam mich besuchen. Sontag muste ich wider ahn ma
undt mein dochter schreiben, montag hatt ich ahn 3 königinen
schreiben, die 2 von Spanien undt die zukünfftige königin von
cillen, nehmblich unßere hertzogin von Savoyen. Gestern hatte i
eine widerliche occupation, man gab mir eine starcke medecin,
mich 12 mahl starck purgirte mitt so abscheülichen grimmen, d
ich gantz kranck undt matt davon bin. Die vor-8tagige aderl
hatte mich schon geschwächt undt den apetit benohmen, aber di
gesterige medecin hatt es gar außgemacht, ich bin wie gerädert

* Über den ursprung des geschlechts der Schelme und dessen namen vergl.
A. Kaufmann, Quellenangaben und Bemerkungen zu Karl Simrocks Rheinsagen u. s. w.
Köln 1862. 8. s. 121. 122. Dieses geschlecht starb 1844 im mannsstamme
aus. ** Vergl. nachher brief nr 578. 579. *** Vergl. band I, s. 344.

kan kein viertel-stundt weder gehen noch stehen. Es gereüwet mich zu haben persuadiren laßen. Ich schreibe Eüch heütte, den morgen werde ich es ohnmöglich können, den man wirdt wider auff die hirschjagt; aber ich will doch nicht, daß die freytagspost ohne von meinen brieffen vor Eüch erscheinen solle. Ich weiß nicht, waß vor quinten die auff der post haben, ma tante meine paquetten zwey undt zwey zu geben, es verdriest mich recht. I. L. ihre kommen gar richtig hir ahn, weiß nicht, warumb die meinen so übel gehen. Ma tante meindt, es were, weillen die wäßer überloffen, aber wen es daß were, so würde ich ja die brieff nicht so richtig bekommen können, den es ist ja derselbe weg hin undt her. Vom husten bin ich, gott lob, befreyet, liebe Louisse, aber die aderlaß undt medecin, wie schon gesagt, haben mich ellendt zugericht. Ich begreiffe gar woll, wie man gern allein ist, wen man zu schreiben hatt, daß geschicht mir aber selten. Weillen ich heütte nichts von Eüch entpfangen, liebe Louisse, so fürchte ich, daß Eüch daß 3tagige fieber kommen. In dießer jahrszeit ist es doch ordinarie nicht gefährlich, insonderheit ahn leütte, so nicht alt sein. Ma tante schreibt mir in dero wehrtes schreiben, so ich heütte entpfangen, wie die reiße von Saltzthal * gebrochen ist, weillen der hertzog zur keyßerin reist, also werdet Ihr zeit haben, Eüch gantz zu couriren; wünsche von hertzen, baldt zu vernehmen, daß Ihr wider in volkommener gesundtheit seydt undt noch mehr, daß Ihr lange jahren dabey bleiben möget mitt viellem vergnügen; volkommen vergnügen kan in dießer weldt nicht sein. Ich habe einmahl einen hertzog von Meiningen hir gesehen, man hatt mir ihn schön beschriben, ich funde ihn aber recht heßlich, blaffar, ** blawe runde augen undt ein blatt gesicht wie ein theller. Ist es der, so gestorben? Aber ich bin ein nar, sehe da, das es die hertzogin undt nicht der hertzog ist, so gestorben. Ordinari, wen man sich auß lieb heüraht, wirdt hernach ein haß drauß; ich weiß viel exempel hirvon, die ich mitt meinen augen gesehen. Ordinarie, wen man viel ahn der haut künstelt, verdirbt man sie gantz, so ist es meiner fraw mutter s. gangen. Ich habe mich mein tag nicht von schönheit piquirt undt nichts nach meiner hautt gefragt, sonst würde ich nicht 30 jahr lang zu allen zeitten gejagt haben, wie ich

* Salsdalum. ** blafard, bleich, blaß, matt.

gethan. Da kommen viel damen herrein undt auch cavalier,
wider willen schließen. Adieu! Ich ambrassire Euch von her
undt versichere Euch, liebe Louisse, daß ich gott vor Ewere
sundtheit bitte undt Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

577.

Marly den 13 May 171

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich hir zu Marly alß mehr
zu schreiben, habe, alß zu Versaille, so will ich, daß Ihr.
Louise, auch sehen mögt, daß ich keine zeit verseume, wen
Euch schreiben kan. Damitt ich, so lang wir hir werden
nicht dran fehlen werde, so werde ich Euch alle sambstag schrei-
ben; den daß ist der tag, ahn welchem ich ahm wenigsten
schreiben habe. Mich verlangt sehr, biß ich wider brieff bekom
umb zu erfahren, wie es mitt Euch stehet, ob daß fieber kom
ist oder nicht. Wir haben gar nichts neues hir. Es ist
schönste wetter von der weldt. Ich bin in einem überauß schö-
nen gartten undt kan nicht spatziren, den die verfluchte ader
undt vergangenen-dinstagige medecin haben mich so unerhört
gematt, daß ich gar nicht gehen kan. Man hatt mir so gepredigt
daß, wen ich mich dießen Mayen nicht würde zur ader laßen
purgiren, würde ich unfehlbar wider in den ellenden standt fall
wie ich dießen wintter geweßen. Ich glaub aber, man hatt mir
doze zu starck geben, den in 2 tagen hatt es mich 18 mahl
starcken grimmen purgirt; nehme ich noch eine, so würde
mich baldt in jene weldt schicken. Wen ich ein wenig beßer
krefften sein werde, will ich Euch mehr schreiben, nun aber
versichern, daß ich, in welchem standt ich auch sein mag, so werd
ich Euch doch recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Sontag morgendts den 14 May

Ich erinere mich in dießem augenblick, daß ich in allen mei-
nen brieffen, so ich alß in großer eyll schreibe, etliche nohtwendig
sachen habe vergeßen zu beantwordten, alß nehmblich Euch
bitten, meine schuldigste dancksagung bey I. M. der königin

Denmarck abzulegen vor die gnade, so I. M. mir thun, sich meiner zu erinern, zum andern auch meine dinstliche dancksagung bey I. L. die churprintzes zu verrichten vor dero glückwünschen; wünsche von grundt der seelen, daß I. L. ein glücklicher kindtbett bekommen mögen, alß madame de Berry gehabt hatt, undt alles nach dero eygenen wunsch undt begehren gehen mag. Zum 3ten habe ich zu sagen, waß monsieur Quineault * niepce betrifft, sie ist just 6 jahr alter, alß man ist, wen man auß St Cire ** muß. Sie müßen undter 12 jahren sein, wen man sie ins closter nimbt, undt vor 20 jahren müßen sie wider herrauß, also ohnmöglich, daß ich ihnen hirin dienen kan. Ich muß lachen, daß Ihr Sançay *** vor einen graffen helt; sie seindt von gutten hauß, aber nichts mehr, alß edelleütte, undt seine schwester ist jungfer bey der großen printz de Conti † geweßen undt vor ein par jahr gestorben. Ich kene sie alle gar woll. Der oncle Coulange †† ist ein recht artig mängen, macht continuirlich artig lieder, aber die niemandts offendiren könnnen. Will mademoiselle de Frouville zu mir, werde ich sie Ewert-halben woll entpfangen. Waß den blauen demant ††† ahnbelangt, so ist selbiger nicht über mein vermögen undt kan mich in nichts incommodiren; den ich habe hir kauffleütte, so mir, weill ich woll zahle, alles per poste †††† verkauffen, daß ist, man gibt nur alle mont eine sume, biß die zahl auß ist; daß incommodirt in nichts undt bezahlt doch. Daß ringelgen ist schir gantz bezahlt undt ich kan nicht sagen, wie es mich gefrewet hatt, ma tante, unßerer liebe churfürstin, waß neües zu schicken; ist ja nur eine bagatelle, zukünfftigen mont wirdt der ring gantz bezahlt sein. Ich suche ein grün ringelgen, kan ich eines bekommen, werde ich es auch schicken. Sagt aber noch nichts davon, liebe Louisse, undt seydt versichert,

*

* ? Quinault. Vergl. brief nr 580. ** Saint Cyr. Man vergleiche Théophile Lavallée, Histoire de la maison royale de Saint Cyr. Paris 1853. 8. Im August 1684 beschloß Ludwig XIV auf das rühmliche betreiben der frau von Maintenon, eine erziehungsanstalt für zweihundertundfünfzig arme adeliche fräulein in dem dorfe Saint Cyr bei Versailles zu gründen, und das gebäude wurde sodann im Juli 1686 eingeweiht. Im jahre 1694 wurde die anstalt ein förmliches kloster, was sie vorher nicht gewesen war. Vergl. auch band I, s. 415. 416. *** Monsieur de Sanzay. † ? princessin de Conty. †† Monsieur de Coulanges. ††† Vergl. oben brief nr 574 und die anmerkung daselbst. †††† d. h. postenweise, in fristen, sonst »à postes«.

daß ich Eüch heütte nicht weniger lieb habe, alß gestern, undt mein leben behalten werde!

578.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 May 1713

Hertzallerliebe Louisse, nun ich durch ma tante gnädiges schr ben heütte erfahren, daß Ihr wider zu Hannover seydt, so will Eüch sagen, daß ich nicht gewust, daß Ihr abweßendt, müst als von meinen brieffen entpfangen haben undt in ein packet ei bauern-kirbe;* aber die brieffe gehen so übel, daß ich nicht wiße kan, ob Ihr es entpfangen habt oder nicht. Vor eine halbe stun ist die fraw von Ratzamshaussen ahnkommen undt ich mus ahn mein dochter schreiben. Auff ein andermahl werde ich Eü lenger entreteniren, liebe Louisse, nun aber nur sagen, daß hoffe, daß Ihr mir viel vom dusseldorfischen hoff verzehlen werdt undt daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt jederzeit behalte werde.

Elisabeth Charlotte.

579.

Versaille den 3 Juni 1713

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag habe ich Eü liebes schreiben vom 22 May zu recht entpfangen. Weillen w aber erst von Marly wider kammen, habe ich mich wider hir ein richten müßen, ein par brieff ahn meine leütt nach Paris schicken undt einen ahn ma tante außschreiben, so ich zu Marly morgends ahngefangen hatte; deßwegen habe ich Eüch nicht geantwort undt es vor die morgende post verspart. Ich muß lachen, daß Ihr eine bawern-kirbe vor eine generositet halt; wen daß generositet sein, kan man gar wollfeil genereux werden. Ihr seydt gar zu gutt, eine solche bagatelle mitt so großen freüden ahnzunehmen, als

* Vergl. den folgenden brief und oben brief nr 575. Kirbe ist das geschenk von der kirchweihe, jahrmarktsgeschenk.

wan es waß besonders were. Versaille ist keine statt, nur ein flecken, also können die kirben von hir nur bauern-kirben sein. Mich freüets, liebe Louise, daß dieße bagatellen Eüch ahngenehm geweßen. Ihr macht mich bang vor Ewer neveu,* daß er die zehrung bekommen möge, welche den Engländern gar gefahrlich ist. Wen ihm dieße kranckheit ahnkäme, daß er in gefahr were, so soltet Ihr ihn nach Monpeliar** schicken, den gar viel Engländer seindt dort courirt worden, nur bloß in derselbigen lufft zu sein. Nichts ist weniger rar, alß waß ich Eüch geschickt. Ich will Eüch nicht betrigen, solche schachtelger undt ringelger hatt man hir bey hunderten undt gar nicht kostbar, meritirt [keinen großen dank]; also habt Ihr mir, liebe Louise, viel mehr davor gedankt, alß die sach werdt ist. Ich bin von hertzen fro, daß Ihr wider bey vollkommener gesundtheit seydt. Gott der allmächtige erhalte Eüch lange jahren dabey! In meinem sin ist nichts gesunder, alß reißen, insonderheit bey schönne.*** Were ich mein eygen herr, würde ich offt reißen. Ich bin nun all zimblich woll, waß daß ersticken betrifft undt daß zu vielle schlaffen, aber ich leyde noch unerhört in den knien undt füßen. Mitt artzeneyen undt aderlaßen wirdt man mich so baldt nicht ertapen, mir deücht es gar nicht; die ersten waren apropo, aber die letzten gar ungereimbt. Ich komme viel eher zu kräfften, wen man mir nichts braucht. Ich thue nicht allezeit, waß die docktor wollen, den mein glauben ahn alle docktoren ist gar schlegt.† Ich kan leicht begreiffen, daß man wenig zeit, zu schreiben, hatt, wen man eine reiße vor hatt undt schleünig verreist. Auß waß ursachen solte der duc von Chomberg seinem sohn nicht erlauben, seine leibliche tante zu sehen? Seine troupen werden diß jahr ja nicht in krieg gehen, solte also freyheit haben, hin zu gehen, wo er will. Ihr müst ihn sehr geendert gefunden haben, den die mansleütte endern mehr in 15 jahren, alß die weiber, wegen deß barts. Ich habe eine dame bey mir, so man die marechalle de Clerembeau†† heist, ist monsieur s. kinderhoffmeisterin geweßen. Die hatt sich einmahl vom bludtspeyen ohne einig remede courirt, mitt nichts, alß ein gantz jahr zu sein, ohne ein

*

* Ein junger Schomberg. ** Es ist wol nicht Montbéliard, sondern Montpellier gemeint. *** ? schönem wetter. † Vergl. band I, s. 499. †† Clérembault.

wort zu sprechen, sprach nur durch zeichen undt deütten, undt [illegible] man sie nicht recht verstundt, so schriebe sie, waß sie wolte, [illegible] kein wort noch thon ging auß ihrem mundt. Mitt sein leiblic[illegible] neveu zu reißen, ist ohne scandal. Es ist eben, alß wens E[illegible] sohn were, hettet also gar woll mitt ihm nach Gent gekönt. Dan[illegible] ihn sehr, wen Ihr ihm schreiben werdt, vor sein ahndencken [illegible] versichert ihn, daß er gar wilkommen bey mir sein wirdt! [illegible] glaube, daß er von gutt naturel ist, weillen er Eüch lieb hatt[illegible] mach Eüch mein compliment über Ewere 2 tanten todt, aber [illegible] fraw von Welten beklage ich ahm meisten. Wo mir recht ist, [illegible] war es freüllen Charlotte; * die muß gar alt geweßen sein, [illegible] ich bin nun 61 jahr alt undt habe sie nie jung gesehen: [illegible] alter, alß Ewer fraw mutter. Die fraw von Degenfelt, war es [illegible] Max fraw oder deß obersten Degenfelt seine? Herr Hannibal [illegible] glaube ich, ungeheüraht gestorben. ** Nichts ist betrübter, [illegible] gutte freündt verliehren, daß ersetzt sich nie. *** Gott erhalt[illegible] tante, unßere liebe churfürstin, bey volkommener gesundtheit! [illegible] war kein eintziger fehler in Ewerm schreiben, ich wünsche, da[illegible] so wenig in dießem sein mögen. Wir haben gar nichts neües [illegible] Ich muß schließen, den weillen es morgen Pfingsten ist, gehe [illegible] zum h. abendtmahl, muß mich also dazu bereydten. Ich schr[illegible] Eüch heütte, weillen ich morgen ahn ma tante undt mein [illegible] zu schreiben habe undt wegen deß fest lang in der kirchen [illegible] sein müßen, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Euch [illegible]zeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise, ambrassire Eüch [illegible] hertzen.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag den 4 Juni

Wie ich eben vom heylligen abendtmahl auß der kirch komme.

*

* Vergl. band I, s. 519 unter Charlotte und nachher brief nr [illegible] ** Vergl. band I, s. 246. »Hannibal, der jüngste sohn des freiherrn Christoph Martin von Degenfeld, wurde von einem hitzigen fieber als venetianischer [illegible] kurbaierischer generalfeldmarschall im jahre 1691 in dem hafen zu Napoli [illegible] Romania hinweggerafft.« [Kazner], Lebensbeschreibung des freiherrn Ferdinand von Degenfeld, in: Luise, raugräfin zu Pfalz. III, s. 64. 65. Vergl. auch nachher brief nr 593. *** Vergl. band I, s. 241.

entpfange ich Ewern lieben brieff vom 26 May, kan aber heütte ohnmöglich andtwortten, werde es vor eine andere post ersparen.

580.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 18 Juni 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte Ewer liebes schreiben vom 9 entpfangen, aber weillen ich noch eines vom 2 unbeantwortet haben, werde ich dießes unterfangen undt daß von dem 9ten eine andere post sparen. Es war nicht nohtig, zu dancken vor monsieur Guenaudt* niepce, daß ich dießer zusprechen will; alle ehrliche leütte haben freyen zutrit bey mir. Sie ist noch nicht kommen, habe nichts von ihr gehört noch gesehen. Wen Ihr mir gleich nicht verbotten hettet, mademoiselle de Malauze nicht zu melden, daß Ihr Ewern neuveu gesehen, so würde ich es ihr doch nicht geschrieben [haben]; den ich kan ja woll begreiffen, liebe Louisse, daß, wen Ihr gewolt hettet, daß es alle menschen wißen solten, würdet Ihr Eüch beyde nicht mitt frembden nahmen undt incognito gesehen haben. Man sagt hir im sprichwordt: «J'entends bien chat sans qu'on disse minon.» ** So geht mirs auch, liebe Louisse! Es ist aber woll wunderlich ahm duc de Schomberg, daß er nicht gutt finden solte, daß sein sohn, mylord Harwich, seine leibliche tante besucht. Er hatt all sein leben quinten gehabt, die wirdt er woll biß ahn sein endt behalten. Darin gleicht er seinem herrn vatter nicht, der war der beste man von der welt undt fro, wen er einem einen gefallen thun konte. Ewer neuveu muste woll erschrecklich delicat sein, wen eine so kurtze reiß im schaden thun könte. Jungen leütten ist exercitzien undt frische lufft gar gesundt, reißen kan einem jungen menschen nicht schaden. Wie Ihr nun selber secht, ob zwar alle leütte keine könige noch churfürsten sein, so ist doch ihre verwandten eben so viel ahngelegen, daß meß man nicht durch die grandeur. Von Coubert höre ich nichts mehr. Ich glaube, daß der duc de Chomburg so woll weiß, waß in solchen

* ? Quinault. Vergl. brief nr 577. ** Die fransösische redensart »il entend bien chat sans qu'on lui dise minon« hat den sinn: er weiß gleich, was man sagen will; er versteht einen aufs halbe wort.

begebenheitten nöhtig ist. Nichts negligiren, wens ahn gewi[illegible] geht, findt man wenig scrupouleusse leütte hir. Mein contre[illegible] werde ich ma tante schicken, so baldt es möglich wirdt sein k[illegible] nen. Ich werde nach mich selber außmahlen laßen, damitt es [illegible] original sein mag; man hatt sein leben nichts gleichers geseh[illegible] alß Rigeaut mich gemahlt hatt.* Daß braune hündtgen lebt n[illegible] undt hatt mehr verstandt, alß nie, ich habe es hertzlich lieb. [illegible] jahr kan ich Eüch ohne incommoditet eine kirbe schicken, wie di[illegible] letzte war; ** daß kan mich gar nicht ruiniren undt finde [illegible] glücklich, daß ich waß gefunden, so Eüch ahngenehm undt erfre[illegible] kan. Aber, liebe Louisse, habt [Ihr] keine juwellen von Ewer [illegible] mutter geerbt? Die demanten seindt [rar] hir geworden, [illegible] die bunten stein seindt es noch nicht, insonderheit wen sie [illegible] sein. Wen ich Eüch einen gefallen [thue] undt lieb habe, [illegible] ich nur meine schuldigkeit wegen daß wir einander so [illegible] undt auch weillen ich ja I. G. unßerm herr vatter im abre[illegible] sprochen. Es ist mir lieb, daß die fraw von Welden de[illegible] entloffen ist.*** Ich bitte, last ihr wißen, daß ich mich [illegible] erfrewet hatt! Die fraw von Welden ist alter, alß 70 jahr. [illegible] ich bin 61 alt undt sie ist gar gewiß mehr, alß 10 jahr [illegible] Sie ist eine gutte [frau], aber die fraw von Wolmershaußen [illegible] ahngenehmer, alß sie. Waß vor eine lust hatt man, Eüch die[illegible] Eüch lieb sein, vor todt zu geben? Meine gesundtheit were [illegible] wen ich nur nicht so erschreckliche schmertzen ahn den rec[illegible] knie undt schenckel litte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambra[illegible] Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

581.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 24 Juni 171[illegible]

Hertzliebe Louise, hiemitt werde ich auff Ewer liebes sch[illegible]

*

* Über die stiche nach dem gemälde des Hyacinthe Rigaud vergl. [illegible] s. 510. ** Vergl. die beiden vorhergehenden briefe und nachher brief [illegible]
*** Vergl. den vorhergehenden brief.

ben in aller eyll andtwortten, den ich habe heütte viel zu thun; es ist mir ein courier von meiner dochter kommen, mitt welchem ich heütte noch schreiben muß, doch umb mein wordt zu halten, so will ich heütte andtwortten. Von meiner bawern-kirbe werde ich nichts mehr sagen, es ist der mühe nicht wehrt; aber gibt mir gott daß leben, so versprech ich Eüch, alle jahr eine kirbe zu schicken; wirdt mir nicht schwer fahlen, dergleichen zu schicken. Es verdriest mich, daß man ma tante meine große brieff alß 2 undt 2 gibt; den ich fürchte, daß I. L. es endtlich müdt werden werden. Aber glaubt nicht, daß ich es mein [leben je] sein werden, von Eüch zu hören! Die fraw von Ratsamshaussen, so ich noch allezeit Lenor heyße, ist da undt von gar guttem humor, es vergeht ihr nicht mitt dem alter, auch scheindt sie ihr alter nicht, hatt noch die schönste zehn von der welt. Weillen alles so vergänglich ist, drumb muß man sich lustig machen, so viel man kan, den man kompt nicht zwey mahl wider, undt ich glaube, daß unßer herrgott auch lieber hatt, daß man ihm mitt lust, alß mitt chagrin dint. Wen weinen den frieden machen könte, wolte ich selber weinen, aber daß hilfft zu nichts, also were es beßer, zu lachen. Ich weiß nicht, wie starck die keyßerliche armée sein wirdt, aber unßers königs seine wirdt von 150 m. man sein. Landaw ist belagert. * Freylich ist die arme Pfaltz zu beklagen. Alle prophezeyungen versprechen den frieden, eher diß jahr ein endt nimbt, aber die alten prophetten seindt todt undt den neüen glaube ich nicht. Ma tante hatt mir geschrieben, wie der czaar sie zu gevatter gebetten hatt. Mich deücht, daß man nie vom fuß aderlaßen solle, man seye den recht kranck; aber wen man die docktoren consultirt, laßen sie einem nicht ohne ordonancen. Ich trincke alle tag einen becher mitt caffé, daß jagt mir die windt weg undt verhindert mich, dicker zu werden, drumb continuire ich es; aber ich muß gestehen, daß mir der geschmack gar nicht gefählt, finde, daß es wie ein stinckender ahtem schmeckt. ** Wünsche von hertzen, daß Eüch Ewr aderlaß woll bekommen möge. Marechall Duzelle *** ist hir, aber nach

*

* Landau, von Villars belagert, capitulierte am 20 August. E. A. Schmidt, a. a. o. s. 600. ** Vergl. oben brief nr 572 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 612. 656. *** Marquis d'Huxelles, maréchal de France. Er war bevollmächtigter Ludwigs XIV beim congress zu Utrecht. Schmidt, a. a. o. s. 595.

seiner gewohnheit ist er noch nicht zu mir kommen. Adieu, her[tzallerliebe]
liebe Louisse! Hiemitt ist Ewer schreiben beantwortet, bleibt [mir]
nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch alle[zeit]
lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht mein compliment ahn I. [L.]
die churprintzes, daß sie eine printzessin bekommen! Bleibt [sie]
leben, wirdt sie woll eine königin in Preussen werden. I. L. soll
sich also nicht drüber betrüben. Wie ich von taffel gangen, ha[b]
ich Ewern lieben brieff vom 16 entpfangen, liebe Louisse, kan i[ch]
aber erst biß über 8 tag beantworten, weillen mir morgen [nach]
Rembouillet werden.

582.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 2 Julli 1713, umb 9 abends.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewer [lie]bes schreiben vom 16 Juni eine exacte andtwort zu machen [können],
wie ichs Eüch vor 8 tagen versprochen, allein es seindt [mir so]
viel verhindernüße zugestoßen, daß ich ohnmöglich eher, [als nun],
zum schreiben habe gelangen können. Gestern kammen [wir umb]
6 von Rambouillet ahn. Ich muste ahn den gutten hertzog [von]
Wolfenbuttel andtwortten, den es ist schon über 14 tag, daß [ich]
I. L. schreiben entpfangen hatte. Mein sohn kame auch von Pari[s],
den er war nicht mitt unß zu Rambouillet geweßen; daß hin[derte]
mich auch ahm schreiben, habe also Ewern brieff auff heütte [ver]schieben müßen. Hette ich keine schmertzen im rechten knie [undt]
fuß, so könte ich sagen, daß ich nun, gott sey danck, in volk[om]mener gesundtheit bin, den ich schlaff nicht mehr, alß ich solle,
undt habe keinen gar kurtzen ahtem. Ich finde, daß mein [knie]
undt fuß alle tag ärger undt schmertzlicher werden, aber man [muß]
woll gedult [haben], wen unß unßer herrgott waß zuschickt, [undt]
dencken, daß es noch gnade ist undt wir noch mehr verdint hab[en].
Die kirbe ist eine zu große bagatelle, umb weyter davon zu red[en].

Ich bin fro, daß es nur ein falsche zeittung geweßen, daß Ewere zwey tanten todt solten sein. Ich bin der fraw von Welden woll verobligirt, so fleißig ahn mich zu gedencken. Danckt sie doch von meinetwegen! Es ist gar aparendtlich, daß Ewer neuveu die warheit von seiner gesundtheit... In dem alter kompt man leicht wider zu recht, wen man kranck geweßen. Still sein ist exellendt vor die brust, man accussirt aber alle weiber, selten zu schweygen können. Liebe Louisse, durch die post kan ich Eüch ohnmöglich andtwortten, den es ist mir nicht erlaubt, von geistlichen sachen zu schreiben; aber daß erste mahl, daß ich eine sichere gelegenheit haben werde, so will ich Eüch exact andtworten auff alles, waß Ihr von der comunion zu wißen begehret. Es schlegt 10, ich muß enden. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

583.

Versaille den 8 Julli 1713.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar heütte zu einer dopelten verlobnuß * gehen muß, so hoffe ich doch nicht, daß es mich hindern solle, auff Ewer schreiben vom 22 Juni zu andtwortten. Ihr habt mir einen rechten gefallen gethan, liebe Louise, mir auch eine relation von der reiß zu thun. Ich glaube, daß es dem gutten hertzog von Braunsweig muß gefahlen haben, daß ma tante so eyllig ahnkommen, den daß erweist die freüde, so I. L. haben, dort hinzukommen. Ich muß gestehen, daß ich gern gar geschwindt fahre, undt führt man mich schrit vor schrit in der kutsch, wirdt mir recht übel, aber nie, wen ich geschwindt fahre. ** Ich bin recht fro, zu vernehmen, daß das starcke renen ma tante nicht in-

* Es war das verlöbnis von Louis Henri de Bourbon, genannt le duc d'Enghien und nachher Monsieur le duc, mit Marie Anne de Bourbon, Mademoiselle de Conty, und von Louis Armand de Bourbon, dem zweiten des namens, prince de Conty, früher comte de la Marche, mit Louise Elisabeth de Bourbon-Condé, genannt Mademoiselle de Charolois und nachher Mademoiselle de Bourbon. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 439. ** Vergl. nachher brief nr 585.

commodirt hatt: den daß [ist] ein zeichen, daß I. L. noch bey ihren kräfften sein, welches mir ein großer trost ist. Mich deücht, es ist nichts ungemächlichers, alß in der kutschen eßen. Von panaden* hatt ich nichts; den ich kan keine panade vertragen, weillen fleischbrühe drinen ist, die mein magen gar nicht vertragen kan.** Mich wundert, daß ma tante sich nicht in der [illegible] auffgehalten hatt, den daß amussirt. Ich weiß es ganz frisch, den es seindt viel kramer von allerhandt sagen herkommen. die haben allerhandt bijoux gebracht vor die neüe ebenisterie. Ich habe nicht haben können, sie alle zu sehen, undt weillen Euch*** die [illegible] so admirirt, so habe ich Euch noch ein [illegible]-schachtelgen gekaufft, so ich Euch hirbey schicke; wünsche, daß Ihr noch keines so von beiderley möget gesehen haben undt daß es Euch gefahlen mag. Man rufft mich, ich muß zur [illegible].

Sambstag um halb 8 abendts.

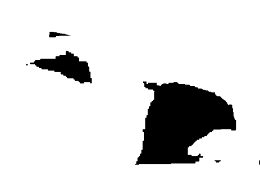
Ich komme in diesem augenblick auß der ceremonie von der [illegible]. Es hatt anderthalb stundt gewert, [illegible] müde, daß ich mich nicht rühren kan, den man muß immer dabey stehen undt die füße schmertzen einem wie auch die knie, daß einer [illegible] mögte; aber daß ist nun gott lob vorbey. Wir haben noch morgen ein langweilliges [illegible] außzustehen, hernach wirdt alles gethan sein. Ich komme wider auff Ewern schreiben. Ich glaube, daß [illegible] ma tante, die gar [illegible] ist, eine freüde wirdt geweßen sein, [illegible] zu haben, ihr gelt außzuwerffen. Es ist war, daß ma tante mir die gnade gethan, mir von den [illegible] galerien zu verzehlen. Mich deücht, daß man allezeit sehr content von der [illegible] von wolffenbüttelschen hoff. Ihr sagt nicht, waß Euch der marechal de Villars geantwortet hatt. Es war nicht der geringste [illegible] in Ewern brieff, liebe Louisse. Ich kommen viel leütte, [illegible] muß schließen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

Sontag den 9 Juli.

Heütte morgen, wie ich an meiner toillette war, hab ich Ewer

* [illegible]. ** Vergl. band I, s. 467. *** [illegible] Villars



liebes schreiben vom 28 Juni entpfangen, kan aber ohnmöglich heütte drauff andtworten. Über 8 tagen, wo mir gott daß leben erhelt, werde ich Eüch zu Marly über .7 tagen antworten. Wir haben nichts mehr von der printzen beylager, alß ein gar langweilliges nachteßen, undt hernach zicht man braudt undt breütigam auß, der könig gibt dem breütigam daß hembt undt die duchesse de Bery ahn die 2 breüt, darnach legt man sie beyde zu bett, ambrassirt sie undt jederman geht auch zu bett.* Ich muß auffhören, zu plaudern, den ich muß ma tante brieff außschreiben. Gott gebe, daß ich es thun kan undt daß mir keine verhindernüßen dazwischen komme! Ich schicke Eüch ein wenig cachou, ist gutt, wen man den husten hatt.

584.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 15 Julli 1713.

Hertzallerliebe Louisse, heütte habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 dießes monts entpfangen; weillen ich aber daß vom 28 Juni noch nicht habe beantworten können, also werde heütte, so viel mir möglich ist, auff dießes antworten, daß vom 7 aber vor ein andermahl sparen. Wie ich sehe, so gefelt Eüch der wolffenbuttelsche hoff nicht weniger, alß ahn ma tante. Nichts ist gesünder, alß vergnücht zu leben, wundert mich also gar nicht, daß I. L. sich woll zu Salsthal ** gefunden haben. Gott gebe, daß es dero gesundtheit undt leben vor manche jahren mag verneüert haben! In Ewerm letzten schreiben sagt Ihr nichts mehr von der hochzeit, wie sie abgangen, die auff deß gutten hertzogens nahmentag solte gehalten werden. Kans woll dencken, daß die geistlichen nicht werden gedantzt haben. Wo hatt man sein leben geistliche dantzen sehen? Ein drünckgen mitt zu thun, ist ein anderst, werdens*** zur gedächtnuß, wie unßer herr Christus den wein zu Canan in Gallilée gemacht hatt. Mich wundert, daß hertzog Anthon Ulrich seine

* Vergl. über alle diese vorgänge Dangeau. Journal XIV, s. 440. ** Salzdalum. *** ? wendens, d. h. wenden es.

kinder nicht zu Salsthal bey sich behelt, daß were doch eine geselschafft vor dem gutten herren; aber ich glaube, daß die junge leütte auch gern beysamen sein in so einem schönnen ort, wie Ihr deß erbprintzen heüßgen beschreibt. Ich bin fro, daß ma tante reiß ein endt hatt wegen daß abscheüliche böße wetter, so nun eingefahlen ist, welches nicht ahngenehm zu reißen ist, den es ist kalter windt undt regen, welches I. L. nicht gesundt geweßen were: auch würde es den hertzogen schmertzlich gewest sein, [wenn sie] ihre schönne gärtten undt promenaden nicht hätten weißen können. In meinem sin ist der wolffenbüttelische hoff viel beßer reglirt, alß der hannoverische, insonderheit vor die gesundtheit. Es ist gar woll gethan, wen man schwitzt, nicht in der lufft zu bleiben, sonst gibt es flüße, husten undt schnupen. Ich weiß nicht, waß daß perschonelspiel * ist, habe mein leben nicht davon gehört. Es schlegt 10. ich muß auffhören, bin mehr, alß 12 mahl, verhindert worden.

Sontag den 16 Julli umb 3 viertel auff 10 morgendts.

Ich bin gantz ahngethan, also nicht die faulste in Marly, wie Ihr segt.** Ehe ich ma tante brieff ahnfange, will ich den Eweriges liebe Louise, außschreiben. Es kompt mir wunderlich vor, daß alle die wolffenbüttelische herrn alle so vertheilt sein, der alte herr zu Salsthal, der elste printz auff ein landtgutt undt der von Bevern zu Braunsweig, haben alßo wenig commers zusammen. Wie ich dießen herrn zu Versaille gesehen, wie auch seinen großen hern bruder, kammen sie mir beyde gar fein vor. Sie seindt meine nahe vettern von mutter seydt, den printzes Christine von Eschwe war landtgraff Fritz von Hessen dochter, der meiner fraw mutter oncle war, also war die hertzogin von Bewern geschwister-kindt mitt meiner fraw mutter, derowegen seindt die beverische printz[en] ander-geschwister-kindt mitt mir. Ich bin woll Ewerer meinung, daß dieße hertzogin von Beuvern die glücklichste unter den 3en schwestern *** sein wirdt. Bey der keyßerin ist es ein ge-

*

* pulcinella-spiel, polichinel-spiel. Vergl. nachher brief nr 588. ** d. h. sehet. *** Vergl. nachher brief nr 588. Elisabeth Charlotte spricht von den töchtern des herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig (regierte vom 19 April 1731 bis zum 1 Merz 1735), den enkelinnen also des herzogs Anton Ulrich von Braunschweig (gest. 1714). »Aus Ludwig Rudolfs ehe mit Christina Luise von Öttingen waren vier töchter hervorgegangen, von denen sich die älteste, mehr,

zwungenes langweilliges weßen; bey dem czaar, stirbt der, wirdt Moscovien wider wilt werden, die czaarwitzin also sehr zu beklagen; aber bey den seinigen in sein vatterlandt zu bleiben können, halte ich vor daß glückseeligste von der weldt. Den in frembten ländern ist man doch allezeit suspect; ist man woll bey den fürnehmbsten, gibt man jalousie undt findt hundert leütte, so auff nichts aplicirt sein, alß einem zu schaden; ist man übel, felt einem alles über den halß. Von dießem allem könte ich ein groß buch schreiben, würde aber mehr sagen, alß nöhtig sein würde, insonderheit weillen meine brieffe alle geleßen werden. Aber es schlegt 11, ich muß auch ahnfangen, ahn ma tante zu schreiben. Ich habe mich ein

*

als andere fürstentöchter ihrer zeit, der höheren bildung sich erfreuende Elisabeth Christina als siebzehnjährige princessin im April 1708 in der klosterkirche zu Neuburg bei Wien mit dem abwesenden erzherzoge Karl (könig Karl III von Spanien) durch procuration von dessen bruder, dem kaiser Josef I, verband. Die wirkliche vermählung erfolgte drei monate später zu Mataro in Catalonien. Elisabeth Christina, die mutter der großen Maria Theresia, lebte mit ihrem gemahl, dem letzten mannssproß des habsburgischen hauses, in der glücklichsten ehe.... Weniger glücklich war das loos der jüngeren schwester Charlotte Christina Sophia. Sie wurde am 25 October 1711 in Torgau mit dem czarischen thronfolger Alexei Petrowitsch, dem sohne Peters I, vermählt.... Selbst furcht vor der strenge des vaters konnte Alexei nicht von den niedrigsten ausschweifungen zurückhalten. Ihm galt altrußisches wesen höher, als das gebot der sitte, der verkehr mit einer finnischen magd entsprach seiner neigung mehr, als die hingebung an eine edle, feingebildete fürstentochter.... Peter I hieng mit väterlicher liebe an der schönen unglücklichen frau, ohne daß er sie vor den mishandlungen des sohnes zu schützen vermocht hätte. Im jahre 1714 wurde Charlotte mutter einer tocher, Natalie, und am 21 October 1715 eines sohnes, der später als Peter II den rußischen thron bestieg. Zehn tage später erfolgte ihr tod in Petersburg. Die princessin wies, als sie ihr ende nahen fühlte, mit entschiedenheit jede ärztliche hilfe zurück. »Laßt mich in frieden sterben!« waren ihre letzten worte, »denn das leben liegt schwer auf mir.« Die romantischen, durch deutsche novellisten und französische memoirenschreiber verbreiteten erzählungen über den scheintod der princessin, ihre flucht nach America, ihre dortige vermählung mit einem ritterlichen Franzosen und die endliche rückkehr nach Europa bedürfen keiner widerlegung.« Die dritte der hier von Elisabeth Charlotte genannten töchter des herzogs Ludwig Rudolf ist die an den herzog von Braunschweig Wolfenbüttel Ferdinand Albrecht II von Bevern (gest. 13 September 1735) vermählte Antoinette Amalia. Man vergl. W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. III. Göttingen 1857. 8. s. 596 bis 604. 610. Über Charlote Christina Sophia vergl. man auch nachher brief nr 750.

wenig amussirt, den wie ich ahngefangen, zu schreiben, ist der fürst Ragotzqui, so hir unter den nahmen vom graff Charoscht ist,* zu mir kommen. Er ist ein recht gutter herr, allezeit von guttem humor, hatt verstandt undt gar viel geleßen, verstehet sich auff alles, hatt meine medaillen undt gegrabene stein** begehren zu sehen, welche ich ihm gewißen. Daß hatt mich auffgehalten, aber Ewer liebes schreiben ist doch völlig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

585.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 22 Julli 1713, umb ein virtel auff 10 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar schon 4 große brieff geschrieben habe, so will ich Eüch doch noch entreteniren, biß wir zum nachteßen müßen; den Ihr wist, daß ich Eüch versprochen, daß Ihr alle sontagspost einen brieff von mir haben solt, undt ist ein schelm, der sein wordt nicht helt, werde also ahnfangen, auff Ewer liebes schreiben vom 7 Julli zu antworten. Dancke Eüch, daß Ihr mir eine exacte relation von der rückreiße gethan habt; ich sehe aber nicht drin, daß ma tante die hertzogin von Zel zu Braunsweig besucht, daß nimbt mich wunder. Ich meinte, ma tante, die fraw churfürstin, hette vergeßen, davon zu sprechen, undt daß Ihr waß davon sagen würdet, aber Ihr sagt auch nichts davon;

* Dangeau, Journal, XIV, s. 342. 343, bemerkt unter dem 13 Februar 1713: »Il [le prince Ragotzki] est ici [à Versailles] dans un incognito parfait et se fait appeler le comte Saaros, qui est une comté à lui auprès d'Eperiès, en Hongrie. Ce comte ne verra point en cérémonie les princes ni les princesses, mais Madame, avec qui il a l'honneur d'avoir quelque alliance, le voulut voir, et il alla chez elle à onze heures sans être mené par un introducteur.« Man vergl. die ausführlichen mittheilungen über den fürsten Ragotzi und seinen aufenthalt in Frankreich ebendas. s. 343. 344. ** »Il existe une description des principales pierres gravées du cabinet d'Orléans, rédigée par les abbés Lachau et Leblond. Paris, 1780—84, 2 vol. petit in-folio.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 137, anm. 1.

drumb bitte ich Eüch, liebe Louisse, explicirt mir dießen text! Gott sey danck, daß ma tante dero reiß so glücklich, lustig undt woll volendet hatt! Der allmächtige erhalte sie noch lange jahren! Ich beklage die arme madame de Beningsen, daß fieber in der kutsch gehabt zu haben, nichts ist ungemächlicher. Wen man reist, muß man gesundt sein, sonsten ist es kein spaß. Ich glaube, daß ma tante civillitet gegen die churprintzes muß der churprintzes woll gefahlen haben. Hatt die churprintzes den keine edelleüte bey sich, ma tante die stiege nauff zu führen? Daß were mein sach, so geschwindt zu fahren, den wen man schriedt vor schrit fahrt, wirdt mir recht übel.* Ich kan woll begreiffen, warumb monsieur Winde nicht hatt folgen können; wen man nicht im ahtem ist oder geßen hatt, kan man ohnmöglich starck reitten. Man thut woll zu Hannover, die kleinen printzen undt princessinen offt spatziren [zu führen], nichts ist den kindern gesunder. Mich deücht, ma tante glaubt nicht, daß die bronnenchur deß churprintzen übel außsehen verursachet. Es muß schönner wetter bey Eüch andern sein, alß hir; den bey 14 tagen thut es nichts hir, alß wehen undt regnen, undt der windt ist so kalt, daß [ich] weder abendts noch morgendts ohne feüer sein kan. Ich glaube, daß wein undt korn undt waytzen zu grundt gehen werden undt wider eine hungersnoht kommen wirdt, wovor unß doch gott gnädig bewahrn wolle! Ich finde es admirable, daß Eüch jungen leütten der abendtthau, so man hir le serain ** heist, schadt undt ma tante es nicht entpfindt. Man muß auch die warheit sagen, in Teütschlandt ist er nicht schädtlich, wie hir, aber mitt Ewerm geschwer im ohr thut Ihr woll, in allem die nachtlufft zu schewen. Wie ich sehe, so seindt die hofffreüllen verdorbene kinder, welches ordinarie geschicht, wen sich eine drunter befindt, deren man nichts sagen darff. Wen ma tante blattern ahn den füßen gangen hette, were nichts leichters *** zu heyllen. Man fast rohte cramoissiseyden in eine nehenadel undt sticht die blaß so auff, daß man nicht ins fleisch sticht, undt zicht die seyde so gemach nach, daß man die blaß nicht auffreist, undt wen die seyde in der blaß ist, schneydt man die seyden ahn beyden enden ab undt lest die seyde in der blaß; die trucknet daß waßer, so den

* Vergl. oben brief nr 583. ** serein. Vergl. band I, s. 420. 421.
*** ? leichter.

schmertzen verursachet, undt wen alles heyll ist, felt die alte haut von der blaß mitt sambt der seyden ab. Mitt der gutten gesundtheit, so ma tante noch hatt, hoffe ich undt wünsche von grundt meiner seelen, daß sie es viel weitter bringen werden, alß dero fraw schwester es gebracht hatt, die fraw abtißin von Maubuisson,* hoffe, daß sie es über hundert bringen mögen. Es ist leyder nur zu war, liebe Louisse, daß wir nicht herrn über unß selbsten sein undt daß temperament viel part in allem unßerm thun undt laßen hatt. Unßer hergott, der daß verhengnuß [bestimmt], hatt alles wie ketten ahn einander gehenckt, damitt alles geschehen mag, waß geschehen soll. Eines zicht alß daß ander nach undt wir können nichts dazu, haben gott zu dancken, wen wir woll thun, den es ist eine gnade. Es ist gutt undt löblich, barmhertzig zu sein, aber unßer herrgott befihlt nicht, daß wir unß drüber betrüben sollen, sondern nur bereydt sein, unßern negsten zu dinnen, wen es bey unß stehet; stehet es aber nicht bey unß, muß man sich in dießem, wie in allem, in dem willen gottes ergeben. Ma tante hatt mir der armen Stoubenvoll** todt bericht. Sie muß alter geweßen sein alß ma tante; den ich war noch ein kindt, da war sie schon eine alte jungfer mitt gar verfaulten zähnen, die nicht woll rochen. Es ist ein groß glück, einen sanfften todt zu haben, so woll zu wünschen ist. Ich schreibe alles, wo Ihr secht, daß mitt einer andern feder geschriben, heütte morgen, sontag den 23 Julli seyder 10 uhr. Es ist auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe, werde Eüch also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

586.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 29 Julli 1713.

Hertzallerliebe Louise, ich bin noch nicht content von der post,

*

* Die durch sprühenden wits und künstlerische talénte ausgezeichnete Louise Hollandine von Baiern, äbtissin von Maubuisson, schwester der kurfürstin Sophie von Braunschweig. Vergl. band I, s. 534. Havemann, a. a. o. III, s. 241, anm. 1. ** Stubenvoll. Vergl. band I. s. 278. 544.

so lang sie ma tante, unßer lieben churfürstin, meine brieff alß 2 undt 2 bringt. Ich kan die ursach nicht davon begreiffen, will also weitter nichts davon sagen, sondern nur ferner auff Ewer liebes schreiben von 14 dießes monts andtwortten, so ich vergangen montag entpfangen habe. Ich gestehe, liebe Louisse, ich kan nicht vertragen, Teütsche zu finden, die ihre muttersprach so verrachten, daß sie nie mitt andern Teütschen reden oder schreiben wollen, daß ärgert mich recht; undt die königin in Preüssen, wen ich sie nicht von jederman loben hörte alß eine gar tugendtsame fürstin, sonsten solte ich fürchten, daß sie mitt frembden sprachen auch der frembden länder fehler aprobiren solte undt nicht mehr ahn unßere alte teütschen maximen gedencken, so doch warlich nicht zu verwerffen sein.* Weillen man sich im reden woll der wortter Monsieur, Madame undt Mademoiselle bedint, worumb könt man es nicht auch so woll im schreiben thun? Wen man nur die teütsche handt schreiben kan, hatt man nicht nöhtig, brieff zu lehrnen machen. Man kan ja nur schreiben, wie es einen ihm kopff kompt, wie ich thue; den muß ich gezwungen schreiben, würde ich mich mein leben nicht dazu resolviren können. Umb woll Frantzösch [zu schreiben], muß man die sprach gar woll können, sonsten kompts doll herrauß. Ich habe frantzösche brieffe von Teütschen gesehen, so nichts, alß ein Teütsch, übersetzt, wahren, welches wunderlich auff Frantzösch lautt, insonderheit wen man tittel drin setzt, welches gar nicht bräuchlich ist.** Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, so eygendtlich zu verzehlen, wie es zu Saltzthal*** abgangen; den es frewet mich allezeit von hertzen, wen ich sehe, daß ma tante sich erfrewet undt divertirt, den nichts ist gesunder. Ist ma tante nicht herr von Hernhaussen? Ich meinte, es were I. L. wittumb. Mir ists leydt, wen man nach der Göhr† gehet, dan von dar gehen die brieffe nicht so woll, alß von Hernhaussen, Hannover undt Saltzthal. Es ist kein spaß, zu schreiben, wen man nicht exact andtwort, ich thue es allezeit. Ich schlaff gar nicht mehr, alß nohtig, erstick auch nicht mehr, aber ich leyde nacht undt tag ahn meinen knien, insonderheit bey dießem gar heßlichen

*

* Vergl. was ich von ähnlichen äußerungen treuen deutschen sinnes unserer herzogin band I, s. 504. 505, zusammengestellt habe. ** Vergl. band I, s. 505 und nachher brief nr 596. *** Salzdalum. † das schloß zur Göhrde.

wetter. Mitt menschenfett könt ich mich nicht schmieren laßen, es eckelt mich gar zu sehr. Sich mitt gelaßenheit in gottes willen ergeben, ist gar billig, aber gott verbieht * nicht, seine geneßung zu suchen, wen man hoffnuß ** haben kan, sie zu finden. Wen Ihr mir nicht alle mahl sagen wolt, wen die gutte fraw von Felden *** meiner gedenckt, so seydt doch so gutt, liebe Louisse, undt danckt ihr alle mahl von meinetwegen! Es ist mir lieb, daß I. L. die churprintzes glücklich undt woll auß ihrer kindtbett gangen. Ich habe mich woll mitt recht vor I. L. zu interesiren, den erstlich so seindt sie ja durch ihrem herrn meine niepce a la mode de Bretagnen, † aber waß mich noch mehr interessirt, ist, daß sie ma tante enckel geworden undt ma tante sie lieb hatt; daß wehren schon ursach genung, sie lieb zu haben. Es ist auch noch, daß ihr elster herr bruder gar mein gutter freündt geweßen, also ist mirs schir, alß wen ich die liebe printzessin kente. 2 stundt ist ein wenig zu viel ahn taffel, aber eine gutte stundt oder 5 virtelstundt finde ich nicht zu viel; den sich so sehr mitt dem eßen zu eyllen, ist nicht gesundt. Ey, liebe Louisse, worumb wolt Ihr mir dancken, wen ich Eüch freündtschafft erweiße? Seindt wir den einander nicht nahe genung, umb einander lieb zu haben? Seydt auch versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Potz, ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß daß nürnbergische pflaster miracle hir thut. Man hatt mich sehr gebetten, noch etliche schachteln kommen zu laßen; bitte also, liebe Louisse, schickt mir noch ein halb dutzendt, schreibt mir aber, waß es Eüch kost! ich willß gern bezahlen. Ihr könt mir alß ein par auff der post schicken.

Sontag den 30 Julli nachmittags.

Ich entpfange Ewer schreiben vom 21 Julli, werde aber erst zukünfftigen sambstag, so mir gott daß leben verleyet, drauff ant-

*

* d. h. verbietet. ** ? hoffnung. *** ? Weldten. † nièce à la mode de Bretagne, d. h. fille du cousin germain ou de la cousine germaine, geschwisterkindstochter.

wortten, nur heütte sagen, daß ich hertzlich fro bin, daß daß helffenbeine schächtelgen Eüch so woll gefahlen. Daß ist eine wollfeille wahr, werde ma tante auch etliche schicken, weillen ich sehe, daß sie I. L. gefahlen.

587.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 Augusti 1713.

Hertzallerliebe Louise, weillen meine schreiben Eüch so ahngenehm sein, werde ich gewiß keine woche vorbey gehen laßen, ohne zu schreiben. Ich bin recht fro, daß Eüch daß helffenbeinen schächtelgen so woll gefahlen. Vergangen donnerstag habe ich zwey von der art ahn ma tante geschickt, weillen es I. L. gefahlen. Warumb habt Ihr nicht glauben wollen, daß daß schächtelgen vor Eüch were? Außer ma tante undt Eüch, wem könte ich waß zu Hannover schicken? Es ist gar wollfeille war undt so wollfeil, daß ich es erstlich nicht habe ahn ma tante schicken dörffen; es ist so eine große bagatelle, daß es gar kein pressent heißen kan. Weillen Eüch die schachtelger so lieb sein, so seydt versichert, daß, so lang ich lebe, solt Ihr alle jahr ein neü schächtelgen bekommen! Aber ich pretendire gar nicht, daß es danckenswehrt wirdt sein, ebensowenig alß dieße letzte. Ich habe in ma tante schachtelgen nichts gethan; sie seindt zu blat, umb ein bijou nein zu thun, undt weillen Ihr mir gewahrnt, daß ma tante den parfum nicht liebt, habe auch keinen nein thun wollen, schicke sie also gantz lehr. Ambre finde ich gesundt, thut mir recht woll in den magen, nehme es aber gar selten undt wenig auff einmahl. Aber da kompt madame de Bery herein, ich muß eine pausse biß auff morgen machen.

Sontag den 6 Augusti 1713, umb halb 10 morgendts.

Ich hoffte gestern abendts, dießen brieff außzuschreiben, aber es war mir ohnmöglich, es kammen mich zu viel leütte besuchen; nun komme ich wider ahn Ewer schreiben. Hir thut man schweinsblaßen zwischen den taffet undt hut, wen man zu pferdt auff die jagt geht; den daß hindert, daß einem die sohn, so heiß sie auch

sein mag, nie auff den kopff stechen kan, die kapen wie die, so I. L. der churfürst von Braunsweig ahn freüllen Pelnitz bracht hatt. Es ist eine abscheüliche sach mitt dem tabaque, ich hoffe, daß Ihr keinen nehmbt, liebe Louise! Es ärgert mich recht, wen ich hir alle weibsleüte mitt den schmutzigen naßen, alß wen sie sie in dreck, mitt verlaub, gerieben hetten, daher kommen undt die finger in alle der mäner tabactiere stecken [sehe], den muß ich gleich speyen, so eckelt es mir. Ich rahte Eüch nicht, Ewer schächtelgen gegen freüllen Pelnitz ihres zu confrontiren; den wie Ihr es beschreibt, ist es viel magnificker, alß daß Ewerige. Mich deücht, es ist allgemein, daß man die schächtelger gern hatt. Ich bin gar nicht verwundert, daß die neüe commedianten sich nicht gutt gefunden haben; man findt gar keine gutte comedianten mehr. ins königs troupe seindt nur 2 gutte weiber undt zwey gutte mäner pour le serieux undt einen pour le commique, alle andern deügen [nichts], seindt doch 20 in allem, 10 mäner undt 10 weiber. Mich deücht, es ist sich kein scrupul zu machen, ma tante sontags in die commedie zu folgen; den man geht nicht in die commedie, ohne in der [kirche] geweßen zu sein undt seine schuldigkeit bey gott abgelegt zu haben; * hernach habt Ihr ja nichts beßers zu obachten, alß Ewere schuldigkeit bey Ewerer churfürstin zu verichten, undt weillen dieße schuldigkeit erfordert, daß Ihr alß oberhoffmeisterin sie überall folgt, finde ich, daß Ihr eher ein gutt, alß böß werck thut, I. L. in die commedie zu folgen. Es ist so war, daß es eine schuldigkeit ist, daß ich hir damen gesehen, so der königin in ihrer ersten manstrawer mitt dem bandeau undt grand voille in die commedie undt opera gefolgt haben auß befehl. Ma tante, unßer liebe fraw churfürstin, findt die commedianten ein wenig beßer im comique, alß im serieux. Printz Allexander helt sich gar woll in Landau; man hofft doch jetzt, daß man es baldt bekommen wirdt. Mich deücht, es lest sich noch nicht zum frieden schicken, welches zu erbarmen ist. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwort. Es ist auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe, werde derowegen nichts mehr sagen, liebe Louisse, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. band I, s. 454.

P. S.

Wie ich ahn taffel war, habe ich Ewer schreiben vom 28 Julli entpfangen, werde aber heütte nicht drauff andtwortten. Verleydt mir gott daß leben biß über 8 tag, werdet Ihr, liebe Louisse, die antwort drauff bekommen.

588.

Marly den 12 Augusti 1718, umb halb 9 abendt.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr segt, daß ich eine fraw von parolle bin, so wirdt hinfüro kein sontagspost mehr vorbeygehen, daß Ihr einen langen oder kurtzen brieff von mir bekommen werdet. Meine brieffe, liebe Louisse, seindt zu langweillig, umb doppelt geleßen zu werden, bin doch fro, das sie Eüch gefallen undt trost geben können. Mich deücht, wen man nicht exact auff die schreiben andtwortet, ist es keine conversation, undt wen man einander schreibt, ist es ja nur, alß wen man mich * einander spricht. ** Ich spiele nicht, kan auch nicht arbeytten, bin zu ungeschickt dazu, *** thue nichts, alß leßen undt schreiben, daß ist alle meine occupation, macht mir gar kein verdruß; aber ich schreib gern ahn die, so mir lieb sein, ahn andere schreib ich gar nicht gern, aber ahn ma tante undt Eüch schreibe ich ohne den geringsten verdruß noch mühe. Ey, liebe Louisse, wovor wolt Ihr so danckbar sein? Ich bin ja nie so glücklich geweßen, gelegenheit zu finden, Eüch guts zu thun. Von der wolffenbüttelische hochzeit werde ich nichts mehr sagen, die ist vorbey. Ich kan woll begreiffen, daß nach 14 tagige verenderung man sich auch wider nach hauß wünscht, allein mir deücht, daß das leben dort, wie die stunden außgetheilt sein, beßer mein sach were, alß wie sie hir undt zu Hannover sein. Wie ich im ahnfang hir so spät aß, bekamme ich ein abscheülich fieber, nun aber bin ichs zwar gewohnt. Ich bin fro, daß ma tante nicht lenger blieben, weillen es I. L. geschat hatt. 3 mahl die woche stehe ich umb 8 auff, all überige zeit umb 9; lest man mich lenger schlaffen, so wirdt mir der kopff schwer undt thum, ich kan

*

* ? mit. ** Vergl. band I, s. 84. 85. 131. *** Vergl. band I, s. 501.

daß lange schlaffen nicht außstehen. Alle nacht gehe ich erst umb 1 nach bett, den wir seindt offt nach dem eßen von 11 biß nach 3 virtel auff 12 ins königs cabinet; also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich keine mühe haben würde, mich ahn daß wolffenbüttelsche leben zu gewohnen. Ich gehe gern in der sonne spatziren, die nachtlufft lieb ich nicht; wie ich noch gehen konte, ging ich alß nach hauß gleich nach der sonnen untergang. Aber es schlegt 10, ich muß zum nachteßen.

Sontag den 18 Augusti, umb halb 10 morgendts.

Mich wundert, daß der churprintz undt churprintzes nicht zu Hernhaussen eßen; den weillen sie so spat bleiben, muß es über 11 sein, ehe sie nach Hannover kommen, können also nicht vor halb 12 zu nacht eßen,* welches zu spät ist vor eine person, so erst auß dem kindtbett kompt, wie I. L. die churprintzes. Ma tante thut gar woll, die stiegen nicht mehr zu steygen, den nichts ist fatiganter; vorgestern habe ichs erfahren, wie ich nach Challiot** kam, da war die königin von Engellandt ahn ihre toillette, muste also die große stiege auff- undt absteigen, ich fühle es noch in den schenklen. Daß gehen fürcht ich nicht vor I. L., aber woll die feygen, den die indigestionen seindt gefahrlich vor leütte von ihrem alter. Der gutte abbé Reigné,*** der so artige vers macht, die ich ma tante schicke, were dießer tagen schir gestorben, ist noch gar kranck, hatt sich eine indigestion geben mitt zu viel melonen eßen. Daß gehen könte ich I. L. gar nicht nachthun, den ich kan nicht mehr woll gehen; aber außer meine knie undt schenckel, woran ich großen schmertz [leide], aber auß diß † bin ich, gott lob, in gar volkommener gesundtheit. Ich fürchte, daß daß kniewehe all mein leben dauern wirdt. Mich wundert, daß ein Teütscher so gutt Englisch hatt lehrnen können, in der sprach zu predigen dörffen, den mir

* Vergl. den folgenden brief. ** Chaillot, ein an der Seine gelegenes, zu einem quartier von Paris gehöriges dorf. *** abbé de Regnier. Sein vollständiger name ist: François Séraphin Regnier des Marais. Dangeau, Journal XIV, s. 475, bemerkt unter donnerstag, 7 September 1713: »L'abbé Regnier, un des quarante de l'Académie françoise et qui en étoit secrétaire perpétuel, est mort à Paris; il avoit plus de quatrevingts ans. Il laisse deux petites abbayes vacantes. Il étoit aussi de l'académie de la Crusca; il avoit fait beaucoup de vers en latin, en italien, en espagnol et en françois.« Vergl. auch nachher brief nr 593. † ? außer diesem.

kompt sie sehr schwer vor. Ich hette lachen müßen, wen ich gehört, daß dießer pfarrer gesagt, unßere liebe churfürstin konte einen jungen man noch müde [machen]; durch die equivoque sehe ich, daß er ein lustiger kautz muß sein. Es ist kein wunder, daß die königin Anne nicht woll gehen kan, sie hatt ja daß pottegram. Gott der allmächtige erhalte unßere liebe churfürstin noch manche jahren in dießer stärcke! Wir haben hir auch viel donnerwetter, hatt aber nur einen eintzigen hartten schlag gethan. Die Rotzeheusserin macht mich lachen, den sie versteckt sich gleich, fört * den donner sehr, hatt aber auch viel unglück davon gesehen, also zu entschuldigen, daß sie ihn förcht. Daß ist woll war, daß dießer sommer abscheülich geweßen. Ich bitte, sagt mir doch, liebe Louisse, ob die 2 schachtelger von helffenbeyn, so ich ahn ma tante geschickt, gefahlen haben! Es freüet mich recht, daß [das], so ich Eüch geschickt, Eüch so ahngenehm geweßen. Nichts ist gemeiner hir, alß allerhandt doßen, undt wie ich Eüch schon versprochen, liebe Louisse, so lang ich lebe, will ich Eüch dieße schönne undt magnifique rente machen (worüber man woll mitt recht zu Hannover lachen wirdt), nehmblich eine neüe dose zur kirbe zu schicken. Daß spiel, so Ihr porschnel heist, heist man hir undt überall marionetten; der vornehmbste acteur von dießen pupen heist nicht Porschnel, sondern Polichinel.** Ich finde Ewere schreiben, liebe Louisse, nie zu lang; sie scheinen [länger], weillen Ihr nicht oben ahn schreibt, sondern eine handt breit ungeschriben last, sonsten käme in 2 bogen, waß Ihr so in 4 setzt. Wie Ihr mir den hertzog von Beuvern *** beschreibt, muß es derselbe sein, den ich hir gesehen, wo er jederman gefahlen. Ich bin persuadirt, daß dieße hertzogin die glücklichste von den 3en schwestern † sein wirdt; den in stattigem zwang, wie die keyßerin, zu leben, da ist weder lust noch vergnügen bey; die czaarwitzin lebt in ein wilt landt undt hatt einen pfäffischen herrn, welches auch nicht ahngenehm sein kan; dieße letzte hatt nicht von maniren zu endern, ist in ihrem landt bey alle den lieben ihrigen, daß findt ich ein recht glück. Mich wundert, daß man zu Wolffenbuttel ein hauß vor sie zu recht macht. Warumb logirt sie nicht im schloß? Da, deücht mich, wer doch ihr

*

* ? förcht ? fürchtet. ** Vergl. brief nr 584, oben s. 320. *** Braunschweig Bevern. † Vergl. oben brief nr 584 und die anmerkung daselbst.

rechter poste. Man mag mir auch von der czaarwitzin glück sagen, waß man will, ich wolt mein kopff verwetten, daß ihr große kranckheit nur von chagrin kompt. Es ist aber auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe. Ewer schreiben ist doch exact beantwortet, werde derowegen schließen undt nichts mehrers sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire, liebe Louisse, undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Sontag nachmittag.

Ahn taffel hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 4 gebracht, werde es aber erst biß sambstag, so mir gott daß leben verleydt, beantworten, nur diß drauff sagen, daß es mir recht lieb ist, daß Ewer schwager, der duc de Schonberg, Couber * wider hatt. Ich wolte, daß es meinetwegen geschehen wehre.** Mach[t] Ewerm schwager mein compliment!

589.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 19 Augusti 1718.

Hertzallerliebe Louise, Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts habe ich letzt verwichenen sontag zu recht entpfangen. Ich weiß nicht, warumb man nun so spät ahm hanoverischen hoff ist;*** den mich deücht, daß, wens bey einen stehet, daß frühe eßen ahngenehmer undt gesunder ist. Ihr thut woll, Eüch zu hütten, nicht bey dem licht zu schreiben, den nichts ist den augen schädtlicher; alßo bitte ich Eüch, schreibt Ewer leben nicht deß nachts! Meine augen seindt, gott lob, noch gutt, undt ob ich zwar alt bin, brauche ich doch keine brill, leße noch zimlich kleine schrifft. Ich hatte Braunsweig vor Luneburg genohmen undt festiglich geglaubt, die hertzogin von Zell wohne zu Braunsweig, drumb ist es mir frembt vorkommen, nichts von ihr zu hören. Ich weiß, wie die frantzosche weiber delicat sein undt sich klagen können, † also

*

* Coubert. ** Vergl. den folgenden brief. *** ißt. Vergl. den vorigen brief. † Vergl. band I, s. 469. 471.

wunderts mich gar nicht, daß die hertzogin von Zelle * sich so zärtelt. Madame de Benigsen hette ihr fieber viel lenger gehabt, wen sie es nicht so herumb gespatzirt hette. Den geschmack vom Pirmonter sawerbrunen kene ich woll; im sommer, umb mich zu erfrischen, habe ich gar offt davon gedrunken, schmeckt ein wenig nach dinten. Ich weiß leütte, so ihren kopff verwetten solten, es were eine gallanterie zwischen dem churprintzen undt madame Benignsen, aber weillen Ihr mir so sehr versichert, daß es nicht war ist, glaube ich Eüch. Von monsieur Winde reiß werde ich nichts mehr sagen, daß ist vorbey. Alles ist geendert, wie es zu meiner zeit war, da ritten die edelleütte allezeit zu pferden den kutschen nach. Mich wundert, daß der churprintz undt churprintzes so wenig edelleütte haben; mein bruder s. undt seine gemahlin hatten mehr, wie Ihr woll wist, liebe Louise! Aber es schlegt 10, ich muß zum nachteßen, morgen aber werde ich dießen brieff außschreiben.

Sontag den 20 Augusti umb ein viertel auff 10 morgendts.

Ich habe woll gethan, gestern abendts ahngefangen zu haben, den heütte würde ich mühe gehabt haben, exact zu andtwortten, weillen ich noch ahn ma tante undt ahn mein dochter zu schreiben habe, undt dießen gantzen nachmittag werden wir den auff die haßenjagt mitt parforce-hunden. Ich komme auff, wo ich gestern geblieben war. Ich meinte, der churprintz hette gantz seinen eygen hoff a part mitt seiner gemahlin. Ich gonne dem gutten hertzog von Braunsweig die freüde von hertzen, daß die hertzogin von Bevern einen printzen bekommen, aber es muß der erbprintzes von Wolffenbuttel doch ein wenig schmertzen, daß sie keinen printzen hatt. Es were zu wünschen, daß die keyßerin ihrer jüngsten schwester exempel folgen könte. Ich wünsche, daß Ihr Eüch bei dem Schleünitz mitt Ewerer geselschafft möget lustig gemacht haben, daß ist gesundt undt lange weill macht kranck. In alles, waß ich gemeint, daß Ewerm schwager in den sachen von Coubert schädtlich sein konte, habe ich mich wiedersetzt undt starck solicitirt, daß ist war; aber in der letzten sach habe ich kein part, glaube, daß deß königs justice allein Coubert hatt wider geben machen. Er solte

* Eleonore d'Olbreuse, gemahlin des herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig Zelle.

seinen sohn schicken, umb possession davon zu nehmen laßen, so würde ich die freüde haben, ihn zu ambrassiren. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwordet. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir, werde den nur kurtz endigen mitt der versicherung, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde, ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ahn taffel habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 entpfangen. Es wundert mich, liebe Louise, daß Ihr mir nichts von ma tante gesundtheit sagt, da I. L. mir doch sagen, daß sie sich so übel befunden, daß man ihr ungerischen wein geben, daß sie sich haben müßen zu bett legen. Daß setzt mich in unaußsprechlichen sorgen. Umb gottes willen, liebe Louisse, so lang ma tante sich nicht woll befindt, so schreibt mir alle posten undt eygendtlich, wie es mitt I. L. ist!

590.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Augusti 1713.

Hertzallerliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 Augusti entpfangen, worauff ich sambstag andtworten werde, undt heütte daß vom 14. Ich kan Eüch, liebe Louisse, nicht genung dancken, mir ma tante kranckheit so eygendtlich bericht zu haben. Ich habe mich auch gantz auff Eüch vertrawet, daß Ihr mir die warheit berichten würdet. So* seye danck, daß es so woll abgeloffen, undt gebe ferner gnadt undt seegen! Eine sach macht mich noch ein wenig bang; ob ma tante mir zwar 13 bogen geschrieben, so endigt sie doch ihren brieff nicht undt bleibt auff ein «aber». Drumb förchte ich, daß sie sich im schreiben wider übel gefunden. Mich verlangt biß auff biß sontag, den ich hoffe, daß Ihr mir sagen werdt, waß es geweßen. Gott gebe, daß es nur eine vergeßenheit ist! Liebe Louise, so lang alß ma

* ? Gott.

tante noch die geringste unpaßlichkeit hatt, so bitte ich Eüch von gantzer seelen, schreibt mir, so offt Eüch möglich ist, undt eygendtlich, wie es ist! Diß ist mir vor geweßen, den Ihr werdet in einen von meinen brieffen sehen, waß ich Eüch vom abbé Reigne* geschrieben. Ich bin so pressirt, daß ich die helffte nicht sagen kan, waß ich gerne wolte, undt wider meinen willen schließen muß. Biß sambstag ein mehrers. Nun aber dancke ich Eüch nochmahl vor Ewere exactitude undt bitte Eüch, zu glauben, daß es noch die liebe vermehret, so ich zu Eüch trage undt alle mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

591.

Marly den 26 Augusti 1713, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, daß frantzösche sprichwordt, so sagt: «L'homme propose et dieu dispose», sagt woll wahr; den gestern dachte ich, Eüch heütte einen gar großen brieff zu schreiben, so ist aber die königin in Engellandt heütte umb 5 abendts kommen, abschiedt vom könig zu nehmen, weillen wir biß mittwog nach Fontainebleau werden, undt itzunder geht sie eben erst wider weg. Es ist gewiß etwaß in der lufft, so flüße undt husten gibt; alle menschen haben schir den husten hir, mir kompt er jetzt auch ahn. Es ist auch gar zu eine wunderliche zeit; baldt regnets undt ist so kalt, daß man feüer machen muß, baldt drauff, wie nun, kompt 3 oder 4 tag nach einander kompt eine so große hitze, daß man alß im vollen schweiß ist. Daß kan nicht gesundt sein, wundert mich also nicht, daß Ihr einen torticoli** bekommen habt, liebe Louisse, bin aber doch fro, auß Ewerm letzten vom 14 zu sehen, daß Ihr viel beßer seydt; wünsche, morgen zu vernehmen, daß Ihr gantz wider gesundt seydt undt ma tante auch undt daß sie sich mitt dem gutten hertzog von Braunsweig braff lustig machen; den weillen er den 17 hatt ahnkomen sollen, muß er nun zu Hernhaussen sein. Monsieur Louis von Hamburg wirdt sich nun baldt

*

* abbé de Regnier. Vergl. brief nr 588 und die anmerkung daselbst.
** torticolis, steifer oder krummer hals.

selber einstellen undt man wirdt von ihm selber erfahren können, wer er ist. Gar reich muß er sein, den ich höre nicht, daß er schulden gelaßen, undt hatt sich magnifiq zu Paris undt zu Fontainebleau gehalten. Der gutte hertzog von Zelle hatt sich so umbs leben bracht, wir Ihr es gemacht. Aber, liebe Louisse, Ihr, die Ihr doch ein gescheydt undt vorsichtig mensch seydt, wie habt Ihr den fehler begangen, in der hitze fenstern undt thüren zugleich auff zu laßen, welches ja ein sicheres mittel ist, sich recht kranck zu machen? Undt torticoli ist daß allerwenigste, so davon komen kan. Eau-de-vie de campher ist hir gar gemein, man hatt mir es aber nicht propossirt vor meine knie. Wan man von schwitzen hir recht,* sagt man nicht «mitt urlaub.» Schlagflüß kommen nie mitt torticoli. Worumb solte mir langweillig sein, viel von Eüch zu hören? Ich habe Eüch ja lieb undt von leüttе, so man lieb hatt, hört man nie satt. Seydt versichert, da gott vor sey, wen Eüch ein unglück widerfahren solte, würde ich Eüch nicht weniger regretiren, alß die schombergischen. Daß Nürnberger pflaster hatt keine eyll; es ist beßer, spat undt gutt zu schicken, alß baldt undt nicht gutt. Es ist ein groß glück, das es sich nicht bey der königin in Preussen muttert. Ich sehe, daß wir einerley meinung sein auff daß vertrawen zu gott undt doch mittel zu suchen, sich zu heyllen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von 11 gantz vollig beantwortet. Ich komme auff daß von 14 undt dancke Eüch nochmahlen, liebe Louisse, mir so eygendtlich ma tante kranckheit beschrieben zu haben. Es ist mir leydt, daß Ihr mir daß postscriptum nicht gemacht, den ich muß gestehen, daß mich es auch abscheülich erschreckt hatt; den ich gefürcht, daß es so übel stündt, daß Ihr mir es nicht schreiben dorfft, welches mich nacht undt tag geangstichet hatt, mehr, alß ichs mir habe mercken laßen. Es frewet mich von hertzen, daß die helffenbeinen schächtel ma tante woll gefahlen undt ahngenehm geweßen. Ihr segt woll, das ich nicht umbsonst daß melonen eßen gefürcht habe. Der churfürst ist mir lieber, nun ich sehe, daß er seine fraw mutter doch recht lieb hatt. Ich weiß nicht, worumb Ihr Eüch eingebildt, daß ma tante Eüch nicht recht lieb hette. Ich kan daß mitt warheit sagen, daß mir I. L. alß von Eüch recht mitt tendresse gesprochen, undt kan nicht

* ? spricht.

erdencken, waß Eüch daß contrari hatt können glauben machen. Weillen der hertzog von Braunsweig erst den 17 hatt kommen sollen, [hoffe ich], daß das rotlauffen vorbey sein wirdt; aber ich habe noch auff dem hertzen, worumb ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, ihren letzten brieff nicht außgeschrieben undt ahn einem «aber» geblieben ist. Umb gottes willen, liebe Louisse, verhelt mir nichts! Verlange von hertzen auff morgen. Ahn den marechal de Villar * werde ich schreiben vor die schombergische unterthanen; aber ist es war, wie man sagt, daß man Freyburg belagern wirdt, ** so werden sie nicht in der Pfaltz bleiben. Von I. L. der churprintzes sage ich nichts mehr. Also ist hiemitt Ewer zweyttes schreiben auch vollig beantwortet, sage Eüch adieu von Marly. Ich gehe zwar nicht ungern nach Fontainebleau; daß eintzige, daß mir dort mißfehlt, ist, daß ich ma tante paquetten dort nicht so richtig bekomme, alß hir, undt daß meine brieff ein tag alter müßen werden, weillen man die zeit haben muß, sie nach Paris zu schicken. Ich hoffe, biß mittwog ahn ma tante zu schreiben von Petitbourg, aber ahn Eüch werde ich erst zu Fontainebleau schreiben undt Eüch bitten, *** wie auch heütte, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag den 27 Augusti.

Ewer liebes schreiben vom 18 habe ich zu recht entpfangen, werde ein andermahl drauff andtwortten.

592.

A mad. la raugraffe Louisse a Hernhaussen.

Fontainebleau den 2 September 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ihr thut mir einen rechten gefahlen,

*

* Villars. ** »In der mitte des Septembers 1713 ließ Villars einen theil seiner armee gegen des prinzen Eugen linien bei Ettlingen, unweit Karlsruhe, vorrücken, um seinen gegner in dieser stellung festzuhalten, und schloß darauf Freiburg ein; die besatzung räumte am 30 October die stadt, sie zog sich in die bei derselben liegenden forts zurück und diese wurden am 20 November übergeben.« E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 600.
*** ? versichern.

so fleißig zu schreiben, bin Eüch sehr davor verobligirt, andtworte* heütte auff Ewer liebes schreiben vom 18 Augusti andtworten, daß aber vom 21 biß über 8 tag versparen. Ich dancke den allmächtigen von grundt meiner seelen, daß er unßere liebe churfürstin wider zur volkommenen gesundtheit gebracht hatt, undt wolle ferner glück undt seegen geben, daß I. L. es noch weit bringen mögen! Ich bilde mir ein, daß bey deß abt von Lockums festin gutt sawerkraut undt braunen köhl geweßen; daß macht mir daß maul wäßern, wen ich nur dran gedencke.** Daß letzte hette ich jetzt hoch von nöhten, den in den letzten tagen ist mir zu Marly ein abscheülicher husten ahnkommen, auch so, daß, umb den könig nicht zu eckeln, bin ich in meiner kutsch her, welches mir aber den letzten tag schir übel bekommen wer; den ich hette schir den halß gebrochen, den mein kutsch ist auff einmahl gebrochen. Zu allem glück kammen wir eben im flecken, haben also geschwindt hülff gefunden. Wer es aber im berg-herunder-fahren geschehen, so hetten wir halß undt bein gebrochen. Unßer herrgott hatt unß woll behütt. Man kan eher von der königin Ester, alß von der königin Vasti,*** herkommen, den Juden gibts noch mehr, alß Persianer, in dießen ländern. Wen 3 mahl 24 stundt vorbey sein, habe ich gehört, daß es nicht mehr einschlegt, welches nur daß gefährliche im rotlauffen ist. Ich bin froh, daß ma tante von gantzen hoff so geliebt ist undt man I. L. gerechtigkeit helt; den sie merittirn, von der gantzen weldt geehret undt geliebet zu werden. Ich habe heütte die jagt mitt fleiß verseümbt, umb mich zu schonnen. Den gantzen tag bin ich zimblich woll geweßen, allein nun kommen mir die quint-husten † wider ahn, muß derowegen wider meinen meinen †† schließen. Auff ein ander mahl werde ich Eüch lenger entreteniren, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? werde. ** Vergl. oben brief nr 566 und nachher brief nr 598 und 612. *** Vergl. Esther, capitel 1. 2. † la quinte, der keichhusten. †† ? willen.

593.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 9 September 1718.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar gantz grittlich bin, daß mir zwey posten fehlen, so will ich doch mein wordt halten undt Eüch schreiben, so viel es mir möglich sein wirdt, fange bey dem frischten ahn. Daß gutte lob, daß ich von teütscher parolle bin, will ich nicht verliehren, wo mir möglich ist. Wie solte es mir mühe geben, Eüch zu schreiben, liebe Louise? Ich habe ja gar kein zwang dabey undt weiß, daß Ihr es nicht übel nembt, daß ich nur so viel schreibe, alß ich will undt der zeit habe, undt alles sage, waß mir im kopff kompt. Auff dieße weiße kan daß schreiben nie müsam sein. Dieselbe ursach, so mich Eüch hatt in Ewer kindtheit lieben machen, bestehet undt wirdt bestehen, so lang wir leben, müsten also woll groß ursachen sein, wen darin waß geendert solte werden. Freylich würdet Ihr es zu Ewern vortheil erfahren haben, wen ich hette churfürst sein können; aber es ist woll schimpfflich ahn Churpfaltz, seine schuldigkeit nicht hirauff zu thun, da er doch alles besitzt, daß I. G. mein herr vatter undt mein bruder s. beßeßen haben undt noch mehr dazu; hatt ja nun noch über daß hertzogthum Neüburg die Oberpfaltz, solte also nicht so karg mitt ungerechtigkeit sein. Daß kan unmöglich vom churfürsten herkommmen, der ein gutter herr ist; es müßen schelmen bey dem churfürsten sein, die von Ewere einkommen profittiren, interesse verdirbt allezeit alles guts. Wen der schlag einmahl gerührt hatt, so ist man nie sicher, nicht in eihem augenblick zu sterben. Ich mögte gern wißen, in waß dießer churfürst sich einbildt, mehr zu sein, alß mein herr vatter, daß er einen größern staadt will führen, alß I. G. gethan, daß findt ich alber. Ich habe ahn den marechal de Villars vor Ewers schwagers leütte geschrieben. Ich wuste nicht, daß herr Hanibal Degenfelt auch todt ist. Wo ist dan der gestorben?* Ich bin fro, daß die fraw von Welden wider woll, bitte, sie wider von meinetwegen zu grüßen. Gott seye danck, daß ma tante wider so woll ist! Aber es ängstet

* Vergl. brief nr 579, oben s. 312, und die anmerkung daselbst.

mich doch, keine brieffe zu haben. Deß armen abbé Reignes* todt ist schuldig dran, den der war eben so frisch, alß I. L. wahren, undt ein jahr jünger, daß ängstet mich recht. Umb mich ein wenig zu trosten, keine brieffe zu haben, überleße ich Ewern** letztes schreiben, wie woll I. L. damahl wahren. Ihr wist, daß es mir vorgeweßen, daß die melonen nichts guts thun würden thun. Gott gebe nur, daß es nicht wider kommen möge, undt verley mir baldt gutte zeittung! Ich kan nicht vor inquietuden schlaffen. Daß kompt mir recht wunderlich vor, daß eher frembten, alß deß churfürsten kinder, ahn dero taffel eßen, aber «Ein jeden seine weiß gefehl,*** daß überig bläst der wächter,» wie die Rotzenheüsserin alß pflegt zu sagen. So viel ich jetzt auß ma tante undt Ewere schreiben spüre, so ist jetzt die freüllen Pelnitz mehr bey der churprintzes, alß ma tante. Da schlegt es 5, ich muß wegen der commedie schließen, nur noch sagen, daß, weillen daß helffenbeinen schächtelgen ma tante gefahlen, werde ich baldt waß schönners schicken. Ich werde es Eüch schicken, damitt Ihrs ma tante den tag ihrer geburtstag meinetwegen pressentiren mögt. Gott der allmächtige verleye, daß es I. L. in gutter gesundtheit ahntreffen möge! Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere, daß ich Eüch allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

594.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 13 September 1713.

Hertzallerliebe Louisse, zukünfftige post, so mir gott daß leben verleyet, werde ich Eüch eine gar lange espistel schreiben, nun aber, weillen wir gleich in die comedie müßen, kan ich nur in großer eyll sagen, daß ich vergangen sontag Ewer liebes schreiben vom 1 dießes mondts entpfangen undt heütte daß vom 4 September sambt die 2 schachteln mitt dem nurnbergische pflaster, wovor ich Eüch sehr dancke undt insonderheit, daß Ihr mir so eigendtlich

* abbé de Regnier. Vergl. die anmerkung zu brief nr 588, oben s. 330.
** ? Ewer. *** ? gefällt.

ma tante zustandt berichtet, sonsten were ich in taußendt sorgen. Gott der allmächtige belohne es Eüch, liebe Louisse! Bitte auch noch, zu continuiren. Weitter kan ich nichts vor dießmahl sagen, alß nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

595.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 16 September 1718.

Hertzallerliebe Louisse, ich muß zum schelmen werden. Ich hatte Eüch einen großen brieff versprochen, ist mir heütte aber ohnmöglich, kan nur daß wort halten, den sambstag nicht vorbey zu gehen laßen, ohne Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

596.

Fontainebleau den 20 September 1718, umb 6 uhr.

Hertzallerliebe Louise, so hertzlich gern ich auch auff alle Ewere liebe schreiben andtwortten wolte, so ohnmöglich fehlt* es mir hir; doch will ich versuchen, ob ich nicht auffs wenigst noch auff Ewer letztes schreiben vom 8 September beantwortten kan, aber ich will nur noch vorher sagen, daß ich Eüch hirbey daß schächtelgen schicke, wovon ich Eüch schon gesprochen undt gebetten, es ahn ma tante meinetwegen ihren geburdts[tag], sobaldt Ihr I. L. den tag sehen werdt**, zu pressentiren, undt ich bitte Eüch, schreibt mir, ob daß schächtelgen undt gar kleine ringelgen ma tante gefallen hatt! Ich hette so ein ringelgen nie schicken dörffen, wen es nicht grün were; daß, meine ich, ist etwaß rares, drumb schick ich es. Eüch schicke ich den brieff von dem marechal de Villar, damitt Ihr secht, daß ich ihm die schombergischen unterthanen recomandirt habe; den ich wolte Eüch allezeit gern dinnen in alles, waß in meinen vermögen stehet. Ich kan Eüch nicht genung dancken vor den gefahlen, so Ihr mir thut, mir so exacte

* d. h. fällt. ** ? werdet.

nachricht von ma tante gesundtheit zu geben. Gott sey danck daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte I. L. noch viel undt lange jahren! Weillen die frantzosche post nicht ahnkommen war, konte ma tante von meinen schreiben erwartten, da die frantzosche post nicht ahnkommen war. Ich dancke Eüch sehr vor daß Nürgenberger pflaster, aber Ihr schreibt nicht, waß es Eüch kost. Ich bin fro, daß I. M. die königin von Denemarck so woll mitt mir zufrieden ist. Ich habe doch mein lachen nicht halten können über deß marechalcks sein brieff undt ich sehe woll, daß ich nicht unrecht habe, nicht zu leyden können, daß unßere Teütsche alß frantzösch schreiben wollen, den sein brieff ist bitter übel frantzösch. Mich wundert, daß dieße königin nicht einig mittel ersonnen, ma tante, unßere liebe churfürstin, zu sprechen, daß konte ich ohnmöglich über mein hertz bringen. Aber da schlegt es eben 7, ich muß mich sehr eyllen, den ich habe noch ein brieff undt muß in einer halbe stundt in die commedie. Die königin in Denemarck muß fett geworden sein, umb I. G. mein fraw mutter zu gleichen. Ihr erweist woll Ewer guttes gemühte, Eüch noch zu erinern, daß Eüch I. G. woll tractirt haben. Nun muß ich wider willen rech' enden, den da kompt mein sohn. Adieu! Seydt versichert, daß ich Eüch lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

597.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 28 September 1718.

Hertzallerliebe Louise, vergangen mitwog habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 zu recht entpfangen. Ma tante ihres war vom 5 datirt, aber daß kan nicht sein; den daß letzte, so ich entpfangen hatte vor dießes vom 5ten, war vom 8 datirt, also konte dießes nicht vom 5ten sein. Ich habe es I. L. nicht sagen wollen, den sie meinen gleich, man meine, daß sie radottiren, welches doch woll gar nicht ist; weillen ich aber woll sehe, daß es I. L. ohnahnge-

* Vergl. brief nr 586, oben s. 325, und die anmerkung daselbst.

nehm ist, hütte ich mich davor, davon zu reden. Ich bin Eüch recht verobligirt, liebe Louise, daß Ihr mir so fleißig schreibt. So lang ma tante den husten hatt, werdet Ihr mir einen großen gefahlen thun, fortzufahren. Gott gebe, daß ich morgen erfahren mag, daß alles wider gantz woll ist! undt es tröst mich recht, daß Ihr mir versichert, daß der husten nichts zu bedeütten hatt. Zu endt deß husten schadt es gar nicht, waß man auch eßen mag, den der husten hatt seine zeit; wen die vorbey ist, vergeht er von sich selber. Ich kan keine feygen vertragen, findt sie zu kalt im magen. Ich bin fro, daß der gantz hoff wider beysamen ist, den die einsambkeit ist ma tante gar gewiß nicht gesundt. Wen die zeittung war were von deß hertzog von Württenberg* todt, so würdt es der marechal de Villar her geschrieben haben. Wie ich von dießen beyden schwager [höre], so sollen sie nicht viel deügen. Man hatt nicht sorg genung, wie man die junge leütte erzicht. Ich wolte gern mehr schreiben, aber es ist spat undt ich muß noch 2 brieff nach Paris nohtwendiger weiß schreiben, kan also nichts mehr [sagen], alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

598.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 30 September 1713.

Hertzallerliebe Louisse, were die jagt wie gestern geweßen, so hette ich heütte mein wordt nicht halten können, Eüch alle sambstag zu schreiben. Ich habe seyder 8 tagen noch 2 liebe brieff von Eüch entpfangen undt noch 4 schachtelen von dem nurenbergischen pflaster, wofor ich sehr dancke. Ich kam gestern nahe bey achten wider von der jagt. Wir hatten unßern hirsch im mondschein gefangen, es war der 3te, die andern 2 hatte man in virtelstunden gefangen, der letzte aber hatte 2½ stundt gewehrt, heütte aber nur 5 virtelstundt gewehrt. Aber last unß von waß nohtigers reden! Die Engländer hir haben mir zu verstehen geben, daß

* Es ist wol herzog Eberhard Ludwig gemeint, der, 18 September 1676 geboren, erst 31 October 1733 starb.

Ewer neveu, mitt verlaub, die Frantzoßen hatt.* Last es nicht einwurtzeln! sonst werdt Ihr ihn verliehren. Schickt ihn nach Paris! da heilt man dieße kranckheit beßer, alß in keinem ort von der welt. Mylord Oglithorpe ** hatt mir versprochen, seinen urlaub bey dem general, dem duc d'Ormont, *** zu erhalten, daß er wirdt nach Paris dörffen, biß er courirt sein wirdt. Denckt ernstlich ahn dieße sach! den in der kranckheit muß man keine zeit verliehrn. Ich kan Eüch ohnmöglich heütte lenger entreteniren, den man rufft mich, umb in die commedie zu gehen; man spilt heütte Le missantrope, welches ein von Molieren commedien ist, so ich ahm liebsten sehe undt höre. † Muß doch noch sagen, daß es woll ohnnöhtig were, braunen köhl oder sawer kraut her zu schicken, es kans kein teüffel kochen. †† Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

599.

Fontainebleau den 4 October 1713, umb ein viertel auf . . .

Hertzallerliebe Louisse, in dießer woch habe ich zwey liebe schreiben von Eüch entpfangen, eines vom 22, daß ander vom 25 September. Wir müßen gleich ich ††† die commedie undt kommen von der jagt, kan also nur in großer eyll sagen, daß ich hoffe zeittung von Ewerm neveu zu erfahrn, undt so baldt ich es wißen werde, werde ichs Eüch berichten. Waß ahnlangt, daß ma tante in sorgen ist, daß die bagatellen, so ich I. L. schicke, mir ohngelegenheit machen, so könt Ihr I. L. gewiß [sagen], daß es mir gar keine macht; den ich bezahle so sachen nicht auff einmahl, sondern alle mont ein wenig, incomodirt mich also gar nicht. †††† Waß ahnlangt, daß sie mir waß wider schicken wollen, daß ist gar nicht nohtig. Ich bin genung recompensirt, wen es nur ma tante ahngenehm ist undt sie es mitt gutte ahnnehmen; daß freüdt mich

*

* »Der junge Schomberg. Er starb daran, welches ursach war, daß seine zwei schwestern das erbe allein behielten.« Menzel, s. 169, anmerkung. Vergl. auch nachher die anmerkung zu brief nr 606. ** ? Ogletorp. *** d'Ormond. † Vergl. band I, s. 419. †† Vergl. oben brief nr 592 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 623. ††† ? in. †††† Vergl. brief nr 577, oben s. 309.

mehr, alß alles, waß man mir in der weldt geben konte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt liebe Eüch recht, seydt versichert, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

600.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 7 October 1718, umb ein viertel auff 7 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, sambstag solle gewiß nicht vorbey gehen, daß ich Eüch nicht adieu von Fontainebleau sage, welches ich woll bitter ungern verlaßen. Dießen abendts haben wir commedie, gestern hatten wir jagt. Ich habe monsieur Oglithorpe gestern überall gesucht, in hoffnung Eüch heütte sichere zeittung von Eweren neveu zu geben können, aber er ist wider nach Paris gegen seinem versprechen, kan Eüch also noch nichts sagen. Ich habe alß gehofft, auff Ewer liebes schreiben ein wenig sitsam* zu antwortten können, aber bißher habe ich ohnmöglich dazu gelangen können. Wir haben gar nichts neües hir. Biß donnerstag werden wir wider zu Versaillen sein. Über 8 tagen werde ich Eüch wider schreiben undt auffs neüe versichern, daß ich Ewch all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

601.

Petitbourg den 11 October 1718.

Hertzallerliebe Louisse, heütte, ehe ich von Fontainebleau weg bin, habe ich den trost gehabt, ein paquet von ma tante zu bekommen undt Ewern lieben brieff vom 2 dießes monts, worauff ich dieße post andtwortten, werde heütte ahnfangen undt morgen zu Versaille enden. Daß kan mich alß recht verdrießen, wen ich sehe, daß man meine brieff alß 2 undt 2 gibt. Es ist ja nur eine pure bagatelle, womitt ich ma tante ahnbinde, ** würde mich aber vor

* ? sattsam. ** d. h. was ich ihr zum angebinde gebe.

glücklich schätzen, wen es I. L. ein augenblick erfrewen könte. Der 14 October ist I. L. geburdtstag, ich weiß es gar gewiß; den ma tante, die fraw abtißin von Maubisson s., hatt mir ein papir geben, so ich abcopirt habe, worauff alle der königin in Böhmen kinder geburdt gezeichnet ist undt wo sie gebohren. Ma tante ist gebohrn im Haag anno 1630 den 14 October. Ich hoffe, daß Ihr mir eygendtlich berichten werdet, wie es abgangen. Vom duc de Villars werde ich nichts mehr sagen,* bin nur fro, Eüch von meinen warhafften sentiementen vor Eüch persuadirt zu sehen undt wie gern ich Eüch, liebe Louise, dinnen mögte. Ich bin zwar fro, daß Ihr nicht mehr in sorgen vor Ewern neveu seydt, allein ich wolte, daß ich Eüch auß sorgen hette setzen können. Damitt Ihr aber doch sehet, daß es nicht bey mir gestanden undt daß ich mein bestes gethan, umb zeittung von Ewerem neuveu zu erfahren, so schicke ich Eüch hirbey, waß mir mylord Oglithorpe geschickt hatt.** Weillen ma tante Eüch nicht gleich nach Ewerm paquet gefragt, glaube ich nicht, daß I. L. weytter dran dencken; aber solte sie es etliche tag vorher haben, were es keine sünde im h. geist. Wen ich nur glücklich genung bin, daß es I. L. gefehlt, so bin ich gar vergnügt undt woll zufrieden. Die reiß nach der Ghör stehet mir gantz undt gar nicht ahn, den ich forchte, sie komen der abscheülichen undt heßlichen pest zu nahe. Daß betrübt mich recht, unßere hertzallerliebste churfürstin in dießer gefahr [zu wißen]. Ich fürchte, es sey eine verblendung, die den churfürst zu Braunsweig hatt undt daß es unglück bedeütt. Aber man rufft mich zum nachteßen, morgen werde ich dießen brieff au[ß]schreiben, wünsche Eüch nur eine glückseelige nacht, liebe Louisse! Wir haben heütte noch daß schönste wetter von der weldt gehabt, habe daß gutte Fontainebleau woll ungern quittirt.

Versaille den 12 October, umb 7 abendts.

Es ist eine stundt, daß wir von Petitbourg ahnkommen sein, wo ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können; den ich habe noch

* Vergl. oben brief nr 596. ** Es ist hiermit wol das diesem briefe beiliegende, aus Dünkirchen 29 September 1713 datierte englische schreiben von J. Abercrombie gemeint. Der Engländer berichtet darin, daß mylord Harwich sich einige zeit mit seinem regimente in Dünkirchen aufgehalten, nun aber in weit beßerem befinden, als bei seiner ankunft, sich nach Irland eingeschifft habe und dem vernehmen nach dort glücklich angekommen sei.

ein doll historgen erfahren, undt weillen ich weiß, daß ma tante sie gern list, habe ichs I. L. noch in ihrem brieff gesetzt, drumb habe ich Eüch nicht schreiben können. Jetzt aber komme ich wider auff Ewer liebes schreiben. Man kan die pest woll bekommen, ohne sie zu fürchten. Gott bewahre ma tante undt alle ihre lieben ahngehörige davor! Mich deücht, daß zu Heydelberg gingen wir nicht den ersten October zum h. abendtmahl, sondern nur den ersten September. Wie kompt den, daß man geendert hatt? Ma tante meint, daß ihr fußwehe nur ein elstraug * ist undt kein potegram. Einen von den 2 Pelnitzen kene ich woll, ist etliche monat hir geweßen; er ist all possirlich, wen er will, kan woll reden undt redt nicht wenig. Ich hoffe, das er ma tante divertiren wirdt. Liebe Louisse, ich muß ich ** ein wenig filtzen wegen alle die ceremonien, so Ihr mitt mir macht, daß heiß ich politesse hors de saison. Ihr wist, daß ich mich vor Eüch undt Eweren neveu interessire, weillen Ihr mir lieb seydt. Wozu dint dan daß compliment, daß Ihr mir macht, undt die entschuldigung, daß Ihr mir den brieff schickt, wodurch Ihr erfahren, daß er nicht todt ist? Wen Ihr es so macht, so werde ich alß singen: «O Pfuydian, hinauß, hinauß mitt dem compliment! pfui, pfui, o Pfuydian, hinauß undt all, die solche sein!» *** Ich glaub, Ihr werdet Eüch dießes possenspiel noch woll erinern. Sagt mir doch! hatt man es nicht zur Ghör vergangen jahr gespilt? Es ist beßer, mitt einem falschen geschrey erschreckt zu werden, alß wens war wer. Wen Ihr meindt, übel geschrieben zu haben, so ist es noch hundert mahl schonner, alß ich schreibe. Ich habe woll gemerckt, daß es ma tante verdriest, wen sie etwaß in ihren brieffen vergist, aber alles, waß sie schreiben, ist so verständig undt lebhafft, daß sie woll nicht zu sorgen hatt, daß man glauben solte, daß waß kindisch gefunden werden konte in ihren lieben schreiben, die mein gröste freüde sein. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* elsteraugе, clavus pedis, leichdorn, hühnerauge. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Deutsches wörterbuch, III. Leipzig 1862. 8. s. 34. 418.
** ? Euch. *** Vergl. band I, s. 142

602.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 15 October 1713, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich komme dießen abendt nur, umb mein wordt zu halten, Eüch alle sambstag zu schreiben. Ich wünsche, daß Eüch dießer brieff in gutter gesundtheit ahntreffen möge undt ohne sorgen vor Ewern neveu. Ich hatte mich heütte auff ein paquet von ma tante gespitzt, es ist aber keines ahnkommen, hoffe auff morgen. Wir haben jetzt nichts neües hir undt ich habe noch auff 2 brieff von meiner dochter zu antworten undt noch 2 andere brieff [müßen] vor dem nachteßen geschriben sein, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, liebe Louise, alß Eüch zu bitten, persuadirt zu sein, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt behalten werde, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

603.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 19 October 1713.

Hertzallerliebe Louise, gestern hab ich Ewer liebes schreiben von 8 [empfangen], bin woll von hertzen erschrocken, darauß zu sehen, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, wider so einen hartten strauß außgestanden; den wie sie mir selber sagen, so seindt sie oben undt unten gangen. Aber waß mich noch ahm meisten ängstet, ist, wen ich dencke, daß ma tante 4 tag nach ihrer kranckheit so in relais reißen solle; ich gestehe, daß mich daß zittern macht. Mich verlangt woll erschrecklich, biß ich erfahre, wie dieße reiß abgeloffen. Gott gebe sein segen dazu, daß ich nichts bößes vernehmen mag! Ihr habt gar woll gethan, weillen Ihr gemeindt, daß die bagatellen, so ich Eüch vor ma tante geschickt, I. L. erfrewen konten, solches zu geben. Ich bin recht fro, daß es I. L. ahngenehm geweßen; über diß können sie kein scrupel haben, daß daß pressent zu magnifiq seye, den daß ringelgen ist gar klein

undt daß schachtelgen sehr simpel; daß eine hatt nur die meritten, daß es waß rares ist, undt daß schachtelgen, daß es woll gearbeitet ist. Wen man mir waß schönnes undt magnifiques geben solte, würde es mich nicht so sehr erfrewen, alß daß dieße bagatellen ma tante ein wenig erfrewet haben undt daß sie es nicht vorher gesehen, also waß neües war. Ich erfrewe mich auch mitt Eüch, liebe Louisse, daß Ewer neveu wider gesundt ist, undt wünsche von hertzen, daß unßer herrgott Eüch lang jahren erhalten wirdt undt Ihr seine ariere-neveux sehen möget. Ich dencke, weillen Ihr so tendre vor Eweren neveu seydt, waß were es den geweßen, wen Ihr Eüch geheürabt, hettet man undt kinder bekommen? so wehret * Ihr vor sorgen gestorben sein. Ich muß noch vor dem eßen ein brieff nach Paris schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt all mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

604.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 22 October 1713.

Hertzallerliebe Louisse, heütte schreibe ich nur, umb mein wordt zu halten, den es ist gar spat. Ich hatte heütte gehofft, wider zeittung von ma tante zu bekommen, allein die post hatt gefehlt. Ich bilde mir ein, daß die reiß von der Ghör schuldt dran ist, undt wer[d]e woll nicht recht lustig noch ruhig sein, biß ich erfahre, wie dieße reiße abgeloffen, die mir sehr auff dem hertzen ligt; den ich forchte alß, daß ma tante die reiß zu baldt nach ihrer kranckheit ahngefangen, den es gehört starck ** [dazu], umb in relais zu fahren. Ich wolte, daß unßere liebe churfürstin die propossition ahngenohmen hette, zu Zelle zu schlaffen; den in einem tag zu gehen, ist warlich zu starck undt ängstet mich recht. Man rufft mich zum nachteßen, muß wider willen schließen undt nur sagen, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? würdet. ** ? stärke.

605.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 26 October 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde nicht gar exact auff Ew schreiben vom 13 andtworten können, ob es zwar mein intent geweßen, aber es seindt mir so viel interuptionen zu handen kommen, daß ich Eüch nur ein par wordt werde sagen können undt dancken vor den gefahlen, so Ihr mir thut, mir so exact zeittung von ma tante gesundtheit [zu] bericht[en]. I. L. hatt Ewer gold büksgen recht erfrewet, I. L. haben mirs geschrieben, daß Ihr es damitt ahngebunden habt. Ihr werdet schon auß einen von meinen schreiben ersehen haben, liebe Louisse, daß ich sehr aprobirt, daß Ihr ma tante meine bagatellen eher geben hatt, alß den geburtstag. Umb die warheit zu sagen, so angstets mich nicht wenig, daß die heßlich rose so geschwindt wider kommen ist. Ich weiß I. L. dem churfürsten recht danck, ma tante persuadirt zu haben, undt so baldt dero reiße nach der Göhr zu unterfangen; den es war mir recht bang davor, wie Ihr auch auß meinem letztem brieff werdet ersehen haben. Ich hoffe, daß Ihr alß gutte zeittung von Eweren neveu haben werdet. Wen Ewer neuveu nur die kleine gallanterie hatt, were es beßer, alß brustwehe; aber hatt er die grosse, ist es der brust ebenso gefahrlich, auch sehr gefahrlich vor daß leben; da muß man kein zeit bey verliehren, sondern sich geschwindt heylen laßen. Die arme fraw von Rathsamshaussen ist heütte wider nach Paris, umb übermorgen nach Strasburg zu reißen. Sie jammert mich recht, [sie] hatt gestern [nachricht erhalten, daß ihr] bruder Augustin gestorben, [was] sie hertzlich betrübt. Das ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen werde, undt daß ich Eüch undt biß in todt verbleibe, die Eüch ahm liebsten haben.

Elisabeth Charlotte.

606.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 5 November 1713.

Hertzallerliebe Louise, ich war vergangen ... so erschrocken

über den verlust von Eweres armen neveux, mylord Harwich,* daß ich daß hertz nicht hatte, Eüch ein wordt zu schreiben, noch auff Ewer liebes schreiben vom 20 October zu antwortten. Ich weiß auch nicht, waß ich Eüch sagen solle, den in solchen fällen kan gott allein trösten. Ich weiß, daß Ihr recht gotsforchtig seïndt, hoffe also, daß Ihr Eüch in den willen gottes ergeben werdet. Ich weiß woll, daß es hart zu verschmertzen, zu verlieh[r]en, woran man sein hertz gehengt, aber wie schon gesagt, so hoffe ich doch, daß, weillen gott der allmächtige Eüch dießes unglück zugeschickt, daß Ihr Eüch in seinen heylligen willen ergeben werdet. Wie ichs erfahrn, habe ich woll recht gespührt, daß ich Eüch von hertzen lieb habe; den ich bin auffgefahrn, bleich worden undt die threnen seindt mir Ewertwegen in den augen kommen, habe den allmächtigen gleich gebetten, Euch beyzustehen. Weitter will ich hirauff nichts sagen, den je mehr man davon spricht, je mehr verneüerts die schmertzen. Ich wolte lieber, daß ich sie soulageren könte. Gott seye danck, daß ma tante sich so woll von der jagt befunden, undt erhalte sie ferner lange jahren undt verleye Eüch jetzt trost undt he[r]nach, daß Ihr nach dießem leydt freüden genießen möget undt ich mich so sehr part in Ewerem vergnügen nehmen möget,** alß ich nun part in Ewer betrübtnuß nehme! undt bitte Eüch, nicht zu zweyfflen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. oben brief nr 598 und die anmerkung von Menzel daselbst. Karl, marquis de Harwich, geboren den 15 December 1683, war der erstgeborene sohn des mit Luisens schwester Karoline, raugräfin zu Pfalz, vermählten grafen und nachherigen herzogs Meinhard von Schomberg. Karoline starb den 7 Juli 1696 und wurde den 11 Juli in der Westminsterabtei beigesetzt. Über den in rede stehenden neffen von Luise bemerkt J. F. A. Kazner, Leben Friederichs von Schomberg, oder Schönburg. I, Mannheim 1789. 8. s. 371: »Der vater trat ihm schon zu anfang des jahrs 1711 sein cavallerieregiment ab, womit er, als obrister, im folgenden jahre den feldzug in Flandern unter dem duc de Marlborough machte. Im sommer des jahrs 1713 marschierte er, als commandant der drei regimenter Schonburg, Cadagan und Palms, von Gent nach Dünkirchen, segelte mit diesen truppen im September nach Irland und wurde daselbst den 16 November vor seinem alten vater [gest. zu Hillington 5/15 Juli 1719] von einem hitzigen fieber hingerafft.« ** ? und ich so sehr... nehmen möge. ? und Ihr mich... nehmen sehen möget.

607.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 9 November 1713, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütte gar eine lange jagt gehabt, drumb schreibe ich Eüch so spät, werde es in große[r] eyll thun müßen, den wir eßen umb 10 precis zu nacht undt ich muß nach dießem brieff noch zwey brieff schreiben, mich also sehr eyllen. Vor meine brieffe pretendire ich keine dancksagung. Der hertzog von Wolffenbuttel, wen er sich gleich nachts nicht übel gefunden, würde doch woll thun, nicht zu jagen wegen seiner verrengsten * hüffte. Daß ist woll ein wunderlich eßen, wein undt milch nach einander, daß könte ich nicht außstehen. Wie macht daß nicht kotzen? Mich deücht, ich sehe ma tante mitt I. L. schmahle taille singen undt dantzen, den daß pflegten sie offt zu thun. Gott erhalte sie lang bey gesundtheit undt guttem humor! Waß daß eßen ahnbelangt, so ist viel gewohnheit dabey. Mehr kan ich ohnmöglich sagen, den es schlegt 9. Mehr kan ich vor dießmahl nichts mehr sagen, ambrassire Eüch von hertzen, bitte den almächtigen, Eüch zu stercken undt zu trösten, undt behalte Eüch, liebe Louise, all mein leben lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe dießen abendt Ewer liebes schreiben vom 28 entpfangen, werde es andere post beantworten.

608.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 16 November 1713.

Hertzallerliebe Louise, letzte post habe ich Eüch ohnmöglich schreiben können, es seindt mir gar zu viel verhindernüßen zugestoßen, habe nicht auff Ewer liebes schreiben vom 28 October, so

* ? verrenkten.

mir doch gar ahngenehm geweßen, ein wordt andtwortten können, kan es auch dießen abendt nicht, den es ist gar spät. Ich bin spät von der jagt komen, habe viel ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, geschrieben, undt muß gleich ahn mein dochter schreiben, weillen ich es morgen undt [übermorgen nicht] werde thun können, da es der rechte posttag ist; den ich werde nach Paris zu der großhertzogin, I. L. daß leydt zu klagen, den sie hatt ihren elsten herrn sohn verlohren. Hernach werde ich in palais royal eßen undt nach dem eßen ein kindt mitt mein sohn auß der tauff heben undt erst umb 8 von Paris, werde also nicht ahn mein dochter schreiben können. Liebe Louisse, wie hertzlich jammert Ihr mich! Ich bitte den allmächtigen morgendts undt abendts, Eüch beyzustehen undt dießes unglück helffen zu überstehen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt hoffe, biß sontag mehr zu sagen können, undt werde gewiß einen langern brieff schreiben, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

609.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 19 November 1713, umb mitternacht.

Hertzallerliebe Louisse, es seindt mir so viel verhindernuße heütte zugestoßen, daß ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können, wie ichs Eüch vergangen donnerstag versprochen; jedoch so kan ich mich nicht resolviren, nach bett zu gehen, ich hette Eüch dan eine gutte nacht gewünscht. Ich bin recht in sorgen wegen Ewer rechtmäßigen betrübtnuß, aber man hört über[all] von nichts anderst, es ist jetzt gar eine dolle zeit. Wen Ihr wißen wolt, wie sehr die arme fraw von Rotzenhaussen ursach hatt, betrübt zu sein, so bitt ma tante, daß sie Eüch ihre histoire in meinem brieff weist! den etlich mahl trösten unß ander leütte unglück. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

610.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 23 November 1713, umb halb

Hertzallerliebe Louise, in dem augenblick, alß wir auff jagt gesolt, heütte morgen umb 12, habe ich Ewer liebes schr vom 11 November entpfangen undt nicht ohne threnen gel Aber waß soll ich thun? Ich kan nur gott bitten, Eüch be stehen, welches ich auch von hertzen thue. Gott undt die können allein Ewern schmertzen lindern. Ihr müst distracti suchen, den alles hertzenleydt bringt Eüch nur umb Ewer gesu heit undt endert nichts. Erleichtert es Eüch aber daß hertz Ewer leydt zu klagen, so thuts! Ich habe Eüch zu lieb, daß mich lange weille geben solte. Weillen es Eüch soulagirt, versichert, daß Eüch niemandts mehr beklagt, alß ich, noch part in Ewer unglück nimbt! Es ist zu spat, heütte mehr zu gen. Ich bitte Eüch, sagt mir nur, ob daß korbgen, so ich tante geschickt, ihre ring drin zu thun, I. L. gefallen! Adi Ich ambrassire Euch von hertzen, wünsche, daß Ewer betrüb nichts ahn Ewer gesundtheit schaden möge, den ich habe Eüch hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

611.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 3 December 171

Hertzallerliebe Louise, heütte, wie ich mich ahn taffel ges habe ich ma tante paquet undt Ewer liebes schreiben vom 24 No vember entpfangen; daß werde ich aber erst biß donnerstag, mir gott daß leben verleyet, beantwortten, nun aber nur auff da vom 18 andtwortten, so viel mir möglich sein wirdt, den wir ha hir die grimmichste kälte von der welt, welche mir schon so e starcken husten undt schnupen geben, daß ich schon seyder 6 gen die cammer hütte. Ich habe woll gedacht, daß I. L. d

churfürst nicht länger zu der Ghör bleiben würde; bey dem abscheülichen wetter kan man ohnmöglich jagen. Weillen ich schon weiß, daß ma tante, gott sey danck, ihre rückreiße glücklich volzogen, sage ich weitter nichts hirvon. Ich höre ungern, daß ma tante sich gewohnt, kleine ungelegenheitten zu haben; daß macht mir forchten, daß I. L. natur endert. Gott bewahr unß davor! Daß übelle schlaffen bin ich schon fest, in 3 nächten habe ich in allem nicht 5 stundt geschlaffen. Aber waß will man [machen]? man muß woll in alles gedult [haben]. Nun, gott hatt mir 60 jahr eine gutte gesundtheit geben; es ist billig, daß ich die böße auch von seiner handt ohne muren nehme. Es ist viel, daß ma tante sich wider erholt hatt; da ist woll gott vor zu dancken. I. L. haben mir nichts von dero ungelegenheitten gesagt undt ich habe mich in meinem brieff gar nichts mercken laßen. Nichts ist gesunder, alß lustig sein, wer es thun kan.* Ich weiß I. L. der churprintzeß danck, madame ** bey guttem humor zu erhalten. Waß hatt der churprintz gegen Eüch, daß er so storig? Wie ich von ihm höre, so ist es ein wunderlicher herr. Wo der maußdreck unter dem pfeffer ist,*** macht es alß etwaß wunderliches. Wen wünschen waß helffen könte, würdet Ihr, liebe Louisse, große erleichterung spüren; den ich bitte gott den allmächtigen, Eüch starcke zu verleyen, trost undt segen, umb Eüch wider zu recht zu bringen. Nein, liebe Louisse, Ewere klagen haben mir keine ungelegenheit geben. Ich habe Eüch zwar sehr betawert, aber weillen ich gehofft, daß, Ewer hertz außzuschütten, Eüch daß hertz erleichtern könte, ist es mir lieb geweßen, daß Ihr mir Ewer leydt geklagt habt. Hiemitt ist Ewer brieff, liebe Louisse, vollig beantwortet, nur noch überig, Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

612.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 7 December 1718.

Hertzallerliebe Louisse, mein intention war, he[ü]tte eine exacte

* Vergl. band I, s. 508. ** ? ma tante. *** Vergl. band I, s. 403.

andtwort auff Ewern lieben brieff vom 24 November zu machen, allein mein husten hatt mir so viel vissitten heütte über den halß gezogen, daß es mir meine zeit gantz benohmen, undt [ich kann] Eüch nun nur in großer eyll sagen, es solle Eüch nicht leydt sein, liebe Louisse, daß ich part in Ewer verlust undt unglück genohmen, den wen ich daß nicht entpfunden, hette ich Eüch ja nicht lieb. Solche harte schläge könen nicht so baldt heyllen. Nicht* macht magerer, alß übermäßige betrübtnuß,** den es hindert ahm schlaffen undt eßen, welche bey[de] stück allein fett machen. Gott gebe, daß Ihr Eüch baldt wider erhollen möget! Ich beklage von hertzen die gutte fraw Weldten. Es ist betrübt, alle die, womitt man gelebt, so fort zu gehen sehen. Die gütte freüllen Charlotte*** ist just den tag vor Ewer neveu gestorben. Gott wolle Eüch vor beyde trösten undt stercke geben! Dem allmächtigen seye lob undt danck, daß die zurückreiß von der Göhr so glücklich abgeloffen, undt erhalte unß unßere liebe churfürstin noch lange jahren! Eschechen ist daß nicht daß berümbte dorff, wo alle einwohner undt drumb herumb chach spillen müßen können?† Daß maul

*

* ? Nichts. ** Vergl. band I, s. 383 und dagegen s. 305. *** eben die frau von Weldten. † Unsere herzogin gibt hier wol nicht den richtigen namen an. Das fragliche dorf heißt vielmehr Ströpke oder Ströbeck. H. F. Maßmann, Geschichte des mittelalterlichen, vorzugsweise des deutschen schachspieles. Quedlinburg und Leipzig, 1839. 8. bemerkt hierüber s. 164, 165 folgendes: »Das dorf Ströpke oder Ströbeck, 6½ meile von Braunschweig, 1 meile von Halberstadt, früher kurfürstlich brandenburgisch, darnach domstiftlich halberstädtisch, jetzt preußisch im regierungsbezirke Magdeburg, führt schon am gasthause außen ein in marmor gehauenes schachbrett im schilde, und ebenso im ortssiegel, gleich der im gleichen gebiet gelegenen stadt Aschersleben, die auch eine schachtafel im wappen führt. Der schulze aber des dorfes hat das schachbrett im verschluß, darauf mit fremden gespielt wird. Dieses brett war einst ein geschenk des kurfürsten oder des königs Friedrich Wilhelm I von Preußen, vom 13 Mai 1651, laut der inschrift auf einer seite. Die figuren waren von silber, das eine spiel vergoldet. Aber dieses spiel ist leider im siebenjährigen kriege abhanden gekommen, durch verleihen an das domstift Halberstadt, dessen domherren es einforderten, weil ein französischer general damit spielen wollte. Das jetzige ist nur elfenbeinern. Die bauern von Ströpke, sagt Hübner in seinem zeitungslexikon, seien verpflichtet, die wißenschaft des schachspieles unter sich zu erhalten und auf ihre nachkommenschaft fortzupflanzen, um welchetwillen sie von allen auflagen befreit sind und nur allemal dem neuen fürsten bei der huldigung eine schachtafel und steine von silber verehren. Wenn ein

hatt mir gewäßert über deß pastors mahlzeit,* da halt ich mehr von, alß von alle ragus von Franckreich, deren ich keinen eintzigen eßen kan.** Nach dem caffé bin ich auch nicht lüstern, brauch es wie ein remede, daß mir in der that woll bekompt, aber ich liebe es nicht undt finde gar keinen gutten geschmack dran.*** In solcher betrübtnuß undt trouble, worin Ihr steckt, solt Ihr, liebe Louisse, nichts brauchen, den es bekompt nicht woll. Madame Chevan brieff bestelle ich fleißig. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch all mein leben von hertzen lieb behalte! Hiemitt ist doch in eyll Ewer gantzes schreiben beantwortet.

Elisabeth Charlotte.

613.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 December 1713.

Hertzallerliebe Louisse, heütt habe ich Ewer schreiben vom 8 entpfangen, werde es vor ein andermahl sparen, nur vor die medaille sehr dancken, komme aber auff daß von 1, so ich vor 8 tagen entpfangen. Forcht nicht, liebe Louisse, daß Ihr mir zu offt kommen könt! den Ewere schreiben seindt mir allezeit sehr ahngenehm. Seindt sie betrübt, so mögte ich von hertzen wünschen, daß Ihr keine ursach nie haben möget, trawerig zu schreiben; aber

*

fremder nun lust hat, schach zu ziehen, so setzet einer von ihnen öffentlich mit ihm an. Das aber ist gewis, daß noch jeder bewohner des dorfes mehr oder minder im spiele geübt ist. Es muß sogar in der schule gelehrt werden und jährlich wird in derselben um drei preise gespielt; alle kinder, sowol mädchen als knaben, werden in paare getheilt, welche mit einander spielen, die sieger dabei werden wieder in paare getheilt u. s. f. bis zu den letzten dreien, welchen von der gemeinde schachbretter verehrt werden.... Noch jetzt bilden sich die Ströbecker viel darauf ein, daß sie schach spielen, obschon weniger, daß sie fein spielen, und daher mag es gekommen sein, daß jetzt nicht mehr so außerordentlich geschickte spieler da sind, als in frühern zeiten, die von keinem fremden übertroffen wurden.«

* Vergl. oben brief nr 592 und die anmerkung daselbst. ** Vergl. band I, s. 430. 440. 441. *** Vergl. oben brief nr 581 und die anmerkung daselbst und nachher brief nr 626.

wen Ihr es seydt, so nehme ich mitt part in Ewer unglück undt Ewer brieff ist undt bleibt mir doch desto ahngenehmer, daß Ihr offenhertzig mitt mir sprecht undt trost bey mir sucht, also vertrawen zu mir tragt. Wen ich Eüch gebetten, nur alle acht tag zu schreiben, war es nur auß forcht, nicht zeit genung zu finden, recht zu andtwortten können, weillen man hir allezeit gar viel interuptionen hatt. Die fraw von Ratsamshaussen hatt zwar ein schreiben von ihrer dochter bekommen, aber ohne datum, weiß also noch nicht, wo sie ist. Verlust undt unglück vergeht nicht in etlichen wochen, da gehört mehr zeit zu. Ich will nichts davon sagen, umb Ewere wunden nicht zu eroffenen. Gott verzeyet die ungedult, so man nicht hindern kan, wen man sich nur nicht willig mitt auffhelt. Worumb habt Ihr mir nicht Ewer niepce brieff geschickt? Den ich sehe gern, daß Caroline dochter raisonabel ist. Kan sie Teütsch? Den ist der brieff auff Englisch, könte ich ihn nicht verstehen, den ich kan kein wordt Englisch. * Daß ich Eüch lieb habe, ist kein generositet, sondern naturlich undt schuldigkeit. Waß kan man [mehr] lieben, alß seines herrn vattern [kinder], dem ich all mein leben bin gehorsam geweßen undt gerespectiret undt geliebet habe?** Ich wolte gern lenger schreiben, aber man hatt mich zur precotion zur ader gelaßen vergangen dinstag; drumb hab ich donnerstag nicht geschriben, bin so abgematt davon, daß man mich, ahnstatt gesundt, krank gemacht, kan also nichts mehr vor dießmahl sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, so behalte ich Eüch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

614.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. ***

Versaille den 21 December 1713.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar schon 21 bogen ahn unßere liebe churfürstin geschrieben habe, auch recht leunisch bin, weillen mir die hannoverische post gantz gefehlt hatt, so will ich doch

* Vergl. band I, s. 505. ** Vergl. band I, s. 32. 500. *** ? Hannover.

mein bestes thun, auff Ewer liebes schreiben vom 8 dieẞes monts, so ich vergangenen sontag entpfangen, zu andtwortten. Meine brieffe, liebe Louisse, seindt kein danckens werdt. Wer wolte undt könte nicht mittleyden mitt Eüch haben über so rechtmäßige betrübtnuß, so Eüch zugestoßen? Wen mans in einer comedie sicht, kommen einem die threnen drüber in den augen, will geschweygen den, wen es einer person widerfahrt, so man kendt undt lieb hatt, wie ich Eüch habe. Ihr kont ja woll gedencken, daß es mir ahngenehm sein würde, wen ich Eüch soulagiren könte, liebe Louisse! Ich fürcht auch, daß Ihr mir Ewern trost nur auß politesse gestehet; den ich weiß leyder nur gar zu woll, daß gott der allmächtige undt die zeit allein so harte stöß erleichtern können. Ich habe so viel leütte verlohren, so mir lieb geweßen, daß ich nur gar zu woll weiß, waß die erinerungen thun; drumb habe ich desto größer mitleyden mitt denen, so ich weiß, daß sie dieße qual leyden. Ich habe auch woll gleich gedacht, daß Eüch Ewere schwestern wider einfallen würden. Wen man betrübtnuß endern könte, würde man woll thun, keine zu haben; den es hilfft zu nichts, alß sich selbsten umbs leben zu bringen, aber es stehet nicht bey unß. Die Wilhelmel * hatt einen brieff ahn ihrer mutter geschrieben, worinen sie gar nicht narisch scheindt, sagt nur, daß die verfolgung der Christen, so sie hir gesehen, hette sie glauben machen, sie were nicht in den rechten weg, seelig zu werden, hette also ihr gewißen müßen in ruhen setzen, drumb sey sie durchgangen. Daß geht woll hin, aber der diebstal ist zu viel. Sie hatt keinen bedinten mitt, weder mans- noch weibsperson, sie ist mitt dem kleinen kindt, ein metgen von 8 jahren, weg undt man sagt, sie seye in ein lutherisch thomstifft ins wirttenbergesch landt gangen; mehr weiß man nicht von ihr, den sie hatt ihren brieff nicht datirt. ** Ich bin fro, daß mein körbgen nicht ist verracht worden undt ma tante ahngenehm geweßen. Waß dagegen zu schicken, ist woll nicht nöhtig. Vor die medaille dancke ich nochmahlen, allein ich habe noch niemandts finden können, so mir hette sagen können, waß es bedeüdt. Es ist in kistgen placirt, [solche] sachen werff ich nicht

*

* Wilhelmine von Rathsamshausen. Von ihr war auch schon im ersten bande s. 345. 454 die rede. Vergl. auch nachher brief nr 650. ** Vergl. nachher brief nr 620.

weg; solte es auch kein ander meritten haben, alß von Eüch zu kommen, so verwahre ichs umb Ewertwegen, liebe Louisse! Ich habe keine medaille von meines brudern s. gemahlin, werde es also mitt danck ahnnehmen; alle, die Ihr da nent, habe ich nicht. Hettet Ihr selber medaillen,* wolt ich Eüch bitten, sie zu behalten. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nur überig, zu sagen, daß man mich vorgestern so starck purgirt hatt, daß ich gantz matt davon bin, kan also vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, daß ich Eüch doch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

615.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 December 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte Ewern brieff von 15 in mein porte-lettre gethan, umb heütte drauff zu andtworten, es ist mir aber die wunderlichste abenthewer von der welt mitt begegnet. Ich hatte viel papir, so unnohtig wahren, in mein porte-lettre, die zog ich herauß, legte sie auff meine taffel undt sagte, man solt sie brenen, aber sie müßen Ewern brieff mitt erwischt haben, den ich habe ihn überal gesucht undt nicht finden können. Sie müßen mir ihn gebrent haben, welches mich so kritlich macht, daß ich heütte nichts mehr sagen kan, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich bin wider gantz woll.

616.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 7 Januari 1714.

Hertzallerliebste Louisse, vor 8 tagen wolte ich auff Ewer liebes schreiben vom 22 December 1713 andtwortten undt Eüch

* d. h. wenn Ihr eine sammlung hättet.

iges neües jahr zu wünschen, aber wegen daß neüe
ich nicht dazu gelangen können, bin so offt interom-
daß ich auch nicht ahn mein dochter habe schreiben
ıach dem nachteßen. Vergangen donnerstag war mirs
lich, weillen ich einen großen brieff ahn hertzog An-
:u andtwortten hatte. Gott gebe, daß ich nun nicht
ıpirt werden! Es were mir, liebe Louisse, lieber, wen
ıg-post vor Ewern schreibtag nehmet, alß den freytag;
: habe ich den donnerstag mehr zeit, alß den sontag,
mein tochter zu schreiben habe undt in kirch muß.
ert, daß Ewere schreiben mir allezeit ahngenehm undt
rlich sein! Man muß ein stein sein undt kein mensch,
ht mittleyden mitt Eüch in einer so großen betrübt-
Man würde ein bludtsfrembt mensch in den standt be-
geschweygen den Eüch, liebe Louisse, undt seydt Ihr
genung, umb mich in alles zu interessiren, waß Eüch
: fraw von Weldten habe ich allezeit gar ein gutt
ensch gesehen, kan also leicht glauben, daß sie seelig

Von heyligen sage ich nichts, den ich habe meinem
ersprochen, nicht mehr davon zu reden, den die sprach
t recht gelernt. Ich weiß nicht, wie man die frantzösche
ütschlandt macht, aber hir ist es nichts, alß starcke
so ich nicht leyden kan, pfeffer undt saltz, daß einem
n bleibt, undt viel zwibel undt knoblauch durch ein-
er barben Robert* eße ger[n] zwibel, in einem hammel-
knoblauch, aber mitt all dem andern geschmir schmeckt
cht undt ziehe unßere teütsche eßen dießem allen vor.
h mein leben nicht wegen die fleischbrüh, so mein
vertragen kan. Die englische eßen schmecken mir
lie frantzosche. Ein hun mitt reiß könte ich nicht
schmeckt nach fleischbrühe; saffran kan ich auch gar
zu dießen speißen müst Ihr mich nicht laden.** Gott
as carnaval ma tante kein rodtlauffen, husten, noch
en mag! Wir haben eine dame hir, so sich lang zu
halten, sie ist monsieur Daligre*** dochter undt heist

*

·be Robert ist eine barbe in »sauce Robert«, d. h. in senfbrühe
wiebeln. ** Vergl. band I, s. 496. 497. *** D'Aligre.

madame de Rupelmonde, die lob[t] sehr die hannoverische offecir. Der frieden ist noch nicht gemacht undt ich werde es nicht glauben, biß ma tante mirs versichert. Ich habe, gott lob, nün eine gutte gesundtheit, habe aber noch erschreckliche schmertzen in den knien undt schenkel. Vor alle gutte neüjahrswünsch dancke ich Eüch sehr, liebe Louisse, undt wünsch Eüch hergen* glück, heyll, [will] sagen alles, waß Ewer hertz begehrt, Eüch nutz undt seelig mag sein, undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

617.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 11 Januari 1714, umb halb 12 nachts.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan mich nicht resolviren, nach bett zu gehen, ohne Eüch ein par wort zu sagen, Eüch erstlich vor die medaillen zu dancken. Ich habe 4 medaillen funden, eines von Churpfaltz, vorher hertzog von Neüburg, eines von meines bruders gemahlin undt eines vom könig undt königin [von] Denemarck. Ma tante schreibt mir, daß Ihr mir eines von Ewer fraw mutter schickt, daß habe ich nicht funden. Erster tagen werde ich Eüch eine lange epistel schreiben, nun aber nur in eyll sagen, daß ich in größern sorgen bin, alß ichs ma tante geschrieben, wegen I. L. durchlauff; daß deücht nichts vor alte leütte. Gott bewahre I. L. undt erhalte [sie] noch viel undt lange jahren! Schreibt mir doch fleißig umb gotts willen, wie es mitt I. L. ist, undt seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* ? hergegen.

618.

:l. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Januari 1714.

erliebe Louisse, ob zwar mein bößer geist, so mich
alle posttag verhindert, auff Ewere liebe schreiben zu
so wirdt er mir doch nicht hindern, einen kurtzen
reiben; werde auff daß vom 1 so viel andtworten, alß
nöglich ist, dancke Eüch von hertzen vor alle gutte
t daß Ihr vor mich bitten wolt. Ihr lebt so from undt
vere gebetter woll gutt sein müßen, undt glaube, daß
hergott lieb hatt. Es frewet mich recht, lieb Louisse,
, daß Ihr woll mitt mir zufrieden seydt. Ich sehe, daß
tag ebenso verdrießlich zu Hannover gewehßen, alß hir.
es seye waß artigs, wen kinder außwendig harangiren;
hts verdrießlichers, höre lieben,* wen sie raisonabel
e von sich selber reden. Die post ist mir heutte gantz
, nun ich ahm meisten darnach verlange. [Ma tante]
setzt mich in rechten sorgen, den ob es zwar ein ge-
urchlauff ist, so kan er doch abmatten. Ich dancke
hr vor die medaillen. I. G. den churfürsten, unßer
habe ich in golt, 2 schönne stück undt gar gleich,
ines mehr von nöhten. Ich finde Ewern brieff, liebe
nicht doll geschrieben, sondern recht woll. Adieu,
! Hiemitt ist doch Ewer liebes schreiben vom 1 vollig
***, ein ander mahl ein mehres, aber vor dieß mahl muß
hließen undt Eüch nur noch bitten, festiglich zu glau-
Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

619.

l. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1714.

erliebe Louisse, ich habe heütte Ewer liebes schreiben

*

** Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. *** ?be-

vom 8 entpfangen, ich kan aber heütte ohnmöglich drauff andtwortten, erstlich weillen ich 30 bogen ahn ma tante geschrieben habe undt noch nohtwendig zwey brieff vor dem nachteßen schreiben muß, also nur in eyll sagen, daß ich gott dancke, daß ma tante durchlauff nicht geschadt hatt, bin auch fro, daß Ihr gesundt seydt. Gott erhalte Eüch lang dabey undt gebe Eüch glück undt seegen! Ich befinde mich woll, aber mein rhumatisme in der hüffte undt in den knien, wo ich offt so große schmertzen habe, daß ich nicht davor schlaffen kan. Es ist aber nicht allezeit gleich; wen es schön wetter ist, leide ich weniger, alß wens heßlich undt feücht ist. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

620.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Januari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewere zwey schreiben zu andtwortten können vom 12 undt 8 dießes monts, weillen mein brieff vor ma tante etliche bogen kleiner ist, alß ordinari; allein ich habe einen gar großen husten undt schnupen, daß ich schon 2 tag die cammer halte, also haben mich heütte so [viele] vissitten accablirt, daß ich kaum ma tante schreiben habe endigen können. Die grandeur hatt viel ungemächlichkeit undt wenig guts, aber hirvon were zu viel zu sagen. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 12. Ich versichere Eüch, liebe Louisse, daß daß paquet von monsieur Fontanieu * gar sicher ist überlieffert worden, den ich habe es ihm in eygenen händen geben, ihm dabey gesagt, er solle mir heütte die andtwort geben, welches er nicht gethan. Ich nehme es gar nicht übel, bin fro, wen ich jemandts dinnen kan, thue es von hertzen [gerne], ob ich die leütte schon nicht kene. Davor ist man in der weldt, den negsten zu dinen, wie unß daß evangelion [vom] Samaritter erweist, der den verwunten fandt, welches erweist, daß, die wir nicht kenen, so woll unßere negsten sein, alß

* Monsieur de Fontanieu, garde des meubles de la couronne.

die wir kenen. Mitt mir hatt monsieur de Fontanieu nichts anderst zu thun, alß zu ordonniren, welche tapetten man in meinen cammern hencken solle oder nicht, aber es ist gar ein gutter ehrlicher man, der allezeit fro ist, wen er mich nach gefallen meublirt. Hir erlustiren sich die junge leütte mitt bal en masque, dieße nacht ist der tritte geweßen, so gewehrt solle haben von 12 nachts biß 8 uhr morgen. Ich habe keinen gesehen undt werde auch keinen sehen, den ich kan daß ewige menuet nicht leyden undt frag nichts nach masquen*, lege mich zu bett, wen die andern zum bal gehen. Ich bin fro, daß ma tante nicht offt auff die redoutte geht, den solche ort sein warm undt es frirdt jetzt abscheülich. [Das kann leicht] husten, schnupen undt seyttenstechen geben. Im 20 jahr thut nichts wehe, aber nach 60 alles, daß werde ich nun gewahr. Den [ball] regretire ich gar nicht, aber woll die commedien, so mich mein husten undt schnupen verliehren macht. Dieß nach[t] im schlaffen-gehen werde ich mein ey nehmen, so mir alß so woll bekompt undt nicht übel schmeckt. Hir haben wir abscheüliche histörger vom bal zu Paris. Ein artig jung weib, so schwanger war undt im bal ging, hatt in der pres ein stoß von einem fuß bekommen undt [ist] gestorben wie Popée.** Kein keyßer hatt ihr den stoß geben, aber ein fürst von königlichem geblütt, ein junges dolles hünckel. Ich dancke [gott], daß er mein enckel nicht geheüraht, wie seine fraw mutter es gewünscht. Er [taugt] nichts, wie mans auch nehmen mag, undt [hat] eine abscheüliche figur, gantz scheff. Die Rotzenheüßerin hatt 1400 francken mitt sich genohmen. Wie kan sie daß schon verthan haben? Sie soll in Holstein gehen.*** Hiemitt [ist] Ewer liebes schreiben beantwort, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. band I, s. 502. ** Poppæa Sabina, Neros gemahlin, eine der berüchtigtsten unter seinen frauen. Suetonius erzählt im leben des Nero, cap. 35: »Poppæam, duodecimo die post divortium Octaviæ in matrimonium acceptam, dilexit unice. Et tamen ipsam quoque ictu calcis occidit, quod se, ex aurigatione sero reversum, gravida et ægra conviciis incesserat.« *** Vergl. oben brief nr 614.

621.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 Januari 1714, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, dießen nachmittag, alß ich nicht hoffen konte, waß zu bekommen, wurde ich mitt ma tante, unßer lieben churfürstin, gnädiges schreiben sambt Ewer lieben brieff vom 19 Januari erfrewet, hatte es hoch von nöhten; den ich bin recht trawerig über unßer regirenden königin in Spanien * gar ellenden standt, ist woll schadt, den es ist die verständigste königin, dabey daß beste mensch, so zu finden ist; sie jammert mich recht von hertzen undt auch die königin, ihr fraw mutter, so sie von grundt der seelen lieb hatt. Aber last unß von waß anderst reden! diß ist gar zu betrübt. Es ist ein gutt zeichen vor unßern gutten hertzog Anthon Ulrich, daß seine kinder zu Hannover sein. Den gar großen printz von Beuvern ** habe ich hir gesehen undt noch zwey von seinen herrn brüdern, ich weiß aber nicht, ob der, so der keyßerin fr. schwester geheüraht, *** von denen ist, so ich hir gesehen, den es seyndt zwey seyder dem gestorben. Mein gott, liebe Louisse, ob ma tante zwar dißmahl nicht kranck bey ihrem rohtlauffen ist, so mißfelt mir doch, daß es so offt kompt; daß schlumerig-sein gefehlt mir auch nicht. Gott wolle I. L. volkomen geneßen [laßen] undt zu unßern trost noch lange jahr erhalten! Die kalte ist abscheülich, hatt mir einen solchen husten undt schnupen geben, daß ich schon seyder 6 tagen die kammer halte undt nirgendts hingehe, weder in kirch, noch zum könig, noch in die commedie. Wen ma tante nur nicht zu baldt außgeht bey dem abscheü[lichen wetter]! Daß ist woll war, daß man sich leicht ahn waß gemächlich ist, gewehnt, allein aber die politesse solte doch nie außbleiben. Hertzog Anthon Ulrich verstehet es auff ein endt, wundert mich

*

* Marie Louise Gabrielle, princessin von Savoien, die erste frau Philipps V von Spanien. Sie starb zu Madrid den 14 Februar 1714. »Pour la reine d'Espagne, malgré la flatterie des Mémoires, il ne fut jamais douteux qu'elle mourut des écrouelles.« Dangeau, Journal, XV, s. 90, anmerkung 2. Vergl. auch nachher brief nr 627. 635. ** Bevern. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 584, oben s. 321.

also nicht, daß seine leütte so voller politessen sein. Ich bin woll sicher, daß ma tante nicht von denen ist, so grob mitt den frembden umbgehen. Oncle s. war auch sehr hofflich undt polie. Der könig ist über die maßen polie, allein seine kinder [und] kindtskinder undt gantzer hoff seindt es gar nicht, sondern rau gegen frembte undt einheimischen.* Ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, gesundt oder kranck, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

622.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts umb 8 uhr bin ich gantz unverhoffter weiß mitt ma tante paquet undt Ewer liebes schrejben vom 22 Januari erfreüet worden. Ich hatte willens, heütte auff dießes kleines undt auch noch auff ein großes zu antworten, allein ich habe bey 6 bogen ahn ma tante geschrieben, daß macht 23 seytten, undt bin mehr, alß 10[mal], interompirt worden, ich konte noch woll 12 sagen ohne lügen. Ich weiß kaum, waß ich ahn ma tante geschrieben habe; den ich war umb 7 oder 8 kauffleütte, den ich alle mont waß gebe, undt ich wolt al ebenwoll fortschreiben; baldt zahlt ich dießen, baldt jenen, daß hatt mich lenger, alß anderthalb stunden, auffgehalten ohne die vissitten; den ich halte noch die cammer, werde morgen erst außgehen, werde Eüch durch die sontagspost sagen, wie mein erster außgang mir bekommen. Den seyder 10 tagen bin ich nicht auß meiner cammer kommen, den ich bin recht kranck ahm husten undt schnupen geweßen, habe nachts so erschrecklich gehust, daß zu fürchten, daß ein stickfluß dazu schlagen würde. Ich bin nun, gott seye danck, viel beßer, huste gar wenig nachts. Ey, hertzliebe Louisse, meine schreiben brauchen keine dancksagung. Habe ich geschrieben, daß Ihr mir mehr, alß 3 medaillen, geschickt, ist es ein mißverstandt; den ich weiß woll, daß ich keine mehr bekommen habe. Warumb

* Vergl. band I, s. 301. 485.

wolt Ihr mir Ewere fraw mutter nicht schicken? Habt Ihr nur eine, so habt Ihr recht; habt Ihr aber 2, so habt Ihr unrecht. Ich habe eines in wacks possirt, gar gleich. Schreibt mir, ob Ihr es gern hettet! so werde ichs Eüch schicken. Gott seye ewig danck, daß ma tante sich woll befindt! Gott gebe nur, daß I. L. bey dießer grimigen kalte nicht zu frühe außgehen mögen! Es wundert mich gar nicht, daß Ihr kopffwehe habt. Wen man solche erschreckliche betrübtnuß hatt außgestanden, endtpfindt sichs hernach. Ich bin in sorgen vor Eüch undt erwarte mitt großem verlangen, biß ich wider zeittung von Eüch habe. Gott gebe, daß sie gutt sein mögen! Den glaubt, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte!

Elisabeth Charlotte.

623.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Februari 1714, ein virtel auff 10 abendts.

Hertzliebe Louisse, mein intention war, heütte eine ordentliche andtwort auff Ewer liebes schreiben vom 8 zu andtwordten, allein es ist mir ohnmöglich. Ich schicke hirbey die andtwort von monsieur de Fontanieu. Mich verlangt von hertzen, zu vernehmen, wie es nun mitt Eüch stehet undt ob Ihr noch kranck seydt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir doch, ob daß schachtelgen von schildtkrodt, so ich mitt dießer post ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, schicke, I. L. gefahlen hatt! Es ist die neüeste mode. Wens nur gantz überkompt! den es ist delicatte wahr, so eben so leicht bricht alß glaß. Schreibt mir, obs gantz überkomen! Ich bitte Eüch, last Eüch schriefftlich auffsetzen, wie man den braunen köhl kocht, undt schickt mirs! Meine koch sollens versuchen.* Ich hette auch gern eine abschrifft, wie sauerkraut gekocht solle werden. Adieu, liebe Louisse! Gott gebe, daß dießes schreiben Eüch in gutter gesundtheit finden möge, welches mich erfrewen wirdt zu vernehmen! den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. brief nr 592. 598, oben s. 338. 344, und nachher brief nr 628. 635. 676.

624.

Versaille den 8 Februari 1714.

liebe Louisse, es hatt mich heütte von hertzen ge-
h Ewer liebes schreiben von 29 Januari in unßerer
stin paquet gefunden; den ich habe dadurch gesehen
daß Ihr wider woll sein möchtet, welches ich sehr
he gern, daß meine brieffe nun so richtig gehen.
, Ihr könt mir nie zu offt kommen, den Ewere schrei-
r lieb undt ahngenehm. Ist es möglich, andtworte ich
nicht möglich, verschieb ich es auff ein ander mahl.
ck, daß ma tante wider woll ist! Ich gestehe, daß,
I. L. auch nur die geringste ungelegenheit weiß, kan
g sein. Die kalte ist erschrecklich hir geweßen, sey-
er hatt es hir auffgethauet. Folgen ma tante freüllen
[det] in die stattkirch? Daß kompt mir frembt vor,
were daß nicht ahngangen; in chaissen getragen ist
zu meiner zeit ware keine eintzige chaisse zu Han-
iger man braucht, je beßer man sich befindt. Wen
iben konte, müste ich gar gefahrlich kranck sein.
ro, daß ma tante die resolution gefast, nicht in die
, aber mich deücht, daß es ordinarie in den com-
nicht kalt ist, undt können sich ja in chaissen auß
n laßen. Ich hoffe, daß ma tante sich so warm wirdt
, daß ihnen die kalte nicht schaden kan. Die kälte
rhumatisme greülich geplagt undt nun es regnet, bin
r, glaube, daß ich endtlich gar lahm werde werden.
gantz gebrochen leyder, Villar kompt wider her. **

*

en komödiesälen, im schauspielhause. ** Villars kam nicht
Dangeau, Journal, XV, s. 80, bemerkt aus Versailles unter
Februar 1714: »Le maréchal de Villars et le prince Eugène
credi; le prince Eugène n'est allé qu'à Stuttgard, et le maré-
st demeuré à Strasbourg. Ils se rejoindront bien aisément si
u'apporte Contades sont reçues, et il y a apparence qu'elles
nables, puisque le maréchal de Villars n'a pas tout à fait
im berichtet Dangeau, Journal, XV, s. 92, aus Versailles unter
Merz 1714: »Il arriva un courrier du maréchal de Villars

Der comte de Broglio * hatt mir Ewern brieff geschickt undt wab er Eüch geantwort. Er ist gar ein feiner ehrlicher mensch; kan er Euch dinen, wirdt er es gern thun. er ist nicht interessirt wie der marechal de Villar. Adieu, hertzliebe Louisse! Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. sage nichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

625.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 15 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 5 zu recht entpfangen, zweyffle aber, daß ich heütte ordendtlich drauff werde andtwortten können; den ich habe 26 bogen ahn ma tante geschrieben undt in einer halben st[unde] gehen wir in die commedie, die Le malade imaginaire sein wirdt. Dießes stück ist von allen stücken, so Moliere gemacht, daß, so ich ahm wenig-

parti de Strasbourg le lundi 26. Ce maréchal devoit retourner le lendemain à Rastadt, où le prince Eugène reviendra de son côté. Le maréchal de Villar mène avec lui le recteur des Jésuites de Strasbourg pour traduire en latin le traité qu'il espère conclure avec le prince Eugène.« Über die hier in rede stehenden friedensunterhandlungen bemerkt E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 600. 601: »Ludwig, welcher den frieden lebhaft wünschte, hatte schon am 1 September [1713] an Villars eine vollmacht zur unterhandlung geschickt und der kaiser wurde endlich durch den verlust von Landau und Freiburg bewogen. im November dem prinzen Eugen eine solche zu ertheilen. Am 26 November trafen die beiden feldherren, welche schon seit langer zeit mit einander befreundet waren und große achtung gegen einander hegten, in dem zu den conferenzen ausgewählten schloße von Rastadt ein. Da Ludwig jetzt nicht mehr die früher angebotenen bedingungen bewilligen wollte, so drohte im Februar 1714 der abbruch der unterhandlungen; indes bewog ihn Villars durch seine vorstellungen, indem er namentlich daran erinnerte, daß bei dem zu erwartenden baldigen tode der königin Anna die Whigs ihren frühern einfluß wieder erlangen und dadurch der erfolg der beiden letzten rühmlichen feldzüge verloren gehn könne, endlich zu größerer nachgiebigkeit, und am 6 Merz wurden die friedensbedingungen unterzeichnet.«

* Vergl. nachher brief nr 631. 644. 656. ** ? Hannover.

sten liebe, aber man muß woll etlich mahl sein, wo der gantze hoff ist. Heütte werde ich nur ein klein brieffgen schreiben, aber weillen mein gekritzel Eüch so ahngenehm ist, so werde ich Eüch wenig posten fehlen laßen. Seindt in ruhen wegen meiner gesundtheit! Ich bin nun wider gantz woll, Ihr sechts woll, weillen ich in die commedie gehe. Ohnahngesehen meines abscheülichen husten undt schnupen, hatt mich doch meine siatique* in der hüfften undt mein knie-weg** nicht manquirt. Ich glaube, ich werde endtlich gantz lahm werden, welches mir leydt genung ist, aber habe doch gott zu dancken, daß ich so lange jahren woll habe gehen können. Ich fürchte, daß ma tante geschwollener backen noch ein rest von I. La rose ist. Aber man rufft mich, in die comedie zu gehen, muß vor dießmahl schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

626.

Versaille den 18 Februari 1714, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, weillen mein letzter brieff so gar kurtz war, so muß ich Eüch heütte noch ein par wortte sagen, ehe ich zum eßen gehe. Ich war geblieben, wo Ihr meindt, daß meine knie undt hüfften nicht mehr schmerzlich sein würden, nachdem ich zwey so gar große husten undt schnupen gehabt haben, aber es ist arger, alß nie. Ich glaube vestiglich, daß ich endtlich gar lahm werde werden. Daß abscheüliche kalte wetter ist, gott lob, seyder 8 tagen vergangen; es ist nun ein gar feücht, aber doch sanfft wetter. Es freüdt mich recht, zu vernehmen, daß unßere liebe churfürstin sich ein [wenig] schondt; hoffe also, daß sie es noch, ob gott will, weit bringen werden, wünsche es mehr, alß mein eygen leben. Solte mein vetter, printz Wilhelm, noch zu Hannover sein, bitte ich Eüch, liebe Louisse, ihn in meinem nahmen zu ambrassiren, ich habe ihn recht lieb. Ich trincke zwar alle tag caffé, aber ich kans nicht gewohnen, noch gutt finden, ob es mir zwar

* sciatique, lendenwehe. Vergl. nachher brief nr 634. ** ? kniewehe.

woll bekombt.* Bin fro, daß dießer lieber vetter sich nicht ve
dorben hatt undt noch artig undt polie ist. Es ist beßer, da
printz Wilm nach der große geselschafft kommen, den daß mach
daß man nicht allein ist undt noch geselschafft hatt. Wie ich seh
so seindt hertzog Ernst August undt printz Wilhelm gutte freünd
Hertzog Ernst August solte Eüch auch geladen haben, weillen
ja Ewer caffé gedruncken. Der seinen herrn brügeln wollen, me
tirt, todt geprügelt zu werden. Die jünge weiber zu Paris sein
mehrentheils wie narinen. Getreng** hatt mich nie ambarass
ich konte mich braff herauß reißen, wie ich noch gutte bein u
schenckel hatte. Ich erinere mich noch der gutten duchesse
Guisse,*** wen die eine pres † sahe, wo man durch muste, kl
terte sie ahn mich wie eine katze, umb sie durch zu reißen. A
monseigneur beylager trug man mich, ohne ein fuß auff die e
zu stellen, durch die press in den sahl. †† Ich fundt es nicht
gemächlich, aber mitt kindern ist es gar kein spaß, die könn
sich nicht helffen undt leicht verdruckt werden. Ich erinere m
gar nicht, daß Ihr mir, liebe Louisse, die avanture undt gro
von der königin Anne bal geschrieben habt, ist mir gantz ne
Ich admirire allezeit Ewere handt, Ihr schreibt wie ein secreta
habt gar keine weiber-handt; ††† aber [ich] scheme [mich], d
wir beyde einen meister gehabt haben undt ich so bitter ub
schreibe. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben volig beantwortet, ble
mir nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch all mein leb
von hertzen lieb habe undt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

627.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Februari 171

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich, Eüch nur tausen

*

* Vergl. oben brief nr 612. ** d. h. gedränge. *** Es ist wol Elis
beth d'Orléans, duchesse de Guise, gemeint. † presse, gedränge. †† ma
††† Das nemliche läßt sich mit fug von der hand unserer herzogin sagen
sie thut sich, wie ich schon oben s. 258 zu brief nr 532 bemerkt habe
dem urtheil über ihre eigene handschrift unrecht.

mahl zu danck[en] vor die 5 medaillen, so Ihr mir geschickt habt. Biß sontag werdet Ihr eine ordendtliche andtwort auff Ewer liebes schreiben entpfangen, dießen abendt ist es ohnmöglich, den ich bin accablirt. Die zeytung ist leyder heütte morgen kommen vor* der tugendtsamen undt verstandigen königin in Spanien todt,** welches mir woll von grundt der seelen leydt ist. Alle menschen kommen, umb unß complimenten zu machen, wie Ihr leicht dencken kont. Ich weiß selber nicht, waß ich ahn ma tante geschrieben, so offt bin ich interompirt worden. Außer mein knie undt eine hüffte, so mir immer wehe thut, sonsten befindt ich mich, gott seye danck, gar woll nun, dancke Eüch vor Ewere gutte wünsche, liebe Louisse! Da kommen wider ein flotte*** leütte, muß schließen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

628.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, heütte bin ich mitt Ewern lieben brieff vom 16 dießes monts erfrewet worden, dancke Eüch sehr vor die abschrifft von die maniren von kohl undt sauerkraut zu kochen,† werde biß donnerstag ferner auff den brieff andtworten, aber nun unterfange ich daß vom 15; aber ich glaube, Ihr habt Eüch ahm datum verschrieben, den ma tante ihrer, so mitt gekommen, war nur vom 12ten. Man sagt, [daß] die posten so übel gehen, weillen die wege gar schlim sein. Ich werde aber alle augenblick so interompirt, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage; den der königin in Spanien todt bringt gantz seyder donnerstag gantz Franckreich her, umb complimenten zu machen. Mein husten ist, gott lob, all lengst courirt. Es were mir woll gutt, wen viel feüchtigkeitten vertrieben würden, den ich bin sehr mitt geplagt. Mein docktor, monsieur Terist, hatt mich mitt ein schlegt undt ahngenehm

* ? von. ** Vergl. die bemerkung zu brief nr 621, oben s. 366. *** ? flot, d. h. fluth. † Vergl. brief nr 623, oben s. 368, und nachher brief nr 635.

rem[e]de courirt, er nimbt daß gelbę von einem ey, daß lest er
klopen, daß es wie ein schaum wirdt, lest apart waßer sieden
zucker undt zimet undt wen es im vollem soht * ist, thut er
ey hinein undt machts so warm drincken, alß man es leyden
aber es muß 3 stundt nach dem nachteßen sein; daß verhinde
daß man nachts nicht hust undt macht woll schlaffen. schmeckt
nicht übel. Dancke Eüch sehr, liebe Louisse, [für die wünsc
so Ihr zu meiner geneßung thut. Ewere gütte wünsche
dem zerklopten ey thun gar woll. Gedult lernt man hir; wer
woll faßen könte! sie ist gutt zu alles. Ich habe mich all
woll dabey befunden, [mich] in gottes willen zu ergeben; in etlich
sachen kan mans, in andern aber ist es gar schwer. Gott sey
undt danck, daß ma tante wider gesundt. undt erhalte I. l.
sie über hundert jahr alt werden, undt erhalte dabey dero vivad
undt noch itzigen verstandt. Mich deücht, so ** fangen doch
sich ein wenig beßer zu conserviren, alß vor dießem. Der
solle gar schmertzlich sein. Monsieur Hobbart ist nicht, da
weiß, bey hoff erschienen, also weiß man nichts davon, daß
arm gebrochen. Daß ist [ein] zeichen von ein gutt gemüht.
frembte blödt sein. Die englische mode gefelt mir nicht,
bladt. Ey, liebe Louisse, es ist gantz naturlich, daß ich Eüch
habe; daß geblüdt spricht in unß, also müßen wir ja woll ein
lieb haben undt alles guts wünschen. Ich glaube, ich bin
gescheydt, ich andtworte auff eines Ewerer schreiben, mein
vom 15 Februari; wie ichs recht besehe, ist es vom 15 Dec
von vergangen jahr. Ein andermahl will ichs beßer wollen.***
plagt mich so, daß ich nicht weiß, waß ich sage, müst da
heütte vorlieb nehmen undt mitt der versicherung, daß ich E
von hertzen lieb behalten [werde]. †

Elisabeth Charlotte.

*

* d. h. sieden. ** ? sie. *** ? machen. † Dieser brief
fehler, die durch die störenden besuche, welche Elisabeth Charlotte
des schreibens erhält, herbeigeführt sind. Daß unsere herzogin ihrer jeweilig
lage in solcher und anderer weise den unmittelbarsten reflex in ihren
verstattet, hat indessen, wie mich dünkt, einen eigenthümlichen reiz,
es uns zu mitlebenden macht.

629.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, mein intention war, Eüch heütte einen großen brieff zu schreiben, habe aber nicht dazu gelangen können, habe gar zu viel interuptionen gehabt; den meine schuldener* kommen den ersten tag vom mont, welcher der eintzige ist, worinen ich gelt habe, aber ich habe auch gutt credit. Deß königs medalist hatt mir heütte eine medaille von Ewer fraw mutter bracht, so dem könig zugehört; wie sie ihr aber tord thun, habe ich ihm daß in waxs possirt gewießen, so perfect gleicht. Mehr kan ich heütte nicht sagen, auff ein andermahl solt Ihr eine lange espistel haben undt ich werde Eüch außlegen, warumb ich selber schulden zahle; es ist nur von mein spielgelt, sonsten zahle ich nichts. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

630.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, es ist ein sprichwort hir, so sagt: «L'homme proposse et dieu disposse.» Mein sin war, Eüch gestern eine exacte andtwort zu schreiben, gestern ahnzufangen undt heütte gantz zu enden, allein ich habe ohnmöglich dazu gelangen können. Die printzes de Conti ist kranck, die habe ich besuchen müßen, hernach seindt mir viel vissitten kommen, suma, ich habe ohnmöglich zum schreiben gelangen können undt heütte habe ich zwey mahl in kirch gemüst, habe 21 seytten ahn ma tante geschrieben; daß hatt mich bis jetzt geführt, so halb 10 ist, undt ich muß vor dem nachteßen einen brieff schreiben nach Paris, kan

*

* ? gläubiger. Vergl. nachher brief nr 653. 668. 687.

also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von he-
tzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

631.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 8 Mertz 171[illegible]

Hertzallerliebe Louisse, es ist ein recht unglück auf [illegible]
brieffe, die ich Eüch schreiben will, den es kommen mir alle[illegible]
verhinderungen dazwischen. Alß zum exempel heütte war ich [illegible]
resolvirt, Eüch, liebe Louisse, gar einen großen brieff zu schreib[illegible]
aber seyder vergangenen sontag abendts ist mir ein so abs[illegible]
licher husten ahnkommen, daß ich seyder dem nicht auß der [illegible]
mer habe kommen können; den ich huste nacht undt tag so [illegible]
schrecklich, daß man meinen solte, ich würde ersticken. Ich [illegible]
doch nicht laßen, Eüch noch zu sagen, daß ich Ewr liebes schr[illegible]
ben von 26 Februari gestern entpfangen habe, bin fro, daß me[illegible]
auch richtig überkommen. Meine brieffe meritiren keine dan[illegible]
sagungen. Ich kene den Maubison * nicht, aber ich will [illegible]
conte de Broglio schreiben undt ihm seine sauce machen. ** I[illegible]
versichere ich Eüch, liebe Louisse, Broglio ist nicht interessirt. [illegible]
ehrlicher man. *** Man redt nun viel vom frieden, aber biß [illegible]
sehe, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, den frieden glau[illegible]
kan ich ihn nicht glauben. Es frewet mich recht, daß meine v[illegible]
tern von Heßen so in gnaden bey ma tante sein; ich interessi[illegible]
mich vor alle, aber printz Wilhelm habe ich recht lieb. Mehr [illegible]
ich vor dießmahl nicht sagen, alß daß ich Eüch, biß mich me[illegible]
husten oder waß anderst den gar-auß macht, allezeit von hertz[illegible]
lieb haben werde.

Elisabeth Charlotte.

* ? Maubuisson. ? Aubusson. ** faire la sauce à quelqu'un, einen [illegible]
kopf waschen. *** Vergl. brief nr 624, oben s. 370, und nachher [illegible]
nr 644. 656.

632.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 11 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louise, daß poltergeistgen, so mir allezeit verhintert, Eüch zu schreiben,* ist lieber heütte mitt dem frieden** kommen, umb mich von meiner intention zu verhindern, Eüch, liebe Louisse, zu schreiben; aber umb in doll zu machen, will ich Eüch sagen, daß ich ein wenig beßer [bin], doch noch nicht außgehen kan wegen der grimige kalte; den es frirt stein undt bein zusammen undt den winter durch ist es nicht kälter geweßen. Gott bewahre ma tante vor husten undt Eüch vor flüßen! undt seydt versichert, daß ich [Euch] von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

633.

Versaille den 15 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts zu recht entpfangen. Ich kan nicht wißen, warumb meine schreiben nicht richtig gehen, den ich fehle keine eintzige post. Seydter vorgestern ist daß wetter auffgangen, heütte ist es ein gar schönner tag geweßen. Der könig hatt mich zu der hirschjagt eingeladen, ich habe mich entschuldigt, daß ich noch den husten zu starck hette; aber daß ist die ursach nicht, sondern daß ich ahn ma tante undt Eüch schreiben konte.

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235; brief nr 531, oben s. 256. ** Vergl. brief nr 624 und die anmerkung dazu, oben s. 369. 370, brief nr 633. 637. Dangeau, Journal, XV, s. 97, berichtet am sonntag dem 11 Merz 1714 aus Versailles: »Le roi tint le conseil d'état, alla au sermon l'après-dînée, travailla ensuite chez lui avec M. Pelletier, et puis passa chez madame de Maintenon, où M. de Torcy mena M. de Contades qui venoit d'arriver. Il apporte la nouvelle de la paix qui fut signée mardi matin 6 de ce mois; il y a trente-huit articles dans le traité, et le roi en paroît fort content. Il nous dit à son coucher qu'il avoit à peu près ce qu'il demandoit, mais qu'il y avoit pourtant quelques petites choses qu'il auroit bien voulu pouvoir faire, mais qu'il n'a pas pu obtenir. Il espère que les électeurs de Bavière et de Cologne auront lieu d'être contents.«

Ich bin in todtesangsten, die post ist mir heütte, daß ich so hertzlich darnach verlange, blat außgeblieben; daß ängstiget mich abscheülich, wie Ihr leicht gedencken könt. Ich rede I. L. woll von ihrer kranckheit, cittire Eüch aber nicht, liebe Louisse, sondern monsieur Martine; den es ist war, daß madame Benisen * ihm alles geschrieben, waß Ihr mir schreibt. Ich nene sie aber auch [nicht], sondern sage nur, daß eine personne ahn monsieur Martin I. L. unpaßlichkeit geschrieben, so ich nicht kene, undt hirin liege ich auch nicht. Ich werde Eüch dießen brieff schicken, ohne es in ma tante paquet zu thun, wie ich daß Ewere entpfangen. Daß der magen ma tante noch getrück[t], nachdem sie wider beßer, macht mich erschrecklich bang. Wie kan ma tante lieber fisch, alß fleisch, eßen, insonderheit mitt öhl gekocht? Ich kan gar kein warm öhl eßen, eckelt mir recht davor. Ich bin Eüch woll von hertzen verobligirt, ma tante zustandt so eygendtlich zu beschreiben. Umb gottes willen, liebe Louisse, so lieb alß Eüch mein leben ist, so continuirt undt verhället mir nichts! Ich konte sonst nicht daweren, bin in einer solchen hertzensbangigkeit, daß die post mir außgeblieben, daß ich es nicht beschreiben kan. Gott der allmächtige wolle mir beystehen undt gutte zeittung verleyen! Ewer lieber brieff vom 2 ist vollig beantwortet, ich komme auff dem vom 26, wo ich eine andere post geblieben war. Ich habe der Lenor ahnbefohlen, ahn den graffen von Hanau in meinem nahmen vor meinen vetter, printz Wilhelm, starck zu solicittiren. Sie hatt geschrieben, aber noch keine andtwort erhalten. So baldt ich die andtwort erhalten werde, will ichs ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, schreiben. Ist noch ein princes zu Cassel? Ich meinte, sie wehren alle geheüraht. Oder sprecht Ihr vielleicht von deß printzen von Nassau witwe? Wie viel printzen seindt noch zu Cassel außer printz Gorgen? Ich weiß es nicht. Ich glaube, daß Ihr nun schon wist, daß der keyßer undt unßer könig den frieden geschloßen haben. ** Alleweill geht der marechal de Villar auß meiner cam-

*

* ? Bennigsen. ** Vergl. brief nr 624 und die anmerkung dazu, oben s. 369. 370, und brief nr 632. 637. Der endgiltige abschluß des friedens zog sich übrigens noch lange hinaus. »Erst im Mai [1714] erhielt der kaiser vollmacht, auf grundlage der in Rastadt verglichenen bedingungen für das reich und im namen desselben zu unterhandeln und abzuschließen: er

mer.* Es ist spat, ich kan nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Ewch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

634.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan Eüch nicht genung dancken, mir so eine exacte relation von ma tante, unßer lieben churfürstin, kranckheit gethan zu haben in Ewerem lieben brieff vom 5ten dießes monts. Gott seye ewig lob undt danck, daß es so woll abgeloffen, undt stehe unß ferner bey undt laße unß so viel freüden ahn I. L. gesundtheit erleben, alß wir etliche tag geängstichet worden! Man rufft mich zum nachteßen, bin heütte so offt interompirt worden, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sag. Es ist mir etliche nachte auch nicht woll geweßen wegen einer siatique,** so mich abscheüliche schmertzen verursachet, habe in 3 mahl 24 stunden keine 5 stundt geschlaffen. Man hatt mich gestern purgirt, daß hatt mich auch abgematt; kan nichts mehr sagen, alß daß ich Euch

*

begaben sich darauf im Juni zwei kaiserliche und zwei französische bevollmächtigte nach Baden in der Schweiz, und nachdem die conferenzen derselben mehre monate gedauert hatten, ohne daß irgend etwas erhebliches in jenen bedingungen geändert wurde, kamen Eugen und Villars nach Baden, und sie unterzeichneten am 7 September den frieden.« E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 601. 602.

* Hierher gehören die folgenden bemerkungen von Dangeau, Journal, XV, s. 99: »Mercredi 14 [Mars 1714], à Versailles. M. le maréchal de Villars arriva l'après-dînée à Paris. Jeudi 15, à Versailles. Le roi dîna de bonne heure et alla courre le cerf à Marly; il en prit deux, et puis se promena jusqu'à la nuit dans les jardins. A son retour de Marly, il fit entrer dans son cabinet le maréchal de Villars qui l'attendoit dans sa chambre; il l'embrassa et le loua fort. Il lui donna les grandes entrées comme les premiers gentilshommes de la chambre les ont, et lui donna la survivance du gouvernement de Provence pour le marquis de Villars son fils, qui n'a que onze ans. Le roi lui a fait ces deux grâces sans que le maréchal lui demandât rien, et dès le soir même, il vint au coucher du roi pour jouir du droit que les grandes entrées lui donnent.« ** sciatique. Vergl. brief nr 625, oben s. 371.

allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

635.

A mad. Louise, Raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louise, dieße woch habe ich noch 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen, wovor ich Eüch sehr verobligirt bin. Ihr könt nicht glauben, welchen einen großen gefahlen Ihr mir thut, so fleißig zu schreiben undt eygendtlich mich von ma tante, unßer lieben churfürstin, zustandt zu berichten. Gott seye danck, daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte I. L. noch lengere jahren, alß ich zu leben habe! Heütte kan ich auff nichts, alß Ewer liebes schreiben vom 12 dießes monts, andtwortten. Wir haben 8 tag lang daß schönste wetter von der weldt hir gehabt, hoffe, daß es die wege wirdt getrucknet haben undt die brieffe hinfüro richtiger gehen werden. Ich gestehe, daß ich im ahnfang recht touchirt über die königin in Spanien* [gewesen]; den I. M. hatten viel tugendt undt meritten undt verstandt, seindt dochter von der königin von Sicillen, welche ich wie mein leiblich kindt liebe; zu dem so hatte sie ein exact comerce von brieffen mitt mir gehalten, undt wo sie mir hatt gefahlen thun können, hatt sie es gethan. Ihre fraw schwester, unßere verstorbene dauphine, ** hatt sie obligirt, die 3 letzte jahren woll mitt mir zu leben; bin I. M. s. also gantz verobligirt geweßen, werde sie also all mein leben regretiren, aber man kan nicht allezeit trawerig sein wie den ersten tag. Ich glaube nicht, daß unßer könig in Spanien großen lust zu der königin in Spanien, so zu Bajone ist, hatt; den sie gefählt ihm gar nicht auß mehr, alß einer, ursach halben. Der verstandt von dießer undt der verstorben seindt sehr unterschiedtlich undt die maniren noch mehr, sie ist ihm auch zu alt. Ich dancke Eüch von hertzen, mir noch eine abschrifft von sauerkraut mitt hecht geschickt zu haben.

* Vergl. brief nr 621, oben s. 366. ** Marie Adélaïde de Savoie, duchesse de Bourgogne, die spätere dauphine, starb zu Versailles freitag 12 Februar 1712.

ıicht gern fisch eße, hette ich es lieber, wie man es
fisch ist; * ich setze es selber woll auff Frantzösch.
:t lob, einen gutten machen ** undt verthaue daß
- woll. Wenig zu nacht eßen, ist gar gesundt. Wen
:leydt ist, kan man überall gehen ohne schaden. Ma
die comedie verzehlt von der graffin Platten *** kin-
sche, daß sie ehrliche † leütte mögen werden, alß ihr
ı ich gantz undt gar nicht estimire. Der könig in
, vor seine kinder zu sorgen. Ich muß wider willen
t nur versichern, daß ich Euch von hertzen lieb

Elisabeth Charlotte.

636.

Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 29 Mertz 1714.

Louise, ich habe fest resolvirt, Eüch alle posten zu
zu dancken, das Ihr mir so fleißig von ma tante
richt, woran Ihr mir den grosten gefahlen von der
ieße heyllige tage kan ich Eüch ohnmöglich große
:n, noch ordendtlich auff Ewere liebe schreiben andt-
Ihr werdet doch allezeit wißen, wie ich mich befinde,
ob, nun woll ist, außgenohmen meine schwache undt
knie. Ich glaube, ich werde endtlich mors †† lahm
waß will man thun? Man muß woll gedult haben
aß gott will. Heütte kan ich unmöglich mehr sagen.
Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

637.

Versaille den 5 April 1714.

'liebe Louisse, ich will nicht mehr sagen, daß ich

* gl. brief nr 623, oben s. 368, nr 628, oben s. 373, nachher
** magen. *** Platen. † ?ehrlichere. †† mors ist
ıch.

Eüch alle posten schreiben will, den daß bringt mir unglück: den ich habe schon vergangen sontag dran gefehlt, aber es war Ostertag, ich hatte ahn ma tante undt den gutten hertzog zu Braunsweig geschrieben. Gott gebe, daß er es noch entpfangen mag! Hernach muste ich undt zuvor auch in die kirch. Vor dem eßen gings noch woll hin, wehrte nur eine gutte stundt: aber nach dem eßen war predig undt vesper, da man einen psalm in musiq sunge, daß wehrte 3thalb stundt, must auch noch selbigen abendt ahn mein dochter schreiben. Also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Eüch ohnmöglich schreiben konte. Heütte auch habe ich gar wenig zeit, will doch, so viel mir möglich sein wirdt, auff Ewern lieben brieff vom 19 Mertz andtwortten. Ich habe zwar auch einen vom 23 Mertz, dießen werde ich ein andermahl beantwortten, nun aber komme ich auff das vom 19, bin fro, daß Ihr meine schreiben so richtig entpfanget, sie meritiren aber keine dancksagungen. Es ist eine zeit her so ein gar doll wetter geweßen, daß alle leütte sich über flüßen undt rhumatisme beklagt haben. Es ist noch beßer, flüß auff die backen undt zahnfleisch zu haben, alß auff den augen, wie Ihr sie vor ein par jahren gehabt, bin aber doch fro, daß es wider vorbey ist undt Eüch daß blaßziehen woll bekommen. Liebe Louisse, zu flüßen bin ich, gott lob, nie geneigt geweßen, aber woll zu husten undt schnupen. Mich deücht, in Ewerer ersten jugendt wardt Ihr nicht gar zu flüßen geneigt, ist vielleicht im closter Neüburch* kommen. Daß Ihr unruhig seydt, wen Ihr nicht bey unßer lieben churfürstin seydt, daß ist keine einfahlt, sondern nur ein zeichen von eines gutten gemühts. Ich habe unßere gutte fraw von Harling offt nützlich den Pirmonter sawerbrunen zu Hannover drincken sehen, aber ich bin persuadirt, daß die docktoren nur den sauerbrunen rahten, wen sie nichts weitter wißen. Es ist gewiß, daß, wen man nicht jung mehr ist, muß man nicht mehr viel zu nacht eßen, wen man woll schlaffen will, bin also sehr fro, daß ma tante dieße parthey genohmen. Ich weiß noch keinen eintzigen article vom frieden.** er ist auch noch nicht publicirt, noch außgeblaßen worden. Ich bin gar persuadirt, daß der frieden nicht lang wehren wirdt. Es ist

* Kloster Neuburg bei Heidelberg. ** Vergl. brief nr 632. 633.

mir leydt, wen ich die armen Christen verfolgen sehe; hette ich credit undt stime im capittel, wurde jederman woll in ruhen bleiben. Ich werde printz Wilhelm erster tagen andtwortten, aber ich hoffe, er wirdt nicht übel nehmen, wen ich ihn nur in billiet schreibe. Es wirdt gar spat, ich muß enden, liebe Louisse, undt Eüch nur in eyll noch sagen, daß es mir lieb ist, daß Ewer schwager sich in seine schuldigkeit eingestelt hatt. Ich bin, gott lob, nun wider woll, habe nur noch schwache kniee. Adieu noch einmahl, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

638.

Versaille den 8 Aprill 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte schon 20 bogen ahn ma tante geschrieben, 3 ahn mein vetter, printz Wilhelm, welchen brieff Ihr in dießem paquet finden werdet... Dazu seindt wir heütte noch zimblich lang in der kirch geweßen. Den eintzigen fehler,* so ich in printz Wilhelms brieff finde, [ist], daß I. L. gar zu hofflich schreiben undt gar zu große complimenten machen. Alle frembten machen schir die überschriefft, wie er sie gemacht hatt, in so sachen bin ich nicht dificulteuse. Ihr habt woll gethan, es nicht zurückzuschicken, liebe Louisse! Nun bin ich vollig unterricht, waß meine vettern undt baßen zu Cassel ahngeht, dancke Eüch davor. Ich bin nun, gott seye danck, in volkommener gesundtheit. Wie kan es möglich sein, daß ich ma tante kranck wißen solte undt in ruhen sein? Den ich respectire, liebe undt ehre unßere liebe churfürstin über alles in der welt, wolte taußendtmahl lieber selber sterben, alß I. L. endt erwartten.** Fragt printz Wilhelm, ob er lieber eine teütsche überschriefft hette! so werde ich ein ander mahl es auff Teütsch machen; aber in Frantzosch kan ich es ja nicht anderst machen, alß mein protocol es mitt sich bringt. Gott sey danck, daß ma tante wider woll ist, undt er-

* Der accusativ ist wieder ein fall der attraction. ** Vergl. band I, s. 501.

halte * I. L. lange jahren dabey erhalten! Ich haben den gutten hertzog Anthon Ulrich gestern undt heütte von hertzen beweint. ** Der gutte herr s. hatt sich meiner in todtbett erinert undt viel sagen laßen; daß hatt mich so gejammert, daß ich bitterlich geweindt habe. Ich war dem herrn recht veroblігirt, hatt mir alle freündtschafft erwießen, so ihm immer möglich war, werde ihn alle mein leben regrettiren. Er hatt ein schön undt christlich endt geführt. Gott gebe, daß ma tante sich nicht kranck mag machen auß betrübnuß! Es weiß kein mensch, alß die von secret sein, die friedenspuncten. Es wirdt gar spat undt ich habe heütte schon ein 30 bogen geschrieben, kan ohnmöglich vor dießmahl mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

639.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 12 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde Eüch zwar heütte nicht gar lang entreteniren können, den wir haben heütte den hirsch gejagt undt ich habe doch 25 seytten ahn ma tante geschriben, aber ich will doch so viel, alß es mir in der eyll wirdt möglich sein wirdt, auff Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts, so ich gestern entpfangen, andtwortten. Meine siatique *** ist, gott sey danck, gantz [vorbei], aber meine arme knie seindt noch schwach undt thun mir allezeit wehe. Ahn kein baadt kan undt darff ich nicht gedencken, danke Eüch sehr, liebe Louisse, vor daß mittleyden, so Ihr mitt mir wegen die schmertzen habt. Vor die siatique habe ich nichts gebraucht. Man [hat mich] einmahl purgirt, die schmertzen blieben noch; hernach hatt mir der marechal de Tessé einen ring geben, worinen eines haßen claue verborgen, doch so, daß die clau den finger rührt, seyder dem habe ich es nicht mehr verspürt. Ich thue den ring nicht vom finger, alß wen ich die handt wäsch, biß-

*

* ? wolle. ** Anton Ulrich starb 27 Merz 1714. Vergl. die anmerkung zu brief nr 470, oben s. 172. *** sciatique.

her thut es noch gutt. Ich erinere mich Eweres vogts, alß wen ich ihn vor augen sehe. Er ist nicht gar groß, mager undt trucken, hatt blunde, blatte undt zimlich vette haar, mehr roht, alß bleich, ein langlich gesicht. Er weiß viel künste, steckte einmahl in der gallerie in englischen bau den sack voller fledermeusse undt sagte, er konte künsten undt remedien mitt machen; aber die fledermeüße müßen, wie ich sehe, nicht gutt zu der siatique sein, weillen er ins Wildtbaadt gehet. Warme bader seindt hir viel in Franckreich, aber ich kan weder in nahen, noch weitten. Nach Achen ließ man mich nicht, darff leyder nicht dran gedencken. Graff von Lamarck* ist hingereist. Wie gern were ich auch hin! aber da ist leyder nicht ahn zu dencken.** Daß ist eine modeste coquetterie, daß Ihr sagt, daß ich Eüch lieber haben werde von weittem, alß von nahen, den Ihr wist woll daß contrarie. Aber, liebe Louisse, wen Ihr von alter sprecht, so denckt Ihr nicht, daß ich 10 jahr alter bin, alß Ihr, also wen Ihr Eüch decripit*** macht, muß ich unter die erde krichen. Ihr seydt meines herr vatters dochter, Ihr seydt voller tugendt, sehe auch woll auß Ewern brieffen, daß Eüch der verstandt nicht fehlt, worumb solte ich Eüch den nicht lieb haben? Ich habe es auch ahn unßerm herrn vatter s. undt ahn Ewer fraw mutter versprochen, Eüch alle zu lieben, undt habe noch nie ahn dießer versprechung gefehlt, undt wen Ihr 10 mahl argert weret, alß Ihr Eüch selber beschreibt undt ich woll weiß, daß nicht wahr ist, so würde ich Eüch doch lieb haben, liebe Louisse! Meint Ihr, daß ich keine betrübtnuß hir gehabt habe? Ihr solt Eüch verwünder[n], wen Ihr wüstet, waß ich außgestanden, daß ich noch im leben sein kan. Ich lebe, aber ich bin so veralt, daß ich fest glaube, daß ma tante jünger außsicht, alß ich. Ich muß gestehen, daß hertzog Anthon Ulrich ahndencken in seinen letzten zügen mich über die maßen touchirt hatt, mein trost ist aber, daß ma tante noch bey gutter gesundtheit ist. Gott erhalte I. L. lengere jahre, alß mich selber! Von ma tante todt mag ich nicht hören; wen I. L. davon schreiben, bin ich den gantzen tag trawerig. Wozu ist es gutt, allezeit ahn den todt zu gedencken? Man weiß es woll, daß man sterben [muß], aber allezeit dran zu gedencken, macht nur trawerig undt hülfft [zu nichts]; man weiß ohne daß, daß

* Comte de la Marck. ** Vergl. band I, s. 497. *** ? décrépite.

woll leben unßere schuldigkeit ist. Bischoffe dörffen hir nichts thun ohne deß königs wißen, undt man hatt dem könig so eingeprächt, daß seine seeligkeit drauff stehet, keine Reformirten zu leyden, daß es kein wunder, daß er ihnen zuwider ist. Der frieden kompt mir recht wunderlich vor, kan nichts drinen begreiffen. Gott gebe, daß alles zu gottes ehr undt aller gutten Christen ruhe außschlagen mögen! Hirmitt ist einmahl Ewer schreiben ordentlich beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louisse, zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

640.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Versaille den 15 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte kein schreiben von Eüch entpfangen, so will ich Eüch doch schreiben undt Eüch daß leydt klagen; den wie ich Eüch habe von der armen königin in Denemarck habe hören reden, so glaube ich, daß Ihr I. M. nicht weniger regrettirt, alß ma tante es thut. Gott gebe nur, daß die so zwey so harte schlag zusamen ma tante nicht kranck mögen machen! Hir haben wir gar nichts neües undt daß abscheülichste wetter von der weldt, schney[t], wundt**, hagel[t] undt frirt starck eyß alle nacht. Daß hindert doch nicht ahm hirschjagen, haben schon 2mahl, alß nehmblich vergangenen donnerstag undt gestern. [gejagt]. Die gesterige jagt war schön undt nicht so gar kurtz, wir fuhren umb 1 uhr weg undt kammen umb 4 wider. Meine gesundtheit ist nun gutt, aber daß wetter lest sich ahn den knien fühlen, abèr so lang ich die meine schlepen werde, seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* ? Hannover. ** ? windet.

641.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe, wie ich eben von taffel gehen wolte, habe ich Ewer liebes schreiben vom 9 dießes monts entpfangen in ma tante paquet. Es kan mich verdrießen, wen ich höre, daß meine brieff alß zwey undt zwey kommen. Ich kan nicht begreiffen, wie es möglich kan sein, daß mein brieff vom 11 Mertz über Bremen gangen ist. Es ist schadt, liebe Louisse, daß Ihr nicht catholische seydt, den Ihr werdt eine gar eyfferige catholisch, Euch so beständig au pied de la lettre * zu halten. Ich würde es gar nicht übel genohmen [haben], wen Ihr mir gleich einen andern tag würdet geschrieben haben, den Ewere schreiben seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm; also wen Euch, liebe Louisse, die lust zu schreiben kompt, so last die handt undt feder gehen. Der Montauban Lachaud ** ist nicht der, so monsieur De la Hontan meint. Der die hollandische catholische fraw geheürabt hatt, ist nicht witwer, seine hollandische fraw lebt noch. Seine dochter ist freüllen bey madame la duchesse du Maine undt sehr geendert. Dießer ihr vatter heist St. Feriol *** de Montauban, ein andere branche. Er ist auch zu Paris, hatt eine pension vom könig, umb catholisch geworden zu sein. Mich wundert, daß Ihr ihn nicht kent. Er sagt, er were, ehe er geheüraht, cammerjuncker bey mein fraw mutter geweßen undt kene Euch gar woll, hette Euch auch wider im Haag gesehen. Wer nicht heürahten woldt wegen die viel bößen ehen, so man sicht, müste nie heürahten; es ist wie ein glückshaffen, muß gewagt sein, oder nie heürahten. Ihr werdt auß meinen schreiben ersehen haben, liebe Louisse, wie daß mich deß gutten hertzogs todt recht zu hertzen gangen. Ich muß gestehen, daß mir der konigin in Denemark todt weniger geschmertz[t]. Ich hatte I. M. nur einmahl gesehen, wie ich 7 jahr alt war, undt seyder gar wenig von ihr gehört, aber der gutte† hertzog habe ich etlichmahl zu Hannover gesehen, auch zu Wolffenbuttel, undt etliche

*

* d. h. nach dem buchstaben. ** Lachau-Montauban. Ein brigadier d'infanterie dieses namens wird von Dangeau, Journal, XIII, s. 131, erwähnt. *** Fériol. † ? den guten.

jahr herr haben wir einander offt geschrieben, daß verneüert die kundtschafft, undt daß der gutte herr sich meiner erinert auff seinem todtbett, hatt mich recht touchirt. Ma tante undt meiner vettern von Heßen [wegen] ist es mir recht leydt, den es ist ein großer verlust vor ihnen. Der könig in Denemarck hatt nicht woll genung mitt seiner fraw mutter gelebt, umb große consideration vor dieße verwanten zu haben; aber dieße verwanten thun ihm mehr ehr ahn, alß er ahn ihnen, ob er zwar könig ist; ihre conduitte ist tugendthaffter, alß die seine. Ewer liebes schreiben ist vollig beantwort, nur noch sagen, daß ich ein wenig beßer gehe, aber daß auffstehen, niedersitzen undt reverentz machen geht noch gar schlegt. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Ewch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

642.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 22 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, dießes ist nur bloß, umb mein wordt zu halten, Eüch alle posten zu schreiben, weiß nichts neües, bin, gott lob, gesundt, wünsche von hertzen, daß dießer brieff Eüch auch in volkomm[en]er gesundtheit ahntreffen mögen. Adieu, liebe Louisse! Ich muß zum nachteßen, werde aber vorher versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

643.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 26 Aprill 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte, wie ich von der jagt kommen, ein paquet von ma tante undt ein schreiben von Eüch hir zu finden, es ist aber leyder nichts kommen, werde Eüch also nur einen kleinen brieff heütte schreiben. Ich schicke ahn ma tante 3 wahre, aber wunderliche historien, die wirdt sie Eüch

woll weißen, kan vor dießes mahl nichts mehr in eyll sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

644.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris. *

Marly den 29 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, heütte morgen habe ich daß vergnügen gehabt, 2 paquet auff einmahl von ma tante zu bekommen; eines war vom 16, wobey Ewer lieber brieff war, undt noch eins vom 20; waß mich aber wunder genohmen, ist, daß man den ersten brieff zu Hannover selber auffgehalten hatt. Man hatt mir noch ein pagen-stückelgen ** dabey gethan; den man hatt, umb zu weißen ohne zweyffel, daß die zwey brieffe geleßen worden, die blatter gantz verlegt von einem brieff im andern. Daß kan niemandts, alß ein trunckenboldt, gethan haben, bilde mir also ein, daß es der graff Platten seye, aber er mag ma tante brieff, so ich heütte geschrieben, nur wider leßen, so wirdt er sein sach finden. Es ist mir leydt, aber es wundert mich gar nicht, daß Ihr wider einen geschwollen backen habt; bey dem unbestandigen wetter kan es nicht anderst sein. Gott seye danck, daß ma tante ihre rose nicht hatt bey dießem flüßigten wetter! Meine knie füllens auch sehr. Man kan woll die cammer halten mitt den flüßen, aber man solle daß bett nicht hütten, den daß vermehrts gar gewiß. Worumb nehmbt ist *** kein meladie-Kendt-pulver? † Daß macht ja gar woll schwitzen. Ich bin, gott lob, nicht kranck, aber ich leyde viel ahn die knie undt in der lincken seydte. Ich habe es Eüch ja woll gesagt, daß der junge Broglio gar ein ehrlicher mensch ist, hatt verstandt undt weiß gar woll zu leben. †† Wer hatt den die dolle handel in der Pfaltz ahngefangen? Wo man pfaffen gehör gibt, geht es allezeit gar wunderlich herr, in welcher religion es auch sein mag. Ich hoffe undt wünsche von hertzen, daß Ewere

*

* ? Hannover. ** d. h. possen, schelmenstreich. *** ? Ihr. † mylady-Kent-pulver. †† Vergl. brief nr 624. 631.

flüße vorbey sein mögen, wen Ihr dießen brieff entpfangen werdet, undt in volkomener gesundtheit sein möget undt lang dabey beharen und persuadirt sein, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

645.

A mad. Louise, raugrafin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 3 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan Eüch heütte nur ein par wordte sagen, nehmblich daß ich recht von grundt der seelen betrübt [bin], den der duc de Bery * ligt auff den todt, ist doch nur 4 tag kranck. Seine gemahlin ** ist schwanger im 7ten mont. Ich förchte, sie wirdt daß kindt nicht zu recht bringen, den es ist eben nun die zeit, daß sie sich vergangen jahr blessirt, sie wirdt in einen ellenden standt fallen. Gott wolle sich ihrer erbarmen! Gestern abendt meinte man, er were salvirt; heütte wendt sich alles übel, auch so, daß, wie schon gesagt, keine hoffnung mehr ist. Man hört nichts, alß klagen, man sicht nichts, alß weinen. Man müste harter, alß ein stein, sein, umb nicht auch trawerig zu sein, aber in welchen standt ich auch sein mag, so behalte ich Eüch doch allezeit, liebe Louisse, von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

646.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 6 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte Ewer liebes schreiben vom 27 April entpfangen, werde es aber erst, wo gott mir daß leben verleyet, biß donnerstag beantwortten, heütte aber auff daß

* Charles de France, duc de Berry, der dritte sohn des Dauphins, enkel Ludwigs XIV. ** Marie-Louise-Elisabeth d'Orléans, genannt Mademoiselle, duchesse de Berry. Vergl. die briefe nr 476. 479.

vom 23, welches ich letzte post nicht habe thun können. Ich habe nur gar zu woll gerahten, daß deß armen duc de Berry kranckheit todtlich war.* Ich gestehe, daß mir diß unglück abscheülich ist zu hertzen gangen. Die Rotzenheusserin hatt noch gutte hoffnung vor printz Wilhelm. Es ist war, daß die fürstin von Hannau mitt ihrer gantzen famille nach Franckfort. Die Rotzenheussern hatt 14 tag gewahrt, hatt nicht lenger wartten können, den es ist zeit, herzukommen. Sie hofft doch, daß die sach woll gehen wirdt, undt daß judicirt sie durch der gräffin brieff. Ma tante war sehr in sorgen wegen Eüch; bin fro, daß Ihr wider beßer seydt. Es ist ein groß glück, daß daß geschwer die wurtzel vom zahn nicht verfaullet hatt; beklage Eüch sehr, so viel gelitten zu haben. Von meinem unglück were viel zu sagen, gebe ein groß buch, aber man muß nicht mehr dran gedencken. In dießer weldt ist kein groß glück; wen man einem nur ruhig leben lest, ist alles, waß man pretendiren kan. Da kompt madame d'Orleans, muß schließen undt vor dießmahl nichts mehr in eyll, alß daß ich Eüch bitte, mir eine sicher adresse zu schicken, wen Ihr in sauerbrunen werdt, Eüch ein klein schachtelgen zu schicken, wie ich Eüch alle jahr versprochen; wolte es heütte schicken, fürchte aber, daß es Eüch verfehlen mag. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünsche Eüch eine glückliche reiß undt behalte Eüch, liebe Lou[i]sse, wo Ihr

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 138. 139: »Jeudi 3 [Mai 1714], à Marly. Le roi, qui se fait rendre compte de la santé de monseigneur le duc de Berry à tout moment, apprit à son réveil qu'il avoit passé une très-mauvaise nuit. Les médecins ne doutent plus depuis hier au matin qu'il n'y ait une veine rompue dans l'estomac, causée par un effort qu'il fit à la chasse jeudi en retenant son cheval, qui avoit fait une grande glissade. On dit même que le corps avoit porté sur le pommeau de la selle; mais on n'a commencé à parler de cela que hier au matin; il en avoit tenu le cas fort secret.... Vendredi 4, à Marly. Monseigneur le duc de Berry expira à quatre heures du matin; il dit avant que de mourir au P. de la Rue l'accident qui lui étoit arrivé jeudi à la chasse; mais sa tête commençoit déjà à s'embrouiller.« Über den unfall und den tod des herzogs von Berry berichtet Elisabeth Charlotte ausführlich in zwei an die kurfürstin Sophie von Hannover gerichteten, briefen, welche L. v. Ranke, Französische geschichte, V, s. 439 bis 441 mitgetheilt hat. Über Saint Simons erzählung vom tode des herzogs von Berry vergleiche man L. v. Ranke, a. a. o. s. 452. Man sehe übrigens auch den folgenden brief.

auch sein möget, so lang ich lebe, von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

647.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewern lieben brieff von 30 zu recht entpfangen. Weillen ich aber den vom 17 April noch nicht beantwordtet habe, so werde ich ihn vor die sontagspost sparen, wo mir gott daß leben verleyet, welches mehr, alß nie, zu sagen ist, nachdem wir vor 9 tagen den armen duc de Bery haben sterben sehen, so nur 27 jahr alt ist undt dick, fett undt gesundt schin, alß wen er hundert jahr leben solte. Ich glaube, daß er sie auch erlebt hette, wen er sich selber nicht so liederlich umbs leben gebracht hette; * aber ich will nicht mehr von dießen trawerigen sachen sprechen, den es macht einem nur daß hertz schwer undt hilfft doch zu nichts, komme also nur auff Ewer liebes schreiben. Die eintzige ursach, liebe Louise, warumb ich Eüch ein tag bestimbt hatte, war nur auß forcht, nicht zeit genung zu haben, alle posten zu schreiben, undt daß ich Eüch den desgoust nicht geben wollen, alle poste zu schreiben undt nicht allemahl andtwort zu haben. Man hatt woll ursach, daß leydt zu klagen, wen man die verliehrt, so man lieb hatt; den in der weldt ist nichts schmertzlichers undt gantz ohne hülff, den die todten kan man nicht widerbringen. Der gutte hertzog von Wolffenbüttel hatte meine threnen [wol verdient], den I. L. s. haben ja alles gethan, waß in dero vermögen, mir gefallen zu thun; also ist es ja billig, so einen gutten herrn zu bedauern. Ich finde, daß nach der seeligkeit keine große ** gnade gottes ist, alß getrost undt ohne forcht zu sterben können. Ich forchte mehr, todtesangsten zu haben, alß den todt selber. Hette ich die königin in Denemarck gekendt, so würde gar gewiß I. M. todt mir mehr zu hertzen gangen sein, aber wie das frantzösche sprichwordt sagt: «Il faut cognoistre avant que

* Vergl. die anmerkung zum vorhergehenden briefe. ** ? großere.

d'aimer.» Der gutte monsieur Kotzschaw schreibt ein doll Frantzösch; er meint, daß gratieux gnädig heist, undt daß heist es gar nicht. Waß man hir gratieux heist, seindt ahngenehme maniren; waß gnaden hejst auff Teütsch, explicirt sich nur auff Frantzösch durch bonté. Wen deß Kötzchaw brieff nicht von so einer gnädigen undt tugendtsamen königin todt spräche, were er possirlich. Ich bin fro, daß ma tante nicht geweindt hatt; den daß macht einem wie kranck, ich fühle es nur gar zu woll nun. Ich dancke Eüch vor die vers von monsieur de Monceau *, finde sie artig. Ich habe monsieur Harlay alß von großen verstandt rühmen hören, bin also fro, daß ma tante dieße gutte geselschafft hatt; daß wirdt daß einschlaffen verwehren. Wunden im mundt heyllen nie beßer, alß wen [man] roßenzucker in die wunden steckt. Ich habe mein leben nicht gehört, daß man den sawerbrunen vor ein geschwer im mundt drincken solle, aber vor ein miltzwehe ist es ein anders. Nichts ist ungesunder, alß betrübtnuß; ** ich spürs woll nun, hoffe aber, daß es vergehen wirdt. Es ist ein große sach vor meine gesundtheit, wen ma tante sich woll befindt, den daß erfrewet mich in der seelen. Gott der allmächtige erhalte sie, wie Ihr sagt, viel undt lange jahren noch! Er gebe Eüch auch wider eine volkomm[en]e gesundtheit, undt seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

648.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 May 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern, wie ich von Marly kam, entpfing ich mitt freüden ma tante paquet undt Ewer liebes schreiben vom 7. Ich hatte schon auffgehört, Eüch nach Hannover zu schicken, den ich meinte, mein brieff würde Eüch nicht mehr dort finden; aber weillen ma tante mir geschrieben, daß sie Eüch auffgehalten undt nicht eher weg laßen will, biß Mylord Harlay fort wirdt sein, so fange ich wider ahn, zu schreiben. Weillen ich aber heütte

* ? Moncault. ** Vergl. band I, s. 508.

24 bogen ahn ma tante geschrieben, so kan ich heütte wenig schreiben undt ohnmöglich ordentlich andtwordten, den ich bin heütte noch schwach von meiner vorgesterigen aderläß. Auff ein andermahl werde ich es, wils gott, beßer machen, aber nun nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

649.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan nicht begreiffen, wie man unßer unglück, nehmblich deß duc de Bery schnellen todt, eher durch Hollandt hatt erfahren können, alß durch meinen brieff; den ob ich zwar seinen todt nicht gesagt, weillen er erst andern morgen umb 4 uhr morgendts verschieden ist, aber ich schriebe, daß er in den zügen * leg, wie auch war war. ** Es ist ein groß glück vor mich geweßen, daß der duc de Berry schon von so langen jahren auffgehört, mich lieb zu haben, sonsten hette ich mich nicht trösten können. Ich muß doch gestehen, daß ich im ersten augenblick undt noch etliche tag hernach bin recht von hertzen betrübt geweßen; wie ich aber reflection gemacht, daß, wen ich gestorben were, daß er nur drüber gelacht hette, daß hatt mich geschwindt wider getröst; *** dancke Eüch sehr, liebe Louisse, mich beklagt zu haben. Im ahnfang hatt mir der schrecken geschadt, habe aber zur ader gelaßen; seyder dem erstick ich nicht mehr undt befinde mich, gott sey danck, sehr woll. Es ist leicht zu rahten, welch ein lamantiren dießer todt zuwegen gebracht. Er hatt gar viel leütte, groß undt kleine offecirs, so alle ihre chargen gekaufft haben undt verliehren undt ihr gelt beweinen. Auff alles deß königs kinder verlust denck ich mehr, alß ich sagen kan. Es ist war, daß es dem könig über die maßen zu hertzen [gegangen], auch so, daß mir recht bang dabey würde. I. M. haben sich aber, gott lob, baldt wider erholt. Ich finde es eine große kunst, die betrübtnuß ver-

* d. h. in den letzten zügen, wie oben s. 211. Dieselbe wendung findet sich, wie mir professor von Keller nachweist, in seiner ausgabe des Amadis I. 369. 481, in seinem Ayrer s. 1275. Vergl. übrigens auch oben s. 385.
** Vergl. brief nr 645. *** Vergl. den folgenden brief.

geßen zu können. Madame de Bery ist so betrübt, alß man es in seinen 19 jahr sein kan. Man thut, waß möglich, sie zu trösten, damitt sie nicht umbs kindt kommen mag. Es freüet mich sehr, daß alles woll zu Hannover stehet, aber insonderheit ma tante undt Ihr. Ich glaube, daß I. L. der churfürst undt hertzog Ernst August auff die reyerbeitz gehen; den mich deücht, daß es jetzt die zeit ist. Ich schicke ahn ma tante ein schächtelgen von golt, aber daß Ewere noch nicht, den weillen mylord Harlay wider weg wirdt, werdet Ihr gewiß [Hannover verlaßen];* erfahre ich aber, daß Ihr noch lenger geblieben, so werde ich es Eüch schicken. Der secretarius, so meine brieff von unßerer lieben churfürstin geleßen undt verlegt hatt, muß gar zum naren geworden sein. Man solle acht auff den menschen haben, er mogte sich woll versauffen wie der conseiller Emery, davon ich geschrieben habe. Ich muß noch vor dem eßen ahn mein dochter schreiben, drumb werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

650.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfurt.

Marly den 2 Juni 1714, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch ein stündtgen in meiner cammer zu sein, derowegen will ich ahnfangen, auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten vom Pfingstmontag. Ich fange so spät ahn, zu schreiben, den ich habe heütte viel gethan; morgendts umb 10 bin ich mitt dem könig in die meß, umb 11 habe ich zu mittag geßen, umb 12 seindt wir auff die hirschjagt mitt deß duc du Maine hunde, umb halb 4 bin ich von der jagt kommen, habe mich geschwindt anderst ahngezogen umb** bin nach St Germain, ein virtel auff 7 bin ich wider her, habe zwey nohtwendige briff nach Paris schreiben müßen. Hernach ist mein sohn von Paris kommen, wo er eine trawerige ceremonie be[i]wohnen müßen, nehmblich ein ser-

*

* Vergl. den vorhergehenden brief. ** ? und.

vice vor die königin in [Spanien]. * Die 3 princessinen, nehmblich die geheürahte printzess de Conti undt ihr zwey ledige schwestern, mademoiselle de Charoloy ** undt mademoiselle de Clermont, haben die trawer geführt. Dieße ceremonien seindt abscheü[lich], ich weiß wie; den ich habe dieße ceremonie 2 mahl vor die königin undt zwey mahl vor die erste Dauphine thun müßen. Aber genung hirvon! diß bringt gar zu trawerige erinerungen, komme lieber auff Ewer schreiben. Weillen Ihr, liebe Louisse, noch nicht in volkommener gesundtheit seydt, ist es mir leydt, daß Ihr meines brieff[s] wegen undt umb ahn mich zu schreiben früher auffgestanden seydt, den nichts ersetzt die krafften wider, alß woll zu schlaffen. Den duc de Berry da will ich nichts mehr von sagen, laß I. L. s. in dero ewige ruhe. Seine gemahlin befindt sich, gott lob, sehr woll; hoffe, daß sie nicht blessirt wirdt sein. Der könig hatt I. L. einen gutten trost [gegeben], ehe I. M. von Versaillen weg sein, nehmblich 6mahl hundert undt 60 m. livres, daß seindt mehr, alß 220,000 thaller einkommen deß jahrs. *** Hette mich der duc de Bery lieb behalten, hette mich nichts über seinen todt trösten können; aber weillen er sich so gegen mir hatt endern laßen, daß ich gewiß bin, daß er nur würde gelacht haben, wen ich gestorben were, so habe ich mich auch getröst. † Ich habe fraw von Rotzenhaussen leßen laßen, waß Ihr von ihr schreibt. Sie erinert sichs noch gar woll, sagt aber, sie hette nun braff gelehrnt, wie man

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 157, schreibt zu Marly unter samßtag dem 2 Juni 1714: »On fit à Notre-Dame, à Paris, un service pour la reine d'Espagne, qui fut fort magnifique.« ** Charolois. *** Dangeau, Journal, XV, s. 155, bemerkt aus Marly unter dinstag 29 Mai 1714: »M. Desmaretz alla chez madame la duchesse de Berry à Versailles après que le roi en fut sorti, et lui dit que le roi augmentoit ses pensions de 200,000 francs; le roi avoit ordonné à M. Desmarets de n'aller dire cette bonne nouvelle à madame la duchesse de Berry qu'après qu'il en seroit sorti pour éviter les remercîments en présence.« Es folgen nun über das einkommen der herzogin von Berry ins einzelne gehende angaben, wornach sich dasselbe vor der erwähnten erhöhung auf 460,000 franken belaufen hatte, »ce qui ne suffisoit pas pour la dépense de sa maison sur le pied où elle est.« »Le roi, qui s'est donné la peine d'entrer dans le détail,« fährt Dangeau fort, »a cru qu'il falloit donner 200,000 francs de plus; ainsi elle a présentement 660,000 livres; Madame [unsere herzogin Elisabeth Charlotte] n'en a que 500,000.« Vergl. auch nachher brief nr 656.
† Vergl. den vorhergehenden brief.

bekümern muß. Die fraw von Rotzenhaussen ist
, daß sie mehr von nöhten hatt, daß ich sie auff-
mich; aber es schlegt 10, ich muß ahn taffel.

Sontag den 3 Juni umb ³/₄ auff 8 abendts.

icht eher wider zu brieff gelangen können, alß nun;
heütte in die kirch gemust, darnach bin ich mitt
ziren gangen, erst umb 7 wider herein, da habe ich
außgeschrieben. Nun komme ich ahn den Eweren,
aber in großer eyll beantwortten, den es ist gar
abe noch ahn mein dochter zu schreiben. Die be-
ir nichts geschadt, gott lob! Die aderlaß hatt mir
gantz benohmen. Von printz undt graff von Hannau
andermahl reden, ich habe nun [nicht zeit genug].
uisse, die freüllen von Rotzenhaussen hatt keine
, undt wen sie waß gehabt hette, dörffte ihre mut-
eben, ohne all ihr gutt confisquirt zu haben undt
jagt zu werden; den man kan nicht erbittertert
nig über daß freüllen von Ratzsamshaussen ist. Sie
m durchgehen undt religion endern * so weit ge-
alle die ihrigen bey einem haar ins gröste unglück
steckt hette. Sie hatt mir etlich mahl geschrieben,
r nicht andtworten, ich würde mich sonst in rechten
em könig setzen. ** Hir seindt die religionen nicht
tschlandt; wer von religion endert, wirdt criminel,
utter schon wolte, könte sie ihrer dochter nicht
h undt alle die ihrigen inß gröste unglück von der
. Die mutter sicht woll, daß sich die dochter nicht
, wolte nur gern, daß sie in einem stifft were.
ß seine liebe auff ander gelt wenden. Ich meinte,
u nicht mehr were, daß Ihr Eüch, liebe Louisse,
deß duc de Chomberg affairen plagen würdet. Ich
ersprochen, alle jahr eine kirbe von Versaille zu
y kompt sie. Weillen es eben LL undt R sein,
hiffer just; wünsche, daß es Eüch gefahlen mag.

*

f nr 614, oben s. 359. ** Vergl. nachher brief nr 655.

Mir kans gar kein ungelegenheit macht, * so weitt erstreckt sich mein beüttel woll. Ich finde, daß Ihr auch unrecht habt, ma tante pressent außgeschlagen zu haben, den [das] kan I. L. nicht gefahlen; den wen man waß gibt, gibt man es auß guttem hertzen. daß solle auch so ahngenohmen werden. Von seinen herrn ist kein schandt, gelt zu nehmen. Ich wünsche, daß der sawerbrunen Eüch all Ewer versalzen geblüdt versüßen mag. Daß Ihr nicht habt bawen wollen, kan ich Eüch nicht verdencken. Gott verleye, daß Ihr mir noch manche jahren schreiben mögt, daß ma tante gesundt undt woll außsicht! Ich wolte gern noch langer blauttern, aber es wirdt zu spät, muß wider willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch nochmahlen eine gar glückliche undt vergnügte reiße wünsche, Eüch von hertzen ambrassire undt Eüch, so lang ich lebe, lieb behalten werde, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

651.

Marly den 10 Juni 1714, umb 8 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, heütte muß ich Eüch in großer eyll schreiben, den ich muß noch vor dem eßen ahn mein dochter schreiben, den morgen werden wir nach Rambouillet. Wir werden eine braffe hitz außstehen, den es ist greülich warm heütte. Man hatt mir 2 paletten weniger gelaßen, alß ordinarie, hatt mich doch sehr abgematt. Ich bin des brauchen ** gar wenig gewont, bin über 20 jahr gewest ohne aderlaß undt mehr, alß 10 jahr, ohne purgiren. Dißmahl hatt man mich auch purgiren [wollen], ich habe es aber blat abgeschlagen, befinde mich zu woll dazu undt kan mich nicht so plagen, wens nicht hoch nohtig ist. Man lebt nicht [weniger lang], wen man nicht zu viel braucht. Bißher habt Ihr, liebe Louisse, noch kein ursach, über die dochter *** böß zu [sein]; sie haben [Euch] nicht übel tractirt, sondern wider zu recht gebracht. Ich muß es gestehen, von großen vergnügen da muß man hir nicht zehlen, nur zufrieden sein, wen nichts neües schlimmes

*

* ? machen. ** d. h. arznei nehmen. überhaupt ärztliche mittel in anwendung bringen. Vergl. band I, s. 499. *** ? doctoren.

kompt; ich bin Eüch aber, liebe Louisse, sehr verobligirt vor Ewere gutte wünsche. Ich wünsche Eüch hergegen eine glückseelige reiß undt daß Ihr mitt gesundtheit undt vergnügen wider kommen mögen undt ma tante in volkommener gesundtheit wider finden möget. Wen Ihr jetzt weg werdt, werdet Ihr eine warme reiß haben. Ich habe heütte undt gestern vors vatterlandt gearbeit; * gott gebe, daß ich waß guts außrichten! Findt Ihr jemandts, im vatterlandt noch von meiner kundtschafft, so grüst sie freündtlich von meinetwegen! Ich wolte gern mehr sprechen, aber ich habe nohtwendig noch 3 brieff zu schreiben, ehe wir zu nacht eßen, muß derowegen wider willen schließen, nur noch sagen, daß ichs auch lieber auff dem landt, alß in ceremonien zu Franckfort, sein wolte. Ceremonien undt complimenten undt vissitten seindt mein sach gar nicht. ** Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

652.

Marly den sontag 24 Juni 1714.

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich auß einem schreiben von Hannover, worinen leyder der verlauff von unßern, leyder allzu großen unglück, *** ersehen, daß man Eüch zurückgeruffen undt

*

* Vergl. nachher brief nr 656. ** Vergl. band I, s. 498. 499. *** Die kurfürstin Sophie von Hannover, von Elisabeth Charlotte in diesen briefen stets »ma tante« genannt, war am 8 Junius 1714, vom schlage getroffen, im garten zu Herrenhausen gestorben. Unsere herzogin scheint nicht vor dem 19 Junius kenntnis von dem herben verluste, den sie erlitten, erhalten zu haben. Im Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 168, findet sich nemlich folgende bemerkung: »Mardi 19 [Juin 1714], à Marly. On a appris la mort de madame la duchesse d'Hanovre, mère de l'électeur; elle avoit quatre-vingt-quatre ans. C'est par elle qu'est venu le droit à cette maison de prétendre à la couronne d'Angleterre; il y auroit bien d'autres héritiers plus proches, mais ils sont catholiques. On n'a point dit encore cette nouvelle à Madame, qui est sa nièce et qui avoit le plus grand attachement du monde pour Madame sa tante qui l'avoit élevée; elle lui écrivoit régulièrement deux fois la semaine des lettres de quinze ou vingt pages.« »Sophia war das zwölfte und jüngste kind jenes unglücklichen Friedrich von der Pfalz, der durch die annahme der böhmischen

ich also nicht zweyfflen kan, daß Ihr jetzt wider zu Hannover

*

königskrone seiner kurlande verlustig gieng, und der Elisabeth Stuart, der tochter könig Jacobs I von England. Geboren am 14 October 1630 wurde Sophia als zartes kind der pflege ihrer mutter im Haag entnommen, um gemeinsam mit den älteren geschwistern unter der obhut der frau von Pleß erzogen zu werden, einer bewährten dienerin des pfälzischen hauses, die mit gleicher strenge die erlernung des Heidelberger katechismus, wie die beobachtung der etikette des kleinen, knapp zugeschnittenen hofes überwachte. Erst mit dem zehnten lebensjahre kehrte Sophia zur mutter zurück. Damals diente der Haag als tummelplatz reisender Engländer, deren zahl durch den ausbruch der revolution gemehrt wurde.... In diesem gewirre von parteien zu leben, wo selbstsucht und ein durch unglück nicht geläuterter stolz mit einander rangen, war für die princessin unerträglich. Deshalb ließ sie nicht nach, in die mutter zu dringen, bis sie bei dieser die erlaubnis erwirkte, eine reise zu ihrem bruder Karl Ludwig, kurfürsten und pfalzgrafen am Rhein, antreten zu dürfen.« Hier in Heidelberg bewarb sich im jahre 1656 der herzog Georg Wilhelm von Hannover um ihre hand. »Seine bewerbung fand bei Sophia und dem kurfürsten die freundlichste aufnahme. Der ehecontract wurde unterzeichnet.« Bald darauf löste jedoch Georg Wilhelm das verhältnis wieder und schlug seinem jüngeren bruder Ernst August, geb. zu Herzberg am 20 November 1629, die heirath mit der pfalzgräfin vor, worauf diese ohne widerspruch eingieng. »Am 17 October 1658 wurde die vermählung in Heidelberg gefeiert und an der schloßpforte zu Hannover sah sich Sophia durch die herzogin von Celle und die gemahlin Anton Ulrichs empfangen.« Ernst August, der erste kurfürst aus dem hause Braunschweig-Lüneburg, starb auf dem schloße zu Herrenhausen 23 Januar 1698. Er hatte sein leben auf fast 69 jahre gebracht. Über die kinder des kurfürstlichen paares mag es an der bemerkung genügen, daß der sohn Georg Ludwig als Georg I den englischen thron bestieg, die tochter Sophia Charlotte dem ersten könige von Preußen, Friedrich I, vermählt wurde. Georgs I tochter Sophia Dorothea, dem zweiten könige von Preußen, Friedrich Wilhelm I, vermählt, wurde die mutter Friedrichs des großen. W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg. III, s. 240 bis 247. 355. 412. Eine charakteristik der kurfürstin Sophia nach den von ihr niedergeschriebenen memoires gibt Havemann ebend. s. 248: »Frei von den herrschenden vorurtheilen des tages, reich an humor, auch ernste ereignisse mit wortspielen und dem gewande geistreichen scherzes umkleidend, schalkhaft, neckisch und gleichzeitig immer gerüstet, jeden angriff mit schlagendem witz abzuwehren, macht sie von jugendlicher eitelkeit kein hehl und wählt mit fein versteckter eigenliebe ihre kleinen schwächen oft zum ziele harmloser ironie. Aber wort und that werden von ihr mit schärfe überwacht, verhältnisse und persönlichkeiten durchschaut sie mit seltener sicherheit, es trifft sie zu keiner zeit auch nur der schein des verdachts, nach art einer leichtfertigen umgebung die weibliche sitte verletzt zu haben, und über alles leitet sie klugheit und, das stuartische erbe, das bewustsein königlicher abstammung. Sie will gefallen und es schlägt ihr nie fehl. Aber

seydt, drumb schreibe ich Eüch, nicht, umb mich mitt Eüch zu trösten, sondern umb meine threnen, so mir heüffig jetzt auß den augen rinen, mitt den Ewern zu mischen. Unßer verlust ist un-

*

jene tiefe des gefühls, die auch zu minder begabten naturen unwiderstehlich hinzieht, jene demuth, die im unbeachteten dienen der pflicht ihr genüge findet, tritt uns aus den niederzeichnungen Sophias so wenig entgegen, wie ein verstellen der herzenswünsche auf den rathschluß gottes. Sie übersah zu sehr die kurzsichtigkeit menschlicher klugheit.« Von der zweiundsiebzigjährigen sagt Havemann s. 406: »Noch waren die spuren ehemaliger schönheit nicht verwischt und jene spannkraft des geistes, die sie an allem wißenswerthen interesse und im verkehr mit den gefeiertsten gelehrten ihrer zeit erholung finden ließ, hatte auch das alter nicht zu lähmen vermocht. Sophia war der englischen sprache vollkommen mächtig, mit der geschichte, verfaßung und litteratur des reichs, in welchem ihr großvater die krone getragen hatte, wohl vertraut.« Den poetischen nachruf, welchen Leibnitz der kurfürstin Sophia gewidmet, theilt Havemann s. 412 mit. Er sagt: »Vielleicht die beste der poesien von Leibnitz ist nachfolgende, die der tod von Sophia ins leben rief:

Die sich schohn auf der Welt geschwungen himmelan,
Gott ohne Falsch geliebt, dem Nechsten Guths gethan,
Im Unglück nicht verzagt, im Glück sich nicht erhoben,
Und alles angesehn, als käm es ihr von oben;
Die mit der Hoheit Glanz die Demuth vergesellt,
Verstand und Tugend sich als Richtschnur vorgestellt,
Sechs tapfere Söhne vor Europens Zier gebohren,
Drey vor das Vaterland nicht ohne Trost verlohren,
Die ihr sonst hohes Haus noch herrlicher gemacht,
Und über Moses Worth der Jahre Zahl gebracht:
Die kann, wenn Gott befielt, ohn alles Vorbereiten
Beherzt, Sophien gleich, zum bessern Leben schreiten.

Man vergleiche auch J. G. H. Feder, Sophie, kurfürstin von Hannover, im umriße. Hannover 1810. 8. und Menzel s. XV. Daß Leopold von Ranke einen theil der briefe Elisabeth Charlottens an die kurfürstin Sophie von Hannover, ihre über alles geliebte tante (vergl. band I, s. 501), im fünften bande seiner Französischen geschichte veröffentlicht hat, habe ich schon band I, s. 511, bemerkt. Dieser briefwechsel erstreckt sich durch den langen zeitraum von 42 jahren; der erste der von L. v. Ranke mitgetheilten briefe ist vom 5 Februar 1672, der letzte vom 15 Juni 1714. Bei den hervorragenden geistigen eigenschaften der kurfürstin ist es doppelt zu beklagen, daß ihre schreiben an unsere herzogin nicht auf uns gekommen sind, indem Elisabeth Charlotte dieselben auf den wunsch ihrer tante verbrannt hat. Vergl. nachher die briefe nr 662. 674. Auch die briefe von Luise wurden, um diß sogleich hier mit zu bemerken, von Elisabeth Charlotte verbrannt. Man sehe die briefe nr 662. 664. 665.

endtlich, mein weinen kan auffhören, aber nie meine trawerigkeit nicht. Dieße liebe churfürstin s. war all mein trost in allen widerwertigkeitten, so mir hir so heüffig zugestoßen sein; wen ich es I. L. s. geklagt undt schreiben wider von sie entpfangen, war ich wider gantz getröst. Nun bin ich, alß wen ich gantz allein auff der weldt were. Ich glaube, daß mir unßer herr-gott diß unglück zugeschickt, umb mir die angst deß sterben zu benehmen; den es woll gewiß ist, daß ich nun ohne leydt mein leben enden werde undt ohne nichts in dießer welt zu regrettiren. Meine kinder seindt versorgt, haben auch trost genung in dießer weldt, umb mich baldt zu vergeßen können; also helt mich nichts mehr auff. wen es gottes will wirdt sein, mich abzufordern. Wen es baldt geschehen könte, were es eine große gnade vor mir, den so kämme ich meiner qual ab. Ich ware willens, heütte auff Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts zu andtwortten, daß ich zu Rambouillet entpfangen hatte undt worauff ich nicht eher geandtwortet habe, weillen ich gefürcht, daß mein brieff verlohrn würde werden, weillen Ihr auff der reiße wahret. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, last Eüch alle meine paquetten geben, zicht, [was] vor Eüch ist, herauß! undt wolt Ihr leßen, waß ich geschrieben habe oder nicht, daß stehet bey Eüch, brendt es nur hernach! undt solte monsieur de Wersebé mitt meinem paquet ahnkommen, so bitte ich Eüch, es zu leßen undt auch zu brenen, den Ihr werdt drauß ersehen viel sachen, so Ihr vielleicht nicht wist. Ich glaube, unßer herr-gott wirdt Eüch haben weg gehen machen, umb Eüch den abscheülichen schrecken zu ersparen; den waß man hört, ist nicht so abscheülich, alß waß man sicht, aber die betrübtnuß ich* eben gleich. Ich wolte von hertzen gern noch lenger sprechen, den es erleichtert daß hertz, mitt denen zu reden, welche in selbigen standt sein, wie wir; allein, hertzliebe Louisse, mein kopff undt augen thun mir so erschrecklich wehe von viellen weinen, daß ich kaum weiß, was ich sage; muß wider willen enden undt nichts mehr sagen, alß das ich Eüch von hertzen lieb behalte, so lang mein ellendes leben dauern wirdt.

Elisabeth Charlotte.

* ? ist.

653.

Marly den 1 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 14 Juni zu recht entpfangen. Ich konte Eüch woll in echo andtwortten, den ich weiß warlich nicht, wie ich nicht vor schrecken undt betrübtnuß todt niedergefallen bin. Waß ich seyder dem alle tag leyde, ist nicht außzusprechen, wie Ihr schon auß meinem letztem schreiben, so ich Eüch vor 8 tagen geschrieben, werdet ersehen; aber ich weiß selber nicht recht, waß ich Eüch geschrieben habe, so sehr setzt mich diß abscheüliche unglück auß mir selber. Es ist woll daß gröste, so mir in dießer welt hette begegnen können. Dieße liebe churfürstin s. hatt mich durch dero gnädige schreiben auß manche betrübtnuß undt hertzenleydt gezogen, so ich hir im landt entpfunden, aber nun lebe ich ohne trost undt habe auch keinen nirgendts zu hoffen; also könt Ihr, liebe Louisse, leicht errachten, waß vor ein ellendes undt traweriges leben ich hinfüro biß ahn mein endt führen werde. Die threnen hören auff, aber der innerliche schmertzen undt trawerigkeit wirdt biß ahn mein endt wehren. Ich weiß selber nicht mehr, ob ich Eüch geschrieben habe, liebe Louisse, wie ich diß unglück erfahren undt wie man mirs durch meinem beichtsvatter hatt ahnkünden laßen. Es kamme mir ein zittern ahn, alß wen man in einem starcken fieber den frost hatt; ich wurde auch dabey bleich wie der todt, war woll eine viertelstundt ohne weinen, aber der ahtem fehlte mir, war, alß wen ich ersticken müste. Hernach kammen die threnen heüffig undt wehrten tag undt nacht, darnach wurde ich wider trucken undt erstickte, biß die threnen wider heüffig kammen, daß hatt so bißher gewehrt. Waß mich wunder nimbt, ist, wie ich so gesundt dabey bleibe, den ich bin gar nicht [krank]. Man hatt mich schon 2mahl auff die jagt führen wollen, ich habe mich aber nicht dazu resolviren können, den ich kan in nichts in der weldt lust nehmen. Ihr habt woll recht, zu sagen, daß mir dieße abscheüliche zeittung durch hertz undt seele gedrungen hatt. Ihr seydt so gottsförchtig, liebe Louisse, daß, wen mir gott der allmächtige trost undt erleichterung schicken solte, würde ich es Ewerm gebett zuschreiben. Ich hoffe, das man Eüch

meinen brieff von Hannover schicken [wird]. Weillen man ahn monsieur de Martine geschrieben, daß man Eüch einen expressen courier nachgeschickt, umb Eüch wider zu ruffen, meinte ich, daß Ihr wieder zu Hannover sein würdet; aber ich begreiffe nur gar zu woll, wie es Eüch ohnmöglich geweßen, wider umbzukehren, umb ein so hertzbrechendes unglück zu sehen, so Ihr schon so lang gefürcht. Ich habe woll gedacht, daß es Eüch würde gerettet haben, nicht lenger geblieben zu sein. Ich glaube, Ihr habt weg gemüst, weillen Ewer stunde noch nicht kommen war; den daß leydt undt schrecken würde Eüch ebenso plötzlich umb leben gebracht haben, alß unßere liebe churfürstin s. Aber man rufft mich, in die kirch zu gehen. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben, nur noch sagen, daß, wofern monsieur de Wersebe, wie ich nicht zweiffle, durch Franckfort ginge, bitte ich Eüch, ihm doch mein paquet vor ma tante abzufordern laßen, umb mitt zu thun, wie ich Eüch in meinem letzten brieff gebetten.

Sontag nachmittags, den 1 Julli, umb 5 abendts.

Ich bin gleich nach dem eßen greülich geplagt worden mitt allen meinen schuldenern,* denen ich alle mont waß gebe, biß sie gantz bezahlt werden, drumb fange ich so spat ahn, zu schreiben. Ihr solt Euch kein scrupel machen, Ewere reiße fortgefahren zu haben; den erstlich so kontet Ihr dieß unglück nicht vorsehen, weillen Ihr ma tante s. in gutter gesundtheit verlaßen hattet, undt zum andern so habt Ihr ja gott zu dancken, Eüch nicht dabey gefunden zu haben. Daß gehen hatt daß schleünige unglück nicht verursachen können, es muß ein schlagfluß geweßen sein, so unßer abscheülich unglück verursachet,** aber wie Ihr gar recht sagt, es war deß högsten will, die liebe churfürstin abzufordern. Die zu gott gehen, seindt nicht zu beklagen, aber woll die, so noch bleiben in dießer bößen unleydtlichen weldt. Ach gott, mir selber hatte ma tante offt geschrieben, biß*** sie einen schleünigen todt vor den besten halte undt daß es eine schlegte sach seye, wen man im bett stirbt, den pfarer oder prister auff einer seydt hatt undt den docktor auff der andern seytten undt können doch nichts helffen; sie woll es so

* ? gläubigern. Vergl. oben brief nr 629 und nachher brief nr 668. 687.
** Vergl. die anmerkung zu dem vorhergehenden briefe. *** ? daß.

machen, daß sie dieß spectacle nicht geben wolle, hatt leyder nur zu wahr gesagt. Mir hatt man nichts von Hannover bericht, aber eine dame, so ich nicht kene undt madame de Robethon* heist, so Ihr gewiß woll kenen werdt, hatt alles ahn monsieur de Martine geschrieben, sonsten wüste ich es nicht. Wen einmahl daß unglück ahnfengt, ist kein endt dran, daß versuchen wir beyde woll leyder. Aber dießes alles hatt ich nicht von nohten, umb die eytelkeit dießer weldt zu lehrnen, große höffe seindt die besten schullen dazu. Ach, liebe Louisse, wie weit bin ich von ma tante s. tugendten undt verstandt!** Ach nein, in dießer welt ist I. L. s. nichts zu vergleichen. Mein gott, liebe Louisse, wie kan ich mich ohnmöglich*** von dießem unglück wider erhollen? Ma tante war mein eintziger trost in allen widerwertigkeytten hir, sie machte mir mitt ihren lustigen brieffen alles leicht, waß mich auch ahm betrübsten gedaugt† hatt, sie hatt mir dadurch bißher daß leben erhalten. Zudem vor waß solle ich mich conserviren? Ich bin niemandts nichts nutz undt mir selber beschwehrlich. Dießen brieff werde ich bestellen, wie Ihr mirs ahnweist, undt in ein par tagen will ich Eüch einen schreiben, den will [ich] geradt nach Franckfort ahn den residenten Gulman adressiren. Kompt selbiger auch zu recht, so bitte ich Eüch, liebe Louisse, mir zu berichten, welcher von beyden ahm lengsten unterwegen geweßen, damitt ich mich darnach richten kan. Den ich pretendire, Eüch, liebe Louisse, fleißig [zu] schreiben; Ihr seydts allein, die mir noch von alles, waß mir nahe undt lieb ist, überig seydt in gantz Teütschlandt. Adieu, liebe Louisse! Ich weiß,

*

* Es ist wol die gattin von Johann Robethon gemeint, über welchen Havemann, a. a. o. III, s. 411, anmerkung 1, folgendes sagt: »Johann Robethon, wahrscheinlich französischer abkunft, war der liebling des grafen Portland und durch dessen vermittelung von Wilhelm III als secretair in dienst genommen, für welchen er namentlich die correspondenz mit dem herzoge Georg Wilhelm führte. Nach des königs tode nahm er (1702) cellische bestallung an, wurde durch die mitwirkung Bernstorffs geadelt und trat nach dem erlöschen des cellischen herzogshauses in den dienst von Georg Ludwig, dessen correspondenz nach England durch seine hände gieng. Später folgte er dem könige nach London und übte auf denselben den gewichtigsten einfluß aus. Meiners und Spittler, Götting. historisches magazin, th. I, s. 546 f.« S. 488 nennt ihn Havemann den »habsüchtigen geheimsecretair.« Vergl. auch nachher brief nr 657. ** Vergl. band I, s. 501. *** Der gebrauch von unmöglich kehrt genau so wieder in brief nr 663. † d. h. gedaucht, gedünkt.

wie Ihr zu beklagen seydt, den ich bin gewiß, daß ich fühle, waß Ihr fühlet; aber in welchem standt ich auch sein mag, so werde ich doch, so lang mein ellendes leben wehren wirdt, allezeit dieselbe vor Eüch sein undt Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

654.

Marly den 10 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern hatt mir die fraw von Ratsamshaussen gegen abendt Ewr paquet gewißen undt daß schreiben vom 23 Juni überlieffert. Der madame Bennigssen leyder gar betrübter brieff ist gantz gleichformig undt eben wie der, so madame de Robethon ahn monsieur Martini unßer unersetzlich unglück berichtet hatte. Ewer erstes schreiben seyder unßern abscheülichen verlust habe ich zu recht entpfangen undt gleich sontag, den 1 dießes monts, drauff geantwort, zwey envelope drüber gemacht, die erste ahm residenten Gulman adressirt undt die zweyte ahn monsieur Meuville nach Strasburg, aber monsieur Martine hatt mir vor 8 tagen, alß ich zu Paris war, versprochen, Eüch meine brieffe zu geben undt überlieffern zu laßen, drumb werde ich ihm dießen brieff heütte schicken. Aber Ewer liebes schreiben ist abscheülich langsam gangen, er ist 17 gantzer tag unterwegen geweßen, liebe Louisse! Die brieffe müßen einen greülichen umbschweiff nehmen; der hertzogin von Hannover schreiben von Modene werden nicht so alt, undt ich glaube doch, daß es weytter ist, alß Geißenheim. Es ist woll recht verdrießlich, daß die posten so übel bestelt sein, den ich bin willens, Eüch hinfüro gar fleißig zu schreiben, sowoll umb zeittung von Eüch zu haben (den Ihr seydt mir ja nun nach meinen kindern, waß ich ahm negsten in dießer weldt habe) undt zu dem auch so hilfft es mich, mein Teütsch zu behalten, welches ich sonsten vergeßen würde, wen ich nicht offt schreibe. Es war gar nichts unrechts, noch übel geschriebenes in Ewerm letzten brieff von 14 Juni. Dießer ist aber geschwinder überkommen, den ich habe es den 29 entpfangen, wo mir recht ist. Ich hatte Eüch aber 8 tag vorher über Hannover geschrieben; mich wundert, daß Ihr dießen brieff den 23 noch nicht entpfangen hattet. Der brieff, wie Ihr secht, so über Franckfort gangen, ist doch ein par tag eher ahnkommen, alß daß über Trier. Ich will mich bey meiner dochter

informiren, ob sie eine post von Luneville nach Trier haben. Wen daß were, so glaube ich, daß die brieffe geschwinder überkommen konten über Luneville; wofern, wie schon gesagt, eine post eingericht ist, will ichs versuchen undt meiner dochter einen brieff vor Eüch schicken, aber hirmitt genung von den posten. Waß ich tag undt nacht au[s]stehe, kan ich Eüch unmöglich beschreiben, undt ich habe noch die qual, daß ich mich zwingen muß, den der könig kan keine trauerige gesichter leyden. Ich muß auch wider meinen willen auff die jagt; in der letzten weinte ich bitterlich, den der churfürst von Bayern kam zu meiner calesch undt machte mir ein compliment auff mein verlust, da konte ich nicht mehr halten, sondern brach gantz herauß, daß wehrte die gantz jagt. Ich sahe woll, das man mich drüber außlachte, aber es konte nicht anderst sein. Ob ich den zwar in der seelen betrübt bin, so werde ich doch nicht kranck; mein leib ist gesundt, aber meine seele ist, so zu sagen, kranck, den innerlich ist es, wo ich ahm meisten leyde. Liebe Louisse, wir können sagen, daß wir in Einem spital kranck [sind]; wie Ihr Eüern schmertzen beschreibet, so entpfinde ich den meinen. Konte man sein unglück nicht fühlen, so were keine soumission in den willen gottes von nöhten, den es ist leicht, sich zu soumettiren in waß man nicht entpfindt; aber sich in gottes willen zu ergeben in waß durch die seele dringt, daß halte ich von* größere meritten. Wen man so wenig schlafft, alß ich nun thue, hatt man auch zeit genung, zu reflectieren; auch lebe ich in dießem hoff wie eine solitaire,** ich bin nie im salon, wo die versamlung von alles, waß hir ist, sich auffhelt, ich spielle nie, bin allezeit in meiner cammer, wo ich leße oder schreibe; den wen ich die gründtliche warheit [sagen soll], so ist mir alles verleydt. Meine eintzige freüde, vergnügen undt trost wahren ma tante, unßer lieben churfürstin s., schreiben, aber daß ist ja nun leyder auch auß. Judiciret nun, waß mein leben sein kan! Ich hoffe, daß Eüch monsieur von Wersebé den brieff geben wirdt, welchen ich durch ihn ahn ma tante geschrieben hatte, wodurch Ihr sehen werdet, wie alleß hir ist, werdt Eüch alßden nicht wundern, daß ich so einsam lebe. Ich admirire Ewere gedult, Eüch die affairen von Ewerm schwager über den halß geladen zu haben; den mich deücht, daß es eine

*

* ? vor. ** Vergl. band I, s. 497.

langweillige sache ist. Ich halte es vor eine große kunst, affairen zu verstehen,* hette mich ohnmöglich dazu schicken können. Ich bilde mir ein, daß der fluß undt geschwer, so Ihr, liebe Louisse, ahn einem ohr habt, eben derselbe humor ist, so Ihr vor ein par jahren auff den augen gehabt habt; daß ist aber doch, gott lob, nichts gefährliches. Ich weiß es gar zu woll, liebe Louisse, daß betrübtnuß nicht sterben macht, sonst were ich all lengst todt. Vor daß golten schachtelgen mitt Ewern schiffern ist ja nicht zu dancken; den Ihr wist woll, daß es eine rente ist undt daß ich Eüch versprochen, so lang ich lebe, alle jahr eine Versailler kirbe zu schicken.** Ich dachte aber woll nicht, daß es in so einer gar betrübten zeit ahnkommen würde. Ach, 2 tag vor unßerm unglück hatt ma tante s. auch noch eins bekommen, so I. L. gefahlen hatte, welches mich recht gefreüet hatte. Ach, dero schreiben war noch vom 7ten, konte mich also deß abscheülichen unglücks gar nicht versehen, bin also desto ärger erschrocken. Nein, ich weiß nicht, wie ich nicht vor schrecken undt leydt bin todt nieder gefahlen. Gott will, daß ich noch lenger leyden [soll]. Man muß sich woll in seinem h. willen ergeben. Gesundt bin ich noch, aber woll in der seelen betrübt. Ich wolte, daß Ihr Eüch so woll befündet, alß ich; wie es weitter ablauffen wirdt, wirdt man sehen. Madame de Berry kan sich nicht resolviren (undt hirin hatt sie recht), in dem apartement zu logiren, wo ihr herr undt schwager gestorben sein; also werde ich hin müßen.*** Vielleicht werde ich die tritte person sein von der königlichen famille, so dort stirbt; werde die welt ohne regret quittiren, wolte nur, daß es auch geschwindt hergehen konte. Ich dancke Eüch, mir der madame Benigssen brieff geschickt zu haben. Wolte gott, hertzallerliebe Louise, ich konte Eüch zum trost dinnen

*

* Vergl. band I, s. 505. ** Vergl. brief nr 580, oben s. 314.
*** Dangeau, Journal, XV, s. 197: »Lundi 23 [Juillet 1714], à Marly. Madame la duchesse de Berry, qui releva de sa couche il y a huit jours dans la chapelle de Versailles, a fait témoigner au roi par M. [le duc] et madame la duchesse d'Orléans l'envie qu'elle a de se retrouver auprès du roi, et elle reviendra s'établir ici à la fin de la semaine; Madame lui cède son appartement et Madame prendra l'appartement qu'avoit monseigneur le duc de Berry.« Unter dem 30 Juli 1714 schreibt Dangeau sodann gleichfalls in Marly: »Madame lui [der herzogin von Berry] a cédé son appartement et s'est mise dans celui de monseigneur le duc de Berry.«

undt zu waß nutz sein! Ihr würdet baldt sehen, daß ich Eüch allezeit mitt warheit versichere, daß ich Eüch allezeit lieb behalte undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey werdet Ihr der fraw von Rathsamshaussen andtwort finden.

655.

Marly den 14 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, mich verlangt unerhört, zu vernehmen, ob Ihr meine brieff entpfangt. Dießer ist der 4te, so ich Eüch seyder unßer unglück schreibe, weiß noch nicht, ob Ihrs entpfangen habt, oder nicht. Ich habe Eüch versprochen, fleißig zu schreiben, drumb schreib ich Eüch heütte; den morgen kan ich es nicht, weillen meines sohns gemahlin mich gebetten, morgen mitt I. L. zu St Clou zu mittag zu eßen undt ihr neü apartement zu sehen, so sie hatt machen laßen. Ich habe Eüch auch etwaß zu bitten, nehmblich der freüllen Wilhelmine von Rotzenhaussen, so zu Franckfort ist, zu berichten, daß ich zwar alle ihre schreiben entpfangen, aber ohnmöglich habe beantwortten [können], ohne mich deß königs högste ungnadt über den halß zu ziehen,* daß ich woll auß ihren brieffen sehe, daß sie nicht weiß den großen tord, den sie ihrer mutter mitt ihrem durchgehen gethan. Der könig hatt gleich alles, waß ihr zugehören kan, confisquiren laßen, undt hette ich nicht die confiscation vor ihrer mutter außgebetten, were sie vor ewig ruinirt gewest, undt solte der könig wißen, daß sie ihrer dochter ein spel** groß von der confiscation schicken solte, were sie vor ewig verlohren undt dorffte ihr leben nicht wider her. Hette sie sich nur noch biß auff den frieden gedult, so hette sie mitt sack undt pack wegziehen können undt hett ihrer mutter nicht geschadt wie nun. Sie muß sich also gedulden, die mutter ist woll intentionirt vor sie undt hatt sie treülich lieb, sie kan aber nicht offendtlich thun, waß

*

* Vergl. brief nr 650, oben s. 397. ** ? spelt. ? spelz. d. h. auch nur ein körnchen, nur das geringste.

sie gern wolte. Die sach muß gar behudtsam geführt werden, den die gefahr ist zu groß.* Es ist nicht außzusprechen, welchen zorn unßer könig gegen daß mensch hatt. Last ihr doch dießes alles wißen! Im überigen so bin ich sehr in sorgen wegen Ewer ohrsgeschwer. Schreibt mir doch baldt, wie es mitt Eüch stehet, liebe Louisse, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

656.

Marly den 22 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern abendt bin ich mitt Ewerm lieben schreiben vom 7 Julli erfreüet worden. Ich kan nicht begreiffen, wie es kompt, daß ich Ewere liebe schreiben so richtig entpfange undt Ihr keines von den meinigen, da ich alle die, so ich von Eüch bekommen, gar exact beantwortet habe. Ich habe monsieur de Martine gebetten, zu erforschen, woran es ligt, den außer einen hatt er sie alle bestelt. Liebe Louisse, Ihr segt durch waß ich hir sage, daß es meine schuldt nicht ist, daß Ihr keine zeittung von mir habt. Ich bin selber verwundert, wie ich mich noch so woll befinde, nachdem ich so erschrecklich innerlich leyde. Ich habe keine andere incomoditet, alß daß ich mühe, nachts in meinem bett zu schlaffen, habe, aber nachmittags werde ich sehr schläfferig, schlaff auch offt. Daß ist alles, liebe Louise, waß ich Eüch von meiner gesundtheit sagen kan, aber Ihr sagt nichts von der Ewerige, [liebe] Louise, noch wie es mitt Ewerm geschwer im ohr geht, da ich doch sehr in sorgen vor bin. I. L. der churfürst von Braunsweig, mein oncle s., hatte einmahl, wie ich noch zu Hannover war, ein geschwer im ohr. Die gutte fraw von Harling war damahlen noch meine hoffmeisterin, die ließ ein schwartz brott backen, worinen man lorber in den teich gethan mitt blätter undt blumen undt kern, undt daß schnitte sie in der mitten auff undt ließ es oncle so heiß, alß er es leyden konte, vor daß ohr halten; in kurtzer zeit brach es auff, da hatte I. L. s. gar keine schmertzen

* Vergl. nachher brief nr 659.

mehr. * Ich glaube nicht, daß Eüch dießes schaden könte, wen Ihr es versuchen soltet; jedoch so examinirt erst Ewern docktor hirauff! Den offt, waß einem gutt ist, schadt dem andern, wie man taglich erfähret. Ach, liebe Louisse, hette ich kein andere betrübtnuß, alß die, daß madame de Berry zu frühe ins kindtbett kommen undt eine dochter bekommen,** so were ich leicht zu trösten. Daß gutte kindt ist woll versorgt undt gar gewiß bey unßerm herrgott, die mutter ist frisch [und] gesundt. Ich finde sie auch nicht unglücklich, ohne man undt kinder zu sein; sie hatt einen größern rang, alß sie jemahls hette wünschen mögen, ist die erste in Franckreich, hatt deß jahr[s] 2 mahl hundtert undt 50 m. francken mehr einkommen, alß ich;*** ich habe nur 450 m. francken undt sie hatt 700 m., [ist] also, wie Ihr segt, sehr reich undt ihr hauß ist nicht größer, alß daß meine, [hat] also viel überflüßig. Sie ist gesundt undt jung, so geliebt von vatter undt mutter, daß sie mitt ihnen machen kan, waß sie [will], hatt alles die fülle, jouwellen undt meublen, kan also nicht sehen, worinen ihr unglück bestehet. Were sie königin, hette sie nur mehr zwang, were aber nicht glücklicher. Wirdt Eüch monsieur de Wersebé meine schreiben, so ich ihm ahn ma tante geben, schicken, so werdet Ihr noch mehr vernehmen können. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, vor mich zu betten wollet. † Ich habe es warlich hoch von nöhten, daß gutte undt fromme seelen, wie die Ewere ist, vor mich betten mögen, damitt

*

* Vergl. brief nr 532, oben s. 258. ** Dangeau, Journal, XV, s. 166. 167: »Samedi 16 [Juin 1714], à Rambouillet. M. de Coëtanfao arriva ici pendant que le roi étoit à la chasse, et parla au roi en descendant de sa calèche; il lui apprit que madame la duchesse de Berry, sur les deux heures après midi, étoit accouchée d'une fille. Comme cette princesse n'est point venue à terme, on ne croit pas qu'elle puisse vivre. Dimanche 17, à Rambouillet. Le roi, après la messe, entra chez madame de Maintenon, où il tint le conseil avec M. de Torcy et M. Voisin. Pendant qu'il tenoit le conseil, M. de Pontchartrain lui apporta une lettre de madame de Pompadour, qui mandoit que la princesse dont madame la duchesse de Berry accoucha hier étoit morte cette nuit. Elle n'a vécu que douze heures. Madame de Pompadour la fit baptiser trois heures avant sa mort, quoiqu'elle eût été ondoyée. Le roi a ordonné à M. de Pontchartrain d'écrire à M. de Dreux, grand maître des cérémonies, qu'on la fit enterrer le plustôt qu'il seroit possible et sans cérémonie. L'après-dînée le roi alla tirer.« *** Vergl. oben brief nr 650 und die anmerkung dazu s. 396. † ? wollen.

mir der allmächtige gnädig mag werden. Ich setze doch mein eintzig vertrawen zu meinem gott, daß erhelt mich auch. Zu verliehren, waß man ehret undt liebet, daß sein die groste unglück in dießer welt, den da ist weder hülff noch mittel zu. Ich habe dießen unßern verlust, seyder ich alle die meinigen verlohren, vor daß gröste unglück geschätzt. Wie ich vorm jahr so kranck war, war mein einiger tost, dießes unglück nicht zu erleben, aber es ist gottes willen nicht geweßen. Ich glaube nicht, leyder, etwaß gutts außgericht zu haben vor unßer liebes vatterlandt.* Der könig war zwar nicht gar übel intentionirt, allein die minister, welchen I. M. mehr glauben, alß mich, wißen die sachen so zu threhen, daß, waß man auch sagen kan, wenig hilfft. Der herr Zachman muß nicht zu meiner zeit zu Heydelberg gewest sein, den ich erinere mich dießen nahmen gar nicht. Ich glaube auch nicht, daß ich den pfarher kene, der Carl Edewardts** informator geweßen, aber sie müßen gutte Pfaltzer sein undt alle gutte Pfältzer seindt mir, obschon unbekandt, lieb, den die arme Pfaltz ligt mir recht ahm hertzen.*** Ich bin alß verwundert, wie so viel leütte den caffe lieben, der einen so bitter übellen geschmack hatt. Ich finde, daß er eben schmeckt wie ein stinckendter ahtem;† der verstorbene ertzbischoff von Paris hatt ebenso gerochen, daß eckelt mich. Ich kan mir leicht einbilden, welche eine angst Ihr müst außgestanden haben, die gutte Pfältzer in solcher gefahr zu sehen; bin froh, daß es woll abgangen. Eine blawe handt†† ist daß geringste, so ihnen widerfahren können. Daß ist ein glück, jung zu sein, den erfrewet alles; die junge leütte kenen die gefahr nicht, alleß kompt ihnen possirlich vor. Ich glaube, daß ein gutter drunk purer wein beßer, alß daß golt-pulver, vor den schrecken geweßen. Daß war deß gutten, ehrlichen monsieur de Polier seine maxime undt er hatts woll verstanden, ist 92 jahr alt worden undt kein augenblick kindisch.††† Ich kan keine situation schön finden, wo kein fließendt waßer ist. Es ist war, daß das brodt abscheülich theüer hir geweßen, aber daß korn stehen†††† nun so schön, daß man hoffnung hatt.

*

* Vergl. brief nr 651, oben s. 399. ** Raugraf Karl Eduard, Elisabeth Charlottens halbbruder. Vergl. band I. s. 529. *** Vergl. band I. s. 505. † Vergl. brief nr 581, oben s. 315. †† d. h. wol ein kleiner schaden, verlust, wofür gewöhnlich »ein blaues auge« gesagt wird. ††† Vergl. brief nr 535, oben s. 262. †††† ? stehet.

gar ein gutt jahr zu haben in korn undt wein. Broglio ist gar ein gutter, ehrlicher mensch, * ich halte viel von ihm. Ich keine famillie, ** vatt[er], tanten undt brüder, aber er ist der beste von allen. Ich erinere mich noch gar woll, daß die lufft vom Rhein schwartz [macht], bin offt drüber gefiltzt worden zu Manheim, wen ich mein masquen zu früh auffgestülbt hatte. Ich habe die experientz davon, daß es gutt ist, nach dem schrecken ader zu laßen. Ihr habt aber auch woll recht, Eüch keinen ungeschickten balbirer zu vertrawen. Mein balbirer, so Carer heist, lest über die maßen woll zur ader, aber ich erlaube ihm aber auch, allezeit im exercitzien zu bleiben, undt gantz Paris lest er zur ader. Aber man rufft mich, es ist zeit, in kirch zu gehen; dießen nachmittag aber werde ich follendts auff dießen brieff andtworten.

Sontag den 22 Julli, umb 3 uhr nachmittags.

Ich habe heütte gar spatt zu mittag geßen, den nach der kirch habe ich meines sohns gemahlin eine vissitte geben. Sie helt die cammer, weillen sie schwanger ist undt man ihr vor 7 tagen zur ader gelaßen hatt, bin lang droben blieben. Nach dem eßen habe ich caffé genohmen; daß hatt mich so unerhört schwitzen machen, daß ich mich von haubt zu füßen habe anderst ahnthun müßen undt die haar kammen undt poudern laßen, drumb fang ich wider ahn, so spät zu schreiben. Liebe Louise, seydt versichert, daß Ewere liebe schreiben mir gantz undt gar nicht langweillig vorkommen, sondern recht ahngenehm sein! Bitte, nur zu continuiren, werdet mir einen rechten gefahlen dran thun undt werde fleißig andtworten. Ihr habt mir offter geschrieben, alß Ihr meint, liebe Louisse! Den diß ist der 4te brieff, so ich von Eüch seyder unßer alzu großes unglück entpfangen undt beantworte, undt ich habe Eüch noch vorher undt so baldt ich unßer unglück erfahren, über Hannover geschrieben; also ist dießer der 5te, so Ihr von mir seyder unßere betrübtnuß entpfangen müst. Ich finde doch, daß Ihr glücklicher seydt, alß ich; den erstlich seydt Ihr Ewer eygen herr, könt hin, wo Ihr wolt, zum andern seydt Ihr bey dem lieben Rhein logirt undt in der gutten Pfaltz, zu dem so könt Ihr ohne zwang mitt

*

* Vergl. brief nr 624, oben s. 370. ** ? Ich kenne seine ganze familie.

Ewern gütten freünden leben, eßen undt drincken, mitt wem Ihr wolt, daß ist doch tröstlich. Ich habe von aller grandeur nichts, alß den zwang, welches gar nichts ahngenehmes ist. Wir haben gar nichts neües hir. Vergangenen montag war deß duc de Berry begräbnuß; mein sohn hatt es nicht außstehen können, hatt den könig gebetten, ihn von der ceremonie zu dispensiren, welches auch geschehen ist. * Ich will Eüch die andtwort von der churprintzes auff ein fligendt papir schicken. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch undt versicher, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalte.

Elisabeth Charlotte.

657.

Marly den 29 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar noch nicht weiß, ob Ihr einige von meinen schreiben entpfangen habt, so will ich Eüch doch schreiben. Dießer ist mein 6ter brieff, so ich Eüch seyder unßer unglück schreibe. Ich habe auch 5 von Eüch entpfangen, aber es war Eüch noch keines von den meinigen zukommen. Eines habe ich über Hannover geschickt, daß war daß erste, 3 habe ich ahn monsieur de Martini geben undt eines geradt ahn die adresse geschickt, so Ihr mir geben habt, undt dießes werde ich wieder ahn monsieur de Martini schicken. Wir haben wenig neües hir. Gestern sagte mir jemandts in vertrawen, daß der könig in Spanien sich wider heürahten will undt den cardinal Acquaviva von Rom nach Parme hatt reißen [laßen], die printzes von Parme zu fordern; ** glaube nicht, daß man sie ihm abschlagen wirdt, also wen

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 192. 193: »Lundi 16 [Juillet 1714], à Marly. Le roi se promena le matin dans ses jardins, et courut le cerf l'aprèsdînée. On fit à Saint-Denis le service pour monseigneur le duc de Berry: l'abbé Prévôt fit l'oraison funèbre. Les princes qui faisoient les honneurs étoient M. le Duc, M. le prince de Conty et M. le prince de Dombes. M. le comte de Charolois qui devoit être un des trois, est malade et on craint même que ce ne soit une maladie de venin.« ** Elisabeth Farnese, die bruderstochter des regierenden herzogs von Parma. Im Journal von Dangeau, XV, s. 185, findet sich schon unter freitag 6 Juli 1714 folgende bemerkung: »On commence à parler fort du mariage du roi d'Espagne avec la princesse de Parme.

f entpfangen werdt, wirdt gewiß die sach lautt undt
in. Waß mich ahnbelangt, so bin ich gesundt, aber
len trawerig undt glaube, daß es all mein leben
Mein docktor will mich mitt aller gewalt morgen
ındt hernach purgiren, welches eine unahngenehme
ue; thete ich es nicht, würde man mich unerhört
aber fest persuadirt, daß es mir mehr übels, alß
. insonderheit weillen wir in den hundtstagen sein.

Sontag den 29 Julli, umb 4 nachmittags.

itte morgen ahn dem endt von dem andern bladt
eütte zu mir, daß ich auffhören muste zu schreiben.
ı ich in die kirch gemüst undt nach der kirch bin
Da habe ich Ewer liebes schreiben, liebe Louisse,
en, worauff ich gleich antwortten werde; bin fro,
von meinen brieffen entpfangen habt. Nun bin
ıbe aber, daß es nicht lang wehren wirdt, weillen,
ıon heütte morgen gesagt, liebe Louisse, man mich
ındt hundtstagen purgiren undt aderlaßen will; bin
verobligirt, liebe Louisse, daß Ihr Eüch so über
undtheit erfrewet habt. Die ursachen, so mein
, mir die remedien zu thun, ist, daß er sagt, daß
daß mein geblüdt in der melancoley, worinen ich
ote zeittung, nicht recht circulliren könne, welches
ht, weillen mir seyder dem die füß undt bein
len undt ich etlich tage her offt auß der naße
bin ich ja doch all mein leben gewont; wir wer-
waß drauß werden wirdt. In dem standt, liebe
undt ich sein, ist leyder nicht viel reden von noh-
nen wider hervorzubringen, sie seindt nicht weydt.
ırch Eüch selber leicht verspüren, waß ich leyde.
tt warheit sagen, daß ich Eüch in voller betrübt-

eulement comme héritière de ce duché, mais comme ayant
s à la succession du grand-duc, qui n'a que deux enfants,
aston, qui est séparé, il y a longtemps, de sa femme, et
qui ne peut plus avoir d'enfants.« Vergl. auch nachher

nuß von hertzen beklagt habe; den Ewer gutt gemüthe ist mir von Eweren* zarten jugendt undt kindtheit ahn bekandt. Ach, hertzliebe Louisse, wen man recht in der seelen betrübt ist, so betrübt man sich nicht über waß man sagt undt hört, sondern über daß unglück selber, so einem widerfahren. Nichts kan mich von meinen trawerigen [gedanken] abhalten, den ich war gewohnt, in alles ahn mein lieb ma tante zu gedencken, undt waß ich hörte, ernstliches oder possirlich, daß schrieb ich ja I. L. alle posten. Ich sch[e]we gar nicht, von unßerer lieben churfürstin s. zu sprechen; den außer Ihr undt ich werden woll wenige mehr dran gedencken. Freylich ist es Ewer glück, nicht bey dem unglücklichen fall gewest zu sein. Ich kan nicht begreiffen, wie man einen solchen schrecken, ohne selbst zu sterben, außstehen kan; aber die stunden seindt gezehlt, niemandt stirbt eher oder spatter, alß wen die bestimbte zeit vorhanden, also, liebe Louisse, hettet Ihr woll nichts endern können, wen Ihr gleich dabey geweßen wehret. Meine betrübtnuß kan in keine freüden ersetzt werden, welches Ihr selber leicht judiciren werdt. Wofern Wersebé Eüch mein paquet ahn ma tante s. schickt... Man hatt mir zu Hannover keine ander brieff auff[gemacht], alß die, so ich ahn ma tante s. geschriben: Ewere undt monsieur Harling seine hatt man nie auffgemacht. Daß golten schachtelgen, so ich Eüch geschickt, ist woll nicht so viel danckens wehrt; dörfft auch in keine sorgen sein wegen dem wehrt, so weit kan sich mein beüttel ohne incommodit[et] erschrecken** undt noch desto eher, da meine schulden wegen deß verfluchten schatzmeister, so mich so bestohlen undt betrogen hatte,*** nun alle bezahlt sein. Ich habe doch noch den trost gehabt, meine liebe churfürstin zwey tag vor ihr endt eine kleine freüde mitt einem schächtelgen zu machen von einer neüen arbeydt, welches I. L. s. so woll gefahlen, daß sie mir den 7 noch 2 gantzer bogen davon geschrieben haben. Unter unß gerett, ich zweyffle sehr, liebe Louisse, daß der Robethon† so ein ehrlicher man ist, wie Ihr meint; den ich weiß, daß der churfürst keinen fuß threhen [kann], ohne daß mans ahn monsieur de Torcy bericht; daß muß ja woll von Frantzosen herkommen. Waß seine fraw ahnbelangt, so ist

*

* ? Ewerer. ** ? erstrecken. *** Vergl. oben die briefe nr 429. 430. 43?.
† Vergl. über ihn die anmerkung zu brief nr 653, oben s. 405.

woll ein hauß hir im landt, so Beranger heist, so gutt ist, monsieur du Gue * ist von dem hauß; aber Beranger gantz kurtz ** ist sehr gemein, meins sohns notarius heist so undt ich kene noch mehr gemeine leütte, so dießen nahmen führe[n]. Ma tante s. hatt mir ihr leben nicht ein wordt von dießer damen geschrieben. Ich weiß hertzog Ernst August recht danck, daß er ahn Eüch gedacht hatt. Aber wie kompts, daß er nicht mitt seinem herrn bruder nach Pirmont ist? Mich wundert, daß der abscheüliche schrecken undt unglück, so I. L. der churfürst zu Herrnhaußen gehabt hatt, *** ihn nicht von dem ort verleydt ist; den ich kan nicht ohne schaudern nach St Clou, der doch eines von den schönsten ortern von der weldt ist. † Ich habe nicht gewust, daß der churprintz nicht wol mitt seinen herr vatter, dem churfürsten, gelebt hatte. Ihr habt woll groß recht, nicht wider nach Hannover zu gehen. Wen Ihr zu Franckfort sein werdet, hoffe ich, daß unßere corespondentz richtiger gehen wirdt, alß nun. Ich bilde mir ein, daß Eüch daß liebe Heydelberg verleydt ist, weillen Ihr die arme Amelisse dort habt sterben sehen, †† sonsten wüste ich keine andere ursach. Ich habe der fraw von Rotzenhaussen ††† gesagt, daß ihre niepce bey Eüch ist. Ich glaube, daß, wen ich incognito bey Eüch were, so würde es mir beßer bekommen, alß meine aderläß undt purgation. Ich wuste woll, daß der Stanislas zu 2brücken war, †††† aber nicht,

* Monsieur du Gué. ** d. h. schlechtweg. *** der tod seiner gemahlin, der kurfürstin Sophie. † Elisabeth Charlottens gemahl starb in Saint Cloud. Vergl. nachher brief nr 659 und band I, s. 302. 309. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 431, oben s. 117. ††† Rotzenhausen, in welcher schreibung die frau von Rathsamshausen auch schon im ersten bande häufig vorkommt, scheint die form, in welcher man sich am französischen königshofe den deutschen namen mundgerechter gemacht hat; wenigstens findet sich Rotzenhausen auch im Journal des marquis von Dangeau. †††† Im Journal des marquis von Dangeau, XV, s. 188, liest man schon unter dem 7 Juli 1714 die bemerkung: »On a eu des lettres d'Alsace qui apprennent que le roi Stanislas étoit arrivé aux Deux-Ponts; il n'avoit avec lui que quatre officiers qui sont du régiment du baron Sparre, et on apprit en même temps que le baron Sparre alloit à l'assemblée de Bade de la part du roi de Suède son maître.« Durch die thronbesteigung Karls X Gustav aus dem hause Zweibrücken (1654) war das herzogthum Zweibrücken an Schweden gekommen, bei dem es bis zum tode Karls XII (1719) verblieb. Zweibrücken war eine seit lang der aufenthaltsort des flüchtigen Polenköniges Stanislaus I Lescsinski, des nachmaligen herzoges

daß es der könig in Schweden ihm vor sein leben geben hatt. Mich deücht, I. M. hetten beßer gethan, es dem armen pfaltzgraffen von Zweybrücken zu geben, der es doch hoch von nöhten [hat], undt daß es beßer were, seinem eygenen hauß guts zu thun, alß einem frembten Poln. Umb einen muht zu faßen, liebe Louisse, so müste mir waß ahngenehmes widerfahren, undt daß kan nicht sein, wie alle sachen hir beschaffen. Ihr sagt nichts mehr von Ewerem ohrgeschwer. Daß macht mich hoffen, daß es geheyllet, insonderheit weillen Ihr daß rohtlauffen ahn einem fuß gehabt, muß der fluß sich dahin gezogen haben. Es ist beßer, wehe ahm fuß, alß ahm kopff, zu haben, halte es vor weniger gefährlich. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben gar völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß zu wünschen, daß Ihr Ewere volkommene gesundtheit wider im Schlangenbaadt* erlangen werdet. So lang ich lebe, könt Ihr versichert sein, daß ich Eüch von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß ich nur golte[ne] undt silberne medaillen habe, also können mir die von bronse von monsieur de Cinqville nicht zu paß kommen, dancke doch madame Benigsen vor ihren gutten willen.

658.

Marly den 9 Augusti 1714.

Hertzallerliebe Louise, in dem augenblick, daß ich mich daher setzte, umb ahn Eüch zu schreiben, so werde ich just mitt Ewerem liebes schreiben vom 27 Julli erfreüet. In der gantzen vergangenen woch habe ich Eüch ohnmöglich schreiben können; den wie [illegible] meine continuirliche betrübtnuß daß miltz gar starck geblähet hatt, so ist es so dick undt hart worden, daß mein docktor gefürcht [illegible]

von Lothringen und Bar, an welchen noch die jetzt verfallenen anlagen des benachbarten Tschiflik, so genannt nach des königs lieblingssitze bei Bender, wo er in gefangenschaft gelebt, erinnern.

* Vergl. band I, s. 542.

mögte sich ein despot * dort setzen, derowegen hatt er vor nöhtig eracht, mich zu ader zu laßen undt zu purgiren. Vergangen dinstag hatt man mir zu ader gelaßen undt donnerstag undt freytag purgirt; man hatt mich so starck purgirt die zwey tag, daß ich bin 30 mahl gangen. Ihr werdet, liebe Louisse, vielleicht woll wißen, waß mich so starck purgirt hatt; es ist eine neüe medecin, aber so a la mode, daß gantz Paris nichts anderst mehr brauchen will. Es ist ein saltz, so auß Engellandt kompt, man heist es hir du sel d'Ipsum, ** solle auß einem sauerbrunen in Engellandt gezogen sein, man lest es in waßer schmeltzen. Den ersten tag hatt man mir 3 große biergläßer davon zu drincken geben undt den andern tag 2. Es hatt keinen bößen geschmack, ist nur bitter; aber dieß alles mitt einander hatt mich so abgematt, daß ich ohnmöglich habe schreiben können. Wen ich in ahnfang nur eine ligne ahn mein dochter geschrieben hatte, muste ich ruhen; undt wie ich Eüch, liebe Louisse, gern lange brieffe schreibe, so habe ich lieber wartten wollen, daß ich wider bey kräfften sein mögte, habe also biß heütte verschoben. Wir haben wenig neües hir. Man hatt hoffnung, daß Barcelonne baldt übergehen wirdt, den man hatt le chemin couvert schon eingenohmen.*** Aber etwaß, daß ich possir-

*

* ? dépôt, anhäufung von feuchtigkeiten, von säften. ** sel d'Epsom oder sel d'Angleterre. Vergl. nachher brief nr 660. 661. *** Im Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 206, findet sich unter dem 8 August 1714 folgende bemerkung: »Il arriva un courrier de M. le maréchal de Berwick, qui apporta la nouvelle que nous avions attaqué et pris le chemin couvert le 30. Les assiégés avoient commandé douze mille hommes pour le défendre, mais il n'en vint que trois mille, et une heure après il n'en demeura plus que cinq cents, et ces cinq cents s'enfuirent dès que nos gens sortirent de la tranchée pour attaquer. Nous n'y avons perdu personne.« L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 393. 394: »Nach dem frieden von Utrecht blieben doch die großen verhältnisse gespannter und zweifelhafter natur; noch war man lange nicht so weit, daß man die waffen hätte niederlegen können. Im jahre 1714 flammte in Catalonien der aufruhr gegen Philipp V aufs neue auf. Wie denn der friede zwischen Spanien und dem kaiser noch nicht abgeschloßen war, so meinte die bevölkerung auf hülfe von Deutschland her zählen zu dürfen; den widerstand, den sie dem bourbonischen könig entgegensetzte, entschuldigte sie mit der unverbrüchlichen treue, die sie ihrem fürsten aus dem hause Österreich schuldig sei. Ohne die hülfe von Frankreich konnten die Castilianer Cataloniens niemals meister werden. Doch trug Ludwig XIV bedenken, ihnen mit vollem

lich finde, ist, daß der Villaroel * eine gasconade gemacht hatt. Alß man ihn gefragt, wen er sich den ergeben wolle, so hatt er geantwort, er woll daß signal selber geben; den wen er sich nicht mehr würde wehren können, wolle er sich auff eine tonne mitt pulffer setzen undt in die lufft sprengen laßen; hatt darauff einen gantz schwartzen fahnen mitt todtenköpff arborirt. Ich glaube, daß Ihr schon werdt in den gazetten gesehen haben, wie abscheülich die duchesse de Vandosme ** ist umbgeworffen worden. Mitt ihrem gesicht hatt sie daß kutschenglaß gebrochen, ist gantz balaffrirt, hatt ahm backen eine wunde biß auff den knochen. Alle ihr leütte seindt auch blessirt, ein laquay hatt den schenckel entzwey, ein ander die axel, der 3te den fuß. Etliche damen, so bey ihr in der kutsch wahren, seindt blessirt nur ein wenig. Sie war ihr compliment ahn ihre schwester, die duchesse du Maine, kommen machen vor waß, so woll der mühe wehrt ist, aber ich glaube, Ihr werdt es schon in den gazetten gesehen haben, nehmblich daß der könig im parlement alle seine bastert vor prince du sang erklärt hatt undt deüchtig *** zu erben, nachdem daß rechte ligne abgestorben

*

nachdruck beizustehen, so lange sie ihren frieden mit Holland, für welchen er gut gesagt hatte, abzuschließen zögerten. Endlich kam dieser (im Juni 1714) zu stande; hierauf im Juli erschien der herzog von Berwick vor Barcelona, um die belagerung zu leiten. Neben zwanzig spanischen standen funfzig französische bataillone unter seinem befehl; eine französisch-spanische escadre unter dem commandeur Belle-Fontaine schloß den hafen. Barcelona leistete einen widerstand, wie er von alters her nur in Spanien geleistet worden ist; am 11 September ward es durch einen sturm genommen, dessen wuth sich von den basteien in die straßen, die kirchen und unter dem geschrei: »Tödtet und brennet!« bis in die häuser fortsetzte. Über das verderben, das die stadt hierdurch betraf, tröstete sich die Madrider regierung damit, daß sie, der lande der krone Aragon endlich vollkommen meister, durch keine privilegien mehr gebunden und im stande sein werde, ordnung in Spanien zu machen; sie erkannte an, daß sie auch dafür dem könig Ludwig und seinem marschall verpflichtet sei. Es dauerte bis in den Juli 1715, ehe auch Majorca sich unterwarf. Zweiundzwanzig französische und zweiundzwanzig spanische bataillone haben dabei zusammen gewirkt; Yviza, Cabrera und Formentera mit ihren forts kehrten dann in den gehorsam Philipps V zurück.« Vergl. auch nachher brief nr 664. 716.

* Der marques de Villaroel befehligte in Barcelona. ** Vendôme. Vergl. nachher brief nr 661. *** d. h. tauglich, fähig.

wirdt sein.* Die printzes de Veaudemon,** da ma tante s. so viel von gehalten, ist vergangen donnerstag ahm schlag gestorben. Daß ist alles, waß ich neües weiß, so sich schreiben lest. Es were noch gar viel zu sagen, aber weillen alle brieffe, so ich auff die post schicke, auffgemacht werden, darff ich es nicht wagen. Ich komme jetzt auff Eüer liebes schreiben. Es ist mir lieb, zu sehen, daß meine brieffe woll überkommen; ich hoffe, daß sich unßer commerse regulliren wirdt. Ey, liebe Louise, habt Ihr ein augenblick daran zweyfflen können, daß ich Eüch nicht all mein leben schreiben werde? Daß offendirt mich recht. Es geht mir wie Eüch, ich bin lieber auff dem landt, alß in stätten, die gefahlen mir gar nicht.*** Man kan, deücht mich, ein landthauß ebenso warm machen, alß ein statthauß, mitt papirne fenster undt gutt feüer. Wie Ihr mir Ewere außsicht beschreibt, muß sie gar schön sein. Vissitten da halt ich wenig von, finde nichts langweilligers. Wen Ewer schwager es Eüch noch danck wüste alle mühe, so Ihr vor ihm nembt, so gings noch hin, aber ich finde, daß er nicht danckbar genung davor ist; drumb jamert Ihr mich, lieb Louise! Mich wundert, daß der duc de Schomberg seine döchter nicht verheürahte; sie seindt doch keine kinder mehr, es were zeit; Ewerthalben

*

* Hierher gehört folgende bemerkung von Dangeau, Journal, XV, s. 200: »Dimanche 29 [Juillet 1714], à Marly. Le roi tint le conseil d'état, dîna chez madame de Maintenon, alla tirer l'après-dînée, et au retour travailla avec M. Pelletier chez madame de Maintenon, et ensuite il y eut musique. M. le premier président et M. le procureur général eurent le matin audience du roi pour une affaire de très-grande importance et qu'on ne saura que demain; il a transpiré seulement ce soir que le roi donne à M. le duc du Maine et à M. le comte de Toulouse pour eux et pour leurs descendants le rang de princes du sang dans toute son étendue, et que cela sera incessamment registré au parlement.« Weiter schreibt Dangeau: »Lundi 30, à Marly. Le roi courut le cerf l'après-dînée, et le soir travailla avec M. Desmarets et M. le chancelier. Ce que le roi fait pour M. du Maine et M. le comte de Toulouse est public présentement, et il les déclare princes du sang et capables de succéder à la couronne; cela sera registré en parlement jeudi prochain.» Das edict selbst findet sich nach dem »Recueil général des anciennes lois françaises, par MM. Isambert, Decrusy et Taillandier.« Tome XX. Paris 1830. 8. s. 619 f. bei Dangeau, Journal, XV, s. 320 bis 323. Vergl. auch L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 310 bis 313. 405 bis 408. Vergl. auch nachher brief nr 661. ** Vaudemont. Sie starb zu Commercy. Dangeau, Journal, XV, s. 205. *** Vergl. band I, s. 499.

mögt ich es wünschen. Daß Schlangenbaadt muß etwaß gantz absonderliches sein, daß manß zum rohtlauffen brauchen darff; den ich hatte auch allezeit gehört, daß sich daß rohtlauffen nicht netzen lest. Die fürstin von Nassau Ziegen * habe ich nicht gesehen, wie sie hir in Franckreich war; hir hatt sie vor artig, aber gar nicht vor schön passirt, wie die mir gesagt, so sie gesehen haben. Seindt die Berlips ** jetzt graffen? Mich deücht, sie wahrens zu meiner zeit nicht. Der fürstin von Siegen ihr herr soll wunderlich sein, er hatt hir vor einen halben narren passirt undt sie vor sehr coquet; daß ist alles, waß ich von ihnen weiß. Die Stadion seindt auch neüe graffen, deücht mir. Ich kan leicht glauben, daß, so freündtlich die fürstin von Siegen auch sein mag, daß sie doch Ewer sach nicht ist. Were herr Max sohn so schön, alß sein vatter seelig, solte ich sagen: «Man hatt bey Eüch den zaun umb den gartten gegrüst.» Ahn der hertzogin von Weimar finde ich es löblich, daß sie nicht vor Eüch geendert, seyder sie noch ledig war. Von dem Cassel, *** welches Ihr sehen gangen undt ahn Chur-Meintz gehört, habe ich nie nichts gehört, noch von dem schönnen garten. Seine verwandten, wan sie einem lieb haben, ist es eine große lust, bey ihnen zu sein, begreiffe also gar woll, wie Ihr wünscht, daß herr Max jüngster sohn wider zu Eüch mag kommen. Wo ist nun der elste bruder? Man hette hoch von nohten, etwaß zu hören, so einem eine ahngenehme distraction geben könte, aber hir hört man selten dergleichen, sonder viel offter widerliche undt unahnge[neh]me sachen. Wen Ihr meinen brieff, so Wersebé hatt, werdet geleßen habt, † so werdet Ihr beßer begreiffen, in welchem standt ich lebe. Große vergnügen kan ich ohnmöglich hir finden; wen ich auch noch hundertmahl so lang leben solte, alß ich gelebt habe, so konte doch nichts geschehen, worinen ich einig vergnügen finden könte. Ich kan nicht begreiffen, wo Wersebé muß hinkommen sein, daß er Eüch meinen brieff noch nicht geschickt hatt. Ich bin gar woll logirt nun, werde übermorgen Marly ungern quittiren. Heütte haben wir gejagt, aber wen ich es gestehen darff, so habe ich lang auff der jagt geschlaffen; nichts kan mich mehr divertiren, bin alles müht. Ich weiß, waß ma tante s. alß von großer

* Nassau Siegen. ** ? Berlepsch. *** Cassel oder Castell bei Mainz auf dem rechten ufer des Rheins. † ? haben.

hatt, ich sage mirs offt selber, allein es will
h mure nicht gegen gott, allein der allmächtige
o mich trösten könte, will also, daß ich trawerig
lso woll trawerig sein, doch ohne verzweifflung,
ze stehts mein vertrawen allein zu meinem gott.
nen gefahlen thun, die teütsche zeitungen von
cken. Ahn Miville wehrde ich alle meine brieffe
. Wen Ihr mir offter, alß alle 8 tag, schreiben
e, werde ich es mitt danck ahnnehmen. Adieu,
h ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch
h leben werde, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

659.

uise, raugräfin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 16 Augusti 1714.

e Louise, gestern bin ich mitt Ewer liebes schrei-
ti erfreüet worden. Es ist mir lieb, darauß zu
endtlich alle meine schreiben zu recht entpfangen
es hinfüro richtiger gehen wirdt. Größer freüde
ucht mehr geben, den es gibt mir zu betrübte
m ich ja leyder Monsieur s. dort habe sterben
mir darin ahngenehm geweßen, war, daß mein
emahlin doch gesucht, mir eine kleine verenderung
den gutten willen muß man allezeit woll ahnneh-
freüllen Wilhelmina von Rathsamshaussen ahn-
ch Eüch, liebe Louissen, Ihr wolt ihr doch sagen,
h schon geschrieben, daß gar gewiß ihre mutter
begehrt zu thun, allein es ist noch gar kein zeit;
etzt, würde sie sich nur selber verliehren undt
r sie außrichten, den alles würde gleich, waß sie
gutt, confisquiret werden; also muß sie sich ab-
ndt gar behutsam in der sach sein.** Die arme

*

nr 657, oben s. 417. ** Vergl. brief nr 655, oben
r brief nr 661.

fraw hatt sich ihrer dochter schreiben so zu hertzen gezogen, daß sie schir dran gestorben were, wen mein docktor ihr nicht were geschwindt zu hülff kommen. Sie hatt eine abscheüliche gelbsucht bekommen, welches gar gefährlich vor leütten bey jahren ist, auß lautter trawerigkeit, daß ihre dochter sie so ein groß unglück über den halß gezogen hatt undt nicht begreiffen will den tord, so sie ihr gethan, undt meint, daß ihre mutter hart gegen sie seye, da sie doch unahngesehen alles übels, so sie ihr über den halß durch ihr durchgehen geladen, sie doch noch eine hertzliche liebe zu ihr tregt undt mitt schmertzen undt threnen alß ihr mißtrawen in ihren brieffen list. Mich wundert, daß Ewere schreiben eher überkommen, alß die meine; den wie ich, liebe Louissen, auß Eweren brieffen sehe, so seindt die meinen 14 tag undterwegen, da ich die Ewere doch alß den 12 tag entpfange. Die Rotzenheusserin, ich will sagen die Wilhelma, muß nie begriffen haben, von welcher consequentz ihr durchgehen geweßen, sonsten würde sie es gewiß anderst ahngefangen haben. Mein tag hab ich nicht von den cammerpräßidenten von Ingelheim gehört, weiß nicht, wer er ist. A propo von Ingelheim, die Lopes de Villanove, die witwe jetzt von einem Mosbach ist undt vor dießem mitt mir herkommen ist, die ist nun hir, ist auff einmahl zu Marly zu mir kommen, sie wirdt baldt wider weg. Hette sie mir selber nicht gesagt, wer sie ist, hette ich sie ohnmöglich kenen können, habe mein leben nichts mehr verendert gesehen, alß sie ist.* Wie kont Ihr Eüch resolviren, bey dießem schönnen wetter schon daß landt zu verlaßen undt in die statt Franckfort zu ziehen? In stätten kan ich nicht dawern, Paris ist mir gantz zuwider, auch kan ich keinen mont dort sein, ohne kranck zu werden undt daß fieber zu bekommen.** Ich admirire Ewere gedult, Eüch so umb Eweres schwager sachen zu bemühen. Wie Ewer neveu noch lebte, konte ich es woll begreiffen, aber nun, da Ihr nicht wist, in welche händt es kommen wirdt, deücht es mir eine vergebliche mühe, solte auch gleich eine von Ewern niepçen in Teütschlandt verheüraht werden. Mein gott, liebe Louisse, kaum wißen die kinder einem danck, waß man vor sie gethan, will geschweygen den die niepcen undt ihre mäner. Daß hatt der duc de Schonburg hatt, daß er hatt all sein leben vor

* Vergl. nachher brief nr 663. ** Vergl. band I, s. 499.

karg passirt, undt auß forcht, obligirt zu [sein], seinen döchtern waß zu geben, wen er sie verheürahten solte, fürchte ich, daß er sie alle gutte parthien wirdt verseümen machen.* Ich glaube, daß Ihr nun schon wißen werdet, daß der schlag die königin Anne gerühret hatt; man helt sie hir vor todt.** Daß hatt mich noch auffs neü ahn unßere liebe churfürstin s. gedencken machen. Hette sie noch 3 mont gelebt, so were sie [als] königin gestorben. Wie wunderlich gehet es doch in der weldt her! Ich wolte gern noch lenger raisoniren undt plaudern, allein ich erwarte eine holländische ambassadrice, deren ich audientz muß geben, kan derowegen nichts mehr sagen, liebe Louise, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

660.

Versaille den 23 Augusti 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sambstag, wie ich wider von Paris kam, wo ich hingangen war, umb 2 vissitten zu thun undt eine zu entpfangen... Die zwey, so ich zu thun hatte, wah-

*

* Diß war nicht der fall, indem der herzog Meinhard von Schomberg die ältere seiner beiden töchter, Friederica, im jahre 1715 an den englischen staatsminister lord Holderness, die jüngere, Marie, an den grafen Christoph Martin von Degenfeld vermählte. Aus der ehe Friederikens mit dem grafen von Holderness giengen zwei kinder hervor, ein sohn, Robert Darcy, graf von Holderness, nachmals gesandter bei den generalstaaten und seit Juni 1751 staatssecretär, und eine tochter, die gräfin von Acram. Nach dem tode ihres gatten vermählte sich Friederike zum zweiten male mit Bennet Mildmay, grafen von Fitzwalter. Diese ehe blieb kinderlos und die gräfin von Fitzwalter starb den 18 August 1751 zu London. Vergl. Neue genealogisch-historische Nachrichten von den vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den europäischen Höfen zutragen, worinn zugleich vieler Stands-Personen Lebens-Beschreibungen vorkommen. Der 20 Theil. Leipzig, 1752. 8. Bey Johann Samuel Heinsii sel. Erben. s. 869. Vergl. auch nachher brief nr 679. 680. ** Die königin Anna starb am morgen des 1 August 1714. Die nachricht von dem schlaganfalle, der die königin Anna betroffen, kam nach Dangeau, Journal, XV, s. 207, sonntag 12 August 1714 in Versailles an; die meldung ihres todes erhielt man nach Dangeau, Journal, XV, s. 210, in Versailles samßtag 18 August 1714. Man vergl. auch den folgenden brief.

ren in dem kleinen Carmelitten-closter, wo viel personnen von qualitet sein undt 3 oder 4, so ich gekandt, wie sie noch weltlich wahren. Hernach fuhr ich ins palais royal, wo ich mademoiselle de Valois, mein enckel, [besuchte,] so jetzt nicht mehr auff dem landt, sondern zu Paris in dem closter ist, so die königin mutter gebawet hatt undt worinen ich mich nicht mehr [aufzuhalten] resolviren [kann]; den gegenüber ihrem chor ist eine capelle, worinen Monsieurs, meins elsten sohns, der königin, der Dauphine undt der 3 Dauphins, wie auch deß duc de Bery hertzen sein, in silbernen hertzen eingeschloßen, worüber ein schwartzer flohr hengt undt eine crone auff dem flohr. Dieße vission kan ich ohnmöglich außstehen, muste mich kranck weinen, hütte mich also sehr, in dieß closter zu gehen. Mademoiselle de Valois, mein enckel, so schir so groß nun, alß ich, ist bey mir geblieben. Umb 5 aber schickte ich sie wider in ihr closter undt fuhr in daß von Ste Marie zu Chaliot,* wo sich unßere königin von Engellandt den gantzen sommer aufhelt. Dort erfuhr ich die sicherheit von der königin Anne in Engellandt todt undt wie unßer churfürst von Braunsweig ist gleich etliche stunden hernach proclamirt worden alß könig von den 3 königreichen Englandt, Schottlandt undt Ihrlandt.** Waß weytter auß dießem allem wehren wirdt, sol den teit lehren, wie unßere liebe churfürstin alß pflegt zu sagen. Wie ich hir ahnkame, welches umb 8ten war, bracht man mir Ewer liebes schreiben, liebe Louisse, vom 11 dießes monts, welches ich aber nicht eher, alß heütte, habe beantwortten können; den sontag ist mein postag nach Lotheringen, undt wie ich leyder nicht mehr ahn ma tante, die liebe churfürstin s., zu schreiben habe, so gehe ich nachmittags in die kirch, also konte ich den tag nicht schreiben. Montag ist der postag von Sicillien undt Bajonne, muß alle montag ahn die zwey königinen schreiben; dinstag ist der tag von audientzen, wo alle envoyes undt ambassadeur kommen, undt muß auch abendts wider ahn mein dochter schreiben. Gestern hatte ich morgendts die harangue des desputtes de [Languedoc],*** welches eben zugeb-

* Chaillot. Vergl. brief nr 588, oben s. 330, und die anmerkung daselbst. ** Vergl. W. Havemann, a. a. o. III, s. 413. 414. Man sehe auch den vorhergehenden brief. *** Dangeau, Journal, XV, s. 213: »Mercredi 22 [Août 1714], à Versailles. Le roi, après son lever, donna audience à MM. les députés de Langue-

wie die von envoyes, außer daß man dieße desputtes stehendt entpfangt, die envoyes sitzendt. Hernach ging ich in kirch, nach der kirch zur großen printzes de Conti, so ader gelaßen hatte, ich aß also gar spät. Hernach geschahe mir etwaß gar verdrißliches, eine von meinen schönnen hundinen starb plötzlich. Ich habe sie öffenen laßen, umb zu sehen, ob sie nicht etwan vergifft were, oder ahn der bößen kranckheit gestorben, wo alle thier jetzt in gantz Franckreich undt Bourgognen ahn sterben, welches wie ein art von pest ist, aber sie hatt nur ein misserere * gehabt, so sie so plötzlich hatt sterben [machen]. Ihre arme darmger ** waren gegnüpfft wie ein patter noster, ein knopff ahm andern undt hardt wie stein. Nach dießem habe ich den gantzen abendt ahngewendt, ahn unßere hertzogin von Hannover zu-schreiben; also haben ich dieße andtwordt auff heütte verschieben müßen, da ich pretendire, gar exact zu andtwortten. Es ist mir recht lieb, zu vernehmen, daß meine brieff nun richtig gehen, werde gewiß fleißig schreiben, sowoll von Fontainebleau, alß hir, wo es anderst möglich ist. Es war leicht zu glauben, liebe Louisse, daß Eüch daß hauß zu Franckfort drauerige erinerungen geben würde; ich habe woll schon dran gedacht, aber ich habe es Eüch nicht sagen [wollen], umb Eüch nicht desto eher dran zu erinern. Wolte gott, liebe Louise, mein brieff hette Euch einigen trost geben können! Aber daß darff ich woll nicht hoffen, den solche wunden seindt gar zu schwer zu heyllen; doch bin ich froh, daß meine zwey schreiben Eüch einige distraction in Ewere trawerige gedancken undt erinerungen geben haben. Ihr habt auch verlust über verlust gethan, aber hirvon will ich nicht reden. So lang wir in dießem leben sein, liebe Louisse, müßen wir lust undt unlust von menschen haben, daß hatt gott so in der weldt geordtnet. Es were eine gar zu große vanitet, wen man meinen solte, der gantzen weldt zu entbehren können. Ich gestehe, ich habe selber bißher gemeint, daß ich mein leben nicht mehr

*

L'évêque d'Alet portoit la parole; sa harangue fut fort belle, et le roi y répondit à merveille. M. de Chambonas, qui a acheté depuis peu une baronnie en Languedoc, étoit député de la noblesse. L'évêque d'Alet harangua ensuite monseigneur le Dauphin, madame la duchesse de Berry et Madame, et toutes ses harangues furent fort applaudies. M. le duc du Maine leur donna ensuite un magnifique dîner; nous étions vingt-six à table.«

* miséréré, darmgicht. ** gedärme.

würde lachen können; so hatt mich doch gestern undt vorgestern die fraw von Rotzenhaussen vorgestern zum 1 mahl wider lachen machen, also soll man woll vor nichts schwehren. Wolte gott, ich könte glauben, daß man sich in jener weldt sehen wirdt undt kenen könte! so würde mir der todt leichter ahnkommen. Allein weillen in jener welt sein wirdt, waß kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen hertz kommen ist,* also ist nicht zu glauben, daß etwaß dort wie hir wirdt sein. ** Zu dem so glaube ich, daß, wen man sich in jener weldt dießer erinern können würde, man nicht durchauß glücklich in der seeligkeit, noch durchauß unglücklich in der verdamnuß sein können; den man würde sich doch immer vor die interissern***, so man lieb hatt, undt part nehmen, wens ihnen woll oder übel gehen würde. Also schließe ich, daß jene weldt gantz waß anderst sein müße undt daß man ahn nichts mehr gedencken wirdt, alß ahn unßern herrgott undt den zu loben. Daß ist meine meinung, liebe Louisse! Also kan mich mein eygener todt nicht trösten über die, so ich verlohren habe; es kan mich nur trösten, alles, waß hir böß undt verdrießlich ist, zu verlaßen undt eine ewige ruhe zu genießen. Seyder man mir zur ader gelaßen undt die zwey tag mitt dem englischen saltz von Ipson † purgirt, geschwellen meine füß undt schenckel nicht mehr; also müßen mir ja die remedien, so man mir gebraucht, woll bekommen sein. Ich bin fro, daß Euer ohr wider courirt ist Gar offt seindt die geringsten mittel die besten. Aber warumb wolt Ihr glauben, liebe Louise, daß Eüer ohrwehe wider kommen wirdt? Außer unßere liebe churfürstin undt Carlutz, ja schir alle Ewere brüder, habt Ihr, habt Ihr ja zu Heydelberg verlohren alles, waß Eüch lieb war, also leicht zu glauben, daß Ihr nicht gern mehr dort seydt. Weder bekandt, noch unbekandt werde ich woll mein leben Teütschlandt nicht mehr sehen. Heydelberg wünsch ich glück, seegen undt alles guts; ich müste aber sterben, wens †† ichs nun wider sehen solte; ich werde es doch, wie auch alle gutte.

*

* Elisabeth Charlotte bezieht sich auf die erste epistel Pauli an die Korinther, kap. 2, v. 9. Über das fleißige bibellesen unserer herzogin vergl. man brief nr 485, oben s. 195, nachher brief nr 670. 672. 673. 674 und band 1, s. 507. ** Vergl. nachher brief nr 665. *** ? interessieren. † Epsom. Vergl. den folgenden brief und brief nr 658, oben s. 419. †† ? wenn.

ehrliche Pfaltzer, all mein leben lieb behalten. Ich weiß nur ein gelegenheit, da wir einander einmahl wider sehen konten, nehmblich wen ich einsmahl urlaub erlangen konte, meine dochter zu besuchen, wen sie wider zu Nancie sein wirdt, alßden könten wir einander rendevous dort geben; solte woll recht fro sein, wen ich Eüch, liebe Louisse, noch einmahl vor meinem endt ambrassiren könte. Ich weiß nicht, ob es war ist, aber man sagt hir, daß die Engländer den churfürsten zu Braunsweig woll zu ihrem könig haben wollen, aber daß sie außdingen werden, daß der churprintz ihr könig nie solle werden. Hertzog Max kene ich nicht, aber hertzog Ernst August mogte ichs, unter unß gerett, lieber gonnen, alß dem churprintz; den mein vetter, hertzog Ernst August, der von allen seytten gutte [ahnen hat] undt von gantzer teütschen raçen ist, alß den churprintzen, der so gar schlime angen* hatt undt den man mir so doll beschrieben, daß ich seine gemahlin woll von hertzen offt beklagt; den von I. L. habe ich allezeit alles guts gehört undt großes lob, estimire I. L. also von hertzen. Ich wuste woll, daß ein letzter wille war auffgesetzt worden; den unßere liebe churfürstin hatte es mir geschrieben undt dabey gesetzt, daß sie mir einen rohten demant vermachen wolle, so sie von ihrem herrn s. bekommen hette.** Schickt man mirs, werde ich es mitt danck ahnnehmen, schickt man mirs nicht, werde ich kein wordt davon sagen; den bettlen kan ich nicht undt habe den ring auch nicht von nohten, umb ahn mein hertzallerlibe tante s. zu gedencken. Hir sagt man, der patter, der Jessuwit, der bey hertzog Max zu Wien ist,*** hette I. L. catholisch gemacht. Wen daß ist, hatt er

*

* ahnen. Der kurprinz, nachmalige prinz von Wales und in der folge könig Georg II von England, war der sohn Georg Ludwigs, des späteren königs Georg I von England, aus seiner unglücklichen ehe mit Sophia Dorothea, der tochter des herzogs Georg Wilhelm und seiner gemahlin Eleonore d'Olbreuse, der tochter des Alexander Desmier, seigneur d'Olbreuse. Hiernach war der kurprinz mütterlicherseits nicht von rein deutschem stamme und hatte von eben dieser seite keine herzoglichen ahnen. Anders stand es bei Georgs I brüdern, Maximilian Wilhelm, geb. zu Osnabrück 1666, und Ernst August, geb. zu Osnabrück 1674. Gegen ihre herkunft war nach keiner seite etwas einzuwenden. ** Vergl. nachher brief nr 662. 665. 693. 700. 710. 713. 714. *** Vergl. nachher brief nr 664. Maximilian Wilhelm ist, nachdem er den dienst der republik Venedig, in welchem er sich rühmlich hervorgethan hatte, mit dem kaiserlichen vertauscht, im anfange des jahres 1695 zum katholischen glauben

nichts mehr ahn die cron Engellandt zu pretendiren. Ich bilde mir ein, daß der könig in Preüssen den churfürsten persuadirt hatt, die cron Engellandt ahnzunehmen. Mitt dem herschreiben ist keinen Frantzoßen in der welt zu trawen. Glaubt mir daß kecklich! ich weiß woll, waß ich sage. Ich dancke Eüch sehr vor die gedruckt zeitung, kan sie gar woll leßen, der druck ist mir nicht zu rein; werdt mir einen gefallen thun, zu continuiren. Es ist war, daß unßer könig in Spanien die printzes von Parme bekompt;* aber glaubt mir! es ist gar nicht wahr, daß er dießen heüraht unbewust der printzes des Ursin ** gemacht hatt. Aber ich glaube, sie spar-

*

übergetreten. Er starb am 17 Julius 1726. Vergl. W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg, III, s. 317.

* Vergl. brief nr 657, oben s. 414. 415. ** Ursins. Dieselbe ansicht, wie Elisabeth Charlotte, äußert auch der herzog von Saint-Simon in einem zusatze zum Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 159. 160. Saint-Simon sagt: »Dangeau ne parle point de l'étrange solitude où madame des Ursins tint le roi d'Espagne depuis la mort de la reine dans le palais du duc de Médina-Celi, où elle l'avoit fait aller aussitôt après, et où elle le retint jusqu'au départ de la princesse de Parme pour le venir épouser.... Ce fut dans cet état qu'elle [madame des Ursins] eût pu épouser le roi si elle eût voulu, mais apparemment qu'elle en craignit les suites. Il lui falloit une femme du tempérament et de la dévotion dont il étoit, surtout en ayant été privé depuis les derniers mois de la vie de la reine; elle [madame des Ursins] songea à lui en donner une dont l'inégalité et le défaut de tout appui ne pût rien partager et tint tout d'elle.« Diß war eben die princessin von Parma. Dangeau selbst bemerkt in seinem Journal, XV, s. 220: »Jeudi 30 [Août 1714], à Fontainebleau. Le cardinal del Giudice donna part au roi, avant qu'il partît de Versailles, du mariage du roi d'Espagne avec la princesse de Parme, et il y a déjà longtemps que le roi savoit que ce mariage s'alloit faire, mais on ne lui en avoit pas donné part publiquement, et on ne sait que par le dernier ordinaire que le roi d'Espagne l'eut déclaré à Madrid. Les Espagnols qui sont à Paris ont quitté le deuil.« Anne Marie de La Trémouille, princesse des Ursins, geboren um das jahr 1641, gestorben zu Rom den 5 December 1722, war die tochter von Louis de La Trémouille, herzog von Noirmoutiers, und von Renée Julie Aubry. Im jahre 1659 mit Adrien Blaise de Talleyrand, prince de Chalais, vermählt, zeichnete sie sich eben so sehr durch ihren geist, als durch ihre schönheit aus und glänzte im hôtel d'Albret, wo sie mit der frau Scarrons, der nachmaligen frau von Maintenon, bekannt wurde. Im jahre 1663 folgte sie ihrem gatten, der ihr alles war, als dieser durch ein duell mit La Frette genöthigt wurde, Frankreich zu verlaßen, nach Spanien und Italien nach. Hier, zu Venedig, verlor sie ihn durch den tod im jahre 1670. Eine zweite ehe mit dem gleichfalls verwitweten Flavio Orsini, herzog von Bracciano, schloß sie zu Rom im Merz 1671

girt dieße zeittung auß, weillen sie hir leütten versprochen gehabt,

*

Ihr wiederholter aufenthalt in Paris in den jahren 1677, 1693 oder 1694 bis 1698 wurde die veranlaßung dazu, daß sie durch vermittlung der frau von Maintenon, des marschalls von Noailles und des ministers Torcy den auftrag erhielt, in Rom im sinne der französischen wünsche hinsichtlich der spanischen thronfolge thätig zu sein. Von da an, sie war nun 56 jahre alt, lebte sie ganz der politik, wie sie denn, nach Rom zurückgekehrt, den absichten Frankreichs zunächst durch die enge verbindung diente, in welche sie mit dem französisch gesinnten erzbischofe von Toledo, Porto-Carrero, trat. Den 5 April 1698 starb ihr zweiter gatte, der herzog von Bracciano. Nachdem sie, durch einen process dazu veranlaßt, ihr herzogthum Bracciano an den herzog Livio Odescalchi um zwei millionen verkauft, nahm sie von nun an den titel princesse des Ursins (degli Orsini) an, unter welchem sie in der geschichte bekannt ist. Nach der thronbesteigung Philipps V von Spanien hatte sie die heirath desselben mit der princessin Marie Louise von Savoien einzuleiten. Die vermählung fand den 11 September 1701 in Figueras statt und madame des Ursins übte jetzt als camarera mayor der königin (sie hatte diese stellung im französischen interesse auf ihre bitte und die empfehlung der frau von Maintenon erhalten) auf das junge herrscherpaar den unbeschränktesten einfluß aus, der indessen nicht von allzu langer dauer war, indem es ihren feinden gelang, im jahre 1704 bei Ludwig XIV ihre abberufung durchzusetzen. Sie kam nach Versailles im Januar 1705, wurde jedoch in demselben jahre mit einer zweiten sendung nach Spanien betraut, wo sie von könig und königin und dem volke jubelnd empfangen wurde. Nachdem sie zu ausgang des jahres 1709 selbst vergeblich ihre abberufung verlangt, leistete sie Philipp V die wesentlichsten dienste, indem sie ihn, den Ludwig XIV nahe daran war, zu verlaßen, ganz mit Spaniern umgab, sich an die spitze der nationalen bewegung stellte und von Ludwig XIV die abordnung des herzogs von Vendôme nach der halbinsel erlangte, dessen glänzender sieg bei Villaviciosa, 10 December 1710, für Philipp V entscheidend und für den frieden von Utrecht, 1710, von bedeutung wurde. Sie war auf dem gipfel ihrer macht angekommen. Mit dem tode der königin Marie Louise (14 Februar 1714) wendete sich ihr glück. Die zweite, von ihr selbst auf anrathen des damals noch unbedeutenden Alberoni herbeigeführte vermählung Philipps V mit Elisabeth Farnese von Parma (August 1714) wurde die ursache ihres sturzes. Die ehrgeizige neue königin forderte, von Alberoni und der inquisition dazu angetrieben, von ihrem gemahle die entlaßung von madame des Ursins und die bitte wurde gewährt. Einem wortwechsel bei der ersten begegnung der beiden frauen in Xadraque (acht meilen von Guadalaxara), 23 December 1714, folgte ganz unmittelbar auf befehl der königin die gewaltsame entfernung der gehaßten. Alsbald in der nemlichen nacht muste die siebenzigjährige madame des Ursins ohne reisevorbereitung, ohne geld, ohne schutz gegen die kälte (es war schnee gefallen) mit einer ihrer frauen die rückreise aus Spanien antreten. In Versailles 27 Merz 1715 nicht mit wärme aufgenommen, durch den einfluß des herzogs von Orléans vom hofe

daß es eine von ihren dochtern gelten solte; so muß sie ja, nun es nicht geschicht, zur außrett nehmen, daß sie es nicht gewust hatt. Hiemitt, liebe Louisse, ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß zu sagen, daß ich Eüch noch einmahl schreiben werde, ehe ich hir weg nach Fontainebleau werde, undt versichern, daß, in welchem ort ich auch sein mag, das ich Eüch doch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

fern gehalten, faßte sie den entschluß, mit der ihr dennoch verwilligten rente von 40000 livres sich außerhalb Frankreichs niederzulaßen, wandte sich zuerst nach Holland, sodann nach Genua und endlich nach dem sturze Alberonis, 5 December 1719, nach Rom, wo sie ihren eben genannten einstigen gegner und den cardinal del Giudice als flüchtlinge traf. Durch die jahrgehalte, welche sie von Frankreich und später auch von Spanien bezog, wurde sie in den stand gesetzt, in Rom noch einmal eine große rolle zu spielen, wobei sie sich den Stuarts anschloß und bestimmend auf dieselben einwirkte. Madame des Ursins starb, nachdem sie das achtzigste jahr überschritten hatte. Vergl. den artikel von Eug. Asse in: Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours ... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr Höfer. Tome quarante-cinquième. Paris 1866. 8. sp. 810 bis 816. F. Combes, La princesse des Ursins, essai. Paris 1858. 8. De Mouy, in der Revue contemporaine 1858. L. de Carné, in der Revue des deux mondes, 15 September 1859. Sainte-Beuve, in den Causeries du lundi. Eine ausführliche erzählung vom sturze der madame des Ursins gibt der herzog von Saint-Simon in einem zusatze zum Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 336 bis 340. Ebendaselbst s. 344 macht der herzog von Luynes zu den aufzeichnungen des marquis de Dangeau vom 19 Januar 1715 folgende hierher gehörige bemerkung. »Madame la duchesse de S. P. (Saint-Pierre) m'a raconté que la disgrâce de madame des Ursins étoit concertée entre le roi d'Espagne et la nouvelle reine avant qu'elle arrivât, en sorte que cette princesse ne fit qu'exécuter la volonté du roi lorsqu'elle parut la renvoyer d'elle-même; ce qui est bien différent de ce que j'ai toujours entendu raconter à ce sujet, et ce qui fait cesser la juste surprise où l'on étoit qu'une jeune reine osât prendre sur elle, avant d'avoir encore vu le roi, de renvoyer celle qui passoit pour être la favorite de ce prince. On croit que Philippe V étoit las de la domination que madame des Ursins avoit exercée sur lui et sur la feue reine.« Man vergl. auch nachher brief nr 680, der übrigens mit dem berichte des herzogs von Saint-Simon nicht in allen einzelheiten übereinstimmt, und die briefe nr 682. 683. 699.

661.

Fontainebleau den 1 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen vom 18 undt 21 Augusti. Ich werde auff daß frischte ahnfangen, bin fro, daß meine schreiben nun richtig ahnkommen; hoffe, daß unßer commerce nun richtig ist undt woll gehen wirdt. Wir seindt hir seyder vorgestern, haben unterwegen in deß duc Dantins * hauß geschlaffen, so Petitbourg ** heist; ist gar ein schönner ort, insonderheit der gartten, so magnifiq. Ich habe ohnmöglich mitt dem könig weder dorthin, noch hieher gekont; *** den ein par tag, ehe wir von Versaille, habe ich einen gar starcken husten undt schnupen bekommen, habe gefürcht, den könig eckelen zu machen undt die junge bursch durch meinen husten zu viel zu lachen geben, bin also in mein kutsch mitt meinen damen undt hündtger her. Gestern hatt man gejagt, ich bin aber nicht mitt geweßen wegen meines husten. Vor dießem were es mir eine große qual geweßen, eine schönne jagt zu verliehren, nun frag ich kein haar mehr darnach, gehe nur vor meine gesundtheit auff die jagt; also kan ichs mich leicht getrösten, wen ich nicht auff die jagt gehe. Ich bin viel beßer, alß ich geweßen, hoffe also, dieße sach baldt wider zu ersetzen. Ich weiß nicht, ob Ihr den jungen duc de Duras nicht in Engellandt gesehen; es ist ihm vor etlichen tagen ein groß unglück begegnet; er hatt auß einen nachen steigen

*

* duc d'Antin. Brunet, I, s. 144, anm. 1, bemerkt über ihn folgendes: »Fils de madame de Montespan; il est souvent question de lui dans les chansons de l'époque. On lui reprochait d'être peu courageux. Menacé d'une attaque d'apoplexie, il se fit un jour saigner; aussitôt on lui décocha le quatrain suivant:

Pour parvenir au plus haut rang,
Le preux d'Antin dans les batailles
Par prudence épargne son sang,
Pour le prodiguer à Versailles.«

** Petit-Bourg. *** Hiermit stimmt nicht die mittheilung von Dangeau, Journal, XV, s. 219: »Mercredi 29 [Août 1714], à Petit-Bourg. Le roi tint le conseil d'état à Versailles, et en partit après son dîner pour venir ici; il y avoit dans son carrosse madame la duchesse de Berry, Madame, madame [la Duchesse et madame la princesse de Conty].«

wollen, der fuß hatt im geklitscht, er ist auff steine gefahlen undt hatt einen arm gebrochen. Dießes ist alles, waß ich Eüch von hir auß sagen kan. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben. Hir geht die post erst umb mitternacht, also kan man hir die post selten verliehrn. Den vermeinten marquis de Thessut,* so Ihr bey der Wilhelmen von Rotzenhaussen gesehen, muß nicht viel besunders sein undt nur ein avanturier; den es ist gar gewiß, daß obgemelter abbé keinen geheürahten bruder sein leben gehabt, undt noch weniger ein neveu. Sagt daß der Wilhelmen von meinetwegen, wie auch, daß ich ihren brieff entpfangen, aber nicht andtwortten darff! Ich sehe woll auß ihrem schreiben, daß sie noch nicht begreifft, welch ein unglück sie ihrer mutter über den halß gezogen. Ja, wen ich nicht geweßen were undt bey dem könig der freüllen von Rotzenhaussen confiscation vor ihre mutter außgebetten hette, were mutter undt beyde döchter ruinirt geweßen; den es wahren schon viel leütte, so drauff pasten undt es dem könig abforderten** wolten; were es in andere händen kommen, were sie alle ruinirt geweßen.*** Also wen ihre mutter ihr waß geben solte, wirdt es von ihr eygen gutt sein, weillen die Wilhelmina ahn nichts zu pretendiren kan haben, indem durch die confiscation nichts mehr ihrer ist, undt were† es in frembden händen kommen were, hette sie weder heller noch pfening bekommen können. Also weitt gesetzt daß ihre mutter hart gegen sie ist, so thut sie mehr, alß sie schuldig ist, indem sie nur ein wenig gedult fordert, umb ihr desto sicherer waß zu geben können. Sie würde auch woll thun, ihre niepce dem herrn von Bernholt wider zu schicken; den sonsten, wirdt sie dießen ihren schwager in unglück stecken; den man wirdt hir ahm hoff glauben, daß es†† ihr davon geholffen hatt.††† Aber man rufft mich, ich muß nüber zum könig, kan also vor dißmahl dießen brieff nicht außschreiben. Adieu biß morgen! Wo mir gott daß leben verleyet, werde ich außschreiben.

Sontag, den 2 September, umb ein viertel auff 11 morgendts.

Ich bin ahngethan undt mein erste arbeyt soll sein, liebe Louisse, ferner auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten, wo ich

* Thésu, d. i. Tesen. Der accusativ ist wieder ein fall der attraction.
** ? abfordern. *** Vergl. brief nr 659, oben s. 423. † ? wenn. †† ? er.
††† Vergl. nachher brief nr 665.

gestern geblieben war. Ich habe, gott lob, dieße nacht recht woll geschlaffen undt gar nicht gehust; hoffe also, daß mein husten vorbey sein wirdt. Ich habe brieff von monsieur de Wersebé bekommen. Der schreibt, man hette ihm von Hannover auß befohlen, mein paquet ahn madame Beningsen zu schicken. Ich kan nicht begreiffen, weßwegen; denn ich kene ja dieße dame gar nicht. Waß will sie denn mitt meinem brieff machen? Es stehen sachen drin, so ich nicht gern hette, daß andere, alß Ihr, liebe Louisse, leßen solte, undt ich hatte es ahn ma tante durch dieße gutte gelegenheit von monsieur de Wersebé geschrieben, weillen ich dachte, daß es sicher undt in der lieben churfürstin s. eygenen henden kommen würden. Aber vor die madame de Benigsen war es gar nicht geschrieben undt ich bin angst, daß sie es andern Frantzoßen weist, die nicht manquiren werden, es wider her ahn monsieur de Torcy zu schreiben, welches mir abscheüliche händel wirdt machen; den die minister wünschen nichts mehres, meinen, dadurch ahn andere, so ich nicht nenen will, ihren cour zu machen; undt zu Hannover kan der churfürst, itziger könig in Engellandt, kein fuß vertbrehen, daß es nicht gleich her berichtet wirdt, undt ahn allen höffen, wo Frantzosen sein, geht es so zu*; bin also nicht in geringen sorgen wegen meines brieff, wie Ihr, liebe Louisse, leicht werdet erachten können. Hir im landt ist man nicht zufrieden, wen man nicht gar starck purgirt wirdt. Ahm magen hatt mir daß saltz von Ipson** nichts geschadt, gott lob! Meine kräfften seindt auch, gott lob, wider kommen. Zu medecinen laß ich mich in allem nicht offt bereden, nehme keine, alß wen ich fühle, daß mir die lincke seytte zu starck geschwilt undt den ahtem benimbt, daß ich offt nachts bin, alß wen ich ersticken solte. Die aderlaße brauche ich auch nicht, alß in solchen gelegenheitten. Man setzt nicht alles in den zeittungen, waß vorgeht; sonst würde man offt dolle sachen sehen. Madame de Vandosme*** befindt sich wider beßer. Weillen wir deß duc du Maine undt conte de Thoulousseu schwester im hauß haben, ist es mir lieber, daß man sie erhohet, alß erniderigt.† Alle prince undt princessinen du sang haben sie auch alle vor onclen, also leichter zu verschmertzen die gnade,

* Vergl. brief nr 657, oben s. 416: brief nr 660, oben s. 430. ** Epsom. Vergl. die briefe nr 658. 660. 665. *** Vendôme. Vergl. brief nr 658, oben s. 420. † Vergl. brief nr 658, oben s. 420. 421.

so ihnen der könig gethan. Widerrufft der könig in Spanien seine renonciation, so gilt meine[s] sohns seine auff die cron Spanien auch nichts.* Die zeit wirdt lehren, wie alles hergehen wirdt. Ihr könt es noch sehen, aber ich bin zu alt dazu, bekümere mich wenig umb, waß in dießer welt geschehen wirdt, wen ich nicht mehr sein werde. Die princes von Parme kan nicht unfruchtbar sein; den es seindt nicht die ittallienische, sondern die portugaisische weiber, so so früh auffhören, kinder zu bekommen; den die seindt in 9ten jahr alle manbar, aber die ittallienische damen nicht; zu dem so ist ja ihre fraw mutter eine pfaltzgräffin, die selten fehlen, schwanger zu werden. Man hatt mir eine relation von Parme geschickt, so ich heütte entpfangen, worin stehet, der** der hertzog von Parme seiner niepce undt stiefftochter (den sie ist beydes) 2 ohrring sambt einem demanten creütz verehrt von 150 m. livres. Es solle auch gar ein schön opera undt feüerwerck dort gehalten werden, ehe die königin in Spanien dort weg wirdt. Es deücht mir, weillen h. Max sohn kein oberstleüttenampt hatt sein wollen, daß der casselische hoff ihm vielleicht nicht gefelt undt sich frey will halten, undt*** desto leichter abzukommen können. Ich fürchte alß, es wirdt nicht lang mitt dem frieden dawern. Gott gebe, daß ich mich betriege! Man hatt woll groß recht, mühte vom krieg zu sein. Milord Séekercke,† mylord Harangs,†† so

*

* König Philipp V von Spanien hatte am 5 November 1712 die erklärung abgegeben, »auf ihn und seine nachkommen solle fortan bei der succession in Frankreich so wenig rücksicht genommen werden, als seien sie nie geboren, noch auf der welt; ihr recht solle übergehen zunächst auf seinen bruder, den herzog von Berry, und im falle, daß dieser und sein mannsstamm ausgehe, auf seinen oheim, den herzog von Orléans, und dessen männliche, aus legitimer ehe entsprungene nachkommen, und so der reihe nach auf die übrigen prinzen vom königlichen blut, nach der ordnung, in der sie zur krone berufen sein möchten.... Entsprechende verzichtleistungen auf ihr anrecht an Spanien stellten die französischen prinzen aus.... In einer ungewöhnlich feierlichen sitzung [am 15 März 1713], zu der auch die prinzen und pairs berufen worden, beschloß das parlament zu Paris, das patent [vom December 1700], welches dem könig von Spanien das recht auf den französischen thron vorbehielt, zurückzunehmen und seine renuntiation auf den französischen, so wie des herzogs von Berry und des herzogs von Orléans auf den spanischen thron zu registrieren.« L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 282. Vergl. auch E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 597. ** ?daß. *** ?umb. † ?Selkirk. †† ?Harram, d. h. Arran.

werde, undt so lang ich lebe, werde ich Eüch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

662.

Fontainebleau den 6 September 1714.

Hertzallerliebe Louisse, unßer commerce richt sich nun gantz woll ein, gott lob! Den vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 Augusti zu recht entpfangen, worauff ich, wilß gott, heütte vollig andtwortten werde. Ich kan Eüch nicht außsprechen, liebe Louisse, wie sehr es mich in ruhen setzt, darauß zu ersehen, daß Ihr mein paquet, so ich monsieur de Wersebé vor ma tante s. geben hatte, in Ewern händen ist; den auß alles, waß Ihr darinen geleßen, segt Ihr woll, daß ich ursach hatte, in rechten sorgen zu sein, daß mein paquet in andere händen hir kommen mögte. Gott sey danck, daß es nicht geschehen! Ihr habt gar woll gethan, daß paquet ahn mein adresse auffzumachen; den Ihr kontet woll gedencken, waß es war. Unßer herrgott muß Eüchs im sin geben haben; den es were ein recht unglück vor mich geweßen, wen daß paquet in der ministre händen gerahten were, wie Ihr, liebe Louise, nachdem Ihr es geleßen, woll leicht werdet judiciren können. Ich weiß mirs woll danck, so offt vorgebawet zu haben, daß man daß paquet nicht auff die post thun solte; bin nun gantz ruhig, war es aber nicht vorher, wie Ihr noch auß meinem letztem schreiben werdet ersehen haben. Ihr habt auch gar woll gethan, nicht viel über daß paquet, so Ihr geleßen, zu raisoniren; den alle brieffe, so sich ahn mir adressiren, werden auffgemacht undt geleßen, ehe ich sie entpfange.* In dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff eine manier, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deücht, ist, seinen gerahten weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man ahngefochten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt in keinen sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen laßen. Ich glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar trucken gesagt, daß man mich

*

* Vergl. band I, s. 504. 518.

sie habe noch waß zu Strasburg, aber außer ihrer mutter schuldt hatt sie gar nichts; den alles, waß sie in der welt hatt, ist ihr confisquirt worden, also nicht mehr ihr, sondern ihrer mutter, weillen ich ihr durch deß königs gnadt die confiscation zu wegen gebracht habe. Also weit darvon, daß sie sich über ihre arme mutter, die sie durch ihre flucht schir umbs leben gebracht vor betrübtnuß, beschwehren solle, so solte sie ihr vielmehr großen danck wißen, daß die arme fraw nur auff gelegenheit past, ihr guts zu thun; aber solte sie die sach mitt precipi[ta]tion ahnfangen, so würde sie sich in einem standt setzen, daß sie ihr leben ihr kein guts mehr würde thun können; den der könig würde sie nicht allein von Strasburg weg jagen laßen, sondern sie würde ihr leben nicht mehr herkomen können.* Schreibt man einander den, umb artige sachen zu leßen? Man schreibt einander, wen man sich lieb hatt, umb zeittung von einander zu erfahren, wie man sich befindt, wie man lebt, wie einem geht; wen man daß nur findt, ist man schon zufrieden.** Meiner docktoren raht ist mir nicht gar übel zugeschlagen. Ich befinde mich viel beßer, alß vergangen jahr, kan jetzt, ohne gar zu sehr zu schnauffen, gehen. Es solte Eüch kein wunder nehmen, daß unßer churfürst könig in Engellandt geworden; den Ihr wist ja lengst, daß, wen die*** die prodestante linie auff den thron haben will, konte es niemandt sein, alß er.† Man sagt hir, die Engellander wolten den churprintz von der succesion außschließen undt konten ihn nicht leyden. Ob es war ist oder nicht, wirdt sich baldt außweißen; den ist es war, so wirdt er nicht mitt nach Engellandt dörffen. Ich finde die zeittungen, so Ihr mir schickt, liebe Louise, nicht so gar abgeschmackt, sie leßen possirlich; dancke Eüch sehr davor. Hiemitt ist Ewer zweytter brieff auch vollig beantwortet. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir, werde also dieß gar lange epistel enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich jetzt gleich ahn mein dochter schreiben

*

* Vergl. nachher brief nr 663. ** Vergl. band I, s. 84. 85. 131. *** ? man. † »Die parlamentsacte, durch welche die kurfürstin Sophie, als enkelin Jakobs I, und die von ihr abstammende kurfürstliche familie unter der bedingung, daß sie und ihre leibeserben der protestantischen religion zugethan seien, auf den fall des kinderlosen absterbens von Anna auf den thron von England berufen wurden, ist vom 23 Julius 1701.« W. Havemann, a. a. o. III, s. 405.

werde, undt so lang ich lebe, werde ich Eüch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

662.

Fontainebleau den 6 September 1714.

Hertzallerliebe Louisse, unßer commerce richt sich nun gantz woll ein, gott lob! Den vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 Augusti zu recht entpfangen, worauff ich, wilß gott, heütte vollig andtwortten werde. Ich kan Eüch nicht außsprechen, liebe Louisse, wie sehr es mich in ruhen setzt, darauß zu ersehen, daß Ihr mein paquet, so ich monsieur de Wersebé vor ma tante s. geben hatte, in Ewern händen ist; den auß alles, waß Ihr darinen geleßen, segt Ihr woll, daß ich ursach hatte, in rechten sorgen zu sein, daß mein paquet in andere händen hir kommen mögte. Gott sey danck, daß es nicht geschehen! Ihr habt gar woll gethan, daß paquet ahn mein adresse auffzumachen; den Ihr kontet woll gedencken, waß es war. Unßer herrgott muß Eüchs im sin geben haben; den es were ein recht unglück vor mich geweßen, wen daß paquet in der ministre händen gerahten were, wie Ihr, liebe Louise, nachdem Ihr es geleßen, woll leicht werdet judiciren können. Ich weiß mirs woll danck, so offt vorgebawet zu haben, daß man daß paquet nicht auff die post thun solte; bin nun gantz ruhig, war es aber nicht vorher, wie Ihr noch auß meinem letztem schreiben werdet ersehen haben. Ihr habt auch gar woll gethan, nicht viel über daß paquet, so Ihr geleßen, zu raisoniren; den alle brieffe, so sich ahn mir adressiren, werden auffgemacht undt geleßen, ehe ich sie entpfange.* In dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff eine manier, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deücht, ist, seinen gerahten weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man ahngefochten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt in keinen sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen laßen. Ich glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar trucken gesagt, daß man mich

* Vergl. band I, s. 504. 518.

mitt frieden laßen solle, daß man doch nichts mitt mir außrichten würde; auch seyder dem hatt man mich nur gebetten, nicht davon zu reden, welches ich leicht accordire; den ich gebe mich gar vor keinen apostel auß. So baldt ich wider zu Versaille sein werde, werde ich thun, waß der könig von Englandt begehrt, undt alle die brieffe von unßer lieben churfürstin s. verbrenen, wo etwaß vom hauß drinen stehet.* Die alte zoht, die hertzogin von Zell,** breydt zu Paris ein geschrey auß, so mich piquirt hatt, nehmblich daß der churfürst von Braunsweig, seyder er könig ist, sie mitt aller gewalt hatt haben wollen, umb sie mitt sich nach Englandt zu führen, daß sie aber einen so großen widerwillen gegen ihrem könig hatt, daß sie ihm sagen laßen, sie wolle lieber all ihr leben im schloß Allen*** zubringen, alß wider alß seine gemahlin zu wohnen. Daß gibt ein ridicul, so mich verdrist. Ich kan nicht glauben, daß es war ist, glaube eher daß contraire, nehmblich daß sie sich offrirt undt man sie nicht hatt ahnnehmen wollen.† Ich bitte Eüch, liebe Louisse, informirt [Euch], waß dran ist undt ob ich recht errahten habe! Bißher habe ich mich nicht resolviren können, einen eintzigen brieff von ma tante s. zu brinen, alß die, welche sie mir expresse befohlen zu brenen. Freyllich habe ich ma tante kinder lieb; sie seindt mir ja nahe genung dazu, zum andern

*

* Vergl. nachher brief nr 674. ** Sophia Dorothea, am 28 December 1694 von ihrem gatten, dem damaligen kurprinzen Georg Ludwig, nachherigen könige Georg I, durch spruch des ehegerichtes geschieden. W. Havemann a. a. o., III, s. 354. *** Das mit einem walle und zwiefachen gräben umzogene cellische schloß Ahlden, wo Sophia Dorothea gefangen gehalten wurde. † Vergl. nachher brief nr 667. Diese ansicht Elisabeth Charlottens entbehrt wol der begründung, wie denn ihre beurtheilung der unglücklicken frau allzu hart und einseitig erscheint. Vergl. W. Havemann a. a. o., III, s. 342 bis 354. 502 bis 510. Wie der nachmalige könig Georg II, überzeugt von der unschuld seiner mutter, diese geehrt, wie er sich selbst der erklärung nicht gescheut, daß er sie, sobald die krone ihm zufalle, nach England kommen und als königinwitwe ehren laßen werde, wird von Havemann s. 518 berichtet. Sophia Dorothea starb indessen schon vor Georg I, ihrem gemahle. Es mag hier daran erinnert werden, daß Schiller in dem tragischen geschicke Sophiens Dorotheens den stoff zu einem trauerspiele, »Die herzogin von Zelle«, gefunden. Man vergl.: Schillers dramatische entwürfe, zum ersten mal veröffentlicht durch Schillers tochter Emilie freifrau von Gleichen-Rußwurm. Stuttgart 1867. 8. s. 71 bis 98. Aus neuester zeit ist zu erwähnen: Theodor Hemsen, Die princessin von Ahlden. Historischer roman. Sechs bände, Hannover 1869. 8.

aber so war ich ja I. L. s. so ergeben, daß sie nichts lieb haben konten, so mir nicht auch gleich lieb war. Unßer neüer könig hatt daß, er ist trucken undt mißtreüisch;* undt wen man bey sich selber verspürt, daß man nie keine ursach hatt geben, daß mißtrawen zu erwecken, so vertriest es einem doch ein wenig. Es geht mir wie den kindern, so sagen: «J'aime papa et maman.» So geht mirs auch; ich liebe unßern churfürsten, so könig worden; unßer könig in Englandt hir undt die königin, seine fraw mutter, seindt mir auch lieb. Ich wolte, daß unßer churfürst ein ander königreich hette undt unßer könig in Engellandt daß seine; den ich gestehe, daß ich den Engländern kein bahr trawe; fürchte alß, es wirdt unßern churfürsten, jetzt könig, ein unglück begegenen. Gott bewahre ihn gnädig davor! Solte der könig so absolutte in Engellandt regieren, alß unßer könig hir, würde ich nicht zweyfflen, daß recht undt gerechtigkeit dortten regieren würden. Allein man hatt nur gar zu viel exempel, wie daß die Engländer so gar ungerecht mitt ihren könïgen umbgangen sein; daß macht mich recht bang vor unßerm churfürsten. Aber mein eßen ist kommen; ich eße heütte viel früher, alß ordinari, wegen der jagt. Ordinari eß ich umb 1 uhr, nun aber umb halb 12, den umb 1 wirdt der könig auff die jagt.

Ich komme jetz eben vom eßen, habe noch eine halbe stundt zu schreiben, welche ich nicht verseümen werde. Es ist eher zu glauben, daß die Engländer mitt keinem könig in der weldt zufrieden sein können, alß daß sie mitt dem unßern zufrieden sein werden; den man muß die warheit sagen, es seindt wunderliche humoren. Ich entpfinde die inclination nicht vor sie, so ich ahn I. G. dem churfürsten, unßerm herrn vatter s., verspürt. Ihr könt mir nichts vom könig in Engellandt sagen, so ich nicht weiß; ich kene ihn ja von kindtheit ahn, sprecht also nicht zu frey. Habe ich ihn den nicht auch, nun er erwacksen, ein gantz jahr lang hir gesehen? Alle Ewere brieffe brene ich, so baldt sie beantwort sein.** Bitte, Ihr wolt doch der princesse von Walis,*** so wir

*

* Vergl. band I, s. 526. Man sehe auch die charakteristik, welche Havemann a. a. o., III, s. 356. 357, von dem wortkargen, verschloßenen fürsten entwirft. Man vergl. ferner: L. v. Ranke, Englische geschichte. VII. Leipzig 1868. 8. s. 72 bis 107. ** Vergl. nachher brief nr 664. 665. *** Vergl. band I, s. 515, unter Anspach. »In dem nemlichen jahre, in welchem durch den tod von Georg

printzes de Galle[s] heißen, sehr dancken von meinetwegen vor

*

Wilhelm das cellische fürstenthum der jüngeren linie zufiel, vermählte sich der kurprinz Georg August (als nachfolger seines vaters auf dem throne von England Georg II), welcher seit der bestätigung der hannoverischen succession als muthmaßlicher erbe der englischen krone angesehen werden muste, mit Wilhelmine Karoline, der tochter des markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Anspach, die während ihres aufenthalts am hoflager zu Berlin die bewerbung von erzherzog Karl, dem nachmaligen kaiser Karl VI, nur aus dem grunde zurückgewiesen hatte, weil der von dieser verbindung unzertrennliche übertritt zur katholischen religion ihrem gewißen widerstrebte.« Havemann. a. a. o., III, s. 517. Mit dieser princessin von Wales unterhielt unsere herzogin Elisabeth Charlotte einen briefwechsel, über dessen, jedoch unvollständige, ausgaben man Menzel s. IX. X vergleichen möge. Derselbe briefwechsel ist es, der auch die aufmerksamkeit Schillers in anspruch genommen hat. Er hat umfängliche auszüge daraus veröffentlicht unter dem titel: »Anekdoten von Ludwig dem XIV und seinem Hofe. Aus den Briefen der zweiten Gemahlin Herzog Philipp des I von Orléans, Charlotte Elisabeth, geb. Prinzessin von der Pfalz.« Diese »Anekdoten« finden sich von s. 167 bis 318 als die erste beilage in: »Allgemeine Sammlung historischer Mémoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen versehen, und jedesmal mit einer universalhistorischen Übersicht begleitet, herausgegeben von Friedrich Schiller. Zweyte Abtheilung. Vier und zwanzigster Band. Mit einem Kupfer [Françoise d'Aubigny, Marq. de Maintenon]. Jena, bey Johann Michael Mauke. 1802.« 8. Eine zweite lese aus diesem briefwechsel hat Schiller sodann in den acht und zwanzigsten band der zweiten abtheilung seiner sammlung, Jena 1805. 8. s. 57 bis 112 aufgenommen unter dem titel: »Beilage charakteristischer Anekdoten über den Herzog Regenten, Philipp II von Orléans, von Charlotte Elisabeth, geb. Prinzessin von der Pfalz, seiner Mutter.« Schiller leitet die zuerst genannten auszüge, band XXIV. s. 169. 170, mit nachstehenden, seine schätzung der fraglichen briefe und die art seiner mittheilungen aus denselben näher bezeichnenden, worten ein: Die folgenden Anekdoten sind wörtlich aus Briefen ausgehoben, welche die Herzogin von Orléans an die Prinzessin Caroline von Wallis, geborne Prinzessin von Anspach, geschrieben hat. Einige wenige derselben sind an den Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel. Man fand alle diese Briefe im Original in der Hinterlassenschaft der, im Jahr 1767, zu Braunschweig verstorbenen Herzogin Elisabetha Sophia Maria, Wittwe des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der durch einige Schriften bekannte herzogl. braunschweigische Geheime Rath von Praun (So versichert es die Ausgabe von Straßburg 1789. 8. Nach Meusels Staatengeschichte ist diese Ausgabe eigentlich zu Braunschweig, und zwar vom Grafen Aug. Ferd. von Veltheim besorgt worden) brachte sie auf höhere Veranlassung sogleich in Ordnung und verfertigte daraus Auszüge unter gewissen Rubriken; behielt aber alles, selbst den gleichgültigsten

I. L. ahndencken. So baldt ich dero schreiben werde entpfangen haben, werde ich andtwortten. Unter unß gerett, niemandts spricht woll von dem printz de Galle[s]; alle, so ihn gesehen, [sagen,] er hette alle die maniren ahn sich von den marquis-ridiculle, so in Mollieres commedien stehen;* daß kompt auß den dolbreüssischen geblüht** her. Man helt ihn hir vor ein wenig geschoßen. In Engellandt solle er auch sehr verracht sein;*** seine offerten werden also nicht viel außrichten können. Nichts ist beßer vor sich selber, alß ein gutt gewißen undt ruhiger geist. Man hatt hir gar woll auffgenohmen, daß unßer churfürst gleich part gegeben von seiner proclamation, undt man heist in schon le roy George hir; also wunderts mich nicht, daß der envoyés sein compliment gemacht. Man erwart den churprintzen von Saxen † alle tag, glaube, daß er heütte zu Paris ahnkompt. †† Nach der jagt werde ich ferner von ihm reden undt sagen, wie sie abgangen; aber nun muß ich auffhören.

Donnerstag, den 6 September, umb halb 8 abendts.

Ich bin in dießem augenblick wider ahngethan. Es ist just 3 viertel, daß ich wider von der jagt kommen bin. Wir haben

*

Ausdruck, ja sogar die Sprachfehler wörtlich bei. Da die Erzählerin durch dieses alles sich selbst und ihr Zeitalter mehr noch, als durch ihre Beschreibungen, schildert, so ist in folgender aus jenen Auszügen ausgehobener fragmentarischer Schilderung Ludwigs des XIV und seines Hofs nichts, als bisweilen die Wortstellung, geändert und sogar das beigeschriebene Datum der Briefe beibehalten worden. Wir haben bloß die Fragmente, so viel möglich, an einander gereihet und überflüssige Wiederholungen weggelassen. Selten wird eine freymüthigere und mehr authentische Schilderung eines Hofs aufgefunden werden können. Um die Wahrheit ohne Hülle zu sehen, werden die Leser von selbst einige Blößen entschuldigen. Einige kurze Erläuterungen sind sogleich in [ ] angegeben.« Vergl. auch die anmerkung zu brief nr 524, oben s. 247. 248, und nachher brief nr. 715.

* Vergl. nachher brief nr 664. ** Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. *** Vergl. nachher die letzte anmerkung zu brief nr 678. † Friedrich August, der sohn des kurfürsten von Sachsen und königs von Polen Friedrich August I und seiner gemahlin Christine Eberhardine von Brandenburg Baireuth. †† Dangeau, Journal, XV, s. 238: »Jeudi 6 [Septembre 1714], à Fontainebleau. Le prince électoral de Saxe est arrivé à Paris, et il a fait retenir une maison ici où il viendra à la fin de l'autre semaine.« Vergl. nachher brief nr 669. 670.

2 hirsch gejagt nach einander. Der erste hatt nur ¾ stundt gewehrt undt ist gefangen worden, den zweytten hatt man 3 große stundten gejagt undt nicht gefangen. Man hatt mir auff der jagt gesagt, daß der churprintz von Saxsen gestern zu Paris ahnkommen ist. Wir werden ihn baldt hir haben. Von religion werde ich mein leben nicht mitt dießem herrn reden; ich glaube auch nicht, daß er [mitt] mir davon sprechen wirdt. Wir werden sehen, wen man unßer liebe churfürstin s. testament wirdt geöffnet sein *, ob man mir den bewusten ring schicken wirdt.** Die fraw von Ratzamshaussen bittet Eüch gar sehr, ihrer dochter dießen hir beyliegenden brieff zu schicken. Wir haben gar nichts neües hir. Madame d'Orleans ist gestern ahnkommen. Dießes ist nun eine zimblich lange espistel, undt weillen es spat, muß ich wider meinen willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß [daß] ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

663.

Fontainebleau den 16 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag bin ich mitt Ewerem lieben schreiben von 1 dießes monts erfreüet worden. habe aber nicht eher, alß heütte, drauff antwortten können, denselbigen tag fuhr ich mitt dem könig auff die hirschjagt. Wir fuhren umb 1 auff die jagt undt kammen erst umb halb 7 wider; den man hatt 2 hirsch nach einander gefangen. Der tag war aber nicht glücklich; den bey ein dutzendt leütte von qualité undt vom hoff machten alle burtzelbaum. Es hatt sich doch nur einer wehe gethan, einer von den jagtedelleütten, so auff den kopff gefahlen, hatt aber auch 2 fall gethan. Madame la duchesse ist auch in großer gefahr geweßen. Der könig undt ich, so alß den könig folge, waren einen ein wenig gähen berg nauff gefahren; madame la duchesse wolte mir folgen, allein sie hatte ahn ihrer calesche junge pferdt, so auß dem ahtem undt gar müht wahren, undt sie wahren 4 in der calesch, madame la duchesse, die marechalle de Villar, madame la

*

* ? haben. ** Vergl. brief nr 660, oben s. 429, nachher brief nr 665.

marquise de la Valliere undt mademoiselle de Tourbes, daß machte die calesch viel schwerer, alß die meine. Wie sie ahn die helfft vom berg, konten die pferdt nicht weytter fort, die calesche rutsch[t]e geschwindt zurück, die pferdt könten sie nicht erhalten; der kutscher sagte, er wolte wagen, die calesch ahn einen baum zu stoßen, sonsten müsten sie alle den halß brechen. Daß glückte, den auff der andern seytten fandt sich eine große wurtzel von einem alten baum, der erhilt die calesch. Der marechale de Villar undt madame de la Valliere übernahm der schrecken so sehr, daß sie wie ohnmächtig wurden, musten absteygen undt man schmirte sie mitt ungrisch waßer undt gab ihnen l'eau des Carmes * ein. Ich bin nichts davon gewahr worden, aber sie haben mirs selber verzehlt. Vorgestern muste ich doppelt ahn mein dochter schreiben; den es war ein courir von hertzog von Lotteringen hir. Gestern hab ich Eüch nicht geschrieben, weillen sontags die post nicht nach Strasburg gehet; also were es unnöhtig geweßen. Ich habe auch in acht genohmen, daß nach Strasburg die montagspost ahm geschwinsten gehet; drumb habe ich Eüch nicht eher, alß heütte, geschrieben. Liebe Louisse, macht Eüch nie kein scrupul, mir zu schreiben! den alle Ewere brieffe seindt mir lieb undt ahnge[ne]hm. Ihr segt ** ja auch woll, daß ich Eüch fleyßig antworte. Es ist eine wunderliche sache, daß die Wilhelme *** nicht begreiffen will, wie severe der könig hir auff der religion ist, da sie doch nur zu viel exempel davon hatt. Es ist woll wahr, daß sie mirs selber geschrieben; aber weillen ich ihr nicht andtwortten darff, solte sie daher nicht judiciren, wie die sach beschaffen ist. Es ist ärger, alß mans sagen kan, undt sie thut ihrer mutter groß unrecht, zu glauben, daß sie hartt gegen ihr ist. Die arme fraw thut mehr, alß sie kan, undt sie wirdts sehen, muß sich aber noch gedulten; den die sach zu precipitiren, thet gar kein gutt. † Ich glaube nicht, daß die junge Rotzeheusserin es vor ein groß regal wirdt halten, in eine frantzösche predig zu gehen. Die fraw von Mosbach, geweßene Lopes de Villanova, †† habe ich eine harangue gemacht, die ihr nicht gefahlen. Ich habe ihr gesagt: «Umb Eüch zu erweißen, daß ich eine gutte

*

* eau des Carmes, Carmeliterliqueur, melissenwaßer. ** d. h. sehet. *** Wilhelmine von Rathsamshausen. † Vergl. brief nr 661, oben s. 438. †† Vergl. brief nr 659, oben s. 424, nachher brief nr 669.

Christin bin, so habe ich Eüch woll entpfangen, ahn meine taffel genohmen, mitt einem wordt woll tracktirt. Aber weytter begehrt nichts von mir! den es muß doch ein unterschiedt sein unter die, so woll undt nicht woll gethan haben; drumb fordert mir nichts weytter!» Aber da hatt sie sich nicht mitt begnügen laßen, sondern sie hatt mir noch 3 große bettelbrieff geschrieben, aber keine antwort bekommen. Sie ist, gott lob, wider weg. Ich hette sie woll mein leben nicht gekendt, solche abscheüliche verenderung sicht man nirgendts; man kendt sie nur ahn der stim undt ahn lachen. Sie sagt, ein geistlicher, so ihr feindt geweßen, hette einen balbirer bestochen, der ihr versprochen hatte, ihr waß zu geben vor die kinderblatternnarben. Der hette sie so zugericht undt daß sie schir dran gestorben were; aber wie sie es selber verzehlt, lautt es nicht, alß wens nicht die kinderblattern geweßen wehren, sondern waß ärgers; undt wen daß were, so hette man woll recht, übel von ihr zu reden, undt Ihr habt gar woll gethan, nicht mitt ihr zu baden; den es were gar nicht rahtsam geweßen. Ahnstatt gesundtheit mitt ihr hette man in dem baadt woll eine schlimme kranckheit bekommen können. Waß Ihr von ihr schreibt, wirdt sie gar gewiß nicht erfahren. Ich zweyffle nicht, daß sie den teüffel von mir sagen wirdt, weillen sie so rach[g]irig ist undt ich ihr gar nichts geben hab, waß sie mir gefordert. Man weiß hir gar zu woll alles, waß sie mir in ihrer jugendt zu leydt gethan; also wen ich sie alß eine besundere freündin tractirt hette, würde man mich außgelacht haben. Aber mitt ihr eßen, ist ihr recht; den wen man einmahl hir hofffreüllen gewest, so kan man allezeit mitt unß eßen, ja mitt königinen selber, wen da sein. Waß hilffts aber? Sie ist damitt nicht zufrieden; aber ich frag wenig darnach, sie mag von mir sagen, waß sie will. Gutte minen hatt sie noch undt ist nicht übel geschaffen; aber daß gesicht ist abscheülich zugericht undt gar nicht kenbar mehr. Daß freüllen von Rotzenhaussen solte nach Engellandt gehen; den weillen I. M. der könig, wie in den teütschen zeittungen stehet, so Ihr mir geschickt habt, stehet, daß er in seinen titteln den nahmen von «beschützer deß glaubens»* führt, so muß er ja woll denen beystehen, so seine religion ahnnehmen undt die catholische verlaßen. Ich gestehe, daß mich dießer

* Defensor fidei.

tittel wunder genohmen. Daß muß ihm ahnkommen sein, seyder er könig ist; den mich deücht, wie er churfürst war, ließ er es woll bey dem negsten bewenden. Ma tante s. hatt mir alß geschrieben, sie dächte nicht ahn dießes königreich, glaube, die königin were vor ihrem bruder heimblich undt würde ihm endtlich daß königreich zuspiellen.* Ach, hetten I. L. s. noch gelebt, so wehren sie gewiß bey dießen rauen wetter auff der see gestorben; den so ein großes alter könte dergleichen fatigue nicht außstehen. Sie hatt mir auch einmahl geschrieben, sie wolle sich ahnstellen, alß wen sie viel nach der sach fragte; allein in der that frage sie kein haar darnach, wolle aber doch die ambitieusse agiren: daß hatt sie mir von wordt zu wordt geschrieben. Betteleyen seindt jetzt überall, wie ich sehe; den hir geht es auch ohne auffhören. Wie der erste Dauphin starb, kammen alle die, so er pensionen geben hatten**, wolten, daß ichs ihnen geben solte. Ich sagte: »Gern: macht, daß mir der könig die pensionen gibt, so monsieur

*

* Sie hatte hierin wol nicht unrecht. »Unter der regierung Annas [sie hatte im jahre 1702 den englischen thron bestiegen] wurde die haltung der mächtigen jakobitischen partei immer drohender, obwol die kurfürstin Sophia seit 1702 im kirchengebet für das königliche haus namhaft gemacht wurde.... Im steten kampfe mit sich selbst war die königin Anna keines festen entschlußes fähig. Sie schrieb den verlust aller ihrer kinder der strafe gottes zu, weil sie sich von der sache ihres eigenen hauses abgewendet habe und dem halbbruder die hand zum thron versage, während anderer seits feste anhänglichkeit an der anglicanischen kirche ihr gewißen beschwerte, wenn sie des jungen Stuart mit vorliebe gedachte. Der rath ihrer umgebung, durch eingehung einer zweiten ehe (prinz Georg von Dänemark war 1708 gestorben) die welfische thronfolge möglicher weise für immer zu beseitigen, fand bei ihr kein gehör. Eben so entschieden weigerte sich der chevalier St. George (so nannte sich der sohn Jakobs II), durch übertritt zur englischen staatskirche den weg zur krone zu ebnen; näher lag ihm der gedanke, bei der ersten nachricht vom erkranken der königin mit einem kleinen heere nach England übersusetzen, um sein erbrecht zur geltung zu bringen. Noch in dem 1714 eröffneten parlamente waren die Tories der zahl nach ihren widersachern bedeutend überlegen; aber sie spalteten sich in zwei fractionen, von denen die eine für, die andere gegen die hannoverische thronfolge war, und sie ermangelten, während die einigen und gut organisierten Whigs planmäßig ihr ziel verfolgten, der sichern und geschickten führung. In London mehrten sich die jakobitischen clubbs und die königin sah gern auf die geschäftigkeit der anhänger ihres halbbruders.« Havemann, a. a. o. III, s. 407. 409. 410. ** ? hatte.

le Dauphin mondtlich gehabt hatt! so werde ich eüch jahrlich die pensionnen geben.» So habe ich sie abgespeist undt fortgeschickt. 3000 livre sterling hetten Eüch doch nichts geschadt, wen Ihr sie hettet etliche jahr genießen können. Ich forchte, der könig in Engellandt wirdt mehr unruhe undt mühe haben in seinem königlichen standt, alß vergnügen, undt offt gedencken: «Were ich noch churfürst undt zu Hannover!» * Die medaille von I. G. unß[er] herr vatter seelig habe ich. Es war auff die kirch von der festung gesetzt, wie mich deücht. Von meinem sohn undt dochter leben bin ich woll zufrieden, aber gar nicht von seiner dochter; die kan mich nicht leyden undt ich habe gar keine inclination vor sie. Unter unß gerett, sie hatt gar zu einen wunderlichen humor, ist auch bitter übel erzogen. Ich weiß nicht, woran ihre fraw mutter gedacht hatt, sie so blitz-übel zu erziehen. Ewer brieff war gar nicht schmutzig, liebe Louisse, sondern, wie ordinarie, woll geschrieben; Ihr schreibt wie ein secretarius. Wie kan man ohnmoglich ** 22 brieff in einem tag beantwortten? Ich schäme mich, liebe Louisse, wen ich Ewere so schönne schriefft sehe undt gedencke, daß wir von Einem meyster gelehrnt haben undt daß Ihr so schön schreibt undt in *** so heßlich. † Meine frantzosche schriefft aber ist gantz wie Caroline †† ihre war; den ich erinnere ich mich noch, daß ich etlichmahl ihre überschriefften auff meinen tisch habe liegen laßen, so haben mich viel personnen, so zu mir kammen, gefragt, warumb ich ahn mir selber schriebe, den die überschriefft war gantz meine handt; aber in Teütsch schriebe sie auch schönner, alß ich. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich dieße lange espistel ende, worinen viel fehler sein müßen; den ich

* Vergl. nachher brief nr 669. König Georg I behielt in der that stets eine vorliebe für das land seiner geburt und ließ sie zum verdruße der Engländer unverholen zu tage treten. »Es wurde dem könige sehr schwer, sich in das öffentliche leben und in die sitte und weise Englands zu finden; die liebe der neuen unterthanen zu gewinnen, gelang ihm nie.« »Eine heimath, wie er sie in Hannover aufgegeben, fand Georg I in England nicht wieder. Schon im zweiten jahre nach seiner krönung zog ihn unwiderstehliche sehnsucht nach den kurlande zurück.« Havemann a. a. o., III, s. 487. 496. 514. ** Vergl. brief nr 653, oben s. 405. *** ? ich. † Vergl. die bemerkung zu brief nr 532, oben s. 258. †† Die seit dem jahre 1683 mit dem herzog Meinhard von Schomberg vermählte raugräfin Karoline, gest. 7 Juli 1696, halbschwester von Elisabeth Charlotte, schwester von Luise.

Den 11 dießes ist der sturm vorgangen.* Aber genung hirvon! Ich komme wieder auff Ewer liebes schreiben. Daß freüllen von Rotzenhaussen muß sich nur noch ein wenig gedulten, so wirdt sie ursach haben, von ihrer mutter zufrieden zu sein. Meint Ihr, liebe Louisse, daß ich allezeit in freüden undt divertissementen lebe? Nein, warlich! Ich will Eüch sagen, wie mein leben ist.** Umb 9 stehe ich ordinari auff, gehe, wo Ihr woll rahten könt. Hernach bette ich; nachdem ich gebett, leße ich 3 capittel in der bibel, eines vom alten testament, ein psalm undt ein capittel im neüen testament. Hernach kleyde ich mich; bey meinem auffsetzen*** kommen viel mansleütte von hoff zu mir. Umb 11 gehe ich wider in mein cabinet, leße oder schreibe, wen nicht mehr leütte kommen; kommen mehr leütte, so entretenire ich sie biß umb 12, so gehe ich in die kirch. Wen ich wider komme, so eße ich zu mittag, nehmblich umb 1, bin ordinari ³/₄ stundt ahn taffel mitt großer lange[weile]; den ich finde nichts langweilligers, alß allein eßen undt daß leütte umb einen herrumbstehen undt sehen einen in's maul. Ob ich schon 43 jahr hir, kan ich doch daß ellende eßen nicht gewohnen. Nach dem eßen gehe ich in mein cabinet, ruhe ein halb stündtgen auß, hernach leße oder schreibe ich, biß daß man zur taffel geht zum könig; abendts legen die damen ihre visitten ab. Nachmittags kommen meine damen undt spillen biß umb 9 ein ombre oder berlan † gantz nahe bey meiner taffel; dem sehe ich etlich mahl zu. Etlich mahl kompt madame d'Orleans umb 9, auch etlich mahl die duchesse de Bery. Nach ³/₄ auff 10 kompt mein sohn, den gehen wir mitt einander zu deß könig nachteßen, stellen uns ahn unßere platz ahn taffel, biß der könig [kompt]; etlich mahl kompt er nicht vor halb 11, da stehen wir oder sitzen.

nannten briefe bei Dangeau s. 250: »Nous avons perdu dans cette action au moins quinze cents hommes de tués ou de blessés, et les ennemis autant: il y eut plusieurs fougasses et mines qui nous firent beaucoup de mal, et qui dans quelques endroits ébranlèrent nos troupes.«

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 658, oben s. 419. 420. ** Einen genauen bericht über ihre zeiteintheilung hat unsere herzogin früher auch an Amalie Elisabeth geschickt. Aus der gegenwärtigen mittheilung an Luise ergibt sich, daß die lebensweise Elisabeth Charlottens in den letzten neun jahren keine veränderung erfahren. Vergl. band I, s. 395. 396. *** d. h. besorgen des haarputzes. † berlan, brelan, trischakspiel, krimpelspiel.

ohne ein wordt zu sagen. Nach dem eßen geht man ins könig cammer, da bleibt man ein vatter-unßers lang stehen, hernach macht der könig ein reverentz undt geht in sein cabinet undt wir folgen ihm, ich aber nur seyder der letzten Dauphine todt; da spricht der könig; umb halb 12 gibt er unß den abschidt undt ein jedes geht in sein cammer, ich gehe nach bett; aber madame la duchesse fengt alßden erst ihr spiel ahn, welches die gantz nacht durch wehrt biß ahm tag. In den zeitten, wo man commedien hatt, gehe ich umb 7 nunder undt nach der commedie zu deß königs nachteßen. Jagt man, stehe ich umb 8 auff, gehe umb 11 gehe ich in kirch, eße umb halb 12, umb 1 geht man auff die jagt. Nach der jagt ziehe ich mich wider ahn, daß werdt ein stündtgen, hernach schreib ich; den alle woch habe ich noch zu schreiben, sontag, dinstag undt freytag ahn mein tochter, montag ahn die königinen von Spanien undt Sicillien, mitwogen ahn die hertzogin von Hannover; ist* die fraw von Ratzamshaussen zu Straßburg ist, hatt sie den sambstag. Also segt Ihr woll, daß mein gantzes leben zimblich schlapies ist, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen.** Aber ob ich mir zwar nicht zu Franckfort würde lange weill laßen, so ist es doch eine unmöglichkeit, daß ich mein leben dort werde hinkommen können. Außer leütte, die ich lieb, frag ich gantz undt gar nicht nach geselschafft. Eüch, liebe Louise, [habe ich zu lieb,] umb daß Ihr mir Ewer leben lange weill machen köntet. Wir werden einander woll nicht wider sehen, alß in jenner welt im thal Josaphat.*** Waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben. Daß hoffleben macht die [menschen] beßer kenen, undt wen man sie recht kent, hatt man mehr abscheüen darvon, alß liebe; den man wirdt aller boßheit undt falschheit undt boßheit gewahr. Daß verlaydt alle lust undt macht die einsambkeit lieben. Hörte ich aber eine frantzösche predig, würde ich sie auß gewohnheit gantz durchauß außschlaffen.† Ma tante hatt nie gestehen wollen, daß hertzog Max catholisch ist;†† drumb habe ich es nicht geglaubt. Englander haben hir gesagt, daß der churprintz ihnen gar nicht gefält undt daß er gantz ridicule seye mitt

*

* ? wenn. ** Vergl. oben brief nr 434 am schluße und band I, s. 288. *** Vergl. band I, s. 528. † Vergl. band I, s. 507. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. 430.

redon undt thun.* Ich wünsche dem neüen könig glück: i
ich kan es nicht glauben, biß ich es höre. Ich wolte gern n
blaudern; allein es schlegt 9, ich muß noch ein brieff ahn
dame zu Paris schreiben. Erste post werdet Ihr eine lengere ep
von mir bekommen; dießmahl aber ambrassire ich Eüch nur
hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben
hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich muß Eüch noch sagen, daß Ihr in keinen sorgen vor Ew
brieffen seydt; ich brene sie alle.**

665.

Fontainebleau den 22 September 1714

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich mein verspr
halten. Dießen brieff, wie ich in meinem letztem gesagt,
ich ahn monsieur de Miville über Strasburg schicken. Exami
den datum undt segt***, ob er lenger oder weniger unterweges
weßen, alß der, so ich Eüch vorgestern geschrieben undt nur bl
auff Ewer adresse auff die post geschickt habe! undt so baldt
wißen werde, welches ahm geschwinsten überkommen, werde
dieße routte immer folgen hinfüro. Ich komme nun wider
Ewer liebes schreiben, wo ich vorgestern geblieben; aber ich
lieber daß vom 11 unterfangen, umb nicht eine sach doppelt
schreiben; bin fro, daß unßer commers nun woll eingericht ist
Ihr meine schreiben richtig entpfangt. Also werdet Ihr,
Louisse, nunmehr schon wißen durch meine andtwort, daß ich
schreiben vom 25 Augusti gar woll entpfangen. Es hatt mich
große ruhe gesetzt; den, wie Ihr woll selber gesehen, so war
brieff nicht geschriben, daß es jemandts leßen solte, alß un
liebe churfürstin s. undt Ihr, liebe Louisse! Es seye gebrent
nicht, so baldt es in Ewern händen ist, ist es sicher undt kan

* Vergl. brief nr 662, oben s. 443. ** Vergl. den folgenden brief
brief nr 662, oben s. 441. *** d. h. sehet.

nicht mehr in sorgen davor. Ewere brieff bren ich alle, so baldt sie beantwortet sein,* undt ehe ich sie beantworte, schließ ich sie in eine kist. Die liebe ma tante s. muß vergeßen haben, in ihr testament den rohten demanten ring vor mich gesetzt zu haben, wie I. L. s. mirs versprochen in 2 von ihren brieffen.** Ich habe es woll nicht von nöhten, umb ahn I. L. s. zu gedencken; ich dencke leyder zu viel dran undt mitt recht betrübten hertzen undt werde sie mein leben nicht vergeßen; ihr gedächtnuß wirdt allezeit in veneration bey mir sein, so lang ich werde dencken können. Es were eine schandt, wen der itzige könig in Engellandt Eüch die 1400 th. nicht geben solte, so ma tante Eüch hinderlest: den er ist ja nun reich genung. Mylord Seekercke,*** deß duc d'Hamiltons bruder, hatt mir gesagt, daß man in Engellandt dießem könig mehr einkommens mache, alß einiger könig jemahls vor ihm gehabt hette; also hoffe ich, daß er seiner fraw mutter letzten willen nachkommen wirdt undt Eüch geben, waß Eüch gebührt von gott undt rechts wegen. Ich bin woll Ewerer meinung, daß es mehr ahngenehmer were, nur noch daß geringste von unßere hertzliebe churfürstin lebendig zu entpfangen, alß nach ihrem todt, so leyder gar zu baldt kommen. Die Stubenvollin † pflegt alß zu singen: «Wexellen ist in allen sachen, trawern folgt auff frölligkeit.» Daß ist die welt. Daß man einander in jener weldt kenen solte, liebe Louise, birin seindt mir†† woll differenter meinung; es müste ein gantz neü miracle geschehen, wen daß sein solte.††† Wen wir nur 20 oder 30 jahr sein, ohne die besten freündt zu sehen, kenen wir sie kaum mehr, will geschweygen den, wen man so viel hundert jahr wirdt todt gewest sein. Daß ist meine meinung. Worumb solte unßer herrgott nichts volkommen machen können, außer waß auff unßern schlag ist? Waß seindt wir ellende menschen gegen gott zu rechnen, daß er sich nach unßerm schlag richten solte undt seine ewigkeit auff menschlicher weiß richten? Daß kan ich nicht glauben. Ist es nicht gnade genung, daß er unß seinen einigen sohn geschenckt, der unß von der ewigen verdamnuß erloßet hatt? Waß sollen wir weytters begehren? Haben allezeit ursach, gott zu

*

* Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. ** Vergl. oben brief nr 660. 662 und nachher brief nr 667. *** Selkirk. † Vergl. band I, s. 544. †† ? wir. ††† Vergl. brief nr 660, oben s. 428.

dancken. Aber wir thuns hir sehr unperfect, aber dort werden wirs perfect thun können, also gantz geendert sein; undt die enderung eben macht mich glauben, daß wir gantz anderst werden, alß hir, undt unß also gar nicht mehr kenen. Aber i verspüre, daß ich von einem brieff auff den andern gesprungen weiß nicht, wie es zugangen ist. Ich komme wider auff Ew schreiben vom 11. Die fraw von Rathsamshaussen hette gern ihre dochter ihre niepce wider ahn dem herrn von Bernholt schickt. Don waß will sie mitt dem kindt ahn[fangen]? Daß macht ihr größere unkosten undt ist zu nichts nutz. Die fraw von Rat haussen hette auch gern, daß ihre dochter auff ein teütsch lu risch stifft komen könte, wen es möglich were. Die angen*** den ihr nicht fehlen undt sie hofft auch, daß es nicht gar kosten solte. Von hir auß kan sie ihrer dochter kein bett sch sie muß gedult haben, biß sie wider zu hauß sein wirdt; hauß ist zugeschloßen undt sie kan niemandts die schlü trawen, daß ist ja nicht rahtsam. Aber wen sie wider burg sein wirdt, wirdt ihr dochter mitt ihr zufrieden sein man so große precautionen muß nehmen undt der armen gantze wollfahrt drauff bestehet, kan man nicht thun, wie man wolte, insonderheit weillen sie so viel undt starcke feinde in burg [hat]. Der Klingling, der Dubourg, die laueren nur, ihr handel ahnmachen können; drumb kan sie sich nicht vorsehen. Weillen ich auch in dießem brieff so gar frey sache spreche, will ich dießen brieff nicht über Strasburg schick sondern nur einen kleinen von selben datum ahn Meville schick wodurch Ihr eben so geschwindt werdet sehen können, welcher geschwinsten überkommen wirdt. Mich deücht, liebe Louisse Ewer schwager, † unter unß gerett, gar zu einen wunder humor hatt, umb daß Ihr glücklich undt vergnügt bey ihm leben können; den bey seiner metressen zu leben, were ja sach nicht. Segt Ihr sie nicht, wirdt sie Eweren schwager Eüch verhetzen; also glaube ich nicht, daß Ihr woll thun nach Englandt zu gehen. Die zeit wirdt unß weißen, wie es könig in Englandt gehen [wird]. Mir were es von hertzen

* ? werden. ** Vergl. brief nr 661, oben s. 434, und nr 669. *** d. h. ahnen. † Herzog Meinhard von Schomberg.

recht, unßere liebe churfürstin s. zu beklagen; sie hilte viel von I. L. Ewere liebe brieffe, liebe Louisse, seindt mir gar nicht zu lang, leße sie recht mitt lust. Wir haben gar nichts neües hir. Muß noch ein par wordt durch den Miville, wie schon gesagt, schreiben, alßo hirmitt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

666.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Fontainebleau den 22 September 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Eüch heütte schon geschrieben undt schicke es auff die post. Dieß aber wirdt noch über Strasburg gehen, damitt Ihr sehen, welches ahm geschwindtsten überkommen mag. Es piquirt mich recht, daß die alte heßliche hertzogin von Zel* noch bey leben ist undt daß unßere liebe churfürstin, so viel frischer war, todt muß sein. Ich bin fro, daß der neüe könig Eüch so freündtlich geschrieben. Ewer compliment offendirt mich schir, daß Ihr mir sagt, liebe Louisse, daß Ihr sagt, daß Ihr wünscht, daß ich Eüch lieb behalten möge. Meint Ihr das, daß ich capabel seye, zu endern? Wen ihr das meint, müst Ihr mich noch nicht kenen; aber ich will hoffen, daß Ihr Eüch

*

* Vergl. den folgenden brief. Die herzogin von Celle, Eleonore d'Olbreuse, die witwe des herzogs Georg Wilhelm, gest. 28 August 1705 auf dem jagdhause zu Wienhausen. Georg Wilhelm war ein und achtzig jahre alt geworden. Im drei und achtzigsten lebensjahre starb seine gemahlin Eleonore zu Celle am 5 Februar 1722. Sie war hoch gewachsen und in ihrer jugend von auffallender schönheit. In Elisabeth Charlottens äußerungen über Eleonore und ihre unglückliche tochter Sophia Dorothea tritt überall eine leidenschaftliche abneigung und bitterkeit, ja verachtung hervor. Diese harte beurtheilung der beiden frauen erklärt sich wol, wie Havemann s. 352 bemerkt, daraus, daß Elisabeth Charlotte berichte über dieselben aus Hannover nur von der ihnen feindlich gesinnten partei erhielt. Die kurfürstin Sophia selbst hatte einst über Eleonore d'Olbreuse sich ganz anders ausgesprochen; die kurfürstin gesteht in ihren niederzeichnungen, daß sie in Eleonore ein ernstes, feingebildetes mädchen gefunden habe, zurückhaltend, karg in worten. W. Havemann a. a. o., III, s. 378. 565. 283. 352. Vergl. auch nachher brief nr 670.

nur dießer art reden bedint, umb Ewer klein brieffgen vom 8ten mitt der hofflichkeit zu enden. Darauff sage ich nur: «Passe pour cela!» * undt versichere Eüch abermahlen, hertzliebe Louisse, daß ich, so lang ich lebe, [Euch] von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

667.

Fontainebleau den 30 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangen donnerstag, wie ich eben auff die jagt fahren solte, wurde ich mitt Ewer liebes schreiben vom 18 September erfrewet. Die jagt wehrte biß umb 7 abendts, muste mich von haupt zu füßen anderst ahnthun undt wardt also erst nach 8ten fertig. Da kammen mir etliche vissitten undt nach 9 uhr kam der churprintz von Saxsen, welchen ich nach dem nachteßen dem könig pressentirte. Er machte dem könig ein groß compliment ohne ambaras recht mitt gutter manir, recht woll. Es ist ein schönner herr, groß vor sein alter; er ist woll einen halben kopff lenger, alß sein herr vatter, hatt gutte minen; er gefelt alle menschen woll hir, er ist gar nicht affectirt. Gestern jagte er mitt solchen freüden, daß es eine rechte lust zu sehen war. Die jagt war recht schön, wir fungen 2 hirsch, einen nach dem andern; es war nicht mitt deß königs, sondern mitt monsieur le ducs hunden, morgen wirdt man mitt deß königs hunden jagen. Unter unß gerett, ich glaube nicht, daß er catholisch geworden ist; den warumb solte man es hir im landt verhehlen, wen er es were? Wen man seine leütte fragt, sagen sie alle, sie wüsten nicht, waß er were. Der envoyes monsieur Suhm hatt mir noch possirlicher davon gesprochen; er sagte: «Der printz thut woll, sich nicht zu erklären, so lang sein herr vatter lebt; den solte er könig in Poln [werden], müste er catholisch sein, sonst kan er es nicht sein. Solte er aber churfürst von Saxsen bleiben, wer er seinen unterthanen lieber lutherisch, alß catholisch; also thut er gar woll, sich nicht zu erklären.» Ich glaube nicht, daß dießer discours Eüch sonderlich gefahlen, sage also nichts mehr hirvon, sondern nur, daß freytags, so baldt ich ahngethan war, kammen I. L. der churprintz von Saxsen zu mir; hernach ging [er] zu madame de Bery undt ich in

* Vergl. brief nr 470, oben s. 171.

recht, unßere liebe churfürstin . gar schönnen wetter ein
I. L. Ewere liebe brieffe, lieb sohns gemahlin visitte. hernach
lang, leße sie recht mitt mittags undt schrieb hernach
Muß noch ein par wor e ich im follen schreiben war.
schreiben, alßo hirmit offter weiß zu mir: diß ist daß
brassire undt allez es ist nicht zu viel; aber dieß alles
ahn schreiben gehindert. Gestern haben wir
gt, also habe ichs auff heütte versparen
er, daß ich heütte noch werde recht andtworte
alle augenblick kommen mir verhinderungen.
ich nicht mehr, alß dieße 4 bogen, schreiben können.
auff Ewer liebes schreiben vom 18ten, bin fro.
daß unßer comerse nun gantz eingericht ist.
talle undt Wallis all eins ist. Freylich können I. L.
schreiben, glaube, daß ihr ceremonial kein anderer sein
von duc de Jorck, wie er heritier pressumptif war;
es kein ambaras geben. Ich habe noch in mein protocol.
ahn jene geschrieben habe. Die falsche histori von der printzes
von Allen ** ihren abschlag *** ist, kompt von niemandts, als
fraw mutter her, rechte frantzösche pößelger. † Ich habe
augenblick geglaubt; den ich kene die hießigen maniren zu
umb nicht gleich zu sehen, woran es ligt; ich habe es auch
widerstritten. Ich mag nichts von der hertzogin von Zel sagen;
den es verdrist mich recht, daß sie unßere liebe churfürstin
lebt hatt, †† daß kan ich nicht verdauen. Ich glaube, daß der
nig in Engellandt nun zu Londen wirdt ahngelangt sein. †††
kan nicht begreiffen, wie es möglich sein konte, die, so man
hatt, ohne threnen wegreißen zu sehen, daß konte ich nicht
stehen. Die printzes jammert mich recht; ich kan leicht denck-

*

* Vergl. nachher brief nr 670. ** princessin (wie sie in allen
lichen schreiben heißt) von Ahlden, Sophia Dorothea, so genannt nach
schloße Ahlden, in welchem sie zwei und dreißig jahre ihres lebens
muste. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440. † französische
diese verächtliche äußerung gilt Sophien Dorotheens mutter, der
Eleonore d'Olbreuse. †† Vergl. den vorhergehenden brief. ††† Die
landung in England erfolgte bei Greenwich am 29 September 1714. seinen
lichen einzug in London hielt Georg I am ersten October. Havemann
s. 415.

kirch. Hernach spatzirte ich bey dem gar schönnen wetter ein hal
stündtgen im garten, gab meines sohns gemahlin vissitte. hernach
kamme ich wider her, aß zu mittags undt schrieb hernach 14 bo
gen ahn mein tochter. Wie ich im follen schreiben war, kam
Chur-Bayern gantz unverhoffter weiß zu mir: diß ist daß zweyte
mahl in 5 jahren, * es ist nicht zu viel; aber dieß alles zusam
hatt mich den tag ahn schreiben gehindert. Gestern haben wir de
gantzen tag gejagt, also habe ichs auff heütte versparen mü
Ich zweyffle aber, daß ich heütte noch werde recht andtworten
können; den alle augenblick kommen mir verhinderungen.
stunden habe ich nicht mehr, alß dieße 4 bogen, schreiben kön
komme nun auff Ewer liebes schreiben vom 18ten, bin fro, dar
zu sehen, daß unßer comerse nun gantz eingericht ist. Es ist
daß Galle undt Wallis all eins ist. Freylich können I. L. mi
schreiben, glaube, daß ihr ceremonial kein anderer sein ka
der von duc de Jorck, wie er heritier pressumptif war; also
es kein ambaras geben. Ich habe noch in mein protocol. wa
ahn jene geschrieben habe. Die falsche histori von der prin
von Allen ** ihren abschlag *** ist, kompt von niemandts, alß ihr
fraw mutter her, rechte frantzösche pößelger. † Ich habe es k
augenblick geglaubt; den ich kene die hießigen maniren zu
umb nicht gleich zu sehen, woran es ligt; ich habe es auch
widerstritten. Ich mag nichts von der hertzogin von Zel sagen
den es verdrist mich recht, daß sie unßere liebe churfürstin s. über
lebt hatt, †† daß kan ich nicht verdauen. Ich glaube, daß der kö
nig in Engellandt nun zu Londen wirdt ahngelangt sein. ††† I
kan nicht begreiffen, wie es möglich sein konte, die, so man
hatt, ohne threnen wegreißen zu sehen, daß konte ich nicht
stehen. Die printzes jammert mich recht; ich kan leicht den

*

* Vergl. nachher brief nr 670. ** princessin (wie sie in allen
lichen schreiben heißt) von Ahlden, Sophia Dorothea, so genannt nach
schloße Ahlden, in welchem sie zwei und dreißig jahre ihres lebens vertrauern
muste. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440. † französische
diese verächtliche äußerung gilt Sophien Dorotheens mutter, der
Eleonore d'Olbreuse. †† Vergl. den vorhergehenden brief. ††† Des
landung in England erfolgte bei Greenwich am 29 September 1714. seinen fe
lichen einzug in London hielt Georg I am ersten October. Havemann
s. 415.

wie es ihr schmertzen muß, ihren eintzigen sohn * allein zu Hannover zu laßen. Ma tante s. [hat] daß printzgen sehr geliebt. In seinem contrefait gleicht er sehr hertzog Gorg Wilhelm s. Ihr habt beßere opinion von den Engländern, alß ich, den ich trawe ihnen kein haar. Daß ist nicht genung, daß man ihnen nichts leyds thut; wen man nur ihr könig ist, haßen sie die leütte. ** So lang die verwittibte königin, so wir hir haben, nur duchesse de Jorck war, wurde sie geliebt undt ihr herr auch; *** so baldt sie königin war undt er könig, haben sie sie gehast undt verfolgt undt verjagt. Der churprintz von Saxsen ist nun seyder donn[e]rstag hir, habe I. L. nur zweymahl gesprochen, kan mich also noch nicht berühmen, daß ich ihn kene. Ich zwing mich selten, wen ich schreibe, alß wen etwaß ist, daß ich nicht will, daß man hir wißen soll. Ob der Thesseut † zwar kein avanturier, sondern von gar weittem deß abbé de Thessut vetter ist, so deücht er doch nicht viel beßer. Weder er noch sein vatter haben ihr leben kein gutt thun wollen, seindt offt schon in gefängnuß geweßen; es ist ein kerl, dem gantz undt gar nicht zu trawen ist. Ich kene ihn nicht undt habe ihn mein leben nicht [gesehen], so kleine officier kommen selten zu mir; auch hatt er sein leben in arest oder gefangnuß zugebracht, den er deücht nichts. Ich sehe, daß wir hirin simpatissiren, daß Ihr nicht gern seydt, wo viel leütte, lieber in Ewer kammer bleibt; so mach ichs auch. Weillen nichts von ring in testament stehet, ist nichts weytter davon zu sagen. †† Ihr hettet daß gelt nehmen sollen, so ma tante Eüch einmahl geben wolte. Ich meine, die churprintzes were schwanger geweßen, wie ma tante s. leyder starb. Ist sie seyder ins kindtbett kommen? Ich schicke hirbey die andtwort ahn die freüllen von Rathsambaussen. Sie beklagt sich; ich haße sie gar nicht, aber ich kan mir keine hendel umb ihretwegen ahnmachen bey dem könig. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

*

* Friedrich Ludwig, nachmals prinz von Wales, geboren zu Hannover am 31 Junius 1707, der älteste sohn Georgs II. Havemann, III, s. 568. Vergl. nachher brief nr 670. ** Vergl. brief nr 661. 665, oben s. 437. 455, und nachher brief nr 671. *** Jakob II und seine gemahlin Marie Beatrix Eleonore von Este. † Thésu d. i. Teseu. †† Vergl. brief nr 665, oben s. 453, nachher brief nr 669.

Ich kan dießen brieff nicht leßen noch corigiren, habe zu große eyll. *

Elisabeth Charlotte.

668.

Fontainebl[e]au den 1 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich eine estourderie gethan, welches meinem alter woll nicht zukompt. Ich schreibe ** Eüch, das ich Eüch die andtwort vor daß freüllen von Ratsamshaussen schicke, *** undt ich habe daßelbe paquet heütte noch in meiner schreibkist gefunden; undt weillen ich glaube, das es Eüch in sorgen setzen wirdt, so schicke ich es so baldt hernach, alß mir möglich ist. Ich komme von der jagt, es ist spätt. Weillen es der erste von mont ist, habe ich auch etliche schuld[n]er zahlen müßen, so expres von Paris kommen sein. † Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb.

Elisabeth Charlotte.

669.

Fontainebleau den 14 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, in dießer vergangenen woche habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 29 September undt eines vom 2 dießes monts. Wo mir moglich ist, werde ich beyde beantwortten, wo nicht, so werde ich, waß überig bleibt, vor einen andern tag sparen. Eüch zwey brieff in einem tag geschrieben zu haben, da gehört keine gedult zu; ahn die zu schreiben, so man lieb hatt, daß ist nur ein ahngenehm amussement undt zeitvertreib. Aber waß ich geschrieben, war nöhtig; den ich wolte sehen, welcher von beyden brieffen ahn geschwinsten gehen würde, dachte nicht ahn den unkosten; den wie ich mein leben keine brieffe bezahlt habe, so weiß ich gar nicht, waß sie ahn denen kosten, so sie

*

* Vergl. brief nr 663 am schluße, oben s. 449, nachher brief nr 679. 680. 682. ** ? schrieb. *** Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. † Vergl. brief nr 629. 653, oben s. 375. 404.

nicht frey haben, wie ich. Der Miville muß ein Jude sein, seine paquetten so thewer zu bezahlen machen; ich werde keine mehr durch ihm schicken, weillen doch die, so ich geradt auff die post gebe, ebenso geschwindt gehen. Waß dem aufftlun ahnbelangt, so ist es all eins; fischen oder nichts fischen, ist hir all eins, den wen man schaden will, scheüt man sich gar nicht, braff zu lügen. Solte daß freüllen von Rotzenhaussen zwar in Englandt gehen, glaube ich nicht, daß sie ihr leben würde lehrnen können, gelt zu nutz zu bringen. Ich glaube auch, daß in Englandt so woll, alß hir im landt, man wenig trewe leutt findt. Die fraw von Rotzenhaussen begehrt ihr enckel, die kleine Bernholt, gar nicht bey sich zu haben; aber der herr Bernholt, deß kindts vatter, wolte gern sein töchtergen wider haben, den er hats gar lieb.* Auch solte die freüllen Rotzenhaussen kranck werden oder gar sterben, müste ja daß arme kindt verschmachten. Ich glaube, daß der herr Bernholt, wen er wider zu Strasburg sein wirdt (den er ist nun zu Paris), selber eine reiße nach Franckfort thun wirdt, sein kindt abzuhollen. Vom stifft werde ich nichts mehr sagen. In den gazetten habe ich schon den eintzug vom itzigen könig in Engellandt gesehen.** Dießer könig würde nur woll thun, wen er Eüch eine gutte pension oder doch nur gebe, waß ma tante s. Eüch hinterlaßen. Ich hoffe, daß es kommen wirdt; den es were dem könig schimpfflich, wen ers nicht thet; Ihr seydt ja doch leiblich geschwisterkindt mitt ihm. Aber mich deücht, er fragt nicht viel nach denen, so ihm verwandt sein. Ich finde, daß Ihr nicht woll gethan, nicht zu fordern, waß Eüch nohtig; den daß konte ja ma tante nicht rahten undt ich bin gewiß, daß sie sich würde eine freüde gemacht haben, Eüch waß zu geben. Habt Ihr den niemandts bey dem könig in Engellandt, so ihm Ewere interesse vorhalten könte? Ewer schreiben war gar nicht confuse, Ihr schreibt gar woll, liebe Louisse! Ich wolte, daß ichs so woll könte. Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig [beantwortet]; ich komme jetzt auff daß vom 29 September. Es ist mir lieb, daß meine brieff so richtig gehen. Umb gottes willen, liebe, sucht distraction, umb in keine melancoley zu fallen! Den nichts ist gefährlicher vor die gesundtheit undt es ist auch gefahrlich vor den kopff. Ihr

* Vergl. brief nr 665, oben s. 454. ** Vergl. brief nr 667, oben s. 458.

seydt nicht mehr allein in der weldt, alß ich; den wie Ihr auß den brieffen werdet ersehen haben, so bin ich nicht allein in der frembte. sondern gantz allein in der [weldt], habe mächtige feindte undt nirgendts keinen trost; jedoch so bin ich nicht melancolisch, finde, daß es genung ist, von andern gequellet zu werden, ohne mich selbsten noch zu plagen. Ich vertrawe fest auff meinem gott; er weiß, warumb er mich her beruffen hatt undt waß er mitt mir machen wirdt, habe offt seine hülffe gespürt, wen ich alles verlohren geschetzt; also ergebe ich mich gantz seiner providentz undt baue auff keine menschliche hülffe. Jedoch so lebe ich ruhig, nur ma tante todt habe ich mühe zu verschmertzen. Aber es schlegt zwolffen, ich muß in kirch; dießen nachmittag werde ich auß schreiben.

Sontag umb 3 viertel auff 3 nachmittags.

Es ist jetzt 3 viert[e]l-stundt, daß ich von taffel bin. Ich habe die ³/₄ stundt geruhet, ohne schreiben; den man sagt, es were gar ungesundt, wen man zu baldt nach dem eßen schreibt. Ich komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war, nehmblich da ich Euch sagte, daß ich noch mühe habe, unßerer lieben churfürstin todt zu verschmertzen; daß liegt mir noch gar schwer auff dem hertzen undt kan sie nicht nenen hören, ohne daß mir die threnen in den augen kommen, undt ohne schmertzen kan ich nicht dran gedencken. Aber weillen es leyder nicht zu helffen ist, so suche ich. so viel mir möglich ist, nicht dran zu gedencken undt ahn waß anderst zu gedencken, undt mache es wie Ihr, treibe die trauerige gedancken mitt aller gewalt hinweg; kan mitt beßer recht sagen, daß ich alt bin undt nicht mehr lang zu leben habe; den ich bin viel alter, alß Ihr, liebe Louisse! Ich wolte, liebe Louisse, daß meine freündtschafft zu waß nutzen könte; aber meine freündtschafft ist eine unnutze wahr,* leyder. Ich habe nur die erste jagt hir verseümbt wegen husten undt schnupen, sonsten bin ich auff alle hirschjagten gefahren, wo der könig hingangen. Die gutte lufft hir, so mir gar gesundt ist, wie auch die starcke bewegungen haben mir wieder eine volkommene gesundtheit geben. Wen mirs schon gangen wer, wie madame la duchesse, were ich doch nicht

* d. h. waare.

sehr erschrocken. Ich bin nicht zum schrecken geneigt,* liebe Louise, undt vor 4 jahren wurde ich hir in meiner kutsch braff umbgeworffen ohne den geringsten schrecken oder forcht. Eine von meinen damen brach mitt ihrer axel eines von den gläßern von der kutsch; daß gab ihr 2 schnit in der axel, sonsten that sich niemandts wehe. Ich lachte von hertzen. Der fürst Ragotzi hatt einen gutten teütschen docktor von Nurnberg. Er hatte vom fall ein contrecoup,** dicker alß ein ey, hinter dem kopff. Es ist nichts gefahrlicher. Daß hatte er im in 3 tagen courirt, hatt ihn erst 4 paletten zur ader gelaßen, hernach mitt einer essentz geschmirt undt eingeben, den 4ten tag hatt er wider jagen können.*** Aber man rufft mich abermahl, umb in kirch zu gehen: nach dem salut werde ich, wils gott, dießen brieff außschreiben.

Sontag, den 14 October, umb halb 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der kirch. Es war eine hitz drin, daß ich recht geschwitzt habe; es ist heütte so warm alß wie im Juni. Aber ich komme, unter unß gerett, ich glaube, daß der könig in Engellandt vergnügter in seiner Ghör sein würde, alß in aller seiner pracht in Engellandt;† den mein gutter vetter, der herr könig, macht eben so wenig wercks von ceremonien, alß seine alte baß, mein exellentz. Man sagt hir, dießer könig nur in Engellandt seye gangen, seinen herrn sohn zu establiren, daß er ihn auch werde suchen zu crönen laßen undt hernach wider nach Hannover kommen undt nicht mehr in Engellandt gehen;†† drumb hatt er gewiß seinen gantzen hoff zu Hannover behalten, wie er ist. Ich könte ihn in dem stück nicht desaprobiren: den in seinem platz würde ich es auch so machen. Hatt hertzog Ernst August

* Vergl. band I, s. 267. 471. ** rückprall, gegenstoß. *** Dangeau, Journal, XV, s. 253, berichtet: »Lundi 1er Octobre [1714], à Fontainebleau. Le comte de Saaros [diesen namen hatte der fürst Ragotzi als incognitonamen angenommen] fit une cruelle chute à la chasse, sur la tête; il revint pourtant à cheval, mais il fut évanoui quelque temps avant que de remonter à cheval. On le saigna en arrivant ici, et l'on espère que ce ne sera rien, quoique la chute ait été fort rude.« † Vergl. brief nr 663, oben s. 448. †† Diß war bekanntlich nicht der fall. König Georg I regierte dreizehn jahre, von 1714 bis zu seinem in Osnabrück am 22 Junius 1727 erfolgten tode. Havemann, a. a. o. III, s. 513.

einkommens genung, umb 12 m. thaller wegzugeben können? Daß deücht mir viel vor einen cadetten undt noch dazu ein hauß in der statt zu kauffen. Der churprintzes oder princes de Galle fraw mutter hatt woll recht, von ihrer fraw dochter abschidt zu nehmen; den wen sie einmahl in Engellandt sein wirdt, wirdt sie sie woll ihr leben nicht wider zu sehen bekommen. Ich dancke Eüch, lieb Louisse, mir der madame de Benigsen briff ges[ch]ickt zu haben. Ich werde ohne ungedult erwarten, waß drauß werden wirdt. Schickt man mir den ring, werde ich ihn mitt danck ahnnehmen undt all mein leben behalten; schickt man mir ihn nicht, werde ich doch all mein leben gedencken, daß meine hertzallerliebste tante mir ihn auß freündtschafft destinirt hatte. * Die Kielmanseck ** mein[t] vielleicht, eine fortun in Engellandt zu machen undt damitt ihre schulden in Teütschlandt zu zahlen. Daß hoffleben hatt daß undt man hatt allezeit verspürt, daß, die dran gewont sein, kein ander leben außstehen können, so übel man sich auch dabey befindt. Ihr werdt nun woll wißen undt erfahren haben, liebe Louisse, daß Barcelonne über ist. *** Ich aprobire, daß volck[e]r einem herrn getreüe sein, wen er sie wider lieb hatt; aber wen man von einem herren verlaßen wirdt, were es ja billig, nicht so viel bludt zu vergießen undt sich hübsch zu ergeben. Aber die verfluchte mönchen, so fürchten, daß sie unter den frantzoschen könig nicht so desbauchiren konten, wie vorhin, undt nicht mehr so geehrt würden werden, haben in allen ecken von den gassen gepredigt, daß man sich nicht ergeben solte. Hette man meinen raht wollen haben, so hette ich gerahten, daß man dieße schelmen alle in die galleren schicken solte ahnstatt der armen unschuldigen Reformirten, so dort noch stecken. Es ist mir leydt, liebe Louise, daß ich Eüch in der itzigen jahren nicht wider sehen werde, da ich Eüch doch in Ewern so gar jungen jahren gesehen habe. Wist Ihr noch, wie hertzlich ich mitt Eüch weinte, wie ich Eüch nach closter Neüburg zu der gräffin von Labach führte? † Ich weiß nicht, ob Ihr lang dort geblieben seydt. F[illegible] Lopes †† hatt dem könig eine pension ge-

*

* Vergl. brief nr 667, oben s. 459. ** Die geliebte des königs, Sophie von Kielmannsegge, nachher zur gräfin von Darlington erhoben. Havemanı. III, s. 488. *** Vergl. brief nr 664, oben s. 449. 450. † Vergl. band I, s. 147. †† Vergl. brief nr 663, oben s. 445. 446.

fordert, ist aber in gnaden abgeschlagen worden. Daß war woll eine wunderliche quinte; ich habe es ihr woll vorher gesagt, daß es nicht ahngehen würde. Ich finde es recht artig, daß Ihr 3 freüllen graffinen so Eüch auff Ewere handt mitt einander lustig gemacht habt. Ich habe Eüch schon geschrieben, daß wir den churprintzen von Saxsen hir haben undt welchen, daß ich ihn dem könig pressentirt habe.* Er reussirt gar woll hir, aber mitt mir ist er gar scheü; ich glaube, daß mein altes gesicht ihm mißfehlt, aber daß kan ich nicht endern. Er hatt recht feine leütte bey sich; der polnische graff gefält mir recht woll, wie auch monsieur Hagen, es seindt artige, verstandige leütte. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben gantz beantwortet. Wir haben nichts neües hir. Ich werde Eüch noch einmahl von hir auß schreiben. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

670.

Fontainebleau den 20 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, dießes ist leyder der letzte brieff, so ich Eüch von dem lieben Fontainebleau schreiben werde; den biß mitwog werden wir weg undt montag wirdt die letzte jagt in dießem schönnen waldt** sein. Bey Marly undt Versaillen ist nichts, so dabey kommen kan. Waß mir noch ahn dießem ort hir gefelt, ist, daß alle sähl undt gallerien gantz [deutsch] außsehen; wen man in den Schweytzersahl geht, sicht es recht auß wie ein alter teütscher sahl mitt ercker undt getaffelts undt bäncken.*** Ich fühle augenscheinlich, daß die lufft hir, wie auch daß jagen, mir woll bekompt undt mir eine gutte gesundtheit gibt; es vertreibt undt dissipirt die trawerige gedancken undt nichts ist mir ungesunder, alß trawerig sein. Bißher seindt, gott lob, alle unßere jagten gar woll abgeloffen. Vergangen donnerstag fung man einen hirsch, der ein wenig böß war. Ein edelman stig auff den felßen hinter dem hirsch undt gab ihm einen hieb in den schenckel; da könte er den kopff

* Vergl. brief nr 662, oben s. 444, und den folgenden brief. ** Der wald von Fontainebleau gilt bekanntlich für den schönsten von Frankreich. *** Vergl. nachher brief nr 674.

nicht mehr bücken, war also ohne gefahr. Hinter meiner calesch war eine calesch mitt 3 geistliche, der ertzbischoff von Lion undt 2 abte, welche daß jagen nicht gewont sein; die, wie der hirsch sich ihnen nur wieß, sprangen 2 auß der calesch undt versteckten sich hinter der calesch plat auff dem boden. Es ist mir leydt, daß ich dieße scene nicht gesehen habe, hette mich braff lachen machen; den wir andere alte jäger scheüen die hirsche nicht so sehr.* Ich habe auff der jagt Ewer compliment ahm churprintzen** gemacht undt I. L. gesagt, wie Ihr ihn, liebe Louisse, Ewers respect versichert. Er hatt mir nur eine große reverentz gemacht, aber nichts geantwort. Ich bin gar nicht in seinen gnaden. Ich glaube, daß er meint, ich würde von religion reden undt ihn persuadiren wollen zu endern, den es ist noch gar nicht geschehen. Aber der gutte herr betrigt sich sehr; ich bin gar kein apostel*** undt finde gar gutt, daß ein jeder nach seinem gewißen glaubt; undt solte man meine raht folgen, würde nie kein zanck über die religion werden undt man würde die laster undt nicht die glauben verfolgen undt suchen zu verbeßern undt corigiren.† Aber der gutte churprintz ist so verscheücht, daß, ohne zu examiniren, alles bang macht. Hagen hatt mich wenig zusprechen laßen, seinem printzen zuzusprechen; allein ich habe geantwort, daß ich die contreversen gar nicht verstehe undt mich nur umb meinen eygenen glauben bekümern könne. Also thut mir der churprintz groß unrecht, mich zu sehr zu schewen. Ich mag ihn auch woll übel gefallen, weillen ich ein alt weib bin; aber daß stehet nicht zu endern undt wirdt alle tag ärger werden. Weillen dießer herr noch bißher fest auff seine religion gehalten hatt, kan ich nicht glauben, daß er jemahls endern wirdt. Keine bibel hatt der printz, noch gesangbuch; allein er hatt ein buch mitt eygener handt geschrieben, worinen er bett, wie seine leütte sagen. Ich glaube nicht, daß ihm hir etwaß gefelt außer die jagt. Er ist choquirt, daß sich die weiber hir so sehr schmincken.

*

* »Il y a cependant des exemples de graves accidents survenus aux chasses royales; le comte de Saint-Hérem et le comte de Melun furent tués par des cerfs aux abois.« Brunet, I, s. 148, anm. 1. Es mag hier gelegentlich daran erinnert werden, daß Ludwigs XIV parforcejagden im walde von Fontainebleau durch den niederländischen maler A. F. van der Meulen (1634 bis 1690) verewigt worden sind. ** Vergl. den vorhergehenden brief. *** Vergl. nachher brief nr 672. 674. † Vergl. band I, s. 75. 80. 507.

Ich kene ma tante s. woll ahn waß sie possirliches durch Eüch ahn den churprintzen hatt sagen laßen. Es ist woll recht poßirlich, wen ein Türk sich zu der christlichen religion begeben thäte undt doch im hertzen ein Turq oder heydt bliebe. Daß were heüchelley, liebe Louisse! Aber in den christlichen religionen nur die bibel außzulegen undt zu glauben, wie man kan undt in seinem hertzen begreifft, daß kan nie geheüchelt heißen. Christen sollen alle bruder sein, undt es ist nur der pfaffen schuldt, die durch ihren ehrgeitz die christliche religion gegen einander hetzen undt den zwitracht machen, umb daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spillen. Den churprintzen sehe ich selten, den ich habe nachmittags weder musiq, noch spiel undt geselschafft, leb vor mir weg undt handthire wenig leütte. Die ich sehe, tractire ich so hofflich, alß mir immer möglich ist; aber weder große gemeinschafft, noch vertraulichkeit habe ich mitt niemandts. Ich glaube nicht, daß der churprintz nie bekandt mitt mir wirdt; ich sehe woll, daß er mich scheütt. Hir spricht er gar wenig, man muß ihm die worter außpreßen. Er ist schön von gesicht, hatt gutte maniren undt minen; daß wenige, so er spricht, ist woll gesagt; man sicht woll, daß er verstandt hatt undt ahngenehm ist, wens ihm beliebt. Er gefelt hir ahn jederman. Daß ist, waß ich Eüch vom churprintzen von Saxsen sagen kan. Waß Chur-Bayern ahnbelangt, so kompt er gar nicht fleißig zu mir. In 5 jahren habe ich I. L. nur zweymahl in meiner cammer gesehen; * daß ist ja nicht zu viel undt mitt mir hatt er gar keine freündtschafft, nur mitt madame la duchesse undt ihren döchtern. Waß mich glauben macht, daß die printzes von Wallis nichts anderst pretendiren kan, alß waß die hertzogin von Jorck gehabt hatt, ist, daß der hertzog von Jorck ja heritier pressomtif war, weillen könig Carl keine andern erben hatte; auch ist ja der duc de Jorck könig in Englandt gecrönet worden undt konig gelebt undt gestorben. Es ist eine albere sach mitt den ceremonien, ich liebe sie gar nicht. ** Seigneur Ortence *** bin ich recht verobligirt, so fleißig ahn mich zu gedencken. Der gutte man muß doch nun alt sein; den er war doch ein gestan[den]er man, wie ich noch ein kindt war, undt ich

* Vergl. brief nr 667, oben s. 458. ** Vergl. band I, s. 498. *** Vergl. band I, s. 536 und nachher brief nr 674.

bin doch nun schon über 62 jahr alt. Wen Ihr ihm schreibt, so grüst ihn doch von meinetwegen! Ich wuste nicht, daß die printzes von Wallis 3 printzessinen hatt; ich meinte, sie hette nur einen printzen undt 2 princessinen. Wen hatt sie den die tritte bekommen? Nun soll es I. L. nicht leydt sein, viel princessinen zu haben, den die seindt in Engellandt eben so gutt, alß printzen. Sie reißen nicht junger, alß ich; den ich war nur 4 jahr, wie ich nach Neüstatt reiste, undt nur 7 jahr alt, wie man mich nach Hanover schickte, undt nur 8 jahr alt, wie ich mitt ma tante nach dem Haag reiste; habe mich mein leben nicht beßer befunden, alß wen ich gereist habe. Wir haben etliche tage kalt hir gehabt, allein daß warme wetter hatt wider drauff erfolgt. Wir haben bey 6 oder 7 tagen so warm gehabt, daß wir geschwitzt haben; dießen abendt aber fengt es ein wenig ahn kalt zu werden, undt der nordwindt lest sich starck fühlen. Printz Friderich * jammert mich so ohne eltern allein zu bleiben; jedoch unter unß gerett, so halte ich ihn vor glücklicher, zu Hannover zu bleiben, alß [bei] seiner groß herr vatter in Engellandt zu sein. Ich habe dießes printzen contrefait, finde, daß er sehr ahn seinen uhralt herr vatter, hertzog Jorg Wilhelm s., gleicht. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, mir die gazetten [zu schicken]; ich leße sie fleißig auff der jagt selber undt divertiren mich recht, undt wen ich sie geleßen, gebe ich sie ahn Lenor. Ihre dochter, die freüllen Wilhelme, nimbt eine gutte parthie; sie wirdt sich woll dabey befinden undt beßere ruhe in dießer gelaßenheit, mehr ruhe haben undt finden. In dießer welt hatt ja niemandts freyheit. Mich deücht, ein gutter heüraht were reputirlicher den von stifftsfreüllen habe ich allezeit übel reden hören undt sie ist ja auff allen seytten von guttem hauß genung, umb nicht vonnöhten zu haben, ihre augen auff die prob zu setzen. Ich wünsche ihr alles glück undt bitte, liebe Louisse, Ihr mögt sie doch gar freündtlich von [mir] grüßen; aber schreiben darff ich ihr nicht undt ebenso wenig alß ihre mutter, welche sie doch allezeit von hertzen lieb behält, daß kan ich woll mitt warheit sagen. Ich habe gar eine schönne große bibel zu Versaille, darin seindt in folio schönne kupfferstück; sie ist zu Luneburg gedruckt, gar schon gedruckt.

* Friedrich Ludwig, der älteste sohn Georgs II. Vergl. brief nr 66* oben s. 458. 459.

undt recht leßlich. Ich leße allezeit drin, wen ich zu Versaille bin; aber zu Marly habe ich eine bibel von Merian von Franckfort, so mir ma tante von Maubuisson s. kurtz vor ihrem endt geben. Wen ich reiße, habe ich biblen in 2 tomen; aber sie haben viel fehler im gedruckten undt etliche wörter seindt auch nicht recht, sie seindt zu Basel getruckt; die wittenbergische habe ich nie gesehen. * Mich wundert, daß die hertzogin von Zell so nahe bey ihren enckelen war, ohne sie zu sehen; daß seindt hießige ** tendressen. Ma tante war woll zufrieden von dießer hertzogin, wen sie nur ihre dochter nicht so bludts-übel erzogen hette. *** Zudem so war sie auch warlich von gar zu geringen stoff, eine hertzogin von Zell zu werden; den alle ihre ambition war hir, meines herrn s. ersten cammerdinner [zu heirathen], so Colin [hieß] undt deßen sohn mein haußhoffmeister. † Also ist es eine sach, die ich weiß, alß wen ichs gesehen hette. Alle freündt undt verwanten seindt, wie ich sehe, kommen, umb von der printzes von Wallis abschidt zu nehmen. Ich glaube nicht, daß sie einander so baldt wider sehen werden. Hiemitt ist Ewer brieff vollig beantwortet. Weillen Ihr die leütte hir nicht kendt, kan ich Eüch nichts neües sagen, schließe nur mitt der versicherung, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde. Adieu von Fontainebleau, liebe Louisse! Über 8 tag werde ich Eüch, wilß gott, von Versaille schreiben.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. oben s. 428, anmerkung 1, nachher brief nr 674. ** d. h. französische. Eleonore d'Olbreuse, die witwe des herzogs Georg Wilhelm, war ja Französin. Vergl. die anmerkung zu brief nr 666, oben s. 456. *** Vergl. oben brief nr 666. Was Elisabeth Charlotte hier über das verhältnis der kurfürstin Sophia zu der herzogin von Celle bemerkt, darf wol nicht als richtig angesehen werden. »Sophia empörte der gedanke, daß sie, die stuartische enkelin, die fürstlichen ehren mit einer Eleonore d'Olbreuse fortan theilen zu müßen bestimmt sei. Eine aufrichtige annäherung zwischen beiden frauen fand seitdem [seit der vermählung Georg Wilhelms mit Eleonore] nie statt; es blieb das verhältnis ein geknicktes und trug den keim zu tief schmerzlichen ereignissen im fürstlichen hause in sich.« Havemann, III, s. 293. 294. Über die erziehung der von ihren eltern als einziges kind mit güte überhäuften und mit allzu großer nachsicht getragenen Sophia Dorothea vergl. man ebend. s. 342. 343. Ein sehr vortheilhaft für Sophia Dorothea lautendes urtheil von Ernst August bringt Havemann s. 343, anm. 1, bei. † Vergl. band I, s. 277. 284. 404.

671.

Versaille den 27 October 1714.

Hertzallerliebe Louisse, seyder vergangen donnerstag abends seindt wir wieder hir undt haben leyder vergangen mitwog daß arme undt liebe Fontainebleau quittirt bey dem schönsten wetter von der welt. Wir kammen früh zu Petit-bourg ahn. Ich war auf den graben logirt undt hatt eine angelruht mitt drey angellen mitt gebracht, umb in dem graben zu fischen. Ich fischte undt fangte acht fisch undt die grösten fiehlen ins waßer. Zuletzt fung ich einen fisch, es war eine larche, die war lenger, alß eine gutte elle lang; der fadem war nicht starck genung, den fisch zu ziehen, undt der stecken auch, alles brach undt der fisch fiel wider ins waßer undt schwum mitt meinen 3 angelen fort. Ich hatte in meiner carderobe gefischt, ging in mein cammer, 3 von meinen damen, als die hoffmeisterin, duchesse de Brancas, die marechalle de Clerembault* undt meine dame d'atour, madame de Chasteautier,** Lenor undt ich sahen zu. Donnerstag, so baldt ich ahnkam, rüstete ich mich wider ein. Hernach kam monsieur le Dauphin,*** mein nachbar, zu mir. Es ist ein schön kindt, aber gar nicht woll erzogen, sondern gantz verwendt.† Er ist zart und delicat; man fürcht, wen er donnen solte, also lest man ihm thun, waß er will. Abends spät bracht man mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes morgens. Ich habe der Lenor ihrer dochter brieff geben, sie kan aber nicht drauff andtworten, den sie hatt große schmertzen ahm rechten daumen. Sie will nicht gestehen, daß es daß pottegram ist; allein es ist starck geschwollen, rodt undt glitzerig, glaube also fest, daß es daß pottegram ist, ob sie es zwar sehr leügnet. Sie kan den daumen nicht rühren. Es kam ihr gestern auff einen stutz ahn mitt so großen schmertzen, daß sie die gantze nacht nicht davor hatt schlaffen können. Jetzt komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 13, liebe Louise! bin fro zu sehen, daß unßer commerse nun gantz eingericht ist. Vergeßen†† bin ich, daß muß ich gestehen undt kans nicht leügnen; den ich habe ley-

* Clerembault. ** Châteauthiers. *** Louis de France, duc d'Anjou, der zweite sohn des herzogs von Burgund, der nachmalige Louis XV, geboren zu Versailles am 15 Februar 1710. Vergl. nachher brief nr 675. † d. h. verwöhnt. †† d. h. vergeßlich.

der daß schlimbste gedächtnuß von der welt.* Seyder meinen kinderblattern ** ist mir daß gedächtnuß so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, alß eüßerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebutzt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedachtnuß macht mich alß förchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fengt ordinari bey dem vergeßen ahn. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben. Ich bin in sorgen wegen Ewer kopffwehe; verlange sehr, wider zeittung von Eüch, liebe Louisse, zu haben, umb zu erfahren, wie es mitt Eüch stehet; den ich fürchte sehr, daß eine kranckheit drauß werden mögte. Gott gebe, daß ich mich betriege undt daß ich baldt erfahren möge, daß Ihr wider in volkommener gesundtheit sein möget! So große freüde man auch in Londen bezeugt, so trawe ich doch den Engländern kein haar.*** Aber da kompt madame la princesse † herrein; so baldt sie weg wirdt sein, werde ich außschreiben. Madame la princesse mitt ihrer schönnen enckel, mademoiselle de Clermont, †† geht alleweill weg, ist eine gutte stundt hir geweßen. Ihr schön enckel heist mademoiselle de Clermont, man kan kein schonner gesicht mahlen. Viel leütte, so madame de Mazarin gesehen, finden, daß sie ihr gleicht, aber hübscher ist. Ich komme aber wider auff Ewer schreiben. Vor den könig, vor printz Ernst August undt die printzes, wie auch daß kleine printzgen, vor die alle interessire ich mich von hertzen; aber wie man mir den printz de Galle beschriben, kan er mir gar nicht gefallen; den die maniren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett. Der peuple ist allezeit insolent undt unbeständig, heütte brenen sie ihren geweßen könig. Gott gebe, daß die zeit nicht kommen mag, daß sie den itzigen könig auch brenen werden! Den, wie schon gesagt, so trawe ich den Engländern kein haar. Wir haben gar nichts neues hir. Adieu, liebe Louise! Ewer brieff ist vollig beantwortet,

* Vergl. band I, s. 498. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 667, oben s. 459. † Anne de Bavière, princesse de Condé, genannt Madame la Princesse, gemahlin von Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé, genannt Monsieur le Prince. †† Marie-Anne de Bourbon Condé, Mademoiselle de Clermont.

671.

Versaille den 27 October 1714.

Hertzallerliebe Louisse, seyder vergangen donnerstag abendts seindt wir wieder hir undt haben leyder vergangen mitwog daß arme undt liebe Fontainebleau quittirt bey dem schönsten wetter von der welt. Wir kammen früh zu Petit-bourg ahn. Ich war auff den graben logirt undt hatt eine angelruht mitt drey angellen mittgebracht, umb in dem graben zu fischen. Ich fischte undt funge acht fisch undt die grösten fiehlen ins waßer. Zuletzt fung ich einen fisch, es war eine larche, die war lenger, alß eine gutte ehlen lang; der fadem war nicht starck genung, den fisch zu ziehen, noch der stecken auch, alles brach undt der fisch fiel wider ins waßer undt schwum mitt meinen 3 angelen fort. Ich hatte in meiner carderobe gefischt, ging in mein cammer, 3 von meinen damen, alß die hoffmeisterin, duchesse de Brancas, die marechalle de Clerembeau * undt meine dame d'atour, madame de Chasteautier, ** Lenor undt ich sahen zu. Donnerstag, so baldt ich ahnkam, rüstete ich mich wider ein. Hernach kam monsieur le Dauphin, *** mein nachbar, zu mir. Es ist ein schön kindt, aber gar nicht woll erzogen, sondern gantz verwendt. † Er ist zart und delicat; man fürcht, wen er flennen solte, also lest man ihm thun, waß er will. Abendts spät bracht man mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts. Ich habe der Lenor ihrer dochter brieff geben, sie kan aber nicht drauff andtworten, den sie hatt große schmertzen ahm rechten daumen. Sie will nicht gestehen, daß es daß pottegram ist; allein es ist starck geschwollen, rodt undt glitzerig, glaube also fest, daß es daß pottegram ist, ob sie es zwar sehr leügnet. Sie kan den daumen nicht rühren. Es kam ihr gestern auff einen stutz ahn mitt so großen schmertzen, daß sie die gantze nacht nicht davor hatt schlaffen können. Jetzt komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 13, liebe Louise! bin fro, zu sehen, daß unßer commerse nun gantz eingericht ist. Vergeßen †† bin ich, daß muß ich gestehen undt kans nicht leügnen; den ich habe ley-

*

* Clérembault. ** Châteauthiers. *** Louis de France, duc d'Anjou, der zweite sohn des herzogs von Burgund, der nachmalige Louis XV, geboren zu Versailles am 15 Februar 1710. Vergl. nachher brief nr 675. † d. h. verwöhnt. †† d. h. vergeßlich.

der daß schlimbste gedächtnuß von der welt.* Seyder meinen kinderblattern** ist mir daß gedächtnuß so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, alß eüßerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebutzt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedachtnuß macht mich alß förchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fengt ordinari bey dem vergeßen ahn. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben. Ich bin in sorgen wegen Ewer kopffwehe; verlange sehr, wider zeittung von Eüch, liebe Louisse, zu haben, umb zu erfahren, wie es mitt Eüch stehet; den ich fürchte sehr, daß eine kranckheit drauß werden mögte. Gott gebe, daß ich mich betriege undt daß ich baldt erfahren möge, daß Ihr wider in volkommener gesundtheit sein möget! So große freüde man auch in Londen bezeugt, so trawe ich doch den Engländern kein haar.*** Aber da kompt madame la princesse † herrein; so baldt sie weg wirdt sein, werde ich außschreiben. Madame la princesse mitt ihrer schönnen enckel, mademoiselle de Clermont, †† geht alleweill weg, ist eine gutte stundt hir geweßen. Ihr schön enckel heist mademoiselle de Clermont, man kan kein schonner gesicht mahlen. Viel leütte, so madame de Mazarin gesehen, finden, daß sie ihr gleicht, aber hübscher ist. Ich komme aber wider auff Ewer schreiben. Vor den könig, vor printz Ernst August undt die printzes, wie auch daß kleine printzgen, vor die alle interessire ich mich von hertzen; aber wie man mir den printz de Galle beschriben, kan er mir gar nicht gefallen; den die maniren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett. Der peuple ist allezeit insolent undt unbeständig, heütte brenen sie ihren geweßen könig. Gott gebe, daß die zeit nicht kommen mag, daß sie den itzigen könig auch brenen werden! Den, wie schon gesagt, so trawe ich den Engländern kein haar. Wir haben gar nichts neues hir. Adieu, liebe Louise! Ewer brieff ist vollig beantwortet,

*

* Vergl. band I, s. 498. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 667, oben s. 459. † Anne de Bavière, princesse de Condé, genannt Madame la Princesse, gemahlin von Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé, genannt Monsieur le Prince. †† Marie-Anne de Bourbon Condé, Mademoiselle de Clermont.

bleibt mir also nichts mehr überig, alß Euch zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten [werde].

Elisabeth Charlotte.

672.

Versaille den 3 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern ist der gantze hoff nach Marly gefahren, außer madame d'Orleans undt ich. Sie ist schwanger, gehet im 8ten mont, hatt einen starcken husten undt ich habe auch einen abscheülichen husten undt schnupen dabey, habe also auch bleiben müßen; ich hoffe aber doch, daß ich in ein par tagen auch hin werde undt mein husten abnehmen wirdt. Heütte hatt man dort die St Hubert celebrirt undt der printz von Saxsen ist auch auff die jagt, wirdt aber nicht dort schlaffen.* Gestern wahren I. L. hir undt spilten a l'ombre den gantzen abendt, wahren lustiger alß ordinarie. Aber da wollen wir baldt wider von sprechen, will nun nur verzehlen, waß mir den abscheülichen husten undt schnupen verursachet hatt. Meine cammerweiber im coeffuren zogen mir die haar undt thaten mir gar wehe; wen ich drüber klagte, sagten sie, es kämme daher, daß meine haar zu lang wehren: also resolvirte ich, sie zu schneyden laßen, welches ich vergangenen dinstag gethan. Der kerl aber, so mir die haar schnit, war so langsam, daß es anderthalb stundt wehrte, undt hilt mir daß heyße pfetzeyßen** so lang auff den kopff, daß ich glaub, daß es mich humoren hatt schmeltzen machen, so mir in den halß gefahlen sei undt gleich husten undt schnupen veralso***, also umb ein wehe zu

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 272. 273: »Samedi 3 [Novembre 1714], jour de Saint-Hubert, à Marly. Le roi, après la messe, monta dans sa calèche, et alla courre le cerf dans son parc qui est présentement fort grand; il est augmenté de plus de la moitié. La chasse fut fort belle et assez courte. Le roi revint dîner ici avant deux heures. Le comte de Lusace étoit à la chasse et le roi lui fit beaucoup d'honnêtetés; il étoit venu jusqu'à la grille au-devant du roi, et le reconduisit jusque-là après la chasse, et puis retourna à Paris.« ** pfetzeisen, d. h. kneipeisen, zwickeisen; pfetzen, vellicare, zwicken, summis digitis premere. J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wörterbuch. Berlin 1741. 4. II, s. 53. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 327. *** ? verursacht.

hindern, bin ich in ein ander wehe gefallen. Daß geschicht offt, den wir armen menschen wißen leyder nie, waß über unß vorsehen ist. Vorgestern, liebe Louise, habe ich morgendts undt abendts ein liebes schreiben von Eüch entpfangen; daß erste war vom 20 October undt daß zweyte vom 23 selbigen monts. Wo mirs möglich ist, werde ich heütte auff beyde andtwortten; wo nicht, so werde ich eines heütte undt daß überige morgen beantwortten. Scheüt nicht, mir offt zū schreiben! den Ihr thut mir gefahlen hirin, liebe Louisse! Ich habe schon 4 blatter von den zeittungen geleßen, aber den ort noch nicht gefunden, will gleich noch suchen; da habe ich es gefunden, liebe Louise! Man hatt meine harangue, wie ich dem churprintzen pressentirt, gar übel übersetzt; den erstlich so heiße ich den konig mein leben nicht sire, sondern monsieur. Waß man enfants de France heist, die heyßen den könig nie sire; daß fengt bey die petits enfants de France ahn, alß zum exempel mein sohn, mein dochter etc. Waß ich zu dem könig sagte, war nur: «Monsieur, voicy le prince electoral de Saxsen, qui souhaitte, que je le pressente a V. M.» Der printz dratt herzu mitt recht hohen undt gutten minen undt machte dem könig ohne dem geringsten ambaras sein compliment, hatt gleich deß könig undt gantzen hoffs aprobation dadurch erworben.* Der könig hatt ihm gar höfflich geantwortet. Alles ist gar; der printz hatt dem könig seine zwey hoffmeistern, graff Cos undt baron Hagen pressentirt, welche hir auch, so woll alß ihr herr, gar woll gerahten undt sich von jederman estimiren [machen]. Wen alle corespondentzen, so man von Franckreich in Teütschlandt hatt, nicht beßer sein, alß dieße, wie ich den churprintzen pressentirt habe, so verdinen die corespondenten ihr gelt übel. Liebe Louisse, ich habe I. L. den churprintzen gefragt, ob er einen andern hoffmeister hir erwahrt, er sagt aber, er wiße kein wordt davon. Der general Lutzenburg hatt

*

* Übereinstimmend mit Elisabeth Charlotte berichtet Dangeau, Journal, XV, s. 251: »Jeudi 27 [Septembre 1714], à Fontainebleau. Après le souper du roi, Madame lui présenta M. le comte de Lusace, qui a fort bonne mine et qui fit sa révérence de bonne grâce, lui parla très-bien, et le roi en fut fort content.« Unter dem 26 September 1714 schreibt Dangeau, ebendas. s. 250, aus Fontainebleau: »Le prince de Saxe, qui se fait appeler le comte de Lusace, et qui est dans un entier incognito, étoit arrivé ici le matin.«

eine schwester hir, madame Desalleur; * Ihr kent sie vielleicht, den ihr man, so jetzt baldt auß Turquay kommen wirdt, wo er ambassadeur geweßen, ist vorher lang ambassadeur zu Berlin geweßen, wo Ihr sie woll mögt gesehen haben zu der s. königin zeitten. Man hatt dazu gesagt, daß er ein wenig verliebt von der schönnen königin geweßen. Damitt ich aber wider auff seine fraw komme, so wolt ich sagen, daß der general seinen schwester solt mitt im raht ** nehmen; den sie hatt verstandt, wie der teüffel. Aber ich glaube, daß er mitt dießer zucht eben nicht so unschuldig bleiben wirdt, alß er nun ist; den er wirdt so gehütt, daß man ihm weder mitt mans- noch weibspersonen allein reden lest. Man kan nicht mehr politesse haben, alß der palatin von Lithuanie hatt. Monsieur Haagen *** weiß auch gar woll zu leben undt scheindt ein feiner man zu sein; ich finde ihn verständig in allen stücken außer in der religion, da ist er bludtseinfältig in. Er hätte gerne gehabt, daß ich seinem printzen zugesprochen hette; allein ich habe ihm gesagt, daß das predigen den weibern nicht zukompt undt daß mich unßer herr zu keinem apostel gesandt hette, † drumb würde ich mitt dem printzen nie von religion reden. Er helt noch fest wie eine mauer undt lest sich nicht persuadiren. Man führt in vorgestern

*

* Desalleurs. Vergl. band I, s. 521. Nach Dangeau, Journal, XVII, s. 14 kam Desalleurs erst im Februar 1717 aus Constantinopel zurück, wo er durch M. de Bonnac ersetzt wurde, nach Dangeau, Journal, XVI, s. 501. Über dieselbe persönlichkeit bemerkt Brunet, I, s. 150, anm. 1: »Pierre Puchot, marquis Des Alleurs, fut envoyé extraordinaire auprès de l'électeur de Brandebourg depuis 1698 jusqu'à 1701. En 1711, il remplaça, à Constantinople, M. de Ferriol, plus connu pour avoir ramené en France mademoiselle Aissé que par ses succès diplomatiques.« ** ? seine schwester solt mit in den rath. *** Wer diese beiden männer waren, erfahren wir aus einer bemerkung, welche Dangeau, Journal, XV, s. 425. 426, im Mai 1715 macht. Er schreibt: »Mardi 28 [Mai 1715], à Marly. Le prince électoral de Saxe, qui s'est toujours fait appeler ici le comte de Lusace, vint prendre congé du roi, qui lui donna une magnifique épée de diamants, estimée 40,000 écus. Le roi donna aussi son portrait garni de diamants au palatin de Livonie, qui a conduit ce prince en France et qui est homme de grand mérite, et son portrait aussi garni de diamants, mais un peu moins beau, au baron de Hagen, gouverneur de ce prince.« Im Journal, XV, s. 252, wird der »palatin de Livonie« auch als »gouverneur« des kurprinzen bezeichnet, s. 347 dagegen als »le palatin de Livonie, qui est ici à la tête de la maison du prince électoral de Saxe.« † Vergl. brief nr 670, oben s. 466, nachher brief nr 674.

in die vesper; er kam eben, wie man einen psalm in mussiq sung, daß hörte er zu; so baldt die mußiq auß war, lieff er fort. So baldt ich monsieur Hagen sehen werde, will ich ihm sagen, wie viel guts Ihr mir von seiner frawen schreibt; daß wirdt ihm gefahlen, den er hatt sie hertzlich lieb. Ich dancke Eüch sehr vor daß kupfferstück von könig von Engellandt. Solte ihm dießes gleichen, müste er abscheülich verendert sein; ich finde kein eintzig lignament von ihm, undt daß kupfferstück gleicht in jung dem gutten alten monsieur Polier s. Undt wie dießer könig hir war, hatt er ein schön gesicht undt gar keinen großen mundt; die kinderblattern undt zeit müßen I. M. sehr geendert haben. Er hatte mir durch monsieur Martine sagen laßen, so baldt er in Englandt, wolle er mir schreiben undt commerce mitt brieffen mitt mir haben. Gestern aber bringt mir monsieur Prior * ein brieff von seinem könig, aber nicht von seiner handt, sondern nur durch secretarie. Daß hatte ich nach monsieur Martini compliment nicht erwart; wen ich aber dencke, wie dießer könig allezeit vor mir ist, so solle es mir doch nicht sehr wunder nehmen. Er ist daß gegenspiel von seiner fraw mutter. Es mag gehen, wie es wolle, so werde ich mich doch allezeit erinnern, daß er ma tante sohn ist, undt ihm deßwegen alles glücks undt wollfahrt wünschen, wie ichs ihm auch heütte geschrieben. Die printzes von Galle jammert mich; den ma tante war noch ihr trost. Mehr sag ich nichts, aber ich estimire sie recht; den ich finde ein recht gutt gemüht in ihr, daß woll rahr [in] jetzigen zeitten ist. Die threnen seindt mir in den augen kommen, wie ich in Ewerem brieff geleßen, wie beweglich dieße printz[es] ihren kindern adieu gesagt. Ist es jemandts bekandt, so printz Friderichs hoffmeister geworden? den Ihr nent ihn nicht. Liebe Louise, wen man solche abschiedt nur in einer commedie sehen solte, würde es einem zu hertzen gehen undt weinen machen, will geschweygen den, wen man es in der warheit sicht undt hört; einem lieben bruder adieu zu sagen, umb ihn nach alles** aparentz nicht mehr zu [sehen], ist auch

*

* Prior war bevollmächtigter minister Großbritanniens unter der königin Anna, wurde aber in der folge abberufen. Dangeau, Journal, XV, s. 287: »Samedi 1er Décembre [1714], à Versailles. Prior, qui étoit ici plénipotentiaire d'Angleterre, est rappelé; on continue en ce pays là à ôter tous les emplois aux tories.« ** ? aller.

etwaß bewegliches. In den hollandischen gazetten stehet, daß die printzes woll überkommen undt ihr herr ihr weit entgegen gereist ist. Ich wuste nicht, daß eine hertzogin von Weymahr einen krancken printzen hatt. Wie ich sehe, so seindt wir in Einem spital kranck; wen ich aber zu früh schlaffen gehe, kan ich nicht einschlaffen. Ist die graffin von Bückeburg mitt der printzes von Buckeburg nach Engellandt oder nicht? Bitte, sagt mirs doch! Es war heütte noch zimblich gutt wetter, auch solle die jagt zu Marly gar schön geweßen sein. Es ist mir lieb wegen deß churprintzen von Saxsen, so, wie schon gesagt, dabey geweßen. Ich habe keine alte, noch neüe medaille von Eüch entpfangen; informirt Eüch, wo es hinkommen muß sein! Ich bin fro, daß die freüllen Wilhelme so ruhig ist. Gott erhalte sie dabey! Aber es verdrist, daß die medaille, so Ihr mir geschickt, verlohren gangen. Hirmitt ist Ewerer erster brieff vollig beantwortet; morgen solle der zweitte folgen. Dießen abendt aber werde ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen ambrassire undt allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

673.

Versaille den 4 November 1714.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich meinen tag mitt Eüch geendet undt [heute] fange ich [ihn mit Euch an], nachdem ich mein gebett vericht undt meine capittel in der bibel geleßen, nehmblich 2 psalmen, den 82 undt 83sten, daß 41 undt 42 cap. deß prophetten Issai undt daß 5 undt 6ste cap. von evangelium st Marcus.* Aber da kommen schon verhindernüße; den man rufft mich, umb in kirch zu gehen.

Marly den 8 November, umb halb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, wie Ihr segt, so habe ich dießen brieff erst ** vor 4 tagen ahngefangen, aber leyder nicht fortfahren konnen. Gott gebe, daß ich es heütte möge thun können! Sontag,

* Vergl. oben s. 428, anm. 1, und brief nr 670, oben s. 468. 469.
** ? schon.

liebe Louisse, nachdem ich auß der kirch kommen undt ahn mein dochter geschrieben, kam ein courier von meiner dochter ahn; da muste ich wider schreiben biß zum nachteßen, nach dem nachteßen war es zu spät. Montag muste ich ahn die zwey königinen von Sicillen undt Spanien, die zu Bajonne ist, andtwortten undt der königin von Sicillen ihr brieff war von 16 bogen. Hernach bin ich hergefahren. Dinstag war gar schön wetter, bin morgendts spatziren gangen; nachmittags seindt so unerhört viel leütte zu mir kommen, so mich auffgehalten, daß ich nur ahn mein dochter hab schreiben können. Gestern, liebe Louisse, habe ich ahn die hertzogin von Hannover, undt durch einen neüen courir, [geschrieben;] abendts kammen wider viel damen, habe also biß auff heütte dießen brieff verschieben müßen. Heütte morgen habe ich Ewer liebes schreiben vom 30 October entpfangen; daß werde ich aber biß vor sontag ersparen. Nun aber komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 23 October, daß ich vor 4 tagen ahngefangen hatten.* Ihr hettet groß unrecht gehabt, liebe Louisse, wen Ihr mir den tag nicht geschrieben hettet; den ich kan Eüch woll mitt warheit sagen, daß Ewere liebe brieff mir gar ahngenehm sein undt mich niemahlen überdrüßig machen; ich habe ja mitt allen interuptionen noch zeit gefunden, zu andtwortten, also solt Ihr Eüch doch ke[i]nen scrupel hirüber machen. Weillen, waß man mir vom könig Görgen** gesagt, so sehr mitt seinem humor einstimbt, so habe ichs geglaubt. Ich glaube auch nicht, daß die ungedultige Engländer lang sich mitt einem könig behelffen werden, welcher ihre sprache nicht kan. Ich hatte nicht gehört, daß dießer könig kräncklich seye. Hir sagt man, daß er keinen eintzigen teütschen bedinten bey sich behalten darff; daß were doch [schlecht] bedint. In der*** letzten hollandischen zeittungen habe ich gesehen, daß man der† printzes de Galle 2 englische hoffmeisterinen geschickt sein worden; also wirdt woll die gräffin von Buckebourg nicht bleiben. Der könig, weillen man ihn so von sein[e]r douceur rümbt, muß affabler geworden sein, alß I. M. geweßen, wie sie hir wahren; den truckner habe ich mein leben nichts gesehen. In selbigen zeittungen, wovon ich schon gesprochen, stehet auch, wie die printzes glücklich ahnkommen undt kein gefahr auff der see gehabt hatt. Ihr werdet mir gefahlen thun, wen

* ? hatte. ** Georg I. *** ? den. † ? daß der.

Ihr mir berichten werdet, wie es endtlich mitt ma tante s. verlaßenschafft abgangen. Hiran kan ich ohne hertzensbetrübtnuß nicht gedencken; wen mir dieße trawerige gedancken in sin kommen, welches offt geschicht, so redt ich von waß anderst, oder nehm ein buch undt leße. Es ist woll war, daß man ursach genung findt, sich zu betrüben, wen man gern trawerig sein wolte; aber daß leben ist zu kurtz, umb nicht zu suchen, es mitt ein wenig ruhe hinzubringen; den mitt trawrigsein gewindt man nichts, alß schmertzen undt kranckheitten, undt bekompt die doch nicht wider, welche man beweindt. Freyllig ist es daß beste, sich gott in alles vollig zu ergeben; das thue ich auch, so viel mir möglich ist; auff menschen-hülff vertraw ich gantz undt gar nicht. Ich lebe schir in der welt, alß wen ich gantz allein were. Mein dochter werde ich woll mein leben nicht mehr sehen; mein sohn ist in seiner famillen occupirt; fraw undt dochter da ist sein eintzig vertrawen auff: mich sicht er nur von halb 10 biß umb 10 abendt; scheindt, alß wen er nur kompt, wen ahm meisten leütte bey mir sein, oder ich ahm meisten zu schreiben habe, expres umb nicht vertrawlich mitt mir [zu] reden. Mein parthie ist gantz gefast; ich werffe ihm nichts vor von seiner indifferentz gegen mir, ich laß ihn undt seine fammille schalten undt walten, wie sie wollen, undt misch mich in gar nichts; ich besuche seine gemahlin, seine dochter, alß wens bludtsfrembte fürstinen wehren. Ist keine reformirte kirch in Franckfort, daß Ihr in andern ortern predigen suchen müst undt in Ewer cammer predigen laßen*? Waß hatt der printz von Weimar ahm fuß? Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu bitten, die fehler dießes brieff zu entschuldigen undt fest zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

674.

Marly den 11 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, hirmitt komme ich, mein wort halten undt auff Ewer liebes schreiben vom 30 October zu andtwortten; sehe gar gern, daß unßere brieffe nun so richtig gehen. Von Fontainebleau will ich nichts mehr sagen, daß ist nun vorbey; allein es ist gewiß, daß ich es vor den ahngenehmbsten ort von gantz

* ? lesen.

Franckreich halte, undt waß mir noch dran gefelt, ist, daß es gantz teütsch außsicht.* Ich bin auch gar woll logirt, habe eine raisonable salle des gardes, eine antichambre, so groß genung ist, umb drinen zu eßen, eine große schlaffkammer, auch eine kleine mitt einem alcove, wo ich vor dießem in schlieff, wie Monsieur s. noch lebte, ein groß undt schön cabinet, wo es im heisten sommer nie heiß ist (den die [sonne] ist nur da, wen sie auffstehet),** eine kleine garderobe, wo mein, met verlöff, kackstuhl ist, daß hatt ein degagement*** auff den balcon undt graben. Darnach habe ich noch bey meiner cammer 2 andere cabineten, die lehne† ich meiner dame d'atour, madame de Chasteautier;†† den sie ist so abscheülich hoch logirt, daß es gar zu ungemachlich vor sie were, so offt deß tags auff- undt abzusteigen. Durch die fenster in meiner cammer kan ich alles sehen, waß in dem hoff, so man la cour de l'oval††† heist, passirt, undt im cabinet sehe ich alles, waß im vorhoff, so man la cour des cuissines heist, vorgeht undt auch im hoff de la consiergerie, wo gar viel leütte logiren. Also kan einem dort die zeit kein augenblick lang fallen. Monsieur Boltzing erinere mich gar nicht; den es kommen deß jahrs durch so viel Teütschen her, daß man es unmöglich behalten kan. Meine gesundtheit hatt zu Versaille nicht lang bestandt gehalten; den den dinstag, nachdem wir ahnkommen, habe ich einen abscheüllichen husten undt schnupen bekommen, wie, wo mir recht, ich Eüch schon vergangenen donerstag verzehlt habe. Liebe Louisse, daß ist nun, gott lob, gantz vorbey. Vergangen freytag ist mir eine possirliche avanture begegnet, so ich Eüch doch verzehlen muß. Wie wir au rendevous kammen, wurde mir abscheülich noht, zu pißen; ich ließ mich gantz anß ander eck vom walt führen undt stiege hinter einer dicken hecken ab. Aber secht, wie der teüffel sein spiel hatt! Ich hatte nicht so baldt ahngefangen, zu pißen, so schickt er den hirsch geradt, wo ich war. Da wurde mir so bang, daß die gantze jagt folgen würde, daß ich geschwindt wider zu der calesch eyllen wolte; allein eine brombeerstrauch wickelt sich umb mein fuß undt ich

*

* Vergl. brief nr 670, oben s. 465. ** d. h. aufgeht. *** nebenausgang. † d. h. leihe. †† Châteauthiers. ††† la cour ovale oder la cour du donjon. Das schloß von Fontainebleau hat außer diesem noch vier andere höfe: la cour du cheval blanc, la cour de la fontaine, la cour des princes und la cour des cuisines oder de Henri IV.

platsch nauß wie eine crotte, that mir aber kein wehe. den es seindt so viel blätter im holtz, daß man drein wie in einem federbett felt. Ich muste aber umb hülff ruffen. den ich war so eingewickelt, daß ich nicht allein auffstehen kont: bliebe bey der jagt, so zwey stundt just dawerte undt gar schön war. Ich [fühlte] keinen großen schmertz, aber wie ich wider her in meine cammer kam, da thate mir der verstaugte fuß gar wehe, undt gestern konte ich kaum drauff tretten, muste nur in kärchel spatziren, könt nicht gehen, ohne sehr zu hinken. Heütte ist es schon wider beßer, hoffe, daß es nicht dawern wirdt; sonsten bin ich, gott sey danck, frisch undt gesundt. Alle trawerige gedancken auß dem hertzen zu schlagen, ist nicht leicht zu thun: nicht davon zu reden undt suchen, sich zu distrairen, daß kan ich undt thue es auch, aber mehr ist mir ohnmöglich. Waß in den gazetten stehet, da ist, gott lob, kein eintzig wordt war ahn; mein sohn undt ich haben drüber gelacht; er kendt den premier pressident d'Aire nur von nahmen, hatt ihn weder gesehen noch gesprochen undt schreiben einander gar nicht. Also habe ich, gott sey danck, hirüber gar kein chagrin gehabt. Meinen geraden weg gehe ich gar gewiß immer fort undt übergebe alles, waß mich ahngeht, gott dem allmächtigen. Der churprintz hatt woll nicht zu förchten, daß ich ihm von religion sprechen werde. Ich bin ein schlechter apostel,* bekümere mich umb nichts, waß andere glauben, dencke nur ahn den meinen,** welchen ich gott bitte zu meiner seeligkeit zu erleüchten. Anderer leütte glauben geht mir gar nichts ahn. Man kan dießem printzen nichts in vertrawen sagen, er ist allezeit umbringt. Er fengt ein wenig ahn zahmer zu werden undt mehr zu sprechen. Letztmahl zu Versaille sprach er mehr, alß ordinari, undt wohl. es ist ein artiger her. Monsieur Hagen hatte mich zwar gebetten, dem printzen wegen der religion zuzusprechen, aber ich habe mich sehr deßwegen endtschuldiget undt blat herauß gesagt, daß ich es nicht thun werde. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß Ihr hertzlich heßlich seydt; daß [bin] ich auch undt allezeit geweßen, liebe Louisse! bin aber 10 gutter jahr älter, alß Ihr, [muß] alßo noch ärger, alß Ihr, in schönheit sein. Ich gestehe, ich habe gemeint, daß mein alter den jungen

* Vergl. brief nr 670, oben s. 466; brief nr 672, oben s. 474; nachher brief nr 700. ** nemlich glauben.

churprintzen scheü mache; den, man muß die warheit sagen, 62 jahr undt 18 schicken sich nicht woll beysamen. Mir hatt man daß bibel-leßen gar nicht verbotten; überall habe ich biblen, Merian seine ist hir, die luneburgische zu Versaille undt zu Fontainebleau die reißbibel, so in 2 tomen ist,* undt wen ich von einem ort weg gehe, zeichene ich auff ein klein papirgen, ahn welche capittel undt psalmen ich bin, kan also gleich wider leßen. Dancke sehr, liebe Louisse, vor Ewern gutten [wunsch], welcher woll der beste ist, so man einem thun kan; den dieße zeit ist kurtz, die ewige aber gar lang. In die wenig tage, so wir zu Versaille geweßen, habe ich keine brieffe brenen können; den es gehört zeit dazu; aber ich glaube nicht, daß ich etwaß finden werde, den wen ma tante s. mir waß** schriebe, befahl sie mir, gleich den brieff zu brenen, welches ich auch alß gleich gethan.*** Der könig in Preussen ist langsam in seinen resolution. Aber da schlegt es 12, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich nach Versaille, da werde ich dießen brieff außschreiben. Adieu den biß dahin, liebe Louisse! Nachdem ich wider auß der kirch werde kommen sein, hoffe ich noch ein par wordt zu sagen können.

Sontag, den 11 November, umb 3 viertel auff 1.

Es ist schon bey einer viertel-stundt, daß ich auß der kirch bin kommen. Es heist hir: «Kurtze gebett undt lange brattwürst;» † heütte aber solte man eher eine Martinganß eßen, den es ist heütte sanct Martiny. Der gutte signeur Hortence, †† ich habe ihn allezeit vor einen gutten, ehrlichen man gehalten; er muß nicht viel junger, alß unßere liebe churfürstin s., geweßen sein; den ich war ein kindt von 7 jahren, wie ich ihn daß erste mahl gesehen, undt er war schon ein gestannener mensch undt gar kein kindt mehr; halte ihn also eher vor alter, alß junger. Es ist niemandts mehr persuadirt, alß ich bin, daß unßer ziehl unß gesetzt ist undt niemandt drüber schreitten kan. Sagt man nun in Teütschlandt, ahnstadt hoffmeisterin von einer jungen printzessin, oberauffsichterin? Daß

* Vergl. brief nr 670, oben s. 468. 469. ** d. h. etwas, das geheimnis bleiben, etwas, wovon sonst niemand kunde erhalten sollte. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440; nachher brief nr 735. † Vergl. das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, II, sp. 313, unter bratwurst. †† Vergl. brief nr 670, oben s. 467. 468.

ist mir gantz etwaß neües. Ich glaube, daß, wen ich in Teütschlandt kommen solte, würde ich nichts mehr kenen; * ich würde die leütte nicht mehr verstehen, noch sie mich, wen man so gantz neüe worter inventirt hatt. Daß schmeichlen verstehen alle frantzosche weiber auff ein endt, aber auffrigtig sein, ist nicht gar gemein bey ihnen. Wie es in dem fall mitt der hertzogin von Zel beschaffen ist, weiß ich nicht; den es ist keine regel ohne exception. Die fürstin von Hannaw ist der printzes von Wallis halbschwester. Daß alte liedt, so Ihr cittirt, hatte ich nie gehört, ist possirlich. Aber man rufft mich, man hatt ahngericht. Ich hoffe, noch nach dem eßen, ehe ich nach Versaille werde, dießen brieff noch außzuschreiben können.

Sontag umb 2 uhr nachmittags.

Ich komme eben von taffel, liebe Louise, undt meine kutschen seindt noch nicht kommen, also hoffe ich, noch außzuschreiben können, ehe ich weg werde. Ob ich zwar die gazetten gerne leße, so kan ich Eüch doch mitt warheit sagen, liebe Louisse, daß Ewere schreiben mir doch ahngenehmer sein; den erstlich kompt es mir von einer lieben handt, zum andern so sprecht Ihr mir von viel mehr sachen, worin ich mich interessire, alß die gazette. Es ist mir lieb, daß mein gruß dem freüllen Wilhelmel ** ahngenehm geweßen. Sie kan sicher sein, daß ihre mutter vor ihr thun wirdt, wäß ihr möglich undt billig ist. Adieu, liebe Louise! Meine kutschen seindt kommen; ich muß enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

675.

Versaille den 18 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag abendts nach der jagt bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts erfrewet worden; bin recht fro, daß unßer commerse nun so richtig geht undt daß unßere brieffe nicht verlohren werden, alß dießes, wo die medaille in wahr; da höre, noch sehe ich nichts von. Sagt

* Vergl. band I, s. 521. ** Wilhelmine von Rathsamshausen.

mir doch, waß es geweßen! Von meiner fischerey von Petitbourg * werde ich nichts mehr sagen, den ich kan mich nicht lang auff jedes article auffhalten; den ich habe heütte abscheülich viel zu schreiben, den erstlich so muß ich absolutte zwey brieff nach Paris schreiben undt ahn die königin von Sicillen ahnfangen. Den morgen werden wir auff die hirschjagt, undt so sie wehrt, wie die gesterige, werde ich ohnmöglich zeit haben, ahn meinen 2 königinen zu antwortten. Gestern fuhren wir hir umb 12 weg undt kammen ein virtel vor 6 abendts erst wider ahn. Ich hatte morgendts nur ein butteram ** geßen, aß also gleich zu mittag umb 6, umb 7 gingen wir von taffel. Solte mir daß morgen begegenen, würde ich ja kaum Einen brieff schreiben können, will geschweygen 4, so ich morgen zu schreiben habe; den weillen ich übermorgen nach Pàris werde, die großhertzogin *** zu Piquepus † zu besuchen, welche ich nicht gesehen, seyder sie auß dem baadt kommen, werde hernach au palais royal, wo ich viel zu thun habe, muß mir kleyder außsuchen, nun die trawer vorbey, undt einen wattenen nachtsrock, vor daß neü jahr auch einen sametes grand habit undt unterrock undt zwey jupons. Gegen abendt werde ich mein enckel, mademoiselle de Valois, ins opera führen undt nach dem opera wider hieher, kan also übermorgen ohnmöglich ahn mein dochter schreiben, alß morgen abendts nach der jagt, muß mich also heütte sehr eyllen in meiner andtwort. Der kleine Dauphin †† sicht etlich [mal] übel auff †††, wen die zähnger ihm wehe [thun], aber wen er ein wenig woll außsicht, ist es ein schön kindt, hatt große pechschwartze augen, ein rundt gesichtgen, ein hübsch maulgen, daß helt er aber ein wenig zu viel offen, ein klein näßgen, so woll geschaffen ist, schwartze härger, ist woll geschaffen, gantz geradt, artige

*

* Vergl. brief nr 671, oben s. 470. ** In einem briefe unserer herzogin bei Schütz, Leben und charakter der Elisabeth Charlotte, s. 152, heißt es: »Ich frühstücke selten, thue ich es aber, so nehm ich nur einen butterrahm.« Vergl. auch nachher brief nr 695. 701. *** Marguerite-Louise d'Orléans, großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande duchesse, gemahlin des großherzogs Cosimo III von Toscana. † Picpus, damals kloster und dorf in der nähe von Paris, seit ende 1786 in die stadt einbezogen. Das kloster, am ende des faubourg Saint-Antoine, 1790 aufgehoben, wurde privateigenthum. Vergl. J. A. Dulaure, Histoire physique, civile et morale de Paris. Sixième édition, par J. L. Belin, avocat. IV. Paris 1837. 8. s. 204. 205. VII, s. 3. †† der nachmalige Louis XV. Vergl. brief nr 671, oben s. 470. ††† ? aus.

schenckel undt füßger, summa, es ist eher ein schön, alß heßlich. kindt; es ist allezeit schönner gewest, alß sein brüdergen. Der ander aber war lebhaffter undt starcker, alß dießer. Die eintzige söhn, wen sie delicat sein, werde[n] allezeit verzogene kinder. Wen die kinder mütter haben, so vor sie sorgen, so werden die kinder beßer erzogen; wundert mich also nicht, daß die princessinen von Hannover woll erzogen sein. Unßer Dauphin verstehet die landtcartte auff ein endt, wie ein großer mensch. * Man lernts ihm in spillen. Mich deucht, vor dießem hatt man bey den Reformirten undt Lutterischen keinen nahmenstag gefeyert, nur den geburtstag. Wirdt hertzog Ernst August den gantz allein zu Hannover zukünftig jahr regieren? Aber Ihr sagt, er wirdt auch hin; Hannover wirdt den eine wüsteney werden, daß jammert mich; den Hannover ist mir lieber, alß gantz Engellandt. Ich kan nicht begreiffen, liebe Louisse, wie Ihr Eüch so leicht resolviren könt, übers meer zu gehen. Wer mich resolviren konte, übers mehr zu gehen, der müste mir gewiß woll verobligirt sein; nichts kompt mir abscheülicher vor, alß die sehe. ** Zudem so ist Ewer schwager ein wunderlicher man, bey dem Ihr, wie Ihrs auch ahnfangen mögt, keinen danck verdinen werdet. Undt weillen Ihr hübsch ruhig undt gemäglich zu Franckfort eingerüst seydt, thet Ihr, deücht mir, beßer, ahn die printzes de Galle zu schreiben, daß die sich Ewerer niepce ahnnimpt, weillen sie doch Ewere gutte freundin, undt Ewer schwager wirdt sich eher drin ergeben müßen, alß waß Ihr ihm sagen mögt. Ich sage aber nur meine meinung undt schreibe Eüch hirinen nichts vor. Zu meiner zeit sagte man daß sprichwort, so Ihr cittirt, von der geiß, ahnstatt deß eßels, undt man sagt: «bricht ein bein» undt nicht: «den halß.»*** Eüch in lebensgefahr zu setzen, wolte ich Eüch

* »Il existe comme témoignage des études géographiques de Louis XV durant son enfance, un volume de sa composition, imprimé à Versailles en 1718 »Cours des principaux fleuves et rivières de l'Europe.« Un joli portrait du jeune monarque, gravé par J. Audran, donne seul aujourd'hui quelque prix à ce livre. Brunet, I, s. 153, anm. 1. Vergl. auch nachher brief nr 700. ** d. h. see. Vergl. band I, s. 89. *** Vergl. das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, III, sp. 361. 1147, wo unter n folgender ausspruch Luthers mitgetheilt wird: »Wenn es dem esel zu wol ist, dann geht er aufs eis und tanzt (geht er aufs eis tanzen); ein mensch kan allerlei leiden, on gute tage, wenn er zu viel futter hat, so gehet er eben wie der esel aufs eis und bricht ein bein für woltagen.« Eine hierhergehörige stelle aus G. Rollenhagens Froschmeuseler sehe man ebendaselbst.

warlich gar nicht rahten. Schondt Ewer umb gottes willen, liebe Louisse! Man hatt nur Ein leben in dießer welt; verliehrt mans, bekombt man kein anderes. Daß freüllen von Rotzenhaussen jammert mich, daß potagram zu haben; arme habendts wie reiche, sie ist die probe davon, wofern sie es hatt. Ich sehe, daß ich Ewern brieff übel geleßen habe; Ihr redt von der mutter undt ich meinte, es were von der dochter. Daß gedruckts ist recht possirlich; ich wolte, daß es war were, hatt mich lachen machen. Der printz Ragotzi sagt: «Wen daß geschicht, so wirdt der papst lutherisch werden.» Eine andere post werde ich Ewern brieff vollendts außschreiben, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

676.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort sur le Main.

Marly den 22 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern bin ich mitt Ewr liebes schreiben vom 13 erfrewet worden, werde aber dießes schreiben erst biß sambstag oder sontag beantwordten, nun aber auff daß überige antwortten, so mir noch von dem vom 6ten überig bleibt, nur vorher sagen, daß, weillen Ihr mir in Ewern letztem schreiben versichert, daß Ewere reiße nach Engellandt gantz resolvirt ist, Ihr aber nicht sagt, wen Ihr weg reist, so werde ich dißen brieff noch nach Franckfort schicken, den andern aber werde ich ahn monsieur Martini schicken. Ewere reiße, liebe Louisse, setzt mich recht in sorgen; den unahngesehen der seegefahr so seydt Ihr sehr sujet undt zu flüßen geneygt, undt bey itzigem so gar rauen wetter; ich fürchte, daß Ihr abscheülich leyden werdt. Wir haben heütte gejagt, aber eins nach dem andern ist durchgangen. Man hatt die kalte im waldt nicht außstehen können. Waß werdet Ihr den auff dem meer außzustehen haben? Seydt versichert, daß ich recht in sorgen sein werde, biß ich brieff von Eüch auß Engellandt werde bekommen habon! Gott gebe, daß Ewere niepcen teütsch bludt genung in sich haben mögen, umb danckbar zu sein, undt daß sie keine englischen humor haben mögen! Waß michs aber fürchten

macht, ist, daß sie keine lust nach Teütschlandt haben. Es ist kein exempel, daß eine tante so viel mühe vor ihre niepce nimbt, alß Ihr vor Ewerer schwester kinder. Die arme fraw von Rotzenhaussen hatt daß potagram woll mitt unrecht, wen mans nur haben sollen, wen man reich ist; die arme fraw ist es woll gar nicht, undt wen ihrer dochter beüttel mitt ihrem gespickt solte werden, wirdt es schmahle bißen geben. Ich bin, gott lob undt danck, deß caffé quit, habe es nicht gewohnen können, kan weder caffé, chocolat, noch thee vertragen; kan nicht begreiffen, wie man darauß ein delice machen kan, mir were es gar kein regal;* gutten braunen kohl, sawer krautt, schincken undt knackwürst schmeckten mir viel beßer undt einen gutten krauttsalat mitt speck; dieße delicatten speißen seindt mein sach.** Ich kene den herrn Wießer,*** habe ihn hir alß envoyes gesehen. Er sicht recht auß wie ein Judt, solle auch so interessirt sein, solle die arme Pfaltz abscheülich außsaugen. Ein fürst von Nassau Sigen hatt ahm duc de la Trimouille geschrieben undt part geben von seiner mutter todt. Waß war seine fraw mutt[er] vor eine?

Sambstag, den 24 November.

Ich würde vorgestern abendts so interompirt, liebe Louisse, daß ich ohnmöglich dießen brieff habe außschreiben können, undt waß noch schlimmer ist, so habe ich den gesterigen tag auch nicht dazu gelangen [können], bin so interompirt worden, daß ich ohnmöglich einigen andern brieff habe schreiben können, alß ahn mein dochter; deren habe ich 16 bogen geschrieben. Heütte haben wir den gantzen tag den hirsch gejagt, ist also sehr spät nun. Waß hatt der printz von Weimar ahn den füßen, daß er nicht gehen kan? Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ich hoffe, daß Ihr mir berichten werdet, welchen tag Ihr weg geht, damitt ich wißen möge, wen ich meine brieff ahn monsieur Martine geben solle. Gott gebe Euch eine glückliche undt gesunde reiß! undt wo Ihr auch sein möget, liebe Louisse, so seydt versich[ert], daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. brief nr 566, oben s. 296. ** Vergl. brief nr 566. 592. 595, oben s. 296. 338. 344. *** Vergl. band I, s. 547.

677.

Versaille den 2 December 1714.

Hertzallerliebe Louise, deß duc de Schomberg secretari paquet mitt den teutschen gazetten habe ich heütte entpfangen; dancke Eüch sehr, die ordre gegeben zu haben, den sie amussiren mich sehr. Ich hatte gehofft, schon vor 8 tagen auff Ewer liebes schreiben vom 13 zu andtwortten; es war mir aber ohnmöglich, es kammen mir zu viel verhindernuß. Ich war willens, den sambstag herzukommen, aber selbigen tag konte ich mein sohns gemahlin keine vissitte geben; den der könig jagte mitt ihres elsten bruder[s], deß duc du Maine, hunden, muste also meine kleine reiße auff sontag sparen. Montag haben wir wider gejagt; dinstag habe ich wegen affairen zu Paris zu schreiben gehabt undt ahn mein dochter, hatt also Ewere andtwort, liebe Louisse, biß auff andern tag verschoben; aber, liebe Louisse, mitwog habe ich einen solchen abscheülichen schrecken gehabt, daß ich noch nicht davon ersetzt* bin. Wie ich nach dem eßen in mein cabinet saß undt eben ahngefangen hatte, ahn die hertzogin von Hannover zu schreiben, kam ein cammerdiner von meinem sohn daher geloffen undt ist bleich, wie ein todt, undt rufft: «Ah, Madame, Monseigneur c'est** trouves si mal, qu'il vient d'evanouir sans cognoissance.» Ihr könt leicht gedencken, liebe Louisse, welch einen abscheülichen schrecken mir dießes verursachet. Ich sprang auff, lieff ahn die stieg. Wie ich ahn die stieg kam, zitterte ich so erschrecklich, daß ich nicht steigen konte; muste porteur erwartten, umb mich hinaufftragen zu laßen. Ich war so bleich undt alterirt, daß meine damen meinten, ich würde auch ohnmachtig werden. Waß mich so sehr erschreckt hatte, war, daß mein sohn, wie er nur 4 jahr alt war, hatt er einen formellen schlagfluß gehabt,*** undt wie nun nichts gemeiner ist, alß schlagflüß,

* d. h. hergestellt. ** ? s'est. *** Von diesem schlaganfalle spricht Elisabeth Charlotte wiederholt in ihren briefen an die princessin von Wales, so in einem schreiben vom 13 November 1716: »Daß mein sohn ein blödes auge hat, das ist ihm kommen von dem accident, so er gehabt, als er nur 4 jahr alt war, und der schlag ihn gerührt hatte.« In einem briefe vom 16 Mai 1716 heißt es: »Bis ins 12te jahr ist er delikat gewesen, hernach ist er auf einmal gesund und stark geworden. Seine delikatesse kam, daß er einen schlagfluß in dem 4ten jahre gehabt und wie todt gewesen.« Schiller, Allgemeine sammlung historischer mémoires, zweite abtheilung, achtundzwanzigster band, s. 59. 60.

so habe ich gemeindt, meinen sohn todt zu finden. Wie ich in die cammer kam, sahe ich ihn gleich ins gesicht; er lachte, sahe nicht übel auß, ich sahe übeller auß, alß mein sohn. Er hatte nichts überzwergs ahn den augen, noch den mundt scheff, auch die zunge nicht schwer, rette so net alß ordinarie. Daß erweist woll, daß es, gott seye danck, nur eine ohnmacht geweßen, welche daher kommen, daß er mitt einem abscheülichen husten undt schnupen bey seiner dochter wie ein wolff gefreßen undt noch mehr gesoffen, wie es leyder immer dort hergeht. Darauff ist er gleich in sein cammer undt hatt sich bey ein groß feüer in einer gar warmen cammer gesetzt undt ist gleich entschlaff[en]. Wie er aber wider wacker worden, hatt er sich übel befunden (wie leicht zu glauben) undt ist ohnmächtig worden. Man hette ihm gern gleich zur ader gelaßen; weillen er aber gefühlt, daß er den bauch noch zu voll hatte, so hatte man biß umb 8 gewahrt.* Die aderläß hatt ihm gleich daß kopffwehe benohmen, hatt die nacht von 11 biß sie[ben] gar woll geschlaffen. Umb 8 kam er frisch undt gesundt ([hat] nur noch ein wenig den husten) in meine cammer, ging hernach zum könig undt fuhr nach Versaille. Abendts haben ihn die docktor so geplagt, daß er sich noch einmahl, umb sie zu contentiren, zur ader gelaßen hatt; daß hatt ihn nicht abgematt, er befindt sich, gott lob, woll undt in etlichen tagen, wen sein husten vorbey wirdt sein, wirdt man ihn purgiren. Mitt allem dießem gethun könt Ihr leicht begreiffen, liebe Louisse, daß ich ohnmöglich eher, alß heütte, habe schreiben können. Gestern habe ich noch ein lieben brieff von

* d. h. gewartet. Den anfall des herzogs von Orléans erzählt auch der marquis de Dangeau. Die veranlaßung, welche die mutter gerade heraus mittheilt, verschweigt indessen der feine hofmann, dessen bericht folgendermaßen lautet: »Mercredi 28 [Décembre 1714], à Marly. M. le duc d'Orléans se trouva mal sur les cinq heures, et une demi-heure après il s'évanouit dans sa chambre. On eut peine à le traîner jusqu'à sa fenêtre pour lui faire prendre l'air; il revint un peu, l'air lui fit du bien, et quand la connoissance fut tout à fait revenue il ne se souvenoit pas de son accident. On le fit saigner sur les huit heures, et on le saignera encore demain matin, parce que tout son mal vient d'avoir trop de sang.« Am folgenden tage schreibt Dangeau sodann »M. le duc d'Orléans vint au lever du roi à son ordinaire; son accident n'a point eu de suite. Il retourna à Versailles [von Marly] pour rassurer madame la duchesse d'Orléans, et on le saigna encore le soir pour plus grande sureté. Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 286. 287. Vergl. auch den folgenden brief

Eüch entpfangen vom 20 November, bey welchem ich meine andtwortt ahnfangen werde. Es war gar nicht nohtig, umb vergebung zu bitten, daß Ihr nicht just auff alle meine schreiben so gar exact andtwort; daß ist ja nicht nöhtig, den meine schreiben seindt ordinari nur andtwortten auff die Ewerige. Es ist leicht zu glauben, daß man viel zu thun hatt, wen man eine so gar große reiße thut, alß Ihr vorhabt. Gott gebe, daß es glücklich mag abgeloffen [sein]! Ich gestehe, daß ich eine rechte ungedult habe, biß ich erfahre, daß Ihr gesundt ahnkommen werdt sein; den, liebe Louisse, es ist mir recht bang vor Eüch, finde, daß es eine große resolution ist, bey dießem wetter undt jahrszeit sich auff die wilde see zu begeben. Von der falschen zeittung von meinem sohn werde ich nichts mehr sagen, [als] daß es nicht die erste lügen ist, so man auff ihm gesagt, undt wirdt auch woll die letzte nicht sein. Meine gesundtheit ist, gott lob, all zimblich gutt, allein der schrecken hatt mich ein wenig zugesetzt undt ich habe mühe seyder dem, woll zu schlaffen, undt die lincke seyde hatt sich waß geblehet, wie es mir allemahl geschicht, wen ich schrecken oder betrübtnuß habe. Mein dockter wolte mich gern mitt dem saltz von Ipson * purgiren, aber, die warheit zu sagen, so habe ich noch kein große lust darzu, habe mühe, mich zu resolviren. Meine knie seindt noch gar schwach, glaube nicht, daß sie jemahlen courirt werden werden. Die gutte fraw von Ratzamshaussen ist seyder mittwogen abendts umb zehen von Marly undt gestern morgendts mitt der landtkutsch von Paris. Sie hatt mir versprochen, ihrer doch[ter] zu schicken, waß ich ihr geben habe. Ich habe Lenor außgefiltz[t], daß sie so hart mitt ihrer dochter spricht; sie wilß nicht mehr thun. Ich wartte mitt großem verlangen, brieff von Eüch von Londen zu bekommen undt zu [hören], wie Eüch könig Jorgen wirdt entpfangen haben undt ob er freündtlicher geworden, seyder er könig ist. Ich darff Eüch nicht bitten, I. M. mein compliment zu machen; den ich glaube nicht, daß ihm viel ahn mir gelegen ist. Aber die printzes de Galle bitte ich viel schonnes von meinetwegen zu sagen; den ich habe sie recht lieb, ob ich sie zwar nicht persöhnlich kene; den ma tante, unßre liebe churfürstin s., hatt mir allezeit so viel gutts von I. L. geschrieben, daß ich sie recht ehre undt estimire undt eine

* Epsom.

rechte veneration vor sie haben. Ich bin heütte nachmittag wider in der kirch gangen *. Daß hatt mir viel zeit genohmen undt nun muß ich ahn mein dochter schreiben, kan also ohnmöglich vor dieß-mahl mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb habe undt gott bitte, Eüch mitt gesundtheit hin undt her zu führen undt alles vergnügen zu verleyen.

Elisabeth Charlotte.

Den duc de Schomburg bitte ich meinetwegen zu grüßen.

678.

Versaille den 27 December 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen Christag hab ich zwar Ewer liebes schreiben von Londen vom 13 December entpfangen, aber wegen der festtagen nicht drauff andtwortten können, habe es biß auff heütte verschieben müßen. Gott gebe nur, daß mir heütte keine neüe verhindernuß zustoßen mögen! Dießen morgen wirdt schon eine verhindernuß kommen; den ich habe audientzen von envoyes. Der eine ist ein envoyes von Gene, ** der nimbt sein abschidtsaudientz; der zweyte envoyes, so kommen wirdt, glaube ich, daß er von Ewerer kundtschafft sein wirdt, weillen er vom casselischen hoff ist, nehmblich der herr Dalwig. Es [ist] aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Ewer brieff, liebe Louisse, ist mir 6 tag spatter kommen, alß daß von mademoiselle de Malausen, *** so doch von selbigen datum ist. Ich glaube, daß, wen Ihr Ewere schreiben nur geradt auff die post thut, wie mademoiselle de Malauze, würde ich sie eher entpfangen. Ich aber werde die meinigen alß ahn monsieur de Martine schicken; den wen ich sie nur bloß auff die post thet, würde der facteur † von Londen Eüch vielleicht nicht finden können, undt es ahn den duc de Schomberg zu adressiren, mogt er vielleicht den unkosten scheüen: also billiger, daß es auffs königs beüttel außgehet durch seine ressidenten. Ihr verzehlt mir woll Ewere reiße, sagt mir aber nicht, wie Ihr von Ewerm dolmetsger seydt bestollen worden. Ich bin

* ? gewesen. ** d. h. Genua. *** Malause. † der brieftrager.

verwundert gewest, zu hören, daß Ihr einen dolmetsger von nöhten habt; den ich meinte, daß Ihr perfect Englisch könt, welches mir kein wunder genohmen; den ein wenig vorher, wie man von meinem heüraht gesprochen, wolten I. G. der churfürst, unßer herr vatter, mitt aller gewalt, daß ich Englisch lernen solte, habe also gemeindt, daß I. G. s. es Eüch undt Ewern schwestern auch würde haben lernen laßen. Ich bitte, bericht mich doch, liebe Louisse, wie es mitt dem stehlen zugangen ist! * In dießem augenblick bringt mir monsieur Martine Ewer liebes schreiben vom 17 dießes monts, werde aber die andtwort auff einen ** andermahl versparen. O, da kommen schon hindernüße, der abgesante von Hollandt, monsieur de Büis, *** undt noch andere mehr! muß derowegen eine pausse machen. Da seindt sie wider nauß, gott lob, undt bewahr unß ferner vor hinternuß! O, da kommen gar zu viel leütte! Ich muß auffhören biß dießen nachmittag.

Donnerstag, den 27 December, umb ³/₄ auff 3 nachmitags.

Bißher hab ich ohnmöglich wider zum schreiben gelangen können, hab erstlich die audientzen gehabt, wovon ich schon gesprochen; hernach habe ich in [kirch] gemüst, den es ist heütte das 3te Christfest undt deß evangelisten sanct Johanes tag. Nach der kirch bin ich zu madame d'Orleans, hernach ahn taffel. Nach dem eßen habe ich eine halbe stundt in meine cammer spatzirt, umb die digestion zu thun, habe mich mitt meine thierger amussiert (den ich habe in mein cabinet 2 papegayen, ein Cannarievögelgen undt 8 hündtger) undt jetzt entre[te]nire ich Eüch. So baldt ich Ewern brieff werde außgeschrieben haben, werde ich ahn meine dochter schreiben; den morgen, da es ihr posttag ist, werde ich es unmoglich können, den ich werde umb 10 hir weg. Umb 12 werden wir erst zu Paris sein, werde der princes de Conti eine vissitte geben, hernach au palais royal, wo ich mitt meinen damens undt die duchesse de Tallars † zu mittag eßen werden; nachmittags werden viel leütte zu mir kommen, werde auch mein neügebohrn enckelgen sehen, so im palais royal. Man hatt es gleich, so baldt es eingewickelt,

* Vergl. nachher brief nr 681. ** ? ein. *** »M. Buys, ambassadeur de MM. les Etats ici,« nennt ihn Dangeau, Journal, XV, s. 261. † Tallard.

nach Paris. Daß demoisselgen de Beaujoloy * hatt mich schon 2 mahl verhindert, nach Paris zu gehen; den vor 14 tagen solte ich auch nach Paris, aber wie ich eben auß dem bett, kam mein sohn undt sagte, seine gemahlin finge ahn, in kindtsnöhten zu kommen undt daß daß gewäßer schon durchgebrochen were. Ich that mich geschwindt ahn, ging nüber, da hörtten die schmertzen auff, andern morgen fing es wider ahn. Daß hatt so gewehrt von freytag umb 5 morgendts ahn biß dinstag umb halb 5 abendts, da daß arme unglückliche printzesgen ist ahngestogen ** kommen. Daß arme kindt jammert mich; niemandts hats ahnsehen wollen, alß ich. Es ist aber auch zeit, daß ich wieder ahn Ewer liebes schreiben komme. Ich bitt Euch, hertzliebe Louise, danckt doch monsieur Botmer *** vor die schönne goltene medaille, so er mir durch seinem neveu, monsieur von Hoym, † geschickt hatt! Monsieur Martines muß mein brieff vom 2 ahn monsieur Botmer geschickt haben; den Ihr hattet mir ja von Franckfort auß geschrieben, daß [ich] meine brieff vor Eüch hinfüro ahn monsieur de Martine schicken solte, welches ich auch gleich gethan. Wie kan es Eüch den wunder nehmen, das monsieur Botmer Eüch meinen briff geschickt hatt? Mein sohn ist, gott sey danck, in gar volkommener gesundtheit. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, Eüch über sein wollsein zu erfrewen. Es war nichts, alß daß er nach dem abscheülichen freßen sich zu baldt in einem wahrm †† ort eingespert undt endtschlaffen, mitt einem starcken husten undt schnupen dabey; davon wurde er übel undt hernach ohnmächtig. Aber es war gar kein schlag, gott lob! Es ist mir lieber, den abscheülichen schrecken umbsonst gehabt zu haben, alß wen es wie bey seinem herrn vattern s. ††† So lang ich

* Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolois. Vergl. nachher brief nr 680. ** d. h. angestochen. *** Der geheime rath Julius August von Bothmer auf Lauenbrück, der dem könige Georg I nach England gefolgt war. 1714 geschah seine erhebung in den gräflichen stand. Havemann, a. a. o., s. 405, anm. 1. † »Charles-Auguste, comte d'Hoym, ministre plénipotentiaire en France du roi de Pologne, Auguste II. On a peu de détails sur sa vie, mais son nom est fort connu des bibliophiles. Il avait réuni une magnifique collection de livres qui fut vendue publiquement, après son décès, en 1738; on les reconnaît à ses armoiries et ils sont fort recherchés des amateurs. Le Bulletin du bibliophile (Paris, Techener, 1838, p. 151 et 313) contient de curieux détails sur cette bibliothèque célèbre.« Brunet, I, s. 155, anm. 1. †† ? warmen. Vergl. den vorhergehenden brief. ††† Vergl. band I, s. 229.

die augen offen haben werde, werde ich mich dießes abscheülichen abendts erinern. In den frantzoschen apotecken ist nichts in der weldt, alß clistirmedecinen undt rossenwaßer, sonst gar nichts.* Sie wißen nicht, waß andere waßer sein; clisterium donare, posta seygnare.** Man hatt mir nichts anders eingeben, alß daß man mich mitt dem saltz von Ipson*** purgirt hatt. Ich bin nicht kranck, aber wie alle alte weiber, so allezeit, wen sie wolten, waß zu klagen könten haben. Aber klagen ist mein sach gar nicht,† bin auch nicht gar†† beklagt; wen also waß fühle, so eben nichts gefahrliches ist, so schweig ich maußstill. Ewer schiff, liebe Louisse, muß ein jagt††† geweßen sein. Seydt versichert, daß Ihr mich manche nacht geweckt! Den wen ich den abscheülichen windt draußen hörte undt dachte, daß Ihr, liebe Louise, bey dem wetter auff der see wehret, wurde mir recht bang vor Eüch. Wie ist die graffin von Wittgenstein Ewers schwagers niepce? Den graff Carl ist ja nie geheüraht geweßen; sein elster bruder hatte sich mißheüraht undt eine frantzosche singerin genohmen, so wir ja einmahl zu Heydelberg gesehen haben. Waß große geschäfften konte der herr von Degenfelt zu Coln haben, umb sich nicht in Eüern rendevous einzufinden? Ich habe offt gedacht, daß Ihr vielleicht in Indien kommen würdet.†††† Allerhandt forchtliche sachen seindt mir in den sin kommen. Gott seye danck, daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte Eüch ferner gnädiglich undt bring Eüch wider gesundt ins liebe Teütschlandt, wen Ihr nichts mehr in Engellandt werdet zu thun haben! Ich kan nicht begreiffen, wie man sich resolviren kan, zu see zu gehen. Daß ist ein schlechter dantz im schiff, daß were meine sach auch nicht; Ihr must groß courage haben, daß

* Vergl. band I, s. 105.

** Clysterium donare,
Postea seignare,
Ensuita purgare.

Diese therapeutische vorschrift für die verschiedensten krankheiten gehört bekanntlich zu den macaronischen versen am schluße von Molières komödie »Le malade imaginaire« vom jahre 1673. *** Epsom. † Vergl. band I, s. 431. †† ? gern. Vergl. band I, s. 406. ††† d. h. eine jacht, ein schnellschiff. Vielleicht ist hier das neuniederländische das jagt, ehedem jacht (von jagen), gemeint, woraus unser neu hochdeutsches wort und das englische yacht aufgenommen worden sind. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch, I, Gießen 1857. 8. s. 543. †††† Vergl. nachher brief nr 682.

Eüch bey dießem dantz nicht bang geworden. Mein gott, wer solte nicht kranck werden, sich so zu schüttlen? Alles, waß man im magen [hat], muß herrauß. Daß war ein narischer einfall von Ewerm haußhalter, Eüch ein todtenliedt vorzusingen. Ihr habt Ewern schwager alt gefunden, weillen er in der that nun gar nicht mehr jung ist; er findet wider meinen gruß hirin. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwordet. Erster tagen werde ich das andere beantworten. Adieū, hertzallerliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß madame de Lussan, madame la princesse ihre hoffmeisterin,* hatt mich gar sehr gebetten, mich zu erkundigen, ob es war ist, daß der duc de Schomberg in intention ist, Coubert ** zu verkauffen, undt ihn zu bitten, ihr den vorzug von dießem kauff zu geben. Sie will aber nicht, daß man sie ahn dem duc de Chomberg nent, biß ihr kauff kan ins werck [gesetzt werden]. Weillen ich aber nicht so umb den pot herumb gehen kan, sage ich blat herauß, wie die sach ist. Ihr werdt es vielleicht noch beßer begreiffen auß ihrem brieff ahn meine dame d'atour, madame de Chasteautier.*** Schreibt mir, liebe Louisse, waß drauff zu antwortten ist! Man sagt hir, der peupel hette sich zu Londen gegen ihren könig revoltirt undt koht undt stein in sein kutsch geworffen. Sagt mir, liebe Louisse, ob es war ist! Den weillen es in voller gaß solle geschehen [sein], so kan es ja kein secret sein.†

*

* Sie starb 19 September 1716. Dangeau, Journal, XVI, s. 456: »Dimanche 20 [Septembre 1716], à Paris. Madame de Lussan, dame d'honneur de madame la Princesse et femme de feu M. de Lussan, chevalier de l'Ordre, mourut hier, au petit Luxembourg.« ** Die herrschaft Coubert in der nachbarschaft von Paris hatte herzog Friedrich von Schomberg, der vater des herzogs Meinhard von Schomberg, 1669 gekauft und in der folge mit verschiedenen andern gütern erweitert, auch hatte er beträchtliche summen auf gebäude und gärten zu ihrer verschönerung verwendet. »Diese herrschaft heißt sonst Coubert en Brie, coutûme de Paris, und es gehörten dazu Vitry, Sagnoles oder Soignoles, Hygèbles, Barneaux, Nogent und Tancarville. Er hatte solche für 500 tausend livres erkauft, ungefähr 150 tausend livres darein verbaut und schätzte ihren jährlichen ertrag auf 15 tausend livres.« J. F. A. Kazner, Leben Friederichs von Schomberg oder Schönburg, I, s. 169. 170. *** Châteauthiers. † Im

679.

Versaille den freytag, 4 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, seyder etliche tagen habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 17, daß ander von 24 December 1714. Daß frischte kam ahm ersten; daß 3, so mir durch einen Engländer kommen soll, so mylord Stors* heist, daß habe ich noch nicht entpfangen. Ich werde heütte nur auff daß vom 24 antwortten undt daß vom 17 vor ein ander mahl sparen. Ich habe heüte außer dießen noch 4 brieff zu schreiben, 2 in Lotheringen ahn mein dochter undt printz Francois, ahn mademoiselle de Malauze undt ahn eine dame zu Paris, so la marquise Daluy ** heist; muß mich also sehr eyllen; sage dießes, damitt meine fehler zu entschuldigen, so Ihr, liebe Louisse, in dießem brieff finden werdet; den ich habe ohnmöglich der zeit, zu überleßen, waß ich werde geschrieben haben. *** Ich habe viel Engelander mein leben gesehen, sie wahren aber nicht alle gleich; etliche wahren über die maßen hofflich, andere über die maßen plump undt unhöfflich. Es ist mir doch lieb, daß man so höfflich gegen Eüch ist. Die duchesse de Schrosburig, † wie man sie hir heist, macht gar leicht kundtschafft, ich aber nicht so leicht; derowegen hatt sie mehr kundtschafft mitt die printzes de Conti undt andern damens gemacht, alß

*

Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 315. 316, findet sich unter dem 24 December 1714 folgende andeutung: »Il paroît par toutes les nouvelles qu'on a de Londres qu'il y a beaucoup de mécontents en Angleterre. Le prince de Galles n'est pas agréable aux Anglois, mais la princesse de Galles, sa femme, s'est fort fait aimer de sa nation. On continue à ôter tous les tories, grands et petits, de leurs emplois.« Eine ähnliche äußerung findet sich bei Dangeau, a. a. o. s. 298, auch schon unter dem 8 December 1714: »On mande d'Angleterre qu'il y a de grandes émotions dans plusieurs villes de ce royaume, et que bien des gens sont mécontents du fils de leur nouveau roi, à qui ils ont fait prendre le titre de prince de Galles; mais ils paroissent fort contents de la princesse son épouse, qui est née princesse d'Anspach.« Hinsichtlich der bemerkung über den prinzen von Wales vergl. brief nr 662, oben s. 443.

* Stairs. ** D'Alluye. Sie war eine sehr bejahrte frau. Dangeau, Journal, XVIII, s. 252, schreibt unter dem 16 Merz 1720: »La marquise d'Alluye a reçu tous ses sacrements; ceux qui la disent la moins vieille lui donnent quatre-vingt-sept ans et d'autres assurent qu'elle en a quatre-vingt-quatorze; c'est une très-bonne femme, qui a beaucoup d'amis, et qui seroit fort regrettée, surtout de Madame, qui l'aime beaucoup. *** Vergl. brief nr 667 am schluße, oben s. 460, den schluß des folgenden briefes und des briefes nr 682. † Shrewsbury.

mitt mir; mitt leütten, die ich nicht kene, bin ich sehr kaltsinig. Es ist kein wunder, daß die comtesse de Roy * alt außsicht; sie ist über die 70 jahr alt. Die mademoiselle de Malause ist jünger, aber daß gutte mensch hatt daß pottegram abscheülich, sie jammert mich recht; ich habe sie lieber, alß daß gantze royische hauß mitt einander. Ich bin ebenso verwundert, alß Ihr, liebe Louisse, daß monsieur d'Iberville ** nicht viel spricht; ich habe ihn nur 2 mahl in meinem leben gesehen, aber er plauderte ohne auffhören. Wie kompt es aber, daß er Eüch nicht gekandt hatt? Ich finde es gar nicht schön ahm könig von Engellandt, Eüch zu Londen zu wißen undt Eüch nichts sagen zu laßen; den wen Ihr gleich nicht leiblich geschwisterkindt mitt ihm wehret undt nur seiner fraw mutter hoffmeisterin, so were er doch auß respect von seiner fraw mutter schuldig, Eüch hofflichkeit zu erweißen undt Eüch zu sehen suchen. Mich deücht aber, der gutte könig fragt wenig nach denen, so sein fraw mutter geliebt hatt. Waß will man sagen? Ein jeder hatt seinen humor undt nach den 54 jahren corigirt man sich nicht mehr. Wie ist daß opera zu London? Ist es auff Englisch, Ittaliensch oder Frantzösch? Waß mich glauben macht, daß es eine ander sprach, alß Frantzösch, muß geweßen sein, ist, daß kein frantzösch opera Armenius heist. Daß hendtklopffen, wen waß im opera gefahlt, ist hir im parterre bräuchlich, aber nicht in den logen. Hette ich die gemächlichkeit nicht, daß das opera in meinem *** apartement zu Paris ist, sonsten würde ich nicht hinnein gehen. Wie man mir die lufft von Londen beschreibt, glaube ich nicht, daß ich 24 stunden drin bleiben könte, ohne kranck zu werden; den man sagt, daß es allezeit nach kohlen dort richt, daß könte ich gar nicht außstehen; die lufft solle auch gar dick dort sein, welches auch meine sach gar nicht ist. Ich wünsche von hertzen, daß Ihr Ewere niepçen baldt nach vergnügen versorgen möget, damitt Ihr baldt wider in die gutte lufft von unßer liebes undt gelobtes vatterlandt kommen möget. Wie gern wolte ich, daß

*

* Roye. Dangeau, Journal, XV, s. 343, schreibt unter dem 18 Januar 1715: »On eut nouvelle que madame la comtesse de Roye étoit morte en Angleterre; elle avoit plus de quatre-vingts ans. Elle étoit sœur des feux maréchaux de Duras et de Lorges et mère de MM. de Roucy, qui lui donnoient 12,000 francs de pension.« ** Vergl. band I, s. 528. *** ? in der nahe von meinem.

es bey mir stünde, auch dort bey Euch zu sein können! Liebe Louisse, Ewer schwager wolte gern seine dochter verheü[ra]tten, wie der seigneur Harpagon, «sans dot»;* aber daß geht nirgendts woll ahn. Die freyher ** seindt woll so verliebt des beau yeux de la cassette, alß von der damen schönheit. Es verdriest mich auff Ewere niepcen, daß sie nichts von unßer lieb vatterlandt halten. Ein rechter auffrichter Teütscher ist beßer, alß alle Engländer mitt einander. Wie Ihr mir die jüngste von Eweren niepçen beschreibt, so bilde ich mir ein, daß sie Caroline s. gleicht. Wen daß ist, glaube ich, daß dieße die liebste bey Eüch sein wirdt. Man sagt, daß es ein mariage de conscience ist, waß der duc de Schomberg gethan hatt. Waß mich glauben macht, daß es war ist, daß er kinder von dießem heürahlt hatt, ist, daß er nicht selber sucht, seine töchter zu verheürahten. Waß er gesagt, mag woll nur sein, umb zu sehen, waß man ihm andtwortten wirdt undt ob Ihr von der sach gehört habt. Daß erste mahl ist mir daß Ipsomer *** saltz beßer bekommen, alß dieß letzte mahl, hatt mir aber doch nicht geschatt. Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ewer brieff ist vollig beantwortet. Wir haben gar nichts neües hir undt es ist spät, muß schließen undt vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt Eüch eine gutte undt ruhige nacht wünsche ohne husten.

Elisabeth Charlotte.

Ich weiß nicht, ob ich Eüch in meinem letztem ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr gewünscht habe sambt gesundtheit undt langes leben. Allein Ihr wist doch woll, daß ich Eüch von grundt meiner seelen alles glück undt segen wünsche vor dießes leben undt vor die ewigkeit. Ich bitte, macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malausse, daß ich ihr dieße post nicht schreibe! Es seindt mir viel hinternuße zugestoßen, werde andtwortten, so baldt mir möglich sein wirdt.

*

* »Sans dot« ist bekanntlich ein oft wiederholtes wort Harpagons in Molières komödie »L'avare« (aus dem jahre 1667), acte I, scène 7. Vergl. auch brief nr 659, oben s. 424. 425, und den folgenden brief. ** d. h. die freier. *** Epsomer.

680.

Versaille den 10 Januari, umb halb 9 abendts, 1715.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütten den hirsch gejagt. Daß wetter war nicht sonderlich schön, ein solcher dicker nebel, daß man nicht 4 schrit vor sich sehen kan, undt man sahe den hirsch undt die hunde nur wie schatten, sie [jagten] doch überauß woll undt fungen den hirsch in ³/₄ stundt. Aber da bringt man mir einen brieff von Paris, welchen ich nohtwendiger weiß gleich beantwortten muß; nur noch sagen, daß, wie man mir Eweren lieben brieff vom 31 December gebracht, hatte ich mich eben daher gesetzt, umb auff Ewern alten [vom] 17 auß Londen zu antworten, welches ich noch bißher ohnmöglich habe thun können. Ich weiß nicht, wie ich dieß neüe jahr enden werde, fange es aber verdrißlich mitt contretemps ahn.

Versaille den 11 Januarie, umb 11 morgendts.

Gestern abendt habe ich ohnmöglich die zeit finden können, meinen brieff weytter fortzuführen; es seindt mir viel verhindernüße zugestoßen biß umb 10, daß ich nüber zum nachteßen gemüst habe. Gott gebe, daß ich heütte ohne hindernuß außschreiben mag! Aber ich will nicht gutt davor sein. Alles, waß ich gern schreiben wolte, werde ich vielleicht der zeit nicht finden zu schreiben; aber waß gewiß ist, ist, daß Ihr, liebe Louisse, doch einen brieff, er sey klein oder groß, von mir entpfanget* werdet dieß post; heütte werde ich mein moglichen fleiß ahnwenden, auff daß letzte auffs wenigst zu andtwortten. Aber vorher will ich Eüch verzehlen, waß wir hir neües haben. Vorgestern kam die zeittung, daß die printzes des Ursins der konigin in Spanien endtgegen solte ihre hoffmeisterin sein; es ist eben die, so gantz Spanien regirt hatt. Ihr hochmuht hatt sie gestürtzt. Sie hatte brieffe gegen dieße junge neüe königin geschrieben, die man der königin überlieffert hatt. Wie sie zur königin nach Xadrague ** kommen, ist sie der königin nur auff die helffte von der stiegen entgegen kommen, hatt hernach alles unrecht

*

* ? entpfangen. ** Xadraque, acht meilen von Guadalaxara, an welch letzterem orte die feierliche vermählung Philipps V mit Elisabeth Farnese von Parma stattfinden sollte.

gefunden, ihre kleydung undt daß die konigin so lang unterwegen geweßen; solle gesagt haben, wen sie ahns königs platz were, wolte sie die konigin entwetter gar wider wegschicken oder auffs wenigst 3 mont dort sitzen laßen, worauff die königin ihren officir von der leibquarde * befohlen, ihr dieße narin ** vom gesicht zu thun undt in arest zu setzen; hatt gleich einen courir ahm konig geschickt, über die dame starck geklagt; der könig hatt geantwort, sie solle thun, waß sie gutt findt. So hatt sie die königin umb 11 abendts *** in eine kutzsch gesetzt, ihr nur eine camermagt undt laqueyen mittgeben undt 12 leibquart, umb sie wider in Franckreich zu führen, welches gleich geschehen. † Mich kan sie nicht dawern, weillen sie allezeit meinen sohn so abscheülich verfolgt hatt undt dem könig undt die verstorbene königin in Spanien †† persuadirt hatt, alß wen mein sohn sie hette detroniren wollen undt gegen ihr leben undt thron conspirirt hette, welches so falsch ist, daß sie mitt allen ihrem bestechen doch nichts hatt überweißen können. Auß dießen ursachen muß ich gestehen, daß ich mich gar nicht über ihr unglück betrüben, wie Ihr, liebe Louise, leicht werdet gedencken können; den eß ist gantz naturlich. Waß mich vertrist, ist, daß dießer bößer teüffel her wirdt kommen; bin gewiß, das sie ihren gifft gegen meinen sohn undt mir außschütten [wird]. Gott wolle unß be[i]stehen! Waß weitter vorgehen wirdt mitt dießer alten dame, werde ich Eüch, liebe Louisse, berichten. Ihm überigen haben wir hir lautter trauerige zeittungen. Der ertzbischoff von Cambray ††† ist vor etlichen tagen gestorben, sehr regretirt. †††† Er war meines

*

* Saint-Simon bei Dangeau, Journal XV, s. 337, nennt ihn »Amenzaga, lieutenant des gardes du corps.« ** d. h. närrin. *** Saint-Simon, a. a. o.: »Il étoit six ou sept heures du soir, à la fin de décembre, par un temps très-piquant de froid et si obscur qu'on ne voyoit qu'à la faveur de la neige dont ce pays montagneux étoit couvert.« † Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 431, nachher brief nr 682 am schluße. †† Philipp V und seine gemahlin Marie Luise von Savoien, gest. 14 Februar 1714. ††† François de Salignac de la Mothe-Fénelon, der verfaßer der »Aventures de Télémaque,« seit 1695 erzbischof von Cambrai, starb 7 Januar 1715 in einem alter von 64 jahren. Man vergl. über Fénelon auch den zusatz des herzogs von Saint-Simon zu dem Journal von Dangeau, XV, s. 331 bis 335. †††† Dangeau, Journal, XV, s. 330. 331: »Lundi 7 [Janvier 1715], à Versailles. On apprit la mort de M. l'archevêque de Cambray, homme d'un mérite extraordinaire et universellement regretté.«

sohns großer freündt. Der gutte marechal de Chamillie,* so auch ein gar gutter, ehrlicher man war, ist auch vor 3 tagen gestorben undt die junge printzes Dissanguin.** Eß ist noch nicht anderthalb jahr, daß sie geheüraht hatt; haben sich hertzlich geliebt. Sie hatt ein unglücklich kindtbett gehabt, ins kindtbett von einem todten sohn kommen, daß ist zu lang todt in ihrem leib geblieben, daß hatt sie sterben machen; ist selbigen tag gestorben, wie der arme marechal. Man kan nicht sagen, wer ahm betrübt[est]en, der witwer oder die witib; jammern alle menschen. Suma, man hört undt sicht nichts, alß betrübte zeitungen. Nun komme ich auch auf Ewer liebes schreiben vom 31 December. Hertzallerliebe Louise, wen Ihr mir gleich nicht nach hochlöblichen, loblichen teütscher brauch ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr gewünscht hettet, so würde ich doch nicht desto weniger festiglich glauben, das Ihr mir alles guts wünscht, undt wir seindt einander zu nahe, umb einander nicht lieb zu haben undt alles guts zu wünschen; nichts desto weniger so dancke ich Eüch gar sehr vor Ewern gutten, schönnen, neüen undt gantz eloquenten neüjahrswunsch. Ich habe mein leben keinen gehört, der in wenig wortten so viel guts auff einmahl bedeütt undt woll die besten wünsche sein, so man in der welt thun kan; dancke nochmahlen von hertzen darvor undt wünsche, daß alles, waß Ihr mir wünscht, ahn Eüch auch möge vo[illegible]

* »Noël Bouton, marquis de Chamilly, né en 1636, créé maréchal en 17[illegible], mort sans postérité le 8 Janvier 1715. Saint-Simon en parle, t. XX, p. 1[illegible], et le représente comme un gros et grand homme, le meilleur, le plus brave et le plus rempli d'honneur. Dans sa jeunesse il avait servi en Portugal, et c'est à lui que furent adressées les fameuses Lettres portugaises.« Brunet, I, s. 1[illegible], anm. 2. Dangeau, Journal, XV, s. 330: »Lundi 7 [Janvier 1715], à Versailles. Le maréchal de Chamilly mourut le soir à Paris après une longue maladie; il avoit soixante-dix-neuf ans. Il étoit gouverneur de Strasbourg; ce gouvernement vaut environ 30,000 livres de rente.« ** Dangeau, Journal, XV, s. 331: »Mardi 8 [Janvier 1715], à Versailles. La princesse d'Isenghien mourut le matin à Paris.« Unter dem 5 Januar 1715 schreibt Dangeau, a. a. o., s. 329: »La princesse d'Isenghien accoucha ces jours passés d'un enfant mort. Elle est dans un très-grand danger; on ne croit pas qu'elle en puisse revenir. Elle est fille unique du feu marquis de Rhodes, grand maître des cérémonies, et madame sa mère étoit veuve de M. de Moncha et a des filles de ce mariage. Madame d'Isenghien étoit brouillée avec elle, parce qu'elle s'étoit mariée sans son consentement; elle a tant souhaité de voir sa mère avant que de mourir, qu'elle s'est rendue à ses prières, et la réconciliation a été fort tendre.«

wordt zu wordt volzogen werden; den nichts beßers kan man wünschen. War * freüdt kan man ahn einer 6ten dochter ** in unßerm [haus] haben? Ich gebe sie woll alle 5 vor [das] brüdergen, *** so ein hübscher, verstandiger undt artiger, verstandiger, aber so erschreklich delicat, alß wen er von papir wer. Ich fürcht, ich fürcht, man wirdt daß arme kindt nicht erziehen können, welches mir woll hertzlich leydt sein solte; den ich habe diß kindt von hertzen lieb. Ich muß gestehen, daß mich der könig in Englandt ungedultig macht, [daß er] so wenig consideration vor seine fraw mutter s. erweist, denen, so sie geliebt, mitt solcher verachtung zu begegenen, die ihm doch so nahe verwandt sein; ich bin auch in der zahl. Es ist hir ein printz von Anhalt-Zeits, der hatt mir große complimenten von der printzes von Wallis bracht, aber der könig hatt mir kein gruß sagen laßen, nicht ein wordt. Unßere hertzogin von Hannover, die zu Modene ist, wirdt nicht beßer tractirt, alß Ihr undt ich. Ich weiß nicht, wo dieße verachtung herkompt; den wer ich reformirt, † so hette er nicht könig sein können, den ich war naher bey der cron, alß er, undt es ist nur durch mein hauß undt durch seine liebe fraw mutter s., daß er könig ist. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, danckt doch I. L. die printzes von Wallis von meinetwegen gar dinstlich vor I. L. ahndencken, wovor ich I. L. sehr verobligirt bin! Ich weiß nicht, welchen unterschiedt der konig Gorgen zwischen den printz von Wallis undt könig Jacob will machen undt dem printz von Wallis; den er war ja so gewiß heritier pressomtif, daß kein anderer vor ihm war. Undt noch ein zweydt exempel kan ich geben; wie konig Wilhelm noch lebte, war ja die princes Anne nechtste †† erbin von reich; die hatt mir doch durch mylord Portland geschrieben. Aber ich sehe woll, daß er kein commerse begehrt, undt man sichs ††† dießes unglücks getrösten. Ich

*

* ? Was. ** Vergl. brief nr 678, oben s. 491. 492. Die sechs töchter des sohnes unserer herzogin, des nachmaligen regenten, sind im einzelnen namhaft gemacht von G. Brunet, Correspondance, I, s. IX. X. *** Der duc de Chartres, geb. 4 August 1703, gest. 4 Februar 1752 in Sainte-Geneviève, wohin er sich zehn jahre zuvor zurückgezogen. Brunet a. a. o. I, s. IX. Vergl. nachher brief nr 682. † Elisabeth Charlotte hatte aus anlaß ihrer vermählung zum katholicismus übertreten müßen. Der religionswechsel erfolgte zu Metz unter dem dortigen bischofe George d'Aubusson am 15 November 1671. †† d. h. nächste. ††† ? man muß sich. ? man kann sich.

werde nicht desto weniger der printzes von Wallis trewe dinnerin verblieben * undt sie, ob ich I. L. zwar unbekandt, so doch recht lieb behalten. Ich kan kein Englisch, glaube, daß, waß Ihr traninroom ** heist, es ist, wie man zu Heydelberg die pressentz *** sagt. Ich höre gern, wie es in frembten hoffen [hergeht], thut mir also einen rechten gefahlen, mir daß englische hoffleben zu berichten. Ich fürchte, daß Ihr Ewere niepcen vor ihres h. vatter todt nicht verheürahten werdet; den sans dot † gibt wenig freyer, erbschafften aber gibt mäner. Ich weiß nicht anderst, alß daß sich der junge Meißenbuch gar woll hir verhalten. Man sicht woll, daß ihn seine mutter auß lieb verdorben hatt; den er ist eben nicht sonderlich woll gezogen. Ich muß allezeit so in eyll schreiben, daß ich die helffte vergeße, waß ich zu sagen habe. Mademoiselle de Malause ist recht eine person von meritten, die ich sehr estimire; bin also fro, daß Ihr gutt freünde seydt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort undt es wirdt spät, muß noch 3 brieff schreiben dießen abendt. Bitte, entschuldigt die fehler von dießem brieff; kan ihn unmoglich wegen obgemelten ursachen überleßen, noch corrigiren, †† nur sagen, daß ich Eüch nicht allein in dießem ahngefangenen jahr, sondern all die zeit meines lebens von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

681.

Versaille den 18 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, also werde ich heütte auff daß vom 17 December andtwortten, worauff ich noch nicht geantwortet habe. Ihr habt groß unrecht, liebe Louise, gegen Eweren [stil] vor ††† dießen letzten brieff zu reden; den ob Ihr ihn zwar mitt großer eyll geschrieben hattet, so ware doch kein eintziger fehler drinen.

*

* ? verbleiben. ** drawing room, versammlungszimmer, gesellschaftssaal (der höheren classen), die große gesellschaft, vorstellung (besonders bei hofe), der große hofcirkel, gala, lever. Vergl. nachher brief nr 692. 696. *** praesenz. Vergl. brief nr 347, oben s. 7, und band I, s. 375. 376. 382. † Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 497. †† Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 495, nachher brief nr 682 am schluße. ††† ? von.

Versaille den 22 Januari.

Hertzallerliebe Louisse, vor 4 tagen hatte ich schon ahngefangen, zu schreiben, wie Ihr da segt; aber es seindt mir so viel verhindernüßen zugestoßen, daß ich biß auff heütte habe verschieben müßen. Seyder dem habe ich noch 3 liebe brieff von Eüch entpfangen, einen durch monsieur Bennigsen vom neüjahrstag undt zwey auff einmahl, so ich selbigen morgen durch die post entpfangen, von 14 undt 7 dißes monts; werde aber vorher auff daß [antworten], so ich schon ahngefangen hatte; den ich pretendire, daß mein brieff heutte eine gar lange epistel werden solle. Ich sehe, daß Ihr nicht weniger verhinderungen in Londen habt, alß ich hir, liebe Louise! Nichts in der welt macht einem ungedultiger. Nimbt es Euch wunder, liebe Louise, daß ich in sorgen vor Eüch geweßen, so müst Ihr ja ahn meiner freündtschafft zweyfflen. Mich deücht doch, ich habe Eüch nie keine ursach geben, ahn meinen versicherungen zu zweyfflen. Ihr seydt ja, waß mir gantz nahe allein überig bleibt, undt wen Ihr mir gleich ein bludts-frembt mensch wehret, müste ich Eüch ja wegen Ewerer tugendt estimiren, will geschweygen den, da Ihr mir ja so gar nahe seydt; ja, wen Ihr auch nur so langen jahren bey ma tante s. gewest wehret, welche ich so über alles in der welt geliebet undt gerespectiret habe, so müste ich viel von Eüch halten. Woher kömpt dan der zweyffel, liebe Louisse, daß ich mich nicht vor Eüch interissern* solte? Daß offendirt mich recht. Ich glaube, daß Ihr den halß von der seelufft versaltzen habt undt daß Eüch das so großen durst noch gibt. Ich fürchte, daß die londische lufft nichts beßer machen wirdt. Monsieur Bennigsen sagt, daß Ihr Eüern dieb zwar habt, aber nicht wolt hencken laßen. Wist Ihr aber woll, liebe Louisse, daß Ihr Eüch [schuldig] macht alles, waß er weitter stehlen wirdt? Aber ich glaub, Ihr verzeit ihm wegen der invention, so doch all artig ist, undt daß er Eweren laquayen witzig gemacht undt deniessirt** hatt; aber dieße lehrkunst ist Eüch zu thewer. Herr Max sohn ist glücklicher, alß Ihr, weillen er seine sachen wider funden. Es wundert mich nicht, daß Ihr den duc de Schonburg alt gefunden; er kan nicht jung sein, den er ist gar gewiß älter, alß ich, undt wie Ihr wist, so werde ich ja im Mayen 63 jahr alt werden; also kan er nicht jung sein. Ich kan leicht begreiffen, daß Eüch daß liebe vatterlandt lieber ist, alß Engellandt,

* ? interessieren. ** déniaiser, witzigen, übertölpeln, hier wol das letztere

undt ich finde, daß Ewer schwager undt niepcen Eüch sehr verobligirt sein solten, über daß meer ihrendtwegen gefahren zu sein. Daß were woll die gröste freündtschafft, so ich jemandts erweißen könte. ihm eine vissitte über die see zu geben. Ich bin allezeit verwundert, wen ich jemandts sehe, so ohne widerwillen zu see gehet; finde also, daß Ihr Ewere niepcen eine große freündtschafft erwießen, nach Londen zu reißen. Alles, waß ich von der printzes von Wallis höre, macht, daß ich sie woll recht estimire undt lieb bekomme; sie hatt rechte noble undt schönne sentiementen, ich fühle eine rechte inclination vor sie. Daß sie Eüch woll entpfangen, wundert mich nicht; den sie ist gegen jederman höfflich, undt wie solte sie es nicht gegen Eüch sein? Sie hatt Eüch ja allezeit lieb gehabt also nimbt mich dieß gar kein wunder. Wen man in ein frembt landt ist, so hatt man die personen, so man in seinem landt lieb gehabt hatt, noch 10 mahl lieber. Aber waß mich wunder nimbt. ist, daß der printz von Wallis so hofflich gegen Eüch geweßen; daß macht mich hoffen, daß er sich beßert. Die armen leütte von Hannover kommen mir vor, wie die schaffe, so keinen hirtten mehr haben. Allein eßen ist eine verdrießliche sach, daß ist eines von den stücken, so mich ahm schwehrsten hir vorkommen; den wen ich spüre, daß die umbstehenden mich so ins maul sehen, benimbt es mir allen lust zum eßen.* Die kleinen printzessinen sollen artig undt woll erzogen sein. Wer ist ihre hoffmeisterin? Unßer herr vatter s., der churfürst, pflegt alß zu sagen, daß das geschlecht von den gutten hoffmeister undt hoffmeisterinen gantz außgestorben sey. aber die printzes von Wallis muß noch jemandts gefunden haben von dießem geschlecht, weillen I. L. kinder so woll erzogen sein. Mylord Petterbouroug** ist nicht von denen, so den itzigen könig in Engellandt adoriren; den er hatt hir außgebreydt, daß zu Bristol könig Jacob der tritte were proclamirt worden, daß, wie könig Görgen hette hingeschickt, den auffruhr zu stillen, so wehren die, so man hingeschickt, wehren so übel entpfangen worden, daß man nicht weitter hette hinschicken dörffen. Er hatt auch hundert impertinante*** vom könig verzelt, von seinem geitz, daß er nichts geben woll undt die printzes von geben abhalte. Er verzehlt, daß I. M. mitt einer damen gespilt hetten, die wehre ihm 18 francken

*

* Vergl. brief nr 346, oben s. 6. ** Peterborough. *** ? impertinences.

schuldig geblieben; andern tags hette dieße dame dem könig viel bouteillen wein geschickt, da hette der könig zum knecht gesagt: «Sagt ahn Ewere dame, sie solle Eüch meinetwegen 8 francken geben! so bleibt sie mir nicht mehr, alß noch 10 francken, schuldig.» Er hatt noch etwaß schlimmers hir offendtlich verzehlt, nehmblich daß der könig in die commedie hette gehen wollen, da hetten die commedianten von nichts, alß hanereyen, gesprochen undt hetten der printzes von Allen * historie vor dem könig gespilt. Hundert solche schöne historien verzehlt dießer erbare gesell, es hatt mich recht gegen ihm piquirt. Er kompt nie zu mir; were er kommen, hette ich ihm meine meinung dichte gesagt. Man muß die warheit sagen, Englander seindt wunderliche köpffe undt insonderheit dießer, vom welchen wir sprechen. Wie Ihr mir von die artzeney sprecht, so ein stein ist, den man schabt, so muß es ein bezouar ** sein, aber daß Melady-Kent-pulver thut alles, waß der bezouar thut, undt erhitzt nicht so sehr. Es ist noch ein anderer stein, so in einem schwein gefunden wirdt undt la piere de porc*** heist; dieß ist gar waß rares. Piere de porc habe ich nicht, aber bezouar habe [ich] von zweyerley art; bin I. L. der printzes von Wallis doch über die

*

* Ahlden. Vergl. die anmerkungen zu brief nr 662, oben s. 440. Georgs I gemahlin Sophia Dorothea, nachher princessin von Ahlden genannt, war, nach den neueren untersuchungen jedoch ohne grund, des liebesverständnisses mit dem obersten Philipp Christoph grafen von Königsmark beschuldigt worden. Die theilnahme, welche der letztere ihr widmete, hatte er mit dem tode zu büßen. Er hatte der unglücklichen frau zu der auf den 2 Julius 1694 festgesetzten flucht von Hannover nach Wolfenbüttel behilflich sein wollen und hatte sich deshalb am abend des 1 Julius 1694, eines sonntags, ins schloß begeben. »Hart vor mitternacht verabschiedete sich Königsmark von Sophia Dorothea, wurde, als er den corridor erreicht hatte, von vier trabanten überfallen, setzte sich, ein entschloßener, an gefahren gewöhnter mann, mit dem degen gegen seine widersacher zur wehr, die, erbittert über den widerstand, mit hieb- und stoßwaffen ihn zum tode trafen.« Havemann, a. a. o., III, s. 347. Vergl. ebend. s. 344 bis 346. 351. Vergl. auch nachher brief nr 700. ** Vergl. nachher brief nr 685. »Bésoard (concrétion pierreuse qui se forme dans le corps de quelques animaux, et à laquelle on attribuait jadis de grandes vertus), bezoar.« Mozin-Peschier, Dictionnaire complet des langues française et allemande. Quatrième édition. Stuttgart 1863. 4. I, s. 177. *** Es ist wol bézoard de porc-épic gemeint, stachelschweinsbezoar. »Pierre de porc ou puante (sorte de chaux carbonatée, d'une odeur très-fétide, semblable à celle des œufs pourris), saustein, ölstein oder stinkstein, stinkkalkstein.« Mozin-Peschier, II, s. 584.

maßen verobligirt, erstlich vor I. L. so güttiges ahndencken, hernach auch, vor meine gesundtheit zu sorgen.* Liebe Louisse, macht den meine demütige dancksagung auffs aller-schönst! Warhafftig, die printzes hatt mir daß hertz gantz gewohnen. Von monsieur Stors** habe ich noch nichts gehört, muß noch nicht ahnkommen sein. Es macht mich recht ungedultig, daß Ihr den könig Gorgen von Englandt noch nicht gesehen habt; er thut sich selber mehr tord damitt ahn, alß Eüch. Unßer könig ist nicht so; wen er damen weiß, so ahn die königin, seine fraw mutter, geweßen, so tractirt er sie mitt der grösten höfflichkeit von der weldt. Höfflich sein stehet großen herrn gar woll ahn.*** Himitt ist Ewer erstes schreiben von 22 December vollig beantwort. Ich komme jetzt auff Ewer schreiben vom 14 dießes monts, die andere zwey aber, alß daß vom 1 undt 7, werde ich vor ein andermahl sparen. Ich beklage Eüch woll, liebe Louisse, kranckewartterin zu sein von einer so abscheülichen kranckheit; in der welt ist nichts argers, alß die kinderblattern, undt woll zu bedauern, daß es auff die hübschte von Ewern niepcen † gefahlen ist. Ihr thut mir einen großen gefahlen, liebe Louise, die posten nicht zu verseümen; den ich freüe mich alß recht auff Ewere liebe schreiben. Die kinderblattern seindt den augen abscheü[lich] gefahrlich. Ohne ein docktor, so auch ein occulist undt Gendron †† heist, hette ich meine augen verlohren, hatte zwey grain ††† in einem undt 3 im andern aug. Die blattern seindt mir in den augen kommen, ob man mir zwar saffran umb die augen geschmirt hatte. Daß Ewere niepce so gedultig in ihrer kranckheit ist, erweist ein samfftes gemühte undt daß sie nicht viel nach ihrer schönheit fragt. Wen man geheüraht ist, ist die schönheit nicht nöhtig; aber umb verkaufft zu werden, muß man doch gefahlen. Offt ist man mehr gezeignet von den kinderblattern undt mehr verendert, alß die so gezeichnet sein. Man weiß hir schon der con-

*

* Vergl. nachher brief nr 683. ** Unter sonntag, 27 Januar 1715, schreibt Dangeau in Versailles: »Milord Stairs est arrivé à Paris; il est nommé ambassadeur d'Angleterre en France, mais il n'en prendra pas encore sitôt la qualité.« Dangeau, Journal, XV, s. 349. *** Vergl. band I, s. 485. † Sie hieß Marie. Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 383. 384, oben s. 44. 45. Gendron war auch der augenarzt des sohnes unserer herzogin. Vergl. Dangeau, Journal XVI, s. 344. 349. 350. 363. ††† grains de petite vérole, blattern.

tesse de Roy * ihren todt; ich habe gleich mademoiselle de Malauze deßwegen geschrieben; glaube, daß sie leicht wirdt zu trösten sein. Sie hatt mir seyder dem nicht geschrieben. Die comtesse de Roy war auffs [wenigst] 81 jahr, schin schon eine fraw von 40 jahren, wie ich in Franckreich kommen, undt es ist nun 43 jahr, daß ich hir bey hoff bin. Ewer schwager halt ich vor jünger; glaube nicht, daß er noch ** 80 jahr alt ist. *** Wie kompt es, daß Ihr nicht in Ewers schwagers hauß logirt? Liebe Louisse, Ihr thut woll, nicht zu den königlichen kindern zu gehen, biß die 40 tag herumb sein; den solten ihnen dieße kranckheit zukommen, würde man Eüch die schuldt geben. † Der printz von Darmstat ist zu Paris, hatt sich aber noch nicht bey hoff gewießen. Den printzen von Ahnhalt habe ich gesehen; er hatt mir aber kein brieff von mademoiselle de Malausse gebracht. Er gleicht sehr ahn den gutten hertzog Anthon Ulrich, wie er noch jung war. Fürchten den die damen undt ladis in Engellandt die kinderblattern nicht? Es ist doch gar eine gefahrliche kranckheit. Hir scheüdt man die kranckheit abscheülich. Wen man nur «a Madame» setzt, bekomme ich die briff gar woll. Dancke sehr vor alle gutte wünsche, wünsche Eüch negst gutter gesundtheit alles, waß Ewer hertz begehrt, undt bitte, zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

682.

Versaille den 25 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich, mein wort halten undt auff Ewer liebes schreiben, so ich letztmahl biß her verspart, zu antworten; fange bey dem vom 1 Januari ahn undt werde bey daß vom 7 enden. Sorgt gar nicht, daß ich Ewerer schreiben müht werde werden! Ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß alle

*

* Roye. Vergl. brief nr 679, oben s. 496. ** ? schon. *** Herzog Meinhard von Schomberg wurde zu Köln a/Rh. den 30 Juni 1641 geboren und starb zu Hillington, 78 jahre alt, am 5/16 Juli 1719. J. F. A. Kasner, Leben Friederichs von Schomberg oder Schönburg. I, s. 21. 369. 370. † Vergl. nachher brief nr 683 am schluße.

Ewere schreiben mir recht lieb undt ahngenehm sein, wie ich Eüch, liebe Louise, schon offt gesagt habe; den erstlich so schreibt Ihr recht schon undt woll, zum andern so seydt Ihr mir ja lieb undt nahe genung, umb gern viel von Eüch zu hören, undt zum 3ten so erhelt es mir mein Teütsch, welches ich in den 43 jahren all lengst vergeßen hette, wen ich es nicht durch leßen undt schreiben unterhalten hette. Auß dießen 3 ursachen segt Ihr woll hell undt clar, daß ich Ewere lieben schreiben nie mühdt kan werden. Ich habe Eüch schon bericht, wie monsieur Bennigsen undt monsieur Erff zu mir kommen sein; scheinen mir gar feine leütte zu sein. Ich erinere mich noch, einen zu meiner zeit zu Zel undt zu Hannover gesehen zu haben. Der von Zelle gar* mir eine uhr, so er selber gemacht hatte undt die erste war, so ich mein leben gehabt habe; der ander war verliebt von der cammerjungfer Gibson; den zu der zeit hießen die hoffjungfern noch nicht freüllen;** man wuste von keine freüllen, alß gräffliche, ja gar fürstliche freüllen; den ich erinere mich noch, daß man meine tante, printz[essin] Lisbeth von Hessen Cassel, nicht anderst, alß freüllen Lisgen, geheyßen hatt. Aber wovon [ich] rede, ist lenger gelitten, alß Ihr selber seydt; den es ist nun woll 66 jahr. Damitt ich wider auff die schloßhaubtmäner komme, deren nahmen mir entfahlen sein, so spilte der von Hannover den gantzen tag piquet mit Gibson. Die war eine Engländerin undt sprach gar übel Teütsch; wir lieffen alle hin, sie spiellen zu sehen, welches recht possirlich war. Wen Gibson zehlen wolte undt 3 knechte hatte, sagte sie alß: «Ich habe 3 knoachte;» den andtworttete der schloßhaubtman gantz ernstlich: «3 achten gelten nicht im piquet», undt daß ting alle mahl wider ahn, so offt sie 3 knechte hatte. Aber ich weiß nicht, wie ich auff die alte geschichte komme. Nun es frieden ist undt madame Bennigsen keine refugirte, zweyffle ich nicht, daß monsieur Bennigsen contentement wirdt haben. Der nahm von Erff ist mir bekandt, aber ich habe keinen von den nahmen gesehen, alß dießer, so gutt façon hatt undt ein feiner mensch scheindt zu sein. Monsieur Bennigsen hatt mir deß könig in Engellandt compliment gemacht, welches mir eine ahngenehme surprisse geweßen; den ich habe nicht gedacht, daß I. M. weder ahn mich, noch ahn

* ?gab. ** Vergl. brief nr 385, oben s. 47, und band I, s. 523, unter Fräulein.

meinen sohn gedächten. Ob ich zwar dieselbe medaille in golt von monsieur Botmar* habe, so Ihr, liebe Louisse, mir geschickt, so ist mir doch die Ewere auch gar ahngenehm geweßen; den ich hatte sie nicht in silber undt war mir nohtig wegen der suitten von der englischen historie, so ich in silber habe. Hiemitt ist daß erste schreiben vollig beantwortet, ich komme jetzt auff daß vom 7 Januari. Dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, liebe Louise! Hir kommen sie auch den freytag ahn. Weillen Ewere briffe, so ich Eüch schreibe, eher durch monsieur Botmar überkommen, alß durch die post, werde ich fortfahren, meine paquetten ahn monsieur Martine zu schicken; er ist gar sorgfaltig vor die brieffe. Ich werde heütte auch ahn mademoiselle de Malause schreiben; also werdet Ihr leicht sehen, welches von beyden ahm ersten überkommen wirdt. Kan Eüch daß wunder nehmen, daß ich vor Eüch in sorgen geweßen? Liebe Louise, ich habe Eüch schon letztmahl explicirt, wie es nicht ånderst sein kan; ich müste woll ein böß naturel haben, wen ich anderst vor [Euch] were, den erstlich so meritirt Ihr durch Ewere tugendt (welches itzige zeitten etwaß gar rares ist), daß sich jederman vor Eüch interissirt. Ich muste auch falsch wie der teüffel sein, wen ich Eüch so offt gesagt undt noch sage, daß ich Eüch lieb habe, wen es nicht war were; aber es ist mir von hertzen lieb, daß es Eüch touchirt hatt, den daß erweist, daß es Eüch ahngenehm geweßen. Ich wolte, daß Ihr schon wider zu Franckfort wehret; den der see traue ich kein haar. Aber man rufft mich, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich dießen brieff außschreiben; den nach der kirch werde ich zu madame d'Orleans, den ihr kindtbett gehet erst sontag zum endt.

Freytag, den 25 Januari, umb 3 viertel auff 4 abendts.

Gleich nach dem eßen ist mein enckel, der duc de Chartre, kommen, welches gar ein artig kindt ist; ich habe es hertzlich lieb.** Hernach habe ich müßen ein wenig in mein garderobe gehen, da ist es gar warm; den es ist ein gar klein cammergen, zimblich dunckel. Ich habe mich nicht so baldt niedergesetzt, so bin ich endtschlaffen undt werde nun erst wider wacker; drumb fange ich

* Bothmer. Vergl. brief nr 678, oben s. 492. ** Vergl. brief nr 680, oben s. 501.

so spat wider ahn, zu schreiben. Ich war heütte morgen geblieben, wo ich Eüch sage, daß ich wolte, daß Ihr wider zu hauß wehret, weyllen ich der see gar nicht trawe, undt daß geringste, so einem widerfahren kan, ist, eine reiße nach Indien zu thun, * welches nicht artig ist, aber versauffen ist noch ärger. Mich verlangt sehr, zu vernehmen, ob Ewere niece, so man in Engellandt lady Marie heist, sich gantz von den heßlichen blattern salvirt hatt; den es ist eine gar gefährliche kranckheit. Den 17ten tag were ich schir dran gestorben. Ich kan nicht begreiffen, wie man in Engellandt kein Meledy-pulver ** in den hitzigen kranckheitten braucht. Mich hats hir zweymahl daß leben errett, einmahl, wie ich rodtlen mitt dem fleckfieber hatte undt auff den todt lag, undt daß andermahl in den kinderblattern, so ich vor 22 jahren hatte. Meinen kindern habe ich auch mitt courirt, zweymahl, undt mehr, alß 50 andere personnen, halte also [dafür, daß] nichts beßers ist. Die Frantzoßen wißen die ahnsteckende kranckheitten gar nicht zu heyllen. Zum exempel, die letzte Dauphine hatte daß fleckfieber, man solte ihr waß zu schwitzen eingeben haben; den sie fing ahn, von natur zu schwitzen, war roht wie ein scharlach von haubt biß zu füßen, da nehmen die dockter sie in vollem schweiß auß dem bett undt laßen ihr ahm fuß zur ader. Da wurdt sie gleich weiß wie dieß papir undt throhte auff einmahl, gantz zu sterben, starb auch den andern tag. Hette man ihr Meledy-Kent-pulver eingeben undt braff schwitzen machen, hette man sie [gerettet]. Ich sagte es woll, aber man hörte mich aber nicht ahn, wie es allezeit hir gehet. Also umb die warheit zu sagen, so fürchte ich, daß Ewere niepce nicht in gar gutten handen ist. Nichts in der welt ist schlimmer in den gifftigen kranckheitten, alß clistier; mich wundert, daß die blattern damitt haben außschlagen können; sie muß eine gar starcke natur haben. Worumb solte es sich nicht schicken, daß Ewere niepcen mir nicht ihr ahndencken erweyßen? Wen sie auch nur deß duc de Schomburgs dochter wehren, so allezeit mein gutter freündt undt landtsman geweßen, auch insonderheit ihr gutter, ehrlicher groß herr vatter, so were es schon genung, will geschweygen den, da sie Carolinen kinder undt Ewere niepcen sein. Also nehme ich dero compliment gar woll auff undt bitte Eüch, sie meinetwegen zu am-

* Vergl. brief nr 678, oben s. 493. ** ? Mylady-Kent-pulver.

brassiren, doch die jüngste nur, wen ihr die krusten von den blattern werden abgefahlen sein. Dem duc de Schonberg bitte ich sehr zu dancken vor seine so gar höffliche andtwort. Mich wundert, liebe Louise, daß, nachdem Ihr Eüch so sehr vor alle seine affairen bemühet habt, er Eüch nicht part von alles gibt undt noch waß in seinen sachen geheim helt. Ich muß gestehen, daß gefiehl mir nicht, wen ich in Ewerm platz were. Der duc de Schonburg thut gar woll, alle tag in die lufft [zu gehen]; daß ist daß eintzige rechte remeden gegen die vapours. Wir haben hir 14 tag lang eine grimige kalte außgestanden, seyder gestern aber ist daß wetter auffgangen. Es war zeit, den sonsten were gantz Paris verfrohren; den wie die Seine zugefrohren war, hatt man kein holtz bekommen; man hatt sich drumb geschlagen. Waß aber ahm possirlichsten war, ist, daß man einander stocker holtz undt scheydt wie ein bijou zum neüen jahr mitt großem danck geschenckt hatt. Die londrische lufft hatt allezeit vor gar böß passirt. Viel leütte wollen die Parisser lufft vor gutt passiren machen, allein vor mich ist keine schlimmere in der welt; ich kan nicht 2 stundt in Paris [sein], ohne die boße lufft zu spüren. * Ich habe allezeit woll gedacht, daß Ihr Englisch [verstehet]. Wie habt Ihr es zu [Hannover] negligirt? Den zu Hanover wahren doch allezeit Englander, mitt welchem** Ihr Eüch in dießer sprach exerciren können.*** Es ist gar gewiß, daß sprachen exercirt sein wollen, sonsten hette ich, glaube ich, lengst mein Teütsch vergeßen. Caroline hatt zeit genung gehabt, ihr Englisch woll zu lehrnen. Wen man eine sprache ein wenig kan undt lang ahn einem ort ist undt a tord et travers† drein spricht, lernt man die sprach, ohne daß mans schir selber gewahr wirdt. Ich habe Eüch letztmahl geschrieben, liebe Louisse, wer alle die dollen historien gegen könig Jörgen von Engellandt außgebreydt hatt; der Petterbouruck†† ist ein wunderlicher heyliger, wie I. G. unßer herr vatter s. alß pflegt zu sagen. Daß Ihr den könig nun nicht segt,††† da Ihr die kinderblattern im hauß habt, ist gar kein wunder; aber daß Ihr ihn biß ahn den blattern nicht gesehen, ist gar zu wunderlich, macht mich ungedultig, wen ich dran gedencke; will derowegen weitter nichts davon sagen. Madame d'Orleans

* Vergl. band I, s. 499. ** ? welchen. *** Vergl. brief nr 494, oben s. 205. † à tort et à travers, in den tag hinein, ins kreuz und in die queere. †† Peterborough. Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505. ††† d. h. sehet.

ist nicht in der gewohnheit, pupen zu bekommen; sie hatt 6 medger gegen einen einzichen buben bekommen. Daß arme kindt, ob er schon ins 12 jahr geht, ist er doch gar delicat, nicht starcker, alß ein kindt von 9 jahren.* Ich befinde mich all zimblich woll, aber ich kan gar wenig gehen, habe große schmertzen in den knien; daß ist gar langweillig undt hindert mich offt ahm schlaff. Es geht mir wie mutter Anecken,** daß alter kompt mir mitt manche gebrechen; sage doch großen [dank] vor alle Ewere gutte wünsche. Wir haben nichts neües. Der printzes des Ursain*** ihr disgrace werdet Ihr schon auß den gazetten gesehen haben. Mir ist es leydt, daß sie herkompt; den sie ist meine[s] sohns gröste feindin von der welt, thut sachen gegen ihm, so die haar zu berg stehen machen.† Ein andermahl will ich Eüch von ihre streich verzehlen, aber heütte kan ichs ohnmoglich; nur sagen, daß ich Eüch all mein leben lieb behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Entschuldiget die fehler dießes brieffs! Ich kan ihn ohnmoglich überleßen,†† den ich habe sonst noch gar viel zu schreiben. Ich schicke Eüch hirbey eine relation von einem ambassadeur vom könig von Persien, so wir erster tag hir haben werden;††† daß wirdt vielleicht Ewere krancke divertiren, wen mans ihr vorleßen wirdt. Dießer ambassadeur hatt zu Marseillen mitt seiner gallanterie die pocken bekommen, ist also gar frantzösch in Franckreich worden.

683.

Versaille den 1 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom $^{21}/_{10}$ Januari erfrewet worden. Ich bekamme selbigen morgen auch eines von mademoiselle de Malauze, von

*

* Vergl. brief nr 680, oben s. 501. ** Vergl. brief nr 344, oben s. 4, und band I, s. 3. 147. *** Ursins. Vergl. brief nr 660. 680, oben s. 430 bis 432. 498. 499. † Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 680 am schluße, oben s. 502. ††† Vergl. nachher brief nr 685.

selbigen tag datirt; also kam eines dießmahl so geschwindt, alß daß ander. Andern tags, alß dinstag, andtwortete ich ahn mademoiselle de Malause; den ich hatte ihr freytag nicht schreiben können, wie es mein intention geweßen ware undt ichs Eüch gesagt hatte, liebe Louisse! Also habe ich ihr dinstag geschrieben undt Eüch vor die freytagspost verspart. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr meine zwey schreiben auff einmahl entpfangt; den es ist gar gewiß, daß von hir 2 posten nach Engellandt gehen, alß nehmblich alle mitwog undt sambstag umb 9 morgen; drumb schreibe ich immer den abendt vorher undt schicke es ahn monsieur Martine, der es, wie er mir versichert, es allezeit ahn monsieur Botmar schickt. Ich habe fortgefahren, Eüch durch dieße gelegenheit zu schreiben; den ich hoffte, dadurch Ewern beüttel zu sparen, weillen es ins königs paquet [kommt], wo man ohne zweyffel nichts zahlt. Die posten gehen doch hoch hir allezeit; aber wie hoch, kan ich nicht wißen, den ich habe meine paquetten frey, höre aber alle die, so die posten nicht frey haben, sehr drüber klagen; drumb auch, wen Lenor hir ist, habe ich ihr gerahten, alle ihr[e] corespondentzen unter meinen nahmen zu kommen laßen, welches allezeit geschicht, wen sie hir ist. Es ist mir recht leydt, daß Ihr Eüch so übereylt habt undt 2 gesunde zahn habt außziehen laßen. Daß ist daß rechte mittel, sie alle nach einander zu verliehren; den unfehlbarlich zicht man durch daß zähnaußziehen den flüß auf die überige zähn, undt es ist ein groß glück, wen man sie nicht alle verliehrt; unßer könig hatt sie auff dieße weiß alle verlohren.* Es fehlen mir nur zwey, die mir im mundt gebrochen sein; forn ist auch einer ge-

*

* In einer längeren, dem Journal des marquis von Dangeau beigegebenen mittheilung über den cardinal d'Estrées (geb. 1628, gest. zu Paris 18 December 1714) erzählt der herzog von Saint-Simon folgende anekdote: »Le roi le [eben den cardinal] traitoit avec grande distinction, et, le voyant un jour à son petit couvert et cherchant à lui parler, il se plaignit à lui de l'incommodité de n'avoir plus de dents. »Des dents, Sire, répondit tranquillement le cardinal, eh! qui est-ce qui en a?« Le bon étoit qu'il avoit presque toutes les siennes, et belles et blanches par devant à surprendre, et que sa bouche encore qui étoit grande, mais agréable, étoit faite de façon qu'il les montroit beaucoup en parlant; toute l'assistance et le roi aussi se mit à rire.« Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 311, zusatz des herzogs von Saint-Simon zum 19 December 1714.

brochen, die andern alle seindt gar heßlich graw undt gelb, sie thun mir aber bißher nie wehe. Ich wolt, daß Ihr schon wider zu Franckfort wehret, weillen Eüch die londische lufft so übel zuschlecht. Ich glaub, ich bin nicht gescheydt; ich habe Ewer schreiben letztmahl so geschwindt geleßen, daß ich nicht in acht genohmen, daß, waß Ihr, liebe Louisse, habt ziehen laßen, so zwey blaben seindt undt keine zähn, worüber ich alleweill so lamantirt hatte; muß meiner thorheit jetzt selber lachen. Es ist kein urlaub zu sagen zu zähnen, den daß ist nichts unerliches. Wir haben hir auch gar unbeständig wetter; mir fallen die flüße in den schenckeln undt knien, daß ich schir wie lahm bin; sie wahren, insonderheit daß rechte knie, sehr geschwollen, auch so, daß ich keine reverentz machen konte. Einer von meinen leütten, deßen mutter einen köstlich pflaster vor die armen macht, hatt mir ein pflaster geben, so gar nicht stinckt, sondern wie falsch musq * richt; daß trag ich nacht undt tag. Seyder dem haben meine knie wieder abgenohmen, aber sie seindt noch schmertzhafft undt schwach. So gern ich auch von Ewern schreiben habe, so wolte ich mich doch lieber denselben entbeehrn, alß daß das schreiben Eüch wehe thun solte, liebe Louisse! Mich verlangt, zu vernehmen, wie es abgeloffen undt ob Eüch mein brieff nicht geschadt hatt. Es ist kein bößer weib in der welt, alß die princes des Ursin; wen Ihr wüstet alle boßheit, so sie gegen mein sohn geübt, die haar würden Eüch drüber zu berg stehen. ** Die printzes von Wallis hatt die gutte vor mir gehabt undt mir den bezoar *** durch mylordt Stairs geschickt. Er hatt mir zwar gesagt, daß er ihn hatt undt mir geben solle, er hatt mir ihn aber noch nicht geben. Er hatt mir brieff vom könig in Engellandt undt printz von Wallis bracht, welcher gar höfflich ist. Der könig schreibt nur durch secretaire undt einen gar gezwungen brieff; ist kein gutt Frantzösch, es muß ein englischer secretarie sein. Sein brieff ist so frembt, alß wen er mich nicht kente. Ich muß gestehen, daß es mich schmertzt, daß meiner so hertzlich undt biß in todt geliebte tanten sohn so wenig von mir helt; aber von der printzes von Wallis bin ich charmirt, habe sie.

* musc, bisam. ** Vergl. den vorhergehenden brief am schluße und brief nr 704. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 505, und nachher brief nr 685.

unter unß, recht von hertzen lieb undt wünsche I. L. taußendt glück undt vergnügen. Es ist mir lieb, daß Ewere niepce salvirt ist. Man sicht erst nach 3 mont, ob man gezeichnet wirdt sein, wen die geschwulst undt röhte vorbey wirdt sein. Ihr thut gar woll, nicht vor der 40taine * bey hoff zu erscheinen; den wen über 10 jahren die kinderblattern nach hoff kämmen, würde man Eüch die schuldt geben. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben undt es ist schon 8ten geschlagen, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

684.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londen.

Versaille den 5 Fevruari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, daß setzt mich in sorgen; den daß geschrey *geht hir*, daß eine abscheüliche fewerbrunst zu Londen entstanden undt daß bey 4 hundert heüßer eingeäschert sein. ** Ich fürchte, daß dießes Eüch einen abscheülichen ängsten undt schrecken wirdt verursachet haben. Ich bitt Eüch, liebe Louisse, schreibt mir, wie es hergangen! Wir haben gar nichts neües hir undt ich habe schon zwey große brieff geschrieben, einen ahn meine dochter, den andern ahn mein enckel, so zu Chelle *** im closter ist, undt vor dem nachteßen muß ich noch einen schreiben ahn eine von meinen gutten freündinen, so zu Paris ist, undt es ist schon über ein virtel

* d. h. quarantaine. Vergl. brief nr 681, oben s. 507. ** Dangeau, Journal, XV, s. 352: »Dimanche 3 [Février 1715], à Versailles. On mande de Londres que, le jour qui étoit ordonné pour rendre grâce à Dieu de l'heureuse exaltation du roi Georges à la couronne d'Angleterre, il y avoit eu un grand incendie dans la ville, où plus de cent maisons ont été brûlées. Lundi 4, à Versailles. Par les lettres d'Angleterre qu'on reçut hier, il paroît que l'incendie de Londres a été si considérable, par la quantité des marchandises qui étoient dans les maisons brûlées, que la perte passe vingt millions par l'estimation qu'on en a faite.« *** Chelles, flecken im département Seine et Marne, arrondissement Meaux.

auff 10. Ein andermahl will ich Eüch mehr schreiben, aber nun nur sagen, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

685.

Versaille den 7 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern hatt mir mylord Stairs die schachtel mitt dem besuar von Goa gebracht, so mir die printzes von Wallis die ehre gethan zu schicken, wovor ich I. L. sehr verobligirt bin, undt bitte Eüch sehr, liebe Louisse, [daß Ihr,] wen Ihr die printzessin wider sehen dörfft, I. L. doch meine demütige dancksagung ablegen möget undt meine erkandtnuß bezeügen. Hirauff könt Ihr, liebe Louisse, nicht zu viel sagen; den man kans nicht mehr endtpfinden, alß ich es in meinem hertzen thue. Es sindt wenig sachen in dießer weldt, so mich so sehr touchirt haben, alß die continuerliche gütte, so dieße printzes mir spüren lest, worauß woll erscheinet, wie lieb sie ma tante, unßere liebe undt seelige churfürstin, gehabt; den ich habe ja personlich die ehre nicht, von I. L. bekandt zu sein. Die gütte, so sie vor mir hatt, muß also daher kommen undt daß rührt mir daß hertz gantz. Ich wolte, wolte, daß ich gelegenheit finden könte, I. L. meine danckbarkeit zu persuadiren Helfft mir dazu, liebe Louisse, undt sagt auff Ewer best meine dancksagung! Ich bin dießer lieben printzes ebenso verobligirt, alß wen der stein rar, weillen sie es gemeint. Er ist doch rar in seiner große; den die, so man herschickt, seindt nicht großer, alß taubeneyer. Die Jessuwitter machen es zu Goa. Mein sohn hatt gantze schachteln voll davon, so die patter* Monsieur s. vor seinem endt geschickt hatte[n]. Es hatt mich einmahl woll hertzlich lachen machen. Wie es Monsieur entpfing, war die duchesse de Bouillon dabey, die vergangen jahr gestorben; die stahl ein par von dieße eyer undt lieff damitt weg. Monsieur lieff nach, umb es wider zu nehmen; sie schlugen sich mitt einander schir, madame de Bouillon behilt den sieg; es war gar possirlich. Mich wundert, daß man in Engellandt etwaß von Jessuwitter nimbt undt ihnen so viel trawet

* d. h. die patres, die väter.

Ich habe es ahn mylord Stairs gesagt, der hatt hertzlich drüber gelacht. Ich habe ihm auch gesagt, wie Ihr mir gerümbt, wie hofflich er undt seine gemahlin gegen Eüch geweßen; daß, deücht mir, hatt ihm woll gefallen; waß ihm aber woll oder übel gefelt, muß man rahten, den er spricht wenig. Er hatt mich gebetten, ihm meine andtwort ahn Eüch zu schicken, welches ich auch heütte thun werde. Dieße woch habe ich kein schreiben, fürchte, daß Eüch Ewere flüße noch plagen. Wir haben gar nichts neües hir; man spricht von nichts, alß von dem persianischen abgesanten. *

*

* Vergl. die nachschrift zu brief nr 682, oben s. 512. Unter sonntag, 4 November 1714, schreibt Dangeau in Marly, Journal, XV, s. 273: »Le roi envoie M. de Saint-Olon, un de ses gentilshommes ordinaires, à Marseille pour y recevoir un ambassadeur de Perse que le sophi envoie au roi, ambassade qu'on n'est point accoutumé de voir; c'est la grande réputation du roi dans les pays même les plus éloignés qui attire cette ambassade.« Am 26 Januar 1715 berichtet Dangeau aus Versailles, Journal, XV, s. 348: »L'ambassadeur de Perse est arrivé à Charenton; on ne sait point encore le jour qu'il fera son entrée à Paris, mais ce sera bientôt. Il la veut faire à cheval, et le roi a nommé le maréchal de Matignon pour l'accompagner à cette entrée.« Eine weitere bemerkung vom 2 Februar 1715, Journal, XV, s. 352, lautet: »L'ambassadeur de Perse fera jeudi son entrée à Paris et le mardi suivant il la fera ici [in Versailles], où le roi lui donnera audience sur un trône qu'on fait élever dans la grande galerie. Le roi redoublera sa garde ordinaire, et il veut que la cérémonie soit magnifique.« Nach dem Journal, XV, s. 355, fand der einzug des gesandten in Paris donnerstag, 7 Februar 1715, statt, wobei der Perser indessen wegen des ceremoniels verdrießliche streitigkeiten mit dem marschall von Matignon herbeiführte, der sehr übel mit ihm zufrieden war. Hierüber findet sich Journal, XV, s. 356, unter samßtag, 9 Februar 1715, folgende andeutung: »M. de Torcy étoit allé jeudi à Paris pour voir l'ambassadeur de Perse et régler avec lui beaucoup de petites difficultés qu'il y avoit sur son entrée ici [in Versailles]. Cet ambassadeur a fort souhaité que cette cérémonie fût remise de huit jours, par des scrupules qu'il a sur les premiers jours de la lune; il est persuadé que cette lune-ci est funeste jusqu'au 13; il a dit même à M. de Torcy que ce n'étoit qu'à cela qu'on devoit attribuer les torts qu'il avoit eus avec le maréchal de Matignon et le baron de Breteuil à son entrée à Paris. Il a été fort content de M. de Torcy, qui lui a trouvé beaucoup d'esprit, mais trop plein de ses opinions. Le roi a consenti que l'audience fût remise de huit jours, et cela convient encore mieux au roi parce que la cour aura plus de loisir pour se préparer à être magnifique, comme le roi souhaite qu'on le soit ce jour-là.« Von dem feierlichen empfange des gesandten in Versailles dinstag, 19 Februar 1715, welchem empfange auch unsere herzogin anwohnte, gibt Dangeau, Journal, XV, s. 364 bis 366, eine ausführliche schilderung. Vom könige schreibt er:

Gestern hatt er seine entrée zu Paris gethan. Er ist der dolste

*

»Le roi se leva à son heure ordinaire. Il prit un habit d'une étoffe or et noir, brodé de diamants; il y en avoit pour 12,500,000 livres, et l'habit étoit si pesant que le roi en changea aussitôt après son dîner.« Über die geschenke, welche der Perser überreichte, sagt Dangeau: »Les présents ne sont dignes ni du roi qui les reçoit ni du roi de Perse qui les envoie; il y a cent quatre perles fort médiocres, près de deux cents turquoises très-vilaines, et deux boîtes d'or remplies de baume de Mumi, qu'on dit merveilleux pour les blessures; il est fort rare, et sort par de petites transpirations d'un rocher qui est enfermé dans un antre, et il faut bien du temps pour en ramasser une fiole, et cette liqueur se congèle un peu par la suite du temps.« Nichts desto weniger war diese gesandtschaft überaus kostspielig für den könig, wie aus folgender aufzeichnung von Dangeau, Journal, XV, s. 404, hervorgeht: »Vendredi saint 19 [Avril 1715], à Versailles. On croyoit que l'ambassadeur de Perse s'en iroit après Pâques, mais on ne parle plus du tout de son départ; cependant c'est une grande dépense pour le roi, qui lui donne 500 francs par jour, et paye outre cela beaucoup d'extraordinaires. On ne dit point encore les propositions qu'il fait au roi. Die abreise des gesandten zog sich noch lange hinaus; seine abschiedsaudienz bei dem könige, welche dieser, schon schwach, nur mit mühe stehend ertheilte, hatte der Perser nach Dangeau, Journal, XVI, s. 11, in Versailles erst dinstag 13 August 1715, wobei er von dem könige nochmals mit flinten, pistolen, uhren, tuchstoffen u. s. f. reichlich beschenkt wurde. Höchst merkwürdig ist das urtheil, welches der herzog von Saint-Simon über diesen persischen gesandten in zusätzen zu dem Journal des marquis von Dangeau wiederholt ausgesprochen hat. So sagt er aus anlaß der oben angeführten nachricht Dangeaus vom 4 November 1714 (Journal, XV, s. 273. 274): »Cette ambassade fut toujours fort équivoque, et même quelque chose de plus. Ce qu'on crut en démêler de mieux, fut qu'un ministre d'une des provinces de Perse, comme qui diroit ici un intendant de Languedoc, avoit envoyé ce prétendu ambassadeur pour des affaires de négoce entre des marchands, et que pour se faire défrayer il contrefit l'ambassadeur de Perse; que Pontchartrain, dont cette ambassade regardoit le département, ne voulut pas dévoiler la friponnerie, pour amuser le roi et lui faire sa cour en lui laissant croire que le sophi lui envoyoit un ambassadeur et en effet le roi, qui bailloit beaucoup, y prit si bien qu'il parut par toute sa conduite à cet égard qu'il en croyoit sa gloire fort rehaussée. Peu d'autres que lui en furent les dupes, et l'ambassadeur lui-même, homme bas, insolent avec cela extravagant de plus et d'une avarice sordide, soutint fort mal le caractère dont il prétendoit être revêtu. Les suites découvrirent encore plus à plein la fourberie, mais le roi étoit mort et Pontchartrain chassé de sa place. Bei gelegenheit des erwähnten feierlichen empfanges in Versailles äußert sich sodann (Journal, XV, s. 366. 367) der herzog von Saint-Simon folgendermaßen: »Jamais le roi n'affecta tant de magnificence et ne parut plus touché du plaisir d'aucune chose que de celui de voir cet ambassadeur et d'étaler une superbe audience; il s'en expliqua même de façon que tout le monde se piqua à qui y

kopff, so man sein tag gesehen. Er hatt einen warsager bey sich, den consultirt er, umb zu wißen, welche tag undt stunden glück- oder unglücklich sein. Will man ihn den waß proponiren ahn die tage, so er nicht vor glücklich helt, so wirdt er böß, beist die zähn zusamen undt zigt den säbel auß undt sein poignart undt will alles niedermachen. Aber man rufft mich, umb in kirch zu gehen, muß also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe, ambrassire undt all mein leben [lieb] behalten.

Elisabeth Charlotte.

686.

Versaille den 15 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sontag stundt * ich expresse umb 8 auffgestanden (daß ist ein stundt eher, alß ordinari), gantz expresse in hoffnung, ahn Eüch undt mademoiselle de Malause zu schreiben so woll alß ahn mein dochter. Aber den gantzen langen morgen, auffs wenigst von 10 biß halb 1, konte ich ohnmöglich zum schreiben gelangen; den ich hatte selbigen morgen den abgesandten von Sicillen, nach dem den von Hollandt, monsieur Buis, ** den envoyes von Schweden, monsieur Croonstrom, *** den von Denemarck, so monsieur Warnich, den von Hessen, monsieur Dalwich, den von

*

paroîtroit le plus, et que la foule y fut prodigieuse. Lui-même y plioit sous le poids des pierreries; il y parut extrêmement cassé et montra toute la foiblesse d'un âge plus avancé que le sien. Pontchartrain, qui le joua pour lui plaire, réussit admirablement à lui faire accroire son apogée revenue par cette députation du sophi, pénétré d'admiration pour sa gloire. L'avarice, les caprices, la suite, les présents, la commission de l'ambassadeur, répondirent fort mal à la duperie, où tout le monde y vit bientôt clair, excepté le roi.« Gegenüber von diesen bemerkungen des herzogs von Saint-Simon sagt G. Brunet, Correspondance, I, s. 160, anm. 1: »Il faut toutefois observer que d'après la Biographie universelle (article Mehemet-Riza-Bey), et d'après les Mémoires inédits du baron de Breteuil, introducteur des ambassadeurs, en la possession de M. Leber (voir son catalogue, no 5463), l'ambassade fut très-réelle, en dépit de l'humeur étrange et de la conduite bizarre du diplomate oriental. Il a paru un Journal historique du voyage et des aventures de cet envoyé, par Lefèvre de Fontenay, Paris, 1715.«

* ? bin. ** Buys. *** Cronstrom.

Parme, comte de Rivasso, undt noch viel leütte von hoff, das es mir vormittag unmöglich war, einen eintzigen brieff zu schreiben. Nachmittags habe ich ahn mademoiselle de Malauze undt mein dochter geschrieben. Wie ich eben meiner dochter brieff endigen wolte, kam ein edelman auß Lotheringen undt bracht mir einen neüen großen brieff von meiner dochter, welchen ich gleich beantworten muste, welches biß gegen 10 wehret; dazu bekamme ich viel vissitten von damen, muste also meine andtwort ahn Eüch, liebe Louisse, vor heütte verschieben. Ich hette gern gestern ahngefangen, allein wir fuhren auff die hirschjagt mitt dem könig; fürchte sehr, daß ich noch sehr in eyll werde schreiben müßen, den es fengt schon ahn spät werden. Heütte habe ich schon viel interuptionen gehabt; ein courier von meiner dochter, durch welchem ich schon 7 bogen geschrieben; mein enckel, der duc de Chartre, ist mitt ein hauffen junge buben von seinen spielcammeradten herein kommen, die haben so gerast, daß ich nicht habe schreiben können. Der ist nicht so baldt mitt seiner geselschafft auß der cammer geweßen, so ist seine fraw mutter herrein kommen, die ist eine großen geschlagene stunde hir geblieben; also habe ich nicht eher ahnfangen können zu schreiben, alß nun, da es schon halb 7 geschlagen hatt. Ob ich außschreiben werde können, weiß ich nicht, aber woll, daß dieße [post] nicht abgehen wirdt, ohne Eüch, liebe Louisse, einen brieff von mir zu bringen. Ich förchte, liebe Louisse, daß Ihr noch mitt flüßen geplagt seydt; den dieße woche habe ich gar nichts von Eüch entpfangen. Wen dem so ist, so wünsche ich, daß Ihr nicht lang in Engellandt bleiben mögt. Ich beklage Eüch, ader gelaßen zu haben undt artzeneyen; daß kompt mir verdrießlicher vor, alß eine kranckheit selber. Ich haße nichts mehrers, kan leicht dencken, daß Ihr übel wollen, Eüch so zu martirissiren zu laßen; daß were meine sach woll gantz undt gar nicht. Mademoiselle de Malausse hatt mir sehr gerümbt, wie Ihr schuldig seydt, daß sie woll bey hoff ist entpfangen worden, sowoll von der printzes von Wallis, alß der gräffin von Buckeburg. Sie hatt eine ware erkandtnuß davor; sie ist viel erkändtlicher vor die geringste freüdtschafft, so man ihr erweist, alß die Frantzoßen ordinarie sein; es ist warlich ein recht gutt mensch. Sie ist sehr content von der printzes von Wallis; aber man muß die warheit sagen, dieße printzes macht sich bey jederman beliebt; ich selber, ob ich sie zwar mein

leben nicht gesehen, habe sie doch lieb undt wünsche I. L. taußendt glück undt prosperitet. Ich habe heütte einen malteischen ritter gesehen, so deß churfürsten von Triers leibquart commandirt undt herr von Bevern heist; der rümbt die printzessin über die maßen auch. Engellandt muß den printz von Wallis auch verbeßert haben, weillen er Eüch auch höfflich zugesprochen hatt. Ich werde viel lieber ein billiet von I. L. entpfangen, alß ein secretariusbrieff, wie vom könig undt ihrem herrn. Daß were gutt vor frembten, aber vor so gar nahe verwanten, alß wir sein, deügt daß den teüffel nicht. Ich sehe kein ursach, warumb die printzes mich anderst, alß I. L., tractiren solte; die bayerische Dauphine undt ich haben einander nie anderst geschrieben. Man weiß hir nicht, daß mylord Pfings hir ambassadeur sein [werde]; man meint hir, mylord Stairs würde hir bleiben undt abgesandter werden. Mylord Graffton * kenne ich gar woll; er ist nicht mitt mylord Stairs herkommen, es seye dan, daß er heimblich zu Paris; bey hoff hatt er sich gar nicht gewießen. Von dem stein von Goa habe ich Eüch vollige nachricht in meinem letzten schreiben geben.** Ich bin nun, gott lob, all zimblich gesundt; es fehlt mir nichts, umb perfect gesundt zu sein, alß gutte knie zu haben; den daran leyde ich sehr. Ihr könt den trost haben, liebe Louisse, daß der könig (hette schir churfürst gesagt) durch daß übelle tractement, so er Eüch thut, sich selber mehr tord thut, alß ahn Eüch; den dadurch gibt er sein caprice undt klarchheit ahn tag, den man kan Eüch nichts vorwerffen. So sachen machen mich recht ungedultig. Monsieur von Bennigsen sehe ich selten, habe ihn nur zweymahl gesehen, seyder er hir ist. Ich werde ihm nichts sagen, weillen Ihr es nicht wolt; aber hettet Ihr mirs nicht verbotten, würde ich ihm gar gewiß davon gesprochen haben; den ich gestehe, daß daß boße tractement, so man Eüch thut, mich recht piquirt. Es ist auch unerhört, aber ich glaube, es ist Ewer undt mein stern, allezeit im boßen distinquirt zu werden. Umb generös zu sein, müste der konig seinem herr vatter undt fraw mutter nachschlagen, so wir bißher noch nicht gesehen haben; ist beßer, drauff zu wartten, alß drauff zu fasten, wie man im sprichwort sagt. Weytter will ich nichts hirauff sagen. Ich habe den mylord Petterbouroug *** allezeit vor einen verlogenen

* Grafton. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 516. *** Peterborough. Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505; brief nr 682, oben s. 511.

bößen menschen ahngesehen, wie er auch ist. Daß fest, davon Ihr schreibt, [davon] hatt man hir nichts gehört. Wir haben auch hir die rechte hollandische zeittungen nicht; die hießige wirdt zu Lisle gemacht, also mag ich sie nicht sehen. So baldt ich sie bekommen, gebe ich sie ahn mein premier escuyes, den comte de Mortagne,* habe also nichts von dem fest gehört. Ich weiß nicht, waß ein polemelle ** ist; ist es vielleicht ein maill? Daß Ihr wegen Ewer eygene gemächlichkeit nicht bey Ewerm schwager zu logiren [wünscht], daß laß ich gelten; aber daß man Eüch, wie Ihr Ewere niepce kranckewartterin geweßen, hatt laßen in Ewer hauß gehen zu mittag undt zu nacht eßen, daß kan ich ohnmöglich aprobiren. Ihr habt weder heßlich, noch unläßlich geschrieben; ich solte meinen, gar schön zu schreiben, wen ich so schreiben könte wie Ihr, liebe Louisse!*** Daß freüllin, so hoffmeisterin bey den koniglichen printzessinen in Engellandt ist, ist sie von den Gemingern, so wir ahn unßerm hoff zu Heydelberg gehabt undt die man die Gemingen von Miche[l]felt geheyßen hatt? Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Es bleibt mir nur noch überig, Eüch zu bitten, dieben hir beyligenden brieff ahn mademoiselle de Malause zu schicken vor den dockter Mendes; sie weiß, waß es ist. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang ich lebe, werde ich Eüch recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, entschuldigt die fehler! Den ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan diß nicht überleßen. †

*

* Nach Dangeau, Journal, XVI, s. 204, verkaufte M. de Mortagne im October 1715 die stelle eines premier écuyer de Madame um 70,000 livres an M. de Simiane und blieb dann nur chevalier d'honneur unserer herzogin, für welch letztere stelle er an M. de Souliers 12,000 thaler bezahlt hatte. Beide ämter durften nicht in Einer hand vereinigt sein. ** pall-mall, englisch, der mailstock, kolben, das mailspiel, die mailbahn; mail, französisch, kolben zum maille- oder laufspiele, dieses spiel selbst, maillebahn, kolbenbahn. *** Vergl. brief nr 532, oben s. 258; brief nr 626, oben s. 372. † Vergl. brief nr 532, oben s. 257.

687.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 1 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, meine intention war, auff Ewer 2 liebe schreiben vom 11 Februari / 31 Januari undt 7/18 Februari, so ich vergangen sontag auff einmahl entpfangen, zu andtwortten; hatte deßwegen expresse dießen morgen ahn mademoiselle de Malause geschriben, umb Eüch den gantzen nachmittag zu entreteniren können. Ich hatte vergeßen, daß es heütte der 1 Mertz ist undt daß meine schuldener kommen würden, mitt welchen ich rechnen müste. * Sie haben mich biß umb 6 auffgehalten, hernach habe ich mademoiselle de Malauze brieff außgeschrieben, noch einen nohtwendig nach Paris, daß hatt mich biß umb 8ten auffgehalten. Da ist madame la princesse herein kommen undt ein stündtgen da geblieben, also ist es 9 geschlagen undt ich habe noch ahn mein dochter undt eine dame nach Paris zu schreiben, aber mein dochter werde ich nach dem nachteßen schreiben. Ich habe Eüch nur dieße par wordt geschriben, liebes ** Louisse, damitt Ihr nicht in sorgen vor Ewere brieffe sein möget, worauff ich ein andermahl andtwortten werde. Dießes mahl ist es mir ohnmoglich, kan Eüch nur versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

688.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 5 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 14/25 Februari zu recht entpfangen sambt den brieff von I. L. der printzes von Wallis. Ich habe ihn nicht ohne threnen leßen können, zu sehen mitt welcher tendresse I. L. sich unßerer lieben churfürstin, meine noch so von grundt der seelen geliebte

*

* Vergl. oben die briefe nr 668. 653. 629. ** ? liebe.

tante s., erinern. Wen auch nur dieße ursach were, würde es mich ahn I. L. die printzes von Wallis attachiren; wie viel mehr aber bin ichs obligirt, da I. L. mir so viel gütte undt freündtschafft erweißen! Ich bin zwar I. L. leyder zu nichts nutz, aber deroselben woll von hertzen ergeben, undt wen wünschen waß gelten könte würden es die liebe printzes entpfinden. Bitte Euch, liebe Louise I. L. solches von meinetwegen sambt taußendt dinstlichen danck- sagungen zu versichern, Ihr aber, liebe Louise, seydt versichert daß ich Euch allezeit von hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

689.

Versaille den 5 Mertz 1718

Hertzallerliebe Louise, mein willen war, Euch heütte einen [illegible] langen brieff zu schreiben undt auffs wenigst auff zwey von Euern lieben schreiben zu antwortten; bin expres deßwegen umb 8 auf- gestanden, habe aber nichts anderst machen können, alß dießen [illegible] beyligenden brieff, so ich geschrieben, damitt Ihr ihn der printzes von Wallis wider weißen könt. Gleich drauff ist der graf Spa[illegible] kommen, nach ihm der envoyes von Savoyen, hernach der [illegible] von Hollandt, monsieur de Buis,** nach dießem etliche cavalier [illegible] hoff. Dießes alles hatt mich auffgehalten, biß ich in kirch [illegible] haben; nach dem habe ich geßen undt nach dem eßen habe [illegible] ahn mein dochter undt sonst noch 4 andere brieffe schreiben müßen daß hatt mich biß umb halb 10 auffgehalten. Da schlegt es [illegible] hoffe, es biß freytag beßer zu machen, wo mir gott daß leben ver- leyet. Adieu, liebe Louisse! Ich bitte Euch, seydt persuadirt, daß ich Euch von hertzen lieb habe undt biß ahn mein endt behalte[illegible]

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich glaube, daß über die hundert fehler in dießem brieff sein müßen; den ich bin gar offt interompirt worden. Ihr seydt aber woll ahn meinem plauttern gewont, hoffe also, daß Ihr es woll [illegible]

* Sparre. ** Buys.

greiffen undt errahten wer[d]et, waß ich habe sagen wollen; alles ist doch gutt gemeint auffs wenigst.

690.

Versaille den 8 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich heütte entlich einmahl auff Ewer liebes schreiben werde antwortten können, allein ich will es versuchen; ... hatte ich gehofft, ahnzufangen können, allein wir kammen so spatt von der jagt, daß ich nichts anderst thun konte, alß mitt * von haubt zu füßen anderst ahnthun undt zu nacht eßen; den ich hatte morgendts nur ein stück brodt undt käß geßen undt hatte großen hunger. Daß hatt mich zu weit geführt, habe nicht schreiben können. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr zwey meiner schreiben auff einmahl entpfanget. Ich schicke sie doch ortendtlich, wen sie geschrieben sein, ahn monsieur Martine. Ich kan nicht begreiffen, wo daß erste muß liegen blieben sein, daß es erst mitt dem von 8 tagen hernach kommen ist. Die flecken, so Ihr, liebe Louise, auff der brust gehabt, mögen woll von der bößen lufft kommen, die Ihr bey Ewerer niepcen kinderblattern gehabt habt; daß geschicht gar offt, wen man sich bey dergleichen kranckheitten findt. Auff der printzes von Wallis billiet habe ich letzte post geantwortet, wie Ihr sehen werdet. Ich bekomme dieße liebe printzes je lenger, je lieber. Es ist war, daß sie nicht gar eine corecte ortograffe hatt; aber waß sie sagt, ist mitt solcher gütte, daß ich gantz charmirt davon bin. Die fraw von Rotzenhaussen hatt mich mitt ihren brieffen ahn die schwere schrifft undt boße ortograff so gewondt, daß mir keine schwere schrifft mehr ohnmöglich zu leßen vorkompt. Ich gestehe, daß ich verstanden hatte, daß mylord Stairs würde wider geruffen werden undt mylord Finche ahn seinem platz kommen; muß übel geleßen haben. Mylord Stairs hatt noch kein caractere ahngenohmen; man sagt hir aber, er werde gar ambassadeur werden. Dießer mylord gefalt mir woll; daß ist etwaß rares vor ein Engländer, den ordinarie gefallen sie mir nicht. Man sicht, daß dießer, ob er zwar wenig spricht, **

* ? mich. ** Vergl. brief nr 685, oben s. 517.

doch viel verstandt hatt. Ich habe ihm gesagt, daß Ihr bey
schwester in einer assamblé geweßen seydt. Mein gott, liebe Louis
ich forchte, Ihr artzeneydt Eüch zu viel, daß benimbt daß leben:
habt Ihr zu Heydelberg nicht gelernt. Es ist gewiß, daß nichts ung
ders in der welt ist, alß betrübt sein;* den daß ist ein gifft, so
contrepoison hatt. Ich weiß nicht mehr, wie man contrepoison
Teütsch sagt. So ist die weldt, liebe Louise! ein jedes hatt
ursach, betrübt zu sein; aber bedrübt sein hilfft doch leyder
nichts; aber man kan nicht allein meister über seinem humor
undt waß geschehen soll, geschicht. Ich wolte, daß Ihr schon
auß der boßen lufft von Londen undt in der gutten von Franckfo
wider wehret. Ich habe Eüch, wie Ihr sehet, recht propheze
wie es Eüch mitt Ewerem schwager gehen würde undt daß
beßer thun würdet, zu Franckfort zu bleiben. Ihr segt jetzt,
ich recht gehabt habe; den Ihr segt ja nun woll, daß Ihr Ew
niepcen nicht habt dinnen können; den man hatte mir Ewers sch
gers humor gar zu woll beschrieben gehabt, umb nicht zu raht
wie Ewere reiße ablauffen wirdt. Wen ich Eüch meine mein
sagen solte, so wolte ich Eüch nicht rahten, Ewere jungste
nach Teütschlandt zu führen, Ihr hettet den gleich einen heüra
fertig; den glaubt mir, liebe Louisse! ein jung artig mens
itzigen zeitten ist eine gar zu schwere last undt man erlebt
hertzenleydt dran, die nicht zu erdencken sein. Ich glaub
zweyffle nicht, daß Ewer niepcen woll gebohren sein undt
tugendten haben; aber, liebe Louisse, die welt ist jetzund
schlim undt corompirt, daß die, so nichts deügen, den groste
ahnwenden, junge tugendtsame gemühter zu verderben. Lest
gehen, hatt man schande davon; will mans wehren, machte
sich hundert feinde, so einem allerhandt leydt ahnthun. Ewer co
pliment, so Ihr mir macht, von Ewern niepcen gesprochen zu hab
ist gantz ungereimbt; den wer ist Eüch naher, alß ich, umb part
nehmen in alles, waß Eüch ahngeht? Also hettet Ihr woll Ew
compliment sparen können. Es ist ein großer unterschiedt zwisch
mademoiselle de Malauze undt mademoiselle de Roussi;** die er
ist allezeit tugendtsam undt gutt geweßen, die ander aber
undt ein böß maul, thut also woll, Eüch in dießen handlen

* Vergl. band I, s. 508. ** Roucy.

zu mischen. Ich darff nicht alles sagen, waß ich vom könig Jörgen dencke. Aber da schlegt es 10, ich muß wider willen schließen.

Freytag den 8 Mertz, umb halb 12 abendts.

In dießem augenblick kommen wir auß deß königs cabinet nach dem eßen. Ich kan mich nicht resolviren, zu bett zu gehen, biß ich erst gantz auff Ewer liebes schreiben werde geandtwortet haben. Wie ist es moglich, das ein mensch von condition sich resolviren kan, ein caplan zu heürahten? Ich nehme eher den schlegten * mousquetirer, alß einen so schwartz gekleytten menschen; seinen man predigen zu hören, were auch mein sach nicht. Die historie ist doch possirlich. Ich habe kein wördt ahn mylord Stairs hirvon gesagt. Es ist eine dolle sach, wen ein weibsmensch sich im kopff steckt, daß sie einen man haben muß. Lahm ein ** einer handt zu [sein], ist ein unglück, aber einen man zu haben, ist woll ein zweyttes. So baldt ich wider zu Marly sein werde, will ich daß kupfferstück von Londen besehen undt Ewere gaß suchen, den mein bücher von Engellandt sein dort. Meine gesundtheit ist, gott lob, woll gutt, aber die knie werden alle tag schlimmer, mogte woll einmahl gantz lahm werden. Man muß sich woll in gottes willen geben. Daß hertz ist gesundt. Ich schicke Eüch hirbey, wie man die entrée von persianischen abgesanten *** au pont neuff verkaufft; daß gesicht gleicht nicht gar übel. Dancke Eüch schließlich sehr vor Ewere gutte wünsche undt wünsche alles, waß Ihr Eüch selber wünscht. Gutte nacht, schlafft woll, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

691.

Versaille den 12 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 21 Februari / 4 Mertz erfrewet worden. Aber wie ich darauß sehe, so schlegt Eüch leyder die londische lufft gar übel

* ? schlechtesten. ** ? an. *** Vergl. brief nr 685 und die anmerkung daselbst.

zu, weillen Ihr wider kranck geweßen. Die nierenschmertzen mogen woll von ein wenig sandt kommen. Wen ich es habe, macht man mich über leinsamen drincken etlich tage. Man knüpfft dießen samen, ein ducatten schwer, in ein tuch undt lest es 24 stunden in waßer hencken, darnach zicht man es herauß undt man drinckt daß waßer, es seye ahn taffel unter den wein, oder wie man will; es lindert gar gewiß die schmertzen undt macht pißen. Vor die miltzschmertzen ist nichts zu brauchen, alß lufft undt bewegung undt suchen, distractionen zu finden, die trawerige gedancken auffzuhalten; den gantz verjagen kan man nicht. Mich deücht, daß verkälten keine schmertzen weder in der miltz, noch in den lenden geben kan, aber woll husten undt schnupen. Thut Ihr, liebe Louise, keine wattene scharpe ahn? Ohne die gehe ich nie in kirch in dießer jahrszeit; den nichts ist mehr capabel, husten, schnupen, flüße undt rhumatisme zu geben, alß die feüchtigkeitten, so man in den kirchen spürt. Dieße kält[e] dringt mehr durch, alß der frost, wen man in örter geht, wens kalt ist. Wo man gar heiß bekompt undt schwitzt, solte[t] Ihr Ewern leütten befehlen, Eüch eine scharpe fertig zu halten, umb gleich ahnzuthun, wen man auß den warmen cammern geht; den daß gibt nicht allein husten undt schnupen, sondern auch gar seyttenstechen undt pleuresien. A propo von dießer kranckheit, der cardinal von Bouillon ist vergangene woche zu Rom dran gestorben; ist woll gar kein schadt; den er war falsch, wie der teüffel, undt recht boßhafft, auch abscheülich desbeauchirt mitt buben, war hoffartig, mitt Einem wordt, nichts nutz, daß ist die beste leichtpredig, so er wehrt ist.* Ich komme aber wider auff Ewer schreiben, wovon mich dießer cardinal abgehalten. Ich bin

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 161, anm. 1, bemerkt: »Ce jugement sévère est confirmé par Saint-Simon (voir t. XXII, p. 198) qui, dans ses Mémoires, parle très-souvent de ce cardinal.« In einer note zu den aufzeichnungen des marquis von Dangeau vom 11 Merz 1715 (Journal XV, s. 380) sagt der herzog von Saint-Simon über den cardinal von Bouillon folgendes: »Si on retranche tout le bon et le grand du maréchal de Bouillon, son grand-père, et qu'on n'en laisse que le mauvais, le faux, l'ingrat, le crime, le perfide, le noir, et qu'on y ajoute la folie, ce sera entre eux une ressemblance parfaite. Il est encore vrai que Lucifer est peut-être la seule créature qui lui fût supérieure en orgueil et en tout ce que l'orgueil peut inventer et commettre. Il ne fut pas plus regretté en France qu'à Rome, si ce n'est des Bouillons, et, quoique le roi en fût fort aise, il le méprisa jusqu'à n'en pas dire un seul mot.«

fro, daß Ihr ursach habt, content zu sein von den königlichen personnen. Aber da kommen greüliche interuptionen. Der ambassadeur von Sicillen ist nicht so baldt weg geweßen, so ist der printz von Darmstat kommen, nach dießem baron Spar,* mylord Stairs, monsieur Benigsen, so morgen wider nach Engellandt geht. Ihr** wirdt Eüch ein gruß von mir bringen undt alles von hir verzehlen können. Alle menschen wißen, war*** vor einen incompatiblen humor Ewer schwager hatt; aber man solte sich nicht drumb quellen. Es ist aber schwer, nicht böß zu werden, wen die, womitt man umbzugehen hatt, gar nicht raisonabel sein. Eben deßwegen hatt ich Eüch so sehr gerahten, nicht nach Engellandt zu reißen. Ich finde nicht genung, daß Ewer schwager nur nach Eüch fragen lest; er konte woll die mühe nehmen, Eüch selber zu besuchen. Es ist doch viel von ihm, der, wie man sagt, karg genung ist, daß er Eüch von seinem Rheinwein schickt. Wen nur die partien nicht drauff folgen undt er Eüchs nicht bezahlen macht! Man rufft mich, umb in kirch zu gehen, muß eine pausse machen. Gott gebe, daß ich dießen nachmittag ruhiger schreiben mag, alß ich dießen morgen gethan! In ein par stunden werden wir es sehen.

Dinstag, den 12 Mertz, umb 3 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, liebe Louise, daß ich von taffel bin; aber wie der diable au contretemps heütte in seiner rasserey ist, so hatt [er] erstlich einen schreiner hergeführt, mitt welchem ich in ein klein cabinet gemüst, umb die maß von einem bücherschranck zu nehmen; darnach hatt einer von meinen aumonier de quartier audientz gefordert undt hatt mich eine gutte halbe stundt auffgehalten. Hernach habe ich mir einen sack, worinen ich viel locher gefunden, zunehen laßen, umb mein sackzeüg nicht zu verliehren; den ich habe allezeit viel sachen im sack. So ist die stundt unvermerckter weiß fortgeschlichen. Ich habe auch eine bottschafft von monsieur le Dauphin bekommen, der ladt mich zu seinen marionetten ein, so umb 5 uhr spillen sollen. Daß habe ich nicht abschlagen dorffen, hoffe doch, noch biß dahin dießen brieff vollig zu beantwortten können. Wen es so fortfahrt, wie es nun geht, so werde ich gewiß dießen brieff vor den marionetten nicht fertig

* Sparre. ** ? Er. *** ? was.

kriegen. Alleweill habe ich einen brieff ahn mein dochter schreiben müßen durch einen graveur, der sie, ihren herrn undt gantze familie gern in waxs possiren wolte, habe deßwegen schreiben müßen. Ich komme jetzt auff waß Ihr mir wegen Ewers* niepce undt vettern von Degenfelt meldet, muß aber noch vorher sagen, daß Ewer vertrawen, liebe Louisse, mir recht daß hertz gerührt hatt, undt, wens möglich sein könte, Eüch lieber zu haben, so würde diß vertrawen zu mir dießes zu wegen gebracht haben. Ich finde den heüraht, den Ihr gern sehen wolt, sortable genung, wen nur der freyer reich genung ist, daß sie gemachlich nach ihrem standt werden leben können; den, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen: »Liefften ist liefften, maer kacken gaet vor all.« ** Den solten durch dießen heüraht die zwey junge leütte, so einander lieben, content sein, der karche vatter aber würde sich über Eüch zu beschweren haben, alß wen Ihr Ewere leibliche niepce Ewern vettern sacrifirt hettet. Hatt er aber mittel genung, nach seinem standt zu leben, so ist nichts dargegen zu sagen. Daß ist meine meinung, liebe Louisse! Den die liebe vergeht mitt der zeit, undt wen es hernach schmahle bißger gibt undt viel kinder kommen, die nicht nach ihrem standt können erzogen werden, wirdt man denen bitter feindt, so den heüraht gemacht haben, undt ahnstadt freünde bekompt man ertzfeinde. Ich habe dergleichen exempel mehr gesehen, liebe Louisse! drumb warne Eüch darvor. Es ist schadt, wen reichtumb sich nicht bey tugendt findt. Der cavalier ist der damen oncle a la mode de Bretagne.*** Alle karge leütte wollen ihre dochter nie verheürahten auß forcht, ein heürahtsgutt zu geben müßen; fürchte, daß Ihr große mühe mitt Ewerem schwager haben werdet, ehe er sich wirdt resolviren können, zu geben, damitt sie woll zu leben haben mögte. Ich versichere undt gebe Eüch meine parolle, daß ich ahn keinen seelen-menschen davon reden werde, weder Teütsche noch Frantzosen; Ewern brieff werde ich auch gleich verbrenen. Wie ich von den Engländern habe reden horen, so ist ihr adel ebenso doll, alß hir; daß kan ich nicht ge-

* ? Ewrer. ** Vergl. band I, s. 178. Statt kacken ist wohl koken zu lesen. Der holländische spruch heißt alsdann: »Liebe ist liebe, aber kochen geht allem vor.« *** oncle à la mode de Bretagne (le cousin germain du père ou de la mère), des vaters oder der mutter geschwisterkind. Vergl. brief nr 586, oben s. 326.

wohnen. Hatt Ewer schwager ein fehler in seinem hauß, so muß es von der englischen seytten her sein, den von der teütschen seytten seindt sie gutt. Der wunderliche humor von Ewerem schwager mag auch woll von der englischen großmutter kommen. Dem seye, wie ihm wolle, so wünsche ich, daß alles zu Ewerm vergnügen außschlagen möge. Mylord Pettersbouroug * pretendirt, noch capitaine des gardes vom könig in Engellandt zu sein. Er könte sich unterschreiben alß wie die nonen hir, die alß nach ihrem nahmen setzen: «Religieusse indigne;» also könte mylord Petterbouroug woll unterschreiben: «Capitaine des gardes indigne.» Aber es schlegt 5, ich muß zu monsieur le Dauphin.

Dinstag umb ein viertel auff 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich von den marionetten, will noch auff etwaß von Ewern ersten schreiben antworten von 11/31 Mertz, von waß wir heütte noch nicht gesprochen haben. Ich kan Eüch ... Ich bin wider auffs neü interompirt worden, man hatt mir eine boße zeittung gesagt; ein gar ehrlicher man ist gestorben, er war aber 89 jahr alt. Darnach habe ich etwaß suchen müßen, daß hatt mich 3 viertel [st]undt verliehren machen, kan also ohnmoglich heütt meine intention fortführen, noch waß auff Ewere überige brieffe zu sagen; den ich muß gleich ahn mein dochter schreiben, den die englische posttagen seindt eben dießelben von Lothringen, ich habe auch noch den sontag vor Lotteringen. Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

692.

Versaille den 15 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewer liebes schreiben vom 11 Februari / 31 Januari zu andtwortten, so ich vergangenen dinstag ahngefangen hatte; aber, ob ich heütte zwar keinen großen brieff schreiben kan, so will ich doch dieße post nicht vorbeygehen laßen, ohne ahn Eüch, liebe Louisse, zu schreiben, ob ich zwar kein neüen brieff von Eüch entpfangen habe. Aber mich deücht, daß meine schreiben Eüch nicht unahngenehm sein,

* Peterborough.

also will ich Eüch, so viel mir möglich sein wirdt, keine post verfehlen laßen. Dießes ist der 4te brieff, so ich heütte nachmittags schreibe, undt habe noch 2 zu schreiben, einen nach Paris undt einen ahn meine dochter. Komme auff Ewer schreiben, liebe Louisse! Ich * sprecht mir schon etlich mahl vom train room ** undt ich weiß gar nicht, waß train room ist. Ich finde etwaß gar rares, daß konig Jorgen so freündtlich mitt Eüch gesprochen; da hette ich schir ein creütz ahm cammin über gemacht. Es ligt nur ahn dießem könig, daß ich offt ahn I. M. gedencke; allein ich habe ursach, zu glauben, daß sie nichts nach mir fragen, indem sie mich wie eine bludtsfrembte tractiren undt nicht wie eine baß, die seiner fraw mutter leibeygen war. Daß Ihr I. M. magerer gefunden, [ist nicht zu verwundern]; die affairen machen daß. Mylord Stairs gefehlt mir recht woll, er kompt fleißig zu mir. Die printzes hatt mich durch ihn fragen laßen, ob ich den stein probirt undt eingenohmen; *** ich bin aber, gott lob, nun gesundt, undt wen ich gesundt bin, brauch ich nichts. Mein docktor hatt mich auß precaution purgiren wollen, aber ich habe es blat abgeschlagen. Der printz von Saxsen ist verliebt von madame de Berry, wie ich es bin, undt ich kan Eüch versichern, daß er noch gar gutt undt eyfferig lutterisch ist. Ich glaube, ich habe vergeßen, Eüch die relation von deß persianischen ambassadeurs [entrée] † zu schicken; hirbey kompt sie. Der betttag, so deß königs in Englandt Carl deß ersten enthäubtung verursachet, ist betrübt vor den lebendigen könig; den wer ist sicher in dem landt, daß ihm nicht daßelbe begegnet? Gott bewahre könig Jorgen davor! Thut die thorheit nicht, liebe Louisse, in Engellandt zu sterben! Aber ernstlich zu reden, so ist es woll war, daß man den lieben gott muß walten laßen, undt sich dawidersetzen wollen ist eine rechte thorheit. Ich bin gantz dießer meinung. Adieu, liebe Louisse! Ewer schreiben ist vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr überich, alß Eüch zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* ? Ihr. ** drawing room. Vergl. brief nr 680, oben s. 502, nachher brief nr 696. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 505. † Vergl. brief nr 6-5, oben s. 517 bis 519; brief nr 690, oben s. 527.

693.

Versaille den 19 Mertz 1715.

›e Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben
3 Februari zu recht entpfangen. Ich kan nicht be-
›mmen, daß Ihr 14 tagen gewesen, ohne meine brieffe
lem ich nur eine eintzige post verfehlt habe. Drumb
lle meine brieff chiffriren *, so werdet Ihr sicher
welcher zeit meine brieffe fehlen oder nicht; den
n meinem calender auff. Macht es auch so! so
erfahrn, ob Eüch von meinen brieffen fehlet oder
t gewiß, daß ich keine 14 tag geweßen, ohne ahn
sse, zu schreiben, undt håbe eher 2- alß einmahl
eben. Es frewet mich recht, liebe Louise, zu
›n meiner affection persuadirt seydt; den es ist
Eüch von hertzen lieb habe. 8 tag bin ich woll
en [verhindert] geweßen, ohne Eüch zu schreiben,
gewiß nicht; auch habe ich, wen ich kein[e] große
eiben können, habe ich kleine geschrieben, umb
zu verseümen. Ich finde daß meer eine abscheü-
abe einen rechten widerwillen davor undt finde,
r see besuchen kompt, wie Ihr vor Ewern niep-
ı woll doppelt verobligirt sein sollen; den auff der
ellementen unterworffen ohne rettung; stöst man
bricht daß schiff undt man vergeht mitt; kompt
ken ins pulver, so springt man in die lufft; die
ein, machen schiffbruch leyden undt versauffen im
dt noht auff dem meer undt, wie schon gesagt,
ementen unterworffen, kan also nicht begreiffen,
olviren kan, nach Engellandt zu reißen. Es ist ja
se, daß, weillen ich wider meinen willen abgehal-
eiben, daß ich Eüch die ursachen sage, undt daß
zur gazette; den dadurch segt Ihr schir mein
ebe Louisse! So viel es mir möglich wirdt sein,
große, alß kleine, schreiben von mir entpfangen.
liebe Louisse, daß ich Eüch zu einigem trost din-
ich sehe leyder [nicht], wie es möglich sein kan;

*
llen bezeichnen, numerieren.

den ich habe ja das glück leyder nicht, Eüch auch im geringsten zu dinnen können, welches mir leydt genung ist. Aber waß ich Eüch sage, geht gar gewiß vom hertzen; den anderst, alß ich gedencke, kan ich ohnmöglich reden, undt daß zeügnuß gibt mir gantz Franckreich. Ich bin recht froh, hertzliebe Louisse, daß der campreßident Görtz sich meiner noch erinert; er hatt hir sehr meine estime gewohnen undt halte viel auff ihn. Daß erste mahl [war er hier] alß hoffmeister vom printzen von Eissenach, den er über die maßen woll erzogen hatt; daß zweytte kamme er alß envoyes, ich weiß nicht mehr, ob es vom holsteinsche oder eissenachischen hoff war. Eine von meinen besten freündinen, so leyder schon vor etlichen jahren gestorben ist, die contesse de Beuveron, * die war gar seine gutte freündin; aber dießes seindt alte geschichten. Baron Görtz sohn kompt mir gar fein vor. Wen ich einmahl freündt von den leütten bin, so bin ichs vor mein leben; also solte es baron Gortz nicht wunder nehmen, daß ich ihn durch graff Hoim ** habe grüßen laßen. Durch alle die, so nach Hannover gangen sein, habe ich ihn allezeit grüßen laßen. Ich meine nicht, daß er viel älter ist, alß ich; allein so gern ich ihn auch noch sehen mögte, so were es mir leydt, daß er die [mühe] nehmen solte, eine so ungemächliche reiß zu thun. Den *** ring, so ich von ma tante bekommen werde, † wirdt woll sein leben nicht von mir kommen; werde ich ihn nicht ahm finger haben, so werde ich ihn doch im sack tragen; außer nachts wirdt er nimer von mir kommen. Wie er auch sein mag, so wirdt er mir lieb [sein]; wens auch nur ein ring von 2 pistollen werdt were, so werde ich ihn mehr estimiren undt lieber haben, alß einen von taußendt pistollen, undt würde ihn nicht davor vertauschen. Ich hoffe, daß, weillen man daß gantze testament halten wirdt, hoffe ich, daß man Eüch auch nicht vergeßen wirdt; daß wirdt Eüch, hoffe ich, Ewern unkosten ersetzen, so Eüch Ewere englische reiße wirdt gekost haben. Ihr thut woll, Ewer cour bey hoff zu machen, den könig Jörgen im gutten laun zu halten, damitt Ihr bekommen mögt, waß Eüch leyder unßere liebe churfürstin vermacht hatt. Wen unßere liebe printzes von Galle alles widerfahren konte, waß ich I. L. zu

* Beuvron. ** von Hoym. Vergl. über ihn die anmerkung zu brief nr 678, oben s. 492. *** Den, attraction. † Vergl. brief nr 660, oben s. 429, nachher brief nr 700. 710. 713. 714.

dero gebuhrtstag wünsche, würden sie nicht allein eine perfecte gesundtheit undt langes leben bekommen, sondern auch die glückseeligste printzes von der welt werden, wie sie es merittiren, zu sein. Ich dacht nicht, daß die östereichische gallekleyder auch in Engellandt der brauch wehren. Mich deücht, Ewer niepcen seindt jung genung, umb allezeit bundt zu gehen. Es ist eine schandte, daß der duc de Schomberg so karg ist. Vor wem will er den sparen, wen er ahn seinen kindern spart? Mich wundert, daß, da der könig in Englandt nun resolvirt ist, seiner fraw mutter testament zu halten, undt weiß, wie thewer es zu Londen zu leben ist, wie er Eüch so ohne gelt lest. Ich förcht, daß er in dem spital kranck ist, wo Ewer schwager in steckt, Ihr verstehet mich woll. Es frewet mich, daß Ihr bey der gar lieben printzes so in gnaden seydt undt bey dem printzen, ihrem herrn; aber ich glaube, daß, waß die printzes gesagt, ist nur, ihres herrn bizarerie zu entschuldigen; den waß hette man ihm von Eüch sagen können? Ewer letztes schreiben habe ich gar ortendtlich vergangen freytag beantwortet undt alles gesagt, waß ich von der sache gedencke. Waß nicht in ein jahr geschicht, kan nach deß vatters todt geschehen, der doch schon alt ist. Wie Ihr mir Ewern schwager beschreibt, glaube ich nicht, daß er sein leben in einigen heürraht seiner kinder einwilligt; er ist, wie der arme duc de Crequi * alß pflegt zu sagen, «comme l'arbalistre de Cognac, dur a la dessire.» Aber alle heürahten seindt im himmel gemacht; ** wen daß ist, konnens menschen nicht wehren, drumb muß man nur gedult haben. Ich bin nur gar zu ein gutter prophet geweßen undt habe Eüch deßwegen die reiße widerrahten; den ich hatte vorhergesehen, wie es ablauffen würde undt wie wenig erkandtnuß der wunderliche mensch Eüch erweißen würde. Umb gottes willen, liebe Louise, macht mir nicht so viel complimenten! die seindt ja unter unß beyden gar ohnnöhtig. Ich habe mein leben kein schönn[e]r sandt gesehen, alß auff Ewern brieffen ist; ich habe es abgeschabt, umb meine brieff auch blinckendt zu machen, wie Ihr segt. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, hertzliebe Louisse, zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von

* Créquy. ** Vergl. band I, s. 390. 434.

hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, entschuldigt alle fehler dießes brieffs! Ich kan ihn nicht überleßen undt bin sehr interompirt worden.

694.

Versaille den 22 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein neü schreiben von Eüch entpfangen, alß daß ich vergangenen dinstag beantwortet habe. Wir haben gar nichts neües erfahrn. Chur-Bayren hatt heütte hir abschidt genohmen, geht morgen mitt dem tag weg. Er hatt dicke augen, muß braff geweint haben, welches mich recht wunder nimbt. Aber last unß von waß anderst reden! Vor dießem hatt mir unßere liebe churfürstin alß geschrieben, daß die naredeyen, so ich von hir [geschickt], I. L. die printz[essin] von Galle lachen machten; derowegen schicke ich Eüch ein gar doll gedrucktes. Wen Ihr meint, daß dießes I. L. ein augenblick könte lachen machen, so gebts ihr mitt viel complimenten von meinetwegen! Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb undt wünsche, daß [das] schönne undt gelinde wetter Eüch gesundt machen wirdt.

Elisabeth Charlotte.

695.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 28 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr nicht in sorgen sein möget, daß ich nicht auff Ewer schreiben heütte andtworte vom 7/18, wie ichs versprochen hatte; allein wie daß frantzösche sprichwort sagt: «L'home propose, mais dieu dispose,» so ist es mir heütte auch gangen. Ordinarie kommen wir umb 3, oder auffs allerspätts umb 4 von der jagt. Wen ich so wider hette kommen können, so hette ich zeit genung gehabt, auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten; allein, liebe Louisse, ich bin erst umb halb 7 wider kommen, habe

mich von kopff zu füßen anderst ahnthun müßen, hernach eßen; den es war nahe bey 24 stunden, daß ich nichts, alß ein butteram, * geßen hatte. Nach dem eßen habe ich ahn mein dochter geantwortet; den morgen werde ich ihr ebensowenig, alß Eüch, schreiben können; den ich muß nach Paris, werde die junge printzes von Conti besuchen, so dieße nacht einen printzen gebohren, gehe auch ins opera undt in ein closter, eine vissitte geben, suma, morgen kan ich nicht schreiben. Ich kome nachts nach dem opera wider her. Ich komme jetz[t] auß deß königs cabinet; es ist über 12 nach mitternacht. Adieu! ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Wir haben heütte den churprintz von Saxsen, den printz von Darmstat undt einen von Anhalt auff der jagt gehabt undt die jagt war nicht schön, aber daß wetter gar sehr.

696.

Versaille den 2 Aprill 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe mir heütte vorgesetzt, Eüch einen großen brieff zu schreiben, ob ich zwar recht trawerig heütte bin wegen daß abscheüliche unglück, so der armen königin von Sicillen widerfahren, welche ich wie mein leiblich kindt liebe. Sie hatt ihren elsten printzen verlohren ahn einem hitzigen fieber, einen schönnen, wollgeschaffenen herrn von 16 jahren, der großen verstandt hatte undt recht tugendtsam war. ** Wie ich eben ahn dießes letzte wordt war, kamme der printz von Anhalt, der nuntzius, der hollandische ambassadeur, envoyes von Saxsen undt viel leütte von hoff. Aber nun hoffe ich, wider in ruhe zu sein; gott gebe es!

* Vergl. brief nr 675, oben s. 483, nachher brief nr 701. ** Dangeau, Journal XV, s. 391. 392: »Samedi 30 [Mars 1715], à Versailles. On apprit la mort du prince de Piémont, dont le roi et la reine de Sicile sont au désespoir. Il ne leur reste plus de garçon que le duc d'Aoste; ils ont eu dix enfants.« Über die hervorragende begabung dieses prinzen, über seine treffliche führung der ihm während der reise seines vaters nach Sicilien übertragenen regentschaft, über des letzteren eifersucht auf den sohn und über den tod des prinzen vergleiche man die umständliche anmerkung des herzogs von Saint-Simon zu Dangeau a. a. o. s. 392. 393.

Ah, da kompt mylord Stairs, mylord Pürlington undt der chevallier de Fontaine, die muß ich auch entreteniren. Gott weiß, wen ich ein wenig weitter mitt meinem schreiben werde kommen können.

Dinstag, den 2 April, umb 5 abendts.

Was ich auch habe thun können, umb wider zum schreiben zu gelangen, so ist es mir doch onmöglich geworden; den so baldt die mylord weggangen, ist der cantzeler kommen mitt dem marechal de Villeroy; die seindt geblieben, biß ich in kirch bin. Nach der kirch bin ich zu der großen printzes de Conty, so kranck ist; umb 1 bin ich ahn taffel, nach dem eßen hatt man mir kupfferstück gewießen, habe sie nicht gekaufft, nur mitt mein enckel drin geblettert. Umb 3 ist madame d'Orleans kommen undt biß umb 4 geblieben, da habe ich ahn monsieur Martine geschrieben undt etlich fragen außgelegt, so ihm monsieur Botmar gefragt wegen der hießige[n] trawer; daß hatt mich biß jetzt [aufgehalten], den ich habe auff 9 article andtwortten müßen. Jetzt komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 14/28 Mertz. Es frewet mich recht, hertzliche Louise, wen ich sehe, daß meine brieffe Eüch erfr[e]wen; den daß kan Eüch, so lang ich lebe, nicht fehlen. Vor den raht von leinsamen* war gar nicht zu dancken, liebe Louisse! wünsche, daß es Eüch woll bekommen mag, undt wen es Eüch nach meinem wunsch woll bekompt, werde ich vergnügter sein, alß wen Ihr mir gantze bogen voller dancksagungen schreiben thetet. Mein sohn folgt meine maximen nicht, den ob er zwar gar gesundt schiene zu sein, hatt er sich doch gantz undt gar in die remedien gesteckt; man hatt ihm fünff undt eine halbe palette bludt gelaßen, welches 22 oncen macht; daß finde ich zu starck. Hernach hatt er eine gar starcke medecin genohmen, darauff 3 tag von den purgirenden waßer von Balaruck** 3 tag 14 gläßer genohmen, den 5 tag wider eine medecin. Daß konte ich ohnmöglich außstehen; ich glaub, man muß ein Frantzoß oder Frantzößin sein, umb daß außzustehen können; ein teütscher magen konte es ohnmöglich leyden. Ich*** habt mir ein ander englisch wordt explicirt, so nicht train room war. Es muß sein, waß man zu meiner zeit pressentz halten hieß.† Ein

* Vergl. brief nr 691, oben s. 528. ** Balaruc, ein kleines, durch seine mineralwaßer berühmtes, vier meilen von Montpellier gelegenes dorf. *** ? Ihr.
† Vergl. brief nr 680. 692, oben s. 502. 532.

heyßern halß ist nicht ungesundt, daß vergeht gar baldt wider. Wen man abendts ein frisch ey nimbt, ein wenig zucker candie drinen schmeltzen lest undt es, wen man schlaffen geht, einschluckt, andern tag ist man nicht mehr heyßer. Es kan leicht vom spatziren-gehen kommen sein, den die lufft ist noch kühl undt feücht, welches offt einen heyßern halß gibt. Hir fengt es ahn, starck zu grünen überall, aber daß wetter ist doch wider kalt. Ich wünsche, daß E[we]r spatzierreißgen Eüch woll möge bekommen sein undt daß Ihr ohne husten, noch schnupen wider kommen möget. Ich erinere mich nicht deß Lentilli von Manheim, aber die Suzon, so man hir madame Leclair heist* undt Ihr zu Franckfort gesehen, meiner ammen dochter, die weiß, wer es ist. Sie hatt mich schon offt [gebeten], Eüch ihres respect zu versichern undt zu sagen, daß sie mir gar fleißig die knie umbfast** undt küst von Ewertwegen. Der Lentilli ist vielleicht erst nach Manheim kommen, wie ich schon weg war; den ich erinere mich seiner gantz undt gar nicht. Von Manheim erinere ich mich niemandts, alß monsieur undt' madame Kliniet undt ihre kinder, der oberste Wilderin*** undt ihre 3 söhn undt ihr niepce, daß Arnoldtgen, wie auch Vaddeil undt seine kinder, so noch sturben, wie ich da war. Ich erinere mich auch noch deß blinden frantzöschen pfarers, der Anabaptisten, sowoll die potmacher alß meßer undt schmitt, die Polinisch†, so die Socinianer hießen, wie auch die Juden von Avignon, da einer von so eine schönne fraw hatte, sonsten von niemandts dort. Ma tante s. hatt mir offt von madame Cresset†† geschrieben, wie sie zu Hannover [war]. Wo mir recht ist, so wurde ihr man ein wenig närisch dort. Allerhandt leütte konnen der hertzogin von Zelle verwandt sein; den sie ist gar nicht viel besunders. Es ist mir hertzlich leydt, daß Ihr den chagrin habt, nichts in Engellandt vor Ewere niepcen außzurichten. Aber ich habe es allezeit woll gedacht undt Ihr wist, daß ich es Eüch vorhergesagt habe. Der duc de Schomburg ist

* Vergl. band I, s. 422. 544. ** Vergl. Uhlands gedichte, 54 auflage, Stuttgart 1869. 8. s. 179: »Laß, herrlicher, auch mich dein knie umfassen!« Andere beispiele für dieses zeichen der verehrung gibt das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, V, sp. 1124. *** Vergl. band I, s. 192. † ? Polnischen, die Polen. Vergl. K. Hase, Kirchengeschichte, 5 auflage. Leipzig 1844. 8. s. 415. †† Madame Cresset war die gemahlin des englischen gesandten beim niedersächsischen kreiße. Vergl. Havemann III, s. 372. 508.

zu aldt, umb von homor zu endern; alte leütte werden eher gritlicher, alß samfftmütiger. Er ist nicht allein so, man findt noch viel mehr so, schir alle karche alte leütte sein wie er. Hüttet Eüch, dem printzen von Saxsen, dem churprintzen, nichts von seiner religion zu schreiben! Man list alle seine brieffe, undt wen sie gleich von seiner fraw mutter oder groß fraw mutter sein, so baldt waß von religion drin stehet, weist mans ihm nicht. Er wirdt gar hart gehalten, jammert mich von hertzen. Man lest ihn mitt niemandts allein reden. Es ist nicht zu fürchten, daß dießer printz endert; den durch den abscheülichen zwang, worinen man ihn wegen der religion helt, solt ihm woll alles zuwider machen*, undt man kan nicht sagen, daß man ihn mitt ahngenehmen maniren zu der religion lockt. Alle brieffe, die man mir schreibt undt die ich schreibe, werden alle auffgemacht undt geleßen, darauff muß man bauen: also ist es der mühe nicht wehrt, sie mitt großer vorsorg zuzumachen. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 7/18 Mertz. Ob Ihr zwar meine schreiben 3 auff einmahl entpfangt, so ist es mir doch lieb, daß sie nicht verlohren gehen, undt Ihr segt, daß ich fleißig ahn Eüch gedencke, liebe Louisse! Ich bitte Eüch, so offt ich Eüch schreibe, so macht mein compliment ahn die printzes von Wallis! den es ist allezeit mein intention, ich sage es oder nicht. Denoyes, wie ich sehe, hatt ehre von der kleinen printzessen dantzen. Mich deücht, es schickt sich nicht vor einer hoffmeister[in], gar bundt undt schön gekleydt [zu sein]; daß ist nicht gravitatisch genung. Daß volck in Engellandt ist abgeschmackt, ihren jungen könig in effigie zu brenen, undt unßer könig Jörgen wirdt sehr gelobt, solche sachen übel zu finden. Ich dancke vor dem grünen taffet; die vers aber sont bon pour mettre au cabinet, wie der Missantrope sagt.**

*

* ?werden. ** In Molières komödie »Le misanthrope«, acte I, scène 2, urtheilt Alceste über das sonett des Oronte: »Franchement, il est bon à mettre au cabinet.« Über die bedeutung des wortes cabinet bemerkt Duviquet in Œuvres complètes de Molière avec les notes de tous les commentateurs; publiées par L. Aimé-Martin. Quatrième édition. Tome II. Paris 1845. 8. s. 503. 504: »Un grand nombre de termes ont vieilli depuis Molière, et leur signification a été considérablement altérée. A cette époque le mot de cabinet, exclusivement consacré à un lieu de recueillement et d'étude, n'avoit point encore été détourné à l'acception qu'il a reçue des utiles et commodes innovations de l'architecture moderne. Du temps de Molière, des vers bons à mettre au cabinet ne signifioient autre

Es wundert mich nicht, daß der Petterbouroug* wenig freündt hatt; es ist ein wunderlicher heylliger, wie I. G. unßer herr vatter alß pfleg[te] zu sagen.** Wen man nach seinem standt leben [kann], ist es billig, den zu wehlen, so einem ahm besten gefelt. Zu Ewerm trost wünsche ich, daß die sach geschehen mag. Deß milords Warton sohn muß ein ellender tropff sein. Ein ander-mahl will ich von persianischen ambassadeur*** reden; aber heütte muß ich schließen, den da kompt der printz de Conti herrein undt es schlegt 9. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch in großer eyll von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

697.

Versaille den 9 April 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich weiß nicht, ob ich recht chiffrirt habe;† den man hatt mir meinen zettel, worauff ich es gesetzt hatte, verlohren. Vergangenen freytag habe ich Eüch unmöglich schreiben können, habe den gantzen tag vissitten zu thun gehabt undt abendts müßen ahn mein tochter schreiben. Heütte schreibe ich Eüch, ob ich zwar heütte morgen 4 paletten zur ader gelaßen undt so viel vissitten [gehabt], daß mir der kopff davon threhet. Aber es war mir bang, daß, wen Ihr von andern, alß mich selber, erfahren soltet, daß man mich zur ader gelaßen undt purgirt (den freytag undt sambstag wirdt man mich purgiren), daß es Eüch in sorgen setzen würde. Drumb habe ichs Eüch lieber selber sagen wollen undt dazu Eüch versichern, daß ich es nicht gethan wegen einiger unpaßlichkeit, sondern nur, umb nicht geplagt zu werden; den wen ich dem docktor eine aderläß oder medecin abschlage, plagt mich der gantze hoff; also umb ruhe zu haben, thue ich alles, waß man will, ohne starcken glauben, daß es mir gar woll bekommen mag. Macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malauze! Aber vor heütte über 8 tage kan ich ihr ohnmöglich schreiben wegen allen dießen hudtleyen.†† Ich habe Ewer liebes schreiben von

*

chose que des vers indignes de voir le jour et de recevoir les honneurs de l'impression.« Molières »Misanthrope« ist vom jahre 1666.

* Peterborough. ** Vergl. brief nr 682, oben s. 511. *** Vergl. brief nr 692, oben s. 532. † Vergl. brief nr 693, oben s. 533, und nachher brief nr 700. 705. †† d. h. hudeleien.

1 April / 21 Mertz zwar zu recht vor ein par tagen entpfangen, kan aber heütte ohnmoglich drauff andtwortten. Da kommen noch ein halb dutzendt duchessen undt es hatt 10 geschlagen, muß zu nacht eßen, über 8 tagen aber hoffe ich, ob gott will, einen größern brieff zu schreiben, oder vielleicht gar biß donnerstag. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt in welchem standt ich auch sein mag, so seydt versichert, daß ich Eüch recht von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

698.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 12 April 1715.

Hertzallerliebe Louise, mein intention war, Eüch heütte ein exacte andtwort zu schreiben auff Ewer letztes liebes schreiben, aber es ist mir noch ohnmöglicher, alß vergangen dinstag; den die medecin von saltz von Ipson* hatt mich abscheülich abgematt, daß den brieff, so ich ahn mein dochter geschrieben, ob er zwar nur von 11 bogen ist, so habe ich doch dran von 4 nachmittags biß jetzt geschrieben, da es 9 geschlagen hatt. So langsam habe ich geschrieben, kan [keine] 3 linien außschreiben, ohne zu ruhen. Es verdrist mich recht, so abgematt zu sein; den ich hette von hertzen gern auff Ewer liebes schreiben geantwortet. Morgen wirdt man mir noch 2 oder 3 große gläßer von dem saltz geben, daß macht mich noch gantz kritlich; den ich war frisch undt gesundt undt nun bin ich wie krank vor mattigkeit. Biß dinstag werde ich Euch schreiben, wie mirs bekommen. Bitte Euch nur, der printzes [von] Wallis zu versichern, daß, in welchen standt ich auch sein mag, so bleibe ich I. L. biß in todt ergeben, undt Eüch, hertzliebe Louisse, werde ich alleze[i]t auch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Macht mein entschuldigung ahn mademoiselle de Malause! Allein ich kan ihr heütte noch ohnmoglich schreiben, bin gar zu matt.

*

* Epsom.

699.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 19 April 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte nicht mehr der zeit habe, alß Eüch ein par wort zu schreiben, weillen es schon gar spat ist... Heütte morgen seindt wir von 10 biß halb 1 in der kirch geweßen undt dießen nachmittag von halb 3 biß 5, zudem habe ich nohtwendiger weiß müßen 3 brieff schreiben undt mademoiselle de Malause ihren außschreiben, so ich gestern ahngefangen hatte. Biß dinstag hoffe ich, ob gott will, Eüch eine lange epistel zu schreiben; durch dieße werde ich nur sagen, daß ich noch waß matt von allen remedien bin, so man vergangene woch gebraucht. Vergangen dinstag habe ich Eüch ohnmöglich schreiben konnen, den wir seindt auff der jagt geweßen von 2 biß halb 8 undt haben nichts gefangen; es kont mir aber nicht gereüen, den daß wetter war so perfect schön, daß ich gefühlt, daß es mir krafften geben. Ich habe in dießer woch 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen vom 1 April / 21 Mertz undt vom 8 April / 28 Mertz. Heütte aber ist ahn kein andtwortten zu gedencken; den ich muß jetzt gleich ahn mein dochter schreiben. Ich bin noch dazu (wie man in der lieben Pfaltz sagt) heütte gritlich, wie eine wandtlauß, undt habe es auch recht ursach. Aber ich kan nicht alles sagen, nur ein eschantillon, nehmblich daß der könig der printzes des Ursin, so recht straffwürdig ist, meinen sohn vor einen vergiffter zu passiren machen, die recompensirt man undt gibt ihr 40 taußen[d] francken pension.* Die ander[n] 2 ursachen, so mich gridtlich machen, seindt

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 431. 432, und nachher brief nr 704. Dangeau, Journal XV, s. 406, schreibt unter montag, 22 April 1715, in Versailles: »Madame des Ursins avoit 20,000 francs de pension du roi, que le roi convertit en rente sur la maison de ville de même somme, et comme S. M. est persuadée qu'elle est revenue d'Espagne sans s'y être enrichie et qu'ainsi elle est mal dans ses affaires, le roi lui donne 20,000 livres d'augmentation de rente sur la ville; par là elle n'aura plus de pension, mais elle aura 40,000 livres de rente à vie sur la ville.« Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu: »Cette grâce faite à madame des Ursins fut un reste de ses anciennes liaisons avec madame de Maintenon, un fruit de ce qu'elle avoit valu

nicht beßer, alß dieße. Solche ungerechtigkeitten machen einem daß leben satt. Man muß dazu stillschweygen undt darff nichts sagen. Man wirdt deß leben greülich müde, den man hatt lautter schlimmes undt gar nichts gutts. Aber waß will man thun? Man muß schweygen undt leyden undt gott alles heimstellen. Ich konte noch lang hirvon reden, allein wegen meiner dochter brieff muß ich enden undt vor dießmahl nichts sagen, alß daß, so matt von leib undt recht trawerig im geist, so ich auch bin undt sein mag, so behalte ich Eüch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

700.

Versaill[es] den 23 April 1715.

Hertzallerliebe Louise, es seindt mir so viel verhindernüße zugestoßen, daß ich 3 von Eweren lieben schreiben entpfangen habe, ohne drauff zu antwortten, werde auch nicht [versprechen,] es heutte zu thun, den daß bringt mir unglück; so offt ich es versprochen, ist mir alß waß dazwischen kommen, so mich ahn schreiben verhindert hatt; [will] nur [sagen,] daß ich mein bests thun werde, heütte einen langen brieff zu schreiben. Es geht Eüch, wie ich sehe, wie [mir,] den in Ewerem letzten habt Ihr, liebe Louisse, daß chiffer vergeßen, * den Ewer liebes schreiben vom 1 April / 21 Mertz ist no 1 chiffrirt, daß vom 8 April / 28 Mertz ist no 2, aber daß vom 15/4 April hatt kein chiffer. Weillen es daß frischte ist, will ich bey dießem [anfangen]. Ob mein schiffer recht ist, weiß ich nicht, den meine leütte haben mir mein zette[l]gen verlegt oder gar verlohren; den ich habe es nicht gefunden. Wen Ihr mir werdt bericht haben, liebe Louise, woran ich eygendtlich bin, werde ich es in einem schreibcallender auffzeichnen undt also nicht mehr verfehlen. Ewer schreiben vom sambstag mitt agsteinen fläschgen habe ich noch nicht entpfangen; ich weiß nicht, wems der herr Botmer

*

de rang et d'honneurs à M. de Vendôme, que M. du Maine, tout puissant alors, oublia d'autant moins qu'il la voyoit mal traitée par M. le duc d'Orléans, et une occasion pour le roi, qui s'en voyoit délivré pour toujours, de continuer cacher la part qu'il avoit eue en son épouvantable catastrophe.«

* Vergl. brief nr 697, oben s. 541, nachher brief nr 705.

wirdt geben haben. Ich bin der princes doch sehr verobligirt, mir allezeit dero ahndencken zu erweißen. Agstein, so man hir ambre jeaune heist, ist nicht gar rahr hir. Aber raht mir doch! waß kont ich der printzes wider schicken, so I. L. ahngenehm sein könte? Den waß man vor bagatellen hir hatt, alß schachteln, uhren undt dergleichen, hatt man schöner undt artiger in Engellandt, alß hir. Moden kan ich auch nicht mehr [schicken], weillen sie in Engellandt ihre besondere haben, so man nun in Franckreich folgt; bin also sehr ambarassirt, waß ich Eüch vor die liebe printzes schicken könte. Ich bitt Eüch nochmahlen, liebe Louisse, daß mir zu berichten, waß Ihr meint, daß ich schicken konte, so ahngenehm were. Undt wen Ihr nach hoff geht, bitte ich, doch allezeit etwaß schönnes vor* [mir] ahn die printzes von Wallis zu sagen. Ihr kont I. L. nicht genung versichern, wie große veneration ich vor sie habe. Es wirdt mir eine rechte freüde sein, I. L. contrefait sambt dero artigen princessinen in mignatur zu haben; in öhl undt in groß habe ich I. L. contrefait schon, wie auch eines von der itzigen königin in Preüssen. Ich zweyffle nicht, daß dieße printzes sich nicht bey jederman beliebt machen [werde]. Ich forcht, daß der printzes Carolline sie** see nicht woll zuschlagen wirdt. Ich gestehe, daß deß printzen von Sicillien*** todt mir recht zu hertzen gangen wegen der königin, seiner fraw mutter, so eine rechte tugendtsame fürstin ist, die viel meritten hatt. Vorgestern habe ich noch einen brieff von I. M. bekommen, so einen stein erbarmen mögte. Sie nimbt ihr unglück recht christlich, sagt, sie fürcht sich sehr, gesündigt zu haben, sich nicht gleich in gottes willen ergeben zu haben, allein daß ein trew mütterliches hertz nicht unendtpfindtlich sein könne, daß sie doch wünscht undt hofft, sich mitt der zeit beßer in gottes willen zu ergeben können. Dieße königin war noch nicht gar zwey jahr alt, wie ich in Franckreich kam; sie hatt nie keine andere mutter, alß mich, gesehen, helt mich also vor ihre rechte mutter. Ich liebe sie auch, alß wen sie mein kint were, undt die königin in Spanien s., ihre fraw schwester, habe ich auch hertzlich geliebt, aber wie eine schwester; den ich war nur 10 jahr älter. Ich glaube, daß Ihr

*

* ? von. ** ? die. *** Der herzog Victor Amadeus II von Savoien hatte in folge des friedens von Utrecht 1713 den titel eines königs von Sicilien angenommen. Vergl. brief nr 696, oben s. 537, und nachher brief nr 720.

undt ich auch so sein; den wo mir recht ist, so seydt Ihr zwey jahr jünger, alß Caroline s., undt Caroline war 8 jahr jünger, alß ich, undt Carllutz war 6 jahr jünger, alß ich. Vor Ewere gutte wünsche dancke ich Eüch sehr, liebe Louisse! Daß der churprintz von Saxsen baldt weg wirdt, weiß ich woll. Er soll einen großen tour thun, gantz Franckreich zu sehen; wo I. L. aber hernach hin werden, weiß ich nicht. Ich sehe I. L. gar selten, seyder Fontainebleau habe ich ihn nicht 6 mahl gesehen. Er ist immer zu Paris undt ich hir, auch seindt seine vissitten ..., insonderheit seyder ich abgeschlagen, den apostel bey ihm zu agiren undt die religion zu predigen, welches meine sache gar nicht ist.* Ich laß ein jedes glauben, wie es will, undt glaube, wie ich kan undt begreiffe, daß es zu meiner seeligkeit nützlich ist. Ich zweyffle, daß man wegen der religion dem churprintzen von Saxsen erlaubt, nach Engellandt zu gehen. Es hatt 12 geschlagen, ich muß in kirch, bin heütte abermahl abscheülich interompirt worden, habe mylord Stairs, den abgesanten, undt den envoyes von Sicillien, den von Parme, den von Lotteringen, den von Chur-Coln undt etliche leütte von hoff [gehabt]. Nun aber muß ich eine pausse [machen], will noch zu meines sohns gemahlin, so kranck. Mir gefelt ihr kranckheit gar nicht, hatt ein innerlich fieber, so ich vor gar gefahrlich halte.

Osterdinstag umb 4 nachmittags.

Seyder 3 viertel auff 2 bin ich von taffel in hoffnung, zu schreiben können; allein ich bin noch bißher immer verhindert worden. Gott gebe, daß ich nun ein wenig ruhe mag haben! Wir wahren ahm churprintzen von Saxsen geblieben. Unter allen seinen catholischen leütten ist er noch gutt lutherisch; ob er es bleiben wirdt oder nicht, wirdt die zeit lehren. Man hatt mir heütte eine dolle historie auß Engellandt verzehlt, mögte wißen, ob es war ist. Man sagt, der printz von Wallis were in einer commedie geweßen, da hette man die letztverstorbene königin Anne gespilt, die hette sich auff dem theatre so voll gesoffen undt were in einen seßel gefallen. Da were ein mylord auff dem theatre gestiegen undt hette den comedianten mitt dem bloßen degen balaffrirt, so hette der printz geruffen ahn seinen capitaine des gardes, er solle den mylord nieder-

* Vergl. brief nr 674, oben s. 480.

schießen, so hette der gantz parterre überlaudt geruffen: «Thut man einen schuß, so wirdt es ein signal sein, alles niederzumachen, waß ins königs parthey ist,» undt der captein des guarde hette zum printzen gesagt: «Schießen were gutt zu Hannover, aber hir thut es sich gar nicht gutt.» Man sagt auch hir, daß der printz von Wallis gantz mitt seinem herrn vatter brouillirt were undt daß sie nicht mitt einander sprechen, daß man der printzes von Wallis ein art von suplication geben hette, worinen stunde, daß sie, die from undt gerecht were, solte doch betrachten, daß daß königreich niemandts mitt recht gehöre, alß dem, so man den pretendenten hieße, weillen er Jacobus deß zweytten sohn so gewiß were, alß ihr herr deß graff Königsmarcks sohn seye.* Daß were doch abscheülich insolent, wen es war were, daß man der gutten printzessin daß gesagt hette. Engellandt ist ein doll landt. Man verzehlt auch gar viel von millord Boullinbrock,** welches zu lang zu verzehlen were. Solche leütte, wie die Englander seindt, kan man in der welt nicht mehr finden, insonderheit wen war ist, waß ich Eüch alleweill geschrieben; ich habe es mühe zu glauben. Ich habe allezeit gehört, daß Kinsinton*** ein schönner ort ist. Man hatt die außsichten davon in kupffer gestochen; wir haben sie hir. Mich deücht, es ist recht naturlich, sein vatterlandt alß allen andern ländern vorzuziehen; aber unßer vatterlaudt ist doch in der that gar schön undt wirdt von jederman, die es sehen, admirirt. Es ist hir ein ressident von Genua, der hatt einen solchen widerwillen gegen Engellandt gefast, daß er sagt, daß er nicht allein sein leben nicht wider nein wolle, sondern er wolte nicht einmahl, daß sein contr[e]-fait dort sein solte, undt dem muß man auch kein gelt geben haben. Mich wundert, daß, weillen baron Görtz Eüch gesagt, daß ma tante s. testament solle gehalten werden, daß man Eüch doch nicht gibt, waß Eüch von rechtswegen zukompt. Man kan auch hirauff sagen, wie unßere jungfer Colbin alß pflegt zu sagen: «Es

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 681, oben s. 505. G. Brunet, Correspondance I, s. 163. 164, anm. 1, verweist über die hier in frage stehenden persönlichkeiten auch noch auf eine arbeit von Chasles in der Revue des Deux-Mondes 1·45, band XI, s. 328, und auf einen ausführlichen artikel von Blaze de Bury, »Le dernier des Königsmark«, in derselben zeitschrift 1853, band II, s. 641 bis 685. ** Bolingbroke. *** Kensington.

geht nirgendts wunderlicher her, alß in der welt.»* Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 8 April / 18 Mertz. Ich glaube, wir werden dießen frühling noch ein eintzig mahl jagen; hernach wirdt man woll mehr, alß 6 wochen, ohne jagen sein, weillen die hirschkühe, so trägtig sein, ihre kindtbett halten müßen; zudem so wirdt der oberjager ins bad reißen. Viel leütte werden diß jahr vom hoff hin, dießer comte de Thoullousse**, seine fraw schwester, madame la duchesse, ihres sohns gemahlin undt die großhertzogin, so ich erst hette nennen sollen; den alß petitte fille de France geht sie den printzen du sang weitt vor; sie hatt denselben rang, wie meine kinder, aber meine enckellen seindt nur prince undt princesse du sang.*** Ich bin noch nicht in volligen kräfften seyder meiner aderlaß undt medecinen, ob es zwar heütte schon 14 tag ist, daß man mir zur ader gelaßen hatt; aber ordinari wehrt die schwachheit 3 wochen. Wie unße[re] Teütschen noch hir wahren, befandt ich mich recht woll; aber woll gehen kan ich leyder nicht wegen der schwachheit, so ich in den knien habe. Ich zwinge mich, wen ich gehe, nicht zu hincken; allein aber ohne schmertzen kan ich leyder nicht lang geht†. Wen ich waß habe, so mich quelt, berühme ichs mich nicht. aber hir ... nichts solches her, daß man nicht waß findt, so einem rechtmäßiger weiß betrüben undt verdrißen kan. Aber genug hirvon! Ich bin fro, daß unßere ehrliche Teütschen woll mitt mir zufrieden sein; aber ich habe leyder nichts vor ihnen thun können: Mitt sie zu reden, ist kein lobens werdt; wen ich es nicht gethan hette, müste ich närisch, oder auffs wenigst capricieux sein. Es war vielleicht gar warm bey der printzes, daß macht übel werden. Ewere niepcen [dauern] mich recht, ihre gantze jugendt bey einem so wunderlichen vatter zuzubringen. Dieße englische reiße, deücht mir, hettet Ihr Euch woll ersparen können; aber alles ist verhengnuß in dießer welt. Wie ich nie gedacht, daß man mir den ring schicken solte, so ma tante s. mir vermacht hatt, †† also kan ich geduldig erwartten. Weitter will ich hir nichts von sagen, es [macht] mir daß hertz zu schwer, kan nicht ohne schmertzen ahn ma tante

*

* Vergl. band I, s. 84. 275. 339. ** Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand-amiral de France. *** Vergl. brief nr 353, oben s. 12. † ? gehen. †† Vergl. brief nr 660, oben s. 429.

gedencken. Sobaldt ich den churprintzen von Saxsen sehen werde, werde ich ihn verzehlen. Es ist woll artlich, daß diß kindt von 5 jahren schon die geographie weiß; doch monsieur le Dauphin, so von selbigen alter ist, weiß es auch auff ein endt, daß zu verwundern ist.* Ich dencke, wie Ihr, daß es gefährlich ist; wen die kinder so geschwindt reiff werden, leben sie nicht lang.** Es were woll schadt vor dieße artig princes undt were mir woll leydt, wen ihre fraw mutter diß hertzenleydt begegenen solte. Hiemitt ist dieß 2te schreiben auch beantwortet. Ich komme auff daß erst vom 1 April / 21 Mertz. Es ist doch gutt, daß unßere brieffe richtig gehen; aber bringt Eüch doch einmahl vor allem auß dem kopff, daß Ihr mir zu offt schreibt! Die post geht ja nur zwey mahl die [woch]; wie kontet Ihr mir den zu viel schreiben? Baron Gortz findt meinen gruß; sein sohn hatt mir woll gefahlen, scheindt ein gar feiner undt raisonabler cavalier zu sein.*** Wer ich, wie könig Jorgen, wolte ich warlich lieber Teütsch, alß Englisch, hören undt ein absoluter churfürst sein, alß konig in Engellandt. Ich trawe den teüffelsleütten kein haar. Ich glaube, daß, wen man daß parlement einmahl gesehen, ist es genung; den es woll allezeit daßselbige ist undt man evitirt eine große hitz undt pres. Ich bilde mir ein, daß der duc de Schömburg nur einen alten gritlichen man vorschlegt, damitt seine dochter sich widersetzen möge undt er hernach sagen mag: «Weillen mein dochter den nicht will, so ich vorschlage, so will ich auch den nicht, den sie mir vorschlegt.» Ihr secht nun woll, daß ich kein unrecht gehabt habe, wie ich Eüch die englische reiß widerrahten habe; den es ist Eüch eben gangen, wie ich es prophezeyet hatte. Wen Ihr nur gesundt wider nach hauß kompt, wirdt alles gutt sein. Man sagt im sprichwordt: «Le diable n'est pas tousjours a la porte d'un peauvre homme»; also zu hoffen, daß daß glück sich auch einmahl zu Eüch wenden wirdt undt Eüch ein wenig vergnügen verleyen. Allezeit in Engellandt zu bleiben, wolte ich Eüch warlich gar nicht rahten, liebe Louise! Aber es hatt schon lengst 8 geschlagen, ich muß noch vor dem nachteßen ahn mein tochter undt zwey andere brieff schreiben, kan also dießen letzten noch nicht gantz beantwortten, werde die zwey

*

* Vergl. brief nr 675, oben s. 484. ** Vergl. band I, s. 152. *** Vergl. brief nr 693, oben s. 534.

letzte bogen vor eine andere post sparen, nun aber nur sagen, daß ich doch mein wordt gehalten; den diß ist doch kein kleiner brieff. So lang ich lebe, werde ich Eüch von hertz[en] lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich kan ohnmoglich dießen brieff überleßen, noch corigiren; * bitte, die fehler zu entschuldigen.

701.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 30 April, umb 9 abendts, 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich dachte, Eüch vergangen freytag zu schreiben, allein unßere jagt dauerte von 12 biß umb 6 abendts, kam erst umb 7 wider hir ahn, muste mich von haubt zu füßen anderst ahnthun undt [eßen], den ich hatte seyder 24 stunden nur ein butteram ** geßen; es bliebe mir nur ein stündtgen überig, so ich employirte, umb ahn mein dochter zu schreiben. Der tag von der jagt war geendert, den der könig hatte den donnerstag, so wir hetten jagen sollen, medecin genohmen. Gestern haben wir die letzte jagt [gehabt]; seyder dem ist mir ein abscheüllicher husten ahnkomen, auch so, daß ich förchte, daß ich morgen nicht mitt nach Marly werde können. So baldt ich wider ein wenig beßer sein werde, werde ich folgen. Daß gantze hauß ist schir kranck, auß[er] mein sohn; seine gemahlin hatt daß fieber alle tag, seine dochter, die duchesse de Bery, hatt grimmen undt durchlauff undt ich, wie schon gesagt, hab einen gar verfluchten husten. Heütte habe ich Eüch schreiben wollen, allein den gantzen morgen habe ich alle ambassadeurs undt envoyes gehabt, wie auch den churprintz von Saxsen. Dem habe ich vorgetragen, ob er auff die artig printzes von Engellandt wartten wolle; so hatt er mir geantwort, er hoffe, ihr baldt selber seine andtwort in Engellandt zu bringen. Ich wolte gern weytter fortblauttern, allein es ist mir ohnmöglich; den ich habe da mein sohn, mylord Stairs undt etlich damen undt leütte

* Vergl. brief nr 532, oben s. 257. ** Vergl. brief nr 675. 695, oben s. 483. 537.

von hoff, darzu habe ich braff kopffwehe, kan also ohnmoglich auff Ewere liebe schreiben andtwortten. Es verdriest mich recht, aber es kan vor dießmahl leyder nicht anderst sein. Biß freytag, wo mir gott daß leben lest, hoffe ich mehr zeit zu haben, mehr zu sagen, alß daß ich, in welchem standt ich auch sein mag, Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

702.

Versaille den 3 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich bin expresse ein wenig früher auffgestanden, alß ordinarie, in hoffnung, Eüch dießen morgen einen raisonable langen brieff zu schreiben können; den weillen der hoff seyder vorgestern zu Marly ist, seindt nicht mehr so viel leütte hir, so interompiren kommen. Wie ich aber eben herein wolte, kam man, mir sagen, ich solte doch nur in der gallerie die sonnenfinsternuß sehen mitt dazu prepari[r]ten gläßern.* Daß hatt mich gantz unvermuhtner weiß eine gantze stundt auffgehalten. Aber ich werde doch heütte eine gutte taille von brieff schreiben, wils gott; den daß man in meiner cammer spilt, hintert mich nicht ahn schreiben. Gestern hatten wir 3 taffeln in meinem cabinet, 2 vom lombre undt eine vom berlan.** Waß wir dießen nachmittag haben werden, weiß ich noch nicht; den es ist noch nicht halb 12 itzunder. Umb 12 werde ich in kirch in chaisse, so kan ich nicht die kälte fühlen; den es ist heütte gar kein Maywetter, sondern so kalt, alß wie im Mertzen; es geht eben so ein rauer undt scharpffer windt. Nach der meß werde ich zu madame la duchesse, so auch nicht nach Marly ist. Sie hatt eine schlimmere kranckheit, alß ich, so sie hir auffhelt; den sie hatt feygwartten,*** so ihr den affter

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 411: »Vendredi 3 [Mai 1715], à Marly. Le roi se leva un peu de meilleure heure qu'à l'ordinaire, et avant que d'aller à la messe il s'arrêta dans le jardin à neuf heures pour voir l'éclipse. Presque toutes les dames étoient dans le jardin dès huit heures, et Cassini y étoit venu de l'Observatoire, et avoit apporté des lunettes et tout ce qui est nécessaire pour bien faire voir l'éclipse.« Vergl. nachher brief nr 705. ** Vergl. brief nr 664, oben s. 450. *** feigwarze, blutknote am after.

fingers lang auß den hindern gehen macht, met verloff, met verlöff, wie die fraw Woltzogin alß pflegt zu sagen; zudem hatt sie stein undt grieß undt mühe, zu pißen, daß hatt sie so geendert, daß man sie kaum kenen kan. Ich habe, gott lob, nur einen gutten husten undt schnupen, habe dieße nacht beßer geschlaffen undt nicht so starck gehust, alß die vorige nächte; aber seyder ich auffgestanden, huste ich erschrecklich, werde nicht nach Marly, biß mein husten ein wenig leÿdtlicher undt nicht so eckelhafft sein wirdt, wie nun; den daß ewige husten undt speyen ist sehr eckelhafft undt man kans doch nicht einhalten. Aber da rufft man mich, umb in kirch zu gehen, muß also wider meinen willen eine pausse machen: den wen ich nach der kirch meine zwey vissitten werde abgelegt haben, so wirdt mein eßen auff der taffel stehen, so heütte in wenig schüßeln bestehet; den wegen meines abscheülichen husten eße ich kein fisch. Daß ist auch eine von den ursachen, warumb ich nicht nach Marly bin; den ich könte weder heütte noch morgen mitt dem könig eßen, den I. M. ärgern sich abscheülich, wen sie wißen, daß jemandts fleisch ist, wen man daß fieber nicht hatt, undt wie ich gar persuadirt bin, [daß] argernüß geben eine gar große sünde ist, so hütte ich mich dafür, so viel mir möglich ist.

Freytag nachmittags umb 5 abendts.

Gleich nach dem eßen, eine gutte halbe stundt hernach, wie mein enckel zu mir kommen, der duc de Chartre, habe ich ihm ein spectacle geben, so seinem alter gemäß. Drey hundt, 3 dauben undt eine katz, ein triomphwagen, darin sitzt eine hündin, so Andriene heist; eine große katz führt den wagen, eine daub ist der kutzscher, 2 seindt die pagen undt ein hundt ist der laquay, der sitzt hinden auff. Der hundt heist Piquart, undt wen die dame auß der kutsch steicht, so treg[t] ihr Piquart den schlep. Andrien, wen sie gekleydt ist, geht sie nur auff die hinderfüße. Die katz heist Castille, sie springt durch reiffen. Picard thut auch, wie die pferdt auff der reydtschul; man satelt ihn undt setzt ihm eine pupe auf den rücken, wie einen reütter. Der hundt, undt dißes finde ich ahm artigsten, dantzen durch 3 reiffen les olivette * gar geschickt. Dießer kerl hatt noch eine hündin, so Badine heist; die kendt alle

* »Olivettes (danse chez les Provençaux après la récolte des olives), oliven-ernte-tanz.« Mozin-Peschier, Dictionnaire complet, II, s. 440.

die kartten undt bringt, welche man will. Aber hiemitt genung von dießer badinerie.* So baldt ich wider in mein cabinet kommen, bin ich entschlaffen; den mein husten lest mich nachts nicht woll ruhen, bin erst umb 5 wider wacker worden, drumb schreibe ich so spät. Ich habe noch 2 bogen zu andtwortten auff einen von Ewern ersten schreiben. Liebe Louisse, ist es möglich, daß Ihr daß verdrincken nicht scheü[et]? Dießer todt kompt mir abscheülich vor; die ängsten seindt groß, wen man verdrinckt; es ist nur zu sehen, wie die, so verdrincken, fest halten, waß sie in den handen bekommen, umb ihre angst zu begreiffen. Also kan es kein süßer, noch samffter todt sein. Ihr müst mir berichten, wen Ihr wider auß Engellandt werdt, damitt ich meine brieffe nicht mehr dorthin adressiren mag. Ich meße der printzes von Wallis übermaßige politesse meinem hohen alter zu, so hetten I. L. woll gar keine ursach, mir von respect zu sprechen, alß ahn eine alte tante; bin I. L. woll über die maßen verobligirt vor alle dero gütte, kan aber keine wortte finden, meine rechte erkandtlichkeit zu bezeügen. Sagt alles, waß Ihr ahm besten erdencken könt! Engellandt ist der duchesse de Porsthmuth ** gar gewiß viel schuldig. Von der gattung ist es woll die beste fraw, so ich mein leben gesehen; sie hatt ein gutt gemühte undt [ist] von gutten commerse.*** Zu Monsieur s. lebenszeit hatten wir sie gar offt zu St Clou, kene sie also gar sehr.† Soltet Ihr sie sehen, bitte ich, ihr mein compliment zu

* wortspiel mit dem namen der hündin und dem substantiv badinerie, possen.
** Portsmouth. *** Vergl. nachher die briefe nr 704. 709. † Man vergleiche über sie: Lettres de Madame de Sévigné à sa fille et à ses amis; nouvelle édition ... par Ph. A. Grouvelle. II. Paris 1806. 8. s. 188. 189. III, s. 160. 161. Grouvelle nennt sie hier s. 160, anm. 1: »Louise-Renée de Penancoët de Kéroualle, créée en 1672 Duchesse de Portsmouth en Angleterre, et en 1684 Duchesse d'Aubigny en France, pour elle et pour Charles de Lenox, Duc de Richemont, son fils.« G. Brunet, Correspondance I, s. 165. 166, anm. 1, bemerkt über diese herzogin von Portsmouth folgendes: »Mademoiselle de Kéroualles. Louis XIV, par lettres patentes du mois de décembre 1673, donna à cette maîtresse de Charles II la terre d'Aubigny-sur-Nièvre (en Berry), et fixa d'avance le sort des enfants qu'elle pourrait donner au roi d'Angleterre, comme il aurait fait des siens propres. M. Walckenaër (Mémoires sur Madame de Sévigné, t. III, p. 364) a publié une lettre de Louis XIV au père de la duchesse, qui avait maudit sa fille. »Les services importants que la duchesse de Ports»mouth a rendus à la France m'ont décidé à la créer pairesse, sous le titre de

machen, liebe Louisse! Deß metzgers historie ist woll englisch auff allen seytten.* Die damen hir im landt haben keine staadtsjungfern mehr, sehe, daß es die in Engellandt auch so machen. Hiemitt ist Ewer altes schreiben durchauß beantwortet. Ich komme auff das frischte vom 11/21 April. Monsieur Einhaußen** hatt mir dießen brieff nicht geben, er kam aber ein par tag hernach. Waß er begehrt, ob es zwar nur eine bagatellen ist, so finden sich jetzt viel verdrießliche umbständen, so die sach schwer machen, alß nehmblich daß der monsieur le comte de Thoulousse, so oberjagermeister

*

»duchesse d'Aubigny, pour elle et toute sa descendance. J'espère que vous ne »serez pas plus sévère que votre roi, et que vous retirerez la malédiction que »vous avez cru devoir faire peser sur votre malheureuse fille. Je vous en prie »en ami, et vous le demande en roi. Louis.« Le Journal de Dangeau raconte (13 novembre 1690) que le roi porta à 20000 livres la pension de 12000 qu'il avait accordée à cette duchesse; elle s'était retirée en France après la mort de Charles II, et, quoique déjà vieille, elle ne fut pas à l'abri de la malice des chansonniers. Un des couplets d'un Noël de 1696 nous est signalé comme la concernant.

On vit une duchesse
Agée de cinquante ans,
D'un air plein de tendresse
S'écriant sottement:
Croirai-je, beau poupon, que d'Elbeuf m'a trahie?
D'Antragues, ce dit-on, don, don,
Avec lui fait cela, la, la,
Mais le menteur le nie.

Elle avait d'abord voulu être maîtresse de Louis XIV; elle se rejeta sur Charles II. On publia son Histoire secrète, Londres (Hollande) 1690; c'est un de ces nombreux libelles du temps qui offrent un mélange de vérités et de calomnies. Il a reparu avec des additions sous le titre de Mémoires secrets, Paris, 1805, 2 vol. in-12. Saint-Simon, t. XXX, v. 1, p. 32, trace le portrait de cette duchesse; les mémoires du temps font allusion à sa liaison avec le duc d'Elbeuf, Henri de Lorraine, et jettent sur son salon et sur celui de Madame de Bouillon un opprobre qu'ils ne méritaient pas.

Dis-moi, mon cher Cartigny,
Où sont les catins de la ville ...
Chez la Portsmouth et la Bouillon
On en trouve de toute espèce.
(Bibl. roy. supplément français, no 1016.)

Voir M. de Laborde, Palais Mazarin, notes, p. 377.«

* Vergl. nachher brief nr 705. ** von Oynhausen.

ist, der ist ins badt vereyst.* Er hatt zwar monsieur Einhaussen erlaubt, mitt deß königs hunden zu jagen; allein man hatt deß könig hunde auffs landt geschickt undt deß königs pferde seindt alle hir. Man** man hir jagt, lent man sie woll, aber nicht, wen l'esquipage nicht hir ist, undt monsieur Einhaussen hatt keine pferde. Seyder ich selber nicht mehr reytte, habe ich auch keine mehr, sonst wolte ich ihm von den meinen offriren; also ist er sehr ambarassirt undt ich sehe kein mittel, ihm zu helffen. Ewer compliment war ohnnöhtig, spart daß vor frembte, liebe Louisse! aber ich bin Eüch zu nahe, umb daß Ihr mitt mir complimentiren sollet. Es ist mir recht von hertzen leydt, daß ich dießem edelman nicht helffen kan; den es ist war, daß alles, waß von Hannover, ist mir lieb. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 18/7 April. Es verdrist, daß meine schreiben alß zwey undt zwey auff einmahl gegeben werden. Die schönne precautionen, so man genohmen, mich mitt aderlaße undt sel d'Ipson*** zu plagen, damitt ich diß jahr keinen starcken husten bekommen möge, hatt abscheülich gefehlt; den in langer zeit habe ich keinen argern gehabt, alß nun, habe derowegen den könig noch nicht nach Marly gefolgt. Ich weiß noch nicht, welchen tag ich hin werde können; den daß stehet bey meinem husten. Daß sel d'Ipson ist dermaßen a la mode hir, daß alle menschen es brauchen, jung, alt, allerley leütte; hatt doch noch niemandts nicht geschadt. Mitt den precaution ertapt man mich nicht mehr. Ich habe, gott lob, einen gar gutten magen, hatt mir also weniger geschatt, alß ein anders. Warumb ich es lieber nehme, alß eine andere medecin, ist, weillen es nur einen bittern undt sonst keinen bößen medecinischen geschmack hatt. Vor alle gutte wünsche dancke ich von hertzen. Ich habe aber noch 3 brieff zu schreiben, muß also dießen enden. Ich bin gar offt interompirt worden von viel leütte, so von Marly kommen sein, ein flotte damens, wie auch der printz de Veaudemont †; daß hatt mir viel zeit benohmen, es ist schon nahe bey 9 uhr. Adieu, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte, so lang ich leben werde!

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 700, oben s. 548. ** ? Wenn. *** d'Epsom. † Vaudemont.

P. S.

Ich glaube, daß viel fehler in dießem brieff sein werden; den ich kan ihn ohnmoglich überleßen.* Aber, liebe Louisse, ich flattire mich, daß Ihr so ahn mein gekritzel gewohnt seydt, daß Ihr woll die helffte errahten werdet von waß ich habe sagen wollen. Ich schicke hirbey die beschreibung von der heütigen sonnenfinsternuß, wie sie hir gesehen worden.**

703.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 7 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, gestern, wie ich hir ahnkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 18/29 April gegeben bitt*** daß artige kupfferstück von die 2 princessinen. Ich meinte, daß die elste gar woll gleichen solte; den es gleicht konig Jorgen sehr, wie er noch jung war, vor den kinderblattern; dancke Eüch sehr davor. Von meinen remedien will ich nichts mehr sagen; mein husten undt schnupen haben mich beßer purgirt undt sein mir beßer bekommen, alß die aderlaß undt saltz von Ipsom. Warumb solt Ihr mir nicht von Ewere familie sprechen? Daß ist offensant. Ihr meint dan, daß ich den part nicht drin nehme, so ich nehmen soll. Daß ist ungerecht, den niemandts interessirt sich mehr vor Eüch undt alleß, waß Eüch ahngeht, alß ich. Ein andermahl werde ich Eüch le[n]ger entreteniren, aber heütte ist es ohnmoglich, habe 14 bogen ahn mein dochter undt auch so viel ahn mademoiselle de Malausse geschrieben, kan also nur sagen, daß ich Eüch von gantzem hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

704.

Versaille den 10 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, hirmitt komme ich, mein wordt halten

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 532, oben s. 257. ** Vergl. den anfang dieses briefes, oben s. 551. *** ? mit.

undt follendts auff Ewer liebes schreiben, so ich vergangen dinstag nicht habe völlig beantwortten können, ferner zu andtwortten. Ich bin nunmehr, gott seye danck, in gar gutter gesundtheit; der husten undt schnupen seindt gantz vorbey. Wie könt Ihr Eüch, liebe Louisse, verwundern, daß ich etlichmahl ursach habe, unlustig zu sein, nachdem Ihr meinen großen brieff geleßen, den ich ahn ma tante s., unßer liebe churfürstin, durch monsieur de Wersebé geschrieben hatte? Der alte groll wirdt nur mitt dem leben enden undt alles, waß die zot* nur wirdt erdencken können, mir böß office zu leysten undt mich zu chagrinniren, daß wirdt sie thun. Es findt sich eine neüe ursach, nehmblich weillen ich ihre hertzensfreündin,** die die itzige königin in Spanien weggejagt hatt, nicht habe sehen wollen. Die ursach, warumb ich diß weib nicht hatt sehen wollen, ist, daß mein sohn mich drumb gebetten; den sie ist seine ärgste feindin undt hatt ihn wollen offendtlich vor einen vergiffter passiren machen.*** Mein sohn hatt sich nicht contentirt, seine unschuldt zu beweißen, sondern er hatt alle informationen ins parlement tragen laßen, daß sie da mögen verwahret werden. Daß kan die ander mir nicht verzeyen, daß ich ein solch weib nicht sehen will, aber, wie daß teütsche sprichwort sagt: ««Gleich undt gleich geselt sich gern», sprach der teüffel zum kollenbrener.» Ich muß mich auff alles bößes gefast halten undt gedult nehmen. Mein sohn, so mich in dieß labirint geführt, wirdt mich nicht herauß [führen], auß forcht, seine dochter in ungenadt bey der dame zu bringen. Aber hiemitt genung von dießen verdrießlichen sachen! Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewer chagrin auch continuirt undt Ewere reiße umbsonst geschehen wirdt sein. Es ist ein ellendt, wen die leütte, mitt welchen man zu thun muß haben, wie Ihr mitt Ewerm schwager, keine raison begreiffen wollen. Wen man durch trübsall seelig wirdt, habe ich ahn meine seeligkeit gar nicht zu zweyffelen; den deren habe ich viel mehr hir im landt außgestanden, alß lust, noch freüden, daß weiß gott. Wen es ein zeichen ist, daß man von gott geliebt ist, wen man der welt überdrüßig ist, so hatt mich gott der allmächtige gewiß sehr lieb; den man kan der welt nicht

* Unsere herzogin meint die frau von Maintenon. ** Madame des Ursins. Vergl. brief nr 660. 680. *** Vergl. die briefe nr 680. 682. 683. 699.

überdrüßiger sein, alß ichs bin. Die so große gewahlt hir hatt,* ist piquirt gegen die königin in Spanien, weillen sie nur ahm könig undt nicht ahn sie geschrieben hatt; drumb waß sie ihr wirdt zu leydt ahnthun können, wirdt sie gewiß thun. Aber die königin in Spanien ist weit davon, fragt also nichts darnach. Ihr könt woll gedencken, daß ich Eüch die 40 m. gülten viel lieber gönnen mögte, alß dießem bößem weib **; aber der könig gibt keinen menschen nichts von waß man im krieg verlohren hatt, sagt: «Ce sont les malheurs de la guerre.» Aber es wirdt jetzt gleich zwölffen schlagen, ich muß in kirch; nach der kirch werde ich der princes de Conti eine vissitte geben, also erst nach dem eßen wider ahns schreiben kommen können.

Da bin ich wider in meinem cabinet. Ich habe nicht zu der printzes de Conti gekönt; den ihre hoffmeisterin, die marquise d'Urfé, hatt mir gesagt, ihre stige were schwer zu steygen, undt ich kan keine leichte stige steygen, will geschweygen eine ungemächliche, habe also meine entschuldigung machen laßen undt bin wider herkommen undt kan nichts beßers thun, alß Eüch noch zu entreteniren, liebe Louisse, biß mein eßen kompt. Freylich muß man hir gedult haben, undt wie daß teütsche sprichwort sagt: «Gedult überwindt buttermilch.» Wen mich waß chagrinirt, suche ich hundert sachen hervor, so mir distractionen geben können, undt überwinde es so in wenig tagen, gehe meinen gerahten weg fort undt laß gott walten, rede so wenig davon, alß mir immer möglich ist. Aber in dießem augenblick rufft man mich zur taffel, muß also noch eine pausse machen.

Freytag umb halb 4 nachmittags.

Ich habe ohnmöglich eher, alß nun, zum schreiben gelangen können nach dem eßen; den umb die warheit zu bekennen, so habe ich ein wenig wegen der digestion ruhen undt nicht so baldt schreiben wollen; allein die lange weille, zu bleiben, ohne nichts zu thun, hatt mich eingeschläffert, habe mehr, alß eine gutte halbe stundt geschlaffen; hernach habe ich eine andere arbeit, die nicht sauber zu sagen ist, gethan. Aber nun hoffe ich, ohne interuption zu schreiben können. Wie man mich zur taffel geruffen hatt, so war ich ahn Ewer gutte wünsche geblieben, liebe Louisse, wovor ich

* Frau von Maintenon. ** Vergl. brief nr 699, oben s. 543.

Eüch woll hoch verobligirt bin; den nichts ist mir nöhtiger, alß das mir gott der herr beystehet; außer ihn habe ich weder hülff noch raht. Ich habe Eüch schon vergangen dinstag gesagt, wie offencent es ist, daß Ihr Eüch scheütt, mir von Eüern affairen zu sagen; den das kan mir ja nie beschwerlich sein, das Ihr, liebe Louise, vertrawen zu mir habt undt Ewer hertz eröffnet undt auff gutt Teütsch mir Ewern verdruß klagt, welchen [ich], wie Ihr wist, lengst vorgesehen habe undt nicht anderst hatt sein können, wie man mir hir Ewers schwagers humor beschrieben hatt. Es wirdt mir angst sein, biß ich Eüch wider zu Franckfort werde wißen, wegen der see, dern ich nie trawe. Ich glaube, daß es Ewern niepcen nicht weniger schmertzen wirdt, alß Eüch, wen Ihr verreyßen werdet; sie können wenig trost von ihrem vatter erwartten. Ich glaube, daß Ewere jüngste niepce mehr zu weinen hatt, alß die eltste, in fall der herr von Degenfelt wider mitt Eüch in Teütschlandt geht. Ich habe Eüch schon letztmahl vor Ewer artiges kupfferstück gedanckt undt gesagt, waß ich gefunden. Aber waß ist die dolle coeffure, so man den printzesger auffgesetzt hatt? Es sicht eben auß, wie gefaltene servietten, wie man sie ahn den teütschen höffen macht, wan frembde kommen.* Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 18/8 April. Von printzen von Schwartzenburg werde ich nichts sagen, alß daß ich gehört, daß es schir noch verdrießlicher vor teütsche fürsten in Engellandt zu bleiben ist, alß hir; den man ihnen gar keinen rang accordiren will. Es ist gar gewiß, daß mylord Petterbouroug** wider in Engellandt ist. Wie er hir von seinem könig undt printzen gesprochen, hatt er woll meritirt, daß man ihm den hoff verbiet.*** In Engellandt ist es genung, ihr könig zu sein, umb gehast zu werden. Daß lob hatt der könig Jörgen allezeit gehabt, recht gerecht zu regiren; aber mich deücht, wen man so gar gerecht ist, muß man es in alles sein, undt mich deücht, Ihr, liebe Louisse, habt Eüch seiner gerechtigkeit eben nicht sehr zu rühmen. Roht heist man hir kein schminck, nur daß weiß. Ich finde daß schmincken auch abscheülich; es ist sehr gemein jetzt hir.† Die duchesse de Porthmuth ††

* Vergl. brief nr 709, nachher s. 571. ** Peterborough. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505; brief nr 682, oben s. 511; brief nr 686, oben s. 521. 522. † Vergl. band I, s. 542. †† Vergl. brief nr 702, oben s. 553. 554, nachher brief nr 709.

ist eine rechte gutte fraw, wen man sie kent; macht nie keine tracasserien. Ich glaube nicht, daß sie nun zu gefallen denckt; sie hatt lengst niemandts mehr hir gehabt, so verliebt von ihr wahr, führt nun ein regullirt leben. Hiemitt seindt Ewere beyde liebe schreiben völlig beantwort, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

705.

Marly den 14 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich kan nicht begreiffen, warumb man Eüch immer eine post von meinen brieffen auffhelt. Daß seindt aber maniren von den hanoverschen secretarien; die haben gar lang ma tante, unßerer lieben churfürstin s., schreiben mir alß zwey undt zwey auff einmahl geschickt undt hernach haben sie bey mir auffgehört, aber ma tante die meinige, wie Eüch jetzt, alß zwey undt zwey geben. Worin dieße lust bestehet, kan ich nicht begreiffen; den es kan ja niemandts zu nichts dinnen. Ich will aber weitter nichts davon sagen, den es ist doch gantz unnöhtig. Vergangen sambstag abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 May, 26 April, no 7, entpfangen, liebe Louisse! hoffe, heütte völlig drauf zu antwortten können. Ich habe Eüch, wie ich glaube, schon die ursach von meinem dollen chiffriren geschrieben undt wie ich daß zettelgen verlohren, worauff ich es gesetzt hatte, also gar nicht mehr wuste, woran ich war;* habe ein neües gemacht, werde nun nicht mehr fehlen. Ich dachte, heütte gar keine interuption zu bekommen; aber da kompt monsieur Martine herrein undt gibt mir part, daß mein vetter, der erbprintz von Heßen Cassel, seinen heüraht undt beylager zu Stockholm den 4 vergangen mont volzogen. Weillen daß ceremonial verhindert, daß wir einander nicht schreiben können, so habe ich ein par wordt geschrieben, alß wen ich ahn monsieur Martine schriebe, vor den landtgraffen, den regirenden

*

* Vergl. brief nr 697, oben s. 541; brief nr 700, oben s. 544.

herrn. Also hatt doch le diable au contretemps sein spiel gewonnen; den daß hatt mir doch eine gutte stundt zeit genohmen. Monsieur Martine hatt mir ein paquet von Eüch gebracht mitt allen effect von der sonnenfinsternuß.* Ob ich zwar kein Englisch verstehe, so begreiffe ich doch viel davon, woillen ich die planetten undt constelationen kene. Ich werde es einem von meinen leütten geben, so zu St Germain wohnt; den er wirdt woll von den Engländern dort einige finden, so Frantzösch genung können, umb dießes zu übersetzen; finde es sehr curieux, dancke Eüch gar sehr davor, liebe Louisse! Es ist viel exacter undt curieusser, alß waß ich Eüch geschickt hatte.** So sachen divertiren mich mehr, alß wie wen ich im salon landtsknecht spiellen müste. Daß spiellen lieb ich gar nicht,*** bin also nie im salon, sondern bleib in mein cabinet. Weillen Ewer letztes liebes schreiben vom 29 April / 9ten May daß kürtze ich, † will ich es gleich beantwortten, daß lengere vor dießen nachmittag sparen. Ich hoffe, zeit genung dazu [zu finden], den es ist heütte gar ein heßlich wetter. Ich glaube nicht, daß man spatziren geht, oder fährt. Fährt man spatzirn, muß ich mitt; den der könig hatt mir vergangen sambstag gar einen gnädigen filtz geben, daß ich nicht letztmahl mitt geweßen bin, habe versprochen, nicht mehr zu fehlen. Ich kan nicht begreiffen, warumb die brieffe etlich mahl so geschwindt undt andere mahl so gar langsam gehen.

Dinstag, den 14 May, umb 3 viertel auff 1 nachmittag.

Wie ich den ersten bogen von dießem brieff geendet, hatt man mich geruffen, umb in kirch zu gehen, den es war schon 12 geschlagen. Ich habe noch ein viertelstündtgen zeit, biß meine speißen ahngericht werden, werde Eüch also noch entreteniren, biß man mich zur taffel rufft. Ihr werdet auß meinen schreiben von hir auß ersehen haben, daß ich, gott lob, wider gantz gesundt bin. Da kompt madame Dangeau herein, muß also wider eine pausse machen biß nach dem eßen.

Dinstag umb ein virtel auff 4 abendts.

Gleich nach dem eßen hatt man mir bücher zu kauffen ge-

* Vergl. brief nr 702, oben s. 551. ** Vergl. die nachschrift zu brief nr 702, oben s. 556. *** Vergl. band I, s. 498. † ? das kürzeste ist.

bracht, daß hatt mich eine zeit lang amussirt. Hernach habe ich eine gutte halbe stundt undt mehr berlan spillen sehen, madame Dangeau, die mit unß geßen hatt, madame la duchesse de Braucas, meine damme d'honneur, undt die marechalle de Clerembeault, von welcher Ihr woll werdt vielleicht gehört haben; sie ist hoffmeisterin von Monsieur s. kinder geweßen, also auch von den meinen, undt ist jetzt von meinen damen; sie spillen da noch bey meiner taffel. Ich komme jetz[t] wider, wo ich vor dem eßen geblieben war, nehmblich ahn meiner, gott sey danck, gutte gesundtheit. Ich glaube, wie Ihr, liebe Louisse, daß mir der husten undt schnupen beßer bekommen, alß meine aderläß undt saltz von Ipson. Unßer krancken hir seindt alle wider viel beßer. Madame la duchesse solle heütte herkommen undt meines sohns gemahlin morgen. Wie ich von der duchess de Malbouroug * gehört, so wirdt kein großer verlust ahn ihr sein. Solte sie baldt sterben, wirdt sie ihrer königin, ** die sie so übel tractirt hatt, kein jahr überlebt haben. Die gemeine leütte meinen, daß die todten die, die überleben, so sie übel tractirt haben, die lebendige zu gericht ruffen undt daß sie deßwegen vor dem jahr sterben. In herrn Max sohns alter seindt wenig kranckheiten, so ihnen schaden, insonderheit in dießer jahrszeit; hoffe also, daß er baldt wider von seinem fieber courirt wirdt sein. Dieße verdrießliche englische reiße hettet Ihr Euch woll ersparen können, liebe Louise! Waß Ihr mir von der sonnenfinsternuß geschickt, ist viel curieusser, alß waß ich Euch geschickt hatte. Es seindt vor ein par monat auch envoyes von Tripoli hir geweßen, *** ich habe sie aber nicht gesehen. Ich kan nicht begreiffen, wie die Africaner jetzt so ingnorent sein, da sie doch vor dießem so gelehrt in der astronomie geweßen. Alle die Affricaner sehen woll auß. Von monsieur Einhaußen sage ich nichts mehr. Es ist ein unglück, daß er so zu unrechter zeit kommen ist. † Ich beschwere mich gar nicht, daß Ihr mir zu geschwindt wider geschrieben habt; contraire, Ihr habt mir einen rechten gefahlen drau gethan. Aber wo ist Ewer brieff mitt dem agsteinen fläschgen hin-

* Marlborough. ** Anna. *** Dangeau, Journal, XV, s. 358: »Mercredi 13 [Février 1715], à Versailles. M. de Pontchartrain présenta au roi, à la porte de son cabinet, les envoyés de Tripoli, qui sont venus demander pardon au roi d'avoir attaqué quelques bâtiments françois.« † Vergl. brief nr 702, oben s. 554. 555.

kommen? * Da höre undt sehe ich nichts von, liebe Louisse! Nun komme ich wider auff Ewer liebes schreiben vom 25 April / 6 May, so ich heütte morgen ahngefangen hatte zu beantwortten. Es ist kein wunder, daß man bey so unbeständigen wetter, alß dießer frühling ist, kranck wirdt. Ich wünsche, liebe Louisse, daß Ihr noch vor Ewerer abreiße den trost haben möget, auff wenigst Ewere elste niepce verheüraht undt woll establirt zu sehen; daß were noch woll der mühe wehrt, zu wartten. Mich verlangt, zu vernehmen, wie der duc de Schomburg die sach ahnnehmen wirdt. Alle leütte, so auß betrübtnuß sterben, jamern mich, ob ich sie zwar nicht kenne; den es ist etwaß abscheüliches; also beklage ich den mylord Wharton ** sehr. In alle calender setzt man ordinarie alle sichtbare undt unsichtbare finsternüße. Hir ist sie nicht so total geweßen, alß in Engellandt. Vor 9 jahren war auch eine hir, selbige aber hatt zwar nicht so lang gewehrt, war doch dunckeller, alß dieße letzte; sie war damahls in Spanien so total, alß sie dieß jahr in Engellandt geweßen. *** Es ist war, daß viel curieussen von hir nach Engellandt sein, die esclipse zu sehen. Ich bin auch zimblich curieux, allein nichts konte mich auß curiositet über die see führen. Sonnen- undt montsfinsternüße seindt nichts sonderliches; es geschehen alle jahr, aber sie seindt nicht allezeit ahn Einem ort sichtbar. Waß zu admiriren ist, ist die rechenkunst, wodurch man so gewiß aller planetten lauff wißen kan, die die sonnen- undt montsfinsternuß auff eine minutten hundert jahr, ehe sie geschicht, vorhersehn können undt just prophezeyen. Viel leütte, so es geradt in die sonn haben sehen wollen, den hatt es wehe ahn den augen gethan; man macht aber gläßer mitt dem rauch drüb, dadurch

* Vergl. brief nr 700, oben s. 544. 545. ** Dangeau, Journal, XV, s. 410: »Mardi 30 [Avril 1715], à Versailles. Nous avons appris par milord Stairs la mort de milord Warton, qui a été vice-roi d'Irlande, qui étoit le plus animé de tous les whigs; il avoit de l'esprit, étoit fort riche, et employoit tout son bien à gagner des voix à son parti. Le roi Georges l'avoit fait garde du sceau privé et marquis.« *** Es ist diß die sonnenfinsternis vom mittwoch, 12 Mai 1706, zu deren beobachtung von seiten des königs und des hofes der junge Cassini und der junge La Hire vom Pariser observatorium mit den nöthigen instrumenten nach Marly kamen auf veranlaßung von Louis de France, herzog von Bourgogne, dessen astronomische kenntnisse bei dieser gelegenheit höchliche bewunderung erregten. Vergl. Dangeau, Journal, XI, s. 100. 101.

sehen wir hir, so kan es nicht wehe ahn den augen thun.* Der metzger muß woll ein narr gewest sein, so nicht auß seinem hauß gewolt, da man ihn doch gewahrnt, daß es einfallen würde.** Gott verzey mirs! ich hette schir gesagt: «Es ist ihm recht geschehen.» Man leügt ahn allen ortten woll abscheülich; unßer könig ist woll gantz undt gar nicht kindisch, sondern hatt noch, gott lob, seinen gutten verstandt. Ich rattotire mehr, alß I. M., den ich verliehre gantz daß gedächtnuß;*** glaube, daß ich erster tagen mitt pupen spillen werde. Schreibt mir, waß die printzes Anne Eüch sagen wirdt! Ich höre so gern der kinder raisonnementen, finde artig, wen sie raisoniren. Wir haben vor dießmahl gantz undt gar nichts neües hir undt Ewere beyde schreiben seindt vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louisse, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

706.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 21 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin in sorgen Ewertwegen; den da seindt schon 2 posten, daß ich kein schreiben von Eüch entpfangen habe. Vergangen freytag konte ich Eüch ohnmoglich schreiben, wurde gar zu offt interompirt. Wir haben gar nichts neües hir, alß daß der könig der duchesse de Berry noch 4 damen geben, sie zu folgen; ich nene sie aber nicht, weillen Ihr sie nicht kendt, sondern nur ahn mademoiselle de Malause, so sie, oder ihre verwandten kendt. Alles ist hir in gutter gesundtheit, außer madame d'Orleans; die hatt noch ihr klein fiebergen, daß gar nichts deücht. Ich muß sie besuchen, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Euch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 702, oben s. 551. ** Vergl. brief nr 702, oben s. 554. *** Vergl. nachher brief nr 708.

707.

Marly den 28 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag fuhre ich nach Paris. Abendts, alß ich eben ins opera gehen wolt, bracht mir monsieur Martini ein paquet mitt einem brieff vom baron Sparr.* Der schrieb mir, daß ein schwedischer edelman ihm ein paquet überlieffert hette, so er auß Engellandt vor mich gebracht. Ich dachte gleich woll, daß es daß gar artige agsteinische fläschgen von I. L. der printzes von Wallis sein würde; aber ich dachte nicht, einen brieff von I. L. ahn Eüch zu finden, worinen so gar viel obligente sachen vor mich drinnen stehen, welche[s] mich über die maßen touchirt, ja recht penetrirt hatt. Es ist mir leydt, daß ich nicht expressionen genung finden kan, meine erkandtlichkeit ahn tag zu geben undt mitt welcher estime undt veneration ich I. L. durchauß ergeben bin undt gar gewiß all mein leben sein werde. Es ist gewiß, daß ma tante, unßere liebe fraw churfürstin s., mich durch ihre estime undt tendresse dieße liebe printzessin hatt kennen machen, vor welcher ich schon wegen dero herrn brüder inclination hatte; aber dero gütte vor mich hatt mich deroselben gantz leibeygen gemacht. Also, hertzlieb Louisse, bitte ich Eüch, dießes I. L. auff Ewer bestes vorzutragen. Ihr könt meine danckbarkeit undt erkändtlichkeit nicht genung vortragen; den ich bin versichert, daß ich noch mehr in mir entpfinde. Danckt auch gar dinstlich vor daß artige fläschgen! Daß goltpulver war gantz evaporirt, aber ma tante s. hatt mir zwey schachteln voll geschickt, also kan ich es repariren; werde es all [mein] leben behalten undt verwahren, weillen es mir von so lieber handt kompt. Hertzliebe Louisse, ich dancke Eüch auch gar sehr vor daß ahngenehme pressent, so Ihr mir mittgeschickt habt. Ihr hettet mir woll nichts ahngenehmers Ewer leben geben können, liebe Louisse, undt weillen Ihr gern haar von Ewern verwanten undt leütten, so Eüch lieb sein, habt, so schicke ich Eüch hirbey von mein undt meines bruder s. haar, so er mir vor seinem endt geschickt hatte; ich hoffe, daß es Eüch auch ahngenehm sein wirdt. Hier tragen nur leütte armbandt, so sich piquiren, hübsche händt undt arm zu haben, undt weillen ich gar nicht damitt begabet bin, so trage ich nur armbändt im sack, aber

* Sparre.

nie ahm arm, habe eygene schachtelen undt beüttel dazu, habe es allezeit bey mir undt betrachte es offt. Adieu, hertzlieb Louisse! Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet. Man rufft mich zur taffel. Gleich nach dem eßen wirdt der churprintz von Sacksen herkommen, umb vom könig abschiedt zu nehmen. Er ist noch gar fest in seiner religion. Adieu, liebe Louisse! In dießem augenblick entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 12/23 May; da werde ich aber heütte nicht auff antwortten, den ich habe vorher noch eines vom 16/5 zu beantworten, so ich vor etlichen tagen entpfangen. jetzt aber nur versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

708.

Marly den 28 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen hab ich Eüch einen von Ewern lieben schreiben beantwortet. Ihr werdet dencken, daß ich woll hette fortschreiben können; aber weillen Ihr mir der printzes von Wallis brieff geschickt habt, wo so gar viel obligenten sachen vor mich in stehen, so hab ich von hertzen drauff geantwortet, aber nicht zu lang wollen machen, im fall dieße liebe printzes mein schreiben sehen wolte, habe also lieber 2, alß einen, brieff schreiben wollen. Ich schäme mich, liebe Louisse, so doll zu schiffriren; hoffe, es doch nicht mehr zu vergeßen, wolte aber doch nicht davor schwehren. Ich glaube, ich werde baldt kindisch werden: den ich verliehre gantz undt gar daß gedachtnuß.* Ich bin auch nun alt genung dazu; den seyder gestern bin ich ja in mein 64 jahr getretten, welches ja schon ein hohes alter. Ich weiß nicht, wen mich gott der allmachtige abfordern wirdt; allein ich werde in jenne welt [gehen], ohn nichts in dießer welt zu regrettiren, bin alles satt undt müde undt werde es taglich müde. Aber last unß von waß ander reden! dießer text deücht nichts durch die post. Man sagt, daß man zu Londen viel kohlen brendt; nichts in der weldt mach[t] mehr kopffschmertzen. Bin fro, daß der herr von Degenfelt wider gesundt ist; den seine kranckheit würde ... gesetzt haben. Ich bin nun, gott lob, in gar gutte gesundtheit, wiewoll gar nicht lustig. undt sage Eüch gar großen danck vor alle Ewere gutte wünsche.

*

* Vergl. brief nr 705, oben s. 564.

Aber wen man schon in dem alter ist, alß ich bin, liebe Louisse, so werden die überige jahren nur je lenger, je beschwerlicher; den man wirdt mitt dem alter langweillich, gritlich, verdrießlich vor sich selber undt vor andern. Heütte tritt konig Jörgen auch in sein 56 jahr, den ich just 8 jahr älter, alß I. M., bin. Gott erha[l]te ihn undt seine gantz famille lange, insonderheit die liebe printzes! Wie Ihr mir die printzeßin Anne beschreibt, so bilde ich mir ein, daß sie ahn ihrem oncle, dem itzigen margraffen von Anspach gleicht. Wie der noch ein kindt war, hatt er auch lautter kleine undt artige liniamenten; aber ein wenig blöde augen. Printzes Caroline jammert mich, so jung über die see zu fahren; die wirdt Teütschlandt gantz vergeßen. Ihr würdet mir einen rechten gefahlen thun, liebe Louisse, wen Ihr erforschen köntet, waß der printzes von Wallis gefahlen undt ich I. L. schicken könte. Ich bin fro, daß ihr fieber nicht weitter gangen. Alle gelehrten hir in der sternkunst haben admirirt, waß Ihr mir geschickt. Wir haben hir nur einen eintzigen tag heiß wetter gehabt, nun geht wider ein gar kalter nortwindt. Da der duc de Schomburg ja alle articlen vor seiner dochter eingangen ist, kostet es ihm ja nichts mehrers, die sach zu unterschreiben. Worauff wahrt* er den? Man solte ihm zu verstehen geben, daß, wen er seine 2 dochter auff einmahl heürahť, daß ihm daß eine hochzeit spart. Ich wolte, liebe Louisse, daß Ihr schon wider in Holland wehret; den die see ist eine heßliche sach. Worumb solte daß packetbot, so so geschwindt geht, nicht gutt vor damen sein? Daß kan ich nicht begreiffen. Ich habe heütte morgen vergeßen, zu sagen, daß der könig dem churprintz von Saxsen einen gar schönnen degen verehrt hatt, mitt demanten gar artig eingefast. Der oberste demant, so den knopff vormirt, wirdt allein 10 m. thaller geschätzt. Alle die demanten seindt brillants.** Sonsten weiß ich gar nichts neües in meiner einsambkeit. Biß sambstag werden wir wider nach Versaillen, werden aber wenig tag dort bleiben, hernach wider hieher. Hette ich gutte knie, würde mir Marly woll so lieb, alß Versaillen, sein, umb braff zu spatziren. Ich leyde zu viel ahn den knien, umb gern zu spatziren können. Da schlegt es sieben; ich habe noch nicht ahn mein dochter geschrieben, muß also vor dießmahl enden. Ewere 2 brieffe seindt doch vollig beant-

* d. h. wartet. ** Vergl. die anmerkung zu brief nr 672, oben s. 474.

worden. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch all mein leben recht von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Entschuldiget die fehler von meinen letzten brieffen! Ich habe sie ohnmöglich überleßen noch corrigiren.

719.

Marly, donnerstag, den 30 May 1720.

Hertzallerliebe Louisse, ich fange ahn, auff Ewer letztes liebes schreiben vom 23./12. May zu antworten; den wen ich ordinari auff den rechten tag warte*, kommen mir so viel verhindernüßen, daß ich nicht die helfft sagen kan. Wir seindt dießen nachmittag** lang in der kirch geweßen, weillen es heütte himmelfahrtstag ist. Mein gott, wie gehen die zeitten vorbey! Vor 52 jahren war ich den himmelfahrtstag zu Cleve auff meiner rückreiß in die liebe Pfaltz; aber ahn dieße glückliche zeitten will ich nicht mehr gedencken. Last uns auff Ewer liebes schreiben kommen! Es muß eine verhengnuß undt destinée sein, daß Ihr, liebe Louisse, allezeit 2 von meinen schreiben auff einmahl empfangen müst. Es ist [eine] [illegible]liche sach mitt der see, drumb halt ich nichts von dießen. Seydt versichert, liebe Louisse, daß, wen es mir möglich ist, feille ich nicht, Euch lange brieffe zu schreiben! Aber daß mögt Ihr mir woll keinen danck wißen, den ich thue es gar gern. Ach, liebe Louisse, ich habe ja schir niemandts mehr, als Euch, so sich in gantz Teütschlandt vor mich interessirt; alles ist mir ja leyder abgestorben. Wen ichs betracht, finde ich mich offt, als wen ich vom himmel gefallen were. Ich bin Euch sehr verobligirt, zu wünschen, daß alles nach meinem wunsch gehen möge; aber, liebe Louisse, daß kan vor ausländer undt frembten hir nie geschehen. Ihr habt groß recht, nicht hirauff zu raisoniren wollen; muß nur dießes sagen, daß man sich hir vor eine ehre helt, keine verwanten zu lieben; die es thun, sagt man, seindt bürgerlich. Daß ist gar gewiß, daß man alle unßere brieff, meine undt Ewere, list; aber ich frage nichts darnach. wer seinen geraden weg fort geht, hatt nichts zu

* d. h. warte. ** dießen nachmittag.

were eine naredey, alles zu sagen, waß einem im
nbfahrt; daß ist nur gutt teste a teste. Ich bin
ıltig geworden, wen man mir verzehlt, wie duchesse
hre [königin] tractirt hatt undt, auff gutt Teütsch
e ihr übers maul gefahren ist; were also in meinem
geweßen, wen sie in jene welt gezogen were. Ich
herr von Degenfelt wider woll ist. Wirdt er mitt
ı hauß, oder wirdt er in Englandt bleiben? Wen
so wie der agstein daß stroh nach sich zicht, so
verwanten leicht. Die londische lufft soll gar schlim
helm hatt sie nie vertragen können; ich konte sie
n, den ich kan den geruch von kohlen nicht ver-
nir leydt, daß die princes von Wallis noch nicht
Gott gebe, daß es mitt einem jungen printzen en-
Madame de Portsmuht, so lang Monsieur s. gelebt
: von unßere geselschafft zu St Clou geweßen; ich
ll, sie ist ein recht gutt mensch ohne tracasserie;
ich viel von ihr; sie kompt auch nie nach hoff,
kommen.** Soltet Ihr sie wider sehen, so grüst
ɜgen undt sagt ihr, daß ich Eüch geschrieben habe,
ihr halte! Baron Reden hette woll wartten kon-
er ihm Ewere commission auffgetragen hettet, ohne
abzulegen. Ich glaube, daß es nicht wollfeiller zu
st, alß in Londen; wundert mich also, daß madame
über klagt. Der konig Jörgen fengt seine reflection
ein lossement zu geben wollen, da Ihr nun baldt
kreiße begriffen seydt. Wen ein könig ein losse-
meublirt er es ja auch. Nun will ich auch eine
ıiß auff morgen umb 10 oder halb 11, da ich hoffe,
ıtz vollig außzuschreiben. Nun aber werde ich nauff
leans, welche noch nicht woll ist. Gestern wolten
kommen; wie sie aber auff die 3 staffel von der
'de sie ohnmachtig, sicht bitter übel auß undt ist
ger geworden, nimbt taglich ab. Mir gefelt ihr
undt gar nicht; ich sehe, daß die docktoren gar
ıß es ist. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire

* I, s. 518. ** Vergl. die briefe nr 702. 704, oben s. 553.

Eüch von hertzen undt wünsche Eüch eine gutte nacht undt daß Ihr morgen frölich erwachen möget.

Freytag, den 31 May, umb 10 uhr morgendts.

Gutte[n] morgen, liebe Louisse! Nun hoffe ich, gantz undt gar auff Ewer liebes schreiben in der kühle zu antwortten. Daß wetter ist sehr geendert seyder gestern; den es war recht schwul warm undt nun regnets; es hatt doch kein wetter geben, wie ich gemeint. Ich habe einen rechten wettervogel ahn meinen knien undt füßen, war gestern gar übel dran; ich spatzirte undt that nur 3 oder 4 tour in dem parterre vor meiner kammer, muste aber hernach wider herrein; den die knie undt füße thaten mir gar zu wehe, ich konte es nicht lenger außstehen. Ich glaube, daß anderstwo ein wetter geweßen undt daß der regen, so herkommen, nur ein rest davon ist. Ich mogte wißen, war* vor ein commantaire die herren, so unßere brieff so sehr examiniren, über waß ich hir sage, machen werde[n]. Ich hoffe, sie werden es vor ein chiffre passiren machen undt sagen, daß wir unter dem regen undt wetter waß anderst verstehen. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern abendts geblieben war, nehmblich ahn dem lossement. Hette könig Jörgen eher dran gedacht, wolte ich es loben; er denckt vielleicht nach dem frantzöschen sprichwort: «Il veaut mieux tard que jamais.» Ich dancke Eüch gar sehr vor dießes königs contrefait in kupfferstück. Mein gott, wie ist dießer herr verendert! Er gleicht sich selber gantz undt gar nicht mehr; augen, mundt, naß, alles ist geendert biß auff die form vom gesicht. Vor dießem undt wie I. M. hir wahren, hatten sie daß gesicht undt die naß bey weittem nicht so lang; sie machen ihn den mundt gantz englisch halten, so gezogen undt gepfetzt, so war er vor dießem nicht. Man konte auch woll wißen, wie er den mundt hatte, wen er zu war; den er sprach gar wenig hir, man muste ihn die wörtter außpreßen. Wen man in dießem kupfferstück die stirn ein wenig mehr bedeckt, finde ich etwaß im obergesicht, daß sein herr vatter [und] oncle s. was gleicht, daß er vor dießem gar nicht that. In ein woch secks werdet Ihr gar ein gleich kupfferstück von mir bekommen, so itzunder gestochen wirdt**; ich seye alßden lebendig oder todt, so werdt Ihr

* ? was. ** Vergl. brief nr 580, oben s. 314, nachher brief nr 720 und band I, s. 496. 510.

ich werde befehlen, daß mans Eüch in allem fall
)aß werdt Ihr in ein kupfferstück-buch thun können,
erobe mitt ziehren ahnstatt eines großen callenders.
h habe nie begreiffen können, waß der printzessinen
ht**, noch waß es ist. Ist es eine mütze, ist es duch,
nags sein? Es sicht eben auß, alß wen 3 gefaltene
einander legen. Ich habe mein leben nicht der-
. Man muß kein gutt contrefait von printz undt
llis haben, daß ihr kupfferstück nicht gleichen.
den ich hette sie gern auch gehabt, will die gantze
pfferstück-buch kleben, den ich habe oncle s. gar
hertzlich über den sternseher lachen müßen, so
außrechnen undt calculiren will. Der muß die
ßen haben, da unßer herr Christus vom jüngsten
versichert, daß sein himmlischer vatter allein dieße
aß die engel im himmel dieße zeit, noch stundt
daß sie kommen wirdt, wie ein dieb in der nacht.***
ß er gelehrter sein will, alß die engel im himmel,
wirdt doch curieux sein. Meines vettern, deß erb-
n-Cassel, beylager ist nun volzogen. Ich hoffe, daß
genfelt, so bey ihm ist, Eüch eine beschreibung
t. Es solle gar prachtig hergangen sein. Schickt
eschreibung, bitte ich Eüch sehr, liebe Louisse, mir
zu schicken. Mich deücht, unßer gutter könig in
beßer, einen guten frieden zu machen, alß ewig
Vorgestern habe ich einen brieff vom gutten alten
†† von Hannover bekommen; der schreibt mir, daß
weden ein landt in contribution gesetzt hatte, umb
hen, undt ordre dabey ertheilt, so baldt daß gelt
sein, alles zu brenen. Daß müßen I. M. in der
t haben; er ist lang genung drin gestocken, umb
u lehrnen. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig
ir haben gantz undt gar nichts neües hir. Morgen
er nach Versaille, aber nur 11 tag dort bleiben,

*

itz, Vergl. brief nr 704, oben s. 559. ** ? bedeutet.
lium Matthæi cap. 24, v. 36. Evangelium Marci cap. 13,
I. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 509, oben s. 228.

hernach wider her. Wo ich auch sein mag, da werdet Ihr eine person haben, so Eüch von hertzen lieb hatt undt all mein leben haben wirdt.

Elisabeth Charlotte.

710.

Versaille den 7 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 30/19 May erfrewet worden, wolte gleich dinstag drauff antwortten, allein es kammen so viel abgesanten undt envoyes, daß ich ohnmoglich zum schreiben gelangen konte, undt nachmittags hatte ich ahn mein dochter zu schreiben. Es war auch so gar schön wetter. Ich fuhr abendts ein wenig spatziren, muste hernach zu madame d'Orleans, so noch nicht gantz courirt ist, habe also biß auff heütte wartten müßen; den die post geht nur zweymahl die woch, kan also nur dinstag oder freytags schreiben. Mich deücht, unßere brieffe gehen nun all zimblich richtig; aber Ihr habt all die meinigen noch nicht entpfangen, sonsten würdet Ihr schon die antwort auff Ewere brieffe gesehen haben. Ehe wir von Marly weg sein, habe ich Eüch bericht, liebe Louise, wie mir monsieur Martine zu Paris Ewer paquet sambt daß artige fläschgen von I. L. der printzes von Wallis überlieffert, so ein schwedischer edelman auß Engellandt gebracht hatt.* Den ring,** so man mir von ma tante, unßerer lieben churfürstin s., schicken wirdt,*** wirdt mir zwar threnen kosten, werde es aber doch all mein leben bey mir tragen undt in mein testament setzen, daß nach meinem todt es der printzes von Wallis wider geschickt solle werden, damitt es allezeit in händen sein mag, so ma tante geliebet hatt undt geliebt geweßen. Ich bilde mir festiglich ein, daß man Eüch muß böß office bey könig Jörgen geleist haben, daß I. M. Eüch so gar mitt distinction übel tractirt. Mich deücht, Ihr thet woll, ein escl[a]rcissement mitt dießem könig zu haben undt in zu desabussiren, im fall man Eüch böße office geleist hatt; den dießer könig ist berümbt, daß er gar gerecht seye; also muß waß dahinder stecken, den er würde ja nicht ahn Eüch ahnfangen, ungerecht zu werden,

* Vergl. brief nr 707, oben s. 565. ** Man beachte die attraction.
*** Vergl. brief nr 660, oben s. 429.

undt es ist doch auch nicht ahngenehm, in eines so großen königs ungnade zu sein; deucht mir also, daß es nöhtig ist, ein esclaircissement mitt dem könig zu haben. Ey, liebe Louisse, bey wem soltet Ihr Ewer hertz außschütten können, der mehr part nimbt in waß Eüch betrifft, alß ich, undt wen habt Ihr in der weldt, so Eüch naher ist, alß ich? Es ist gewiß, daß Ewer destin gar nicht glücklich ist; wir seindt alle die glückligsten nicht; ein jedes muß sein verhengnuß erfühlen, man kans nicht entfliehen, noch endern. Ach, liebe Louisse, es ist kein jahr, wo man nicht in sterben kan. Ist I. G. unßer herr vatter leyder nicht in dem jahr gestorben, wo ich nun bin? Bißher befinde ich mich, gott lob, noch gar woll; wie lang es aber noch wehren wirdt, mag gott wißen. Man rufft mich, in die kirch zu gehen; hernach muß ich zwey vissitten thun, zu meine baß, madame la princesse, undt madame d'Orleans. Nach dem eßen hoffe ich dießen brieff außzuschreiben.

Freytag nachmittags umb halb 5 abendts.

Wegen meiner vissitten, da ich Eüch zuvor von gesprochen, habe ich mehr, alß ein virtel-stundt, spätter geßen, alß ordinarie, bin also erst umb halb 2 ahn taffel. Ein virtel auff 3 bin ich von taffel; es ist mir aber gangen met verlöff, wie daß teütsche sprichwort sagt, «von den tisch auff den wisch;» daß hatt mich noch ein virtel-stundt gar nöhtig auffgehalten, hernach ist mein enkel kommen. Wie der wider weg war, kam eine dame, fordert eine audientz, batt mich, eine sach, so sie vor den cantzeller hatt, zu recommandiren laßen. Nach dem ist mademoiselle de Bouillon zu mir kommen undt noch eine zeit lang geblieben. Vorher ist noch eine andere dame kommen, die hatt mich auffgehalten; ich habe auch pargementer unterzeichnen müßen undt ahn mein secretaire schreiben. Dießes alles macht mich spatt schreiben. Komme nun einmahl wider auff Ewern lieben brieff undt dancke gar sehr, hertzallerliebe Louisse, vor alle wollmeinete wünsche, so Ihr mir thut. Allein, mein gott, in dem alter, wo ich nun bin, zu wünschen, daß ich es viel weitter bringen solle, ist mir nur schmertzen undt ellendt zu wünschen; den, nach den 63 jahren findt sich leyder nichts anderst undt unter hundert findt man nicht, so ein gar hohes alter ohne kranckheiten undt unleydtliche schmertzen erreichen, welches mein sach gar nicht ist; ich fürchte große schmertzen mehr, alß

sterben. Ich erfreüe Eüch mitt mir,* liebe Louisse, das Ihr endtlich zum zweck von Ewerer reiße gelanget seydt undt Ewere elste niepce werdet vor Ewerer abreiße verheüraht sehen; wünsche von hertzen, daß Ihr daßelbige vergnügen noch ahn der jüngsten auch erleben möget, sie nach Ewerm wunsch verheüraht zu sehen. Wen alles mitt der elsten gantz richtig undt außgemacht wirdt sein, so bitte ich Eüch, macht mein compliment undt glückwunschung ahn dem duc de Schonburg undt Ewer niepce! Wir haben wenig neües hir, nur eine gar tragique historie von einem camerdiner von monsieur le duc.** Den hatte er auff der post hergeschickt auß Bourgognen, wo er les estats gehalten, umb seinen abschidt zu fordern, daß landt zu quittiren, wo er gouvernator ist. Wie dießer cammerdinner wider mitt dem abschidt zurück ist, haben ihn die mörder ahngegriffen undt sambt seinen postillon ermordt.*** Er lest eine fraw, so ihn hertzlich lieb hatt undt verzagen will; sie jammert alle menschen, sie [ist] noch dazu schwanger. Es ist gar schön wetter, ich muß ein wenig spatziren fahren. Ewer schreiben ist völlig beantwortet, habe also nichts mehr zu sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

711.

Marly den 14 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern, ehe ich von Versaille bin habe ich Ewer liebes schreiben sambt den kupfferstücken zu recht

* ? Ich freue mich mit Euch. ** Louis Henri de Bourbon. *** Dangeau, Journal XV, s. 430. 431, berichtet diesen vorfall folgendermaßen: »Mercredi 5 [Juin 1715], à Versailles. M. le Duc avoit envoyé de Dijon un courrier au roi pour demander permission de revenir, les États de Bourgogne étant finis; le roi lui renvoya ce courrier avec son congé. Ce courrier, près d'arriver à Dijon, a été tué; son postillon et un autre homme qui étoit avec lui ont été tués aussi. On a pris les paquets du roi et toutes les lettres qui étoient pour l'intendant, et les voleurs ont jeté toutes les lettres qui étoient pour les particuliers. Le roi a renvoyé un autre courrier à M. le Duc qui lui porte son congé, et on compte qu'il arrivera à Marly le même jour que le roi. Les États de Bourgogne ont accordé 900,000 francs pour le don gratuit, comme les années passées.«

entpfangen, wovor ich Eüch sehr dancke. Der vorgesterige tag war mir glücklich; ich finge ihn recht woll ahn, morgens zwischen 8 undt 9, wie ich eben die hände wusch, kamme mein sohn in mein cammer undt erfreütte mich mitt gar ein ahngenehm pressent. Er bracht mir 17 goltene antique medaille, so gar schön sein, kommen auß dem schatz, den man neülich bey Modene gefunden hatt, wie Ihr, liebe Louise, in den holländischen gazetten werdet gesehen haben; die hatt er heimblich von Rom kommen laßen. Dieße sorg, mir dießen gefallen zu erweißen, hatt mich recht in der seelen gefrewet, nicht so sehr wegen der wehrt vom pressent, alß meines sohns vorsorg. Gleich drauff entpfinge ich Ewer liebes schreiben mitt den kupfferstück, welches mich auch gefreüet. Ich fünde den printz von Wallis viel schönner in dießem contrefait, alß man mir ihn beschrieben; den man hatte mir gesagt, er hette gar ein lang undt schmahl gesicht; aber in dießem ist daß gesicht nicht zu schmahl, den ein lang gesicht ist nicht widerlich, wen es nur nicht zu schmahl ist. Der printzes contrefait gleicht gar nicht ahn daß, so ich von I. L. in öhl habe; aber es ist gar artig gestochen undt woll gerißen. Ich habe den könig Jorgen, den Ihr mir vorher geschickt, den printz, die printzes sambt den kleinen printzessinen in ein buch gethan undt alle englische contrefait werde ich in dießes buch thun. Ich weiß nicht, ob dieße freüde, so ich gehabt undt mir gar ungewont ist, mir etwaß im magen gerührt hatt; allein es kamme mir auff einmahl met verlöff, met verlöff, wie die fraw von Woltzogen alß pflegt zu sagen, ein starcker tribßdrill ahn, alß wen man mir eine starcke medecin geben hette, bin in 2 stundten 8 mahl gangen, 2 finger hoch aber vom vin d'Alicant* haben mich vollig courirt, befinde mich beßer, alß zuvor, gott lob! Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme. Daß Eüch gefreüet, waß ich Eüch letzte reiß von hir geschickt, ist mir von hertzen lieb; aber weillen Ewer so gar gutt gemühte mir bekandt undt ich weiß, wie sehr mein bruder, churfürst Carl, undt Ihr einander geliebt habt, undt ich weiß auch woll, daß Ihr mich nicht hast, drumb habe ich woll gedacht, daß [ich] Eüch einen gefahlen mitt dießem kleinen pressent thun würde. Aber man rufft mich, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich dießen brieff

* d'Alicante.

außschreiben, jetzt aber einen abtrit nehmen undt darnach in die kirch.

Freytag, den 14, umb 6 abendts.

Ich hatte gehofft, umb 3 wider zu schreiben, allein, wie daß frantzösche sprichwordt sagt: «L'homme proposse et dieu dispose.» Ich habe nicht dazu gelangen können; den erstlich so habe ich den könig im gartten ahngetroffen undt mitt I. M. biß umb ein virtel auff 2 spatzirt. Hernach ist jedes zum eßen gangen; ahn taffel hatt man mir 3 große brieff von Paris bracht, die habe ich nach dem eßen leßen wollen, bin aber interompirt worden, indem ich einen abtrit habe nehmen müßen; wie ich wieder kommen undt habe leßen wollen, bin ich drüber entschlaffen. Der regen ist seyder heütte morgen kommen, ist jetzt sehr schlafferig wetter. Wie ich wider erwacht, habe ich einen brieff von meinem beichtsvatter funden, worauff ich gleich habe andtwortten müßen; hernach bin ich von einem gelehrten interompirt worden, welchen ich vorgestern rendevous geben hatte. Die 17 medaillen von meinem sohn in ordre zu richten, daß hatt viel fragens gegolten, daß hatt mich biß auff dieße stundt geführt. Nun aber hoffe ich, völlig auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten; komme, wo ich heütte morgen geblieben war. Daß schildtkrottene schächtelgen da ist gar nicht vor zu dancken; habe es nur geschickt, weillen es blat ist, also gemachlicher ins paquet kan komen. Es ist gar nicht neü, es ist lenger, alß ein jahr, daß ich es im sack trage; daß so soll* gar nicht vor ein present passiren. Ich bin fro, daß Ihr unßere haar allezeit behalten wolt; den es were mir leydt, wen es in frembden händen kommen solte. Ihr seydt woll die beste tante, so man jemandts** gesehen, bey Ewer lebenszeit, waß Ihr habt, schon unter Ewere niepcen zu theyllen, da Ihr es doch woll unterdeßen Ewer lebenzeit hettet behalten können undt ihnen in Ewer testament verlaßen. Ich hette mein leben nicht gedacht, daß Ihr ein creütz tragen würdet, liebe Louisse!*** Daß hatt mich lachen machen; ich habe dießen butz nie getragen; ich sehe die creütze gar nicht gern, dieße form gefält mir nicht. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß Ewer elste niepce endtlich geheüraht ist; aber seydt Ihr auch woll sicher, daß der

* ? das soll also. ** ? jemals. *** Vergl. brief nr 714, nachher s. 583.

heürabt volzogen ist? Die warheit zu sagen, so bin ich ein wenig mißtreüisch mitt wunderlichen leütten, wie Ewer gutter herr schwager ist, undt kompt es mir gar wunderlich vor, daß er so ein klein hauß genohmen, seines dochtermans mutter nicht bey der hochzeit zu haben, noch Eüch, da Ihr doch die reiß allein in Engellandt gethan, dießen heürabt zu sehen; undt daß man Eüch noch die mutter von der ceremoni[e] abhelt, kompt mir suspect vor; verlange sehr, weitter zu vernehmen, wie es abgangen, undt wünsche, daß die zweytte auch nach Ewerm sin möge verheürahtet werden. Kan die printzes von Wallis meine schrifft nicht leßen, daß ihr herr ihr meinen brieff vorgeleßen? A propo[s] von dießer printzes, könt Ihr mir den nicht sagen, liebe Louisse, waß ich I. L. schicken könte? Ich wolte ihr so gern waß von hir schicken, so ihr ahngenehm sein könte. Unterzeichenen in Engellandt die großen herrn ihre heürahtscontracten nicht, wie hir in Franckreich, daß der könig nach Ewerer niepce heürabt fragt? Ich weiß dem könig Jorgen recht [dank], so freündtlich mitt Eüch gewest zu sein; es ist aber nicht genung, er solte Eüch auch recht schaffen in Ewer chargen undt in waß Eüch seine fraw mutter, unßere liebe churfürstin, verlaßen hatt. Zu Paris illuminiren die frembten die heüßer nie, sondern nur die, welchen die heüßer gehören; also wunderts mich recht, daß Ihr dieße despense zu thun habt. Ist die printzes von Wallis nicht fro geweßen, ihr printzesgen wider zu sehen undt bey sich zu haben? Mich wundert, daß die Englander leyden, daß die princessinen ihre teütsche hoffmeisterin behalten. Ich hatte gehofft, Eüch dieße post eins von meinen kupferstücken zu schicken können; allein der kupfferstecher hatt sein wordt nicht gehalten; es wirdt vor ein andermahl sein. Ich schicke hirbey die liste von Marly; bitte, Ihr wolt sie doch von mein[e]twegen ahn mademoiselle de Malause schicken, dern ich dieße list versprochen. Ich bin 10 jahr alter, alß Ihr, liebe Louisse, muß also woll vor Eüch in jene welt. Ich wolte von hertzen gern lenger plauttern, allein es schlegt 8 undt ich muß noch ahn mein docht[e]r undt 2 personnen zu Paris schreiben, muß also wider willen dießen brieff schließen, kan ihn nicht einmahl überleßen; bitte, die fehler zu entschuldigen. Dancke vor den brieff vom ingenieur, ich leße gern solche relationen. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt

versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

712.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 18 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, in dießer wochen habe ich nur ein schreiben von mademoiselle de Malauze, aber keines von Eüch entpfangen. Wir haben heütte den gantzen tag gejagt undt es ist gar spät. Nacht* der jagt habe ich mich von haubt zu füßen anderst ahnthun müßen, darnach habe ich einen großen brieff ahn mein dochter geschrieben. Wir seindt erst umb 6 abendts von der jagt kommen; der hirsch hatt 2 gutter stundt gedauert. Ich schreibe heütte, den biß freytag werde ich ohnmöglich schreiben können. ich werde selben tag umb 9 morgendts nach Paris, im palais royal zu mittag eßen mitt meine enckeln, den duc de Chartre undt mademoiselle de Valois. Nach dem eßen werde ich sie beyde ins Jessuwitter-colegium führen, umb eine commedie von den schüller spillen sehen, welches schir alle kinder von condition sein.** Unter andern hatt mein sohn auch ein kindt dort, so er von Sery hatt, welche mein freüllen geweßen;*** man heist ihn le chevallier d'Orleans;† der bub hatt viel verstandt, ist aber nicht hübsch undt

* ? Nach. ** Vergl. nachher brief nr 715. *** G. Brunet, Correspondance I, s. 169. 170, anm. 1: »Une seule des maîtresses du duc d'Orléans a paru le captiver un peu; elle étoit de Rouen, d'une fort honnête famille, et a été connue sous le nom de comtesse d'Argenton; sa beauté n'étoit pas parfaite mais elle avoit beaucoup de grands agréments, un air vif et modeste, un esprit doux, une vraie tendresse pour son amant; elle n'aima que lui et l'aima ardemment« (Vie de Philippe d'Orléans, par La Mothe, dit de La Hode, 1736, t. I. p. 22). Nous avons trouvé, dans le tome XXXIX de la collection Maurepas, un couplet fait par le régent sur sa maîtresse; nous ne croyons pas devoir le transcrire ici. Saint-Simon raconte avec les plus grands détails la rupture qui la sépara du prince (Voir aussi les Lettres de Madame de Maintenon, édit. de La Beaumelle, 1756, t. VI, p. 55).« † G. Brunet, Correspondance I, s. X, führt ihn unter den kindern des nachmaligen regenten folgendermaßen auf: »Jean-Philippe.

klein vor sein alter. Mein enckel, sein brüdergen, hatt ihn sehr lieb, macht sich auff dießen tag eine große freüde. Ich werde spät wider kommen. So mir gott daß leben undt gesundtheit über 8 tag lest, werde ich Eüch berichten, wie es abgeloffen. Wir haben gar nichts neües hir, schließe also undt sage vor dießmahl nichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

713.

Marly den 28 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hette Eüch von hertzen gern schon vergangen dinstag auff Ewer liebes schreiben vom 2/12 Juni geantwortet; aber wir kammen [erst] umb 5 von der jagt, muste umb 6 mitt dem könig ins salut, den wir wahren noch in der octave de la feste du st sacrement, hatte nur die zeit, von kleyder zu endern; hernach muste ich meines sohns gemahlin besuchen, so im 2ten pavillon jetzt logirt undt eine starcke migraine hatte. Es schlug 8ten, wie ich wider in mein cabinet kamme; hatte nur der zeit, vor dem nachteßen ahn mein dochter zu andtwortten. Heütte, da es wider jagttag ist, habe ich mich beßer vorgesehen undt habe schon 12 bogen ahn mein dochter geschriben, hoffe also, daß ich Eüch nach der jagt werde andtwortten können; den die octave vom st sacrement ist gestern zu endt gangen, dadurch gewine ich schon eine gantze stundt. Ich bin aber, wie daß frantzösche sprichwort sagt,

*

dit le chevalier d'Orléans, grand-prieur de France, de l'ordre de Saint-Jean-de-Jérusalem, abbé d'Hautvilliers, grand d'Espagne, général des galères de France, né en 1702, mort le 24 mars 1749.« Correspondance I, s. 170, anm. 1, bemerkt G. Brunet: »Il serait difficile de dresser une liste complète de tous les enfants naturels du régent; le poëte Lainez, après la bataille d'Hochstedt, adressait à ce prince ces vers singuliers:

Tout un peuple alarmé n'a plus qu'une espérance.
Prince! A mille plaisirs livre tes jeunes ans,
Reçois plus que jamais la Sery, la Florence!
Dans l'état où l'Anglais vient de mettre la France.
On ne peut trop avoir de bâtards d'Orléans.

Il est inutile de faire ressortir l'allusion à Dunois.«

»comme un asne entre deux pré qui ne sait auquel aller«;* den ich habe Ewer liebes schreiben vom 2/12 Juni da undt daß vom 20/9 Juni, so man mir vorgestern geben; weiß nicht, auff welches ich heütte andtwortten solle, glaube doch, daß es bey dem ersten sein muß, sage nur auff daß zweytte großen mächtigen danck vor daß schönne kupfferstück vom könig in Preüssen. Morgen werde ich nach Versaille, dort zu mittag eßen undt diß kupfferstück placiren. Dießer tag mögte mir woll threnen kosten, den ich werde den ring von ma tante, unßere liebe churfürstin s., dort bekommen.** Waß ich noch auff den frischen brieff zu sagen habe, ist, Eüch zu bitten, liebe Louisse, dem duc de Schomberg zu sagen, daß es mich freüet, daß mein compliment ihm ahngenehm geweßen, daß ich nicht geendert bin undt noch allezeit dieselbe estime vor ihm habe, so ich allezeit vor ihm gehabt, undt hoffe, daß er auch allezeit mein freündt bleiben werde, undt daß ich ihm undt den seinigen alles vergnügen wünsche. Nun komme ich auff Ewer erstes schreiben; aber daß*** schlegt es 3 virtel auff..., ich muß mich auff die jagt rüsten; nach der jagt werde ich außschreiben.

Freyttag umb halb 9 abendts.

Die jagt ist gar lang geweßen, wir seindt erst nach 6 wider kommen; sie ist gar schön geweßen. Es ist ein wunder, daß die hunde bey so großer hitz haben so woll jagen konnen undt mitt so großem gelautt, umb waydtmänisch zu reden†; den da ist nicht erlaubt, geschrey zu [sagen], sonst verdint man daß waydtmeßer.†† Zu Neckerau††† habe ich einmahl bekommen. Ich hatte gehofft, daß die jagt nicht so gar lang dauern solte undt ich ein wenig ordentlich auff Ewer liebes schreiben würde andtwortten können. Es ist gar zu spät, muß wider meinen willen noch auff ein andermahl versparen; den ob ich schon geßen habe, muß ich noch ahns konigs taffel, alß wen ich noch eßen würde, undt man ist†††† bey

*

* Buridans esel. ** Vergl. brief nr 660, oben s. 429, und den folgenden brief. *** ? da. † Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 516. †† »Das weide-meßer schlagen, oder das pfund geben, cultro majori venatorum posteriora eorum ter verberare, qui contra regulas et formulas rei venatoriae peccarunt. s. Fleming, T. jäger, p. 281.« J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wörterbuch II, s. 432, sp. b. ††† Neckarau, nicht weit von Mannheim. †††† ? ißt.

ı wenig nach 10 uhr undt ich habe noch ein brieff
schreiben. Waß ich dießen abendt nur in eyll sa-
daß ich, wie ich eben ahn taffel gangen, noch ein
24/13 Juni [empfangen habe]; aber gott weiß, wen
le andtwortten konnen. Es ist heütte so eine gri-
ß einer schmeltzen mögt, insonderheit wen man mitt
ı watten umbgeben ist, wie mein fett ist. Adieu,
ı ohnmoglich mehr sagen, alß daß morgen die fraw
ssen ahnkompt von Luneville. Ich gehe nach Ver-
sie abendts herführen, den sie hatt ein logement hir.
:h konte Eüch, liebe Louisse, auch einmahl wider
ıbrassiren undt versichern, daß ich Eüch all mein
alte undt haben werde!

Elisabeth Charlotte.

714.

Marly den 2 Julli 1715.

liebe Louisse, ich habe so viel zu sagen, daß ich
iß, womitt ich ahnfangen solle. Ich will aber bey
ıg* ahnfangen, weillen mir mein hertz so schwer
laß ich den gantzen morgen geflent; war mir bang,
ıt fest halten können; aber daß ist mir doch nicht
h habe, gott lob, nicht geweint, aber innerlich habe
nden, daß es mich so abscheülich hatt schwitzen ma-
mylord Stairs weg, habe ich mich von kopff biß zu
ındt anderst ahnthun müßen; daß hertz ist mir noch
Dießen ring werde ich all mein leben behalten; er
echt, alß wen er vor mich gemacht were worden,
:s dran zu endern. Daß bückßgen, worinen man mirs
eben daßelbige, worinen ich einmahl ein ringelgen
be churfürstin s. geschickt hatte; daß wirdt mir nie
kommen. Aber hiemitt genung von dießer trawerigen
ch von Versaille kam, faudt ich die fraw von Ratzams-
dt erfuhr, daß die duchesse de Berry, mein enckel,

*

ı vorhergehenden brief.

vor ein klein halßwehe, so der staub ihr den vorigen tag auff der jagt verursacht, hatt sich 3 oncen, daß macht zwey pfundt, bludt zur ader gelaßen. Ich glaub, daß mensch wirdt sich noch endtlich mitt ihren aderlaßen undt remedien umbs leben bringen. Ah, ich habe Eüch vergeßen zu sagen, daß mir die printzes von Wallis hatt mir eine überauß schönne goltene medaille geschickt, aber auff ein gar trawerig sujet, nehmblich unßer lieben tanten leyder geschwinden todt. Im rever* ist der ort im gartten zu Herrnhaussen, wo I. L. gestorben sein; es ist mir durchs hertz gangen, wie ich es gesehen undt betracht habe, wie Ihr leicht erachten könt, liebe Louisse! Es ist aber einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme; will bey dem frischten ahnfangen, so vom 13/24 Juni, no 15, ist. So offt es mir möglich, schreibe ich Eüch, liebe Louisse! Aber da schlegt es 12, ich muß in kirch, also eine pausse machen.

In dießem augenblick komme ich wider auß der kirch, liebe Louise, undt weillen ich noch ein halb stündtgen in mein cabinet zu sein habe, so will ich es ahnwenden, umb auffs wenigst noch dießen bogen außzuschreiben; aber da sehe ich mein eßen vorbeytragen, muß also noch eine pausse machen biß nach dem eßen.

Dinstag, den 2 Julli, umb 4 nachmittags.

Gott weiß, ob ich heütte dießen brieff werde außschreiben können. Ich hatte gehofft, gleich nach dem eßen, nehmblich um 2; allein gleich nach dem eßen ist ein kauffman kommen, dem ich schultig bin, mitt dem habe ich abrechnen müßen. Daß hatt biß auff 3 viertel auff 3 gewehrt; da ist die junge printzes de Conti zu mir kommen, die ist eine gutte stundt bey mir geblieben, drumb habe ich nicht eher, alß nun, zum schreiben gelangen können. Gott weiß, wie lang man mich nun wirdt in ruhen schreiben laßen. Ob ich zwar nicht so ordendtlich andtworte, alß ich es gern wünschen mögte, so last es Eüch doch nicht verhindern, liebe Louise, mir fleißig zu schreiben! den Ewere liebe brieff seindt mir ein rechter trost. Aber, liebe Louise, Ihr hettet der printzes von Wallis nicht sagen [sollen], daß ich ihr gern waß schicken wolte; den es woll sicher war, daß I. L. nicht anderst würden andtwortten, alß sie gethan. Ihr hettet nur durch umbschweiff erkundigen sollen

* d. h. revers, kehrseite.

waß ihr von frantzoschen sachen gefehlt undt ahnstehet, undt mir es hernach berichten, so were die sach woll ahngangen; aber nun weiß ich ebensowenig, alß vorhin. Die goltene medaille ist magnifiq undt schön undt woll geprägt; aber sie macht einen gantz schaudern, wen man den ort vom gartten von Herrnhaußen sicht, wie* unßere liebe churfürstin leyder ihr edles leben geendet hatt.** Die printzes von Wallis hatt groß recht, zu sagen, daß, ob mich der ring zwar recht touchirt hatt, daß ich ihn doch gern habe. Ich dencke wie Ihr, liebe Louisse, daß es nicht möglich sein kan, daß Eüch printzes Caroline hatt kenen können: jedoch seindt offt kinder, die ein unbeschreiblich gedächtnuß haben. Mein sohn hatt mir versprochen, mir noch mehr medaillen zu schaffen. Die hertzogin von Hannover hatt mir auch 5 geschickt; es war aber nur eins dabey, so ich nicht habe, die andere 4 wahren auch unter den 17, so mir mein sohn geben hatte. Da bin ich woll gutt vor, daß Ihr Eüch eine rechte freüde machen würdt, viel zu geben; es ist auch keine großere lust, alß seine gutte freünde mitt etwaß zu erfrewen. Ich bin versichert, daß Ewer niepce gern wirdt bey Eüch geßen haben. Ihr hettet nur die liste von Marly in mademoiselle de Malause hauß laßen können. Ich schicke Eüch keine, weillen Ihr die leütte nicht kendt, so hir sein, aber sie kent sie fast alle. Ewere elste niepce hatt nun genung mitt ihrem man zu thun undt Ihr werdet desto getröster wider nach hauß können, liebe Louisse! Ich wünsche von hertzen, daß die zweytte auch baldt nach Ewerm sin möge verheüraht werden undt Ihr also alle zwey sa[c]hen gantz mögt außrichten, so Eüch nach Engellandt geführt haben. Der donner hatt mich heütte morgen umb 4 auffgeweckt, jetzt schlafferts mich recht, drumb habe ich zuletzt deß bogens so übel geschrieben. Vergeht dem herr von Degenfelt die lieb, daß er so auß Engellandt wegeylt? Ma tante s. hatt mir offt vom freüllen von Dieffenbrück*** gesprochen undt sie gelobt. Der monsieur Pallant † wirdt gewiß gar betrübt sein, sie verlohren zu haben. Im kindtbett ist ja nichts zu brauchen. Hir seindt noch viel damen, so demandten creütz tragen ††, vielleicht auß Ewerer ursach; den sie seindt mager. Ich finde es ein groß glück, wen man mager sein kan; fette leütte, wie

* ? wo. Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 399. ** Vergl. brief nr 716, nachher s. 591. *** ? Diepenbrock. † von Paland. †† Vergl. brief nr 711, oben s. 576.

ich bin, seindt in allem gar unbeholffen undt nicht gesunder, alß magere. Mylord Stairs sagte mir letztmahl, daß die sachen in Engellandt nun ruhig wehren undt daß alles nicht so übel gehe, alß es die gassetten sagen. Ich darff nicht sagen, waß ich hirauff gedencke. Ich wolte, daß der könig in Engellandt teütscher keyßer were undt der junge könig in Engellandt in seine 3 königreiche, undt die printzes von Wallis mögte ich romische königin wißen, so were alles nach meinem sin.* Hirmitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff daß vom 20/9 Juni. Ich kan leicht begreiffen, wie man gern auß Londen auff daß landt geht, da die lufft so schlim zu Londen ist. Die lufft von Paris steht mir auch gar nicht ahn.** Ich glaube, daß es Ewerer jungster niepcen ungewohnt thun muß, nicht mehr bey ihrer schwester undt allein bey ihrem herrn vatter zu sein. Letztmahl habe ich Eüch schon gebetten, dem duc de Schomburg vor sein compliment zu dancken, derowegen sage ich heütte nichts weytters drauff. Ich muß mich eyllen, es wirdt spät undt ich muß noch 3 brieff vorm nachteßen schreiben. Der duc de Schomburg undt ich, fürchte ich, werden einander nicht eher, alß im thal Josaphat, zu sehen bekommen;*** den wir seindt ja alle beyde die jüngsten nicht mehr. Ich bin abscheüllich veralt seyder 2 oder ... jahren; ich sehe es selber, also müßen [es] andere auch woll sehen. Aber waß will man thun, liebe Louisse? Jedes muß seine zeit erfüllen. Ich bin fro, daß Ewer schwager so gutt † humor ist. Gott erhalte ihn dabey zu aller seiner verwanten vergnügen undt seiner eygenen gesundtheit; den nichts ist gesundter, alß der gutte humor. Es muß ihn doch freüen, seine älste dochter so vergnügt zu sehen; daß solte ihn encouragiren, der jüngsten undt Eüch auch so viel vergnügen zu schaffen. Ahn der Engellander maniren kan ich mich nicht gewohnen. Ein geschlegt von den königen von Ciperen ist weit gezogen. Mich deücht, daß hauß d'Anjou hatt lang in Sicillien regirt. Ich weiß nicht, ob Ewer neüer neveu davon ist; wo daß ist, so ist er vom hauß Franckreich. Wen die Engellander daß Frantzosch nicht recht können, sprechen sie gar possirlich. Ich weiß nicht, ob daß Englisch, übel gesprochen, so doll lautt. Wie ich sehe, so ist der

*

* Vergl. den folgenden brief am schluße. ** Vergl. band I, s. 499. *** Vergl. band I, s. 528. † ? in so gutem.

sambstag der tag, da Ihr alß nach hoff geht. Mich wundert, daß man die gräffin von Bückeburg bey der princes von Wallis lest. Vergangenen sambstag habe ich zu Versaillen deß konigs in Preussen kupfferstück in mein buch gethan; ich finde, daß er ahn oncle s., dem churfürsten von Braunsweig, gleicht. Ihr werdet auß meinen andtwortten ersehen haben, daß ich alle Ewere liebe schreiben woll entpfangen habe. Da schlegt es ein viertel auff 8, muß vor dieß-mahl dieße lange epistel enden undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

715.

Marly den 12 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch 2 posten ohnmöglich schreiben können, alß vor 8 tagen undt vergangenen dinstag. Ich weiß nicht recht mehr, ob ich Eüch vor 8 tagen ein par wordt geschrieben hab oder nicht; den ich habe daß schlimbste gedachtnuß von der welt. Dem seye, wie ihm wolle, so bin ich doch versichert, daß ich Eüch letzt-vergangenen dinstag nicht geschrieben habe, noch habe schreiben [können. Ich muste] von hir weg, solte umb 11 zu Paris sein, aber ich kam erst umb halb 12 hin durch eine avanture, so mir schir den halß gekost hette undt den 5 damen, so mitt mir in meiner kutsch wahren, alß nehmblich meine dame d'honneur, die duchesse de Brancas, madame de Chasteautier, * meine dame d'atour, madame la marechalle de Clerembeau, ** meine dame, die fraw von Rathsamshaussen undt madame Börstel. Wie wir eben in den cour kammen, rieffen die garden, man solte still halten. Es war auch eben zeit, den daß hinterste raht, wen wir noch zwey schritt gefahren wehren, were gantz abgefahlen; den kein

*

* Châteauthiers. »Saint-Simon, t. XI, p. 26, parle de cette dame: »Elle avoit grand air par sa taille et son maintien; toujours une vertu sans soupçon dans le centre de la corruption; beaucoup d'esprit et de grâces, aimable au possible dans la conversation quand elle le vouloit bien. Elle n'avoit rien vaillant que ce que lui donnoit Madame et n'en savoit pas même tirer parti, parce qu'elle étoit tout à fait noble et désintéressée. M. le duc d'Orléans, sous sa régence, lui donna plus qu'elle ne voulut.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 171, anm. 1. ** Clérembault.

eintziger rayon vom raht (ich weiß nicht, wie man daß auff Teütscht heist *, undt habe es mein leben nicht gewust) hilt mehr im zirkel, so ihn umbringt, undt were daß raht zerfahlen, weren wir über undt über gangen, den ich fahre allezeit den großen drab. Ich nahme geschwindt der escuyer kutsch undt fuhr ins palais royal. Abendts ein viertel auff 11 kamme ich erst wider her, morgendts schrieb ich ahn mein dochter zu Paris, aber nachmittags, biß daß opera ahnging, hatte ich kein augenblick vor mir selber. Man führte zwey neüe printzen, zu Paris ahnkommen, ein fürst von Anhalt undt einer von Ostfrießlandt, welche, die warheit zu bekenen, 2 so heß-liche schätzger sein, alß ich mein leben gesehen habe. Der erste ist dür, wie ein holtz, hatt eine gantze weiße crepirte ** peruque undt feuerrohte augen undt voller kinderblatternmähler, eine naht ahn die ander; er ist so mager, daß er drüber gebogen ist, undt hatt ein abscheülich maul undt gar wüschte *** zähn. Der von Ost-frießlandt ist dick, den kopff in axellen undt daß gantze gesicht im fett versuncken, die naß dick undt blatt; summa, sie seindt beyde gar heßlich. Vorher habe ich einen art von raht gehalten mit allen meinen leütten, den conseiller d'estat, den der könig mir ge-ben, umb vor mich zu sorgen †, der intendent von meinem haus undt mein schatzmeister; haben eine gutte stundt von lautter gar verdrießliche sachen gesprochen, welche mich recht grittlich ge-macht haben, undt nicht ohn ursach. Aber hirvon were gar zu langweillig zu reden, komme also lieber auff Ewer liebes schreiben. fange bey dem frischten ahn, so vom 15/26 Juni ist. Seydt nie in sorgen, liebe Louisse, zu offt mitt Ewern lieben schreiben zu kom-men! Den, wie ich Eüch schon vielmahl gesagt, so seindt mir Ewer schreiben allezeit lieb undt ahngenehm. Weillen ich die kinder undt insonderheit die kleinen buben liebe, so hatt mich die com-medie im colege divertirt; †† die kinder habens recht artig ge-macht. Aber es schlegt 12, ich muß in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, undt weillen wir erst um 1 ebe[n], also noch ein viertelstün[d]gen zu schreiben habe, will ich es nicht verliehren. Hir spilt man bey die Jessuwitter keine geist-liche commedie, auffs wenigst die zwey, so ich gesehen. Die erste

* Das deutsche wort ist bekanntlich speiche. ** d. h. crépée, gekrauset. *** d. h. wüste, häßliche. † Vergl. band I, s. 500. †† Vergl. brief nr 712, oben s. 578.

ı duc de Bourgogne undt dießes letzte war Essope
Sein herr findt, daß er so viel verstandt hatt, daß
m colege beßer unterrichten wirdt, alß die meister.
sehen, waß vor humor die kinder wahren, lest kauff-
mitt allerhandt wahren undt erlaubt ihnen, zu kauf-
hlen, waß sie wollen, undt davon judicirt er von
macht jedem drauff etliche fablen, die recht artlich
dt auff jedes sujet kommen. Die kinder aber, so
, thun den Essope allerhandt possen undt machen
dießem allem segt Ihr woll, liebe Louisse, daß es
liche commedien sein. Aber zu St Cire hatt madame
etliche geistliche commedien durch monsieur Racine
alß Ester undt Attalia; ** die seindt über die maßen
ne quackeleyen *** drin. Aber da rufft man mich zur
n eßen ein mehrers. Jungfer Colb † pflegt zu sagen:
l, so sterben wir heütte nicht.»

Freytag, den 12 Julli, umb ein viertel auff 6 abendts.

h dem eßen habe ich wider schreiben wollen, aber
o langweillige brieffe gebracht, daß, wie ich sie ge-
entschlaffen. Es ist erst eine viertelstundt, daß ich
in; habe ein brieff von langweilligen affairen schrei-
mein hauß ahngehen, undt nun muß ich zu einer
duchesse de Bery in roulletten fahren sehen. Dießen
eßer hoffe ich außzuschreiben; aber mein brieff wirdt
lang werden können, alß ich es gewünscht. Schreibt

*
e au collège, eine der komödien des Jesuiten Jean Antoine Du
Paris, gest. auf einer reise zu Veret in der Touraine 4 Juli 1730
ı ungefähr 60 jahren. Äsop ist wiederholt auf die französische
orden, 1690 in »Les fables d'Ésope«, oder »Ésope à la ville«,
la cour«, zwei komödien von Edme Boursault, geb. im an-
s 1638 zu Mussy-l'Évêque, einer kleinen stadt in der Cham-
Montluçon 15 September 1701. Vor das zweite der eben ge-
llt die erstmals 24 Februar 1691 aufgeführte komödie »Ésope«,
sope« von Eustache Le Noble, geb. zu Troyes, gest., 68 jahre
Januar 1711. Endlich ist noch die zum ersten mal 14 Octo-
tre français gegebene komödie »Ésope au Parnasse« von Pesse-

** Jean Racines Esther ist vom jahre 1689, Athalie vom
letztere stück überlebte Racine nicht lange, er starb zu Paris

*** d. h. leeres gerede. Quackelen heißt viel reden. † Vergl.

mir, ob Ihr die commedien von Attalie undt Ester nie gesehen habt! so werde ich sie Eüch schicken; sie seindt warhafftig hübsch. Es ist hir auch die mode, ob man schon eine jüngfer (freüllen solte ich sagen*) alle tag sicht, sobaldt sie geheüraht, pressentirt man sie dem konig undt dem königlichen hauß wider; aber den könig mitt discoursen zu attaquiren, daß ging hir nicht ahn. Der printzes von Wallis bin ich woll hoch verobligirt vor ihr güttig undt fleißiges ahndencken; bitte, liebe Louisse, sagt doch wider viel schönnes vor mich! Den Ihr könt nicht so viel sagen, alß ich gedencke: bin der printzessin woll hoch verobligirt, mir, ob ich zwar I. L. unbekandt, mir doch so gar viel gütte zu erweißen undt so viel freündtschafft [zu] bezeügen. Der könig ist nicht zu der roullette, bin auch nicht hin; ** aber wie ich vor meine thür im garten kommen, habe ich gefunden, daß es so gar schön wetter war; derowegen bin ich ein stündtgen spatziren gangen vor die gesundtheit. Von grundt der seelen wolte ich gern mitt der printzes von Wallis corespondiren, den ich habe I. L. von hertzen lieb; allein, unter unß gerett, man ist hir gar delicat auff den englischen hoff. So gern ich es auch wolte, so darff ich warlich doch nicht ahnfangen. in dießer zeit nicht, aber endert es, so werde ich gewiß nicht manquiren undt werde I. L. mitt freüden schreiben; aber nun ist es leyder noch keine zeit. *** Dieße printzes kan sich lieben machen, von wem I. L. wollen †; sie ist gar zu estimable, umb nicht von jederman geehret undt geliebt zu werden. Ich fürcht, Ewer schwager wirdt nicht lang mehr leben, weillen sein humor sich so verbeßert; den wen man so sehr endert, ist es ein zeichen vom todt ††; ich habe viel jüngere, alß ihn, gesehen, dennen es so gar gut ist. Es were mir recht leydt wegen der alten kundtschafft undt auch weillen ich glaube, daß es Eüch betrüben solte, liebe Louisse, undt ich wünsche Eüch vielmehr allerhandt freüden undt vergnügen. Von den zeittungen, so vom parlement in den holländischen zeittungen stehen, davon werde ich kein wordt reden. Die politiq ist

*

* Vergl. brief nr 385, oben s. 47, und band I, s. 523. ** Dangeau, Journal XV, s. 450, schreibt dagegen in Marly unter dem 12 Juli 1715: »le roi travailla le matin avec le P. le Tellier, se promena l'après-dînée et vit aller madame la duchesse de Berry à la roulette.« *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 441 bis 443. † Vergl. brief nr 720, nachher s. 6[illegible] 606. †† Vergl. band I, s. 394.

zu hoch, ich gehe nur terre a terre
wünschen aber, glaube ich, ist er-
ß könig Jorgen keyßer würde
.ge* in seine 3 konigreiche konig
u meinem sin. Den wen dießer könig
r[d]en, so würde ja unßere liebe printzessin
intz Ernst August müste churfürst von Braun-
ıdt printz Max, den ich nicht kenne, weillen er ca-
ıüste geistlich undt cardinal undt hernach bischof von
en. Mich deücht, daß ich dieß alles gar woll auß-
Wolte gott, es könte geschehen! Ich glaube, daß
ı amen dazu sagen würdet.*** Ihr thut gar woll,
parlement zu schreiben; daß könt Eüch undt mir
en. Aber ich muß auch dencken, dießen brieff zu
müste woll einen dollen humor haben, wen mich
:, daß Ihr mitt einer gröbere feder schreibt; da ist
ahn gelegen, liebe Louise! Ewer schriefft ist gar
uß ahn mein dochter schreiben. Adieu, gutte nacht,
Seydt versichert, daß, so lang ich lebe, ich Eüch
tzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

einen brieff nicht überleßen, noch corigiren; ich hoffe,
h woll errahten, waß ich habe sagen wollen.

716.

Marly den 18 Julli 1715.

iebe Louise, ich habe noch ein stündtgen in meiner
, welches ich nicht beßer ahnwenden kan, alß Eüch,
u entreteniren; den vergangenen dinstag ist es mir
ahlen. Ich habe auch der sach nicht vorkommen
ontags habe ich ahn den könig in Spanien, die kö-
ıahlin, schreiben müßen wegen dem endt deß kriegs

*

Jakobs II von England nannte sich Chevalier Saint Georges.
ı ihm Ludwig XIV den gesetzlichen nachfolger auf den eng-
er in dem zu ihm geflüchteten Jakob II (gest. am 16 Sep-
St Germain-en-Laye) den rechtmäßigen könig von England
** Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. 430.
vorten findet sich von Luisens hand die bemerkung: »NB. ich
ıagen.« Vergl. oben s. 584 und nachher brief nr 720. 750.

undt der eroberung der gantzen insel Majorque;* darnach habe ich noch müßen auff 20 bogen von der königin von Sicillen andtwortten müßen, auch ahn die verwitibte königin von Spanien, ahn meinen secretarius undt noch ahn eine dame zu Paris. Ich gestehe, ich war recht müde, wie dieße alles außgeschriben war, wie Ihr leicht glauben könt. Dinstag war hirschjagt undt wir kammen erst umb 8 abendts wider nach hauß, hatten umb 3 ahngefangen. Wie ich wider kam, muste ich mich anderst ahnziehen, hatte also nur der zeit, ein par wordt ahn mein dochter zu schreiben. Ich hatte eine von meines sohns döchtern mitt mir genohmen, die ihr leben keine jagt gesehen; es war die 3te von den lebendige, den die erste ist lengst todt, hatt keine 2 jahr gelebt. Man heist dieße mademoiselle de Vallois,** es ist ein metgen von 14 jahren. Wie sie noch ein kindt war, meinte ich, sie würde recht schön werden, aber ich bin sehr in meiner hoffnung betrogen, es ist ihr eine große habichsnaß kommen, die hatt alles verderbt; sie hatt daß artigste näßgen von der weldt gehabt, so endern die kinder. Ich ratte woll, waß es ist; man hatt ihr erlaubt, schnupftaback zu nehmen, daß hatt ihr die naß so wacksen machen. Hett man mir geglaubt, hette man keines von den kindern ins closter gesteckt; aber ihr fraw mutter denckt anderst, alß ich. Die 2

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 658, oben s. 420. Unter freitag 12 Juli 1715, schreibt Dangeau in Marly, Journal XV, s. 450. 451: »M. de Cany arriva à une heure après midi; il apporta la nouvelle que l'île de Majorque étoit soumise; la ville de Palme n'a point attendu que la tranchée fût ouverte. M. de Ruby, qui y commandoit avec commission de l'empereur, a capitulé et a livré une des portes de la ville; on a accordé à la garnison tous les honneurs de la guerre. Ils demandoient qu'on les transportât à Naples, et on leur a accordé d'être menés en Sardaigne. . . . Les îles d'Ivice, de Cabrera et de Dragonera se sont soumises aussi, quoiqu'il y eût une place à cinq bastions dans l'île d'Ivice; ces îles étoient sous les ordres de M. de Ruby, comme Majorque, dont elles sont fort voisines. Il y avoit dans Palme un régiment de l'empereur de douze cents hommes, mais sans drapeau. Un capitaine de vaisseau anglois, qui étoit dans la place, a fait ce qu'il a pu pour engager la garnison et les bourgeois à se défendre, leur promettant un grand et prompt secours d'Angleterre.« ** G. Brunet, Correspondance I, s. X, bemerkt über »Charlotte-Aglaé d'Orléans, Mademoiselle de Valois, née le 22 octobre épousa, le 21 juin 1720, François-Marie d'Este, prince héréditaire de Modène, et duc de Modène le 26 octobre suivant; elle survécut près de quarante ans à son père, et mourut le 19 janvier 1761.«

ılt ein none werden,* daß verdriest mich undt er-
mutter. Aber nur gedult! ich bin gewiß, es wirdt
reüen, so zu dießem handel geholffen haben. Ich
ȝ dabey vorzuwerffen, den ich habe mein bestes ge-
ı zu wehren. Auff dießem allem were noch viel zu
seindt keine sachen, so der post zu vertrawen sein.
parthey gefast, alles gehen zu laßen, wie man will,
ıichts zu mischen, waß meines sohns kinder betrifft;
wie jungfer Colb, meine hoffmeisterin, alß vom herr
hlt, so alß sagte: «Genung undt übergenung von
·, wen er 3 stundt gepredigt hatte. Ich komme auff
·hreiben vom 27 Juni/8 Julli, so ich vergangenen
ıgen habe; bin fro, daß meine schreiben zu recht
Ihr secht, so entpfange ich die Ewern auch gar
oltene medaille ist über die maßen schon undt mag-
ie printzes von Wallis geschickt hatt; aber man kan
lern nicht ahnsehen, aber ich bin fro, daß ich sie
sieclen konnen wider eine solche fürstin finden, wie
Meine gesundtheit ist, gott seye danck, gar per-
böße knie. Viel lustiges hört man hir nicht, undt
einem alter ist, so [kann] man schwerlich waß hören,
ist gott zu dancken, wen man den tag passirt, ohne
liches zu sehen, oder zu hören. So ist es bestelt,
Hir lernt die fraw von Rotzenhaussen daß maul
so woll, alß wie andere. Aber da schlegt es 10.

Freytag, den 19 Julli, umb 10 morgendts.

·, biß der könig in die kirch geht, umb I. M. zu fol-
ı doch noch vorher einen gutten morgen wünschen,
Viel mehr werde ich vor dießmahl nicht sagen kön-
meinem eßen (den ich eße umb 11) werde ich noch
hreiben haben, den wir fahren erst umb 3 auff die
tter ist nicht sonderlich schön, die sonne scheindt,

*

lélaïde d'Orléans, née le 13 août 1698; abbesse de Chelles
Sainte-Batilde; morte le 20 février 1743.« G. Brunet, Cor-
. X. Vergl. nachher brief nr 720. ** Es ist die in brief
582. 583, erwähnte denkmünze auf den tod der kurfürstin So-
er gemeint.

zwar, allein es geht ein gar starcker windt undt kommen offt schußregen; wir mogten woll ein wenig getaufft werden, ich sehe da schwartze, dicke wolken. Ich komme aber auch wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern abendts geblieben war, nehmblich ahn die fraw von Rotzenhaussen. So lustig sie auch noch sein mag, so findt man doch wenig occassion, von hertzen zu lachen können; wen man alt wirdt, vergeht alle lust. Ich admirire die fraw von Rotzenhaussen, wie sie noch ihre lust behalten kan. Mir ist daß lachen sehr vergangen; vor ma tante todt konte ich noch hertzlich lachen.* I. L. schrieben mir alß etwaß artiges, so mich in den grösten verdruß wider erholte; aber nun ist alles auß. Es ist gewiß, daß Ihr auch viel verlust gethan hatt**; aber, liebe Louise, so ist die welt beschaffen, man muß endtwetter selber sterben, oder die sterben sehn, so einem lieb sein. Man konte darauff woll sagen, wie die verstorbene madame de Bregie *** alß sagte: «Cela est bien desobligent.» Sie saß einmahl in einem eck auff den boden in mein cabinet, fing überlautt ahn zu ruffen, waß ich alleweill gesagt. Ich sagt, waß sie da sagte, so andtwortete sie: «Madame, je faissois reflection tout a l'heure, que nous sommes avant que de naistre dans un neant tres propre; nous ne demandons point a venir en ce monde, on nous y met sans demander nostre advis, cela est bien desobligent. Nous sommes en ce monde, nous y avons bien du mal, cepandant nous y accoustumons et nous n'en voullons point sortir. On nous prend, quand nous y songeons le moins, et on nous en fait sortir malgré nous, cela est bien desobligent.»

Freytag, den 19, umb 3 viertel auff 1 nachmittags.

In dießem augenblick komme ich von taffel. Der könig ist heütte gar spät in kirch, erst umb halb 11, undt ob ich zwar befohlen, daß man mir umb 11 zu mittag eßen geben solt, aber die fisch seindt spät ahnkommen, haben also erst unßer eßen umb 3 virtel auff 12 ahngericht worden. Nun komme ich wieder, wo ich geblieben war, nehmblich ahn madame de Bregie ihr dicton, so mir hundertmahl einfelt, den es kompt offt a propo. Ewer schwager hatt, glaube ich, vom könig gelehrnt, daß er nicht leyden kan, das

* Vergl. band I, s. 497. 498. ** ? habt. *** Brégis. Vergl. nachher brief nr 720.

ußsicht; den daß können I. M. durchauß nicht ley-
sich zwingen, wen man trawerig ist. Gott gebe, daß
von Ewerm schwager immer dawern mag, auff wenigst,
h in Engellandt bleiben werdet! Ist es der Nicolini,
ıen, aber nicht singen hören? Den die warheit zu
ebe ich die ittalliensche musick gar nicht; ihr lange
nir unleyder*; meine, ich höre tenebre singen, wie
carwoch singt, welches daß widerlichste gesänge von
leiben ein virtelstundt auff einer silabe oder voyelle,
eydtlich, alle die ha ha ha he he he daß kan ich
Vie ich sehe, so ist daß wetter in Engellandt wie
8 tag. Ich wolte tausendtmahl lieber churfürst von
könig in Engellandt, sein. Der erste ist ein abso-
r herr, der thun kan, waß er will; aber ein könig
ein sclaff, der seines lebens nie sicher ist. Sie
catholischen religion nicht so zuwider, alß Ihr
ert Ihr Euch den nicht mehr, mitt welchen freuden
könig Jacop in Engellandt gecrönnet haben? Undt
e gar woll, daß er undt seine königin catholisch
ıt mitt den Engländer, wie die fantesien ihnen im
Waß meritten einer auch haben mag, sobaldt man
irdt man von ihnen gehast.** Die leütte können nie
noch in ordnung kommen. Die grafffn von Wartten-
ı zu Paris undt führt ein doll [leben]. Ich habe sie
e kompt nicht mehr nach hoff. Sie hatt sich mitt
inquitz†, einen Saxsen, versprochen; der hatt ihr alle
gestollen undt ist mitt durchgangen; sie hatt drüber
t ihn wider auß Flandern hollen laßen. Er hatt ihr aber
ieff geschrieben, worinen stehet, daß, waß er ge-
n diebstal passiren können, weillen er erstlich mitt
were; zum andern so hette sie einen Polen woll
versprochen, weillen er nur einmahl die Frantzoßen
ımmen; nun seye es gewiß, daß es ihm 2 mahl

*

** Vergl. brief nr 704, oben s. 559. *** Im Jour-
Dangeau XV, s. 98, anm. 1, wird sie bezeichnet als »Marie-
mariée en 1703 à François Marquard, comte de Wartenberg
, chevalier de la Toison d'or.« Vergl. nachher brief nr 720.
? ihr.

geben, also müste er ja woll doppelt bezahlt werden. Der cavalier ist loß gesprochen worden mitt dem beding, daß er die juwellen wider geben solte; daß hatt er gethan undt sie hatt die unkosten bezahlen müßen. Kein ehrliche dame sicht sie mehr; ein schändtlicher [leben] kan man nicht führen, alß sie führt, wirdt von aller welt veracht undt verlacht. Ewere niepce ist noch jung genung, Teütsch zu lehrnen, insonderheit weillen sie inclination dazu hatt. Ewer liebes schreiben ist mir gar nicht zu lang vorkommen; in kurtzen brieffen kan man ja nichts sagen undt macht kein conversation, noch gesprach. Ewer liebes * schreiben seindt nie zu lang.

Freytag umb ein viertel auff 9 abendts.

In dießem augenblick bin ich eben fertig worden. Es ist 3 viertelstundt, daß wir von der jagt kommen sein; sie ist nicht glücklich geweßen, wir haben nichts gefangen, aber daß wetter ist schönner geweßen, alß ich gemeint. Ich muß jetzt ahn mein dochter schreiben. Zu[m] glück ist Ewer letztes werdtes schreiben völlig beantwortet. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Es ist eine große disputte zu Paris, etlich sagen, mylord Stair seye vom großen hauß, andere sagen, er seye vom gar schlegte herkommen. Sagt mir doch, welche von beyden recht haben, undt entschuldigt die fehler dießes brieffs! Ich kan ihn ohnmöglich überleßen.

717.

Marly den 26 Julli 1718.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe ohnmöglich vergangen dinstag auff Ewer liebes schreiben vom 4/15 andtwortten können, noch montags vorher ahnfangen; den selbigen tag führte unß der konig alle ins läger von seinem regiement, so hir gar nahe bey cam-

* ? liebe.

ıhren dort von halb 3 biß 6 abendts. Es ist gewiß,
, gesehen zu werden; sie seindt alle nagelneü ge-
; mitt seydene bouttonieren von goltfarb, undt coul-
ıdt auff beyden axellen. Die offecir haben ahnstatt
ıieren golttene, alle ponceau bandt undt weiße federn.
ıaben alle moustachen, so ihnen recht woll steht; es
;roße, wollgeschaffene kerl, man solte einen jeden vor
ınsehen, so gutte minen haben sie. Ich kene viel
gen bürschger, die officirer sein; den vor etliche
ihrer viel, mitt mein enckel, dem duc de Chartre,
.n scindt sie schon erwacksene kerls. Wie ich wider
, schriebe ich ahn die 2 königinen von Sicillen undt
von Spanien andtwortten, welches mich biß ahm
ilte. Dinstag war ich zu Paris bey einen von mei-
ndinen, die hatte mich zu gast gebetten, nehmblich
u Lude, die dame d'honneur von der letzten Dau-
Sie hatt treffliche köche, hatt in 4 servicen ahn-
·echt propre undt gutt; wir waren 9 ahn taffel, die
ıde, ihre 2 niepçen, die duchesse de Sulli ** undt
: Roquelaure, meine damen, die duchesse de Bran-
: Chasteautier ***, marechalle de Clerembeault †, die
·nhäussen, die marquisse Dalluye †† undt ich. Sie
hauß, nagelneü, gar magnific meublirt mitt marbre-
vergült, alles schön gearbeit. Aber da kompt mein
[tafel]; nach der taffel werde ich Eüch entreteniren,
: jagt fahren.

*

ıher brief nr 720. Dangeau, Journal XV, s. 455. 456: »Lundi
à Marly. Le roi, après la messe, travailla avec M. Desma-
et alla après son dîner faire la revue de son régiment. Ma-
de Berry y étoit à cheval avec beaucoup de dames, et il y
calèches pour les dames qui ne montent point à cheval. Le
iment encore plus beau qu'on ne lui avoit dit; il le verra
; samedi.« G. Brunet, Correspondance I, s. 175, anm. 1, be-
dans plusieurs passages des Mémoires de Saint-Simon, que
rès-attaché au régiment du Roi, et qu'il s'en occupait dans
ıils.« ** Sully. *** Châteauthiers. † Clérembault.

Freytag, den 26, umb halb 1 nachmittags.

In dießem augenblick komme ich von taffel. Wir seindt eine gutte stundt ahn taffel geweßen; mein gröster apetit ist bestanden in muschellen-eßen, die gar gutt wahren. Aber ich komme wider ahn meinen vorigen discours. Ihr segt woll, liebe Louise, daß, da ich den gantzen tag zu Paris zubracht, daß ich selbigen tag nicht habe schreiben konnen. Abendts, wie ich widerkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 18/7 dießes monts gebracht. Ist es moglich, so werde ich nach der jagt drauff andtwordten, wo nicht, so werde ich es vor dinstag sparen, fange aber nun ahn, auff das erste zu andtwortten. Man ist nun so sehr ahn die brillants gewohnt, daß man die roßen undt facetten nicht mehr so hübsch findt; aber vor eine facette ist warlich ma tante s. ring nicht heßlich, aber, wie Ihr gar woll ahm könig von Engellandt geantwort, aber wens auch nur eine spel geweßen were, sobaldt es ein ahndencken von mein hertzalliebte* tante s. ist, so ist es mir lieb undt ahngenehm undt werde es in ehren halten. Ich hatte mylord Stairs sehr gebetten, meine dancksagung bey I. L. die princes von Wallis abzulegen; mich wundert sehr, daß er es noch nicht gethan. Vissitten entpfangen undt ablegen ist in meinem sin ein langweillige sach, weiß nicht, wie Ihr es außstehen könt, liebe Louisse! Das späte eßen gefält mir nicht, were gar nicht meine sache, finde es sehr ungesundt. Der duc de Chomburg thut gar woll, alle tag außzufahren, oder zu reitten; den daß ist recht gesundt, in** verspüre es bey mir selbst; daß erhelt auch den gutten humor undt macht, daß die melancolie nicht überhandt nimbt. Es ist mir lieb, daß er so viel von dem herrn von Degenfelt helt; daß macht mir hoffen, daß Ewer zweyter wunsch wegen Ewer jüngste niepce auch möge volzogen werden. Sagt zum duc de Schönburg, daß ich kein sclaven, aber woll einen rechten gutten freündt ahn ihm wünsche zu haben, vor welchem ich alle estime habe, so er wünschen undt begehrn kan! Ich glaube, er geht ins opera auß complaisance vor die junge leütte undt ist froh, daß Ihr mittgeht, weillen es seiner dochter reputirlicher ist, mitt ihrer tanten, alß allein, zu einem spectacle zu gehen. Ich bilde mir ein, daß daß opera von Amadis, so man nun in Engellandt hatt, daß hießige opera von Amadis***

* ? herzallerliebste. ** ? ich. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 506, oben s. 224.

ıer nicht, in welche sprach man es singt. Die musiq
ɔaldt sie gefählt. Ich liebe die commedien mehr,
ı. Ich habe ahn I. G. unßer herr vatter offt sagen
ne schönnere commedien in der welt sein, alß die
schreiben, so Ihr mir von der fraw von Brinck ge-
ht gar frisch; es ist vom November vergangen jahr.
lamahls entpfangen, were es beßer zu paß kommen,
ı dießer zeit [des] jahrs ist es eben die zeit, worinen
sten gelt hatt, undt kompt keins vor den October.
xaminiren, waß bey der sach zu thun ist, den mein
Die frantzösche singerinen seindt theuere wahren
u woll umb sein gelt undt gesundtheit zugleich kom-
ursch ist nicht sicher; die fraw von Nostitz ist allso
n. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben vollig
h komme jetzt auff daß von 18/7 Julli, liebe Louisse!
ırochenen kutsch werde ich nichts mehr sagen. Mein
ıdt, den Ihr woll kendt, so mein page zu Heydel-
ındt gar offt mitt Carl Lutz s. gespilt hatt (den sie
m alter), Wendt ist gar sorgfältig, allein meine
: gar schwer, daß wetter trocken, daß holtz spalt
fahre zimblich geschwindt.* Meine große kutsch ist
· wen alle damen nicht vorhanden, habe ich eine
personen. Dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor alle
ıirauff. Ahn den konig von Engellandt hab ich ge-
man ruff[t] mir, muß auff die jagt.

Marly, freytag, ein viertel auff 8 abendts.

tundt, daß wir von der jagt kommen sein. Ich bin
er ahngethan; es ist aber zu spät, liebe Louisse,
uff Ewer 2tes liebes schreiben zü andtwortten. Den
mehr zeit, alß mir nöhtig ist, auff zwey von meiner
ın zu andtworten; werde also nur noch sagen, daß
ıig in Engellandt schreiben, weillen I. M. mir erst
ette die printzes mir nur die ehre gethan, ein par
ɔn, so hette ich fortfahren können; aber ich hoffe
es sich mitt der zeit schicken wirdt, undt wünsche
Bitte, wolt doch unterdeßen der printzes von Wal-

*

* nr 715, oben s. 586.

lis mein compliment machen undt versichern, daß I. L. zwar eine gar un[n]utze, doch trewe undt ergebene dinnerin ahn mir haben undt haben werden biß ahn mein endt! Adieu, liebe Louissen! In* muß wider willen auffhorn, zu schreiben, undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalte[n] werde.

Elisabeth Charlotte.

718.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 30 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louisse, es ist mir etwaß wunderliches mitt Ewerm letzten lieben brieff begegnet. Ich glaube, ich habe Eüch vergangen freytag gesagt, daß ich ihn entpfangen. Sobaldt ich ihn geleßen, habe ich ihn in meine kjst gelegt gantz oben. Ich hatte sambstag viel brieff geschriben, so ich von Paris bekommen hatte, die hatte ich, nachdem sie beantwort wahren, vor die kist gelegt. Man rufft mich, im weggehen sagte ich: «Brulle ces lettre!» zu einen von meinen cammerknechten; der nimbt Ewern brieff auch mitt undt brent ihn auch, kan also ohnmöglich drauff andtwortten. Ich habe braff gezürnt, aber daß gibt mir den brieff nicht wider. Ich habe die dumste teüffel zu kammerknechten, so man in der welt finden kan; alle tag ist etwaß überzwergs. Ich sage alß, wen daß sprichwort war ist: «Tel maistre, tel valet,» bin ich daß alberste undt soteste mensch von der welt, undt sie meinen doch, daß ihres gleichen nicht ist. Ich bin so gritlich über dieße avanture, liebe Louisse, daß ich heütte nichts rechts sagen kan, alß Eüch nur bitte[n], zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

719.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 2 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe waß auff dem hertzen, so mir von hertzen leydt ist. Vor 7 tagen ist der liebe printz Frantz von

* ? Ich.

;estorben ahn den kinderblattern. Mein dochter hatt
} wens ihr eygen kint were; den er ist bey ihr er-
war nur 8 jahr alt, wie sie sich geheüraht hatt. **
trost undt hatt seinem herrn bruder allezeit vor
;esprochen, sie verliehrt nicht allein einen lieben
ern auch einen wahren freündt ahn dießem herrn;
:ht von hertzen leydt. Die kinderblattern seyndt woll
kranckheit. Aber ich ko͞mme auch auff Ewer liebes
h vorgestern entpfangen, vom 14/29 Julli; aber ich
ch heütte ordendtlich drauff [ant]wortten konnen, den
geschlagen; ich werde doch so viel schreiben, alß
n wirdt. Ey, liebe Louisse, Ihr habt mir nicht zu
ich Eüch schreibe; den daß thue ich von hertzen
nichts wichtiges undt noch weniges *** artiges vorzu-
ebe wie ein hermit mitten im hoff. † Abendts umb
:n etliche damen, aber nicht alle tag. Mein gott,
n dem bößen humor, wo ich nun bin, hette ich Eüch
so zu complimentiren. Wozu ist daß gutt, daß Ihr
: Ewer brieff abgeschmackt [finden]? Ihr wist doch
.ß es nicht wahr ist undt daß Ihr nicht allein woll
·n auch, daß mir Ewere liebe brieff ahngenehm sein.
.gen, wie die fraw von Rotzenhaussen alß sagt: «Ich
mich verschonnen undt nicht mehr dergleichen vor-
n werde ich greülich zörnen.» Hir thut man in den
alß spiellen, auffs wenigst ombre, oder berlan; rai-
von stadssachen reden, oder raisoniren ist hir nicht
nen menschen, weder man-, noch weibspersonnen, wür-
ɔmmen. Wen englische catholische herkommen, stel-
r heyllig, alß wen sie alle heylligen freßen wolten ††,

*

Journal XV, s. 461, schreibt unter mittwoch, 31 Juli 1715,
·oi apprit à son lever la mort du prince François de Lorraine,
i n'avoit pas encore vingt-six ans et qui étoit un prince très-
abbé de Stavelo et de Malmedy; il est fort regretté, et l'on
établissements pour lui.« Vergl. den folgenden brief und brief
l. den folgenden brief. *** ? weniger. † Vergl. band I, s. 497.
:rucifix. Se dit des hypocrites, des dévots outrés qu'on voit
illés dans les églises. On dit aussi dans le même sens manger
:herelle, Dictionnaire national II, s. 438, sp. b. Vergl. auch
ef s. 603.

aber wen mans beym licht besicht, steckt allezeit waß dahinder. Umb die warheit zu sagen, so habe ich so viel falsches von den Engländern erlebt, daß ich nicht gar viel von der nation halten kan. Wie ich sehe, so helt * Ihr auch nicht mehr davon, alß ich. Es können sich doch noch ehrliche leütte finden; ordinari, wen unter viel boßen sich waß gutts findt, ist es auß der maßen gutt. Aber da schlegt es 9, ich muß schließen wieder meinen willen; ein ander mahl ein mehrers, nun aber werde ich nur noch sagen, daß könig Jacob mir offt geschworen, er hette sein leben nicht gedacht, einig enderung zu machen, noch die religionen zu zwingen, ** aber man hette es ihm auffgebracht, umb ihn wegzujagen. Ich dancke vor die nachricht vom mylord Stairs. Wen man meiner meinung were, würde man jederman glauben laßen, wie er es verstehet. Adieu liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Euch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

720.

Marly den 8 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, zu schreiben; den weillen wir morgen auff die jagt werden undt die jagten hir gar lang in dießer jahrszeit wehren, so deücht mir, daß es beßer ist, heütte ahnzufangen. Die letzte, so wir vergangen montag gethan, hatt von 2 biß 8ten abendts gedauert. Vorgestern wolte ich Eüch schreiben, aber es kammen mir so viel verhinderungen, daß ich ohnmöglich dazu gelangen konte. Nachmittags entpfinge ich Ewer liebes schreiben vom 1 Augusti / 21 Julli, no 22, werde bey dießer frischten ahnfangen. Unßere brieff kommen allezeit in 6 tagen ahn, welches geschwindt ist undt die helffte von der Hannover post. Wen ich nicht schreibe, ist es nicht der ungemachlichkeit schuldt, liebe Louise, sondern daß verhindernuß undt interuptionen kommen, den diß, den jennes; auch segt Ihr woll durch die lenge von meinen brieffen, daß ich die gemachlichkeit nicht in acht nehme. Wenig trost kan ich leyder geben, meine schreiben konnen auffs höchst nur ein wenig distractionen geben. Aber Ihr habt ein gutt

*

* ? haltet. ** Vergl. den folgenden brief.

ɜ Louise, undt wen daß ist, hatt man gern brieff von
verwanten; auch schreibe ich Eüch, so offt mir mög-
glaube, daß man eine sprach woll verstehen muß,
ı verstehen; den auff den cantzellen spricht man doch
n stiel, alß wen man ordinarie spricht. Ich leße mitt
gütte undt freündtschafft, so I. L. die princes von
tregt, undt finde in meinem hertzen, daß ich es
g bin durch die sentiementen von admiration undt
freündtschafft, so ich mitt viel erkandtlichkeit vor
Es ist mir nur leydt, daß ichs nicht ahn tag geben
es fühle, undt mich gantz undüchtig finde, I. L. je-
ahngenehme dinst zu erweißen. Daß schmertzt mich
Eüch aber, liebe Louisse, meine wahre sentiementen
zubringen, wen Ihr dieße liebe printzes wieder sehen
ıldt ich wider zu Versaille sein werde, werde ich daß
ehlen undt es nach Rigeaut** copiren [laßen]; der hatt
t gleich gemahlt, daß es zu verwundern ist; da werdt Ihr
Jouise, wie alt ich geworden bin. Schreibt mir auch,
oder viereckt sein soll! den bruststück seindt offt
nedaille ist woll danckenswerdt, man kan nicht schön-
e ist auch magnifick, den sie ist gar schwer. Weillen
tzes so woll außsehen undt gesundt sein, werden sie
ıwanger sein, wie man es gemeint hatte. Es were
daß der pretendent*** lust hatt, wider auff einen
gen, wovon ihm seine religion allein abhelt undt wel-
ıach allen rechten gebührt. Ich weiß nicht, wie die
ßen herrn haßen können; er ist einer von den frömb-
sten menschen, den unßer herrgott geschaffen hatt.
ː ich schon etlichmahl gesagt, daß unßer könig Jorgen
ßer würde undt der pretendent könig in Engellandt.†
n hilfft zu nichts; ich will derowegen von waß anderst
itte, macht doch auch mein compliment ahn die artige
Meines sohns gemahlin hatt einen grawen papagayen,
s, waß er hort, undt macht alle menschen nach; er
men von die cammerdinner undt cammerknecht undt

*

e. ** Hyacinthe Rigaud. Vergl. brief nr 709, oben s. 570.
akobs II. † Vergl. brief nr 715, oben s. 589.

rufft sie so perfect, wie ihre hertzogin, daß sie alle gelauffen kommen. Letztmahl saß er auff einem [platze], wo arbeitsleütte wahren, die etlichmahl nicht gar sauber reden. Wie seine hertzogin zu ihm kam, sagte er: «Madame, baise mon cul!» Ihr kent leicht dencken, wie daß diß ein gelächter gab. Ich habe auch 2 papagaien, sie seindt grün; einer hast mich, wie den teüffel, kan alle menschen leyden ohne mich, undt der ander hatt mich allein lieb undt beist alle menschen, reden beyde gar wenig. Es were beßer, wie die englische kopff sein, daß könig Jorgen anderstwo were; man hatt in Engellandt gar zu abscheüliche exempel, wie sie mitt ihren königen umbgehen, umb nichts* stehts in sorgen zu sein. Bullinbruck** ist zu Paris undt nicht bey dem jungen pretendenten; der ist ja zu Bar in Lotteringen undt seine fraw mutter auch; sie wirdt aber zu endt dießes mondt wider nach St Germain. Man sagt, der Oxfort*** undt Boullinbruck hette nichts gethan, alß durch befehl der konigin Anne. Wen daß war ist, haben sie kein groß unrecht; den «deß brodt man frist, deß liedt man singt,» wie daß sprichwordt sagt. Ich glaube nicht, daß sein leben der interesse mehr regirt hatt, alß nun; daß corompirt undt verdirbt alles in der welt. Die troupen, so wir gesehen, seindt nichts neües; es ist deß königs regiement, so I. M. zu allen zeitten gehabt haben.† Vor 10 jahren haben sie hir gearbeydt, aber dießmahl seindt sie nur auff die schau kommen. Hir denckt man ahn keinem krig. Hirmitt ist Ewer letztes liebes schreiben völlich beantwortet. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 14/25 Julli. Von allen meinen corespondentzen waren leyder nur eine, so mich erfreüen konte, undt die ist nicht mehr, nehmblich unßere liebe churfürstin s. Meiner dochter brieff seindt mir ahngenehm, aber sie seindt nie lustig; den sie ist entwetter kranck, schwanger, oder hatt sonst zu klagen. Die königin in Sicillien, die mir auch lieb ist, alß wen sie mein eygen kindt were, die ist noch in voller betrübtnuß wegen den verlust ihres älsten printzen.†† Der königin in Spanien zu Bajonne††† brieff bestehen in nichts, alß complimenten undt commissionen, undt commissionen, so etlichmahl verdrießlich genung

*

* ? nicht. ** Bolingbroke. *** Graf Oxford. † Vergl. brief nr 717, oben s. 594. 595. †† Vergl. die briefe nr 696. 700, oben s. 537. 545 ††† Maria Anna, die witwe Karls II.

sein, alß zum exempel etlichmahl will sie einen bischoff machen, den ein capitaine au garde, den will sie eine abtey vor jemandts haben, den eine pension. Aber wie ich daß böße sage, so muß ich auch daß gutte sagen. Ich bin der gutten königin doch sehr verobligirt, sie hatt viel zu meines sohns raccomodement geholffen durch die königin, ihre niepce, mitt dem könig in Spanien. Sie scheindt gar ein gutt mensch zu sein, aber ich wolte, daß sie nicht so kindische wörtter hette, da ich nicht ahn gewondt bin, alß «hertzen-mamagen,» undt daß «schätzgen» undt «hertzgen» kan ich mein leben nicht gewohnen; also konnen dieße brieff mich ja auch nicht erfreüen. Also kan ich Eüch, liebe Louisse, mitt warheit sagen, daß Ewere liebe schreiben von den ahngenehmbsten sein, so ich jetzt entpfangen kan. Mein dochter ist in einer großen betrübtnuß [wegen] printz Frantz, ihr herr schwager, der bey ihr erzogen worden, den er war nur 8 jahr alt, wie mein dochter in Lotteringen kommen; sie hatt ihn wie ihr eygen kindt geliebt. Der ist vor 14 tagen ahn den kindernblatter gestorben; mein dochter undt ihr herr seindt untrostbar; es jammert mich recht.* Weillen es dem duc de Schomburg ahngenehm geweßen, waß ich Eüch vor ihm geschriben, so bitte ich Eüch, liebe Louise, sagt ihm doch allezeit waß schöns von meinetwegen, wen Ihr von meinen brieffen entpfangt! Wen die englischen catholischen hir sein, stellen sie sich gar gottsförchtig undt eyfferig ahn.** Es war einer vor etlichen jahren bey ma tante, die abtißin zu Maubisson***, den sahe ich vor einen obersten ahn; er trug eine lange peruque undt eine cravatte, undt weillen er keinen degen ahn hatte, hilte ich ihn vor einen gefangenen; er hatte gutte minen, schon ein man bey jahren. Ich fragte: «Wer ist der officir?» Sie fing ahn, zu lachen undt sagte, es were ein Jacobiner-mönch, der käme eben auß Engelandt, der sagte mitt threnen, daß die catholisch religion so gehast were, daß die mönchen ihren rechten habit nicht tragen dörffen. Ich sagte: «Wen daß nur ist, so ist nicht viel zu klagen, den die peruck steht beßer, alß ein geschorner kopff.» Ich meinte, ma tante würde sie † über unßer dialogue zu bärsten lachen. Die Engelländer sollen alle abscheülich desbauchirt sein, insonderheit mitt mansleütten; es solle noch ärger sein, alß hir in Franckreich undt in Ittallien.

* Vergl. den vorhergehenden brief. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 599. *** Maubuisson. † ? sich.

ben können, den ich habe nicht mehr, alß einen bogen, noch
beantworten.

Freytag umb drey viertel auff 4 abendts.

Seyderdem ich auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sach
gethan. Erstlich bin ich in kirch betten gangen, hernach bin ich
zum könig, welchen ich, gott sey lob undt danck, viel beßer ge-
funden, alß gestern abendts; war recht lustig. Gott gebe ferner
segen! Aber es ist mir doch noch nicht woll bey der sach. Nach
dem ich vom könig kommen, habe ich zu mittag geßen; nach dem
eßen seindt viel damen kommen, mitt welchen ich cercle gehalten;
hernach habe ich audientz ahm herrn von Imhof* geben. Er hat
mir eine proposition gethan, so ich nicht acceptirt habe, nehmlich
ein commers mitt brieffen mitt der printzes Louissen von Wolfen-
büttel. Daß käme mir übel zu paß. Ich habe geantwort, daß ich
I. L. sehr verobligirt were vor dero proposition, allein ich könte
I. L. nichts von hir melden, so ihnen ahngenehm sein könte, weil
sie niemandts hir kenten, undt daß seyder ma tante todt mir alles
so abgestorben were, daß ich mich vor nichts mehr interessiren
könte. Sobaldt die audientz auß war undt ich wider hir in mei-
nem cabinet war, kam monsieur Stamer** undt bracht mir Ewer
liebes schreiben sambt den woll gestochenen kupfferstücken von
der kirch von St Paul undt daß kupfferstück von der konigin in
Preüssen, wofor ich Eüch sehr dancke. Die konigin hette ich wo
gekendt, den ich habe I. M. contrefait in groß, wie auch eines von
unßer lieben printzes von Wallis. Ich finde, daß daß kupfferstück
von der konigin in Preussen mehr gleicht, alß der printzes von
Wallis, zu judiciren nach den contrefaitten, so ich habe. Waß die
kirch [betrifft], so habe ich zwar in dem theatre de la grande Bre-
tagne dieße stück, aber viel kleiner undt nicht so woll gemacht,
alß die Ewerigen sein; daß inewendige ist auch anderst. Hatt Ede
daß nicht ahn die brieff erinert, so ich ahn ma tante s. geschrieben
hatte durch monsieur Bersebé***? Meine kutschen sein kommen.
Ich muß ein wenig frische lufft schöpffen; es ist 6 tag, daß ich
nicht außgangen bin.

*

* Der gesandte des herzogs von Wolfenbüttel. ** von Stamer
*** Wersebé.

felt.* Es ist beßer, gar keinen nehmen, alß wenig; den es ist gewiß, wer wenig nimbt, nimbt baldt viel, den drumb heist mans l'herbe enchantée, weill es, die es nehmen, so ahn sich zicht, daß sie nicht mehr, ohne es zu brauchen, dawern; drumb habt acht auff Eüch, liebe Louisse! Ich habe lang nichts von der gräffin von Warttenberg** gehort; aber man meint, daß es nicht richtig mitt ihr undt ihrem sohn geht. Es ist schon ein jung über 15 jahren undt sie will nicht leyden, daß er anderstwo, alß in ihrem bett schlaffen solle. Man hatt sie gewarnt, daß die leütte übel davon reden, aber sie fragt nichts darnach. Man sagt, sie werde baldt wider in Hollandt. Die madame de Bregie,*** so so viel von dem desobligent gerett, war gar ein ehrliche dame undt die gar viel verstandt hatte; ihr einiger fehler war die karchheit. Hiemitt seindt Ewere beyde schreiben vollig beantwortet, will nun biß morgen eine pausse machen. Gutte nacht, hertzliebe Louisse! Dießes wirdt ein fein brieffgen werden. Wir haben gar nichts neües hir, werden übermorgen wider nach Versaille.

Marly, freytag, den 9 Augusti, umb 10 uhr morgendts.

Wir mogten heütte woll eine naße jagt haben, den es regnet; aber wie wir nicht von saltz sein, so werden wir nicht schmeltzen. Daß wetter kan doch in dießer jahrszeit woll wieder auffgehen, den es ist noch weit biß umb 2 uhr. Gegen 12 wirdt es decidirt werden; den regnets alßden, so wirdt es den gantzen tag dauern, clart es aber gegen 12 auß, werden wir einen schönnen tag haben. Gott gebe es! den ich halte nichts vom regen. Ihr hattet mir in Ewerem schreiben vom 18/7 Julli gesagt, daß könig Jorgen mir eygenhandig wider auff meine dancksagung vor ma tante s. ring andtwortten würde. Daß ist aber nicht geschehen undt wirdt auch woll nicht geschehen, weillen I. M. es so lang ahnstehen laßen.† Ich habe mein leben niemandts gesehen, so sich so von jederman beliebt machen kan, wie die printzes von Wallis††, den sie sehen, oder

* G. Brunet, Correspondance I, s. 179, anm. 2: »Saint-Simon (t. II, p. 122) raconte que les filles du roi envoyèrent un jour chercher des pipes au corps-de-garde des Suisses et se mirent à fumer.« ** Vergl. brief nr 716, oben s. 593. 594. *** Brégis. Vergl. brief nr 716, oben s. 592. † Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 715, oben s. 588.

ben können, den ich habe nicht mehr, alß einen bogen, noch zu beantworten.

Freytag umb drey viertel auff 4 abendts

Seyderdem ich auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sachen gethan. Erstlich bin ich in kirch betten gangen, hernach bin ich zum könig, welchen ich, gott sey lob undt danck, viel beßer gefunden, alß gestern abendts; war recht lustig. Gott gebe fernern segen! Aber es ist mir doch noch nicht woll bey der sach. Nachdem ich vom könig kommen, habe ich zu mittag geßen; nach dem eßen seindt viel damen kommen, mitt welchen ich cercle gehalten, hernach habe ich audientz ahm herrn von Imhof* geben. Er hatt mir eine proposition gethan, so ich nicht acceptirt habe, nehmblich ein commers mitt brieffen mitt der printzes Louissen von Wolfenbüttel. Daß käme mir übel zu paß. Ich habe geantwort, daß ich I. L. sehr verobligirt were vor dero proposition, allein ich könte I. L. nichts von hir melden, so ihnen ahngenehm sein könte, weillen sie niemandts hir kenten, undt daß seyder ma tante todt mir alles so abgestorben were, daß ich mich vor nichts mehr interessiren könte. Sobaldt die audientz auß war undt ich wider hir in meinem cabinet war, kam monsieur Stamer** undt bracht mir Ewer liebes schreiben sambt den woll gestochenen kupferstücken von der kirch von St Paul undt daß kupfferstück von der königin in Preüssen, wofor ich Eüch sehr dancke. Die konigin hette ich wol gekendt, den ich habe I. M. contrefait in groß, wie auch eines von unßer lieben printzes von Wallis. Ich finde, daß daß kupferstück von der konigin in Preussen mehr gleicht, alß der printzes von Wallis, zu judiciren nach den contrefaitten, so ich habe. Waß die kirch [betrifft], so habe ich zwar in dem theatre de la grande Bretagne dieße stück, aber viel kleiner undt nicht so woll gemacht, alß die Ewerigen sein; daß inewendige ist auch anderst. Hatt Euch daß nicht ahn die brieff erinert, so ich ahn ma tante s. geschrieben hatte durch monsieur Bersebé***? Meine kutschen sein kommen. Ich muß ein wenig frische lufft schöpffen; es ist 6 tag, daß [illegible] nicht außgangen bin.

*

* Der gesandte des herzogs von Wolfenbüttel. ** von [illegible]
*** Wersebé.

schreiben vom 8 Augusti / 28 Juni entpfangen, kan aber ohnmöglich dießen abendt drauff andtwortten. Ich bin trawerig undt gritlich dabey, wie man in der Pfaltz sagt, wie eine wandtlauß. Heütte kan ich Eüch nicht sagen, waß mich angstert, aber mitt der zeit werde ichs Eüch sagen. Mylord Stairs hatt mir gestern ein eygenes handtschreiben von konig Jörgen gebracht, sehr hofflich; helfft mir davor dancken! Ich bin hertzlich fro, daß er Eüch gerechtigkeit erweist undt geben will, waß Eüch unßer liebe churfürstin s. überlaßen. Ich woldt aber, daß Ihr wider in die gutte teütsche lufft weret; den ich finde, daß das außzehren nicht gutt ist. Da kommen viel leütte, ich muß wider willen schließen; bitte nur noch, mein compliment undt versicherung meines attachements ahn die printzes von Wallis zu machen, undt Ihr, liebe Louise, seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

722.

Versaille den 15 August 1715.

Hertzallerlieb Louise, ich habe noch ein halb stündtgen in meiner cammer zu sein. Daß will ich amployren, Eüch zu entreteniren, ob ich zwar nicht lustiger bin, alß vergangen dinstag; den unßer könig ist leyder nicht woll,* er ängstet mich, daß ich halb kranck drüber bin. Ich [kann] weder recht eßen, noch schlaffen. Gott gebe, daß ich mich betriege! Aber solte daß unglück geschehen, so ich fürchte, so ist es woll daß groste, so mir jetzt widerfahren könte, undt wen ich die umbständen sagen solte, ist es etwaß so abscheüliches, daß ich nicht dran dencken kan, ohne daß ich eine gansehaut bekommen. Sagt ahn niemandts in Engellandt, waß ich Eüch hir sage! Ich bin recht in der seellen betrübt. Aber da kompt meines sohns gemahlin herrein. Morgen werde ich Eüch lenger

*

»Jeudi 8 [août 1715], à Marly. Le duc d'Ormond arriva hier à Paris et s'est sauvé d'Angleterre sur un fort petit bâtiment; les ordres étoient donnés pour l'arrêter, et sa maison de Richemond, où il étoit, étoit déjà investie.»

* Dangeau setzt in seinem »Mémoire« über die letzten tage Ludwigs XIV (vergl. die anmerkung zu brief nr 724) den beginn seiner krankheit auf mittwoch, den 14 August 1715. Journal XVI, s. 118.

entreteniren, muß nun eine pausse machen. Es ist mir leydt genung, den ich wolte von hertzen gern noch lenger mitt Eüch schwetzen, aber gutte nacht! Morgen ein mehrers.

Freytag, den 16 Augusti 1715, umb 10 uhr morgendts.

Ich fange heütte zu gutter zeit ahn; gott bewahre mich vor hindernüße! Es ist mir lieb, daß Ihr, liebe Louise, doch endtlich gesehen, daß ich nicht gefehlt, zu schreiben. Alle posten gehen gar doll. Man kan daß zörnen nicht laßen, wen die bedinten so gar überzwerge sachen thun. Die bedinten haben allezeit eyll, auß dem cabinet zu kommen undt sich in die cammer zu setzen; drumb, waß sie zu thun haben, thun sie so geschwindt, daß sie drüber strudtlen undt nicht mehr wißen, waß sie thun; wen aber waß zu bettlen ist, da strudlen sie nicht, daß muß man offt hören. Ich mein alß, es gehe bey mir allein so her, aber ich höre jederman daßelbe klagen. Man hatt so böße docktorn in Lotheringen, daß es mich recht vor mein dochter undt vor dem hertzog ängstet; sie haben den armen printz Frantz umbs leben [gebracht], alß wen sie ihn eine pistol vor dem kopff geschoßen hetten. Die kinderblatter schlugen woll auß undt in menge, so lest ihm der docktor zur ader undt gibt ihm dissane * rafraichissante undt clistier; da wurden die blattern gleich plat undt schlugen ein undt machten ihn sterben.** Mich wundert, daß man in Engellandt kein meledi-*** Kent-pulfer [braucht], welches doch mir undt allen meinen kindern in blattern, röttlen undt fleckfieber daß leben errett hatt. Mein dochter kan sich noch ihres schwagers nicht getrösten, liebe Louise! Waß nation undt gelehrt die docktoren auch sein mögen, wen die stundt da ist, muß man fort. Ihr schreibt de bon sens, wie man es hir heist, eine schönne, leßliche handt; ich habe Eüch lieb, höre gern, wie es Eüch geht; wie solte es den möglich sein, liebe Louise, daß Ewere liebe brieff mir solten abgeschmackt vorkommen? Wen die leütte selber gar lustig sein, wollen sie allezeit zu lachen haben; aber es ist lang schon, daß ich nicht mehr lustig [bin]. So lang ma tante, unßere liebe churfürstin s., gelebt, habe ich allezeit waß poßirliches hervorgesucht, I. L. zu amussiren; aber mitt I. L. ist alle meine lust abgestorben, kan nicht lust in nichts in der

*

* tisane. ** Vergl. brief nr 719. 720. 724. *** mylady.

weldt nehmen, undt solte daß unglück, so unß treöhet *, geschehen, würde es noch viel arger werden; den alßdan werde ich gar keine occassion mehr haben, mein miltz zu schüttlen, undt werde alle tag, die gott gibt, neüe verdrießlichkeitten haben. Aber waß will man thun? Man muß woll gott walten laßen undt sich in seinen willen ergeben undt ihn bitten, vor ungedult zu bewahren. Aber last unß von waß anderst reden! dießes ist zu abscheülich. Wen Ihr wüstet, liebe Louisse, wie alles hir ist, würdet es Eüch kein wunder nehmen, daß ich so einsam lebe. Ich kan undt mag nicht spillen, undt wer nicht spilt, zu dennen kompt man nicht gern. Conversation ist gar kein mode mehr; alle menschen seindt so scheü undt fürchten sich so sehr, zu reden, daß eins den andern scheüdt. Ich bin in keinem alter, mitt junge bursch herumbzuspringen; waß leütte von meinem alter sein oder beynahe, seindt bey der allmächtigen damen **, deren favorittin ich gar nicht bin; so muß ich ja woll allein bleiben, liebe [Louise]! Es gibt mir keine mühe, den die geselschafften seindt mir eher verdrießlich, alß ahngenehm, wen man nicht offenhertzig reden kan undt nur vom wetter oder vom spillen oder von kleyder; daß werde ich gleich müde, bin viel lieber allein. Da segt Ihr nun die ursachen von meinem allein-sein undt ich glaube, daß er *** finden werdt, daß ich kein unrecht [habe]; mitt intriguen kan undt will ich nichts zu thun haben. Hatt der chevallier de St George † nicht groß recht, seinen vätterlichen thron zu besteygen wollen undt sein eüßerst dazu zu thun? Daß kan man ihm ebenso wenig verdencken, alß könig Jörgen, sich in seinem thron zu befestigen. Es ist war, liebe Louise, daß die läger undt reveüen recht artig zu sehen sein. Zu Marly haben wir diß divertissement gehabt. Zu sehen, wie viel leütte daß lager bey Londen besucht haben, so ist man so badaut †† zu Londen, alß wie zu Paris. Aber nun rufft man mich, in die capel zu gehen. Ich meinte, eine hackney ††† were ein eintzig pferdt, ein zelter. Die heüerkutschen †††† heist man hir fiacre. Aber man rufft mich, in kirch zu gehen; nach dem eßen werde ich doch dießen brieff außschrei-

* Elisabeth Charlotte meint den tod des königs. ** Frau von Maintenon. *** ? Ihr. † Der sohn Jakobs II. †† badaud. ††† hackney, englisch, passgänger, selter, miethpferd, miethkutsche. †††† miethkutschen.

ben können, den ich habe nicht mehr, alß einen bogen, noch zu beantworten.

Freytag umb drey viertel auff 4 abendts.

Seyderdem ich auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sachen gethan. Erstlich bin ich in kirch betten gangen, hernach bin ich zum könig, welchen ich, gott sey lob undt danck, viel beßer gefunden, alß gestern abendts; war recht lustig. Gott gebe fernern segen! Aber es ist mir doch noch nicht woll bey der sach. Nachdem ich vom könig kommen, habe ich zu mittag geßen; nach dem eßen seindt viel damen kommen, mitt welchen ich cercle gehalten; hernach habe ich audientz ahm herrn von Imhof* geben. Er hatt mir eine proposition gethan, so ich nicht acceptirt habe, nehmblich ein commers mitt brieffen mitt der printzes Louissen von Wolfenbüttel. Daß käme mir übel zu paß. Ich habe geantwort, daß ich I. L. sehr verobligirt were vor dero proposition, allein ich könte I. L. nichts von hir melden, so ihnen ahngenehm sein könte, weillen sie niemandts hir kenten, undt daß seyder ma tante todt mir alles so abgestorben were, daß ich mich vor nichts mehr interessiren könte. Sobaldt die audientz auß war undt ich wider hir in meinem cabinet war, kam monsieur Stamer** undt bracht mir Ewer liebes schreiben sambt den woll gestochenen kupfferstücken von der kirch von St Paul undt daß kupfferstück von der königin in Preüssen, wofor ich Eüch sehr dancke. Die konigin hette ich woll gekendt, den ich habe I. M. contrefait in groß, wie auch eines von unßer lieben printzes von Wallis. Ich finde, daß daß kupfferstück von der konigin in Preussen mehr gleicht, alß der printzes von Wallis, zu judiciren nach den contrefaitten, so ich habe. Waß die kirch [betrifft], so habe ich zwar in dem theatre de la grande Bretagne dieße stück, aber viel kleiner undt nicht so woll gemacht, alß die Ewerigen sein; daß inewendige ist auch anderst. Hatt Eüch daß nicht ahn die brieff erinert, so ich ahn ma tante s. geschickt hatte durch monsieur Bersebé***? Meine kutschen sein kommen. Ich muß ein wenig frische lufft schöpffen; es ist 6 tag, daß ich nicht außgangen bin.

*

* Der gesandte des herzogs von Wolfenbüttel. ** von Stamer. *** Wersebé.

Freytag ein viertel auff 8ten abendts.

e ich eben von der promenade, liebe Louise! Ich
g zu fuß spatziren wollen, aber es ist schlegt her-
nein miltz hatt sich geblähet; habe baldt wider in
. Ich komme aber wider auff Ewer liebes schreiben.
1 die Englander die Teütschen so sehr? Ich glaube,
eillen sie wenigere fehler haben, alß sie; wen Ewer
hiran gedacht, hetten sie sich trösten können. Daß
in Engellandt muß greülich insolent sein, leütte zu
ihnen nichts zu leydt thun. Ich muß gestehen, ich
: inclination vor dieße nation. Ewere cammerkätzger
de menschen sein, nichts geantwort zu haben. Es
te antipatie sein, so sie hatt mercken machen, daß
ein. Von printzen von Schwartzenburg habe ich noch
daß er solte zu Paris ahnkomen sein. Aber ich hab
eßen nachmittag gesagt, daß monsieur Stammer ahn-
Vergangen dinstag habe ich mich schon mitt Eüch
Ihr einmahl bekommen werdet, waß unßere liebe s.
ch hinterlaßen. Gott gebe, daß Ihr es lang genießen
hr soltet nicht langer in Engellandt bleiben, weillen
zu [London] außzehrt. Waß wirdts Ewern niepcen
hr Eüch umb leben bringt? Tuht doch alles, waß
an, Eüch zu couriren! Ich wolt, daß ich Eüch, liebe
e gutte pfundt von dem fett, so ich zu viel habe,
so were unß beyden geholffen; aber wünschen hilfft
s. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beant-
ndermahl werde ich auff daß von monsieur Stamer
nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb

Elisabeth Charlotte.

723.

Versaille den 20 August 1715.

iebste Louise, wie ich eben ahnfangen wolte, auff
hreiben vom 3/14 Julli zu andtworten, so ich durch
r entpfangen, wie ich Eüch verwichenen freytag schon
ingt man mir noch eins von Ewern brieffen, liebe
4/15 dießes monts, no 24. Ich will bey dießem

frischten ahnfangen. Ich kan nicht begreiffen, wo mein briff von 8 die 3 überige tag, so er ahnkommen, muß herumbgeschlept haben; den die brieffe kommen ja in 5 tagen über. Also weillen mein brieff Eüch erst 8 tag hernach gegeben wirdt, muß man es nohtwendiger weiß 3 tag auffgehalten haben. Dem seye aber, wie ihm wolle, so ist nichts dran zu endern, also nichts weitters drauff zu sagen. Aber da kommen viel hindernuße, der abgesante ven Denemarck, der abgesante von Sicillien, der von Holland, der von Schweden undt der envoyes von Schweden, der envoyes von Holstein, der von Wolffenbüttel undt noch andere mehr.

Dinstag umb halb 4 nachmittags.

Sobaldt ich von taffel auffgestanden, habe ich noch viel verhindernüße bekommen. Ich weiß nicht, ob ich heütte werde außschreiben können; den die poldergeister schwirmen gar starck heütte. Eüch zu schreiben, liebe Louise, da gehört keine gedult zu, aber woll, wen man offt interompirt wirdt; den daß macht bludts-ungedultig. Mein gott, liebe Louisse, warumb geht Ihr nicht wider auß Engellandt in Teütschlandt? Ihr habt ja nichts, alß chagrin, dort undt die lufft ist Eüch auch nicht gutt. Es ist keine moden in den formen von gemahls; man macht sie oval oder 4eckt nach dem ort, wo man sie hinthun will, oder daß sie mitt andern figuriren sollen. Bitte, liebe Louisse, macht doch wider schönne complimenten von meinetwegen ahn I. L. die printzes von Wallis! Mich deücht, es wer noch zeit genung, daß I. L. den ram machen ließen, wen sie daß contrefait haben werden. Man arbeydt, aber der mahler ist greülich langsam; man hats ihm erst vor wenig tagen befehlen konnen, den er ist kranck geweßen. Mich deücht, daß itzunnder die trawer vor die konigin Anne woll auß sein solte; den, wo mir recht, ist es schon übers jahr, daß sie gestorben ist. Wirdt man den die trawer in Engellandt übers jahr tragen? Wen gar viel leütte versamlet sein, sicht man ahm wenigsten, wer jung oder alt ist, alles wirdt durch einander confondirt; in kleinen geselschafften unterschiedet man die leütte mehr. Der chevallier de St George ist gar gewiß noch zu Bar; den wie printz Frantz starb, ist er selber kommen, daß leydt zu klagen. Seine fraw mutter ist nicht im baadt geweßen, sie kompt wider nach St Germain. Man mag woll viel in könig Jacobs nahmen gethan haben, da er nichts von

gewust hatte; da seindt die pfaffen sehr capabel zu. Alle verbitterungen, so man gegen die religionen hatt, da seindt die pfaffen auff allen seytten schuldig ahn; den ahnstatt mittel zu suchen, frieden zu schaffen, so suchen sie (ich sage auff allen seytten) nun, mittel zu finden, alle Christen gegen einander auffzuhetzen, meinen, dadurch über die hohen heüpter zu herschen; den sie seindt so, daß man unter huntert kaum einen eintzigen finden, so nicht voller ambition ist.* Ich bin persuadirt, daß, wen man sich offenhertzig mitt einander verstehen wolte, daß sich alle religionen vergleichen könten undt nur Ein hirt undt Eine heerde machen. Daß man denen die gewehr [nimmt], so man heimblich mitt bajonnetten findt, daß kan kein mensch desaprobiren. Alle menschen sagen viel guts vom duc d'Ormont**; der comte d'Oxfort aber soll nichts deügen, wie ich gehort. Es ist seyder wenig tagen noch ein großer herr auß Engellandt nach Paris kommen, ich habe aber den nahmen nicht behalten. Ihr werdet auß meinem letzten schreiben ersehen haben, liebe Louisse, wie daß ich den höfflichen eigenhändigen brieff von konig Jorgen woll entpfangen hab. Hir bey Equan*** verzehlt man eben so eine historie wie die, so Ihr mir da verzehlt habt. Wie der man undt die fraw dodt wahren, hatt man ihnen nachfolgendes epitaphe gemacht:

Si git la soeur, si git le frere,
Si git la fille, si git le pere,
Si git la fame et le mary
Et il n'y a que deux corps icy.†

Madame de Maintenon ist nicht kranck geweßen, sie ist frisch undt gesundt. Wolte gott, unßer könig were so woll! so were ich in wenigern sorgen, alß ich leyder bin. Es ist gewiß, daß mich deß königs kranckheit angsten injagt, daß mir daß hertz zittert;

* Vergl. band I, s. 75. 80. ** Vergl. brief nr 720, oben s. 606. *** ? Ecouen, flecken mit einem durch Anna von Montmorency unter Franz I erbauten schloße im département Seine et Oise, arrondissement Pontoise, nördlich von Paris. † Vergl. band I, s. 261. Es ist hier an die sagen von Ödipus und Gregorius zu erinnern. Man vergleiche K. Gödeke, Deutsche dichtung im mittelalter. Hanover 1854. 8. s. 180 bis 182. Uhlands Schriften zur geschichte der dichtung und sage. II. Stuttgart 1866. 8. s. 65. 66. Alessandro d'Ancona, La leggenda di Vergogna. Bologna 1869. 8. s. 50, und dazu F. Liebrecht in den Göttingischen gelehrten anzeigen 1869, stück 26, s. 1039. A. v. Keller in den Heidelberger jahrbüchern der litteratur 1837, nr 44, s. 693.

ich kan nicht woll mehr drüber schlaffen. Worumb weint Ihr, liebe Louise? Thut man Eüch etwaß widerliches in Engellandt, so kont Ihr ja Eüch heraußreißen undt wegziehen. Meine kutschen seindt kommen; ich habe den kopff daußelicht, muß ein wenig frische lufft nehmen; dießen abendt werde ich außschreiben.

Dinstag ein viertel auff 8ten abendts.

Ich komme jetzt eben von der promenade. Es ist zwar gar ein sanfft wetter, aber eben so trawerig, alß ich bin. Ich habe Eüch schon gesagt, liebe Louisse, daß ich Ewer schreiben von ihm entpfangen. Ich habe kein gar groß corespondentz mitt I. L. der churfürstin von Saxsen; glaube nicht, daß wir einander über 4 mahl geschrieben haben. Ich muste woll ein bößen humor haben, liebe Louisse, wen ich übel nehmen könte, daß Ihr mir schreibt undt schönne kupfferstück schickt, wovor ich Eüch nochmahls sehr dancke. In waß ich monsieur Stamer werde gefallen thun konnen, werde ich es von hertzen gern thun; aber er ist leyder in einer gar betrübten undt traweriger zeit kommen. Ich wolte gern lenger sprechen, allein es ist spät undt ich muß ahn mein dochter schreiben, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

724.

Versaille den 27 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar in einer solchen abscheülichen betrübtnuß bin, daß nicht weiß, waß ich thue oder rede, so will ich doch auff Ewer liebes schreiben andtwortten, so viel mir möglich wirdt sein, muß aber vorher sagen, daß wir gestern daß betrübste undt touchanste spectacle gesehen haben, so man sein leben sehen wirdt. Unßer lieber könig, nachdem er sich zum todt bereydt undt, wie es hir der brauch ist, seine letzte sacrementen entpfangen vorgestern umb 8 abendts undt alles ordonnirt, wie er es nach seinen todt will gehalten haben,* hatt den jungen Dauphin

* Man vergleiche über die letzten tage Ludwigs XIV, 25 August bis 1 September 1715, das »Mémoire du marquis de Dangeau sur ce qui s'est passé dans la chambre du roi pendant sa maladie«, nach der auf der k. k. hofbibliothek in Wien befindlichen handschrift herausgegeben im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 117 bis 136.

hollen laßen, ihm seinen seegen geben undt zugesprochen.* Hernach hatt er die duchesse de Bery, mich undt alle seine andere dochter undt enckeln kommen laßen; er hatt mir mitt solchen tendren wortten adieu gesagt, daß ich mich noch selber verwundere, wie ich nicht rack ohnmächtig worden bin. Er hatt mich versichert, daß er mich allezeit geliebt hette undt mehr, alß ich selber gemeint, daß es ihm leydt seye, daß er mir jemahlen chagrin gegeben; er bätte, ich solte mich doch seiner etlichmahl erinern, welches er glaubte, daß ich thun würde, weillen er persuadirt seye, daß ich ihn allezeit lieb gehabt hette; daß er mir im sterben glück undt seegen wünsche undt daß ich all mein leben möge vergnügt zubringen.** Ich wurff mich auff die knie, nahm seine handt undt

*

* Die worte des königs an den Dauphin, geb. 15 Februar 1710, berichtet Dangeau in dem angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 126. 127. Es heißt hier unter montag, 26 August 1715: »A midi, S. M. a fait entrer le petit Dauphin dans sa chambre, et après l'avoir embrassé il lui a dit: »Mignon, vous allez être un grand roi, mais tout votre bonheur dépendra d'être soumis à Dieu et du soin que vous aurez de soulager vos peuples. Il faut pour cela que vous évitiez autant que vous le pourrez de faire la guerre: c'est la ruine des peuples. Ne suivez pas le mauvais exemple que je vous ai donné sur cela! J'ai souvent entrepris la guerre trop légèrement et l'ai soutenue par vanité. Ne m'imitez pas, mais soyez un prince pacifique, et que votre principale application soit de soulager vos sujets! Profitez de la bonne éducation que madame la duchesse de Ventadour vous donne, obéissez-lui, et suivez aussi pour bien servir Dieu les conseils du P. le Tellier, que je vous donne pour confesseur!« Die herausgeber des Journals von Dangeau bemerken hierzu a. a. o. s. 127, anm. 1: »M. Le Roi a inséré dans les »Mémoires de la Société des sciences morales, des lettres et des arts de Seine-et-Oise« une note sur les dernières paroles de Louis XIV à son arrière-petit-fils, dans laquelle il a cité ce discours d'après le »Journal historique« de Lefebvre; aussi n'y trouve-t-on pas le passage relatif au P. le Tellier, passage qui dut être supprimé par ordre du régent, le père le Tellier ayant été chassé après la mort du roi.« ** Über diese unterredung des königs mit unserer herzogin findet sich bei Dangeau nichts. Es heißt vielmehr in dem »Mémoire« unter dem 26 August, Journal XVI, s. 127 bis 129, der könig habe, nachdem er dem Dauphin seinen segen gegeben, den herzog von Maine und den grafen von Toulouse, sodann den herzog von Orléans rufen laßen und nachher ein wort an den staatsminister der auswärtigen angelegenheiten, marquis de Torcy, gerichtet, habe um halb ein uhr in seinem zimmer die messe gehört, darauf weniges mit den cardinälen von Rohan und von Bissy und in längerer anrede mit seinen officieren gesprochen. »Après la messe«, fährt Dangeau s. 128 fort, »le roi a encore envoyé querir le duc d'Orléans, qui a dit à ceux qui se sont trouvés auprès de lui au sortir de la chambre, du nombre desquels

küste sie; er ambrassirte mich. Hernach sprach er ahn die andern; er sagte, er recommandire ihnen die einigkeit. Ich meinte, er sagte es zu mir, ich [sagte], daß ich E. M. in diß undt all mein leben gehorsamen würde; er threhet sich herumb, lachelte undt sagte: «Ich sage Eüch diß nicht, ich weiß, daß Ihr es nicht von nohten habt undt zu raisonabel dazu seydt; ich sage es ahn die andern princessinen.» * Ihr könt leicht gedencken, in welchen standt mich dießes alles gesetzt hatt. Der könig hatt eine fermeté, die nicht auszusprechen ist, ** gibt alle augenblick ordre, alß wen er nur eine reiß thete. Er hatt ahn alle seine leütte gesprochen undt adieu gesagt. Meinem sohn hatt er alles ahnbefohlen undt ihn zum regenten gemacht mitt solcher tendresse, daß es durch die seele dringt. *** Ich glaube, daß ich die erste vom königlichen hauß sein werde, so den könig folgen wirdt, wen er stirbt; den er lebt noch, aber wirdt doch schwächer undt es ist nichts zu hoffen leyder. Warumb ich glaube, daß ich die erste sein werde, so den könig folgen wirdt, ist erstlich mein hohes alter; zum andern, sobaldt der könig verschieden wirdt sein, führt man den jungen könig

*

j'étois, que c'étoit pour lui recommander madame de Maintenon; et dans l'instant S. M. a fait entrer dans sa chambre Madame et toutes les princesses, qui ont été suivies de leurs dames d'honneur. Elles n'y ont été qu'un moment, et je ne comprends pas comme le roi a pu résister aux lamentations et aux cris qu'elles ont toutes faits.« Dangeau scheint hiernach doch nicht von allen vergängen kunde erhalten zu haben.

* Das nemliche berichtet unsere herzogin in einem briefe an die prinzessin Karoline von Wales vom 28 Juli 1716. Die worte des königs lauteten hiernach: »Madame, Vous croiez que je dise cela à Vous; non, non, Vous êtes raisonnable et je Vous connois; c'est à ces Princesses que je parle qui ne le sont pas tant que Vous.« Man sehe die stelle in Schillers Allgemeiner sammlung historischer mémoires, zweite abtheilung, 24 band, s. 198. 199. ** Dangeau in dem genannten »Mémoire«, Journal XVI, s. 129: »Il faut avoir vu les derniers moments de ce grand roi pour croire la fermeté chrétienne et héroïque avec laquelle il a soutenu les approches d'une mort qu'il savait prochaine et inévitable.« *** Dangeau, Journal XVI, s. 110: »Dimanche 25 [août 1715], jour de la Saint-Louis, à Versailles. Après avoir reçu ses sacrements, il [der könig] envoya querir M. le duc d'Orléans, lui parla longtemps, et lui parla avec beaucoup d'estime et d'amitié, et l'assurant qu'il ne trouveroit rien dans son testament dont il ne dût être content, lui recommandant la personne du Dauphin et l'intérêt de l'État. Après cette conversation le bruit se répandit dans toute la cour que le roi l'avoit déclaré régent.« Man vergleiche auch in dem »Mémoire« ebend. s. 122. 123.

nach Vincene,* wir andern all aber werden nach Paris, wo die lufft mir schädtlich; ich werde dort in meiner trawerigkeit sitzen ohne gutte lufft, ohne exercitzien, werde also nach aller aparentz kranck werden müßen.** Es ist nicht war, daß madame de Maintenon todt ist; sie ist in voller gesundtheit ins königs cammer, welchen sie weder nacht, noch tag quittirt. Daß ist alles, waß ich Eüch von dießen betrübten zustandt, worinen wir hir leben, sagen kan. Ich war nicht lustig vorher, den ma tante ligt mir immer auff den hertzen, aber dießes nun gibt mir den garauß. Es ist mir, ich könte es ohnmöglich überstehen; gott woll sich meiner in gnaden erbarmen! Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, liebe Louise! Deß königs zustandt habe ich Eüch wie nun auch gar recht bericht. Der könig ist von einer gutten starcken constitution; ich glaube, daß, wen man eher dazu gethan hette, würde man ihn noch haben salviren können.*** Stirbt der herr, wie nicht zu zweyfflen stehet, so ist es ein größer unglück vor mich, alß Ihr Eüch immer einbilden könt, auß viellen ursachen, die sich nicht schreiben laßen. Ich kan undt weiß nichts vor mir zu sehen, alß ellendt undt unglück; ohne verdruß, ungemach undt lange weill undt ungemach kan ich zu Paris nicht leben. Bin Eüch doch sehr verobligirt, mir guttes zu wünschen; aber wir seindt einander zu nahe, liebe Louisse, umb einander nicht alles guts zu wünschen. Es seindt schon lange jahre, daß freüde undt zufriedenheit nicht vor mich gemacht sein. Ich glaube nicht, daß, wen madame de

*

* Unter dem 27 August schreibt Dangeau in dem angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 131: »Il [der könig] avoit ordonné dès avant-hier qu'on menât le Dauphin à Vincennes aussitôt qu'il seroit expiré.« ** Vergl. band I, s. 499. *** Übereinstimmend hiermit bemerkt der herzog von Saint-Simon in seinen zusätzen zum Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 13. 14: »On ne songea aux remèdes que quand il ne fut plus temps, parce que Fagon [der erste arzt des königs] ne voulut jamais le croire malade, et que l'aveuglement de madame de Maintenon fut pareil à cet égard, quoiqu'elle eût bien su prendre toutes les précautions possibles pour Saint-Cyr et pour M. du Maine. Parmi tout cela le roi sentit son état avant eux, et le disoit quelquefois à ses valets intérieurs. Fagon le rassuroit toujours, sans lui rien faire, et le roi se contentoit de ce qu'il lui disoit, sans en être persuadé; mais son amitié le retenoit, et madame de Maintenon encore plus.« Nach dem herzog von Saint-Simon hatte Maréchal, der erste chirurg, den zustand des königs beßer erkannt, durfte aber keine maßregeln ergreifen. Ebend. s. 12. 13.

Maintenon sterben solte, daß sie, waß sie hatt, ahn daß stifft von St Cire geben solte; den sie hatt ja ihres leiblichen bruders tochter, die duchesse de Noaille, bey sich, die kinder hatt, undt sonst noch baßen. Mein dochter schreibt mir, es seye nicht war, daß der printz François so übel seye tractirt worden, daß man dem docktor nur zu leydt nachgesagt hatt, daß er den printzen so übel tractirt, daß es nicht war seye; daß man ihm kein ader gelaßen, noch clistir, noch tissane geben *, sondern besuar ** undt cordies. Es geht dem meledi-Kent-pulver, wie daß sprichwordt lautt: «Kein prophet gilt in seinem vatterlandt.» Mir hatt es gar gewiß 4mahl daß leben gerett, also kan ich woll davor verantworten, daß es gutt ist. Ich bitt, kaufft mir einen ballen undt schreibt mir, waß es kost! so will ichs Eüch mitt danck bezahlen. Ich weiß nicht, wie die welt geworden ist, aber man hört von allen ortten nichts mehr, alß unglück, betrübtnuß undt hertzenleydt. Die hertzogin von Weymar jammert mich von hertzen; aber, wie Ihr mir ihren printzen beschriben habt, so war er *** woll ohnmöglich, daß er leben könte. Ich habe es remarquirt, alle gutte gemühter seindt die, welche ahm meisten leyden; aber auff gottes geheimbnuß kan man nicht raisoniren, alles muß sich in seinen willen ergeben. Ich kan nicht begreiffen, wie ein oncle undt neveus zugleich zu Weymar regiren können; mein leben habe ich daß nicht gehört; den ist der neveu majeur, so kan der oncle nicht regieren, undt ist er es nicht, so kan er ja seiner stieff fraw mutter nichts zu leydt thun, also kan ich nichts hirin begreiffen. Ob ich zwar so hertzlich betrübt bin, liebe Louise, auch so, daß ich kaum vor threnen mein papir sehen kan undt mit mühe schreibe, jedoch will ich Eüch noch bitten, I. L. der printzes von Wallis zu sagen, daß, in welchem standt ich mich auch finden mag, daß ich doch allezeit I. L. ehren, lieben undt trewe, wiewoll sehr unütze, dinnerin verbleiben werde. Sie hatt mein contrefait nur in brustbildt begehrt undt man arbeydt fest dran; brustbilder setzt man auch auff camin. Sobaldt alß ich ein wenig ruhiger sein werde, werde ich die begehrte pitschir ohnfehlbar schicken. Deß könig Georgen medaille, wie I. M. ertzschatzmeister worden, habe ich schön in silber undt daß ist schon

*

* Vergl. brief nr 722, oben s. 608. ** bézoard. Vergl. die anmerkung zu brief nr 681, oben s. 505. *** ? es.

genung. Ob die princes von Wallis zwar ihre zeit hatt, so können I. L. doch gar woll schwanger sein, undt wen die schwangere weiber so sein, so bedeütt es alß einen sohn. Madame de Soubisse, * die vor etlichen jahren gestorben, undt madame la Dauphine haben es so gehabt mitt ihren söhnen. Sagt den artigen princessin, daß ich ihnen sehr verobligirt bin, mir die ehr zu thun wollen, zu schreiben, allein daß ich zu viel consideration vor sie habe, sie mitt einer alten-weiber-schriefft zu importuniren! Ich bin fro, daß mein contrefait, so ich der Colbin geschenckt, auß der Judengaß in so gutten händen kommen. Ich finde es recht hübsch ahn freüllen Gemingen, daß sie nicht will, daß ihre printzessinen ihre muttersprach vergeßen sollen. Der kopff threhet mich von viellem weinen, ich muß enden. Adieu, liebe Louise! Ich bin woll in der seelen betrübt, daß weiß mein gott, undt habe es auch woll große ursach, mehr, alß ich es Eüch sagen kan; aber so lang ich mein ellendes leben schlepen werde, so seydt versichert, daß ich Eüch recht lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

725.

Versaille den 6 September 1715.

Hertzallerliebe Louisse, es ist gar lang, daß ich Eüch nicht geschrieben habe, aber es ist mir gantz ohnmöglich geweßen; bin bißher so accablirt geweßen undt so hertzlich bedrübt, daß es mir ohnmöglich geweßen, zu schreiben, hab meine arme naße augen zu [den briefen] vor mein dochter freytag undt dinstag gespart. Vergangen sontag ist unßer seeliger könig gestorben umb halb 9 morgendts. ** Ihr könt woll gedencken, daß ich viel vissitten habe entpfangen müßen undt geben undt viel brieff entpfangen undt schreiben. Heütte habe ich eines von Ewern lieben schreiben entpfangen vom 2 September / 22 Augusti; vorgestern habe ich daß vom 18/29 Augusti auch bekommen, kan aber ohnmöglich heütte auff beyde andtwortten, nur auff daß letzte. Freyllich bin ich nun in voller

*

* Soubise. ** Dangeau in dem mehrfach angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 136: »Dimanche, 1er septembre 1715. Le roi est mort ce matin, à huit heures un quart et demi, et il a rendu l'âme sans aucun effort, comme une chandelle qui s'éteint. La nuit s'étoit passée sans aucune connoissance.«

betrübtnuß, sowoll wegen deß königs verlust, alß auch daß ich in daß verfluchte Paris muß undt vor ein gantzes jahr. Werde ich aber kranck, so gehe ich durch undt gehe nach St Clou. Mein gott, waß werde ich doch vor eine qual außstehen! Aber klagen hilfft zu nichts. Es ist beßer, daß ich auff Ewer liebes schreiben andtworte. Ich bin gantz naturlich; wen mir waß zu hertzen geht, muß ich es gantz entpfinden; bißher hatt es mich noch nicht geschadt; aber es ist doch war, daß ich einen großen trost entpfangen, daß daß gantze volck, die troupen undt daß gantze parlement vor meinem sohn geweßen sein undt seine feinde, die den könig auff seinen todtbett betrogen undt gegen meinen sohn haben unterschreiben machen, den affront gehabt, daß mein lieber sohn öffendtlich vor regent ist erkläret worden undt sie mitt ihrer caballe haben cediren müßen.* Mein sohn nimbt sich aber der sachen so abscheülich ahn, daß er weder nacht, noch tag mehr ruhe hatt. Ich sorge itzunder, daß er kranck drüber möge werden, undt sonsten fahren mir noch manche trawerige gedancken durch den kopff, die ich nicht sagen kan; also ist doch der trost nicht volkommen. Mein sohn hatt selber offendtlich in parlement gesprochen undt man versichert, daß er nicht übel solle gerett haben. Danckt dem baron Görtz sehr vor sein compliment undt daß es mich freüdt, daß er sich noch vor mich undt die meinigen interessirt! Waß Ihr unß wünscht, könte ohne miracle geschehen, der junge konig ist gar delicat. Dieselbe minister, so zu unßers verstorbenen königs zeitten regirt, seindt noch in ihren platzen; also ist nicht zu glauben, daß sie weniger curieux sein, alß sie geweßen, undt muß man sich gefast halten, daß die brieffe noch geoffnet werden. Zu Paris ist es

*

* Journal du marquis de Dangeau, XVI, s. 162. 163: »Lundi 2 [septembre 1715], à Versailles. M. le duc d'Orléans alla au parlement le matin et l'après-dînée. Il demanda la régence avant que le testament du roi fut ouvert; il la prétend par sa naissance, et il ne doutoit quasi point, par les discours que le roi lui avoit tenus huit jours avant sa mort, qu'il ne fût déclaré régent dans le testament; cependant il n'étoit, par le testament, que chef du conseil de la régence; elle lui fut adjugée tout d'une voix. Il y a encore plusieurs autres changements faits au testament du roi, et tous ces changements sont à l'avantage du régent, qui permet au parlement de faire des remontrances à l'avenir sur toutes les affaires qu'on leur portera.« Das testament Ludwigs XIV vom 2 August 1714 ist mit den beiden codicillen vom 13 und 23 August 1715 abgedruckt im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 280 bis 285.

schir ohnmoglich, daß ich mich conserviren; den waß mich bißher die gesundtheit erhalten, war die lufft undt exercitzien, jagen undt spatziren fahren. Zu Paris habe ich weder lufft, noch exercitzien; waß drauß werden wirdt, soll die zeit lehren. Waß gott will, da werde ich mich in ergeben; aber die abscheüliche boßheit undt falschheit der weldt verleydt einem daß leben sehr. Von aller weldt geliebt sein, kan ich mich woll gar nicht flattiren. Ich hore gern, daß könig Jörgen sambt seine gantz konigliche famille sich woll befinden; gott erhalte sie! Ich weiß nicht, ob ich Eüch nicht schon geschrieben, daß der portugaissischer ambassadeur hir so eine magnifique entrée gehalten, daß er goltt undt silber außgeworffen, medaillen von seinem könig. Ich wolte, daß printzes Caroline heütte eine schüßel mitt pfirsching gehabt hette, wovon wir dießen nachmittag geßen; sie wahren so süß, alß wen zucker drinen wer. Es ist leicht zu gedencken, daß die printzes von Wallis über printzes Carolline doll vatter-unßer hatt gelacht; es ist auch recht poßirlich. Mylord Stairs hatt mir der 2 elsten printzessinen contrefait geben. Ich finde, daß die elste waß von printz Ernst August hatt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, danckt doch I. L. die printzes von Wallis demütig vor daß gar ahngenehme pressent! Man rufft mich zur taffel, kan mein brieff nicht überleßen. Entschuldigt die fehler, liebe Louisse, undt glaubt, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

726.

Paris den 10 September 1715.

Hertzallerliebste Louisse, seyder gestern seindt wir endtlich in dießer betrübten statt. Ich habe mein zeit gestern abendts in threnen undt braff kopffwehe zugebracht; mein sohn hatt mir aber ein neü apartement, welches ohne vergleichung beßer ist, alß daß andere, geben, hoffe, hir ohne rechte oder gar große kranckheit fortzukommen in dießem neüen apartement. Wie es weitter gehen wirdt, werde ich Eüch berichten, liebe Louise!

Dinstag, den 10, umb ein viertel auff 5 nachmittags.

Man muß die warheit bekenen, dießer ort ist woll verdrießlich.

Ich habe heütte morgen umb halb 11 ahngefangen, zu schreiben, aber nichts, alß die wenige zeyllen, so Ihr da segt, schreiben können; den ich habe so abscheülich viel leütte gehabt, das mir der kopff gantz threhet, alß wen ich voll were; weiß schir nicht mehr, waß ich thue oder rede. Es ist ein rechte qual, hir zu sein; aber es ist noch keine zeit, hirüber zu klagen, den ich muß es leyder suchen zu gewohnen. Dieße woche habe ich kein frisch schreiben von Eüch entpfangen, werde also nur aüff daß vom 18/29 Augusti, no 28, andtwortten. Alle unßere sorgen vor dem könig seindt leyder zum endt. Gestern hatt man unßern könig seeliger nach St Denis geführt.* Daß gantz königliche hauß ist zerstreüet

* Dangeau, Journal XVI, s. 166: »Mercredi 4 [Septembre 1715], à Versailles. On porta le soir à Paris les entrailles du roi à Notre-Dame; l'ordre étoit donné pour les porter à Saint-Denis. M. le cardinal de Noailles représenta que les entrailles des derniers rois avoient été portées à Notre-Dame, ce qui faisoit une manière de droit: sur sa représentation l'ordre fut changé, et on les porta à Notre-Dame sans beaucoup de cérémonie. Les aumôniers du roi étoient chargés de les y porter dans un de ses carrosses.« Ebendas. s. 170 schreibt Dangeau unter montag, 9 September 1715, in Vincennes: »Le soir, le corps du feu roi fut porté de Versailles à Saint-Denis; on passa par le bois de Boulogne et par la plaine de Saint-Denis. Il fallut même abattre le dessus d'une des portes du parc de Boulogne parce que le chariot qui portoit le roi étoit trop haut. Les moines de Saint-Denis vinrent bien loin dans la plaine au-devant du corps, et quand on fut à la porte de l'église le cardinal de Rohan leur fit un discours très-éloquent, très-pieux et très-touchant.« Nach einer bemerkung des herzogs von Saint-Simon zu dieser stelle, s. 170. 171, hatte Ludwig XIV über sein leichenbegängnis nichts vorgeschrieben und so sei es denn auf befehl des herzogs von Orléans in der allereinfachsten weise, mit sparsamkeit an geld und ceremonien, gerade so veranstaltet worden, wie Ludwig XIII es hinsichtlich seines eigenen begräbnisses mündlich und schriftlich angeordnet hatte. G. Brunet, Correspondance I, s. 185. 186, anm. 1, sagt: »On sait que Louis XIV fut enseveli avec peu de cérémonie et qu'il ne fut nullement regretté; les recueils de l'époque contiennent de nombreuses pièces satiriques et d'une insolence souvent très-blâmable. Nous en prenons quelques-unes comme au hasard:

Non, Louis n'étoit pas si dur qu'il le parut,
Et son trépas le justifie,
Puisqu'aussi bien que le Messie
Il est mort pour notre salut.
Hic jacet insignis prædo, convictor, adulter;
Hunc magnum triplici dicere jure potes.«

u. s. w. Im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 167. 168, findet sich fol-

wie stahren. Der junge könig fuhr gestern nach Vincene, madame de Bery nach St Clou, mein sohns gemahlin undt ich hieher; mein sohn kam erst her, nachdem er den jungen könig nach Vincene begleydt hatte; wo alle andere hinkommen sein, weiß ich nicht. Durch meine letzte schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, meine hertzliche betrübtnuß ersehen haben, bin Eüch doch sehr verobligirt vor Ewere gutte wünsche. Den duc de Leeds habe ich weder gesehen, noch von ihm gehört. Mich deücht, es ist alle zimblich die moden in Engellandt, starck zu drincken; wie der duc de Richemont * hir war, soff er sich alle tag voll. Daß ist die verkehrte welt, daß vätter reißen undt ahn ihren kindern reißgeldt fordern. Der sohn hatt verstandt gehabt, nicht zu seinem vatter zu gehen undt den haußhoffmeister hinzuwagen **; den der dolle vatter würde es ihm woll nicht beßer gemacht haben. Ich habe nicht gehört, daß neüe loords hir ahnkommen wehren; aber die warheit zu sagen, so habe ich seyder 3 wochen wenig gehört, noch mich informirt, wie es in der weldt zugeht; den ich meinte, vor betrübtnuß zu vergehen, bin auch noch hertzlich betrübt. Aber waß will man thun? Man muß sich woll in gottes willen ergeben. Ah, da kompt meins sohns gemahlin. Ich bin heütte schon mehr, alß 30 mahl, inter[o]mpirt worden; aber so gehts in Paris. Versichert I. L. die princes von Wallis, daß ich hir starck treiben werde ahn die gestochene stein, wie auch ahn daß contrefait, so I. L. mir die ehre gethan haben zu begehren! Sagt I. L. auch viel schonnes von meinetwegen! Ihr könt nicht so viel sagen, liebe Louisse, alß ich von hertzen gedencke. Monsieur de Miremont hauß muß nahe bey Londen sein, weillen er alle tag hingeht. Ich geße *** gehrn mitt leütten, daß ewig allein-eßen betrübt mich recht. Gesundtheit trinken ist keine große

*

gende nachricht: »Vendredi 6 [Septembre 1715], à Versailles. M. le cardinal de Rohan porta le cœur du roi aux Jésuites de la rue Saint-Antoine [s. die anmerkung zu brief nr 727], et leur fit un très-beau discours en le leur présentant. Le cœur de Louis XIII y avoit été porté. Il y avoit dans le carrosse, à la gauche de M. le cardinal de Rohan, M. le comte de Charolois.« Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon: »Quoique rien ne doive surprendre de l'ingratitude du monde, de tant de gens si obligés au feu roi, pour ne pas y ajouter tant d'autres si empressés autour de lui, il n'y eut pas six personnes de la cour qui se trouvassent aux Grands-Jésuites, hors ceux qui par fonction nécessaire assistèrent à cette cérémonie.«

* Richemond. ** ? hinzuschicken. *** ? eße.

freyheit, sondern in meinem sin waß obligents; den man wünscht allezeit waß guts dabey. Ohne drincken könte ich ohnmöglich eßen. Wünsche von grundt der seelen, liebe Louisse, daß Ihr, waß Ewere intention ist, baldt außmachen möget nach Ewerm volligen gefahlen. Es ist nicht nöhtig, daß Ihr deüttlicher redt; ich verstehe Eüch gar woll, liebe Louise, wie Ihr segt. Hiemitt habe ich endtlich Ewer liebes schreiben doch beantwort, glaube aber woll nicht ohne fehler; kan mein brieff ohnmoglich überleßen, noch mehr sagen. alß daß, in welchem ort, oder welchem standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

727.

Paris den 13 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen dinstag abendts, wie ich eben ahn Eüch geschriben hatte undt mein brieff auff die post geschickt, wurde ich mitt Ewer liebes vom 5 September / 25 Augusti, no 29, erfrewet; aber daß, so Ihr den tag vorher geschrieben in I. L. der printzes von Wallis kammer, hab ich noch nicht endtpfangen. Aber vergangen mitwog sagte mir mylord Stairs, er hette ein paquet vor mich, daß woll er mir bringen; es ist heütte schon der tritte tag undt ich habe noch nichts von ihm gehört, noch gesehen. Ach, liebe Louisse, mich wundert nicht, daß Eüch unßers königs s. todt zu hertzen gangen. Waß ich Eüch davon geschrieben, ist nicht zu vergleichen, waß wir leyder gehört undt gesehen haben. Der könig war von sich selber gutt undt gerecht; allein daß alte weib* hatte ihm so eingepregt, daß es niemandts gutt mitt ihm meint alß sie undt seine minister, daß er niemandts, alß sie, seinem beichtsvatter undt seinen ministern getrawet; undt wie [der] gutte könig nicht gelehrt war, also hatt der Jessuit undt daß alte weib in geistlichen sachen undt die minister in weltlichen sachen dem könig alles weiß gemacht, waß sie gewolt haben, undt die minister wahren meistentheils der alten zott creaturen, also kan ich mitt warheit sagen, daß alles, waß bößes geschehen, nicht vom könig

* Frau von Maintenon.

kommen. Man hatt ihm alß weiß gemacht, seine seeligkeit bestehe drauff, undt Ihr wist, liebe Louisse, wen man davon persuadirt ist, ist man nicht zu abussiren. Meine augen thun mir noch wehe vom abscheülichen weinen, wie ich von Versaille weg bin. Ich habe woll nicht ohne ursach geweint, den ich bin ihr * woll eine gequellet seehl, habe kein augenblick ruhe, werde allezeit interompirt. Heütte morgen habe ich ahngefangen umb halb 10 zu schreiben; da haben die interuptionen ahngefangen undt biß nun gewehrt, da es halb 4 ist. Mein eßen ist nicht... da kan ich keinen bißen ins maul thun, muß alß die leütte entreteniren undt gantz allein eßen; nichts ist verdrießlicher. Es ist war, liebe Louisse, daß unßer s. könig sontag, den 1 September, umb halb 9 verschieden ist; ich glaube, ich habe es Eüch schon bericht undt wie es im parlement zugangen. Gestern hatt man den jungen könig ins parlement zu sein lit de justice geführt **, da ist meines sohns regence enregistrirt worden, also gar sicher undt gewiß. Mein parthie nehmen undt mich in gottes willen ergeben, kan ich woll; aber, liebe Louisse, wer kan in einem ewigen zwang undt ungemächlichkeit lustig undt vergnügt sein? Es ist aber gottes wille, daß ich biß ahn mein endt leyden solle; also muß man sich drinen ergeben. Es kan mich gar nicht verdrießen, daß Ihr gern hettet, daß ich nicht mehr trawerig sein solle; den ich sehe woll, daß es auß purer freündtschafft ist undt daß Ihr fürcht, daß ich auß betrübtnuß kranck werde werden. Aber solte ich kranck werden, so wirdt es die hießige lufft verursachen; den seyder vergangen montag, daß ich hir ahnkommen, bin ich keine stundt ohne kopffwehe geweßen. Mein sohn, bin ich versichert, mogte wünschen, daß ich vergnügt hir mögte sein; aber daß stehet nicht in seinem vermögen. Es ist nur zu wünschen, daß ich baldt daß fieber bekommen möge; den ich habe versprochen, nicht eher hir wegzugehen, biß ich kranck werde. Kopffwehe ist nicht drin gerechnet, den ohne daß kan ich nicht zu Paris sein; bekomme ich aber daß fieber, gehe ich in unßer liebes St Clou. Mein sohn hatt woll andere sachen zu thun, alß ahn meine lust undt vergnügen zu gedencken. Er hatt woll von nöhten, daß man gott fleißig vor ihm bitt. Mich deücht, er ist

* ? hier. ** Vergl. die schilderung von Dangeau, Journal XVI, s. 172. 173.

sehr resolvirt, deß königs letzte ordre zu folgen undt friedtlich mitt seinen nachbarn zu leben. Ich glaube, daß, wen es allein bey meinem sohn stünde, daß er gern allen bedrenckten beystehen wolte; aber viel sachen werden nicht durchauß bey ihm stehen, undt ob* zu weißen, daß er alles nicht auß seiner eygenen fantasie regiren will, so hatt er schon unterschiedtliche räht gestifft, einen vor die staadtssachen, einen raht vor die geistlichen sachen, einen vor die frembdten affairen, einen vor kriegssachen**; also kan er nichts thun, alß waß hirin beschloßen wirdt werden, undt es wirdt schwer zu glauben sein, daß der geistliche raht, so in pfaffen bestehen wirdt, favorable vor die refugirten sein wirdt. Ich habe mir vorgesetzt, mich in nichts in der weldt zu mischen. Franckreich ist gar zu lang leyder (unter unß gerett) durch weibern regirt worden**; ich will nicht ursach [sein], waß mich ahnlangt, daß man daßelbige von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben, meinem sohn dadurch die augen zu offnen, sich von keinem weib welche es auch sein mag, regiren zu laßen. St Clou ist ein ort, so mir lieb undt wehrt ist, den es ist der schönste ort von der welt; allein were ich gleich hingangen, hette mich gantz Paris gehast, die doch alle so eine groß affection vor mein sohn undt mich bezeugt, daß es woll billig ist, daß ich mich vor ihnen zwinge. Nein, liebe Louisse, glaubt nicht, daß mich deß königs todt in freyheit setzt, zu leben, wie ich es gerne wolte! Man muß nach landtsbrauch leben undt da hatt man die wahl gantz undt gar nicht; man muß in meinem standt eine rechte victime von der grandeur sein undt allezeit gegen [seinen] willen thun, auffs wenigst gegen waß man gerne thete. Ihr solt mir, liebe Louisse, gar nicht verobligirt sein, Euch in meiner betrübtnuß zu schreiben; den nichts erleichtert mehr daß hertz, alß denen sein leydt zu klagen, die man lieb hat:

*

* ? um. ** Dieser räthe waren es vielmehr sechs. Dangeau, Journal XVI s. 167, schreibt in Versailles unter donnerstag, 5 September 1715: »Les six nouveaux conseils que veut établir M. le duc d'Orléans sont: un conseil de conscience qu'on appellera le conseil des affaires ecclésiastiques, un conseil des affaires étrangères, un conseil de guerre, un conseil de marine, un conseil de finances et un conseil pour les affaires du dedans du royaume; mais cela ne sera declaré que quand le roi aura été au parlement.« Unter dem 18 September theilt Dangeau, ebend. s. 194, die namen der präsidenten dieser sechs neuen räthe mit. *** Vergl. den folgenden brief, nachher s. 630.

undt welche recht part ahn unßer unglück nehmen. Es ist war, daß alle menschen den konig todt gemeint, wie madame de Maintenon weg gefahren; sie hatt es selber gemeint gehabt, weillen er eine starcke ohnmacht gehabt*; allein er ist wider zu sich selber kommen undt [hat] noch gelebt, wie ichs schon gesagt. Ich will nicht mehr von dießen trawerigen sachen reden, den es schmertz[t] mich zu sehr. Standthafftig ist der könig biß im letzten augenblick geweßen, sagte auch zu madame de Maintenon in lachen: «Ich meinte, sterben were schwehrer, alß es ist; ich versichere, daß es keine gar große sach ist; kompt mir gar nicht schwer vor.» ** Er ist 2 mahl 24 stundt geweßen, ohne mitt jemandts zu reden. In

* Frau von Maintenon verließ den könig, als er das bewustsein verloren, am 30 August 1715. Dangeau, Journal XVI, s. 134. 135: »Vendredi, à minuit, 30 août [1715]. Le roi a été toute la journée dans un assoupissement presque continuel et n'ayant quasi plus que la connoissance animale. Son confesseur, qui ne l'a point quitté, n'en a pu rien tirer de toute l'après-dînée. On a levé ce soir l'appareil, à l'heure ordinaire; on a trouvé la jambe aussi pourrie que s'il y avoit six mois qu'il fût mort, et l'enflure de la gangrène au genou et dans toute la cuisse. Cependant ce prince est né avec une constitution si bonne et un tempérament si fort qu'il combat encore contre la mort. Il prend de la gelée et boit de temps en temps de l'eau pure, car il repousse la boisson dès qu'il y sent du vin. Il dit en buvant quelques paroles, mais tout cela machinalement et sans connoissance distincte. Madame de Maintenon s'en est allée à cinq heures à Saint-Cyr pour n'en revenir jamais, et avant de partir elle a distribué dans son domestique le peu de meubles qu'elle avoit et son équipage. Elle a dit adieu à ses nièces pour ne les revoir jamais, car elle a déclaré qu'elle ne veut que qui que ce soit au monde l'aille voir à Saint-Cyr.« ** Dangeau, Journal XVI, s. 131, 132, schreibt unter dienstag, 27 August 1715: »Il a dit le soir à madame de Maintenon: »J'ai toujours ouï dire qu'il est difficile de mourir; pour moi, qui suis sur le point de ce moment si redoutable aux hommes, je ne trouve pas que cela soit difficile.« Il n'y a certainement point d'exemple qu'aucun homme ait envisagé la mort pendant un long temps avec un sang-froid et une fermeté semblables.« Einen anderen beweis der seelenstärke, mit welcher er dem tode entgegengieng, hatte Ludwig XIV an dem nemlichen tage noch vor dieser äußerung gegeben. Dangeau schreibt a. a. o. s. 131: L'après-dînée il a fait appeler sur le soir, par le P. le Tellier, le comte de Pontchartrain, secrétaire d'État de sa maison et de Paris, qui étoit dans le cabinet, et lui a dit: »Aussitôt que je serai mort, vous expédierez un brevet pour faire porter mon cœur à la Maison professe des Jésuites et l'y faire placer de la même manière que celui du feu roi mon père. Je ne veux pas qu'on y fasse plus de dépense.« Il lui donna cet ordre avec la même tranquillité qu'il ordonnoit, en santé, une fontaine pour Versailles ou pour Marly.«

der zeit hatt er nichts gethan, alß betten, undt alß gesagt: «Mon dieu, ayes pitie de moy! seigneur, je suis prest a paroistre, a paroistre devant vous. A quoy tient il, mon dieu, que vous ne me prenies?» Darnach hatt er sein unßer-vatter andachtig gebett undt den glauben undt alß seine seel in gottes handen befohlen, biß in die seel auß, undt alle gebetter von der seel befehlung mitt gebett. Ihr habt mir gar woll außgelegt, wie die saxsische hertzoge mitt einander regieret haben. Die hertzogin von Weimar, so ihren herrn sohn verlohren, jammert mich recht. Daß meledie-Kendtpulver habe ich noch nicht entpfangen; ich hoffe, man wirdt mir bey der golttinctur eine schriefft schicken, wozu es gutt ist undt wie mans brauchen soll. Daß gemahls vor die printzes ist bestehlt. ich suche auch von den nachgemachten stein, habe schon über die 50 beysamen, ich will aber hundert haben. Man polirt sie nun; sobaldt es fertig wirdt sein, werde ichs ahn mylord Stairs geben, umb es zu schicken. Ich kan Eüch nicht genung sagen, wie touchirt ich von der printzes amitie bin, undt wolte gelegenheit finden, I. L. solches durch einige ahngenehme dinsten zu bezeügen. Aber seydt in keinen sorgen! ob ich schon dieße printzes von hertzen lieb habe. so werde ich doch mein leben mich ahn keinen menschen vertrauen. die ich sogar niemahlen gesehen habe undt deren humor ich nicht durchauß kene; aber wen ich commers mitt I. L. haben werde, will ich ihr alle possirliche historger verzehlen, so ich erfahren kan undt welche keine secretten sein; dancke Eüch sehr, mir so eine gutte wahrnung gegeben zu haben. Ich versichere Eüch, daß ich keinen menschen nichts davon sagen werde. Ferm undt discret zu sein seindt große undt schönne qualitetten, so sich woll bey herrn finden von printz Ernst August alter, aber selten bey jungen printzessinen. wie die königin von Preüssen; ist desto mehr zu admiriren. Ich werde dießen brieff mylords Stairs schicken undt, damitt mans nicht merckt, noch die erste post durch monsieur Martine schreiben sonsten mögte man zu geschwindt auff die spur kommen. Dießer brieff ist nur vor Eüch, liebe Louisse, undt vor kein andere. Ihr werdet mir einen rechten gefahlen thun, fleißig vor mich undt meinen sohn zu betten; wir habens beyde warlich hoch von nöhten. daß unß unßer herrgott beystehet undt durch seinen heylligen geist regirt. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von

hertzen undt versichere Eüch, daß ich [Euch] all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Freytag umb 8 abendts.

In dießem augenblick kompt my[lord] Stairs herein undt bringt mir die schachtel mitt Ewer liebes schreiben vom 24 Augusti / 4 September. Mich deücht, man macht die kugeln nun viel kleiner, alß vor dießem; den die, so I. G. mein herr vatter hatte von der graffin selber, warn viel großer undt noch einmahl so groß.

728.

Paris den 17 September 1715.

Hertzallerliebe Louisse, gestern abendts bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 1/12 dießes monts erfrewet worden, bin Eüch sehr verobligirt, so in sorgen vor mich zu sein; aber Ihr werdet baldt zwey von meinen schreiben entpfangen. Es wundert mich, daß Ihr daß vom 6 dießes monts, so ich Eüch von Versaille auß geschrieben, noch nicht endtpfangen habt. So lang ich Eüch werde selber schreiben können, liebe Louise, werde ich keine andere handt dazu gebrauchen. Die fraw von Ratzamshaussen ist noch hir. Aber so lang es mir möglich sein wirdt, werde ich Eüch gar gewiß schreiben. Ich habe zu Versaille nur zwey posten verfehlet; es war zwar mein intention, zu schreiben, aber alle daß gethuns, so sich damahls zu Versaille zugetragen, hatt mir der zeit nicht gelaßen. Seyder ich hir bin, liebe Louise, bin ich zwar nicht kranck, entpfinde aber starck die Parisser lufft, habe alle tag kopffwehe, undt ein zeichen, daß es nur die hießige lufft ist, so verging mir mein kopffwehe durchauß gestern abendts, da ich in die frische lufft nauß fuhr. Bißher hatte ich nicht außfahren konnen, den man hatt meine kutschen undt pferden trapiren * müßen, welches erst sontag ist fertig worden; habe also die 7 tag im palais royal wie in einem gefangnuß sitzen müßen. Mein cabinet hatt zur exposition den mittag, habe also den gantzen langen tag die son auff meine fenster mitt einer solchen hitz, daß einer ersticken mögt, undt dazu ist man noch accablirt von der menge leütte, so nun mehr, alß nie, kom-

* d. h. wol draper, hier im sinne der ausstattung für die trauer.

men. Daß palais royal wirdt nimmer lehr, seyder mein sohn regent ist. Es ist ein gutt zeichen, wen man hir nichts von den leütten hört; den wen wir kranck sein, kompt es baldt in den gazetten. Also wen Ihr nichts von mir hört, liebe Louise, kont Ihr allezeit in ruhen vor mich sein. Es stehen Eüch 3 von meinen schreiben auß, daß, wie schon gesagt, vom 6, vom 10 undt 13, so Eüch von alles rechenschafft geben wirdt. Ruhe kan ich mitt der zeit bekommen, allein keine freüde; daß ist etwaß unmöglich bey mir undt werde nur gar vergnügt sein, wen ich ruhe erlangen kan. Umb dazu zu gelangen, so habe ich declarirt, daß ich mich in nichts in der welt mischen werde. Ich weiß nicht, welche partie meines sohns gemahlin undt seine dochter nehmen werden; den ich bin gar nicht in ihrem geheimen raht; aber sie theten, sie theten nicht übel, wen sie mein exempel folgten, den Franckreich ist nur gar zu lang durch weiber regirt undt verdorben worden.* Ich habe daß hertz noch gantz schwer; den außer daß ich recht betrübt übers königs todt bin, so erneüert es mich noch so abscheülich ma tante s. verlust, den in allen meinen andern betrübtnußen hatt mir ma tante s. allezeit trost geben undt mich mitt ihren artlichen undt ahngenehmer schreiben gantz wider ermuntert; die fehlen mir nun gantz, undt wen ich gedencke, daß es vor ewig ist, so schmertzt es mich in der seelen. Es seindt etliche meister über ihren geist, die kunst habe ich nicht, ich bin zu natürlich dazu undt kan weder leydt noch freüdt verhehlen. Alles, waß glänztzt, ist nicht golt; auch alles, waß vortheilhafftig scheint, findt sich etlichmahl, daß es gantz contraire ist. Solche sachen erfordern große explication, so in brieffen auff der post nicht zu thun sein, muß also gantz davon schweygen, nur daß noch sagen, daß, so gutte intention mein sohn auch haben mag, so kan er doch nicht alles thun, waß er gern wolte; den es seindt wenig sachen, wo sich nicht große difficulteten finden. Ich bin I. M. dem konig in Englandt sehr verobligirt, daß sie mir die gnade thun, ahn mich zu gedencken; bitte, wolt doch meine schuldigste dancksagung davor ablegen, wie auch bey I. L. der lieben printzes von Wallis. Handtswercksleütte haben offt große genie vor künsten Solte die kunst ahngehen, daß man auß der sehe** wider fischen, waß versuncken, wer es etwaß großes undt schönnes; allein da

* Vergl. vorhin s. 626, nachher s. 641. 654. ** d. h. see.

zweyffle ich ahn, den es seindt gar zu gefährliche fische im meer, umb daß man waß drauß ziehen könte. Alles peüpel-volck ist badaut,* ob sie zwar nicht Parisser sein. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß, so mylord Stairs mir vergangen freytag geben hatt, vom 9 September / 29 Augusti. Aber nun schlegt es 12, ich muß in kirch, will doch noch diß blat außschreiben. Ich erinere mich, daß ich letztmahl die impertinentz gethan, Eüch in meinem brieff in apostil ** zu schreiben, daß ich Ewer schreiben mitt den 3 kugeln mitt meledy-Kent-pulver entpfangen undt der golten tin[c]tur; allein ich hab vergeßen, Eüch zu bitten, liebe Louisse, meine schuldigste dancksagung deßwegen bey der lieben printzes von Wallis abzulegen; aber man ist hir so geplagt (hette schir auff gutt Pfältzisch «geheyt» gesagt***), daß man nicht weiß, waß man thut oder schreibt; den man hatt kein augenblick ruhe noch rast hir. Bitte Eüch hiemitt gar sehr, doch große danck[s]agungen vor mich abzulegen undt alles auffs best zu entschuldigen. Komme wider auff Ewer schreiben. Von ahnfang werde ich nichts sagen, weillen ich schon heütte morgen drauff geantwortet habe. Daß parlement hatt meinem sohn [beigestimmt], alß er offendtlich sein recht nach seiner gebuhrt gefordert †, welches er desto mehr recht hatt zu begehren, alß ihm der könig vor seinem endt gesagt, er hette zwar ein testament, allein daß, wofern mein sohn waß drinen finden solte, so ihm nicht ahnständig were, so solte er es nach seinem sin endern. Es war gantz in faveur deß ducs du Maine gemacht, also nicht schwehr zu rahten, wer es dictirt hatte. †† Aber hirvon ist nichts mehr zu sagen. Mein sohn hatt mich zu offt von Eüch reden hören, liebe Louisse, umb nichts von Eüch zu wißen; auch wie ich ihm dießes sagte undt Ewer compliment machte, sagte er: «Madame la raugrave a donc oublies que ces††† deux freres ont estés icy et que le cadet estoit mon amis», batte mich auch, ich solte Eüch sehr von seinetwegen dancken. Sein handtwerck, so er ahngetretten, ist gar keine leichte sach, den alles ist in einem gar ellenden standt; muß lange zeit haben, alles wider zu recht zu bringen; sehe also nichts vor augen, alß mühe undt qual, undt nirgendts nichts vergnügliches weder vor ihm, noch

* badaud. ** apostille, nachschrift. *** Vergl. brief nr 753, nachher s. 688. † Vergl. L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 434. 435. †† Die frau von Maintenon ist gemeint. ††† d. h. ses.

vor mich, undt dazu hatt er noch neydt undt haß zu gewartten, auch so, daß man mehr als 40 zettel gegen ihm in der statt außgestrewet hatt, undt duc et pairs haben daß gantze parlement von hauß zu hauß gegen meinen sohn auffwicklen wollen. Weillen er aber im parlement undt bey den pöpel, auch von allen troupen sehr geliebet ist, so haben sie nur die schandt davon gehabt, ihren bloßen bößen willen zu erweißen. Aber ich sehe nicht gern, daß mein sohn so viel feinde hatt; den bey einer so großen regierung kan man nicht jederman zufrieden stellen; die es den nicht sein, schlagen sich zu den feinden, undt wer weiß, waß endtlich drauß werden wirdt? Aber da sehe ich meine kutschen kommen, ich muß ein wenig frische lufft schöpffen; den der kopff thut mir bitter wehe, wie allezeit in dem verdrießlichen Paris. Ich komme alleweill vom spatziren, es ist mir aber noch gantz übel. Ich glaube, daß ich Ewern brieff woll verstanden habe, undt ich habe woll gedacht, daß der gutte humor, deßen Ihr Eüch berümbt, nicht lang dawern würdte. Ich weiß nicht, in welcher zeit wir nun leben; aber wo man sich nur hinwendt oder threhet, hort undt sicht man nichts alß unglück undt betrübtnuß. Wovon solte man den lustig sein? Ich wolte, daß Ihr schon auß Englandt weg undt ich auß Paris, so wehre unß beyden beßer. Es wirdt spat, ich muß enden; will nur noch sagen, daß es mich wundert, daß ein Holänder sich zum Engländer hatt naturalissiren laßen; den mich deücht, sie stallen* selten zusammen. Da kommen 3 teütsche fürsten herein, ein printz von Anhalt, einer von Württenberg undt einer von Ostfrißlandt; muß wider willen enden, wolte lieber noch lenger blauttern, aber es muß sein. Adieu, liebe Louisse! Seydt versich[ert], daß, in welchem humor ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

729.

Paris den 24 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, es war mir vergangen freytag ohnmöglich, ahn Eüch zu schreiben; den ich hatte einen großen brieff

* »Stallen, in einem stalle, überhaupt in Einem raume bei einander sein« Weigand, Deutsches wörterbuch II, s. 784. »Sie können sich nicht mit einander stallen, ferre alter alterum non potest.« J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wörterbuch II, s. 316.

ahn unßern hertzog von Lotheringen, wie auch ahn mein dochter zu schreiben undt wardt nach ordinarie Parisser schlimmer gewohnheit so accablirt von leütten, daß ich ohnmöglich mehr, alß dieße zwey brieff, schreiben konte, wovon ich alleweill gesprochen. Sambstag habe ich Ewer lieben brieff vom 5/16 dießes monts entpfangen, werde bey dießem frischten ahnfangen. Meine gesundtheit fengt ein wenig ahn, sich von dem prast zu entpfinden. Seyder vorgestern habe ich einen starcken durchlauff, met verlöff, met verlöff, wie die alte fraw von Woltzogin alß pflegt zu sagen; mein docktor aber sagt, es seye gutt, daß mir dieße kleine kranckheit ahnkommen seye, sonsten hette ich gar eine gefährliche außstehen müßen. Wen mein kopffwehe nur von weinen kämme, so würde es baldt vergehen undt keinen bestandt haben; es kompt aber von der Parisser lufft, wirdt also dauern, so lange ich zu Paris sein werde, undt waß ich hir sage, ist so unfehlbar, daß, wen ich nachmittags außfahre in die freye lufft, vergeht mir daß kopffwehe gantz. Ein stundt hernach aber, wen ich wider in Paris bin, fangen mir die schläff wider ahn zu klopffen undt zu brenen undt kompt mir über die augen, alß wen man mir ein stirnbandt hart bände. Ich kan nicht nach St Clou; seyder 14 jahrn, daß ich nicht mehr dort bin, hatt man nichts zurecht gemacht, also hatt sich mein cabinet überall gespalten. Daß hatt man gantz wider auff neü mitt frischem kalck zurecht machen müßen, undt nichts ist gefährlicher, alß in eine cammer, wo frisch kalck undt gibs ist; kan also dießen winter ohnmöglich nach St Clou, dort zu wohnen. Ich glaube, daß es auch beßer ist, daß ich mich eine zeit lang undt etliche monat versuche, hir zu gewohnen; den gehe ich, wen ich mich übel befinde, nach St Clou in die gutte lufft, so dort, werde ich mich gar nicht ahn dieße lufft hir gewohnen können, wie ich bißher gethan; undt es ist ja leyder absolute nöhtig, daß ich in dem vor mich betrübten undt verdrießlichen Paris bleiben muß, wo ich weder trost, noch freüde habe, noch niemahlen haben kan. Meinen sohn sehe ich nur einmahl deß tags, es ist morgendts oder abendts, bleibt aber kein halb stundt bey mir; er ist zu mittag undt zu nacht bey seiner gemahlin. Ich eße gantz allein, bin mitt hundert gesichter umbringt, mitt welchen ich reden muß, ich mag lustig oder trawerig sein; den gantzen langen tag kommen leütte, so mich im schreiben interompiren, die muß ich wider entreteniren, daß wehrt biß 8 abendts. Summa,

ich habe hir nichts, alß zwang undt widerwertigkeit, undt nie nicht die geringste freüde oder vergnügen. So ist mein ellendes leben nunmehr bestelt, liebe Louise! Aber man muß woll wollen, waß gott will. Mein gott, liebe Louisse, ich sehe woll, daß Ihr dieß landt nicht kendt. Mein sohn wirdt nun biß im himmel erhoben. weillen alle meinen, waß von ihm zu profitiren. Aber wie allemahl über 50 begehren, waß nur einer haben kan, so macht man gleich 49 malcontenten undt so viel feindt von allen ständen. Mein sohn gibt sich so große mühe von 6 morgens ahn biß 12 in mitternacht. daß sehr zu fürchten ist, daß er drüber kranck wirdt werden.* Vergangen donnerstag fandt er sich so erhitzt, daß er umb 9 abendts zur ader [ließ], 4 große paletten, 16 oncen bludt. Andern tags, alß freytag, hilt er 8 stundt conseil de finance undt arbeytet hernach noch mitt unterschiedtlichen ministern biß nach mitternacht. Alles ist in einer so großen unordenung, daß es in 10 jahren nicht nach vergnügung kan zurecht gebracht werden, undt ich fürchte, daß mein sohn unterdeßen eine große kranckheit [bekomme], welche mir angsten undt betrübtnuß verursachen wirdt; also sehe ich weder in itzigen, noch zukünfftigen zeitten gar nichts ahngenehmes vor mich. Mitt hiesicher lufft undt verdrießlichkeit, ohne exercitzier zu thun, wo ich so sehr ahn gewondt, ist es nicht sicher, daß ich die 9 jahr leben werde, so mein sohn zu regieren hatt; aber ich frage kein haar darnach, den daß leben ist nur ahngenehm, wen man es mitt vergnügen undt ruhe zubringen kan. Wozu ist [es] sonst nutz, alß nur umb qual zu geben? Also seydt versichert. liebe Louisse, daß, wen daß stündtlein kompt, daß unßer herrgott mir vorsehen hatt, werde ich dieße [welt] ohne einig regret verlaßen. Die könige hir im landt geben ihr leben nichts ahn keinem menschen in der welt in ihren testamenten, es ist nicht der brauch; habe alle** ebenso wenig alß seine eygene kinder undt kindtskinder bekommen. Es ist ohnfehlbar, daß die Malaussen *** vom hauß Bourbon herstammen, aber sie pretendiren von der rechten seydt; andere aber meinen hir, es seye nur von der lincken seydt. Solte es aber auch nur von der lincken seytten sein, tregt man doch die trawer groß in solchen fällen; weillen sie aber in einem andern

* G. Brunet, Correspondance I, s. 191, anm. 1, macht hierzu die bemerkung: »Ceci s'accorde peu avec ce que dit Saint-Simon: »Il n'y eut jamais chez le duc d'Orléans ni plume, ni encre, ni papier.« ** ?also. *** Malause.

landt sein, glaube ich doch, daß sie beßer gethan hetten, die trawer nicht anderst, alß der hoff, zu nehmen; daß sie aber von gar guttem undt alten hauß sein, daß ist gewiß. Die printzes von Wallis hatt groß recht gehabt, auff dem waßer bey der großen hitz zu fahren; den der staub ist abscheülich nun. Es ist gefährlich, wen einmahl der mundt flüße bekommen; es kompt offt wider undt verstehlt sehr, es felt auch offt auff die zähn. Ich habe madame la Dauphine mitt zwey von ihren printz schwanger gehen sehen, daß sie ihre zeit regullirt gehabt, wie ordinarie; madame de Soubisse von allen ihre schwangerschafft von söhnen ist es auch so gangen. Der Seefrid hatt sich noch nicht bey [mir] ahngemelt, dancke Eüch aber zum voranß, liebe Louise, vor alles, waß Ihr mir durch ihm schickt. Ich habe Eüch schon geschrieben, daß ich daß meledy-Kendt-pulver, so die printzes von Wallis mir die ehr gethan, zu schicken, ist anderst, alß die ballen, so I. G. unßer herr vatter von obgedachter graffin von Kent hatten.* Wolte gott, ich könte allein sein oder nur meine damen undt die Rotzenheüsserin undt marquise d'Alluy** haben! Daß ist geselschafft genung vor mir. Etlichmahl gantz allein ist mir noch lieber, aber daß geschicht mir leyder nur zu selten. Indem ich Eüch heütte morgen geschrieben, bin ich woll offt interompirt worden, habe den ambassadeur von Sicillen, den von Spanien, den von Portugal undt noch sonsten gar viel leütte gehabt; es gebe eine littanie, wen ich sie alle nenen solte. Ich habe, wie Ihr woll gedencken könt, mitt allen sprechen müßen, welches meinen husten undt bößen halß nicht zum besten bekompt. Seyder heütte morgen hatt mein durchlauff auffgehört, der husten aber hatt zugenohmen. My[lord] Stairs ist auch heütte morgen zu mir kommen; er will mitt aller gewalt, ich solle ahn die printzes von Wallis schreiben. Ich glaube, daß ich es endtlich werde thun müßen, ich fürchte aber, es wirdt abgeschmackt herrauß-kommen; den ich bin gantz stupide. Ahn Eüch, liebe Louise, kost es mir nichts zu schreiben; den ich sage Eüch nur, waß mir im kopff kompt; aber ahn jemandts zu schreiben, ahn wen man sein leben nicht geschrieben, daß kompt schwer ahn. Ewere ungedult kompt ja nur auß lieb undt freündtschafft gegen mich; wie solte es mich den verdrießen können? Daß ist alles, waß ich auff Ewer

* Vergl. brief nr 727, oben s. 629. ** d'Alluye.

letztes liebes schreiben sagen werde. Ich komme jetzt auff daß vom 24 Augusti / 4 September. Ich bin der printzes von Walles woll hoch vor dero christliches mittleyden verobligirt. Ich habe Eüch schon all mein leydt geklagt. will derowegen nichts mehr davon sagen; den lenger zu klagen, were langweillig vor Eüch undt vor mich. Mein husten plagt mich auch so sehr, daß ich ohnmöglich heütte mehr sagen kan, alß daß [ich] in husten, in schnupen in kopff- undt halßwehe ebensowoll, alß in volkommener gesundtheit, Eüch, liebe Louisse, von gantzem hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Wie ich eben mein paquet machen wolte, kompt der monsieur Seefrid herrein undt bringt mir Ewer liebes schreiben sambt dem meledy-Kendt-pulver. Es mag woll gutt sein, allein es ist nicht wie das alte; daß alte schmeckt nicht bitter, wie dießes. Ich habe noch ein stück vom alten. Ich bin Eüch doch sehr davor verobligirt, liebe Louisse, undt dancke Eüch von hertzen. Auff Ewer liebes schreiben kan ich heütte nicht andtwortten, mein kopff undt halß thun mir gar zu bludtswehe.

730.

Paris den 27 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob mich zwar die Pariser lufft seydt dinstag abendts mitt einem ärgern husten [und] schnupen begabt, alß ich in viellen jahren gehabt, undt mitt einem kopffwehe, daß ich kaum die augen offen halten kan, so will ich doch auff Ewer liebes schreiben vom 4/15 dießes monts andtwortten; den ahn jemandts zu schreiben, den man lieb hatt, daß tröst. Ich habe Eüch schon vergangen dinstag bericht, liebe Louise, wie daß mir der Seefriedt Ewer liebes schreiben überlieffert; dancke nochmahlen vor die zwey eyer (den es seindt keine kugeln) von meledy-Kendtpulver. Es mag woll gutt sein; es ist [aber] gantz waß anderst, alß waß es den nahmen führt, den daß alte pulver, wen man es schabt, ist weißgraw, dießes aber ist schwartz, hatt auch einen gantz andern geruch. Keinen docktor werde ich es nicht zu examiniren geben; den außer aderläß, purgiren, clistiren, in sauerbrunen gehen

undt eßelsmilch-drincken brauchen sie nichts; auch findt man nichts bey den apoteckern, alß clistir undt emetiquen undt sené undt rubarbe undt casse, weitter nichts, alß mitt einem wort alles, waß zum burgirn undt clistiren nöhtig, sonst nichts. Wie ich in meinen kinderblattern daß meledy-Kendt-pulver nahm, rieff der madame la Dauphine dock-tor: «Madame a pris une poudre qui la tuera infailliblement; contes, qu'elle est morte!» Man fragte, ob er daß pulver [kenne]. «Non», sagte [er], «mais prendre une poudre sans ce faire saigner! contes, qu'elle est morte!» Wie ich wider gesundt war undt ihn wider sahe, sagte ich zu ihm in lachen: «Les gens, que vous tües, ce portent asses bien. Aprenes par cecy, pour ne vous pas tromper, monsieur Bourdelot (so hieß er), de ne pas juger de ce que vous ne cognoisses pas et que d'auttres savent mieux que vous!» Der man wurde so beschambt, daß er es nicht außstehen könte, ging weg. Dieß ist aber eine alte historie, den es [sind] schon 22 jahr, daß ich die kinderblattern gehabt habe. Ich habe vergangenen dinstag auff die persuasion von mylord Stairs ahn die printzes von Wallis geschrieben. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, wie ihr mein zet-telgen gefahlen undt ob es I. L. so ahngenehm geweßen, alß der mylord mir es persuadiren will! Ich erinere mich deß Seefriedts vatter gantz undt gar. Daß bladt hatt sich mitt meiner gesundt-heit starck gewendt; aber es nimbt mich kein wunder, in Paris kan es nicht anderst sein. Waß trost ahnlangt, so sehe ich nicht, worin der meine bestehen kan; ich bin in einem ort, so mir ungesundt undt zuwider, ich habe ein continuirlich kopffwehe, ein traweriges leben, ich sehe mein sohn nur einmahl deß tags undt keine halbe stundt, ich eße gantz allein in eine schwartze trawerige kammer; den gantzen tag kommen verdrießliche leütte, so mich plagen, jedes will, ich solle vor es reden; vor meinen sohn bin ich in sorgen; den ich fürchte, er wirdt sich zu todt arbeytten; er hatt tag noch nacht keine ruhe, wirdt es nicht außstehen können ohne kranck-werden. Wen Ihr diß vor ein freüdig, getrost undt ahngenehm leben halt, so kan ich lustig undt getrost sein. Ich weiß nicht, ob mein sohn könig wirdt werden, daß stehet bey gott; aber wen er es aber gleich werden solte, so kan er nichts thun, alß waß sein gewißensraht ihm rahten wirdt, in welchem ich nicht gewehlet bin, wie Ihr woll dencken könt. Eins ist woll sicher, daß, wen er seine eygene inclination folgte, so würde woll kein mensch in der welt

geplagt sein wegen der religion: aber mitt pfaffen kompt man [illegible]
leicht zurecht. Ich finde, daß der keyßer über die maßen [illegible]
gethan hatt, die disputten zu verbietten: daß finde ich recht [illegible]
lich undt exemplar. Gott gebe, daß es überall in der ga[illegible]
Christenheyt möge gefolgt werden! Ich sags meinen beichtsv[illegible]
offt, daß die herren paters von seinem orden zu eyfferig undt [illegible]
sein: er sagt aber alß, daß man sie viel beschuldiget, so sie [illegible]
gethan haben, weillen sie gehast werden. Ich machs so: ich d[illegible]
nur ahn mich undt laße jederman glauben undt walten, wie [illegible]
verstehet.* Daß könte gar leicht geschehen, aber daß were [illegible]
ein unglück: den ich glaube, es würde schwere kriege nach[illegible]
ziehen. Der junge könig ist sehr delicat**; ich wolte gern, da[illegible]
nur noch leben konte, biß mein sohn alles wider zurecht ge[illegible]
hette. Ich würde fro sein, baron Görtz wider zu sehen. Ih[illegible]
ihn versichern, liebe Louisse, daß ich ihn sehr estimire. E[illegible]
ein ellende sach, wan ein recht mitt krieg muß behaubt wer[illegible]
einen gantz ruinirten landt: aber, wie Ihr gar recht sagt, es [illegible]
nur geschehen, waß gottes providentz vorsehen hatt: den ma[illegible]
walten laßen. Ich thue gar keine wünsche, laß gott in allem [illegible]
ten: aber es were schwer, daß waß geschehen konte, so mir g[illegible]
freüde verursachen solte. Waß es auch sein mögte, seyder [illegible]
lieben churfürstin verlust kan mich nichts mehr freüen; [illegible]
königs todt hatt mich vollendts verdorben. Aber da bring[illegible]
mir Ewer liebes schreiben vom 12/23 September, no 34, daß [illegible]
ich auch beantworten. Ihr jammert mich recht, liebe Louis[illegible]
viel ahn Eweren backengeschwer gelitten zu haben; aber Ihr [illegible]
woll gar übel gethan, wen Ihr Euch die fordere zähn hett[illegible]
ziehen laßen; erstlich so stehet es bitter übel, zum andern s[illegible]
es ein lispen im mundt, daß man die leütte gar nicht me[illegible]
stehen kan. Es were ja seine zähn muthwillig verliehren, w[illegible]
sie ohne einige ursach außreißen solten. Ich habe woll g[illegible]
daß Ewere flüße wider kommen würden; den es fehlt selten,
sie einmahl den weg nehmen. Aber man pretendirt, daß we[illegible]
alle morgen sich hinter den ohren mitt frisch kalt waßer [illegible]

* Hier fehlt offenbar ein satz, den unsere herzogin in der eile ausg[illegible] wahrscheinlich eine andeutung darüber, daß bei der zarten [illegible] jungen königs auf ein langes leben desselben wol nicht zu rechnen se[illegible] brief nr 725, oben s. 620.

daß man dergleichen flüße nicht mehr fühlt noch verspürt. Es solte mich recht frewen, liebe Louise, wen dieße[s] geringe mittel Eüch woll bekommen könte. Es ist gar nicht a propo, daß Ihr mich umb verzeyung bittet, daß Ihr von Eüch selber sprecht; nach wem frag ich mehr in gantz Engellandt, alß nach Eüch? Also ist diß compliment gantz uhnnohtig. Ich habe leyder zu viel leütte hir, geselschafft ist gar nicht mein sach, ich bin taußendtmahl lieber allein; alle geselschafften seindt mir verleydt, undt so viel leütte zu sehen, ist eine von meinen quallen hir. Ich kene das landt hir; man lobt mein sohn, man sagt merveille von ihm, so lang man hoffnung hatt, daß man gnaden von ihm entpfangen wirdt; aber sobaldt die gnaden außgetheilt werden sein undt die, so pretendirt haben, nicht bekommen, waß sie gewolt (den 50 begehren, waß nur einer haben kan), alßden werdet Ihr hören, wie man sich gegen mein sohn auffsetzen undt wie viel feindt er haben wirdt; ich kene diß zu woll, umb mich flattiren zu können, daß mein sohn woll im parlement gesprochen. Daß ist war, gelehrtheit undt eloquentz fehlen ihm nicht. Ich bin fro, daß baron Görtz noch waß von mir helt; den ich estimire ihn sehr. Hiemitt ist Ewer zweyttes schreiben völlig beantwortet, bleibt mir nur über, zu versichern, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb habe undt biß in todt verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

731.

Paris den 1 Octobre 1715.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 26/15 September zu recht entpfangen. Ich kan nicht begreiffen, wo mein schreiben von 18 September muß hinkommen sein; den ich hatte es, wie ordinari, ahn monsieur Martine geschickt. Meine brieffe gehen allezeit durch so viel hände, daß es mehr wunder ist, wen sie richtig ahnkommen, alß wen sie verlohren werden. Aber der verlust ist nicht considerable undt kan leicht wider ersetzt werden. Mademoiselle de Malausse ihrer mag von selbigen datum sein. Es ist verdrießlich, umbsonst zu schreiben undt das es nur leütte leßen, wo man nichts nach fragt, undt sie, vor denen man sie geschrieben undt sie gern hetten, sie nicht bekommen. Daß ich

Eüch schreibe, wens mir möglich ist, segt Ihr woll, liebe Louisse, undt werde es allezeit thun. Seydt auch versichert, daß Ewere schreiben mir allezeit lieb undt ahngenehm sein! Ich habe gar einen starcken husten undt schnupen dieße woch gehabt: davon habe ich ein wenig profitirt, umb mich der abscheülichen qual zu überheben, den gantzen langen tag mitt allerhandt leütte geplagt zu sein; bin nicht auß meinem nest gangen, aber niemandts, alß meine leütte, gesehen, die thür war zu vor alle andere. Hette ich die leütte wie ordinarie gesehen, hette mir die brust bärsten müßen; den sobaldt ich nur 2 wordt gesprochen, habe ich ein viertelstundt ahn einem stück husten müßen, hette also daß gantz-tag-lange geplautter nicht außstehen können. Ich bin heütte gantz trawerig erwacht in den gedancken, daß dieße Parisser plage heütte wider ahngehen wirdt. Ich habe mein leben kein geschwer im mundt gehabt, aber viel gesehen, so es offt gehabt haben; die königin undt den duc de Berry s. habe ich abscheülich dran leyden sehen; also beklage ich Eüch recht drüber, liebe Louise! wünsche, daß Ihr es lang quit sein möget. Eine geselschafft von leütten, so einem lieb undt ahngenehm ist, wie Ewere neuveux undt vetter, daß ist nur ahngenehme; aber ein ohnnöhtiger schwarm, alß wie der, den ich alle tag hir außstehen muß, verley[d]et einem daß leben undt macht mich gantz melancolisch. Vor etlichen jahren war daß schachspiel sehr a la mode hir; ich habe mich aber nicht dazu ergeben. finde es zu schwer vor meinen schlechten hirnkasten. Man hatte mir versichert, daß könig Georgen keinen eintzigen Teütschen hatt bey sich behalten dörffen; bin doch fro, daß er noch seine cammerhern behalten hatt. Es ist, wie ich glaube, gutt in Engellandt, trewe leütte bey sich zu haben; den den Engländern trawe ich kein haar. Ich muß gestehen, liebe Louise, ich bin mein leben nicht traweriger geweßen, alß nun. Daß detachirt mich so von der welt, daß, wens gottes wille were, mich zu sich zu nehmen, würde ich in jenne welt ohne eintzigen regret von dießer welt gehen; den man kan kein langweilligers, noch ellender, noch verdrießlichers leben führen, alß daß meine ist. In allen andern verdrießlichen zeitten, so ich hir in großer menge gehabt, hatte ich ma tante brieffe, so mich gantz wider auffmunderten, ich hatte auch den gutten ehrlichen monsieur Polier, der mir viel trost gab; aber nun habe ich niemandts mehr, also nimbt meine trawerigkeit überhandt.

Wie ich jünger war, verjagte ich auch meine trawerige gedancken mitt spatziren undt jagen; daß kan nicht mehr sein, also bleibe ich gantz in mir selber mitt allen meinen trawerigen gedancken, von welchen ich nur interompirt werde durch leütte, so nichts nach mir fragen, nach welche ich auch nichts frage. Die muß ich doch entretenire[n]; waß ich gedencke, kan undt will ich nicht sagen, muß doch reden; daß ist eine großere mühe, alß man woll gedencken kan. Ewere raisonnementen deügen wenig, liebe Louisse, wen es Ewere trawerigkeit nicht vertreibt. Es ist noch kein tag vergangen, daß ich hir ohne kopffwehe geweßen. Die son thut es gar nicht, den im andern apartement habe ich es nicht weniger. Man kan hir zu Paris nichts endern, alles ist widerlich undt sehr verdrießlich. Franckreich ist nur zu lang durch weiber-mischung in affairen geplagt worden; durch mich werden sie es gewiß nicht werden undt gott gebe nur, daß andere mein exempel folgen! * Es ist mir leydt, daß der marquis de Rochegude betrübt von Eüch gangen ist; allein er solte woll selber wißen, wie es hir ist undt daß mein sohn nicht alles thun kan, waß woll zu thun were. Ich will doch nur erkündigen, waß vor die armen galleriens zu thun ist, undt general will ich vor ihnen reden. Gehet es ahn, solte es mich von hertzen frewen; gehet es nicht ahn, habe ich doch meine schuldigkeit gethan undt mir nichts vorzuwerffen. Ich fürcht, daß der gewißensraht mein sohn nicht zulaßen wirdt, nichts vor die arme flüchtige zu thun; den pfäffen seindt allezeit pfaffen. ** Aber ich muß in kirch.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich, ich glaub woll, über 2 hundert personnen gesehen; der kopff der threhet mir davon. Mylord Stairs meinte, der chevallier de St George were von Bar weg; aber wo solte der arme herr hin ohne gelt, ohne schiff undt ohne troupen? Itzunder ist gewiß keine gefahr vor seine reißen, allein mitt der zeit mogten woll kriege kommen, wen dießer herr nicht baldt stirbt. Es ist nicht war, daß der könig in Spanien hatt protestiren laßen. Er hatt unß alle geschriben undt ist sehr content, verspricht auch, frieden zu halten. Wolte gott, Carllutz hette nun bey mir sein können! Daß were mir ein großen

* Vergl. brief nr 727, oben s. 626; brief nr 728, oben s. 630, und brief nr 736, nachher s. 654. ** Vergl. den folgenden brief, nachher s. 643. 644.

trost geweßen. Aber man rufft mich zum eßen, undt Ewer liebes schreiben, liebe Louisse, ist völlig beantwortet, kan alß[o] vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

732.

Paris den 8 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich war schon willens, Eüch vergangenen freytag zu schreiben, habe aber ohnmöglich dazu gelangen können. Vergangenen sambstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 30/19 September zu recht [empfangen]. Gott gebe, daß ich heütte drauff werde antwortten können! den den gantzen morgen habe ich schon hundert verhindernüße gehabt. Paris ist in allen stücken der verdrießlichste ort von der welt; es ist kein dorff, wo es auch sein mögte, wo ich nicht lieber sein wolte, alß in dießer statt; erstlich so habe ich alle tag, die gott gibt, kopffwehe undt muß alle stunden thun, waß ich nicht gern thue. Aber ich will nicht lamantiren, daß ist zu langweillig. Ich komme auff Ewer liebes schreiben. Ich bin fro, daß mein schreiben nicht verlohren worden undt Ihr sie doch endtlich alle entpfangt, liebe Louise! Mein husten ist schir gantz vergangen, aber mein kopffwehe muß ich suchen zu behalten, so lang ich in Paris sein werde, ein wenig mehr oder minder, aber doch genung, umb es zu fühlen. Ich habe mein leben die Parisser lufft nicht leyden können, noch in 44 jahr[e]n gewohnen; aber mich deücht, ich habe es schon offt gesagt, wilß also nicht repetiren. Hir muß ich woll bleiben dießen winter. Im anfang habe ich nicht nach St Clou gekönt, weillen die duchesse de Berry dort war, mitt welcher ich (unter unß) gar nichts zu thun will haben. Wir simpatissiren gar nicht mitt einander; ich lebe höfflich mitt ihr, wie mitt einer bludtsfrembten menschen, besuche sie aber nicht offt, noch mische mich in nichts, waß sie ahngeht, noch ihre fraw mutter, noch ihre schwestern. Ich bekümere mich umb nichts, alß mich selber. Es würde etwaß ridicullés sein, wen ich jetzt nach St Clou solte, da der junge könig herkommen wirdt. Die höffe seindt hir nicht, wie bey unß, auch nicht wie zu Monsieur s. zeitten, da wir alle mitt einander aßen undt unß alle abendten mitt einander ins große apartement versambletten; jedes ist apart hir. ich speiße allein, mein sohn undt seine gemahlin allein. Sie ist so

: sich nicht resolviren kan, ein augenblick ein leibstück
:igt allezeit in einer escharpen auff einen loderbett,
s sehen, alß die, so sein wie sie; ich aber halte meine
n recht ahngethan en grand habit undt leyde nie-
lie auch ahngethan sein. Madame de Berry im Luxem-
rer mutter exempel.** Also segt Ihr woll, liebe Louisse,
hter hoff nirgendts sein kan. Ach, liebe Louisse, Ihr
antzoßen nicht; so lang sie hoffnung zu waß haben,
rabel, bekompt aber einer, waß 50 pretendiren, hatt
) feindt, die gegen einem caballiren undt den teüffel
* Ich kene den hoff undt die statt zu woll, umb mich
; zu erfreüen haben können, daß mein sohn regent
gutte wünsche, so Ihr ihm thut, dancke ich Eüch von
ich fürchte, mein sohn wirdt eine große kranckheit
[an hatt ihm mal a propo zur ader gelaßen; ich habe
wider gesetzt, wie ich aber gesehen, daß man mir
habe ich geschwigen undt mich nicht mehr dawider
ıder gerewet es meinem sohn, ist aber nun zu spät.
|r aderläß hatt er kopffwehe, husten, schnupen undt
mich recht angst machen. Ich weiß nicht, waß mein
so dem könig in Engellandt gefahlen †; den Ihr müst
daß ich mich in nichts mische. Mein sohn sicht mich
von er mich sicht, spricht er mir nichts von affairen,
[uerelle von monsieur le duc undt dem duc du Maine,
ar nichts. Ich habe Eüch doch mein wordt gehalten
ıblich vor die arme leütte in den galleren solicitirt ††,

*

ief nr 720, oben s. 604. ** Vergl. brief nr 738, nachher
742, nachher s. 666. *** Vergl. oben s. 634. † Vielleicht
nste, welche der herzog von Saint-Simon in der anmerkung zu
leutet. †† G. Brunet, Correspondance I, s. 193, anm. 1: »Les
ıs Louis XIV, avaient été persécutés à cause de leur religion.
les Mémoires du chevalier de Piossens: »Madame sollicitoit
aiment chrétien la clémence de S. A. R. pour les réformés; il
·es soixante-huit, auxquels il donna pleine liberté de se retirer
e.« Mais cet acte de tolérance fut bientôt suivi de nouvelles
17, par exemple, on prit auprès d'Anduze soixante-quatorze ré-
ımes, au nombre de vingt-deux, furent condamnés aux galères,
ıs filles à une prison perpétuelle.« Vergl. brief nr 734, nach-
f nr 738, nachher s. 659.

habe auch versprechung, aber sagts keinen menschen nicht, liebe Louise! Wen nur der gewißensraht mir nicht verderbt! Kein Eng-länder kan sein leben so interessirt sein, alß alle Frantzoßen seyn, außer madame de Chasteautier *, die ist daß widerspiel von allen interessen; sie geht hirin zu weit auß forcht, den verdacht zu ha-ben, wie andere zu sein. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, waß mein sohn vor den könig in Engellandt gethan hatt! den ich weiß es warhafftig nicht. Es ist gewiß, daß, so lang ich in Teütschlandt geweßen, habe ich solche wüsterreyen nicht gesehen, alß hir: aber in Teütschlandt wirdt nicht alles gekaufft undt verkaufft, wie hir. daß macht die leütte zu interessirt. Wie kan man einen herrn lieben, den man 9 mont ist ohne zu sehen undt nur 3 monat dort undt bey welchem man nur sein gelt gelegt, umb drauff zu pro-fitiren. Ich wünsche, daß I. L. die printzes von Wallis noch con-tent von dießem zweytten brieff, so ich I. L. heütte geschrieben, sein mögen. Nichts macht matter, alß lang in der cammer bleiben ohne in die lufft zu gehen. Mylord Stairs hatt mir vergangenen sontag der printzessin briff bracht, Ewern aber habe ich den tag vorher durch die post entpfangen. Mir ist dran gelegen, liebe Louisse, daß Ihr in volkommener gesundtheit seydt, den ich in-teressire mich in alles, waß Eüch betrifft. Zeitverdreib habe ich hir gantz undt gar nichts undt kein ander exercisse, alß etlichmal nauß in die frische lufft zu fahren undt wider herrein. Mitt der lust gehts bey mir wie der fraw von Rotzenhaussen sprichwort: «Es geht klein her, wie der wolff sprach, so schnacken fraß,» undt um die rechte warheit zu sagen, so weiß ich nicht mehr, waß lust undt zeitverdreib ist; will ich** mein gantzes leben hir verzehlen.*** Ihr tag, so ich viel zu schreiben hab, stehe ich umb 7 auff, thue, waß ich zu thun habe, werde umb halb 9 fertig, gehe in mein cabinet undt fang ahn zu schreiben. Von 9 biß 12 kommen allezeit leütte; umb 12 gehe ich in die capel, umb 1 eße ich; weillen ich gantz allein bin, bleib ich nicht lenger, alß eine halbe stundt, ahn taffel. Hernach gehe ich ein stündtgen in mein cabinet undt ruhe, her-nach schreibe ich noch ein wenig, meine damen kommen wider undt arbeytten bey mir, etlich spinen, andere arbeytten sonst. Umb 3 fahre ich auß, umb 5 komme ich wider, alßdan kommen mein

* Châteauthiers. Vergl. über diese vorzügliche frau die anmerkung zu nr 715, oben s. 585. ** ? Euch. *** Vergl. brief nr 664, oben s. 450.

allerhandt leütte, damen undt cavallier, die muß man
ındt daß ist eine rechte qual, die wehrt biß umb 9,
ıcht eße. Mein sohn kompt nur einmahl deß tags zu
morgendts, ehe ich in kirch gehe, oder abendt ein
ɔr dem nachteßen, sonst sehe ich ihn nicht. Abendts
ne gemahlin mitt ihrer dochter, mademoiselle de Va-
en ein stündtgen dar, gehen hernach nach hauß. Nach
ıe ich mich gleich auß undt gehe nach bett, schlaffe
g. In dießem allen glaube ich nicht, daß Ihr finden
h mich zu woll divertire undt zu große lust habe.
nem bludt werden wirdt, mag gott wißen; ich be-
wenig drumb, den ich werde, wen ich in jene welt
in dießer regrettiren. Dießen frühling, wo mir gott
, werde ich nach St Clou undt lang dort bleiben undt
hießigen fatigue undt langeweill ein wenig außruhen.
humor, so mich vor dießem alles leicht machte, ist
hir im landt vergangen. Wer es in dießem landt
, wirdt es ewig behalten. Die Rotzenheüssern die ist
ıstiger, alß nie; aber sie geht ordinari 6 mont wider
lt, da vergist sie den frantzöschen verdruß. Sie ist
dt aber weg, wen die kalte kommen wirdt; sie sitzt
ert lustig in gelag hinein. Ich habe allezeit gehört,
che desbeauchen in Engellandt vorgehen; aber zu Pa-
ns nicht beßer, alß zu Sousdreck*, undt man hört
ıaffte sachen genung. Ihr gebt mir gutte opinion
ı Degenfelt, daß er, so jung er auch ist, vor solchen
eckelt hatt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig
bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch
eb behalte, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

733.

Paris den 11 October 1715.

liebe Louise, heütte morgen hatt eine dame, die gutt
ch] bey mir ahngemelt undt hatt mir Ewer schreiben

*

hwark, ein auf dem rechten ufer der Themse gelegener stadt-
ı.

vom 17/28 September gebracht. Alles hatt geendert, seyder Ihr mir dießen brieff geschrieben; den I. L. die printzes von Wallis undt ich schreiben einander nun.* Ihr könt I. L. die printzes versichern, daß ich ihr befehl volzogen habe undt der mademoiselle Catherine Vezian schon instruction geben; von waß sie zu wißen begehrt, habe ich ihr gesagt undt ihr nachricht [gegeben], wo man daß kinderzeüg woll macht; ich weiß aber nicht, ob sie mich woll verstanden hatt. Ich fürcht, sie wirdt mich nicht verstanden haben; den sie zitterte undt bebette, wie sie mitt mir sprach. Ich glaub, mein alt gesicht hatt sie erschreckt. Mich wundert, daß daß englische kinderzeüg der printzes von Wallis nicht gefehlt; den mich deücht, daß kein ort in der welt, wo man die kinder beßer einwickelt, alß in Engellandt; sie seindt viel sauber[er], alß man in Franckreich ist. Daß ist alles, waß ich auff Ewer heütiges schreiben sagen kan. Da stehet monsieur Stamer bey meinen cammin undt ich sags ihm, daß ichs Eüch schreiben will, liebe! Man verzehlt alleweill, daß es in Schottlandt doll hergeht undt alles empört ist, daß ein schottlandischer mylord, deßen nahmen man nicht weiß, auß der gefangnuß gebrochen ist undt 15 m. man armirt hatt. Ihr werdet beßer wißen, alß ich, ob es war ist. Man setzt noch dazu, daß die revoltirten 3 considerable platze eingenohmen haben.** Ihr

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 442. 443. ** Dangeau schreibt in Vincennes unter montag, 14 October 1715, Journal XVI s. 210: Par toutes les nouvelles qu'on a d'Angleterre, on apprend que les affaires d'Écosse deviennent tous les jours plus considérables; les montagnards se sont rendus maîtres de Perth, de Dundée, d'Inverness et d'Aberdeen. Ils remontent présentement la rivière, qu'ils ne peuvent pas passer à Perth, n'ayant point de bateaux, et veulent entrer dans la plaine d'Édimbourg; ils comptent que les habitants de la plaine se joindront à eux.« Über diese ereignisse in Schottland bemerkt der herzog von Saint-Simon in einem zusatze zu den aufzeichnungen des marquis von Dangeau vom 18 November 1715 (Journal XVI s. 237. 238): »Les mouvements d'Écosse n'étoient que les suites des projets du feu roi, de concert avec le roi d'Espagne, pour essayer à rétablir le roi Jacques II sur le trône. La mort du roi le fit échouer, et M. le duc d'Orléans devenu tout Hanovrien par les raisons qui ont été expliquées, se garda bien de le favoriser; il a même été soupçonné d'avoir averti le roi Georges de ce que la mort du roi avoit livré là-dessus à sa connoissance, lequel, ayant eu tout le temps de bien prendre ses précautions, ne se soucia pas trop d'empêcher les démarches du roi Jacques, pour mieux savoir ce qu'il avoit à faire et se défaire des plus dangereux, et de ce prince même s'il lui étoit possible. Pressé par

haben wir nichts neües. Da kompt mein sohn herrein, muß schließen, doch nicht, ohne Eüch zu versichern, hertzliebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

734.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 15 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, seyder 3 tagen bin ich mitt zwey von Ewern lieben brieffen erfreüet worden; daß, so ich letzt-verwichenen sambstag entpfangen, ist vom 3 October / 22 September, undt daß vom 10 October / 29 September, so man mir gestern abendts gebracht. Ich will bey dem frischten ahnfangen. Meine hundert gegrabene nachgemachte stein werde ich alle hundert zukünfftigen sambstag haben. Die printzes von Wallis wirdt hernach wehlen können, waß I. L. ahm besten davon gefehlt, den ich werde von allerhandt gattung schicken; wünsche sehr, daß es I. L. gefahlen undt ahngenehm sein möge. Es ist eine ellende sach mitt der see; man ist nie sicher mitt, daß, waß man schreibt, überkompt. Der husten verfolgt unßere gantze famille, hatt bey mir ahngefangen, mein sohn hatt es hernach bekommen undt ist es noch nicht gantz loß, seine gemahlin hatt es gar starck, undt ihre dochter, mademoiselle de Valois, fengt auch jetzt ahn, den schnupen zu bekommen; so haben wir alle ahngefangen. Mein kopffwehe verläst mich nicht,

*

son foible parti, et ne se voulant refuser à aucun moyen d'espérance, il en prit de ce que M. le duc d'Orléans continuoit à le payer de ce qu'il touchoit du feu roi et de ce qu'il consentoit à ne pas faire semblant de savoir ni son dessein ni son passage par la France. Il disparut donc tout à coup, la traversa avec trois ou quatre personnes, logea à Chaillot chez M. de Lauzun, très-caché, vit la reine sa mère, et partit pour s'aller embarquer en Bretagne et passer en Écosse. Stairs, qui sans avoir encore pris caractère d'ambassadeur d'Angleterre en faisoit à Paris toutes les fonctions avec une audace peu commune, eut le vent de ce voyage, et résolut de ne rien oublier pour délivrer son maître de l'unique reste des Stuarts.« u. s. w. Der anschlag, sich Jakobs III zu bemächtigen, wurde indessen, wie Saint-Simon ausführlich erzählt, in Nonancourt, zwischen Dreux und Verneuil au Perche und 19 lieues von Paris, durch die muthige und besonnene frau des postmeisters L'Hopital vereitelt.

dieße nacht habe ich es noch stärcker gehabt, alß nie, habe nu
anderthalb stundt in allem geschlaffen; der kopff ist mir schwer
alß wen er von bley were, sehr heyß, undt die arterren* ahn i
schlaffen klopffen mir alß wie kleine hämerger undt oben thut e
mir, alß wen man mir die haar zöge; daß ist aber daß rechte Pa
riser werck. Reden macht mir langeweill, aber kein kopff
In Franckreich contentirt man sich nicht mitt ein par wordt, je
will entretenirt sein. Wen Ihr alle particulariteten von mein
leben wißen soltet, würdet Ihr Eüch nicht verwundern, daß
nicht lustig bin, sondern viel mehr, wie ich nicht traweriger bin
ich bin. Ich dencke offt ahn daß gesetz vom lutherischen lie
undt singe es manchmahl:

> Sols ja so sein,
> Daß straff undt pein
> Auff sünden folgen müßen,
> So fahre fort**
> Undt schone dort
> Undt laß mich hir woll büßen!***

Ich bin mein leben nicht ruhiger, alß wen ich gantz al
sein kan. Daß geschicht mir aber gar selten leyder; sehe
daß der zwang lustiger machen kan. Die fraw von Rotzenha
ist ahngenehm lustig undt poßirlich; sie thut auch all ihr b
mich auffzumundern; alle ihre lust benimbt nicht, waß mich tra
macht. Ma tante s. hatte viel trost, den ich nicht habe; sie
eine ahngenehme printzessin bey sich, deßen heüraht sie selber
macht undt gewünscht hatte; sie war absolutte herr undt m
von sich selber, konte hingehen, wo sie wolte, undt thun, wa
wolte, daß endert den text. Ein ewiger zwang ist eine betrübt
insonderheit wen es nur mitt dem todt endern kan. Mich deü
es ist genug, sich in den willen gottes ergeben; wen man die s
nimbt, wie er schickt, trawerigkeit undt betrübtnuß, so muß m
ja auch woll trawerigkeit ahnnehmen; solte er mir etwaß ande
schicken, so wolte ichs auch woll ahnnehmen. Zu unßers seeli

*

* d. h. artères, arterien, pulsadern. ** ? So fahr hie fort. *** F
diß die vierte strophe des alten, nicht von Luther verfaßten, nur im luthe
rischen kirchengesangbuche befindlichen bußliedes »Ach gott und herr, Wie g
und schwer Sind mein begangne sünden! Da ist niemand, Der helfen kan
dieser welt zu finden.« Vergl. auch brief nr 739, nachher s. 661.

königs zeitten war ich ahn einem ort, der mir gefiehl; ich jagte, ging offt in die lufft, daß distrait die melancolie; aber hir habe ich gantz undt gar kein distraction; fahre ich gleich ein wenig in die lufft, so kan ich doch weder so geschwindt fahren, noch so lang in der lufft sein, alß wen ich jagte. Also sobaldt ich wider komme, kompt mein kopffwehe auch wider; den ich kan dieße lufft durchauß nicht vertragen. Ihr werdet durch mein letztes schreiben mein langweilliges leben ersehen haben. Aber es schlegt 12, ich muß in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, undt weillen ich noch in viertelstündtgen in meiner cammer zu bleiben habe, so will ich es ahnwenden, Eüch zu entreteniren, liebe Louisse! Bey ma tante s. konte man leicht seines leydts vergeßen; aber hir ist es nicht so leicht. Waß ich ahm wenigsten von dießem landt vertragen kan, ist der abscheüliche interesse undt die unendtliche falschheit; daß verdirbt alles. Aber man rufft mich zum eßen.

Dinstag umb 6 abendts.

In dießem augenblick komme ich vom spatziren. Es ist daß schönste wetter, daß man sehen mag, wie im Mayen. Ich bin in kleine holtzgen geweßen, so man le bois de Boulogne heist; darinen ist ein alt schloß, so François premier gebawet hatt, so Madrit heist, weillen dießer könig daß schloß hatt bawen laßen auff dem model vom schloß zu Madrit in Spanien, wo dießer könig gefangen geßeßen. * In dießem hoff hatt eine dame, so vor dießem mein jungfer (hofffreüllen solte ich sagen **) geweßen, sie heist Chausseray ***, ein artig landtheüßgen, die habe ich dort besucht undt ihr klein gärtgen etlichmahl durchspatzirt. Daß ist mir woll bekommen, befinde mich viel beßer nun. Ich weiß nicht, waß mein sohn ahn mylord Stairs gesagt hatt wegen der galleriens; allein ich kan Eüch versichern, daß, wie ich ihm davon gesprochen, hatt er mir gutte hoffnung geben, aber auch dabey gesagt, daß sie sich gedulten müßen; auß unterschiedtlichen ursachen könte er ohnmöglich geschwindt in der sach gehen. Liebe Louise, ich wolte, daß Ihr auß Engellandt weg wehret; den alles schlegt Eüch übel zu in Engellandt. Ewere niepce dawert mich, die ihren herrn lieb hatt, so

* Dieses schloß ist im bois de Boulogne nicht mehr vorhanden. ** Vergl. brief nr 682, oben s. 598. *** Chausseraye.

baldt von ihm geschieden zu werden. Wen er nur nicht auch in seiner provintz assasinirt wirdt! Sie hatt woll gethan, in dießem tumult nicht mittzugehen. Es ist eine abscheüliche nation, so gegen einen könig, den sie selber geruffen undt erwehlt, zu conspiriren undt gegen so viel unschuldige Teütschen.* Ein Engländer hir, ein mylord Duglas**, hatt mir gesagt, daß der Hervey erstlich alles geleüchnet hette, biß man ihm seinen eygenen brieff gewießen: da hatt er die resolution genohmen, sich umbzubringen, undt es ins werck gestelt. Gott seye danck, daß der könig mitt seinem königlichen hauß undt auch Ihr, liebe Louisse, der gefahr so glücklich endtronnen seydt! Gott behütte ferner undt helff Eüch alle auß dem verfluchten landt! Ich darff die liebe printzes von Wallis nicht so offt mitt schreiben überlauffen, aber ich bitte Eüch, liebe Louisse, sagt doch ahn I. L., daß ich recht geschaudert habe, wie ich dieße conspiration erfahren, undt dancke gott dem almächtigen, daß es so woll abgeloffen! In den letzten zeitten hatt daß alte weib*** undt die ministers viel sachen ohne deß königs wißen gethan.† Daß aber der junge könig Jacob auff seinen thron zu steygen sucht, kan man ihm nicht verdencken; aber die auff sein parthie sein, solten offendtlich krigen undt nicht durch assassinats. Es ist nicht zu verwundern, daß die Englander meinen, daß man leicht ein Türck werden kan; den sie seindt so leicht zu allerhandt dolle religionen zu bewegen. Ma tante s. hatte die Türcken recht lieb, sagte, es wehren ehrliche leütte. Ihr habt woll gethan, liebe, mir daß buch von deß Rochegutte†† leben nicht zu schicken; daß hette alles verderben können. Ich weiß nicht, wer mir auff der post einen cathegisemus von monsieur Drelincour geschickt mitt einem

*

* Dangeau schreibt in Vincennes unter mittwoch, 16 October 1715, Journ. XVI, s. 211: »On eut nouvelle d'une grande conspiration à Londres contre le roi Georges et sa famille. Madame eut une lettre de madame la Raugrave fille de l'électeur palatin, père de Madame et de madame de Degenfeld. La Raugrave est dame d'honneur de la princesse de Galles. Il y a plusieurs seigneurs anglois soupçonnés d'être entrés dans cette conspiration, et qu'on prétend qui ont fait une association avec les soulevés d'Écosse; on arrête tous les jours des gens à Londres.« Vergl. nachher brief nr 738. ** Douglas. *** Frau von Maintenon. † G. Brunet, Correspondance I, s. 195, anm. 1 »Louis XIV fut dupe de tout ce qui trompe les princes, c'est-à-dire les ministres, les femmes et les dévots« (Montesquieu).« †† Rochegude.

großen geschriebenen brieff hinden. * Ich bin zu alt, cathegismus zu lehrnen, undt weiß lengst, waß ich zu glauben habe. Ich war willens, noch dießen abendt auff Ewer erstes liebes schreiben zu andtwortten, aber ich habe so viel interuptionen gehabt, daß ich es heütte ohnmöglich volführen kan, muß es vor ein ander mahl sparen; den ich muß dieße nacht noch ahn mein dochter schreiben. Adieu, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch all mein lieb** von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

735.

Paris den 6/17 October 1715, umb 10 abendts.

Hertzallerliebe Louise, umb 8 uhren hatte ich schon ahngefangen zu schreiben, nachdem ich ahn mademoiselle de Malauze geantwortet hatte; aber wie ich Eüch eben follendts schreiben wolte, kam der monsieur de Craon, der envoyes von Lotheringen, undt bracht mir ein schreiben von meiner dochter; daß habe ich gleich beantworttet, ob ich ihr zwar schon 12 bogen geschrieben hatte. Der kopff ist mir so daußelicht, daß ich schir nicht weiß, waß ich sage. Ich will Eüch doch noch biß umb halb 12 schreiben, welches die ordinarie stundt ist, daß ich mich außzigen laße. Waß mir von Ewerm schreiben überbleiben wirdt, liebe Louise, daß werde ich biß freytag, wo mir gott daß leben verleydt, beantwortten. Ey, hertzallerliebe Louisse, wie kont Ihr die gedult haben, meine brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen? Es ist mir ja selber unmöglich, solche zu leßen, wen ich sie einmahl geschrieben habe. *** Daß erweist woll die große amitié, so Ihr vor mir habt; aber Ihr jammert mich doch sehr, die zeit so schlecht zuzubringen mitt meinem albern gekritzel; daß geblütte muß es allein erdulten können, den unßere liebe churfürstin s. hatte auch dieße gedult. Aber Ihr beyde könt mir doch keine vanitet geben; den waß auß lieb undt freündtschafft geschicht, da findt sich allezeit ein wenig verblendung bey. Warumb, liebe Louisse, wolt Ihr façon mitt mir machen undt Ewere

* Vergl. brief nr 739, nachher s. 662. ** ? leben. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 532, oben s. 257.

augen plagen, drey linien mehr zu schreiben, einen umbschweiff zu nehmen, umb zu sagen, daß meine schreiben Eüch ahngenehm sein undt mein stiebl Eüch gefehlt? Dan daß gibt mir ja vergnügen undt sonsten, unter unß gerett, habe ich hir deßen gar wenig, da weiß mein gott; also scheütt Eüch nicht, mir dießen trost zu ge[ben]. Es ist viel, daß Ihr mein Teütsch noch verstehen könt; den w[ie] ich von deß printzen von Stutgart hoffmeister, dem herrn von F[...]ner, vernohmen, so spricht man nun gantz anderst in Teütschland, alß zu meiner zeit; man spricht nicht mehr so natürlich, alles ist gezwungen undt gedrungen; daß war zu meiner zeit gar nicht. Ich schätze mich glücklich, daß mein schreiben I. L. der printzes von Wallis auch gefelt. Ich weiß nicht, ob I. L. mir selbigen tag, als Ihr, geantw[o]rtet haben; allein ich habe dero schreiben noch nicht entpfangen. Es ist mein glück mehr, alß recht, daß dieße [...] printzes mich lieb haben will; ich bin aber recht erkändtlich davor. Ich vergnüge mich mitt I. L. amitié, respect seindt sie mir nicht schuldig; den ich bin dero fraw mutter nicht, ob ich zwar alt genung bin, umb es zu sein können. Aber wir seindt ja gleich[...] stoffs undt von churfürstlichen kindern königliche geworden; aber ich bin I. L. desto mehr verobligirt davor. So impertinent bin [ich] nicht, übel zu nehmen, daß die printzes von Wallis mir frey schreibt; es gefehlt mir ahn viel wenigern, alß die printzes von Wallis [...] aber ahn I. L. halte ich es vor gnade undt freündtschafft [...] werde es I. L. recht danck wißen; den complimentiren ist Lis[e]lotte sach gantz undt gar nicht. I. L. können in keinen sorg[en] sein wegen ma tante s. brieff, ich habe deren woll mehr, alß [...] kisten voll. Es were mir ohnmöglich, die rechten zu finden, [wen] ich gleich jahr undt tag dran suchte; aber ich habe auff den le[...] kein eintziges schreiben von ma tante auff Frantzösch, alles [...] teütsch. So lang ich leb, kan sie niemandts sehen; aber nach dem todt ist es der brauch, daß man alle brieff, so man in der ver[stor]benen kisten findt, gleich verbrendt, ohne sie zu besehen. Man wirdt desto eher die meine brenen, weillen man sie nicht w[ird] leßen können undt sich woll der mühe nicht geben werden, solche zu übersetzen, undt desto weniger, daß sie ja alle seindt gelesen worden, ehe ich sie entpfangen.* Also können I. L. deßwegen [...]

* Vergl. brief nr 740, nachher s. 663.

ohne sorgen sein. Aber da schlegt es 12, ich muß schließen. Ein ander mahl, wen mir gott daß leben undt gesundtheit verleyet, werde ich mehr schreiben, nun aber nur bitten, zu glauben, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malauze, daß ich ihr dieße post nicht schreibe! Ich werde ohnfehlbar biß freytag thun. Mein sohn ist eben von Vincene kommen, mitt dem habe ich waß zu reden gehabt undt nun muß ich ahn mein dochter schreiben undt hernach zu nacht eßen.

736.

Paris den 18 October 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe woll gethan, Ewer liebes schreiben vom 3 October / 22 September biß auff heütte zu sparen; den ich habe kein frisches von Eüch erhalten. Ich glaube, daß die starcken windte, so wir vor etlichen tagen gehabt haben, dran schultig sein. Es ist eine ellende sach, über mehr fahren; man ist nicht sicher, hinzugehen, wo man will. Es ist, seyder ich hir bin, kein eintziger tag vergangen, in welchem ich nicht starck kopffwehe gehabt habe; aber daß ist Paris, es ist allezeit so geweßen undt wirdt allezeit so sein; man muß gedult haben. Daß kopffwehe felt mir woll etlichmahl im halß undt macht mich husten, aber es ist kein rechter husten mehr. Ich fahre schir alle tag spatziren; bin ich in der frischen lufft, so vergeht mir daß kopffwehe; komme ich wider ins palais royal, kompt es gleich wider. Mein sohn ist, gott sey danck, wieder gesundt; daß ist daß vornehmbste, ahn mir ist wenig gelegen. Daß ist woll naturlich, daß man trost bey denen sucht, so unß nahe genung sein, umb in alles part zu nehmen, waß unß betrifft, undt mitt welchen man offenhertzig reden kan; nichts in der weldt erleichtert mehr ein betrübtes hertz. Liebe Louise, ob unßer herrgott unß zwar nicht gleich erhöret, so glaube ich doch, daß es nützlich, wen tugendthaffte leütte undt die gottsfürchtig sein,

vor unß den allmachtigen ahnruffen; bin Eüch also recht davor verobligirt. Die regirung solte meinem sohn nicht schwer ahnkomkommen, wen alles wer, wie es sein solte; allein die minister, gens d'affaire undt daß alte weib haben daß gantze königreich in solcher unordenung gebracht, daß es in 10 oder gar 12 jahren nicht kan wider ersetzt werden. Auß meinen brieffen werdet Ihr, liebe Louise, so woll, alß auß den gazetten, ersehen haben, daß mein sohn übel auff geweßen. Es ist woll kein wunder, er hatt weder tag noch nacht ruhe, von 6 morgendts ahn biß 11 nachts hatt er immer zu thun. Einer von denen, so meinen sohn ahm wenigsten geacht hatt, kam zu mir in der gallerie zu mir, wie die gallerie gantz voller leütte von einem endt zum andern war, undt sagte in lachen zu mir: «Madame, il n'y a cassi personne icy.» Ich andtwortete auch in lachen: «Si vous l'avies dit ainsi, il y a 3 mois, cela auroit estés vray.» Er wurdt gantz beschambt. Wen Ihr sehen soltet, wie voller leütte die gallerien undt daß große apartement heütte war, hettet Ihr woll mitt recht wider sagen können, wie in den lutherischen höffen vor der taffel gebett wirdt: «Aller augen warten auff dich, herr!» * Mein sohn hatt so woll feinde alß freündt. Ich fürchte, es wirdt sich mitt der zeit nur gar zu viel außweiben. Wer meint, daß feinde in Franckreich nicht schaden können, kent die nation nicht; alles ist schädtlich undt wenig nützlich hir. Man hatt mich unerhört plagen wollen, aber ich speiße die gutte leütte so kurtz ab mitt «je me mesle de rien», daß man mich endtlich in ruhen lest, undt habe woll gott in mir selber gedanckt, die pa[r]thie genohmen zu haben, ich hette sunst weder nacht noch tag ruhe gehabt; den der interesse ist so groß hir, daß man biß auff seine eygene cammermägt verfolgt wirdt undt weder nacht noch tag keine ruhe hatt. Daß ist gar eine verlohrne arbeydt hir, leütte zu vergnügen meinen; wen man einen zum exempel ein finger gibt, ist er nicht zufrieden, daß er die gantz handt nicht hatt, undt so vorthan. ** Man weiß einem allezeit undanck, nicht alles zu haben; zu dem so will ich meinem sohn nicht auffbringen, daß er sich von weibern plagen undt regiren lest. *** Ich gebe daß exempel, folgt es seine gemahlin undt dochter nicht, desto schlimmer vor ihnen;

* Psalm 145, 15. ** d. h. fortan. *** Vergl. brief nr 731, oben s. 641.

den sie werden nicht allein meinem sohn schaden, sondern sich selber auch; den wofern man sich wirdt einbilden, daß mein sohn sich wider durch weiber regiren lest, so wirdts übel hergehen, woran ich dan keine schuldt haben will; daß helt mich so eingezogen. Daß alte englische pulver ist ein wenig weißer, alß daß neüe, undt gar nicht bitter, wie daß, so Ihr mir geschickt habt, so ebenso bitter ist, alß daß saltz von Ipson.* Es muß nun die moden in Engellandt sein, daß alle remedien bitter sein, aber daß schadt nicht; wens nur denselben effect, wie daß ander, thut, so ist es schon genung. Mein docktor ist ein geschickter man; er hatt auch so gutte minen, daß man ihn eher vor einen obersten, alß vor einen docktor, ahnsehen solte. Ich habe alß gedacht, wie ich ihn genohmen, daß, wen die letzte verstorbene churfürstin zu Pfaltz, die, wie man gesagt, einen docktor geheüraht hatt, wen sie dießen gesehen, würde sie dem ihrigen untrew geworden sein. Einen docktor konte ich ohnmöglich lieben, wen er auch were wie ein engel; aber, wie unßere lieber** churfürstin alß pflegt zu sagen: «Einem jeden seine weiß gefelt undt seinen dreck vor weyrauch helt.» Mein hündtgen, daß allezeit bey mir sein will, springt auff mein papir undt hatt mir dort oben 3 wortten außgewischt; ich weiß nicht, ob Ihr es werdt leßen können.*** Aber damitt ich wider komme auff waß ich habe sagen wollen, so seindt die docktoren dume teüffel hir undt meinen, es seyen keine beßere in der weldt, alß sie. Von dem indeterminirt† fieber habe ich mein leben nichts gehört; vor allerhandt fieber ist doch daß meledy-Kendt-pulver gutt. Ihr jammert mich recht, liebe Louise, so viel auff allerhandt art undt weiße in Engellandt.... Ich wolt, daß Ihr nicht hingangen wehret. Der gutte herr von Degenfelt hatt mehr alß Eine kranckheit in Engellandt bekommen; er jammert mich, wofern es kein gutt endt gewindt. Ich glaube, daß sein chagrin viel ursach ahn seiner kranckheit ist. Den winter kan man Eüch nicht rahten, Eüch zur see zu begeben; allein ich wolte, daß Ihr dießen sommer weggereist weret, liebe Louisse! Ich habe Eüch schon letztmahl geschrieben, wie man hir weiß, wie es in Engellandt undt Schottlandt hergeht; daß macht mich keine beßere opinion von dießen nationen nehmen, alß

* Epsom. ** ? liebe. *** Es ist alles leserlich geblieben. Vergl. band I, s. 503. † ? intermittierenden.

ich vorhin gehabt hatte. Die leütte haben keine religion; aber waß hir viel wunderlicher ist, ist, daß man sich von großem glauben hir piquirt, undt ich weiß doch etliche, die mitt aller ihrer gottsfurcht stehlen, wie die raben, undt interessirter sein, alß leütte, so sich von keiner devotion piquiren. Durch der Whartongs * mutter exempel sehe ich, daß die weiber in Engellandt ebenso boßhafft sein, alß die mäner; den daß war ein verfluchter ahnstalt, so sie gegen ihres sohns fraw gemacht hatte. Die cammermagt, die ihre fraw so trew geweßen undt die boßheit entdeckt, meritirt woll recompens. Ich bin fro, daß der herr cammerpressident von Görtz noch alß mein gutter freündt sein will. ** Es ist ohne difficultet, daß alles, es seye mans- oder weibsperson, sobaldt sie sich vor domestiquen von der printzes von Wallis außgeben, werden allezeit in aller sicherheit zu Paris sein. Ich habe mich nach Cardel erkundiget; daß geschrey geht, daß er im gefangnuß gantz zum naren geworden. Sobaldt ich entweder monsieur de Barneville *** oder monsieur d'Argenson †, so ich beyde gar woll kene, sehen werde, werde ich Eüch, liebe Louisse, ferner nachricht geben. †† Unterdeßen schicke ich Eüch, waß sein vetter geantwortet hatt. Ewer compliment, liebe Louise, ist woll ohnnohtig; spart Ewere wollredenheit undt eloquentz von ††† andere, die Eüch nicht so nahe sein, alß ich! Mein porte-manteau, so mir meine federn schneydt, hatt mir gesagt, daß er große mühe habe, gutte federn zu bekommen, undt daß sie 2 mahl thewerer wehren, alß ordinari. Ich finde, daß Ihr so schön schreibt, alß ein teütscher cantzelist. Man list beßer, waß weit von einander geschrieben ist, alß waß nahe ist. Auß meine exacte andtwort secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Ewere schreiben gar woll leße undt kein wordt davon verliehre. Wir haben gar nichts neües hir undt ich muß enden; den ich habe noch ahn mein dochter dießen abendt zu schreiben. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Wharton. ** Vergl. brief nr 693, oben s. 534; brief nr 725, oben s. 620. *** Es ist Bernaville, der gouverneur der Bastille, gemeint. † D'Argenson war lieutenant de police. †† Vergl. nachher brief nr 744. 7[illegible]. ††† ? vor.

737.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 19 October 1715, just umb mitternacht.

Hertzallerliebe Louisse, ein brieff von 27 seytten ahn die printzes von Wallis, 6 bogen ahn mein dochter, eine lange vissitte von madame la princesse, eine lange spatzirfahrt erlaubt mir dießen abendt nicht, mehr zu sagen, alß daß ich Eüch erster tagen auch einen langen brieff schicken werde; aber dieß[en] abendt schreibe ich nur, damitt Ihr nicht in sorgen meinetwegen sein möget, den ich bin persuadirt, daß Ihr mich lieb habt. Ewer schreiben vom 11 habe ich zu recht endtpfangen. Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen undt werde Eüch, liebe Louise, allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

738.

Paris den 24 October 1715, umb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louise, morgen ist der post[t]ag, aber weillen ich aber noch ein par stundt in mein cabinet zu bleiben habe, ehe ich zu mein trawriges nachteßen gehe, so kan ich es nicht beßer ahnwenden, alß ahnfangen, Eüch zu entreteniren. Morgen werde ich außschreiben komme[n], nun aber komme ich, wo ich gestern, ich will sagen vergangen dinstag, geblieben war, nehmblich ahn die princes von Wallis. Ich bin fro, daß I. L. sich nicht übel finden bey ihrem schwangersein. Es ist woll genung, daß man mitt so großen schmertzen enden muß, ohne noch die 9 mont über zu leyden, wie es mir alle 3 mahl gangen ist. Es schauttert einem, wen man von der abscheülichen sach hört, wie man daß gantze königliche hauß in Engellandt hatt assasiniren wollen.* Ihr schreibt woll, daß dießer abscheüliche complot endeckt worden, aber nicht, wie es herraußkommen; daß mögte ich doch gerne wißen. Man sagt hir, daß [man] 1500 leütte von qualitet eingezogen hatt, so alle von der conspiration wahren. Daß kompt mir abscheülich vor; wie kan

* Vergl. brief nr 734, oben s. 650.

man solchen leütten trawen? Es ist ein groß glück, daß die printzes von Wallis unerschrocken ist; sonsten könten I. L. keine ruhige stundt bey der nation haben. Ich wünsche woll, daß der könig undt sein gantzes hauß erhalten mögen werden; allein ich gestehe, ich trawe den Englandern kein haar, undt es ist mir bang vor ihnen. Gott ist woll allezeit gerecht, die menschen aber seindt nicht, liebe Louise, undt es geschicht offt, daß die gerechten von den ungerechten verfolgt, geplaget undt gar getödtet werden, undt deßwegen ist mir angst vor unßern könig Görgen undt seiner famil. Worinen die Engländer woll gar verfluchte leütte sein, ist, einen könig selbsten zu erwehlen gegen ihren rechtmäßigen könig undt hernach ihn assassiniren wollen, undt hetten sie den andern, schlügen sie ihm vielleicht den kopff ab. Man mag sagen, waß man will, die Engländer seindt falsche undt untrewe leütte, denen kein haar zu trawen ist.* Ich glaube, daß, wen die printzes von Wallis daß frantzösche undt englische kinderzeüg sehen wirdt, daß sie bey dem letzten bleiben wirdt; den daß englische ist properer.** Waß man in Engellandt prositbourse*** heist, ist, waß hir die dame d'atour ist. Wie der Engländer humor ist, so würden sie 12 könige schwehren undt sie alle 12 gleich so haßen, daß sie sie todt sehen mogten. Deß milords Mare † fraw jammert mich von hertzen. Aber mein nachteßen ist ahngericht, morgen ein mehres, liebe Louisse! Ich wünsche Eüch eine glückseelige nacht.

Freytag, den 25 October, umb 3 viertel auff 9 abendts.

Gestern abendts, wie ich zum nachteßen gangen war undt mich braff eylte, umb wieder ahn Eüch zu schreiben, liebe Louisse, so kam mylord Stairs undt brachte mir ein schreiben von unßerer lieben printzes von Wallis. Kaum hatte ich dießen brieff geleßen, so kam mein sohn, mitt dem blautterte ich biß umb 11 abendts; da war es zu spät, umb wider ahnzufangen zu schreiben. Heütte morgen habe ich bey der printzes von Wallis ahngefangen zu antworten, undt wie ich eben hernach die feder nehmen wolte, ahn Eüch zu schreiben, bracht mir der marquis de Craon ein großmächtig paquet von meiner dochter bracht; deren habe ich also doppelt

*

* Vergl. brief nr 731, oben s. 640, und den folgenden brief, nachher s. 6..

** Vergl. brief nr 733, oben s. 646. *** vielleicht »prosy puss«, scherzhaft, wie das deutsche »ein langweiliges kammerkätzchen«. † Marr.

andtwortten müßen, 13 bogen durch den courir undt 8 durch die post; daß hatt mich bißher auffgehalten, daß ich Eüch nicht habe schreiben können. Nun komme ich vom eßen, aber ich habe waß verdrießliches, so mich heütte gantz gritlich macht; will suchen, ob ichs mit Eüch zu entreteniren vertreiben konte. Von den rebellen will ich nichts sagen, alß daß mich deücht, daß ich kein groß unrecht gehabt habe, wie ich gewünscht, daß könig Görgen nicht in Engellandt gehen möge. Es ist mir todt-angst, es wirdt mitt einer großen tragedie enden; den, wie man sagt, so haben die rebellen doppelten preiß auffs Gorgen kopff gesetzt, so man im parlement auff deß jungen königs kopff gesetzt hatt; daß kan ja nicht anderst, alß abscheülich, ablauffen. Ich bin woll Ewer meinung, liebe Louisse, daß die Englander einen engel vom himmel haßen solten, wen sie ihn vor könig gewehlt hetten. Wie ich Eüch letztmahl geschrieben, wuste ich die sach nicht mitt den schiffen voller mousquetten, habe es aber seydem erfahren; mein sohn hatt mir es recht mitt zorn verzehlt, daß man so falsch gegen den fridentractaten gehandelt hatte. So viel ich von der sach judiciren kan, so hatt mein sohn gutte intention, alles mitt recht undt gerechtigkeit zu regieren, so lang er regent sein wirdt. Werden die arme gallerien nicht loßgelaßen, wirdt es woll meine schuldt nicht sein; ich thue mein bests, wie einer, der allein geycht.* Vor** affairen undt particullire sachen spreche ich meinem sohn gar nicht. Ihr habt monsieur du Quesne gar recht geantwortet, liebe Louisse! Mansleütte sehe ich viel, aber keine weibsleütte; die wollen nicht zu mir, weillen ich nicht leyden kan, daß man gantz desbraillirt*** zu mir kompt in escharpen, wie zu madame d'Orleans undt madame de Berry. Die junge leütte wißen nicht, wo der respect in bestehet, haben nie keinen recht hoff gesehen. Ich gestehe, daß das gantz unordtentliche weßen mir abscheülich mißfehlt. Alles, mitt einem wordt, liebe Louisse, ist nun recht widerlich; ich wolte, daß ich ein par hundert meyll davon were. Monsieur Stamer ist wider nach Saxsen. Den jungen herrn von Degenfelt werde ich recht gern sehen, insonderheit weillen er so raisonabel ist, daß

* d. h. geigt. Vergl. brief nr 732, oben s. 643. 644. ** ? Von.
*** von se debrailler, sich den hals und die brust entblößen. Vergl. brief nr 732, oben s. 643, und brief nr 742, nachher s. 666.

woll waß rares unter jungen leütten ist, insonderheit in itzigen zeitten, daß * sie alle, mans- undt weibsleütte, arger sein, alß die wütige hundt. Nein, liebe Louisse, seydt in keinen sorgen, daß ich Ewere liebe brieffe zu lange finde! Sie gefahlen mir woll undt leße sie recht gern. Adieu! Daß sandtmängen kompt ahngestochen**, wie man zu den kindern sagt; ich muß nach bett, aber doch nicht, ohne Eüch zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

739.

Paris den 29 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte zur ader gelaßen undt schon 2 brieff geschrieben, so will ich doch weder zum nachteßen noch nach bett gehen, biß ich ein wenig auff Ewer liebes schreiben von 21/10 October werde geantwortet haben. Wen unßere brieff ohne verhindernuß gehen, solte man sie in 5 tagen haben; hir geht die englische post alle mittwog undt sambstags morgendts vor 9; drumb schreibe ich alß freytag undt dinstags. Hir im landt macht man keine bretzelln***; es ist mir leydt, den ich eße sie hertzlich gern mitt frische butter, kümel undt saltz. Wan man waß ist, daß schmeckt, kompt der apetit wieder. Die printzes von Wallis spottet meiner mir † excusse, daß sie mir die gnadt thun, offt zu schreiben. Daß erfrewet mich, wen ich sehe, daß sie continuiren, gütte vor mich zu haben undt ahn mich zu gedencken. ich merittire es aber durch daß die ware attachement, so ich vor I. L. habe. Dero schreiben durch die post habe ich gleich beantwortet, daß aber durch den graff Salmure †† habe ich noch nicht entpfangen. Dießen abendt geht ein geschrey, daß der conte d'Argil in Schottlandt geschlagen worden undt die rebellen die statt von Bristol eingenohmen haben. ††† Ich gestehe, ich wolte, das

*

* ? da. ** d. h. das bedürfnis des schlafes macht sich geltend. Vergl. brief nr 740, nachher s. 664. *** Vergl. nachher brief nr 753. † ? mit. †† Salmour. ††† Dangeau, Journal XVI, s. 223. 224: »Lundi 28 [Octobre 1715]. à Vincennes. Il y a plusieurs lettres de Londres qui portent que le comte de Mar a défait les troupes du duc d'Argyle; le frère de ce duc a été tué dans ce

könig Jorgen mitt seiner königlichen familie zu Hannover were; ich trawe den Engländern kein haar; vor denen leütten kan man sich nicht genung vorsehen. Gott woll Eüch alle gnädig bewahren! Waß hatt ein großer herr mehr guts, alß ein reicher burger? Aber waß man sicher mehr hatt, ist neydt, haß, zwang undt taußendt verdruß. Ich weiß noch gar viel psalmen undt geistliche lutherische lieder, singe es offt, wen ich allein oder nur mitt meinen domestiquen bin.* Zu meiner zeit sang man zu Heydelberg in der capel alle lutherische lieder, so hinder den psalmen stehen. War die graffin von Labach lutherisch? Ich meinte, sie were reformirt geweßen. Die lieder, so refrain haben, höre ich nicht gern; den sie kommen etlichmahl wie ein faust auff ein aug. Die falschheit ist mir unleydtlich undt daß findt ich hir in allen ecken; daß verlaydt mir daß leben, auch daß bludt, so man mir heütte gelaßen, ist lautter melancolisch bludt. Es ist kein** wunder, wen Ihr den detail wißen soltet, daß ich leben kan; es lest sich aber durch die post nicht schreiben, tugendtsam, wie Ihr, liebe Louisse, seydt. Die haar würden Eüch zu berg stehen, wen Ihr alles wißen soltet. In dem holtzgen von Madrit*** bin ich zwar spatziren gangen, aber

combat; mais on doute encore de cette nouvelle et de celle qui est venue par les mêmes lettres que les jacobites (pour parler comme les Anglois) se sont rendus maîtres de Bristol. Le bruit court ici que le duc d'Ormond est parti il y a quelques jours de la petite maison qu'il avoit à Vaugirard et qu'il va débarquer à quelque port d'Angleterre, où il est attendu par ses amis; si la nouvelle de Bristol étoit vraie, c'est apparemment là qu'il voudroit descendre, car il en a été gouverneur et il est adoré en ce pays-là.« Unter freitag, 1 November 1715, verzeichnet Dangeau, Journal XVI, s. 226, dagegen in Vincennes folgendes: »Milord Stairs eut une longue audience de M. le duc d'Orléans. Il paroît embarrassé et affligé; il assure pourtant que les dernières nouvelles qu'on avoit dites ici, et d'un combat en Écosse et de ce qui s'étoit passé à Bristol, étoient fausses, mais il croit le duc d'Ormond arrivé en Angleterre.« Weiterhin schreibt Dangeau, Journal XVI, s. 251: »Mercredi 27 [Novembre 1715], à Vincennes. Le maréchal de Berwick apporta à M. le duc d'Orléans des nouvelles d'Écosse, venues par un aide de camp du duc de Marr, qui n'a été que neuf jours en chemin; il assure que le général Gourdon, qui commande un petit corps détaché, avoit battu le général major Carpenter, qui venoit joindre le duc d'Argyle; cet aide de camp assure que le duc de Marr a vingt-cinq mille hommes dans son armée assez bien armés et que les soldats ont trois sols par jour outre le pain, qu'ils sont payés très-régulièrement.« Vergl. auch nachher brief nr 744. 747.

* Vergl. brief nr 734, oben s. 648. ** ? ein. *** Vergl. brief nr 734, oben s. 649.

ohne großе lust; haben von lautter trawerigen sachen gesprochen. daß kan nicht erfrewen. Aber man muß gedult nehmen undt sich in den willen gottes ergeben, undt weill gottes wille ist, schweygen undt leyden. Mylord Stairs, so eben in meiner cammer war, wie man mir daß kistgen mitt den steinen gebracht, er hatt mir gesagt, daß er es gern schicken wolte, alßo, wen es gepackt wirdt sein, wirdt mans ihm geben; den es muß noch in ein ander holtzen kistgen eingepackt werden, damitt nichts verbrochen werde, den da stein brechen wie glaß. Gott weiß, wer mir den cathegismus geschickt; den der brieff ist nicht unterschrieben.* Ich bilde mir ein, es kompt von Langallerie, aber mich deücht, daß es nicht woll besonnen ist; den waß kan man beßers haben, alß den heydelbergischen cathegisemus? Wan man 63 jahr alt ist, muß man in seiner religion gewiß sein. Ich halts mitt sanct Paullus, der nicht will, daß man weder paulisch, noch kephisch sein solle, sondern Christen**; das will ich auch, so viel mir möglich sein wirdt, undt darauff leben undt sterben durch gottes gnade. Je mehr in*** von Englandt höre, je mehr wünsch ich, daß Ihr undt der konig undt die printzes selbsten auß Engellandt wehret. Nichts matt mehr ab, alß der verdruß, ich weiß es gar zu woll. So chagrin, grittlich undt unlustig ich auch bin, so muß ich gestehen, daß ich habe lachen müßen, daß Ihr Eüch zur wehr stellen wolt. Gott bewahre Eüch alle! die sach ist gar nicht lächerlich. Abbé Hortance hatt mir alle seine vers geschickt; die lateinische hatt man hir vor [illegible], aber die frantzoschen haben den rechten tour nicht. Aber man muß es dem gutten man nicht sagen; den alles ist gutt gemeint. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet; bleibt mir [illegible] überig, Eüch eine glückseelige nacht zu wünschen undt daß Eüch gott vor allem übel gnädig bewahren möge. So lang ich lebe, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 734, oben s. 650. 651. ** Vergl. 1 Kor. 1, 12 bin sie Joh. 1, 42. *** ? ich.

740.

Paris den 1 November 1715.

Hertzallerliebste Louise, ich habe heütte abendts nach 6, alß ich auß der kirch kommen, Ewer liebes schreiben vom 28/17 October bekommen; ich kan aber nur in großer eyll drauff andtwortten, den es ist gar spät. Ihr macht mich gantz stoltz, liebe Louisse, zu sagen, daß Ihr findt, daß ich noch gutt Teütsch schreibe. Daß alte Teütsch undt wie man zu meiner zeit gesprochen, weiß ich noch zimblich woll, aber vom neüen Teütsch undt wie man mir sagt, daß man nun spricht, daß kan ich wieder* reden noch recht verstehen, will geschweygen schreiben.** Es frewet mich recht, liebe Louisse, wen ich sehe, daß Ihr mitt mir zufrieden seydt. Ich bin gar gewondt, bey licht zu schreiben undt spät; seydt davor in keinen sorgen! Ich bin noch gantz matt von der aderlaß, so man mir vergangenen dinstag gethan; sie haben hir so verfluchte maniren mitt ihren remedien durch precaution, daß sie einem recht kranck mitt machen. Ich finde nicht naßeweiß, sondern recht artig, waß die kleine printzes Amelie gesagt. Es ist leicht zu gedencken, daß sie woll königin in Preussen werden könte, oder woll gar keyßerin; den ich glaube, daß sie nicht mehr, alß 3 jahr, alt ist; aber sie mogte woll, wo die keyßerin einen ertzhertzog bekompt undt mein dochter, so nur die stundt erwahrt, niederzukommen, undt solte sie eine dochter bekommen, eine rivalle von printzes Amelie in dem fall werden. Meine lotheringische enckelen seindt stifftmäßig; deren seindt jetzt wenig in der welt, wie sie. Der printz undt die printzes von Wallis können woll in ruhen [sein]. Kein mensch wirdt ma tante schreiben sehen, nach meinem sohn *** werden sie gleich alle gebrent. Man brendt nach der leütte todt woll die brieffe, s[o] gar frantzösch sein, ohne sie zu leßen, will geschweygen dan werden die meine ungeleßen verbrendt werden undt die mühe nicht genohmen werden, sie zu übersetzen. † Ich bin fro, daß man meinen sohn noch lobt; gott gebe nur, daß es bestandt haben mag! Aber die Frantzoßen seindt so unbeständig, daß man auff nichts bawen kan, ist mir also ohnmöglich, über waß ich höre undt sehen [mich]

* ? weder. ** Vergl. brief nr 735, oben s. 652. *** ? tod. † Vergl. brief nr 735, oben s. 652.

zu freüen. Daß sandtmängen überfelt mich*, ich muß wieder willen schließen. Adieu! In** ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb, Louisse!

Elisabeth Charlotte.

741.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 5 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich fürchte, daß Ihr in sorgen meinetwegen sein werdet, weillen ich vergangenen freytag nicht geschrieben, aber daß fest von allerheyligen ist schuldt dran geweßen. Ich habe kaum der zeit gehabt, ahn mein dochter zu schreiben. Vorgestern habe ich ein schreiben durch mylord Stairs von I. L. die printzes von Wallis von 11 seytten bekommen, daß habe ich heütte beantwort. Vor 2 tagen habe ich I. L. der printzes ein kistgen mitt den nachgemachten gegrabenen steinen geschickt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir, ob daß kistgen der printzes gefahlen hatt undt ob sie von meinem heüttigen brieff zufrieden ist! Ich bin noch gantz schlapies, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, von meiner aderläß; es hatt mich recht gereuet, drin consentirt zu haben. Ich habe ein liebes schreiben von Eüch zu beantwortten vom 24/13 October, ich fürchte aber, daß ich dießen abendt nicht werde thun können; den auß[er] den gar langen brieff ahn die printzes von Wallis habe ich auch noch einen von 6 seytten ahn mein dochter geschrieben. Es hatt schon 11 geschlagen; ein ander mahl hoffe ich zeit zu finden, Eüch eine gar große espistel zu schreiben, aber nun nur versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

742.

Paris den 8 November 1715

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte medecin genohmen

* Vergl. brief nr 738, oben s. 660. ** ? Ich.

undt den gantz[en] tag vissitten gehabt habe, madame de Berry, madame d'Orleans, die große undt kleine printzessinen de Conti, meine 2 encklin, mademoiselle de Chartre et de Vallois... Wen sie alle auff einmahl kommen wehren, so hette ich doch gemächlich schreiben können; allein sie seindt eine viertelstundt nach einander kommen undt mehr, also hatt es mich den gantz[en] langen nachmittag auffgehalten. Ich will Euch, liebe Louisse, doch noch schreiben, so viel mirs die zeit erlauben wirdt. Bin froh, liebe Louisse, daß Ihr meine schreiben richtig bekompt. Ich fürch[te], einer von meinen valet de pied muß es wie harlequin gemacht haben; den ich gab ihm ein schreiben ahn mademoiselle de Malauze undt sagte ihm, er solte dieß auff die post tragen, daß Ewerige aber, ich will sagen daß vor Euch war, solte er ahn monsieur de Martine bringen. Ich habe aber die thimbste * teüffel von der welt zu valet de pied, undt wen daß sprichwort war ist, so sagt: «Tel maistre, tel valet», so muß ich die alberste undt soteste fraw von der gantzen welt sein. ** Mademoiselle de Malauze paquet wirdt der thume teüffel gewiß ahn monsieur Martine gebracht haben. Wen ich monsieur Martine sehen werde, will ich ihn fragen, wie es zugangen; der arme man aber ligt kranck ahn einem rhumatisme, so ihn unerhört leyden macht. Meine schreiben meritiren keine dancksagung. Förcht nie, daß Ihr mir zu offt kompt! den Ewere liebe schreiben seindt mir recht ahngenehm undt tröstlich, soltet sie mir also nicht versagen, liebe Louise! Nichts in der welt erleichtert mir mehr daß hertz, alß wen man offenhertzig reden kan. Wo verdrießlich sachen sein undt dabey wider ahngenehme, da kan eines durchs ander gehen; allein wo alles verdrießlich ist, da kan man sich ahn nichts halten. Ein jedes muß sein verhengnuß biß ahns endt erfüllen, wie es der allmächtige vorsehen hatt. In jener welt mag es vielleicht nutzen, in dießer zu leyden, allein, wie die Frantzosen sagen: «Nature patit.» Unterdeßen wer weiß, ob man from genung ist, daß unß unßer hergott alles zum besten wendt. Mein sohn ist gesundt, aber greülich accablirt von affairen. Von husten bin ich befreyet, allein es ist mir doch sonsten nicht recht woll; meine lincke seydt ist dick undt thut mir wehe undt ich bin recht mat, kopffwehe hab

*

* d. h. dümmsten. ** Vergl. brief nr 718, oben s. 598, und brief nr 746, nachher s. 677.

ich alle tag; fahr ich auß, so vergeht mirs. Ich glaube nicht, daß es feüchtigkeit ist, waß hir alles schwartz macht, undt die lufft es ist, waß man hir nitter * heist. Daß ist woll war, daß man hir nie genung [geben kann], undt gibt man etwaß ahn einen von seinen leütten, fordern die andern alle. Aber man rufft mich zum nachteßen; nach dem nachteßen, welches gar geschwindt gethan wirdt, will ich Eüch noch ein stündtgen entreteniren.

Freytag, den 8 November, umb 3 virtel auff 10 abendt.

Ich habe ein virtelstundt außgeruhet nach dem nachteßen. Nun will ich Eüch noch ein stundt entreteniren, liebe Louisse! Ich will mich woll hütten, daß ich der printzes von Wallis 20 damen nicht ahn madame de Berry sage, so würde siè 30 haben wollen. Daß geschrey geht hir, alß wen der chevallier de St Georgen ** durchgangen, eine barque erdapt undt nach Engellandt ist; wen es ist, wirdt könig Gorgen zu schaffen bekommen. Ich wolt, daß Ihr alle von [den] verflüchten falschen leütten weg wehret. Wen Ihr könig Jorgen wider segt, so danckt I. M. meinetwegen vor dero gnädiges ahndencken! In der foulle vom apartement finde ich mich nicht, weillen ich nicht spielle undt auch weillen madame de Berry undt madame d'Orleans allen damen erlauben, in escharpen ohne leibstück gantz desbraillirt zu gehen ***; daß kan ich nicht leyden, bleibe lieber in meiner cammer. In dießer jahrszeit werden die fieber lenger, alß im frühling; der gutte herr von Dègenfelt mögte also woll den gantzen winter dran haben. Wolte gott, lieb Louisse, es were so möglich, daß wir einander einmahl widersehen mögten, alß es leicht sein konte, daß der herr von Degenfelt undt ich einander sehen können! Nichts endert mehr, alß wen man lang kranck ist; allein die junge leütte ersetzen † sich leicht. Ich wolte, daß Ihr schon beyde auß Engellandt wehret, ja der könig undt printzes auch. Gutte nacht, hertzallerliebe Louisse! Ewer brieff ist vollig beantwort, drumb betten undt schlaffen, sobaldt ich Euch werde versichert haben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? nitre, salpeter. ? nitreux, salpeterartig. ** Jakobs II sohn. *** Vergl. brief nr 738, oben s. 659. † d. h. erholen.

743.

Paris den 12 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, Euch heütte einen großen brieff zu schreiben undt auff Ewer liebes schreiben von 4 November / 24 October exact zu andtwortten. Aber, liebe Louisse, es ist nicht allein, waß ich vorgenohmen hatte, ich wolte auch ahn mademoiselle de Malause einen großen brieff schreiben; allein die medecin von saltz d'Ipsom, so man mir vergangen sambstag geben, ob es zwar ein glaß weniger war, alß den tag vorher, so hatt es mich doch 10 mahl so unerhört purgirt, daß ich gantz matt davon bin. Umb mir ein wenig wider kräfften zu geben, bin ich, weillen es heütte so gar ein schon wetter war, spatziren gefahren. Wie ich widerkommen, habe ich nur ahn mein dochter andtwortten [können]. Den morgen hatte ich ahn den hertzog von Lotteringen geschrieben, hernach 2 audientzen gehabt vom ambassadeur von Sicillien undt dem envoyes von Chur-Cöln; ich hatte einen cercle von 9 damen, 3 printzessinen undt 6 duchessen. Ich bitte Eüch, macht doch meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malause, daß ich ihr heütte [nicht antworte]! Ich kan Eüch kaum dieße wenige zeyllen schreiben. Ich glaube, daß nun ein groß geraß in Engellandt ist, nun der duc d'Ormont undt der chevallier St George in Engellandt ahngelangt sein. Ihr segt nun woll, liebe Louisse, daß ich kein unrecht gehabt habe, wen ich gesagt, daß es mir leydt ist, daß konig Jörgen könig in Engellandt seye. Ich wolte auch, daß Ihr auß dem landt undt von den boßen leütten weg wehret. Der printzes von Wallis schreiben hab ich nicht entpfangen. Ich schicke Eüch einen eloquenten brieff, so mir Mortaissen sohn geschrieben, recht poßirlich.* Adieu, liebe Louisse! Gott bewahre undt führe Eüch baldt wider gesundt nach hauß in Teütschlandt! Wo Ihr aber auch sein mögt, so seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb haben werde! Ich bin mat, daß nicht zu sagen ist.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 750, nachher s. 683. 684.

744.

Paris den 14 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Eüch vergangen freyta[illegible] ursachen geschrieben, warumb ich selbige post nicht auff Ewer [illegible] bes schreiben vom 4 November / 24 October geantwortet h[illegible] drumb will ich nichts darauff sagen. Ich fange heütte ahn, da [illegible] noch ein stündtgen in mein cammer zu sein habe. Ich schre[illegible] Eüch heütte mitt einer halben lahmen handt. Vor 3 tagen [illegible] im bett wolte ich mich herumbthrehen, undt wie ich alt undt [illegible] bin, kan ich mich nicht wie vor dießem in einem stück herum[illegible] threhen, muß mich erst auff die knie setzen undt so threhen; [illegible] ich mich aber auff der faust auffhelffen wolte, glitscht mir die [illegible] auß. Ich glaube, ich habe ein nerff verrengt, den ich habe [illegible] großen schmertzen entpfunden undt daß geleich* von der fau[illegible] gleich geschwollen undt finde schmertzen, wen ich die handt [illegible] aber im schreiben fühle ich nichts. Ich kan ohnmöglich da[illegible] ohne etwaß zu thun, sonsten fallen mir alle mein unglück [illegible] verlust ein, also daß ich recht trawerig werde. Drumb erlaubt [illegible] mir, zu schreiben, wen ich zur ader gelaßen habe, insonder[illegible] weillen man mir nur allezeit ahn den lincken arm zu ader lest [illegible] rechten arm ist zu schwer zu laßen); also secht Ihr woll, [illegible] Louisse, daß ich Eüch ohne gefahr habe schreiben können. [illegible] blutt zu machen, ist gar schwer hir, den ahn allen ecken findt [illegible] verdrießlichkeitten undt nie nichts lustiges, noch ahngenehmes. [illegible] waß man nur thun kan, ist, distraction zu suchen, umb nicht [illegible] trawerige sachen zu gedencken. Ey, liebe Louisse, halt Ihr [illegible] vor ein kindt, dem man etwaß verhehlen muß? Daß würde [illegible] nicht apropiren; den habe ich nicht lang genung gelebt, umb [illegible] wißen, wie man sein parthey in alles nehmen muß undt von [illegible] handt ahnnehmen, waß er unß schickt? Daß verhehlen kan [illegible] vor meinen todt nicht leyden. Es macht die leütte daher geh[illegible] naren; alle menschen wißen, waß ihnen ahngeht, undt sie [illegible] nicht; daß ist mein sach gar nicht, ich würde es niemandts [illegible] heißen. Ob man zwar die sachen nicht endern kan, muß man [illegible] alles wißen, wens auch nur were, umb nichts überzwergs im [illegible] cours vorzubringen, wie offt geschicht, wen man die sachen [illegible]

* d. h. gelenk. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 421. 422.

darnach passirt man vor sot undt alle leütte lachen
Salomon sagt: «Alles hatt seine zeit*», unruhig sein
woll seine zeit, alß ruhig sein. Drumb muß man sich
n, lieb Louisse! Aber umb von waß anderst zu reden,
it glauben, daß der duc d'Argile trewe ist, weillen er
so hatt durchgehen laßen.** Ich glaube, daß nun noch
önig Görgen untrew werden sollen, nun der chevallier
gen in Schottlandt sein wirdt. Man hatt mir dießen
ehlt, wie er durchgangen. Er war zu Comerscie***
intz de Veaudemont † undt jagte den hirsch; nach der
ihnen ein retour de chasse ††, sie wahren ahn taffel
nach mitternacht. Wie er in seine cammer kam, sagte
zu spät schlaffen, umb frühe auffzustehen, man solte ihn
ib zwey uhr nachmittags schlaffen laßen. Wie seine
2 uhr kammen, ihn auffzuwecken, funden sie nichts im
rschracken, lieffen zum printz de Veaudemont. Der
alß wen er nichts wuste; sagte, man müste den cheval-
George suchen. Nachdem man ihn eine stundt überall
t nicht funden, sagte der printz de Veaudemont: «Last
ag eßen! den alle zugbrücken seindt auffgezogen, nie-
vor 3 tagen auß dießem schloß.» So ist der chevallier
ge fortkommen incognito in Bretagnien. Da hatt er alß
er ein fischerschiff genohmen, daß hatt ihn in die see
oßes schottisch schiff geführt, worinen viel schottische
en, so mitt ihm nach Schottlandt sein. Gutte nacht,
e! Morgen ein mehrers, so stirb ich dieße nacht nicht,
Colb alß pflegt zu sagen. Mylord Petterbourourg †††
einen dollen undt gefahrlichen narren.

Freytag, den 15 November, umb 9 morgendts.

nme ich wieder daher mitt meiner verstaugten handt,
h gar wehe thut; aber im schreiben fühle ich nichts,
die handt im schreiben halte, thut sie mir ahm we-
e. Ich komme wider auff Ewer wehrtes schreiben, liebe

er Salomo, cap. 3, v. 1. ** Vergl. brief nr 739, oben s. 660.
y, stadt an der Maas, östlich von Bar le Duc. † Vaudemont.
mahlzeit nach der jagd. ††† Peterborough. Vergl. brief nr 704,

Louisse! Ich glaube nicht, daß in der gantzen welt dollere köpffe sein, alß die Engländer. Ich wolte, daß könig Jörgen nie in daß landt kommen wehre. Die Engländer müßen nicht so verpicht auff ihrer religion sein, alß Ihr woll gemeint habt, liebe Louisse, weillen sowoll Reformirten alß Catholische dießen jungen könig wider beruffen undt geholt haben. Waß wirdt aber auß dießem allem werden? Es ist mir bang vor beyde. König Jorgen ist ma tante, unßer lieben churfürstin, sohn, welches mich mehr touchirt, alß daß er mein geschwister-kindt ist; der ander ist mein ander-geschwister-kindt undt er ist der beste mensch von der welt; er undt die königin, sein fraw mutter, haben mir hir allezeit alle freündtschafft erwießen in allen occassionen, kan sie also ohnmöglich haßen, ist mir also bang vor beyde. Die englische rechte seindt nicht gegen die catholische könige, sonsten würden sie könig Jacobus sambt seiner königin, so ja beyde catholisch wahren, nicht gecrönt noch gelitten haben. Er ist doch ja ein par jahr ihr rechtmäßiger könig geweßen, weillen ihm die cron rechtmäßiger weiß zukame, da der könig, sein herr bruder, ohne erben gestorben war undt weder printz noch printzessin verlaßen. Unßer könig Jorgen ist nicht desto weniger auch ein rechtmäßiger könig, weillen er von allen den volckern gewehlt undt gecrönet worden. Beyde könige seindt zu beklagen, mitt einer solchen bößen undt falschen nation zu thun zu haben, die selber nicht wißen, waß sie eygentlich wollen, undt allezeit den wollen, [den] sie nicht haben. Gott erhalte die liebe printzes von Wallis! Alle weiber, so ich gesehen, so ihre zeit nebenst schwangersein gehabt, haben alle buben bekommen; hoffe also, daß I. L. auch eines printzen geneßen werden. Wie Ewer schwager mitt Eüch lebt, meritirt er nicht, daß Ihr Eüch ferner mitt seinen affairen quellet, wie Ihr bißher gethan habt; den Eüch ohne den geringsten danck noch erkandtnuß allezeit zu plagen, ist Eüch, liebe Louisse, nicht zu rahten. Ich habe lengst gehört, daß er sich durch ein mensch regiren lest, mitt welcher er kinder hatt; daß benimbt ihm alle lieb vor seine rechtkinder undt da ist kein raht zu. Mich deücht, weillen er sich so durch das mensch regiren lest, so müste man suchen, das mensch zu gewinen oder bang zu machen. Ohne daß hettet Ihr noch in der welt genung zu leyden; erstlich so seydt Ihr die gesündtste nicht, leydt also offt in dießem stück, zum andern so erweist Euch

Churpfaltz auch ungerechtigkeit genung, umb in dießem auch zu leyden, also gar nicht nohtig, daß Ihr mehr leydt, liebe Louise! Mitt Ewere freündtschafft vor Ewere verwanten folgt Ihr die frantzösche regle nicht, so sagt: «Charité bien ordonnée commance par soy mesme.» Der printzes von Walis letztes schreiben habe ich nicht entpfangen, wie ich schon vergangen dinstag gesagt habe. Ich muß noch einmahl sagen, daß die Engländer woll falsche leütte sein, auff königs Görgen crönungtag sich so erfreüet zu stellen in der zeit, daß sie ihren jungen könig hollen laßen. Ewer pulver undt bley ist nicht lacherlich mehr, es wirdt zu serieux. Gestern habe ich selber mitt monsieur d'Argenson gesprochen. Seyder einem jahr, daß Cardel auß der Bastillen, wißen weder seine verwanten hir, noch niemandts, wo er hinkommen ist. * Er ist nicht außzuforschen, er ist gar gewiß seyder ein jahr nicht mehr in keinem gefängnuß; wo er aber ist, mag gott wißen, niemandts hir weiß es. Ich erinere mich deß Cantilli von Manheim gar nicht, er muß nach meiner zeit nach Manheim kommen sein; den es ist leyder jetzt schon 44 jahr, daß ich von Manheim weg bin. Die klacken in Ewerm lieben schreiben haben nicht verhindert, Ewer liebes schreiben zu leßen, wie Ihr secht durch meine exacte andtwort, bedörffen also keiner excusse, liebe Louise! Wir haben gar nichts neües hir, so schreibwürdiges ist, muß also schließen. Dießer briff ist auch vor dießmahl lang genung, umb ein endt dran zu machen undt Eüch, liebe Louise, nur zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich muß noch sagen, daß es woll ungerecht ist, daß mylord Stairs meinen sohn beschuldigt, ahn deß königs in Engellandts flucht part zu haben. Wie kan er wißen, waß zu Comersie vorgeht, undt sobaldt der chevallie[r] de St George incognito durch Bretanien, wie kan mein sohn rahten, daß er dort ist? Man hatt ihm die sach erst 8 tag hernach gesagt; wie er hingeschickt, war alles schon gethan.

*

* Vergl. brief nr 736, oben s. 656, nachher brief nr 753.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

hir funden, so ambassadeur war, aber der kan woll nicht mehr leben; den er war vor 44 jahren schon nicht mehr jung. Es kan also deßen sohn nicht sein, so der könig Jörgen auß der tauff gehalten. Mein gott, wie kan man bey allen den troublen lustig zu Londen sein! So lang könig Jorgen undt chevallier de St George leben werden, kan ohnmöglich der innerliche krig auffhören; daß ist nicht zu glauben. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr, liebe Louisse, kein schreiben von mir entpfangen; ich habe doch nie fleißiger geschrieben, alß seyder einem mont her. Die königin in Engellandt hir ist gar standthafftig undt scheindt selten betrübt; sie hatt verstandt undt fermeté, sehr ahngenehm in discoursen. Es seye dan, daß man jemandts auß dem himmel holt, sonsten weiß ich hir niemandts, so mir lust undt vergnügen geben könte; waß ich hir insonderheit von weibsleüten sehe, gibt mehr unlust undt verdruß, alß freüden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort. Gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

746.

Paris den 26 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen freytag, wie ich mein paquet ahn Eüch eben ahn monsieur Martine geschickt hatte, habe ich Ewer liebes schreiben vom 8/19 dießes monts entpfangen, welches ich, ob gott will, dießen abendt ortendtlich beantwortten werde. Bin fro, daß Ihr doch nun segt, daß ich die post nicht verfehlt habe; daß sie aber unrichtig geht, ist [nicht] meine schuldt, sondern der curieussen personnen, so meine brieffe gerne leßen. Meine neüe corespondentz* kan woll hindern, daß ich lange brieffe schreibe, aber nicht, daß ich gar nicht schreibe. Last Eüch also die neüe corespondentz gar nicht irren undt schreibt mir nur alle posten! Ihr werdt sehen, daß, wen ich es nicht freytags beantwortte, so wirdt doch dinstag nicht fehlen. Es frewet mich von hertzen, [daß] mein gekritzel der lieben printzes von Wallis gefellt; aber ich fürchte, ich habs letzmahl zu grob gemacht; den ich habe I. L. 27 seytten geschrieben. I. L. schreiben [war] von 17 bogen, worauff

* Es ist wol der briefwechsel mit der prinzessin von Wales gemeint. Vergl. brief nr 733, oben s. 646.

745.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 22 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, warumb habt Ihr einen post[t]ag vorbeygehen laßen, ohne mir zu schreiben? Habe ich Eüch den nicht schon manchmahl gesagt, daß mir Ewere schreiben, liebe Louisse, gar ahngenehm sein undt mir trost undt vergnügen [gewähren]? Wie wers, wen ich Eüch ein wenig außmacht? Den daß macht mich recht zornig, wen Ihr so façon mitt mir macht, alß wen ich Eüch ein bludtsfrembts mensch were; daß kan mich verdrißen, wie der jungfer Colbin Marigen alß pflegt zu sagen; ich weiß nicht, ob Ihrs Eüch noch erinern könt, den Ihr wahret noch ein kindt damahl. Ihr werdet auß meinen schreiben ersehen haben, daß ich Ewere liebe schreiben entpfangen habe; ich habe Eüch schon vergangen dinstag bericht in meinem kleinen brieffgen. Die printzes von Wallis hatt mir auch die ceremonie von mylord Maire* beschrieben. Ich erinere mich, daß ich vor dießem I. G. unßerm** herrn vatter habe davon habe verzehlen hören. Tregt mylord Maire nicht einen gar langen dünen stab oder stock mitt silber eingefast? Mich deücht, I. G. s. haben auch davon gesprochen. Ihr habt mir doch, liebe Louisse, gefahlen gethan, es zu beschreiben; ich höre gern waß neües. Unßere hertzogin von Hannover hatt die Ittalliener woll gezogen, halb ittallienisch, halb teütsch, halb frantzösch: alle dießes zusammen macht etwaß recht gutts. Die venitzianische ambassadeurs seindt ordinari die hofflichsten nicht. Es muß kälter in Englandt sein, alß hir; den bißher bin ich noch ohne feüer in meinem cabinet. Nichts in der welt gibt den schnupen beßer, alß gar zu große hitz in einer cammer. Die affection, so sie dem printz undt printzes von Wallis bey dem fest bezeügt, ist [recht löblich]; allein wen nur keine verrähterey dahinden steckt! Waß heist husay?*** Es ist ja nicht wie «hus sau», so man zu unßern wilden schwein in Teütschlandt sagt †, wie Ihr, liebe Louisse, woll wist. Ich habe, wie ich in Franckreich kommen, einen mylord Montegu ††

*

* d. h. Lordmayor, bürgermeister von London. ** ? unsern. *** ? hussy, englisch, die schmutzige, verächtliche weibliche person, das garstige mensch, weibstück, die schlampe. Vergl. J. G. Flügel, A complete dictionary of the english and german ... languages. Third edition. I. Leipsic 1856. 8. s. 681. † Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 253. †† Montaigu (Halifax).

so ambassadeur war, aber der kan woll nicht mehr le-
ɜr war vor 44 jahren schon nicht mehr jung. Es kan
sohn nicht sein, so der könig Jörgen auß der tauff ge-
ːin gott, wie kan man bey allen den troublen lustig zu
ı! So lang könig Jorgen undt chevallier de St George
ːn, kan ohnmöglich der innerliche krig auffhören; daß
glauben. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr, liebe
ːin schreiben von mir entpfangen; ich habe doch nie
schrieben, alß seyder einem mont her. Die königin in
hir ist gar standthafftig undt scheindt selten betrübt; sie
ıdt undt fermeté, sehr ahngenehm in discoursen. Es
laß man jemandts auß dem himmel holt, sonsten weiß
ıandts, so mir lust undt vergnügen geben könte; waß
ıderheit von weibsleüten sehe, gibt mehr unlust undt
ȝ freüden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig be-
utte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich
ertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

746.

Paris den 26 November 1715.

lerliebe Louisse, vergangenen freytag, wie ich mein pa-
ich eben ahn monsieur Martine geschickt hatte, habe
ːbes schreiben vom 8/19 dießes monts entpfangen, wel-
gott will, dießen abendt ortendtlich beantwortten werde.
ß Ihr doch nun segt, daß ich die post nicht verfehlt
sie aber unrichtig geht, ist [nicht] meine schuldt, son-
rieussen personnen, so meine brieffe gerne leßen. Meine
ndentz* kan woll hindern, daß ich lange brieffe schreibe,
daß ich gar nicht schreibe. Last Eüch also die neüe
tz gar nicht irren undt schreibt mir nur alle posten!
ːhen, daß, wen ich es nicht freytags beantwortte, so
dinstag nicht fehlen. Es frewet mich von hertzen, [daß]
zel der lieben printzes von Wallis gefellt; aber ich
habs letzmahl zu grob gemacht; den ich habe I. L. 27
hrieben. I. L. schreiben [war] von 17 bogen, worauff

* wol der briefwechsel mit der prinzessin von Wales gemeint. Vergl. oben s. 646.

ich exact geantwort[et] habe. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, informirt Eüch unter der handt, ob die liebe printzes meine lange epistel nicht zu lang gefunden undt I. L. zu langeweillig gefallen ist! Wen dem so were, wolte ichs ein ander mahl kürtzer machen. Mich verlangt, biß sie die steine bekompt, umb zu wißen, ob sie I. L. gefahlen oder nicht. Ihr thut woll, liebe Louise, nicht zu der printzessin zu gehen, wen es ihr posttag ist; den nichts ist verdrießlicher, ich spüre es bey mir selbsten, alß wen man einem in schreiben verstören kompt, undt wen es auch sein, die man am liebsten hatt, so seindt sie einem in dem augenblick verdrießlich. Ich halte die printzes von Wallis vor zu gerecht, jemandts ohne ursach übel zu tractiren; nimbt mir also gar nicht wunder, daß sie Eüch woll entpfängt. Wie sie mir von Eüch schreibt, liebe Louisse, so interessiren I. L. sich sehr in alles, waß Eüch undt die Ewerigen betrifft, undt condamnirt Ewern schwagern sehr, nicht beßer mitt Eüch zu leben. Er ist auch zu condamniren hirin undt daß er sich opiniatrirt, seine jüngste dochter den herrn von Degenfelt.... Ich glaube nicht, daß er ahn seinem gutten hauß zweyffelt; den daß ist ihm ja, der ein Teütscher ist, zu woll bekandt. Aber wie er gar karg ist, findt er ihn villeicht nicht reich genung vor seine dochter, weillen er ein cadet ist. Weder Engländer noch Frantzosen werde ich hirvon sprechen. Die Frantzoßen seindt eben so wenig deüchtig, angen* zu haben, alß die Englander imer von den ersten biß auff die letzten; alles ist verkwackelt undt verdorben, außer der junge könig. Waran** denckt den Ewer schwager, daß er sein eygen interesse so negligirt? Wart[et] vielleicht, biß Ihr es von ihm solicitirt. Ihr verderbt ihn, so alle seine sachen zu machen. Wen er es Eüch noch danck wüste, ging es noch hin; allein er ist doch noch imm[e]r stürisch mitt Eüch. Ich hoffe aber, daß seine kinder nicht so undanckbar sein werden undt die mühe, so Ihr vor sie alle nehmbt, erkenen. Wehren sie von einer andern nation, alß Engländerinen, so würde ich nicht dran zweyffellen; allein diese nation ist mir in allen guttem sehr suspect. Ich kan nicht glauben, daß Ewer schwager radodirt; den sein leben ist er nicht anderst geweßen. Madame de l'Aigle, madame la duchesse ihre dame d'honneur, hatt Coubert*** kauffen wollen, aber Ihr wist, daß er ge-

* d. h. ahnen. ** ?Woran. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 678, oben s. 494.

antwort, daß er schon mitt andern engagirt were. Daß muß doch keinen fortgang gehabt haben, weillen daß gutt nicht verkaufft ist. Ich weiß nicht, wie es nun hergeht; aber weillen Coubert dem hertzog von Schomberg im vollen krieg geblieben, kan ich nicht glauben, daß mans ihm im frieden nehmen wirdt oder seinen kindern. Ich kan nicht begreiffen, daß man sein leben langeweill auff dem landt haben kan, aber woll in den stätten. Daß stattleben kompt mir bitter langweillig vor, ist mir unleydtlich *; aber waß die sach verderben kan, ist, bey einem gar gritlichen menschen zu leben. Ich glaub, daß die elste woll sehr nach ihrem man verlangen wirdt. Ich habe recht gern, daß man meine gesundtheit [trinkt]; den man drinckt ja der leütte gesundtheit nicht, die man hast, noch denen man nichts gutts wünscht. Ich bin fro, daß baron Görtz noch alß mein gutter freündt ist. ** Er hatt woll groß recht, nach Teütschlandt zu verlangen; in Engellandt ist es nicht gutt sein, wundert mich recht, daß Ihr so gedultig dort bleiben könt. Es ist mir lieb, daß mein alber gekritzel Eüch zu ahngenehm; daß wirdt Eüch nicht fehlen. Wie meine brieffe nur andtwortten auff die Ewerigen sein, so ist es nicht nohtig, auff alles wieder zu andtwortten; daß Ihr mitt zufrieden seydt, ist mir schon genung, liebe Louisse! Ich fange wider ahn, mich von allen remedien zu erhollen; bin doch noch nicht in vollen kräfften. Was mich aber gestercket hatt, ist, daß ich schir alle tag außfahre undt frische lufft schöpffe; heutte aber hatt es den gantzen tag geregnet, habe also woll zu hauß bleiben müßen. Man hatt mir versprochen, vor den magen weder aderlaß noch medecin zu propossiren, welches mich sehr tröst. Viel artzeneyen ist gewiß gar schlim undt ich finde, daß Ihr gar woll gethan habt, den herrn von Degenfelt zu wehren, mehr zu nehmen. Man hatt nichts mehr zu brauchen, wens fieber vergangen; den daß fieber ahn sich selbst consumirt die bößen humoren. Man muß nur suchen, sich allgemach wider zu kräfften zu bringen, undt nicht im ahnfang zu viel eßen, noch den magen zu überladen. Daß ist woll war, liebe, daß junge leütte sich baldt wider erhollen, bey alten aber geht es langsam her; ich verspürs undt solte es mehr spüren, alß Ihr, den ich bin woll 10 gutter jahr älter. Ich war 6 jahr alter, alß Carllutz, 8 jahr älter, alß Caroline,

* Vergl. band I, s. 499. ** Vergl. brief nr 736, oben s. 656.

undt glaube, daß, wie schon gesagt, ich 10 jahr alter bin, alß Ihr. Deß magersein kan ich mich nicht berühmen, ich bin nur gar zu dick undt fett. Man rufft mich zur taffel, muß eine pauße machen; nach dem eßen werde ich außschreiben, aber nun in pecto Ewer gesundtheit drincken. Es dürst mich mehr, alß mich hungert. Es schlegt 10 undt ich komme eben vom eßen undt werde nicht schlaffen gehen, biß ich vollendts auff Ewer liebes schreiben werde geantwortet haben. Aber last Eüch daß nicht angstigen! ich kan mein leben nicht vor ein uhr schlaffen; daß ist eine gewohnheit, die ich habe, seyder ich in Franckreich bin. Meint Ihr, liebe Louise, daß, weillen ich fett bin, daß ich deßwegen die magere leütte nicht leyden kan? Contrarie, ich bedauere, daß ich nicht sein kan, wie sie; aber im überigen so müst Ihr mich woll vor capricieux halten, wen Ihr meint, daß ich nach den figuren sehe ahn leütte, die tugendtsam sein, mich lieb haben undt mir so nahe sein, wie Ihr, liebe Louisse! Wen Ihr diß recht bedacht, hettet Ihr mir den affront nicht ahngethan, mich caprissen zu bezeügen.* Wie Ihr nun pulver undt bley im hauß habt**, hette ich sehr lust, nach solchem affront Eüch heraußzufordern. Aber ich dencke nicht, daß die duels überall verbotten sein. Aber ernstlich davon zu reden, wie ich ahngefangen, so thut Ihr mir warlich groß unrecht, so übel von mir zu judiciren. Gewendt Eüch daß ab! ich kan undt wills nicht leyden. Über mich noch unter mich sehe ich nichts ahn, alß die gemühter; nachdem die gutt oder böß sein, gefahlen mir die leutte oder nicht. Ich werde froh sein, herrn von Degenfelt hir zu sehen; aber so ahngenehm er auch sein mag, so wolte ich Eüch, liebe Louise, doch lieber sehen, alß ihn. Es weiß kein sehlen-mensch, wo der junge chevallier de St George hinkommen***; es muß sich doch baldt außweißen. Die lieb printzes von Wallis schreibt mir, daß sie den Bullinbruck † mitt einer figur von einer non nar

* ? bezichtigen. ** Vergl. brief nr 739, oben s. 662; brief nr 744, oben s. 671. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 669. 671, und nachher brief nr 7.. Dangeau, Journal XVI, s. 243. 244: »Dimanche 24 [Novembre 1715], à Vincennes. On a nouvelle sûre que le roi Jacques n'étoit pas encore à la voile le . de ce mois; il doit avoir été joint le 18 par le duc d'Ormond, qui est revenu des côtes d'Angleterre parce qu'on n'y a point répondu aux signaux qu'il y avoit faits. Il a été trahi par un de ceux à qui il se confioit le plus, mais il en a été averti assez à temps pour prendre le parti de revenir joindre le roi Jacques aux côtes de France. On ne dit point où ils sont ni où ils prétendent pouvoir débarquer.« † Bolingbroke.

einem kindt in seinen armen durch einen teüffel haben in feüer gesprengt. Bey dem pöpel muß man nicht viel raison suchen; sie haben keine undt der englische pöpel noch weniger, alß andere. Sie werden kein frembten gefunden [haben], so könig Jörgen nicht von hertz[en] glück undt seegen gewünscht hatt. Nichts in der weldt ist gefährlicher, alß in die wuht vom pöpel zu fahlen. Man kan vom könig Görgen sagen, wie daß frantzösche sprichwordt: «Il engraisse de mal avoir.» Habe ich nicht recht, mein leben keine ambition gehabt zu haben? Zu fordern, waß recht undt billig ist, ist ja nie verbotten geweßen; finde aber die glücklicher, so ohne fordern woll zu leben haben; man ist aber woll schuldig, vor die seinige zu sorgen. Gott gebe, daß Ihr, liebe Louisse, in alles, waß Ihr zu fordern habt, reusiren möget! Alle sprichwörtter treffen nicht allezeit ein; «tel maistre, tel valet» wünsche ich sehr, daß es von denen sein mag.* Ja, liebe Louisse, man sicht hir wenig auff waß ungelegenheit bringen kan. Schreiben ist mir weniger ungemächlich, alß vissitten entpfangen. Lustiges noch ahngenehmes findt sich hir nicht. Ins opera darff ich noch vor 3 mont nicht gehen wegen der trawer; selber spillen kan undt weiß ich nicht, spillen sehen geschicht alle tag undt erfrewet gar nicht ** undt ich kan nicht daweren, ohne nichts zu thun, muß leßen oder schreiben, sonsten werde ich recht trawerig.*** Nach Lotheringen ist der chevallier de St George gewiß nicht wider. Meine dochter setzt mich in sorgen; es ist schon 3 wochen, daß sie über dem ziehl ist, hatt einen starcken husten undt alle tag kindtwehen; ich werde ihr gleich schreiben. Adieu, liebe Louisse! Ewer schreiben ist vollig beantwort; bleibt mir nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Entschuldigt die fehler dießes brieff! Ich bin offt interompirt wor[d]en. Liebe Louissen, Ihr seydt so gewohnt ahn meinem gekritzel [und] ahrt von reden, daß Ihr woll errahten werdet, waß ich habe sagen wollen; kan ohnmoglich dießen brieff überleßen.

*

* Vergl. brief nr 742, oben s. 665. ** Vergl. band I, s. 498. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 668.

747.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 29 November 1715

Hertzallerliebe Louisse, dieße post habe ich nichts von Eüch bekommen, will Eüch doch schreiben, damitt Ihr nicht in sorgen sein möget wegen meiner gesundt[heit]; die geht nun so woll, alß in Paris möglich. Mademoiselle de Chartre hatt, gott lob, keine kinderblattern, aber der arme kleine chevallier d'Orleans* hatt es [illegible] starck. Ich mögte gern wißen, ob es war ist, waß man zu St Germain außspargirt, daß der brigadierer Kenemur den general Carpenter geschlagen, 400 pfert bekommen, so viel gefangene [illegible] 6000 livre sterling ahn bar gelt undt vor ein regiement waffen.** Daß ist alles, waß ich neües weiß. Hir hört man nicht, alß von händel undt krackellen. Mein sohn hatt den gantzen morgen abgewendt, leütte zu accomodiren, so sich haben schlagen wollen, daß hir gar nicht erlaubt ist.*** Dießer brieff ist so kurtz, alß meine zwey andern lang wahr[e]n; bleibt mir nur überig, Eüch eine glückseelige gutte nacht zu wünschen undt zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. über ihn brief nr 712, oben s. 578. 579. G. Brunet, [illegible] respondance I, s. X: »Marie-Louise-Victoire Lebel de la Bussière de Sery, [illegible] tesse d'Argenton, donna au Régent trois enfants naturels; le second [illegible] légitimé.« Dieser legitimierte sohn ist eben der chevalier d'Orléans. Über [illegible] älteren bruder bemerkt Brunet: »Charles de Saint-Albin, né en 1698, fut [illegible] évêque de Laon le 26 avril 1722, et archevêque de Cambrai en 1723, [illegible] en 1774.« Der beiden genannten schwester, Philippe-Angélique de Froisi, [illegible] nach Brunet mit dem grafen von Ségur vermählt. ** Vergl. brief nr 739, s. 660. 661. *** Dangeau, Journal XVI, s. 252: »Vendredi 29 [novembre 1715], à Vincennes. M. le duc d'Orléans fut averti le matin que le [illegible] Richelieu et le chevalier de Bavière avoient eu une querelle ces jours [illegible] à Chantilly, et qu'ils avoient pris leurs mesures pour se battre dans le bois de Boulogne, où M. le Duc donnoit une grande chasse aux dames. Il envoya [illegible] officiers de ses gardes arrêter ces deux messieurs, qu'il fit venir chez lui, [illegible] fit de grandes réprimandes, et leur déclara que si d'ici à dix ans ils [illegible] le moindre démêlé, il regarderoit cela comme une suite de cette affaire [illegible] leur demanda leur parole, et leur dit: »Ne m'y manquez pas! Car si [illegible] me manquiez, je ne vous manquerois pas.«

748.

ıad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londen.

Paris den 3 December 1715, umb 12 abendts.

.lerliebe Louisse, ich habe heütte auff einen undt einen
ff von der printzes von Wallis geantwortet undt also
· 28 bogen geschrieben undt [bin], ich glaube mehr, alß
terrompirt worden, darumb schreibe ich Eüch so spät;
mich doch nicht resolviren können, nach bett zu gehen,
zu schreiben undt zu sagen, daß mein arme dochter
:ben were. Sie ist vergangenen donnerstag ins kindt-
ıer todten dochter gekommen.* Ihr könct gedencken,
tag über dießer erschrecklichen zeittung erschrocken bin.
·de ich brieff bekommen. Wen mir gott daß leben lest,
Jüch biß freytag eine lange espistel schreiben; den ich
achen, wie dieße woch ahn mademoiselle de Malause,
n tag vorher schreiben undt Eüch auffs neu versichern,
:h von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

749.

ıad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 6 December 1715.

.lerliebe Louisse, 4 brieff in Lotheringen undt 26 bogen
rt auff der helffte von der printzes von Wallis brieff
:h, daß ich nicht auff Ewere zwey schreiben antwortten
n; den den gantzen nachmittag bin ich interompirt wor-
ıne d'Orlean mitt ihre zwey ledige dochter, madame de
sohn, mitt dem ich zu reden habe gehabt, suma, so viel
ich ohnmöglich mehr habe schreiben könen, alß waß

*

au, Journal XVI, s. 253: »Dimanche 1er décembre [1715], à
[adame eut nouvelle que madame la duchesse de Lorraine, sa fille,
;e d'un enfant mort, et ce qui fait d'autant plus craindre pour la
'elle étoit tout à fait au bout de son terme.«

ich Eüch schon gesagt. Wen es mir möglich sein wirdt, werdet Ihr, liebe Louisse, einen großen brieff von mir entpfangen. Ich habe Eüch doch noch schreiben wollen, ob es zwar schon nahe bey 12 ist, nach meinem nachteßen; den ich habe gefürcht, daß es Eüch in sorgen setzen würde, wen die post vorbeygehen solte, ohne waß von mir zu bekommen. Gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

750.

Paris den 10 Decembre 1715.

Hertzallerliebe Louisse, heütte hoffe ich Eüch eine lengere epistel zu schreiben, alß ich zwey posten habe thun können, fange bey daß vom 14/25 November ahn. Gestern hatt mir eine strasburgische fraw, so von der fraw von Rotzenhaussen gekandt ist, hatt mir eine schüßel mitt sauerkraut undt speck geben undt eine ente drin. Es war nicht schlim, aber daß krautt war frantzösch kraut, welches bey weittem nicht so gutt ist, alß unßer teütsch kraut, hatt wenig geschmack undt ist anch gröber geschnitten; den man hatt hir nicht die meßer, wie man es rein schneyden soll; also war es zwar nicht schlim, aber auch nicht so gutt, alß ich es vor dießem geßen habe; glaube, daß das Ewerige beßer geweßen, alß waß ich gestern geßen. Ewere krebssup da hette ich nicht viel von geßen; den außer weinsup, biersup undt habermehlsup kan ich gar keine supen eßen. Ich habe mich ahn kein eintzig frantzösch ragout gewohnen können, es nur ... finde es eckelhafft undt zu versaltzen.* Ich glaube, daß, wen unßere 2 Dauphins undt duc de Berry weniger ragust geßen hetten, wehren sie noch bey leben, wie auch die Dauphine, weren sie noch bey leben.** Aber es hatt so sein sollen. Ich weiß nicht, worin die lust bestehet, daß man Eüch meine schreiben alß 2 auff einmahl gibt. Von meiner verstaugten handt*** werde ich nichts mehr sagen; sie ist lengst wider heill. Die pomade divine mitt dem öhl von fioraventi † hatt mich gantz in 2 tagen undt eine nacht courirt. Ich dancke Eüch aber gar sehr, liebe Louisse, vor Ewere sorg, mir ein gutt remede zu

* Vergl. band I, s. 496. 497. ** Vergl. nachher brief nr 753. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 668. † ? fiore di lavendolo.

schicken. Ich habe es abgeschrieben undt zu meinen remedien gethan. Noch derzeit verspüre ich kein oberbein ahn meiner handt, aber mein hoffmeisterin, der es vorher so gangen, waß sie auff ihre handt gelegt hatt, allein es ist ihr ein oberbein kommen. Die pommade divine ist eine köstliche sache, aber wenig leütte können es brauchen wegen der vapeurs; den es richt zimblich woll. Mir aber schat es gantz undt gar nicht; wen ich auch gleich daß fieber habe, schmire ich mir den gantzen magen mitt, undt wen ich den husten habe, die brust. Wo man fürcht, daß geschwehr hinkommen können, mag man nur nacht undt tag mitt dießer pomaden schmieren, so ist es gewiß, daß nichts kompt. Ehe ich dieße pomade gekandt habe, bekamme ich einmahl zwey geschwer auff beyden seytten vom halß, welche mich schir erstickt hatten. Sie brachen mir nachts auff, ich war zu allem glück wacker, spie es auß undt wurde so courirt. Nach 3en [tagen] hernach fühlte ich, daß sich die zwey geschwer wider dick in meiner hautt funden ahn meinem halß; habe nichts anderst gethan, alß die pomade zu schmiren undt ein duch ahm halß zu knüpffen; in wenig [tagen] ist es mir gantz vergangen. Unter dem arm wolte mir auch einmahl ein geschwer kommen, es war schon so groß wie ein erbs; daß hatt die pomade divine gantz verschwinden machen. Also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich groß ursach habe, ein groß vertrawen in dieße pomade divine zu setzen. Bewahre mich gott, liebe Louisse, jemandts in meiner cammer schlaffen zu laßen! ich würde die gantze nacht kein aug zuthun.* Ich habe eine schel, wen ich waß von nöhten habe, schell ich; aber waß mir begegnet, hette niemandts hindern können; den daß ich mich auff meine handt steüere undt sie mir umbschnapt, daß kan niemandts hindern. Allein in meine[r] kammer nachts sein, ist mein gröster trost; wen ich mich nicht selber threhe, könten mich keine 3 menschen umbwenden, so dick undt schwer bin ich. Daß Ipsomer** saltz hatt mir, gott sey danck, noch nicht geschadt; ich werde es aber nicht offt brauchen. Viel habens hir gebraucht, so es gar nicht purgirt hatt; vielleicht verliehrt es von seiner stärcke, wen es über die see geht. Daß es mich starck purgirt, ist kein wunder; den ich bin gar leicht zu bewegen, die geringste sach purgirt mich; undt warumb ich daß saltz von Ipsum*** lieber nehme,

*

* Vergl. band I, s. 431. ** Epsomer. *** Epsom.

alß eine andere medecin, ist, daß es leicht zu nehmen ist, indem es keinen bößen geschmack hatt, nur ein wenig bitter, undt daß man nie keine grimen dabey hatt. Alle andere medecinen geben mir so starcke grimmen, daß ich wie ohnmächtig davon werde. Wolte gott, liebe Louise, mein gekritzel konte Eüch zu einigen trost dinnen! den Ihr segt ja woll, daß ich nun gar fleißig schreibe, viel oder wenig. Aber ich laß keine post vorbeygehen, ohne ahn Eüch zu schreiben; aber mein trost hafft nicht viel, weillen Ihr deß lebens so müht seydt, liebe Louisse, welches mir von hertzen leydt ist. Die historie von der dame, so einen schiffman geheü-raht, ist possirlich undt gemandt mich ahn eine, so dießen summer vorga[n]gen. Eine dame in Lotteringen, so madame de Rossiere* heist, wollte ein freüllen besuchen, so in der nachbarschafft wohnte undt vom hauß Choiseul war. Wir kenen sie alle gar woll, sie ist fille d'honneur bey der duchesse du Maine geweßen. Madame de Rossiere, wie schon gesagt, fuhr zu mademoiselle de Choiseüil: man sagt, sie solle nauff in ihre cammer gehen. Wie sie in die cammer kompt, findt sie mademoiselle de Choiseüill im bett mitt ihrem gärttner, so Grandcolas heist. Madame de Rossiere erschrack undt sagt: «Ah, bon dieu, mademoiselle, qu'est ce que mon jardinier fait dans vostre lit?» Mademoiselle de Choisseüil andtworte, er wer in ihrem bett, weillen er ihr man were, undt sie hette ihn auß recognoissance geheürahrt, weillen sie etliche tage vorher in waßer gefahlen war undt Grandcolas allein were ihr zu hülff kommen undt hette ihr daß leben errett; also hette sie nicht gewust, wie sie ihr erkandtlichkeit erweißen könte, alß ihn zu heürahten, welches sie gegen alle ihrer verwanten wißen undt willen gethan. Sie hatt ihn durch den hertzog von Lotheringen wollen anobliren laßen, daß ist nicht ahngangen; sie hatt es bey dem könig s. ersucht, daß hatt auch gefehlt, also ist die fiere mademoiselle de Choiseüil dame Grandcolas geblieben.** Daß ist woll wahr, daß unßer herrgott allen menschen mehr gnadt ahnthut, alß man, was ihn ahnlangt, werdt ist; allein es deücht mir doch, daß es von der gerechtigkeit gottes ist, denen mehr gutts zu thun, die tugendtsam sein, ihn fürchten, ehren undt gehorsamen, wie Ihr thut, alß die, so freffendtlich leben undt ihn undt sein wordt verrachten. Ich

* Rosières. ** Vergl. nachher brief nr 753.

habe woll züm vorauß gesehen, daß Ewere englische reiße Eüch mehr verdruß, alß agrement, geben würde, drumb hatte ich Eüch, liebe Louisse, so starck widerrahten, nicht hinzugehen; aber man entgehet seinem verhengnuß nicht, daß ist gewiß. Ich glaube nicht, daß jemandts weder hir noch in Englandt weiß, wo der chevallier de St George, noch der duc d'Ormont sein.* In dießer sach, wie in allen andern, wirdt nur geschehen, waß der allmachtige von ewigen zeitten veror[d]net hatt. Wen wünschen waß gelten konte, wolte ich, daß der keyßer ohne erben stürbe, unßer könig Jörgen römischer keyßer erwehlet were undt der jünge könig Jacob in Engellandt were undt sich mitt ihnen herumbbeyßen mögte, wie er will**, wehren. Wen unßerer lieben printzes von Wallis meine schreiben ahngenehm sein, werden I. L. contentement haben; den ich habe ihnen 2 abscheülliche große brieff geschrieben 2 posten nach einander; ich fürcht, ich habs ein wenig zu bundt gemacht. Solte es so sein, so bitte ich, sagts mir doch in vertrawen, liebe Louisse, damitt ich mich corigiren möge! Ihr dörfft nicht fürchten, daß ich Eüch mein leben cittire; ich cittire mein leben keinen menschen, wen man mir waß sagt. Ich kan nicht errahten, wer I. L. der printzes von mein chagrin gesprochen. Sie hatts nicht von mir, aber die warheit zu sagen, so seindt, waß mir zu hertzen geht, die sachen so publick in Paris, daß mylord Stairs es woll mag in der statt auffgefischt undt geschrieben haben. Ich bin der lieben printzes woll*** Wallis woll verobligirt, ein solch un[n]ütze person, alß ich I. L. bin, undt von so gar ungleichen alter, lieb zu haben wollen; das touchirt mich recht undt attachirt mich ahn dieße liebe printzes. Ich habe nicht gefunden, liebe Louise, daß Ewer brieff deß jungen Mordteyßen † seinen in nicht gleicht. Einen einigen

* Vergl. brief nr 746, oben s. 676. Dangeau, Journal XVI, s. 257: »Jeudi 5 [Décembre 1715], à Vincennes. On ne sait encore rien de bien certain sur le roi Jacques ni sur le duc d'Ormond; on croit qu'ils ne sont à la voile que du 27 et qu'ils débarqueront en des endroits différents.« ** Vergl. brief nr 715, oben s. 589. *** ? von. † Vergl. brief nr 743, oben s. 667. Bei den briefen unserer herzogin ist ein an diese gerichtetes deutsches schreiben aufbewahrt, das unter dem datum »Nürnberg d. 11 Octobr: A°. 1715 bey Mr: de Buirette Königl: Preußischen Residenten allda« die unterschrift trägt: »Ew: Königlichen Hoheit Allerunterthänigst-Gehorsamster und verbundenster Knecht Ludewich von Mortaisen Capitain.« Der schreiber, »bey endlich erfolgten Allgemeinen Frieden, und hierauff geschehenen Abdanckung

menschen, der unbekandt im königreich herumbreist *, ist eben so leicht zu finden, alß eine nehe-nadel in einem wagen mitt stroh. Hirmitt ist Ewer erstes schreiben durchauß beantwortet undt man rufft mich zur taffel; nach dem nachteßen werde ich auff Ewer zweytes schreiben andtwortten.

Dinstag, den 10 December, umb 10 uhr undt ein viertel.

Ich kene mylord Montrose nicht, den so einen schönnen nahmen hette ich nicht vergeßen; den wen mans herumbthrehet, macht es Rosenmundt. Hette mein leben nicht gedacht, daß er meinen postillion werden können undt meine brieffe tragen. Herr Leibenitz, dem ich etlichmahl schreibe **, gibt mir die vanitet, daß ich nicht übel Teütsch schreibe; daß tröst mich recht; den ich würde recht betrübt sein, wen ich es vergeßen solte. Ich finde nicht, daß Ihr

*

überflüssiger KriegsVölcker . . . ausser Employ und Gage zustehen gekommen«, bittet Elisabeth Charlotte, in deren »unschätzbaren Diensten« er früher gewesen, seine »wenigkeit« durch ihr »Kräfftiges hohes Vorwort . . . ohnbeschwerd und gnädigst zu recommendiren, und mithin die hohe Würckung Ihro Hochfürstl. Gnade noch anderweitig, obschon unverdient, zugönnen, umb so eher, da Ew. Königl: Hoheit die höchstberührte Gnaden-Strahlen nicht nur auff Lilien und Tuberosen, sondern auch auff geringen Klee, und Dero alte Diener zuwerffen ohne dem Sich jederzeit rühmlichst angelegen seyn lassen.« Unsere herzogin hatte schon früher »mit nachdrücklicher Hülffe und hohen Recommendation bey der Durchlauchtigsten Fürstin Sophia zu Hanover, glorwürdigster Gedächtnüß, vor seine Fortun gesorget.«

* Es ist wol der chevalier de Saint Georges gemeint. ** Über den brieflichen verkehr unserer herzogin mit Leibniz hat mir der herausgeber von Leibnizs werken, herr archivrath Klopp, folgende mittheilung zu machen die güte gehabt: »Was die briefe von Leibniz an die herzogin von Orléans betrifft, so tritt der directe verkehr erst ein nach dem tode der kurfürstin Sophie († 8 Juni 1714), indirect aber bestand er dadurch auch vorher, daß Leibniz in der regel die briefe der herzogin zum lesen erhielt. Nach dem tode der kurfürstin vermittelte die herzogin die correspondenz zwischen dem abbé Berrardin de St Pierre und Leibniz. Jener suchte den Deutschen für sein project des ewigen friedens zu gewinnen. Dutens hat darüber nur einen oder zwei briefe. Mir stehen wenigstens ein duzend zu gebote, wenn nicht mehr. Die briefe indessen der herzogin an Leibniz sind sehr kurz. Sie befinden sich wie alle Leibnitiana in dem litterarischen nachlaße desselben in der königlichen bibliothek zu Hannover. Einen bericht darüber habe ich nirgends gefunden, zweifle auch sehr daß irgend jemand bisher eine kenntnis davon hatte, weil ich die disjecta membra aus verschiedenen fascikeln zusammengesucht habe.«

übel Teütsch sprecht; ich würde es Eüch sagen, wen ich es fünde. Die gaben der sprachen habe ich auch nicht, den ich kan allein Frantzösch; Teü[t]sch ist ja meine muttersprach, also nicht zu rechnen.* Es ist unß Teütschen schwerer, gutt Hollandisch zu reden, alß Frantzösch undt Ittaliensch; den es kompt zu nahe, wir fallen alß wider in unßern teütschen wörttern. Niemandts in der welt ist dumer undt ungeschickter in arbeytten, rechnen undt affairen, alß ich; den ich habe 50 jahr gelebt, ohne nichts davon zu sehen, noch zu hören, undt in dem alter lern[t] man nichts mehr, leyder.** Ich [werde] woll nie erleben, so*** sehen, waß auß meiner dochter döcht[e]r werden wirdt. Mein dochter befindt sich, gott lob, gar woll von ihrem unglücklichen kindtbett, so ich Eüch letztmahl gesagt, liebe Louisse! Wen ich sehe, daß man sich so in Teütschlandt verquackelt, wie man hir ist, thut es mir recht wehe. Ich habe auch schon gehört, daß der churprintz von Bayern eine ertzhertzogin bekommen solle. Hett printz Frantz von Lotheringen bey leben blieben, hette er eine bekommen. Große heüßer mitt gutten alliançen seindt gegen gott zu rechen † nur e[i]delkeiten, aber in dießer welt setzt es noblesse undt gutt blutt. Man sagt hir, daß in Schottlandt gar kein avantage vor niemandts vorgangen, daß ein [anderer] general alß Argil seines feindts lincken flügel geschlagen undt mylord Mar deß Argils rechten flügel.†† Signeur Ortence hatt mir seine vers in monsieur Harlings briff geschickt, liebe Louissen! Ich weiße sie aber niemandts, sie würden hir nicht reussiren. Es were ein groß unglück vor printzes Louise von Wollffenbüttel, wen ihre fraw dochter, die keyßerin, keinen glücklicher kindtbett thet, alß die Czaare-

*

* Vergl. band I, s. 505. ** Vergl. band I, s. 505. *** ? zu. † d. h. rechnen. †† Dangeau, Journal XVI, s. 256: »Mardi 3 [Décembre 1715], à Vincennes. Milord Stairs avoit eu nouvelle qu'il s'étoit passé une action à Preston fort désavantageuse au parti du roi Jacques, qu'on avoit pris dans cette ville trois ou quatre mille hommes attachés à son parti. On a eu la confirmation de ce désavantage; mais moindre que ne l'a dit milord Stairs. On a nouvelle aussi d'un grand combat entre le duc d'Argyle et le duc de Marr; on dit qu'il y a eu beaucoup de gens tués de part et d'autre, et que les deux généraux après le combat se sont retirés chacun dans leur camp.« Ebendaselbst s. 257 heißt es sodann unter donnerstag, 5 December 1715: »On parle très-différemment du combat donné en Écosse entre les troupes du duc d'Argyle et celles du duc de Marr.«

witzin gethan.* Es ist auch woll einmahl zeit, daß ich dieße epistel ende; den ich habe ja mein wordt gehalten, einen großen brieff geschrieben undt auff Ewere zwey ordentlich geantwordtet: bleibt mir nur überig, liebe Louise, vor alle Ewere gutt[e] wünsche zu dancken undt zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

751.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 13 December 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich 2 von Ewern lieben schreiben auff einmahl bekommen, vom 2 December / 21 November undt vom 5 December / 26 November. Aber wie ich sehe, so geht die post noch doller bey Eüch, weillen Ihr in einem tag 4 von meinen brieffen entpfangen habt, nehmblich 3 durch die post undt einen andern noch hernach. Daß ist doch verdrießlich, die see ist es in meinem sin in allem. Ihr seydt die erste, so jemahlen gedanckt hatt vor einen filtz; aber die ich lieb habe, denen laß ich nichts vorbeygehen undt sag ihnen meine meinung dichte. Ey, liebe Louise, wen man alt undt nie schön geweßen, wie ich bin, ist es dan ein wunder, daß ich nicht darnach frage, ob die, womitt ich umbzugehen habe, mager oder fett, dick oder schmahl, schön oder heßlich sein? Ich muß nur gott dancken, wen man mich selber

*

* Vergl. über sie brief nr 584 und die anmerkung oben s. 320. 321. Dangeau, Journal XVI, s. 256: »Mercredi 4 [Décembre 1715], à Vincennes. On mande de Pétersbourg que la belle-fille du czar étoit morte en accouchant; elle étoit sœur de l'impératrice.« Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu, ebenda s. 256. 257, folgendes: »Cette princesse, que la vanité d'un petit prince sacrifia aux barbares et que l'intérêt de l'empereur, qui se les vouloit entièrement acquérir, y précipita, méritoit un meilleur sort par sa figure, son esprit et sa vertu. Elle fut toujours malheureuse avec le plus Russe de tous les Russes, et ne reçut de douceur et de protection que du czar, son beau-père. Elle mourut d'un coup de pied que son mari lui donna dans le ventre étant grosse, qui a bien montré depuis quel il étoit et qu'il a chèrement payé par la fin la plus tragique.«

leyden will; mir aber kompts nicht zu, so delicat zu sein, liebe Louise, insonderheit mitt denen, so man ursach zu lieben hatt so-woll wegen ihrer tugendten, alß proximitet. Daß ist gar keine tugendt, liebe Louisse, sondern nur die natürliche vernunfft folgen. Es ist leicht zu rahten, warumb ich Eüch lieber, alß den herrn von Degenfelt, sehen mögte, wen man die ursachen betracht, warumb ich fro werde sein, den herrn von Degenfelt zu sehen, nehmblich weillen sein vatter, herr Max, mein gutter freündt geweßen undt mein herr vatter s. gedienet hatt. Wie viel mehr solle ich froh sein, wen ich Eüch, liebe Louise, sehen könte, die Ihr ja selber meines herrn vattern dochter seydt, mich lieb habt undt wir einander schon ahn unßerm hoff gekandt haben? Wie könt es dan möglich sein, daß ich Eüch nicht lieber sehen solt, liebe Louisse, alß den herrn von Degenfelt? Daß verhindert doch nicht, daß ich ihn auch gern sehen werde. Ich dencke, wie wir einander einmahl wider sehen könten, nehmblich wen ich noch ein par jahr leben könte undt nicht so sehr im ellendt stecken solte, alß nun, undt alßden ein reißgen nach Lotheringen thun, undt wen Ihr alßden zu Franckfort wehret, könte ich Eüch ein rendevous bey meiner dochter geben. So konte es noch woll geschehen, daß wir einander einmahl wider sehen mögten. Aber diß seindt, fürcht ich sehr, nur schlößer, in der lufft gebawet. Ich bin heütte morgen expresse umb 8 auffgestanden, habe gemeint umb halb 10, daß * ich in mein cabinet gangen, schreiben zu können; aber der diable au contretemps hatt mich heütte erschrecklich geplagt, 2 cardinal, der abgesante von Hollandt, dieße seindt alle nach einander kommen. Biß nach 12 hab ich in allem nur 9 lignien schreiben können. Nach der meß bin ich zu madame d'Orleans, so schwanger ist undt einen starcken husten hatt. Hernach habe ich eßen müßen; gleich nach dem eßen seindt meine 2 enckeln auß dem closter kommen, hernach die verwitibte printzes de Conti, madame la princesse dochter mitt ihrer dochter, mademoiselle de Larochesurion **, die ist lang blieben. Hernach ist der envoyes vom keyßer, der monsieur Penterritter ***, zu mir kommen, daß hatt auch zimblich lang gewehrt. Dießer Penterritter ist woll geschaffen, hatt gutte minen, aber er ist ein rechter

* ? da. ** Louise-Adélaïde de Bourbon-Conty, mademoiselle de la Roche-sur-Yon. *** Freiherr von Benterider.

rieß; er hatt verstandt undt ist polis, spricht gar nicht östereichisch, ob er zwar in Wien gebohren undt erzogen ist. Ich habe ahn dem hertzog geantwort (den es ist heütte der lotheringische posttag), auch ahn mein dochter geschrieben. Hernach ist mein sohn kommen, biß ich schir zum nachteßen gangen. Jetzt ist es zu spät, umb auff Ewere liebe schreiben zu antworten; ein ander mahl ein mehrers. Ich muß nach bett, den es schläffert mich unerhört. Gutte nacht, hertzliebe Louisse! Ich schlaffe oder wache, so behalte ich Euch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

752.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris, freytag nacht, 20 December, umb 1 uhr.

Hertzallerliebe Louisse, eine vissitte von madame la princesse von 2 stunden, 30 bogen ahn die princes von Wallis auff eine von ihren von eben so viel seytten, 6 bogen ahn meine dochter undt hundert interuptionen erlauben mir nicht, mehr zu sagen, alß daß ich Eüch ohnmoglich dinstag habe schreiben können. Seydt in keinen sorgen! Ich habe Ewere schreiben alle woll endtpfangen, werde andtworten, wens mir moglich sein wirdt. Ich befinde mich woll undt habe Euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

753.

Paris den 27 December 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich glaube, ich habe Eüch vor 8 tagen einen ungeschifferten kleinen ungeschifferten brieff geschrieben ahnstatt den großen, so ich versprochen hatte; aber es ist warlich mein schuldt gar nicht, undt wen Ihr, liebe Louisse, sehen soltet, wie man in dießem Paris geplagt wirdt (hette schir auff gut Heydelbergisch «geheüt» gesagt*), so soltet Ihr Eüch mehr verwundern, daß

* Vergl. brief nr 728, oben s. 631. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II s. 132, unter »geheien«.

ıoch etlichmahl schreiben kan, alß daß ich nicht schreibe.
fall ist kein ort in der welt so verdrießlich, alß Paris;
:engt so baldt etwaß ahn, so kompt eine hindernuß da-
undt man muß allezeit unterlaßen, waß man will, undt
man nicht will. Ich habe da 6 Ewerer lieben schreiben.
, wen ich sie werde beantwortten können; werde doch
:s thun, fange bey dem [an], so ich gestern abendts ent-
alß ich auß der kirch kam. Es geschahe waß, so mir
ich muste doch drüber lachen. Eine abtißin, eine dame
.et, so deß verstorbenen ertzbischoffs von Paris niepce
zeit, wie ich noch ins Port-royal ginge [zu] madame de Beu-
ar sie dort abtißin, nun ist sie abtißin a l'abaye au bois,
ıich, so lang wir hir sein, gebetten, zu ihr zu komen,
ıatte ihr versprochen, sie noch vor deß endt deß jahrs
ıen]. Ich fuhr also gestern hin undt weillen die vesper
dort heben, den es war gestern der zweyte Christ[t]ag.
gebetter auß wahren, gab die abtißin mir eine colation
r confituren; ich nahm nur ein pome d'abis **, umb die
cht zu verschmähen; ich eße nicht zwischen der mahlzeit.
:l popelvolck ins closter gedrungen. Sobaldt ich den rücken
ımb in ein ander ort zu gehen, wurff sich der pöpel auff die
ıdt plünderten sie die colation. Die armme abtißin wolte vor
schönne große taffel von martzepan sparen; daß verdrôß dem
worffen sich auff die arme dame undt schlugen sie gotts-
Also ist, wie Ihr segt, dieße so lang verlangte vissitte bitter
offen. So gehts in der weldt; waß man offt ahm meisten
schlegt einem ahm übelsten auß. Nun komme ich auff
es schreiben, muß nur daß noch vorher sagen, daß ich
gesterige die andern schir alle zwey undt zwey entpfangen,
wobey ich meine andtwort ahnfange, ist vom 8/19 dießes
ıe, daß man Eüch die meinigen auch zwey undt zwey auff
ibt. Ich bilde mir ein, daß die see schuldig dran ist;
ıbe vor zwey tagen briff von monsieur Harling von Han-
ommen, der schreibt, sie hetten keine brieff auß Engelandt
ınen, der sturm were zu groß geweßen auff dem meer.
Louisse, daß wir gern schreiben undt zeittungen von

*

'ron. ** pomme d'api, reinette, apiapfel.

einander haben, ist gantz kein wunder; wir haben einander lieb undt seindt ja einander nahe genung, umb unß lieb zu haben. Aber daß Ihr etwaß zu admiriren in meinen brieffen finden wolt, daß pretendire ich gar nicht; den ich weiß leyder woll, daß nichts zu pretendiren in meinen schreiben ist, daß man admiriren solte. Daß man die fehler entschuldiget, ist alles, waß ich zu hoffen habe; hoffe undt wünsche, daß es die printzes von Wallis auch thun möge. Den in 30 seyten kan es nicht anderst sein, es müßen sich viel fehler finden, undt man lest mir die zeit nicht, meine brieffe zu überleßen; den vom morgen ahn, daß ich mich ahn mein nachttuch setze undt mich kämmen laße, biß daß ich mich nachts außziehe, habe ich allezeit leütte. Zu Versaillen hatte ich noch etliche stunden ruhe, aber aber hir lautter contretemps. Ich will hir nichts mehr versprechen, den ich kan nicht sicher sein, mein wort zu halten; nur sagen, daß ich thun werde, waß mir moglich sein wirdt. Ich meritire die gütte, so die printzes von Wallis vor mich hatt, durch die sentiementen, so ich vor I. L. habe. Ach, mein gott, liebe Louise, nun ich höre, daß die printzes, waß mir nicht gefehlt, von Hannover noch hatt, muß unßere liebe churfürstin s. es I. L. gesagt [haben]; den sie habens gewust, ehe ich es selber geschrieben hatten*, undt mi[c]h darnach gefragt. Wolte gott, ich hette fest versichern können, daß es nicht war wäre! Wir müßen vielleicht einander nicht recht verstehen; waß ich verstehe, ist keine gewohnheit, den passionen seindt waß stärckers, alß gewohnheitten, undt stellen auch mehr unheil ahn; aber es macht einem daß leben sauer undt müde. Der hertzog von Württenberg, so hir ist, hatt mir gestern sawerkrautt geschickt; seyder ich auß der Pfaltz bin, hab ich kein beßers geßen, aber ein teütscher koch hatte es zugericht. Es were unnöhtig, sauerkrautt herzuschicken, es kan kein koch in gantz Franckreich sauerkraut recht kochen**; dancke Euch doch vor Ewern gutten willen. Bretzellen seindt nicht zu schicken, es ist etwaß rares hir, man hatt keine hir im landt, sie wißen nicht, waß es ist.*** Die englische ragoust schmecken mir taußendtmahl beßer, alß alle frantzösche; die kan ich gar nicht leyden. Sie machen so stärcke jus drin, daß sie so versaltzen, daß alle eßen bitter davon werden, undt ich eße gar nicht gern weder starck

* ? hatte. ** Vergl. brief nr 598, oben s. 344; brief nr 750, oben s. 6[illegible]. *** Vergl. brief nr 739, oben s. 660.

gesaltzen noch bitter, undt alle Frantzoßen schlecken die finger darnach. Ich bin persuadirt, daß die art eßen unßerm Dauphin undt seinen 2 söhnen daß leben verkürtzt haben *; ich haben es ihnen offt gesagt, allein sie haben mich außgelacht undt nicht glauben wollen. Ewer schwager ist von gutter race, umb alt zu werden; sein herr vatter hatt auch gar lang gelebt. Von supen werde ich nicht lang leben, ich eße mein leben keine undt kan noch weniger fleischbrüh vertragen. ** Die pomade divine, die ich brauche, ist eben dieselbe, so alle die vom hauß Duras haben, der contesse de Roye ihre schwester, so meine dame d'atour war undt madame de Durafort *** hieße. Die zukünfftige post werde ich Eüch davon schicken. A propo von der comtesse de Roye, ihr sohn, der chevallie[r] de Roye, der deß duc de Bery capitaine geweßen undt jetzt der duchesse de Berry capitaine des gardes, deßen heurahtscontract habe ich heütte unterschrieben; er nimbt ein gantz gemein mensch von leütten, so in den affairen gewest ist undt Pronte heist. Er bekompt ein million mitt seiner frawen †; aber wer ich wer wie ††, so wolte ich mich vor eine million nicht so encaniellireu †††; den er ist von gar großen undt gutten hauß. Man hatt hir wenigere exempel, daß weibsleütte sich mesalliren, alß mansleütte. Waß desto mehr ahn mademoiselle de Choiseül zu verwundern war, ist, daß, wie sie in der that von gar gutten hauß ist, so war sie so stoltz undt verachte alle andere leütte; niemandts war vom gutten hauß genung, mitt ihr umbzugehen, undt alle der hoffart endigt mitt dem heüraht vom gärtner Grandcolas, mitt welchem sie hungers sterben wirdt; daß wirdt daß endt vom liedt sein. †††† Wer die avanture von der

*

* Vergl. brief nr 750, oben s. 680. ** Vergl. band I, s. 496. 497. *** Durasfort. † Dangeau schreibt in Vincennes unter donnerstag, 6 December 1715, Journal XVI, s. 258: »Le chevalier de Roye, capitaine des gardes de madame la duchesse de Berry, épouse mademoiselle Pronde, à qui on donne 200,000 écus en mariage; on prétend même qu'on lui donne quelque chose de plus, qui ne paroîtra point dans le contrat.« Ebendaselbst s. 270 schreibt sodann Dangeau in Vincennes unter donnerstag, 26 December 1715: »La noce de M. le chevalier de Roye se fera dimanche chez M. Pronde, père de la mariée; il quittera le nom de chevalier de Roye, pour prendre celui de marquis de la Rochefoucauld. On croit que sa femme aura la place de dame du palais de madame de Berry, qui sera vacante par la maladie de la comtesse de Brancas, qui n'est pas en état de venir à Paris de tout l'hiver.« †† ? aber wenn ich er wäre. ††† ? encanaillieren. †††† Vergl. brief nr 750, oben s. 682.

damen mitt der* laquayen hir geschehen, würde der laquay, ahnstatt gelt zu geben, gehengt worden sein. Daß der chevallier de St George keinen fuß in St Germain gesetzt hatt [ist sicher]; aber wo er ist, mag gott wißen.** Mein gott, man kan noch nicht schwehren, daß dießer herr nicht wider auff seinen thron [kommt]; den die herrn Engländer seindt unbestandige leütte. Ahn mylord Mar*** kan sich der könig in Engellandt nicht vertrawen, weillen er schon so offt zum schelmen geworden ist. Mylord Stairs ist meiner meinung; seine fraw jammert mich, den livert man ihn durch die officirer, so wirdt er woll dran müßen. Die den brieff, so Ihr gemeint, mir geschickt zu haben, habe ich nicht in Ewerm paquet gefunden. Hir habe ich kein wordt davon gehört, daß die rebellen ahn meinen sohn sollen geschrieben haben. Wie er gestern hir war, hatte ich Ewer paquet noch nicht, undt heütte habe ich ihn noch nicht zu sehen [bekommen]; sobaldt er kommen wirdt, [werde] ichs ihm fragen. Aber waß ich woll gewiß weiß, ist, daß mein sohn, wofern es war ist, entwetter den brieff nicht ahngenohmen, oder doch nicht nach gefahlen wirdt geantwortet haben; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß er von hertzen vor seinem oncle a la mode de Bretagne†, den könig Jörgen, ist. In dießem augenblick kompt man, mir sagen, daß vor ein halb stundt einer (man weiß nicht, wer er ist) durch den gartten gangen mitt einen schönnen demanten ring. Die filoux haben ihn im gartten gefolgt, haben ihm ein masque von pech vor daß maul geschlagen undt haben ihm seinen ring, eine goltene uhr undt 14 pistollen genohmen. Die mode von dem masque mitt pech ist etwaß neües. Doch ich bitte, wen Ihr wißen werdet, waß man mitt mylord Mar thun wirdt, mir es zu berichten. Wer einen thewern eydt [gebrochen], den kan man sein leben in nichts trawen. Ich sehe nicht, warumb es ohnmoglich solte [sein], daß ein lutherischer churfürst keyßer solte werden. Da kompt mein sohn herrein. Es ist war, daß die rebellen ihm einen abgeorten geschickt mitt einem brieff; er hatt

*

* ? dem. ** Dangeau, Journal XVI, s. 270, schreibt in Vincennes unter donnerstag, 26 December 1715: »M. le duc d'Orléans a dit ce matin qu'il ne savoit sûrement que d'aujourd'hui où est le roi Jacques, et il en gardera le secret; les nouvelles ne sont pas bonnes pour son parti en Écosse, si on en croit milord Stairs, mais les nouvelles qu'il débite sont suspectes.« *** Marr
† Vergl. die anmerkung zu brief nr 691, oben s. 530.

sie aber wider zurückgeschickt, ohne weder sie, noch ihren brieff zu [empfangen] *; leüfft also eine andtwort in Londren, ist sie falsch, daß könt Ihr kecklich versichern. Ich glaube nicht, daß der chevallier de St George von religion endern [wird]; aber solte es sein, so wirdt es eher auß müdigkeit sein von der erschrecklichen devotion; man muß vor nichts in dießer weldt schweren. König Jörgen ist nun nicht ahn dem, keyßer zu werden. Wen nichts anderst mehr dran fehlen solte, alß die religion, würde er sich vielleicht erinern, waß sein herr vatter oncle s. denen gerahten hatt, so sich in solchen ambaras gefunden. Ohne ursachen zu endern, daß kan l'honeur engagiren, aber durch gutte ursachen, daß lest man gelten. Diß jahr ist nicht glücklich, ins kindtbett kommen. Ich weiß viel weiber, denen es gar übel bekommen ist. Es ist leyder nicht war, daß Churbayern ahn meine enckel denckt. Madame d'Orleans hatt secks döchter gehabt.** Die erste ist gantz jung gestorben, kein 2 jahr alt worden, die zweytte ist die duchesse de Bery, die 3te ist 17 jahr alt, man heist sie mademoiselle de Chartre; daß ist die, so none will werden, die ist die hübschte von gesicht undt taille; die 4te heist man mademoiselle de Vallois, die ist dießen October 15 jahr alt worden; hernach ist der duc de Chartre, so 12 jahr im Augusti geworden, hernach hernach ist mademoiselle de Monpensie ***, so in einem closter bey Beauvais ist, die ist den 11 dießes monts 6 jahr alt worden. Wir haben noch eine hir, so mademoiselle de Beaugelois [heißt] †, so ein jahr alt ist; undt madame la duchesse d'Orleans ist wider schwanger. Man hatt sein leben nicht gedacht, mademoiselle de Chartre ahn den chevallier de St George zu geben; aber es ist war, daß das geschr[e]y davon gegangen, aber die interessirten haben nie dran gedacht. Daß mein hertzog von Lotheringen Flandern hatt, ist ebensowenig war; den were es, hetten sie es mir woll bericht, glaube ich. Man rufft mich zur taffel, nach dem eßen werde ich dießen brieff gantz außschreiben.

Freytag, den 26 December ††, umb 10 undt ein viertel.

In dießem augenblick komme ich von taffel, liebe Louisse, fahre fort, zu andtwortten. Man sucht nach, ob es nöhtig ist, daß der hertzog seinen aydt vom hertzogthum Bar verneüen muß, so

* Vergl. den folgenden brief am schluße. ** Vergl. brief nr 680, oben s. 501. *** Montpensier. † Beaujolois. †† Dieses datum ist wol unrichtig, vergl. den anfang des briefes, oben s. 688.

ein lehen ist. Muß er es verneüen, so werden der hertzog undt mein dochter komen; wo nicht, so bleiben sie zu Nancie; aber keine vissitten werden sie unß geben. So baldt konte ich nicht nach Lotheringen. Man ist mir jetzunder 500 m. ɫ schuldig, kan also nicht weit springen, wie Ihr woll secht undt leicht glauben könt. Von hertzen gern wolte ich, liebe Louisse, daß ich Eüch sehen undt ambrassiren könte. Ich schicke Eüch hirbey die attestation von monsieur d'Argenson mitt ihrer eygenen handt, wie auch die von monsieur de Barneville*, den ich gar woll kene undt welcher gouverneur de la Bastillen ist.** Dadurch werdt Ihr sehen, daß Cardel gar gewiß todt ist. Ich hatte gehofft, auff noch eines von Ewern lieben schreiben zu andtworden; allein eine gar lange vissitte von madame la duchesse undt 2 von ihren dochtern hatt mich den gantzen abendt auffgehalten. Will doch noch auff zwey in aller eyll andtworten, den ich muß auch noch ahn mein dochter dießen abendt schreiben. Fontaine hatt mir Ewer liebes schreiben gebracht. Ich habe ihm gleich eine liste machen laßen von allen den tapissirer, so die allerbesten undt neüesten moden haben. Daß findt sich nicht bey mir, ich habe weder bett noch meublen; zu Versaille hatt ich die vom könig undt zu St Clou undt hir die von meinem sohn; ging ich nach Montargis, würde man mir schaffen müßen, so mein eygen sein solten, aber nun habe [ich] keinen andern stuhl, so mein, alß den von ma tante arbeydt undt der von mein nacht undt den, wo ich jetzt auff sitze. Aber seydt in keinen sorgen! Ihr könt monsieur Harenberg* versichern, daß ich dießen jungen menschen woll adressirt habe, umb die neüsten moden zu lehrnen. Ewer compliment ist gantz ohnnohtig hirüber. Bin ich den nicht allezeit fro, wen ich jemandts von Hannover sehen? Hiemitt ist dießes schreiben mitt Fontaine gantz beantwortet. Ich komme auff daß vom 1/12 December. Es freüet mich recht, darauß zu vernehmen, [daß] mein so gar langes schreiben der printzes von Wallis nicht unahngenehm geweßen. Ihr habt woll die minen, liebe Louisse, Ewerer niepce kindtbett noch abzuwartten, ehe Ihr wider in unßer gelobtes landt geht. Mich deücht, es ist nun kein wetter mehr, auff dem landt zu sein, insonderheit

* Bernaville. ** Vergl. brief nr 736. 744, oben s. 656. 671. *** ? Hardenberg.

vor einem alten herrn, wie Ewer schwager ist. Wehret Ihr auß Engellandt geblieben, hettet Ihr Eüch viel chagrin erspart, liebe Louisse! drumb habe ich so sehr gebetten, nicht hinzureißen. Sich gott zu ergeben, ist alles, waß man ahm besten in allen sachen thun kan; wünsche doch von hertzen, daß Eüch der allmächtige trost undt freüde vor Ewerm abreiße geben möge. Es ist billiger, daß Ewere niepce vor ihrem man spricht, alß Ihr. Ahn allen hoffen geht es nie anderst, alß die minister wollen. Es ist war, daß, wie der pretendent auß Lotheringen weg ist, daß er im habit von einem abbé herumbgezogen; wie er aber nun gekleydt ist, weiß niemandts, noch wo er ist. Ich bin, gott seye danck, in volkommener gesundtheit, so lang es wehren mag; in meinem alter geht es nicht so lehr ab. Vor alle gutte wünsche dancke ich von hertzen, wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, undt eine gutte gesundtheit undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

754.

Paris den 31 December 1715, umb halb 11 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin heütte expresse umb 8 auffgestanden in hoffnung, auff Ewere 3 letzte schreiben zu andtwortten können, aber daß verfluchte gethuns zu Paris hatt mich darvon abgehalten. Dießen abendt hab ich Ewer liebes schreiben von 12/23 December bekommen. Ist mir von hertzen leydt, daß Ihr mitt husten undt schnupen geplagt seydt; ich hoffe aber, liebe Louise, daß es Eüch so purgiren wirdt, daß Ihr daß gantz jahr drüber in volkomener gesundtheit sein werdet. Schmirt Ewern magen undt brust, wofern Ihr den husten noch habt, mitt der pomade divine*, so ich Eüch hirbey schicke, 2 potger auffzuhaben** undt ein kleines in dem sack zu tragen! Vor den schnupen ist es auch nicht schlim ahn die naß zu schmiren, wie man daß unschlicht*** schmirt, undt es thut ebenso gutt undt stinckt nicht so sehr. Ich weiß nicht, ob ich Eüch in meinem letzten schreiben ein glückseeliges neües jahr gewünscht; aber wen ichs gethan, kan ich doch nicht laßen, es zu

*

* Vergl. brief nr 750, oben s. 681. ** ? aufzuheben, d. h. aufzubewahren.
*** unschlitt, talg. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 85.

widerhollen, weillen es eben 12 geschlagen. Ich fange mein neüjahr mitt Eüch ahn undt wünsche Eüch von grundt meiner seelen, daß Eüch gott der allmächtige ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr, wider eine volkommene gesundtheit vor lange jahren undt alles [geben möge], waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, undt daß Ihr Ewere niepce noch nach Ew[e]rm sin mogt verheüraht sehen, ehe Ihr auß Engellandt werdet verreyßen. Ich dancke Eüch, mir den brieff von den rebellen nachgeschickt zu haben; mein sohn hatt ihn nicht entpfangen wollen undt ohnbeantwortet zurückgeschickt.* Es ist gar zu spät, ich muß wider willen schließen. Mein sohn hatt mich eine stundt auffgehalten, drumb schreibe ich so spät. Aber spät oder frühe, so versichere ich Eüch, daß ich im 1716 jahr den 1 Januari [Euch] so lieb habe, alß vergangen jahr, undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. den vorhergehenden brief, s. 692. 693.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Die hier mitgetheilten briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans bilden die unmittelbare fortsetzung der sammlung, welche von mir im jahre 1867 als achtundachtzigster band der bibliothek des litterarischen vereins veröffentlicht worden ist, und so kann ich denn auch über die herkunft der schreiben, über die art, wie ich den text behandelt, auf dasjenige verweisen, was ich in der kaum genannten publication s. 494. 495 bemerkt habe. Ausdrücklich hervorheben will ich hier nur, daß ich nirgends etwas ausgelaßen, die hin und wieder gesetzten puncte nur andeuten sollen, daß im texte selbst etwas fehlt.

Von dem ersten bande unterscheidet sich dieser zweite wesentlich darin, daß die briefe nur an die raugräfinnen Luise und Amalie Elisabeth, die beiden halbschwestern unserer herzogin, sogar bald nach dem beginne, von nr 413 an, ausschließlich an Luise gerichtet sind.

Die briefe aus den jahren 1708 und 1709 scheinen übrigens nicht vollständig erhalten zu sein. Man vergleiche darüber s. 50, anmerkung, s. 71, anmerkung, und eine äußerung von Elisabeth Charlotte selbst s. 113.

Hinsichtlich des reichen inhaltes auch der in diesem bande vereinigten briefe will ich nur erwähnen, daß höchst wichtige ereignisse, wie z. b. der hingang der kurfürstin Sophie von Hannover, die thronbesteigung Georgs I von England, der sturz der princesse des Ursins, der tod Ludwigs XIV, der

beginn der regentschaft des sohnes von Elisabeth Charlotte, der herzogin anlaß zu bedeutenden und anziehenden äußerungen geben.

Dasjenige, was Elisabeth Charlotte über sich selbst schreibt, ihre lebensansichten, ihre urtheile über die verschiedensten dinge habe ich auch für diesen band sorgfältig ausgezogen und ich laße nun zunächst diese übersicht folgen:

Elisabeth Charlotte gibt ihren geburtstag an 158.

»Mein contrefait werde ich ma tante schicken, so baldt es möglich wirdt sein können. Ich werde nach mich selber außmahlen laßen, damitt es ein original sein mag; man hatt sein leben nichts gleichers gesehen, alß Rigeaut mich gemahlt hatt.« 314. Vergl. s. 570. 601.

Elisabeth Charlotte verspricht der raugräfin Luise ihr bildnis, in kupfer gestochen, 570.

Sie ist in dem schlößchen L'Étoile mit ihrem seligen gatten und ihren kindern gemalt 184.

schildert ihr äußeres sehr genau 258.

hat schneeweiße haare 202. haare weiß wie silber 258.

»Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß Ihr hertzlich heßlich seydt; das [bin] ich auch undt allezeit geweßen, liebe Louisse! bin aber 10 gutter jahr älter, alß Ihr, [muß] alßo noch ärger, alß Ihr, in schönheit sein.« 480.

Elisabeth Charlotte will lieber sein mit ihren runzeln, als weiße sachen auf ihr gesicht schmieren, denn sie haßt alle schminke, kann kein roth für sich selber leiden 233. ist ihr leben mit keinem geschmier umgegangen, wird es nicht im alter anfangen 242.

»Ordinarie, wen man viel ahn der haut künstelt, verdirbt man sie gantz, so ist es meiner fraw mutter s. gangen. Ich habe mich mein tag nicht vor schönheit piquirt undt nichts nach meiner hautt gefragt, sonst würde ich nicht 30 jahr lang zu allen zeitten gejagt haben, wie ich gethan.« 307. 308.

Sie hat ein gar gutes gesicht gehabt; dasselbe hat zwar abgenommen, doch nicht so, daß sie eine brille brauchen müste, 251.

»Ma tante hatt mir den fluß, so I. L. ahm backen haben, nicht verh[...] wie auch, daß ihnen ein forderzahn außgefahlen. Ich bin auch schir so, der meine ist halb abgebrochen. . . . Mich wundert, daß man nicht ahn ma tante rede gewahr wirdt, daß sie den fordern zahn verlohren haben; mich macht es a halber unerhört pfeyffen.« 291. 292.

»Es fehlen mir nur zwey [zähne], die mir im mundt gebrochen seint. forn ist auch einer gebrochen, die andern seindt gar heßlich graw undt gelb, sie thun mir aber bißher nie wehe.« 513. 514.

über ihre beleibtheit 26. 27. 59. 177. 207. 227. 264. 267. 2[...]. 581. 611.

Elisabeth Charlotte steht, so dick sie auch immer sein mag, das heiße beßer, als das kalte, wetter aus 54. Vergl. s. 258. 261.

»Man fürcht wegen meiner dicken corpolents den schlag vor mir, mir graust aber nicht davor; den stirbt man geschwindt, hatt man den abscheü nicht vom todt.« 295.

»Ich finde es ein groß glück, wen man mager sein kan; fette leütte, wie ich bin, seindt in allem gar unbeholffen undt nicht gesunder, alß magere.« 583. 584.

»Deß magersein kan ich mich nicht berühmen, ich bin nur gar zu dick undt fett.« 676. Vergl. s. 681.

Wenn man ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch thun, was man will, so bleibt man fett, 141.

Elisabeth Charlotte gibt einen genauen bericht über ihre zeiteintheilung vom morgen bis zum abend 71. 450. 451. 644. 645.

Sie reibt sich schier alle morgen die ohren mit kaltem waßer 222.

»3 mahl die woche stehe ich umb 8 auff, alle überige zeit umb 9; lest man mich lenger schlaffen, so wirdt mir der kopff schwer undt thum, ich kan daß lange schlaffen nicht außstehen. Alle nacht gehe ich erst umb 1 nach bett, den wir seindt offt nach dem eßen von 11 biß nach 3 virtel auff 12 ins königs cabinet.« 329. 330.

Wenn sie ein wenig nachmittags schläft, bekommt es ihr wol; wenn sie aber viel schläft, thut es ihr gar nicht wol. Sie erschrickt nicht, wenn man sie aufweckt, 204.

»Ich kan mein leben nicht vor ein uhr schlaffen; daß ist eine gewohnheit, die ich habe, seyder ich in Franckreich bin.« 676.

»Bewahre mich gott, liebe Louisse, jemandts in meiner cammer schlaffen zu laßen! ich würde die gantze nacht kein aug zuthun. Ich habe eine schel, wen ich waß von nöhten habe, schell ich; aber waß mir begegnet, hette niemandts hindern können; den daß ich mich auff meine handt steüere undt sie mir umbschnapt, daß kan niemandts hindern. [Vergl. s. 668.] Allein in meine[r] kammer nachts sein, ist mein gröster trost; wen ich mich nicht selber threhe, könten mich keine 3 menschen umbwenden, so dick undt schwer bin ich.« 681.

Elisabeth Charlotte ißt mittags allein, nachts mit dem könig; näheres darüber 6.

»2 stundt ist ein wenig zu viel ahn taffel, aber eine gutte stundt oder 5 virtel-stundt finde ich nicht zu viel; den sich so sehr mitt dem eßen zu eyllen, ist nicht gesundt.« 326.

»Ordinari eß ich umb 1 uhr.« 441. »bin ordinari 3/4 stundt ahn taffel mitt großer lange[weile]; den ich finde nichts langweilligers, alß allein eßen undt daß leütte umb einen herrumbstehen undt sehen einen ins maul. Ob ich schon 43 jahr hir, kan ich doch daß ellende eßen nicht gewohnen.« 450.

»Allein eßen ist eine verdrießliche sach, daß ist eines von den stücken, so mich ahm schwehrsten hir vorkommen; den wen ich spüre, daß die umbstehenden mich so ins maul sehen, benimbt es mir allen lust zum eßen.« 504.

»Ich eße gehrn mitt leütten, daß ewig allein-eßen betrübt mich recht..., Ohne drincken könte ich ohnmöglich eßen.« 623. 624. 625. 633. 637.

Elisabeth Charlotte darf nicht wagen, wol zu nacht zu eßen, aber zu mittag darf sie eßen, so viel sie will, ohne es zu empfinden, 231. 232.

über die nachtheilige wirkung des späten eßens 143.

»Wie ich im ahnfang hir so spät aß, bekamme ich ein abscheülich fieber, nun aber bin ichs zwar gewohnt.« 329.

Elisabeth Charlotte ißt gerne milch, aber sie bekommt ihr nicht wol. Sie nimmt ihr leben weder thee, kafee, noch chocolade, hat sich an diese fremden nahrungen nicht gewöhnen können. Sie ißt auch ihr leben keine französischen ragoûts, lauter schlechte speisen, von einem guten hammelschlegel, einen guten schinken, rindfleisch, gesotten und gebraten, etlichmahl auch einen nierenbraten, sonst nichts; gebratene hühner ißt sie auch wol und eher, als feldhühner, 240. Vergl. s. 17. 34. 361. 486.

»Ich kan weder thé, caffé, noch chocolatte vertragen, kan nicht begreiffen, wie man es gern drinckt. Thé kompt mir vor wie heü undt mist, caffé wie ruß undt feigbonnen, undt chocolatte ist mir zu süs, kan also keines leyden, chocolatte thut mir wehe im magen. Waß ich aber woll eßen mögte, were eine gutte kalteschal oder eine gutte biersub, daß thut mir nicht wehe im magen. Daß kan [man] hir nicht haben, den daß bier deücht nichts hir. Man hatt auch hir kein braunen köhl noch gutt sawerkraut. Dieß alles eßet ich hertzlich gern mitt Eüch, wolte gott, ich konte so glücklich werden! . . . Von der frantzoschen ragoust es ich kein eintziges.« 296. Vergl. s. 338. 344. 356. 357. 368. 373. 380. 381. »Gutten braunen kohl, sawer krautt, schincken undt knackwürst schmeckten mir viel beßer undt einen gutten krauttsalat mitt speck; dieße delicatten speißen seindt mein sach.« 486.

»Ich habe mich ahn kein eintzig frantzösch ragout gewohnen können.« 6‿8.

»Die englische ragoust schmecken mir taußendtmahl beßer, alß alle frantzösche; die kan ich gar nicht leyden. Sie machen so starcke jus drin, daß sie so versaltzen, daß alle eßen bitter davon werden, undt ich eße gar nicht gern weder starck gesaltzen noch bitter, undt alle Frantzoßen schlecken die finger darnach.« 690. 691.

»Von panaden halt ich nichts; den ich kan keine panade vertragen, weillen fleischbrühe drinen ist, die mein magen gar nicht vertragen kan.« 318.

»Von supen werde ich nicht lang leben, ich eße mein leben keine undt kan noch weniger fleischbrüh vertragen.« 691.

»Ewere krebssup da hette ich nicht viel von geßen; den außer weinsup, biersup undt habermehlsup kan ich gar keine supen eßen.« 680.

Elisabeth Charlotte ißt keine confituren, als fleur d'orange en compote, 54.

»Ich eße nicht zwischen der mahlzeit.« 689.

»Ich nehme weder chocolatte, thé, caffé, noch nichts frembts, trincke nur wein undt waßer undt bier, wen ichs gutt haben kan, den ordinarie deücht das bier hir nichts.« 274. »Glaßer mitt eyß konte ich nicht drincken. Ich meinte, thé müste warm getruncken werden; hir trinkt man es brenent, aber ich nicht, den ich kan gar nichts, so warm ist, im magen leyden.« 276.

»Ich bin alß verwundert, wie so viel leütte den caffe lieben, der einen so bitter übellen geschmack hatt. Ich finde, daß er eben schmeckt wie ein

stinckendter ahtem; der verstorbene ertzbischoff von Paris hatt ebenso gerochen, daß eckelt mich.« 412.

»Ich muß Eüch noch sagen, daß mein dockter mir daß caffe ordinirt; ich finde es abschetlich, kan mich nicht ahn den bittern rußgeschmack gewohnen.« 299. »Der caffé, den man mir 2 mahl deß tags macht nehmen, thut mir weder guts noch böß.« 301. »Ich bin, gott lob undt danck, deß caffé quit, habe es nicht gewohnen können.« 486.

»Ich trincke alle tag einen becher mitt caffé, daß jagt mir die windt weg undt verhindert mich, dicker zu werden, drumb continuire ich es; aber ich muß gestehen, daß mir der geschmack gar nicht gefählt, finde, daß es wie ein stinckender ahtem schmeckt.« 315. Vgl. s. 357. 371. 372.

Wie sie zu Hannover war, trank sie minder bier, aber zuletzt ein wenig puren wein, ist ihr wol bekommen 197. 201.

Elisabeth Charlotte kann starke weine wol ertragen, findet sie aber nicht angenehm, kann kein bouillon nehmen, noch suppe eßen, trinkt halb waßer und halb wein von dem Champagner 201.

über die eßenszeit bei hofe und das verhalten bei der tafel 167.

Elisabeth Charlotte ändert gern ihre promenaden und wird einen schönen garten eher müde, als einen wilden wald, oder wiesen mit weiden-bäumen und bächen 203.

spaziert nicht gern die nacht, viel lieber bei hellem sonnenschein 205.

»Ich gehe gern in der sonne spatziren, die nachtlufft lieb ich nicht; wie ich noch gehen konte, ging ich alß nach hauß gleich nach der sonnen untergang.« 330.

Elisabeth Charlotte jagt den hirsch 10. 21. 25.

hat gewis mehr als tausend hirsche fangen sehen, hat auch manchen braven fall im jagen gethan, erzählt näheres darüber 139.

hat zu Fontainebleau oft von sechs morgens bis sechs abends gejagt 216.

glaubt, daß sie längst todt wäre, wenn sie nicht so oft gejagt hätte, 226.

Vor diesem, wie sie noch jung war, hätte sie wol nicht erdenken können, daß sie ohne mühe reiten sehen könnte, wenn sie nicht selber mit reiten sollte; nun fragt sie kein haar mehr darnach und denkt kaum, daß sie ihr leben geritten habe, 197. Vergl. s. 202. 213.

Sie hat die lust an der jagd verloren 213. 220.

»Heütte haben wir gejagt, aber wen ich es gestehen darff, so habe ich läng auff der jagt geschlaffen; nichts kan mich mehr divertiren, bin alles müht.« 422. Vergl. s. 433.

»Wir andere alte jäger scheüen die hirsche nicht so sehr.« 466.

Elisabeth Charlotte kennt die deutsche jägersprache nicht, wol aber die französische, beweist ihre vertrautheit mit der letzteren 219. Vergl. übrigens s. 580.

hat keine équipage selber, um auf ihre eigene hand zu jagen, dazu ist sie zu arm, 163.

»Ich muß gestehen, daß ich gern gar geschwindt fahre, undt führt man mich schrit vor schrit in der kutsch, wirdt mir recht übel, aber nie, wen ich

»Ambre finde ich gesundt, thut mir recht woll in den magen, nehme es aber gar selten undt wenig auff einmahl.« 327.

»Nun, gott hatt mir 60 jahr eine gutte gesundtheit geben; es ist billig, daß ich die böße auch von seiner handt ohne muren nehme.« 355. Vergl. s. 371. 381.

»Ich bin des brauchen gar wenig gewont, bin über 20 jahr gewest ohne aderlaß undt mehr, alß 10 jahr, ohne purgiren. ... Man lebt nicht [weniger lang], wen man nicht zu viel braucht.« 398.

»Zu medecinen laß ich mich in allem nicht offt bereden, nehme keine, alß wen ich fühle, daß mir die lincke seytte zu starck geschwilt undt den ahtem benimbt, daß ich offt nachts bin, alß wen ich ersticken solte. Die aderlaße brauche ich auch nicht, alß in solchen gelegenheitten.« 435.

»Meiner docktoren raht ist mir nicht gar übel zugeschlagen. Ich befinde mich viel beßer, alß vergangen jahr, kan jetzt, ohne gar zu sehr zu schnauffen, gehen.« 438.

»Ich bin nicht kranck, aber wie alle alte weiber, so allezeit, wen sie wolten, waß zu klagen könten haben. Aber klagen ist mein sach gar nicht, bin auch nicht gern beklagt; wen also waß fühle, so eben nichts gefahrliches ist, so schweig ich maußstill.« 493.

»Die kinderblattern seindt den augen abscheü[lich] gefahrlich. Ohne ein docktor, so auch ein occulist undt Gendron heist, hette ich meine augen verlohren, hatte zwey grain in einem undt 3 im andern aug. Die blattern seindt mir in den augen kommen, ob man mir zwar saffran umb die augen geschmirt hatte.« 506.

»Den 17ten tag were ich schir dran [an den blattern] gestorben.« 510.

»Wen ich dem docktor eine aderläß oder medecin abschlage, plagt mich der gantze hoff; also umb ruhe zu haben, thue ich alles, waß man will, ohne starcken glauben, daß es mir gar woll bekommen mag.« 541. Vergl. s. 555. 556.

Elisabeth Charlotte erinnert sich dessen, was in ihren jungen jahren vorgegangen, beßer, als dessen, was vor zehn jahren geschehen, 115. Vergl. s. 464.

wird ihr gedächtnis im alter nicht verlieren, denn sie hat ihr leben keins gehabt 199. Vergl. s. 224.

»Ich habe den hirnkasten übel bestelt, seyder ich in Franckreich bin; zu Heydelberg undt in der Pfaltz war ich nicht so.« 295.

»Vergeßen bin ich, daß muß ich gestehen undt kans nicht leügnen; den ich habe leyder daß schlimbste gedächtnuß von der welt. Seyder meinen kinderblattern ist mir daß gedächtnuß so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, alß eüßerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebutzt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedachtnuß macht mich alß förchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fengt ordinari bey dem vergeßen ahn. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben.« 470. 471.

»Ich rattotire mehr, alß I. M. [Ludwig XIV], den ich verliehre gantz

daß gedächtnuß; glaube, daß ich erster tagen mitt pupen spillen werde.« 564.

»Ich glaube, ich werde baldt kindisch werden; den ich verliehre gantz undt gar daß gedachtnuß. Ich bin auch nun alt genung dazu; den seyder gestern [27 Mai 1715] bin ich ja in mein 64 jahr getretten, welches ja schon ein hohes alter. Ich weiß nicht, wen mich gott der allmachtige abfordern wirdt, allein ich werde in jenne welt [gehen], ohn nichts in dießer welt zu regrettiren, bin alles satt undt müde undt werde es taglich müde.« 566.

»Ich habe daß schlimbste gedachtnuß von der welt.« 585.

Elisabeth Charlotte ist ganz natürlich 58. 257.

»Anderst, alß ich gedencke, kan ich mein leben nicht sprechen, drumb tauge ich auch gar nichts hir im landt.« 257. 258.

»Anderst, alß ich gedencke, kan ich ohnmöglich reden, undt daß zeugnus gibt mir gantz Franckreich.« 534.

»Ich bin gantz naturlich; wen mir waß zu hertzen geht, muß ich es gantz entpfinden.« 620.

»Es seindt etliche meister über ihren geist, die kunst habe ich nicht, ich bin zu natürlich dazu undt kan weder leydt noch freüdt verhehlen.« 630.

Elisabeth Charlotte plaudert gar nicht gern 54.

liebt die complimente nicht 3. 34.

kann die ewigen complimente durchaus nicht leiden 111.

»Ceremonien undt complimenten undt vissitten seindt mein sach gar nicht.« 399.

»Vissitten da halt ich wenig von, finde nichts langweilligers.« 421.

»Es ist eine albere sach mitt den ceremonien, ich liebe sie gar nicht.« [illegible]

»Die maniren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett.« 471. Vergl. s. 443.

»Alle ehrliche leütte haben freyen zutrit bey mir.« 313.

»Meint Ihr, liebe Louise, daß, weillen ich fett bin, daß ich deßwegen die magere leütte nicht leyden kan? Contrarie, ich bedauere, daß ich nicht sein kan, wie sie; aber im überigen so müst Ihr mich woll vor capricieux halten, wen Ihr meint, daß ich nach den figuren sehe ahn leütte, die tugendtsam sein, mich lieb haben undt mir so nahe sein, wie Ihr, liebe Louisse! Wen Ihr diß recht bedacht, hettet Ihr mir den affront nicht ahngethan, mich capricieux zu bezeügen. ... Über mich noch unter mich sehe ich nichts ahn, alß die gemühter; nachdem die gutt oder böß sein, gefahlen mir die leütte oder nicht.« 676.

»Ey, liebe Louise, wen man alt undt nie schön geweßen, wie ich bin, ist es dan ein wunder, daß ich nicht darnach frage, ob die, womitt ich umzugehen habe, mager oder fett, dick oder schmahl, schön oder heßlich sein. Ich muß nur gott dancken, wen man mich selber leyden will; mir aber kompt nicht zu, so delicat zu sein, liebe Louise, insonderheit mitt denen, so man ursach zu lieben hatt sowoll wegen ihrer tugendten, alß proximitet. Daß ist gar keine tugendt, liebe Louisse, sondern nur die natürliche vernunfft folget. 686. 687.

Elisabeth Charlotte vergißt ihre rechten guten freunde niemals 82.

Was sie einmal geliebt, liebt sie all ihr leben 106.

»Wen ich einmahl freündt von den leütten bin, so bin ichs vor mein leben.« 534.

»Die ich lieb habe, denen laß ich nichts vorbeygehen undt sag ihnen meine meinung dichte.« 686.

»Ihr dörfft nicht fürchten, daß ich Eüch mein leben cittire; ich cittire mein leben keinen menschen, wen man mir waß sagt.« 683.

»Meine qualitetten können bey ma tante noch der chronprintzeß nicht kommen, ich piquire mich aber von gutten gemühte, daß muß meinen kurtzen verstandt ersetzen.« 227.

»Meine raisonementen, liebe Louisse, seindt schlegt, aber ich spreche gern mitt denen, so ich lieb habe, undt laß mich nicht viel bitten, meine meinung über alles zu sagen.« 262.

Elisabeth Charlotte weiß keine staatssachen, philosophie versteht sie nicht und noch weniger die theologie, also muß sie wol von bagatellen reden 158.

»Die politiq ist mein sach nicht, es ist mir zu hoch, ich gehe nur terre a terre undt befinde mich woll darbey.« 588. 589.

»Mitt intriguen kan undt will ich nichts zu thun haben.« 609.

»Ich habe mir vorgesetzt, mich in nichts in der weldt zu mischen. Franckreich ist gar zu lang leyder (unter unß gerett) durch weibern regirt worden; ich will nicht ursach [sein], waß mich ahnlangt, daß man daßelbige von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben, meinem sohn dadurch die augen zu offnen, sich von keinem weib, welche es auch sein mag, regiren zu laßen.« 626. Vergl. s. 630. 641. 643. 654. 655.

Ihre abneigung gegen den krieg 59. 87.

Sie ersehnt den frieden 68. 70. 82. 93. 98. 102. 106. 109. 129. 130. 135. 151. 160. 169. 174. 175. 185. 189. 193. 197. 199. 292. 305. »Wen weinen den frieden machen könte, wolte ich selber weinen, aber daß hilfft zu nichts, also were es beßer, zu lachen.« 315. 328.

Elisabeth Charlotte hört recht gern historien von gespenstern 14.

hört gern allerhand mährchen 101.

glaubt weder an gespenster, noch follets, noch nichts dergleichen 271.

wird in der komödie zu thränen gerührt 359. Vergl. s. 475.

liebt die komödien mehr, als die opern 597.

schläft oft über den alten opern von Lulli ein 140.

»Hette ich die gemächlichkeit nicht, daß das opera in der nähe von meinem apartement zu Paris ist, sonsten würde ich nicht hinein gehen.« 496.

Elisabeth Charlotte liebt die italiänische musik gar nicht. Sie sagt: »Ihr lange fredons seindt mir unleidlich; meine, ich höre tenebre singen, wie man hir in der carwoch singt, welches daß widerlichste gesänge von der weldt ist; bleiben ein virtelstundt auff einer silabe oder voyelle, daß ist mir unleydtlich, alle die ha ha ha he he he daß kan ich nicht leyden.« 593.

»Ich bin gar nicht verwundert, daß die neüe commedianten sich nicht gutt gefunden haben; man findt gar keine gutte comedianten mehr, ins königs

troupe seindt nur 2 gutte weiber undt zwey gutte mäner pour le serieux undt einen pour le commique, alle andern deügen [nichts], seindt doch 20 in allem, 10 mäner undt 10 weiber.« 328.

»Mich deücht, es ist sich kein scrupul zu machen, ma tante sontags in die commedie zu folgen; den man geht nicht in die commedie, ohne in der [kirche] geweßen zu sein undt seine schuldigkeit bey gott abgelegt zu haben: hernach habt Ihr ja nichts beßers zu obachten, alß Ewere schuldigkeit bey Ewerer churfürstin zu verichten, undt weillen dieße schuldigkeit erfordert, daß Ihr alß oberhoffmeisterin sie überall folgt, finde ich, daß Ihr eher ein gutt, alß böß werck thut, I. L. in die commedie zu folgen.« 328.

Elisabeth Charlotte fragt nichts nach kleidern 40.

hat keine lust am verkleiden, während ihre tante, die kurfürstin Sophie von Hanover, sich noch daran erfreut 158.

nimmt keinen spaß im tanzen und verkleiden, hat den ganzen carnaval durch nur einen einigen ball halb gesehen und dieses nur, weil die königin von England da war 225. 226.

mischt sich wenig in die jugend, denn alte und junge schicken sich nicht zusammen 198.

Elisabeth Charlotte versteht nicht Italiänisch 98.

kann kein wort Englisch 358. 502. 561.

»Ein wenig vorher, wie man von meinem heüraht gesprochen, wolten I. G. der churfürst, unßer herr vatter, mitt aller gewalt, daß ich Englisch lernen solte.« 491.

»Die gaben der sprachen habe ich auch nicht, den ich kan allein Frantzösch; Teü[t]sch ist ja meine muttersprach, also nicht zu rechnen.« 685.

Elisabeth Charlotte ist mit den Metamorphosen des Ovidius bekannt 119.

liebt die antiken sehr 230.

kennt die planeten und constellationen. Von einer beschreibung der sonnenfinsternis am 3 Mai 1715 sagt sie: »So sachen divertiren mich mehr. alß wie wen ich im salon landtsknecht spiellen müste. Daß spiellen lieb ich gar nicht, bin also nie im salon, sondern bleib in mein cabinet.« 561. Vergl. auch s. 563.

Elisabeth Charlotte besitzt eine medaillensammlung 20. 232. 267. 273 275. 277. 359. 360. 362. 363. 367. 368. in silber eine suite von der englischen historie 509. 575. 576. eine sammlung gegrabener steine 322. Buch über die letzteren ebendaselbst, anmerkung. hat nur goldene und silberne medaillen 41?

besitzt ein kupferstichbuch 571. 575.

»Ich habe woll auff wenigst 300 pitschir, eines schonner, alß daß andere. ohne die gerechnet, so ich hir meinen gutten freündinen geben habe. . . . meine seindt alle wie ring eingfast undt ordendtlich rangirt.« 280. 281.

Elisabeth Charlotte liebt die hunde sehr 89. 314.

hat mehrere hündchen bei sich, eines springt ihr auf das briefblatt 76. 655.

»Ich habe in mein cabinet 2 papegayen, ein Cannarievögelgen undt ? hündtger.« 491.

Elisabeth Charlotte liebt die campagne tausendmal mehr, als die städte, 220.

»Ich kan keine situation schön finden, wo kein fießendt waßer ist.« 412.

»Ich bin lieber auff dem landt, alß in stätten, die gefahlen mir gar nicht.« 421.

»Ich kan nicht begreiffen, daß man sein leben langeweill auff dem landt haben kan, aber woll in den stätten. Daß stattleben kompt mir bitter langweillig vor, ist mir unleydtlich.« 675.

»In stätten kan ich nicht dawern, Paris ist mir gantz zuwider, auch kan ich keinen mont dort sein, ohne kranck zu werden undt daß fieber zu bekommen.« 424. Vergl. s. 170.

»Viel leütte wollen die Parisser lufft vor gutt passiren machen, allein vor mich ist keine schlimmere in der welt; ich kan nicht 2 stundt in Paris [sein], ohne die boße lufft zu spüren.« 511.

Sie hat kein haus zu Paris, könnte nicht in ihrem wittum leben, gibt die gründe dafür an 236. 237.

»Ich habe weder bett noch meublen; zu Versaille hatt ich die vom könig undt zu St Clou undt hir [zu Paris] die von meinem sohn; ging ich nach Montargis, würde man mir schaffen müßen, so mein eygen sein solten, aber nun habe [ich] keinen andern stuhl, so mein, alß den von ma tante arbeydt undt der von mein nacht undt den, wo ich jetzt auff sitze.« 694.

Das jahreseinkommen von Elisabeth Charlotte beträgt nach Dangeau 500,000 livres 396, anmerkung, nach ihrer eigenen angabe 450,000 franken 411.

Sie wird nur in zetteln bezahlt 163.

bemüht sich ordinarie nicht mit rechnungen zu übersehen 214.

Der erste tag des monats ist der einzige, an welchem sie geld hat, aber sie hat auch guten credit 375. Vergl. s. 460. 523.

»Ich habe hir kauffleütte, so mir, weill ich woll zahle, alles per poste verkauffen, daß ist, man gibt nur alle mont eine sume, biß die zahl auß ist; daß incommodirt in nichts undt bezahlt doch.« 309. Vergl. s. 344. 367. 375. 404. 460. 523. 582.

»Magnifiquen sachen kommen leyder meinem beüttel nicht zu, sondern nur bagatellen.« 266.

Elisabeth Charlotte wird von ihrem schatzmeister abscheulich bestohlen 116. 120. 129.

ist von zwei bedienten nach einander betrogen und von zwei schatzmeistern nach einander bestohlen worden 214.

kann den eifer für das arbeiten nicht begreifen 205.

»Ich halte es vor eine große kunst, affairen zu verstehen, hette mich ohnmöglich dazu schicken können.« 408.

»Niemandts in der welt ist dumer undt ungeschickter in arbeytten, rechnen undt affairen, alß ich; den ich habe 50 jahr gelebt, ohne nichts davon zu sehen, noch zu hören, undt in dem alter lern[t] man nichts mehr, leyder.« 685.

»Still sein schadt mir mehr, als fatiguen, aber weinen ist mir nicht gutt.« 247.

»Ich bin nicht zum schrecken geneigt, liebe Louise, undt vor 4 jahren wurde ich hir in meiner kutsch braff umbgeworffen ohne den geringsten schrecken oder forcht.« 463.

»Wen ich waß habe, so mich quelt, berühme ichs mich nicht.« 548.

»Ich kan ohnmöglich dawern, ohne etwaß zu thun, sonsten fallen mir alle mein unglück undt verlust ein, also daß ich recht trawerig werde. Drumb erlaubt man mir, zu schreiben, wen ich zur ader gelaßen habe, insonderheit weillen man mir nur allezeit ahn den lincken arm zu ader lest (der rechten arm ist zu schwer zu laßen).« 668. Vergl. s. 677.

»Glocken kan ich gar nicht leyden, würde mir woll die ohren verstopffen. wen ich es hören solte.« 250. Vergl. s. 124.

»Wer mich resolviren konte, übers mehr zu gehen, der müste mir gewiß woll verobligirt sein; nichts kompt mir abscheülicher vor, alß die sehe.« 494.

»Daß were woll die gröste freündtschafft, so ich jemandts erweißen konte, ihm eine vissitte über die see zu geben. Ich bin allezeit verwundert, wen ich jemandts sehe, so ohne widerwillen zu see gehet.« 504.

»Ich kan nicht begreiffen, wie man sich resolviren kan, zu see zu gehen. Daß ist ein schlechter dantz im schiff, daß were meine sach auch nicht; Ihr must groß courage haben, daß Eüch bey dießem dantz nicht bang geworden. Mein gott, wer solte nicht kranck werden, sich so zu schüttlen? Alles, waß man im magen [hat], muß herrauß.« 493. 494.

»Der see traue ich kein haar.« 509. »Daß geringste, so einem widerfahren kan, ist, eine reiße nach Indien zu thun, welches nicht artig ist, aber versauffen ist noch ärger.« 510. Vergl. s. 533.

Elisabeth Charlotte verliert ihre erste kammerfrau, welche bei ihr ist, seit sie in Frankreich ist, durch den tod, was ihr sehr zu herzen geht. 237. 238.

ist wol gar nicht nützlich in dieser welt, ihr leben ist zu schlecht und gemein, um zum exempel zu dienen können, 231.

»Ich bin niemandts nichts nutz undt mir selber beschwehrlich.« 405.

»Ich wolte, liebe Louisse, daß meine freündtschafft zu waß nutzen konte aber meine freündtschafft ist eine unnutze wahr, leyder.« 462.

Elisabeth Charlotte wäre glücklich gewesen, wenn sie ein mannsmensch und kurfürst geworden, 107.

thut nichts lieber, als reisen 50.

»In meinem sin ist nichts gesunder, alß reißen, insonderheit bey schönem wetter. Were ich mein eygen herr, würde ich offt reißen.« 311.

»Ich war nur 4 jahr, wie ich nach Neüstatt reiste, undt nur 7 jahr alt. wie man mich nach Hanover schickte, undt nur 8 jahr alt, wie ich mitt ma tante nach dem Haag reiste; habe mich mein leben nicht beßer befunden, als wen ich gereist habe.« 468.

über ihr leben im allgemeinen 71.

die lust ist ihr längst vergangen 63. 162.

Elisabeth Charlotte führt ein stilles und langweiliges leben 102.

hat in ihrem stand kein großes vergnügen 107.

ist in der sclaverei 107. 109. 232.

Sie schreibt: »Mein gott, wie ist man so glücklich in Teütschlandt, seine verwanten zu sehen können undt frey zu sein! Hir ist es eine rechte sclaverey.« 232.

Elisabeth Charlotte darf nicht außer Versailles schlafen ohne des königs urlaub 107.

kann und darf nicht reisen 63. 69. 233. 239. 251.

gibt die gründe dafür an, warum sie in kein warmes bad reisen kann 233. 286. 385.

kann und mag nicht spielen 609.

»Ich spiele nicht, kan auch nicht arbeytten, bin zu ungeschickt dazu, thue nichts, alß leßen undt schreiben, daß ist alle meine occupation, macht mir gar kein verdruß; aber ich schreib gern ahn die, so mir lieb sein, ahn andere schreib ich gar nicht gern, aber ahn ma tante undt Eüch schreibe ich ohne den geringsten verdruß noch mühe.« 329.

»Ich habe nachmittags weder musiq, noch spiel undt geselschafft, leb vor mir weg undt handthire wenig leütte. Die ich sehe, tractire ich so hofflich, alß mir immer möglich ist; aber weder große gemeinschafft, noch vertraulichkeit habe ich mitt niemandts.« 467.

»Vor etlichen jahren war daß schachspiel sehr a la mode hir; ich habe mich aber nicht dazu ergeben, finde es zu schwer vor meinen schlechten hirnkasten.« 640.

Sie lebt wie eine einsiedlerin 16. 29. 30. 65.

»Ich lebe wie ein hermit mitten im hoff. Abendts umb halb 10 kommen etliche damen, aber nicht alle tag.« 599.

Elisabeth Charlotte lebt sehr einsam, gibt die gründe dafür an 609.

»Außer leütte, die ich lieb, frag ich gantz undt gar nicht nach geselschafft.« 451.

Elisabeth Charlotte liebt, wie Luise, große gesellschaft nicht 459.

macht nicht leicht kundschaft. »Mitt leütten, die ich nicht kene, bin ich sehr kaltsinig.« 495. 496.

»Ich habe leyder zu viel leütte hir, geselschafft ist gar nicht mein sach, ich bin taußendtmahl lieber allein; alle geselschafften seindt mir verleydt, undt so viel leütte zu sehen, ist eine von meinen quallen hir.« 639.

»Ein ohnnöhtiger schwarm, alß wie der, den ich alle tag hir [in Paris] außstehen muß, verley[d]et einem daß leben undt macht mich gantz melancolisch.« 640.

Elisabeth Charlotte lacht nach langer zeit wieder einmal herzlich 145. Vergl. s. 152.

lacht gar selten 202.

hat das lachen schier ganz verlernt 274.

lacht wieder einmal 427. 428.

»Mir ist daß lachen sehr vergangen.« 592.

»Bey itziger zeit seindt wenig lust undt freüden zu sehen, alle tag weniger.« 199.

Elisabeth Charlotte hat sich vor diesem sehr auf das Christkindchen ge-freut. Wenn man alt wird, freut einen selten etwas. 227.

gibt die gründe dafür an, warum man sie verfolgt 237.

über die unglaubliche art, wie man in allem in Frankreich mit ihr um-gegangen ist und noch umgeht 239.

»Nach große freüden tracht ich nicht undt kan sie nicht haben: wen mir nur gott erhelt, waß mir lieb ist, will ich schon zufrieden sein undt nichts mehrers begehern.« 261.

»Meint Ihr, daß ich keine betrübtnuß hir gehabt habe? Ihr solt Euch verwünder[n], wen Ihr wüstet, waß ich außgestanden, daß ich noch im leben sein kan.« 385.

»Von meinem unglück were viel zu sagen, gebe ein groß buch. aber man muß nicht mehr dran gedencken. In dießer weldt ist kein groß glück wen man einem nur ruhig leben lest, ist alles, waß man pretendiren kan.« 391 Vergl. s. 418.

»Ich muß es gestehen, von großen vergnügen da muß man hir nicht zehlen, nur zufrieden sein, wen nichts neües schlimmes kompt.« 398. 399.

»Wen man so wenig schlafft, alß ich nun thue, hatt man auch zeit ge-nung, zu reflectieren; auch lebe ich in dießem hoff wie eine solitaire. ich bin nie im salon, wo die versamlung von alles, waß hir ist, sich auffhelt, ich spiele nie, bin allezeit in meiner cammer, wo ich leße oder schreibe; den wen ich die gründtliche warheit [sagen soll], so ist mir alles verleydt.« 407.

»Große vergnügen kan ich ohnmöglich hir finden; wen ich auch noch hundertmahl so lang leben solte, alß ich gelebt habe, so konte doch nichts ge-schehen, worinen ich einig. vergnügen finden könte.« 422.

»Meint Ihr, liebe Louisse, daß ich allezeit in freüden undt divertis-menten lebe? Nein, warlich!« 450.

»Alle trawerige gedancken auß dem hertzen zu schlagen, ist nicht leicht zu thun; nicht davon zu reden undt suchen, sich zu distrairen, daß kan ich undt thue es auch, aber mehr ist mir ohnmöglich.« 480.

»Ich glaube, es ist Ewer undt mein stern, allezeit im boßen distinquirt zu werden.« 521.

»Wen man durch trübsall seelig wirdt, habe ich ahn meine seeligkeit gar nicht zu zweyffelen; den deren habe ich viel mehr hir im landt außgestan-den, alß lust, noch freüden, daß weiß gott. Wen es ein zeichen ist, daß man von gott geliebt ist, wen man der welt überdrüßig ist, so hatt mich gott der allmächtige gewiß sehr lieb; den man kan der welt nicht überdrüßiger sein alß ichs bin.« 557. 558.

Elisabeth Charlotte schreibt den 18 Juli 1715: »Viel lustiges hört man hir nicht, undt wen man in meinem alter ist, so [kann] man schwerlich ver-hören, so gefelt. Es ist gott zu dancken, wen man den tag passirt, ohne [illegible]-gar widerliches zu sehen, oder zu hören.« 591.

»Es seindt schon lange jahre, daß freüde undt zufriedenheit nicht vor mich gemacht sein.« 617.

»Ich habe von aller grandeur nichts, alß den zwang, welches gar nichts

ahngenehmes ist.« 414.

»Man muß nach landtsbrauch leben undt da hatt man die wahl gantz undt gar nicht; man muß in meinem standt eine rechte victime von der grandeur sein undt allezeit gegen [seinen] willen thun, auffs wenigst gegen waß man gerne thete.« 626.

»Ruhe kan ich mitt der zeit bekommen, allein keine freüde; daß ist etwaß unmöglich bey mir undt werde nur gar vergnügt sein, wen ich ruhe erlangen kan.« 630. Vergl. s. 633. 634. 637.

Elisabeth Charlotte spricht umständlich von ihrem überaus langweiligen, elenden und verdrießlichen leben, in welchem ihre traurigkeit überhand nimmt, 640. 641.

»Mitt der lust gehts bey mir wie der fraw von Rotzenhaussen sprichwort: ›Es geht klein her, wie der wolff sprach, so schnacken fraß,‹ undt umb die rechte warheit zu sagen, so weiß ich nicht mehr, waß lust undt zeitverdreib ist.« 644. Vergl. s. 648.

»Mein lustiger humor, so mich vor dießem alles leicht machte, ist mir greülich hir im landt vergangen. Wer es in dießem landt nicht verliehrt, wirdt es ewig behalten.« 645.

»Ich bin mein leben nicht ruhiger, alß wen ich gantz allein sein kan. Daß geschicht mir abér gar selten leyder; sehe nicht, daß der zwang lustiger machen kan.« 648.

»Bey ma tante s. konte man leicht seines leydts vergeßen; aber hir ist es nicht so leicht. Waß ich ahm wenigsten von dießem landt vertragen kan, ist der abscheüliche interesse undt die unendtliche falschheit; daß verdirbt alles.« 649.

»Die falschheit ist mir unleydtlich undt daß findt ich hir in allen ecken; daß verlaydt mir daß leben, auch daß bludt, so man mir heütte gelaßen, ist lautter melancolisch bludt. Es ist ein wunder, wen Ihr den detail wißen soltet, daß ich leben kan; es lest sich aber durch die post nicht schreiben, tugendtsam, wie Ihr, liebe Louisse, seydt. Die haar würden Eüch zu berg stehen, wen Ihr alles wißen soltet.« 661. Vergl. s. 668.

»Nichts matt mehr ab, alß der verdruß, ich weiß es gar zu woll.« 662.

»Wo verdrießlich sachen sein undt dabey wider ahngenehme, da kan eines durchs ander gehen; allein wo alles verdrießlich ist, da kan man sich ahn nichts halten. Ein jedes muß sein verhengnuß biß ahns endt erfüllen, wie es der allmächtige vorsehen hatt. In jener welt mag es vielleicht nutzen, in dießer zu leyden, allein, wie die Frantzosen sagen: ›Nature patit.‹ Unterdeßen wer weiß, ob man from genung ist, daß unß unßer hergott alles zum besten wendt.« 665.

»Es seye dan, daß man jemandts auß dem himmel holt, sonsten weiß ich hir niemandts, so mir lust undt vergnügen geben könte; waß ich hir insonderheit von weibsleütten sehe, gibt mir mehr unlust undt verdruß, alß freüden.« 673.

»Lustiges noch ahngenehmes findt sich hir nicht.« 677.

Elisabeth Charlotte hat endlich sich in alles schicken können gelernt 110.

findet deutsche und französische geistliche bücher, außer der bibel, deren sie nie müde wird, bitter langweilig 18.

führt stellen aus der heiligen schrift an 114.

liest alle morgen, ehe sie sich anzieht, drei capitel in der lüneburgischen deutschen bibel, eines im alten testament, einen psalm und eines aus dem neuen testament; kommt ihr aber was zu thun, liest sie mehr, als ein capitel, zum voraus 195. Vergl. über ihr fleißiges bibel-lesen ferner s. 428, anmerkung. s. 450. 476. 481.

»Mir hatt man daß bibel-leßen gar nicht verbotten.« 481.

»Ich habe gar eine schönne große bibel zu Versaille, darin seindt in folio schönne kupfferstück; sie ist zu Luneburg gedruckt, gar schon gedruckt undt recht leßlich. Ich leße allezeit drin, wen ich zu Versaille bin; aber zu Marly habe ich eine bibel von Merian von Franckfort, so mir ma tante von Maubuisson s. kurtz vor ihrem endt geben. Wen ich reiße, habe ich biblen in 2 tomen; aber sie haben viel fehler im gedruckten undt etliche wörter seindt auch nicht recht, sie seindt zu Basel getruckt; die wittenbergische habe ich nie gesehen.« 468. 469. Vergl. s. 481.

Sie führt eine stelle eines lutherischen kirchenliedes an 193. 648.

»Ich weiß noch gar viel psalmen undt geistliche lutherische lieder, singe es offt, wen ich allein oder nur mitt meinen domestiquen bin. Zu meiner zeit sang man zu Heydelberg in der capel alle lutherische lieder, so hinder den psalmen stehen.« 661.

»Die lieder, so refrain haben, höre ich nicht gern; den sie kommen etlichmahl wie ein faust auff ein aug.« 661.

»Ich bin der schönnen predigen unwürdig, den ich kan daß schlaffen nicht laßen; der thon von dem prediger schlafft mich gleich ein. Zu Heydelberg ging ich bitter ungern in die frantzosche kirch, den es dauchte mir gantz etwaß anderst sein, alß die teütschen.« 245.

»Hörte ich . . . eine frantzösche predig, würde ich sie auß gewonheit gantz durchauß außschlaffen.« 451.

ihr religionswechsel 501, anmerkung.

über die verschiedenheit der religionen 21.

Elisabeth Charlotte äußert sich darüber, weshalb wir das leiden Christi von nöthen haben 54.

weiß nichts von theologie, noch philosophie 67.

über die wirkungen des rechten glaubens 41.

über den glauben 70.

über die aufgabe des Christen, über unnöthige bigoterie 72.

Elisabeth Charlotte spricht sich über die eifrigen kirchgänger, überhaupt über diejenigen aus, die ihre frömmigkeit zur schau tragen 18. 65.

über die im schwange gehende heuchlerische frömmigkeit 71.

über die geduld, als die rechte probe von der rechten, wahrhaften gottesfurcht 81. über die schwierigkeit, sie zu üben 95.

über das trachten nach dem ewigen leben 197.

über den rechten glauben der Christen 201.

über glauben und gute werke 201.

außer der selig machenden gnade gottes ist alles für nichts zu rechnen 205.

Elisabeth Charlotte versteht die controversen gar nicht und kann sich nur um ihren eigenen glauben bekümmern 466.

»Ich bin gar kein apostel undt finde gar gutt, daß ein jeder nach seinem gewißen glaubt; undt solte man meine raht folgen, würde nie kein zanck über die religion werden undt man würde die laster undt nicht die glauben verfolgen undt suchen zu verbeßern undt corigiren.« 466. Vergl. s. 474. 480. 546.

»Ich laß ein jedes glauben, wie es will, undt glaube, wie ich kan undt begreiffe, daß es zu meiner seeligkeit nützlich ist.« 546.

»Wen man meiner meinung were, würde man jederman glauben laßen, wie er es verstehet.« 600.

»Ich machs so: ich dencke nur ahn mich undt laße jederman glauben undt walten, wie er es verstehet.« 638.

»Waß kan man beßers haben, alß den heydelbergischen cathegisemus? Wan man 63 jahr alt ist, muß man in seiner religion gewiß sein. Ich halts mitt sanct Paullus, der nicht will, daß man weder paulisch, noch kephisch sein solle, sondern Christen; das will ich auch, so viel mir möglich sein wirdt, undt darauff leben undt sterben durch gottes gnade.« 662. Vergl. s. 651.

»Hir seindt die religionen nicht frey wie in Teütschlandt; wer von religion endert, wirdt criminel.« 397.

»Es ist mir leydt, wen ich die armen Christen verfolgen sehe; hette ich credit undt stime im capittel, wurde jederman woll in ruhen bleiben.« 382. 383.

Elisabeth Charlotte nimmt sich der zu den galeeren verurtheilten Reformierten an 641. 643. 644. 649. 659.

bittet gott fleißig, Luisen alles zu geben, was ihr an leib und seel nutz und selig mag sein 231. Vergl. s. 308. 355. 363.

»Ich dancke Eüch, liebe Louisse, vor mich zu betten wollen. Ich habe es warlich hoch von nöhten, daß gutte undt fromme seelen, wie die Ewere ist, vor mich betten mögen, damitt mir der allmächtige gnädig mag werden. Ich setze doch mein eintzig vertrawen zu meinem gott, daß erhelt mich auch.« 411. 412.

»Liebe Louise, ob unßer herrgott unß zwar nicht gleich erhöret, so glaube ich doch, daß es nützlich, wen tugendthaffte leütte undt die gottsfürchtig sein, vor unß den allmachtigen ahnruffen; bin Eüch also recht davor verobligirt.« 653. 654.

Elisabeth Charlotte schreibt den 13 September 1715 an Luise: »Ihr werdet mir einen rechten gefahlen thun, fleißig vor mich undt meinen sohn zu betten; wir habens beyde warlich hoch von nöhten, daß unß unßer herrgott beystehet undt durch seinen heylligen geist regirt.« 628.

über gottes vorherbestimmung aller menschlichen schicksale 195. 197. 206. 208.

Elisabeth Charlotte macht ihre reflexionen, wie unser herrgott seine gnaden so wunderlich austheilt 109.

»Daß ist woll war, daß nichts geschehen wirdt, alß waß lengst vorsehen ist.« 305.

»Unßer herrgott, der daß verhengnuß [bestimmt], hatt alles wie ketten ahn einander gehenckt, damitt alles geschehen mag, waß geschehen soll. Eines zieht alß daß ander nach undt wir können nichts dazu, haben gott zu dancken, wen wir woll thun, den es ist eine gnade.« 324.

»Die stunden seindt gezehlt, niemandt stirbt eher oder spatter, alß wen die bestimbte zeit vorhanden.« 416.

»Es ist niemandts mehr persuadirt, alß ich bin, daß unßer ziehl auß gesetzt ist undt niemandt drüber schreitten kan.« 481.

»Alles ist verhengnuß in dießer welt.« 548.

Elizabeth Charlotte schreibt an die raugräfin Luise: »Es ist gewiß, daß Ewer destin gar nicht glücklich ist; wir seindt alle die glückligsten nicht; ein jedes muß sein verhengnuß erfühlen, man kans nicht entfliehen, noch endern.« 573.

»Jedes muß seine zeit erfüllen.« 584.

»Man entgehet seinem verhengnuß nicht, daß ist gewiß.« 683.

ihr gottvertrauen 68. 95. 96. 113. 120. vgl. s. 154.

ihre ergebung in die schickung gottes 70. 265. 268. 270. 527.

»Daß ist nicht erlaubt, daß man sich kranck wünscht, aber in den willen gottes ergeben daß ist billig.« 249.

»Vergnügt kan ich woll in mir selber sein, aber nicht von den tractementen, so ich hir entpfangen, muß doch gedult nehmen. Alles geht in dießer weldt undt wir selber; worumb solte ich mich den umb diß alles quellen? Ich stelle unßer herrgott alles heim.« 246.

»Ich recomandire morgendts undt abendts meine sehle unßerm herrn, ergebe mich in seinen willen, bitt umb vergebung meiner sünden durch Jesum Christ, vertrawe auff sein einigen verdinst, ruff ihn allein ahn undt vertraw auf ihm allein, bitte den heylligen geist, meinen glauben zu starcken, undt gehe damitt getrost undt ohn forcht meines wegs fort.« 268.

»Man muß woll gedult [haben], wen unß unßer herrgott waß zuschickt undt dencken, daß es noch gnade ist undt wir noch mehr verdint haben.« 51[illegible] Vergl. s. 381.

»Es ist gutt undt löblich, barmhertzig zu sein, aber unßer herrgott befihlt nicht, daß wir unß drüber betrüben sollen, sondern nur bereydt sein, unßern negsten zu dinnen, wen es bey unß stehet; stehet es aber nicht bey unß, muß man sich in dießem, wie in allem, in dem willen gottes ergeben.« 324.

»Sich mitt gelaßenheit in gottes willen ergeben, ist gar billig, aber gott verbieht nicht, seine geneßung zu suchen, wen man hoffnung haben kan, sie zu finden.« 326. Vergl. s. 336.

»Ich weiß leyder-nur gar zu woll, daß gott der allmächtige undt die zeit allein so harte stöß erleichtern können.« 359.

»Ich habe mich allezeit woll dabey befunden, [mich] in gottes willen zu ergeben; in etlichen sachen kan mans, in andern aber ist es gar schwer.« 374. Vergl. s. 381.

»Konte man sein unglück nicht fühlen, so were keine soumission in den willen gottes von nöhten, den es ist leicht, sich zu soumettiren in waß man nicht entpfindt; aber sich in gottes willen zu ergeben in waß durch die seele dringt, daß halte ich vor größere meritten.« 407.

»Ich weiß, waß ma tante s. alß von großer betrübtnuß gesagt hatt, ich sage mirs offt selber, allein es will nichts helffen. Ich mure nicht gegen gott, allein der allmächtige gibt mir nichts, so mich trösten könte, will also, daß ich trawerig sein solle, muß also woll trawerig sein, doch ohne verzweifflung, liebe Louisse, setze stehts mein vertrawen allein zu meinem gott.« 422. 423.

»So lang wir in dießem leben sein, liebe Louisse, müßen wir lust undt unlust von menschen haben, daß hatt gott so in der weldt geordtnet. Es were eine gar zu große vanitet, wen man meinen solte, der gantzen weldt zu entbehren können.« 427.

»Wir werden einander woll nicht wider sehen, alß in jenner welt im thal Josaphat. Waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben.« 451.

»Ihr seydt nicht mehr allein in der weldt, alß ich; den wie Ihr auß den brieffen werdet ersehen haben, so bin ich nicht allein in der frembte, sondern gantz allein in der [weldt], habe mächtige feindte undt nirgendts keinen trost; jedoch so bin ich nicht melancolisch, finde, daß es genung ist, von andern gequellet zu werden, ohne mich selbsten noch zu plagen. Ich vertrawe fest auff meinem gott; er weiß, warumb er mich her beruffen hatt undt waß er mitt mir machen wirdt, habe offt seine hülffe gespürt, wen ich alles verlohren geschetzt; also ergebe ich mich gantz seiner providentz undt baue auff keine menschliche hülffe. Jedoch so lebe ich ruhig, nur ma tante todt habe ich mühe zu verschmertzen.« 461. 462.

» Es ist woll war, daß man ursach genung findt, sich zu betrüben, wen man gern trawerig sein wolte; aber daß leben ist zu kurtz, umb nicht zu suchen, es mitt ein wenig ruhe hinzubringen; den mitt trawrigsein gewindt man nichts, alß schmertzen undt kranckheitten, undt bekompt die doch nicht wider, welche man beweindt. Freÿllig ist es daß beste, sich gott in alles vollig zu ergeben; das thue ich auch, so viel mir möglich ist; auff menschen-hülff vertraw ich gantz undt gar nicht. Ich lebe schir in der welt, alß wen ich gantz allein were.« 478.

»Meinen geraden weg gehe ich gar gewiß immer fort undt übergebe alles, waß mich ahngeht, gott dem allmächtigen.« 480.

»Ernstlich zu reden, so ist es woll war, daß man den lieben gott muß walten laßen, undt sich dawidersetzen wollen ist eine rechte thorheit. Ich bin gantz dießer meinung.« 532.

»Solche ungerechtigkeitten machen einem daß leben satt. Man muß dazu stillschweygen undt darff nichts sagen. Man wirdt deß leben greülich müde, den man hatt lautter schlimmes undt gar nichts gutts. Aber waß will man thun? Man muß schweygen undt leyden undt gott alles heimstellen.« 544.

»Wen mich waß chagrinirt, suche ich hundert sachen hervor, so mir distractionen geben können, undt überwinde es so in wenig tagen, gehe meinen

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] wel [illegible]

[illegible]

[illegible] wel [illegible]

[illegible] weil [illegible] vile [illegible]

[illegible]

Veilen alez [illegible] mit [illegible]

[illegible] wel [illegible] mit [illegible] all [illegible] wel im [illegible] gottes [illegible] im [illegible] mit [illegible] im [illegible]

[illegible] wel [illegible] mit [illegible] gottes [illegible] mung Strpen mit seiner familie [illegible]

über die pfaffen 41.

über die habgier der pfaffen 142.

»Wo man pfaffen gehör gibt, geht es alleseit gar wunderlich herr, in welcher religion es auch sein mag.« 389.

»Es ist woll recht poßirlich, wen ein Türk sich su der christlichen religion begeben thäte undt doch im hertsen ein Turq oder heydt bliebe. Daß were heüchelley, liebe Louisse! Aber in den christlichen religionen nur die bibel außsulegen undt su glauben, wie man kan undt in seinem hertsen begreifft, daß kan nie geheüchelt heißen. Christen sollen alle bruder sein, undt es ist nur der pfaffen schuldt, die durch ihren ehrgeits die christliche religion gegen einander hetsen undt den switracht machen, umb daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spillen.« 467.

»Alle verbitterungen, so man gegen die religionen hatt, da seindt die pfaffen auff allen seytten schuldig ahn; den ahnstatt mittel su suchen, frieden su schaffen, so suchen sie (ich sage auff allen seytten) nun, mittel su finden, alle Christen gegen einander auffsuhetsen, meinen, dadurch über die hohen heüpter su herschen; den sie seindt so, daß man unter huntert kaum einen eintsigen finden, so nicht voller ambition ist. Ich bin persuadirt, daß, wen man sich offenhertsig mitt einander verstehen wolte, daß sich alle religionen vergleichen könten undt nur Ein hirt undt Eine heerde machen.« 613.

»Kans woll dencken, daß die geistlichen nicht werden gedantst haben. Wo hatt man sein leben geistliche dantsen sehen? Ein drünckgen mitt su thun, ist ein anderst, wendens sur gedächtnuß, wie unßer herr Christus den wein su Canan in Gallilée gemacht hatt.« 319.

über ihre handschrift 78. 124. 252. 258. 284. 372. 448. 522.

Elisabeth Charlotte erzählt von ihrem schreibmeister 285. Vergl. s. 372.

hat die briefe frei 460. 461.

hat ihre paquete auf der post frei 513.

»Wen man nur »a Madame« setst, bekomme ich die briff gar woll.« 507.

Elisabeth Charlotte gibt klare beweise, daß die von Hannover aus an sie geschickten briefe geöffnet werden 88.

erhält die an sie gerichteten briefe nicht sofort nach deren eintreffen ausgeliefert 141. 143. Vergl. s. 221.

»Alle brieffe, die man mir schreibt undt die ich schreibe, werden alle auffgemacht undt geleßen, darauff muß man bauen; also ist es der mühe nicht wehrt, sie mitt großer vorsorg susumachen.« 540.

»Daß ist gar gewiß, daß man alle unßere brieff, meine undt Ewere, list; aber ich frage nichts darnach, wer seinen geraden weg fort [geht], hatt nichts su fürchten. Es were eine naredey, alles su sagen, waß einem im hirnkasten herumbfahrt; daß ist nur gutt teste a teste.« 568. 569. Elisabeth Charlotte macht sich über die herren lustig, welche die von ihr und der raugräfin Luise gewechselten briefe so sehr examinieren, 570.

»Es ist mir nicht erlaubt, von geistlichen sachen su schreiben.« 317. Vergl. s. 361.

»Meine brieffe gehen alleseit durch so viel hände, daß es mehr wunder

»Eüch zwey brieff in einem tag geschrieben zu haben, da gehört keine gedult zu; ahn die zu schreiben, so man lieb hatt, daß ist nur ein ahngenehm amussement undt zeitvertreib.« 460.

Elisabeth Charlotte bemerkt über ihre briefe an die raugräfin Luise: »Ahn Eüch, liebe Louise, kost es mir nichts zu schreiben; den ich sage Eüch nur, waß mir im kopff kompt; aber ahn jemandts zu schreiben, ahn wen man sein leben nicht geschrieben, daß kompt schwer ahn.« 635. »Ahn jemandts zu schreiben, den man lieb hatt, daß tröst.« 636.

gibt die gründe dafür an, warum sie froh ist, schreiben von Luise zu empfangen, 72. 97.

liest die gazetten gerne, aber die schreiben von Luise sind ihr doch angenehmer, sie sagt, weshalb 482.

über das empfangen und schreiben von briefen 38. 39.

»Ich weiß, daß es nicht gar gerecht ist, brieff zu fordern, wen man nicht sicher ist, drauff zu antworten können.« 282.

Elisabeth Charlotte hat gerne lange briefe 120.

»Es ist kein spaß, zu schreiben, wen man nicht exact andtwort, ich thue es allezeit.« 325.

»Mich deücht, wen man nicht exact auff die schreiben andtwortet, ist es keine conversation, undt wen man einander schreibt, ist es ja nur, alß wen man mit einander spricht.« 329.

»Schreibt man einander den, umb artige sachen zu leßen? Man schreibt einander, wen man sich lieb hatt, umb zeittung von einander zu erfahren, wie man sich befindt, wie man lebt, wie einem geht; wen man daß nur findt, ist man schon zufrieden.« 438.

Elisabeth Charlotte schreibt alle tage auf der terrasse vor ihrem apparte-ment zu Marly und wird dadurch von der sonne verbrannt 201.

kann vor kälte nicht schreiben 71.

hat keinen deutschen secretarius 100.

verliert ihren secrétaire durch den tod 206. es finden sich 45 bewerber um die stelle des secrétaires und intendanten vom hause ein 208. Vergl. auch s. 212.

über die Franzosen vergleiche man das register unter »Franzosen.«

über die seltenheit ehrlicher und treuer leute in Frankreich 74. 76. 212.

über die habsucht der Franzosen 178. 212.

über die nachtheilige wirkung des stellenkaufes in Frankreich 116. 120.

außer ihrer dame d'atour, madame de Châteauthiers, kennt Elisabeth Charlotte keinen einzigen menschen in Frankreich, so nicht interessiert ist. Die armuth thut es nicht, es ist den Franzosen angeboren, und es kommt bei hof auch viel von dem schlimmen brauch, daß alles gekauft wird und daß es erlaubt ist, auf sein geld zu profitieren, 212.

»Es ist viel, wen ein Frantzoß seinen gerahten weg fortgeht undt nicht intrigant ist, den daß ist gar waß rares.« 278.

»Nichts negligiren, wens ahn gewinen geht, findt man wenig scrupou-leusse leütte hir.« 314.

waß ich nun weiß!« 252.

Elisabeth Charlotte wäre viel lieber in der
und gar keine ambition, will nur ruhig leben 59.

alle Deutschen, insonderheit ehrliche Pfälz
bei ihr 93.

sie hält viel auf alle treue diener von ihr
alle Pfälzer, welche sie sieht, sind ihr lieb
was I. G. ihrem herrn vater Kurpfalz s. gedient
eigenen bedienten 155.

»Alle gutte Pfältzer seindt mir, obschon u
Pfaltz ligt mir recht ahm hertzen.« 412.

Elisabeth Charlotte ist froh für die arm
einmal resolviert hat, seine unterthanen beßer zu

freut sich recht in der seele über den wie
Heidelberg 51.

»Weder bekandt, noch unbekandt [d. h. i
leben Teütschlandt nicht mehr sehen. Heydelbe
undt alles guts; ich müste aber sterben, wenn ic
werde es doch, wie auch alle gutte, ehrliche Pf
halten.« 428. 429.

Elisabeth Charlotte weiß ihr alt Heidelber
ergeht sich in Heidelberger erinnerungen 6
196. 201. 222. 245. 265. 292. 464. 493.

»Zu meiner zeit ging man nur den 1
aber nie im October. Zu meiner zeit hat man au
nuß gethan, ehe man zum ersten mahl zum h. a
firmiren habe ich mein tage nichts gehört, daß
men sein. Zu meiner zeit gingen die mansleütte
sie 15 jahr alt wahren. Ich habe meine offen
Heydelberg in mein pressentz vor I. G. mein her
gehalten, aber nicht in der kirch.« 292. 293. V

Elisabeth Charlotte beklagt, daß Kurpfal
Heidelberg nicht wieder zu recht machen läßt 5
ist froh, daß die universität in Heidelberg
ist froh, daß das gute, ehrliche Schwetzin
ergeht sich in Mannheimer erinnerungen 5

»Ich erinere mich noch gar woll, daß
[macht], bin offt drüber gefiltzt worden zu Manhe
früh auffgestülbt hatte.« 413.

»Ich habe heütte undt gestern vors vat
daß ich waß guts außrichten!« 399. Vergl. s. 4

»Bey den seinigen in sein vatterlandt zu
daß glückseeligste von der weldt. Den in frembt
zeit suspect; ist man woll bey den fürnehmbsten,
hundert leütte, so auff nichts aplicirt sein, alß ei

felt einem alles über den halß. Von dießem allem könte ich ein groß buch schreiben, würde aber mehr sagen, alß nöhtig sein würde, insonderheit weillen meine brieffe alle geleßen werden.« 321.

Elisabeth Charlotte hat ihr vaterland recht lieb 63.

»Mich deücht, es ist recht naturlich, sein vatterlandt alß allen andern ländern vorzuziehen; aber unßer vatterlandt ist doch in der that gar schön undt wirdt von jederman, die es sehen, admirirt.« 547.

»Ich höre alß recht gern, wie es in Teütschlandt zugeht, bin wie die alten kutscher, oder fuhrleütte, die noch gern die peitsch klacken hören, wen sie nicht mehr fahren können; also thut Ihr undt Louisse mir alß einen rechten gefahlen, mir zu berichten, wie es zugeht undt wie lustig man sich macht.« 12. 13.

Elisabeth Charlotte hat noch allezeit ein deutsches herz und gemüth 58. 159.

»Daß gutte lob, daß ich von teütscher parolle bin, will ich nicht verliehren, wo mir möglich ist.« 339.

sie hat keinen seelen-menschen, um Deutsch zu sprechen, 90.

ist bang, ihr Deutsch zu vergeßen, und bittet Luise, sie nöthigenfalls zu corrigieren, 124. Vergl. s. 159.

hätte in den 43 jahren, welche sie in Frankreich ist, ihr Deutsch all längst vergeßen, wenn sie es nicht durch lesen und schreiben unterhalten hätte, 508.

»Es ist gar gewiß, daß sprachen exercirt sein wollen, sonsten hette ich, glaube ich, lengst mein Teütsch vergeßen. . . . Wen man eine sprache ein wenig kan undt lang ahn einem ort ist undt a tord et traver drein spricht, lernt man die sprach, ohne daß mans schir selber gewahr wirdt.« 511.

»Herr Leibenitz, dem ich etlichmahl schreibe, gibt mir die vanitet, daß ich nicht übel Teütsch schreibe; daß tröst mich recht; den ich würde recht betrübt sein, wen ich es vergeßen solte.« 684.

Elisabeth Charlotte verwundert sich über neue wörter, die in Deutschland aufkommen, sie sagt: »Ich glaube, daß, wen ich in Teütschlandt kommen solte, würde ich nichts mehr kenen; ich würde die leütte nicht mehr verstehen, noch sie mich, wen man so gantz neüe worter inventirt hatt.« 482.

»Es ist viel, daß Ihr mein Teütsch noch verstehen könt; den wie ich von deß printzen von Stutgart hoffmeister, dem herrn von Forstner, vernohmen, so spricht man nun gantz anderst in Teütschlandt, alß zu meiner zeit; man spricht nicht mehr so natürlich, alles ist gezwungen undt gedrungen; daß war zu meiner zeit gar nicht.« 652.

»Ihr macht mich gantz stoltz, liebe Louisse, zu sagen, daß Ihr findt, daß ich noch gutt Teütsch schreibe. Daß alte Teütsch undt wie man zu meiner zeit gesprochen, weiß ich noch zimblich woll; aber vom neüen Teütsch undt wie man mir sagt, daß man nun spricht, daß kan ich weder reden noch recht verstehen, will geschweygen schreiben.« 663.

sie weiß das deutsche wort für pouce nicht 150. Vergl. s. 159.

weiß nicht, wie man parquet auf Deutsch heißt 214. 221. 222.

sie weiß das deutsche wort für rayon, spei

»Es ist gewiß, daß nichts ungesunders in
den daß ist ein gifft, so kein contrepoison hatt. I
contrepoison auff Teütsch sagt.« 526.

Elisabeth Charlotte approbiert nicht, daß
schreibt 16.

»Ich gestehe, liebe Louisse, ich kan nicht
die ihre muttersprach so verrachten, daß sie nie
oder schreiben wollen, daß ärgert mich recht; und
ich sie nicht von jederman loben hörte alß eine g
solte ich fürchten, daß sie mitt frembden sprache
fehler aprobiren solte undt nicht mehr ahn unßer
dencken, so doch warlich nicht zu verwerffen sein

»Ich kan nicht leyden, wen die Teütsche
wollen undt ihre nation verrachten; die so sein
haar.« 606.

über der Deutschen nachahmung der Fran

Elisabeth Charlotte beklagt sich über die

»Ein rechter auffrichter Teütscher ist be
einander.« 497.

»Umb woll Frantzösch [zu schreiben], m
können, sonsten kompts doll herrauß. Ich habe
schen gesehen, so nichts, alß ein Teütsch, übersetz
auff Frantzösch lautt, insonderheit, wen man tittel
bräuchlich ist.« 325. Vergl. s. 342.

»Mich wundert, daß ein Teütscher so gutt
in der sprach zu predigen dörffen, den mir k
330. 331.

»Es ist unß Teütschen schwerer, gutt Hollan
undt Ittalliensch; den es kompt zu nahe, wir fal
schen wörttern.« 685.

darüber, daß es immer zeit genug ist,
letzte sottise, so man thun kann, 95.

Elisabeth Charlotte spricht sich gegen d
hat in ihrem testamente verboten, geöffnet zu wer

glaubt, daß sie nicht lang leben werde, u
meinung an 231.

ambitionniert nicht ein gar großes alter,
scheut schmerzen mehr, als den tod 236. Vergl.

findet sterben nicht so schlimm, als blind

wird leicht sterben können 162.

wünscht den tod nicht und fürchtet ihn ni
gottes, was ihm mit ihr zu machen gefällt, 168.

wünscht sich den tod nicht und scheut ihn
es eine ganz nothwendige sache ist, muß man s

ergeben 227.

»Ich wünsche noch fürchte den todt nicht, alß[o] mag es gehen, wie gott will.« 265. Vergl. s. 290.

»Daß man selber baldt sterben [wird], tröst gar nicht, contrarie, daß ist ahm schlimbsten.« 256.

»Es ist ein groß glück, einen sanfften todt zu haben, so woll zu wünschen ist.« 324.

»Wozu ist es gutt, allezeit ahn den todt zu gedencken? Man weiß es woll, daß man sterben [muß], aber allezeit dran zu gedencken, macht nur trawerig undt hülfft [zu nichts]; man weiß ohne daß, daß woll leben unßere schuldigkeit ist.« 385. 386.

»Ich finde, daß nach der seeligkeit keine größere gnade gottes ist, alß getrost undt ohne forcht zu sterben können. Ich forchte mehr, todtesangsten zu haben, alß den todt selber.« 392.

»Die zu gott gehen, seindt nicht zu beklagen, aber woll die, so noch bleiben in dießer bößen unleydtlichen weldt.« 404.

»Werde die welt ohne regret quittiren, wolte nur, daß es auch geschwindt hergehen konte.« 408.

»Wolte gott, ich könte glauben, daß man sich in jener weldt sehen wirdt undt kenen könte! so würde mir der todt leichter ahnkommen. Allein weillen in jener welt sein wirdt, waß kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen herts kommen ist, also ist nicht zu glauben, daß etwaß dort wie hir wirdt sein. Zu dem so glaube ich, daß, wen man sich in jener weldt dießer erinern können würde, man nicht durchauß glücklich in der seeligkeit, noch durchauß unglücklich in der verdamnuß sein können; den man würde sich doch immer vor die interessieren, so man lieb hatt, undt part nehmen, wens ihnen woll oder übel gehen würde. Also schließe ich, daß jene weldt gants waß anderst sein müße undt daß man ahn nichts mehr gedencken wirdt, alß ahn unßern herrgott undt den zu loben. Daß ist meine meinung, liebe Louisse! Also kan mich mein eygener todt nicht trösten über die, so ich verlohren habe; es kan mich nur trösten, alles, waß hir böß undt verdrießlich ist, zu verlaßen undt eine ewige ruhe zu genießen.« 428. Vergl. s. 453.

»Wen daß stündtlein kompt, daß unßer herrgott mir vorsehen hatt, werde ich dieße [welt] ohne einig regret verlaßen.« 634. Vergl. s. 640. »Was auß meinem bludt werden wirdt, mag gott wißen; ich bekümere mich wenig drumb, den ich werde, wen ich in jene welt gehe, nichts in dießer regrettiren.« 645.

Elisabeth Charlotte schreibt den 7 Juni 1715 an die raugräfin Luise: »Mein gott, in dem alter, wo ich nun bin, zu wünschen, daß ich es viel weitter bringen solle, ist mir nur schmertzen undt ellendt zu wünschen; den nach den 63 jahren findt sich leyder nichts anderst undt unter hundert findt man nicht, so ein gar hohes alter ohne kranckheiten undt unleydtliche schmertzen erreichen, welches mein sach gar nicht ist; ich fürchte große schmertzen mehr, alß sterben.« 573. 574.

über den werth der gesundheit 95.

»Es ist raisonabel, schmertzen zu scheüen, undt man hatt sich nie zu

schemen, raisonabel zu gedencken. Man muß die
viel man kan; ist man es aber, muß man woll ged

über die heilkraft der jugend 85.
über die heilkraft der natur 143.
über kranksein und krankenpflege 113.
über den husten 142.
über die erfordernisse eines guten arztes 80.
Elisabeth Charlotte findet diejenigen die beste
brauchen, 91.
wenn unsere stunde nicht gekommen ist, si
darüber, daß die ärzte auf das errathen an
darüber, daß vielerlei ärztliche consultation
die doctoren können die hausmittel nicht lei
doctoren wißen allezeit etwas zu erzählen 9
über den werth der äußerlichen schönhe
werthe 65.
darüber, daß das gute sein lob findet, 75.
über tugend und laster 174.
»Es ist schadt, wen reichtumb sich nicht be
Elisabeth Charlotte glaubt nicht, daß unser
fragt, wenn man sonst keine böse intention hat, 17
»Ich habe mich in mein carn[a]val woll nic
freuden, habe nicht einmahl ein violon gehört, a
sehen. . . . Ich glaube, daß ahn allen den nur ist,
criminel kan sein undt auch unschuldig nach dem,
threhen.« 304.
über die geduld 75. 80.
über ein fröhliches gemüth 54.
über die aufgabe, sich am kleinen zu erfreu
»Nichts ist gesünder, alß vergnücht zu
333. 355.
über das richtige verhalten in betrübnis 12
über die wirkung der betrübnis auf die ges
die betrübnis hilft zu nichts, als krank zu
noch lebendigen gedient ist, 197. macht alt 207.
»Wen man betrübtnuß endern könte, würde
haben; den es hilfft zu nichts, alß sich selbsten
es stehet nicht bey unß.« 359.
»Es ist leyder nur zu war, liebe Louisse, d
selbsten sein undt daß temperament viel part in a
hatt.« 324.
»Nichts ist mir ungesunder, alß trawerig se
»Wen man in ein frembt landt ist, so hatt
seinem landt lieb gehabt hatt, noch 10 mahl liebe
man ist nicht würdig, zu leben, wenn man

»Ich kan nicht leyden, daß, waß leütte auß gutten gemühte undt willen thun, nicht mitt danck ahngenohmen wirdt; daß kan mich jamern, daß mir die threnen in die augen kommen.« 282.

»Ich bin fro, wen ich jemandts dinnen kan, thue es von hertzen [gerne], ob ich die leütte schon nicht kene. Davor ist man in der weldt, den negsten zu dinen, wie unß daß evangelion [vom] Samaritter erweist, der den verwunten fandt, welches erweist, daß, die wir nicht kenen, so woll unßere negsten sein, alß die wir kenen.« 364. 365.

über den verlust von freunden und verwandten 179.

»Nichts in der weldt macht stiller, alß die zu verliehren, so man lieb hatt, daß weiß ich nur zu woll.« 234. »Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren.« 242.

»Nichts ist betrübter, alß gutte freündt verliehren, daß ersetzt sich nie.« 312.

»Ob zwar alle leütte keine könige noch churfürsten sein, so ist doch ihre verwandten eben so viel ahngelegen, daß meß man nicht durch die grandeur.« 313.

»Man hatt woll ursach, daß leydt zu klagen, wen man die verliehrt, so man lieb hatt; den in der weldt ist nichts schmertzlichers undt gantz ohne hülff, den die todten kan man nicht widerbringen.« 392. Vergl. s. 412.

über die schwierigkeit der menschenkenntnis 21.

über die billige nachsicht im umgange 65.

»Wen die leütte selber über ihre fehler lachen, kan man ihnen nichts vorwerffen.« 283.

»Ey, liebe Louisse, halt Ihr mich vor ein kindt, dem man etwaß verhehlen muß? Daß würde ich nicht apropiren; den habe ich nicht lang genung gelebt, umb zu wißen, wie man sein parthey in alles nehmen muß undt von gottes handt ahnnehmen, waß er unß schickt? Daß verhehlen kan ich vor meinen todt nicht leyden. Es macht die leütte daher gehen wie naren; alle menschen wißen, waß ihnen ahngeht, undt sie selber nicht; daß ist mein sach gar nicht, ich würde es niemandts gutt heißen. Ob man zwar die sachen nicht endern kan, muß man doch alles wißen, wens auch nur were, umb nichts überzwergs im discours vorzubringen, wie offt geschicht, wen man die sachen nicht weiß, undt darnach passirt man vor sot undt alle leütte lachen einem auß.« 668. 669.

»Ordinari, wen man sich auß lieb heüraht, wirdt hernach ein haß drauß; ich weiß viel exempel hirvon, die ich mitt meinen augen gesehen.« 307.

»Die liebe vergeht mitt der zeit, undt wen es hernach schmahle bißger gibt undt viel kinder kommen, die nicht nach ihrem standt können erzogen werden, wirdt man denen bitter feindt, so den heüraht gemacht haben, undt ahnstadt freunde bekompt man ertzfeinde. Ich habe dergleichen exempel mehr gesehen.« 530.

»Wer nicht heürahten woldt wegen die viel bößen ehen, so man sicht, müste nie heürahten; es ist wie ein glückshaffen, muß gewagt sein, oder nie heürahten.« 387.

»Alle heürahten seindt im himmel gemacht;
schen nicht wehren, drumb muß man nur gedult ha

»Es ist eine dolle sach, wen ein weibsmensc
sie einen man haben muß. Lahm an einer handt
aber einen man zu haben, ist woll ein zweyttes.« 5

Elisabeth Charlotte kann das wieder-heirathe
die gründe für ihre misbilligung desselben an 205.

»Wen man reist, muß man gesundt sein, son

»Jungen leütten ist exercitzien undt frische
einem jungen menschen nicht schaden.« 313.

darüber, daß dem kriege sein ziel gesetzt ist

alle, die in den krieg gehen, kommen nicht

»Es stehet jungen leütten so woll ahn, sol
herrgott kan ja überall erhalten; man stirbt doch
ist.« 242.

über processe 176.

schuldenzahlen sollte billig allezeit vor den

»Es ist eine abscheüliche sach mitt dem ta
keinen nehmbt, liebe Louise! Es ärgert mich rec
leütte mitt den schmutzigen naßen, alß wen sie sie
rieben hetten, daher kommen undt die finger in alle
[sehe], den muß ich gleich speyen, so eckelt es mi

»Habe ich nicht recht, mein leben keine
Zu fordern, waß recht undt billig ist, ist ja nie ve
die glücklicher, so ohne fordern woll zu leben haben
vor die seinige zu sorgen.« 677.

»Große heüßer mitt gutten alliançen seindt
e[i]delkeiten, aber in dießer welt setzt es noblesse

»Alle große herrn seindt zu respectiren, abe
die, so einem auch lieb haben.« 227.

»Ich aprobire, daß volck[e]r einem herrn ge
lieb hatt; aber wen man von einem herren verlaße
von Barcelona], were es ja billig, nicht so viel bl
hübsch zu ergeben.« 464.

darüber, daß man des hoflebens leicht müde

»Daß hoffleben macht die [menschen] beßer
recht kent, hatt man mehr abscheüen darvon, alß
boßheit undt falschheit undt boßheit gewahr. Daß
die einsambkeit lieben.« 451.

»Daß hoffleben hatt daß undt man hatt alle
gewont sein, kein ander leben außstehen können, s
befindt.« 464.

»Ahn allen hoffen geht es nie anderst, alß

darüber, daß man in dieser welt sich so we
schwer solle machen, 75.

rüber, daß kein stand in der welt ist, wo kein verdruß zu finden, 75.
rüber, daß man in dieser welt nicht alles gute beisammen haben
).
)aß ist viel in dießer welt, wen man etliche tag in ruhe undt ohne
ige sachen zubringen kan.« 240.
er die eitelkeit der welt 242.
'olkommen vergnügen kan in dießer weldt nicht sein.« 307.
n dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff
er, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deücht, ist, seinen
weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man
ten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt
sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen
h glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar
esagt, daß man mich mitt frieden laßen solle, daß man doch nichts
außrichten würde; auch seyder dem hatt man mich nur gebetten, nicht
reden, welches ich leicht accordire; den ich gebe mich gar vor keinen
ıß.« 439. 440.
Iichts ist beßer vor sich selber, alß ein gutt gewißen undt ruhiger
13.
n dießer welt hatt ja niemandts freyheit.« 468.
)o ist die weldt, liebe Louise! ein jedes hatt seine ursach, betrübt zu
r bedrübt sein hilfft doch leyder zu nichts; aber man kan nicht allein
ber seinem humor sein, undt waß geschehen soll, geschicht.« 526.
Jmb ein wehe zu hindern, bin ich in ein ander wehe gefallen. Daß
offt, den wir armen menschen wißen leyder nie, waß über unß vor-
« 472. 473.
)o gehts in der weldt; waß man offt ahm meisten wünscht, schlegt
m übelsten auß.« 689.
Es erleichtert daß hertz, mitt denen zu reden, welche in selbigen standt
wir.« 402.
)aß ist woll naturlich, daß man trost bey denen sucht, so unß nahe
in, umb in alles part zu nehmen, waß unß betrifft, undt mitt welchen
ıhertzig reden kan; nichts in der weldt erleichtert mehr ein betrübtes
53. Vergl. s. 665.

s ergänzung der litterarischen bemerkungen des ersten
' will ich hier nur anführen, daß Wilhelm Oncken
m jahre 1865 zu Heidelberg gehaltenen vortrag über
th Charlotte von Ludwig Häusser dessen Geschichte
talters der reformation, Berlin 1868. 8. s. 845 bis 867
eben hat und daß diesem vortrage widerum die liebevolle
rung Elisabeth Charlottens von Krätzinger in Gelzers

Monatsblättern für innere zeitgeschichte,
8. s. 348 bis 376 mehrfach gefolgt
freude habe ich sodann zu verzeichne
Ranke von seiner ausgabe der briefe
die kurfürstin Sophie von Hannover ei
vermehrte auflage veranstaltet und dies
„Ansicht der lebensstellung Elisabeth C
hat, worüber er sich selbst so ausspricl

„Von einer eigentlichen biograph
dame nicht die rede sein, welche ar
gelegenheiten keinen antheil nahm un
zwang zurückgezogen hielt. Das leben
heit kann eine gewisse beachtung verdi
von den großen strömungen der ereign
ein eigenthümliches verhältnis zu dens
diesem gesichtspuncte will ich einen
werfen.“ Man vergleiche Leopolds v
werke, XIII, Französische geschichte,
zehnten und siebzehnten jahrhundert,
zogin von Orléans. Leipzig 1870. 8.

Seite 511 des ersten bandes hab
übersetzung erwähnt, welche G. Bru
briefen unserer herzogin veranstaltet ha
ausgabe ist mir nicht zu gesichte geko
mir nun vor:

Correspondance complète de Madam
née princesse palatine, mère du régent
ment nouvelle par m. G. Brunet, acco
tation historique, biographique et littéra
II. Paris, Charpentier, libraire éditeur
1863. 8. *

*

* Der umschlag dieser ausgabe trägt die
édition« und die jahrszahl 1864. Der erste ba
der zweite 424 seiten.

Daß diese übersetzung keineswegs, wie der titel besagt, vollständig ist, nicht sämmtliche schreiben von Elisabeth Charlotte enthält, ergibt schon der umfang der beiden bände, deren hauptinhalt nur die briefe nach der ausgabe von Menzel bilden, mit welchen noch, hier zum ersten mal ins Französische übertragen, die briefe an herrn und frau von Harling nach der Danziger ausgabe von 1792, auszüge der briefe an die prinzessin von Wales nach der ausgabe von 1789 und einige bisher ungedruckte briefe aus Pariser öffentlichen und privatsammlungen verbunden sind. Einen wol gegründeten anspruch auf die dankbarkeit seiner leser hat sich der gelehrte französische bearbeiter, der übrigens, wie eine vergleichung der originale sogleich zeigt, eine allenthalben getreue wiedergabe nicht beabsichtigte, durch die einleitung, kürzere und längere anmerkungen und ausführliche excurse erworben, mit welchen er sein werk ausgestattet hat. Dieselben sind, stets unter nennung von Brunets namen, theilweise auch dem vorliegenden bande zu gute gekommen, wie ich denn denselben überhaupt hinsichtlich der erläuterungen, wie des registers, in welches ich auch sämmtliche französische wörter aufgenommen, noch reichlicher als den ersten ausgestattet habe.

Das nachwort zum ersten bande habe ich mit einem urtheile Rankes über den briefwechsel unserer herzogin beschloßen. Leopold von Ranke hat sich indessen über denselben auch noch an einer anderen stelle seines berühmten geschichtswerkes vernehmen laßen, da, wo er die familie und den hof Ludwigs XIV schildert. Über Elisabeth Charlotte äußert er sich hier, Französische geschichte IV, s. 305. 306, folgendermaßen:

„Die erste gemahlin des herzogs von Orléans, Henriette von England, stand dem könig Ludwig in seinen politischen unterhandlungen mit glücklichstem erfolg bei; die rechte der zweiten, Elisabeth Charlotte von der Pfalz, dienten ihm, um seine angriffe auf die deutschen grenzländer zu begründen,

wie wir wißen, zu ihrem tiefsten herzeleid. Einen größern gegensatz wird es selten gegeben haben, als den zwischen diesen beiden prinzessinnen. Die erste, vollkommen schön und liebenswürdig, glücklich in der französischen lebensweise, von französischen gefühlen durchdrungen, wie überhaupt die spätern Stuarts, kinder einer französischen prinzessin; die andere, wovon niemand mehr, als sie selbst, zu sagen weiß, ohne alle schönheit noch anmuth, ein kräftiges kind der natur, unverbildet und derb, gegen jedermann und über alle dinge grad heraus, unversöhnlich, wenn man sie beleidigte, überhaupt nicht leicht in der stimmung, die dinge zum besten zu kehren, nur wenig gefügig, durch und durch deutsch, so daß sie kaum einen anflug französischer gesinnung in sich aufnahm. Mitten im gewühle des hofes einsam, fühlte sie sich mit ihrem bedürfnis vertraulicher mittheilung auf entfernte verwandte angewiesen, denen sie warme und ausschließende sympathien widmete; ihre briefe gehören zu den merkwürdigsten denkmalen der deutschen sprache, die dort in Versailles in ihrer ureigenen kraft geschrieben wurde: auch durch die philosophisch-religiöse gesinnung, die sie athmen, sind sie bemerkenswerth. Elisabeth Charlotte war überzeugt, daß ihre vorgängerin durch die günstlinge ihres gemahls umgebracht worden sei und ihr ein ähnliches schicksal zugedacht werde. Die feindseligkeiten, mit denen diese menschen sie umstrickten, der schlechte ruf, den sie ihr zu machen suchten, fielen ihr so unerträglich, daß sie einst, nach zehnjähriger ehe, den entschluß faßte, sich in ein kloster zurückzuziehen. Der könig suchte, ihr das vorhaben durch gute gründe auszureden; als sie darauf bestand, verbot er es ihr als könig, denn sie sei die gemahlin seines bruders, dessen ehre dadurch abbruch leiden würde, sie habe eine hohe stellung am hofe und müße dieselbe behaupten, er selbst wolle sie nicht entbehren. * Nachdem er als könig

*

* »Seine worte sind werth, auch hier wiederholt zu werden: »E

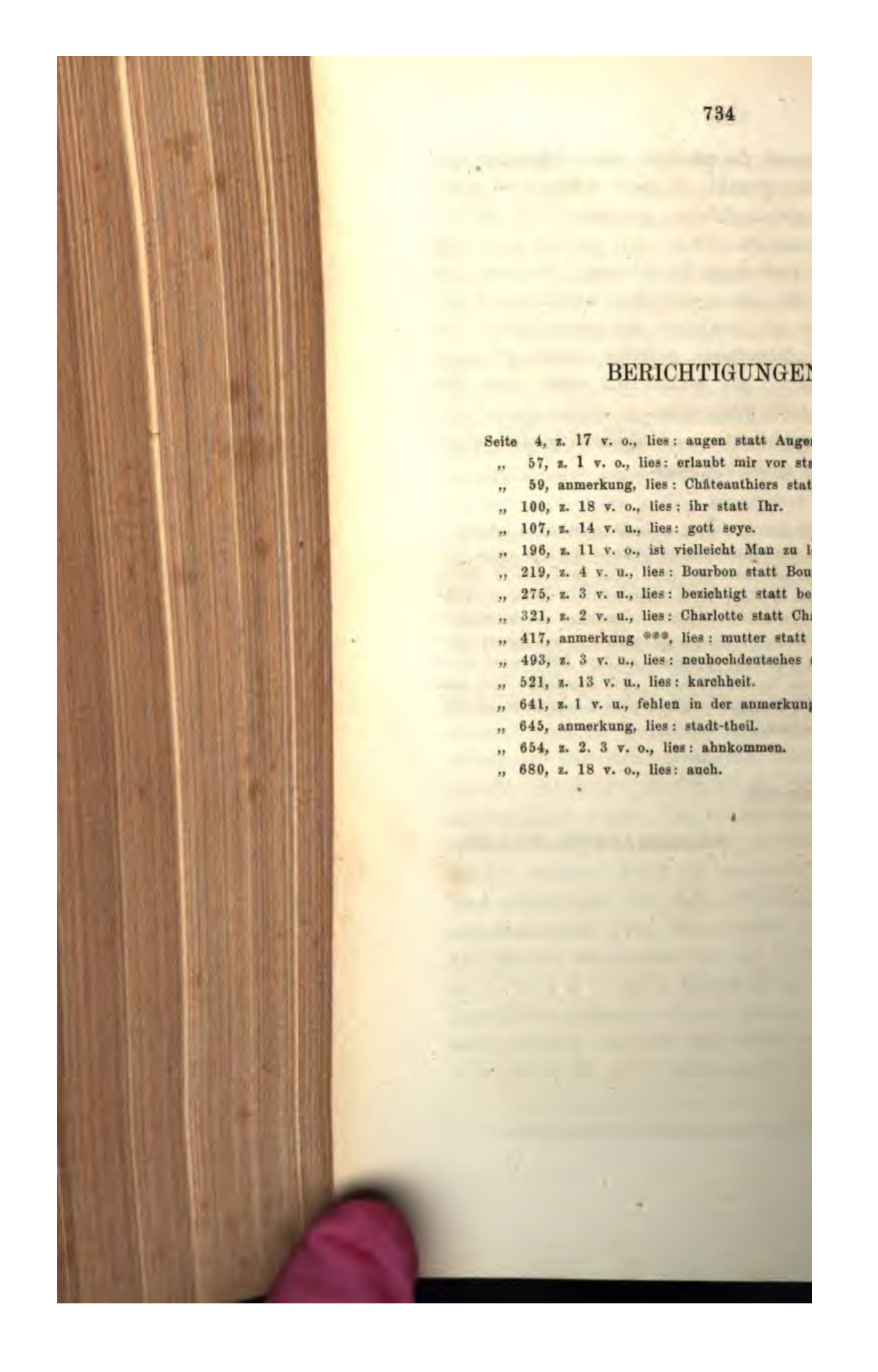
geredet, erfüllte er auch die pflichten eines schwagers und versöhnte sie mit ihrem gemahl. Er hatte schon einst durch seine theilnahme ihre anhänglichkeit gewonnen, als sie auf der jagd vom pferde stürzte und er, von schreck ganz blaß geworden, herbeikam und sorge für sie trug. So wenig sie seine politik billigte oder seinen religiösen bestrebungen beipflichtete, so widmete sie ihm doch zeit seines lebens eine reine und dabei von lebhafteren gefühlen weder gehobene noch gestörte hinneigung; sie erklärt ihn nicht allein für den wohlgesittetsten, höflichsten mann in seinem reich, sondern auch für den bestgesinnten und wohlwollendsten, wenn er nur seinen eigenen ansichten folge."

*

bien, Madame, puisque je vois que c'est véritablement votre intention, d'aller à Maubuisson [wo eine ihrer tanten äbtissin war], je veux vous parler franchement. Ôtez cela de votre tête! Car tant que je vivrai, je n'y consentirai point et m'y opposerai hautement et de force. Vous êtes Madame et obligée de tenir ce poste; vous êtes ma belle-soeur et l'amitié que j'ai pour vous, ne me permet pas, de vous laisser aller me quitter pour jamais; vous êtes la femme de mon frère, ainsi je ne souffrirai pas, que vous lui fassiez tel éclat, qui tournerait fort mal pour lui dans le monde. Ne songez pas non plus à combattre ces raisons!« (Vergl. band V, s. 308.)«

Tübingen 14 December 1870.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.



BERICHTIGUNGE

Seite 4, z. 17 v. o., lies: augen statt Auge
„ 57, z. 1 v. o., lies: erlaubt mir vor st
„ 59, anmerkung, lies: Châteauthiers stat
„ 100, z. 18 v. o., lies: ihr statt Ihr.
„ 107, z. 14 v. u., lies: gott seye.
„ 196, z. 11 v. o., ist vielleicht Man zu l
„ 219, z. 4 v. u., lies: Bourbon statt Bou
„ 275, z. 3 v. u., lies: bezichtigt statt be
„ 321, z. 2 v. u., lies: Charlotte statt Ch
„ 417, anmerkung ***, lies: mutter statt
„ 493, z. 3 v. u., lies: neuhochdeutsches
„ 521, z. 13 v. u., lies: karchheit.
„ 641, z. 1 v. u., fehlen in der anmerkun
„ 645, anmerkung, lies: stadt-theil.
„ 654, z. 2. 3 v. o., lies: ahnkommen.
„ 680, z. 18 v. o., lies: auch.

REGISTER.

INHALT.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 23ten verwaltungsjahre vom 1 Januar bis 31 December 1870.

Einnahmen.	*fl.*	*kr.*
A. Reste.		
I. Kassenbestand und activcapitalien am schluße des 22ten verwaltungsjahres	3913	58
II. Ersatzposten	—	—
III. Activausstände	22	45
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	535	—
II. Actienbeiträge	3093	52
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrgangs	—	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen	208	47
V. Ersatzposten	—	—
VI. Verschiedenes	2	27
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	399	30
	8176	19
Ausgaben.		
A. Reste: abgang	34	54
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnungen des kassiers 211 fl. 22 kr. und des dieners 24 fl.)	434	37
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.		
1. Honorare	759	—
2. Druck- und umschlag-papier	438	48
3. Druck	2686	46
4. Buchbinder	102	29
5. Versendung	30	46
6. Provisionen	61	38
7. Verschiedenes	32	—
C. Vorauszahlungen	11	—
D. Ersatzposten	—	—
	4591	58
Somit kassenbestand am 31 December 1870	3584	21
Hiezu ausstehende actienbeiträge und vorauszahlungen	552	3
	4136	24

Anzahl der actien im 23sten verwaltungsjahre:
einzelactien 316;
lebenslängliche 7.

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:
Seine Durchlaucht der herzog Wilhelm von Urach.
Seine Hoheit der fürst von Hohenzollern-Hechingen.
Seine Durchlaucht der fürst Demidoff von San-Donato.
Herr dr Mitterndorfer, prälat in Kremsmünster.
Herr dr Wackernagel, professor in Basel.

Neu eingetretene mitglieder sind:
Seine Durchlaucht der fürst von Schaumburg-Lippe.
Seine Gnaden herr Maximilian Liebsch, abt in Tepl (lebenslänglich).
Seine Gnaden herr dr Johann Nepomuk Ignaz Rotter, abt und landesprälat in Braunau (lebenslänglich).
Seine Gnaden herr Leopold Anton Wackarsch, abt in Hohenfurt (lebenslänglisch).
Seine Gnaden herr dr Hieronymus Joseph freiherr von Zeidler, abt von Strahof in Prag.
Herr Baader, reichsarchivrath in München.
Herr dr Diederichs, oberlehrer in Mitau.
Herr dr Dümmler, professor in Halle.
Herr dr Hemsen, hofrath in Stuttgart.
Herr dr Holder, hofbibliothekar in Karlsruhe.
Herr dr Knust in Bremen.
Kremsmünster: stiftsbibliothek.
Herr Lessing, galleriedirector in Karlsruhe.
Herr Karl von Lilienthal in Elberfeld.
Herr Ludwig von Lilienthal in Elberfeld.
Mannheim: alterthumsverein.
Münster: paulinische bibliothek.
Herr dr Ördel in St-Petersburg.
Osseg: stiftsbibliothek.
Herr Schaumann, buchhändler in Tübingen.
Herr dr Schlegel, gymnasiumsdirector in Tauberbischoffsheim.
Frau Lina Schneider in Rotterdam.
Seelau: stiftsbibliothek.
Herr Stargardt, buchhändler in Berlin.
Herr Wiehl, pfarrer in Altstadt.
Herr dr Wülcker in Frankfurt.

Tübingen 18 Januar 1871.

Der kassier des litterarischen vereins
professor dr Kommerell.
Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident kreißgerichtssecretär Sautermeister.

